4 A.gr. b. 1169 a (2

H. a. l.

<36625114970015 S
<36625114970015
Bayer. Staatsbibliothek

Geſchichte
des
Polyb,
mit den
Auslegungen und Anmerkungen
des Ritters Herrn von Folard, franzöſiſchen Oberſten;
worinne derſelbe
die Kriegskunſt nach allen ihren Theilen
nebſt einer
Abhandlung
von dem Angriffe der Plätze der Alten
deutlich und gründlich abgehandelt
und in vielen Kupferſtichen vorgeſtellet hat.
Vermehret
mit den vortreflichen Kriegsgedanken
des Herrn von Guiſchardt.
Aus dem Franzöſiſchen überſetzet.

Zweyter Theil.

Bibliothek des 3ten L. I. R. Prinz Carl

LABORE ET FAVORE

2 FUSILIER REGIMENT

Mit Ihro Römiſch-Kaiſerlichen Majeſtät Allergnädigſten Freyheit.

Wien, Prag und Trieſt,
gedruckt und zu finden bey Johann Thomas Trattnern,
kaiſerlich-königlichen Hofbuchdruckern und Buchhändlern. 1759.

Ja 65/856

Wehrkreis-
bücherei VII
München

47481

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Verfaſſers.

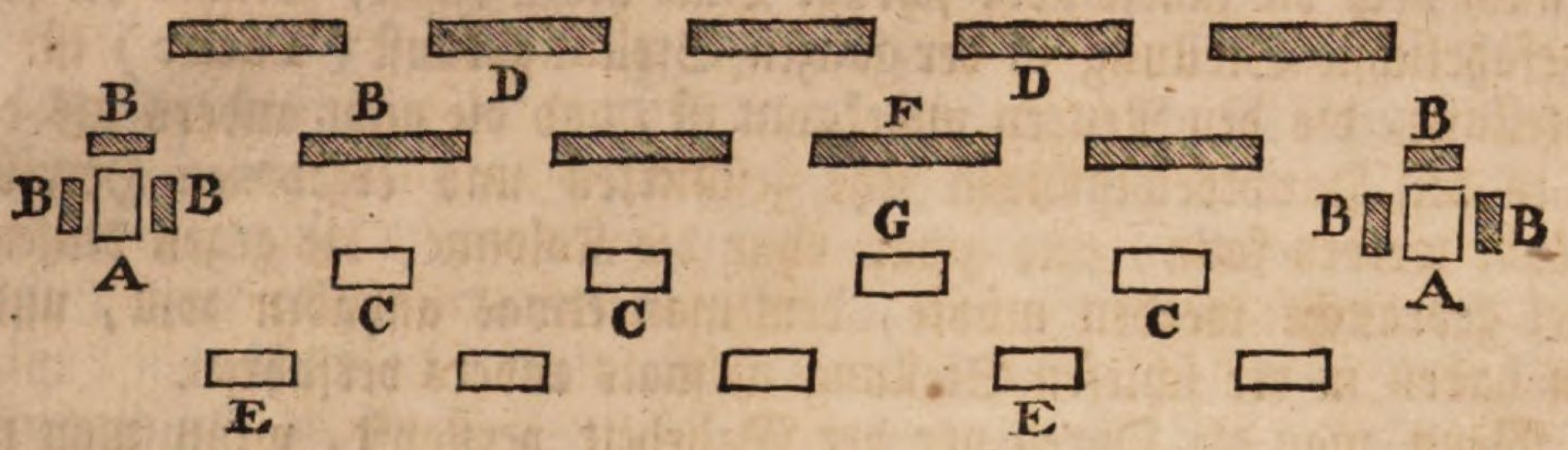
Ich vermuthete in dieſer Vorrede ganz was anders, als mich gegen eine Menge Menſchen zu vertheidigen, die meinen Grundſatz und meine Art und Weiſe mit Kolonnen zu fechten, die in die Linien geſtellt werden, ja meine Kolonne ſelbſt, angreifen. Ich glaubte dieſe Parthey alſo zerſtreuet zu haben, daß ich nimmermehr vermuthet hätte, ſie wieder im Felde erſcheinen zu ſehen. Sie iſt aber um deswillen nicht ſtärker noch fürchterlicher, weil ſie ſich wieder dahin gewagt; Es ſind noch immer eben dieſelben Begriffe und eben dieſelben Beweißgründe, die ich ſchon in Staub verwandelt habe. Man muß indeſſen aufs neue wieder darauf kommen, weil der Hof ſo wie die Stadt damit angefüllt iſt.

Kann man ſich wohl vorſtellen, daß meine Gegner, durch ihre Einſicht, durch ihre eigne Erfahrung, und durch ſo viele Thaten, wovon ſie Zeugen geweſen, die offenbare Gewißheit meiner Art, und die Mängel der unſrigen nicht ſollten entdeckt, und daß ſie es nicht durch Hülfe der geſunden Vernunft, und ſelbſt durch die Stärke eines einigen Beyſpiels ſollten vermocht haben? Ich würde eher daraus ſchließen, daß ſie ein ſo wohl verbundenes, und leicht zu begreifendes Lehrgebäude, nicht mit genugſamer Aufmerkſamkeit geleſen, als glauben, daß ſie es nicht ſollten begriffen haben; ſie ſind demnach unbillig, daß ſie ein Urtheil der Verdammniß darüber geſprochen, ehe ſie es unterſucht haben.

Welches iſt demnach der Hauptgrund, den ſie zum Schilde nehmen? Es thut mir leid, daß ich allhier ihre ſchlimme Gemüthsart entdecken muß, die mehr als zu deutlich zeiget, wie wenig ſie an überzeugende Wahrheiten gewöhnet ſind, wegen der Fehler der Beurtheilung, worinne ſie bey jedem Schritte, den ſie thun, verfallen. Sie behaupten, daß meine Kolonne, die in eine Linie zwiſchen die Brigaden, um dieſelben zu decken, geſtellt wird, leichtlich von den feindlichen Bataillonen umringet, durchdrungen und zerſtreuet werden kann. Unnütze Ausgrüblung, die ein Menſch, der gar keine Kenntniß vom Fußvolke hat, kaum vor gründlich anſiehet: Ich rathe ihnen demnach, ſich zu niemanden anders als zu dergleichen Leuten zu wenden, wenn ſie ſonſt damit leuchten und ſiegen wollen; denn diejenigen, die ihnen nicht gleich ſind, und deren Anzahl groß iſt, Feldherrn und andre Officier, werden ſich wundern, daß ſie alſo haben urtheilen können. In der That es iſt keiner, wer es auch iſt, der nicht bemerken ſollte, daß ſie an ſtatt mich zu widerlegen, vielmehr dazu dienen, die Wahrheit und den Werth meiner Schlachtordnung, beſſer zu erkennen zu geben. Was wollen doch unſre dünne Bataillonen von höchſtens 4 Mann Höhe ſagen? Denn die bey unſern Nachbaren, ſind nur 3 Mann hoch? Nichts iſt ſchwächer und verächtlicher, gegen ein ſehr hoch geſtelltes Korps, welches in ſeiner Fronte eben ſo fürchterlich iſt, als auf ſeinen Flanken oder Seiten: denn wenn man die Kolonne A von 24 Rotten und vorne bis hinten 40 Mann hoch, und unſre Bataillonen, ſo wie ſie beynahe heutiges Tages ſind, zum Grunde ſetzet; wenn man ferner annimmt, daß dieſe Kolonne von einem einigen Abſchnitte, dem Bataillon B entgegen geſetzt ſey, oder zweyen wenn man will, die ſie umringen und die ſie zwingen, auf allen Seiten Fronte zu machen: was für einen Vortheil können dieſe beyde Bataillonen, gegen einen ſolchergeſtalt geſtellten Körper erlangen? Schmeicheln ſich die Rotten von B, die nur 4 Mann hoch ſind, einen ſolchen Klumpen von Menſchen zu durchbrechen, der eine undurchdringliche Spitze darbietet, nebſt ſolchen Flanken oder Seiten, die es nicht weniger ſind? Denn wenn er auf allen Seiten Fronte macht, ſo wird das, was am ſchwächſten iſt, indem er rechts und links um macht, auf jeder Seite, Rotten 12 Mann hoch, andern 4 Mann hoch, die ſie angreifen, entgegen ſetzen. Wird ein Korps 4 Mann hoch, wohl in eins von 12 einbrechen, das überdem noch mit Partiſanen umgeben iſt, die das andre nicht hat? Ich frage, ob dieſes wohl möglich iſt? Und ich frage verſtändige Leute, ob das nicht ſeine Zeit verſchwenden heißt, wieder auf eine Schwierigkeit zu kommen, die faſt keiner Antwort würdig iſt. Ich antworte indeſſen doch, aus Hochachtung vor einige derjenigen, die alſo geurtheilet.

Sie ſagen auch noch, wenn ein einiges Bataillon nicht hinlänglich iſt, dieſen Klumpen von Menſchen zu umringen, ſo wird ſich ein anders aus der Linie heraus begeben: da ſind alſo zwey gegen eins. Ich bitte aber die-

ſe Leute mir zu ſagen, ob ſie die Bataillonen C zwiſchen den Kolonnen vor nichts rechnen? Werden ſie den umringenden Bataillonen B nicht in die Flanke fallen? Allein, antworten ſie, man wird andre Bataillonen aus der zweyten Linie D hervor rücken laſſen, um den leeren Raum auszufüllen, den ſie hinterlaſſen. Steht nicht meine zweyte Linie E bereit ſich in Bewegung zu ſetzen? Was antworten ſie auf alles dieſes? Gar nichts: indem ſie von ihrem Feuer eingenommen ſind, ſo ſetzen ſie es ſolchen Korps entgegen die allezeit in Bewegung ſind, die beſtändig vorwärts rücken, und die ihnen durch



die Geſchwindigkeit ihrer Bewegungen keine Zeit laſſen, das zweyte mal Feuer zu geben: denn meine Bataillonen ſind 8 Mann hoch, der Anfall iſt demnach deſto gewaltiger, und die Bewegung leichter und ohne Wanken. Wenn meine Bataillonen auf einer Fronte von kleiner Ausdehnung fechten, ſo bin ich darum unbeſorgt; ehe die Flügel des Bataillons F, zum Beyſpiele, ſich gegen diejenigen von G umgeſchwenket haben, ſo wird das Korps F, durch die Schwere des Stoßes von G, in einem Augenblicke in der Mitten durchdrungen ſeyn: denn was das ſchöne Feuer betrift, das man einem Bataillon von großer Fronte, und geringer Höhe beylegt, das wird verſpottet, weil man gerade darauf losgehet, um es zu erreichen. Was für Zwiſchenräume, laſſen dieſe Bataillonen in kleiner Fronte nicht zwiſchen ſich, ſagen meine Männer, wenn man Bataillon gegen Bataillon ſetzen will? Schlecht verantwortet: habe ich nicht ſchon geſagt, daß ich auf meinen Flanken nichts zu befürchten habe, wegen der Höhe darinne ich fechte? Ich werde es mir vorbehalten es zu thun, wenn es mir gefällt, und dadurch werde ich eher im Stande ſeyn, eine gute Kraft anzuwenden, um den Feind zu zwingen, mir Platz zu machen, er will oder er will nicht. Aber wird man einwenden, die Fronte eines Heers wird um ein Drittheil kleiner, und eben deshalb könnt ihr das Ueberflügeln und Umringen auf euren Flügeln nicht vermeiden. Ich habe es bereits in meiner Abhandlung von der Kolonne geſagt und erwieſen, ich bekümmere mich keineswegs darum, wenn ich es bin; ich frage ſelbſt nichts nach den Flüſſen, Moräſten, hohlen Wegen, Wägen,

abgehauenen Bäumen, und andrer Beyhülfe der Kunſt oder der Natur, um ſie zu unterſtützen, weil auf jedem Flügel eine gute Kolonne hinreichend und an ſtatt alles dieſes iſt; außer daß der Feind nicht ſehr viel Zeit hat das Feuer zu nutzen, welches man ſo fürchterlich abſchildert, und welches in der That ſehr verächtlich iſt, wenn man gerade darauf los gehet, in dem Vorſatze ins Handgemenge zu kommen.

Epaminondas, war bey **Leuctra** und **Mantinea**, auf ſeinen Flügeln ſehr weit überflügelt; bekümmerte er ſich aber darum? darf man auch darum bekümmert ſeyn, wenn man nicht allein in Kolonnen ficht; ſondern auch noch die ſchiefe oder ſchräge Linie hinzu füget, welches die feinſte und gefährlichſte Stellung in der ganzen Stellungskunſt (Tactic) iſt. Eine Stellung, die den Neuern unbekannt iſt, und die nicht anders als durch einen in den Hauptbewegungen ſehr geſchickten und erfahrnen Heerführer ausgeübt werden kann, und zwar ohne die Kolonne, die gegen denjenigen Flügel gebraucht werden müßte, dem man etwas anhaben will, und die Alten haben in der ſchiefen Stellung niemals anders verfahren.

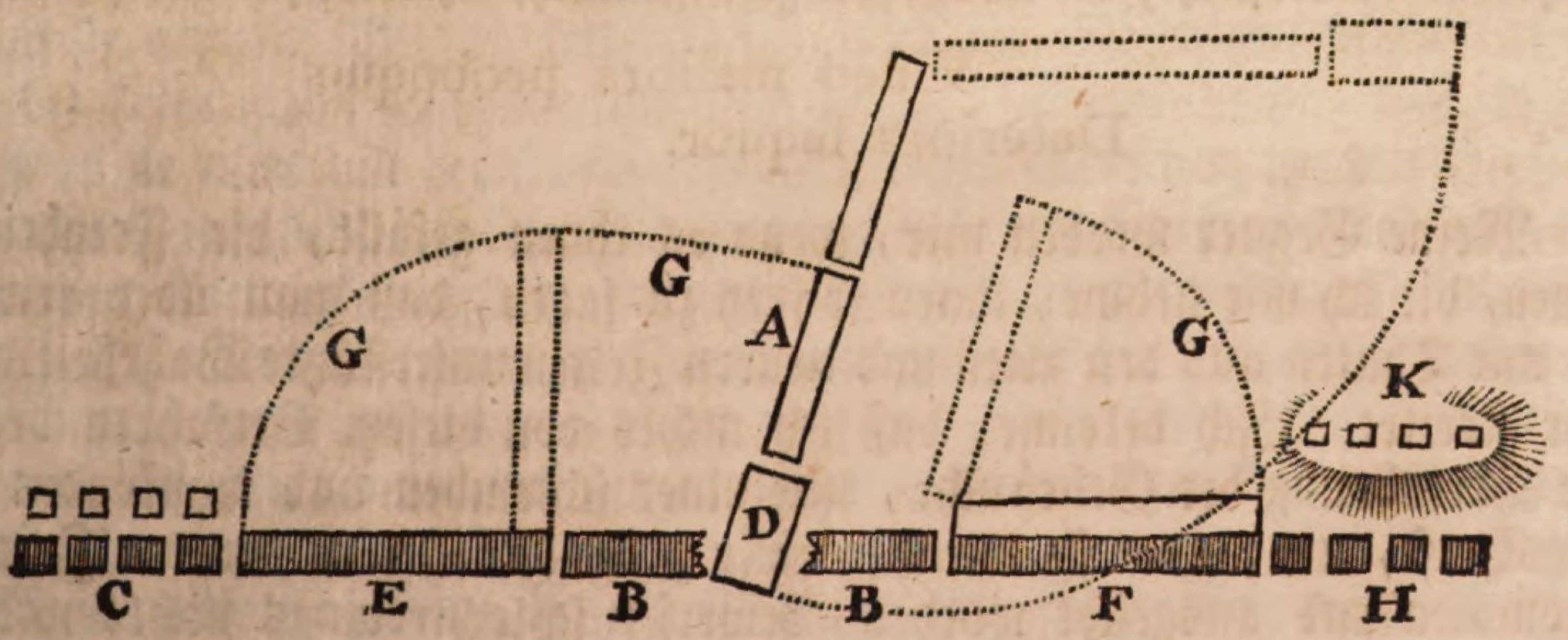
Wenn man die Ohren vor der Wahrheit verſtopft, wenn man nichts unterſuchen, noch etwas begreifen, noch über einen Grundſatz nachdenken will; wenn man ſelbſt nicht auf die Gründe aufmerkſam iſt, die ich den Einwürfen entgegen ſetze, die man mir machen könnte; wenn man ſo gar dieſe Einwürfe hervor bringt, ohne ſich zu erinnern, daß ich bereits das Falſche davon dargethan; was ſoll man alsdenn von ſolchem Tadeln denken? Sollte man von meinem Grundſatze nichts verſtanden haben? Dieſes iſt von einer ſo leichten und vor alle Welt eingerichteten Sache unglaublich. Wäre es, daß man nicht aufrichtig verfahren wollte, oder daß man bey der Unterſuchung den Kopf mit Vorurtheilen der Gewohnheit angefüllt hätte, und daher verſichert wäre, daß dasjenige, was man ſein ganzes Leben hindurch geſehen und ausgeübet hat, unendlich beſſer ſey, als eine rührende Wahrheit? Um das Wahre vom Falſchen zu unterſcheiden, ſagt, ich weis nicht welcher Schriftſteller, muß man ſich von dem Gedanken los machen, daß man die Wahrheit habe: denn wenn man von gewiſſen Meynungen eingenommen iſt, ſo wird uns die vorgefaßte Meynung, darinne wir ſind, abhalten, die wahren Beweiſe zu entdecken.

Man hat die Stellung des **Epaminondas** bey **Mantinea** angegriffen, die ich in meiner Abhandlung von der Kolonne mitgetheilet habe. Sie iſt gut, und ſehr liſtig, hat ein Befehlshaber vom erſten Range und großem Rufe geſagt, deſſen Verdienſte, Geſchicklichkeit und Einſicht in dem Dienſte zu Fuße, worinne er allezeit gedienet, ich verehre; Ich finde aber viel an denjenigen zu tadeln, die ſich haben ſchlagen laſſen, die Befehlshaber der Athenienſer und Lacedämonier, ihre Officier und Soldaten müſſen einen ſehr ſchwachen und ungeſchickten Geiſt beſeſſen haben. **Epaminondas**

das ſchwenkt ſein Heer, formiret mit ſeiner Flanke eine Spitze, und fällt mit dieſer Spitze in die Mitte des Kriegsheers der Verbundenen, indem er von ſeinem ganzen Fußvolke eine Kolonne formiret. Nichts war dem feindlichen Fußvolke leichter, als ſeine Flügel umzuſchwenken, und dieſe lange Kolonne zu umgeben. Dieſer Gedanke iſt alsbald einer großen Menge Menſchen eingefallen.

Man erlaube mir zu antworten, daß man auf die Veranſtaltung des **Epaminondas** nicht aufmerkſam genug geweſen. Um dieſe lange Kolonne A zu erreichen und zu umgeben, mußte man ſich rechts nnd links ſchwenken: Eine Bewegung ſo nicht in einem Augenblicke geſchieht, und nächſtdem in dieſem Falle ſehr gefährlich iſt.

Die Befehlshaber der Verbundenen verſtanden die Bewegung des **thebaniſchen** Feldherrns nicht ſo gleich, der ſich mit ſeiner ganzen Linie ſchwenkte, und nachdem ſie ungefähr begriffen, was er damit ſagen wollte, ſo war keine Zeit mehr es zu vermitteln. Er fiel wie ein Pfeil auf die Mitte der Phalanx, und brach in B ein, und trennte ſie alſo von ihren Flügeln, in dem Augenblicke da die Reiterey ſeines rechten Flügels den feindlichen linken Flügel C ſchlug; Wenn ſich dieſer auf die lange Kolonne A hätte umſchwenken wollen, deren Abſchnitt an der Spitze D, viel ſtärker an Rotten war, ſo würde der linke Flügel E des Fußvolks der Verbundenen, durch die ſiegende Reiterey im Rücken angegriffen, und durch die **thebaniſche** Kolonne



in der Fronte ſeyn empfangen worden. Ich frage ob dieſe Schwenkung leicht geweſen, da die Mitte der Phalanx geöfnet und von beyden Seiten in der Flanke angegriffen war?

Jetzt wollen wir wiſſen, ob der rechte Flügel der Verbundenen F beſſer gefahren wäre, wenn er ſich ſeiner Seits gegen A den punctirten Linien G zu Folge geſchwenkt hätte, und ob er nicht eben dieſelbe Unfälle und Gefahr zu gewarten gehabt. Die Reiterey dieſes rechten Flügels H hatte noch gar

nicht

nicht gefochten, ſie hatte die Thebaniſche K vor ſich, welche ſie deſto ſtärker im Zaum hielt, weil ihr linker Flügel bereits in der Flucht war. Ich überlaſſe zu bedenken, ob der Befehlshaber einen ſehr klugen Streich begangen, wenn er ſich bewegt hätte, ſo lange ſie dieſe Reiterey in ihrem Netze hielt, indem ſie auf einer ſehr vortheilhaften Anhöhe ſtand. Zum Ueberfluß der Schwierigkeiten, ſahe dieſer rechte Flügel den linken von der Reiterey geſchlagen und zerſtreuet, und die Mitte der Phalanx B durch die große Kolonne in zwey Theile getheilt: Freylich hätte dieſe Mitte an der Bewegung der Flügel dieſer Phalanx keinen Theil gehabt. Ich ſehe nicht und begreiſe nicht, wie man behaupten kann, daß die Athenienſer und Lacedämonier thöricht geweſen ſind. Es waren ſehr geſchickte Leute, die aber einen noch weit geſchicktern, klügern und liſtigern Mann vor ſich hatten.

Dieſe berühmte Schlachtordnung des *Epaminondas* iſt unter den Alten und Neuen die allergeſchickteſte und würdigſte, von Kennern bewundert zu werden. Es war unmöglich, derſelben zu widerſtehen, wie es auch die größte Unmöglichkeit iſt, dagegen einen Einwurf zu finden.

Ich hätte auch Urſache, mich über das große Stillſchweigen zu beſchweren, ſo man in Anſehung der Schlachtordnung bey *Leuctra* eben dieſes *Epaminondas* blicken läßt, wie auch der Ordnung des Guſtav Adolphs bey *Lützen*. Woher muß es kommen? Die Urſache iſt klar: es geſchieht, weil man nichts rechtſchaffenes und gründliches gegen ſie anführen kann, ſo wenig als gegen jene. Würde man nicht beſſer thun, wenn man frey ſagte, ich ſehe das vortrefliche, die Wahrheit zwingt mich, ich erwähle das ſchlimmſte.

Video meliora proboque
Deteriora ſequor.

Meine Gegner werden mir, wenn es ihnen gefällt, die Freyheit vergönnen, die ich mir nehme, ihnen ſo frey zu ſagen, daß man über erwieſene und mit Thaten aus den alten und neuern Zeiten unterſtützte Wahrheiten nicht mehr ſtreitet. Ich bekenne, daß ich nichts von dieſem Verfahren begreife. Die Verjährung der Gebräuche, und einer ſchwachen und wankenden Stellungskunſt, unerachtet ſie durch ſo viele große Feldherren neuerer Zeiten angenommen und ausgeübt worden, beweiſet ſchlechterdings nichts wider die offenbare Wahrheit. Dieſe große Männer waren nicht unfehlbar, ſie waren Irrthümern unterworfen ſo gut als wir; ſie haben ſie nicht wahrgenommen, oder das Mittel dazu nicht geſehen. Ich bin glücklicher geweſen; wenn ich mich vor geſchickter und erleuchteter hielte, ſo würde ich großes Unrecht haben. Ich habe dieſen Irrthum eingeſehen, und *Montekukuli* ſelbſt noch vor mir, und durch mein fleißiges Forſchen im Alterthume, habe ich das Mittel gefunden. Vielleicht kömmt jemand, der es weiter treiben und das Ende der Wiſſenſchaft der Waffen erlangen wird, denn ich ſchmeichle mir nicht, bis

dahin gekommen zu ſeyn. Noch eines; das Vorurtheil der Gewohnheit muß nicht ſo viel Gewalt und Stärke haben uns zu verhindern, unſre Stimme ſowohl als unſren Beyfall einer Art zu fechten zu geben, wozu uns die geſunde Vernunft, wie ich es ſchon öfters geſagt, der natürliche Witz, die Regeln des Kriegs, und die Erfahrung der Thaten leiten, ſonſten würde man dem Falſchen den Vorzug vor dem Wahren geben.

Wenn ich nichts als Wahrſcheinlichkeiten anführte, wenn die größten Kenner des Dienſtes zu Fuße nicht meinen Grundſätzen beypflichteten, wenn ſie nicht bekennten, daß vor mir kein einiger von den Neuern die Stärke des Fußvolkes klärer erwieſen hätte; ſo würde ich an mein Gewiſſen gedenken, ich würde meiner Einbildung den Zügel etwas hoch halten, ich würde ſie mit Vergnügen anhören, ich würde ſie alle Gelehrigkeit eines ehrlichen Mannes bemerken laſſen, ich würde mich ihren Urtheilen unterwerfen, wenn ſie mir nach den Grundſätzen der geſunden Vernunft, und nach den Regeln einer guten Stellungskunſt würden begreiflich gemacht haben, daß ich in der That geirret hätte, daß ich nichts als Irrthümer ausgeſtreuet, die nur den Schein der Wahrheit hätten; wenn ſie mich aber mit nichts als mit leichtſinnigen Gründen bezahlen, die nichts erweiſen, und die im Gegentheile zeigen, daß diejenigen, ſo ſich derſelben bedienen, wenigſtens der meiſte Theil davon, eben ſo wenig vermögend ſind, etwas gut zu heißen als umzuſtoßen; ſo wäre in ſolchem Falle gelehrig ſeyn ſo viel, als der Wahrheit untreu ſeyn. Der Verfaſſer des täglichen Dienſtes zu Fuße iſt vielleicht der einige in der Welt, der ganz offenherzig bekannt hat, daß er von meiner Art nichts verſtanden, obſchon ſie vor alle Welt eingerichtet iſt, und die Soldaten, ſo wie diejenigen, die keine ſind, ſie vollkommen verſtehen. Dieſes macht, daß ich glaube, daß er ſie nicht mit der Aufmerkſamkeit eines Menſchen, der mit Verſtande urtheilet und nachdenket, geleſen hat, oder daß er ſo begabet iſt, wie viele andre, die nur an den Kleinigkeiten der Kriegswiſſenſchaft einen Geſchmack finden, die wenig zu erlernen und zu unterrichten koſten, und die dasjenige verſäumen, was uns zu dem Großen des Kriegs führet. Dieſe ſind den Liebhabern der Penelope ähnlich, die, weil ſie die Frau nicht erlangen konnten, ſich mit ihrer Kammermagd begnügten.

Unter einer ſo großen Anzahl Widerſprecher finden ſich etwas billigere. Sie nehmen meine Kolonne an, ſie wollen ſie aber vollkommen machen, um wenigſtens die Ehre der Vollkommenheit zu haben. Sie halten es vor beſſer, die Bataillonen auf ihrer gewöhnlichen Fronte und Höhe zu laſſen, und nur mehrere zuſammen hinter einander zu ſtellen, jedoch mit einigem Zwiſchenraume, und wie einen Theil einer Phalanx. Einige unſrer Befehlshaber, die durch ihre Verdienſte und Erfahrung zu verehren ſind, haben dieſer Meynung beygepflichtet. Dieſes hat mich ein wenig in Verwundrung geſetzet; wenn ſie etwas aufmerkſamer darauf ſind, (ich nehme mir die Freyheit, ſie darum zu bitten,)

ſo werden ſie, wie ich verſichert bin, dieſe Stellung für ſehr ſchlimm und gefährlich halten; ſie benimmt unſrer Stellungskunſt keinen einigen Mangel, ich habe in meiner Abhandlung von der Kolonne auf der 94ten Seite das Falſche davon gezeigt, welche im Anfange meines erſten Theils zu finden iſt, wo ich meinen Leſer hin verweiſe: denn ſolches zu wiederhohlen, würde ein Fehler ſeyn, und daſelbſt wird man wahrnehmen, ob ſie Grund haben; denn ich ſehe nicht, wozu dieſes Mittel der Vollkommenheit und Verbeſſerung nutze iſt. Man fragt ſie, wozu dieſer erſtaunende Klumpe von Bataillonen hinter einander, die 20 Schritte Zwiſchenraum haben, und der ein Kriegsheer in ein nichts verwandelt, dienet? Sie antworten, daß meine Kolonnen kein Feuer geben, ohne Acht zu haben, daß jene ſchöne Kolonne weit weniger giebt, und daß nächſtdem eine große Anzahl Bataillonen erfordert werden, einen ſo abgeſchmackten Klumpen zu formiren; denn ich weis ihm keinen andern Namen zu geben: wenn ſie aber Feuer wollen, ſo begehren ſie den Feind nicht zu erreichen, und ihm dieſen Vortheil zu benehmen, den er unendlich weit über uns hat. Dieſe dünne Bataillonen, die ihnen ſo gefallen, ſind demnach unnütze und ſehen gar nichts. Ich überlaſſe zu beurtheilen, ob die feindliche Kanonen bey ſo gefährlicher Art zu fechten nicht großen Vortheil haben werden. Wenn ſie meinen Grundſatz zu zerſtöhren ſuchen, der ihnen keine Blöße giebt, ſo mögen ſie ihn nur wenigſtens nicht ſchwächen. Welche Hartnäckigkeit bezeiget man nicht vor das Feuer! Man erlaube mir eine lange Stelle abzuſchreiben, die einen guten Grund an die Hand geben wird, dieſen Irrthum umzuſtoßen und über den Haufen zu werfen, ob mir ſchon vernünftige Leute ohne Aufhören ſagen; daß es der Mühe nicht lohnet, mich mit dergleichen Beantwortungen aufzuhalten. **Xenophon** iſt es, der mir dieſe Stelle an die Hand giebt, woraus ſie das Lächerliche und die geringe Stärke der Wurfwaffen abnehmen werden, wie auch den geringen Vortheil, ſich ihrer zu einem Siege in einem Haupttreffen zu bedienen, oder auch anderwärts, wo man ſich im Stande findet, ganz frey heran zu rücken, und zu den blanken Waffen zu ſchreiten. Nichts iſt ſchöner, beſonderer, luſtiger und unterrichtender als dieſe Stelle. Man höre demnach dieſen berühmten Meiſter des Alterthumes an.

„Wenige Zeit hernach, ſagt der griechiſche Geſchichtſchreiber in dem „**Charpentier**, verſammlete **Cyrus** eine ganze Kompagnie, deren Hauptmann ihn ein ſehr angenehmes Spiel ſehen ließ: er hatte ſeine Soldaten „in zwey Haufen getheilt, ein jeder von 50 Mann, einen gegen den andern geſtellt; 50 hatten große Stöcke in der Hand, um ihre Gegner zu „prügeln, und die andern 50 ſollten ſie mit Erdſchollen angreifen. Sie „waren alle mit Harniſchen und Schilden auf dem linken Arm bewaffnet. „Da alles bereit war, ſo gab er ihnen das Zeichen zum Angriffe, und den „Augenblick flogen die Erdſchollen auf die Harniſche, auf die Schilde,

„auf

„ auf die Beine und auf die Lenden. Als ſie aber näher heran kamen, rä„ cheten ſich die mit den Stöcken, und prügelten die andern auf die Arme, „ auf die Hände, auf die Beine; und wenn ſie ſich zu bücken gedachten, die „ Erdſchollen wieder aufzuheben, ſo ſchlugen ſie ihnen auf den Leib und auf „ den Rücken; dergeſtalt, daß endlich diejenigen mit den Stöcken die an„ dern in die Flucht brachten, und ſie mit großem Gelächter verfolgten. „ Hernach wechſelten ſie ab, und diejenigen die in dem erſten Gefechte mit „ Erdſchollen angegriffen hatten, nahmen nach ihrer Reihe die Prügel, und „ hatten auch eben denſelben Vortheil.

„ **Cyrus** beluſtigte ſich ſehr an dieſem Zeitvertreib, und konnte ſich „ nicht enthalten, die Erfindung des Hauptmanns und den Gehorſam der „ Soldaten zu bewundern. Er war aber vergnügt, daß der Sieg allezeit „ auf Seiten derer blieb, die nach perſiſcher Art fochten. Er nahm ſie „ demnach mit ſich zum Abendeſſen; und als er einige mit dem Arm im Bande, „ oder mit verbundenem Schenkel ankommen ſah, ſo erkundigte er ſich, was „ ihnen fehlte? worauf ſie ihm antworteten, daß ſie mit Erdſchollen wä„ ren verwundet worden. Er fragte ſie auch noch, ob ſie wären verwun„ det worden, da ſie ſich ſchon erreicht gehabt, oder da ſie noch einige „ Schritte von einander geweſen. Sie antworteten alle, daß es in der Ent„ fernung geſchehen wäre, und daß es nur ein Vergnügen geweſen, da ſie ſich „ erreicht gehabt hätten. Die aber, ſo mit Stockſchlägen waren verwun„ det worden, ſagten, daß es kein Vergnügen geweſen wäre, als ſie ſich „ erreicht gehabt hätten, und zeigten ihre Wunden, die ſie an den Händen, „ am Halſe, und einige im Geſichte bekommen hatten, welches zu einem „ angenehmen Scherze Gelegenheit gab. Den Morgen darauf war das gan„ ze Feld mit Menſchen bedeckt, die ſich eben alſo übten, und hernach ſo „ bald ſie eine müßige Stunde hatten, unterließen ſie nicht, ſich dieſe Be„ luſtigung zu machen.

Wenn ſich Feldherren oder niedrige Officier in dem Kriegsheere des **Cyrus** in großer Anzahl gefunden hätten, die thörichter Weiſe von den Wurfwaffen eingenommen geweſen wären, und auf das eifrigſte behauptet hätten, daß es die beſte Art zu fechten ſey; wenn ſie ſo gar den größten Theil ihrer Zuhörer durch die Stärke ihrer Beredſamkeit bewegt, und auf ihre Seite gelenkt, und ſo gar die andern zwiſchen dem Wahren und Falſchen wankend gemacht hätten, und wenn, mit einem Worte, die auf Seiten der Wurfwaffen waren, über die andre weit vernünftigere und billigere, wiewohl in kleinerer Anzahl den Sieg erhalten, und wenn nachher aus dieſem Zuſammenfluß des vor und des dawider, der Hauptmann, deſſen Xenophon gedenket, zu den erſten geſagt hätte, *ihr behauptet eine abgeſchmackte Meynung ganz unvergleichlich, ihr ſeyd von der Art derer, mit denen man nicht ſtreiten muß, die Wahrheit würde gar bald verliehren, wenn man*

die Stimmen ſammlen ſollte. Ich ſehe kein ander Mittel, euch aus eurem Irrthume zu reiſſen, darinne ihr ſeyd, als die beliebte Erfahrung, und wenn er ihnen in dem Augenblicke das Schauſpiel des Gefechtes mit Erdſchollen gegen Stöcke gezeigt hätte; würden nicht alle diejenigen, die Zeugen von dieſem Gefechte ſeyn würden, ſagen müſſen, daß ſie hintergangen und betrogen worden? Würden ſie nicht die Anhänger der Wurfwaffen verſpottet haben? Würden ſie ſich den folgenden Morgen nicht dem Gelächter des ganzen Kriegsheers ausgeſetzt, und würde man alsdenn nicht gemuthmaßt haben, daß diejenigen, welche die Wurfwaffen behaupteten, Leute von geringer Einſicht geweſen?

Ich frage meine Gegner, ob ſie ſehr viel Einſicht zeigen, indem ſie von weitem mit Flintenſchüßen fechten, und indem ſie ſich einander mit kleinem Gewehr abfertigen, ohne ſich zu erreichen? Welche unvernünftige Art! Montluk ſelbſt ſpottet darüber, ob ſie gleich zu ſeiner Zeit wenig ausgeübt wurde. Iſt es nicht wahr, daß ſo lange wir geſucht haben, zum Handgemenge zu kommen, ſo haben wir allezeit und immer einen guten Erfolg gehabt, daß wir gegen unſre Feinde durch dieſe Art allezeit das Feld behalten, und ſie hinwiederum gegen uns in dem letzten Kriege vom Jahre 1701, vermittelſt des Vortheils den ſie hatten, im ſchieſſen geübter zu ſeyn, als wir waren? Hätte uns unſer Unglück nicht zur Lehre dienen ſollen, wieder zu dem Ruhm unſrer alten Art zu ſchreiten, die den gegen uns verbundenen Feinden ſo fürchterlich war, und wobey ſich die Turennes, die Kondes, die Luxemburgs, allezeit wohl befunden haben; Iſt alles das, was ich hier ſage, nicht auf Thaten gegründet? ſind diejenigen, die ſich anders als dieſe verhalten und gedacht haben, geſchickter geweſen? Kennen ſie den Geiſt und die Gemüthsart unſrer Nation beſſer als dieſe große Männer?

Dieſe böſen und unaufhörlichen Ränke, deren ſich meine Gegner gegen den Grundſatz meiner Kolonne und meiner Stellungskunſt, bey Hofe bedienen, haben mich in die unumgängliche Rothwendigkeit verſetzt, mich Stückweiſe mit Gründen und Beweiſen gegen ihre Einwürfe einzulaſſen. Ich habe erfahren, wie viel mir daran gelegen war, ihnen zu antworten, damit mein Lehrſatz die Wirkung hervor brächte, wozu er auserſehen war: denn wenn ich meinen Weg fortſetzte ohne mich umzuſehen, ſo würde man ſich vielleicht einbilden, daß ich vor meinen Kunſtrichtern flöhe, und ihnen unter die Augen zu gehen mich nicht unterſtände.

Ich bin gar nicht geneigt von meinen Meynungen abzuſtehen, ſo lange die Wahrheit gegen das Falſche und gegen dasjenige, was nicht zu behaupten iſt, vor mich zu Felde zieht: ich habe ſo wenig von einem als von dem andern zu befürchten, und diejenigen, die keine andre als dergleichen Art Waffen mir entgegen zu ſetzen haben, würden ſehr wohl thun, und am klügſten, wenn ſie das Feld räumten; ſie würden wie ich glaube, das beſte erwäh-

wählen. Man hat aber das ſchlimmſte ergriffen, da man ſich gegen eine Perſon entrüſtet, gegen deren Meynungen man nichts einzuwenden hat. Es haben ſich einige von dieſer Art gefunden, die von ihrem Verdienſte ſo ſehr und von dem Verdienſte andrer ſo wenig gerühret ſind, daß ſie nicht glauben, daß jemand in Kriegsſachen beſſer denken könne als ſie. *Ich habe nichts von ſeinem Grundſatze gut geheiſſen,* ſagt einer von dieſen; hier haben wir den Ausſchlag. Wohlan es ſey, wir ſind wenig darum beſorgt, wir brauchen vor ſeinem Richterſtuhle nicht zu antworten, und es iſt uns niemals eingefallen, unſre Zuflucht dahin zu nehmen. In dieſem Falle iſt das Uebel ſo groß nicht; es wäre aber zu wünſchen geweſen, daß er ſich beſſer gehalten und mehr Beſcheidenheit in einer Geſellſchaft von berühmten Leuten gebraucht hätte, die nicht unterlaſſen haben, es mir wieder zu hinterbringen; denn außer, daß es denjenigen nicht zukömmt, deren Worte, ſie ſeyen gute oder böſe, allezeit angemerkt werden, wegen des Amts ſo ſie bekleiden, ſo kömmt es denjenigen auch nicht zu, gegen die ſie gerichtet ſind, unempfindlich dagegen zu ſeyn. Es iſt uns erlaubt, auf gewiſſe Verfaſſer nicht Acht zu haben; diejenigen aber, die ſonſt Verdienſte haben, und die ihres Glücks wegen über uns ſind, müßen mit beſondrer Beſcheidenheit und Höflichkeit diejenigen, die unter ihnen ſind, unangetaſtet laſſen, die öfters würdiger ſind erhoben zu werden, maßen ihnen ſonſt das Wiedervergeltungsrecht ohne Ungerechtigkeit nicht kann unterſaget werden, wenn man ſiehet, daß man ſich etwas heraus nimmt, und die erlaubte Grenzen überſchreitet. Die Billigkeit und die Ehre erfordern, daß man einem andern das nicht thun ſoll, was wir von ihm nicht erdulden würden. Man kann meine Grundſätze nach gefallen angreifen, ich werde ſie vertheidigen, weil ich mich ſtark genug unterſtützt finde: denn ich habe nicht allein die allererleuchteſten Männer in der Wiſſenſchaft der Waffen vor mich, ſondern auch noch die Gelehrten eines ganz verſchiedenen Ordens. Die Meßkünſtler ſelbſt, die ſich an nichts als an offenbare und gewiſſe Sätze binden, haben eingeſtanden, daß ich den Krieg nicht auf eine Art abgehandelt, die den Verſtand zwiſchen dem Wahren und Falſchen wanken läßt, daß ſie niemals geglaubt hätten, daß es eine Wiſſenſchaft wäre, und daß man auf eine unumſchränkte und entſcheidende Art davon urtheilen könnte.

Mein Gegner iſt nicht dabey ſtehen geblieben, ſondern er hat das mit vielen andern wegen gewiſſer Vorwürfe gemein. Es kömmt mir nicht zu, ich bekenne es, mich als einen Geſetzgeber und Verbeſſerer der in der Ausübung des Kriegs allgemein angenommenen Gebräuche aufzuwerfen, und den Staatsmännern und oberſten Befehlshabern Lehren und Regeln zu geben; ich kenne die Schwäche meines Verſtandes und meiner Einſicht gar zu wohl, um mich unter dieſem Namen bekannt zu machen, ich laſſe mir Gerechtigkeit wiederfahren; aber dieſer Perſon, die ich beſonders verehre, ſo ungerecht ſie auch in Anſehung meiner iſt, kann nicht unbekannt ſeyn, daß es eine

unendliche Menge alter und neuer Schriftſteller giebt, die von der Wiſſenſchaft der Waffen, von der Staatskunſt, von der Regierung ganzer Staaten, zum Unterrichte der Könige, der Fürſten, und andrer, die am Ruder der Regierung ſitzen, oder an der Spitze der Kriegsheere ſind, geſchrieben haben, ohne etwas von allem dem zu ſeyn. Ich ſehe indeſſen nicht, daß jemand ſich jemals einfallen laſſen, daſſelbe zu tadeln, geſchweige es zu einem ſehr ſträflichen Verbrechen zu machen.

Ich wollte wohl dieſen hier fragen, ſo wie auch noch andre, ob ſie niemals gehöret haben, (im Falle ſie nicht von ſich ſelbſt überzeuget ſind,) daß alle Bücherſäle mit dergleichen Schriftſtellern angefüllt ſind, welche die Kunſt zu regieren, ſo wie die Kunſt zu lügen und zu betriegen, (das iſt die Staatskunſt) lehren, gleichwie auch die Kunſt zu überwinden? Man kann daran gar nicht zweifeln, man hat über dieſe Materien, ſo wohl gut als ſchlecht geſchrieben, indeſſen hat ſo viel ich weis, ſich noch niemand einfallen laſſen, etwas dagegen einzuwenden. Sollen denn dergleichen Art Schriftſteller, denen jedermann vor ihre Bemühungen verpflichtet ſeyn muß, mehr Freyheiten haben als ich, und werde ich verdienen, nicht allein vor einen eitlen, und unbeſcheidenen Geiſt gehalten zu werden, (denn es könnte vielleicht ſeyn, daß ich etwas von dem Grunde und Boden an mir hätte, worauf ich gebohren bin;) ſondern auch vor einen Menſchen, der andern zum Beyſpiel auf das härteſte müßte beſtrafet werden, weil er ſich unterſtehet ſeine Meiſter zu unterrichten? Gleich als wenn ich hierinne, in Anſehung ihrer ſchuldig wäre, und als wenn die Ehrenſtaffeln des Krieges in die Vorzüglichkeit des perſönlichen Verdienſtes einen Einfluß hätten. Dieſes ſcheint mir ſehr würdig zu ſeyn, recht in das Reine gebracht zu werden; ich erkenne dieſe Meiſter ſehr wohl, und ich mache ihnen aller Orten eine Ehre vor die Lehrregeln, die ſie mir an die Hand geben; ich glaube nicht, daß ich mehr davon weis wie ſie, ich begehre aber andre zu unterrichten, die es nicht wiſſen, was ich von dieſen großen Männern erlernet habe. Sie haben indeſſen nicht alles gewußt, ſie haben andern noch etwas zu thun übrig gelaſſen; was ſie uns roh und unvollkommen hinterlaſſen haben, das haben wir weiter zu treiben geſucht, und wir ſchmeichlen uns, daß wir guten Fortgang gehabt, und ſie auch noch wohl übertroffen haben. Sie haben uns auf den Weg gebracht; gehet, marſchiret, ſagten ſie uns, ihr werdet neue Länder entdecken; wir haben uns ihrer Einſicht bedienet, und haben durch Hülfe einer langen Erfahrung und eines immerwährenden Fleißes in der Wiſſenſchaft der Waffen, einige Entdeckungen gemacht.

Meine Kunſtrichter ſind Menſchen wie ich, und haben folglich nöthig um das Licht zum Streiten zu bitten, wie Joſua oder ein Ajax, mit einem Worte ſie haben nöthig in ihren Bedürfniſſen erleuchtet zu werden, ſo wie wir in den unſrigen, die weit größer ſind. Dergleichen Art Bücher waren in ſo gro-

ßer

ßer Hochachtung bey den Alten, ſo wie ſie es auch bey uns ſind, daß man dem Ptolomä, Könige von Aegypten anriethe, ſeinen Bücherſchatz auf das reichlichſte mit Büchern zu verſorgen, welche von der Führung der Staaten, ſo wie der Kriegsheeren handelten, damit, **wenn ihr ſie leſet**, ſagten ſie ihm, **ihr dasjenige, was man findet euch nicht ſagen darf, und es zu lernen euch ſchämen müßtet**; ſo ſchändlich iſt es den Fürſten, ihren Miniſtern und den Feldherren, ſolche nicht zu kennen. Von welcher Himmelsgegend würden uns dergleichen Planeten herab fallen, die mit ihrem eigenen Lichte zu leuchten gedenken, ohne von andern etwas zu borgen, und die uns aus unſrer Arbeit ein Verbrechen machen: wenn ſie es nicht bedürfen, ſo werden ſie wohl thun, daß ſie es liegen laſſen. Sie werden es ohnehin thun, ohne daß ich ſie darum bitte; in Anſehung der andern aber, die der Neid nicht anſicht, die der ganzen Welt Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und deren Einſichten nicht in der Einbildung beſtehen, die viel billiger von uns gedenken, und die im Gegentheile glauben, daß man die Arbeit und den Fleiß derjenigen nicht genug erkennen kann, die von ihrem Handwerke nicht auf eine ſo gemeine Art ſchreiben; dieſe, ſage ich, werden mich, wie ich verſichert bin, mit einigem Vergnügen leſen, weil ſie vollkommen fähig ſind, mich zu verſtehen.

Meine Freunde ſagen mir täglich, daß unendlich viele Menſchen ſich von dem Erſtaunen darinne ſie ſind, weder erhohlen noch ſich einbilden können, wie ein Menſch ſo wie ich, der ſein ganzes Leben in dem Laufe zweyer großen Kriege im Soldatenſtande zugebracht, von denen das Ende des einen bey nahe den Anfang des andern macht, ohne einige Unterbrechung des Dienſtes, ohne Ruhe, ohne einige Nachlaſſung in den beſtändigen Ermüdungen, die der Krieg hervorbringt, indem ich ſeit meinem ſechzehnten Jahre den Anfang mit der Muskete gemacht; ſie können nicht begreifen, ſagen ſie mir ohne Aufhören, wie ihr ein ſo erſtaunendes Werk habt unternehmen können, welches ſo voller Gelehrſamkeit, ſo glücklicher Nachforſchung und Entdeckung iſt, und wie ihr endlich eine ſo beſchwerliche und ſo kützliche Arbeit habt ſo weit treiben und in ſo kurzer Zeit ſo guten Fortgang haben können: dieſes ſcheint ihnen außerordentlich. Ich antworte ihnen darauf, daß nichts wunderbares daran iſt, wenn eine heftige Begierde und eine brennende Neigung eine gewiſſe Wiſſenſchaft zu erlangen, die von vielen andern abhängt, und welches man nicht eher bemerkt, als nach dem Maaße wie man vorwärts darein kömmt, uns zu ſolchen erſtaunenden Bemühungen anfeuret, um das Ende davon zu ſehen, oder wenigſtens uns zu beſtreben, daſſelbe zu erreichen. Die Neigung zu dem Kriege iſt unter allen am fähigſten, dergleichen Wirkung hervor zu bringen; und wenn ich etwas weis, wie man vorgiebt, ſo habe ich ihr einen Theil der Wiſſenſchaften zu danken, die davon abhängen, um mit einer Art von Erkenntniß davon zu reden und zu ſchreiben.

Der

Der meiſte Theil der Kriegsleute, die ſich nur mit ihren Beluſtigungen oder mit ihrem Glücke beſchäftigen, oder mit gar nichts thun, können ſich nicht einbilden, daß man eine andre Neigung haben kann als dieſe drey, oder wenigſtens eine von dieſen dreyen; denn die Neigung zu den Wiſſenſchaften, die einem Kriegsmanne nöthig ſind, und deren ſich nicht wenige finden, war ihnen ganz unbekannt. Man darf ſich nicht wundern, wenn ihnen ihre Reizung und Stärke unbekannt iſt, und was ſie in einem Officier vermag, der davon eingenommen iſt, entweder um ſich ſelbſt zu vergnügen, oder ſich durch einen ſo anſtändigen und edlen Weg vorwärts zu bringen, welche indeſſen diejenige iſt, die durch die Verachtung ſo man davon hat, uns lange nicht ſo geſchwinde zum Glücke bringt, als die Argliſt und der Müßiggang. Kann man ſich demnach wundern, wenn ſie einen Menſchen für was außerordentliches halten, der, indem er ſich die müßigen Stunden eines langen Friedens zu Nutze macht, ſeine nöthige Kenntniße ſo weit treibt, die in die Kriegswiſſenſchaft einen Einfluß haben; daß er in dem Alterthume forſchet, und unendliche Unterſuchungen anſtellt? Sie wollen es nicht einräumen, entweder weil ſich der Neid darein mengt, oder weil ſie an meinen Gaben und an meiner Fähigkeit in dem Soldatenhandwerke zweifeln; ſie ſchlagen mir allen Verſtand und alle Kenntniß ab, die ſie nicht in ſich ſelbſt finden. Das bringt diejenigen zum lachen, die ihnen nicht ähnlich ſind: dergeſtalt daß ſie genöthigt ſind, um ihrer Mißgunſt ein Gnüge zu thun, mich aller Ehre meines Schreibens und meiner Entdeckungen zu berauben, anſtatt ſolche mir zu meinem Ruhme gereichen zu laſſen.

Noch eins, ſie können ſich nicht einbilden, daß Verſtand, Wiſſenſchaft und Erfahrung anderwärts angetroffen werden können, als bey denjenigen, die ihr ganzes Leben hindurch in dem Staube des Kabinets zugebracht, gleich als wenn dieſe Leute vollkommen geſchickt wären, von einem Handwerke zu reden und zu ſchreiben, das ſie niemals getrieben haben. Sie müſſen eine vierzigjährige Erfahrung haben, die ich beynahe erlangt, um ſich damit abzugeben; und was die andern Kenntniße betrift, die bey der Wiſſenſchaft der Waffen nur dem Anſcheine nach fremde ſcheinen, oder die ich nur zu meiner Beluſtigung erlernet, oder meinen oder andrer Leute Verſtand auszuzieren, ſo können ſie nicht leiden und wollen ſogar nicht, daß ich im geringſten etwas davon verſtehe. Sie wollen daß ich ihnen gleich ſeyn, und nur ſie alleine kennen ſoll; wie jene Frau, deren Moliere in einem Schauſpiele gedenkt, die nicht wollte, daß ſich ihr Mann im geringſten auf etwas befleißen ſollte.

Es haben ſich einige Thoren gefunden, die ohne Scham ausgebreitet haben, daß mir jemand meine Bücher machte. Was ſoll man auf eine ſolche Ausſchweiffung antworten? Dieſes erinnert mich, ich weis nicht an

was für einen Verfaſſer, der durch ſeine Schriften beliebt worden, dem man eben einen ſolchen Vorwurf gemacht, und der darauf antwortete, daß da er die Höflichkeit derjenigen nicht beſäße, die erlaubten, daß man ihnen Erben verſchafte, ſo könnte er auch nicht erlauben, daß man ihm ſeine Bücher machte. Ich habe von niemanden Beyſtand gehabt, und dieſes iſt ein Unglück: denn wer iſt deſſelben nicht benöthiget? Dieſes macht, daß mein Buch weit weniger werth iſt: ich habe alles aus meinem Kopfe oder aus meiner Beleſenheit und aus meiner Erfahrung hergenommen. Dieſes gehet den Grund an, ich ſage nichts von meiner Schreibart, es iſt genug daß ſie erträglich iſt: denn ich habe dieſes Werk nicht unternommen, um den Namen zu erwerben, in meiner Mutterſprache fein und richtig geſchrieben zu haben: man hat nur diejenigen Stellen angetaſtet, darinne ich wider dieſe Sprache gefehlt. Es iſt genug, wenn ich auf einer andern Seite gefalle; die Verweiſe die man mir giebt, laſſen mich faſt glauben, daß ich eine erträgliche Schreibart habe.

Was werden aber meine Männer von dieſem zweyten Bande gedenken, da ſie die Gelehrſamkeit des erſten ſo ſehr befremdet, ob ſie ſchon nicht hinreichende Urſache dazu haben? Dieſer iſt weit mehr damit angefüllt. Ich bin verſichert, daß ſehr viele geſchickte Leute, gegen die ich nicht zu vergleichen bin, nicht ſo viel darinne finden werden, als ich darinne zum Vorſchein hätte bringen können, ſo überhäuft iſt die Materie des kriegeriſchen Alterthums über unendlich viele verſchiedene Sachen, über die Staatskunſt, über das Recht des Krieges und des Friedens, und über den Krieg ſelbſt.

Ich habe etwas von dem Schutzkriege in meinen Anmerkungen über den gelehrten Krieg von **Eryx** erwähnet, der durch den **Hamilkar Barkas**, einen Vater des großen **Hannibals** geführt wurde, der ein Meiſterſtück der Kunſt iſt, und der die ganze Größe des Geiſtes dieſes unvergleichlichen Oberhaupts eines Kriegsheers an den Tag leget. Man wird in den folgenden Bänden ſehen, daß ich in dieſem erſten nur einen leichten Begriff dieſes großen Theils der Kunſt mitgetheilt habe, welche ich ſoweit zu treiben entſchloſſen bin, als es mir meine Kräfte verſtatten: denn er iſt unter allen derjenige, der uns am meiſten unbekannt iſt, und den man wider den Rath verſtändiger Leute am gewöhnlichſten ausübet, aber allezeit zur Schande derjenigen, die ihn ergriffen, die ihren Feldzug mit allem demjenigen anfangen, was ſie am meiſten um ihre Hochachtung und um das Vertrauen ihrer Kriegsvölker bringen kann; durch unordentliche und allezeit furchtſame Bewegungen, die ihnen einen ſolchen Begriff beybringen, der ihren Muth nur niederſchlägt und ſich endlich am Ende der Rechnung durch ein Treffen endigen, das ſie zu vermeiden weder gekonnt noch gewußt haben, und das nur allezeit darum allein unglücklich iſt, weil ſie es immer und ohne Aufhören ausgeſchlagen.

Man kann in einem offenbaren Angriffskriege den prächtigen Titel eines großen Mannes, eines vortreflichen Feldherrns ſehr wohlfeil erlangen; im Vertheidigungskriege aber iſt es ganz was anders, es koſtet unendlich mehr. Dieſe Art des Krieges iſt ſo beſchwerlich, ſo groß und ſo kützlicht, daß es nur halben Göttern oder außerordentlichen Geiſtern, die das Haupt etwas über die Menſchlichkeit erheben, erlaubt iſt, ſich gut heraus zu wickeln.

Ein vortheilhafter Poſten, der den Eingang in ein ganzes Land vertheidiget, wo derjenige der einfallen will, einen ganzen Feldzug hindurch ſich vergebliche Mühe giebt, iſt nicht dasjenige, welches die Eigenſchaften eines großen Feldherrn in dieſem geſchickten Theile des Krieges ausmacht. Es gehört noch mehr dazu als dieſes. Man muß eine große Kommunicationslinie von einem äußerſten Ende der Grenze bis zum andern ziehen, mit verſchiedenen Lägern auf eben derſelben Linie, woran der Feind die Länge hinauf ſtreift, ohne einzudringen, und ohne nach ſeinem Willen und Gefallen fechten zu können: hieraus erhellet hauptſächlich das Große und das Schöne der Wiſſenſchaft der Waffen; es iſt aber allezeit etwas, wenn man ihn in einem einigen Poſten aufhält, bey einem einigen Paß; hierzu gehört ganz gewiß Geſchicklichkeit, denn es geſchieht ſelten, daß ein Poſten nicht ſollte an einem Orte durchzudringen ſeyn, und es iſt allezeit eine Anzeige des Wiſſens und der Fähigkeit, wenn alles durch unſre Herzhaftigkeit und durch unſre Anſtalten verſchloſſen iſt.

Es iſt nicht möglich, von dem Schutzkriege zu ſprechen, der nichts geringes iſt, daß ſich nicht der Feldzug bey Sirck oder nahe dabey im Jahre 1705. dem Gemüthe darſtellen ſollte, ein berühmter Feldherr * führte denſelben mit großer Klugheit und Geſchicklichkeit; dieſer Feldzug überhäufte ihn mit Ehre und Ruhm. Nichts iſt ſchöner und gelehrter, er leget dem Neide ein Stillſchweigen auf, und erwirbt ſich den Titel eines Heerführers vom erſten Range. Man hatte lange Zeit her nichts ähnliches geſehen. Was dieſe Begebenheit merkwürdig macht, und ihren Glanz erhebt, das iſt, daß er einen Gegner * vor ſich hatte, den die Engelländer als den größten Mann beſungen, der ſeit vielen Jahrhunderten geweſen, und den ſie mit dem Cäſar verglichen; ich laſſe ihnen dieſes hingehen, als wenn ich eine Lobrede machen wollte, unerachtet, wenn ich aufrichtig ſprechen ſoll, mir die Vergleichung etwas zu hart zu ſeyn ſcheint. Welcher Titel gefällt ihnen denn dem Marſchall von Villars zu geben, der dieſen neuen Cäſar durch ſeine Bewegungen bey der Naſe herum zog, und ihn nöthigte ſich ganz ſtille zurück zu ziehen, ohne etwas zu thun?

* Der Marſchall von Villars.

* Mylord Herzog von Marlborough.

Dieſer Krieg bey Eryx, über den ich mich weitläuftig herausgelaſſen, beſchlieſſet meinen erſten Band, und der Reſt meiner Anmerkungen, über dieſen Krieg iſt der Anfang des zweyten, dieſes iſt nicht weniger ſeltſam. Dieſe Anmerkungen haben andre über eine Materie hervor gebracht, die nicht weni=

wenîger ſelten und neu iſt als die andern, die ich abgehandelt habe, maßen ſie kein einiger unſrer lehrenden Verfaſſer abgehandelt hatte, man verſtehet wohl, daß ich von dem Augenmaaße im Kriege reden will. Es iſt eine neue Entdeckung, und folglich iſt uns dieſer Theil des Krieges, den ich in Grundſätze und in ein ordentliches Lehrgebäude verwandelt, bis anher unbekannt geweſen: man wird ſich vielleicht einbilden, daß dieſer Theil der Kunſt ſehr trocken und eckelhaft ſey, ich bin Bürge davor, daß er nicht verdrießlich machen wird. Der Boden iſt ſo gut und ſo günſtig, daß er von ſich ſelbſt alles hervor bringt, was man angenehmes und nützliches begehren kann.

Philopömen ein berühmter Feldherr, die letzte Frucht und der letzte Seufzer der **griechiſchen** Tugend, iſt der einige von den alten, der die Art gefunden, ſich das Augenmaaß zum Kriege zu bilden; mein Verfaſſer, der dieſem großen Manne eine Lobrede hält, lehret uns ſo viel, als mir nöthig iſt, das Ziel zu erreichen, ſo ich mir vorgeſetzt habe. Ich habe demnach dieſe Materie mit aller möglichen Sorgfalt abgehandelt, ich unterſtehe mich aber nicht zu verſichern, daß ich ſie vollkommen erſchöpft habe. Wenn ich mich erinnert hätte, daß ſich **Titus Livius** weit mehr darüber ausgedehnet, ſo hätte ich ſeiner mit Vergnügen erwähnet. Dieſe Stelle ſeiner Geſchichte iſt unvergleichlich, und zeigt daß er zum Beſten ſeiner Nation nicht ſo ſehr eingenommen geweſen, daß er nicht zu Zeiten auch andrer Orten, als bey ihr ſollte Tugenden angetroffen haben.

Ich ſage nichts von meinen Anmerkungen über die Staatskunſt der **Römer**, ich bewundre ſie. Ich ſehe mich ſo gar genöthigt, ſie mit den größten Lobeserhebungen auszuſchmücken; warum ſollte ich ſie nicht loben? Lobet man nicht die Eroberer, und ſelbſt eine Bande Böſewichter, die ſich nach und nach vergrößert, und endlich eine fürchterliche Macht, auf den Untergang und Fall verſchiedener Ueberwundenen und Unterworfenen gründet: man hänget einen Seeräuber der nur eins bis zwey Schiffe hat, und man rädert eine Bande Diebe von 20 bis 30 Mann, die man greift und in einem Walde umringet; man krönet, man verehret, man erhebet aber eine heuchleriſche, feine und liſtige Staatskunſt bis in die Wolken; kurz die Straßenräuber der ganzen Erden, und die Seeräuber des ganzen Meers.

Dieſes iſt alle Rechenſchaft, die ich von meinen Auslegungen über das erſte Buch des **Polyb** geben kann, das einen Theil dieſes zweyten Bandes ausmacht. Meine Leſer mögen davon urtheilen wie es ihnen gefällt; ſie haben nicht zu gewarten, daß ich ſie um Barmherzigkeit anflehen werde, ich würde mich umſonſt dazu entſchlieſſen, ich bin gar zu vollkommen überzeugt, daß ſie ſolche niemals jemanden widerfahren laſſen, der es nicht würdig iſt, und daß ſie mich in Anſehung meiner Fehler nicht verſchonen werden; nur daß ſie ſich wenigſtens höflich, anſtändig und redlich betragen, ich werde ihnen eher Dank dafür wiſſen, als mich nach einem Stein bücken, wie viele andre,

die eher alles in der Welt ertragen können, als daß man ihnen ihre Irrthümer entdeckt. Ich halte mich davon nicht befreyt; ich bitte aber meine Leſer, wenn ſie billig ſind, und wenn ſie die Wahrheit lieben, mir über dieſe heftige Liebe, die ich durchgängig vor die Wahrheit an den Tag lege, keinen Verweiß zu geben. Ich ſage in den Thaten, die ich erzähle nichts, was jemand beleidigen könnte. Ich bin ſehr wohl unterrichtet. Ich laſſe die Fehler von beyden Theilen ſehen, ſo wie auch die ſchönen Thaten, die ſich zugetragen. Ich lobe öfters und ich tadle zu Zeiten eben dieſelbe Perſonen. Wenn ſie die Romänen und die Schmeicheley lieben, und wenn ſie zu geſchickt ſind, daß ſie demnach keines Unterrichtes mehr vonnöthen haben, ſo rathe ich ihnen nicht, mein Buch zu kaufen; ſie mögen mir ſchädlich und nachtheilig ſeyn, ſo viel ihnen gefällig iſt, ſie mögen wenn ſie wollen, mein Glück umſtoßen, ſie werden hierzu weder Kanonen noch Baliſten noch Katapulten nöthig haben. Ein wohl angebrachtes Wort, eine zur rechten Zeit ausgeſtoßene Verläumdung iſt ihnen hinlänglich, ſo ſehr klein iſt dieſes Glück. Ich befürchte keinesweges von ſeinen Trümmern und Stücken zerſchmettert zu werden, ich werde mich deshalb nicht ſcheuen, ich werde es denjenigen, die daran arbeiten es zu untergraben, ſamt der Schande, die auf den Fehltritt eines ehrlichen Manns folgt, ganz überlaſſen.

Ich habe noch weniger Nachſicht und Mitleiden in meiner Abhandlung von dem Angriffe und der Vertheidigung der Veſtungen der Alten zu vermuthen. Ich habe es mein Meiſterſtück genennet, dieſes erweiſet nicht, daß es daſſelbe iſt, es hat mir aber gefallen es alſo zu nennen. Ein jeder macht ein Meiſterſtück nach ſeiner Art. Ich habe mehr als 300 Schriftſteller befragt, nicht auf gerathe wohl eines Wörterbuchs, wie der berühmte Herr le Klerk ſagt, da er auf gewiſſe herzhafte monatliche Verfaſſer zielet, die allen andern was anhaben wollen, deren Verdienſt und Ruhm ihnen hinderlich iſt, ſondern nachdem ich ſie alle geleſen: Man kann urtheilen, daß mich das Werk etwas koſtet, man falle mich demnach nicht auf eine unerlaubte Art an, man bezeuge mir im Gegentheil, daß man mir aus zweyerley Urſachen verbunden ſey. Erſtens, weil die Materie ganz neu iſt, und ſich noch keiner vor mir hiermit beſchäftiget hat; und zweytens, in Anſehung einer Menge Entdeckungen in dem Kriegsweſen des Alterthums, deren ich in der Vorrede meines erſten Bandes gedacht, wie auch in der Betrachtung der kunſtrichterlichen Anmerkungen, womit das ganze Werk verſehen iſt, und die nicht wenig zur Verſtändlichkeit der griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller und ſelbſt zur heiligen Schrift beytragen werden, in Anſehung des Kriegsſtaats der Hebräer und der aſiatiſchen Völker.

Es werden einige ſagen, Lipſius in ſeinem Poliorceticon, und ſeine Abſchreiber, die gar nicht weiter gekommen ſind, haben dieſe Art von Wiſſenſchaft ſehr ausführlich abgehandelt. Bedenkt man auch was man hier

sagt,

ſagt? Kaum haben ſie uns einen Begriff davon gegeben. Noch eins, es iſt ein neues Gebäude in den Materien; man wird es vielleicht eingeſtehen. Ein andrer kann es vielleicht beſſer machen, ich zweifle nicht daran, und ich laſſe mir hierinne Gerechtigkeit wiederfahren, mehr als man denkt. Was begehret man denn von einem Kriegsmanne mehr als das mittelmäßige? Es würde nicht billig ſeyn, ich habe nach meiner Möglichkeit gehandelt. Man muß indeſſen bekennen, daß ich der erſte geweſen, der dieſe Unternehmung gewagt; wenn ich ſie nicht zu Ende gebracht, ſo laſſe ich wenigſtens nicht viel übrig, und für denjenigen, der vom Handwerke iſt, und ſich darüber waget, bleibet weit weniger Ruhm zu erwerben, und für diejenigen, die nicht davon ſind, gar keiner.

Ich habe genug von den Maſchinen des Kriegs der Alten in meiner erſten Vorrede geſagt, es würde vergebens ſeyn, wieder auf dergleichen Art von Entdeckungen zu kommen; ſie werden in dieſen zweyten Band kommen. Es iſt nicht nöthig meine Leſer zu benachrichtigen, daß ich wegen der Prüfungen unbeſorgt bin, die man mir darüber anſtellen möchte, weil ich alles nach den ſicherſten Regeln der Bewegungskunſt und durch die Erfahrung beweiſe, welche das große Mittel iſt, zu einer Entſcheidung zu gelangen. Ich befürchte ſie in dem übrigen noch weniger, ſie würden bey ihrem Tadeln Mühe und Arbeit verliehren. Ich bin zu ſtark in meinem Poſten und zu wohl unterſtützt, um ihre Angriffe nicht zu verlachen. Derjenige, den mir einer der Verfaſſer der Nachrichten von Trevoux über die Annäherungsarbeiten und Laufgräben der Alten in dem eingebildeten Auszuge meines Buches, **der neuen Entdeckungen über den Krieg** gemacht, hat mir ſo ungegründet und der Gelehrſamkeit, womit ſich der ganze Reſt ſeiner Brüderſchaft ſchmücken will, ſo unwürdig geſchienen, daß ich mich nicht habe entbrechen können, darauf zu antworten. Ich finde dieſe Antwort noch unter meinen geſchriebenen Papieren. Nachſtehendes habe ich ihm in Anſehung der Laufgräben geantwortet.

Ich habe voraus geſetzt, ſagte ich ihm, und ich ziehe nichts wieder zurück, daß unſre Laufgräben keine neue Erfindung ſind, ſondern daß wir ſie den Alten zu danken haben, welche die Urheber und die Erfinder davon ſind, und ich kann, ohne mir einen Verweiß des Hochmuths und der Unbeſcheidenheit zuzuziehen, mich einer bis auf unſre Tage unbekannten Entdeckung einiger maßen rühmen. Wir wollen uns nicht ſchmeicheln; die Sachen, die dem Verſtande natürlicher Weiſe einfallen, und die nur ſeit der Erfindung des Pulvers zur Vollkommenheit gebracht worden, ſind keine Wunderdinge des menſchlichen Verſtands. Die Neuern ſind nicht die einigen, die denken, und die Alten (die unſre Meiſter ſind) dachten wenigſtens eben ſo gut wie wir, und weit beſſer in Anſehung der Kriegsſachen. Nur diejenigen, die ſie niemals geleſen haben, können dieſe Wahrheit ſtreitig machen. Indeſſen ſagt der Verfaſſer des oben angeführten Auszugs,

dieſe Entdeckung iſt nicht ſehr gewiß, weil ſie nur auf ein zweydeutiges Wort gegründet iſt, welches durch gewiſſe Ausdrücke überſetzt worden, die nach dem Herrn von Folard gleich viel gelten ſollen. Der Verfaſſer erlaube mir, ihm zu ſagen, daß er ſich irret, das Wort ὄρυγμα bedeutet einen in die Erde eingegrabenen Graben, ohne einige Zweydeutigkeit: Bedeutet das Wort Laufgraben was anders als einen Graben? Stimmt es nicht genau und nach dem Buchſtaben mit dem griechiſchen Worte überein? Wir verſtehen es in eben dem zum Kriege bequemen Verſtande, und außer dieſem iſt es dennoch ein Graben: denn was bedeutet das Wort Laufgraben (Tranſchee) anders, als mehrere wie ein Zikzak ſchief gegen einander gezogene Gräben, um das Beſtreichen zu verhüten, oder aber verdoppelte und mit einander gleichlaufende Linien mit ſchiefen Kommunikationslinien von einer zur andern? Wir wollen die Stelle herſetzen, um meine Leſer der Mühe zu überheben, ſolche unter den Artikeln der Annäherungsarbeiten der Alten, in dieſem Bande zu ſuchen, welche ſie im Leſen finden werden. Man höre den Polyb. Und um ſo wohl diejenigen, die aus dem Lager zur Arbeit giengen, ſagt er, als auch die, welche von der Arbeit in das Lager kamen, vor den Pfeilen der Belagerten zu beſchirmen, ſo führte man bedeckte Laufgräben, das iſt, in die Erde eingeſchnittene Kommunikationslinien, die oben bedeckt waren, von dem Lager an bis zu den Schildkröten. Der Verfaſſer gehet noch weiter, denn er ſagt ganz deutlich, daß ſich dieſe Gräben nach Art der Gallerien an zwo große Parallelen oder Waffenplätzen geendiget. Ich frage meinen Kunſtrichter, dem ich mehr Griechiſch zugetrauet als mir, ich frage ihn, ſage ich, ob dieſe Stelle zweydeutig iſt? Man prüfet eine Meynung nicht: man widerlegt ſie nicht ohne unumſtößliche Beweiſe; wo ſind dieſe Beweiſe? Wo iſt die Zweydeutigkeit? Iſt dieſe Art zu tadeln billig? Uebrigens darf man ſich nicht wundern, daß dieſer Tagbücherſchreiber nicht allezeit gut zielet, indem er auf meine neue Entdeckungen loß feuret. Ein jeder muß von ſeinem Handwerke reden, der Krieg iſt das ſeinige nicht.

Ich hätte gar gerne geſehen, wenn das erſte Buch meines Verfaſſers, und deſſen Auslegung in dem erſten Bande dieſes Werks hätte zuſammen kommen können; meine Vorrede aber, die nicht ſo weitläuftig iſt, als ſie hätte ſeyn ſollen, das Leben des Polyb, das Dom Thuillier mit eingeſchoben, welches ein ganz neues Werk iſt, und meine Abhandlung von der Kolonne, die der Grundſtein meines Lehrgebäudes von der Stellungskunſt iſt, haben mir nicht verſtattet, das Ende zu erreichen, welches gleichwohl der wichtigſte, ſeltſamſte und lehrreichſte Theil des erſten Buchs iſt. Daher kam es, daß meine Abhandlung von dem Angriffe und der Vertheidigung der Veſtungen, die ich in zwey Theile getheilet habe, nicht ganz in dieſen zweyten

Theil hat kommen können: der erſte, welcher von dem Angriff handelt, iſt nur allein hinein gekommen; und der zweyte, der die Vertheidigung iſt, wird in den dritten eingerückt werden, nebſt dem Anfange des zweyten Buchs des Polyb. Die Vertheidigung wird ebenfalls ſeltſam und mit Entdeckungen und Kupfern, zu deſto größerer Erläuterung bereichert ſeyn: denn es wäre faſt unmöglich, ohne dieſe Beyhülfe etwas zu begreifen, und indeſſen koſtet mein Werk nicht mehr, als ein anders, ſo von dieſer Zierde entblößet iſt. Man kann von der Größe der Koſten nach der Schönheit des Kupferſtichs urtheilen.

Das Recht des Friedens und des Kriegs iſt nicht wenig in dieſem zweyten Bande angeführet, es kommt ſo gar in dem Angriffe und der Vertheidigung der Veſtungen vor: denn es iſt in dem Grotius und Puffendorf in Anſehung dieſer beyden Theile des Krieges, ſehr abgekürzt. Die Urſache davon iſt, daß es eine unendliche Menge Fälle und Fragen in dem Kriegsrechte giebet, die der Mangel der Erfahrung in der Wiſſenſchaft, die man abhandelt, zu entdeken verhindert, ob ſich ſchon dieſe Fälle eräugen können, oder bereits eräuget haben: ohne dieſes würden ſie nicht unterlaſſen haben, uns von unſern Zweyfeln zu befreyen, falls ſie ſich nur ein wenig ihrer Vernunft bedienet hätten: es giebt Fälle, da man Mühe haben wird, ſich zu entſchlieſſen, wenn nämlich kein Geſetz vorhanden iſt, ſo uns berechtiget davor oder dawider zu ſprechen. Es eräugen ſich auch einige, darinne man die Wahrheit nicht annehmen könnte, wenn ſie nicht mit Beyſpielen unterſtützt wäre, ohne welche man nicht nach ſeinen eigenen Einſichten handeln kann, z. E. wenn man anführen kann, daß der Landesherr nicht entſchieden hat, ob ſchon die Sache von großer Wichtigkeit geweſen; alsdenn iſt es allezeit weiſer und klüger, ſich auf die Seite zu wenden, die ihm am rühmlichſten iſt: eben dieſes that ich auch in der Begebenheit zu Modena, wo ich mich befand.

Ich erzähle dieſe Begebenheit in dem letzten Artickel der Vertheidigung der Plätze der Alten mit allen ihren Umſtänden. Um mich etwas genauer in die aufgeworfene Frage einzulaſſen, ohne daß man mich einer Erzählung beſchuldigen kann, die ganz und gar nicht zu meiner Sache gehöret: ſo will ich nur in kürze ſagen; ein Befehlshaber will ſich ohne Urſache ergeben, und ohne den Kriegsrath zu verſammlen, wider den Willen und Meynung der ganzen Welt: man fragt, ob man gezwungen iſt, ihm zu gehorſamen, ich behaupte nicht allein, daß man gar nicht dazu verbunden iſt, ſondern daß ein Kriegsrath vermögend iſt, einen andern an ſeinen Platz zu ernennen. Dieſe Frage hat mich demnach genöthiget, mich in alle Umſtände der Sache einzulaſſen, nichts ſchien mir merkwürdiger und wichtiger, in dieſes Werk mit eingeſchoben zu werden. Daß dieſe Sache nicht zu der Kenntniß der Geſchichtſchreiber gekommen, die unter der Regierung Ludwigs des Großen geſchrieben haben, das iſt kein Wunder, weil die Zeitungen keine Meldung

davon

davon gethan, doch wird der Verfaſſer des Merkurs der damaligen Zeit davon ausgenommen, der zwar nichts weiter kund gemacht, als was den darinne verwickelten Perſonen gefallen hat, daß er ſagen ſollte, um ihre Schande zuzudecken, die wir zur Ehre der Wahrheit entblößen; daß aber der Abt Camill Contarini, der ein Patricius der venetianiſchen Republik iſt, kein einiges Wort in ſeinen Jahrgängen von dem Kriege von 1701 davon gedacht, da er doch in Italien war, und kaum zwey Schritte von Modena, allwo ſich die Sache zugetragen, ſo muß er ein Mann geweſen ſeyn, der am wenigſten von der Welt davon unterrichtet geweſen; und in der That ſchreibet er von den Begebenheiten Italiens, wie etwa ein Mann thun kann, der ſich ſeiner Dinten in dem innerſten der ſüdlichen Länder bedient hat. Nichts verhinderte ihn dem Polyb nachzuahmen, ohne ſehr weit zu gehen, indem er ſich an die Oerter ſelbſt hin begeben konnte, wo ſich die Händel zugetragen. Wenn er ein wenig Neugierde hätte bemerken laſſen, ſo wurde man ihn gründlich von der Belagrung der Citadelle dieſer Stadt unterrichtet haben; er würde noch mehr als dieſes erfahren haben. Diejenigen, deren That und Betragen er erzählet hätte, waren nicht mächtig genug ihm den geringſten Zweyfel zu erregen, dieſelbe ſolchergeſtalt zu erzählen, wie er ſie erfahren hätte. Er ſpricht indeſſen ſo wenig davon, als wenn ſie nicht geſchehen wären, und gleich als wenn dieſe Männer niemals in der Welt gelebt hätten, und in Anſehung der Schlachten und anderer Unternehmungen beyder Theile, wenn es gleich nicht ſo Romanenhaft iſt, wie die Geſchichte Ludwigs des Großen, die nach verſchiedenen nach Hofe geſchickten Briefen und Nachrichten geſchrieben worden, die annoch Beſtätigung erfordern, ſo iſt dennoch ſehr viel dagegen einzuwenden, ob ſchon der italiäniſche Verfaſſer tauſend mal wahrhafter iſt, als einer derjenigen, deren ich beſſer oben gedacht, ohne daß dieſes tauſend mal ein überzeugender Beweiß ſey, daß er mit der Wahrheit allezeit überein ſtimmt.

Annali delle guerre di Europa per la monarchia della Spagna, in Venezia. 1720.

Dieſes iſt ſehr gut, werden einige ſagen; ihr aber ſelbſt der ihr ſo viel gegen andere einzuwenden habt, verfallet ihr denn nicht ſelbſt in den Fehler, den ihr andern verweiſet? Mit was für einer flüchtigen Feder übergehet ihr öfters die berühmteſten Thaten, wovon ihr zu Zeiten die allervornämſten Umſtände auf die Seite ſetzet? Ihr erhebet einige Feldherren bis an die Wolken. Wir zweifeln an ihren Verdienſten nicht, wir wiſſen euch Dank, daß ihr euch über die Argliſt und über die Unwiſſenheit derjenigen Geſchichtſchreiber beſchweret, die ſolche Thaten in der Finſterniß gelaſſen, die zum Beſten der Kriegstugend heraus gezogen zu werden verdienen, man kann ſich aber ſchwerlich enthalten euch zu tadeln, daß ihr derjenigen gar nicht erwähnet, welche die erſten Triebfedern der guten Erfolge großer Vorhaben ſind, die das Ganze mit ihrem Kopfe und mit ihrem Degen in Bewegung ſetzen, und daß ihr euch vielmehr bey den zweyten Urſachen aufgehalten habt.

Der

Der Ruhm eines herrlichen Sieges, oder das was ſich am merkwürdigſten in einem Gefechte zuträgt, ſagen ſie auch noch, muß dem oberſten Befehlshaber beygemeſſen werden, weil die Schande einer Niederlage oder einer fehl geſchlagenen Unternehmung ganz und gar, und öfters mit Ungerechtigkeit auf ihn zurücke fällt. Ich geſtehe dieſe Grundregel in Anſehung des erſten Vorwurfs auf keine Weiſe ein; ein Menſch der die Wahrheit liebt, wird damit nicht zufrieden ſeyn, weil ſie der Billigkeit und den unverletzlichen Regeln der Geſchichte zuwider iſt. Auf dieſe Weiſe müßte man die geſchickten Bewegungen und die Thaten großer und kleiner Feldherren mit einem ewigen Schleyer verdecken, die ſich durch ihre Tapferkeit und durch ihr Verhalten über andre erheben, und die das ihrige ganz oder zum Theil zu dem Siege beygetragen haben würden, der ihnen entwiſchte, oder der ſich nur allein auf einem von ihren Poſten erkläret hat, um hernach an denjenigen Oertern auszubrechen, wo er verlohren zu ſeyn ſchien. Man würde nicht weniger des Tadels würdig ſeyn, wenn man ein oder die andre That eines niedrigen Officiers, ja ſo gar eines Soldaten oder ſonſt jemandes, der nichts von allem dieſem iſt, verſchweigen wollte, der indeſſen doch eine außerordentliche Begebenheit hervor bringt, die auf die Kenntniß des Landes und auf den Zuſtand des Feindes gegründet iſt, oder der einen heilſamen Rath giebt, oder der Mittel und Wege vorſchlägt, die fähig ſind, ein Kriegsheer oder einen Staat zu retten, der ſich zu ſeinem Fall neiget, oder ihn durch einen Sieg wieder aufzurichten, wozu er gleich wohl das einige Werkzeug durch die dazu gegebenen Entdeckungen iſt. Man muß demnach alles erzählen, was verdienet erzählet zu werden, und einem jeden ohne Ausnahme ſeine Ehre wiederfahren laſſen: nächſtdem thue ich es auch, ſo bald ich mich in die völlige Beſchreibung einer oder der andern Schlacht einlaſſe, aber dieſes habe ich noch nicht unternommen. Man iſt folglich unbillig in Anſehung meiner, dergleichen Art Zergliederungen über gewiſſe Thaten, die ich in meinem erſten Theile angeführet, von mir zu fordern, über die ich nur gleichſam hinweg ſchleiche, und wovon ich kaum einen Begriff mittheile, indem ich mich nur an einem oder zwey Umſtände binde, die einzig und allein mit der Sache übereinſtimmen, die ich abhandle.

Ich habe ein Wort von der Schlacht bey *Almanza* erwähnet, ohne des Befehlshabers zu erwähnen, der ſich durch dieſen Sieg und durch ſeine Wiſſenſchaft in der Kriegskunſt ſo berühmt gemacht, ſondern nur um eines Geſchichtſchreibers zu gedenken, der unter dem Titel eines Kriegsſchriftſtellers die Erzählung dieſer Schlacht auf ſolche Art giebt, daß diejenigen, die zugegen geweſen ſind, nicht glauben, daß es dieſelbe iſt, die der Verfaſſer erzählen will. Was ſie am meiſten wundert, das iſt, daß er die geſchickte Bewegung des Unterfeldherrns * auf die Seite ſetzet oder niemals gewußt hat, welche doch den Sieg, der uns zu verlaſſen ſchien, auf unſre Seite brach-

* Der Herr von Avarey.

brachte. Ich tadle dieſen Geſchichtſchreiber, und glaube nicht, daß jemand, wer es auch iſt, hieran etwas auszuſetzen finden werde, es wäre denn in dem, daß ich aus Unvorſichtigkeit geſagt habe, daß ſich der Sieg zu erſt auf dem rechten Flügel zu erklären anfieng, allwo dieſer geſchickte. und erleuchtete Officier Befehlshaber war; dieſer Fehler verdient einen Verweiß. Ich habe es alsbald durch ein dazu gedrucktes Blat erſetzt; diejenigen ſo es nicht haben, können es ſich hohlen laſſen, oder ſie müſſen ſtatt des rechten Flügels den linken ſetzen, ſo iſt die Erzählung richtig.

Bin ich nicht in dem, was die Begebenheit bey Denain betrift, meinen Leſern darinne zuvor gekommen, was ich zu ſagen hatte, daß ich mich in keine Zergliederung einlaſſen würde, außer in den Umſtänden, die ich hauptſächlich zur Abſicht hätte? Das Lob des Feldherrns war mir nöthig, ich thue es mit aller Würdigkeit wozu ich vermögend bin, und im Vorbeygehen lobe ich denjenigen *, der ſich bey dieſer Begebenheit unter dem Befehle dieſes Heerführers ſo herzhaft und ſo klug verhalten. Ich bin dieſes der Wahrheit ſchuldig, ob gleich niemanden unbekannt iſt, daß er mich nicht geliebet, und daß er ſeinen Widerwillen gegen mich bis an ſeinen Tod ſehr treulich aufbehalten, ohne eine Gelegenheit zu verſäumen, mir Beweiſe davon zu geben, noch etwas aus der Acht zu laſſen, wovon er glaubte, daß es zu meinem Nachtheil etwas beytragen könnte. Ich werde allezeit dieſelbe Billigkeit in Anſehung ſeiner Nachahmer beybehalten, ohne jedoch mich um ihre Rache zu bekümmern. Was kann man mit einem Menſchen machen, der alles mit Füßen tritt, Ehrgeiz und Glück?

* Der Marſchall von Montesquiou.

Allen Vorwurf, den ich mir bey dieſer Begebenheit bey Denain machen kann, iſt, daß ich verſäumt habe, meinen Leſern den Namen desjenigen bekannt zu machen, der der Urheber dieſer berühmten Unternehmung geweſen. Sein Name war mir nicht unbekannt, ſo wenig als ſeine Verdienſte. Viele haben eben ſo gedacht wie er; das iſt nicht unmöglich; andre haben ſich dieſe That beygemeſſen, welches kein Wunder iſt; wäre ſie fehl geſchlagen, ſo würde ſich kein einiger dargeſtellt haben, um in dieſer Vorrede eingeſchoben zu werden; ich ſage in dieſer Vorrede, denn keiner von allen denen, die von dieſer Begebenheit geſchrieben haben, hat den Namen desjenigen gewußt, der ſich ein ſo rühmliches Vorhaben in den Kopf geſetzet. Ich habe es von dem Herrn Voiſin, Miniſter und Staatsgeheimſchreiber beym Kriegsweſen erfahren, worüber ich mich ſehr verwunderte, weil der Urheber dieſer Unternehmung nicht vom Handwerke war. Es war der Preſident le Fevre d'Orval, damaliger Rath im Parlament zu Kambray; er überſchickte ſeinen Plan nach Hofe, wo er angenommen wurde. Keinem, wer es auch iſt, iſt es unbekannt, außer unſern Schriftſtellern, die keine Nachricht davon eingezogen hatten. Der Marſchall von Villars, der ſo geſchickt und erleuchtet war, merkte die ganze Wich-

tig-

tigkeit davon. Er wußte, wie jener berühmte *Römer* * der den *Perſeus* überwand, ſich einen Entwurf zu Nutze zu machen, der einig und allein auf die *Kenntniß* des Landes gegründet war: Denn ohne Hülfe derjenigen, die darinne wohnen, und die alle deſſen Umwege und Oerter kennen, die zu einer Liſt und Kunſtgriff dienen können, ſagt der große *Guſtav*, kann der größte Feldherr von der Welt niemal eine glänzende That ausüben. Er kann nicht anders als mit andrer Leute Augen ſehen; die Augen andrer aber, ſagt er auch noch, ſehen ſelten, wenn ſie nicht vom Handwerke ſind, die Vortheile, welche die völlige Kenntniß eines Landes geben kann, das ein Heerführer niemals anders als im Ganzen kennet, und nicht durch ſich ſelbſt beobachten kann, in ſo weit er nicht etwa in ſtarker Geſellſchaft marſchiret; wodurch man aber entdecken würde, was man im Schilde führet, oder wenn er ſehr ſchwach begleitet dahin gehet, ſo wird man ihn für ſehr thöricht halten.

* Paulus Aemilius.

Die Begebenheit des *Marcellus* iſt ein guter Beweiß davon: denn da er aus ſeinem Lager gegangen war, einen Poſten zu beſichtigen, welcher der Grund einer großen Unternehmung ſeyn ſollte, ſo nahm er ſeinen Amtsgenoßen *Kriſpinus* und ſeinen Sohn *Marcellus* mit ſich, der Zunftmeiſter war, und etwa 200 Pferde. *Hannibal* legte ihm einen Fallſtrick, darein er mit ſeiner ganzen Bedeckung verfiel; er wurde dabey getödtet: *Kriſpinus* von zwey Pfeilen durchbohret, rettete ſich ſo gut er konnte. Der junge *Marcellus* wurde ganz verwundet, von einigen *Fregellanern* aufgehoben, die einige Zeit lang Stich hielten, und ſich tapfer zurück zogen, nachdem der allergrößte Theil die Flucht ergriffen hatte. Wenn ſich *Marcellus* an die Nachricht gehalten hätte, die man ihm gab, ſo würde er ſeinen Zweck nicht weniger erreichet haben, ohne dieſen Poſten beſichtiget zu haben, und er würde dem Unglücke entgangen ſeyn, das ihm wiederfuhr. Der Marſchall von *Villars* hütete ſich wohl auf Kundſchaft und Beſichtigung der Lage auszugehen, er hielt ſich an das, was man ihm ſagte, und richtete durch ſeine große Geſchicklichkeit, durch ſeinen Verſtand und durch ſeine lange Erfahrung im Soldatenſtande die Ausführung eines ſo ſchönen Vorhabens darnach ein: denn es gehören zur Ausführung eines großen Vorhabens nicht weniger als dieſe drey Eigenſchaften, dahingegen ein kriegeriſcher Geiſt und der geſunde Witz hinreichend ſind, Gelegenheit an die Hand zu geben, und ſich dadurch ein ewiges Lob zu verdienen: denn es iſt nicht weniger Ruhmwürdig, einen großen Entwurf zu machen, als deſſen Stücke nach den Regeln des Kriegs einzurichten, und ſichre Anſtalten vorzukehren, um es dahin zu bringen, daß man ſich einen untrüglichen Erfolg verſprechen kann.

Der Ruhm des Erfinders leuchtet unendlich weniger, er macht weit weniger Lärmen und Aufſehen. Man ſteigt nicht bis zu ihm hinauf, und dieſes iſt indeſſen, was diejenigen, die bis zur erſten Quelle ſteigen wollen, am meiſten zu wiſſen beh-

gehren, denn dieſes macht ein ſehr großes Vergnügen. Wenn die Ausführung eines außerordentlichen Kriegsentwurfs, einen großen Feldherrn durch die Schwierigkeiten und Dornen, die er in Menge antrift, und durch die Geſchicklichkeit ſeines Verhaltens berühmt macht, und wenn ihn der Erfolg mit einem unſterblichen Ruhm krönet und bedeckt; verdient denn derjenige nicht auch einen Theil dieſes Ruhms, der durch die Kenntniß der Gegenden deſſen Möglichkeit gezeigt hat? Wer kann ihm ſolchen ſtreitig machen? Indeſſen hat er nicht allezeit ſeinen gehörigen Theil daran. Man richtet Altäre auf, man ſtellt dem Heerführer der die Begebenheit vollführet, Luſtbarkeiten an; wer kann dieſes ohne Ungerechtigkeit mißbilligen? Daß aber der Name desjenigen, der die einige Urſache einer Begebenheit iſt, in der dickeſten Finſterniß und in einem ewigen Stillſchweigen begraben bleibt: dieſes kann ich nicht ertragen. Es iſt demnach billig, daß der Name jener obrigkeitlichen Perſon auf die Nachwelt fortgepflanzet werde, und daß er in der Geſchichte berühmt werde, ſo wie der Name vieler andern, ſelbſt elender Schäfer und Bauren, welche die Quelle und der Grund verſchiedener Begebenheiten und ſehr herrlicher Siege geweſen, und deren Name ſamt der Benennung ihres Vaterlandes und des Dorfes ſelbſt, wo ſie gebohren worden, der alten und neuern Geſchichte einverleibt iſt. Was das allerwunderbarſte vor diejenigen iſt, die ſie leſen, das iſt, daß der meiſte Theil vor die geleiſtete Dienſte keine andre Belohnung davon getragen, als daß ſie in der Geſchichte gelobt worden: eitle Erkenntlichkeit, die ſich nicht weiter als nur in dem Laufe eines öfters unglückſeligen Lebens empfinden läßt, und welche öfters noch mehr durch Neid und Mißgunſt derer verfolget wird, denen die zu ſehr leuchtenden Tugenden unerträglich ſind. Wir werden erſt nach unſerm Tode vor die Bosheit und Undankbarkeit dieſer Zeit gerächet, und alle Jahrhunderte ſind faſt mit eben derſelben Unehre und Schande befleckt und angemerket; eine Rache, die wir eben ſo wenig empfinden, als das Lob eines Schriftſtellers.

Be=

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geſchichte des Polyb.

Das 15 Kapitel.

Urſprung des Kriegs der fremden Soldaten gegen die Karthaginenſer. Beſchwerlichkeit, ſo die Führung eines aus verſchiedenen Völkern beſtehenden Kriegsheers verurſachet. Muthwillen dieſer Ausländer. Vergebliche Mühe ſie zu beſänftigen. Der Krieg bricht aus.

So bald das vorbeſagte Friedensbündniß geſchloſſen war, führte Hamilkar das Kriegsheer aus dem Lager bey Eryx nach Lilybäum, und legte allda ſo gleich ſein Oberbefehlshaberamt nieder. Gesko, der in dieſer Stadt Befehlshaber war, nahm die Sorge auf ſich, dieſe Kriegsvölker wieder nach Afrika hinüber zu ſchicken: da er aber voraus ſah, was ſich zutragen konnte, ſo bediente er ſich eines ſehr klugen Mittels. Er vertheilte die=

ſe Kriegsvölker, und ließ nur einen Theil nach dem andern einſchiffen, und von Zeit zu Zeit abfahren, um den **Karthaginenſern** dadurch Zeit zu laſſen, ſie nach Gelegenheit, wie ſie ankamen, auszuzahlen, und einen jeden Theil nach Hauſe zu ſchicken, ehe der andre ankäme. In dieſen Gedanken nahm **Geſko** die Ueberſendung der Kriegsvölker auf ſich: Die **Karthaginenſer** aber, die theils durch die Unkoſten des vorhergehenden Kriegs erſchöpft waren, und ſich theils ſchmeichelten, daß, wenn ſie dieſe in Sold genommene alle zuſammen in **Karthago** aufnehmen würden, ſie einige Erlaſſung von dem Solde erhalten würden, den ſie ihnen ſchuldig waren; ſie empfiengen demnach alle diejenigen, die ans Land ſtiegen, und behielten ſie in ihrer Stadt. Als aber ſowohl bey Tage als bey Nacht viele Uebelthaten und Unordnungen ausgeübet wurden, und ſonderlich dieſe Menge, wegen der gewöhnlichen Unmäßigkeit verdächtig war, ſo begehrten die **Karthaginenſer** von ihren Anführern, daß ſie, nachdem ein jeder ein Goldſtück zu ſeiner gegenwärtigen Bedürfniß empfangen, ſolche nach **Sikka** führen und daſelbſt ſo lange warten ſollten, bis ſie ihnen das Nöthige angeſchaft hätten und bis auch die zurückgelaſſene angekommen wären. Die Befehlshaber willigten gern in dieſes Begehren, und wollten ihr Gepäcke, das iſt, alles was ihnen zugehörte, in **Karthago** zurück laſſen (a), wie ſie vorhin gethan hatten, weil ſie in kurzem wieder zurück zu kommen gedachten, um ihren Sold abzuhohlen. Weil aber die **Karthaginenſer** befürchteten, daß die nach langer Zeit wieder zurück gekommene, theils nach ihren Kin-

dern

(a) **Und wollten ihr Gepäcke, das iſt, alles was ihnen zugehörte in Karthago zurück laſſen.**) Was die Verrätherey, den Meyneid, die Undankbarkeit, und die Untreue in allen Dingen anbelanget, da waren die **Karthaginenſer** in großem Ruf; ich glaube aber nicht, daß ſie jemand, wer es auch iſt, von alten oder neuern, für große Staatsmänner angeſehen habe, es waren Leute, die am wenigſten unter allen etwas davon verſtunden. Dieſem Mangel haben ſie ihren Untergang und ihren Fall zuzuſchreiben. Ein Mann, der uns über die verſchiedenen Arten des Geiſtes der **Karthaginenſer**, Anmerkungen mittheilen wollte, und zwar nach den verſchiedenen Zeiten ihrer Republik, wie **Saint Evremont** über die **Römiſche** gethan hat, der würde ein Werk verfertigen, das uns ſehr beluſtigen würde: denn ſo bald er auf die Kriege zwiſchen **Rom** und **Karthago** herunter gekommen, falls er nur ein wenig in der Staatskunſt erfahren iſt, und zu dieſer Gabe einige Erfahrung im Soldatenſtande hinzu füget, um ſich mit Erkenntniß in die Zergliedrung des Verhaltens dieſer beyden Völker, von ihrem Urſprunge an bis auf ihren Fall einzulaſſen, ſo würde uns dieſer Mann, ſage ich, ein ſehr wichtiges Werk liefern, und das von einem unvergleichlichen Unterrichte für die Staatsminiſter und oberſte Befehlshaber im Kriege wäre, und alsdenn würde man aus der Vergleichung der Regierung und der Kriege dieſer beyden, in der Geſchichte ſo ſehr berühmten Mächte, erkennen, wie ſehr **Rom** den **Karthaginenſern** in allen Stücken, wodurch ein Volk über das andre Meiſter wird, überlegen geweſen.

Geſko nimmt die Mühe auf ſich, die Kriegsvölker nach **Afrika** über zu ſchicken, die in **Sicilien** gedient hatten, und zwar einen Theil nach dem andern, und von Zeit zu Zeit nach **Karthago** zu ſenden, indem er ſich einbildete, daß man ihre Bezahlung beſtimmen, und einen jeden alsbald nach ſeinem Vaterlande einſchiffen würde. Dieſes war ohne Zweifel ein Mittel eines verſtändigen Mannes, und der in die Ferne ſiehet. Die Republik war nicht ſo erſchöpft, daß ſie nicht im Stande geweſen ſeyn ſollte, wenigſtens die Hälfte der Summe auszuzahlen, die ſie den Kriegsvölkern ſchuldig war, wenn man nicht im Stande geweſen wäre, die andern zu befriedigen die nach und nach ankamen. Sie würden in ſo geringer Anzahl angelanget ſeyn, daß ihnen der Gedanke eines Aufruhrs, wegen ihrer allzu großen Schwäche niemals eingekommen wäre.

dern und theils nach ihren Weibern verlangen, und entweder nicht gänzlich ausziehen, oder wenn ſie ausgezogen wären, doch bald wieder zurücke kehren würden; und daß alſo auf dieſe Art nichts deſto weniger Uebelthaten in der Stadt geſchehen würden; und weil ſie dieſes voraus ſahen, nöthigten ſie dieſe Männer, die gar nicht wollten, ihr Gepäcke mit vielem Verdruß mit ſich zu führen. Als dieſe Lohnſoldaten alle in **Sikka** verſammlet waren, und lange Zeit Ruhe und müßige Tage hatten, (eine Sache die ſich für fremde Soldaten am wenigſten ſchickt, und die ſo zu ſagen der Urheber und die einige Urſache des Aufruhrs iſt) fiengen ſie an Muthwillen zu treiben. Einige fiengen an zum Zeitvertreib ihren rückſtändigen Sold auszurechnen und alles auf das höchſte anzuſetzen, und nachdem ſie die Summe viel höher geſetzt als ſich gebühret, ſagten ſie, daß ihnen die **Karthaginenſer** ſo viel ſchuldig wären (b). Sie erinnerten ſich auch aller Verſprechungen,

(b) (**Einige fiengen an zum Zeitvertreib ihren rückſtändigen Sold auszurechnen, und alles auf das höchſte anzuſetzen, und nachdem ſie die Summe viel höher geſetzt als ſich gebühret, ſagten ſie, daß ihnen die Karthaginenſer ſo viel ſchuldig wären.**) Die Fürſten oder Republiken, die ſich fremder Kriegsvölker bedienen, müſſen nicht allein einen ganzen Vorrath beyſammen haben, damit dieſelben nach aller Möglichkeit richtig ausgezahlet werden, ſondern ihnen auch noch in ihren Verſprechungen unverbrüchliche Treue und Glauben halten. Diejenigen ſo dahin abzielen, die Thaten zu belohnen, verbinden uns im Kriege nicht in Anſehung unſrer eigenen Unterthanen, allein in Anſehung der fremden Kriegsvölker iſt es beynahe eine Schuldigkeit; denn wenn auch ſelbſt die abgeſchlagene verſprochene Gnadenbezeigung, von weiter keinen verdrießlichen Folgen wäre; ſo iſt doch allezeit zu befürchten, daß dieſes Betragen den guten Willen tapfrer Männer vermindere, die ſich durch ein nicht gehaltenes Wort für beleidigt halten. Man bemerket, daß in den Staaten, die ſich fremder Kriegsvölker bedienen, ein langer Krieg allezeit die Urſache ihres Verfalls geweſen iſt: **Polyb** iſt nicht der einige, der es uns lehret; denn wenn einmal bey einem Kriegsheere, das aus Lohnſoldaten und Officieren, die nur um den Sold dienen, und nicht aus eigenen Unterthanen beſtehet, der Geldmangel anfängt einzureißen, ſo verlaufen ſie ſich endlich aus Mangel der Bezahlung. Wenn dieſes nicht geſchieht, und dergleichen Soldaten der Hoffnung leben, alles auf einmal in Empfang zu nehmen, was ſie zu fordern haben, wodurch ſich die Schuldpoſt allezeit vergrößert und vermehret; ſo weis man nicht mehr hinreichendes Geld zu finden, um ihnen genug zu thun; und ſo bald ſie ihre Gedult zu weit getrieben ſehen, ſo empören ſie ſich. Dieſes haben die **Karthaginenſer** in dieſem **afrikaniſchen** Kriege empfunden, indem er ſie in die äußerſte Noth verſetzte.

Man braucht ſich einer ſo gar genauen Staatskunſt bey einem aus lauter einheimiſchen Kriegsvölkern beſtehenden Kriegsheere nicht zu bedienen; aber dieſes Verhalten iſt nicht viel beſſer. Die große Herzhaftigkeit will durch Belohnungen gereizet werden; benehmt ihnen dieſe, ſo ſind keine Tugenden mehr auf der Welt. Wenn ihr ſie nächſtdem nicht beſoldet, ſo werdet ihr von ihrem Mißvergnügen zwar nichts zu befürchten haben: alles wird auf Klagen und Murren hinaus laufen; aber der Fleiß im Handwerke wird darunter leiden, ſie werden den Dienſt verabſäumen, und nur halb verrichten: und was noch am meiſten zu befürchten iſt, das iſt, daß ſie auch eben alſo fechten werden. Es iſt was ſeltſames, wenn es nicht geſchieht. Alle Völker ſind nicht ſo, wie die **Franzoſen**, welche die Ehre und die Liebe für ihren Fürſten und für das Vaterland einzig und allein leitet, und die nichts weiter als einen Feldherrn begehren, der ſie wohl und tapfer anführet; übrigens begnügen ſie ſich mit Brod, wenn ſie ſonſt nichts mehr haben. Der Krieg vom Jahre 1701. iſt ein guter und der Nation ſehr rühmlicher Beweiß.

Die Forderung der fremden Soldaten war billig und gerecht, und das Betragen der **Karthaginenſer** in Anſehung ihrer, ſehr unbillig: weil ſie, ſtatt ihnen das Verſprechen, welches ihre Heerführer ihnen thaten, zu erfüllen, im Gegentheile von ihnen begehrten daß ſie einen Theil ihres Soldes nachlaſſen und abtreten ſollten, um den andern zu ihrem eigenen Nutzen anzuwenden. Dieſes war um ſo viel weniger erträglich, als der Muthwillen dieſer Kriegsvölker bereits entſchloßen war. Ich bekenne mit dem **Grotius**, daß derjenige, „der etwas, nicht vermöge einer Handſchrift, die aus einem ſtrengen Rechte entſprungen, ſondern nur vermöge des Grundſatzes ei-

„ ner

gen, die ihnen die Heerführer zur Aufmunterung in der Gefahr gethan hatten, und machten ſich große Hoffnung auf die zu erwartende große Wohlthaten. Als ſie nun alle in **Sikka** verſammlet waren, und **Hanno**, der zu der Zeit der **karthaginenſiſche** Befehlshaber in **Afrika** war, zu ihnen kam, und die Hoffnung und das Verſprechen nicht nur nicht erfüllte, ſondern im Gegentheile von den ſchweren Steuern, Abgaben und dem großen Mangel, der ſich an allen Orten äußerte, ſprach, und dabey verlangte, daß ſie einen Theil vom rückſtändigen Sold nachlaſſen möchten; ſo entſtand ſo gleich eine Mißhelligkeit und Aufruhr; und es rotteten ſich demnach die beſondre Nationen, und bald darauf alle zuſammen. Und da ſie weder von einerley Volk waren, noch einerley Sprache redeten, und einer den andern nicht verſtand; ſo war im Lager alles voller Lärmen, Verwirrung und Aufruhr.

Beſchwerlichkeit eines aus verſchiedenen Völkern beſtehenden Kriegsheers.

Wenn die **Karthaginenſer**, die allezeit den Gebrauch haben, Soldaten aus allerley Volk in Sold zu nehmen, es darum thun, daß ſie ſich nicht geſchwinde zum Ungehorſam zuſammen rotten; noch ihren Befehlshabern fürchterlich werden; ſo erhalten ſie ihren Zweck, daß ſie ihr Kriegsheer aus vielerley Völkern aufrichten. Wenn ſie es aber darum thun, daß ſie ſolche,

wenn

„ ner Tugend, einer Freygebigkeit, einer Erkenntlich„ keit, eines Mitleidens, einer Barmherzigkeit ſchul„ dig iſt, dieſe Schuld nicht durch den Weg der Ge„ richte geſuchet, oder durch den Weg der Waffen „ eingefordert werden kann. „ Ich ſtimme damit überein; aber es iſt noch mehr als dieſes. Man begehret, daß dieſes Kriegsheere, dem man verſchiedene **Löhnungen** ſchuldig iſt, einen Theil davon nachlaſſen, und ſich mit dem andern begnügen ſollte. Iſt dieſer Vorſchlag wohl billig vor ſolche Unglückſelige, die man verabſcheidet, und deren man nicht mehr benöthiget iſt? Haben ſie einen Richterſtuhl, zu dem ſie ihre Zuflucht nehmen können, um dieſe Ungerechtigkeit anzuklagen? Es iſt ihnen demnach erlaubt, durch die Macht ihrer Waffen ihr Recht zu behaupten; denn in dieſem Verhalten der **Karthaginenſer** findet ſich die Verachtung, der Mangel an Treu und Glauben, und die Ungerechtigkeit zuſammen vereiniget. Dieſer Krieg würde ſehr ungerecht und ein großes Verbrechen ſeyn, wenn dieſes Kriegsheer, das man abdanket, oder verabſcheidet, aus Soldaten von **karthaginenſiſchen** Unterthanen beſtände; man kann aber ſehen, daß der Fall ganz verſchieden iſt: Daher glaube ich, daß dieſer Krieg auf das Recht der Natur gegründet ſey, welches dasjenige zu fordern berechtiget, was man uns ſchuldig iſt, auch das Brod ſo man uns abnimmt. Sagt eben derſelbe **Grotius** nicht ganz ausdrücklich, „ daß man keineswe„ ges wider das Recht der Natur handelt, wenn „ man eine Beleidigung mit Gewalt abhält; daß es „ gewiß beſondre oder Privatkriege giebt, die man „ mit Gerechtigkeit unternehmen kann, was nämlich „ das natürliche Recht angehet. „

Es verhält ſich eben alſo mit gewiſſen öffentlichen Kriegen, die gerecht und förmlich werden, wenn ſie von der Art ſind, wie der Krieg der fremden Soldaten gegen **Karthago**. Denn ob ſie ihn ſchon nicht durch das Anſehen einer gewiſſen öffentlichen Macht geführet, ſo waren ſie doch nicht weniger berechtiget, die Waffen zu ergreifen; Noch eins, zu welchem Richterſtuhl hätten ſie ihre Zuflucht nehmen ſollen, um ſich Recht und Gerechtigkeit zu verſchaffen? Sie mußte ihnen indeſſen doch wiederfahren, ſie ſuchten ſie demnach an der Spitze ihrer Waffen. Was iſt gerechter als dieſen Weg zu erwählen, da ſie keine Unterthanen von derjenigen Macht ſind, die ſie angreifen? Man muß demnach daraus ſchließen, daß dieſer Krieg nach dem Völker- und Naturrecht gerecht ſey, und daß weder eines noch das andre, alle Arten des Kriegs ſchlechterdings verwerfe. Dieſes iſt die Meynung des **Grotius**. Ich ſehe ſelbſt nicht, daß man ſie vor Aufrührer halten kann, da ſie nicht mehr in **karthaginenſiſchem** Sold ſtunden, und folglich eine unabhängige Macht vorſtellten: ich nenne eine Verſammlung von Banditen oder Dieben, ohne Oberhaupt und ohne Mannszucht keine Macht; ſondern ein Kriegsheer, das aus kriegeriſchen, wohlgezogenen und gehorſamen Kriegsvölkern beſtand, die tapfere und erfahrne Officier und Feldherrn an ihrer Spitze hatten, die den Krieg führten, nicht wie Räuber, gegen **karthaginenſiſche** Unterthanen, ſondern gegen **Karthago** ſelbſt, ohne einige Gewalt auszuüben, ohne die Felder zu verheeren, noch die Städte, deren ſie ſich bemächtigten, indem ſie in einer ſehr großen Mannszucht verblieben; dieſes iſt es, was ich ſehr merkwürdig finde.

wenn einmal der Zorn, Haß oder Aufruhr unter ihnen entſtanden, lehren, beſänftigen, und die Irrigen wieder zurecht bringen wollen, ſo verfehlen ſie ihren Zweck ganz und gar: Denn wenn ſolche Kriegsvölker einmal in Zorn und Wuth gegen jemand gerathen, ſo üben ſie keine menſchliche Bosheit aus, ſondern ſie wüthen und toben wie die wilden Thiere, welches ſich damals mit ihnen zutrug: denn einige waren **Spanier**, einige **Gallier**, einige **Ligurier** (**Genueſer**), **Baleares** (aus **Majorka** und **Minorka**), viele **Halbgriechen** (von **griechiſchen** und **barbariſchen** oder ausländiſchen Aeltern) die meiſtentheils Flüchtlinge und Knechte waren: der meiſte Theil aber waren **Afrikaner**. Es war daher unmöglich ſie alle zugleich an einen Ort zu verſammlen und mit ihnen zu reden, noch ein ander Kunſtſtück hierzu erfinden: denn wie ſollte dieſes geſchehen, da ein Feldherr die Sprache eines jeden nicht wiſſen kann? durch viele Dollmetſcher mit ihnen zu reden und vier bis fünf mal von einer und eben derſelben Sache zu ſprechen, iſt, möchte ich faſt ſagen, noch unmöglicher. Es blieb demnach nur das einige Mittel übrig, die Anforderungen und Ermahnungen durch ihre Befehlshaber thun zu laſſen. Welches **Hanno** auch fleißig zu thun verſuchte: Allein es geſchah hierdurch, daß ſie entweder nicht verſtanden, was ihnen geſagt wurde, oder daß, wenn ſie ſich mit dieſem Feldherrn über etwas verglichen, ſie ihnen das Gegentheil davon hinterbrachten, theils aus Unwiſſenheit, und theils aus Bosheit. Daher blieb alles voller Ungewißheit, Mißtrauen und Zwietracht. Wozu unter andern noch kam, daß ſie meynten, die **Karthaginenſer** ſchickten mit Fleiß keinen Feldherrn zu ihnen, dem ihre Thaten in dem **ſicilianiſchen** Kriege bewußt wären, und der ihnen das Verſprechen gethan hatte; und daß ſie nur einen ſolchen ſchickten, der bey keinen der geſchehenen Dinge geweſen wäre. Das Ende hiervon war, daß ſie den **Hanno** verachteten, den Unterbefehlshabern nicht glaubten, wider die **Karthaginenſer** erzürnet wurden, auf die Stadt loß giengen, und ſich zu **Tunis** 120 Stadien von **Karthago** lagerten. Es waren ihrer bis 20,000 Mann.

Damals ſahen die **Karthaginenſer** ihre Unvorſichtigkeit vor Augen, aber zu einer Zeit, da es ihnen zu nichts mehr diente: denn ſie hatten ſehr gefehlet, daß ſie eine ſo große Menge Lohnſoldaten an einen Ort verſammlet hatten, und daß ſie in Kriegsnöthen kein Vertrauen auf die einheimiſchen Kriegsvölker ſetzten: und noch mehr darinne, daß ſie die Weiber und Kinder ſamt dem ganzen Troße fort geſchickt hatten. Wenn ſie dieſe als Geißeln zurück behalten hätten; ſo würden ſie im Stande geweſen ſeyn, ihre Maaßregeln ſicherer zu ergreifen, und ſie wurden auch die Lohnſoldaten in dem, was ſie von ihnen begehret, gehorſamer gefunden haben: Allein da ſie ſich für ihrer Gegenwart erſchrecket, haben ſie alles erdulden und ſich bemühen müſſen, ihren Zorn zu ſtillen. Sie ſchickten die Lebensmit- Hochmuth der Lohnſoldaten.

tel reichlich hinaus, und jene bezahlten ſie und ſetzten den Preiß nach ihrem Gefallen. Sie ſchickten beſtändig einige Abgeordnete aus dem Rath hinaus, die ihnen verſprachen, daß ſie alles erlangen ſollten, was ſie nur begehrten, wenn es nur in ihrem Vermögen ſtünde: Allein die Lohnſoldaten dachten alle Tage etwas neues aus, das ſie noch zu den alten Forderungen hinzu ſetzten, weil ſie durch die Furcht und den Schrecken der Karthaginenſer immer verwägner wurden, da ſie ohne dem ſchon hochmüthig und wegen der in Sicilien mit den römiſchen Legionen geführten Kriegen verſichert waren, daß ſich nicht nur die Karthaginenſer vor ihnen in den Waffen nicht dürften ſehen laſſen, ſondern auch ganz und gar keines von den übrigen Völkern. Daher kam es, daß, wenn auch die Karthaginenſer ihnen den Sold verwilligten, ſie ſo gleich auch den Werth vor die getödtete Pferde von ihnen forderten. Und da ſie dieſes erhalten, ſo begehrten ſie auch das von langer Zeit her ſchuldige Getraide, und ſagten, daß es ihnen nach dem Preiß, wie er im Kriege war, und der außerordentlich hoch geſtiegen, müßte bezahlet werden. Kurz, ſie fanden beſtändig was neues, das unmöglich war und den Frieden verhinderte, weil viele Uebelgeſinnte und Aufrührer unter ihnen waren.

Vergebliche Bemühung ſie zu befriedigen.

Als endlich die Karthaginenſer alles mögliche verſprachen, ſo wurden ſie einig, daß ſie es auf das Gutachten und den Ausſpruch eines der Befehlshaber ankommen laſſen wollten, der mit in Sicilien geweſen wäre. Allein ſie waren gegen den Hamilkar Barkas, unter dem ſie in Sicilien Krieg geführet hatten, übel geſinnet; weil ſie dafür hielten, daß er nicht wenig Urſächer an dem wäre, daß ſie ſo gering geachtet würden, indem er nicht als Geſandter zu ihnen gekommen wäre, und auch, wie man dafür hielte, die oberſte Befehlshabung freywillig niedergelegt hätte. Gegen den Gesko aber hatten ſie viel mehr Liebe, der in Sicilien Befehlshaber geweſen, und für ſie gehörige Sorge getragen hatte, vornämlich, wenn die Frage war, ſie nach Hauſe gehen zu laſſen: ſie vertraueten ihm deswegen ihre Streitigkeit an. Dieſer reiſete mit Geld auf dem Meere nach Tunis, und verſammlete zuerſt die Oberhäupter, und hernach die Menge einer jeden Völkerſchaft, verwieß ihnen theils das, was ſie gethan, theils ermahnte er ſie wegen des gegenwärtigen, allermeiſt aber bat er ſie wegen des zukünftigen, daß ſie denen, die ihnen vom Anfange her ihren Sold gegeben hätten, billig ſollten zugethan verbleiben.

Endlich ſchickte er ſich an, den rückſtändigen Sold zu bezahlen, und die Auszahlung bey jedem Volke ins beſondre zu verrichten. Es war aber ein Kampanier unter ihnen, der von den Römern, wo er ein Knecht geweſen, zu ihnen übergelaufen war, ſtark vom Leibe, kühn und verwägen in Kriegsſachen, mit Namen Spendius. Dieſer, da er befürchtete, daß ihn ſein Herr wieder bekommen, und nach den römiſchen Geſetzen geißeln und tödten

ten ließ, unterſtand ſich alles zu ſagen, und zu thun, und gab ſich alle Mühe die Unterhandlung mit den Karthaginenſern abzubrechen. Zu dieſem geſellte ſich zugleich ein Afrikaner, Namens Mathos, der zwar frey war und mit den übrigen Kriegsdienſte gethan hatte, aber den meiſten Theil an den vorher gegangenen Empörungen hatte, und daher befürchtete, daß er wegen des vergangenen zur Strafe gezogen würde, und machte mit dem Spendius gemeine Sache. Er nahm demnach die Afrikaner beſonders vor, und gab ihnen zu verſtehen, daß, wenn die andre Nationen ihren Sold empfangen, und in ihr Vaterland zurück gekehret ſeyn würden, ſo würden die Karthaginenſer ihren Zorn über ſie auslaſſen, und eine ſolche Rache an ihnen ausüben wollen, worüber ganz Afrika erſchrecken ſollte. Der durch dieſe Worte mehr und mehr aufgebrachte Haufe, nahm geſchwinde einen geringen Vorwand daher, daß Gesko zwar den Sold bezahlen, den Vorraht des Getraides aber und die Bezahlung der Pferde aufſchieben wollte, und lief geſchwinde wieder zuſammen, und hörte, was Spendius und Mathos, welche den Gesko und die Karthaginenſer bey ihnen anklagten, zu ihnen ſagten, mit Fleiß und Aufmerkſamkeit an. Wenn aber ein andrer zu ihnen kam und ihnen einen Rath geben wollte, ſo warteten ſie nicht ab, bis ſie erkannten, ob ſie dem Spendius zu widerſprechen oder ihm Beyfall zu geben gekommen wären, ſondern warfen ſie ſo gleich mit Steinen todt, und ſolchergeſtalt tödteten ſie in dergleichen Zuſammenlauf viele ſo wohl von den Befehlshabern als von den Gemeinen. Denn ſie verſtanden alle das einzige Wort, **werf**, weil ſie es beſtändig ausgeübt hatten; allermeiſt aber thaten ſie dieſes, wenn ſie nach dem Mittagseſſen betrunken zuſammen liefen. Daher wenn jemand: **werf!** zu ſchreyen anfieng, ſo geſchah dieſes von allen Seiten ſo geſchwinde, daß niemand entfliehen konnte, der einmal heran gekommen war. Da ſich demnach niemand zu ihnen getraute, mit ihnen zu rathſchlagen, ſo machten ſie aus dieſer Urſache den Mathos und Spendius zu ihren Anführern.

Der Krieg bricht aus.

Gesko ſah zwar den ganzen Aufſtand und Empörung: weil er aber am allermeiſten dasjenige that, was ſeinem Vaterlande nützlich war, und voraus ſah, daß, wenn dieſe einmal, wie die wilden Thiere zu toben angefangen hätten, die Karthaginenſer wegen des ganzen Handels in offenbarer Gefahr ſeyn würden; ſo ſetzte er ſich der Gefahr aus und hörte nicht auf, bald ihre Oberhäupter allein zur Hand zu nehmen, bald jede Völkerſchaft zu verſammlen, und zu ermahnen. Als aber die Afrikaner das Getraide nicht empfiengen, das man, wie ſie meynten, ihnen zu geben ſchuldig wäre, und es mit Ungeſtümm forderten, und Gesko ihnen ihre Ungeſtümmigkeit verweiſen wollte, ſagte er ihnen, daß ſie es von ihrem Anführer dem Mathos fordern ſollen, wodurch ſie dergeſtalt erbittert wurden, daß ſie ohne Verzug zuerſt auf das bereit liegende Geld zu rauben fielen, und hernach

den Gesko ſamt den Karthaginenſern, die bey ihm waren, ergriffen. Mathos und Spendius aber die dafür hielten, daß ſich der Krieg am meiſten dadurch entzünden würde, wenn ſie was gegen Geſetz und Bund begiengen, waren der Unbändigkeit des Volks behülflich, und raubten deswegen den Troße der Karthaginenſer zugleich mit dem Gelde. Den Gesko aber mit denen, die bey ihm waren, banden ſie ſchimpflicher Weiſe, warfen ſie ins Gefängniß, und fiengen endlich mit den Karthaginenſern an öffentlich zu kriegen, nachdem ſie eine gottloſe Zuſammenverſchwörung gegen die allen Menſchen gemeine Sitten und Rechte gemacht hatten. Es nahm demnach dieſer Krieg wider die Fremden, der auch der afrikaniſche Krieg genennet wird, aus ſolchen Urſachen ſeinen Anfang.

Anmerkungen

über die Waffenübungen der Kriegsvölker in Friedenszeit.

Was uns Polyb von den Unordnungen ſagt, die ſich zu Sikka zugetragen, ſo lange ſich die fremden Kriegsvölker allda aufhielten, iſt einer Anmerkung ſehr würdig. „ Dorten, ſagt dieſer ſcharfſinnige Geſchicht„ſchreiber, verübte dieſer Hauf, der ſchon ſeit „ langer Zeit in einer Unthätigkeit und in der „ Ruhe lebte, allen Muthwillen den ſie woll„ ten; eine gewöhnliche Wirkung des Müßi„ gangs, und eine Sache, die man am wenig„ ſten bey fremten Kriegsvölkern leiden ſoll, „ und die gleichſam der erſte Urſprung einer „ Empörung iſt. „ Wie vernünftig iſt nicht dieſe Grundregel! Wie wichtig iſt ſie den Fürſten, den Republiken, den Staatsminiſtern, und den Feldherren, die die Mannszucht und Kriegsübungen verabſäumen, und die die Kriegsvölker in währendem Frieden in Müßiggang und in einer ſchändlichen Unthätigkeit laſſen! Sie ſollten lieber ihre Sorgen und ihre Aufmerkſamkeit in ſo geruhigen Zeiten verdoppeln. „ Der „ Krieg, ſagt Thucydides, verſichert die „ Ruhe; aber die Ruhe giebt keine Verſiche„ rung gegen den Krieg. „ In dieſem iſt es eine Beſchäftigung der Feldherrn, in jenem kömmt es den Fürſten und ihren Miniſtern zu.

Im Frieden ſind die Faulheit, Nachläßigkeit und Beugung der Kriegsgeſetze von ganz andrer Wichtigkeit, und die Folgen dieſer Beugung ſind für einen Staat viel betrübter und erſchrecklicher. Denn ſo bald ein Krieg dazu kömmt, ſo ſieht man alsbald das Uebel ein, und dieſes Uebel iſt ſchlechterdings nicht zu vermitteln. Der Fürſt, der es verſäumet hat, oder die Befehlshaber, die er an die Spitze ſeiner Kriegsvölker ſetzt, bemerken es gar geſchwind. Es ſind nicht mehr eben dieſelben Soldaten, noch eben dieſelben Officier, er findet ſie alle verändert, und ganz unterſchieden von dem, was ſie vor dem Frieden waren. Mühe und Arbeit wird ihnen unerträglich, alles was ſie ſehen, ſcheint ihnen neu zu ſeyn, und ſie kennen nichts mehr von dem, was in den Lägern und Kriegsheeren ſoll ausgeübet werden. Sie haben alles vergeſſen, außer die Erinnerung der vergangenen Annehmlichkeiten und Beluſtigungen. Die Soldaten, die nicht ſo viel Schuld daran ſind, als ihre Officier, die ihnen mit ihren Beyſpielen vorgegangen, finden ſich untüchtig der Arbeit und den ſchweren Kriegsdienſten zu widerſtehen. Wie iſt dieſes zu vermitteln? Findet man alle Tage Leute, die vermögend ſind, ſie anders zu machen als ſie ſind, und ihnen die Liebe zu den Waffen einzuflößen? Findet man allezeit ſolche ſeltene Männer, als Pyrrhus, Cäſar und Ziska, die in ſehr kurzer Zeit gute Kriegsvölker auf die Beine bringen und ſie abrichten, und die durch ihre

Geſchicklichkeit, Gedult und Einſicht ſchlechte Bauern und weibiſche Bürger, in ganz andere Menſchen, in unerſchrockene und gehorſame Soldaten verwandeln können? Dergleichen Art Wunder ſind nicht gewöhnlich; hat jemand heutiger Zeit einige geſehen? wenn der Friede nicht ſo lange gedauret, daß die alten Soldaten vergeſſen haben ſollten, daß ſie ehemals nach den Geſetzen einer ordentlichen und genauen Mannszucht gelebet, ſo kann man ihnen die Ausübung und Wiederherſtellung dieſer Geſetze, wieder erinnerlich machen, und zwar durch angenehme und leichte Mittel. Wenn aber der Friede viele Jahre hindurch gedauret, ſo ſind dieſe alte Soldaten, die die Seele und den Geiſt der Korps ausmachen, worinne ſie grau geworden, entweder todt oder als unbrauchbar verabſchiedet, und zum betteln genöthiget, und verfluchen den Tag, da ſie ſtatt ein gutes Handwerk zu ergreifen, das ihnen dereinſt einen anſtändigen Unterhalt verſchaft, ſie ein anders ergriffen haben, deſſen Frucht das betteln iſt: wo ſie nicht unter die Invaliden kommen. Allein dieſe Zuflucht findet ſich nicht in allen Reichen, und in Frankreich ſelbſt iſt ſie nicht ſehr gewiß. Eine verſtellte Unvermögenheit, welcher die Gunſt zu Hülfe kömmt, erſchnappt öfters eine Stelle, die den wirklich Unvermögenden gebühret. Die andern, die nur um das Ende des Kriegs angekommen ſind, werden in dem Frieden vergeſſen haben, was ſie an Erfahrung in den Kriegsübungen erlernet, und ſie werden ſehr verdorben und ſehr unwiſſend zu Felde gehen. Die alten Officier werden ſich abſondern, oder ſie werden verſorget werden; wenn einige in den Korps übrig bleiben, ſo werden ſie (wenn ſie das Verderben nicht auch eingenommen hat), für aberwitzige, alte und für beſchwerliche Sittenrichter unter einer Menge ungeſitteter und raſender junger Leute paſiren, die ohne Aufmerkſamkeit und ohne Erfahrung ſind. Diejenigen die ihr Handwerk lieben, ohne es ausgeübt zu haben, weil ſie erſt nach dem Kriege gekommen ſind, werden ſich in ſo kleiner Anzahl befinden, daß ſie ſich ohne Vermögen, ohne Anſehen, und bey Hofe unbekannt ſehen werden; und es wird eine Art eines Wunderwerks ſeyn, wenn ſie dem Spott und dem Neide andrer entgehen können, deren Aufführung von der ihrigen unterſchieden iſt. Ich ſage dieſes nicht als eine Sache, die geſchehen kann, ſondern als eine ſelbſt erfahrne und tägliche Begebenheit.

Zwey drittel von den erfahrnen Feldherrn werden, indem ſie vor Alter ſchwach und matt ſind, außer Stande ſeyn zu dienen: die andern in ſehr großer Anzahl, die in Beluſtigungen, in der Wolluſt und in der Gemächlichkeit faul und ſtinkend geworden, werden mit einer mittelmäßigen Erfahrung, ohne Befleißigung, und mit ganz gemeinen Gaben, an der Spitze eines aus eben ſolchen Officiern und Soldaten, beſtehenden Kriegsheers, den Feldzug antreten, um gegen Kriegsvölker zu fechten, die vielleicht nicht ſo nachläßig gehalten worden, und die folglich geübter ſeyn werden. Mann kann urtheilen, was man von einem ſolchen Verhalten zu verhoffen hat. Dieſes gehet alle Staaten von Europa an, die jetzo die Annehmlichkeiten eines ſichern Friedens genieſſen, und deren in den Beſatzungen vertheilten Kriegsvölker ihre Zeit in Ruhe ganz gelaſſen zubringen, ohne etwas zu thun, oder aber nur mehr oder weniger nach dem Werthe ihrer Officier.

Tacitus erzählet, daß Kajus, Befehlshaber von Syrien, in ſeinen Pflichten ſo genau geweſen, daß obſchon das römiſche Reich eines ſichern Friedens genoß, ſo habe er doch ſeine Legionen geübet, und die alte Mannszucht mit ſo vieler Sorgfallt wieder hergeſtellt, als wenn er in vollem Kriege begriffen wäre. Es iſt mit dem Frieden und dem Kriege wie mit dem Leben und Tode: je weiter wir in dem Frieden kommen, je näher kommen wir dem Kriege. Derjenige irret, der ſich mit dem gegenwärtigen beſchäftiget, ſo von keiner Dauer iſt, ohne auf das künftige zu ſehen, das uns drohet, und der das bevorſtehende verſäumet, ſo uns in den Stand ſetzen kann, niemals überfallen zu werden, und niemals etwas zu befürchten zu haben.

Gehört aber viel Zeit dazu die Mannszucht nebſt den Sitten der Soldaten und der Officiers zu verderben? viele Leute die keine

Erfahrung im Handwerke haben, bilden es ſich ein. Sie irren ſich: ein Winterquartier iſt dazu hinreichend, und wird damit fertig: wie wird es alsdenn ſeyn, wenn eine Macht, oder diejenigen, die die Angelegenheiten des Kriegs auf ſich haben, und wenig vorſichtig und ohne Aufmerkſamkeit ſind, und während eines Friedens von 12 bis 15 Jahren tief und veſte geſchlafen, wieder gleichſam vor Schrecken auf den Lärmen eines Kriegs aufwachen, den ſie niemals vermuthet hatten? Woran werden ſie ſeyn? Nothwendiger Weiſe muß eine von beyden Mächten, die nichts verabſäumet hat, um ein gutes Kriegsheer zu bilden, ſich die andre unterwerfen und dieſelbe bezwingen.

Die Ergötzlichkeiten von **Kapua** ſind in der Geſchichte berühmt; es war indeſſen nichts mehr als eine Sache von fünf Wintermonaten, und dieſe fünf Monate thaten den **Karthaginenſern** mehr Schaden, als die Schlacht bey **Kanná** den **Römern** gethan hatte. Sie verlohren in dem Müßigange und in der Uepigkeit von allerley Art, die Oberhand die ſie in den Waffenübungen und in den Ermüdungen des Kriegs gewonnen hatten. **Cäſar** kannte die Nothwendigkeit und die Wichtigkeit der Waffenübung, und der Kriegsarbeit ſowohl, daß er ſeine Kriegsvölker in Perſon übte, nicht allein in ihren Quartieren, ſondern auch im Lager in Gegenwart des Feindes. **Hirtius**, der den **afrikaniſchen** Krieg beſchrieben hat, ſagt, daß dieſer große Mann, da er in ſeinem verſchanzten Lager bey **Ruspina** war, und den Feind auf dem Halſe hatte, nicht unterlaſſen einen Theil ſeines Kriegsheers zu üben, da indeſſen die andern an der Verſchanzung arbeiteten.

Die **Karthaginenſer** waren nach dem Frieden und Abtretung von **Sicilien** thöricht genug die Kriegsvölker, die erſt von da herkamen, in gute Quartiere zu verlegen: ſtatt ihnen was zu thun zu geben, ſo lieſſen ſie dieſelben in dem Müßiggange und ohne etwas zu thun, ſolchergeſtalt, daß die Ruhe und das Wohlleben, ſo ſie bis hieher noch nicht gekannt hatten, ihnen einen deſto ſtärkern und größern Begriff bey der Erinnerung ihres vergangenen Elendes, in Vergleichung mit der gegenwärtigen Annehmlichkeit beybrachte, daher ſie ſich einbildeten, daß ihre Dienſte, ihre Thaten, und ihre Gefahren, die ſie überſtanden, noch weit mehr verdienten, als das, was man vor ſie that, und daß dieſes nur ein Vorſchmack der Belohnungen wäre, die ſie für ihre Dienſte zu hoffen hätten, verſchiedener Löhnungen zu geſchweigen, die man ihnen noch ſchuldig war. Sie irrten in ihrer Rechnung; denn es wurde ſo wenig an die Belohnungen gedacht, oder an die völlige Bezahlung ihres Soldes, daß man vielmehr alles auf die Hälfte herunter ſetzen wollte, was man ihnen ſchuldig war; welches eine unendliche Menge von Klagen und Murren hervor brachte, die nach und nach in einen allgemeinen Aufruhr ausbrachen, und woraus ein Krieg entſtand, der **Karthago** aufs äußerſte brachte: ſtatt daß man ſie hätte trennen, und einen jeden Theil nach ſeinem Vaterlande zurück ſchicken ſollen, ſo wie ſie ankamen. Dieſe Unordnung war eine Folge des Müßiggangs dieſer Völker, und der Nachläßigkeit der **Karthaginenſer**. Ich ſchreite wieder zu dieſem gefährlichen Müßiggang, welcher die Quelle des Verfalls und des Verderbens der Soldaten iſt.

Woher kömmt es, daß wir das Betragen der Alten ſo ſehr verſäumen, ich ſage nicht, daß man allezeit zu Felde liegen müße: dieſe konnten ſich deſſelben nicht entbrechen, weil ſie wenige Veſtungen hatten, um das Volk in ihren Pflichten zu erhalten; Nichts aber würde uns jetziger Zeit abhalten, verſchiedene Läger in einem Sommer anzuſtellen, wo die Feldherren ſelbſt ihre Kriegsvölker in den großen Kriegsbewegungen üben würden; das iſt in der Stellungskunſt, die weder der Soldat noch der Officier anders, als durch die Uebung erlernen kann. Man würde auf dieſe Weiſe erfahrne Soldaten; unvergleichliche Officier und fähige Heerführer bilden. In der That, wenn man das Lager öfters verändert, ſo unterrichtet man ſich im Lagerſchlagen (Caſtrametation) und in den allgemeinen Bewegungen; kurz man gelangt zum Großen und Schönen in der Kriegswiſſenſchaft, und man bildet ſich das Augenmaaß: ſtatt daß bey dem Anfange eines Krie-

ges der meiſte Theil nicht weis, wo er iſt, und glaubt daß er in eine neue Welt verſetzt ſey; ſie erkennen alsdenn die Wahrheit dieſer Grundregel, daß die Ruhe nicht ſo wohl der Antheil derjenigen iſt, die befehlen, als vielmehr derjenigen, die gehorſamen. Sie iſt ſowohl einem als dem andern ſchädlich. Soldaten und Officier, die ihre ganze Zeit in der Beſatzung ſehr vergnügt und ohne einige Bekümmerniß um ihr Handwerk zugebracht, finden ſich eben ſo neu als ihre Anführer, wenn ſie zu Felde gehen; und da ſie nur mittelmäßig geübet worden, und die ganze Zeit des Friedens in einem ſchändlichen Müßiggang zugebracht haben, ſo bricht ihre üble Geſinnung aus; ſie gehorchen nur mit einer außerodentlichen Widerſpenſtigkeit, ſo ſchwer und ſo hart fällt ihnen der Dienſt, unerachtet in dem vorhergehenden Kriege, die Ehre und die Gewohnheit ihnen den Dienſt ſehr angenehm und ſehr erträglich gemacht hatte. Alles dieſes muß uns zu erkennen geben, wie wichtig es iſt, die Kriegsvölker nicht allein in der Waffenübung und andern kleinen Bewegungen zu üben, ſondern auch in den Großen; welches man nicht anders als in freyem Felde ausüben kann, und wenn man zum Unterrichte der Officier und Soldaten, und beſonders für die Feldherrn, die ſich in der Stellungskunſt üben werden, in den Provinzen Läger aufſchläget.

Seneka lehret uns, daß ſich das römiſche Kriegsvolk in währendem Frieden gelagert, in Schlachtordnung marſchiret, ſich verſchanzet, und ſich durch Uebungen ermüdet, deren es entübriget ſeyn konnte, um im benöthigten Falle völlig dazu gewöhnt zu ſeyn. Was machen die Kriegsvölker in den Provinzen zur Zeit eines langen Friedens? warum erlaubt man, daß, da ſie in einem niederträchtigen und wollüſtigen Müßiggange ſchmachten, ſie ſich ſebſt entkräften, und die Städte verderben, worinne ſie ſich befinden? der mehreſte Theil der großen Landſtraßen des Reichs, ſind in währendem Winter unbrauchbar; es mangeln Kanäle zur Gemeinſchaft der großen Flüße; aus Mangel der Brücken und Dämme kann man gewiſſe Oerter nicht anders erreichen, als durch große Umwege; welches die Handlung ſchwächt, das Fuhrlohn vermehret, und natürlicher Weiſe auch die Waaren vertheuert. Warum ahmen wir nicht den **Römern** nach? **August**, **Trajan**, **Hadrian**, hielten in wähcendem Frieden mehr denn 170,000 Mann auf den Beinen; ließen ſie dieſelben in den Beſatzungen müßig? Sie hüteten ſich wohl davor. Die Erfahrung hatte ſie gelehret, daß der Urſprung der Empörungen, die das Reich beunruhiget hatten, aus dem Müßiggange des Soldatens herkam. Diſcordia laboratum eſt, cum aſſuetus expeditionibus miles otio laſcivirет, ſagt **Tacitus** an einem Orte. Man war demnach beſorgt denſelben zu beſchäftigen, und dieſer Sorge haben wir die großen Landſtraßen zu danken, wovon man noch in verſchiedenen Provinzen einige prächtige Spuren antrift, dieſe Brücken, dieſe Dämme, dieſe Triumphbogen, Waſſerleitungen die noch ganz oder zum Theil beſtehen, und die allenfalls die Fürſten reizen könnten, währendem Frieden, von ihren Kriegsvölkern die Dienſte zu ziehen, die ſie ihnen leiſten können.

Anmerkungen

Ueber die Empörung der Ausländer.

Solche zuſammen geraffte Kriegsvölker, ſagt **Polyb**, **rotten ſich nicht ſo geſchwinde zuſammen, um ſich zum Aufruhr aufzumuntern.** Schwaches Hülfsmittel gegen die Empörungen der Kriegsheere. Verſammlet Kriegsvölker aus allen Ecken der Welt, und macht, wenn ihr wollet, daß ſich nicht zwey Soldaten verſtehen, ſobald ihr dergeſtalt mit ihnen verfährt, daß ſie Urſache haben mißvergnügt zu ſeyn, was ihr auch vor einen Unterſchied in ihren Sprachen, Sitten und Gebräuchen zum Grunde ſetzet, ſo

wer-

werden ſie dennoch nicht ſäumen ſich zu empören. Hierzu gehören nur etliche vernünftige und herzhafte Leute. Eine einige Loſung wird ſie in Bewegung bringen. Dieſes war um ſo viel leichter in Anſehung der in Karthaginenſiſchem Sold ſtehenden Kriegsvölker, weil die Karthaginerſer ein von der ganzen Erde verabſchäutes Volk waren. In der That kömmt dem nichts gleich, was die Geſchichtſchreiber von ihrem Meineid, von ihrer Untreu, von ihrer Undankbarkeit gegen ihre Feldherrn und Soldaten, von ihren Ungerechtigkeiten, und von ihren Grauſamkeiten melden.

Die Republiken ſind von je her gegen ihre Soldaten ſo wie gegen ihre Feldherrn undankbar geweſen, man kann aber ſagen, daß Karthago alle andre hierinne übertroffen habe. Was ſie dem Maleus und den Soldaten anthaten, die einen Theil von Sicilien erobert hatten, iſt was ſchändliches. Sie hatten in Sardinien eine große Schlacht verlohren, ſagt Juſtin; die der Niederlage entgangene Kriegsvölker, ſo wie ihr Feldherr, blieben in dieſer Inſel wie ins Elend verwieſen, ohne daß es ihnen erlaubt war, wieder nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren. Sie ſchickten wegen ihrer Rückkehr Abgeordnete, man verſpottete die Abgeſandten, die leer wieder zurück geſchickt wurden. Erboßt über dieſe Verachtung, ſchifften ſie ſich ein, und ſeegelten gerade nach Karthago, und führten einen ſo harten Krieg mit ihnen, daß ſie dieſelbe aufs äußerſte brachten: Die Karthaginenſer erſchracken über einen ſo unvermutheten Aufruhr, und der ſo ſchleunig, in ſeinen Wirkungen war. Weil wir einem Kriegsheere mehr trauen, das aus unſern eigenen Unterthanen beſtehet, als einem fremden, das wir in unſerm Solde haben; ſo hätte ihnen das Beyſpiel der erſten gegen dieſe lezten zur Lehre dienen ſollen, die unendlich fürchterlicher und gefährlicher waren; Sie kehrten ſich ſo wenig an dieſe als an jene.

Unſer Verfaſſer verfällt in eine Art von Bewunderung und Erſtaunen, wenn er gedenkt, daß ſich die aus ſo vielen Nationen beſtehenden Kriegsvölker, die ſo verſchieden in ihren Sitten und in der Sprache ſind, zu dem Untergang einer ſo fürchterlichen Macht wie die Karthaginenſiſche zuſammen rotten und verſchwören, das iſt wahrlich ein großer Grund des Erſtaunens, es iſt aber noch nicht das allerwunderbarſte. Polyb läßt es uns nur halb und halb ſehen, und dabey läßt er uns ſtehen: das iſt hinreichend für gewiſſe Leſer, die andern aber haben kein ſo ſcharffes Geſicht. Hier iſt es: Zwey gemeine Soldaten ſind die Urheber dieſes ganzen Aufruhrs, und durch ihre Reden und Geſchicke bringen ſie alles zu einem allgemeinen Aufruhr in Bewegung. Sie machen, daß ein Krieg entſteht, den man mit unter die grauſamſten und hartnäckigſten zählen kann, unter diejenigen, die man wegen des Betragens und Herzhaftigkeit der Oberhäupter, wegen der Größe der Begebenheiten, und wegen der allergrößten und außerordentlichſten Unternehmungen bewundert.

Nichts iſt erſtaunender als dieſer Krieg; denn um ihn auszuhalten, war alle Einſicht, Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit eines der gröſten Feldherren nöthig, deren die Geſchichte jemals gedacht hat; und man kann ſagen, daß er ſeinen Mann gefunden, denn er wendete hier mehr Kunſt an, als er in Sicilien in ſeinem berühmten Lager bey Eryx gegen die Römer, und aller Orten, wo er Krieg führte, bemerken laſſen. Was aber von dieſen berühmten Oberhäuptern der Aufrührer am meiſten in die Augen fällt, die ſich unterſtunden der ganzen Karthaginenſiſchen Macht die Spitze zu bieten, das iſt, daß ſie uns durch ihre Unerſchrockenheit, durch ihre Kühnheit, und durch ihr Verhalten zeigen, daß dieſe Republik nicht mit einem Kriegsheer Straſſenräuber zu thun hatte, ſondern mit zwey wircklich großen kriegeriſchen Aufrührern: ſo wahr iſt es demnach, daß Menſchen von großer Herzhaftigkeit und Klugheit nichts unmöglich iſt, die ſich von demjenigen zu nähren wiſſen, was ſie haben, und dasjenige ſuchen, was ſie nicht haben; dieſes war die Grundregel des Marſchalls von Gaßion, deren ich anderwärtig gedacht, und die eben hieher gehöret.

Wenn

Wenn zwey Soldaten eines Kriegsheeres, das aus verſchiedenen Nationen beſtehet, und in der Gemüthsart, Sitten und Sprache verſchieden ſind, voller Mißvergnügen, Klagen und Murren ſind, und deſſen Soldaten, woraus es beſtehet, allezeit bereit ſind verabſchiedet und nach ihrem Vaterlande zurück geſchickt zu werden, ohne einige Belohnung ihrer Dienſte, und denen man noch die Hälfte ihres Soldes abzieht, unter dem vergeblichen Vorwande, daß die Republik an Geld und Hülfsmitteln erſchöpft ſey, gleich als wenn diejenigen, die ihnen ſolche Reden halten, mit Kriegsvölkern redeten, die alle in **Karthago** ſelbſt angeworben wären; wenn zwey Soldaten, ſage ich, ſich in den Kopf ſetzen, bey einer ſo günſtigen Gelegenheit einen Aufruhr zu erwecken, um zu erkennen zu geben, wie viel ſie werth ſind, und dasjenige zu erhalten, was ſie verhoffen, ſo ſehe ich nicht ab, daß es eine ſo beſchwerliche und erſtaunende Sache ſeye, wie es unſer Verfaſſer behauptet: denn ſobald die Gemüther in Bewegung gebracht ſind, ſo bringt ſie ein Nichts zum Ausbruch; wenn aber dieſe beyden Menſchen (hier iſt ein Gedanke von größerem Gewichte) nachdem ſie in dieſer Sache guten Fortgang gehabt, annoch in ihrem Kopfe einen größern Anſchlag hegen, als die Auszahlung des Soldes zu begehren, die man ihren Kameraden ſchuldig iſt, und an nichts weniger gedenken als **Karthago** anzugreifen, und ſich ſolches zu unterwerfen, nachdem ſie bereits die Sachen ſo weit gebracht, daß ſie keine Vergebung, noch einige Barmherzigkeit zu hoffen hatten, noch einiges Mittel ſich davon los zu reden, ſo glaube ich nicht, daß man etwas kühners erdenken kann; beſonders wenn man erwäget, daß ſie dieſen Krieg ohne einige nothwendige Hülfe, um ihn auszuhalten, unternommen, ohne Waffen, ohne Bundesgenoſſen, mitten zwiſchen den feindlichen Pläzen, die ſie von allen Seiten im Zaum halten, ohne eines einzigen Meiſter zu ſeyn, um ihnen ſtatt einer Niederlage oder Zuflucht zu dienen, im Falle das Kriegsheer einen Stoß bekäme, von allen nothwendigen Sachen zum Angriffe der Plätze entblößt, einen Mangel an allem, ohne einiges Hülfsmittel, mit einem Worte, Elend. Dieſes erſtaunet. Welche Menge von Hinderniſſe zu überſteigen! Gleichwohl überſteigen ſie dieſelbe. Sie gehen entſchloſſen und gerade auf **Karthago** los, ſperren es, und bringen es aufs äußerſte. Ich wiederhohle es noch einmal, was iſt größer und wunderbarer, als eine Unternehmung von dieſer Art? Dieſes iſt das Große und Schöne des Kriegs, und läßet klärlich ſehen, welchem Elende ſich eine Republik ausſetzt, wenn ſie nicht durch ihre eigene Unterthanen bewaffnet und vertheidiget wird.

Zu gleicher Zeit beweiſet es auch die Falſchheit dieſer Grundregel, womit ſich **Quintus Kurtius** in ſeiner Geſchichte ſchmückt, **daß das Geld die Spannader des Krieges ſey.** **Machiavel** ſetzt ſich mit großer Stärke und Vernunft dagegen. „Dieſe Meynung, ſagt er, iſt durch Fürſten erneuert und angenommen worden, deren Weißheit nichts weniger als außerordentlich iſt; weil ſie ſich durch dieſes Vorurtheil führen laſſen, ſo bilden ſie ſich ein, daß es zu ihrer Vertheidigung genug ſey, wohl angefüllte Käſten zu haben, und ſie bedenken nicht, daß wenn es hinlänglich wäre, Siege damit zu erfechten, ſo hätte **Darius** den **Alexander** geſchlagen, die **Griechen** die **Römer**, und **Karl Herzog** von **Mayland** die **Schweizer**.“ Die Widerlegung dieſer Meinung, in Anſehung des **Alexanders** gegen den **Darius** und der **Römer** gegen die **Griechen** würde nicht ſchwer ſeyn. Den Sieg der **Schweizer** über den Herzog von **Mayland** laſſe ich gerne gelten. Wer hat aber dem **Machiavel** geſagt, daß das Kriegsheer des Königs von **Macedonien** an dieſer Spannader des Kriegs arm und entblößt geweſen? Er irret ungemein: weis er nicht, daß der Uebergang über den **Granikus** ihm zu einem Theile der **aſiatiſchen** Reichthümer eine Oefnung gemacht, die ihn in Stande ſetzten, **Tyrus** zu belagern und einzunehmen, und nachher mit einem ſehr reichen und kräftigen Heer auf den **Darius** loß zu gehen?

hen? Was die Griechen anlangt, ſo war ihre Macht nicht ſo ſehr auf ihre Reichthümer gegründet, die ihnen allezeit mangelten, als auf ihre Tapferkeit und Mannszucht. Mann kann ohne abgeſchmackt zu ſeyn nicht behaupten, daß die Römer, als ſie nach Griechenland übergiengen, arm geweſen. Bey weitem nicht. Ihre Eroberungen hatten ſie in ſo bequemliche Umſtände verſetzt, daß ſie ſich nicht allein im Stande fanden, den Griechen etwas anzuhaben, ſondern auch noch Aſien, wo ſie nach dem Kriege mit dem Perſeus, einfielen. Ihr werdet ſehen, daß Machiavel dieſen hier verſtehet, deſſen Schätze unermäßlich waren; weil aber die Geitzigen allezeit elend ſind, ſo wußte ſich dieſer ſeines Gutes nicht zu bedienen: nach ſeiner Niederlage wußten es die Römer ſehr wohl anzuwenden. Der Staatsverfaſſer erweiſet nichts in Anſehung der beyden erſten Beyſpiele, von dem letzten aber erweiſet er viel, wie auch in allem dem, ſo er nachher ſagt: dieſe Stelle iſt was beſonders und von großem Unterrichte: ich werde nur das vornämſte davon herſetzen.

„ Unter allen ſeltſamen Sachen die Kröſus König von Lydien dem Solon, „ einem Athenienſer ſehen ließ, waren die „ Schätze dieſes Fürſten das allererſtaunenſte; „ und als er dieſen Weltweiſen fragte, was „ er von ſeiner Macht gedächte, ſo antwortete ihm Solon, daß er ihn deßhalb nicht „ mächtiger hielte, weil er ſo viele Reichthümer beſaß, maſſen man nicht mit Geld, „ ſondern mit Eiſen Krieg führte, und daß „ wenn ihm jemand auf dem Hals käme, der „ mehr Eiſen hätte als er, ſo würde es ihn „ keine Mühe koſten, ihm ſein Gold zu entwenden. „ Es geſchah demnach, wie er es voraus geſagt hatte. Die Perſer die ärmer waren, als jetzo unſre Schweizer ſind, nahmen ihn mit ihrem Eiſen all ſein Gold weg, ſetzten ihn vom Throne, und bemächtigten ſich ſeines Reichs. „ Es ſind einige Jahre, ſagt auch noch Machiavel, „ daß die Venetianer ihren ganzen Staat „ in Terrafirma verlohren, unerachtet ſie „ volle Schatzkammern hatten, die ihnen davor nicht Bürge ſeyn konnten. „ Dieſe Begebenheit trug ſich unter der Regierung Ludwigs des XII. zu, der ſich mit dem Kaiſer verbunden hatte, ſie zu bekriegen. „ Ich „ behaupte demnach auch noch, ſagt derſelbe „ Verfaſſer, daß es nicht das Geld, ſondern der „ wohlgeübte und getreue Soldat iſt, den „ man vor die wahrhafte Spannader des Kriegs „ halten ſoll. Es iſt wahr, daß nächſt dieſem, die Einkünfte von großer Hülfe ſind; „ gute Kriegsvölker aber laſſen euch leichtlich „ einige finden; denn es iſt guten Soldaten „ nicht ſo ſchwer Gold zu finden; als denjenigen die Geld haben, gute Soldaten anzutreffen. „

Die Geſchichte iſt mit dergleichen Beyſpielen ganz angefüllt, allwo die großen Feldherren den Krieg mit allem, durch den Krieg ſelbſt beſorgen. Alexander der Große hatte keinen Heller mehr, als er über den Granikus gieng. Wäre es ihm fehl geſchlagen, ſo hätten ſich ſeine Völker zerſtreuet; Das Zutrauen fällt weg, wenn es uns durch einen Sieg entriſſen wird, den man über uns erficht: es fehlete wenig, daß die Tapferkeit des Memnons nicht dieſes ganze Eiſen unnütze gemacht hätte. Die Beſoldung muß heilig gehalten werden, man berührt ſie nicht ungeſtraft; entweder empören ſich die Soldaten, oder ſie laufen bey der erſten Gelegenheit davon. Beauvau führet in ſeinen Nachrichten an, daß in der Schlacht bey Marſee unweit Sedan, die im Jahre 1641. gegen den Herrn von Soiſſons geliefert worden, „ die ganze franzöſiſche Reiterey vom rechten Flügel, auf das Feuer einiger feindlichen Völker, die hinter einem Gebüſche geſtanden, die Flucht ergriffen. Worauf „ einige Soldaten, indem ſie den Rücken gekehrt, geſagt: das iſt für ihre 50 Rthlr. „ es war Geld ſo man ihnen zurück behalten „ hatte. Unſre zweyte Linie nahm auch die „ Flucht. „ Erweiſet alles dieſes nicht, daß das Kriegsheer des Königs hat wollen geſchlagen ſeyn?

Unter allen Soldaten von der Welt, haben

ben die Spanier bey ausbleibendem Solde die meiſte Neigung zum Aufruhr. Die Franzoſen ſind dieſem Fehler nicht ſo ſehr ergeben; entweder ſie gehen zu dem Feind, oder ſie erwarten einen großen Handel, um ſich zu rächen, wie ſie bey Marſee thaten.

Die Zurückhaltung verdreuſt und macht ſie am meiſten böſe; ſie wiſſen, daß ihnen ihr Sold nicht ausbleiben kann, ſo viel man ihnen auch ſchuldig iſt: das Zurückhalten aber, oder der Abzug von ihrem Solde oder Gehalte iſt gehäßig; nichts iſt von betrübtern Folgen. Diejenigen, welche die Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten auf ſich haben, ſehen nicht, welcher Gefahr ſie einen Staat ausſetzen, und was für betrübte Zeiten ſie demſelben vorbereiten, wenn ſie in Friedenszeiten die Gnadenbezeigungen und Wohlthaten verkleinern und abziehen, welche die Soldaten durch ihre Dienſte währendem Kriege verdienet haben. Sie ſchützen die Unvermögenheit vor ſie zu befriedigen. Dieſe Unvermögenheit iſt ein großer Bewegungsgrund, wenn ſonſt nicht noch ein größerer wäre, welcher iſt, daß man die Sachen ſo läßt wie ſie ſind, wegen der ſehr gefährlichen Folgen, die daraus entſpringen.

Den Fürſten und Republiken mangelt es niemals an Hülfsmitteln, und folglich beſtehet dieſe Unvermögenheit in der Einbildung. Die Karthaginenſer wendeten dieſe Ohnmacht gegen die aufrühriſchen Soldaten vor, weit eher weil ſie derſelben nicht mehr benöthiget waren, als aus Mangel der Mittel; das äußerſte Elend ihrer Umſtände entdeckt ihnen alsbald Hülfsmittel, die ihnen vielleicht anfangs unbekannt waren. Sie finden alles Nothwendige um ſie auszuzahlen, und noch mehr; und als ſie bereit waren ihnen ein Genüge zu leiſten, ſo bemerken ſie, daß es zu ſpät war; daß die Sache bereits beſchloſſen war, und daß ſie dabey tauſendmal mehr verlohren, als ſie zuerſt gewonnen zu haben ſich einbildeten. Das Geld ſagten ſie ſonder Zweifel, iſt die Kraft des Krieges: dieſe Aufwiegler haben kaum, daß ſie leben können; doch dieſe überführten ſie eines andern, ſie belehrten ſie auf ihre Unkoſten und zu ihrer Schande die Ungründlichkeit dieſer Meynung in ihrem ganzen Umfange: wir haben nichts als Eiſen, ſagten dieſe herzhafte und verachtete Leute, und mit dieſem Eiſen werden wir euch euer Gold und Silber nehmen.

Was für ein Glück war es vor Karthago in dem Augenblicke ihres Falles einen Hamilkar gefunden zu haben, der ſie von ſo großer Gefahr befreyete! Ohne ihn würde ſie dieſen unerſchrockenen Soldaten, die ſie vorher ſo verachtete, und für Spitzbuben und nichtswürdige Leute hielt, zur Beute geworden ſeyn. Die republikaniſchen Staaten ſind vielleicht diejenigen, die ihre Kriegsvölker am wenigſten werth halten, ſie nennen ſie ihre Knechte; ein niederträchtiger und verächtlicher Ausdruck, deſſen ſich der geringſte Handwerker in Holland bedient, wenn er von den Kriegsvölkern ſeiner Republick redet, welches ich tauſendmal in meiner Gefangenſchaft gehöret habe. Die Holländer haben ſich aber doch ſehr verändert, ſeit dem ſie angefangen ſich ihrer Unterthanen zu bedienen, die ſie nicht kannten. Sie dürfen ſie nur gut in der Mannszucht halten, ich verſichere ſie, daß ſie unvergleichliche Soldaten daraus machen werden. Die Venetianer bleiben noch bey dieſem verächtlichen Ausdruck. Dieſes gehet ſo gar immer weiter; denn wenn ſie die erſten in Anſehung ihres Soldes gut halten, wie auch in Belohnungen der ſchönen Thaten; ſo wiſſen dieſe nichts von Erkenntlichkeit: Man kann ſich tauſenderley Gefahr ausſetzen, ſo lange man will, tauſend große Thaten verrichten, ſo hat man nichts weiter als den gewöhnlichen Sold zu erwarten: dieſe ernſthafte Rathsherren ſagen euch ganz kaltſinnig, Sono pagati per queſto. Dafür werden ſie bezahlt.

Was unter dieſen Leuten am wenigſten erträglich iſt, das iſt, daß die geringſte Strafe, die ſie an ihren Officieren ausüben, und zwar öfters über ein Nichts, diejenige iſt, womit ſie ihre Sklaven züchtigen. Sie legen ſie ſchimpflicher Weiſe in dem Angeſichte der ganzen Welt auf den Galeeren in Ketten. Daß eine Republik mit den Officiern ihrer Kriegsvölker auf eine ſo unehrliche Art verfähret, und

dennoch immer andre in ſo großer Anzahl findet, dieſes ſcheint mir ein Wunder zu ſeyn. Ein Menſch muß in das allergrößte Unglück verfallen ſeyn, oder ſich wenig fühlen, um in einen ſolchen Dienſt zu gehen, und beſonders bey ſolcher Ketzerrichterey; denn ob ſchon das Staatsketzergericht in dieſem Lande, nicht ſo erſchrecklich und ſo grauſam iſt, als man es in **Spanien** und **Portugall** um einer ganz andern Urſache halber ausübt, ſo fällt es doch den Fremden ſehr zur Laſt, denen die Freyheit zu denken und ſich zu beklagen gänzlich unterſagt iſt. Man iſt ſehr unglückſelig, wenn man geringere Gefahr im Kriege ausſtehet, als wenn man etwas zu frey ſpricht. Wenigſtens iſt die im Kriege rühmlich, und öfters entwiſchet man ihr auch: da im Gegentheile die andre ſchimpflich iſt, und ihr nichts entgehen kann.

Wir wollen dieſe Anmerkungen mit einer That beſchlieſſen, die den **Polyb** eben ſo würde gewundert haben, als der Aufruhr der Fremden, wenn ſie vor ihm geſchehen wäre. Hier iſt ſie ſo wie ſie **Herodian** in ſeiner Geſchichte des **Kommodus** erzählet.

„ Eine gewiſſe Perſon, Namens **Matern** anfangs Soldat, der wegen einer „ großen Anzahl böſer Thaten berufen war, „ ließ ſich einfallen davon zu laufen, und da „ er in kurzer Zeit eine große Anzahl ſeines „ gleichen dahin gebracht, die Waffen zu „ verlaſſen, ſo fieng dieſe Bande Ausreiſſer „ an, Dörfer und Flecken auszuplündern. Nachdem ihr Oberhaupt ſehr viel Gold und Silber zuſammen gebracht, ſo vermehrete er „ ſeine Leute ſo wohl durch ſeine Verſprechungen als durch ſeine Freygebigkeit dermaſſen, „ daß es nicht mehr eine Bande Räuber war, „ die er anführete, ſondern ein feindliches „ Kriegsheer. Er bemächtigte ſich der allergrößten Städte, brach die Gefängniſſe auf, „ zog die Verbrecher mit Gewalt heraus, und „ brachte ſie durch ſeine Wohlthaten in ſeine „ Dienſte, und verſprach, ſie ungeſtraft zu „ laſſen. Er durchlief alſo ganz **Gallien** „ und ganz **Spanien**, überrumpelte die „ größten Städte, verbrannte einige und ließ „ die andern ausplündern. Als die Nachrichten hiervon nach **Rom** kamen, erzörnete ſich der Kaiſer, und ſchrieb voller „ Zorn drohende Briefe an die Vorgeſetzten „ der Provinzen; er warf ihnen ihre Schwäche und Feigheit vor, und befahl ihnen auf „ das geſchwindeſte ein Kriegsheer auf die Beine zu bringen, dieſen Straßenräubereyen „ Einhalt zu thun. **Matern** der Nachricht davon erhielt, rückte aus den Städten heraus, deren er ſich bemächtigt hatte, „ theilte ſeine Völker in verſchiedene Haufen, „ gieng durch die allerkürzeſten, und beſchwerlichſten Wege nach **Italien** über, und „ überlegte dort mit ſeinen Leuten, was „ ſie etwa am wichtigſten unternehmen könten. Er gedachte an nichts weniger, als „ ſich zum Kaiſer zu machen, ſondern er entſchloß ſich, nach den guten Erfolgen, die „ ſeine Hoffnung übertroffen, entweder etwas „ großes zu unternehmen, oder, da er ſich „ bereits in die Gefahr geſtürtzt, eines berühmten Todes zu ſterben. Weil er ſich aber „ nicht ſtark genug befand, den **Kommodus** öffentlich anzugreifen, von dem er „ wuſte, daß er von dem **römiſchen** Volke, „ ſehr geliebt wurde, wie auch von den „ Soldaten der Leibwache, ſo muſte er ſeine „ Zuflucht zur Liſt nehmen. Das Feſt der „ Mutter der Götter nahete eben heran. „ **Matern** glaubte, daß das heilige Gepränge, ſo man an dieſem Tage in **Rom** hielt, „ die günſtigſte Gelegenheit wäre, ſeinen Anſchlag auszuführen, ohne daß jemand den „ geringſten Verdacht darauf hätte: daß, „ wenn er ſeinen Leuten die Kleidung der Leibwache gäbe, und ſich unter die Spießträger mengte, gleich als wenn er mit zu dieſem Gepränge gehörte, ſo würde er den Kaiſer unvermuthet anfallen, und ihn um ſo „ viel leichter ermorden können, weil es niemand vermuthen würde. Einige der ſeinigen aber, die ſich aus Neid nicht entſchlieſſen konnten, einen Räuber für ihren „ Herrn und König vor dem Feſte zu halten, „ giengen vorher in die Stadt und entdeckten die Verſchwörung. Man bemächtigte „ ſich des **Materns**, man ſchlug ihm den Kopf „ ab, und that ſeinen Mitgenoſſen die Martern an, die ſie verdienten.„

Das

Das 16 Kapitel.

Aeußerſte Noth, worinne ſich die Karthaginenſer befinden, und woran ſie ſelbſt ſchuld ſind. Belagrung von Utika und von Hippo Zarytus. Untüchtigkeit des Feldherrn Hanno. Hamilkar wird in ſeinen Platz geſetzt. Schöne Verrichtung dieſes großen Heerführers.

Nachdem Mathos dieſes zu Stande gebracht, ſo ſchickte er ſo gleich Geſandten an die afrikaniſchen Städte, und ließ ſie ermahnen ihre Freyheit wieder zu behaupten, und bitten, ihm Hülfsvölker zu ſchicken und mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen. Als ihnen nun hierauf faſt alle afrikaniſche Völker wegen des Abfalls von Karthago gerne Gehör gaben, und ſo wohl Lebensmittel als Hülfsvölker willig ſchickten, theilten ſie ſich, und einige fiengen an Utika zu belagern, und die andern die Hippakriter; weil dieſe Städte keinen Theil mit ihnen an der Empörung nehmen wollten. Die Karthaginenſer, welche ihren Unterhalt beſtändig aus ihren eignen Landes Einkünften gehabt, die öffentliche Koſten des Kriegs aber und die Lebensmittel aus den afrikaniſchen Einkünften zu nehmen, und über dieſes noch durch fremde Soldaten zu kriegen, gewohnt waren, ſahen ſich zu der Zeit nicht nur alles dieſes beraubt, ſondern auch noch alle beſagte Dinge gegen ſich gekehret, und fielen endlich in eine große Bekümmerniß und Verzweiflung; indem ihnen dieſes alles ganz unvermuthet begegnete: denn ſie waren durch den ſicilianiſchen Krieg ganz entkräftet, und verhofften, wenn der Friede würde geſchloſſen ſeyn, ſich zu erhohlen, und ihre Sachen wieder herzuſtellen. Es begegnete ihnen aber das Gegentheil, indem damals ein größerer und fürchterlicherer Krieg entſtand: denn vor dem ſtritten ſie mit den Römern um Sicilien; jetzo aber waren ſie wegen ihrer ſelbſt und wegen ihres Vaterlandes in Gefahr, und mußten einen einheimiſchen oder bürgerlichen Krieg führen. Sie hatten dazu keine Waffen, keine Seevölker, noch das, was zur Ausrüſtung der Schiffe gehöret, da ſie ſo viele Seetreffen verlohren hatten. Sie hatten auch weder Lebensmittel, noch einige Hoffnung einer Hülfe von Freunden oder Bundsgenoßen von außen: Es war ihnen niemand übrig, ſie erkannten demnach damals deutlich, was für ein großer Unterſchied zwiſchen einem äußerlichen Kriege über dem Meer, und einem einheimiſchen Aufruhr und Empörung ſey. Sie waren aber meiſtens ſelbſt Urſache an ſolchem Uebel: denn da ſie durch den vorigen Krieg einen billigen Vorwand zu haben vermeynten, haben ſie die Afrikaner ſcharf gehalten, indem ſie die Hälfte ihrer Früchte von ihnen gefordert, und denen in den Städten zweymal ſo viel Steuer aufgeleget als zuvor, auch keinem Armen an den Forderungen nicht das geringſte nachgelaſſen. Sie haben unter ihren Landvögten nicht diejeni-

gen, welche gütig und freundlich mit dem Volke umgiengen, ſondern nur diejenigen geachtet und geehret, die am meiſten Lebensmittel und am meiſten Kriegsgeräthe herbey geſchaft und mit den Provinzen am ſchärfſten verfahren haben: wovon Hanno einer war. Es hatten demnach die Männer in Afrika keine Ermahnung zur Empörung, ſondern nur allein einen Bothen dazu nöthig; und die Weiber, die vor dem ihre Männer und Eltern wegen der Auflagen ins Gefängniß führen ſehen mußten, hatten ſich in allen Städten unter einander verſchworen, nichts von dem, was ſie hatten zu verhöhlen, und machten ſich ein Vergnügen daraus, ihren Schmuck zur Beſoldung der Soldaten herbey zu bringen: ſie verſchaften demnach dem Mathos und Spendius ſo große Reichthümer, daß ſie nicht allein den fremden Soldaten ihren rückſtändigen Sold abtragen, den ſie ihnen wegen der Empörung verſprochen hatten, ſondern auch die Unkoſten beſtändig bezahlen konnten. Wer demnach eine Sache wohl überlegen will, der muß nicht allein auf das Gegenwärtige, ſondern am meiſten auf das Zukünftige ſehen.

Belagerung von Utika und Hippo.

Da ſich alſo die Karthaginenſer in ſo ſchlimmen Umſtänden befanden, machten ſie den Hanno zu ihrem Heerführer, weil ſie ſich erinnerten, daß ihnen dieſer vorhin den Theil von Afrika, um Hekatompylum unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Sie brachten Lohnſoldaten zuſammen, bewaffneten die Bürger von gehörigem Alter, übten die Reiterey der Stadt, und brachten ſie in Ordnung, und rüſteten die übrige Schiffe von drey und fünf Ruderbänken oder funfzig Rudern aus, wie auch die größten Kähne. Mathos aber erhielt bis 70,000 Afrikaner, theilte ſie, und ſetzte die Belagerung der Utiker und Hippokriter ſicher fort. Das Lager bey Tunis war auch ſicher, und ſie ſchnitten die Karthaginenſer von dem ganzen äußeren Afrika ab: denn Karthago liegt an einem Meerbuſen, der ſich weit ins Land ausdehnt und eine Halbinſel macht, die meiſtens auf einer Seite vom Meere und auf der andern von einem See umgeben iſt. Die Erdenge, ſo ſie mit Afrika zuſammen hänget, iſt etwa 25 Stadien oder fünf viertel Stunde Weges breit, auf der Meerſeite liegt die Stadt Utika nicht weit davon, auf der andern liegt Tunis am See. Da ſich nun die fremden Aufrührer an dieſe beyde Oerter gelagert, und die Karthaginenſer von Afrika abgeſchnitten hatten, und der Stadt zuſetzten, ja bey Tage und Nacht bis an die Mauern heran kamen, ſetzten ſie alle die, ſo darinne waren in Furcht und Schrecken.

Untüchtigkeit des Hanno.

Hanno beſchäftigte ſich gehöriger maßen mit dem Kriegsgeräthe, wozu er von Natur aufgelegt war, wenn er aber das Kriegsheer gegen den Feind anführte, ſo war er ganz anders: denn er wußte die Zeit ſchlecht zu gebrauchen und war in allen Angelegenheiten unerfahren und träg. Dahero als er den zu Utika Belagerten zu Hülfe kam, erſchreckte er zwar die Feinde durch die Menge der Beſtien, denn er hatte nicht weniger als hundert

Ele=

Elephanten bey ſich, und als er nach dieſem einen Anfang zu einem völligen Sieg gemacht, bediente er ſich deſſelben ſo übel, daß er in der Gefahr ſtand auch die Belagerten zu Grunde zu richten: denn er hatte aus der Stadt (Karthago) die Katapulten und Pfeile, mit einem Worte, alle zur Belagrung nöthige Rüſtzeuge mitgenommen, und als er ſein Lager nicht weit von der Stadt (Utika) aufgeſchlagen, unternahm er die Verſchanzung der Feinde anzugreifen. Als nun die Beſtien mit Gewalt in das Lager drungen und die Feinde das Gewicht und den Anfall nicht aushalten konnten, flohen alle aus dem Lager. Viele ſtarben verwundet von den Thieren. Der Theil aber, der ſich rettete, blieb auf einem veſten und mit Bäumen beſetzten Hügel, und vertraute ſich der Sicherheit des Orts. Hanno aber der gewohnt war, mit den Numidiern und Afrikanern zu kriegen, welche, wenn ſie einmal weichen, eine Flucht von zwey bis drey Tagen vornehmen, meynte damals auch, der Krieg habe nunmehro ein Ende, und es wären alle überwunden, und trug demnach wenig Sorge für die Soldaten und für das ganze Lager; ſondern gieng in die Stadt, und pflegte ſeinen Leib. Allein die von den Lohnſoldaten, welche mit einander auf den Hügel geflohen, waren zu der Kühnheit des Barkas erzogen, und durch die Händeln in Sicilien gewohnt, oftmals in einem Tage bald zu weichen, bald wieder umzukehren, und die Feinde anzugreifen, und als ſie damals gewahr wurden, daß ſich der karthaginenſiſche Feldherr in die Stadt begeben, und die Gemeinen wegen des Sieges nachläßig waren, und ſich aus dem Lager zerſtreuet hatten, kehrten ſie zuſammen wieder um und fielen die Verſchanzung an, ſie tödteten ihrer viele, und zwangen die übrigen, ſchändlicher Weiſe unter die Mauern und Thore zu fliehen, bemächtigten ſich auch des ganzen Feldgepäckes und aller Zurüſtungen der Belagerten, welche Hanno mit andern Dingen aus der Stadt geführet hatte, wodurch er machte, daß ſie den Feinden in die Hände fielen. Er führte ſich aber nicht allein zu dieſer Zeit ſo ſaumſelig auf, ſondern auch wenige Tage hernach bey Gorza, wo ſich die Feinde gegen ihm über gelagert hatten, und wo er Gelegenheit bekam die Feinde zweymal in einer ordentlich geſtellten Schlachtordnung zu überwinden und zweymal durch Ueberfall (indem das feindliche Lager ſo nahe gegen ihm über war), die er aber alle beyde für vergebens hielt und unbedachtſamer Weiſe vorbey gehen ließ.

Da alſo die Karthaginenſer ſahen, daß er ihre Sache übel führte, machten ſie den Hamilkar, Barkas genannt, wieder zu ihrem Heerführer, und ſchickten ihn in dem gegenwärtigen Kriege als Feldherrn wieder zu Felde, gaben ihm ſiebenzig Elephanten nebſt den zuſammen gebrachten Lohnſoldaten, und die ſo von dem Feind abgefallen waren, mit; und mit dieſen zugleich die Reiterey und das Fußvolk der Stadt, daß ihrer zuſammen auf zehen tauſend waren. Dieſer erſchreckte die Feinde nach ſeinem erſten

Hamilkar wird an ſeinen Platz geſetzt.

ſten Ausmarſch durch ſeinen unvermutheten Angriff dergeſtalt, daß ſie kleinmüthig wurden, und die Belagrung vor Utika aufhoben. Er ſchien ſeiner vorigen Thaten und der Erwartung des Volks würdig zu ſeyn. Es war aber das, was von ihm geſchehen, in dieſer Verrichtung von ſolcher Geſtalt.

Schöne Verrichtung dieſes großen Feldherrns.

Weil die Rücken der Gebirge, welche den engen Zugang zuſammen fügen, der Karthago mit Afrika an einander hänget, ſchwer zu erſteigen ſind, und mit Händen gemachte Ausgänge ins Land haben; ſo nahm Mathos alle zwiſchen den vorhin beſagten Hügeln bequem gelegene Oerter ein, und bewachte ſie. Da über dieſes der Fluß Makar (a) denen, die von Karthago nach dem Lande reiſen, den Weg gleichfalls verſperret, und wegen ſeines vielen Waſſers und ſtarken Schuſſes an den meiſten Orten nicht durch zu waden iſt, und nur eine Brücke hat, ſo hielt er dieſen Uebergang wohl verwahret, indem er eine Stadt daran bauete. Daher geſchahe es, daß die Karthaginenſer nicht nur kein Kriegsheer ins Land führen konnten, ſondern es konnten ſich auch nicht einmal einzelne Perſonen, die hinüber wollten, vor den Feinden leichtlich verbergen. Als Hamilkar dieſes ſah, nahm er alle Erfahrung, die ihm die Uebung und die Zeit an die Hand gaben, zu Hülfe, weil der Uebergang zu ſchwer war, und dachte folgendes aus. Er hatte wahrgenommen, daß ſich der Ausfluß des beſagten Flußes ins Meer, wenn gewiſſe Winde weheten, verſtopfte, und daß an dieſem Ausfluß eine Furth entſtunde, die zum Uebergang des Kriegsheers bequem war, er hielt demnach dieſen Anſchlag bey ſich verborgen und erwartete dieſen Zufall. Als die Gelegenheit kam, marſchirte er des Nachts aus, da es niemand wußte, und führte das Heer bey anbrechendem Tage an beſagtem Orte über den Fluß. Dieſe That ſchien ſo wohl denen in der Stadt als den Feinden unglaublich, und Hamilkar gieng durch die Ebene fort und nahm ſeinen Weg nach denjenigen, welche die Brücke bewahrten. Als aber Spendius erfahren was geſchehen, gieng er den andern in die Ebene entgegen, um denſel-

(a) (**Da über dieſes der Fluß Makar.**) Ich habe dieſen Fluß in dem **Cellarius** vergebens geſucht und noch vergeblicher in dem **Baudrand**, und aller Orten, ohne daß jemand, wer es auch ſey, mir Nachricht davon geben können. Ich hätte mich dieſes Nachforſchens überheben können, weil man ſich nicht verirren kann. Es iſt der Fluß **Bagrada** der zwiſchen **Karthago** und **Utika** in das Meer fällt. Ich habe nur einen einigen Beweiß davon, gegen den man aber nicht das geringſte einwenden kann. Ich ziehe ihn aus den Bewegungen des Kriegsheers des **Hamilkars** her, welches dieſen Fluß in der Schlacht bey **Sephyra** auf dem linken Flügel hatte, und die Aufrührer auf ihrem rechten. Dieſe Anmerkung leitet mich zu einer andern, die den **Titus Livius** angehet, wie auch die andern Verfaſſer, welche die lächerliche Erdichtung der Schlange des **Regulus** angenommen haben, der kaum bey **Aſpis** ans Land ſteiget, als man ihn auch ſo gleich über den Fluß **Bagrada** ſchickt, wo er ſich ſeines ganzen Kriegsheers bediente, dieſe eingebildete Schlange anzugreifen; wie kann dieſes ſeyn? denn er rückte auf dieſer Seite nicht eher heran als nach der Einnahme von **Adis**, und bey Eröfnung des zweyten Feldzugs. Ein Verfaſſer, der ein Vergnügen hat eine Geſchichte Romanenhaft zu machen, nachdem es ſeine Noth erfordert, müſte wenigſtens etwas von der Lage der Oerter wiſſen: wenn er dieſe Begebenheit und dieſes Ungeheuer nach dem Fluß **Cinyphus** verlegt hätte, welcher zwey Seen durchſtreichet, wo ſeine Schlange nach ihrem Gefallen ſpatzieren konnte, und der nur ein bis zwey Märſche von **Aſpis** gelegen iſt; ſo hätte ihn nichts verhindert dieſes zu thun, und uns dieſer Prüfung zu überheben.

ſelben zu helfen; die aus der Stadt bey der Brücke waren nicht weniger als zehen tauſend, und die von Utika waren über funfzehn tauſend; wie dieſe zuſammen geſtoßen waren, vermeynten ſie die Karthaginenſer in die Mitte zu bekommen, ermahnten ſich unter einander und ſprachen ſich ein Herz ein, und giengen alſo auf den Feind los. Hamilkar aber gieng ſeinen Weg fort, vorne oder in der erſten Linie hatte er die Elephanten, nach dieſen die Reiterey und Leichtbewaffnete, und zuletzt die Schwerbewaffnete. Als er aber ſahe, daß die Feinde gählings auf ihn losgiengen, befahl er allen die bey ihm waren, daß ſie umkehren ſollten, nämlich die, ſo den Vorzug machten, hieß er umkehren und zurück weichen; und die, ſo anfänglich den Nachzug hatten, führte er nach dieſer Umkehrung vor den Feind und ſtellte ſie in Schlachtordnung. Die Afrikaner und Lohnſoldaten meynten, daß ſie aus Furcht die Flucht ergriffen, trennten ihre Ordnung, ſetzten ihnen zu, und kamen mit ihnen tapfer ins Handgemenge. Als er aber die Reiterey zu denen in Ordnung geſtellten ſtößen ließ, und ſie durch dieſe Verändrung unterſtützte, wie auch das übrige des Heers hinzu führte, erſchracken die Afrikaner über das Unvermuthete, wichen ſogleich und flohen davon als ſolche, die ſich unbedachtſam und zerſtreuet ins Gefechte gewagt hatten. Kurz, einige fielen auf die, ſo hinter ihnen waren, und ſtürzten aus Irrthume ſich und die ihrigen ins Verderben: die meiſten aber wurden von den Pferden und Elephanten, die in ſie drungen, zertreten. Es kamen bey die ſechs tauſend Afrikaner und Lohnſoldaten um, bey zwey tauſend wurden gefangen, und die übrigen flohen davon, einige in die Stadt bey der Brücke und die andern in das Lager vor Utika. Hamilkar aber, der auf vorbeſagte Weiſe den Sieg erfochten, folgte den Feinden auf dem Fuße nach, bemächtigte ſich der Stadt bey der Brücke, welche die Feinde verlaſſen und ſich nach Tunis begeben hatten, im erſten Anfalle. Hierauf fiel er ins Land, brachte einige Städte zum Gehorſam, und nahm die meiſten mit Gewalt ein. Den Karthaginenſern aber machte er wieder ein Vertrauen und Muth, wie ſehr ſie auch ihre vorige ſchlechte Hoffnung erſchreckt hatte.

Anmerkungen

über die verſchiedene Stücke, die ein Feldherr verſtehen muß, um ein Kriegsheer wohl anzuführen.

Ein Mann wie Hanno iſt ein erbärmlicher Feldherr, deſſen einige Stärke, ſagt Polyb allhier, geweſen iſt, Kriegsgeräthe aufzutreiben. Es ſind verſchiedene nothwendige Stücke für einen oberſten Befehlshaber, die man in einer Perſon ſehr ſelten beyſammen antrift. Man darf ſich darüber nicht wundern. Wer davon überführet ſeyn will, der leſe den Auszug der Kriegswiſſenſchaft, oder beſſer zu ſagen, den Begriff dieſer Wiſſenſchaft in dem unvergleichlichen Werke des Herrn von Montekukuli, er wird darinne finden, daß dieſe Wiſ-

Wiſſenſchaft unermäßlich iſt, daß man nicht anders geſchickt darinne werden kann, als durch eine lange und mühſame Erlernung verſchiedener Stücke, woraus ſie beſtehet, und daß es nicht möglich ſey, ſo geübt und erfahren man auch darinne iſt, oder faſt jemals zu der Kenntniß von allen zu gelangen; denn man findet nicht alle Tage Cäſars. Man kann von einem Menſchen nicht begehren, daß er in allen dieſen Theilen geſchickt und vollkommen ſeyn ſoll.

Die Alten hatten weit größere Hülfsmittel, als wir in den jetzigen Zeiten, ſich geſchickt darinne zu machen. Ich ſpreche nicht von den in allen Städten Italiens aufgerichteten berühmten Kriegsſchulen, die man Martisfelder (Exercierplätze) nennte, wo alle zum Kriege geſchickte junge Leute ohne Unterſchied aufgenommen wurden, um auf Koſten des gemeinen Weſens dazu erzogen und geübet zu werden, und wo ſie fechten, reiten, Bogenſchießen, ſchwimmen, laufen, ſpringen, voltigiren, ſich verſchanzen, und alle Waffenübungen der Reiterey und des Fußvolks erlernten. Es ſcheint, daß die Römer in dieſen Soldatenſchulen nicht viel weiter gegangen ſind. Die Griechen als weit geſchicktere, blieben nicht dabey ſtehen; ſie richteten außer dieſen Uebungsſchulen auch noch andre Schulen auf, zu welchen ordentliche Lehrer angeſtellet wurden, die man Kriegskünſtler nennte, und die alle große Theile des Kriegs lehreten, die einen oberſten Befehlshaber angiengen. Viele alte Schriftſteller belehren uns dieſes, und wenn wir einer ſo unvergleichlichen Einrichtung wegen niemand anders, als den Plutarch und Xenophon zu Bürgen hätten, ſo würden dieſe hinreichend ſeyn. Wenn die Geſchichte des Cyrus von dem letzten nicht Romanenmäßig geſchrieben iſt, ſo ſind dieſe Soldatenſchulen ziemlich lange vor den Griechen ſchon den Perſern bekannt geweſen. Dieſe Lehrer der Kriegskunſt waren Leute von einer außerordentlichen Erfahrung und Befliſſenheit in der Wiſſenſchaft der Waffen, die ſich nicht blos bey einem einigen Theile dieſes Handwerks aufhielten, und ſich nicht mit dem verächtlichſten und ſchlechteſten eines Feldherrns, ſondern mit allem beſchäftigten. Sie lehrten alles, was ſie in den Schriften großer Männer und Heerführer geleſen, die in der Stellungskunſt, oder in der Kunſt, die Kriegsvölker in Schlachtordnung zu ſtellen, gearbeitet hatten, wie auch alles, was zu den großen Kriegsbewegungen gehörte: denn dieſe große und geſchickte Krieger hatten dieſe Kunſt in Grundſätze, und in ein Lehrgebäude verwandelt.

Man muß ſich demnach nicht wundern, wenn die entfernte Zeiten uns ſolche außerordentliche Männer hervor gebracht. Was iſt für ein Mittel, dieſelben heutiges Tages zu finden, da alle dieſe Schriften durch das Unglück und die Barbarey der Zeiten verlohren gegangen, und diejenigen die nach der Zeit geſchrieben worden, nichts taugen. Wir ſind demnach zu einer ſehr fleißigen und mühſamen Nachforſchung genöthiget, man muß alles aus den Thaten der Alten, und aus den Handlungen einer Anzahl neueren großen Feldherren, die ſich durch einen mühſamen Fleiß geſchickt gemacht, heraus ziehen. Dieſe großen Männer ſind geweſen, und haben uns in einer ziemlich großen Unwiſſenheit gelaſſen. Was bleibt uns anders übrig, als die nachahmende Erfahrung, zu der wir Zuflucht nehmen, und die nichts weiter iſt, als eine elende Gewohnheit? Wir halten uns für ſehr geſchickt, wenn wir die Erfahrung eines ſechs und dreyßig bis vierzigjährigen Dienſtes anführen können.

Wenn wir wüßten, was der Krieg wäre, ſo würden wir über uns ſelbſt lachen, und über unſer vermeyntes Wiſſen. Denn es iſt gewiß, daß eine Erfahrung von 200. Jahren nicht hinreichen würde, die Ausübung aller verſchiedenen Fälle und Theile, die dieſe Wiſſenſchaft in ſich begreift, zu erreichen. Geſetzt auch, denn man muß hier ſagen geſetzt, daß wir alles geſehen, und unſer Alter ſo weit, wie die Patriarchen gebracht hätten, ſo würden wir doch nichts wiſſen, wenn alle dieſe Ausübungen nicht auf irgend einigen Grundſätzen gegründet ſind.

Die neuern großen Feldherren, die unſrer Bewundrung ſo würdig ſind, hatten ſelbſt

in Anſehung der Kriegskunſt und allgemeinen Bewegungen, gewiſſe und erwieſene Grundſätze entdeckt. Sie ſind todt, ohne etwas davon geſchrieben zu haben. War der Befehlshaber von **Koligny** ſehr unwiſſend? Er hatte einen unſrer Meiſter **Heinrich** den IV. gebildet, den größten Kenner des Dienſtes zu Fuße, der ſeit den Alten geweſen iſt. Was gedenket man von dem **Guſtav Adolph**? Was war es für ein Mann? Was war der Prinz **Moritz** für ein Mann? Und was denkt man von einem **Alexander Farneſe**, und von einem **Heinrich von Rohan**? Waren dieſes Feldherren von gemeiner Art wie **Hanno**, und alle diejenigen, die nichts weiter, als das Kleine wiſſen, wie er, nämlich nichts? War der Herzog von **Weimar** unter dieſen berühmten neuen Feldherren weniger bekannt, die wie er, dieſes Jahrhundert berühmt gemacht haben? Die **Turennes**, die **Kondes**, die **Montekukuli**, wußten die nichts weiter, als das Stückwerk oder das kleine (Detail) des **Hanno**? Hatten ſie keine andre Gaben, als die Gaben eines Menſchen, der nur zu Kleinigkeiten angeſtellet wird (Commis)? Jene ſind Männer, die man nur von Zeit zu Zeit bemerkt, und niemals überfallen, noch in der Ausübung ſolcher Sachen verlegen waren, die ſie vorher zu ſehen und auszuüben keine Gelegenheit gehabt haben. Mit einem guten Verſtande, geſunden Witze, einem zum Krieg geneigten Geiſt, und einem unendlichen Fleiße, fanden ſie ſich nirgends neu. Nächſtdem kann man auch behaupten, daß ein Feldherr der in allen Theilen des Kriegs eine gleiche Stärke von ſich zeiget, ein Wunder iſt. **Hanno** war ein Oberaufſeher, ſo wie man dieſelben vor den Thüren der Zimmer, allwo die Berathſchlagungen (Conferenzen) gehalten werden, und aller Orten ſiehet (*). Es iſt kein einiger, der nicht zu dem Stückwerke oder dem kleinen (Detail) eines Kriegsheers fähig wäre, oder zu einer Belagrung, wenn ihm ein Feldherr ſolche auftrüge. Dieſes ſind die Leute, die man für ſehr geſchickt hält, ſie verſtehen das Stückwerk, und an der Spitze eines Kriegsheers ſind ſie nichts.

Man hat den ſeligen Herrn von **Vendome** getadelt, daß er ſich wenig um das Stückwerk oder die Kleinigkeiten ſeines Kriegsheers bekümmert, gleich als wenn dieſes das weſentliche eines Feldherrn wäre, und als wenn der gute Erfolg eines Feldzuges ſchlechterdings davon abhienge. Ich habe niemals geleſen, noch ſagen hören, daß dergleichen Art Kenntniße mit in dem Lobe eines großen Feldherrn eingeflochten geweſen, oder daß irgend ein Geſchichtſchreiber oder Redner ſolche mit auf die Rechnung geſetzet. Unſer Verfaſſer giebt uns zu verſtehen, daß die Wiſſenſchaft des **Hanno** hierinne beſtanden. **Dieſes war** ſeine Stärke, ſagt er, **an der Spitze eines Kriegsheers aber war er nichts.** Wie viel ſiehet man nicht dergleichen Art Nichts in den Kriegsheeren? Nehmet ſie aus dieſem Kleinen heraus, und führet ſie zu dem größern, ſo ſind ſie beſtürzt, und wiſſen nicht mehr woran ſie ſind. Man wundert ſich, ſie bey jedem Schritte ſtraucheln zu ſehen, und zwar auf eine erbärmliche Art; wir haben einige geſehen, und wir ſehen noch einige, die nichts mehr wiſſen als dieſes. Es kann einer geſchickt ſeyn, Kriegsvölker zu üben, und zum Dienſt geſchickt zu machen, der in der Kunſt ſie zu ſtellen, und fechten zu laſſen, kein Wort verſtehet. Das eine hänget von dem Augenmaaß und von der Stellungskunſt ab, die er nicht beſitzt, und das andre von der Gelaſſenheit und Herzhaftigkeit, die ihm mangelt. Jener wird eine Schlacht kühn liefern, der nicht weis, wie er einen Rückmarſch anſtellen ſoll. Man wird ihn wie ein Kind leiten müſſen, und derjenige, der dieſe Sache auf ſich nimmt, und ſich mit Ehren heraus wickelt, wird in einer Schlacht unglücklich ſeyn, worinne der andre Wunder thäte. Dieſer wird ein Korps Kriegsvölker ſehr wohl und weißlich führen, und alles thun, was man von einem geſchickten Manne erwarten kann, der alsdenn nicht mehr wiſſen wird, woran er iſt, wenn er ſich an der Spitze eines ganzen Kriegsheers be-

(*) Vielleicht verſtehet der Verfaſſer auch die ſo genannte Porte de Conférence darunter, allwo zu Paris viele galante Leute ſpatzieren gehen.

findet. Es giebt Feldherrn, welche den Dienſt zu Pferde vollkommen verſtehen, und in dem Dienſte zu Fuß unwiſſend ſind, mit der einen werden ſie ſiegen, und an der Spitze der andern werden ſie geſchlagen werden. Man bemerkt es mehr als zu wohl in den Schlachten, und ſo lange man ſich an den ſchädlichen Gebrauch binden wird, die Feldherren nach ihrem Altersrange zu ſtellen, ſo wird es ſich zutragen, wie man es faſt täglich bemerkt, daß ein Feldherr, der Lebenslang bey der Reiterey gedienet hat, einen Flügel von Fußvolke unter ſeinem Befehl bekommen wird, und derjenige, der ſein ganzes Leben hindurch bey dem Fußvolke geſtanden, bey der Reiterey Befehlshaber wird. Man mag urtheilen, ob dieſe beyden Männer an gehörigem Orte ſind. Der Herr von Turenne verfuhr nicht alſo, er ſetzte die Feldherren nach ihren Verdienſten und nach ihren Gaben, indem er aus ſeinem Kriegsheere allen Streit des Rangs und des Alters verbannet hatte.

Es giebt einige, die in der Ausführung der leichteſten Unternehmungen unglücklich ſind, und die in denjenigen guten Fortgang haben, die am beſchwerlichſten ſcheinen, wie jener Rechtsgelehrte, der, da er bemerkte, daß er alle gerechte Sachen verlohr, ſich entſchloß, keine andre als ungerechte und ſchlimme anzunehmen; er befand ſich ſowohl dabey, daß er allezeit das Feld behauptete. Dieſe Frage iſt leicht zu entwickeln, nämlich, weil wir in den leichteſten Sachen nachläßig ſind, und ſolche nur halb thun und überlegen. Man kehret keine richtige Anſtalten vor, man giebt ſich keine Mühe, die Hinderniße zu bedenken, die der Feind entgegen ſetzen kann, oder man eilet gar zu ſehr in der Ausführung. In denjenigen, die in der That ſehr beſchwerlich ſind, thun wir gerade das Gegentheil, wir richten alle unſre Sorgen und Aufmerkſamkeit darauf, da ſich indeſſen der Feind in Sachen von dieſer Art nicht einbildet, daß man ſich unterſtehen könne, ſolche ohne eine große Verwägenheit, ja ſelbſt ohne Thorheit, zu unternehmen; welches macht, daß er deſto weniger auf ſeiner Hut iſt, und ſich eben dadurch der Gefahr ausſetzt, überfallen zu werden; dieſes iſt hinlänglich, ihn zu ſtürzen. Man wird öfters durch dasjenige beſiegt, welches man für das Stärkſte und für dasjenige, was am beſchwerlichſten in der Ausführung iſt, hielt: man wird es niemals durch das Leichteſte und Schwächſte geworden ſeyn, worauf man gewöhnlicher Weiſe alle ſeine Stärke, und alle Hülfe ſeines Verſtandes, der Kunſt, und der Vorſichtigkeit, anwendet. Auf dieſe Art ſchlägt es fehl, wenn man das Schwächſte angreift, wozu man vorbereitet iſt, und auf dieſe Art hat man in dem Unmöglichen guten Fortgang, darinne man nicht erwartet wird. Dieſe Art, das Stärkſte anzugreifen, iſt allezeit gegen Feldherren von gemeiner Art, die ohne Erfahrung und ſehr unbedachtſam ſind, glücklich.

Ein Heerführer wird die Märſche, die großen Bewegungen der Kriegsheere, das Stückwerk (Detail), und alles was die Führung großer Unternehmungen in ſich faßt, vollkommen verſtehen, in der Ausführung aber wird er unglücklich ſeyn. Woher kömmt es, daß man ſo viele Feldherren ſiehet, die in gewiſſen Theilen des Kriegs ſehr ſtark ſind, und von den übrigen gar nichts wiſſen? Kann man ſie nicht alle insgeſammt in einer Perſon vereinigen? Wir wollen uns wohl in Acht nehmen, ſolches zu behaupten; wir wollen aber glauben, daß man in allem durch Fleiß und Erlernung unvergleichlich ſeyn könne: hierdurch allein, und nicht durch die Erfahrung, die nur vollkommen macht, kann man ganz ſicher zu allen dieſen Kenntnißen gelangen.

Anmerkungen über die Niederlage des Hanno vor Utika.

Dieſe Stelle meines Verfaſſers, darinne er ſagt, daß Hanno den völligen Sieg in Händen zu haben glaubte, und daß ſich die Feinde niemals wieder aufrichten würden, enthält

eine Materie, die einige Aufmerkſamkeit verdienet. Ich habe ſchon etwas davon in meinen Anmerkungen über den Krieg bey Eryx berühret; es iſt aber nicht hinreichend, dieſe Materie iſt unerſchöpflich. Man kann allezeit etwas hinzufügen, entweder wenn die Fälle oder die Umſtände verſchieden ſind, oder wenn man gewiſſe Sachen vergeſſen, die man hätte ſagen können. Ich ſage demnach, daß man niemals in größerer Gefahr iſt, als nach einem Siege, wenn man einen tapfern und geſchickten Mann vor ſich hat, und der die Erinnerung einer Niederlage nicht verdauen kann, wenn er ſich nicht ſogleich rächet, und ſollte es auch auf die Gefahr alles zu verlieren, geſchehen. Dieſe Lehrregel iſt eine der größten Wahrheiten des Krieges: nichts iſt allgemeiner in der Geſchichte, als Leute, die, nachdem ſie einen vollkommenen Sieg erfochten, ſich unvermuthet durch denjenigen ſelbſt, den ſie überwunden, angegriffen, und in die Flucht gejagt ſehen, und den ſie außer Stande glaubten, ſich jemals wieder aufrichten zu können. Eben hierdurch wiederfähret es großen Männern öfters, die durch die Anzahl und die Tapferkeit ſelbſt geſieget haben, daß ſie denen durch den Verluſt einer Schlacht geſchwächten Ueberwundenen unterliegen. Man ſieht ihn auf einmal wieder heran kommen, da man es am wenigſten vermuthet, und neuen Muth und Hoffnung faſſen; ſo viel Macht und Vermögen hat die Schande einer Niederlage über die wahre Tapferkeit; denn derjenige Soldat, der Siege und Niederlagen geſehen hat, wird angemerkt haben, daß, wenn man eine Schlacht verlieret, man nicht gleich das ganze einbüßet. Kaum verlieret man ein Viertel in dem allergrößten Unglücke des Kriegs.

Man verlieret ſogar nichts, wenn man die Ueberbleibſel ſeines Kriegsheers wieder verſammlen, und ſeinen Soldaten die Nothwendigkeit zu verſtehen geben kann, die Unehre und die Schande ihrer Niederlage zu rächen; daß der, der mit ihnen ſpricht, ſo wie die, welche ihn anhören, unwürdig ſind, einen Degen zu tragen, wenn ſie nicht den Tod ihrer Kameraden zu rächen ſuchen, die lieber auf dem Wahlplatze haben ſterben, als denſelben verlaſſen, und in der Schande leben wollen; er muß ſie betheuren, wieder auf den Feind los zu gehen, und ihm zu folgen; daß er entſchloßen ſey, ſie zu überfallen, und ein neues Gefechte anzufangen, und verſichern, entweder zu überwinden, oder mit Ruhm zu ſterben; daß er um ſo viel ſicherer ſey, ſeinen Muth zu kühlen, weil der Feind nichts befürchtet, und an nichts weniger denket, als an das was man ihm zubereitet; daß die Herzhafteſten bey Ueberfällen ohne Stärke und ohne Leben ſind; und daß es ſolche Leute noch weit mehr ſind, die nicht durch die Schande, ihre verlohrne Ehre zu rächen, gereizet werden. Dieſes iſt beynahe die Rede, die man den Soldaten halten muß, deren Tapferkeit man kennet, und die ein Zutrauen in ihren Befehlshaber ſetzen. Noch eins, derjenige, der den Zuſtand und Verfaßung des Ueberwinders nach der Niederlage ſeines Feindes geſehen und angemerket hat, darf niemals zweifeln, ſich ſo gleich zu rächen, wenn er eine großmüthige Entſchließung faſſet, nachdem er alles wieder zu ſeinen Fahnen verſammlet und geführet hat, was der Zerſtreuung entgehen können. Es iſt genug, wenn der Sieger nichts vermuthet; dieſes iſt faſt eine mathematiſche Gewißheit. Ich habe mich bey ſo vielen glücklichen und unglücklichen Händeln befunden, daß ich beynahe das faſt von dieſer Gewißheit auslöſchen wollte.

Eumenes, ein ſehr großer Feldherr und einer der Nachfolger des **Alexanders**, hat uns in Wahrheit ſehen laſſen, daß man öfters in dergleichen Art Vorhaben nicht zu ſeinem Zweck kommen könne, es kam aber daher, weil dieſer Feldherr, nachdem er das Kriegsherr des **Neoptolemus** geſchlagen und zernichtet hatte, vermuthete mit der Macht des **Kraterus** annoch zu fechten zu haben, und daß er ihm ganz gewiß entgegen kommen würde.

„ In der That **Kraterus** marſchirte
„ mit dem **Neoptolemus** gegen den **Eumenes**, ſagt **Plutarch**, in der Hoffnung
„ ihn zu überfallen, und daß er ihn angreifen
„ würde, da ſeine Völker noch in Unordnung
„ ſeyn würden, und da ſie an nichts als an

„ Trinken und Schwelgen nach einem anſehn„ lichen Siege gedenken würden, den ſie ſo „ eben erfochten hatten. „ Sie überfielen ihn aber nicht: denn weil er dieſen Beſuch vermuthete, ſo hatte er ſich vorbereitet, ſie wohl zu empfangen; er gieng ihnen ſo gar entgegen und ſchlug ſie völlig. **Neoptolemus** nahm noch einmal die Flucht, und **Kraterus** büßte das Leben ein.

Man kann aus dieſem Beyſpiele erſehen, daß der Fall verſchieden iſt, weil **Eumenes** allhier nicht mit eben demſelben Heere zu thun hatte, das er überwunden, ſondern mit Kriegsvölkern, die noch gar nicht gefochten hatten: daß alſo dergleichen Unternehmungen nach einer Niederlage wieder auf den ſiegenden Feind los zu gehen, untrüglich ſind; weil wir gar kein Beyſpiel finden, welches ſehen läßt, daß ſie verwägen und thöricht ſind; wir ſind demnach verſichert, daß der Sieger ganz gelaſſen in den Armen des Sieges ruhen und ſchlafen, und ſeine Zeit ganz freudig in der allergrößten Sicherheit von der Welt zubringen wird; eben ſo wie **Hanno**, der ihn gleichwohl verſchwinden ſahe, ohne gedacht noch ſelbſt voraus geſehen zu haben, daß er davon verlaſſen ſeyn könnte, gleich als wenn die **Viktoria** kein Weib wäre.

Wenn demnach ein jeder ſiegender Feldherr nach dem guten Erfolge einer Schlacht in dieſer äußerſten Sicherheit lebet, ſo ſtehet er ſehr in Gefahr, unvermuthet erhaſcht zu werden. Der Ueberwundene, der ſeine Schande zu rächen ſucht, muß über einen ſo wichtigen Umſtand ruhig ſeyn. Es iſt noch ein andrer, der ohne viele Klugheit, Vorſicht und Vernunft, nicht ſicher und untrüglich ſeyn kann. Dieſer gehet den Marſch bis auf den Feind an: es gehöret ein großes Geheimniß und unendliche Vorbereitungen dazu, die wir in unſern vorhergehenden Anmerkungen erkläret haben. Ich will hier nichts weiter als die Geſchwindigkeit anrathen, die nicht ſchwer iſt. Ein Heerführer, der tüchtig geſchlagen worden, hat ſeinen Vortheil, daß er ohne Kanonen und ohne Gepäcke auf den Sieger los gehet; und wenn er weder eins noch das andre verlohren hätte, ſo müßte er ſich doch derſelben überheben; denn das weſentliche der Ueberfälle der Kriegsheere iſt, ſich von allen Unbequemlichkeiten zu befreyen, weil alles auf der Heftigkeit beruhet, wenn man einen Marſch erzwinget, und er geheim und wohl veranſtaltet wird; ich wiederhohle es nochmals, ſo kann man ſich auf einen ſicheren Sieg verlaſſen; wenn unſer Verfaſſer uns hierinne nicht mit einem großen Beyſpiele an die Hand gienge, ſo müßten wir es doch glauben. **Hanno**, ſagt er, **glaubte einen vollkommenen Sieg erfochten zu haben, und daß die Feinde ſich niemals wieder erhohlen würden.** In dieſen Gedanken dachte er ſo wenig an ſeine Soldaten als an die Vertheidigung ſeines Lagers; er gieng in die Stadt, und gedachte an nichts als ſich wohl zu pflegen, und zu erfreuen, und ſeine Zeit in nichts thun zuzubringen.

Man wird ſich der **Bayern** bey **Rheinfeld** erinnern, man wird nächſtdem nicht vergeſſen was geübte und wohl unterrichtete Soldaten vermögen, **und die zu kühnen Unternehmungen erzogen ſind, die in dem Kriege von Sicilien gelernet haben, bald zu weichen, bald umzukehren, und wieder zum Angriffe zu ſchreiten, und dergleichen Art Bewegungen in einem Tage mehrmals zu machen.** Gegen dergleichen Leute muß man nicht ſo wohl bedacht ſeyn, ſich hochtrabende Ehrenſäulen aufzurichten, als ſich gegen die Kühnheit und Verwägenheit eines Feindes zu verſichern, der ſich niemals für überwunden hält, und der verſichert iſt, daß nichts mangelt, wenn man Waffen zum fechten, und Herzhaftigkeit zum Angriffe hat. **Xenophon** ſagt demnach mit großem Rechte, daß ein Feldherr nach einem Siege ſich alſo verhalten müſſe, „ daß man unaufhörlich auf ſei„ ner Hut ſeyn, und den andern Befehlsha„ bern auftragen müſſe, ſelbſt das Feld zu „ durchſtreiffen, von Stunde zu Stunde die „ Runden gehen zu laſſen, ein jeder nach ſeiner „ Reihe, und Partheyen auszuſchicken, den Ue„ berwundenen nachzuſpühren; „ ſeltene Vor-

ſich-

ſichtigkeiten, und die wir faſt niemals ausüben geſehen.

Bey den Siegen, wobey wir uns befunden, haben wir leicht erkannt, daß, wenn wir mit ſolchen Feldherren wie die **Weymars** und die **Rohans** zu thun gehabt hätten, und mit ſolchen geſetzten und entſchloſſenen Männern, wie die aufrühriſchen Ausländer, die ſich auf die Hügel geflüchtet hatten, nachdem ſie geſchlagen worden; ſo würden wir ohne einige Rettung überfallen und geſchlagen worden ſeyn: ſo ſehr haben wir die Vorſichtigkeit verſäumet, die man nach einem Siege anwenden muß. Unſre Feinde ſind nicht behutſamer geweſen, wenn ſie die Oberhand gehabt haben. Man ſage uns nicht, daß die Fälle und die Umſtände nicht allezeit einerley ſind; ſie ſind es allezeit zu ſolchen Streichen, wenn man weder enge Päſſe noch Flüſſe zu paſſiren hat, um ſtehenden Fußes wieder umzukehren.

Was nach der Schlacht bey **Höchſtädt** von den Ueberbleibſeln unſers Kriegsheers übrig blieb (wenn man einen ganzen linken Flügel alſo benennen kann, der ſich ganz zurücke zog), hätte eine ſolche Unternehmung verſuchen können. Wir wiſſen in welchem Zuſtande ſich der Feind dieſelbe Nacht und den folgenden Morgen befand. Wir wiſſen was die Völker zu thun vermögend waren, die in dem Dorfe **Bleinheim** verlaſſen wurden, wenn ſie unter erfahrnen Befehlshabern und die von größerer Entſchließung geweſen wären, als diejenigen waren, die ſich in dieſem für Frankreich ſo unglücklichen Dorfe eingeſchloſſen befunden, geſtanden wären. Die Officier waren nicht allein willens heraus zu rücken und einen rühmlichen Rückzug zu nehmen, ſondern die Soldaten ſelbſt verlangten es. Ohne die Furcht, die ihnen den Verſtand verwirrte, würden ſie geſehen haben, daß 28 Bataillonen und 12 Schwadronen Dragoner vermögend geweſen wären, alles über den Haufen zu werfen, was ſich unterſtanden hätte, ihnen die Spitze zu bieten, und vielleicht die Geſtalt der ganzen Sache zu verändern; ſo wenig befürchtete der Feind eine ſo kühne That, die von nichts weiter als von dem Willen der Oberhäupter abhieng.

Waren wir nicht in einem weit vortheilhafteren Zuſtande nach dem Unglücke bey **Malplaquet**? Man ſah niemals mehr Neigung bey den Soldaten eine ſo großmüthige Parthey zu ergreifen. Nie ſind die Feinde ihrem Falle und Untergange näher geweſen. Wir hatten den Entwurf davon nach Hofe geſchickt, er wurde angenommen, wie wir es ſchon anderweitig geſagt zu haben glauben. Man wird es uns vielleicht vergeben, wenn wir verſichern, daß der Feind gegen unſre Angriffe ſo wenig vorbereitet geweſen, daß es kaum zu begreifen iſt. Wird man es uns glauben? Muß man unverwerfliche Zeugen dazu haben? Es ſind annoch zwey am Leben, und vielleicht zwanzig. Ich werde niemand als den Marquis von **Goesbriand** und den Herrn von **Puyſegur** nennen, und wenn es nöthig wäre, ſo würde ich die Briefe und den Entwurf ſelbſt vorzeigen.

Die Marſchälle von **Bouflers** und von **Montesquiou** konnten das Anhalten des Hofes kaum ertragen; ſie eröfneten den Entwurf, und während dieſer Langweiligkeit ergab ſich **Mons**. Der Miniſter glaubte oder ſtellte ſich zu glauben, daß die wenige Gegenwehr des Platzes, die Urſache davon ſey: es war nicht dieſes, ſondern die Veranſtaltungen des Marſchalls von **Montesquiou**, der nicht dieſer Meynung war. Der Hof hatte meinen Entwurf dem Marſchalle von **Bouflers** zugeſchickt, der ihn ganz gewiß ausgeführet hätte, wenn die Hinderniße, die der Marſchall von **Montesquiou** täglich entgegen ſetzte, nicht geweſen wären. Als die Stadt kapituliret hatte, konnte ich mich nicht enthalten dem Miniſter zu ſchreiben, daß wir verdienten das verdrießlichſte Unglück und den größten Verluſt zu empfinden, weil wir die Ausführung der Unternehmungen verſäumet hätten, die am geſchickteſten waren, uns mit Kriegsvölkern und Officiren von dem beſten Willen aus der Sache zu ziehen, deren man ſich aber in der äußerſten Noth nicht bedienen wollte. Ich erhielt gar bald Antwort. „Mein „Herr, ſchrieb er mir, ich ſehe aus ihrem „Schreiben vom 26ten dieſes, das Unglück

„das

„ das indeſſen entſtanden, da der Herr Mar„ ſchall von Bouflers ihren Aufſatz un„ terſuchet; ſie werden mir allezeit ein Ver„ gnügen machen, mir ihre Entwürfe und ih„ re Anſchläge zuzuſchicken; dieſes muß ſie „ aber nicht abhalten, zu gleicher Zeit dem „ Herrn von Bouflers, wie auch den „ andern Feldherren, die den Kriegsheeren, „ wo ſie dienen werden, vorgeſetzet ſind, Nach„ richt davon zu geben.„

Man wird mich vielleicht fragen, was man ſich für Gründe bediente, dieſen Entwurf zu widerlegen. Ich geſtehe, daß man mir keinen einzigen angezeiget. Man ſpürte die Stärke der Wahrheit gar zu wohl, nächſtdem ſo war dieſelbe auf eine große Kenntniß des Landes geſtützt, und auf die Gegenden gegründet, wo ſich der Feind befand, wie auch auf unſtreitige Thaten, gegen die kein Wort einzuwenden war. Da ich ihnen dieſe Thaten nicht erklärte, ſondern mich mit der ganz nackenden Vernunft begnügte, ſo warf man mir die Neuigkeit ein; es war die einige Schwürigkeit, die mir der Marſchall von Montesquiou entgegen ſetzte. Man mußte zu den Beyſpielen ſchreiten, ich ſtellte das von Rheinfeld vor; man antwortete mit dem Sprüchworte, **das eine Schwalbe keinen Sommer mache**; daß dieſes Beyſpiel, ſo er auf mein Wort glaubte, das einige in ſeiner Art ſey, und daß mehr Verwägenheit als Vernunft in dieſer That wäre. Ich nahm mir die Freyheit ihm zu ſagen, daß die Parthey, die der Herzog von Weymar ergriff, der damaligen Noth gemäß geweſen, und daß dasjenige, was ich vorſchlüge, es nicht weniger ſey; daß es beſſer wäre, gegen das Ende des Feldzuges eine Schlacht zu wagen als bey dem Anfange, nachdem man eine verlohren hätte, und daß ich mit meinem Kopfe vor den Ausgange dieſer, die ich vorſchlüge, Bürge wäre, und daß in Anſehung der Seltenheit der Sache, nichts weniger als was ſeltenes darinne wäre, und daß ich ihnen über dergleichen Unternehmungen mit ſo vielen Beyſpielen an die Hand gehen könnte als ſie begehrten. Da der Marſchall von Bouflers meinen Entwurf von Hofe erhalten hatte, mit Befehl mich anzuhören und ihn auszuführen, ſo hatte er nicht allein die Gütigkeit, mich mit meinen Gründen anzuhören, ſondern auch noch mir zu erlauben, ihn ſehen zu laſſen, daß ich ihm nichts als was auf untrügliche Thaten gegründet ſey, vorſchlüge. Ich will mich begnügen zwo derſelben in dieſen Anmerkungen anzuführen.

Der Kaiſer Konſtans wird uns in der berühmten Schlacht bey Singara das erſte an die Hand geben. Ob gleich ſein Kriegsheer ſchwächer war als das Feindliche, ſo ſchickte er doch in Erwartung, bis ſich ſeine ganze Macht verſammlete, ein Theil durch Meſopotamien gerade auf den Feind los, da er indeſſen mit den übrigen mit großen Märſchen folgte: weil dieſes erſte Korps, vor Heranrückung des andern, den Perſern etwas zu nahe gekommen war, und umringt zu werden befürchtete, ſo begab es ſich nicht an den Fluß Tigris um den Uebergang über denſelben zu verwehren, ſondern es kehrte ſo gar um, ſo groß war der Schrecken bey dem römiſchen Heer. Die Perſer, welche drey Brücken über dieſen Fluß geſchlagen hatten, paßirten denſelben ohne einige Hinderniße, und lagerten ſich diſſeits an einem Orte Namens Elia, nahe bey Singara; ſie verwahrten ſich mit einer großen Verſchanzung und Palliſaden. Außer dem Vortheile ihres Poſtens hatten ſie noch das Waſſer, in einem Lande darinne es in der Hitze der Hundstage allezeit ſelten iſt.

Nachdem Konſtans zu ſeinem Heere geſtoßen war, faßte er den Entſchluß gegen den Feind zu marſchiren und ihn zu ſchlagen: auf dieſe Nachricht erfindet Sapor eine Liſt: anſtatt auf die Römer los zu gehen, ſtellete er alle ſeine ſchwerbewaffnete Reiterey in eine Linie, welche die Verſchanzung ſeines Lagers im Rücken hatte, die er mit allen ſeinen Pfeilſchützen beſetzte, welche in großer Anzahl beſtanden; der Reſt ſeiner Reiterey rückte gegen das römiſche Kriegsheer an, das auf fünf Stunden von dem perſiſchen entfernet war, mit Befehl den Angriff von den Römern abzuwarten, nach und nach zu weichen, und ſich nachher mit einer verſtellten Flucht bis in

ihr Lager zurück zu ziehen. Konſtans befürchtete einen Fallſtrick, und rückte nicht aus ſeinem Lager heraus. Sapor ward ungedultig, und wußte nicht was er von dieſer Unbeweglichkeit der Römer denken ſolte, er ließ ſich auf Schilden hoch in die Höhe heben, um das feindliche Heer zu ſehen: Bey dem Anblicke deſſelben überfällt ihn eine Furcht, und er verliert den Augenblick die Luſt zum fechten; er geht wieder über den Tigris zurück, flieht davon, und überläßt ſeinem Sohne die Befehlshabung über das Kriegsheer. Das Beyſpiel war gar zu unvergleichlich, um keine Nachahmer zu haben. Die geſammte leichte Reiterey, die bis an das römiſche Lager gerückt war, gerieth in Schrecken und lief ohne die geringſte Verſtellung davon; die Römer, die ſolches gewahr wurden, ſetzten ihnen nach, und verfolgten ſie ohne Auffenthalt bis in ihr Lager, wo ſie die Linie von Reiterey mit ganzer Bewaffnung antrafen. Man kann urtheilen wie groß die Abmattung dieſer Soldaten geweſen, nach einem Lauf von fünf Stunden mitten in der größten Tageshitze, und in einem ſandigten Lande und ohne Waſſer. Ihr Durſt war außerordentlich, ſie erkannten, daß ſie zu weit vorwärts gegangen waren, und daß nichts anders vor ſie zu thun wäre, als das feindliche Lager anzugreifen, um nur ihren Durſt zu ſtillen. Sie ſtunden keinen Augenblick bey ſich an, ſie fielen ein, und metzelten ganz entſetzlich. Nach dieſer Verrichtung hatten ſie noch eine andre etwas beſchwerlichere vor ſich; ſie muſten das Lager bezwingen, und die Bogenſchützen zu Boden treten, die daſſelbe beſetzt hielten. Sie griffen es durch einen Ueberfalle an, und wurden damit fertig. So bald das Lager erzwungen war, ſo lief alles davon, und was über den Tigris kommen konnte, entgieng der Wuth des Siegers.

Die Bogenſchützen, welche die letzten und folglich auch die tapferſten waren, hatten nicht ſo viel Zeit über den Fluß zu kommen; ſie gewannen eine Anhöhe, die außer dem Lager, und nicht leicht anzugreifen war. Nächſtdem erlaubte die einbrechende Nacht nicht ſolche entſchloſſene Leute in einem ſo vortheilhaften Poſten anzugreifen. Man füge noch die Abmattung eines gezwungenen Marſches hinzu, nebſt einem Gefechte, ſo ziemlich hartnäckig geweſen; die Römer warteten den Tag ab, dieſe Sache völlig zu beſchließen und brachten die Nacht als wahre Sieger zu; einige im Trinken und Frohlocken, ohne einige Bekümmerniße, und die andern in einem tieffen Schlafe; bey ihrem beſten Schlafe aber und bey vollen Gläſern, giengen die Bogenſchützen vom Berge herab, und fielen in das Lager, allwo man keine Wachten ausgeſetzt, überfallen die Römer in dieſem Zuſtande, überſchütten ſie mit einem Ungewitter von Pfeilen, und nehmen ihnen den Sieg aus den Händen, ohne daß ſie ſich vertheidigen können, wegen der Finſterniß einer Nacht ohne Mondenſchein, und wegen des Ueberfalls, der noch gefährlicher iſt, als die dickſte Finſterniß. Dieſe Bogenſchützen hatten drey große Vortheile; ein Feldherr kann niemals größere verlangen: die Nacht, der Ueberfall, und eine um ſo viel gewiſſere Liſt, weil ſie nicht allgemein war, und folglich allezeit glücklich ſeyn muſte. So wahr und ſo gründlich iſt dieſe Lehrregel, daß die Kriegsheere, die eben überwunden haben, öfters eben ſo zerſtreuet und in eben ſo großer Unordnung ſind, als diejenigen, die überwunden worden; und eben ſo gewiß iſt es auch, daß der Ueberwundene allezeit Meiſter wird, wenn er ſich verſammlet, und wieder gegen den Sieger anrückt.

In der Schlacht die Aben Suleiman gegen den König von Fez geliefert, worinne letzterer über den andern einen großen Vortheil erfochten, „und ihn nöthigte ſich bis ſechs „Meilen von der Wahlſtatt zurück zu ziehen „um ſich wieder zu ſetzen. Er machte ſich „Rechnung die zweite Schlacht auf den ſechsten Tag von dieſer erſten an zu liefern, um „ſich dieſen Aufſchub zu Nutze zu machen, „ſeine Kriegsvölker von der Abmattung des „erſten Tages ſich wieder erhohlen zu laſſen. „Abdalaſis aber war zu geſchickt ihm Zeit „zulaſſen. Er ließ ſein Kriegsheer die Nacht „marſchiren, und griff den König von Fez „noch vor Tage an, mit Hülfe des hellen „Mondenſcheins; er trieb den Feind ſo leb-

„ haft, daß er noch vor Sonnen Aufgang „ den Sieg davon trug. Das Kriegsheer des „ **Aben Suleiman** wurde gänzlich geſchla„ gen, und er gezwungen die Flucht zu er„ greifen, ſich auf ein ungemein ſchnelles „ Pferd zu ſetzen, und ſich nach **Marokko** „ zu dem **Abenragel** zu begeben. „ (*)

Anmerkungen

Ueber die Wahl der Karthaginenſer wegen des Hamilkars, ihrem Kriegsheere gegen die Aufrührer vorzuſtehen.

Die Fehler des **Hanno** nöthigten endlich die **Karthaginenſer** ihm die Befehlshabung über das Kriegsheer zu nehmen, und ſie dem **Barkas** zu geben. Dieſes Beyſpiel wäre ſehr gut nachzuahmen: man findet aber, daß die Fürſten oder ihre Miniſter nicht viel Nutzen davon ziehen. Sehr ſelten wenden ſie ſich zu den Geſchickteſten, um ſie an die Spitze ihres Kriegsheers zu ſetzen; ſelbſt nicht einmal zu den Mittelmäßigſten: ich weis nicht was für ein Schickſal mit Männern von Verdienſte verknüpfet iſt; die Wahl aber der Fürſten fällt gemeiniglich auf diejenigen, die am allerunfähigſten ſind, einem Kriegsheere vorzuſtehen. Was muß die Urſache eines ſo unbilligen Betragens ſeyn, welches ihrem Nutzen ſo zuwieder läuft? Man hat mehr als eine: ſolche herzuzählen, würde uns dahin führen, wo wir vor diesmal nicht hin wolten: wir wollen uns begnügen zu ſagen, daß ſie in Anſehung der ſchmeichleriſchen und ſchmiegenden Hofleute eingenommen ſind, welches ihnen nicht erlaubt, die guten Köpfe zu kennen, und jemand anders hochzuſchätzen, als diejenigen, von denen ſie eingenommen ſind.

Kurz, wir wollen ſagen, daß die Liſt und die Gunſt mehr als ſonſt etwas, bey den Höfen der Fürſten alles in Bewegung ſetzt, ſo wie auch in den Republiken. Es gehöret bey dieſen weit mehr Kunſt, und ſelbſt weit mehr Verſtand als Boßheit dazu, ſo viele verſchiedene Gemüther und Neigungen rege zu machen: im Grunde aber ſind die Triebfedern in nichts verſchieden, als in der großen Anzahle, ihre Wirkungen ſind eben dieſelben. In den Monarchien iſt es genug, dem Geiſte zweyer oder dreyer Köpfe zu gefallen, und dieſelben einzunehmen. An den Höfen der Fürſten ſo wie in den Republiken, ſind es aller Orten eben dieſelben Mängel: man hält allenthalben mehr von den Worten als von den Thaten. Man urtheilet von den Verdienſten der Menſchen mehr nach ihren Prahlereyen, als nach der Wahrheit.

„ Durch was für eine Kunſt, ſagt **Balthaſar Grazian**, haben ſo viele Monar„ chen mit ſo gutem Erfolge regieret? Durch „ die Wiſſenſchaft der Wahl. Sie ſind Hel„ den geweſen, weil ſie ſich große Männer „ ſowohl für das Kabinet, als für den Krieg „ zu erwählen gewuſt, und weil ſie unter den „ Meynungen eines gehaltenen Raths ſich bey „ demjenigen aufzuhalten gewußt, woran ih„ nen am meiſten gelegen war. Denn in An„ ſehung der Regierung kann ein einiges un„ rechtes Betragen die allerbetrübteſten Fol„ gen nach ſich ziehen: wie denn auch im Ge„ gentheile ein wohl eingerichtetes und wohl „ ausgeführtes Vorhaben, die Ehre und den „ Ruhm eines Staats auf ewig erheben kann. „ Dieſes hängt von der guten Wahl, und ſein Fall von der ſchlimmen ab.

Rom iſt von dem Vorwurfe nicht ausgeſchloſſen, übel gewählt zu haben. Sie er-

fuh-

(*) In dieſer Erzählung findet ſich in Anſehung deſſen, was der Herr von Folard abgehandelt ein offenbarer Widerſpruch. Ich habe mich demnach an Gelehrte aus dem kaiſerlichen Bücherſaal, die mich mit ihrer Freundſchaft gerne beehren wollen, gewendet, um von ihnen eine Gewißheit zu erlangen. Sie haben mich aber verſichert, daß ſie nichts haben finden können, welches mir ein Genügen leiſten könnte. Da es aber uns Europäern nichts daran gelegen iſt, ob der König von Fez oder Aben Suleiman der letzte Ueberwinder geweſen, ſo glaube ich daß man die Erzählung dieſer Geſchichte auf folgende Art einrichten könnte, um ſie der Abhandlung des Ritters von Folard gemäß zu machen, indem man anſtatt Abdalaſis den Nahmen Aben Suleiman ſetzte, und das Ende dieſer Geſchichte alſo einrichtete: „ Das Kriegsheer des Königs von Fez wurde gänzlich „ geſchlagen und der König ſelbſt gezwungen ꝛc. „

führen auch zu ihrer Schande und Nachtheil, daß, wenn es auf die Wahl der Feldherren in einem wichtigen und beſchwerlichen Kriege ankömmt, und man gegen mächtige Feinde ſo wohl an Kriegsvölkern als an geſchickten Kriegern zu thun hat, daß man ihnen fähige Männer entgegen ſetzen muß, ihnen die Spitze zu bieten, und nicht an ihren Platz etwa einen Feigen oder Schmeichler ohne Erfahrung ſetzen, oder Leute, deren Ruhm durch ihr übles Verhalten und den Verluſt verſchiedener Treffen, oder endlich durch ihre geringe Herzhaftigkeit, bey Gelegenheit etwas zu unternehmen, oder davon Nutzen zu ziehen, verdunkelt iſt.

Der Kardinal **Richelieu**, der ſonder Zweifel ein großer Miniſter war, hat nichts mehr als eine gute Wahl unter den Staats-Miniſtern angeprieſen, ſo wie auch unter den Feldherren. „ In der That hängt das Glück „ oder Unglück eines Fürſten, ſagt er, von „ der Wahl ab, die geſchehen wird, welches „ die Oberherren ganz beſonders nöthiget, „ entweder die Sorge ſelbſt auf ſich zu nehmen, „ welche ihnen die Laſt ihrer Krone aufbürdet, oder einen ſolchen, auf den ſie alles „ wälzen wollen, dermaßen gut zu wählen, daß „ Himmel und Erde ihrer Wahl Beyfall giebt.

„ Wenn die Gunſt bey der Wahl keine „ Statt findet, ſagt er anderwärts, und das „ Verdienſt der einzige Grund derſelben iſt, „ ſo werden die Fürſten, außer daß dem „ Staate wohl vorgeſtanden wird, auch noch „ viele Undankbarkeit vermeiden, die ſich öfters in ſehr vielen Gemüthern findet, welche die empfangene Wohlthaten um ſo viel „ weniger erkennen, weil ſie ſolche am wenigſten verdienen, indem es gewiß iſt, daß „ dieſelben Eigenſchaften, welche die Menſchen „ einiger Wohlthaten würdig machen, auch „ diejenigen ſind, die ſie fähig und begierig „ machen, dieſelben zu erkennen. „

Alle dieſe Grundregeln, welche die allergrößten Wahrheiten ſind, machen ſelten einen Eindruck in die Gemüther der Fürſten, oder ihrer Miniſter. Es gehören ganz andre Dinge dazu, als Lehr- und Grundregeln, ja als Beyſpiele derer, die ſich geſtürzt haben, weil ſie ſich Feldherren ohne Verſtand und Erfahrung überlaſſen haben; dieſes alles dienet nicht ſie zu beſſern, wenn ſie nicht ſelbſt den andern durch die ſchwerſten Unglücksfälle zur Lehre dienen. Die **Römer**, mußten zwo bis drey Schlachten verlieren, um in Anſehung der Wahl ihrer Feldherren wieder zu Verſtande zu kommen. Sie nahmen ihre Zuflucht zu dem **Fabius**, er war ein ſehr großer Mann, ſeine Aufführung wurde bewundert. Sie wurden es müde, und verfielen in dieſelben Fehler zu einer Zeit, da ſich die Umſtände veränderten, und worinne der Zuſtand ihrer Angelegenheiten die vollkommneſte Erfahrung erforderte: ich verſtehe hierunter die Schlacht bey **Kannä**.

Dieſe ſo berühmte **Römer**, geben einem Großſprecher von dem gemeinen Volke zu **Rom**, dem niederträchtigſten und unwürdigſten aller Rathsherren, den Vorzug; ſie ziehen ihn, ſage ich, einem **Fabius**, einem **Aemilius** vor, und allen andern, die zur Befehlshabung würdiger waren. Sie warfen die Augen auf eines Fleiſchhackers Sohn, der bereits ſchon das Handwerk ſeines Vaters getrieben; ſie halten ihn für fähig, zu Stande zu kommen, und ein aus unerſchrockenen Soldaten beſtehendes Kriegsheer zu beſiegen, und das unter dem großen **Hannibal** ſtand. **Fabius** ſahe voraus, was aus dem Betragen des Volks und des Raths entſtehen würde. **Aemilius** ein weiſer und kluger Mann, der fähig war, einen Schutzkrieg zu führen, ſagte nebſt dem **Fabius**, daß man es von der Zeit erwarten, und nichts in Gefahr ſetzen müßte, gegen ein Kriegsheer, das von ſich ſelbſt zerfiel, und dem kein ander Hülfsmittel, ſich zu retten, übrig blieb, als die Verzweiflung. Man weis, was bey dergleichen Gelegenheit ſolche Kriegsvölker, die durch die vorhergegangene Vortheile aufgemuntert werden, gegen eine größere Anzahl, der es an einem Oberhaupt mangelt, vermögen. **Varro** aber, den man ihm zum Amtsgeſellen mitgab, war ganz gegenſeitiger Meynung. Er wurde allein von dem großen Haufen angehört, und bekam Beyfall, weil er ihm einen vollkommenen Sieg verſprach. Denn die **Var**-

ros glauben alles vermögend zu ſeyn, weil ſie von nichts Erfahrung haben; ſie verſprechen den Sieg ganz dreiſte, und zwey Schritte davon wiſſen ſie nicht, was ſie anfangen ſollen. Der Verluſt bey **Kannä** hat dieſen Fleiſchhacker in der Geſchichte berühmt gemacht. Dieſer Unſtern, einer der betrübteſten und erſchrecklichſten, den die **Römer** jemals empfunden, machte ſie klüger und billiger in der Wahl ihrer Feldherren: ſie nahmen die Geſchickteſten, und ließen die Unwiſſenden ſitzen.

Die **Karthaginenſer**, die durch die Unwiſſenheit und Einfallt des **Hanno** aufs äußerſte gebracht waren, hatten kurz vor dem Kriege mit den Ausländern, ihre Zuflucht zu der Fähigkeit und Erfahrung eines ſchlechten **lacedämoniſchen** Officiers genommen, welcher **Karthago** in dem Augenblicke ihres Falls rettete. Dieſer Sieg lehrte ſie, daß die Fehler der ſchlechten Feldherrn durch die Wahl und das gute Verhalten der guten erſetzt werden könnten; ſollte man nicht geglaubt haben, daß ſie niemals von dieſer Grundregel abgehen würden? Sie vergaſſen ſie dennoch, ob ſchon nur ein Zwiſchenraum von fünf bis ſechs Jahren zwiſchen dem Kriege des **Regulus** und dem mit den aufrühriſchen **afrikaniſchen** Soldaten war. Es war ihnen eben ſo nöthig, gegen dieſe einen geſchickten Feldherrn zu wählen, als gegen die **Römer**. Auf wen fallen ſie, der gegen dieſe unerſchrockene Empörer ſollte Befehlshaber ſeyn? Auf eine ganz unwürdige Perſon. Unſer Verfaſſer ſtellt ihn uns unter dieſen Aufzügen vor. Was den **Hamilkar** betrift, ſo laſſen ſie ihn ſitzen: ſeine lange Erfahrung im Dienſte, ſeine Gaben, ſein zum Kriege unvergleichlicher Geiſt, die Erinnerung ſo vieler glücklichen Erfolge, ſo vieler Kriegszüge oder Verrichtungen, hätten ſie verbinden ſollen, eben denſelben Mann zu erwählen: ſie dachten nicht daran: nachdem ſie ſo weit gebracht ſind, daß ſie nicht mehr wiſſen, was ſie thun, oder anfangen ſollen, ſo nehmen ſie ihre Zuflucht zu rechtſchaffenen Leuten. Sie erkennen ihre Thorheit: kaum aber iſt das Uebel vermittelt, ſo fallen ſie wieder von neuem hinein. Neid und heimliche Ränke überwiegen das Verdienſt. Nichts iſt in einem monarchiſchen Staate gewöhnlicher. Man macht einem Menſchen viel Verdruß, deſſen Untergang man im Sinne hat, um ihn zu zwingen, ſeinen Abſchied zu nehmen, oder man giebt ihm faſt gar keine Kriegsvölker, um ihn außer Stand zu ſetzen, etwas zu thun, da indeſſen ein Feldherr, dem man wohl will, ſich ſelbſt im Stande befindet etwas zu thun. Wie viele Beyſpiele könnte ich dieſes üblen Verfahrens wegen anführen! Unſre Geſchichte allein würde mir bey jedem Feldzuge eine ganze Menge darreichen: wer iſt aber der Leſer, dem es nöthig iſt, ihm ſolche anzuführen?

Anmerkungen
Ueber die Schlacht des Hamilkars gegen dem Mathos und Spendius.

§. 1.
Lob des Hamilkar Barkas, Vater des Hannibals.

Dieſe Schlacht des **Hamilkar Barkas** gegen die Aufrührer von **Karthago**, verdient ihrer Wichtigkeit wegen, daß ich alles wieder anführe, um ſie zu erklären, und zu entwickeln. Die Wiſſenſchaft leuchtet hier in ihrer ganzen Größe. Es iſt ein großer Mann, ein unvergleichlicher Feldherr, welcher wirket und alles in Bewegung ſetzet; mit einem Worte, es iſt der Meiſter und der Vater des großen **Hannibals**, und derjenige, der die **Römer** gegen das Ende des erſten **puniſchen** Kriegs am meiſten im Zaum hielt, der in dieſem alles that, was man von dem geſchickteſten und verſchlagenſten aller Menſchen erwarten konnte. Man würde aus dem ganzen Verhalten dieſes geſchickten Kriegers ſagen, daß er der Meiſter der Begebenheiten geweſen; daß er ſie angeordnet, daß er ſie hervor gebracht, und allezeit durch die am wenigſten voraus geſehene Mittel und Wege.

Man kann aus dem, was er in dieſem Kriege gethan, welcher aller Aufmerkſamkeit

der Leute vom Handwerke würdig iſt, ſehen, daß die großen Männer nicht die Anzahl in Erwägung ziehen, noch ſelbſten die Tapferkeit der Kriegsvölker, mit denen ſie zu fechten haben, weil dieſer eben ſo geübte und von ihm ſelbſt gebildete Soldaten gegen ſich hatte, und die den Römern ſo viel zu ſchaffen machten; ſondern das gute Verhalten, die Anordnung und Veranſtaltung. Er hatte dem Zufalle oder dem Glücke nichts, ſich ſelbſt aber alles zu danken; die **Therſiten** wurden unter ſeinen Händen zu **Achillen**. Ein faſt aus lauter **Karthaginenſiſchen** Bürgern beſtehendes Kriegsheer, allezeit ſchwach und geringe gegen einen von je her kriegeriſchen und geübten Feind, unterſtehet ſich ſolchen Soldaten zu trotzen, und ſie zum Gehorſam zu bringen, ſo lange es einen ſolchen Mann an ſeiner Spitze hat. Was iſt die Erziehung nicht vermögend? Und wie groß iſt die Stärke eines Kriegsheeres, das ſich ſeinem Anführer überläßt und ſein ganzes Zutrauen auf ihn ſetzet? Ich weis nicht ob nicht ein billiger Schätzer des Kriegsruhms nicht zum Beſten des Vaters gegen den Sohn urtheilen wird; die Siege des erſten hatten das Glänzende der Siege des andern nicht: ob ſchon alle beyde gleich gründlich und geſchickt in ihren Bewegungen, richtig in ihren Anſtalten, in den Entwürfen ihrer Unternehmungen und in der Kunſt zu überwinden waren.

Der Sohn folgte beſtändig den Grundſätzen und dem Lehrgebäude des Vaters, der ihn in dieſer großen Kunſt unterrichtet hatte. Sie waren alle beyde fein und verſchlagen in ihren Schlachtordnungen. Es hat niemals zwey Männer gegeben, die fähiger waren gute Kriegsheere zu bilden, aufzurichten, in Zucht zu bringen, und ſie zur genauen Beobachtung der Kriegsgeſetze anzuhalten. Die Beſtrafungen, ſtatt ihnen bey den Soldaten einen Widerwillen zu erwecken, wurden ſo gar verehret, weil ſie allezeit gerecht waren und mit dem Verbrechen übereinſtimmten, eben ſo wie die Belohnungen der ſchönen Thaten.

Ihre Geſchicklichkeit das Herz und das Zutrauen ihrer untergebenen Kriegsvölkern zu gewinnen, und ſich dieſelben getreu und unverbrüchlich zu erhalten, ohne daß man etwas von Verrätherey, Empörung, oder Ueberlaufen gehöret hätte, beſtand nicht ſo ſehr in der Kunſt und Liſt, als in der Meynung, die ſie von dem Werthe ihres Feldherrns hatten. Der Vater und der Sohn hatten dieſe Kriegstugenden mit einander gemein, und zwar in ſo hohem Grade, als man ſie beſitzen konnte; dieſer aber war derſelben mehr benöthiget als der erſte, dem es niemals an Völkern oder Geld mangelte; der Krieg des **Hamilkars** war der Krieg der Republik; man hätte faſt ſagen können, daß der Krieg des **Hannibals** ſein eigener geweſen wäre, und daß ſein Vaterland daran keinen Theil nehme, ob ſchon deſſen Erhebung oder Fall von dem guten oder üblen Erfolge dieſes berühmten Feldherrn abhieng. Ungeachtet alles deſſen ſo ich eben zum Beſten dieſer beyden großen Männer geſagt habe, ſo übertrift der Sohn doch den Vater nicht in Anſehung ihrer Kriege.

Der Vertheidigungskrieg war allezeit die Stärke dieſes letztern. Er hatte immer kleine Kriegsheere unter ſeinem Befehl, und die ſo ungleich gegen die Macht ſeines Feindes in **Sicilien** und **Afrika** waren, daß man von Erſtaunen und Bewundrung eingenommen wird, wenn man ſieht, daß er ſich mit ſo großem Ruhm, Geſchicklichkeit und Klugheit heraus gewickelt hat. Ein ſo großer Mann, deſſen Verdienſt ſeinen Mitbürgern nicht unbekannt ſeyn konnte, wurde indeſſen dermaßen aus der Acht gelaſſen, daß man ihn allezeit übergangen hätte, wenn das äußerſte ihrer Umſtände ſie nicht genöthiget hätte, ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen; waren es nicht eher Neid und Liſt, als ſeine unbekannte Kriegstugenden, die ihn zum Ruhme ſeines Vaterlandes unbrauchbar ließen, und daß man ſich ſeiner nicht eher bediente, als da man des Wohls wegen fechten mußte? In dieſen Fällen des äußerſten Elendes geben die Neider nach und entlarven ſich. Sie vereinigen ſich alle, ſie nehmen ihre Zuflucht zu rechtſchafnen Männern. Man wird ſehen, daß er der Ancora ſacra (der **geheiligte Anker**) ſeines Vaterlandes geweſen, derjenige Anker, den man bey den Alten

nicht anders als in dringenden Nothfällen gebrauchte. Wenn man dieſen Anker wirft, ſo geſchiehet es nicht um ſeinen Weg fortzuſetzen, um in das Weite zu laufen und den Wellen zu trotzen, ſondern um Stand zu halten und ihnen zu widerſtehen. **Barkas** war demnach dieſer heilige Anker, der ſo lange Zeit mit mittelmäßigen Kräften, der **römiſchen** Macht in den drey letzten Jahren des erſten **puniſchen** Kriegs widerſtund; er diente nicht weniger in dem **Afrikaniſchen**, wo ſeine große Fähigkeit im Schutzkriege ihn hernach ſo weit brachte, offenbar zu fechten, und mit einer Macht Angriffsweiſe zu gehen, womit kein andrer Feldherr ſich unterſtanden hätte, im Felde zu erſcheinen.

Was das Große und das Schöne eines Kriegs, nach der Meynung der Kriesgelehrten ausmacht, das iſt ohne weitere Umſtände der Schutzkrieg; es gehöret unendlich mehr Geſchicklichkeit, Verſtand, Einſicht und Herzhaftigkeit dazu als zu dem andern: indeſſen verbindet man weniger Ruhm damit, man macht ſich keinen ſo großen und glänzenden Begriff davon, als von demjenigen, worinne uns unſre Macht in Stand ſetzet, Streiche zu wagen, Schlachten zu liefern, und Erobrungen zu machen. Der Krieg des **Hannibals** war von dieſer Art, er wußte zu überwinden; machte er ſich aber jemals dergleichen Vortheile zu Nutze? Dieſes war der Hauptfehler dieſes großen Feldherrns, und der Fehler, der ihn unter ſeinen Vater herunter ſetzet. Dieſes wollen wir in dem Fortgange dieſer Anmerkungen mit mehrerem anzeigen. Vorjetzo wollen wir uns bey den Thaten dieſes letztern aufhalten. Man wird ſehen, daß niemals ein beſchwerlicher, verwirrterer, wilderer und grauſamerer Krieg geweſen, von klügerer und geſchickterer Führung, worinne ſich denkwürdigere Sachen zugetragen, und woraus man ſchönere Unterweiſungen zur Führung der Kriegsvölker ziehen könnte.

Bey dieſer Schlacht des **Hamilkars** ſind drey Sachen zu beobachten; der Uebergang über den Fluß, der Marſch auf den Feind, und die Schlacht, welche die Folge und die Urſache dieſes Marſches war: drey berühmte Thaten, über die wir regelmäßige Anmerkungen und Betrachtnngen machen werden, ohne das geringſte zu verſäumen, ſo von uns abhänget, unſern Leſern zu gefallen.

§. 2.

Uebergang über den Fluß Makar.

Der faſt verzweifelte Zuſtand, darinne die **karthaginenſiſchen** Angelegenheiten waren, erforderte ausnehmende Mittel. **Hamilkar** ſah mehr als zu wohl, daß er ſie würde anwenden müſſen, daß man die Gelegenheit eher ſuchen und machen müſſe, als ſie von der Zeit erwarten. Er fand ſich viel ſchwächer gegen ſeinen Feind, ob er es gleich nicht in der Natur der Waffen war; das Zutrauen aber ſo er zu ſeinen Kriegsvölkern hatte, von denen er geliebet war, ſo wohl als zu ſeiner Einſicht, die er ſehr wohl kannte, war ein mächtiger Bewegungsgrund, ihn dahin zu bringen, etwas zu unternehmen: ſeine Reiterey war gut, der Feind hatte keine, oder gar wenig; man erwähnet ihrer allhier nicht. Indeſſen hatten ſich die Aufrührer doch in die Ebene begeben, in der Abſicht ſich dem Uebergang der Karthaginenſer über den Fluß zu widerſetzen, und die Brücke zu vertheidigen, die darüber war. Es waren zwey wichtige Gegenſtände, ſie hielten ſich bey dieſem, und verſäumten den andern. Die **Karthaginenſer** waren entſchloſſen alles zu wagen, weil nichts mehr als dieſes zu thun war, daher waren ſie bedacht über den Fluß zu gehen. Nachher war keine Hoffnung zum Rückzuge, noch ein ander Heil als in dem Siege zu erwarten. **Barkas** wußte es ſehr wohl. Nichts beunruhigte ihn weniger als dieſes, es war bereits ein Schritt zum Siege: in gewiſſen Fällen iſt es allezeit gut, die Soldaten in die Nothwendigkeit des Ueberwindens zu ſetzen. Was für Waffen ſind ſtärker als die Noth? Man

ſtreitet um das Feld, man verkaufet es nach kleinem Maaße, und ſehr theuer, ſo bald unſer Leben und unſer Heil davon abhängt.

Die Beſchwerlichkeit der Unternehmung und die Hoffnung einen guten Fortgang zu haben, beſtand einzig und allein in der Paßirung des Flußes. Nach dieſer gehobenen Hinderniße wurde dem **karthaginenſiſchen** Heerführer alles leicht; er begiebt ſich an eben den Orte, der der allerbeſchwerlichſte, und dem Scheine nach der unmöglichſte war, ja derjenige bey dem man den Uebergang am wenigſten muthmaßen konnte, nämlich an deſſen Einfluß in das Meer. Dieſer Uebergang einzig und allein beunruhigte den **Barkas**, alles übrige ſchien ihm aus dem Wege geräumt zu ſeyn. Er war ſchon von der Natur des Landes unterrichtet. Dieſes iſt die erſte Sache, welche ſich die Feldheren in Anſehung des Feindes bekannt machen müſſen. In dieſem Zuſtande des Zweifels und der Unruhe, erinnert er ſich, daß ſo bald ein gewiſſer Wind wehrte, ſo füllte und verſtopfte das Meer und die Wellen den **Makar** an ſeinem Ausfluße mit Sand, und machte daß man durchwaden und leicht darüber gehen konnte. Er bleibt in ſeinem Lager zwiſchen dem Meere und dem Gebirge, und erwartet die Bequemlichkeit des Windes. So bald dieſe Zeit angekommen war, ſo bricht er eilig auf, gehet gerade auf den Fluß zu, paßiret denſelben ohne Mühe, und marſchiret auf den Feind, ehe derſelbe noch die geringſte Nachricht davon erhält: ſo ſehr ſicher glaubt er ſich hinter dieſer Bedeckung.

Ich bin verſichert, daß Leute vom Handwerke, wie auch Gelehrte die nicht davon ſind, wohl zufrieden ſeyn werden, wenn ich ihnen den vermuthlichen Marſch dieſes großen Feldherrns mittheile; ich ſage den muthmaßlichen Marſch; denn man würde ihn weder aus den **griechiſchen** Worten des Verfaſſers, noch aus der **franzöſiſchen** Ueberſetzung, jemals errathen. Man muß ſeine Zuflucht zu der erſten Schlachtordnung nehmen, zu den Bewegungen dieſes Kriegsheers in Gegenwart des Feindes, zu ihrer Geſchwindigkeit und Leichtigkeit, welches alle Dinge ſind, die einen regelmäßigen Marſch anzeigen, der nach der Anordnung, darinne **Barkas** zu fechten ſich alsbald entſchloßen, formiret und eingerichtet war: und hauptſächlich iſt es in den Ebenen, da man ſich dieſer Art bedienen muß, um auf den Feind zu gehen. Man ſoll ſelbſt niemals davon abweichen, wo man nicht wenigſtens verſichert iſt, dem Feind auf dem Marſche nicht zu begegnen; alsdenn verändert man die Art und Weiſe in der Vertheilung einer jeden Art Waffen, nach den Veränderungen der Gegend, wo man ſich befindet.

§. 3.

Marſch des Hamilkars.

Die Wiſſenſchaft der Märſche macht das Weſentliche und die Hauptſache der Wiſſenſchaft der großen Kriegsbewegungen aus. Es iſt gewiß, daß ſie die Beurtheilung und das Augenmaaß bildet, oder wenigſtens macht ſie dieſelben vollkommen, und gewöhnet uns von den Vortheilen einer Gegend zu urtheilen, ſo wohl in Anſehung unſrer als in Anſehung des Feindes; es iſt eigentlich zu ſagen die Vernunftlehre der Soldaten. Nichts ſchärfet den Verſtand, und führet mehr zu den großen Waffenübungen, zu der Kenntniß der Läger und der Stellungskunſt. Man gehet hierine Stuffenweiſe, und ohne daß man es merket. Aus dieſer Urſache werde ich von dieſem geſchickten Theile des Kriegs ſchreiben, und keine Gelegenheit verſäumen, denſelben nach Grundſätzen und nach der Lehrart abzuhandeln, ſo viel ich nur vermögend bin.

Hamilkar hatte auf ſeinem Marſche große Anſtalten vorzukehren, und viele Sachen zu erwägen; den Ort, die Zeit, den Argwohn und das Vorhaben des Feindes. Die Ebenen waren ihm ſehr bequem. Der Fluß war ihm nicht weniger vortheilhaft ſein Gepäcke zu decken, wie auch zu verhindern, daß er nicht auf ſeinen linken Flügel überflügelt und umringet wur-

wurde: er zog ſich demnach hinaufwärts nach der Länge deſſelben hin. Dieſes ſind die Anſtalten dieſes geſchickten Kriegers, was die Lage des Bodens anlangt, nach der er ſeinen Marſch einrichtete. Was die Zeit betrift, ſo bemerkte er wohl, daß ſie dringend war, und daß er nichts übrig hatte ſeinen Streich zu ſpielen. Er verhoffte durch ſeine Geſchwindigkeit den Spendius anzugreifen, noch vor Ankunft des Kriegsheeres, das bey Utika gelagert war, und das dem andern in Eile zu Hülfe kam. Er irrte ſich in Anſehung der Anſtalten, die er vorkehrte, dieſe Sache ſchleunig und entſcheidend zu endigen. Er hatte ſeinem Marſche viel zu danken; er war ſo wohl veranſtaltet und zu den Bewegungen, die er zu machen hatte, ſo geſchickt, daß er faſt in einem Augenblicke in Schlachtordnung ſeyn konnte, und zwar durch ſehr leichte Bewegungen mit ſeinen Kolonnen.

Weil er ſich nicht einbildete, daß das Korps, ſo bey Utika war, zu rechter Zeit ankommen könnte, um zu dem Spendius zu ſtoßen, ſo glaubte er, daß, da er vor der Hand gegen niemanden als gegen dieſen zu fechten hätte, ſo würde er ihn gewiß ſchlagen, indem er ihm eine Linie Elephanten und ſeine Reiterey in der zweyten Linie, welche dem Feldherrn der Aufrührer mangelten, und die Schwadronen mit ſeinem leichten Fußvolke untermenget, die von ſeinen ſchwerbewaffneten Völkern in der dritten Linie unterſtützet wurden, entgegen ſetzte. Dieſe, welche aus ſeinen beſten Leuten beſtand, ſtellte er darum alſo, weil er vielleicht nicht verſichert war, daß er nichts weiter vor ſich haben würde als das Heer, das unter der Stadt gelagert ſtand. Er ſtellte ſeine Phalanx, ſeiner Reiterey in den Rücken, um ſie im benöthigten Falle gegen diejenigen zu wenden, die von der Seite von Utika herkommen möchten, indem er ſich nicht einbilden konnte, daß ſie zu dem Spendius ſtoßen würden, weil die geſunde Vernunft und die Regeln des Kriegs erforderten, daß ſie ihm in die Flanke und in den Rücken fielen, indeſſen da diejenigen von der Stadt ihn von vornen angreifen würden. Auf dieſe Art machte er Fronte von beyden Seiten. Dieſe Ordnung war unvergleichlich und ſehr vernünftig; ſeine erſte Linie von Elephanten wovon Spendius eben ſowohl entblößet war als von Reiterey, ſollte die Völker dieſes Empörers über den Haufen werfen, und ſeine Reiterey die dazu kömmt, ſollte ihn durch Hülfe der Leichtbewaffneten aus der Sache ziehen, daß er nachher nichts weiter zu thun hätte, als ſich von demjenigen Korps zu befreyen, das ihm in den Rücken fallen würde.

Nach dieſen weiſen Ueberlegungen marſchiret er nach der Stadt gerade auf den Feind in 4. Kolonnen, die er in Fußvolk und Reiterey gleich getheilet haben mußte. Die Elephanten (2) Tab. I. an der Spitze von allem in verſchiedenen Rotten. Die Kolonnen marſchirten in gewiſſer Weite von einander, die dem Felde, das ſie einnehmen ſollten, gleich war, um ſich zu gleicher Zeit und mit einer Bewegung in Schlachtordnung zu ſtellen. Bey der Kolonne zu Rechten, machte die Reiterey (3) den rechten Flügel. Die Schwadronen ſtanden hinter einander, auf einer Weite die ihrer Fronte gleich war, eine Weite die man nicht genug beobachten kann, wenn man auf den Feind losgehet, oder wenn man befürchtet, daß er uns auf dem Marſch angreifen möchte. Dieſes iſt ein Merkswohl für diejenigen die ſich mit Märſchen abgeben. Die Leichtbewaffneten (4) müßen den Schwadronen zur Seiten und auf der Flanke gefolget ſeyn, oder hinter den Elephanten. Das Fußvolk (5) formirte eine Kolonne auf einer nämlichen geraden Linie hinter der Reiterey.

Die Kolonne vom linken Flügel (6) richtete ſich nach dem Fluß, in derſelben Stellung wie diejenige aus der Mitte (7). Es iſt zu vermuthen, daß das Gepäcke (8) auf dem linken Flügel längſt dem Makar marſchiret. Dieſes iſt nach den Regeln. Die Punkte (9) deuten die Bewegungen oder Schwenkungen der Kolonnen an, um ſich in Schlachtordnung zu ſtellen und auf den Feind los zu gehen.

Das Heer des Spendius war unter der Mauer der Stadt gelagert, wie ich beſſer oben geſagt, nicht ſehr weit von der Brücke, die nicht die Haupturſache des Marſches des Barkas war, ob dieſer Weg zum Uebergang ſchon von gro-

ßer

ſer Wichtigkeit war; weil er nicht zweifelte, daß der Verdacht wegen der Brücke den Spendius nicht nöthigen ſollte, aufzubrechen, und ihm entgegen zu gehen, und daß, wenn er dadurch den Vortheil ſeines Poſtens verließ, er ihm nicht denjenigen geben ſollte, mit ſeiner Reiterey in einer bequemen Gegend zufechten. That er dieſes nicht, ſo griff **Barkas** die Brücke an, und machte ſich Meiſter davon, und durch die Einnahme derſelben ſahen ſich die Aufrührer des einigen Orts beraubt, woher ſie die Zufuhr erhalten konnten, die ihnen von **Urika** zugeſchickt wurde, wie auch des Landes diſſeits und jenſeits des **Makars**. **Spendius**, der dieſes Vorhaben merkte, rückte auf dieſer Seite heran, und marſchirte gerade auf die **Karthaginenſer** los, inzwiſchen kömmt der Beyſtand an; **Hamilkar** ſcheinet darum nicht beſtürzt zu ſeyn, ein geſchickter Feldherr iſt es niemals. Die Ebene war zu den Bewegungen bequem, die er zu machen hatte, nach Gelegenheit des Zufalls zu handeln. Aus allem dem, was ich geſagt habe, kann man urtheilen, daß der **Karthaginenſer**, der vor alles geſorget hatte, keinesweges verlegen war.

Er befürchtete, wie ich ſchon geſagt habe, daß die 15,000 Mann, die von **Utika** kamen, ihm in den Rücken fielen; da er aber wider ſein Vermuthen gewahr wurde, daß, ſtatt dieſes zu thun, und ſich einen ſo großen Vortheil zu Nutze zu machen, ſie zu den 10,000 Mann des **Spendius** ſtießen, und daß ſie eine zweyte Linie formirten, ſo befand er ſich durch dieſen Fehler in ſeiner Furcht ungemein beruhiget; er richtete ſich nach dieſer Veranſtaltung. Er mußte demnach ſeine Stellung verändern, und eine gute Fronte Fußvolk dem feindlichen entgegen ſetzen, und die Elephanten nach der allgemeinen Gewohnheit an die Spitze von allem ſtellen. Der Sieg hieng davon ab, denn es kam darauf an, daß die erſte Linie der Aufrührer über den Haufen geworfen wurde, ſo brachte er die andre zum Gehorſam: maſſen die Niederlage der erſten nothwendig die von der zweyten nach ſich ziehen mußte. Als er dieſes beſchloſſen hatte, ſo verlohr er keinen Augenblick mehr: den bey dergleichen Gelegenheit iſt die Zeit gar zu edel. **Er verändert die Anordnung ſeines Kriegsheeres, er läßet die von vorne, rückwärts hin gehen; und nachdem er die aus der dritten Linie von beyden Seiten hervorgezogen, ſo ſetzte er ſie dem Feinde entgegen.**

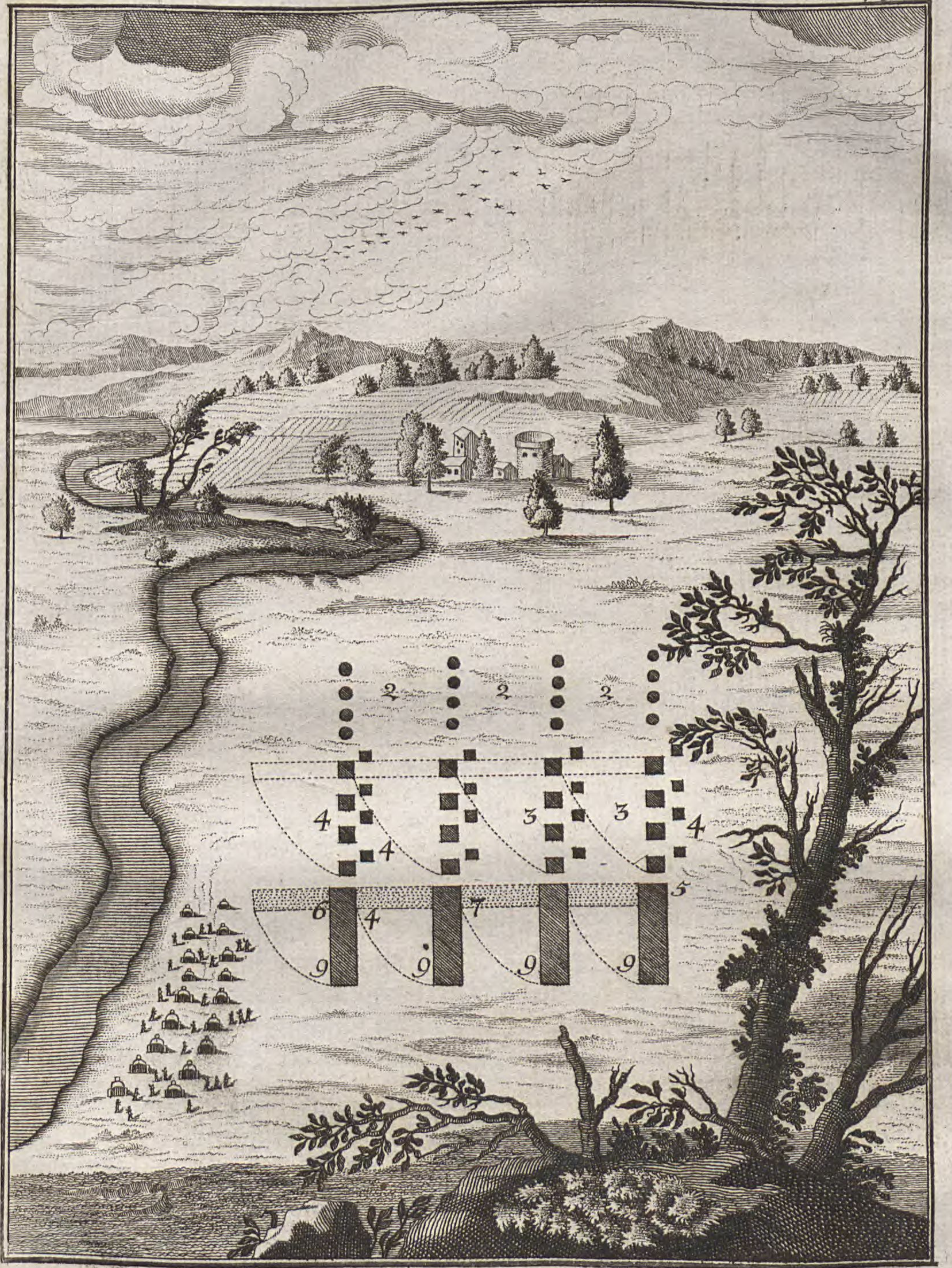
§. 4.

Schlachtordnung.

Es kömmt uns darauf zu erklären an, wie alle dieſe Bewegungen vor ſich gegangen? Es iſt nicht die Gewohnheit der Geſchichtſchreiber des Alterthumes, ſo wenig als der Neuern, ſich in dergleichen Zergliederungen einzulaſſen, da ſie es doch thun ſollten, wenn ſie große Begebenheiten erzählen. Allhier werden nur muthmaßungen ſeyn; ſie ſind aber mehr als wahrſcheinlich, weil ſie auf Regeln gegründet ſind, die ich aus dem Alterthume ſelbſt herleite.

Die Reiterey, welche anfänglich die erſte Linie nach den Elephanten (2) Tab. II. formirte, ſetzte ſich wieder in Kolonnen in derſelben Ordnung, wie ſie marſchiret war: die zwey zur Rechten machten eine Viertelſchwenkung, davon die Linke der Mittelpunkt war, und zwar nach den punktirten Linien (3). Die beyden zur Seiten des Flußes, machten eben dieſelbe Bewegung, alſo daß ihre Rechte der Mittelpunkt geweſen, und marſchirten nach den punktirten Linien (4). Zu gleicher Zeit ſetzte ſich die Phalanx in Schlachtordnung, vermittelſt der Schwenkungen (9) der vorhergehenden Figur Tab. I. und marſchirten in Fronte um den Platz der Reiterey einzunehmen und ſich den Elephanten zu nähern. Dieſe Reiterey muß mit ihrer Flanke marſchiret haben, die von der Rechten zur Rechten, und die von der Linken zur Linken, indem ſie vor den Flügel der Schwerbewaffneten vorbey gegangen,

Tom. II. Tab. I. pag. 65.



MARCHE DE L'ARMÉE D'AMILCAR BARCAS POUR ALLER À L'ENNEMI.

Zug des Kriegsheers des Hamilcars Barcas gegen den Feind.

und ihnen die Leichtbewaffneten gefolget ſind, allwo ſie ſich in Kolonnen (5) Tab. II. ſtellte. Die Schwadronen waren hinter einander, ohne daß es dem Feinde möglich war die wirkliche Urſache dieſer Bewegung zu erkennen.

Hamilkar machte dieſe Waffenbewegung mit ſo vieler Ordnung und Geſchwindigkeit, daß ich faſt nichts einfachers und wunderbarers ſehe. Man ſage mir nicht, daß ich allhier meine Einbildungen hervor bringe, er konnte ſich nicht anders bewegen und ſeine Ordnung durch andre Bewegungen verändern, als durch diejenigen, die ich eben erkläret habe.

Die Aufrührer, die durch dieſe Geſchwindigkeit betrogen wurden, und nicht wußten, was ſie von dieſer Linie Reiterey gedenken ſollten, die auf einmal verſchwand, bildeten ſich ein, daß der vor ihrer Anzahl erſchrockene Feind die Flucht ergriffe. Von dieſem Hirngeſpinſte eingenommen, bewegten ſie ſich, da ſie kaum halb formirt waren; ſie giengen zwiſchen den Elephanten durch, woraus erhellet, da der Verfaſſer dieſe Thiere mit Stillſchweigen übergehet, daß ſie keinen großen Schaden verurſachet, und fielen die **Karthaginenſer** mit Ungeſtümm und ſehr hitzig an, als die, hinter den Flügeln des Fußvolks in den Punkten (5) verſteckte Reiterey auf einmal auf den Flanken dieſes Fußvolks hervor kam, ſich rechts und links nach den Punkten (6) ſchwenkte, und ſich mit ihr in eine gerade Linie ſtellte. Hier iſt die Stelle des **Polyb**, welche mich bey gewiſſen Leſern von der Träumerey frey ſprechen wird. **Sobald aber die Reiterey, nach gemachter Schwenkung, zu den Schwerbewaffneten geſtoßen war, und den ganzen Reſt der Kriegsvölker gedeckt hatte; ſo verließen die Afrikaner, die ohne Ordnung und zerſtreuet fochten, und von einer ſo außerordentlichen Bewegung erſchrocken waren, das Spiel und liefen davon.** Das iſt weil dieſe Reiterey nnd die Leichtbewaffneten, die Flügel der beyden Phalangen der Aufrührer (9) überflügelten, um ſie herum giengen und ſie umringten, welches die Haupturſache ihrer Niederlage war. Jetzo ſchreiten, wir zu den Fehlern von beyden Theilen, wenn es möglich iſt, daß man einen Grund des Tadels und der Einwendung in dem Betragen des Siegers finden kann.

§. 5.

Fehler der beyden Theile.

Dieſe ganze Erzählung werden einige ſagen, iſt nichts weiter als ein immerwährendes Lob des **karthaginenſiſchen** Feldherrns in dieſer Schlacht. Man bemerket den feinen und liſtigen **afrikaniſchen** Geiſt, eine große Geſchicklichkeit in den Beurtheilungen, und ſehr viele Einſicht in den großen Waffenübungen; man räumet dieſes alles ein: wenn man indeſſen dieſe Unternehmung nach der Strenge unterſucht, ſo wird man leichtlich begreifen, daß ſie verwägen und thöricht ſey, oder wenigſtens, daß ſie einem oder dem andern Fehler ſehr nahe komme. Der Uebergang über den Fluß, den man dem **Barkas** nicht ſtreitig machte, hat nichts ſonderbares in ſich: daß er ſich aber zwiſchen zwey feindliche Kriegsheere und feindliche Veſtungen begeben hat, werden ſie fortfahren, ohne einige Hoffnung des Rückmarſches, wenn er unglücklich geweſen wäre, und noch ohne geringere Hoffnung wegen ſeiner Lebensmittel, wenn ihm der Sieg den Weg dazu nicht öfnete, ſo muß man bekennen, daß Verwägenheit und Thorheit in dieſem Betragen ſey, und daß meine Lobſprüche nur auf den Ausgang gegründet ſind

Dieſes Urtheil verblendet, und iſt nicht ſehr gründlich. Niemand tadelt diejenigen mehr als ich, welche die Thorheit begehen, einen Handel nach ſeinem Erfolge zu beurtheilen. Man weis, daß der Ausgang der Lehrmeiſter der Thoren iſt, nichts iſt wahrer als dieſe Lehrregel. Die Welt iſt ganz voller Menſchen, die keinen andern Lehrer haben, ſtatt daß man nur hin und her einige findet, die eine kluge von

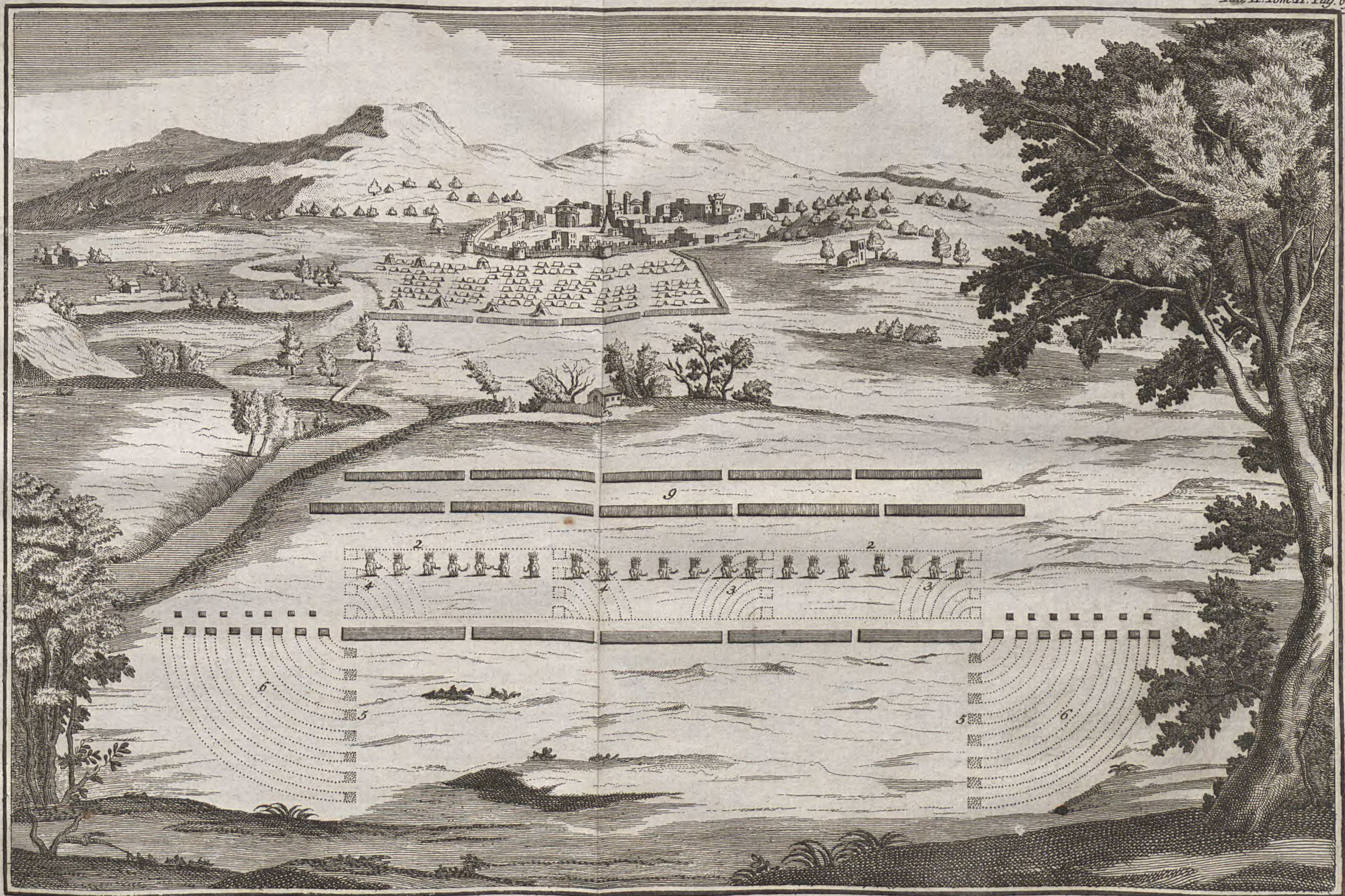
einer zufälligen That zu unterſcheiden wiſſen; unſre Beſcheidenheit wird nicht darunter leiden, wenn wir uns mit unter dieſe kleine Zahl rechnen.

Das Verhalten des **Barkas** in dieſer Unternehmung iſt von allem Vorwurfe frey. Der Uebergang über den **Makar** war eine nothwendige und unvermeidliche Sache. Gegen die Nothwendigkeit iſt nichts einzuwenden; beſonders wenn dieſe Nothwendigkeit, die uns zwingt, alles zu unterfangen, von allem dem begleitet wird, was die Geſchicklichkeit und Einſicht Großes und Vollkommenes in dem Handwerke in ſich begreift. Man wird eingeſtehen, daß die äußerſte Noth, worinne ſich die **Karthaginenſer** damals befunden, ſie zu der größten Gewalt nöthigte, alles zu wagen, und alles in Gefahr zu ſetzen. Sie ſahen nichts anders vor ſich. Die Klugheit würde bey dieſer Gelegenheit ſich in Thorheit verwandelt haben. Sie waren in ihrer Hauptſtadt gleichſam belagert, die umliegenden Städte waren in feindlichen Händen, und ſie hatten keine Gemeinſchaft mit denjenigen, die ihnen getreu verblieben. Ein Staat, den die letze Gefahr drohet, deſſen Muth aber aufrecht ſteht, findet allezeit Mittel, ſich wieder aufzuhelfen, ſobald er von der Vertheidigung zu dem Angriffe ſchreitet, ob es ſchon mit ſehr mittelmäßiger Macht geſchieht. Kann man aber eine ſolche Macht mittelmäßig nennen, wenn ſie durch den größten Feldherrn der damaligen Zeit angeführet wird? Laſſen ſich dergleichen Leute verwägen und thöricht gegen einen Feinde ein, der, ob er ſchon an Anzahl und ſelbſt durch die Tapferkeit ſeiner Kriegsvölker ſtärker, dennoch an Geſchicklichkeit geringer iſt?

Die **Karthaginenſer** befanden ſich in dem betrübteſten Zuſtand von der Welt, und in einer ſolchen Noth von allen Sachen, daß es ihnen eben ſo unmöglich war, Frieden zu machen, als den Krieg noch länger fortzuſetzen. Es war für ſie gar keine Hoffnung zum Heil, als in der Kühnheit und Verwägenheit einer Unternehmung, worinne es auf alles ankam. Denn kurz, wenn man genöthiget wird, die ganze Macht eines Staats anzuwenden, alles was er an Hülfsmitteln hat, ohne einige Hoffnung, ſich wieder aufzuhelfen, wenn er einmal geſchlagen worden, ſo ſehe ich nichts betrübters und nichts unglückſeligers. Dieſes war indeſſen der damalige Zuſtand von **Karthago**.

Geſetzt, daß dieſer Rückmarſch nach dem Uebergang über den **Makar** unmöglich geweſen wäre, wie er auch war: ſo hatte ſich **Barkas** nicht in dieſe Unternehmung eingelaſſen, um ſich zurück zu ziehen. Seine Kriegsvölker waren in der That lange nicht ſo tapfer, ſo kriegeriſch, noch ſo zahlreich als die feindlichen. Dieſe aber hatten das nicht, was jene hatten, nämlich einen der allergeſchickteſten und berühmteſten Krieger an ihrer Spitze, der damals in der Welt war, einen Krieger, der vermögend war, ſie aus der größten Gefahr und beſchwerlichſten Bedrängnißen heraus zu reißen; einen Krieger endlich, der auch da eine Bahn und Hülfsmittel antraf, wo kein andrer wußte, was zu thun oder anzufangen war.

Ein nicht ſo geſchickter und unternehmender Feldherr als er, würde gegen eine ſo viel größere Macht in einem ſchändlichen Schutzkriege verblieben ſeyn. Der Fluß würde ihm eben ſo fürchterlich vorgekommen ſeyn, als ein großes Meer, er würde ihn niemals paßiret haben, und ſo es auch geſchehen wäre, ſo würde er ſich für verlohren geachtet haben. Er würde einen Platz nach dem andern haben wegnehmen laſſen, und nach und nach bis unter die Mauren von **Karthago** gewichen ſeyn. Dergleichen Art Beyſpiele ſind ziemlich bekannt, wir finden in unſern Tägen ein ganz friſches, ohne ſo hoch, bis in die **afrikaniſchen** Kriege hinauf zu gehen. Es kömmt nur großen Männern zu, einen Schutzkrieg zu führen, und alle Bemühungen des Feindes unnütze zu machen, indem ſie ihn in einen Angriffskriege verwandeln; man muß kühn ſeyn ohne eine Verwägenheit zu zeigen, und die furchtſamen Abſichten einer übertriebenen Behutſamkeit nicht als Rathgebungen der Klugheit annehmen. Wie viele Feldherrn giebt es, welche die erſtaunenſten Fehler in dem Vertheidigungskriege begehen, in der völligen Verſicherung, daß ſie nach den Regeln der Klugheit handeln? Sie



BATAILLE DU MACAR ENTRE AMILCAR BARCAS ET LES REBELLES D'AFRIQUE.

Schlacht an dem Macar, zwischen dem Hamilcar Barcas, und den Africanischen Rebellen.

fahren immer fort rückwärts zu gehen, ſo lange ſie noch Raum haben; ſie machen ſich einen Ruhm aus dieſen rückwärts gehenden Bewegungen. Wenn der Feind nicht mehr als vier Plätze genommen, da er doch ſechs nehmen können; ſo iſt es ihre Geſchicklichkeit, die ihm die gehörigen Gränzen geſetzet. Sie haben niemals daran gedacht, die beyden andern zu retten; und wenn man ſie reden höret, ſo hat man die Erhaltung derſelben ihrem unverbeſſerlichen Verhalten zu danken.

Barkas wurde von den Aufrührern ſehr hoch geſchätzt. Sie hatten alle unter ſeinem Heere in **Sicilien** gedienet. Weil ſie ſeine Art den Krieg zu führen kannten; ſo hätten ſie mißtrauiſch ſeyn, und ſich beſſer vorbereiten ſollen, als ſie thaten. Sie wußten, daß er über den **Makar** nicht anders als bey ſeinem Ausfluſſe gehen konnte: warum haben ſie nicht ein Korps Kriegsvölker hingeſchickt, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und ſich ſeinem Uebergange zu widerſetzen? Sie hatten bey ihrer Brücke nichts zu befürchten, ſo lange ſie dieſelbe im Rücken hatten, wegen der Gebirge, die nicht erlaubten, daß man von der Seite herannahen konnte, wo **Barkas** gelagert war. Er mußte nothwendig den Fluß paßiren, um ſich Meiſter davon zu machen, wie auch durch die Ebene wo der Feind ſtand. Dieſes war das einige Mittel, ſo ihm übrig blieb, weil die Gebirge noch weit ſchwerer zu überſteigen, und den Empörern weit bequemer waren, deren ganze Stärke in dem Fußvolke beſtand. **Barkas** konnte vernünftiger Weiſe nicht das letzte erwählen, er konnte wohl ſehen, daß er nothwendig das andre ergreiffen mußte: nichts war ihnen leichter, als den **karthaginenſiſchen** Feldherrn ſo weit zu bringen, daß er nicht mehr wußte, was er thun ſollte, ſein Vaterland zu retten.

Dieſer erſte Fehler der Aufrührer konnte nicht ſo verdrießliche Folgen nach ſich ziehen, und ſelbſt auf den **Barkas** zurück fallen, wenn ſie geſchickter, und nicht ſo unbedachtſam geweſen wären. Sobald **Spendius** erfuhr, daß er diſſeits des Flußes war, und daß er gerade auf ihn los marſchirte, ſo war es nicht genug, daß er zu ſeiner Macht die von **Utika** ſtoßen ließ, man mußte ſich derſelben bedienen. **Hamilkar** hatte überhaupt 10,000 Mann, und **Spendius** auch ſo viel. Das fürchterlichſte waren die Elephanten, und es ſcheint, daß dieſe Elephanten nichts merkwürdiges gethan, weil **Polyb** davon nichts ſagt, und derſelben in der Beſchreibung der Schlacht gar nicht gedenket. Die Reiterey des **Barkas** war weniger zu befürchten, als die Elephanten; was konnte ſie gegen eine aus kriegeriſchen Völkern beſtehende Phalanx verhoffen, die zu ſolchen Begebenheiten gewöhnt, und im Stande war, alles zu unternehmen? Ich will aber ſetzen, daß es gegen einen Mann wie **Barkas**, nicht genug war, langte **Mathos** nicht auch mit 15,000 Mann an? Ich habe geſagt, daß er den **Karthaginenſern** in Rücken fallen konnte. Dieſer Fehler iſt gar nicht zu entſchuldigen, hier iſt aber noch ein andrer, der tauſendmal ſchlimmer iſt. **Mathos** ſtößt mit dem **Spendius** zuſammen und formiret eine zweyte Linie hinter der andern, die zu nichts dienet; ſie hätten ihrer Stellung mehrere Ausdehnung geben, und zu ihrer Höhe etwas hinzu fügen, und denen Elephanten Durchgänge laſſen ſollen, wie es wahrſcheinlich iſt, daß ſie es gethan haben, und mit demjenigen, was auf ihrem linken Flügel überflügelte, hätten ſie ſich gegen die Flanke des **Barkas** umſchwenken, und ſeinen ganzen rechten Flügel umringen ſollen. Wer zweifelt daran, daß es nicht ſollte gelungen ſeyn? Statt daß es, da die erſte Linie des **Spendius** über den Haufen geworfen war, nothwendig Verwirrung und Unordnung in die zweyte bringen mußte, welches auch wirklich entſtand. Durch dergleichen Fehler geſchieht es, daß die kleine Kriegsheere die großen ſchlagen. Sie ſind gar nicht zu vergeben. Sie ſind auch ſehr ſelten. Man hat indeſſen einen großen Feldherrn ſehr gröblich darein verfallen ſehen: es war **Hannibal** bey **Zama**; wer würde es glauben?

Des

Des Herrn Guiſchardt

Erzählung von der Schlacht bey dem Fluße Makar zwiſchen dem Hamilkar Barkas und den afrikaniſchen Aufrührern.

Kaum waren die **Karthaginenſer** mittelſt eines nachtheiligen Friedensſchlußes aus einem langwierigen Kriege mit den Römern herausgekommen, als ſie ſich in einem weit ſchwereren und wichtigern verwickelt ſahen, indem von deſſen Erfolge das Heil oder der Umſturz ihrer Republik abhieng. Die Grauſamkeit der Oberhäupter des Staats hatte die zinsbaren **Afrikaner** dahin gebracht, daß ſie die Waffen ergriffen. Ihr Geitz hatte das fürchterliche Korps der Lohnſoldaten, mit welchen **Hamilkar** den Krieg in Sicilien geführet, in Harniſch gebracht. Die Republik, die in größter Gefahr ſtand, trug das oberſte Befehlshaberamt über ihr Kriegsheere dem **Hanno** auf. Dieſer **Hanno**, der vermuthlich einen hinlänglichen Verſtand zu einer bürgerlichen Regierung hatte, fand Hülfsmittel, die man nicht glaubte in Händen zu haben. Er verſammlete Leute, aus welchen er Soldaten bildete; er richtete Vorrathshäußer auf, er verſah die Zeughäußer mit allem Benöthigten, und verſchafte wider alles Vermuthen durch ſeinen Witz und lebhafte Thätigkeit die Mittel ſich zu vertheidigen. Er beſaß aber die Klugheit nicht, ſich mit dieſem zu begnügen. Er wollte bey dieſem Kriege ſelbſt Anführer ſeyn; indem er aber nur ein vortreflicher Verſorger des Kriegsheers (Intendant) war, ſo gab er einen ſchlechten Feldherrn ab. Er wurde durch einen Vortheil, den er über die Aufrührer, die **Utika** belagerten, erhielt, aufgeblaſen, und ließ ſich von ihnen überfallen. Die Republik konnte ihre Hoffnung auf niemand mehr ſetzen, als auf den **Hamilkar**, deſſen Befehl ſie aber nur zehen tauſend Mann ſo wohl an Fußvolke als an Reiterey ſammt ſiebenzig Elephanten untergeben konnte. Sie machten ſich große Rechnung auf ſeine Fähigkeit, und vornämlich auf ſeinen erworbenen Ruhm, der ihn über die Anführer der Empörer weit hinweg ſetzte. Und in der That, ſo bald als **Hamilkar** zu Felde gezogen, und gegen die Aufrührer anmarſchiret, glaubten ſie gegen ihn keine überflüßige Stärke zu haben. Die Schlacht, die er ihnen lieferte, hat den Zuſtand des Kriegs entſchieden. Sie hoben die Belagrung vor **Utika** auf, und führten von dieſer Zeit an nur einen Schutzkrieg.

Polyb hält dieſe Schlacht vor das Meiſterſtück des **Hamilkars**, und der Herr von **Folard** legt dem **griechiſchen** Geſchichtſchreiber auf ſeine Verantwortung guten Glauben bey: denn zu gleicher Zeit, als er die Anordnung und Bewegungen des **Hamilkars** über alles erhebet, geſtehet er, daß er ſich nur auf Muthmaßungen gründe: aber damit er das Zutrauen der Kriegsleute, die ſich mit dem Leſen beſchäftigen, erhalten möchte, verſicherte er ſie, daß ſeine Muthmaßungen auf den großen Grundſätzen der Stellungskunſt der Alten gegründet wären. Wie geſchickt iſt nicht die Einbildung, die Menſchen zu verführen!

Man ſtelle ſich vor, die Stadt **Karthago** ſey auf einer Halbinſel gebauet, und werde durch eine Landenge mit **Afrika** zuſammen gehänget. Außerhalb dieſer Landenge befinden ſich Hügel, welche auf beyden Seiten der Halbinſel und zwar auf eine gewiſſe Weite, von dem Ufer des Meers den Anfang zu nehmen ſcheinen, und ſich wie ein halber Zirkel bis an einen Fluß Namens **Makar** ausdehnen, der nachdem er zwiſchen dieſen Bergen durchgefloſſen, ſich in das Meer ergießet. Dieſe Gebirge waren rauh und nicht leicht zu erſteigen. Man hat deswegen in den Thälern oder in den Durchgängen enge Wege gemacht, die auf die Felder führten. So beveſtiget als auch dieſe Durchgänge ſchon an ſich vermög der Lage der Anhöhen waren, ſo ſtellte doch **Mathos**, Anführer der Empörer Wachen (Poſten) aus, dieſelbe genau zu verwachen. Obſchon die Tiefe des **Makars** wenig Furthen ließ und die noch

ſehr unbequem waren, ſo war doch nur eine einige Brücke darüber gebaut, über welche man den einzigen Uebergang hatte, um auf die Felder zu kommen, die jenſeits des Flußes lagen. An dem Ende dieſer Brücke hatten ſich die Aufrührer an der Zahl zehen tauſend in einem Lager, das mit einer Mauer umgeben und einer kleinen Stadt ähnlich war, geſetzet. Auf dieſe Art war **Karthago** ſo vollkommen eingeſchloßen, daß nicht nur allein ein Kriegsheer, ſondern auch ein einziger Menſch Mühe hatte, aus der Stadt in die Felder zu gehen, ohne von dem Feinde entdecket zu werden. Nachdem **Hamilkar** lange Zeit über die Mittel, mit ſeinem kleinen Heere auszurücken nachgedacht, war er endlich in der Meynung, das Wahrhafte gefunden zu haben. Er hatte beobachtet, daß, wenn der Wind von Nordweſten gegen Weſten bläſet, die Mündung des **Makars** ſich mit Sande verſtopfte, und daß daher eine Art eines Sandbankes entſtehe: er entſchloß ſich demnach ſeinen Uebergang an dem Orte vorzunehmen, von welchem man am wenigſten glaubte, daß er ſey durchgeſuchet worden. Er ordnete alles zu dem Marſche an, ohne doch jemanden das geringſte von ſeinem Vorhaben zu entdecken. Nachdem der erwünſchte Wind gegangen, marſchirte er in der Nacht ab, und ſetzte über den Fluß, ſo wie er es ſich vorgenommen hatte. Bey dem Anbruche des Tags befand er ſich auf der andern Seite der Mündung des **Makars**.

Vermög dieſer Stellung hatte er die zehen tauſend Aufrührer, die der Länge nach des Flußes ſtanden und die Brücke bewachten, vor ſich; und auf eine größere Weite hatte er zu ſeiner rechten Seite ein anders Lager von funfzehen tauſend Aufrührern, die **Utika** belagerten. Der **karthaginenſiſche** Feldherr trug kein Bedenken der Länge nach des Flußes gegen dasjenige feindliche Lager zu marſchiren, welches ihm am nächſten war, und das war dasjenige, welches die Brücke bewachte.

So bald als die Aufrührer bemerckten, daß er diſſeits des **Makars** war, und gegen das bey der Brücke beveſtigte Lager anrückte, zog **Spendius**, der alldorten Befehlshaber war, aus ſeinen Verſchanzungen in die Ebene, um zu dem Kriegsheere, das vor **Utika** ſtand, zu ſtoßen. Die Vereinigung gieng auch wirklich von ſtatten, eher als er von dem **Hamilkar** erreichet wurde; es mag nun ſeyn, daß dieſer letztere ihn daran zu verhindern nicht gewollt oder nicht gekönnt hat. Der **karthaginenſiſche** Feldherr ſtellte ſein Heer in drey Treffen (Linien), Tab. III. davon das erſte aus den Elephanten (1.) beſtand; in dem zweiten war die Reiterey (2.) mit den leichtbewaffneten, und in dem dritten die Phalanx (3.). Das Sinnreiche dieſer Anordnung beſtand nicht nur allein in der Bequemlichkeit des Marſches, ſondern vornämlich darinne, weil ſie mit der Schlachtordnung, die dieſer geſchickte Mann ſchon vorhin entworfen, einen genauen Zuſammenhang hatte; man würde ihm Unrecht thun, wenn man dieſe Anordnung einer Furcht, von denen von **Utika** kommenden auf dem Rücken angefallen zu werden, da er zu gleicher Zeit die bey der Brücke ſtehenden vor ſich hatte, beymeſſen würde (a). Da er nach dieſer Art nur auf einer kleinen Front marſchirte, machte ſich **Spendius** Hoffnung die karthaginenſiſche Flügel zu umringen. Die Ueberlegenheit ſeiner Völker erlaubte ihm ſich in eine große Fronte zu ſtellen, ohne doch die Höhe der Phalanx zu vermindern; dieſe Stellordnung war damals die gewöhnliche; er ſtellte ſein ganzes Kriegsheer, das nur aus Fußvolke beſtand, in ein einiges Treffen (4.), und gieng den **Karthaginenſern** entgegen. **Hamilkar**, der das Betragen der Aufrührer vor-

(a) Der Herr von Folard dringet ſtarck auf den Fehler der Aufrührer, daß ſie das Kriegsheer des Hamilkars nicht zu gleicher Zeit von Vorne und von Hinten angegriffen. Da aber die Lage der Oerter mit vielen Beſchwerlichkeiten angefüllet, und es nebſt dem noch ungewiß iſt, ob dieſer Makar der nämliche Fluß Bagrada ſey, oder derjenige, den man in dem Ptolomä ſieht, ſo iſt es beſſer ſich an dasjenige zu halten, was Polyb uns davon zu verſtehen giebt. Er ſagt, ſo bald als die Aufrührer bemerkten, daß Hamilkar über den Fluß geſeget, ſo vereinigten ſich ihre beyde Kriegsheere und giengen ihme entgegen. Es hat demnach Hamilkar, der der Länge nach des Fluſſes marſchirte, den Feind im Geſichte gehabt, und folglich hatte er in dem Rücken nichts zu befürchten.

voraus geſehen hatte, marſchirte mit Fleiße gegen ſie, ohne das Geringſte an ſeiner Veranſtaltung zu veränderen; doch aber nur in ſo weit, als es ihm ſein Augenmaaß und die Zeitrechnung erlaubte, ſo viel Boden und Zeit vor ſich zu behalten, als ihm nöthig war, die entworfene Bewegungen zu machen. Eine vor ſich zu heftig eingenommene Meynung und ein in ſich zu ſtark geſetztes Vertrauen vermehrte ſich bey den Aufrührern, daß ſie demnach mit verdoppelten Schritten gegen ihn angezogen kamen. Vornämlich bewegten ſich ihre Flügel vorwärts; es entſtund aber wegen der Ausdehung der Linie an vielen Orten der Phalanx ein Wanken und eine Unordnung, welches durch den allzugeſchwinden Marſch verurſachet wurde. **Hamilkar** ließ ſein Kriegsheer ſogleich halt machen. Nach dieſen befahl er den Führern der Elephanten, daß ſie dieſelben umkehren ſolten; Der Reiterey ſich ruckwärts zu ſchwenken (2.). (Tab. IV) und dem gantzen Fußvolke, welches die dritte Linie ausmachte, umzukehren, und nachgehends nach der Abtheilung der Abſchnitte rechts und links Viertelſchwenkungen zu machen (5.). Tab. III. Auf dieſe Art wendete das ganze Kriegsheer dem Feind den Rücken. Während dem, als die Abſchnitte der dritten Linie ihre Viertelſchwenkungen machten, und folglich Zwiſchenräume verurſachten (3.) (Tab. IV.), marſchirten die Reiterey ſamt den Leichtbewaffneten und die Elephanten, die in der erſten Linie ſtanden, durch dieſelben (4.). Sie giengen bis hinter die Linie der Kolonnen oder der Abſchnitte. Nachgehends marſchirten ſie gegen die Seiten rechts und links, bis ſie an die Flügel der Phalanx (1.) (Tab. V.) anſtießen. Endlich wendeten ſie ſich und machten Fronte (2.) um ſich an die Rechte ſo wohl als an die Linke des Fußvolks (3.) anzuſchließen. So bald als die Reiterey und die Elephanten durch die Zwiſchenräume durchgegangen waren, kehrte ſich das Fußvolk um, und machte Viertelſchwänkungen (4.), da indeſſen die andre beſchäftiget waren, ihre Poſten einzunehmen. Auf dieſe Art machte das ganze Kriegsheer wieder Front und bote dem Feinde die Spitze (b). Alle dieſe Bewegungen muſten natürlicher Weiſe ſehr ordentlich und geſchwinde vor ſich gehen, damit ſie zu rechter Zeit gemacht würden, und ihre Wirkung über den Feind haben konnten, der dieſe Bewegung der Korps für eine Flucht hielt, und ſich daher auf allen Seiten zerſtreuete.

Das

(b) Dieſe Stelle des Polyb, in welcher er alle dieſe Bewegungen erklärt, iſt in wenigen Worten zuſammen gefaßt. Die griechiſchen Kriegsſchriftſteller haben darinne einen großen Vortheil, daß ſie ſolche Wörter aus der Stellungskunſt brauchen können, wodurch der wahre Verſtand aller Bewegungen, die ſie uns abſchildern wollen, genau ausgedrücket wird. Polyb erkläret ſich folgendermaßen. Nachdem Hamilkar bemerket hatte, daß der Feind in Eilfertigkeit auf ihn los marſchirte, ſo erkannte er; daß es Zeit wäre, die nöthigen Bewegungen zu machen. Er befahl demnach, daß alle ſeine drey Linien ſich umwenden ſollten. Der Ausdruck ἀναστρέφειν iſt allgemein, und bedeutet eine jede Gattung der Umwendung, ſie mag entweder durch ein Rechte oder Linksum, oder durch eine Schwenkung vorgenommen werden. Er bedienet ſich deſſen allhier, weil das Fußvolk nach der halben Wendung noch die Viertelſchwenkung machte. Die Bewegung, durch welche man ſich nachgehends wieder herſtellte, beſtimmet den wahren Verſtand dieſes allgemeinen Ausdruckes. In der Folge befahl er den beyden erſten Linien, die ſich umgewendet, daß ſie eilfertig rückwärts marſchiren ſollten. Dieſer Ausdruck, dem man keine andre Auslegung geben kann, zeiget an den Marſch der Reiterey und der Elephanten durch die Zwiſchenräume, um ſich hinter die Phalanx zu ſtellen. Denjenigen, die anfänglich den Nachzug, das will heißen die dritte Linie ausmachten, befahl er, daß ſie ſich durch eine andre Viertelſchwenkung in ihren Platz wieder herſtellen ſollten, und gab ihnen hernach eine ſolche Stellung, daß ſie dem Feind die Spitze bieten konnten. Dieſe Viertelſchwenkung, die er ſie machen ließ, zeiget die erſte Bewegung an, durch welche die zwo erſte Linien einen freyen Durchgang erhielten. Die Kap. XXIV. Stellungskünſtler Aelian und Arrian geben die Erklärung der Wörter ἐπιστροφὴ und ἐπιστροφὰς περισπᾶν, deren ſich Polyb bedienet, dieſe Bewegungen anzuzeigen, daß an ihrer wahren Bedeutung nicht mehr zu zweifeln ſey. Nachdem als die Reiterey durch die Zwiſchenräume durchmarſchiret, und an die Flügel der Phalanx angeſtoßen, machte ſie ein Rechts und Links und nahm ihre Poſten ein. Auf dieſe Art ſchildert uns Polyb den Marſch der Reiterey gegen die Seiten ab, um das Feld einzunehmen, auf welchem ſie durch ein Rechts und Linksum Fronte machte, und vorrückte, um ſich mit dem Fußvolke in eine gerade Linie zu ſtellen. Das griechiſche Wort μεταβολὴ, welches die zwo Viertelswendungen andeutet, die die Reiterey machte, um wieder die Spitze zu bieten, hat beſtändig ein ſolche Bedeutung, die von derjenigen des Worts ἐπιστροφὴ oder Schwenkung unterſchieden iſt, unerachtet als die Ausleger ſie öfters mit einander vermengen. Aelian erkläret ſie in eben dieſem Kapitel ganz deutlich.

Das einzige, was Polyb ſeinen Leſer rathen läßt, iſt die Stellung der Elephanten, nachdem ſie durch die Zwiſchenräume der Phalanx zurück geführet worden, (c). Vielleicht hat ſie Hamilkar hinter die Zwiſchenräume der Abſchnitte geſtellt (5.), und zwar aus der nämlichen Abſicht, die Antioch gehabt; oder, welches noch wahrſcheinlicher iſt, hat er den Aufrührern dieſe Thiere entgegen ſtellen wollen, indem ſie eine Linie von 25,000 Mann formirten, und folglich eine ſo große Weite einnahmen, daß die Karthaginenſer, unerachtet daß ſie durch dieſe neue Bewegung eine größere Fronte einnahmen, doch konnten überflügelt und in dem Rücken gefaſſet werden. Auf gleiche Art hat Alexander, der bey Arbela befürchtete, auf der Seite angegriffen zu werden, ein Korps Fußvolk hinter ſeine Phalanx geſtellet, um auf den Flügeln einen Hacken zu formiren, im Falle als ſich der Feind da ſehen ließ.

Die Aufrührer verſtunden nichts von dieſen Entwicklungen; denn da ſie dieſe rückgängige Bewegungen ſahen, bildeten ſie ſich ſo gleich ein, daß Hamilkar wegen ihrer Ueberlegenheit erſchrocken aus Furcht zurück wiche. Deswegen verdoppelten ſie ihre Schritte, ohne mehr Glied und Rotte zu halten; ſie giengen in gröſter Unordnung aus ihrer vorigen Stellung heraus, um auf die Karthaginenſer zufallen und die eingebildete Zerſtreuung derſelben allgemein zu machen. Hamilkar hatte die Weite von dem Feinde, die Zeit und den zu ſeinen Bewegungen nöthigen Raum, ſo genau abgemeſſen, daß, als die zum weiteſten vorgerückten Pelotonen ſchon in gehöriger Nähe waren, mit dem Feinde anzubinden, die Reiterey ihrer Seits auch im Begriffe ſtund, ſich an die Flügel des Fußvolks anzuſchließen, da indeſſen dieſes ſchon bereit war, den Anfall auszuhalten. Die Aufrührer, die ſich eines ſolchen Widerſtandes nicht vermutheten, wurden in Beſtürzung und in ein ſolches Erſtaunen verſetzt, daß ſie zurück wichen; die Karthaginenſer aber machten heftige Anfälle; deßwegen die Aufrührer in Unordnung geriethen. Und ſich einander ſelbſt über den Haufen warfen. Es war demnach ihren Anführern unmöglich, dieſer Unordnung Einhalt zu thun, und das Treffen wieder herzuſtellen. Der geſchickte karthaginenſiſche Heerführer hatte aber ſeinen Sieg den bewundrungswürdigen Bewegungen zu danken, die er mit ſo vieler Ordnung und Fertigkeit in das Werk ſetzte.

Der Herr von Folard, der behaupten will, daß Hamilkar ſich nicht durch andre Entwicklungen in Bewegung ſetzen konnte, und ſeine Stellordnung verändern, als durch diejenigen, die er erkläret, hat an die Stelle derjenigen, die Polyb beſchreibet, ſolche geſetzet, die er ſelbſt erdacht hat.

Der griechiſche Geſchichtſchreiber zeiget uns nicht an, welche Marſchordnung Hamilkar hielt, da er die zwo oder drey Meilen von der Mündung des Makars bis zu dem Schlachtfeld marſchiret. Man kann ſich zwo oder vier Kolonnen vorſtellen, ja ſo gar noch eine andre vor das Gepäcke. Indeſſen iſt es aber hinreichend, da Polyb uns anzeiget, daß um die Zeit, als der karthaginenſiſche Feldherr den Anfang machte ſeine Entwicklungen zu machen, das Kriegsheer ſchon auf drey Treffen in Schlachtordnung ſtand. Es ſcheinet, daß der Herr von Folard dieſes in Anſehung der Reiterey eingeſtehet, indem ſie ſich nach ſeiner Meynung von neuem in Kolonnen ſtellte, und zwar in der nämlichen Ordnung, als ſie marſchiret iſt: obſchon er gleich nachgehends ſetzet, daß das Fußvolk zur nämlichen Zeit noch im Marſche begriffen war, und daß er dieſe Bewegung mit dem Ueberreſte der Kriegsvölker erſt damals machte, als es ſich in Schlachtordnung ſtellen wollte.

Der

(c) Nachdem als Polyb die weſentlichſten Stücke der karthaginenſiſchen Bewegungen angezeiget, ſchleicht er nur über die Stellung der leichten Völker und der Elephanten leicht hinweg; denn er ſagt nur, zu gleicher Zeit ſtellte er auch den überreſt ſeiner Macht. Nachdem die Schlacht entſchieden war, ſo ließ man die Elephanten gegen die Flüchtlingen los; und weil ſich dieſe einander ſelbſt über den Haufen warfen, und ſich einander in ihrer Flucht verhinderten, ſo wurden ſie durch dieſe ungeheuere Thiere zertretten und zu Boden geworfen, indem ſie abgerichtet geweſen, in dergleichen Vorfallenheiten, ſo wohl mit ihren Zähnen, als mit ihrem Rüſſel und Füßen ihre Wuth auszulaſſen.

Der Herr von Folard hält ſich ſehr lange über den Mangel der Klugheit auf, den er den Anführern der Aufrührer beymißt, indem ſie ſich in zwey Treffen und folglich auf eine kleine Fronte geſtellet hatten (d). Er thut ihnen aber Unrecht. Sie marſchirten gegen den Hamilkar auf einer einigen Linie, die ſehr weit ausgedehnet war, um die feindlichen Flügel zu umgeben und zu umringen, vornämlich da ſie die kleine Fronte der Karthaginenſer bemerkten.

Was die Bewegungen ſelbſt anbelanget, durch welche der karthaginenſiſche Feldherr zu großem Erſtaunen des Feinds ſeine Fronte ſo gählings ausdehnte, ſo ſagt uns der Herr von Folard, daß die Reiterey, die in der zweyten Linie ſtand, Viertelſchwenkungen vorwärts machte; nachgehends läßt er ſie bis zu den Flügeln marſchiren, allwo ſie ſich durch ein Rechts und Links um der Länge nach der Flanken der Phalanx ſehr weit rückwärts bewegte, und ſich endlich durch große Viertelsſchwenkungen, die in dem Riſſe angezeiget ſind, auf die Flügel des Fußvolkes und zwar in eine Linie mit demſelben ſtellte. Die Phalanx, die nach ſeiner Meynung um dieſe Zeit noch im Marſche begriffen war, ſtellte ſich blos allein durch Schwenkungen in Schlachtordnung, und marſchirte nachgehends in Fronte, um den Boden der Reiterey einzunehmen, und ſich den Elephanten zu nähern, die noch nicht von dem Platze gekommen waren.

Inzwiſchen ſind doch die Bewegungen, die Polyb der Reiterey beymißt, viel einfacher, als des Herrn von Folard ſeine. Sie zog ſich zurück, ſagt er, nachdem ſie ſich gewendet; ohne von Viertelsſchwenkungen zu reden, die er nur dem Fußvolke beylegt. Nachgehends erkläret er ſich ganz deutlich über die Bewegungen, welche die Aufrührer auf die Gedanken brachten, daß die Karthaginenſer flöhen; und er thut es auf eine ſolche Art, daß man leicht begreifen kann, daß dieſe Bewegungen, die ſo wohl gleich anfänglich an der Spitze, als auch nachgehends hinter der Phalanx gemacht worden, von den großen Viertelsſchwenkungen gänzlich verſchieden waren; und alles dieſes geſchah in Gegenwart des Feindes, den die Ueberſetzung ſo nahe vorſtellet, daß man ſchon zum Handgemenge gekommen (e).

Wenn Hamilkar ſeiner Phalanx zwo verſchiedene Viertelsſchwenkungen hätte machen laſſen, ſo hätte ſie mehr gethan, als ſich nur in Schlachtordnung zu ſtellen. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß die Phalanx vorwärts marſchiret ſey, indem Hamilkar im Sinne hatte, die Fronte leer zu haben, um das Vertrauen und die Unordnung der Empörer zu vermehren; und in der That ſtürzten ſich dieſe mit vieler Unordnung auf das karthaginenſiſche Fußvolk, von dem ſie dafür hielten, daß es ihnen den Rücken wies: da hingegen der Marſch, den Hamilkar würde vorwärts gethan haben, die gerade Stellung ſeiner Reiterey

(d) Polyb ſagt ausdrücklich, daß die Aufrührer nach der Vereinigung ihrer beyden Kriegsheere ſich Hoffnung machten, die Karthaginenſer zu umringen. Die Folge dieſer Erzahlung zeiget uns an, daß die Aufrührer, um dieſen Entwurf auszuführen, ſich in eine große Fronte geſtellet. Es war auf den Flügeln, wo die karthaginenſiſche Reiterey, die gählings zum Vorſchein kam, diejenigen, die zum Umringen herbey gelaufen kamen, wieder zur Rückkehre zwang: daß demnach nichts vorhanden iſt, was der eingebildeten Meynung des Herrn von Folard könnte günſtig ſeyn, die in Anſehung der kleinen Fronte, und den zweyen Linien der Aufrührer der Gewohnheit damaliger Zeiten ſo ſehr zuwider laüft. Es wäre gewißlich keine Stellung geweſen, die man zum Umringen hätte für geſchickt halten können. Er hat kein einiges Zeugniß, das ihn berechtiget, zu ſagen, daß, da die karthaginenſiſche Reiterey und Leichtbewaffneten die Flügel der beyden Phalangen der Aufrührer überflügelt, ſie ſich um dieſelben herum geſchwenket und ſie umrungen, welches die vornämſte Urſach des Verluſts dieſer Schlacht geweſen. Von alle dieſem ſagt Polyb nichts; er erzählet nur, daß die Erſcheinung der Reiterey diejenigen, die ſich zu weit vorwärts gewaget, in die Flucht gebracht. Ἅμα δὲ τῷ τοὺς ἱππεις συνεγγισαντας .... εὐθ' ὡς ἔφευγον. &c.

(e) Es wundert mich, daß der Herr von Folard über die Worte der Ueberſetzung, als ſie nahe beyſammen waren, glaubten die ausländiſchen Aufrührer, daß die Karthaginenſer ſchon umringet wären, ſie ermahnen ſich unter einander, flößen einander Herzhaftigkeit ein und ſchreiten zum Handgemenge, ſich nicht aufgehalten hat. Es wäre ſehr gefährlich und noch weit ſchwerer geweſen, alle dieſe Bewegungen, die Hamilkar durch ſeine Völker machen ließ, in Gegenwart eines Feindes, mit dem man ſchon im Handgemenge iſt, vorzunehmen. Der Ueberſetzer hätte die griechiſchen Worte auf folgende Art geben ſollen: Nachdem die beyden Kriegsheere

rey mit dem Fußvolke verzögert, und den Betrug, den er den Feinden zubereitete, fruchtlos gemacht hätte. Da der Herr von **Folard** die Elephanten in ihrer erſten Stellung läßt, ſo widerſpricht er dem **griechiſchen** Geſchichtſchreiber ganz offenbar; denn dieſer läßt ſie zurück gehen ſo wie die Reiterey, und läßt ſie die Fronte verlaſſen: er ſagt ferner ganz ausdrücklich, daß es nur die Phalanx geweſen, die nach dieſen Bewegungen gleich anfänglich dem Feinde die Spitze geboten. Die Empörer hätten ſich nicht vorſtellen können, daß dieſe rückgängigen Bewegungen eine Flucht bedeuten ſollten, wenn ſie dieſe Linie von Elephanten unbeweglich ſtehen bleiben, und das Fußvolk ſich ihr nähern, geſehen hätten. Der Herr von **Folard** will ferner behaupten, daß die Aufrührer zwiſchen den Elephanten durch gegangen, ohne daß ihnen dieſe Thiere das geringſte Uebel zugefüget hätten. Da aber dieſe ſiebenzig Elephanten ſehr nahe an einander geſtellt waren, indem ſie die kleine Fronte von ungefähr 6000 Mann, die eine Phalanx ausmachten, nicht überflügeln, ſondern nur bedecken ſollten, ſo hätten weder die Empörer durch einen ſolchen Schranken zum Angriffe durchdringen, noch die **Karthaginenſer** die Feinde verfolgen können, ausgenommen man müßte dieſe Thiere vor eine Heerde Schaafe halten, die ſich leicht auf die Seite ſtoßen und mit Füßen zertreten laſſen.

Die Erzählung einer Schlacht, in welcher die Geſchicklichkeit des Heerführers der überlegenen Macht des Feindes die Waage gehalten, ſoll natürlicher Weiſe die Aufmerkſamkeit eines Officiers, der nachdenket, erwecken. Das Kriegsheer des **Hamilkars** beſtand nur aus 10,000 Mann, die theils neu angeworben worden, und theils wegen des vorhergegangenen häufigen Verluſtes an Muth niedergeſchlagen waren. Er marſchirte gegen 25,000 Mann, gegen das beſte Fußvolk, das er ſelbſt in **Sicilien** abgerichtet und kriegeriſch gemacht hatte. Sein ganzer Vortheil beſtand in einem Korps Reiterey und einer Anzahl Elephanten, da der Feind ſowohl an dem einen als an dem andren einen Mangel hatte.

Dieſes in eine Phalanx geſtellte Fußvolk der Aufrührer hätte mit ihren langen Waffen den Stoß der Reiterey, die nicht ſonderlich zahlreich war, vielleicht aushalten können, wenn ſie ihre Stellungsordnung beybehalten hätten. Aber die geringſte Unordnung, die ſich in ihren Gliedern äußerte, gab den Pferden eine Oefnung, worauf die Niederlage erfolgen mußte. Auf dieſes gründete **Hamilkar** den größten Theil ſeiner Hoffnung. Er ſah zum voraus, daß die Empörer durch die verſtellte Flucht, deren ſeine verſchiedene Bewegungen ähnlich waren, würden hinter das Licht geführet werden, und daß ſie dadurch gereizet würden, ihren Marſch zu beſchleunigen, und zwar mit mehrerer Aufmerkſamkeit, behände an ihn zu kommen, als die Rotten und Glieder genau zu halten.

Die Alten hielten einen Haufen für wohl gebildet und geübet, wenn er in einer großen Fronte vorwärts ziehen, und ohne Wanken zum Treffen gehen konnte. Man gewöhnte die Soldaten, ſich mit einem abgemeſſenen Schritte in Bewegung zu ſetzen, und den Schritt, ſo wie ſie ſich dem Feinde näherten, zu verdoppeln. Die Feldherren ſahen den glücklichen Erfolg des Angriffes aus der Standhaftigkeit der Kriegsleute, ihren Heerzug fortzuſetzen, zum voraus. **Ageſilaus** blieb auf einmal ſtehen, oder änderte ſeine Maaßregeln, als er die **Athenienſer** unter Anführung des **Chabrias** in ſehr guter Ordnung anrücken ſah. Er brauchte nichts weiter als dieſes, um zu erkennen, daß ſeine Feinde fürchterlicher wären, als er geglaubt hatte, und daß er ſie unrechtmäßig verachtet hätte.

Diodor von Sicilien Buch IV. Kapitel 8.

Die große Höhe, welche die Alten ihrem Fußvolke gaben, war dieſem geſchloſſenen und zuſammen gedrängten Zuge keineswegs hinderlich, ſondern trug viemehr zur Ausübung und Richtigkeit der andren Bewegungen bey. Die

einander erreichet, und die Aufrührer vermutheten, daß ſie ihren Feind umringen könnten, giengen ſie ihm eilends entgegen, flößten einander zu gleicher Zeit Muth ein, und näherten ſich ihm, um ihn anzugreifen. Es war ihm die Bedeutung der Wörter παρεγγυᾷν und συνάπτειν unbekannt; Polyb ſagt an einem andern Orte σπεύδοντες παρεγγυᾷν ἐις τὲς ἐισπεπτωκότας.

Polyb II. Kapitel 25.

Schwierigkeit, welche der Marſchall von Sachſen bey uns in dem Zuge eines Haufens, der viel Mann hoch geſtellt iſt, angemerket hat, bewog ihn zu glauben, daß die Alten dabey den Soldaten, durch den bemerkten Takt ihrer Tonkunſtwerkzeuge zu Hülfe gekommen. Es kann ſeyn, daß dieſes in den Uebungen Statt gehabt, ob ich gleich bey den Stellungskünſtlern, die ſo gar in alle Kleinigkeiten herein gehen, nicht die geringſte Spur davon angetroffen. So viel aber iſt gewiß, daß an einem Schlachttage der Trompetenſchall allein die Bewegungen der Kriegsvölker nicht einrichten konnte. Denn ſo bald ſich dieſe in Bewegung ſetzten, in das Treffen zu gehen, ſo erregten ſie ein entſetzliches Geſchrey, und machten ein Getöße mit ihren Waffen, welches jeden andren Ton zu erſticken vermochte.

Zu dieſer großen Richtigkeit in ihren Kriegsentwickelungen, und zu dieſer erſtaunenden Geſchwindigkeit in den ſchwerſten Bewegungen in Gegenwart des Feindes, ſind die Alten durch die lange Uebung und den Fleiß ihrer Officier gelanget. Denn dieſe machten wirklich eine Wiſſenſchaft daraus, ſo wie der Marſchall von Puyſegur dieſelbe vorträgt, und die Grundſätze davon an die Hand giebt. Um ſich davon zu überzeugen, darf man nur dasjenige leſen, was uns **Plutarch** von der Geſchicklichkeit des **Philopömen** meldet, ſeine Phalanx in der feyerlichen Muſterung, welche er vor den Augen der Generalſtaaten von **Achia** hielt in Bewegung zu ſetzen.

Plutarch Leben und Philopömen.

Die Soldaten ſtellten ſich bey den Griechen auf drey unterſchiedene Arten in Schlachtordnung. Dieſes iſt die dreyfache Stellungsordnung, welche **Arrian** überaus richtig beſchreibet. Die erſte war die Paradeordnung. Hier ſtand ein Mann von dem andren in Rotten und Gliedern, drey Fuß von einander, wie es **Aelian** beſtimmet. Alsdenn machte man die Waffenübungen, die Rotten und Glieder zu dupliren und wieder herzuſtellen, wie auch die verſchiedenen Gegenzüge der Rotten und Glieder, welches entweder auf einerley oder auf verändertem Erdreiche geſchah.

Stellungskunſt des Aelian Kapitel XI.

Die zweyte Stellungsordnung war die zum Angriffe, wenn die Phalanx nach den Wendungen anfieng gegen den Feind, der bereit ſtand dieſelbe zu empfangen, anzurücken. Alsdenn ſchloßen ſich die Soldaten dergeſtalt, daß zwiſchen dem einen und dem andren Manne in allem nicht gar fußbreit Raum war. Dieſer Zwiſchenraum aber konnte nicht einmal gemerket werden, weil ſie denſelben mit ihrem Schilde, den ſie am linken Arme führten, bedeckten, von einen Gliede bis zum andern war gar kein Zwiſchenraum, wenn man es genau nehmen will. Der Soldat, der in Schlachtordnung ſtand ſtellte den linken Fuß vorwärts, und hatte denſelben nicht leicht weiter als zwölf Zoll von dem rechten. Das zweyte Glied nahm den nämlichen Raum ein, wie das erſte; das dritte, vierte wie auch die übrigen thaten eben dieſes. (f) Da nun auf dieſe Art der Soldat, welcher genau Fronte machte, einen Fuß nahe an den andren hatte, wie wir es machen, ſo ließ er zwiſchen den Gliedern einen Raum von zwey Fuß; dieſe Stellung war wohl ausgedacht, ſo wohl für ihre Schilde und für die Bewegung der Picken, als um der Schwierigkeit auf dem Heerzuge vorzukommen, welche der Marſchall von Sachſen wider die Kolonne des Herrn von **Folard** vorbringt. Die **Griechen** ſind alſo ohne Hinderniße zwey und dreyßig Mann hoch in einem doppelten Phalanx gezogen; und viel höher als die Kolonnen des Herrn von **Folard**, wenn die Phalanx ſeitwärts zog. Weil in den Gliedern ungefähr ein Fuß Zwiſchenraum von einem Manne zum andren war, ſo folget, daß wenn ſich die Phalanx rechts oder links geſchwenket, und an ihrer Seite Fronte zu machen, von der Spitze der Kolonne bis an den Hintertheil durchaus zwey Fuß

(f) Dieſe Stellung der Leute in Glieder und Rotten erhellet aus dem Polyb, Arrian und Aelian unſtreitig. Die Spieße oder langen Picken, welche die Soldaten der erſten fünf Glieder dem Feinde entgegen ſetzten, reichten einer wie der andre drey Fuß vorwärts. Polyb rechnet den Raum, den jeder Soldat in Schlachtordnung, ſo wohl Grieche als Römer, mit ſeinen Waffen einnahm auf drey Fuß, das iſt, indem der Soldat den linken Fuß vorwärts hatte, und mit dem Schilde den übrigen Zwiſchenraum bedeckte, der etwas mehr betrug, als ſie ſonſten, wenn ſie Fronte machten, nöthig hatten.

Raum von einem Gliede zum andren waren; und ſo viel brauchten auch die Soldaten ihre Stellung zu nehmen. Man weis, daß es bey ſolchen Zwiſchenräumen den Soldaten leicht iſt fort zu ziehen, ohne die Füße zu bewegen, da ſie doch nicht von der Stelle kommen, wenn ſie auch noch ſo wenig geübet ſind. An dem Tage bey **Arbela** ließ **Alexander** ſeinem ganzen Kriegsheere eine Wendung rechts machen, und zog lange Zeit im Angeſichte des Feindes ſeitwärts, ohne ſeiner Schlachtordnung im geringſten zu brechen. Eben ſo machte es **Philopömen** bey **Mantinäa**, als er vermittelſt einer Seitenbewegung, ſeine erſte Linie das ganze Erdreich einnehmen ließ, welches die geſchlagenen Kriegsvölker ſeiner Linke verlaſſen hatten. Zu gleicher Zeit ließ dieſer geſchickte Grieche die zweyte Linie anrücken, um ſich an die erſte anzuſchließen. Alles was wir von den Uebungen der Alten und von der Stellung ihrer Kriegsvölker wiſſen, iſt auf die genaueſte Berechnung gegründet; uud die Uebung davon gewiß. Wir haben die Grundſätze davon noch nicht hinlänglich erkannt, weil die Ueberſetzer die Berichte von allen kleinen Theilen der Kriegsſchriftſteller nicht richtig genug anzeigen.

Siehe Kapitel 14.

Siehe Kapitel 10.

Als die Phalangen im Begriffe waren an einander zu ſtoßen, ſo ſchloſſen ſich die Glieder noch näher und dergeſtalt zuſammen, daß ſie mit den Schultern an einander ſtießen. Hierdurch erhielt dieſer Klumpe Fußvolk ein großes Gewichte, wodurch daſſelbe fähig wurde, alles was ihm entgegen kam, fort zu ſtoßen und über den Haufen zu werfen. Wir aber können nicht nach den nämlichen Grundſätzen handeln; weil dieſer Druck der Glieder, da Schulter an Schulter ſtoßt, nicht ſtatt hatte, als wenn zween große Haufen, die beyde ſehr hoch ſtanden, von Vorne an einander ſtoßen ſollten. Auf dieſe Art überwand die verdoppelte Phalanx des Antigonus, mit ihren zwey und dreyßig Gliedern, in der Schlacht bey Selaſia des **Kleomenes** ſeine, die nur ſechzehn Glieder hatte, weil dieſelbe, dem **Polyb** zu folge, durch den Druck von ein und dreyßig Gliedern ein größers Gewichte bekam, als der **Lacedämonier** ihre durch den Druck von funfzehn. Ein Haufen Fußvolk, welches wider unſre dünnen Batailonen dergeſtalt geſchloſſen wäre, würde gleich beym erſten Angriffe in allen ſeinen Bewegungen ſehr ungeſchickt und verwirret werden. Ja er würde ſich bey nahe nicht einmal ſeitwärts bewegen können. Dieſes empfanden auch wirklich die **Griechen**, als ſie es mit den **Römern** zu thun hatten. Denn dieſe hier wollten nicht, daß der glückliche Ausſchlag des Treffens von der Schwere der Haufen abhienge. Sie handelten nach andren Grundſätzen, die unſtreitig klüger und der Thätigkeit des Fußvolkes anſtändiger waren, wie man in dem Kapitel ſehen wird.

Polyb Buch II. Kap. 69.

Die dritte Stellungsordnung war diejenige, welche die Griechen Synaſpiſmus nannten. Die Rotten ſchloſſen ſich darinne ſo ſtark, daß, da der Mann nicht mehr als anderthalb Fuß Raum in ſeiner Fronte einnahm, derſelbe weiter keine Bewegung rechts oder links vor ſich beſonders machen konnte. Der Raum zwiſchen den Gliedern litte aber keine Aendrung, damit ſich dieſer Klumpen bewegen könnte. Die Soldaten des erſten Gliedes hielten ihre Schilde vor ſich, welche, da ſie zwey Fuß breit waren, und an einander ſtießen, die ganze Fronte der Phalanx, gleichſam wie eine Mauer bedeckten. Die Soldaten der folgenden Glieder hielten ihre Schilde über ihre Köpfe in die Höhe. Und dieſes war ein Drach. Auf dieſe Art vertheidigte ſich die Phalanx wider Feinde, welche ſie von ferne mit Pfeilen oder Wurfwaffen überſchütten konnten. Dieſes war die große Abſicht dieſer Stellung, die ihnen allen Gebrauch der Piken benahm. In Belagrungen und Angriffen verſchanzter Läger bediente man ſich derſelben, um wider die Pfeile bedecket anrücken zu können. In dieſem Verſtande nahmen auch die **Römer** ſolche unter dem Namen Schildkröte (g) an.

Die

(g) Die Alten waren auf den Raum, welchen die Kriegsvölker in der Schlachtordnung einnahmen, ſehr aufmerkſam. Da die Phalanx aus tauſend vier und zwanzig Rotten beſtand, ſo nahm dieſelbe in Parade zehn Stadien und acht und zwanzig Schritte ein, die Stadie zu hundert fünf und zwanzig Schritten gerechnet. Stand ſie aber in Schlachtordnung und fertig ins Treffen zu gehen, ſo hielt ſie fünf Stadien und vierzehn Schritte; und wenn ſie in Geſtalt des Synaſpiſmus ſtand, ſo bedeckte ſie dritthalb Stadien und ſieben

Die Phalanx war abermal ein allzu künſtlicher Haufe, der bey der geringſten Unordnung eines ſeiner Theile etwas von ſeiner Stärke verlohr. Die Niederlage der Aufrührer in dieſer Schlacht an dem **Makar** iſt ein Beweis davon. Da ſie in eine Phalanx geſtellet waren, ſo rückten ſie in langen ausgedehnten Abtheilungen, anfänglich mit vieler Ordnung an, in der Abſicht das kleine Kriegsheer des **Hamilkar**, welches ſie von beyden Seiten überflügelten, einzuſchließen. Der Entwurf war gut; allein die Hitze des Soldaten trennte gar bald die Glieder. Die Spitzen verlohren den Anſchluß an die Mitte. Die Flügel rückten vorwärts; und die Bewegungen, welche **Hamilkar** rückwärts machen ließ, und die einer Flucht ſogleich kamen, machten die Leute ſo ungedultig, daß es in der Linie Abtheilungen gab, welche getrennet eine vor der andren ſtanden. Von dieſem Augenblicke an war der Sieg den **Karthaginenſern** gewiß. Die Reiterey, ob ſie gleich nicht zahlreich war, ließ ſich ganz auf einmal auf den Flügeln ſehen. Sie konnte auch leichtlich ein Fußvolk, das in Unordnung und Verwirrung war, über den Haufen werfen, Zu gleicher Zeit ließ **Hamilkar** ſeine Elephanten wieder zum Vorſchein kommen, das Fußvolk öfnete ihnen die Wege. Dieſe unerwarteten Erſcheinungen machten die Aufrührer beſtürzt, ſo daß ſie eine übereilte Flucht nahmen. **Hamilkar** zog alſo aus dieſen zwo Gattungen Waffen, welche den Aufrührern abgiengen allen Vortheil, den er ſich davon verſprochen hatte.

Wenn man die Bewegungen des **Hamilkars** betrachtet, ſo wie **Polyb** verſichert, daß er dieſelben und bey nahe vor dem Angeſichte des Feindes gemachet; ſo muß man ſich überaus verwundern. Sie kommen demjenigen unglaublich vor, der ſein Augenmerk auf die Gefahr und Schwierigkeit richtet, die man heute zu Tage dabey antrift, wenn man dergleichen Bewegungen an einem Schlachttage vornimmt.

Indeſſen darf man nicht glauben, daß die Alten weniger aufmerkſam geweſen ſeyn ſollten, als wir, ſich dergleichen verwägene Bewegungen zu Nutze zu machen. Die alten Kriegsſchriftſteller, welche bisweilen die unterſchiedenen Uebungen der Kriegsvölker umſtändlich beſchrieben, beſtimmen die Güte davon aus der mehrern oder wenigern Sicherheit, welche man hatte, dieſelben vor dem Angeſichte des Feindes zu machen. Man wird ſchwerlich in ihrer Geſchichte einen Tag wie bey **Ramillies** finden, wo ein Heerführer fünf Stunden unter den Waffen geſtanden, ohne ſich von der Stelle zu rühren, während daß der Feind eine Menge Bewegungen machte, um ſeine Schlachtordnung zu ändern. Es haben ſich im Gegentheile viele von ihren mittelmäßigen Feldherren, die dergleichen Streiche gewaget, in ihrer Zeitrechnung betrogen. Außer einer großen Fertigkeit, welche bey den Soldaten die Stelle der Beurtheilungskraft vertritt, indem man ihr alle Bewegungen von dieſer Art auf eine ganz leichte Weiſe beybringet, wird bey einem Heerführer und den Officieren eine große Deutlichkeit ihre Befehle auszudrücken, und eine wunderbare Aufmerkſamkeit erfordert, den Befehl oder das Zeichen nicht zu übereilen. Das Auge muß ihnen die Befehlswörter in den Mund legen. Wenn der Soldat übereilet wird, ſo kömmt er außer ſich, und erinnert ſich nicht wieder an den Befehl, wenn er einmal den Grundriß davon verlohren hat.

Man ſehe die Stellungskunſt des Arrian S. 61. der Blankard. Ausgabe.

Ferner wird man anmerken, daß die Alten von dem glücklichen Ausſchlage ihrer Entwurfe verſicherter als wir geweſen, weil ſie mit Kriegsvölkern, welche nach wahrhaften Grundſätzen der Kriegskunſt abgerichtet waren, die Zeit und den Raum, welche die verſchiedenen Bewegungen erforderten, weit richtiger berechnen konnten. Auch ſchränkten ſie ihre Uebungen nicht in die bloßen Entwicklungen, die ſtehendes Fußes geſchehen, ein, ſondern ließen die Leute von einem Orte zum andern ziehen, indem ſie auf die Zeit merkten, die ſie dazu anwandten, und auf Mittel dachten, die Leute wieder leicht in Schlachtordnung zu ſtellen.

Dieſe Grundſätze, nach welchen jeder das

ſieben Schritte. Die Berechnung des Aelian im 11ten Buche iſt des Polyb ſeiner gleichförmig. Man ſehe hierüber den Polyb in der gelehrten Beurtheilung wider den Geſchichtſchreiber Baliſthenes, B. XII. 8.

Anſehen haben will zu verfahren, verſicherten dem Heerführer, der ſie am beſten beſaß, die Ueberlegenheit. Dieſes waren die Feldherren, welche das Schickſal der Kriege entſchieden. Der Sieger konnte ſchreiben, **ich habe die Feinde überwunden**, ohne daß man es ihm als eine Eitelkeit auslegte. Der weiſe **Epaminondas** eignete ſich die Siege zu, die unter ſeinem Oberbefehlshaberamte erhalten worden. **Cicero** wird mirs nicht übel nehmen; **Cäſar** konnte es von dem größten Theile ſeiner Siege ebenfalls ſagen. Ein weiſer Baumeiſter thut ſeinen Maurern keinesweges unrecht, wenn er die Ehre von der Aufführung eines ſchönen Gebäudes für ſich allein behält. Orat. pro Marcello.

§. 6.

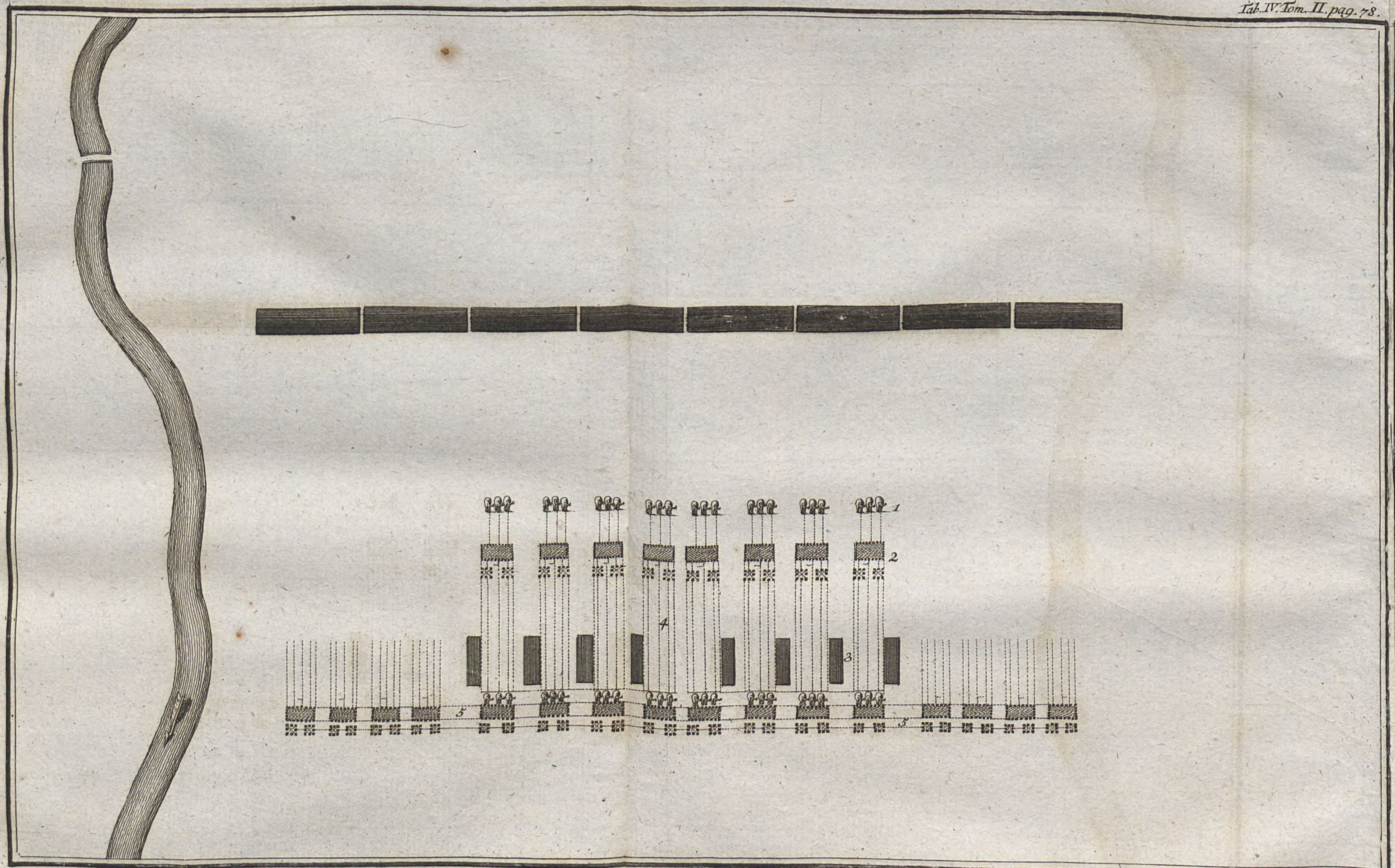
Schlachtordnung in der man fechten muß, wenn man auf den Feind gehet. Marſch in einem flachen Lande nach dieſer Ordnung formiret und veranſtaltet.

Es giebt vielerley Beobachtungen, die man in Anſehung des Marſches der Kriegsheere zu machen hat, um in einem ebnen und flachen Lande auf den Feind los zu gehen, und um ihn in dergleichen Gegend anzugreifen, da man ſchon geringer an der Zahl iſt, und ſich auch noch zwiſchen zweyen Kriegsheeren befindet. Dieſes iſt der Fall, darinne wir den **Hamilkar** geſehen haben.

Es giebt Märſche von zweyerley Art, wenigſtens nach dem, was ich hier zu ſagen habe. Einige ſind frey und offenbar, die andern heimlich und verſtohlen: das große Geheimniß aber iſt, ſie nach dergleichen Grundſätzen zu veranſtalten, daß ſie zu allerley Vorfällen geſchickt ſind, und daß man ſich in dieſen nicht mehr verlegen finde, wenn der Feind Nachricht davon erhält, als bey den andern, wo man frey und offenbar Kriege führet, und wie man ſagt, mit klingendem Spiele. Beyde aber müſſen vorſichtig und regelmäßig ſeyn; das iſt, die Kolonnen müſſen ſolchergeſtalt eingerichtet ſeyn, daß man die Marſchordnung nach der Natur des Landes, wo man marſchiret, verändern und unterſchiedlich machen kann: denn die Ebenen, ob ſie ſchon flach, ſind nicht allezeit dieſelben. Aber dieſe Verändrungen in den Kolonnen vom Fußvolke und Reiterey, welche uns die Natur des Landes zu machen nöthiget, in der Nähe eines wachſamen Feindes, und den man auf dem Halſe haben kann, wenn man es am wenigſten vermuthet, erfordern ſehr viele Aufmerkſamkeit, Vorſicht und Behutſamkeit.

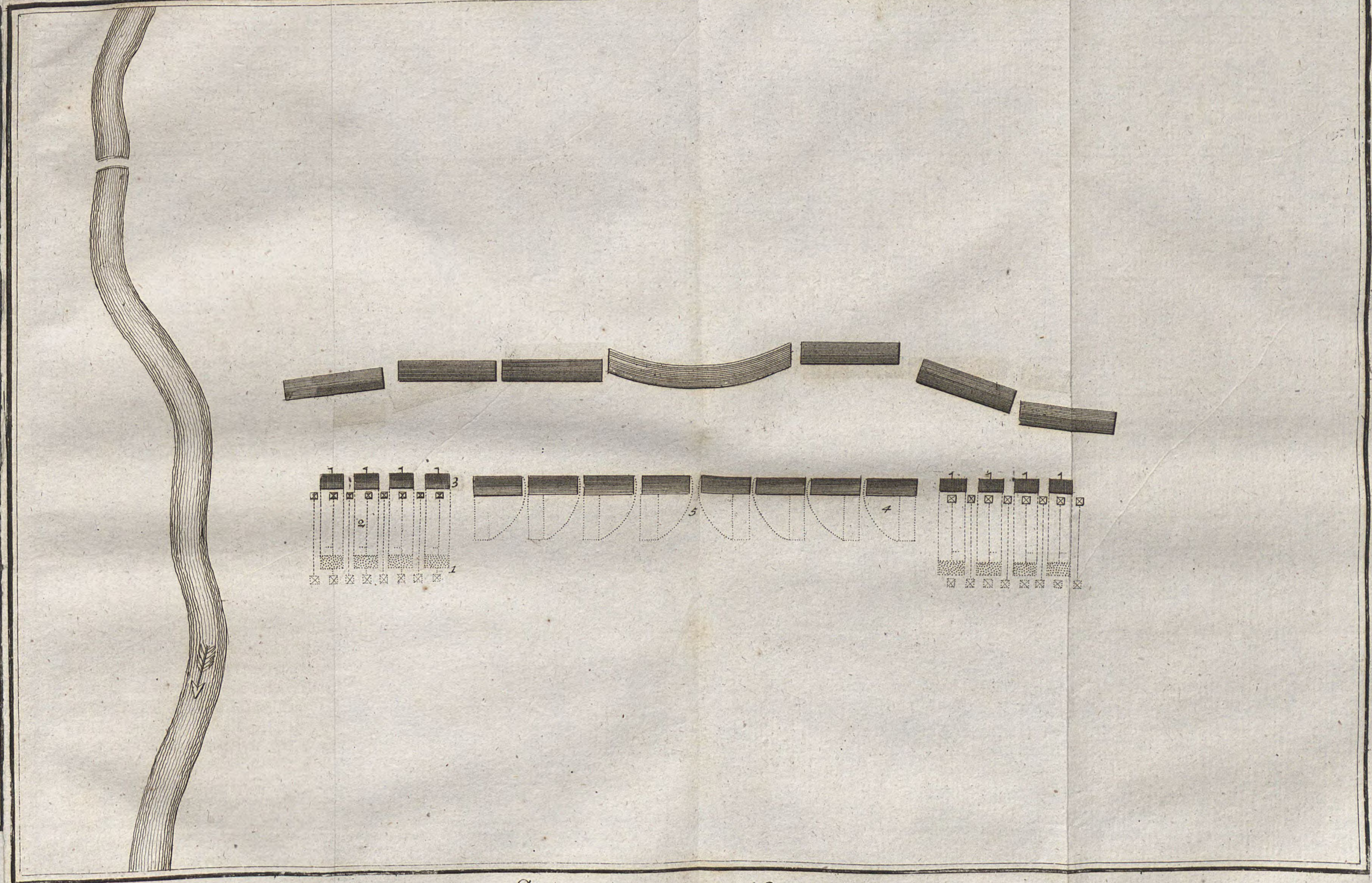
Die Geſchwindigkeit der Bewegungen der Kolonnen, um ſich auf einmal und mit einer Bewegung in Schlachtordnung zu ſtellen und zu ſetzen, iſt in den Ebenen nicht ſchwer. Das Buch des **Voltier** giebt uns verſchiedene Beyſpiele an die Hand, die geleſen zu werden verdienen: man ſiehet aber nicht, und wir glauben nicht geſehen oder gehört zu haben, daß man jemals die Marſchordnung nach den bedenklichen Verändrungen des Landes verändert habe, weil das gewöhnliche allezeit geweſen, und noch iſt, ſich auf den Marſch nach der gemeinen Art zu ſtellen und zu richten; und wenn uns die Wahlſtadt zu Veränderungen nöthiget, nach dem Vortheile einer jeden Art Waffen, ſo thut man es auf der Stelle, nachdem man ſchon allda angekommen iſt; welches ſehr kützlich und ſehr gefährlich in Gegenwart des Feindes iſt, und macht daß man die Zeit verlieret. Es iſt noch ſchlimmer, wenn uns der Feind die Mühe benimmt, auf ihn los zu gehen, und uns entgegen kömmt, um uns anzugreifen, und die Spitze unſers Marſches anzufallen; alsdenn muß man die ganze Stellung unſrer Kolonnen verändern, damit eine jede Art Waffen an ihrem Orte ſtehet; dieſes macht, daß ſie ſich durchkreutzen und folglich in Unordnung gerathen: und wenn der Feind, der ſeinen Entwurf wohl im Kopfe ausgearbeitet hat, bey dieſen Zwiſchenbewegungen anfällt, ſo urtheile man, was daraus geſchehen kann.

Es



Marche et Évolutions d'Amilcar pour se mettre en Bataille.

Marsch und Schwenkungen des Hamilkars, um ſich in Schlachtordnung zu ſtellen.



Schlachtordnung des Hamilkars.

Es ſind allgemeine Regeln zu beobachten, wenn man auf den Feind gehet, ſo wie auch beſondre Regeln, die man nach der Zeit, dem Orte, der Gelegenheit, und den Zweifeln anwendet, darinne man ſeines Vorhabens wegen iſt, oder nach dem man etwas zu befürchten hat. Man muß auf dem Marſche in einem unaufhörlichen Mißtrauen ſeyn, aus Furcht in dieſelben Fallſtricke zu verfallen, die man ſeinem Feinde geleget. Außer der Vertheilung der Kolonnen von Reiterey und Fußvolke, die man ſolchergeſtalt einrichten muß, daß eine in die andre hinein marſchiren, und in die Felder kommen kann, die einer jeden Gattung Waffen bequem und eigen ſind muß man noch die Weite von einer zur andern beobachten, nach dem Raum, den ſie nach der Höhe einnehmen, um die Schwenkungen zu erleichtern, um ſich zu ſtellen, und eine Linie zu formiren: welches wohl anzumerkenwürdig iſt. Man muß nicht weniger Aufmerkſamkeit auf die Weite zwiſchen den Schwadronen und Bataillonen auf ihrem Marſche haben; da man ſie aber nicht ganz regelmäßig beybehalten kann, ob es gleich wichtig und nothwendig iſt, ſo vermittelt man dieſen Fehler ohne Mühe, indem man mit der Mitte der Linien anfängt ſich zu ſtellen, wenn man auf dem Wahlplatze ankömmt. Dieſe Anmerkung, die wir dem Herrn von **Puyſegur** zu danken haben, iſt unvergleichlich, und vermögend alle Fehler eines Marſches zu verbeſſern.

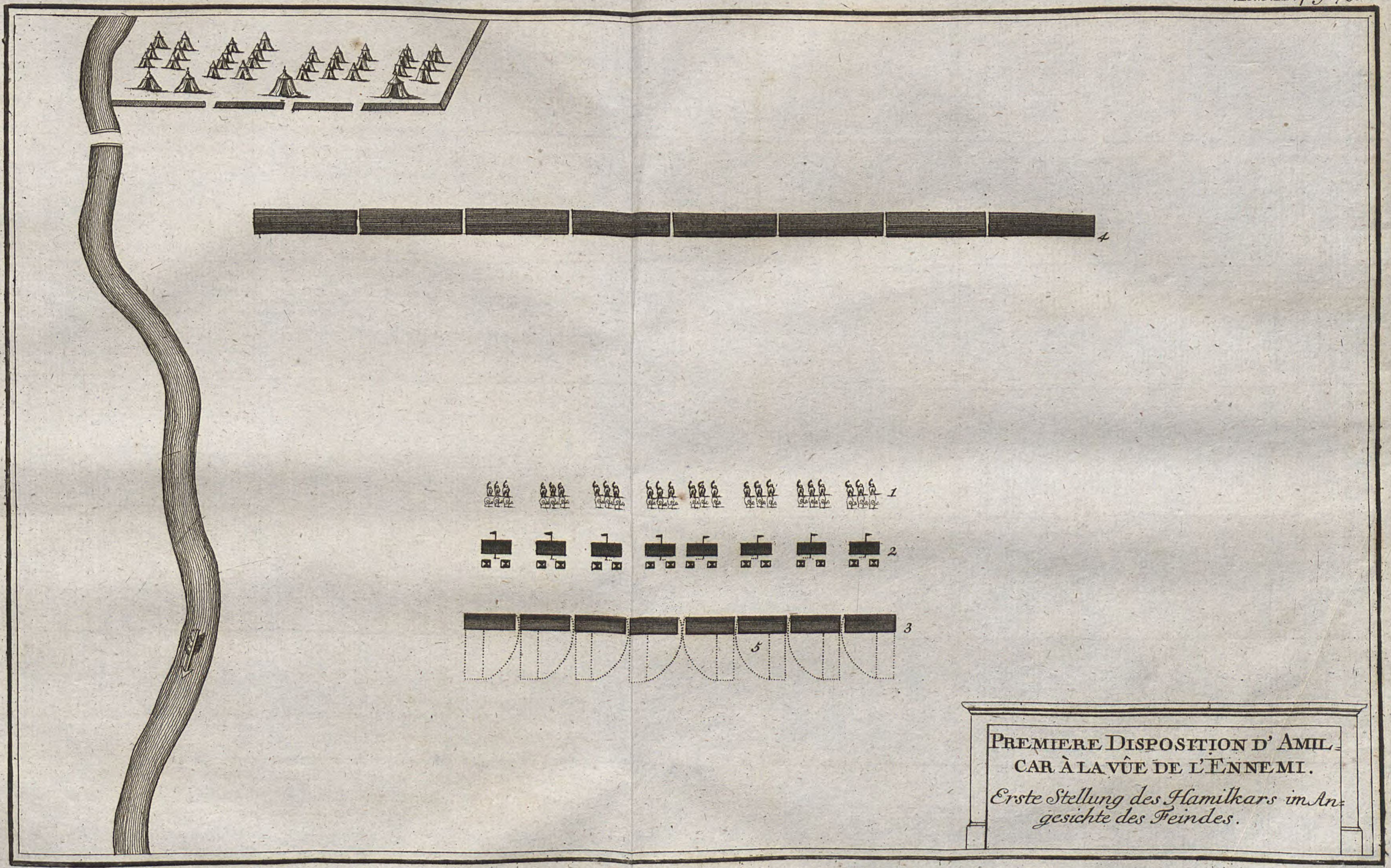
Ich habe geſagt, daß man ſich auf dem Marſche nach unſern Anſchlägen und Beſorgnißen richten müſſe, oder nach den Befürchtungen und Anſchlägen des Feindes. Unſre Hauptſache iſt ihn anzugreifen noch vor Ankunft einiger Hülfe. Man muß unterſuchen, wo dieſe Hülfe herkommen kann, und ob wir ſie nicht auf unſern Flanken oder im Rücken haben; ich ſage in unſrem Rücken, denn es geſchieht ſelten, daß ein Kriegsheer, das wir auf unſrer Flanke haben, und das auf einem ebnen Felde gehet, nicht auch zugleich in unſern Rücken fallen ſollte, zu gleicher Zeit da wir einem Angriffe in der Fronte ausgeſetzet ſind. Befand ſich **Hamilkar** nicht in dieſem Falle? Und wenn er durch die von **Utika** nicht im Rücken angegriffen wurde, die um ein Drittheil ſtärker waren, konnte es nicht auch zu gleicher Zeit geſchehen, da ihn **Spendius** von vornen angriff. Dieſer große Feldherr hatte ſich auch hierzu vorbereitet. Die Art nach der wir uns heutiges Tages ſtellen, erlaubt uns ſehr ſelten Fronte auf beyden Seiten zu machen; daher kömmt es, daß wir ſelten ſo kühne und kützlichte Unternehmungen wagen, wie des **Hamilkars** ſeine waren.

Dergleichen Art Unternehmungen können mit unter die Zahl derjenigen gerechnet werden, welche uns die äußerſte Noth der Angelegenheit zu ergreifen zwingt, in ſo weit nicht die Gelegenheit ſo günſtig, und die Anſtalten ſo wohl verfüget und vorgekehret ſind, daß man des guten Erfolgs gleichſam verſichert iſt, und daß das Kriegsheer, welches ſich in der Nachbarſchaft von demjenigen befindet, auf das man los marſchiret, nicht zeitig genug ankommen kann, um ihm vor oder in währendem Treffen beyzuſpringen. Dieſes iſt der gefährlichſte Augenblick für denjenigen der angreift; denn wenn der Beyſtand herzu kömmt, ehe die Sache geendiget iſt, ſo ſteht man in Gefahr geſchlagen zu werden, oder beſſer zu ſagen, man kann vermuthen, daß man geſchlagen wird. Man ſage mir nicht, daß der Feind, da er keine Reiterey der andern entgegen zu ſetzen hat, ob er ſchon an der Zahl der Völker um die Hälfte ſtärker iſt, in einem flachen Lande dieſer Gattung Waffen niemals widerſtehen kann, dieſes iſt ein ſehr großer Irrthum. Die Reiterey iſt nicht ſehr fürchterlich gegen ein wohl angeführtes Fußvolk, und das in Kolonnen oder ſchweren Bataillonen zu 10 bis 12 Mann hoch, und in großer Anzahl geſtellt iſt. Ich glaube nicht daß man mich hierüber beurtheilen wird. Man hat weder Gründe noch Beyſpiele mich zu überführen, entweder daß die Reiterey gegen ein ſolchergeſtalt geſtelltes Fußvolk nichts verſuchen könnte, oder wenn ſie es ja gethan hätte, daß ſie es nicht ſollte bereuet haben.

Ein Feldherr, der entſchloſſen iſt, dergleichen Vorhaben zu unternehmen, hat die ganze Stärke ſeines Verſtandes und ſeiner Herz-

haf-

Tab. III. Tom. II. pag. 78.



PLAN DE LA BATAILLE DU MACAR, ENTRE AMILCAR BARCA ET LES REBELLES.

Schlacht bey dem Fluß Makar, Zwischen dem Hamilkar Barkas und den Aufrührern.

haftigkeit nöthig, damit ſein Streich nicht fehl ſchlägt. Seine Schlachtordnung muß dermaßen veranſtaltet ſeyn, daß ſie zu allen Begebenheiten bequem iſt. Seine Zeit zum Marſch muß er ſo wohl beſtimmen, daß, wenn er beym Eintritt der Nacht abmarſchiret (denn ich ſetze zum Grunde, daß er einen guten Marſch von dem Feinde erfernet ſey) er eine Stunde vor Tage gegen ihn angerückt ſey und ihn angreifen kann; dieſe Stunden ſind allezeit geweſen und werden allezeit, ſo lange noch geſunde Vernunft in der Welt ſeyn wird, die Schäferſtunden zum Siege ſeyn, wenn es auf den Ueberfall eines Kriegsheers ankömmt, nächſtdem, da ich zum Grunde ſetze, daß der Feind ein noch ſtärkeres Kriegsheer zwey Schritte von ſich hat, das zu ſeinem Beyſtande herzu kommen kann, ſo muß man ſich zum Angriffe entſchließen, und ihn auf ſolche Art anfallen, daß der Handel ein Ende haben kann, ehe noch die Hülfsvölker anlangen, und daß man ihm auch noch nach geendigter Sache entgegen gehen kann, wenn es nur einen halben Marſch entfernet iſt. Man muß außer dem, was ich geſagt habe, einen ſtarken Marſch thun; da ſich aber die ſtarken Märſche leicht unterbrechen und die Kolonnen zertrennen, ſo muß man mit der größten Anzahl marſchiren, die möglich iſt, und dieſes iſt in den Ebenen nicht ſchwer. Wir wollen einen unſrer Meiſter in Anſehung der Märſche ſo wie auch alle übrigen Kriegsverrichtungen mit anhören.

„Der Marſch iſt wohl veranſtaltet, ſagt „er, wenn er nach der Schlachtordnung eingerichtet iſt, in der man fechten will, nach „dem Wege den man zu thun hat, nach der „Zeit die man dazu gebraucht; wenn die Völker in Bataillonen, Schwadronen, das Geſchütze, und Feldgepäcke wohl unterſchieden „ſind, und wenn man wohl ausgerechnet hat, wie „viel Mann, Pferde und Wägen in der Fronte „gehen können. Ein Reiter nimmt fünf Fuß „in der Fronte, und acht in der Höhe ein, „ein Fußknecht drey in der Fronte, und fünf „in der Höhe. Man dehnet die Fronte des „Marſches mehr oder weniger aus, durch „Kolonnen, Brigaden, oder durch Schwadronen, zu Folge der Länge oder der Breite der Wege.„

Ehe ich mich in die Zergliederung eines Marſches einlaſſe, ſo kömmt es hauptſächlich darauf an, daß wir alsbald die Schlachtordnung anzeigen, in der wir etwa fechten würden, wenn wir uns in einer Gegend befinden möchten, wie die Gegend des großen Hamilkars. Es iſt kein beſſeres Mittel von dem erſten zu urtheilen, als wenn man von der andern recht unterrichtet iſt. Ich wollte daß ich die Anzahl der Bataillonen und Schwadronen von jeder Brigade auf einen weitläuftigern Grundriſſe bringen könnte: es iſt aber genug, wenn man ſich einbildet, daß jede Kolonne der Reiterey aus 12 Schwadronen beſtehe, und diejenigen des Fußvolks aus 8 Bataillonen: das iſt das wenigſte, ſo man dieſer hier meiner Meynung nach geben könnte; denn wenn ſie aus 10 beſtünden, ſo wäre es noch beſſer.

Ich habe in meinen Anmerkungen über die Schlacht bey Adis, unter dem Artikel der Ueberfälle der Kriegsheeren, die Vorbereitungen mitgetheilet, die man vorzunehmen hat, und dem Feinde ſeinen Marſch zu verbergen: ſie ſind allhier eben dieſelben, und da ich ſonſt nichts weiter zu ſagen habe, ſo würde es unnütze ſeyn, ſolche zu wiederholen. Der Leſer kann ſeine Zuflucht dahin nehmen, wenn er noch keinen reinen Begriff davon hat.

Ich ſetze hier zum Grunde, daß der Feind ſeinen Vortheil nicht weniger verabſäumet habe, als die aufrühriſchen Feldherrn gegen den Barkas, und daß die beyden Kriegsheere vereiniget haben, um zuſammen zu fechten, und nichts weiter als eine Schlachtordnung zu formiren. Ich füge zu dieſem Kriegsheere Reiterey hinzu, um mich nach der Zeit zu richten, darinne wir leben, welche nicht erlaubet, daß die Kriegsheere ganz und gar davon entblößet ſeyen. Man würde dieſes ſehr fremde finden und zwar mit Grunde, in ſo weit der Krieg nicht in Gebirgen geführet wird, als wie in den Alpen oder in den Pyrenäiſchen, wo mir die Reiterey allezeit ſehr unnütz zu ſeyn geſchienen.

Wir theilen unſer Kriegsheer in drey Korps. Die Fußvölker des Korps aus der Mitte (2) Tab. VI. in Kolonnen geſtellet ſind, eine jede von einem Bataillon von 24 Rotten.

Dieſe

Dieſe kleine Kolonnen werden von zwey ſtarken (3) beſtrichen (flankiret). Dieſe erſte Linie wird von einer zweyten von Reiterey (4) unterſtützt. In den Zwiſchenraum zwiſchen den Schwadronen ſtelle ich Muſketierplotons von den außerleſenſten und leichteſten. Das Korps vom rechten Flügel (5) beſteht aus einem Theile der Reiterey, die in zwey Treffen geſtellet, und von den beyden Kolonnen (6) auf den Flanken gedeckt wird; in der Mitte ſind die Schwadronen mit Pelotons von abgeſeſſenen Dragonern untermenget. Das Korps zur Linken (8) unweit dem Fluß, iſt in eben derſelben Ordnung geſtellt.

Weil ſich der Feind wegen der großen Anzahl ſeiner Völker in eine große Fronte ausdehnet, daß folglich zwiſchen ihnen ein anſehnlicher zwiſchenraum übrig bleibet, und dieſer Zwiſchenraum von einem zum andern ſie verhindern würde, dasjenige zu unterſcheiden, was bey den Angriffen vorgehet, ſo ſtelle ich zwey kleine Rückhalte (7) einen jeden von drey Schwadronen, mit ihren Pelotons zwiſchen ſie, die von dem Korps des Geſchützes hergenommen ſind.

Die Grenadierkompagnien der Kolonnen machen kein Korps mit ihnen aus, wir ſtellen ſie hinten, indem ſie daſelbſt von großem Nutzen ſeyn können, es ſey daß man ſie den Flüchtigen hinten nachſchickt, oder daß man ſie in den Raum zwiſchen die feindlichen Bataillonen und Schwadronen wirft, um ihnen in die Flanke zu fallen, oder ſonſt zu einer andern Bewegung. Dieſe Plotons kann man beſonders bey der Reiterey als ihre vornämſte Stütze anſehen.

Wenn der Befehslhaber, wie ich ſchon oben geſagt, ſein Kriegsheer in diejenige Schlachtordnung geſtellt hat, darinne er fechten will, nachdem er dieſelbe den geſamten Feldherren erkläret, einem jeden ſeinen Poſten beſtimmt, und den Soldaten zugeſprochen hat, ſie aufzumuntern ſich wohl zu halten, und den Officieren anbefohlen, daß ſie keinem Soldaten verſtatten ſollen, aus ſeinem Gliede zu treten, noch in währendem Marſche ſeine Fahne zu verlaſſen; nachdem er, ſage ich, ſeine Befehle gegeben, ſo muß ſich das Kriegsheer trennen, aufbrechen und ſich in eilf Kolonnen ſtellen.

Das Korps der Reiterey vom rechten Flügel (5) Tab. VII. muß in zwo Kolonnen (11) marſchiren, ein jeder Flügel formiret die ſeinige: die zweyte Linie muß den beyden der erſten nachfolgen. Das Korps der Mitte (2) muß ſich in 4 Kolonnen ſtellen, die Fußvölker an die Spitze, die Reiterey, die ſie unterſtützt, muß hinter den Kolonnen der Fußvölker marſchiren. Das Korps zur Linken (8) muß die beyden Kolonnen zur Linken ausmachen, indem ſie ſich an dem Ufer des Fluſſes halten, nachdem es der Raum erlauben wird: eine Brigade Geſchütze (13) hinter der Kolonne zur Linken, die beyden Rückhalte (9) müßen zwo Kolonnen machen, und in dem Raum zwiſchen den beyden Korps zur Rechten und zur Linken und dem aus der Mitte marſchiren: das Geſchütze (14) muß hinter die beyden Rückhalte vertheilet werden, das ſchwere Gepäcke (15) muß in verſchiedenen Reihen hinter den Kolonnen, und das leichte zwiſchen dem Fluß und den Kolonnen vom linken Flügel marſchiren.

Man muß 150 Mann mit Schanzzeug an die Spitze von jeder Kolonne beordern, die in abgeſonderte Haufen (16) von 20 bis 30 Mann vertheilet, und in gewiſſen Weiten auf den Wegen des Zugs geſtellet werden, um aller Orten die Wege zu bahnen, nachdem man ſie hat beſichtigen laßen, um an verſchiedenen Orten auf einmal zu arbeiten, und um keine Zeit zu verlieren.

Da die Nachtmärſche tauſend Zufällen unterworfen ſind, die man nicht leichtlich vorausſehen kann, ſo muß man aufmerkſam ſeyn, daß ſich die Kolonnen in gleicher Weite und gerader Linie mit einander erhalten, mit ihren Wegweiſern an der Spitze; und da man ſich bey einem Nachtmarſche ohne Mond verirren könnte, ſo iſt es allezeit beſſer, wenn man eine bequeme Zeit abwartet, um von der Klarheit dieſes Lichts Nutzen zu ziehen.

Wenn man gegen den Feind angerückt iſt, ſo muß ſich das Kriegsheer in Schlachtordnung (17) ſtellen, welches ein Werk von einem Augenblicke

iſt. Nachdem alles ſolchergeſtalt veranſtaltet iſt, ſo muß ein Kanonenſchuß bey dem Korps zur Rechten das Zeichen zum Angriffe ſeyn, worauf das zur Linken mit einem andern antworten muß, um auf den Feind los zu gehen, und ihn mit aufgepflanzten Bajonetten hitzig anzufallen, ohne einen einigen Schuß zu thun als ganz nahe dabey; denn ein zu weit entferntes Feuer läßt den Muth des Soldaten ſinken, und giebt auf der Seite wo der Angriff noch nicht geſchehen, ein Ziel und wobey man um ſo viel mehr leidet, weil die Schüſſe ſchief gehen, da hingegen, wenn man ſich ſein Feuer erhält, und deſſelben ſich nicht eher bedienet, als nachdem man in das erſte Glied eingebrochen, der Feind nicht weis wohin er ſchießet; nebſt dem erwecken dieſe ſtille Angriffe Schrecken, und laſſen den Feind in beſtändiger Ungewißheit.

Während dieſer Zeit, müßen die Stücke (18) ſo in dem leeren Raum zwiſchen den drey Korps ſtehen, ohne Aufhören feuren, indem ſie allezeit durch Hülfe zweyer Stricke vorwärts gehen, welche an den beyden äußerſten Enden mit einem Ring an der Achſe beveſtiget ſind, allwo man nach ſchwediſcher Art zwey Hacken anmachen muß; man führet dieſe Stücke durch Soldaten die ſie ziehen, wohin man will, eben ſo wie die Schiffbrücken auf den Flüſſen. Die Figur Tab. VIII. iſt hinlänglich es verſtändlich zu machen, ohne daß eine andre Erklärung nöthig iſt.

Das Korps der Mitte (2) Tab. VII. muß gleich nach dem Angriffe der andern Korps anfallen, ohne ſich darum zu bekümmern, ſo wenig als auch dieſe, was ihre Flanken überflügeln möchte: wenn ſie nur durch alles dasjenige durchbrechen, was ſich ihnen widerſetzet, dieſes iſt genug zum Siege. Ein ſo unverhoffter und hitzig angefangener Angriff, iſt um ſo viel gefährlicher und eines guten Erfolgs deſto ſicherer, weil der Feind nichts von der Veranſtaltung dieſes Angriffs ſihet oder weis; und indeſſen da der Anfallende ſeinen Entwurf wohl im Kopfe ausgearbeitet hat, ſo hat der andre gar keinen zu ſeiner Vertheidigung. Man nimmt aus der Sache ſelbſt ſein Beſtes, ſagt man, ich bekenne es; wer iſt aber der Feldherr der ſich über dasjenige entſchlieſſen kann, was er nicht ſiehet? Weis man was der Feind in Sachen von dieſer Art gedenket? Man kann ſich nicht einbilden, daß er eine ſo kühne That unternommen haben ſollte, wenn er nicht ſtärker wäre, und wenn er nicht Hülfsmittel hätte, die uns unbekannt ſind; in dieſer Meynung thut man gar keinen Widerſtand, oder ſehr wenig, der ſehr beängſtigte Feldherr darf ſich auf keiner Seite entblößen. Diejenigen die nicht angegriffen ſind, ſind alsdenn eben ſo hintergegangen als diejenigen, die es in der That ſind; ſie bilden ſich ein, daß die Reihe auch bald an ſie kommen werde. Außer den Kanonen die alle Augenblicke, und ohne Aufhören nach der Seite feuren, wo der Handel nicht angefangen iſt, fürchtet man ſich aller Orten gleich viel und man ſchreitet auf keiner Seite zur Sache.

Es iſt nächſtdem nicht möglich, daß ein Kriegsheer, das in der Stellung angreifet, die ich vorſchlage, jemals durch die dünnen Bataillonen über den Haufen geworfen werden kann, welche die Schwachheit ſelbſt ſind, wenn ſie gegen Korps geſtellt werden, deren Ende man nicht ſiehet. Da dieſe Bataillonen nicht widerſtehen können, ſo iſt ein Kriegsheer den Augenblick in ſeiner Mitte getrennt, auf den Flügeln durchgebrochen, von allen Seiten in der Flanke angefallen, und auf ſeinem linken Flügel von dem Korps zur Rechten umringet. Was noch nicht gefochten hat, findet ſich außer Stande den Angegriffenen zu Hülfe zu kommen. Sieht man leichtlich einen Feldherrn, ſo ſtandhaft und ſo reich er auch an Hülfsmitteln ſeyn mag, der vermögend iſt, ſich aus ſolcher Bedrängniß heraus zu reiſſen? Und was würde er thun? Er wird ſein Kriegsheer in Schlachtordnung ſtellen, er wird Zeit genug dazu haben, das iſt alles; wenn er aber nichts in dem Vorhaben ſeines Feindes entdeckt, in der Stellung und Vertheilung ſeiner Kriegsvölkern, mitten in einer finſtern Nacht, die ihm alle Kenntniß entziehet, ſo hat er nichts gethan. Man muß Befehle austheilen, und ſie den Augenblick vollſtrecken; wo iſt die dazu gehörige Zeit? Will er zu einem bereits durchgebrochenen Flügel hin-

laufen? Der andre aber iſt nicht in beſſerem Zuſtande und die Mitte iſt noch ſchlimmer. Wenn man dahin laufen will, was iſt man nicht genöthiget für einen Umweg zu nehmen? Weil drey Theile ſeines Kriegsheeres von dem Reſt getrennet ſind, und demjenigen, was noch ganz geblieben ſeyn möchte, alle Gemeinſchaft benommen iſt; außer daß die Korps die an dieſen Orten eingedrungen ſind, ſich in acht nehmen werden, ihre Vortheile zu verſäumen, ſo werden ſie ganz unvermuthet in die Flanke fallen, einige zur Rechten, die andern zur Linken, ohne ſich mit Verfolgung derjenigen abzugeben, die bereits über den Haufen geworfen ſind.

Dieſe Schlachtordnung, werden einige ſagen, die außer der Gewohnheit nichts wahres und nichts gründliches erkennen, iſt für verzweifelnde anſtändiger als für vernünftige Menſchen. Würde ein Feldherr nicht beſſer thun, wenn er Vertheidigungsweiſe gieng, indem er ſich in einer Ebne verſchanzet, und ſich den Uebergang über den Fluß erhält, als ein Treffen gegen eine ſo viel ſtärkere Macht zu wagen? Dieſes iſt die allgemeine Beurtheilung der furchtſamen Gemüther, und der Helden von gemeiner Art, welche das Neue für eine kriegeriſche Ketzerey halten, weil ſie daſſelbe weder geſehen, noch ausgeübet haben. Sie können gar keine Neuerung in der Stellungskunſt ertragen, noch auch etwas, ſo nur im geringſten von der allgemeinen Meynung abgehet. Wiſſen ſie aber wohl, was Neuerung in den Künſten und Wiſſenſchaften iſt? Was ſie Neuigkeit nennen, iſt das was anders, als die Wiederherſtellung der Grundſätze, welche die Abgewöhnung oder die Unwiſſenheit und Verderbniß der Zeiten außer Gebrauch geſetzt, und in Vergeſſenheit gebracht haben, ob ſie gleich im Grunde die beſten Wahrheiten ſind? Die Gewohnheit aber erkennt dieſe Wahrheiten nicht, ſie ſcheinen ihr verdächtig ja auf die Thaten ſelbſt. Wenn ich dieſe Schlachtordnung nur allein auf die geſundeſte Vernunft gründete, ſo würde ich gegen dergleichen Leute nichts gewinnen: man muß ſie demnach durch die Thaten ſelbſt angreifen, denen kein vernünftiger Mann widerſpricht. Dieſes wird genug ſeyn, wie ich hoffe, wo nicht dieſe zu heilen, doch wenigſtens die andern in meinem Lehrgebäude von der Stellungskunſt zu beveſtigen.

Erſtlich iſt es keine ſo ſehr neue Sache, daß ein kleines Kriegsheer ein größeres angreift, und es ſchlägt: nächſtdem iſt die Ungleichheit der Stärke nicht allezeit in der Anzahl, es iſt öfters die Unwiſſenheit des einen, die der Fähigkeit und Kühnheit des andern entgegen geſetzet iſt. 10,000 Mann die auf eine feine Art geſtellt, und die man nicht erwartet, können ein Kriegsheer von 50,000 von gleicher Tapferkeit ganz leicht ſchlagen, und in die Flucht bringen. Die Geſchichte giebt uns gute Beyſpiele davon an die Hand. Bey dergleichen Art nächtlicher Angriffe, iſt es genug, durch einen unvermutheten Anfall an einem Orte einzubrechen, in der Mitte oder auf den Flügeln, um Meiſter von allem zu werden, und den Sieg davon zu tragen. Die Nacht und eine vollkommene Einſicht in dem Handwerke, ſind die Hülfsmittel der Schwachen. Ohne zu den Beyſpielen der entfernten Zeiten zu gehen, haben wir ein ſehr denkwürdiges vom Jahre 1462.

Uladus einer der größten Feldherren ſeines Jahrhunderts, der mit dem **Sertorius** zu vergleichen, unternahm eine That, die einen Roman völlig zieren würde, ob ſie gleich wahr iſt. Er hatte mit **Mahomet II.** zu thun. Dieſer verachtete den Woywoden ungemein, der nur eine Hand voll Leute hatte, indeſſen da er ſich an der Spitze eines ſtarken Kriegsheers befand: welches ihn um ſo viel aufgeblaſener machte, als er den Ruhm eines unvergleichlichen Feldherrn zu ſeiner Macht hinzu fügte. **Uladus** hatte gegen eine ſo erſchreckliche Macht keine andre Hülfe als 9000 Pferde, und indeſſen unterſtanden ſich dieſe 9000, 250,000 Mann anzugreifen, die man allenfalls auf die Hälfte herunter ſetzen kann, ohne daß der Geſchichtſchreiber des **Mahomets** ſich beklagen darf. Der Woywode machte ſich demnach die Finſterniß, und die Verachtung ſeines Feindes zu Nutze, und ſetzte ſich in den Kopf gegen ihn etwas zu unternehmen; „denn nachdem er mit ſei„ner Reiterey verſchiedene Bewegungen ge-

„ macht, wie ein Mann, der das Land voll„ kommen kannte, ſo beunruhigte er die Tür„ ken, die ſich in dieſe verſchiedene Ver„ änderungen der Poſten, nicht vernehmen „ konnten. Als er ſich hernach nicht mehr „ mit den Ränken der kleinen Gefechte, und „ leichten Scharmützel aufhalten wollte, ſo fiel „ er mit allen ſeinen Völkern bey einer fin„ ſtern Nacht dem **Mahomet** ins Lager. Er „ brachte alsbald Schrecken unter ſie, und „ machte, daß der Feind muthmaßete, daß die „ **Ungarn** gekommen wären, und dieſe Ge„ walt anwendeten. Nachdem die **Walla**„ **chen** alſo die ganze Fronte des Lagers mit „ Todten und Verwundeten bedeckt, ſo drun„ gen ſie bis auf die Sammelplätze, und plün„ derten den **Baziſtan**, welches der Markt „ iſt, wo man den Soldaten die Säbel, die „ Pfeile, und alle Kriegsrüſtung verkauft. Sie „ ſuchten das Zelt des Sultans mit Fackeln, „ und als ſie die Pracht der Zelte des Vizir „ **Machmut** und des **Iſuph-Pacha** ſahen, „ ſo glaubten ſie das kaiſerliche Zelt gefun„ den zu haben, ſie erlegten daher alles, was „ ihnen begegnete. Ihr Wuth erſtreckte ſich „ bis auf die Kameele und das Vorgeſpann, „ welches ſie in Stücken hieben. Die Fin„ ſterniß der Nacht verdoppelte die Unord„ nung, die noch größer geweſen wäre, wenn die „ Befehlshaber des **ottomanniſchen** Kriegs„ heers nicht von Quartier zu Quartiere und „ von Glied zu Gliede gelaufen wären, um die „ Soldaten in ihrem Poſten zu erhalten. Die „ **aſiatiſchen** Völker, die ein Gefechte anfan„ gen wollten, wurden angefallen und in die „ Flucht gejagt. Die **Janitſcharen** von der „ Wache des Sultans hielten den Feind auf, „ der nicht vermögend war, ein ordentliches „ Treffen auszuhalten, und der ſich durch nichts „ anders als durch Ueberfälle hervor that. „ Endlich als **Uladus** den Tag anbrechen ſa„ he, ſo nahm er ſeinen Rückmarſch, und wur„ de von dem **Ali Beg**, und ſehr vielen Feld„ herrn verfolget, die ihm viele Soldaten töd„ teten, und an die tauſend Gefangene ein„ brachten, deren Todesmarter den Türken „ zum Troſt diente. „

Aus der Erzählung des Verfaſſers urtheile ich, daß der **Wallache** die Mitte des **türkiſchen** Heeres angefallen. Dieſes Beyſpiel iſt ſehr merkwürdig, und ſo, daß ich nichts beſſers veranſtaltet, und nichts kühners ſehe; es erweiſet uns zugleich, was die kleinere Anzahl gegen eine größere vermag; denn wenn **Uladus** drey Korps von gleicher Stärke, wie das ſo er hatte, hätte entgegen ſetzen, und an dreyen Orten zugleich anfallen können, ſo wären 28,000 Mann Völker von dieſem Schlage vermögend geweſen, dieſes erſtaunende Kriegsheer zu zerſtreuen und zu zernichten, und den großen **Mahomet** mit Schande zu bedecken. Wir wollen dieſe Sache mit einem andern Beyſpiele beſchließen, welches viel zu unſrer Veranſtaltung beyträgt; wir werden es aus dem **Frontin** ziehen, der mit dem **Polyb** nicht ſehr überein ſtimmt. Wir wollen es anführen.

„ **Livius Salinator** und **Klaudius** „ **Nero** ſahen in dem zweyten **puniſchen** „ Kriege, daß ſich **Hasdrubal** um ein Treffen „ zu vermeiden, auf einer ſehr ungleichen und „ hockerichen Anhöhe in Schlachtordnung ge„ ſtellt hatte, daher zogen ſie alle ihre Völker „ auf die Flügeln, ließen die Mitte entblößt, „ und griffen den Feind von beyden Seiten „ an, und haueten ihn in Stücke. „

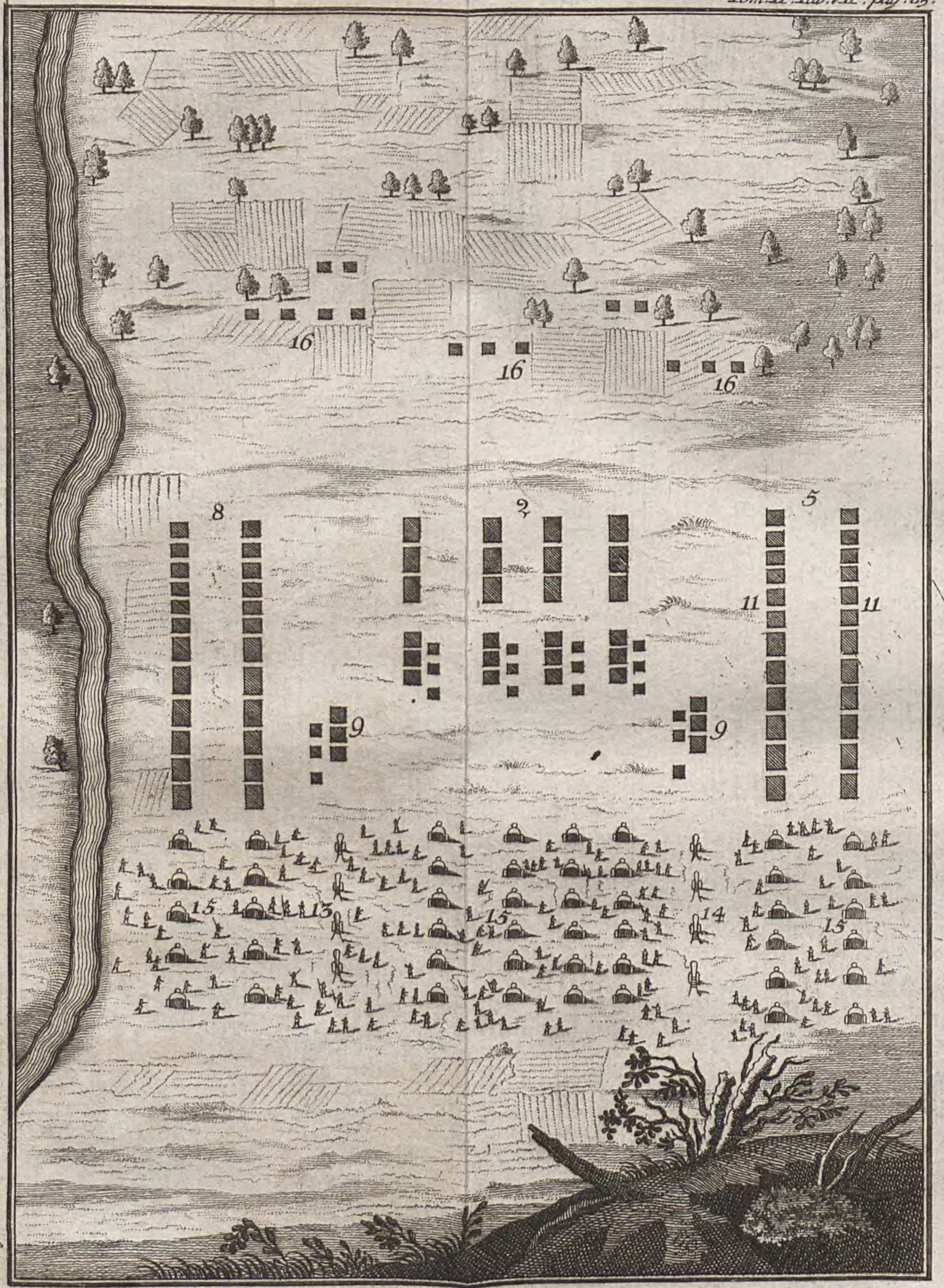
Das

Tom. II. Tab. VIII. pag. 85

CANON QUI TIRE EN MARCHANT À LA TÊTE D'UNE LIGNE, SELON LA METHODE SUÉDOISE.

Eine Canone, welche nach Schwediſcher art, vor der Fronte einer Linie, im avanciren abgefeuret wird.

Tom. II. Tab. VII. pag. 85.



MARCHE D'UNE ARMÉE VERS L'ENNEMI EN RASE CAMPAGNE.

Marſch eines Kriegsheers auf den Feind in flachem Felde.

Das 17 Kapitel.

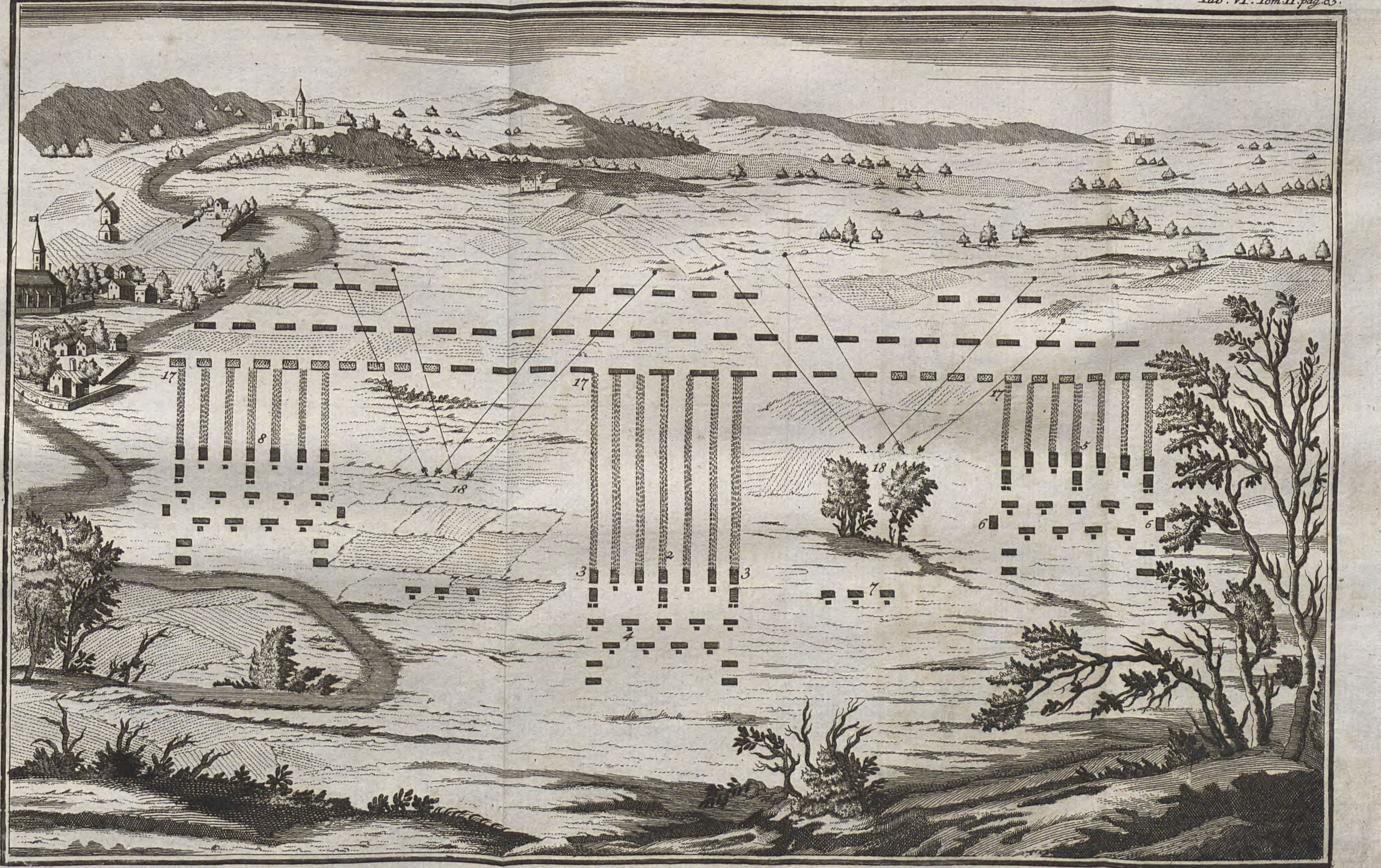
Entſchließung des Mathos und des Spendius. Naravas verläßt die Aufrührer um zu dem Hamilkar zu ſtoßen. Dieſer Feldherr gewinnt eine Schlacht, und iſt leutſelig gegen die Gefangenen. Die Karthaginenſer verlieren Sardinien. Betrug und Grauſamkeit der Oberhäupter der Aufrührer. Anmerkungen über dieſe Begebenheit.

Mathos ſetzte indeſſen die Belagrung vor Hippo fort und rieth dem Autaritus, Feldherrn der Gallier und dem Spendius an, daß ſie ſich nahe an dem Feinde halten, hingegen die Ebene, wegen der Menge der feindlichen Reiterey und Elephanten, vermeiden, ſich an dem Fuß des Gebirges hin ziehen, und ſie allezeit angreifen ſollten, wenn ſie ſolche in einiger Beſchwerlichkeit antreffen würden. Bey dieſen Anſchlägen ſchickte er zu den Numidiern und Afrikanern und bat ſie, ihnen zu helfen und die Gelegenheit zu ihrer Freyheit nicht vorbey gehen zu laſſen. Spendius nahm aus allen Nationen, die zu Tunis waren, bey ſechs tauſend Mann zu ſich, und zog beſtändig an dem Fuß des Gebirges den Karthaginenſern gegen über, und hatte außer den vorbeſagten, noch zwey tauſend Gallier, die bey dem Autaritus waren: denn die übrigen, welche anfänglich einen Körper mit ihnen ausmachten, waren zu den Römern übergegangen, als ſie bey Eryx Krieg führten. Als aber Hamilkar in einer Ebene, die von Bergen umgeben war, eingeſchloſſen ſtand, geſchah es, daß Spendius zu eben dieſer Zeit von den Numidiern und Afrikanern Hülfe bekam. Da ſich nun die Afrikaner geſchwinde vor die Karthaginenſer lagerten, die Numidier hinter ſie, und Spendius zur Seiten: ſo kamen ſie in ein ſo großes Gedränge, daß ſie nicht wieder heraus konnten.

Zu der Zeit war einer der vornämſten Numidier, Namens Naravas, voller Kriegsbegierde, welcher aus väterlicher Bekanntſchaft den Karthaginenſern beſtändig zugethan war, damals aber durch die Vorzüge des Feldherrn Hamilkars noch mehr gereizet wurde. Er hielte demnach dafür, eine bequeme Zeit zu haben, ihn zu ſprechen und ſich mit ihm zu vereinigen, und kam alſo zum Lager, und hatte an die hundert Numidier bey ſich. Als er nahe an die Verſchanzung kam, blieb er keck ſtehen und gab ein Zeichen mit der Hand. Da ſich Hamilkar über dieſe Herannäherung wunderte, und einen von den Reitern zu ihm ſchickte, ſagte er, daß er mit dem Befehlshaber ſprechen wollte. Als nun der karthaginenſiſche Feldherr noch anſtand und nicht trauete, gab Naravas ſein Pferd und ſeine Lanzen oder Wurfſpieße denen, die bey ihm waren, und gieng ohne Waffen getroſt in das Lager. Die im Lager wunderten ſich und erſtaunten über ſein kühnes Un-

Naravas ſtößt zu dem Hamilkar.

Tab. VI. Tom. II. pag. 85.



ORDRE DE BATAILLE SUR TROIS CORPS, SELON LE SYSTÊME DE L'AUTEUR.

Schlacht-Ordnung in dreyen Corps, nach dem Grund-Satze des Verfaſsers.

ternehmen. Sie nahmen ihn doch alle auf und kamen mit ihm zuſammen. Als er nun zur Unterredung kam, ſagte er, daß er zwar allen Karthaginenſern gewogen ſey, allermeiſt aber des Hamilkars Freund zu werden verlange: Deswegen ſey er auch anjetzo gekommen, um ſich mit ihm zu vereinigen und künftighin aufrichtig in Rath und That Gemeinſchaft mit ihm zu machen. Als Hamilkar dieſes hörte, freuete er ſich ſehr, ſo wohl über die Kühnheit der Ankunft, als über die Aufrichtigkeit der Rede dieſes Jünglings, ſo daß es ihm nicht allein gefiel, ihn zum Mitgenoßen ſeiner Thaten zu machen, ſondern auch noch mit einem Eid verſprach, ihm ſeine Tochter zu geben, wenn er den Karthaginenſern treu verbleiben würde.

Hamilkar gewinnt eine Schlacht.

Nachdem dieſes Bündniß geſchloſſen, kam Naravas und hatte ſeine Unterordnete bey ſich, deren bey zwey tauſend Numidier waren. Als Hamilkar dieſe Völker empfangen, ſtellte er ſein Kriegsheer in Schlachtordnung. Spendius ſtieß mit den Afrikanern zuſammen und ſie kamen herab auf die Ebne und ſchlugen mit den Karthaginenſern. Der Streit wurde heftig und Hamilkar gewann mit den Seinigen. Die Elephanten ſtritten gut und Naravas leiſtete vortrefliche Hülfe. Autaritus und Spendius nahmen die Flucht, von den übrigen fielen bey 10,000, und 4000 wurden gefangen. Nachdem dieſer glückliche Handel geendiget, gab Hamilkar den Gefangenen, welche wollten, die Erlaubniß unter ihm Dienſte zu nehmen, und bewaffnete ſie mit den Waffen, die er den Erſchlagenen abgenommen. Die aber, ſo nicht wollten, verſammlete er und ſagte zu ihnen, daß ſie zwar anjetzo die Vergebung ihres Verbrechens haben ſollten: Dahero könnten ſie nach ihrem eigenen Trieb gehen, wohin ſich ein jeder vorgenommen hätte. Nach dieſem aber bedrohete er ſie, daß keiner feindliche Waffen wiederum gegen ſie, die Karthaginenſer, tragen ſollte, und wenn jemand anders thäte, dem würde die gröſte Marter ohne Gnade zubereitet.

Die Karthaginenſer verlieren Sardinien.

Zu eben der Zeit folgten die Ausländer, welche Sardinien bewahrten, dem Beyſpiele des Mathos und Spendius, und empörten ſich gegen die Karthaginenſer, die in dieſer Inſel waren. Sie ſchloſſen demnach damals den Anführer der Hülfsvölker, den Boſtar, in die hohe Burg ein und tödteten ihn ſamt ſeinen Mitbürgern. Als hernach die Karthaginenſer den Feldherrn Hanno mit Kriegsvölkern dahin ſchickten, und dieſe Völker den Hanno verließen und ſich zu jenen geſellten, bemächtigten ſie ſich deſſelben lebendig und ſchlugen ihn ſo gleich ans Kreuz. Nachdem dachten ſie ungewöhnliche Marter aus, und peinigten alle Karthaginenſer in dieſer Inſel zu tode; und als ſie ſich hier auch der Städte bemächtigten, behielten ſie die Inſel unter ihrer Gewalt, bis ſie ſich endlich gegen die Sardinier empörten, und von dieſen nach Italien vertrieben wurden (a).

Auf

(a) (Und von dieſen nach Italien vertrieben wurden.) Wir können uns nicht entbrechen, einen Widerſpruch in unſrem Verfaſſer anzumerken, der kaum zu begreifen iſt. Wie kann man ihn

Auf dieſe Art iſt die Inſel **Sardinien** von den **Karthaginenſern** abgekommen; Eine Inſel, welche wegen ihrer Größe, ihres vielen Volks und ihrer Fruchtbarkeit vor andern einen Vorzug hat. Weil aber ſchon viele vieles von ihr geſagt haben, ſo halten wir nicht nöthig zu ſeyn, das zu wiederhohlen, was jedermann zugeſtehet (b).

Ma-

ihn in dieſer Stelle mit ihm ſelbſt reimen? In dem folgenden Kapitel iſt es nicht mehr daſſelbe, es iſt gerade das Gegentheil. Die Geſchichtſchreiber verfallen öfters in eine ganz ſeltſame Vergeſſenheit. Die Vergeſſenheit unſers Verfaſſers aber iſt gar zu groß. Man ſchreite, ich bitte, zu dem angezeigten Kapitel, um ſich davon zu überzeugen, daſelbſt wird man die widerſprechende Stelle ſehen, wo er ganz deutlich ſagt: **daß die Fremdlinge um dieſe Zeit aus Sardinien von ſelbſten gekommen (*) wären, den Römern dieſe Inſel anzubieten, daß dieſe endlich den Vorſatz gefaßt, dahin zu gehen**, nachdem ſie es anfangs abgeſchlagen. Das iſt, daß ſie dieſe Entſchließung ergriffen, als ſie bemerkten, daß die **Karthaginenſer** eine Flotte ausrüſteten, um ſie den fremden Aufrührern wieder abzunehmen, die ſich Meiſter davon gemacht, in der Zeit, da ſie mit denen in **Afrika** zu thun hatten, die ſie eben ausgerottet: die in **Sardinien** ſind demnach nicht **von den Landskindern** verjagt worden. Sie waren alſo noch darinne. Noch einmal, ich begreife nichts von alle dieſem. Wenn es wahr iſt, daß ſie heraus getrieben worden, ſo muß dieſe Begebenheit ſehr merkwürdig ſeyn, weil er drey bis vier Reihen beſſer unten ſagt, daß er nichts weiter davon ſagen wolle, indem er nur dasjenige wiederhohlen würde, was ſo viele andre bereits geſagt. (Siehe was in dem (*) bey der Nota (b) hiervon geſagt wird). Aber was kann er wohl mehr ſagen, um uns eines erſchrecklichen Widerſpruchs zu überführen? Ihr werdet finden, daß dieſe beyde entgegen laufende Thaten, faſt eine die andre berühren, und die letzte iſt mit allen Umſtänden ausgeſchmückt, die man begehren kann, um die andre zu zernichten, die er gleichwohl mit dem Zeugniße vieler Geſchichtſchreiber unterſtützet, die davon geredet haben. Ich werde auf dieſe gar nicht Acht haben, weil die letzte der Vorwand des Kriegs der **Römer** gegen **Karthago** iſt.

In einer Geſchichte ſind die Widerſprüche niemals zu vergeben, und diejenigen ſo denſelben unterworfen ſind, dürfen ſich nur für ſchuldig erklären, und ganz gelaſſen bekennen, daß ſie ſich geirret haben. Man muß ſie denjenigen laſſen, denen ſie zukommen, und für eine den Dichtern, Rednern, Rechtsgelehrten und Vertheidigern der Gottesgelahrheit zuſtehende Freyheit anſehen; dieſes Land gehört ihnen, ſie können es auszieren, oder ſich nach Nothdurft darinne verſchanzen. **Homer** hat als ein Dichter, da er ſich in dem zweyten Buche ſeiner **Odyſſea**, und in dem zwölften ſeiner **Ilias**, dieſes Rechts bedienet, in Anſehung der Zeichendeutung Sachen geſagt, die demjenigen gerade zuwider laufen, die er an einem andern Orte ſagt. **Cicero** trägt kein Bedenken, als ein Redner ſich zu widerſprechen, wenn es ihm gefällt; und **Bellarmin** als ein Glaubensvertheidiger nebſt ſeinen Gegnern ſo gut als er, ſind in dieſer großen Kunſt ganz unvergleichlich. In Anſehung der Rechtsgelehrten iſt es ein Recht, ſo ſie erworben, ſeit dem das Meine und das Deine in Schwang gekommen; ſie können ſich widerſprechen ſo lang es ihnen gefällt, und ſich ſelbſt einander widerlegen, wenn ſie zweyerley Art Feinde vor ſich haben. Wer würde es glauben? **Cicero** hat eine Lobrede hierüber geſchrieben. Die Rechtsgelehrte ſind große Meiſter im Widerſprechen. Man kann ſagen, daß **Baldus** der Fürſt und das Oberhaupt der ganzen Rotte ſey. Die Entſchuldigungen, womit alle dieſe Leute ihren Widerſprechungen einen Schein geben, ſind ſehr fein; wenn ſie die allerrühmlichſten von der Welt wären, ſo taugen ſie nichts, und dienen den Geſchichtſchreibern zu nichts; dieſe Freyſtadt würde lächerlich ſeyn, wenn ſie dahin flüchteten: ſie können ſonſt nichts anders thun, als ganz offenherzig bekennen, daß ihnen das Gedächtniß gemangelt hat. Es iſt ſonſt kein ander Mittel; dieſes Geſtändniß aber heilet das Uebel nicht, die Nachwelt leidet zu viel.

(b) (**Weil aber ſchon viele vieles von ihr geſagt haben, ſo halten wir nicht nöthig zu ſeyn, das zu wiederhohlen, was jedermann zugeſtehet.**) Dieſe Begebenheit von **Sardinien** muß ſehr wichtig geweſen ſeyn, weil

ſo

(*) oder beſſer: aus Sicilien zu ihnen übergegangen wären. Es iſt demnach der Widerſpruch ſo groß nicht, ja es iſt gar keiner da: denn derjenige, der von dem einen Orte mit Gewalt vertrieben wird, kann wohl freywillig an einen andern hin gehen, da ihm, nachdem er vor die Thür geworfen, frey ſtehet, hin zu laufen, wohin er will.] Dieſes konnten dieſe Ausländer auch thun: denn ſie konnten ſowohl nach Afrika zu ihren Kameraden gehen, als nach Italien. Der Weg zu Waſſer ſtand ihnen aller Orten offen, und in ſo weit kamen ſie von ſelbſten. Dieſes hätte der Herr von Folard leicht ſehen können, wenn Dom. Thuilier dieſe Stelle richtiger überſetzt hätte.

Betrug und Grauſamkeit des Mathos und Spendius.

Mathos und **Spendius**, und zugleich auch **Autaritus** der **Gallier** hielten die Menſchenliebe, welche **Hamilkar** gegen die Gefangenen ausübte, für verdächtig, und befürchteten daher, daß die **Afrikaner** und die Menge der Lohnſoldaten auf dieſe Weiſe angelockt, und die angebotene Verzeihung ſuchen möchten; ſie rathſchlagen demnach, wie ſie alle insgeſamt ein gottloſes Bubenſtück zu dem Ende mit einander begehen möchten, daß der ganze Haufe gegen die **Karthaginenſer** wild und viehiſch gemacht würde. Sie hielten demnach für gut, die ganze Menge zu verſammeln. Als dieſes geſchehen, führten ſie einen Briefträger unter ſie, als wenn er von ihren Anhängern aus **Sardinien** geſchickt wäre. Es machte aber der Brief bekannt, daß ſie den **Gesko** und die, welche bey ihm wären, gegen welche ſie, wie wir ſchon geſagt, zu **Tunis** untreu gehandelt, ſorgfältig verwahren ſollten. Weil einige unter dem Kriegsheere mit **Karthaginenſern** wegen ihrer Freyheit Unterhandlungen trieben. **Spendius** ergriff dieſe Gelegenheit und ermahnte ſie erſtlich, daß ſie der Gelindigkeit, welche der **karthaginenſiſche** Befehlshaber gegen die Gefangene gebrauchte, nicht trauen ſollten: denn er habe ſich dieſes nicht vorgeſetzt, die Gefangenen zu erhalten, ſondern er befleißige ſich, durch die Loslaſſung jener, unſrer mächtig zu werden, damit er nicht etliche, ſondern uns alle, die wir ihm geglaubet, zu tode peinigen möchte. Daher ermahnte er ſie, ſich in acht zu nehmen, und den **Gesko** nicht

ſo viele Schriftſteller davon geſchrieben haben. (*) Ich weis nicht ob **Polyb** nicht beſſer gethan, wenn er uns etwas davon belehret hätte. Er konnte dieſen Umſtand nicht auf die Seite ſetzen, ohne gerade gegen die Sache zu fehlen, die er abhandelte, und ſelbſt wider die Geſetze der Geſchichte: dieſe Nachläßigkeit iſt nicht zu vergeben, wir haben ſie ihm in unſern Anmerkungen bereits verwieſen; es iſt ein großer Fehler von einem Geſchichtſchreiber, der die Kriege ſeiner Zeit von allen Staaten der bekannten Welt beſchreibet. Ich habe ihm noch einen kleinen Verweiß zu geben: ich wollte wohl wiſſen, wer der **Hanno** iſt, den die aufrühriſchen Soldaten in **Sardinien** auf eine ſo grauſame Art tödteten? Hat er einen Zunamen gehabt, wie es außer Zweifel iſt, daß die Zunamen bey den **Karthaginenſern** gebräuchlich geweſen, ſo wie auch bey den **Römern**, und bey allen Völkern der Welt; würde er nicht beſſer gethan haben, wenn er denſelben zu dem andern hinzugefügt, um ihn von dem zu unterſcheiden, der ſich gegen die aufrühriſchen Völker in **Afrika** ſo ſchlecht verhielt?

Ich bemerke noch ſonſt etwas, ſo das Anſehen eines Widerſpruchs hat. Gleich bey dem Anfange dieſes Kriegs, ſagt er aus, daß der Aufruhr der fremden Soldaten gegen die **Karthaginenſer** allgemein, und daß nur eine kleine Anzahl übrig geweſen, die treu verblieb; und ſo wenig, ſagt unſer Verfaſſer, daß **Hamilkar** genöthiget geweſen, aus der **karthaginenſiſchen** Jugend ein Kriegsheer aufzurichten, das er nach ſeiner Art kriegeriſch und geübt machte. Da iſt gleichwohl ein Kriegsheer Fremdlinge, welche die **Karthaginenſer** nach **Sardinien** gegen die Aufrührer daſelbſt geſchickt, die ſich Meiſter davon gemacht haben, und dieſes Heer iſt kaum angelanget, als es ſich empöret, und ſich zu den andern geſellt, und ihm ſeinen Befehlshaber ausliefert. Dieſe Völker beſtanden demnach nicht aus **karthaginenſiſchen** Unterthanen? Es iſt nicht wahrſcheinlich. Sind es Fremdlinge geweſen, wo hat man ſie denn hergenommen? Was ſoll man von allem dieſem gedenken? Ich muthmaße, daß die Republik noch Leute genug von dieſer Art gehabt, um ein Kriegsheer zu formiren: konnten ſie aber ohne die äußerſte Thorheit, ſolche dahin ſchicken, um ihre Kameraden zu demüthigen? Konnte man einen Augenblick zweifeln, daß ſie ſich nicht nach dem Beyſpiele der andern empören würden.

(*) Es iſt hier nur die Rede von der Größe der Inſel und ihrer Fruchtbarkeit an Menſchen und Landeseinkünften, wovon viele geſchrieben, und nicht von der gemeldten Begebenheit. Der griechiſche Text zeigt dieſes ganz deutlich.

nicht los zu laſſen, damit ſie nicht von den Feinden verſpottet würden, und demnach hauptſächlich ihre eigene Sache verderbten, wenn ſie einen ſolchen Mann und einen ſo guten Feldherrn aus den Händen ließen, welcher ihnen ohne Zweifel der fürchterlichſte Feind werden dürfte. Als er dieſes noch redete, kam ein andrer Briefträger, als wenn er von denen aus Tunis geſchickt wäre, welcher eben dergleichen Nachrichten, wie die aus Sardinien mit brachte. Hierauf fieng Autaritus der Gallier an zu reden, und ſprach, daß das einige Heil ihrer eignen Sachen darinne beſtände, daß man aller Hoffnung auf die Karthaginenſer entſagen ſollte: denn ſo lange jemand durch ihre Gelindigkeit aufgehalten würde, ſo lange könnte ein ſolcher unmöglich ein wahrer Bundsgenoße gegen ſie ſeyn. Er hielt es demnach für billig, denen zu glauben, die zu hören, und auf die Achtung zu geben, welche das feindſeligſte und das bitterſte gegen die Karthaginenſer ausſagten, und ermahnte ſie, alle die, ſo das Gegentheil hiervon ſagten, für Verräther und Feinde zu halten. Als er dieſes geſagt, ermahnte er ſie und rieth ihnen, den Gesko und ſeine Mitgefangene, und alle die, ſo ſie ins künftige von den Karthaginenſern gefangen bekommen würden, zu martern und zu tödten. Es vermochte aber dieſer ſehr viel im Rathgeben, weil viele ſeine Sprache verſtanden: denn weil er lange Zeit Kriegsdienſte gethan, hatte er die phöniziſche Sprache gelernet. Denn wegen der Länge des Kriegs verſtanden die meiſten dieſe Sprache. Er wurde demnach von der ganzen Menge einmüthig gelobt und gieng mit Lob und Beyfalle hinweg. Als nun viele aus jedem Volk zugleich hinzu traten und wegen der vielen von dem Gesko empfangenen Wohlthaten bitten wollten, daß man ihn mit dem peinlichen Tode verſchonen möchte: verſtunde man nichts von dem, was geſagt wurde, weil viele zugleich und ein jeder in ſeiner eignen Sprache, mit einander redeten. Als man aber endlich ſo viel entdeckte, daß ſie wegen des Martertodes baten, und jemand von den Beyſitzern ſagte: Werf auf alle; wurden alle die ſo herzu getreten waren, geſteiniget; und ihre Anverwandte trugen ſie als von wilden Thieren zerriſſen hinaus. Den Gesko aber mit denen, die bey ihm waren, und die ſich auf ſieben hundert beliefen, führte Spendius und ſeine Soldaten außer der Verſchanzung, und als ſie ſolche ein wenig vor das Lager geführet hatten, haueten ſie ihnen erſtlich die Hände ab, und machten mit dem Gesko den Anfang; welchen ſie kurze Zeit vorher über alle Karthaginenſer erhoben, für ihren Wohlthäter erkannten, und dem ſie aufgetragen hatten, ihre Streitigkeiten zu ſchlichten. Nachdem ſie ihnen die Hände abgehauen, haben ſie ſelbe elendiglich verſtümmelt, und als dieſes geſchehen, zerbrachen ſie ihnen die Beine und warfen ſie in eine Grube. Da nun die Karthaginenſer dieſes Unglück erfahren, konnten ſie nichts thun, als daß ſie dieſes Elend beklagten und mitleidig darüber wurden; ſie ſchickten demnach Geſandte zu dem Hamilkar und dem

andern Feldherrn Hanno und baten ſie, ihnen zu helfen und dieſe Elende zu rächen. Sie ſchickten auch Herolde zu denen, ſo die Gottloſigkeit begangen hatten, von ihnen die Todten abzufordern. Sie gaben ſie aber nicht heraus, und ſagten zu denen, die gegenwärtig waren, daß ſie keinen Herold mehr, noch einen Geſandten zu ihnen ſchicken ſollten, ſonſt ſollten die, welche kämen, eben ſolche Marter ausſtehen, wie dem Gesko wiederfahren. Hernach machten ſie den veſten Schluß und ermahnten ſich unter einander, daß ſie jeden Karthaginenſer, den ſie bekommen würden, tod peinigen, jedem von ihren Bundsgenoßen aber die Hände abhauen und nach Karthago zurück ſchicken wollten: welches ſie auch ſorgfältig ausgeübt haben.

Betrachtungen über dieſe Begebenheit.

Wer demnach dieſes anſieht, den wird es nicht gereuen zu ſagen, daß nicht allein die Leiber der Menſchen und etliche Geſchwüre und Beulen, die daran entſtehen, wild und endlich ganz unheilbar werden, ſondern daß dieſes am allermeiſten bey den Seelen eintreffe. Was die Geſchwüre betrift, wenn jemand bey ſolcher Heilungsmittel anwendet, ſo werden ſie bisweilen dadurch gereizet, daß ſie geſchwinder um ſich freſſen. Wenn man es aber wiederum unterläßt, ſo verderben ſie nach ihrer Natur die anliegende Theile, und ruhen nicht, bis ſie den ganzen Leib verdorben haben. Auf gleiche Weiſe entſtehen öfters in den Seelen gewiſſe Finſterniße und Fäulniße, daß unter allen Thieren keines gottloſer und grauſamer als der Menſch kann gemacht werden. Will man dieſen Verzeihung und Gelindigkeit wiederfahren laſſen; ſo halten ſie dafür, daß Liſt und Betrug darhinter ſtecke, und werden mißtrauiſcher und feindſeliger gegen die, ſo glimpflich mit ihnen verfahren. Will man aber ſtrenge mit ihnen umgehen und Rache mit Rache vergelten; ſo iſt nichts das man jemals unternommen, noch ein Bubenſtück ſo abſchäulich, das ſie nicht unternehmen, indem ſie eine Frechheit für was löbliches halten, und endlich ſo wild werden, daß ſie die Menſchlichkeit ganz und gar ablegen. Es ſind aber vermuthlich die verdorbnen Sitten und die böſe Auferziehung von Jugend auf, die vornämſte Urſache und die meiſte Schuld an dieſer böſen Gemüthsart: Wozu noch vieles mitwirket, und unter den mitwirkenden Urſachen ſind die Ungerechtigkeit und der Geiz der Vorgeſetzten die vornämſten, welches ſich damals auch zutrug, ſo wohl mit dem ganzen Körper der Lohnſoldaten, als ſonderlich mit ihren Anführern.

Anmerkungen

Ueber die Schlacht, welche Hamilkar gegen die Aufrührer gewonnen.

Giebt es wohl einige gezwungene Kürze, ſo übermäßig ſie auch ſeyn mag, die einem ſo großen Geſchichtſchreiber wie der unſrige, erlaubet, uns die Beſchreibung einer ſo merkwürdigen Begebenheit, wie dieſe Schlacht, vorzuenthalten? Wenigſtens hätte er uns die vor-

vornämſten Umſtände derſelben anzeigen ſollen. Er ſchränkt ſich aber dermaßen ein, und bricht ſeine Erzählung ſo kurz ab, daß wo wir nicht etwas durch Muthmaßungen erzwingen, ſo können wir zu unſerem Unterrichte gar nichts heraus ziehen. Wie kann ein ſo großer Mann wie der Hamilkar, ſich in die engen Päſſe eines Gebirges eingelaſſen haben, ohne ſich der Wege zu verſichern, wodurch er hinein gekommen war. Dieſes Verhalten giebt der Klugheit und Vorſichtigkeit, die man ſonſt aller Orten bemerket, wo er Krieg geführet, einen gewaltigen Stoß; denn es iſt offenbar, daß es ihm an einem und dem andern gemangelt, um das Unglück voraus zu ſehen, und vorzubeugen, ſo ihm begegnete. Es iſt wahr, dieſes Unglück ſchlug zum Glücke aus; der Theil des Glückes aber war das wichtigſte. Können nachher diejenigen Feldherren, die dem Verdienſte dieſes berühmten Karthaginenſers nicht gleich kommen, ob ſie ſchon in ihrer Art von Geſchicklichkeit ſehr geſchickt ſind, ſeltſam finden, daß wir Mängel und Gründe des Tadels in ihrem Verhalten bemerken, da ein Feldherr von der Gattung wie dieſer, nicht davon befreyet iſt? Welches demnach wird dieſes neue Göttergeſchlecht ſeyn, das ſich unterſtehen wird, gegen diejenigen aufzuſtehen, die an einigen ihrer Thaten etwas auszuſetzen finden, weil ein Mann, um wieder darauf zu kommen, der den berühmteſten des Alterthums gleich kömmt, und weil andre die lange vorher oder lange nachher auf die Welt gekommen, und bis auf die Zeit, darinne wir leben, uns mehr oder weniger Zeichen der menſchlichen Schwäche hinterlaſſen haben.

Wir können in dieſen Anmerkungen nichts gewiſſes veſte ſetzen, nichts was nicht eine Aufgabe und eine Muthmaßung wäre. Die Abtretung des Naravas von den Aufrührern, und die 2000 Numidier, die er ihm zuführte, retteten den Ruhm dieſes Feldherrn, der niemals in größerer Gefahr war: Polyb läßt uns ſolches ſehr deutlich wahrnehmen. Bey aller Hochachtung, die wir vor ſeine große Einſicht haben, werden wir hierinne doch nicht ſeiner Meynung ſeyn; wir geſtehen ein, daß ihm dieſe Beyhülfe eine große Stütze geweſen, und daß ſie nicht wenig beygetragen, ihn aus dem beſchwerlichen Gedränge heraus zu reiſſen, darinne er geweſen ſeyn muſte; dieſes war aber nicht vermögend ihn zu retten. Mit einem Worte, er hatte ſein Wohl und ſeine Ehre der Unwiſſenheit und der Thorheit der aufrühriſchen Feldherren zu danken; ſie hatten ſich aller Straßen und Wege und aller Anhöhen des Gebirges bemächtiget; ſie durften ſich nur darinne erhalten, und beveſtigen, und von einem Poſten zum andern Kommunikationslinien ziehen. Vielleicht befürchteten ſie einen unvermutheten Streich von Seiten dieſes kühnen und liſtigen Geiſtes, der voller Hülfsmittel war: ſie hatten Urſache, ihm nicht zu trauen, beſonders da ihnen Erkenntniße und Fähigkeit in einer Art vom Kriege mangelte, den man verborgen nennen konnte, darinne ihr Feind ſie insgeſamt überwog. Vielleicht befürchteten ſie auch noch, weil die Poſten, die ſie eingenommen hatten, zu weit von einander entfernet waren, daß ſie ſich nicht dahin begeben, und ſich frühzeitig genug beyſpringen konnten, und daß der Verluſt des einen ihm nicht Gelegenheit gäbe, alle nacheinander anzufallen, da indeſſen alles in Bewegung ſeyn würde, um ſich einander die Hand zu reichen; ſtatt daß, wenn ſie vereiniget blieben, ſie im Stande ſeyn würden, den Barkas mit ihrer Anzahl zu unterdrücken; eine Art freyer und offener Kriege, die ſich nach ihrer Gemüthsart am beſten ſchickte; dieſes iſt was gewöhnliches bey den ungeſchickten Feldherren, die ſich auf keiner Seite zu entblößen unterſtehen, die ſich niemals ſicher glauben, wo ſie die geringſten der Anzahl nach ſind, und ſich allezeit an ſolchen Orten fürchten, wo ſie ſich nicht befinden; welches macht, daß ſie die ſchönſten Unternehmungen unterlaſſen, wegen der Meynung ihrer Schwäche und ihrer Unwiſſenheit, die ihnen nicht zu fechten erlaubt, wo ihre Aufmerckſamkeit ſo wie ihre Macht getheilet iſt.

Unter allen Kriegen iſt keiner beſchwerlicher und liſtiger, und zu gleicher Zeit auch gefährlicher, als der Krieg in den hohen Gebirgen, welche enge Päſſe und tieffe Thäler

formiren, worinne beſchwerliche Straßen, hohle Wege, erſchreckliche Abgründe und tauſend andre Hinderniße ſind, die unendlich viele Hülfsmittel und Ränke an die Hand geben. In dergleichen Art Gegenden kann ein großer Feldherr alles anwenden, was die Wiſſenſchaft des Krieges großes und ſeiner Geſchicklichkeit und Wiſſenſchaft würdiges in ſich enthält. In dergleichen Ländern laſſen ſich gute Streiche ſpielen. Hierzu aber muß man munter ſeyn, um die Gelegenheit zu ergreifen.

Die Aufrührer hatten eine gute Gelegenheit gefunden, ſie machten ſich ſolche alsbald zu Nutze: ihre Unwiſſenheit aber machte, daß ſie ſich veränderte, und daher entwiſchte ſie ihnen. Sie hoben alle ihre Poſten auf, als der **karthaginenſiſche** Feldherr in die Ebene rückte, und ihnen eine Schlacht anbot; dieſe Entſchließung kam aus der äußerſten Noth her, darinne er ſich befand: wie kann es ſeyn, daß die Aufrührer ſolches nicht wahrgenommen haben? That ihnen der Feind nicht durch dieſe Bewegung kund, daß ihm kein ander Mittel noch Weg übrig blieb, als zu fechten, daß, wenn er es nicht that, ſo war er verlohren, und wenn er es that, ſo war ſeine Rettung ſicher.

Ich habe in meinem Leben tauſendmal ſagen hören, daß man das Gegentheil deſſen thun muß, was der Feind haben will. Dieſe Grundregel iſt mit dem Kriege gebohren. Es war genug, daß **Barkas** eine Schlacht wünſchte, um ſie nicht zu wollen. Sie kannten den Geiſt und die Gemüthsart des Feldherrens, den ſie vor ſich hatten, man mußte ſich keinem allgemeinen Treffen ausſetzen, wobey nichts für ſie zu gewinnen war; indeſſen konnten ſie alles hoffen, wenn ſie alle ihre Poſten beybehielten. Sie verließen ſie indeſſen, um mit geſamter Macht in einem freyen Felde mit ihm zu fechten. Iſt dieſes nicht das Gewiſſe mit dem Ungewiſſen zu vertauſchen? Denn die größere Anzahl thut nichts gegen einen in der Wahrheit ſchwächeren Feind, der aber eine größere Kunſt und geſchicktere Stellungsart entgegen ſetzet. Ich habe es ſchon tauſendmal geſagt. Kann man es aber zu oft wiederhohlen?

Dieſe Leute wußten nichts weiter, als was ſie durch eine lange Erfahrung erlernet, und was ſie unter der Anführung dieſes großen Feldherrn geſehen und ausgeübet hatten; ſie hatten nicht alles geſehen. Die Ausübung lehret uns die verſchiedenen Arten nicht. Da die Gegenden nicht allezeit einerley ſind, ſo hätten ſie wiſſen ſollen, daß man ſich nach der Zeit und der Lage richtet, und daß ein geſchickter Feldherr in einer ſolchen Gegend ſeine Anordnung nebſt der Vertheilung ſeiner Waffen verändert. Die Gewohnheit iſt allezeit einerley bey den gemeinen Geiſtern, die Wiſſenſchaft aber verändert alles.

Das, was **Mathos** und **Spendius** Anfangs thaten, war das einzige, wobey ſie hätten bleiben ſollen, und was ihrem Verſtande und ihrer Erfahrung am bequemſten war. Bey dergleichen günſtigen Umſtänden muß man in den eingenommenen Poſten verbleiben, wie wir es bereits oben geſagt, ſich durch Verhacke von Bäumen darinne beveſtigen, die unter allen Hinderniſſen die beſchwerlichſten zu überſteigen, oder beſſer zu ſagen faſt die unüberſteiglich ſind.

Die Feldherren müſſen Tag und Nacht zu Pferde ſeyn, die Poſten ohne Aufhören beſichtigen, die Wege verhauen, die Anhöhen bewahren, die uns ſelbſt am wenigſten erſteiglich ſcheinen, und mit einem Verhacke von Bäumen beveſtigen; denn wenn auch die Bäume nicht an den Oertern ſelbſt zu finden wären, ſo hindert nichts dieſelben herbey zu ſchaffen, und dahin zu bringen, wo man ſie hin haben will; aller Orten Wachten ausſetzen, um ſich von einer zur andern durch abgeredete Zeichen Nachricht zu geben, mit Feuer, mit Racketen, Luftkugeln bey Nacht, und Rauch bey Tage ꝛc. ꝛc. In dergleichen glücklichen Gelegenheiten muß man nichts wagen, ſondern alles von der verzweifelten Kühnheit eines Feindes befürchten, der ſich von allen Seiten umringet ſieht, und man muß ſich vor allen Dingen in acht nehmen, daß man nicht zu wenige Anſtalten vorkehret; man muß ſie bis auf das allergenaueſte treiben: in dergleichen Fällen kann man deren niemals genug vorkehren.

Ich

Ich habe in den Feldzügen, denen ich in den Alpen ſowohl, als in den pyrenäiſchen Gebirgen beygewohnet, tauſendmal beobachtet, beſonders aber in den erſten, die ich vollkommen kenne, daß wir niemals weder unſre Vortheile gekannt, noch ſolche zu nutzen gewußt; unſre Feinde haben nicht klärer darein geſehen. Dieſe Blindheit darf uns nicht verwundern; alles hänget von einer fleißigen Kundſchaft der Oerter ab, nicht indem man die Einwohner des Landes befragt, ob es gleich ein gutes Mittel, und ein gute Hülfe für unſre Faulheit iſt, ſondern indem man ſie ſelbſt durchſtreicht, und unterſucht. Ohne dieſe Kenntniß, die mit vielem Nachdenken begleitet werden muß, iſt es nicht möglich, ſelbſt für die größten Geiſter, das Große des Kriegs zu erreichen, und kaum das Mittelmäßige zu übertrefen. Man wird es mir glauben, wenn man will, ich habe durch die Forſchung des Landes, und mit beſondrer Verwunderung geſehen, daß man den Feind in dieſen Thälern einſchlieſſen, und die Begebenheit in dem Thal bey **Kaudium**, **Furkulä Kaudinä** genannt, oder diejenige in der **Säge** wieder zum Vorſchein bringen konnte, wo **Hamilkar** die aufrühriſchen Völker einſchloß. Dieſe Fallſtricke ſind noch da, und dergleichen Art Anſchläge können wieder kommen, es ſey, daß wir auf den Feind in dieſen Thälern losgehen, oder daß ihm die Luſt ankömmt zu uns zu kommen. Es iſt von beyden Seiten genug, die Felder und Anhöhen zu kennen, die man einzunehmen hat, und daß man bey dieſer Kenntniß die Fertigkeit beſitzt, eine Gelegenheit zu ergreifen. Allein man erlaube mir, daß ich ohne jemanden zu beleidigen ſage, daß weder einer noch der andre Theil dieſe Vortheile erkannt, die, wie ich ſchon oben geſagt, nicht von den Augen und von der Arbeit andrer abhängen, ſondern von den Augen und von der Arbeit desjenigen, der die Befehshabung hat.

Vielleicht haben dieſe Feldherrn dieſe Vortheile gekannt, nur daß ſie keine ſo beſchwerliche, ſo ſeltſame und ſo neue Unternehmung ſich haben aufbürden wollen, die dem ungeachtet ſicher geweſen wäre, weil der Feind eine ſo kühne Sache niemals vermuthen konnte. Sie iſt in der That kühn wegen der Nothwendigkeit, darinne man ſich befindet, ſeine Macht zu zertheilen. Nächſt dem wird man ſagen, muß man ſich von ſeinen Lebensmitteln entfernen. Keineswegs, die Kommunikationslinie beſtehet allezeit; man erhält ſie, indem man ſich in ſeinem Lager ſtark beveſtiget, um ſich mit weniger Macht darinne zu vertheidigen, da man ſich indeſſen aller Wege und der Aus- und Eingänge bemächtiget, wodurch der Feind ſich zurück ziehen könnte. Ich bemerkte ſo lange ich in dieſem Lande war, daß dieſe Poſten in dem Rücken dieſer Gebirge leicht Gemeinſchaft haben konnten, ſo abſchäulich und ungänglich ſie auch ſcheinen; denn alle haben dergleichen Rücken. Dergleichen Art von Halsbrechen findet ſich faſt in allen bergigten Ländern, beſonders aber in den **Alpen** und in den **pyrenäiſchen** Gebirgen, in denen in der **Provence** ſowohl als anderwärts. Was in dieſer Art Kriege das vortheilhafteſte iſt, daß iſt, daß einem die Oerter der Läger, der Märſche, und aller Bewegungen, die der Feind machen kann, nicht unbekannt ſeyn können, in dem Augenblicke, da er in das Land herein tritt; man bedarf keiner Erfahrung, um dieſes zu wiſſen, ein Einwohner des Landes wird es eben ſo wohl errathen, als ein Befehlshaber des Kriegsheers. Unſer Vorſatz war, einen Riß von dieſen Bergen und Thälern mitzutheilen, um den Grundſatz und die Weiſe mit mehrerer Deutlichkeit zu erklären. Wir haben unſre Urſachen gehabt, dieſes nicht zu thun, die man leicht begreifen kann, wenigſtens in Anſehung dieſes Riſſes. Nächſtdem iſt hier nicht der Ort, dieſe Materie gründlich abzuhanden; denn ob wir ſchon etwas davon erwähnet, wie man es hat ſehen können; ſo bekennen wir doch, daß wir der vollkommenen Richtigkeit noch lange nicht nahe genug gekommen ſind: ein ſo wichtiger Theil des Kriegs, und der ſo viele beſondre Fälle in ſich ſchließt, läßt ſich nicht auf ſechs bis ſieben Seiten abhandeln.

Anmerkungen
über die Liſt, deren ſich die Häupter der Aufrührer bedienten, damit ſich die Empörung nicht wieder ſtillen möchte.

Die gewöhnliche Staatskunſt derer, die ſich an der Spitze einer Rotte Aufrührer geſetzet, iſt lauter Mißvergnügen zu erregen, und die Soldaten empfinden zu laſſen, daß ein Aufruhr ſelten vergeben wird, und daß zu ihrer Sicherheit nichts beſſers ſey, als alles, was ſie an Macht und Herzhaftigkeit beſitzen, zu einem Siege anzuwenden: daß ihr Wohl davon abhänget, und daß, wenn ſie von ihren Anforderungen abſtehen, ſie früh oder ſpät doch geſtraft, und das Opfer eines rachgierigen Fürſten ſeyn werden. Es giebt einige, die noch weiter gehen, und die Sachen ſo auf das äußerſte treiben, daß keiner von denjenigen, welche die Waffen ergriffen, etwas von der Gnade des Landesherrn zu hoffen hat. Spendius und Mathos ſetzten ſich auf dieſen Fuß durch die größten Uebelthaten und unerhörteſten Grauſamkeiten, wider alle Geſetze eines billigen Krieges, und durch alles, was man ſich unmenſchliches und grauſames einbilden kann, und dadurch verpflichteten ſie ihre Völker einerley Schickſal zu erwarten, und durch die Furcht der Beſtrafung auf ihrer Seite zu bleiben.

Die Rede die Spendius ſeinen Soldaten hielt, iſt merkwürdig, und zeigt einen ſehr liſtigen und feinen Mann an. Er gab ihnen zu verſtehen, daß ſie ſich nicht durch die Glimpflichkeit des Hamilkars verblenden laſſen ſolten, mit der er gegen die Gefangenen verfahren: daß ſein Endzweck nicht wäre, ſie auf freyen Fuß zu ſtellen, indem er ſie zurück ſchickte, ſondern ſich der noch übrigen auch zu bemeiſtern, um ſie alle insgeſamt zu einer Strafe zu ziehen, ſobald er ſie in ſeiner Gewalt haben würde.

Ich bin verſichert, daß er wahr gedacht und geredet: ein jeder kann ſehen, ob dem Glauben, Verſprechen, und der Erkenntlichkeit der Karthaginenſer viel zu trauen geweſen. Wenn man ſich gegen einen ſolchen Feind im Kriege verwickelt ſieht, ſo iſt es vortheilhafter, die Scheide weg zu werfen, wenn der Degen einmal gezogen iſt, als ihn vermittelſt eines Vergleichs wieder einzuſtecken. Ich wiederhohle es nochmals, die Treue der Karthaginenſer war viel zu bekannt, um nöthig zu haben, ſich ſolcher redneriſchen Umwege zu bedienen, die Afrikaner und die Fremdlinge davon zu überführen; Allein da das Verdienſt und die Redlichkeit des Hamilkars unter dieſen Aufrührern ſehr verehret wurde, weil er ſie ſelbſt zum Kriege geübet hatte, ſo bemerkten ihre Anführer wohl, daß ſie ſich gewiſſerer Mittel bedienen müßten, um zu verhindern, daß der Vorwurf ihres Verbrechens, und der geringſte Anſchein des Widerſtandes gegen einen ſo großen Feldherrn, ſie nicht dahin brächte, wieder zu ihrer Pflicht zu kehren, und ſich die völlige Vergebung zu Nutze zu machen, die er ihnen anbot, nachdem er ſie ſeinen Gefangenen ſo edel und großmüthig bewilliget, ob ſie ſchon mit gewaffneter Hand gefangen genommen worden.

Die aufrühriſche Feldherrn erdachten dieſe beyden Briefe, die ſie von den Anführern aus Sardinien geſchickt zu ſein vorgaben; dieſes that alle Wirkung die ſie davon verhofft hatten. Sie machten ſich den Zorn der Soldaten zu Nutze, welche indem ſie den ganzen Innhalt der beyden Briefe vor Wahrheiten annahmen, und in ihre Anführer kein Mißtrauen ſetzten, die weit boßhafter waren wie ſie, und ſie in den äußerſten Zuſtand verſetzten, ſo vielen ſie in das größte und erſchrecklichſte Verbrechen. Heimlich beſtellte Leute und die größte Aufrührer aus der Geſelſchaft, riefen aus, daß man die Verrätherey beſtrafen müßte, und ließen alle Karthaginenſiſche Gefangene durch die grauſamſten und bitterſten

Marter umbringen; und um ihr Verbrechen vollkommen zu machen, ſo ließen ſie den tapfern und berühmten **Gesko** grauſam tödten, der nichts anders geſucht, als ſich ihnen gefällig zu erweiſen. Die Rede des **Autaritus** war ſo viel werth als des **Spendius** ſeine, und wohl mehr: aus der Vorſichtigkeit, die er ergriff, um dieſen Krieg unverſöhnlich zu machen, ſiehet man wohl, daß er Verſtand hatte, von einer feinen Beurtheilung und nächſtdem ein ſehr großer Bößewicht war. Seine Rede und ſeine Erklärung ſind ein guter Beweiß davon.

Nach einer ſo abſchäulichen That, und nach einem ſolchen Eingriff in die Kriegsgeſetze, befanden ſich die aufrühriſche Völker eben auf demjenigen Punkte, worinne ſie **Mathos** und **Spendius** zu ſeyn wünſchte: denn durch einen ſolchen Streich ſchnitten ſie ſich alle Mittel zu einem Vergleiche ab, und hatten nichts weiter zu erwarten als eine grauſame Wiedervergeltung von Seiten der **Karthaginenſer**. Durch dieſe Grauſamkeiten ſahen ſich ihre Befehlshaber von der Furcht befreyet, die ſie hatten, daß ihre Völker in der Hoffnung der Gnade ſie verlaſſen würden, und daß ſie die Strafe des Verbrechens der andern nicht allein zu tragen hätten.

Die Liſt, deren ſich **Litavik** bediente, um diejenigen von **Autun** mit in die allgemeine Empörung der **Gallier** zu ziehen, kömmt der Liſt des **Mathos** und des **Spendius** ziemlich bey. **Cäſar** dehnet ſich über dieſe Begebenheit in ſeiner Geſchichtskunde ſehr weitläuftig aus. Die That des **Litavik** iſt ein ſo kluges und feines Betragen, daß man ſolche zu bewundern ſich nicht enthalten kann, ob ſie ſchon eine ganz erſchreckliche Untreue in ſich enthält, und eine Handlung eines ſehr boßhaften Menſchen iſt. Dieſer junge Herr nebſt ſeinen Brüdern, die ihrer Geburt nach, die vornämſten von **Autun** waren, ließen durch ſich die Reden und Verſtellungen des **Konviktolitans**, mit in den Aufruhr ziehen, welcher leztere die obrigkeitliche Perſon in der Republik, und durch das Geld derer von **Auvergne** bereits beſtochen war, welche alle **Gallier** gegen den **Cäſar** aufgewiegelt hatten, und zu denen er mit der ganzen Macht ſeines Landes ſtoßen wolte. Als ſich dieſe obrigkeitliche Perſon dieſer Herren verſichert hatte, ſo gab er einem von ihnen die Führung der Völker, die man nach dem Lager des **Cäſars** führen ſolte, nebſt einer großen Zufuhr für das Kriegsheere, die vor **Klermont** ſtand; ehe er aber abreiſete, ſo beſchloß man, daß ſich ſeine Brüder nach dem **römiſchen** Lager begeben ſolten, um dasjenige auszuführen, was ſie in Anſehung der Völker von **Autun** mit einander abgeredet hatten, die in dieſer Belagrung dienten, und die ſie zu beſtechen, und zu dem Kriegsheere des **Vercingentorix** zu ziehen ſuchten. „Kaum war „**Litavik** an die ſieben bis acht Meilen von „**Klermont** als er ſeine Soldaten in der „Eile verſammlete, ſagt **Cäſar**, und weinend zu ihnen ſagte: Wo gehen wir hin, „Kameraden? Unſer ganzer Adel, unſre „ganze Reiterey iſt geſchlagen; **Eperedorix** und **Virdumar**, die berühmteſten der „Jugend, ſind unter dem Vorwande der Empörung erwürget worden, ohne daß man ihre „Vertheidigung einmal angehöret hat. Ich werde auch nicht ſagen, wie die Sache zugegangen, ihr werdet es von denjenigen erfahren, die zugegen geweſen ſind; denn der „Schmerz benimmt mir das Wort, nach der „Ermordung meiner Anverwandten und meiner Brüder. Hierauf läßt er beſtellte Leute vortreten, die dasjenige bejahen, was er „geſagt hat, daß die **Römer**, auf eine falſche Anklage, mit dem Feinde in Vernehmen „geſtanden zu haben, alle Reiterey von **Autun** niedergehauen hätten, und was ſie betreffe, ſo hätten ſie ſich im Gedränge gerettet. Die Soldaten ſchrien, daß **Litavik** auf ihr Wohl bedacht ſeyn ſolte. Gleich „als wenn, ſagt er, die Sache eine Berathſchlagung erforderte, und als wenn man „nicht in der Geſchwindigkeit zu denjenigen „vor **Klermont** ſtoßen müßte, ehe die **Römer** auf ſie kämen und ſie angriffen. Wenn „uns noch Muth übrig bleibt, ſo laſſet uns „den Mord unſrer Leute gegen dieſe rächen; „indem er dieſes ſagte, ſo zeigte er ihnen die

„römi-

„ römiſche Bürger, die eine große Zufuhr „ unter ihrer Bedekung nach dem Lager führ- „ ten; dergeſtalt daß ſie ermordet und die „ Zufuhr geplündert wurden, „ weil wir uns in dieſe Sache eingelaſſen haben, ſo müſſen wir ſie vollenden; in dem was ſie weſentli- ches in ſich hat, denn ſie iſt was ſeltſames.

„ Nach einer ſo nichtswürdigen Hand- „ lung, ſchickte Litavik Boten an alle Or- „ te, um das Land unter demſelben Vor- „ wand aufzuhetzen, ſich eben ſo zu rächen, „ ſetzt Cäſar hinzu, der alsbald von dieſer Ver- rätherey Nachricht erhielt oder was ſchlimmers zu ſagen, von der Undankbarkeit derjenigen von Autun, denen er die Freyheit verſchaft hatte, ſtatt ihnen ſolche zu nehmen zu ſuchen. Er ſondert ein großes Korps von ſeinem Kriegs- heere ab, und gehet ſelbſt an deſſen Spitze; er thut einen ſtarken Marſch, um ihnen nicht Zeit zu laſſen mit dem Vercingentorix zu- ſammen zu ſtoßen. Er erreichet ſie, und um- ringet ſie den Augenblick mit ſeiner Reiterey. „ Nachher beordert er den Eperedorix und „ Virdumar, deren Tod man fälchlich vor- „ gegeben hatte, ſich in den erſten Glie- „ dern zu zeigen, und diejenigen zu rufen, „ die ſie kannten. Als der Betrug entdekt „ war, ſo fiengen alle Soldaten an die Hän- „ de zu reichen, und ihre Waffen weg zu „ werfen und mittlerweile entwiſcht Litavik. „ Es kam auf den Cäſar an, ſie alle umbrin- gen und niederhauen zu laſſen; er that es aber nicht, ſondern er ſpielte einen ſehr klugen Streich. Er begnügte ſich zu denjenigen von Autun zu ſchicken, um ihnen dasjenige zu be- richten, was vorgegangen war; es war aber zu ſpät, die Abgeſchickten des Litavik waren denjenigen des Cäſars zuvor gekommen, und dieſes that eine ſolche Würkung, „ daß ſie oh- „ ne Bedenken alle römiſche Bürger ermor- „ deten, oder in das Gefängniß führten, „ nachdem ſie ihre Güter geplündert hatten: „ dieſes alles geſchah auf Zureden des Kon- „ viktolitans, der wohl zufrieden war, daß „ er das Volk mit in ein Verbrechen gezogen „ hatte, das er nicht mehr bereuen konnte. „

Es giebt Böſewichter, ſagt Bayle an einem Orte, die man zu bewundern gezwun- gen iſt, weil ſie, ich weis nicht was, für eine Größe der Seelen in ihrem Verbrechen blicken laſſen: in dieſer That des Litavik und Konviktolitans aber, iſt nichts weiter, als was man ſich niederträchtiges und nichts wür- diges einbilden kann; Kann man den Undank und den Meineid weiter treiben? Einen Theil zu verlaſſen und zu dem andern über zu gehen, wenn man auch nur wenige Urſache dazu hat, das wird noch überſehen: aber eine allgemeine Ermordung unſchuldiger Perſonen anzufangen, dieſes kann man nicht ohne Abſchäu begreifen, und ohne ſehr große Entrüſtung.

Es war nichts weniger als ein großer Sieg dazu nöthig, die Gallier wieder unter den Gehorſam zu bringen, und beſonders die von Autun, die die mächtigſten waren, und deren Empörung dem Cäſar am empfindlich- ſten geweſen; es gelung ihm auch alles, er ſchlug die Aufrührer in einem großen Gefechte, verfolgte ſie bis Aleſia, umringte ſie mit je- ner berühmten Cirkumvallation, ſchlug das Hülfskriegsheere und hieb ſie nieder, nahm die Stadt ein und den Vercingetorix gefangen, den er zu ſeinem Siegeseinzug aufbehielt. Es verhält ſich nicht alſo mit den empörten afri- kaniſchen Soldaten, es muſten viele Treffen und Schlachten geliefert werden; ob ſchon Bar- kas allezeit ſiegte, und an die 50000 Mann in den engen Päſſen des Gebirges der Säge tödten laſſen, ein ſo vollkommener Sieg, als man jemals von einem reden gehöret, weil kein einiger davon gekommen, der die Nach- richt überbringen konte; es blieben dennoch ge- nug übrig, die bey der Niederlage nicht zu- gegen geweſen waren, und die ſich unterſtan- den, den Siegern die Spitze zu bieten. Sie lieferten noch eine Schlacht, die endlich dieſen Krieg entſcheidete.

Ich weis nicht, ob Hamilkar nicht den Mathos und den Spendius und die andern Feldherren der Aufrührer ausforſchen laſſen, durch die Hoffnung der Gnade, und durch Vor- theile, die vermögend waren ihre Begierde in Verſuchung zu führen. Denn was kann ihr Vorhaben geweſen ſeyn, wenn ſie ſich nicht in

den

den Kopf geſetzt, ſich **Karthago** zu unterwerfen? welches unmöglich war; denn wenn es geſchehen wäre, ſo erforderte es das Beſte aller benachbarten Mächte, ſich gegen ſie zu verſchwören und ſie auszurotten. Dem ſey wie ihm wolle, die **Karthaginenſer** haben ſonder Zweifel alle Geſchicklichkeit hervor geſucht, ſie zu gewinnen, und es iſt ihnen nicht gelungen: ſo wenig trauete man ihrer Treu und Glauben.

Das 18. Kapitel.

Neue Verlegenheit der Karthaginenſer. Belagrung von Karthago durch die Ausländer. Hülfe ſo Hiero dieſer Stadt leiſtet. Treue der Römer in Anſehung ihrer. Erſchreckliche Hungersnoth in dem Lager der Ausländer, die um Frieden bitten. Weil ſie betrogen wurden, ſo ergriffen ſie die Waffen von neuem, werden geſchlagen und nieder gehauen. Belagrung von Tunis, wo Hannibal gefangen und aufgehangen wird. Entſcheidende Schlacht. Sardinien wird an die Römer abgetreten.

Als **Hamilkar** an der Tollkühnheit der Feinde nichts ausrichtete, berief er den **Hanno** zu ſich; weil er verſichert war, daß, wenn er alle Völker beyſammen hätte, er allem geſchwinder ein Ende machen würde: daher er alle Feinde, die er in ſeine Gewalt bekam, nach dem Fauſtrechte umbrachte, und die, ſo man lebendig zu ihm brachte, den Thieren vorwarf, indem er ſah, daß dieſes das einzige Mittel war, die Feinde, wenn er ihrer mächtig würde, vom Grunde auszurotten. Wie nun die **Karthaginenſer** vermeynten, eine weit ſichere Hoffnung in den Krieg zu ſetzen; ſo gehen ihre Sachen unvermuthet ganz und gar wieder den Krebsgang; denn als ihre Feldherren beyſammen waren, ſo erzörnten ſie ſich unter einander (a), dergeſtalt, daß

(a) **Denn als ihre Feldherren beyſammen waren, ſo erzörnten ſie ſich unter einander.** Man braucht ſich darüber nicht zu verwundern, denn es wäre was ganz ſeltnes, wenn es nicht geſchähe. Die **Karthaginenſer** glaubten nicht, daß es ſo was wäre, da ſie gewohnt waren, nur einen Feldherrn an der Spitze ihrer Kriegsheere zu haben. Hier ſetzen ſie ihrer zwey, einen guten und einen ſchlimmen; damit dieſer als hartnäckiger, alle Anſtalten ſeines geſchickten und erleuchteten Amtsgenoßen vernichten möchte. Dieſes geſchieht allezeit, entweder aus Neid und Unwiſſenheit, oder aus Mangel der Kühnheit, oder aus Feigheit; noch einmal, es geſchieht ſehr ſelten, daß zwey Befehlshaber, deren Gewalt getheilet oder abwechſelnd iſt, einſtimmig ſind. Ein einiger Kopf mit einer mittelmäßigen Klugheit und Einſicht, wird tauſendmal mehr ausrichten, und in ſeinen Unternehmungen viel leichtern Fortgang haben, als zwey tapfere, geſchickte und verſtändige Feldherren, die gegen einander eiferſüchtig ſind.

Ein Menſch, der die Frage aufwerfen wollte, ob ein König einem einigen die unumſchränkte Befehlshabung ſeiner Macht übergeben ſollte, oder ob es bequemer wäre, ſie unter verſchiedene zu theilen, wie ſolches ehemals in **Frankreich** geſchah; ein Menſch ſage ich, der dieſe Frage aufwirft, würde ausgelacht werden. Der Kardinal **Mazarin**, ſagt man, hielt die Theilung der Befehlshabung für gut: Das Anſehen des Kardinals **Mazarins** aber iſt in Anſehung dieſes noch weniger als nichts werth.

Befanden ſich die **Athenienſer** und **Lacedämonier** wohl dabey, als ſie die Befehlshabung ihrer Kriegsheere unter viele Oberhäupter vertheilet hatten? Sie haben Urſache gehabt, ſolches ſehr oft zu bereuen.

Bayerische Staatsbibliothek München

daß ſie nicht nur den Feinden Zeit ließen, ſondern ihnen auch durch dieſe Zänkereyen viele Gelegenheit gaben, gegen ſie etwas zu unternehmen. Als dieſes die **Karthaginenſer** erfuhren, befahlen ſie, daß der eine Befehlshaber hinweg gehen, und der andre, dem das Kriegsheer den Vorzug geben würde, bleiben ſollte. Es trug ſich auch zugleich zu, daß die Zufuhren der Lebensmittel aus den bey ihnen ſo genannten Handelsſtädten, worauf ſie ihre meiſte Hoffnung hatten, ſo wohl wegen der Lebensmittel als wegen andrer Bedürfniße, durch einen auf dem Meere entſtandenen Sturmwind, gänzlich zu Grunde giengen. Ueber dieſes war auch die Inſel Sardinien, wie wir ſchon vorher geſagt, ihrer Herrſchaft entzogen, welche Inſel ihnen beſtändig zur Zeit der Noth ſehr nützlich geweſen war. Das meiſte aber war, daß die Städte der **Hippakriter** und **Utiker** von ihnen abgefallen waren, welche allein unter denen in **Afrika** nicht nur den gegenwärtigen Krieg großmüthig übernommen, ſondern auch zur Zeit des **Agothokles**, und als die **Römer** in **Afrika** einfielen, denſelben tapfer ausgehalten haben (b), und die, mit einem Worte, den **Karthaginenſern** nie etwas zuwider unternommen haben. Damals aber haben ſie außer dem Abfall zu den **Afrikanern**, auch ſo gleich nach der Veränderung dieſen die größte Freundſchaft und Treue erzeiget: Gegen die **Karthaginenſer** aber im Gegentheile einen unverſöhnlichen Zorn und Haß erwieſen: denn ſie haben diejenigen, die ihnen zu Hülfe gekommen waren, bey die 500 Mann ſamt ihrem Anführer getödtet, und ſie über die Mauer geworfen, und die Stadt den **Afrikanern** übergeben. Den **Karthaginenſern** aber haben ſie nicht einmal erlaubt dieſe Unglücklichen zu begraben, ob ſie ſchon darum baten.

Durch

Die **Athenienſer** wurden deshalb nicht klüger, und dieſe Thorheit daurete lange. Endlich beſſerten ſie ſich nach dem Verluſt verſchiedener Schlachten. Die **Lacedämonier** beſannen ſich früher; denn wenn ſie weniger Verſtand hatten als die andern, ſo hatten ſie doch mehr Witz. Sie gaben demnach ein Geſetz, bey Gelegenheit der Uneinigkeit, die zwiſchen dem **Demarat** und **Kleomen** entſtand, vermöge welchem einer ihrer beyden Könige in der Stadt **Sparta** verbleiben, da indeſſen der andre dem Kriegsherre der Republik vorſtehen ſollte. Haben nicht jene ſo berühmte **Römer** auch die Befehlshabung ihrer Kriegsheere getheilet? Sie blieben lange und ſtandhaft in dieſem beliebten Irrthume, und wurden faſt allezeit geſchlagen, wenn die beyden Befehlshaber von zänkiſcher Geſinnung waren, welches ſehr oft geſchah. Der Unſtern bey **Kannä**, der ſie ſo demüthigte, entſtand aus keiner andern Urſache, als aus der Eiferſucht des **Varro**, der wider das Gutachten ſeines Kameraden fochte? wir wollen dieſe Materie nicht weiter treiben, weil unſer Vorhaben iſt ſolche an andern Orten zu erſchöpfen.

(b) (**Sondern auch zur Zeit des Agathokles, und als die Römer in Afrika einfielen, denſelben tapfer ausgehalten haben.**) Ich glaube es wohl, dieſe Handlung der Treue muß uns aber nichts aufbürden. Dieſe drey Städte wünſchten nicht mit geringerm Eifer, das tyranniſche Joch von **Karthago** abzuſchütteln, als alle übrige von **Afrika**. Alles was man zu ihrem Ruhme ſagen kann, iſt, daß ſie klüger geweſen, ohne jedoch treuer zu ſeyn. Würden ſie ſich wohl zum Beſten der **Römer** zur Zeit des Querſtriches (Diverſion) des **Regulus** erkläret haben? Es würde eine große Thorheit geweſen ſeyn, ſie laureten erſt, ehe ſie ſich entſchloſſen; als ſie aber bemerkten, daß die **Römer** nach der Einnahme von **Aſpis** nicht mehr als 15,000 Mann in **Afrika** gelaſſen hatten, ſo ſahen ſie wohl, daß der **römiſche** Feldherr nicht im Stande war, etwas zu thun, und daß er endlich unterliegen würde: und in der That trug es ſich ſo zu. Was den **Agathokles** anlangt, würde es nicht eine Thorheit geweſen ſeyn, ſich auf ſeine Seite zu ſchlagen? Hieße dieſes nicht ſich aus einem Uebel in ein größeres ſtürzen? war er nicht der unerträglichſte Tyrann unter allen?

Durch dieſe Begebenheit wurden Mathos und Spendius hochmüthig und nahmen ſich vor, Karthago ſelbſt zu belagern. Barkas aber nahm den Feldherrn Hannibal zu ſich: denn dieſen hatten die Bürger zu dem Kriegsheer geſchickt, weil die Soldaten für gut befunden, den Hanno nach der ihnen von den Karthaginenſern gegebenen Erlaubniß über das Mißverſtändniß der Feldherren zu ſprechen, hinweg zu ſchicken. Da alſo Barkas dieſen und den Naravas bey ſich hatte, ſtreifte er das flache Land durch und ſchnitte dem Mathos und Spendius die Lebensmittel ab, worinne, wie auch in vielen andern ihm der Numidier Naravas, am nützlichſten war. Dieſes war demnach der Zuſtand der Kriegsheere, die zu Felde lagen. Karthago wird durch die Ausländer belagert.

Als die Karthaginenſer von allen Seiten alſo eingeſchloſſen waren, wurden ſie genöthiget ihre Zuflucht zu denen mit ihnen verbundenen Städten zu nehmen. Hiero, der dieſen ganzen Krieg hindurch ſehr aufmerkſam geweſen war, wendete auf alles dasjenige großen Fleiß, worum ſie ihn nur baten, jetzo aber war er am allermeiſten darauf befliſſen, weil er verſichert war, daß es ihm nützlich wäre, ſo wohl ſeine eigene Herrſchaft in Sicilien zu beveſtigen als die Freundſchaft mit den Römern zu unterhalten, wenn die Karthaginenſer erhalten würden, damit die Mächtigern nicht alle Anſchläge nach Wunſch und ungehindert ausführen könnten, worinne er ganz weißlich und klug gedachte: denn man muß dieſes nicht verachten; noch jemand eine ſolche Macht einräumen, vor welcher wir nicht im Stande ſind, das, was uns offenbar und von rechtswegen gehöret, gegen ihn zu behaupten. Hiero ſtehet der Stadt bey.

Die Römer hielten auch alles was nach dem Bündniße gerecht war, und ließen es an keinem Fleiß ermangeln. Anfänglich entſtand zwar einige Streitigkeit zwiſchen beyden um folgender Urſache willen. Weil die Karthaginenſer diejenigen, die aus Italien nach Afrika ſchifften und den Feinden Lebensmittel zubrachten, für Feinde hielten und derſelben ſchon bey 500 ins Gefängniß geworfen hatten, verdroß es die Römer ſehr. Als ſie aber deswegen Geſandten zu ihnen ſchickten und auf ihr Begehren alle wieder zurück bekamen, ſo waren ſie darüber ſo erfreuet, daß ſie den Karthaginenſern, die aus dem ſicilianiſchen Kriege bey ihnen zurück gebliebene Gefangene, ſo gleich wieder zurück gaben, und von der Zeit an zu alle dem, was ſie von ihnen begehrten willig und bereit waren. Sie erlaubten dahero auch ihren Kaufleuten den Karthaginenſern beſtändig zuzuführen, was ihnen am nöthigſten wäre, und in Anſehung der Feinde verbothen ſie es, und als die Lohnſoldaten, die zu der Zeit in Sardinien von den Karthaginenſern abgefallen waren, ſie in dieſe Inſel ziehen wollten, gaben ſie ihnen kein Gehör; auch die Utiker, die ſich ihnen anboten, nahmen ſie nicht an, und hielten demnach alles, was nach dem Bündniße gerecht war. Da nun die Karthaginenſer, ſolche Hülfleiſtung von ihren Freunden empfiengen, ſo Die Römer ſind ihr auch getreu.

ſtanden ſie die Belagrung aus. Mathos und Spendius aber waren nicht weniger Belagerte als Belagerer: denn Hamilkar, brachte ſie in ſolche Noth an Lebensmitteln, daß ſie endlich gezwungen wurden, die Belagrung aufzuheben.

Großer Hunger in dem Lager der Ausländer die um Frieden bitten.

Einige Zeit hernach verſammleten die Lohnſoldaten und Afrikaner die Tapferſten, welche 50,000 Mann ausmachten, worunter Zarxas ein Afrikaner mit ſeinen Untergebenen war, und zogen ſich wieder ins Land, dem Hamilkar beſtändig gegen über und beobachteten ihn. Sie kamen aber nicht ins ebene Feld aus Furcht für den Elephanten und für der Reiterey des Naravas; ſondern ſuchten ſich in den Gebirgen und engen Päſſen zu halten. Und ob ſchon die Feinde zu dieſer Zeit den Karthaginenſern im Angriffe und kühnen Unternehmungen nichts nachgaben, ſo zogen ſie doch wegen ihrer Unwiſſenheit öfters den Kürzern. Damals hätte man ſagen mögen, daß man in der Wahrheit ſelbſt geſehen, was für einen Vorzug eine regelmäßige Ehrfahrung und die Kunſt ein Kriegsheer anzuführen vor der Unwiſſenheit und dem unvernünftigen gemeinen Soldatengebrauch habe: denn Hamilkar ſchnitte viele derſelben in den beſondern Gefechten oder Scharmützeln ab, ſchloß ſie wie ein guter Bretſpieler ein, und ſchlug ſie alle todt. Viele aber trieb er, wie in den allgemeinen Schlachten, theils in die ihnen verborgene Hinterhalte, und rieb ſie auf; theils aber überfiel er ſie gegen ihr Verhoffen und Vermuthen bey Tag und bey Nacht, und jagte ihnen ein Schrecken ein, und alle die er lebendig bekam, warf er den Thieren vor. Endlich lagerte er ſich unvermuthet nahe bey ſie an ſolche Oerter, die zu ihren Bedürfnißen ſehr unbequem, für ſein Kriegsheer aber ſehr bequem waren, und trieb ſie dergeſtalt in die Enge, daß ſie ſich weder mit ihm zu ſchlagen getrauten, noch entfliehen konnten, weil ſie allenthalben mit einem Graben und Walle eingeſchloſſen waren, ſo daß ſie endlich vom Hunger gezwungen wurden, einander ſelbſt aufzufreſſen. Solchergeſtalt hat ihnen GOtt ihre eigene Gottloſigkeit und Ungerechtigkeit vergolten, die ſie an andern bewieſen haben: denn ſie getrauten ſich nicht zu einer Schlacht heraus zu kommen, indem ihre Niederlage und ihre Strafe offenbar war, wenn ſie gefangen würden, und von einem Vergleich Meldung zu thun, kam ihnen nicht einmal in Sinn, weil ſie wohl wußten, was ſie gethan hatten: ſondern ſie erwarteten beſtändig Hülfe aus Tunis, wegen der Verſprechungen ihrer Anführer, und erdulteten alles, was man mit ihnen machte. Weil ſie aber ihre Gefangene gottloſer Weiſe aufgefreſſen, indem ſie ſolche zu ihrer Nahrung gebrauchten, und die Leiber ihrer Sklaven verzehret hatten, auch von Tunis keine Hülfe kam; ſo ſtand den Anführern von der Menge, die wegen der vielen Plagen den Muth ganz ſinken laſſen, eine Strafe öffentlich bevor; daher Autaritus, Zarxas, und Spendius dafür hielten, ſich dem Feinde zu ergeben und den Hamilkar um Friede zu bitten. Da ſie nun einen Herold

rold abgeſchickt, auch die Erlaubniß zur Geſandſchaft empfangen, kamen ſie zu den Karthaginenſern, und Hamilkar machte folgenden Vergleich mit ihnen: Daß den Karthaginenſern erlaubt ſeyn ſollte, zehen aus den Feinden auszuleſen, welche ſie wollten, und von den übrigen einem jeden, mit einem Rock gehen zu laſſen. Als dieſes geſchehen, ſagte Hamilkar ſo gleich, daß er vermöge des Vergleichs die gegenwärtige ausſuche. Auf dieſe Weiſe bekamen die Karthaginenſer den Autaritus, den Spendius und andre der vornämſten Anführer in ihre Gewalt.

Weil ſie ſich betrogen glaubten; ſo griffen ſie wieder zu den Waffen.

Als die Afrikaner vernahmen, daß ihre Anführer gefangen genommen worden, meynten ſie, daß man gegen den Vergleich gehandelt habe, weil ſie denſelben nicht wußten, und griffen um dieſer Urſache willen wieder zu den Waffen: Hamilkar ſetzte ihnen aber mit den Elephanten und dem übrigen Kriegesheere allenthalben zu, und tödtete ſie alle zuſammen, da ihrer mehr als 40,000 an dem Orte waren, welcher die Säge genennet wird, weil er eine Aehnlichkeit mit der Geſtalt dieſes Werkzeugs hat. Durch dieſe Thaten machte er den Karthaginenſern geſchwinde wieder Hoffnung zu ihrem Beſten, da ſie ihr Heil ſchon verlohren gegeben hatten. Er aber durchſtrich mit dem Naravas und dem Hannibal Städte und Felder.

Belagerung von Tunis, wo Hannibal gefangen und gehangen wird.

Da ſich nun die Afrikaner wegen des vorgefallenen Sieges ergaben, und zu ihnen übergiengen, brachten ſie die meiſten Städte unter ſich, und kamen nach Tunis und fiengen an den Mathos zu belagern. Hannibal nahm ſein Lager auf der Seite von Karthago, und Hamilkar ſeines gegen ihm über. Hernach führten ſie den Spendius mit den Gefangenen nahe an die Mauren, und kreuzigten ſie öffentlich. Mathos aber wurde gewahr, daß Hannibal nachläßig und ſicher war, er fiel daher ſeine Verſchanzung an, tödtete viele von den Karthaginenſern, und verjagte alle aus dem Lager: Er bemächtigte ſich des ganzen Feldgepäckes, und nahm den karthaginenſiſchen Feldherrn Hannibal lebendig gefangen; welchen er ſogleich zu dem Kreuze des Spendius führte, ihn auf das bitterſte peinigte, jenen von dem Kreuz herunter nahm, und dieſen lebendig daran ſchlug, auch dreyßig der vornämſten Karthaginenſer um die Leiche des Spendius ſchlachtete. Gleich als wenn ſie das Schickſal mit Vorſatz einander in die Hände gäbe, damit es ihnen Gelegenheit geben möge, ſich die größte Marter anzuthun. Barkas erfuhr den Ausfall aus der Stadt zu ſpät, weil die Läger zu weit von einander waren; und kam auch nicht zu Hülfe, als er es erfahren, wegen der beſchwerlichen Oerter, die dazwiſchen lagen. Er brach derohalben vor Tunis auf, zog am Fluß Makar hinab, und ſchlug ſein Lager am Einfluß deſſelben ins Meer auf.

Entſcheidende Schlacht.

Als den Karthaginenſern dieſe unvermuthete ſchlimme Veråndrung kund wurde, wurden ſie wieder betrübt und verzagt. Bald hatten ſie ein gutes Vertrauen in ihrem Herzen; bald lag ihre Hoffnung wieder unter ih-

ren Füßen. Indeſſen ließen ſie doch nicht nach alles zu thun, was zu ihrer Wohlfahrt diente. Sie ſuchten dahero dreyßig aus dem Rathe aus, und ſchickten ſie mit dem vorigen Feldherrn dem **Hanno** (c) und mit dieſem alle übrigen, welche die Waffen tragen konnten, und die ſie als ihre letzte Kraft ausrüſteten, zu dem **Barkas**; und empfohlen denen aus dem Rathe abſonderlich an, die Feldherren auf alle Weiſe wegen der vorigen Mißhelligkeiten wieder mit einander zu vergleichen und zu nöthigen ſich mit einander zu verſtehen, und nur auf das zu ſehen, was dem gemeinen Weſen nützlich iſt: welche es auch nach vielen und oftmaligen Unterredungen dahin brachten, daß ſie, die beyde Feldherren **Hanno** und **Barkas** an einem Orte verſammleten, und ſie vermochten, daß ſie einander verziehen, und es bey dem, was geſagt wor-

(c) (**Sie ſuchten dahero dreyßig aus dem Rathe aus, und ſchickten ſie mit dem vorigen Heerführer dem Hanno.**) Dieſes Betragen des **karthaginenſiſchen** Raths wundert mich einigermaßen, ich muß es frey bekennen. **Hanno** war ein ſehr ſchlechter Feldherr, **Polyb** belehret es uns, und ſtellet uns ihn alſo vor. Was hatte man eines ſolchen Mannes nöthig? War man wohl verſichert, daß zwey Männer von ſo verſchiedener Gemüthsart, Neigung, Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit, allen ihren Haß und Widerwillen aufopfern, und zum Beſten des Vaterlandes ihre Meynungen vereinigen würden? Noch einmal, dieſes Verhalten von **Karthago** wundert mich; denn es waren tauſend gegen eines zu wetten, daß **Hanno** alle Anſchläge des **Hamilkars** hintertreiben, und ſie fehl ſchlagen machen würde, es ſey aus Eiferſucht, oder aus Niederträchtigkeit. Die **Karthaginenſer** wagten ſehr viel. Sie hatten indeſſen doch keine Gefahr; dieſe beyden in Anſehung der Kriegseigenſchaften widrige Männer verhielten ſich, ſagt unſer Verfaſſer, mit aller möglichen Einigkeit und Klugheit. Dieſes hindert nicht, daß ich nicht ſollte von der Grundregel überzeuget ſeyn, daß **ein jeder Menſch, der ſchon mehrmalen Beweiſe ſeiner Ungeſchicklichkeit, oder eines Mangels der Herzhaftigkeit, an Tag gelegt, es auf ein andermal nicht beſſer machen wird; und wenn er es nicht ſchlimmer macht, ſo iſt es ein Wunder.**

Wie viele alte und neuere Beyſpiele könnte ich nicht anführen, die dieſe Wahrheit erweiſen. Die meiſten Fürſten verfallen in dergleichen Art Thorheiten. Sie vertrauen öfters gewiſſen Leuten wichtige Plätze an, die ſchon andre ganz niederträchtig übergeben haben. Ein Beyſpiel wird dieſe Anmerkung beſchließen.

Als 1674 der Herr von **Turenne** die gegen **Frankreich** Verbundene genöthiget hatte, wieder über den Rhein zurück zu gehen, ſo hinterließen dieſe in **Dachſtein** 1000 oder 12,00 Mann Fußvolk, um dieſen Poſten zu erhalten, der vermögend war, unſre Winterquartiere ſehr zu beunruhigen, und ihnen hingegen dienete, wenn ſie dieſen Fluß wieder paßiren wollten. Der Herr von **Turenne** ließ ihn berennen, und übergab die Belagrung dem Herrn von **Vaubrun**, der ihn alsbald mit aller möglichen Gewalt angriff. Dieſer Platz war nach alter Art beveſtiget, aber gut und tüchtig, ſich lange Zeit zu halten, mit einem noch weit ſtärkeren Schloße als die Stadt, die nach dreytägigen geöfneten Laufgräben mit Sturm eingenommen wurde. Bis hieher kann man dem Befehlshaber nichts vorwerfen, das Schloß aber überſchüttet ihn mit Schande. Es war ſehr ſtark, und wurde ſo übel vertheidiget, daß ſich dieſer Mann ohne Sturm und ohne ſich länger zu widerſetzen, als nur ſo lange Zeit, als zu einer Kapitulation aufzuſetzen erfordert wird, welche bald geſchloſſen wurde, niederträchtiger Weiſe ergab, und ſeine Soldaten zu Kriegsgefangene machen ließ; die Officier erhielten die Freyheit, ſich zurück zu ziehen.

„Der Herzog von **Lothringen** und der Prinz „**Hermann von Baden**, die zu **Straßburg** „waren,„ ſagt der unvergleichliche Geſchichtſchreiber der letzten Feldzüge des Herrn von **Turenne**, „die ſich eine längere Vertheidigung vermutheten, „hatten ausſtreuen laſſen, daß ſie ein Korps Reiterey und Dragoner ausſchicken, um die Belagrer „anzugreifen; dieſer Anſchlag aber verſchwand, als „ſie die Officiers der Beſatzung von **Dachſtein** „ankommen ſahen. Der, ſo den Ort übergab, war „ein **Venetianer**, Namens **Kontarini**. Er „hatte ehemals auf eben dieſelbe Art den **Türken** „**Tenedos** abgetreten, wovon er Befehlshaber „war;„ ſolchergeſtalt, da er nicht mehr nach **Venedig** zurück kommen durfte, allwo man Geld auf ſeinen Kopf geſetzt hatte, begab er ſich in kaiſerliche Dienſte, worinne er erſter Hauptmann bey dem Regimente von **Knie** geworden war. Als er zu **Straßburg** ankam, ſo bedrohten ihn der Herzog von **Lothringen**, und der Prinz von **Baden** mit Strafe; da er aber nach Hauſe kam, tödtete er ſich ſelbſt.

worden, beruhen ließen. Von der Zeit an verſtanden ſie ſich mit einander und verrichteten alles nach dem Sinne der **Karthaginenſer**, ſo daß **Mathos** in den Scharmützeln keinen Vortheil hatte: denn ſie führten ihn in manchen Hinterhalt und viele Verfolgungen ſo wohl bey **Leptis** als bey andern Städten; ſo daß er ſich endlich entſchloß die Sache auf eine Schlacht ankommen zu laſſen; wozu auch die **Karthaginenſer** bereit waren. Da ſich nun alle beyde Theile dieſes vorgeſetzt hatten, beriefen ſie alle ihre Bundsgenoßen zu dieſer Schlacht, und brachten auch die Beſatzungen aus den Städten zuſammen, als wenn ſie alles auf das Spiel ſetzen wollten. Als nun auf beyden Seiten alles zum Angriffe veranſtaltet war, ſtellten ſie ſich in Schlachtordnung und fiengen nach der Verabredung an mit einander zu ſchlagen, und da ſich der Sieg zu den **Karthaginenſern** ſchlug, ſo kamen die meiſten der **Afrikaner** auf der Wahlſtadt um, und die ſo in eine gewiſſe Stadt geflohen waren, ergaben ſich in kurzem ſelbſt. **Mathos** aber kam den Feinden lebendig in die Hände. Ein Theil von **Afrika** wurde den **Karthaginenſern** ſo gleich wieder unterwürfig. Die Städte **Hippo Zarytus** und **Utika** aber, blieben im Ungehorſam, indem ſie keine Gelegenheit zum Vergleich hatten, weil ihnen von dem erſten Angriffe an keine Barmherzigkeit noch Vergebung übrig blieb. Daher hat auch in dieſen Verbrechen die Mäßigung, und wenn man mit Fleiß nichts unheilbares oder unvergebliches begehet, einen großen Vorzug (d). Als aber **Hanno** vor der einen und **Barkas** vor der andern ſein Lager aufſchlug; ſo wurden ſie ſo gleich genöthiget, ſich zu vergleichen, und

(d) (**Daher hat auch in dieſen Verbrechen die Mäßigung, und wenn man mit Fleiß nichts unheilbares oder unvergebliches begehret, einen großen Vorzug.**) Ein durch aufrühriſche Unterthanen gegen ihren Landesherrn unternommener Krieg, oder durch ein Kriegsheer, das ſich das Joch des Gehorſams abſchüttelt, und das ſich ſeiner eignen Waffen gegen einen Fürſten oder Republik bedient, in deren Sold es geſtanden, ſo wie die ausländiſchen Soldaten von **Karthago**, dergleichen Art Kriege erfordern, daß diejenigen, die ſie anſpinnen, und die ſie in Bewegung bringen, einer ganz entgegen geſetzten Grundregel folgen, als der Grundregel unſers Verfaſſers; denn außer dem würden ſie ſehr in Gefahr ſtehen, in ihrer Unternehmung unglücklich zu ſeyn. So gerecht auch ein Krieg iſt, ſo wird er doch ungerecht, wenn er nicht nach den Regeln der Ehrlichkeit und der Mäßigung geführt wird. Nun dieſe Ehrlichkeit, dieſe Mäßigung, die Billigkeit, die Gerechtigkeit, die Treue und Redlichkeit, trift man faſt allezeit an, und dieſes muß ſich eben demnach in denjenigen verhalten, die man völlige und offentliche nennt, die ein unumſchränkter Herr gegen den andern führet: bey denjenigen aber, wovon hier die Rede iſt, würde es eine ſehr ſchlimme Staatskunſt derjenigen ſeyn, die darinne verwickelt ſind, wenn ſie ihn nach den Regeln der Ehrlichkeit anfangen wollten. Ich würde es ihnen nicht rathen, ſie würden ſich alsbald verlaſſen, und in der Ohnmacht ſehen, denſelben zu führen und fortzuſetzen; die geringſte fehlgeſchlagene Unternehmung, der geringſte Stoß würde ſie bald in die betrübte und ſchändliche Nothwendigkeit verſetzen, zur Gnade und Barmherzigkeit eines erzörnten Oberherrns ihre Zuflucht zu nehmen, oder aber ins Elend zu wandern.

Was ſoll man denn in einem ſolchen Kriege thun, wird jemand ſagen? Haben wir uns nicht ſchon ſehr deutlich erkläret? Vielleicht genug für uns: aber nicht für viele andre: man muß ihnen demnach willfahren. Dieſes iſt meine Meynung, die durch tauſend Beyſpiele unterſtützet iſt, womit die alten und neuen Geſchichte ganz angefüllet ſind. Wenn uns das Verhalten des **Spendius** und des **Mathos** abgienge, ſo würden wir andre finden, die vielleicht berühmter und nachdrücklicher ſind: ich ſage, man muß die Grundregel des **Polyb** ganz umgekehrt nehmen, daß man gar keine Mäßigung beobachten muß, in der

und einen Frieden nach dem Gefallen der **Karthaginenſer** zu machen. Alſo hatte der **afrikaniſche** Krieg, der die **Karthaginenſer** ſo in die Enge getrieben hatte, ein ſolches Ende, daß die **Karthaginenſer** nicht nur wieder Meiſter von **Afrika** wurden, ſondern auch diejenigen, die an dem Aufruhr ſchuld waren, ſtrafen konnten, wie ſie es werth waren. Das Ende war aber dieſes, die Jugend führte den **Mathos** und die mit ihm waren, in dem Siegeseinzuge durch die Stadt und thaten ihnen alle Schmach und Marter an.

Sardinien wird den Römern abgetreten.

Der Krieg, den die Lohnſoldaten mit den **Karthaginenſern** führten, währte drey Jahr und beynahe vier Monate. Ein Krieg, der unter denen, die wir wiſſen, und wovon wir jemals reden gehöret, der allergrauſamſte und allerungerechteſte geweſen iſt. Zu eben dieſer Zeit nahmen ſich die **Römer**, welche von den Lohnſoldaten, die aus **Sardinien** zu ihnen übergegangen waren, gerufen worden, vor, in beſagte Inſel zu ſchiffen. Da nun dieſes die **Karthaginenſer**, als die mehr Recht auf die Inſel **Sardinien** hatten, und die ſchon bereit waren die Urheber, welche die Inſel zum Abfalle gebracht, zu ſtrafen, verdroß; ſo ergriffen die **Römer** dieſe Gelegenheit, und be-

der Art ſolchen zu führen, daß Treu und Glauben verbannet ſey, daß die Billigkeit und die Ehrlichkeit, und alles was man einen ehrlichen Krieg nennet, in eurem Kriegsheere nicht anders als ein Hirngeſpinſte angeſehen werde? ſuchet die Sachen in einen ſolchen Zuſtand zu ſetzen, daß Drangſal und Beleidigung, die ihr eurem Feinde anthut, unerſetzlich und unmöglich zu vergeben ſind, und daß kein Unſchuldiger unter euren Völkern ſey, daß alle Uebel des Kriegs ihre Reichthümer ſind, und daß ſie alle insgeſamt ſo ſchuldig ſind, wie ihre Anführer. Wenn man den Krieg nach ſolchen Grundſätzen führet, ſo kann man verhoffen, ein unvergleichliches Kriegsheer, das ſehr tapfer, ſehr kriegeriſch und ſehr treu ſeyn wird, zu bilden; denn wenn man ſich alle Wege zu des Fürſten Gnade durch eine unendliche Menge Grauſamkeiten und böſer Thaten verſperrt, ſo muß man entweder mit gewaffneter Fauſt ſterben, oder ſich damit retten: ſo weit hat ein geſchicktes Oberhaupt der Aufrührer ſeine Soldaten gebracht. La paura que hanno i rebelli, ſagt **Frachetta** liqueli hanno fatto attioni ſcelerate contro il principe, li rende oſtinati a difenderſi. Das iſt: **Die Furcht, welche die Aufrührer haben,** ſagt **Frachetta, welche laſterhafte Thaten gegen den Fürſten begangen haben, macht, daß ſie ſich halsſtärrig vertheidigen.** Es iſt mit den erſten Empörungen der **römiſchen** Kriegsheere unter dem **Tiberius**, unter dem **Galba**, und unter verſchiedenen **römiſchen** Kaiſern ſo geweſen, wie mit allen andern Aufrühren; die Aufwiegler verrichten alsbald ohne Ueberlegung eine oder die andre große That, und indem die Urheber davon ſich die Gelegenheit zu Nutzen zu machen wiſſen, die ſie ſich ſelbſt verſchaft; ſo wiſſen ſie auch dieſelben nachher in mehrere andre zu locken, um die Unternehmung fortzuſetzen, und dadurch der Strafe zu entgehen, womit ſie der erzörnte Landesherr bedrohet.

Die Empörung der **Schotten** gegen **Karln** II. im Jahre 1638 fieng ſich eben ſo an, wie alle andre. Aus dergleichen Art von unvermutheten Empörungen, oder die man in ihrem Anfange verabſäumet hat, wickelt man ſich ſo gut heraus als man kann, aber allezeit mit Verluſt der Ehre und des Anſehens des Fürſtens, und zum größten Vortheile der Urheber der Empörung. Niemals hat man innerlichen Kriegen ſo leicht vorbeugen und dieſelben endigen können als die unſrigen. Der Kardinal von **Richelieu** nahm ſich gute Lehren aus unſern Fehlern, und befand ſich wohl dabey. **Nichts zerſtreuet die heimliche Berathſchlagungen, die gleich nach denjenigen entſtehen, die ungeſtraft gelungen ſind, mehr**, ſagte dieſer geſchickte Miniſter, **als das Schrecken und die Furcht:** man muß keine mathematiſche Beweiſe von einer Verſchwörung und Meuterey erwarten, man erkennt ſie ſonſt nicht eher als nach dem Ausbruch: alsdenn iſt kein Mittel mehr, man muß ſie allezeit durch ſtarke Muthmaßungen voraus ſehen, und ihnen durch ſchleunige Mittel vorbeugen. Es entſtehet heutiges Tages eine, die nach und nach zunimmt, und durch ſo feine Mittel, daß ich betaure, daß ich nicht dreyßig Jahr ſpäter auf die Welt gekommen, um die Entwicklung derſelben abzuſehen. Man muß bekennen, daß eine gewiſſe Staatskunſt unvergleichlich iſt, und daß die Ferngläſer der **europäiſchen** Mächte ſehr ſchlecht ſind. Die Beweiſe ſind ſo mathematiſch, daß an ihrer Gewißheit keines Weges zu zweifeln.

beſchloſſen den Krieg wider die Karthaginenſer; und ſagten, daß dieſe Zurüſtungen nicht gegen die Sardinier, ſondern gegen ſie gemacht würden. Weil aber jene aus dem vorigen Krieg auf eine wunderbare Art gekommen, und ganz und gar übel verſehen waren, gegenwärtig wieder Feindſchaft gegen die Römer zu übernehmen; ſo ſchickten ſie ſich in die Zeit und wichen nicht nur aus Sardinien, ſondern bezahlten den Römern auch noch 1200 Talente, damit ſie gegenwärtig keinen Krieg führen dürften. Dieſes wurde demnach auf dieſe Art ausgemacht.

Anmerkungen

über die Grauſamkeiten die von beyden Theilen in dem Kriege der Aufrührer ausgeübet worden.

Man muß den Krieg ehrlich führen, wenn man die Wiedervergeltung vermeiden will. Die Feuersbrünſte und Mordbrennereyen bringen andre hervor, die Barbareyen und abſchäulichſten Grauſamkeiten werden mit noch größeren vergolten; dieſes ſind Geſetze des Kriegs, ſie ſind gerecht und billig gegen diejenigen, die zuerſt auf ſolche Art verfahren. Das beſte Mittel, demſelben ein Ende zu machen, und den Feind zu den Maaßregeln eines ehrlichen Kriegs zu nöthigen, iſt, daß man ihn allezeit übertrift. Der ſel. Herr von Louvois ſchrieb an den Marſchall von Bouflers, **wenn der Feind euch ein Dorf, das unter eurer Befehlshabung ſtehet, anzündet, ſo zündet ihm zehen an.** Man ſchreitet bald zu Unterhandlungen, wenn man die Sachen ſo weit treibet: dieſes geſchieht aber gemeiniglich nicht bey einem aufrühriſchen Kriegsheer, darinne die Soldaten mit Rache beſoldet werden, wie **Aubigne** von dem Heere der Religionsſchwärmer ſagte. Die Marter und die Grauſamkeiten, die **Barkas** gegen die empörte **Afrikaner** ausübte, konnten ihre Wuth und Barbarey nicht ſtillen. Sie ſetzten dieſen böſen Krieg immer fort. Sie hatten zuerſt angefangen, ein Beyſpiel zu geben, und das Beſte ihrer Oberhäupter erforderte, daß ſie allezeit und ohne Anſtand demnach bis ans Ende fortführen.

Die Neigung zu den Waffen muß die Gemüther gewaltig in Bewegung ſetzen, und ſehr ſtark ſeyn, uns zu reizen, in einem oder dem andern Kriegsheere zu dienen, die ſolchergeſtalt Krieg führen. Ein Sklave von einem Feinde zu werden, wenn man in ſeine Hände fällt, iſt ein ſehr großes Uebel: aber gar keine Gnade zu hoffen zu haben, und in den allergrauſamſten Martern umzukommen, und durch ſolche unbarmherzige Erwürgungen, die der Wiedervergeltung wegen, an den Gefangenen ausgeübet werden, und daß aller dieſer Abſchäulichkeiten ungeachtet, ſich dennoch Leute finden, die ſich in dieſe Art von Kriegen begeben, und ſich dahin überliefern, das iſt kaum zu begreifen. Die Aufrührer finden Soldaten ſo viel ſie nur wollen, die **Karthaginenſer** finden nicht weniger, die ſich ihres Dienſtes wegen dem abſchäulichſten Tode ausſetzen. Dieſes müſſen Menſchen von einer ganz wilden Herzhaftigkeit, oder von einer unmenſchlichen Dumheit ſeyn. Noch einmal, ich bin ganz darüber erſtaunet: von einem Religionskriege würde ich es nicht ſeyn, darinne man einem jeden Soldaten von beyden Theilen das Paradies, und die Marterkrone verſpricht; ſie laufen alle in Menge nach dieſer Krone. Dieſes iſt die allergewiſſeſte und ſtärkſte Triebfeder, deren man ſich bedienen kann, Soldaten zu haben. Die Religionskriege beweiſen dieſe Wahrheit: in den andern wo weder Krone noch ewige Glückſeligkeit zu verhoffen iſt, da kann man alles

einer unordentlichen und raſenden Begierde zu dem Handwerke, das man erwählet hat, beymeſſen.

Ob gleich die Religionskriege diejenigen ſind, worinne man am wenigſten von derſelben wahrnimmt, wegen der abſchäulichſten Barbarey und Grauſamkeiten, womit man ſie anfüllet, und weil diejenigen, welche die erſten Triebfedern deſſelben ſind, tauſendmal abſchäulicher und laſterhafter ſind, als diejenigen, die man täglich auf dem Rade ſiehet, ſo kann man doch andächtig glauben, daß ein wüthender und ſchwärmeriſcher Eifer für die göttliche Sache eher, als die Begierde zum Kriege, ſie zu einer ſo großen Verachtung des Todes und der allergrauſamſten Martern bringet: in dem Kriege der Ausländer aber war die Religion nicht der Bewegungsgrund. Jedermann weis, daß die Religionskriege den Heyden zur Schande der Chriſten unbekannt waren. Die Ungerechtigkeit und die Undankbarkeit der **Karthaginenſer** brachte dieſes fremde Kriegsheer zum Aufruhr: diejenigen, die ſie nachher antrieben, in ihrer Empörung fortzufahren, kannten die **Karthaginenſer** zu wohl, um eine Vergebung zu hoffen; ſie warfen ſich hernach zu Oberhäupter derſelben auf, und ſtürzeten ſie in die allergrößten Verbrechen, um ſie gleichſchuldig zu machen. Sie vermutheten ſich der Wiedervergeltung ſehr wohl, und da ein jeder allezeit noch ſtärkere ausübet, ſo kann man wohl urtheilen, daß die Grauſamkeiten und Verbrechen den höchſten Grad erreichen, und daß dieſer Krieg ſich mit dem Untergang eines von beyden Theilen endigen werde.

Ein Streich eines böſen Kriegs, den man ungeſtraft läßt, und den man nicht läugnet, verändert den ganzen Zuſtand des Kriegs, und bringt alles hervor, was man unmenſchliches und ungewöhnliches erdenken kann. Ein unbedachtſamer und unverſtändiger Feldherr, der ſein Ziel durch Schrecken geſchwinder zu erreichen gedenket, als durch Gelindigkeit und Gnade, findet ſich öfters den grauſamſten Wiedervergeltungen ausgeſetzt. Kann man die Handlungen und Thaten des Barons von **Adrets** ohne Abſchäu leſen? Man darf nur den **Varillas** befragen, um ſich zu überzeugen, daß **Spendius**, **Mathos** und **Autaritus** in Vergleichung mit ihm ſehr ehrliche Leute, ſehr leutſelig und ſehr menſchlich geweſen. Dieſe fiengen zuerſt an gegen den **Barkas**. **Fabricius Serbellon** Feldherr der **päbſtlichen** Kriegsvölkern in der Grafſchaft **Venaißin**, der weit wilder als der Baron war, fieng bey der Einnahme von **Orange** zuerſt eine Art eines ſehr böſen Krieges an, und der, wie ich glaube, ſeines gleichen nicht hat; ſeine ausgeübte Barbareyen in dieſer Stadt waren abſchäulich: vermuthlich weil er ſich einbildete, daß alles was ſich an **Kalviniſten** in **Frankreich** befände, in dieſer Stadt eingeſchloſſen wäre, und daß das Wiederveltungsrecht bey dem Kriegsheere eine ganz unbekannte Sache wäre. Der wilde **Italiäner** verübte in der Stadt alles, was ein Unmenſch an Martern erdenken kann. Dieſes Beyſpiel verdienet hier eine Stelle, um anzuzeigen, daß **Mathos** und **Spendius**, und alle dieſe aufrühriſche Böſewichter gegen **Karthago**, nichts anders als Neulinge in Vergleichung des **Serbellons** und des von **Adrets** geweſen.

Als **Serbellon** die Stadt **Orange** zu einer Zeit belagert hatte, da faſt die ganze Beſazung heraus gezogen war, ſo ließ er ſie ſo gewaltig beſchieſſen, daß nachdem er eine anſehnliche Breſche (Sturmlücke) gemacht, er einen ſehr hitzigen Sturm unternahm. Indeſſen da man die Breſche vertheidigte, „ſo öfneten ihm „die in **Orange** zurück gebliebenen **Katholiken**, ſagt **Varillas**, ein Thor. Er „gieng dadurch hinein, und ſeine Leute begnügten ſich Anfangs alles zu ermorden, „was bewaffnet war; ſie erneuerten aber „nachher die Beyſpiele einer ſehr ausgeſuchten „Unmenſchlichkeit, welche die ehemaligen Tyrannen erfunden hatten. Sie wendeten ihre „Geſchicklichkeit an, daß diejenigen, die unglücklich genug geweſen, ihrer erſten Wuth „zu entkommen, das Sterben oder den Todt „fühlten, und tödteten ſie nur nach und nach. „Sie ſtürzten einige auf ſpitzige Pfähle, auf „Hellebarden und auf Picken, ſie hängten einige in Schorſteine und verbrannten ſie bey

„klei-

„ kleinem Feuer. Sie fanden ein Vergnügen,
„ ihnen die Scham abzuſchneiden, und ihre
„ Wuth verſchonte weder die Kinder, noch die
„ Greiſe, noch die Kranken oder die Schnit-
„ ter in der Eendte, ob ſie ſchon keine andre
„ Waffen bey ihnen fanden, als ihre Sicheln.
„ Die Weiber und die Töchter kamen mit dem
„ Verluſte ihrer Ehre nicht davon, oder um
„ nachher den **Packknechten** übergeben zu
„ werden, ſondern man ſetzte ſie den Mus-
„ ketenſchüſſen zum Ziele, und man hieng ſie
„ an den Fenſtern hinaus auf. Die Knaben
„ wurden zu den abſchäulichſten Thaten aufbe-
„ halten. Und um die Verſpottuug der Be-
„ leidigung beyzufügen, ſo wurden die Frauen-
„ zimmer, die lieber ſterben, als der Unkeuſchheit
„ des Ueberwinders etwas einräumen wollten,
„ nackend zum öffentlichen Gelächter ausgeſetzt,
„ und ihnen allerhand Schandthatten ange-
„ than, welche die Scham zu nennen verbie-
„ tet, und von beyderley Geſchlecht wurden
„ einige mit papiernen Riemen geſpickt, die
„ aus der **Genfer** Bibel geſchnitten wa-
„ ren. Man verſchonte ſo gar die **Katholi-
„ ken** nicht, welche die Thore geöfnet hat-
„ ten; nachdem man ihnen einen Platz an-
„ gezeiget, nebſt der Verſprechung, daß ſie
„ mit ihren Weibern und Kindern in Sicher-
„ heit ſeyn ſollten, ſo hieben ſie alles daſelbſt
„ nieder. Es befanden ſich nur 109 Solda-
„ ten in dem Schloß, die, weil ſie zur Ver-
„ theidigung nicht hinreichend waren, zu ka-
„ pituliren begehrten: man willigte ihnen al-
„ les ein, was ſie forderten; ſie waren aber
„ kaum heraus gezogen, ſo umringte man ſie;
„ und diejenigen die nicht würdig geſchätzt
„ wurden, von der Hand der Soldaten zu
„ ſterben, wurden von der Spitze des Fel-
„ ſens herab geſtürzt. Nachdem die Beute in
„ Sicherheit geſetzt war, ſo arbeiteten die
„ Ueberwinder an der Zerſtöhrung der Mau-
„ ren von **Orange**; und **Serbellon**, wel-
„ cher glaubte, daß es eine Thorheit wäre,
„ ſo nahe bey der Grafſchaft **Avignon** eine
„ ſo anſehnliche Stadt zu laſſen, deren Ober-
„ herr ein **Kalviniſte** war, ließ alsbald
„ Feuer anlegen, welches den Palaſt des Bi-
„ ſchofs und 300 Häuſer nebſt denjenigen,
„ die darinne verborgen waren, in einem Au-
„ genblicke in Aſche verwandelte, die Feuers-
„ brunſt hätte weiter um ſich gefreſſen, wenn
„ nicht ein außerordentlicher Regen dieſelbe
„ den Augenblick ausgelöſcht, und die Bemü-
„ hung derjenigen fruchtloß gemacht hätte,
„ welche das Feuer unterhalten ſollen. „ Man
ſetze mir die Verheerungen des **Alarich** und des
Totilas nicht entgegen, und alles was über-
haupt die barbariſchen Völker in **Rom** verübet,
nebſt allen Boßheiten, welche das Kriegsheer
Karl V. darinne begieng; man wird ſehen,
das demjenigen nichts gleich kömmt, was ich
eben erwähnet habe.

Eine ſo barbariſche und teufliſche Hin-
richtung blieb nicht unvergolten. Der Baron
von **Adrets**, den man den grauſamſten unter
allen Menſchen nennen könnte, wenn kein **Ser-
bellon** in der Welt geweſen wäre, rächete
ſich wenige Zeit hernach durch die Sprünge zu
Marnas und zu **Montbriſſon**, die an Hö-
he ſo gut waren, als der zu **Orange**, durch
die raſenden Hinrichtungen zu **Vaureas**, zu
Boucere, zu **Pierrelate** und von unendlich
andern Oertern, wo er die allerentſetzlichſten
Grauſamkeiten von der Welt verübte, maßen
er für die geſchworne und öffentliche Treu
nicht mehr Achtung hatte, als **Fabricius**
bey dem Schloſſe von **Orange** gehabt hatte,
weil er allezeit hundertfach wieder vergalt,
was man ihm gethan hatte; und weil er ſich
bemühete, ſagte er, ſo viel er könnte, das-
jenige zu übertrefen, was ſich in **Orange** zu-
getragen hatte.

Bayle in ſeinem Wörterbuche dehnet ſich
über dieſe beyden durch ihre Barbarey berühm-
te Oberhäupter ſehr weitläuftig aus. Er füh-
ret einen Gedanken des **Caſtelnau** an. Hier
iſt er: „ In Wahrheit, ſagt er, es ſchien,
„ als wenn die Grauſamkeiten eines Theils
„ gegen den andern durch einen Rathſchluß
„ Gottes beſchloſſen wären, und **Orange** wur-
„ de vor den Grund derjenigen gehalten, wel-
„ che von den **Hugenotten** in **Dauphine** kalt-
„ ſinniger Weiſe ausgeübet worden.

Weil ich auf dem Wege bin, und alles

dieſes zu meiner Sache gehöret, ſo will ich noch die Antwort des Barons anführen die er ſeinen Officieren gab, welche menſchlicher waren als er. Sie ſtellten ihm vor, daß dieſe Hinrichtung, und diejenige, die er zur Rache gegen eine einzige noch im Schilde führte, ihren Anhängern eine unendliche Menge von Drangſalen zu ziehen, und ihn vor GOtt und allen Menſchen verhaßt machen würden. „Er antwortete mit einem Geſichte, deſſen „natürliche Häßlichkeit durch die Wuth un„gemein vermehret wurde, und welches folg„lich mehr einer Furie als einem Menſchen „ähnlich war; daß die Züchtigung die er „vornehmen würde, nothwendig wäre, um „der Grauſamkeit der **Katholiken** Einhalt „zu thun, und um ſie wieder zu den Geſetzen „eines ehrlichen Krieges zu bringen, welche „ſie bey der Einnahme von **Orange** zuerſt „übertreten hätten; ſo müſte man ihnen „vorhero zeigen, daß die Kalviniſten einen „böſen Krieg ſo gut zu führen wüßten als ſie.„ War es aber nicht genug, daß man daſſelbe einmal zu erkennen gegeben, um die **Katholiken** empfinden zu laſſen, daß es in ſeiner Gewalt ſtünde, mehr zu thun, wenn er geſinnet wäre, damit fortzufahren? Sie würden ſich ganz gewiß gebeſſert haben, und dadurch würden die Sprünge zu **Maſcou** unterblieben ſeyn; ſie fuhren aber immer damit fort, gleich als wenn ihnen GOtt deshalb Rechenſchaft hätte geben ſollen. Auf dieſe Fälle kann der Vers des **Lukrez** mit Recht gedeutet werden: **Tantum religio potuit ſuadere malorum! So viele Uebel, iſt die Religion im Stande geweſen, hervorzubringen!** Serbellon kann ſich indeſſen nicht rühmen, daß er der erſte Erfinder dieſer Sprünge geweſen. **Amazia** König in **Juda** hatte 10,000 **Idumäer**, die er gefangen bekommen, von einem Felſen herab ſpringen laſſen.

Wenn man frägt, wie der von **Adrets** ſeine Grauſamkeiten gerechtfertiget, ſo wird es uns **Aubigne** belehren. Er ſagt, daß er ihn drey Dinge gefragt hätte, beſonders aber dieſes: **Warum er ſolche Grauſamkeiten begangen, die ſeiner großen Tapferkeit nicht anſtändig wären?** Er antwortete; „daß man keine Grauſamkeit ausübte, wenn „man ſie nur wieder vergelte; daß die erſten „Grauſamkeiten zu nennen ſeyen, und die „andern Gerechtigkeiten. Nachher hat er „ein erſchreckliches Geſpräch von mehr denn „4000 unbarmherzigen Mordthaten gehal„ten, die kaltſinniger Weiſe und folglich „ohne Barmherzigkeit begangen worden; und „von erfundenen unerhörten Martern, und „beſonders von den Sprüngen zu **Maſcou**, „wo der Befehlshaber Freudenfeſte anſtellte, „damit ſeine Beluſtigungen die Früchte brin„gen möchten, daß ſo gar die Kinder und „Mädchen lerneten, die **Hugenotten** ohne „Erbarmen ſterben zu ſehen: er ſagt, daß er „Gleiches mit Gleichem vergolten, jedoch in „viel geringerer Anzahl, indem er auf das „Vergangene und Künftige Acht gehabt; auf „das Vergangene, weil er die Zerfleiſchung „ſeiner Glaubensgenoſſen nicht ohne große „Zagheit hätte ausſtehen können; in Anſe„hung des Künftigen aber, ſo hätte er zwo „Urſachen, die kein Feldherr widerlegen „könnte: die eine, daß das einige Mittel, „der feindlichen Barbarey ein Ende zu ma„chen, wäre, ihnen Gleiches mit Gleichem „zu vergelten, worauf er bis 300 Reiter „zehlte, die er vor einiger Zeit mit einem „abgehauenen Fuß und Arm zum feindlichen „Kriegsheer auf Wägen zurück geſchickt, um, „wie es auch geſchah, einen Krieg ohne „Gnade in einen glimpflichern zu verwandeln.

Ich zweifle, ob man dergleichen Barbareyen unter den allerwildeſten Völkern antrift. Die einzigen Chriſten haben das Unglück, uns dergleichen Art Unmenſchlichkeit in ihren Kriegen darzulegen. Der Admiral von **Koligny** hat ſich hierinne beſonders hervor gethan, um die **Engelländer** zu beſſern, die ſich auch zu Zeiten ſo gut als andre zu dergleichen Art böſer Kriege dahin reiſſen laſſen. Man kann ſagen, daß die Aufrührer in **Afrika** in Anſehung dieſes etwas weiter gegangen; ſie begnügten ſich nicht mit dergleichen Art Zerſtümmlungen, ſie ließen hernach ihre Gefangenen auch noch nach dieſen Martern umbringen.

An-

Anmerkungen

über das Leben und Thaten des Agathokles Königs von Syrakuſa.

Unſer Verfaſſer ſagt nichts anders von dem Agathokles, als daß die **Einwohner von Hippo-Zarytus und von Utika, welche dieſen Krieg allein unter den afrikaniſchen Völkern tapfer ausgehalten, zu den Zeiten des Agathokles Stich gehalten hätten.** Er ſetzet zum Grunde, daß die Begebenheit, davon er uns etwas ſehen läßt, ſeinen Leſern bekannt ſeyn müſſe, oder wenigſtens dem größten Theile, und dieſes iſt genug für ihn, daß er nicht weiter gegangen: außer daß er dieſe Begebenheit betrachtet, als wenn ſie zu ſeiner Sache nicht gehöret, und daß es denjenigen, die ſolche zu wiſſen begehren, frey ſtehet, ſich zu den Verfaſſern zu wenden, die davon geſchrieben haben. Ich kann auch zum Grunde ſetzen, daß meine Leſer wohl zufrieden ſeyn werden, wann ich ihnen dieſe Laſt abnehme.

Agathokles war König von **Syrakuſa**: wenn er nicht verdient mit unter die Feldherren vom erſten Range gerechnet zu werden, ſo war er wenigſtens ſehr tapfer, kühn und glücklich. Er übertraf an böſen Eigenſchaften, an Gottloſigkeit, an Grauſamkeit und Ungerechtigkeit alle Tyrannen, die jemals **Syrakuſa** beherrſchet haben. Von dem niedrigſten und ſchlechteſten Stande erhob er ſich durch Verſtand und Herzhaftigkeit ohne einige Tugend bis zur oberſten Herrſchaft: alle ſittliche und kriegeriſche Tugenden, die mit einer erhabenen Geburt begleitet geweſen wären, hätten einen Menſchen niemals ſo hoch bringen können, als die Betriegerey, die Argliſt, und alle Laſter zuſammen, dieſen gebracht haben. Dieſes macht der Menſchlichkeit nicht viel Ehre.

Was für ein Widerſpruch zwiſchen der Erhebung des **Agathokles**, und dem Falle des Tyrannen **Dionyſius**? Als die Tyranney dieſes letztern alle mögliche Schranken übertreten hatte, ſo brachte ihn eine Empörung ſo herunter, daß er ſeinen königlichen oder tyranniſchen Zepter, den er über eben dieſelbe Stadt führte in einen pedantiſchen Schulzepter verwandelte. Ein jeder weis, daß der Zepter eines Schulmeiſters ein Stecken iſt; das will heiſſen, er iſt Schulmeiſter zu **Korinth** geworden. Der andre, von dem allergeringſten Herkommen, wie wir es eben geſagt, erhebet ſich bis zu dieſem Throne durch noch unerträglichere Laſter, und erhält ſich darinne bis ans Ende, aller Fallſtricke ungeachtet, die man ihm geleget; wir wollen fortfahren.

Er war aus **Rhegium** in **Brutium** (Nieder Kalabrien) eines Töpfers Sohn, Namens **Karzinus**, der ihn das Handwerk lehrte, deſſen er aber bald überdrüßig wurde. Er ließ ſeinen Vater bey ſeiner Töpf- und Schüſſelarbeit ſitzen, und ohne andres Empfehlungsſchreiben, als ſeine Herzhaftigkeit und ſeine Schönheit, die kein geringer Umſtand iſt, ſich bald hervor zu thun, gieng er nach **Syrakuſa**, allwo ihn das ſchöne Geſchlecht gut aufnahm. **Diodor** aus **Sicilien** und **Juſtin**, die mit dem **Timäus** übereinſtimmen, behaupten, daß er nicht weniger das Weib der Männer, als der Mann der Weiber geweſen.

Juſtin beläſtiget die Abſchilderung noch mehr; ſollte er aber alles dieſes nicht aus dem **Tymäus**, als einem ſehr übel beſchrienen Geſchichtſchreiber, genommen haben, der, um ſich an dem **Agathokles** zu rächen, der ihn ins Elend verwieſen hatte, über ihn einen ungeheueren Strom von Galle, übler Nachrede, und übermäßigen Verläumdungen ergießt, wobey er alles überhaupt unterdrückt, was noch etwan gelobt werden könnte; daß, wenn man auch nur die Hälfte davon glauben wollte, ſo würde dieſer Tyrann zu ſonſt nichts nütze geweſen ſeyn, als den Hunden vorgeworfen zu werden. Dem ſey wie ihm wolle, er fand

das Geheimniß, von der Frau des **Damasko** geliebet zu werden, eines der vornämſten von **Syrakuſa**, und nachher von dem Manne, der ihn ſo weit brachte, daß er ihn von einem gemeinen Soldaten, ſo er Anfangs war, zu dem Amte eines **Tribuns** einer Schaar (Kohors) von tauſend Mann erhob, an deren Spitze er Zeichen einer großen Tapferkeit und Geſchicklichkeit ablegte. Als **Damasko** todt war, machte die Frau aus ihrem Liebhaber ihren Mann, und brachte ihm ſo große Reichthümer zu, daß er im Stande zu ſeyn glaubte, ſich eines Tages des **ſyrakuſiſchen** Thrones zu bemächtigen. Ehe er aber ſo weit kam, hatte er tauſend betrübte Begebenheiten auszuſtehen. Er erhob ſich, und fiel alsdenn mit ſolcher Eil und Geſchwindigkeit wieder, daß ſein Unſtern und ſeine Wohlfahrt faſt einander berührten; dieſe Abwechslungen aber machten in ihm keinen Eindruck. Weil er ſicher war, daß er nicht tiefer fallen könnte, als er geweſen war, ſo gedachte er an nichts, als ſich die glücklichen Augenblicke zu Nutze zu machen, die ihm das Glück darbot, um ſeinem Ehrgeize genug zu thun.

Wenige Zeit nach ſeiner Heurath, als die **Krotoner** von ihren Nachbaren belagert wurden, baten ſie die **Syrakuſer** um Beyſtand; man ſchickte ein Kriegsheer dahin ab, unter der Anführung des **Heraklides** und **Soſtratus**, zwey ſchlechte und räuberiſche Feldherren. **Agathokles** verrichtete ſolche erſtaunend tapfere Thaten, daß er von dem ganzen Kriegsheere bewundert wurde. Seine Feldherren, nach Gewohnheit der niederträchtigen, und über die Thaten andrer neidiſcher Seelen, beobachten in Anſehung ſeiner ein tiefes Stillſchweigen. Nichts rühret einen herzhaften Mann mehr, als dergleichen Ungerechtigkeiten. **Agathokles** über eine ſo niedrige und ſchreyende That erboßt, wird ihr Ankläger, und beſchuldigt ſie, als wenn ſie gegen die Freyheit der Republik etwas unternehmen wollten. Das Volk maß ihm keinen Glauben bey, man erkannte aber bald, daß er wahr geredet hatte; **Soſtratus** bemächtigte ſich der Oberherrſchaft; **Agathokles** wurde genöthiget nach **Italien** zu flüchten. Kaum hatte er den Fuß ans Land geſetzt, ſo dachte er an eine Unternehmung auf **Krotona**, deſſen er ſich durch Ueberfälle zu bemächtigen glaubte; da ihm aber der Streich fehl ſchlug, ſo fand er ſich verlaſſen, und in ſolchen elenden Zuſtand verſetzt, daß er von der Würde eines Oberſten, wozu er durch ſeine Tapferkeit geſtiegen war, auf einmal in die äußerſte Niedrigkeit verfiel. Dieſer Unſtern ſchreckte ihn nicht ab, er reiſete nach **Tarent**, wo er ſich als Soldat mit gemeinem Solde anwerben ließ: allhier jagte man ihn auch gar bald weg, ſo bald man bemerkte, daß ſein kühner, wilder und aufrühriſcher Geiſt vieles zu unternehmen vermögend wäre.

Da er nicht wußte, wo er hin ſollte, ſo fiel ihm ein, die Verwieſenen von **Syrakuſa** zu verſammlen, die in dem Lande herum irreten; er bildet gute Kriegsvölker daraus, gehet nach **Sicilien** zurück, und entſetzt im vorüber gehen **Rhegium**, welches gegen den **Heraklides Soſtratus**, und ſeine beyde Feinde, im Krieg verwickelt war, die ihrer Tyranney wegen gar bald aus **Syrakuſa** verjagt wurden. Vor jetzo rückt **Agathokles** wieder herein, und ſetzt ſich wie vorhin an die Spitze ſeiner Schaar (Kohors.) Während dieſer Zwiſchenhandlungen verſuchen 600 Freunde dieſer beyden Tyrannen, die von einem Korps **Karthaginenſer** unterſtützt wurden, wieder in die Stadt zu kommen. **Agathokles** überfällt ſie, und treibt ſie in die Flucht. Der Beyfall, den er in dieſem Kriege gegen die in die Acht erklärte empfieng, machte ihm das Herz ſo aufgeblaſen, daß er an etwas mehr als an Lobſprüche gedachte; er wollte ſich zum König von **Syrakuſa** aufwerfen. **Aceſtorides** Stadthalter daſelbſt läßt auf ihn Achtung geben, und entdeckt endlich die Zuſammenverſchwörung. Darauf wurde er als ein Verbrecher weg gejagt. **Diodor** lehret uns alles dieſes. **Juſtin** ſagt, daß er ein Seeräuber geworden. Wir wollen dieſem Verfaſſer weiter folgen, denn **Diodor** iſt zu weitläuftig; mlſt dem muß ich mich auch einſchränken.

Nach dieſer Begebenheit hatte er noch

tauſend andre Unfälle zu überſtehen. Er unternahm zweymal die Oberherrſchaft von Syrakuſa an ſich zu ziehen, und alle beyde mal ſchlug es ihm fehl. Da er zu den **Murgantinern** ins Elend gehen mußte, erhielt er die Würde eines Stadthalters, und einige Zeit nachher wurde er oberſter Befehlshaber ihres ganzen Kriegsheeres. Dieſes war eine neue Hoffnung, ſich Syrakuſa zu bemächtigen: er griff es an; da aber die **Karthaginenſer** zum Entſatz des Platzes herbey kamen, ſuchte **Agathokles**, der ſehr wohl ſahe, daß ſeine Unternehmung fehl ſchlagen würde, die Freundſchaft des **karthaginenſiſchen** Feldherrn, der zwiſchen ihm und Syrakuſa den Frieden ſtiftete; er ſchlug zum Beſten des **Agathokles** aus, der ſo viel Eidſchwüre ablegte, als man wollte, in dem veſten Vorſatz, keinen einigen zu halten: ſo wenig beunruhigte ihn die Verehrung und Veſthaltung des Eides. Dieſes erinnert mich an eine Stelle des **Polyäns**, welche die Ruchloſigkeit dieſes Fürſtens in ihrer ganzen Größe beweiſet. „Er ſagt, daß, nachdem er den Feinden den „Eid geſchworen, mit denen er unterhandelte, wie auch denjenigen, die ſich ihm auf „ſein Wort ergeben, ſo hätte er mit ſeinen „Freunden aus der Sache einen Scherz gemacht, und geſagt: „ **Wir haben zu Abend gegeſſen. Laſſet uns die Eidſchwüre wieder ausſpeyen, die wir geſchluckt haben.** Er unterließ nicht mit denjenigen eben ſo zu verfahren, die er den **Syrakuſern** geſchworen, nachdem er in die Stadt aufgenommen war: denn kaum war er Meiſter derſelben, als er ſich der 5000 Mann bediente, die ihm **Hamilkar** der **karthaginenſiſche** Heerführer überlaſſen hatte, um ſich von den Mächtigſten von Syrakuſa zu befreyen, die er ganz unbarmherzig erwürgen ließ. Ein andrer würde ſich mit dieſen abſchäulichen Mordthaten begnügt haben; dieſes war aber nicht genug, er befahl, daß man den ganzen Rath entwaffnen ſollte, und begieng ſo viele andre Laſter, um ſich den Thron zu verſichern, daß man darüber recht erſtaunet.

Diejenigen, die ſich wieder die Freyheit einer Republik verſchwören, und ſich dieſelbe zu unterwerfen ſuchen, ſind der großen Laſter eben ſo wohl benöthiget, als der großen Tugenden, um in einer ſo kützlichten und gefährlichen Unternehmung guten Fortgang zu haben. Ein mittelmäßiger Geiſt und der nur mittelmäßig boßhaft iſt, würden ganz gewiß in ſeinem Vorhaben ſcheitern. **Agathokles** vereinigte dieſes alles insgeſammt im höchſten Grade; denn, nachdem er ſich von allen denen losgemacht hatte, die ihm hinderlich ſeyn konnten, ſagt **Diodor aus Sicilien**, und er nach einem ſolchen vorſichtigen Streich nichts mehr zu befürchten hatte, ſo veränderte er dieſe Weiſe und regierte mit aller Leutſeligkeit, Gerechtigkeit, Klugheit und Menſchlichkeit; daß er weder Krone noch königliche Hauptzierde nahm; daß er weder Wache, noch Officier, noch ſonſt etwas begehrte, ſo das geringſte Mißtrauen gegen ſeine Unterthanen an den Tag legte: im Gegentheile bearbeitete und bemühete er ſich ſonſt um nichts, als um das Wohl ſeiner Völker, gleich als wenn er derſelben Vater geweſen wäre, und um bey ihnen ſo viele Mordthaten und verübte Grauſamkeiten an den Mächtigſten der Stadt, und an den vornämſten Stützen ihrer Freyheit in Vergeſſenheit zu bringen. Wenigſtens vergaß der Tyrann ſeiner erſten Niedrigkeit nicht, **Plutarch** verſichert es uns; denn er ſagt, daß, da er König geworden wäre, er ſich an ſeiner Tafel nicht mit ſilbernen, ſondern mit erdenen Geſchieren bedienen laſſen, um zu erkennen zu geben, daß er eines Töpfers Sohn ſey; er verachtete nächſtdem die äußerliche Pracht des menſchlichen hohen Anſehens, welches öfters das ganze Verdienſt derjenigen ausmacht, ſo die Natur damit bekleidet hat, und blieb bey der Ehre ſtehen, daß er aller Hinderniße ungeacht, welche ihm die Geburt und das Glück entgegen ſetzte, dazu gelanget war.

Man ſieht in dem **Polyb**, welcher Liſt er ſich bedienet, ſich von den vornämſten **Syrakuſern** zu befreyen, die ihm nicht wohl wollten.

„Als **Agathokles**, ſagt dieſer Verfaſ„ſer, benachrichtet wurde, daß die vornäm„ſten **Syrakuſer** zum Aufruhr geneigt wä„ren, nahm er Gelegenheit bey einem über

„ die

„ die Karthaginenſer erfochtenen Siege, um „ ein Opfer-Feſt anzuſtellen, wozu er 500 „ Menſchen von der Anzahl derjenigen, die „ ihm verdächtig ſchienen, einlud. Das Ge„ pränge des Gaſtmahls war ſtark; und da der „ Wein jedermann erfreuete, trat Agatho„ kles mit einem leichten nach tarentiſcher „ Art gemachten Rock mitten in die Geſell„ ſchaft, ſpielte auf der Flöte und auf der Leyer, „ und tanzte. Das Vergnügen ſetzte alles in „ Bewegung und die Verſammlung wurde un„ ordentlich. Er ſtellte ſich als wenn ihn die „ Mattigkeit nöthigte ſich hinweg zu begeben, „ und in dem Augenblick umringten bewaffne„ te Leute in großer Anzahl den Ort der Ver„ ſammlung. Es waren derſelben bis 1000. „ Zwey fielen immer einen von den Gäſten an, „ und tödteten ſie alle. „

Nachdem er ſich ſeinen Thron recht beveſtiget hatte, ſo fand er ſeine Macht etwas zu ſehr eingeſchränkt um den Titel eines Königes zu verdienen: es war in der That nur Lachens werth, ein König von einer einigen Stadt zu ſeyn, oder von einem Staate von geringem Umfange, und auswärts nichts zu ſeyn; er ſuchte ſich etwas mehr auszubreiten. Er greifet demnach alle Städte an, die ihm anſtändig waren, indem er ſich mit dem Hamilkar verſtand, der ſich einen Staat von den Städten, die Karthago in Sicilien beſaß, zuſammen ſetzen wollte. Als der Rath zu Karthago Nachricht erhielt, daß dieſer Feldherr auf die Tyranney abzielte, und ſich in den Plätzen, worinne er Befehlshaber war, unabhängig zu machen ſuchte, ſo ſchickte er einen andern Hamilkar einen Sohn des Gesko in ſeinen Platz; da aber der andre während dieſen Zwiſchenhandlungen verſtarb, ſo zweifelte Agathokles nicht, daß man ſich dieſes nicht gegen ihn bedienen, und daß er nicht die ganze karthaginenſiſche Macht bald auf dem Halſe haben würde; er wartete ſie nicht ab, er kam ihnen zuvor und gieng gerade auf die Karthaginenſer los; er befand ſich übel dabey. Der neue Feldherr geht ihm entgegen, ſchlägt ihn und bringt ihn in die Flucht. Er kam nach Syrakuſa zurück, warb noch eine größere Macht an, gehet wieder auf die Karthaginenſer los, liefert ihnen eine große Schlacht unweit dem Fluße Himer in dem dritten Jahre der 117 Olympias. Er verlieret ſie. Nach dieſer Schlacht gehet der Ueberwinder geſchwinde auf Syrakuſa los und belagert es; Agathokles wird nicht kleinmüthig, er giebt Befehle in der Stadt zu einer tapfern Gegenwehr; da er aber ſah, daß er endlich unterliegen müßte, ſo gedenket er an ein gleich großes als kühnes Vorhaben. Ein Vorhaben welches an den Tag legt, daß die wahrhaftig herzhaften Leute, ob ſie ſchon in die äußerſte Gefahr gebracht worden, dennoch in dem Aeußerſten ihrer Angelegenheit ſelbſt Hülfsmittel finden können, ja wenn auch nichts mehr wäre, das nicht zu ihrem Untergange gereichete. Man bemerket wohl, daß ich des ſo berüchtigten Querſtreiches (Diverſion) gedenken will, der ſo merkwürdig iſt, und davon die Geſchichtſchreiber des Alterthums ſo viel Lärmen gemacht: ich weis in der That keinen, der mit dieſem kann verglichen werden.

Weil er befürchtete, von ſeinen Bundsgenoßen verlaſſen zu werden, die über ſeine Tyranney und über die Kriege, die er mit ihnen geführet hatte, erzörnt waren, ſo ſuchte er die Mittel ſich aus der Sache zu wickeln; und folgendes war ſein Einfall.

„ Er faßte, ſagt Juſtin, den Ent„ ſchluß, den Krieg nach Afrika hinüber zu „ bringen. Erſtaunende Kühnheit! Er war „ außer Stand, den Karthaginenſern auf „ ſeinem eigenen Grund und Boden zu wider„ ſtehen, und er war willens ihre Hauptſtadt „ zu belagern: er kann ſeinen Staat nicht be„ ſchützen und will einen fremden angreifen; „ als überwunden will er die Ueberwinder an„ fallen. „ Wer wird nicht über die Kühnheit dieſer Unternehmung voll Verwundrung ſeyn? wer wird es glauben? Er iſt zu ſchwach gegen einen mächtigen und ſiegenden Feind etwas zu unternehmen, der ihn in ſeiner Hauptſtadt belagert; ſo überwunden wie er iſt, ſo hält er ſich doch ſtark genug zu ſeyn, Karthago ſelbſt was anzuhaben; ſo verächtlich dieſe Stadt in ihrem Lande iſt, ſo fürchterlich

iſt ſie in einem andern. Man weis nicht ob ein ſo großes und kühnes Vorhaben der Lobſprüche würdiger iſt, als die vorgekehrte Anſtalten, es ſeinen Feinden zu verbergen; denn ohne ſich denjenigen in der Stadt zu entdecken, was er zu thun entſchloſſen geweſen, ſagt er ihnen nichts anders, als daß ihnen ein wenig Gedult und Herzhaftigkeit und eine Gegenwehr von einigen Tägen genug wäre: Weil er ſich unterſtand ihnen anzudeuten, daß der Weg, den er zum Siege erwählet hätte, ſo ſicher und ſo kurz wäre, daß ſie von ſeinem Verhalten und von ihrer Wohlfarth alles verhoffen könnten; daß er übrigens erlaubte, daß diejenigen, die ſich außer Stande fänden, in der Stadt zu bleiben, ſich dahin begeben möchten, wo es ihnen gefiele.

Nachdem er voll Hoffnung und Entſchließung ſeine Befehle zur Vertheidigung des Platzes gegeben, ſo bereitete er ſich zur Abreiſe, zu einer ſo großen Verrichtung, ohne eine andre Macht als ſeine beyden Söhne, 1600 Mann regulirte Kriegsvölker, und 50 Talente, weil er größre Rechnung auf ſeine Herzhaftigkeit und auf die Reichthümer ſeiner Feinde machte, deren Plünderung er zur Abſicht hatte, als auf den Beyſtand ſeiner Bundsgenoſſen, die er zu wenig verſchonet hatte, als daß er etwas von ihnen erwarten konnte. Ehe er aber unter Seegel gieng, ſo gab er allen Sklaven, die vermögend waren die Waffen zu tragen, ihre Freyheit, woraus er ein anſehnliches Korps machte; er war verſichert, daß wenn er ſie von ſeinen alten und auserleſenen Soldaten abſonderte, und wenn er ſie durch ihre Freyheit gleich ſchätzte, ſo würde der Nacheifer deſto größer ſeyn.

Polyän in ſeinem fünften Buche von den Kriegsliſten, deſſen **franzöſiſche** Ueberſetzung von dem geſchickten **Dom Lobineau**, einem Benediktiner Geiſtlichen, mir als eine Handſchrift in die Hände gefallen iſt; **Polyän** lehret uns, ſage ich, „daß da dieſer Prinz bereit war unter Seegel zu gehen, ſo ließ er, „in dem Vorhaben, diejenigen auf die Probe zu „ſtellen, die ſich bereitet hatten, ihm herzhaft „zu folgen, eine Erklärung thun, wodurch er „denjenigen erlaubte, die auf ihre Erhaltung „bedacht wären, aus den Schiffen heraus zu „gehen und alles das Ihrige mit zu nehmen. „Es waren Leute genug, ſagt der Verfaſſer, „die dieſes thun wollten. **Agathokles** ließ „ſie alle als Niederträchtige und Untreue „tödten; und nachdem er diejenigen vor herzhaft und getreu erkläret hatte, die bey ihm „geblieben waren, ſo ſeegelte er mit 60 Schiffen ab.„

Es giebt wenig merkwürdige Begebenheiten, welche die Geſchichtſchreiber des Alterthums nicht mit einem Wunderwerke begleiten, oder ſonſt mit einer außerordentlichen Sache. Die Mond- und Sonnenfinſterniße wurden bey den Alten dafür gehalten, weil ihnen die Urſache davon unbekannt war. Das Jahr dieſes berühmten Querſtreichs, und das ſiebente der Regierung des **Agathokles**, iſt durch eine Sonnenfinſterniß bezeichnet; **Diodor** und **Juſtin** verſichern es uns. Man ward ſie nach dem **Petau** den 15 Auguſt des 4414 Jahres der **julianiſchen** Zeitrechnung in Syrakuſa gewahr. **Frontin** behauptet, daß ſich dieſe Sonnenfinſterniß zugetragen, da **Agathokles** eben eine Schlacht liefern wollte. Er gab ſeinen Soldaten eine Urſache davon an, um ihnen alles Schrecken zu benehmen, **damit ſie nicht eine natürliche Wirkung für eine Hinderniß in ihrem Vorhaben nehmen möchten.** Dieſer Prinz war unter Seegel gegangen, ohne daß ein einiger von ſeiner Flotte wußte, wo es hingieng, er langte in **Afrika** an, wo er mit allen ſeinen Kriegsvölkern ans Land ſtieg, und ihnen eine Rede hielt, die mir etwas zu lange ſcheint, um ſie hieher zu ſetzen. Sie zielt auf dasjenige, was den Soldaten am meiſten rühret, nämlich die Ausplünderung der Städte, und die Nothwendigkeit entweder zu ſiegen oder zu ſterben, weil der Rückmarſch unmöglich war. Eines wie das andre macht ſehr beherzt; da aber eine Flotte, die man in dem Hafen weis, macht, daß man manchmal rückwärts ſiehet; ſo ließ **Agathokles** Feuer anlegen und verwandelte ſie in Aſche.

Dieſe Handlung iſt ſonder Zweifel bewundernswürdig. Vor mich glaube ich, daß

unſer Mann den Augenblick **Syrakuſa** vergeſſen hatte, welches er für ſein großes Herz zu klein hielt: indem er ſich wenig bekümmerte, ob man es einnahm, wenn er nur zu **Karthago** die oberſte Herrſchaft behaupten könnte. Es ſcheint mir, als wenn er viel Staat darauf gemacht; er rückt in das Land hinein, und macht den Anfang mit allen Uebeln des Kriegs; Er gieng nicht ſehr weit ohne ein **karthaginenſiſches** Kriegsheer anzutreffen, das ihm entgegen kam. Dieſes wurde alsbald geſchlagen und in die Flucht gejagt. Dieſe Schlacht iſt eine der berühmteſten des Alterthums, und von dem **Diodor** deutlich beſchrieben: ſie trug ſich bey **Megalopolis** zu. **Agathokles** verlohr 2000 Mann und die Ueberwundenen 3000 nebſt dem **Hanno** ihrem Anführer. Nach dieſem Siege, dehnet ſich **Agathokles** als Meiſter von der Wahlſtadt in dem Lande aus wie ein Strom, der alles dahin reißt, und zeigte ſich 5 Meilen von **Karthago**, wo er ſein Lager aufſchlug; damit man von den Mauren von **Karthago** ſehen möchte, was man von denjenigen von **Syrakuſa** ſah, und daß die Reihe an einen jeden kömmt.

Der Ruf von dieſem Siege that eine ſo große Wirkung in dem Gemüthe der Völker, die unter dem Joche der tyranniſchen Regierung ſchmachteten, daß ſich ganz **Afrika** gegen **Karthago** empörte, und ſich auf des Siegers Seite ſchlug, der dieſe große Grundregel einzuſehen begunte, daß **ein geſchickter Feldherr die Unkoſten des Kriegs durch den Krieg ſelbſten herbey ſchaffen könne.** Auf eine ſo unangenehme Empörung folgte ein ander Unglück. Man erfuhr gar bald, daß das Kriegsheer, das mit der Belagrung von **Syrakuſa** beſchäftiget war, in einem allgemeinem Ausfalle niedergehauen worden, und daß **Antander** ein Bruder des **Agathokles** den Streich geſpielet. Zu dieſem Uebel kam noch ein andres, welches die **Karthaginenſer** ungeduldig machte: die Fürſten ſo ihre Bundsgenoßen waren, wie auch diejenigen, die ihnen den Tribut abzahlten, wendeten ſich alle gegen ſie.

Aphellas König der **Cyrener**, ſchickte Abgeſandte zu dem **Agathokles**, um ſich mit ihm zu verbinden, und ſchlug ihm, welches ſehr lächerlich iſt, vor, daß er ihm mit ſeiner Macht zur Erobrung von **Afrika** beyſtehen ſollte, ſo wolle er ihm hinwiederum zu derjenigen von **Sicilien** behülflich ſeyn. Der liſtige **Syrakuſer** nahm es an, dieſer Fürſt ſtößt mit einer großen Macht zu ihm. Man hätte ſagen mögen, daß ſie nicht weniger wegen dem eigenen Nutzen mit einander vereiniget ſind, als ſie es aus Neigung zu ſeyn ſchienen, und indeſſen betrog ihn **Agathokles** doch, und zwar auf die boßhafteſte und erſtaunenſte aller Gattungen Untreue; denn nachdem er ihn ſeinen Sohn an Kindes ſtatt annehmen laſſen, ſo ließ er ihn ermorden, und machte ſich nachher zum Meiſter ſeiner Kriegsvölker, die er mit den ſeinigen vereiniget, und hernach eine anſehnliche Schlacht gegen **Karthago** gewann, welches neue Kriegsvölker angeworben hatte. Dieſes Unglück brachte ſie auf das äußerſte. Sie ließen ihren Feldherrn unter dem Vorw. nde der Verrätherey aufhängen, er nennte ſich **Bomilkar.** Er ließ ſo viele Herzhaftigkeit bey dieſer außerordentlichen Grauſamkeit ſeiner Mitbürger ſehen, daß, da er bereits oben auf dem Galgen war, er als auf dem Rednerſtuhle, ihnen die bitterſten Verweiſe gab, und ihnen ihre Laſter, ihre Ungerechtigkeiten, ihre Untreue ihre Undankbarkeit, endlich alle erdenkliche Laſter vorwarf, und dieſes alles heraus ſprach, als wenn er mit Fremdlingen zu thun hätte, denen alle dieſe Sachen unbekannt wären.

Agathokles, nach ſo vielen Siegen über **Karthago** beynahe Meiſter von **Afrika**, läſſet ſein Kriegsheer daſelbſt unter dem Befehl eines ſeiner Söhne, und gehet nach **Sicilien** zurück. **Syrakuſa** war noch durch das neue Kriegsheer, ſo die **Karthaginenſer** dahin geſchickt, belagert, er ließ nicht allein die Belagrung aufheben, ſondern jagte ſie aus ganz **Sicilien** heraus, wovon er ſich Meiſter machte. Er kam wieder nach **Afrika** zurück, nachdem er 500 **Syrakuſer** jämmerlich ermorden laſſen, vermuthlich wegen einiges Argwohns der Zuſammenſchwörung. Bey ſeiner Ankunft fand er ſein Kriegsheer wegen des ausgebliebenen Soldes aufrühriſch, er ſtillte dieſe Empörung

durch ſeine Beredſamkeit. Alsdenn führet er ſie gegen den in dem Lager verſchanzten Feind, er greift ihn an, und läßt ſich tapfer ſchlagen; dieſer ſchlimme Erfolg, der von dem Reſt einer üblen Geſinnung in ſeinem Kriegsheere unterſtützt wurde, welches ihn eine Verſchwörung gegen ſeine Perſon vermerken ließ, brachte ihn zu der Entſchließung, es zu verlaſſen und nach **Sicilien** zu flüchten; er begiebt ſich auf den Weg zu ſeinen Schiffen nebſt ſeinem Sohne **Archagathus**, der ſich verirrt: ſein Vater läßt ihn zurück, und gehet unter Seegel. Wer würde jemals geglaubt haben, daß ein ſo tapfrer und entſchloßner Krieger, einer ſolchen Handlung fähig wäre? Ein ſchöner Grund zur Ueberlegung, wenn hier der Ort dazu wäre.

Nach dieſer Schandthat des **Agathokles**, denn was für einen andern Namen könnte man ihr wohl beylegen? kühlten die in Verzweiflung gerathene Soldaten ihren Muth an den leiblichen Kindern ihres Feldherrn, und ermordeten ſie ohne Erbarmen. **Juſtin** ſagt hierüber, daß zu der Zeit da **Archeſilaus** bereit war den **Archagathus** zu tödten, ihn dieſer unglückliche Prinz gefragt habe, ob er wohl daran gedächte, was er thun wollte, da ſein Vater im Stande wäre, den Tod ſeiner Kinder an ſeinen eigenen zu rächen, die er in ſeiner Gewalt hätte, und daß ihm jener ſogleich darauf geantwortet, daß er ſich nicht viel darum bekümmerte, daß er mit der Verſicherung zufrieden wäre, daß ſie die Kinder des **Agathokles** überleben würden. Indeſſen war dieſer **Archeſilaus** ein Freund eben deſſelben **Agathokles**, deſſen Kinder er erwürgte; aber haben die Fürſten jemals Freunde gehabt? Nach einer ſo nichtswürdigen That, wendete ſich dieſes aufrühriſche Kriegsheer auf die Seite der **Karthaginenſer**.

Das von einem ſo unglücklichen Kriege befreyte **Karthago**, gedachte an nichts anders, als dasjenige wieder zu erhaſchen, was es in **Sicilien** verlohren hatte. Es ſchickte eine ſo große Macht hinüber, daß ſich **Agathokles** genöthiget ſah, einen auf beyden Seiten gleich vortheilhaften Frieden einzugehen.

Es iſt ausgemacht und veſtgeſetzt, daß die ehrgeizigen und kriegeriſchen Fürſten niemals in Ruhe ſeyn ſollen. Iſt **Agathokles** nicht auch unter dieſer Anzahl? Nachdem er aus **Afrika** entflohen war, und ſein Kriegsheer und beyde Söhne zurück gelaſſen hatte, die man ihm erwürget, ſo macht er mit den **Karthaginenſern** einen Frieden mit gleichem Vortheile, ob ſchon das Ende ſeines Kriegs ſehr ſchändlich geweſen. Jetzo läßt er ſich in einen andern ein, er nimmt einige Städte in **Sicilien** ein, die währender Belagrung von **Syrakuſa** von ihm abgetreten waren, die er auf eine unerhörte und barbariſche Art einlöſete.

Sein Verfahren mit den **Aegeſtäern** iſt kaum begreiflich. Die Rache ſo er wegen des Todes ſeiner beyden Söhne ausübte, würde faſt unglaublich ſeyn, wenn uns nicht die **Tiberii**, die **Kaligulä**, die **Neros** und eine unendliche Menge **römiſcher** Tyrannen Beyſpiele andrer weit barbariſcher Grauſamkeiten an die Hand gäben, als **Agathokles** ſeine, der nur ein Kind in Vergleichung mit dieſen abſchäulichen Mißgeburten iſt. Ich verwundre mich demnach nicht hierüber; ich bin aber ſehr darüber verwundert, daß dieſer Mann, der nur noch einen Lebensathem in ſich hat, annoch an den Krieg gedenkt, und ſich in **Italien** vergrößern will.

Da es ihm in **Afrika** ſo übel gelungen, weil er ſich in den engen Grenzen von **Sicilien** ſo ſehr eingeſchränkt befand, wovon die **Karthaginenſer** den beſten Theil inne hatten, warum griff er denn nicht die **Karthaginenſer** an? denn die geſunde Staatskunſt erfordert den Feind zuerſt von innen zu vertreiben, ehe man ſeine Abſichten auswärts richtet; obſchon die **Karthaginenſer** die Mächtigſten in **Sicilien** waren, und einen geſchickten, erfahrnen und nach dem **Plutarch** einen, dem **Agathokles** ſelbſt fürchterlichen Feldherrn dahin geſchickt hatten; ſo war er doch allezeit weniger zu befürchten als die **Brutier** und **Leontiner**. Er gieng indeſſen doch über das Meer. „Nachdem dieſe überwunden waren, ſagt **Polyän**, „ſo ſchickte **Agathokles** den **Dinokrates** zu „ihnen, einen ſeiner Feldherrn, um ihnen „zu ſagen, daß er in Anſehung ihrer der

„ Menſchlichkeit nachahmen wollte, deren ſich „ **Dionyſius** bedienet, die **Italiäner** zu ret„ ten, die bey dem **Elorus** waren überwun„ den worden. Die **Leontiner** glaubten es „ und ſchätzten ſich ſehr glücklich. So bald „ **Agathokles** in die Stadt hinein gekommen „ war, ſo befahl er, daß ſie ſich alle ohne „ Waffen zur Verſammlung begeben ſollten. „ Der Feldherr ſagt, **daß derjenige die** „ **Hand aufheben ſollte, der von der** „ **Meynung des Agathokles wäre: Aga**„ **thokles** ſagte demnach bald, meine **Mey**„ **nung iſt, daß ſie alle getödtet werden** „ **ſollen.** „ Sie waren 10,000 an der Zahl, und die Soldaten des **Agathokles** ermordeten ſie alle auf derſelben Stelle. Nach einer ſo unmenſchlichen und nichtswürdigen That marſchiret er gegen die **Brutier**: dieſe voll Schrecken den Tyrannen zu ſehen, ſchickten ihm ſogleich Abgeſandte, einen Bund mit ihm zu machen. Sie wurden aber durch die Krankheit des **Agathokles** alsbald von dieſer Furcht befreyt, welche ihn zwang, ſich einzuſchiffen, und wieder nach **Sicilien** zurück zu gehen, allwo er noch vor ſeinem Sterben die Betrübniß erlebt, ſeinen Sohn und Enkel mit gewaffneter Fauſt zu ſehen, um ſich des Königreichs zu bemächtigen, ſo wenig Luſt hatten ſie als Privatperſonen zu leben; der letzte hatte die Oberhand, nachdem er den andern getödtet. **Agathokles** urtheilete, daß die Angelegenheiten ſeines Geſchlechts keinen guten Ausgang gewinnen würden. Er war beſorgt, ſeine Frau **Texena** auf ſeinen Fahrzeugen einzuſchiffen nebſt zwey Kindern und allen ſeinen Schätzen, und ſchickte ſie nach **Aegypten** ab: indem er voraus ſah, daß derjenige der regieren würde, eben ſo grauſam und ungerecht wie er, und weniger Vernunft und Herzhaftigkeit haben würde, ſich den Thron zu erhalten. **Agathokles** ſtarb als der erſte Menſch von ſeinem Geſchlechte auch der letzte, nach einer Regierung von 28 Jahren, die mit tauſend wilden und ganz außerordentlichen Begebenheiten angefüllet geweſen. **Diodor** behauptet, daß ihm **Archagatus** ſein Enkel, Gift beygebracht habe.

Anmerkungen

über die Kunſt ein Kriegsheer, das mit einer Belagrung beſchäftiget iſt, anzuzwacken und zu beunruhigen.

Dieſe Unternehmung der beyden aufrühriſchen Feldherren iſt ſchön und merkwürdig, man muß es eingeſtehen. Geſtehet es unſer Verfaſſer nicht auch ein? **Den Ehrgeiz ſo weit zu treiben, die Belagrung von Karthago ſelbſt vorzunehmen,** iſt eine kühne Sache, die unſrer Lobſprüche, und ihres großen Herzens würdig iſt. Es waren indeſſen zween Soldaten, die ein Vorhaben von dieſer Art ſo groß, ſo kühn und ſo erhaben in ihrem Kopfe ausarbeiteten. Was thut das aber zur Sache, da die außerordentlichſte Herzhaftigkeit, und die erhabenſten Eigenſchaften des Herzens und des Geiſtes aller Orten ſeyn können, und in allen Ständen. Es iſt nichts ſeltſames, Kaiſer, Könige und Fürſten zu ſehen, die aber ſo denken und thun, wie die gemeinſten Soldaten; und wieder gemeine Soldaten, die ſo denken und thun, wie die erſten Köpfe thun ſollten. Die Geburt und die großen Ehrenſtellen geben das Vermögen, ſie geben aber weder Verſtand noch Herzhaftigkeit. Die Geſchichte giebt uns eine ziemlich große Anzahl **Mathos** und **Spendius** an die Hand, die ſehr große Männer geweſen ſind, und die viel beſſer als andre von den Gelegenheiten und von ihren Siegen Nutzen zu ziehen gewußt haben.

Unſre beyde Anführer der Empörer glaubten nach einigen Vortheilen nicht genug gethan zu haben, da ſie noch mehr thun konnten. Sie ſind ſehr unterſchieden von den Feldherren, die ſich wenig um das gemeine Beſte bekümmern, und ganz gelaſſen einſchlafen, und nach ihrem erſten guten Erfolge ausruhen, ohne weder an die Mittel noch an die Gelegenheiten zu gedenken, weiter zu gehen, und den Krieg durch

eine glänzende und entſcheidende That zu endigen; ſie gehen nach einigen Verrichtungen, und der Einnahme einiger Poſten, die ihnen den Weg zu **Karthago** öfneten, tapfer und gerade auf die Hauptſtadt los, und belagerten ſie kühnlich: in der veſten Verſicherung, daß wenn ſie Meiſter davon würden, ſo müßte ganz **Karthago** zu Boden fallen, ohne Hoffnung, nach den Kriegen, die dieſe Republik an Menſchen und Geld erſchöpfet hatten, ſich jemals wieder aufzurichten. Was für ein ehrgeiziges, aber auch was für ein ſchönes Vorhaben? Dieſes würde gewiß geſchehen ſeyn, wenn ſie nicht einen ſo großen Mann wie **Barkas** vor ſich gehabt hätten, der ihre Hoffnung und ihren Ehrgeiz nicht wenig verringerte. Mit einem Worte, er machte, daß alle dieſe hohe Gedanken verſchwanden; denn ſobald er ſie mit einer ſo kühnen und gefährlichen Unternehmung beſchäftiget ſah, **erwählte er den Hannibal, und nahm den Naravas mit ſich; und von dieſen beyden Feldherren begleitet,** ſagt unſer Verfaſſer, **ſtreift er durch das Feld, um dem Mathos und Spendius die Lebensmittel abzuſchneiden.** Das iſt alles, was man in dergleichen Umſtänden am beſten thun kann; die Art aber, wie man verfahren ſoll, wenn man ſich gegen einen ſtarken Feind zu ſchwach findet, um einen Platz von der Belagrung zu befreyen, oder wenigſtens die Gedult der Belagerer aufs äußerſte zu treiben, iſt keine ſo leichte Sache in der Ausführung. Dieſe Art Krieg iſt ſehr beſchwerlich auszuführen, er würde wohl verdienen, daß man ihn nach Regeln abhandelte.

Niemand, weder von den Alten noch von den Neuern hat bisher daran gedacht, ich ſage nicht zu ſchreiben, ſondern uns nur beyzubringen, daß es ein Theil der Wiſſenſchaft der Waffen von der ſeltenſten und nützlichſten Art ſey, die man abhandeln kann. Wir wollen ihn weder in der Vergeſſenheit noch in der Finſterniß laſſen. Man kann, wo nicht auf meine Einſicht, jedoch auf meinen guten Willen Staat machen. Wir wollen uns indeſſen mit einigen kleinen Scharmützeln über dieſe Sache begnügen, das iſt, mit einem ziemlich guten Begriffe von dergleichen Art Kriegen, und weiter nichts: indem unſer Vorſatz iſt, ſolches in einem ordentlichen Werke und in einer geziemenden Ausdehnung abzuhandeln.

Derjenige, welcher unter allen Feldherren des Alterthums am vortreflichſten geweſen in der Kunſt eine Belagrung zu beunruhigen, ſie ſchwer, unbequem, langſam, verdrießlich und abſchreckend zu machen, und der endlich mit ſeiner Art den Krieg zu führen, die Belagerer in die äußerſte Betrübniß verſetzt hat; dieſer, ſage ich, iſt ein **Römer**, ohne Widerſpruch der allerberühmteſte Krieger, den **Rom** jemals hervor gebracht. Es iſt **Sertorius**, obſchon weder unſre Schriftſteller als eifrige Bewunderer der Alten, und die zum Grunde ihrer Lobſprüche die Thaten der größten Männer der entlegenſten Jahrhunderte genommen haben, noch unſre Krieger vom erſten Range, die weit beſſere Kenner ſind als die andern, faſt nichts in ihren Schriften davon erwähnet, und in den Unterredungen nichts davon gedenken, die ſie bisweilen miteinander halten; in der That dieſes iſt nicht zu begreifen.

Sertorius iſt in Anſehung dieſes Theils des Kriegs, wovon ich nur ein Wort zu ſagen habe, ſonder Zweifel der berühmteſte und geſchickteſte von allen. Niemand hat ſo große Gaben in dieſer Verwunderungswürdigen Kunſt an Tag gelegt. Welche Vorſichtigkeit! welche Wachſamkeit! welche Geſchwindigkeit! welche Kühnheit! welche aller Orten untermengte Aufführung in dieſer Menge von ſchleunigen Unternehmungen, die als eine Kette zuſammen hangen.

Ein Feldherr, der ſich in eine wichtige Belagrung einläßt, und ganz voll und aufgeblaſen von ſeiner Macht, ſo wie von ſeiner Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit iſt, findet ſich bald außer ſich ſelbſt, und ſo weit, daß er nicht weis, was er thun ſoll gegen einen Gegner, der ihm ſeiner Schwäche wegen anfänglich verächtlich ſcheinet, der vor uns fliehet, der außer Stande, im Felde zu erſcheinen, ſich in Veſtungen wirft.

Was thut alsdenn ein Kriegsheer, deſſen Unternehmungen ſich nichts zu widerſetzen ſcheint,

und das ſich Herr von dem Felde ſiehet? Ich glaube nicht, daß es etwas wichtigers thun könne, als gegen die Plätze ſeines Feindes etwas zu unternehmen, und diejenigen anzugreifen, die ihm vornämlich anſtändig zu ſeyn ſcheinen. **Metellus** nahm nichts anders gegen den **Sertorius** vor. Dieſer, der zu ſchwach war, ihm die Spitze zu bieten, und ſich gegen eine ſo ungleiche Macht mit der ſeinigen öffentlich zu zeigen, ſuchte nichts weiter, als ihm zu entwiſchen, und die Poſten zu verändern nach Gelegenheit, wie der Feind heran rückte, um ihn heraus zu treiben und ihn zu ſchlagen.

Metellus, der ſo vieler unnützen Bewegungen endlich müde wurde, verlohr die Gedult, und ließ ihn ſitzen; er glaubte ſeine Sache beſſer zu machen, wenn er die Städte angriff, und ſie belagerte. Eben dieſes wünſchte **Sertorius** am meiſten: und als er ihn mit dergleichen Unternehmungen beſchäftiget ſah, verließ er die Gebirge, die Thäler, die Wälder, und die undurchdringliche Schutzörter, um ſich in die Ebene zu begeben, wo er ſich keck und wie ein wirkliches Kriegsheer lagerte: denn alsdenn ſah ſich der Starke, der mit der Belagrung beſchäftiget war, genöthiget, ſich zu vertheidigen, und in ſeinen Linien eingeſchloſſen, und ſtatt eines Feindes, mit dem er zu thun hatte, fand er zwey, einen von außen, und den andern von innen, und der ſtärkeſte iſt ſonder Zweifel der auswärtige, wenn er die wahre Art weis, eine Belagrung zu beunruhigen und anzuzwacken.

Dieſe Art Krieg zu führen, iſt hart, unbequem, und abmattend: denn ſie beſteht in feinen, liſtigen und geſchickten, lebhaften, veränderlichen und ſolchen Bewegungen, die einen mit der Belagrung beſchäftigten Feind aufzureiben, vermögend ſind. Er glaubt ſie geruhig, bequem und durch ſeine Linien gedeckt zu vollführen, da er ſich indeſſen umgeben und von allen Seiten durch ein weit ſchwächeres Kriegsheer umringet ſieht, das ſich formiret, ſich bricht, und in verſchiedene Korps theilt, die hin und her um ſein Lager herum ſpringen, und die ihn ohne Aufhören im Zaum und in immerwährender Unruhe erhalten, bald bey Tage zum öftern des Nachts, welches die bequemſte Zeit dazu iſt.

Durch dergleichen Art Kriege bringt man die Hungersnoth bald ins Lager; das Futterholen wird beſchwerlich und ſehr gefährlich: wenn man dahin gehet, ſo geſchiehet es nicht anders als mit einem ſtarken Korps des Heers, alsdenn verſchwindet der Feind, vereiniget ſich aber wieder an den Oertern, wo ihr Futter holet, und mit allem was er an Kriegsvölkern hat, eure Bedeckungen anzufallen, oder euch zu ſchlagen, oder er zertheilt ſich in verſchiedene Korps, eure Kette durchzubrechen, oder eure Futterholer abzuſchneiden; und alsdenn ſelbſt, da er euch an ſolchen entfernten Oertern von eurer Belagrung was zu ſchaffen giebt, wo er euch ſchwach und entblößt weis, ſo wird er in der Geſchwindigkeit Kriegsvölker abſondern, oder in einen Hinterhalt ſtellen, die ſich euren Linien nähern, und ſich in die am wenigſten beveſtigte und bewahrte Oerter einſchleichen werden, zum öftern auch in die ſtärkſten, die um ſo viel ſchwächer ſeyn werden, weil man ſie wird entblößt haben, nach dem gewöhnlichen Gedanken, daß man auf dieſer Seite ohne Frechheit und Thorheit nichts unternehmen werde.

Das, was ich hier geſagt habe, iſt nicht die geringſte der Gefahren, denen man bey einer ſolchen Art von feinen und liſtigen Kriegen ausgeſetzt iſt. Der Feind iſt niemals arm an Fallſtricken und Kunſtgriffen; weil die Bewegungen der kleinen Kriegsheere allezeit geſchwind und ſchnell ſind; da ſie ſich leicht bewegen, ſo kömmt die Ausführung der Unternehmungen den Vorbeugungen zuvor, die der Feind vorkehren könnte, um ſich zu widerſetzen, und das Geheimniß iſt deſto beſſer bewahret; alles iſt leicht in einem kleinen Kriegsheere, da hingegen alles ernſthaft, langſam und beſchwerlich in einem großen iſt. Ein Kopf iſt nicht hinreichend, weil ein Feldherr ſeine Abſichten nicht ſo weit treiben kann, ohne Beyhülfe andrer; wodurch viel Zeit verlohren gehet, und dieſe verlohrne Zeit kömmt dem Feind zu gute. Nächſtdem findet ſich der oberſte Befehlshaber öfters genöthiget, ſich dem Betragen ſeiner

Unterfeldherren zu überlaſſen, die nicht allezeit ihre Pflichten erfüllen, es ſey aus Zaghaftigkeit oder aus Unwiſſenheit.

Würde ein Sertorius bey einer Gelegenheit, wie diejenige bey Ryſſel 1708 nicht die ganze Macht der Bundesgenoſſen vor dieſem Platze zertrümmert und vernichtet haben? Würde dieſes mächtige Kriegsheer nicht durch Hunger und Elend umgekommen ſeyn? Wer zweifelt daran, daß es nicht die leichteſte Sache von der Welt geweſen wäre? Man ſchnitt ihnen die Lebensmittel ab. Alsbald kömmt eine der größten Zufuhren, wovon man jemals gehört hat, die man ſich bemühet hinein zu bringen. Man hatte ſehr gute Anſtalten vorgekehrt, ſie aufzuheben, und der Feind ſehr ſchlechte, ſie zu retten. Die Sache ſchien untrüglich, und ſie war es in der That in den Händen eines andern, als des Herrn von Albergotti. Welche Wahl! ein Menſch der am wenigſten geſchickt und unternehmend dazu war; er ließ ſie gelaſſen vorbey gehen, ohne etwas zu thun, und ohne nichts deſtoweniger für einen unvergleichlichen Officier nach dem Gutachten des gemeinen Volks gehalten zu werden; bey den Kriegsheeren befinden ſich auch pöbelhafte Leute. Dieſer mißlungene Streich gab Gelegenheit zu allen den Unglücksfällen dieſes Feldzuges, ich bekenne es mit Verdruß: Der ſelige Herr von Vendome erwählte ſehr ſelten die fähigſten Männer zur Ausführung großer Unternehmungen, er nahm öfters die elendeſten aus dem Heere; er verfuhr eben alſo in der Wahl ſeiner Freunde, von denen er allezeit verrathen wurde. Wir ſchreiten wieder zu dem Sertorius, oder zu ſeiner Art den Krieg zu führen. Denn es iſt einem in etwas erleuchteten Leſer leicht, die Grundſätze aus den Thaten herzu leiten, die man erzählet, wenn man es nur auf eine gewiſſe Art anſtellet.

Dieſer große Feldherr war allezeit in Bewegung, und allezeit aufmerkſam auf das, was der Feind thun konnte und ſollte, und machte alle ſeine Anſtalten zu nichte; war eine Zufuhr auf dem Felde, ſo gieng er ihr mit unglaublicher Geſchwindigkeit entgegen, er kam ſo zu ſagen, den Gedanken zuvor. Er lagerte ſich auf dem Wege in einem der allervortheilhafteſten Poſten. Wenn man auf ihn los marſchirte, um ihn zu vertreiben, und er urtheilte, daß man ihn vertreiben könnte, ſo verließ er denſelben entweder durch falſche oder wahre Rückmärſche: in der Verſicherung, daß es keine Schande wäre, ſich gegen Leute die ſtärker ſind als er, zurück zu ziehen, daß es aber eine größere ſeyn würde, wenn er geſchlagen würde.

War man hartnäckig ihn zu verfolgen, ſo verbarg er ſich, und niſtelte ſich in unerſteigliche oder ganz mit Fallſtricken und Ränken angefüllte Oerter ein. Welcher Feldherr iſt verwägen genug, ſich in dergleichen Art von Halsbrechen einzulaſſen, wenn er nicht ſehr geſchickt und ſehr wohl von dem Lande unterrichtet iſt, worein er ſich begeben will, und worinne man öfters gar keinen Ausgang findet, wenn man einmal darinne iſt? wenn er ſicher iſt, heraus zu kommen, indem er ſeinen Feind verfolgt, ſo iſt es dieſer nicht weniger, indem er allen ſeinen Fallſtricken ausweichet. Findet er ſich gedrungen, ſo läßt er ihn ſitzen, und dehnet ſich alsdenn durch einen geſchwinden und gezwungenen Marſch in ſein Land aus; welches er verheeret. Geht der Feind auf ihn los, ihn zu vertreiben, ſo läßt er ihn kommen; und wenn er ihm zum andernmal entwiſcht, ſo kömmt er ihm in ſeiner Belagrung zuvor, greift ſeine entblößte Linien an, und wirft Hülfsvölker in die Stadt. Kann man von einer Belagrung vieles verhoffen, wenn man einen ſolchen Gegner vor ſich hat? Metellus hatte einen ſolchen, und wenige Zeit hernach auch der große Pompejus, welcher kam ihn abzulöſen.

Nachdem dieſer mit einer weit größern Macht zu dem Metellus geſtoßen war, ſo glaubte er, voll guter Meynung von ſeinem Verdienſte, mit dem Sertorius bald fertig zu werden, wenn er ihn hartnäckiger Weiſe verfolgte, in der Verſicherung, daß er ihn entlich zu einem Gefechte zwingen würde. Dieſer befreyete ihn von dieſen Sorgen; denn ſtatt ihn ſtehenden Fußes zu erwarten, ſo wie es Pompejus und Metellus wünſchten, ſo machte er den halben Weg ihnen entgegen zu kommen:

und ob er gleich an der Zahl viel geringer war, ſo unterließ er doch nicht, mit ihnen richtige Rechnung zu halten, und ſie tüchtig zu ſchlagen.

In was für äußerſter Noth fand ſich dieſer letzte nicht verſetzt, da er eine Belagrung gegen einen Feind unternommen, der ſo unbequem und beſchwerlich in die Enge zu treiben war, und der bey jedem Schritte den er that, Fallſtricke legte? **Plutarch** zeigt uns eine ſehr große Anzahl ſeltſamer Thaten an, und die würdig ſind hieher geſetzt zu werden. Wie kann man ſie aber alle hieher ſetzen? Eine bis zwo werden genug ſeyn: ich bediene mich der Ueberſetzung des Herrn **Dacier**.

„ Wenn **Metellus** einen Ort belagerte, „ ſo kam **Sertorius** ſogleich und belagerte ihn „ ſelbſt durch den Mangel, darein er ihn verſetzte, ſo daß es die Soldaten nicht mehr „ ausſtehen konnten. Als **Metellus** eines „ Tages bemerkte, daß die **Lakkobriten** dem „ **Sertorius** großen Beyſtand leiſteten, und „ daß man ſie leicht durch den Durſt zwingen „ könnte; denn ſie hatten in der Stadt nur „ einen Brunnen, und die Bäche und Springbrunnen, die in den Vorſtädten oder umliegenden Gegenden der Stadt waren, ſtanden „ in der Gewalt desjenigen, der ſie belagerte; „ er beſchloß demnach, ſie zu belagern, in Hoffnung, in zwey Tagen Meiſter von ihnen zu „ ſeyn, weil ihnen das Waſſer abgehen würde. „ Er befahl demnach ſeinen Kriegsvölkern, ſich „ auf fünf Tage mit Lebensmittel zu verſorgen, „ und begab ſich auf den Marſch. **Sertorius** „ aber dachte geſchwind Mittel aus, der Stadt „ zu helfen: er befahl, daß man 2000 „ Schläuche füllen ſollte, und verſprach vor „ jeden Schlauch ein Stück Geld. Eine große „ Menge **Spanier** und **Mauruſier** waren „ geſchwinde da, dieſe Unternehmung auszuführen. **Sertorius** erwählete die Stärkſten und Hurtigſten, und ſchickte ſie über das „ Gebirge, mit Befehl, daß wenn ſie ihre „ Schläuche an die Einwohner würden abgeliefert haben, ſo ſollten ſie alle unnütze Mäuler aus der Stadt heraus gehen heißen, damit das Waſſer für diejenigen länger dauren „ möchte, welche dieſelbe vertheidigen würden.

„ Als **Metellus** von dieſer Liſt Nachricht erhielt, ſo war er ſehr böſe darüber: „ denn die Lebensmittel, ſo ſeine Kriegsvölker mitgenommen hatten, waren bereits „ verzehret. Er ſchickte den **Aquinus** den Augenblik mit 6000 Mann, ihm Zufuhre herbey zu führen. **Sertorius** erhielt geſchwinder Nachricht davon. Sobald **Aquinus** „ vorbey gegangen war, ſo ſtellte er ihm einen Hinterhalt auf den Weg, und da er „ mit ſeiner Zufuhr zurück kehrte, ſo ließ er „ 3000 Mann, die er in dem verdeckten hohlen Wege verborgen hatte, hervor treten, „ um ſie von hinten anzufallen; da er ſie zu „ gleicher Zeit ſelbſt in Perſon von vorne angriff, ſo trieb er ſie in die Flucht, tödtete „ einen großen Theil ſeiner Leute, und nahm „ die andern gefangen. **Aquinus** verlohr „ ſeine Waffen und ſein Pferd in dieſem Gefechte, und rettete ſich eiligſt nach dem Lager des **Metellus**, der durch dieſen Stoß „ genöthiget wurde, die Belagrung mit Schande aufzuheben, und hatte den Schmerz, von „ den **Spaniern** verſpottet und ausgelachet „ zu werden.„

Barcelona hat unter den Städten die ſich durch die Belagrungen berühmt gemacht, die ſie zu verſchiedenen Zeiten ausgeſtanden, dieſen Vortheil gehabt, daß ſie ſich niemals in allem dem, was eine Vertheidigung berühmt machen kann, betrogen hat: dahingegen man in den andern entweder mehr oder weniger bemerkt, ob ſie ſchon unendlich ſtärker geweſen ſind als diejenige, deren wir gedenken. Ich könnte einige Beyſpiele anführen, die ſich in unſern Tagen zugetragen, um dieſe Wahrheit zu erweiſen, wenn es erlaubt wäre, den Laſtern und menſchlichen Schwachheiten ſo viel Schande anzuthun, daß in der Welt nichts höher als die Tugend zu ſchätzen ſey, ſo wie dort die Königin **Eliſabeth** zu einem Schriftſteller ſagte, der voll Eifer und Liebe zur Wahrheit war. Wir kommen wieder auf **Barcelona**.

Die letzte Belagrung dieſes Platzes iſt etwas ſo großes und ruhmwürdiges für deſſen Einwohner, daß man ſie ohne Ruhmredigkeit mit den berühmteſten des Alterthums verglei-

chen kann, weil man in den Befehlshabern, ſo wohl in dem der ſie angriff, als in dem, der ſie vertheidigte, alle Geſchicklichkeit, Herzhaftigkeit und Vernunft antraf, welche eine Belagrung merkwürdig machen, und man kann ſagen, daß der Marſchall von **Berwick** nicht weniger Ehre erworben, als der ſelige Herr von **Vendome** in der erſten im Jahre 1697. denn diejenige von 1706 ſollte man mit Stillſchweigen übergehen; wenn es möglich zu machen wäre, daß dasjenige was geſchehen iſt, nicht geſchehen wäre, oder wenigſtens ſollte man das Andenken davon austilgen. Wir wollen uns nur zu ſagen begnügen, daß in allen dieſen drey Belagrungen etwas von den Grundſätzen des **Sertorius** hervor geleuchtet. Denn die Belagrer wurden nicht weniger beunruhiget und umringet als die Belagerten.

Der Herr von **Vendome** hatte weit größere Hinderniſſe zu überſteigen als die andern. Seine große Herzhaftigkeit, ſeine Kühnheit und ſeine Erfahrung befreyeten ihn davon. Er hatte ſich gegen eine mächtige, tapfere und ſehr kriegeriſche Beſatzung zu vertheidigen, und gegen die regelmäßige Kühnheit eines unternehmenden Befehlshabers. Dieſer von ſo vielen Gefahren, Furcht und Unruhe umringte Prinz vermuthete einen allgemeinen Ausfall; er erfuhr ſo gar, daß er ſchon beſchloſſen war, und daß diejenigen von außen, ſo wie diejenigen von innen, jene ſein Lager und dieſe ſeine Laufgräben anfallen ſollten, er überhob ſie dieſer Mühe; er marſchirte ins Geheim durch Hülfe einer Nacht ohne Mondenlicht gerade auf die beyden Läger des **Vicekönigs**, den er ſo glücklich überrumpelt, daß er keine Gegenwehr antraf: alles entflieht und alles gehet in erſchrecklicher Verwirrung und Unordnung davon, die Soldaten beladen ſich mit Beute; und nachdem er beyde Läger anzünden laſſen, ſo gehet er nach ſeiner Belagrung zurück, und macht durch eine ſo kühne Unternehmung alle Anſchläge ſeiner Feinde zu nichten. Man kann aus dem Beyſpiel des ſpaniſchen **Vicekönigs** ſehen, wie ſelten die **Sertorii** ſind, und daß der **franzöſiſche** Feldherr in dieſem Falle geſchickter geweſen als **Pompejus** und **Metellus**.

Der ſelige Herr von **Feuillade**, nachmaliger Marſchall von **Frankreich**, der etwas weniger geſchickt als der Herr von **Vendome** geweſen, war nicht ſo glücklich als er, bey der Belagrung von **Turin**: vielleicht würde er es geweſen ſeyn, wenn er ſelbſt in Perſon, anſtatt derjenigen, deren er ſich bediente, gerade auf den Herzog von **Savoyen**, nachmaligen König von **Sardinien** losgegangen wäre; ich ſage vielleicht, weil er einen ſehr muntern und fürchterlichen **Sertorius** vor ſich hatte, und nicht einen ungeſchickten **Vicekönig**, ohne Vorſichtigkeit und ohne Erfahrung. Er wurde von dieſem großen Feldherrn wie **Metellus** gehalten, der ihn in ſeiner Belagrung dermaßen beunruhigte und anzwackte, daß er das Ende davon nicht eher als durch einen ſehr betrübten Unfall für ihn, und ſehr verdrießlich für **Frankreich**, ſah.

Die Feldherren, die dem **Sertorius** nachgeahmet, ſo viel als es möglich iſt, einem ſo großen Manne in ſeiner Art Krieg zu führen, nahe zu kommen, ſind allezeit ſehr ſelten geweſen; ſie kommen nur von Zeit zu Zeit zum Vorſchein. Was für ein Zwiſchenraum der Zeit zwiſchen dem **Hamilkar Barkas** und dem **Sertorius**! was für ein noch größerer zwiſchen dieſem und dem Könige von **Sardinien**! Indeſſen iſt letzterer, ſo ein großer Feldherr er war, dem **Römer** nicht gleich gekommen, weil man ſich in dieſer Art Kriege zu führen noch nicht auf den rechten Weg begeben, der die Erlernung nicht weniger als die Ausübung nöthig hat, und darinne ſelbſt dieſe von jener nothwendig abhänget.

Als dem **Pompejus** dieſer Krieg gegen den **Sertorius** aufgetragen wurde, und er mit einem guten Kriegsheere dem **Metellus** zu Hülfe angekommen war, der nicht mehr fort konnte, und mit dem man zu **Rom** nicht wohl zufrieden war, ob er gleich ein geſchickter Mann geweſen; gab **Pompejus**, ſage ich, der ganz von Hochmuth und Einbildung eingenommen war, als er angekommen, größere Zeichen ſeiner Herzhaftigkeit und ſeiner Einſicht in den Waffen von ſich, als **Metellus** gegeben hatte? Gerade das Gegentheil: dieſer war unendlich

mehr werth als er, denn er hatte ſeinem Feinde ſo gut er konnte die Spitze geboten, ob ſchon ſein Kriegsheer vor Ankunft des **Pompejus** um die Hälfte ſchwächer war: denn nach dieſer Vereinigung rückten ſie in das Feld an der Spitze eines Kriegsheers „ von 120,000 „ Mann zu Fuß, 6000 Pferde, und 2000 „ Schleuderer und Pfeilſchützen. „ **Plutarch** belehret uns dieſes, und **Sertorius** indeſſen ſetzet einer ſo erſtaunenden Macht nichts mehr entgegen, als „ 2600 Mann, die er **Römer** „ nennte, ob ſchon 700 **Afrikaner** darunter „ waren, die ihm aus **Afrika** nachgefolget „ ſind, 4000 **Runde** Schildträger (*Ronda-* „ *chers*) und 700 Pferde. „

Dieſer **Pompejus** indeſſen, den man zu **Rom** für den größten Feldherrn von der Welt hielt, war nicht derſelbe bey ſeinem Heere; denn er ließ ſich allezeit ſchlagen. **Sertorius** machte ſo wenig Weſens von ihm, daß er bey ſeiner Ankunft in **Spanien** ſagte, „ daß er „ ſich nicht weiter als Ruthen und Stöckens „ gegen dieſes Kind bedienen würde, wenn „ er nicht jene Alte befürchtete. „ Er meynte den **Metellus** damit, der ihm allezeit zu Hülfe gekommen war; es verhinderte aber **Metellus** den **Pompejus** doch nicht bey **Lauro** hinter das Liecht geführt zu werden, wo er tapfer gepeitſcht und geſtrichen ward, und man nehme es nicht übel, an der Spitze eines Kriegsheers von ungefähr 100,000 Mann gegen 7300. Nie iſt **Pompejus** von ſeinen Feinden mehr verachtet worden, (denn **Cäſar** ſelbſt hält gar nichts von ihm) als von dem **Sertorius**. Machte ihm die Begebenheit bey **Sukro** mehr Ehre als die bey **Lauro**? Den Morgen darauf nach dieſer großen That des **Sertorius**, bot er ihm kühnlich eine Schlacht an; er zog ſich aber zurück, auf die Nachricht daß **Metellus** dem **Pompejus** zu Hülfe eilte. Er ließ nach dem **Plutarch** zum Abzug blaſen, „ indeme er ſagte, wenn „ dieſes alte Weib nicht gekommen wäre; ſo „ würde ich dieſen kleinen Jungen wieder nach „ **Rom** zurück geſchickt haben, nachdem ich „ ihm mit einigen Ruthenſtreichen eine kleine „ Züchtigung gegeben hätte.

Anmerkungen

Ueber das Betragen des Hamilkars gegen die aufrühriſche Ausländer, nach dem er die Unterhandlung mit ihnen geſchloſſen.

Alles was mir in demjenigen, das ich hier abzuhandeln habe, mißfällt, iſt, einen Grund des Tadels und des Verweiſes in dem Verhalten dieſes Kriegers des Alterthums zu finden, welcher unſrer Lobſprüche am allerwürdigſten iſt, wie auch derjenige, der unter allen vielleicht der Natur die mehreſte Ehre macht: es fehlt wenig, daß ich ihn nicht über alle hinweg ſetze. Wenigſtens verdienen ſo viele ſchöne Eigenſchaften, ſo viele Tugenden, ſolche große Kenntniß in der Wiſſenſchaft der Waffen, einen großen Vorzug. Gebt ihr auch wohl darauf Achtung, wird mir jemand ſagen? Es iſt ein **Karthaginenſer**: gut, waren zu **Karthago** keine Tugenden? waren ſie ſo ſehr davon entblößt, daß in ihrem Bezirk keine einige zu finden geweſen wäre? Es waren einige, und ſelbſt noch reinere, als in den am wenigſten verdorbenen Staaten; es iſt ganz was gewöhnliches, daß in denjenigen, woraus das Laſter dieſelben verbannt hat, noch Menſchen gefunden werden, die ihnen eine Freyſtadt eingeräumet, und die ſie in ihren Schutz und Schirm genommen haben.

Hamilkar war einer dieſer göttlichen Menſchen, die ſich mitten in dem Verderbniße rein gehalten; man muß aber bekennen, er hatte an ſich etwas von dem Lande, worinne er gebohren war, und wir haben dieſes alle insgeſammt an uns: einige mehr, andre weniger, es ſey im Guten oder im Böſen. Der **afrikaniſche** Boden ließ den meiſten ehrlichen Leuten,

ten allezeit mehr als ſonſt einer, eine Neigung zur Betriegerey zurücke. Man kann der ungemäßigten Landesluft nicht leicht widerſtehen; ich weis indeſſen nicht, ob man den Argwohn gegen dieſen großen Mann ſo weit treiben ſoll, als es ſcheint, daß man ihn treiben könne. Ich ſehe in ſeinem Betragen in Anſehung der Empörer, eine Art von Billigkeit: wenigſtens wünſchte ich, daß ſie unverweißlich wäre. Wir wollen aber die Sache ohne eingenommen zu ſeyn unterſuchen.

Grotius iſt der Meynung des **Cicero** ſchnurgerade entgegen, welcher frey heraus ſagt, „ **daß ein Seeräuber nicht mit unter die** „ **Anzahl der öffentlichen Feinde zu rech**„ **nen, und daß man ihm weder Glau**„ **ben noch Eidſchwur halten dürfe.** „ Es würde in der That beſchwerlich ſeyn, dieſer Grundregel eine gute Farbe und die Kennzeichen der Wahrſcheinlichkeit zu geben, wenn ſelbſt diejenigen, die in der Boßheit den höchſten Grad erreicht, und die mit keinem einigen Staate verbunden ſind, von einem jeden, wer es auch wäre nach dem Rechte der Natur beſtraft werden könnten. Denn dieſes wäre doch weiter nicht wahr, als in ſo weit man mit ihnen keinen Vertrag haben würde. Wenn der Vertrag gemacht, und die Erlaſſung der Strafe angedeutet iſt, ſo würde es eine ungerechte Handlung, eine große Untreu, was unehrliches und ein großes Verbrechen ſeyn, wenn man keine Achtung davor hätte.

„ **Pompejus** endigte, ſagt **Grotius**, den „ größten Theil des Krieges der Seeräuber „ von **Cilicien**, durch Unterhandlungen; „ denn nachdem er eine mächtige Flotte in die See geſtellt und in verſchiedene Geſchwader getheilt hatte, die er an verſchiedene Oerter des **mitländiſchen** Meeres ausgebreitet, ſo ſchlug er ſie alle in einem einigen Zuge; er nahm eine große Anzahl gefangen, ohne ſie zu tödten, und nachdem er mit den andern Unterhandlungen gepflogen, ſo verwieß er ſie in die entfernteſte Oerter von dem Meere: hierdurch gab er ihnen das Mittel ohne Seeräuberey zu leben, er machte das Meer frey und reinigte es von Räubern.

„ **Cäſar** ſchreibt auch, ſagt eben derſel„ be, daß die **römiſche** Feldherren in dem drit„ ten bürgerlichen Kriege mit den Verwieſenen „ und Flüchtlingen, die ſich in die **pyrenäi**„ **ſchen** Gebirge zurück gezogen, einen Ver„ trag gemacht hätten.

„ Wer wird demnach ſagen können, fü„ get er hinzu, daß wenn man etwas in die„ ſen Unterhandlungen veſt geſetzt und ausge„ macht hätte, es nicht verbindlich ſeyn ſoll„ te? In der Wahrheit haben zwar der„ gleichen Art Leute dieſe beſondre Gemein„ ſchaft nicht, welche das Völkerrecht in einem „ offenbaren und vollkommenen Kriege unter „ den Feinden eingeführet hat; dieſes hindert „ aber nicht, daß, weil ſie Menſchen ſind, ſie „ nicht mit andern Menſchen an dem Rechte „ der Natur Theil haben ſollten, ſo wie **Por**„ **phyr** ſehr wohl ſagt, und daß daraus „ die Verbindlichkeit nicht entſpringen ſollte, „ dasjenige zu halten, was man ihnen verſpro„ chen hat.

„ Alſo erzählet **Diodor**, daß **Lukul**„ **lus** ſein Verſprechen gehalten, das er dem „ **Apollonius**, dem Oberhaupte der Ueberläu„ fer gegeben hatte; und **Dio** merket an, „ daß **Auguſt**, um ſein Wort nicht zu bre„ chen, dem Räuber **Grokota** den Preiß be„ zahlet, den er auf ſeinen Kopf geſetzt, als er in „ Perſon kam, und ſich dieſem Kaiſer darſtellte.

„ Das Verſprechen muß nicht weniger „ in den Kriegen der Unterthanen gegen die „ Könige unverbrüchlich gehalten werden, „ wenn es ſelbſt geſchehen ſollte, ſagt eben der„ ſelbe, daß die Ungerechtigkeit der Sache oder „ die hartnäckige Gegenwehr der Unterthanen „ gegen den Landesherrn, dergeſtalt geweſen „ wäre, daß ſie eine ſtrenge Züchtigung erfor„ derte; in dieſem Falle ſelbſt hat der Landes„ herr nicht das Recht, wenn er mit ihnen „ wie mit Ueberläufern und Aufrührern Un„ terhandlungen gepflogen hat, die Strafe dem „ Verſprechen entgegen zu ſetzen; das iſt, daß „ er es vernichten ſollte zur Strafe deſſen, ſo „ ſie verdienet, zufolge dem ſo wir eben geſagt „ haben: denn die Redlichkeit der Alten ſelbſt „ hat dafür gehalten, daß man den Sklaven „ Treu und Glauben halten müßte, und man

„ hat geglaubt, daß ſich die Lacedämonier „ den göttlichen Zorn mit nichts anders zu- „ gezogen haben, als weil ſie die Sklaven von „ Tänarum gegen die Treue und Veſthaltung „ der Unterhandlungen getödtet hatten. „

Wer wird ſich demnach unterſtehen zu ſagen, daß Barkas nicht nöthig gehabt, den Aufrührern weder Glauben noch Eidſchwüre zu halten, die mit den erſtaunenſten Laſtern befleckt waren, die ſelbſt das Völkerrecht in Anſehung der Herolde beleidiget, die man ihnen zugeſchickt hatte, und welche diejenigen erwürgeten, die der Unterhandlungen wegen zu ihnen gekommen waren. Indeſſen hat es Leute gegeben, die noch was ſchlimmers behauptet haben, als alles dieſes: Denn ſie behaupten, daß man ſo wenig verbunden ſey, den Ketzern Treu und Glauben zu halten, als den Ungläubigen. Es iſt ſo gar ſchon eine lange Zeit, daß dieſe Grundregel im Schwange gegangen. Johann Huß und Hieronymus von Prag waren die Opfer auf der Kirchenverſammlung zu Konſtanz. Einige Zeit nachher glaubte Uladislaus König in Ungarn, auf die Verſichrung Eugen IV. daß es ſelbſt nicht einmal erlaubt wäre, daran zu zweifeln, und indem er ſich, hernach völlig durch den Kardinal Julian überreden laſſen, daß er ein gutes Werk thäte, wenn er den zehnjährigen Stillſtand brechen würde, den er mit Amurath II. geſchloſſen hatte; ſo brach er ihn, unerachtet alles deſſen was ihm auch der Beherrſcher von Servien und andre in großer Anzahl dagegen ſagten. Seine Untreue aber kam ihn theuer zu ſtehen, er verlohr die Schlacht bey Varna und das Leben. Der Kardinal Julian, Geſandter des heiligen Vaters, der ſein möglichſtes gethan, um die Pohlen mit in dieſen Krieg zu verwickeln, konnte ein gleiches Schickſal nicht vermeiden; ja es war noch ſchlimmer, wie es denn ſehr billig war; er wurde durch Räuber ertappt, die ihn ermordeten, und ihn wie auf dem Schindanger liegen ließen.

Barkas wußte ſehr wohl, daß alle Arten von Verträgen ſehr heilig gehalten werden mußten; daß uns das Recht der Natur eine unnachläßliche Verbindlichkeit aufbürdet, dasjenige zu halten, wozu wir uns gutwillig mit einem Feinde in währendem Waffenſtillſtand anheiſchig gemacht; daß es nicht erlaubt ſey, zum Beyſpiele, eine einmal geſchloſſene Unterhandlung umzuſtoßen, und Abgeſandte in Verhaft zu nehmen, ohne einige Urſache dazu zu haben, wer ſie auch ſeyn mögen, nachdem man einmal eingeräumt, und vor genehm gehalten, daß die Häupter, die an allen Drangſalen und Schrecken eines ungerechten und treuloſen Kriegs ſchuldig ſind, kommen können, von den Bedingungen eines Vertrags zu handeln; er mag aber geheime Befehle von der Republik gehabt haben, dieſe Uebelthäter zu betriegen, und alle auszurotten, ohne einige Achtung gegen das Völkerrecht, das ſie auf ſo vielerley Art beleidiget hatten, und auf eine Art, die faſt ohne Beyſpiel iſt; oder er mag geglaubt haben, es ſey gerecht und vernünftig, daß ein jeder ſo viel Uebel erdulde, als er begangen hat, und daß das Wiedervergeltungsrecht nicht weniger erlaubt wäre, in Anſehung des gegebenen Worts, als in andern Fällen des Kriegs, wie es auch in gewiſſen Fällen wahr iſt; oder aber er mag endlich geglaubt haben, daß es eine löbliche und erlaubte That, und nach den Regeln der geſunden Staatskunſt ſey, ſein Wort zu brechen, und in Anſehung eines Heers von Uebelthätern, Betriegerey zu gebrauchen, als welchen man ihre Verbrechen nicht ohne die allergefährlichſten Folgen vergeben könnte, weil die andern dadurch wären verwägener gemacht worden, ſich bey der erſten Gelegenheit auch zu empören, in der Hoffnung, eben alſo gehalten zu werden; es kann auch ſeyn, daß alle dieſe Urſachen zuſammen, ihm den Kopf warm gemacht, daß er, um ſich in dieſen küzlichten Sachen zu beruhigen, ein Mittel ergriffen, um etwas von ſeinem Rufe zu retten; er nahm ſeine Zuflucht zur Lehre der Zweydeutigkeit, Doppelgeſinnung, Vorenthaltung der Gedanken, und was die Lehrer der Redekunſt das Reden und das Denken nennen: denn dieſe Lehre iſt ſehr alt; ſie war bey den Karthaginenſern nicht weniger im Schwange als bey den Griechen und Römern. Hier iſt die Sache, um meine Leſer der Mühe zu überheben, wieder

rückwärts zu gehen, und verſchiedene Seiten durchzublättern, um ſie in dem Texte zu ſuchen.

Unſer Verfaſſer ſagt, daß als **Hamilkar** die Aufrührer in ſehr gefährliche Engen der Gebirge gelockt, er ihnen die Lebensmittel abgeſchnitten, und ſie von allen Seiten durch Verſchanzungen eingeſchloſſen habe, die er in den Zugängen der Gebirge gezogen, wodurch ſie entwiſchen konnten. „Sie wurden demnach ge-
„zwungen, ſagt unſer Verfaſſer, ſo groß war
„die Hungersnoth in ihrem Lager, daß ſie ſich
„unter einander ſelbſt fraſſen: weil GOtt
„das gottloſe und barbariſche Verfahren an
„ihres gleichen durch eine gleiche Marter be-
„ſtrafte: ob ſie ſich gleich weder eine Schlacht
„zu liefern getraueten, weil ſie ihre Nieder-
„lage nebſt der darauf folgenden unausbleib-
„lichen Strafe, gewiß vor Augen ſahen, noch
„an einen Vergleich gedenken konnten, wegen
„der Verbrechen, die ſie ſich vorzuwerfen hat-
„ten; ſie hielten indeſſen noch einige Zeit
„die abſchäuliche Hungersnoth aus, darinne ſie
„waren, in Hoffnung, daß ſie von **Tunis** die
„Hülfe erhalten würden, die ihnen ihre Anfüh-
„rer verſprachen. Da ſie aber weder Gefangene
„noch Sklaven mehr zu freſſen hatten, von
„**Tunis** auch nichts anlangte, und der große
„Haufe anfieng die Häupter zu bedrohen, ſo
„faßten **Autaritus**, **Zarxas**, und **Spen-**
„**dius** den Entſchluß, ſich dem Feinde zu er-
„geben, und mit dem **Hamilkar** Friede zu
„machen. Sie ſchickten einen Herold ab, um
„ein ſicheres Geleit zu erhalten, und da ſie
„bey den **Karthaginenſern** ankamen, ſo
„ſchloß **Hamilkar** folgenden Vertrag mit ih-
„nen: **Daß die Karthaginenſer aus den**
„**Feinden zehen erwählen, die ſie für**
„**gut finden würden, und die andern**
„**jeden mit ſeinem Kleide zurück ſchi-**
„**cken ſollten.** Nachher ſagte er, daß er
„Kraft des Vertrages alle diejenigen erwähl-
„te, die gegenwärtig wären, und gab alſo den
„**Autaritus**, **Zarxas**, **Spendius** und die
„andern vornämſten Empörer in die Gewalt
„der **Karthaginenſer**.

Es ſcheint anfänglich, als wenn der karthaginenſiſche Feldherr nichts ungerechtes, und nichts gegen das Völkerrecht gethan, weil er in der Unterhandlung veſte ſetzet, daß die **Karthaginenſer aus den Feinden diejenigen zehen erwählen ſollten, die ſie für genehm halten würden.** Haben die Abgeordnete nicht eingewilliget? und ſetzt dieſe Einwilligung nicht den **Hamilkar** in das völlige Recht, bey ihnen anzufangen, und mit ihnen zu machen, was ihm gefällt? Es ſcheint demnach, und in deſſen iſt es ein gebrochenes Wort, eine offenbare Betriegerey: denn um dieſe Handlung gerecht zu machen, ſo ungerecht ſie war, hätte man die Abgeſandten zurück ſchicken, und ſich ihrer nachher nach der Erfüllung der Kapitulation bemächtigen ſollen, weil ſie alsdenn nicht mehr das Recht der Geſandſchaft beſaßen, welches den Augenblick aufhöret, ſo bald ſie im Lager angekommen waren; befürchteten die **Karthaginenſer**, daß ſie ihnen entwiſchen möchten? Ich ſehe nicht daß dieſes möglich war, weil das ganze Kriegsheer vor dieſe zehn Perſonen gut ſagte, und daß es leicht war, ſich derſelben zu verſichern, wenn ſie diejenigen in dem Lager benachrichtet hätten, daß man die Bedingungen der Unterhandlungen in ihrem ganzen Umfange mit Treu und Glauben ausführen würde, wenn man ſich der zehen Perſonen bemächtiget, die davon ausgenommen wären; ſie hätten alsdenn dieſelben benennen können.

Ich weis nicht wie **Grotius**, der aller Orten den **Polyb** anführet, den er ſo wohl verſtand, dieſen Umſtand des Friedens und des Krieges hat vergeſſen können, der von allen übrigen deren er gedenket ſehr verſchieden iſt. In Anſehung der Worte, denen ein jeder einen verſchiedenen oder gezwungenen Verſtand bey einer Friedenshandlung oder bey einer Kapitulation beyleget, hätte er, wie es mir ſcheinet, niemals zum Beſten des **karthaginenſiſchen** Feldherrns entſcheiden können, und zwar aus der oben angeführten Urſache. Denn die alte Vorſchrift der Bündniſſe, die man im **Titus Livius** findet, iſt nicht weniger in den jetzigen Zeiten ein unwankelbares Geſetz, daß man **ohne Liſt und Boßheit und nach**

dem wahren Verſtande, ſo man den Worten heutiges Tages giebt, verfahren ſoll.

„ Die Regel der wahren Auslegung, ſagt „ **Grotius**, gründet ſich demnach auf die Muthmaßung des Willens, die aus den wahrſcheinlichſten Kennzeichen hergeleitet wird, „ die nur immer möglich ſind. Dieſe Anzeige ſind von zweyerley Art, die Worte „ und die andern Muthmaßungen, man betrachtet dieſe Muthmaßungen, entweder „ als von den Worten abgeſondert, oder als „ mit ihnen vereiniget.

„ Wenn kein einiger Umſtand iſt, der „ die Worte anders drehet, ſo muß man ſie „ in dem Verſtande verſtehen, der ihnen eigen iſt; nicht nach der Sprachlehre (Grammatik) indem man ſich an die Wortdeutung bindet, ſondern nach dem allgemeinen „ Gebrauche. „

Grotius dehnet ſich über dieſe Sache ſehr aus, die mir von ſehr großem Unterrichte für die Staats- und Kriegsmänner zu ſeyn ſcheinet, und beſonders für die Befehlshaber in veſten Städten, um ſich für der Uebereilung bey einer Kapitulation in acht zu nehmen, worein die Belagerten mehr denn zu ofte verfallen. Dieſer große kriegeriſche Rechtsgelehrte wiederhohlet in dem 28 §. alles was er über dieſe Sache geſagt hat, ſo wir hier nicht herſetzen können, er ſchlieſſet nur allein, „ daß „ die Natur der Verträge, die mit einem Eide beſtätiget ſind, ſolche ſey, daß ſie nach „ der Bedeutung müſſen verſtanden werden, „ welche am meiſten im Gebrauche iſt, indem „ alle verſchwiegene Vorbehaltungen durchaus „ müſſen verworfen werden, welche nach der „ Natur der Sache nicht unumgänglich nothwendig wären.

Dieſe Handlung des **Hamilkar** iſt bey weitem nicht ſo niederträchtig, ehrlos und ſtrafwürdig, als diejenige des **Maynards**, Feldherren des **katholiſchen** Kriegsheers gegen die **Huſſiten**; dieſes ſcheint mir abſchäulich. Wenn man indeſſen den Nutzen betrachtet, den **Böhmen** davon hatte, ſo weis ich nicht, ob ſie ſo verdammlich iſt, als die Umſtände abſchäulich ſind. Das Beyſpiel verdienet hier eine Stelle, und in ſeinem ganzen Umfange erzählet zu werden, in Betrachtung des Unterrichts, den die Miniſter und die Feldherren in Anſehung gewiſſer Empörer darinne finden werden; denn ob es gleich nicht erlaubt iſt, das gegebene Wort zu brechen, ſo iſt es doch dienlich zu wiſſen, welche Urſachen uns dahin bringen können, die allerboßhafteſten Handlungen zu rechtfertigen, und uns zu nöthigen, Leute auszurotten, die ſich auf Treu und Glauben ergeben haben, und die man nicht in der erſten Hitze der Schlacht, ſondern mit Gleichgültigkeit, wohlbedächtig und durch Verrätherey tödten läßt.

Als **Maynard** Feldherr des **katholiſchen** Kriegsheers, die **Huſſiten** im Jahre 1434 in ihrem Lager überfiel, ſo that er, anſtatt „ ſich mit Verfolgung der Flüchtigen zu beſchäftigen, eine That eines großen Heerführers, ſagt **Varillas**, er machte ſich völlig „ Meiſter von dem feindlichen Lager, **indem** „ **er ſie alle wie mit einem Netze umringet hatte.** Das ſiegreiche Heer verſammlete ſich (**nachdeme ſie dieſelben entwaffnet und Gnade gegeben**) um zu „ berathſchlagen, was ſie thun ſollten, und „ die **katholiſchen** Edelleute waren faſt Willens, ſo vielen tauſend Menſchen das Leben zu retten, als **Maynard** ihnen vorſtellte, daß es jetzt nicht Zeit ſey, Gnade „ zu geben, und daß es ſchiene, als wenn „ ſie die Wichtigkeit ihres Sieges nicht genug erkannten. Daß der meiſte Theil der „ Ueberwundenen in dem Kriegsheere gebohren „ wäre, und kein ander Vaterland kennte, „ als das Lager, und daß ſie kein andres „ Handwerk als den Krieg wüßten: und daß „ der Reſt, nachdem ſie zwanzig Jahre beſtändig dabey geweſen, zu keinem andern Handwerke tüchtig wären; daß demnach aus dieſen Grundſätzen folgen müßte, daß dieſes „ Fußvolk nach dem **römiſchen** das beſte in der „ Welt wäre, daß aber auch daraus folgte, „ daß man ſich nothwendig davon losmachen „ müßte, weil nächſtdem vor die **böhmiſche** „ Monarchie nichts gefährlicher wäre, als „ wenn man ſo viele kriegeriſche Soldaten le-

„ ben

„ben ließe; daß dieſer Staat nach ſeinen Grundſätzen um ſoviel mehr von der Gewalt entfernet wäre, weil er glückſeliger Weiſe durch die **Ariſtokratie** ja ſelbſt **Demokratie** gemäßiget ſey; und daß ſie folglich niemals in Sicherheit ſeyn würden, wenn ſie mehr als 20,000 Mann, die zum todſchlagen, ſtehlen, und bey aller Gelegenheit zu plündern, gewohnt wären, einen Abzug vergönnten; daß, wenn man ſie zuſammen leben ließe, ſo würden ſie ſich ein Oberhaupt erwählen, und den Krieg erneuern; wenn man ſie in die Städte und Dörfer vertheilte, ſo würden ſie die Bürger und Bauren verleiten; und wenn man auch noch ein Mittel fände, dieſe beyde Unfälle zu vermeiden, ſo würde noch ein dritter ſeyn, der noch unüberwindlicher wäre, und der darinne beſtünde, daß der erſte aufrühriſche Geiſt, der den bürgerlichen Krieg in **Böhmen** anſpinnen wollte, alle Soldaten unter ſeine Fahnen locken, mit denen man jetzo mitleidig wäre, und vermittelſt ihrer die Tyranney mit Gewalt einführen würde, wenn er auch nur ein wenig Art und Geſchicke dazu hätte.

„Dieſe Betrachtungen, inſonderheit die letzte, veränderten die Neigung der **Katholiken**, und brachten ſie zu dem Entſchluß, daß das Fusvolk der **Huſſiten** ausgerottet werden ſollte, und ſie überließen die Sorge dem **Maynard**, der dieſe ſtrenge Verrichtung auf ſich nahm.

„Da er Bedenken trug, eine ziemliche Anzahl Unſchuldiger, die ſich aus keinem andern Grunde zu dem Kriegsheer der **Huſſiten** begeben hatten, als Soldaten zu ſeyn, mit den Schuldigen zu vermengen; ſo erfand er dieſe Liſt, ſie von einander abzuſöndern, ohne daß weder dieſe noch jene ſeine Anſchläge vermerkten. Er ließ durch einen Herold in den Quartieren des Lagers, darinne man das **huſſitiſche** Fußvolk eingeſchloſſen hielt, kund machen, daß der Krieg nicht geendiget wäre, und daß **Roapeho** ſich faſt mit der ganzen Reiterey, deren Anführer er war, in **Kolnitz** gerettet hätte, und daß er das Kriegsheer der **Huſſiten** wieder aufrichten wollte; daß ihm ſein Ruf alsbald eine große Anzahl Kriegsleute zuziehen würde, weil er ein unvergleichlicher Feldherr wäre, der ſich ehemals mit dem Degen in der Fauſt aus **Böhmen** bis nach dem **Baltiſchen** Meer einen Wege gebahnet; daß er ganz **Preußen** verheeret hätte; = = = daß das einige Mittel, des **Roapeho** Anſchläge zu vernichten, wäre, wenn man ihn ohne Anſtand in **Kolnitz** belagerte, ihn auf allerley Art daſelbſt zu zwingen, und daß man ſich nachher an ſo vielen deutſchen Völkern rächen müßte, die ſo oft gekommen wären, das Vaterland zu verheeren: daß **Böhmen** dieſes große Vorhaben weder unternehmen noch ausführen könnte, ohne den Beyſtand ſo vieler tapferer Soldaten, die unter der Anführung des **Ziska** ſo erfahren geworden wären, daß die Stände des Reichs, um ein rühmliches Zeichen ihrer Hochachtung zu geben, ſo ſie vor ſie hatten, einem jeden von ihnen einen Gehalt aus den öffentlichen Einkünften wollten reichen laſſen, nach eines jeden Verdienſt; und um zu verhindern, daß ſich unter ihnen nicht etwa ſolche Flüchtige und Unſtäte einſchleichen möchten, ſo würde ein jeder, der ein rechtſchaffener Soldat ſeyn wollte, gebeten, nach den benachbarten Scheuern zu gehen, und diejenigen, die es nicht wären, nach ihren Häuſern zurück zu kehren.

„Die **huſſitiſche** Soldaten waren nicht leichtgläubig genug, allem demjenigen Glauben beyzumeſſen, was man ihnen ſagte, ſie waren es aber genug, einen Theil davon zu glauben; ſie bildeten ſich in der Wahrheit nicht ein, daß der Staat in Anſehung ihrer gut genug geſinnet ſey, ihnen ein Gehalt zu reichen, oder ſich ihrer in einem langwierigen Kriege gegen Deutſchland zu bedienen; ſie glaubten aber, daß man ſich ihrer bedienen wollte, den **Roapeho** auszurotten, das iſt, die Ausrottung der **Huſſiten** durch die **Huſſiten** ſelbſt zu vollenden. Auf dieſe Erfindung, erfanden ſie eine Gegenliſt; und da ſie ſich wie ſie thaten, von den Marketändern und andern unnützen Mäulern ab-

„ ſonderten, und ſich nach den Scheunen hin„ begaben, die man ihnen angezeigt hatte, ſo „ war ihr Vorſatz nicht, den Uberwindern zu „ gehorſamen, ſondern ſie einzuſchläfern, in„ dem ſie bezeigten, als wenn das hußitiſche „ Fußvolk einwilligte, gegen den Roapcho „ zu marſchiren; und da ſie ſich ſolchergeſtalt „ nach Kolnitz führen ließen, ſo fanden ſie „ in den Scheunen einen großen Vorrath von „ Fleiſch und Wein, ſo man ihnen zubereitet „ und ſie ſättigten ſich ſo ſehr, daß ſie um „ Mitternacht in dem tiefſten Schlafe lagen: „ alsdenn legte das katholiſche Kriegsheer „ Feuer an, nachdem es vorhero die Scheu„ nen umringet, damit keiner entwiſchen möch„ te, welches den Augenblik um ſich fraß, weil „ die Wände faſt von lauter Holz, und die „ Dächer von Stroh waren. Auf dieſe Art „ kam das Kriegsheer um, welches Ziska auf„ gerichtet und kriegeriſch gemacht hatte, und „ das ſeit zwanzig Jahren die reichſten mit„ ternächtichen Länder verheeret hatte. „

Wir wollen einige Betrachtungen über die Erzählung des Varillas anſtellen: ich würde vielleicht beſſer gethan haben, wenn ich mich zu dem Aeneas Sylvius gewendet, als mich bey dem andern aufzuhalten, den man im Verdacht hat, als wenn er die Thaten etwas Romanenhaft erzählte. In dieſer Sache aber bin ich nicht mißtrauiſch gegen ihn. Ich finde die Urſache des Feldherrn Maynard ſo ſtark und ſo dringend, daß es ſehr beſchwerlich wäre, nicht einzuſehen, daß die geſunde Staatskunſt und das Wohl der Staaten in gewiſſen Kriegen uns nothwendiger Weiſe zu ſolchen Abſichten verbinden, die wider die Regeln der Redlichkeit, und des ehrlichen Kriegs ſcheinen, und daß man ſich zu Zeiten des Wiedervergeltungsrecht in den Verträgen bedienen kann, die man mit Empörern gemacht hat, indem ſie mit tauſend Laſtern und mit tauſend verrätheriſchen Handlungen und Untreu befleckt ſind; alsdenn werden die Urſachen, die vor der Hand nur wahrſcheinlich ſind, in allen Fällen rechtfertigend. Die Gründe des Maynard ſcheinen mir unverwerflich zu ſeyn; man kann die Gründe der Karthaginenſer in Anſehung der empörten Soldaten eben ſo rechtfertigen, wobey man waget in einen Widerſpruch zu verfallen; denn ob es gleich ſo ſcheinet, ſo muß ich doch eingeſtehen, daß Maynard und Barkas den Eid gebrochen, in dieſem Falle aber verfällt man in ein Uebel, um zu verhindern, daß man nicht in ein größeres verfalle, welches der völlige Untergang des Vaterlandes ſeyn möchte.

Einer der weiſeſten Männer unſers Jahrhunderts, und vor den ich eine beſondre Hochachtung hege (der Herr le Klerk) ſagt in dem Auszuge eines engliſchen Buches, welches von einer Materie handelt, die der unſrigen ziemlich nahe kömmt, daß in der Wahrheit große „ Schwierigkeiten in dieſer Materie ſind, we„ gen der unglückſeligen Folgen der bürgerli„ chen Kriege, welche man zu vermeiden ſu„ chen muß, ſo viel als möglich iſt. Es ſchei„ net aber, daß weil jedes Recht, was man „ bey dieſer Gelegenheit veſt ſetzen kann, auf „ das gemeine Beſte gegründet iſt, welches „ das oberſte Geſetz iſt, ſo muß man ſehen, „ ob dasjenige was man unternimmt, der Ge„ ſellſchaft wahrſcheinlich mehr Uebel als Gu„ tes bringet? Wenn dieſes iſt, ſo wird das, „ was man thut, ungerecht; wenn aber das „ Gute ſo daraus entſpringet um ein vieles „ größer iſt als das Uebel, ſo kann die Un„ ternehmung, oder die Hintergehung ge„ recht genennet werden. „

Die Urſachen, die Maynard anführet, dieſes Fußvolk auszurotten, ſind eben dieſelben, ſo die Karthaginenſer gegen die Aufrührer anführen konnten; die Umſtände und der Fall darinne ſie ſich befanden, waren eben dieſelben in allen Abſichten. In der That waren die Böhmen ſo wie die Karthaginenſer in eben derſelben Gefahr, wenn ſie, um nicht wider die Bedingungen der Unterhandlung zu handeln, dieſe ſo fürchterliche und gefährliche Leute gehen ließen; die gute Staatskunſt erforderte demnach, und um ein größeres Uebel zu vermeiden, ſie zu nichte zu machen und auszurotten. Es waren aber alle dieſe hußitiſche Fußgänger nicht ſchuldig, Maynard wußte ſie durch eine Geſchicklichkeit, die nicht genug zu be-

bewundern iſt, von einander zu unterſcheiden, und die Unſchuldigen zu retten; und dieſes iſt es, was dieſen Feldherrn einer That wegen rechtfertiget, die ſehr unehrlich und barbariſch geweſen wäre, wenn dieſe mit den Schuldigen wären untermenget worden.

Dem **Hamilkar** mangelte es nicht an einer rechtfertigenden Urſache in Anſehung des Kriegsheers der Aufrührer; welches man bey dem **Maynard** nicht ſiehet; ob ſchon der erſte den Abgeordneten ſein Wort nicht gehalten hatte, die gekommen waren mit ihm zu unterhandeln, ſo kann man doch nicht ſagen, daß er in Anſehung der andern das Wort gebrochen, weil ſie die erſten geweſen, die den Waffenſtillſtand gebrochen, denn als ſie erfuhren, daß ihre Oberhäupter in Verhaft genommen waren, ſo ergriffen ſie thörichter Weiſe die Waffen, und ohne zu erwarten, daß man ſie der Urſachen wegen unterrichten konnte, welche die **Karthaginenſer** gehabt hatten, ihre Anführer in Verhaft zu nehmen. Sie hätten auf die erſte Nachricht einen Herold ſchicken ſollen, und hierinne haben ſie gefehlet: Der Feind der es ſonder Zweifel wünſchte, ſah ſich dadurch von ſeinem gegebenen Worte frey geſprochen; und da ihm eine ſo günſtige Gelegenheit zuſtieß, ſie nieder zu hauen, ſo nahm er ſich wohl in Acht, ſie fahren zu laſſen.

Grotius ſagt, „daß die Geſchichtſchrei„ber in Gewohnheit haben, das Wiedervergeltungsrecht, oder die Hartnäckigkeit, wel„che die Feinde in ihrer Gegenwehre gezeiget, „als eine Urſache des Würgens und des Me„tzeins anzuführen, ſo man gegen die Fein„de ausübet, die zu Kriegsgefangenen ge„macht wurden, oder die ſich dazu ergeben; „dieſe Urſachen aber, fähret er fort, über„reden mehr, als daß ſie rechtfertigen. Das „Vergeltungsrecht, wenn es wirklich ein auf „die Gerechtigkeit geſtütztes Vergeltungsrecht „ſeyn ſoll, kann nicht anders als an der „Perſon ſelbſt ausgeübet werden, die ſchuldig „iſt; dorten hingegen, wo es öfters im Krie„ge geſchieht, daß das, was man das Ver„geltungsrecht zu nennen pfleget, ſich öfters „gegen diejenigen wendet, die an den La„ſtern ganz unſchuldig ſind, worüber man „ſich beklagt.„ Aus allem dieſem muß demnach folgen, daß ich ſehr unrecht gehabt hätte, und daß ich dem **Barkas** und dem Heerführer **Maynard** eine Ehrenerklärung geben müßte, und daß ſie nichts gegen die Geſetze der Verehrung des Eides gethan hätten, oder gegen das Verſprechen, das ſie in öffentlichen Unterhandlungen gethan. Der **Karthaginenſer** würde ſelbſt in Anſehung der ausgeübten Marter gegen die Aufrührer weniger ſchuldig ſeyn als der **böhmiſche** Feldherr; denn dieſe hatten den Stillſtand öffentlich gebrochen, und den Vertrag verletzt, der zwiſchen ihren Anführern und den **karthaginenſiſchen** Feldherren geſchloſſen war, wie ich es beſſer oben geſagt habe, was würde daraus werden, wenn man der Sittenlehre folgte, welche ſagt, „daß „diejenigen, die gewohnt ſind zu ſagen, daß „ſie allenthalben ſchwören, was ſie ſchwören „können, nichts anders damit ſagen wollen, „als daß ſie über gar nichts ſchwören, weil „es ihnen nicht erlaubt ſey, ohne Noth zu „ſchwören, es ſey worüber es ſey.„ Die Sittenlehre der Kriegsleute erlaubt es nicht einmal bey einem ſchlechten Verſprechen; es würde dem Ruhme und der Ehre derjenigen zu nahe treten, die eine ſolche Meynung annehmen würden.

Waren die **Argyraſpiden** oder ſilbernen Schildträger rechtſchaffnere Leute, als die aufrühriſchen Lohnſoldaten der **Karthaginenſer**, und des **Ziska** ſeine? Ich glaube im Gegentheil, daß ſie tauſendmal ſchelmiſcher und mehr als die andern zu verabſchäuen, mit einem Worte die größten Verräther und die Boshafteſten aller Menſchen waren: findet man viele Beyſpiele in der Geſchichte, daß ein Kriegsheer, das mehr aus Zaghaftigkeit als aus Unglück überwunden iſt, ſeinen oberſten Befehlshaber dem ſiegenden Feinde überliefert? dieſes Heer beſtand indeſſen aus den tapferſten Soldaten des **Alexanders**: Dieſe ſo berufene **Argyraſpiden** verkauften dem **Antigonus** den **Eumenes** um ihr Gepäcke wieder zu haben: dieſer unglückliche Prinz, einer der größten Feldherrn unter den Nachfolgern des **Alexanders**, rief,

rief aus, als er vor ſeinem Feinde ſtand: „O „die Allerboshafteſten aller **Macedonier** die „jemals gelebt haben, (alſo läſſet ihn **Plutarch** ſprechen), niemals würde ſich **Antigonus** unterſtanden haben ſich zu ſchmeicheln, eine ſo große Ehrenſäule zu ſeinem „Ruhme aufzurichten, als diejenige, die ihr „ihm ſelbſt zu eurer Schande aufrichtet, indem ihr euren Heerführer überliefert, nachdem ihr ihn mit Ketten beſchweret! War „es nicht ſchon eine niederträchtige Handlung, „daß, nachdem ihr den Sieg davon getragen, „ihr euch als überwunden bekennet, um euer „Feldgepäcke wieder zu haben, gleich als wenn „der Sieg in den Gütern beſtände, und nicht „einig und allein in der Tapferkeit, und in „den Waffen? Müſſet ihr zu Auslöſung dieſes unglückſeligen Troſſes euren eigenen Anführer ausliefern? „ Alles übrige dieſer Rede des **Eumenes**, welches uns **Plutarch** von einem Ende bis zum andern mitzutheilen vor nöthig befunden, macht unſer Herz voll Zorn gegen dieſe nichtswürdige Soldaten, welche **Antigonus** nach der Schlacht überfiel, die er gegen ihn verlohr. Weil **Antigonus** ſehr richtig geurtheilet, daß er ſeine Feinde in derjenigen Nachläßigkeit finden würde, welche die großen Siege gemeiniglich bey den Kriegsvölkern verurſachen, ſo überfiel er ſie in ihrem Lager, plünderte ihr Gepäcke, und zerſtreute ſie gänzlich: diejenige That die ſie nach ihrer Niederlage verübten, ſchien dem **Antigonus** ſo grauſam und unwürdig, daß er, nachdem er den **Eumenes** tödten laſſen, beſchloß dieſes aufrühriſche Kriegsheer auszurotten, und kam damit zu Ende. **Plutarch** erzählet uns nachfolgendes von dieſer Begebenheit, mit wenig Worten.

„Als **Eumenes** ſolchergeſtalt getödtet „war, ſo trugen die erzörnten Götter niemanden anders die Beſtrafung der Officier „und Soldaten auf, welche ein ſo abſchäuliches Verbrechen ausgeübet, als dem **Antigonus** ſelbſt, welcher dieſe **Argyraſpiden** als Räuber, Herrenmörder, und Gottloſe, auf das heftigſte verfolgte, und ſie dem „**Ibyrtius**, Befehlshaber von Arachoſien, „mit Befehl, ſie zu tödten, und völlig auszurotten, übergab; damit kein einiger nach „**Macedonien** wieder zurück kommen, und „nicht einmal das **griechiſche** Meer wieder „ſehen möchte.„ Er begnügte ſich nicht, alle dieſe Ruchloſe, ungeachtet des Vertrags, den er mit ihnen gemacht, zu beſtrafen. Er ließ auch noch ihre Häupter tödten, weil ſie ſchuldiger waren als jene. **Antigenes** wurde in eine tiefe Grube eingeſchloſſen, und alsdenn lebendig verbrannt. „**Eudemus**, **Celbanus** „und einige andre mußten ebenfalls ſterben. „Auf dieſe Art wollte die göttliche Gerechtigkeit, ſagt Herr **Dacier** in ſeinen Anmerkungen, daß dieſe Frevler, die ein ſo „abſchäuliches Verbrechen begangen, in Gegenwart der Soldaten ſelbſt, die dieſes Verbrechen mit ihren Augen haben begehen ſehen, müßten beſtrafet werden.„

Aus dieſem Grundſatze der Staatskunſt, den **Maynard** in dem **Aeneas Sylvius** an den Tag leget, woraus ihn **Varillas** gezogen, würde folgen, daß der Marſchall von **Villars**, der in dem Jahre 1704 den Schwärmerkrieg durch eine ſolche Unterhandlung, wie man ſie mit einem unumſchränkten Herrn hat machen können, vollendete, die Bedingungen der Verträge ſehr wohl hätte übertreten können, ohne daß ſeine Ehre darunter gelitten hätte, und daß er den **Kavalier** den **Spendius** dieſer armſeligen Leute, mit der größten Marter hätte beſtrafen können, wie auch alle diejenigen, die ſich unterworfen hatten. Was verdienten ſolche Menſchen nicht, deren Leben, mit den boshafteſten Thaten, tauſend ſchändlichen Handlungen, Unmenſchlichkeiten, und den abſchäulichſten Martern, die ſie an ſo vielen Unſchuldigen verübet hatten, befleckt war? Dieſer Krieg war nichts weniger, als eine Religionsangelegenheit, und es war keinesweges das Vorhaben derjenigen, die ihn angeſponnen, die ihn unterhielten, und die ihn auf ſolche Art führten: denn wenn ſie ihn als rechtſchaffne Leute geführt hätten, ſo weis ich nicht was daraus entſtanden wäre. Es war ein Glück für **Frankreich**, daß dieſe Leute nur von Oberhäuptern angeführet wurden, die würdiger

digeer waren, einer Rotte Räuber und Diebe auf großen Landſtraßen vorzuſtehen, als tapferen und unerſchrockenen Leuten, deren Anzahl ſich erſtaunend vermehret hätte, wenn rechtſchaffene Leute an ihrer Spitze geweſen wären.

Ich weis nicht, ob die Aufnehmung des **Kavaliers in Holland und Engelland** ſo beſchaffen geweſen, wie man ſie kund gemacht. Iſt er wie ein Held empfangen worden, ſo wundere ich mich darüber, denn er war nichts weniger als dieſes: hat man ihn als einen berühmten Frevler angeſehen, ſo hat man recht gehabt. **Larrey** belehret es uns ohne Umſchweif. „Er ſagt, daß man ihn nach Hofe „ beruffen, wo er zum Gehör des Königs ge„ laſſen wurde; es ſey aber, daß er über die „ Art mißvergnügt war, der ſich **Chamillart** in Anſehung ſeiner bediente, oder es „ ſey, daß er befürchtete, daß man ihn bey „ einer andern Gelegenheit die Wirkungen ei„ ner ſpäten Rache empfinden laſſen würde; „ ſo fand er indeſſen Mittel zu entfliehen, als „ man ihn nach **Breyſach** führte, und er „ gewann die **Schweiz**: von da gieng er „ nach **Holland** und **Engelland** über, und „ verfiel nach und nach in eine allgemeine Ver„ achtung: Gewöhnliches Schickſal, füget der „ Verfaſſer hinzu, der eingebildeten Tapfern, „ deren Verdienſt nur in der Einbildung ih„ rer Anhänger beſteht.„

Roland ſein Lieutenant, der ſich bey einer nächtlichen Liebesangelegenheit tödten ließ, war eben wie die andern, unendlich mehr werth, als dieſes lächerliche Oberhaupt der Schwärmer. Man kann von Leuten von einer geringen und niedrigen Geburt, und die nicht wiſſen, was Ehre und ein billiger Krieg iſt, ſelten was anders hoffen, als ſolche Geſinnungen, die ihrer würdig ſind.

Anmerkungen

über die Niederlage der afrikaniſchen Aufrührer in dem Sägethal.

Unſer Verfaſſer übergeht eine ſo ungeheure Niederlage etwas zu leichtſinnig, gleich als wenn es eine Kleinigkeit geweſen wäre, und indeſſen iſt es eine vollkommene und entſcheidende Sache, von der ich nicht glaube, daß man ihres gleichen geſehen. Nichts macht mich verdrießlicher als eine ſolche Nachläßigkeit. Habe ich nicht Urſache mich darüber zu beklagen? Dieſe berühmte That des **Hamilkars**, welche das Meiſterſtücke und die Krone ſeiner Klugheit und ſeines Wiſſens in der Kriegskunſt, und das Wohl einer ſehr mächtigen Republik geweſen, die in die äußerſte Betrübniß verfallen war; dieſe That, ſage ich, iſt von einer unendlichen Menge wichtiger Umſtände, die zur Einſicht einer ſo denkwürdigen Begebenheit dienen, entblößt. Wenn es dem Verfaſſer an Nachrichten gemangelt, ſo hätte er uns wenigſtens anzeigen ſollen, daß es ihm daran gefehlet habe; würde man ihm aber wohl geglaubet haben, weil er ſich bey denjenigen ſelbſt befragen konnte, die zugegen geweſen waren?

So viel ich urtheilen kann, ſo iſt dieſer Feldzug des **Barkas** alles, was man feines und großes in der Wiſſenſchaft der Waffen wahrnehmen kann, wie auch in demjenigen Theile, der den meiſten Verſtand und außerordentliche Gaben erfordert, man ſiehet wohl, daß ich hier von dem Kriege in Gebirgen reden will, der unter allen am gefährlichſten und am meiſten mit Beſchwerlichkeiten angefüllt iſt; die alte und neuere Geſchichte reichet uns nichts dar, das mit dem Betragen dieſes vortreflichen Feldherrns zu vergleichen. **Polyb** ſagt mehr als er gedenket, indem er den **Hamilkar** mit einem geſchickten Schachſpieler vergleicht. Er giebt uns dadurch zu verſtehen, daß der Untergang der Empörer aus der großen Menge der Bewegungen und Läger entſprungen, die dieſen liſtigen **Karthaginenſer** zu dem vollkommenen guten Ausgang dieſes Feldzuges führten. Ich finde ihn in ſeinem Siege nicht ſo groß, als in den dazu vorgekehrten Anſtalten. Wer kann in Abrede ſeyn, daß das Große und das

Weiſe dieſer Anſtalten, nicht aus der Geſchicklichkeit, aus dem Augenmaaße und aus der Erfahrung herrührt? Man ſiehet voraus, daß eine oder die andre Bewegung eine oder die andre Wirkung thun kann, und alsdenn ſind dieſelben Wirkungen die Frucht der Klugheit und der Vorſehung.

Hamilkar hatte kriegeriſche Soldaten und in größerer Anzahl als die ſeinigen vor ſich. Ihre Empörung war das, was am wenigſten an ihnen zu tadeln war, ſie war nicht ganz ohne Grund; ſie wurde aber ein Verbrechen, unverſöhnlich, und ohne Hoffnung der Vergebung, durch die abſchäulichſten Verbrechen und Unmenſchlichkeiten. Die Soldaten von beyden Theilen ſahen ſich in der ſtrengen Nothwendigkeit, entweder mit gewaffneter Fauſt getödtet zu werden, oder durch die grauſamſte und bitterſte Marter umzukommen. Dieſes ſind zween Fälle, die uns leichtlich zur Wahl des erſten bringen, um uns vor dem andern zu verwahren. Die erſten Grauſamkeiten werden durch ſich ſelbſt ausgeübt, ſie werden zur Nothwendigkeit aus Furcht einer billigen Wiedervergeltung, ſie gehen Stuffenweiſe, es iſt eine Kette von Grauſamkeiten, die allezeit erſchrecklicher und wilder werden, eine Uebertrift immer die andre. Dieſes muß ſich alſo zutragen, die Kriegsgeſetze und die kriegeriſche Staatskunſt erfordern es. Eine Feuersbrunſt muß zehn andre hervor bringen, um dem Feind Einhalt zu thun und Furcht zu erwecken, ſeine Gewaltthätigkeiten aufzuhalten, aus Furcht einer zweyten ſtärkern und größern Wiedervergeltung. Alſo muß man mit den Barbareyen, die man gegen einander ausübet, verfahren, ſie müſſen Stuffenweiſe gehen, von den kleinſten zu den größten.

Dergleichen Art wilder und gewaltſamer Kriege, rührte den Hamilkar auf das höchſte; derjenige aber, den er in den Gebirgen führen mußte, war ihm noch beſchwerlicher. Seine Hauptſtärke beſtand in der Reiterey, worauf er ungemein baute: ſie wurde ihm unnütz. Er mußte ſeine ganze Hoffnung auf das Fußvolk ſetzen, das er abgerichtet, abgehärtet und geſchickt gemacht, und welches die vorher gegangene Treffen kriegeriſch gemacht hatten; da es aber zu ſchwach gegen das feindliche war, was vermochte es ohne Hülfe ſeiner Reiterey? indeſſen mußte man ſich entſchließen nichts weiter als dieſe Gattung Kriegsvölker allein zu gebrauchen und den ganzen Entwurf des Kriegs zu verändern; dieſes iſt betrübt für einen Feldherrn, wenn ihn die Noth zwingt Angriffsweiſe zu gehen.

Es verhält ſich mit dem Kriege in gebirgigten, rauhen, ſteilen, mit tiefen Thälern angefüllten, und mit engen Päſſen überhäuften Ländern nicht alſo, als wie mit dem, den man in den Ebenen führet, wo die Anzahl große Vortheile bringt. In dem erſten hänget alles von der Größe des Geiſtes und von der Kenntniß der Oerter ab; in dem andern, kann ein mittelmäßiger Geiſt in einem Lande, das keine große Verſchiedenheit in der Gegend und dem Boden zeigt, verhoffen guten Fortgang zu haben, in ſo weit er nur an Herzhaftigkeit dem Gegner gleich und an Geſchicklichkeit ſtärker iſt, wäre er auch in der Anzahl ſchwächer. In den freyen und offenen Ebenen wäre es ein Unverſtand, ſich von einer geringern Macht ſchlagen zu laſſen: Allein in Anſehung eines Bergkrieges, muß man anders urtheilen.

Ich habe ſchon geſagt, daß unter allen Theilen, woraus die Kriegswiſſenſchaft beſtehet, derjenige, der die Kriege in den hohen Gebirgen angehet, als in den **Alpen** und **pyrenäiſchen** Gebirgen, der allerbeſchwerlichſte und derjenige ſey, der zu Ränken und Kunſtgriffen die meiſte Gelegenheit giebt. Man theilet ihn in den Trotz- und Schutzkrieg ein. Dieſer erfordert ganz beſondere Gaben, das Erlernete und das Natürliche, mit einem Worte, er erfordert alles. Wo findet man dergleichen Leute? Mit eines andern Augen ſehen, in Ländern, die von den gebirgigten ganz unterſchieden ſind, ſo veränderlich und ſchwürig ſie auch ſeyn möchten, wenn dieſe geliehene Augen gut ſind, ſo iſt es genug vor einen Feldherrn der nichts anders thun kann, als ſie zu Wegweiſern zu nehmen. Die Gegenden aber, wovon hier die Rede iſt, erfordern das Auge und die Un-

Unterſuchung des Heerführers. Ein Bauer, ein Schäfer und ein Jäger kennen dieſe Gebirge vollkommen: ich werde ſie befragen, wird ein Feldherr ſagen, dem ein ſolcher Krieg aufgetragen iſt. Gut; aber die Augen dieſer Bauren, dieſes Schäfers und dieſes Jägers ſind keine Soldatenaugen. Nächſtdem iſt das ſehen nicht genug, außer den vor Augen habenden Gegenſtänden wird noch Unterſuchung, Ueberlegung, Befragung und Beurtheilung erfordert.

Ein Angriffskrieg iſt in dergleichen Art Länder dem Schwächern bequemer als dem Stärkern; dieſes iſt unwiderſprechlich. Ein Fürſt der durch ſeine Lieutenants Krieg führet, der ihnen befiehlet, nichts zu wagen, nichts zu unternehmen und ſchutzweiſe zu gehen, alle Zugänge, die engen Päſſe, die Thäler ꝛc. zu bewahren, urtheilet wie ein Blinder, und begehret von ihnen, was nicht allezeit möglich iſt auszuführen; er läuft öfters zu ſeinem Verderben und zu ſeiner Schande. Er will, daß ſie ſich gut halten ſollen in dem Poſten, darinne ſie ſind. Können ſie aber vor diejenigen gut ſtehen, wo ſie nicht ſind? Können ſie ſich vermehren? Es giebt keine Gebirge, ſo beſchwerlich, ſo ſchrecklich und ſo unerſteiglich ſie auch ſcheinen, die nicht ihren Rücken haben ſollten, und ſo bald nur einer durchkommen kann, ſo können auch tauſend durchkommen. Bemächtiget euch aller Zugänge, wird man ihnen ſagen, ohne zu wiſſen, daß vor der Fronte des Gebirges tauſend ſeyn können, die derjenige nicht weis, ſo ſie vertheidiget, und wodurch der Angreifende alles thun kann, was er will, wenn er ſie alle kennte: ich habe es mehr denn zu oft angemerkt.

Man muß demnach alles in Poſtirung verwandeln, und folglich aus einem Ganzen ein Nichts machen, und ſich Stückweiſe ſchlagen laſſen, da man mit vereinigten Kräften überwinden könnte. Wenn man ſolchergeſtalt, und nach den ſo wenig vernünftigen Befehlen verfährt, ſo wird derjenige der Angriffsweiſe gehet, ſo ſchwach er auch ſeyn mag, mit einer mittelmäßigen Fähigkeit die Oberhand haben: ſtatt daß der andre eine Vorſicht ohne Schranken, einen außerleſenen Witz, endlich alle erworbene und natürliche Eigenſchaften eines Feldherrns vom erſten Range nöthig hat. Der Hof, der dem Feldherrn ſolche Befehle giebt, ſetzt ihn nicht in den Stand, ſie nach ſeinem Gutdünken auszuführen, und macht nicht, daß ein Mann geſchickter iſt, weil er in den Ehrenſtellen des Kriegs hoch hinauf gerückt iſt. Der Fürſt darf nur eine gute Wahl treffen, und den Feldherrn nach der Zeit, dem Ort, und der Gelegenheit handeln laſſen; denn wenn ſich nicht nur ein einiger Durchgang, ſondern mehrere befinden, durch welche man in ein Land eindringen kann, ſo hält es ſehr ſchwer, daß ein Feldherr den Märſchen und liſtigen Bewegungen eines wachſamen Feindes entgehen kann, der ihn getheilt, und in allen ſeinen Poſten ohne Aufhören im Zaum hält.

Der Feldzug vom Jahre 1707 iſt ein deutlicher Beweiß davon. Als der Herzog von **Savoyen** mit ſeiner ganzen Macht in das Thal von **Pragelas** gerückt war, ſo ſahen wir uns zur unrechten Zeit genöthiget, den Poſten Suſa zu entblößen. Die Feinde machten ſich dieſen Fehler zu Nutze, ſie ſonderten ein ſo großes Korps rückwärts ab, das einen ſo ſtarken Marſch that, daß es alles verjagte, was wir noch an Kriegsvölkern in dem **Eſelsſteig** (Pas de l'Ane) hatten, und berennten Suſa, welches ſie belagerten, und in wenig Tagen einnahmen, weil ſich das Schloß ſehr ſchlecht vertheidiget hatte.

Der Angriffskrieg iſt vielmehr die Sache eines mittelmäßigen Feldherrns, als der Schutzkrieg, der keinen Menſchen, ſondern einen halben Gott erfordert. Als Menſch würde ich der Weiſe des **Barkas** folgen, und dieſe Weiſe iſt nichts anders als eine vertheidigende, die man in eine angreifende verwandelt, nach Gelegenheit der Zeit, der Oerter, und der Umſtände.

Ein lebhafter und hitziger Feldherr, der wegen der hohen Gedanken, die er von ſeiner Macht und von ſeiner Herzhaftigkeit hat, ſich dahin reiſſen läßt, alles zu unternehmen, der nichts ſucht als zu fechten, ob die Gelegenheit ſchon noch nicht reif iſt, findet alsbald eine zu ſeinem Untergange und Schande, wenn

ſein Gegner, der zwar ſchwächer iſt, aber mehr Liſt und Gedult beſitzt, ihm das Feld beſchwerlich macht, und ihm öfters durch geſchickte und hinterliſtige Bewegungen entwiſcht. Dadurch macht er ſich Meiſter von den Gelegenheiten, und der Stärkere iſt genöthiget, ſich alsdenn nach ſeinen Bewegungen zu richten, wenn er ihn erreichen, und mit ihm fechten will. Dieſer muß in ſeinem Vorhaben offenbar gehen, und ſeinen Krieg frey führen, da indeſſen der andre, der in dem ſeinigen feiner und geſchickter iſt, und das niemanden als ihm bekannt iſt, ihm daſſelbe verdeckt, und durch verſtellte, und dem Anſcheine nach furchtſame Rückzüge verhüllt, und durch dieſes geſchickte und betriegliche Verfahren macht er ihn weniger vorſichtig und aufmerkſam. Die vortheilhafte Poſten, die man uns überläßt, ſind Angeln, die uns ins Verderben ziehen. Es iſt keine feinere und unerforſchlichere Kriegsliſt, als diejenige, die auf das ſchwache und furchtſame Aeuſſere gegründet iſt: man legt ſie niemals eher zum Beſten des Schwächern aus, als nach der Begebenheit. Die Führungen, die Unternehmungen, darinne man nicht weiter vorwärts kommt, als in ſo weit man rückwärts gehet, worinne man ſich zu decken weis, ſich zu verſtellen, ſeinen Marſch zu verbergen, und Umſchweife zu nehmen, ſind allezeit langſam, ſie ſind aber ſehr ſicher.

Barkas befand ſich in einem ſolchen Kriege, oder beſſer zu ſagen, er wurde durch die Furcht darein gebracht, ſo die Empörer vor ſeiner Reiterey hatten, die ihnen abgieng, und die in dieſen ſteilen und beſchwerlichen Ländern unnütz war. Er ſah wohl, daß er den Kopf mehr als die Hände gebrauchen mußte, um ſich gut heraus zu wickeln; ſo ſchwach wie er war, würde es eine Thorheit geweſen ſeyn, gerade auf den ungleich ſtärkern Feind los zu geben; er hatte einen zu gründlichen Verſtand, um dem Zufalle alles zu überlaſſen, er wollte den guten Erfolg dieſes Feldzuges der Wiſſenſchaft und der Liſt zu danken haben; er gedachte nicht ſo ſehr die beſondere Ehre eines Gefechtes zu erwerben, als den Krieg zu endigen, ohne das Leben ſeiner Soldaten ſehr bloß zu geben. Er hatte die Sache zu Ausführung eines Vorhabens geheim veranſtaltet, das, wie ich ſchon geſagt habe, niemanden als ihm bekannt war, und das er nicht genug verbergen konnte, bis daß er den Feind in die engen Päſſe des Gebirges gelockt, darinne er ſie einſchlieſſen, und ihnen die Lebensmittel abſchneiden wollte. Es gehöret eine große Kenntniß des Krieges und der Oerter dazu: einen ſolchen Entwurf der Aufführung zu machen. Dieſes kömmt nicht allen Menſchen zu. Den Krieg in die Länge zu ziehen, die Zeit erwarten, war eine unmögliche Sache. Die Angelegenheiten ſeines Vaterlandes waren auf das äußerſte gekommen, es war ohne Lebensmittel, ohne Geld, und faſt ohne Kriegsvölker. Eine elende und äuſſerſte Betrübniß, die, wie ich es ſchon geſagt zu haben glaube, uns dahin bringt, uns durch eine andre zu befreyen, das iſt, das Ganze gegen das Ganze zu wagen. Es war kein Mittel zwiſchen der Freyheit und der Sklaverey.

Dieſer Geſchickte Feldherr ſah dieſes alles. Er nahm ſich wohl in Acht, ohne Bedacht, und auf eine verzweiflende Art zu handeln. Sein in Hülfsmitteln fruchtbarer Geiſt läßt ihm eine ganz neue Art, den Krieg zu führen, oder die wenigſtens nicht ſehr bekannt iſt, in den Sinne kommen. Er eröfnet den Feldzug wie ein Mann, der ſeine Feinde fürchtet und ſchäuet; er ſtellt ſich, als wenn er ſich nicht viel zutrauete, indem er durch falſche und ſehr beſchwerliche Bewegungen, die ſchwer heraus zu finden ſind, von den Vortheilen Nutzen zu ziehen hoffet, die daraus entſpringen möchten.

Er hatte tapfere und unternehmende Feldherren vor ſich, die aber in der Wiſſenſchaft, Erfahrung und Verdienſt weit unter ihm waren. Er glaubte, daß wenn er ſie durch zu gehöriger Zeit gemachte Märſche und Gegenmärſche herum getummelt und geführet haben würde, ſo würde er endlich Gelegenheit finden, ſie in den Fallſtrick zu locken, den er ihnen zubereitete.

Hamilkar iſt der erſte unter den Alten geweſen, der die Wiſſenſchaft der Bewegungen eines Kriegsheeres durch Läger und Poſten in ge-

birgigten Ländern in eine Kunſt und in ein Lehrgebäude verwandelt hat. Man kann es nicht weiter treiben. Er verhoffte durch ein ſo groſses und geſchicktes Verfahren die Feinde einzuſchlieſſen, und zu überwinden, faſt ohne einen einigen Mann zu verlieren. Seine Vorherſehung war richtig nach der Ordnung und der Richtigkeit der Grundſätze, die er ſich gebildet, und die er nach dem Lande eingerichtet hatte, wovon er eine große Kenntniß beſaß, und nach der Kenntniß der Anführer der Empörer, deren Geiſt, Sitten und Gemüthsart er unterſucht hatte: eine Eigenſchaft, die er dem **Hannibal**, nebſt den übrigen Gaben des Kriegs als ein Erbtheil überließ. Es war ein großer Schritt zum Siege, ſein Betragen auf dieſe Kenntniße zu gründen, und darnach einzurichten, und ſolche insgeſammt zu ſeinem Beſten anzuwenden, indem er nicht ſo wohl die Anzahl erwäget, als die Oberhäupter, unter denen ſie ſtunden, wobey man Stuffenweiſe gehet, und ſeinen Entwurf darnach einrichtet, wie die Verändrung der Poſten und der Begebenheiten ihm Gelegenheit dazu giebt: von Zeit zu Zeit lieferte er kleine Scharmützel, die nichts entſchieden, um zu ſeinem Zweck zu gelangen, ohne daß man argwohnen konnte, daß er was anders im Sinne hätte, als die Sache in die Länge zu ziehen. Endlich fand er das Geheimniß, den Sieg davon zu tragen. Dergleichen Begebenheiten geſchehen nicht von ungefähr, ſie waren die Wirkung eines Zuſammenfluſſes von Urſachen, die aus der Wiſſenſchaft und Kenntniß der Oerter entſpringen. Man muß um dergleichen großen und geſchickten Anſchlägen zu folgen, eine Anſtrengung des Verſtandes, und erſtaunend weite Abſicht haben, eine unglaubliche Wachſamkeit, um zu urtheilen, daß ein ſolcher Marſch, eine ſolche Bewegung, ein verlaſſener enger Weg, ob er ſchon dem Anſehen nach wichtig, und die Einnehmung eines andern, der es nicht ſcheinet, eine ſolche Wirkung, und eine ſo geſchwinde Veränderung eines überwundenen und zu Boden geſchlagenen ungeheuren Kriegsheers, durch ein andres weit geringeres hervor bringen werde. Ich ſehe nur einen **Sertorius** in **Spanien**, und einen **Cäſar** gegen den **Afranius**, die ſolche Thaten verrichtet, und die mit dem **Barkas** in Vergleichung geſtellt werden können. Dieſe drey große Feldherren ſind vielleicht diejenigen, die in der Wiſſenſchaft der Poſten und der großen Kriegsbewegungen in gebirgigten Ländern ausnehmend vortreflich geweſen.

Hamilkar, nachdem er die aufrühriſchen Feldherren aus einem Lager in das andre, aus einem Poſten in den andern gelockt und herum getrieben, findet das Geheimniß tauſend Gelegenheiten zu geben, und ſie in Scharmützel zu locken; wobey ſie allezeit geſchlagen worden. „Damals hätte man ſagen mögen, „ſagt der Verfaſſer, daß man in der Wahr„heit ſelbſt geſehen, was für einen Vor„zug eine regelmäßige Erfahrung, und die „Kunſt, ein Kriegsheer anzuführen, vor der „Unwiſſenheit und dem gemeinen Soldaten„gebrauche habe.„ Obſchon dieſe Scharmützel nichts entſchieden, ſo machten ſie doch die Völker kriegeriſch, und bereiteten ſie durch kleine gute Erfolge zur Verſicherung, größre davon zu tragen.

Die Empörer, welche glaubten, daß **Barkas** nur darum ein allgemeines Treffen vermied, weil er ihre Macht fürchtete, wurden immer verwägener und verachtender. Sie rückten ſo tief in dieſe gebirgigte Fußſteige ein, daß ſie vorſichtig zu ſeyn, und diejenigen zu bewahren, die ſie hinter ſich ließen, vergaßen. **Barkas**, der auf ihr ganzes Verfahren acht hatte, ſetzte ſich in einen vortheilhaften Poſten, und indem er ſich aller Zugänge (2) (3) Tab. IX. bemächtigte, ſchnitt er ihnen die Lebensmittel und den Rückweg ab, verſchloß ihnen alle Ausgänge, durch welche ſie entwiſchen konnten, beveſtiget ſich, um ſich ſowohl gegen die Angriffe derer von innen zu vertheidigen, als gegen die Hülfe, die ſie von den Auswärtigen erlangen konnten. Alles dieſes wurde mit ſo großer Vernunft und Glücke ausgeführet, daß die Aufrührer von allen Seiten umringet und eingeſchloſſen, und in ſolche äuſſerſte Bedrängniß verſetzt wurden, „daß ſie endlich vom Hunger „gezwungen wurden, einander ſelbſt aufzufreſ„ſen.„ Ich zweifle, daß man eine ähnliche Begebenheit, in Anſehung eines Kriegsheeres

im Felde, in einem einigen Geſchichtſchreiber antrift: man hat dieſes in einigen Belagrungen geſehen, es iſt aber dieſes nicht durch eine öffentliche Berathſchlagung und mit Einwilligung der Oberhäupter geſchehen.

Man wird ſich des **Vercingetorix** erinnern, der durch den **Cäſar** in **Aleſia** belagert war. Er ſah ſich aus Mangel der Lebensmittel auf das äußerſte gebracht. Als er in ſolchem Zuſtande war, ſagt **Cäſar**, ſo verſammlete er die vornämſten Officier der Stadt, „ um zu überlegen, was ſie zu thun hätten. „ Nach verſchiedenen Meynungen, deren einige „ dahin giengen, ſich zu ergeben, andre, einen „ großmüthigen Ausfall zu thun, ſo lange „ noch etwas Kraft übrig wäre. Die Rede „ des **Kritognat** Edelmanns aus **Auvergne**, von großer Geburt und großem „ Anſehen, ſcheint mir würdig zu ſeyn, allhier „ eine Stelle zu haben, „ ſagt **Cäſar**, und ſie würde es verdienen, wenn ſie nicht zu lang wäre; er ſetzte ſich mit Zorn und Verachtung gegen diejenigen, die von dem Ergeben ſprachen, die er nicht für wahre Bürger hielt; er wendete ſich zu den tapfern, und zu ſolchen Leuten, die auf Ehre hielten, und ermahnte ſie alle, mit gewaffneter Fauſt lieber umzukommen, als etwas zu begehen, daß der Nation unanſtändig wäre. Alles dieſes iſt mit einer kriegeriſchen Beredſamkeit angefüllt, die um ſo viel mehr Wirkung in den Herzen thut, je weniger ſie denjenigen Geiſtern gefällt, die nur den Schulregeln anhängen. Er ſagt nachher, „ welches iſt denn meine Meynung bey dieſem „ Umſtande? Unſren Vorfahren nachzuahmen, die in dem Krieg mit den **Teutonen** „ (aus den **dähniſchen** Inſeln) und **Cimbrern** (aus der Halbinſel **Jütland**) der „ lange nicht ſo gefährlich war als dieſer, ſich „ in ihren Städten eingeſchloſſen, und in die „ äußerſte Noth verſetzt waren, ihr Leben durch „ den Tod (Leiber ſagt **Cäſar**) derjenigen „ erhielten, die nicht in dem Alter zu fechten „ waren, eher, als ſich ſchändlich zu ergeben. „ Wenn wir kein ſo großes Beyſpiel hätten, „ ſo müßten wir es der Nachwelt hinterlaſſen, „ um zu zeigen, was man zu thun hat, um „ ſich von der Tyranney zu befreyen.

Dieſer Vorſchlag wurde nicht einmal angehöret, ſagt **Cäſar**, ſo viel Schrecken erweckte er, die Empörer aber ſchritten zur That. Es iſt mehr Wildheit als Herzhaftigkeit in dieſer That. Ich wundre mich, daß da ſie ſo tapfer, ſo entſchloſſen, und in einem ſolchen Zuſtande waren, darinne keine Vergebung zu hoffen, weder für ſie, noch für ihre Feldherrn, die noch ſchuldiger waren, ſie nicht den Entſchluß gefaſt haben, den Durchgang zu erzwingen, und mit gewafneter Fauſt umzukommen, da ſie doch nichts weiter als dieſes vor ſich hatten.

Die Geſchichte hat uns den Namen des Orts aufbehalten, wo ſich eine ſo berühmte und denkwürdige Begebenheit zugetragen. „ Es „ war ein Ort, den man die **Säge** nennet, „ weil deſſen Geſtalt dieſem Werkzeuge ziemlich gleich ſah. „ Nichts drückt es beſſer aus und giebt einen beſſern Begriff von der Unwegſamkeit dieſer Gebirge, als der Name, den man dieſem Orte gegeben.

Die Aufrührer (2) Tab. IX. waren ſonder Zweifel in dem Thal gelagert und verſchanzt, deſſen geſammte Aus- und Eingänge ſich **Hamilkar** bemächtiget hatte, er nahm ſich in acht, ſie in dieſem verzweifelten Zuſtande anzugreifen, es wäre eine Thorheit geweſen. Man bedienet ſich ſeiner Gewalt nicht über ein Kriegsheer, deſſen Verderben man klar vor Augen ſieht; ſeine Erhaltung iſt der vornämſte Reichthum eines Staats, und dieſer einmal verlohrne Schatz kann nicht wieder erſetzt werden. Sie fraßen ſich ſelbſt, wie ich beſſer oben geſagt; dieſe Hackereyen von Menſchenfleiſch konnten nicht lange dauren. Sie hatten Zeit genug, alle ihre Sklaven und Gefangene aufzuſpeiſen, ohne daß ſie Hülfe bekamen. In einem ſo betrübten, abſchäulichen und äußerſtem Elende, beſannen ſich die Anführer endlich, die Barmherzigkeit ihrer Feinde anzuflehen, und ſich allen möglichen Bedingungen zu unterwerfen. Sie waren ſo thöricht und von Beurtheilung ſo entblößt, daß ſie das Kriegsheer verließen, und ſelbſt einen Frieden unterhandelten. Der **Karthaginenſer** ließ die Gelegenheit nicht entwiſchen, ſich der Urheber eines ſo verzweifelten und barbariſchen Kriegs zu verſichern. Viele

Menſchen geſtehen, daß er wider das Völkerrecht gehandelt, indem er eine ordentliche Geſandſchaft nicht verehret, deren Perſonen, woraus ſie beſtehet, wer ſie auch ſeyn mögen, geheiligt, und unangetaſtet bleiben müſſen. Dieſes iſt, wie es mir ſcheinet, eine Frage in einem ſo neuen Falle, wie dieſer, die dem Grotius entgangen iſt: er hätte ſie leichtlich auflöſen können, wenn er auf dieſe Stelle des Polyb etwas mehr aufmerkſam geweſen wäre.

Ich weis nicht, ob man den Thaten des Hamilkars in der Welt Gerechtigkeit genug widerfahren läßt, ſie machen nicht ſo viel Lärmen in der Geſchichte, als die Thaten tauſend großer Männer des Alterthums, die es lange nicht ſo ſehr ſind, als er. Wir wollen es zum Ruhme dieſes Feldherrns bekennen, daß ihn weder ein Alter noch Neuer in der Wiſſenſchaft der Poſtirung übertroffen hat, und in einer Art von ſo beſchwerlichen und geſchickten Kriegen wie dieſer. Wenn ich alle Tugenden und Thaten dieſes geſchickten Kriegers zuſammen nehmen wollte, was würde ich nicht ſagen können? es würde alle Thaten der allergrößten Feldherrn übertreffen.

Anmerkungen

Ueber die Fehler der Anführer der Empörer.

Wenn die aufrühriſchen Feldherren recht gewußt hätten, wie ich ſo ofte geſagt, daß gar keine Berge ſind oder ſehr wenig, ſo abſchäulich ſie auch ſeyn mögen, die nicht ihren Rücken haben ſollten, wo Menſchen durchkommen können; ſo würden ſie ſich wohl in acht genommen haben, ſich ſo weit in dieſe Thäler einzulaſſen: denn in allen den Kriegen von dieſer Art will die geſunde Vernunft, daß man den Anfang machen ſoll, ſeinen Rücken zu verſichern, und daß man ſich nicht von den Durchgängen entferne, wo man ſeine Zufuhre her hat: ſo bald man genöthiget iſt, ſich davon zu entfernen, ſo iſt das ſicherſte und klügſte ſich zu verſchanzen; dieſes lehren uns die Regeln des Kriegs. Die Anführer der Empörer aber gedachten ſo wenig an ſolche Vorſichtigkeiten, und bekümmerten ſich ſo wenig darum, (ſo hohe Gedanken hatten ſie von ihrer Anzahl und von ihrer Tapferkeit,) daß ſie weniger an ihre Vertheidigung gedachten, als den Barkas zu erreichen, der ihnen entwiſchte, und deſſen Ziel eigentlich war, ſie je mehr und mehr durch liſtige Rückzüge in die engen Päſſe hinein zu locken, und ihnen ihren Rückmarſch und Lebensmittel abzuſchneiden, ſo bald er ſich an einem Orte finden würde, wo es geſchehen könnte: alsdenn unterließ er es nicht.

Wenn man auf das äußerſte gebracht iſt, ſo ſind die kühnſten Entſchließungen und die thörichſten Verwägenheiten allezeit die klügſten und ſicherſten. Da die Aufrührer ſich ſolchergeſtalt eingeſchloſſen ſahen, ſo war das kürzeſte und beſte, keinen Augenblick zu verlieren, den Durchmarſch mit allem was ſie an auserleſenen Kriegsvölkern hatten zu erzwingen, ehe ſich der Feind darinne ſetzte, zu gleicher Zeit, auch alle andre Oerter zu verſuchen, welche nur den geringſten Schein einer Hoffnung von ſich gäben und eine unendliche Menge falſcher Angriffe zu thun, um die Aufmerkſamkeit und Macht des Barkas zu zertheilen. Dergleichen Unternehmungen können niemals bey Tage ausgeführet werden, die Nacht iſt weit günſtiger dazu, um dem Feinde die Vertheilung und die Anordnung der verſchiedenen Angriffe zu entziehen. Die Aufrührer thaten nichts von alle dem, was ſie hätten thun ſollen, um ſich aus einer ſo ſchlimmen Sache zu ziehen. Von der Hoffnung einer Hülfe geſchmeichelt, die ſie umſonſt erwarteten, ließen ſie dem Barkas Zeit, ſich zu beveſtigen, und alle nöthige Anſtalten vorzukehren, ſie in ihren verſchiedenen Poſten zu überwältigen.

Auf dieſe beyden Fehler folgten zween andre, die eben ſo groß waren. Sie durften nicht zweifeln, daß ſich Barkas nicht gegen ſie ſelbſt vorſehen würde, ſondern auch noch

Tab.IX. Tom.II. pag.137.

A. Camp de l'Armée. B. Retranchement. C. Inſanterie Cartaginois en bataille. BATAILLE DE LA HACHE. D. Ligne d'Elephans. E. Cavalerie Cartaginoise.

Schlacht in der Sæge.

A. Lager des Kriegsheers. B. Verſchantzung. C. Karthaginenſisches Fuſsvolk in Schlacht Ordnung. D. Linie von Elephanten. E. Karthaginensische Reiterey.

gegen die Hülfsvölker, die ſie von **Tunis** erwarten konnten. In Erwartung derſelben verzehrten ſie alle ihre Lebensmittel. Hätten ſie nicht vielmehr alles verſuchen ſollen, was der allerkühnſten Verwägenheit möglich war, ohne die äußerſte Bedrängniß abzuwarten, darinne ſich jemals ein Kriegsheer befunden hat? Wenn ſie ganz unüberſteigliche Hinderniße vor ſich geſehen hätten, eine völlige Unmöglichkeit, ſich aus einer ſo dringenden Gefahr heraus zu reiſſen, ſo hätten ſie, ohne einen Augenblick zu verlieren, um ihre Verzeihung handeln ſollen. Sie thaten nichts von alle dem; ſie warteten bis ſie der Hunger und das Elend ſo weit gebracht, daß ſie ſich nicht mehr halten, und ihr Lager vertheidigen konnten, welches ohne Mühe eingenommen wurde. Laſterhafte Leute können der Grundregel der **Lacedämonier** nicht folgen: **daß wohl zu leben und zu ſterben ſo viel ſey, als tugendhaft leben und ſterben.** Daher kommt die Grabſchrift in dem **Plutarch: Dieſe hier ſind geſtorben, voll Ueberzeugung, daß das Glück nicht im Leben und Sterben beſtehet, ſondern eines wie das andre rühmlich zu vollbringen.**

Wenn dieſe Anführer andre Abgeſandten als ſich ſelbſt erwählt hätten, um mit dem Feinde zu unterhandeln, wer zweifelt, daß ihnen nicht ſollten günſtigere Bedingungen eingewilliget worden ſeyn, ſowohl für ſie ſelbſt, als für ihre Völker? **Hamilkar** ſah wohl, daß um dieſen Krieg zu beſchlieſſen, mehr erfordert würde, als die Zerſtöhrung dieſes Heers, daß er noch mit einem andern zu fechten, und vieles von der Verzweiflung dieſes zu befürchten hätte, indem es vermögende Oberhäupter bey ſich bemerkte, die ihm dieſe Kühnheit und verzweifelte Verwägenheit, die aus der Nothwendigkeit herſtammet, einflößen könnten. Würde **Barkas** unerbittlich geweſen ſeyn? Man mußte demnach angreiffen, und die Angriffe hinter einander bis auf den letzten fortſetzen, weil ihnen noch Macht genug übrig blieb zu fechten, und den Durchgang mit Gewalt zu verſuchen. Da aber nichts verächtlicher iſt, als ein Kriegsheer ohne Oberhaupt, ſo bildete ſich der **Karthaginenſer**, der Meiſter von den Anführern der Empörer war, wohl ein, daß die Aufrührer auf die Nachricht, was man mit ihren Feldherren vorgenommen, nicht unterlaſſen würden, einige Fehler zu begehen, daß ſie den Stillſtand brechen, und daß er hernach berechtiget ſeyn würde, mit ihnen zu verfahren, wie er es gut finden würde. Die Wohlfahrt von **Karthago** hieng von dem ab, daß dieſes Kriegsheer zu Grunde gerichtet würde, wodurch auch der Fall des andern ganz ſicher erfolgen würde. Verſtattete ihm aber das Völkerrecht den Bund zuerſt zu übertreten, und das gegebene Wort zu brechen? Allhier iſt nicht der Ort, eine ſo ſeltſame Materie abzuhandeln wie dieſe, ſie verdienet einen beſondern Artickel.

Ich würde einem Feldherrn, der in den Fallſtrick verfallen wäre, darein die Aufrührer verfielen, nicht rathen, ihnen in ihrem Verhalten nachzuahmen: Beſonders wenn ein Krieg ohne Gnade geführet wird, gegen einen Feind, der durch die Untreue und Barbarey die man in Anſehung ſeiner verübet hat, erzürnet iſt. Ein Steuermann ſoll niemals ſein Ruder verlaſſen, noch ſich davon entfernen, um zu der Handthierung zu ſchreiten, die einem Bootsknechte zukommt, und beſonders bey ſtürmichtem Wetter, worinne er ſeinen Poſten, ohne eine offenbare und gewiſſe Gefahr, nicht verlaſſen kann. Würde wohl ein Befehlshaber einer Stadt klug ſeyn, wenn er an der Spitze der vornämſten Officiers ſeiner Beſatzung heraus gienge, um mit dem Feinde zu unterhandeln? Würde er ſie dadurch nicht übergeben, und ſich der Willkühr des Feindes unterwerfen? Man mag immer das Völkerrecht anführen, und das übertretene Wort eines ſicheren Geleits, man ſpottet darüber; denn wenn der Feind auch nur ſchlechte Urſachen anführen könnte; ſo rechtfertiget dieſes die Thorheit des Befehlshabers nicht. Man wendet ſich zu tauſend Ausflüchten: was ſich anderweitig wider Treu und Glauben zugetragen, bringet uns zu der Wiedervergeltung gegen diejenigen, die ſie übertreten, wie ſolches dem Marſchall von **Bouflers** in **Namur** im Jahre 1695 wiederfuhr: denn nachdem er eine rühmliche Kapitulation getroffen, ſo übertrat ſie der Prinz von Oranien,

nien, und ließ ihn aus einem übel verſtandenen Wiedervergeltungsrecht in Verhaft nehmen. Noch eins, wenn man nichts als ſchlechte Urſachen anzuführen hat, ſo richtet man ſich nach den Umſtänden ein.

Barkas hätte den Abgeſandten ſagen können, ihr habt die Geſetze des Natur- und Völkerrechts bey dem Anfange, und während dieſem Kriege zuerſt übertreten: ich übertrete ſie jetzo, und unſre Uebertretungen ſind einander nicht gleich: ich übertrete Treu und Glauben, und ihr übertretet alles. Man bekümmert ſich nicht darum, die wahren Urſachen anzuführen, man verbirget ſie, man befürchtet einen Beyſtand, man ſiehet ſich außer Stande, die Belagrung länger fortzuſetzen, man befürchtet eine Verändrung die alle Entwürfe eines Feldzuges über den Haufen werfen kann, und daß unſer Streich fehl ſchläget: in dieſen äußerſten Fällen hat man wenig Achtung vor Treu und Glauben, und vor das gegebene Wort, maßen die Uebertretung des einen wie des andern uns eine Gelegenheit zu unſrer Wohlfahrt ſeyn kann. In dem Zuſtande, darinne ſich **Hamilkar** befand, betrachtet man es nicht ſo in der Nähe, und man braucht es auch nicht ſo ſehr gegen ein Heer laſterhafter Menſchen und Straßenräuber, das von weit ſchuldigern Anführern befehliget wird, und die größere Banditen ſind als ſie. Vorjetzo wollen wir zu dem Betragen ſchreiten, das man in einem ſolchen Kriege, wie ihn unſer Verfaſſer beſchreibt, zu beobachten hat. Es iſt eine ſehr ſchöne, gelehrte, und ganz beſondre Materie, die wohl würdig iſt, mit aller möglichen Gründlichkeit abgehandelt zu werden. Ich werde mich ſo gut heraus wickeln als ich kann.

Der Schutzkrieg iſt derjenige Theil des Kriegs, welcher der wichtigſte und feinſte iſt, und mir iſt nicht wiſſend, daß einer unſrer lehrenden Verfaſſer davon geredet hätte. **Montekukuli** behauptet, daß **Frontin** denſelben in einem beſondern Werke abgehandelt habe. Er giebet uns den Titel, *de conſtituendo ſtatu belli*, **von der Kunſt den Entwurf des Kriegs einzurichten.** Dieſes Werk iſt nicht zu finden. Ich habe alle Gelehrten befragt, ich habe alle Bücherſääle durchgeſucht, ohne die geringſte Nachricht davon eingezogen zu haben. Sollte es als ein geſchriebenes Werk unter dem kaiſerlichen Bücherſchaz zu finden ſeyn? ich weis es nicht: dem ſey wie ihm wolle, es erhellet nicht, daß dieſer große Feldherr dasjenige, was er uns lehret, aus dieſem Verfaſſer hergenommen; er hat dieſe Materie nur obenhin abgehandelt, ob er gleich fähig war, dieſelbe wohl und gründlich auszuarbeiten. Ich bedaure es, wir werden ſie an ihrem Orte abhandeln, und etwas weitläuftiger, als es hierinne geſchehen.

Ein oberſter Befehlshaber, der den Entwurf des Kriegs nach der Kenntniß einrichtet, die er von der feindlichen Macht hat, nach derjenigen, die er von dem Lande hat, worinne er Krieg führen ſoll, und nach den Nachrichten, die er von den Leuten in den Gegenden ſelbſt haben kann; ein Feldherr, ſage ich, der ſeinen Entwurf des Feldzugs nach allen dieſen Kenntnißen einrichtet, iſt ein großer Mann. Ich kenne unter den großen Feldherrn des Alterthums keinen als den **Hamilkar, Hannibal, Scipio, Fabius Maximus, Sertorius** und **Cäſar**; und unter den neuern **Heinrich den vierten, Guſtav Adolph,** den Herrn von **Turenne**, und **Montekukuli,** die in dieſem geſchickten Theile dieſer Kunſt unvergleichlich geweſen ſind.

Die größte Anzahl, wo nicht faſt alle, halten ſich an gewiſſe allgemeine Regeln, die nur ſehr oben hin ſind. Der Hof richtet mit demjenigen, der Befehlshaber ſeyn ſoll, die Anzahl der Kriegsvölker ein, die man ins Feld zu ſtellen entſchloſſen iſt, die Lebensmittel, das Geſchütze, die Kriegsbedürfniße, die Anlegung der Vorrathsplätze längſt der Linie die man zu vertheidigen hat, und wo man argwohnet, daß der Feind die Gewalt ſeiner Waffen anwenden wird; im übrigen wartet man bis ſich der Feind in einigen ſeiner Anſchläge entdeckt, um ſich darnach ferner zu richten. Dieſes iſt das einzige gründliche und die ganze Geſchicklichkeit eines Entwurfs zum Schutzkriege. Der Angrifskrieg iſt faſt auf eben dieſelbe Grundſätze gegründet. Man treibet ſeine Abſichten nicht weiter, dieſes nennet man heutiges Tages den

Kriegsentwurf einrichten. Man betrieget ſich. Dieſes iſt zwar ein Theil von der allgemeinen Veranſtaltung, die den Kriegsminiſter angehet, es iſt aber keine Sache für den Feldherrn; es beſtehet einig und allein darinne, die Anſtalten und die Mittel einzurichten, veſt zu ſetzen, und zum voraus im Kabinet auszumachen, wie man im Felde in Anſehung des Feindes, des Landes, der Natur ſeiner Stärke und des Sieges handeln ſoll, der von der Kenntniß der dreyen andren Stücke abhänget. Darf ich es ſagen, daß es nicht ſcheint, als wenn man gemeiniglich viel Aufmerkſamkeit vor dieſe Lehrregel hätte? Man handelt wie es die Gelegenheit mit ſich bringet (on vit au jour la journée), man wartet ſeine Anſchläge zu machen, bis die Gegenſtände gegenwärtig ſind, man formiret ſie nach dem Verhalten des Feindes, welches man nicht voraus geſehen hat, und das man gleichwohl leichtlich voraus ſehen kann, wenn man nachdenket, was ihm etwann in Anſehung der Städte und des Landes, wohin er will, oder wohin er den Krieg lenken möchte, am vortheilhafteſten wäre. Kann man ſich nachher verwundern, wenn der Zufall ſo viel Einfluß in die Angelegenheiten des Kriegs hat, und wenn er aller Orten der Meiſter iſt.

Man betrachte den Barkas (denn die Anmerkungen über das Betragen dieſes großen Feldherrns haben ihre Lehren in ſich) er macht ſeinen Entwurf zum Feldzuge, er ſetzet ihn einige Monate vor der Ausführung veſt. Er weis, daß der Feind aus Mangel der Reiterey keine Ebene einnehmen kann; daß man ſich nächſtdem von den Bergſtraßen Meiſter machen muß, deren ſich die Aufrührer bemächtiget hatten, und die man nicht anders als durch große Umwege, ſehr beſchwerliche und rauhe Märſche in faſt ganz unwegſamen Ländern erzwingen konnte, das iſt, daß man den Rücken aller dieſer Gebirge gewinnen mußte, um das Vaterland zu retten, und ſich das Land und die Gemeinſchaft mit den Städten zu eröfnen, welche die Empörer annoch inne hatten. Er mußte in die rauhen, ſteilen und mit tiefen Thälern angefüllte Gebirge eindringen, darinne man ohne eine vollkommene Kenntniß gar nicht kommen kann; dieſes Land konnte ihm nicht unbekannt ſeyn; war es aber den Aufrührern weniger bekannt, die mit Bemächtigung aller Päſſe den Anfang machten? Und hierdurch ſah ſich Karthago auf einmal berennt: wie viele Scharmützel wurden nicht erfordert, um ſich von einem ſo beſchwerlichen Uebel zu befreyen? Dem ungeachtet richtete man nichts aus.

Der nahe beym Makar erfochtene Sieg und die Einnahme eines Platzes konnte ſie noch nicht von der Hungersnoth befreyen, die ſie ſo lange Zeit erlitten, er öfnete ihnen aber das Land um in dieſe Gebirge einzudringen, deſſen Aus- und Eingänge Barkas ſämmtlich kannte, und nach welchen Kenntnißen er den Entwurf des Kriegs einrichtete. Dieſes gehet die Kenntniß des Lands an. Er überlegt nachgehends die Größe ſeiner Macht und vergleicht ſie mit der feindlichen. Dieſe waren der Anzahl nach weit ſtärker; die Natur des Landes aber, welches ſehr enge und geſchloſſen war, und nicht erlaubte, ſich in eine große Fronte auszudehnen, erſetzte die geringere Anzahl ſeines Fußvolks. Er zweifelte an der Tapferkeit der Empörer nicht, noch an ihrer Kühnheit zum Angreifen; die Unwiſſenheit ihrer Anführer aber machte ſie ihm nicht ſo fürchterlich; er ſah wohl, daß er ſeine Macht nicht gebrauchen konnte, um ſeine Anſchläge auszuführen, und daß alles in der Geſchicklichkeit und Leichtigkeit ſeiner Bewegungen beſtehe, zu denen die Gegenden, die er vollkommen kannte, ihm ſehr bequem ſchienen. Er dehnet ſeine Abſichten weiter aus. Er unterſuchte den Geiſt und die Gemüthsart der feindlichen Anführer nach den vorhergehenden Feldzügen. Nach einer auf dieſe Art überlegten und nachgedachten Unterſuchung richtete er den Entwurf des Kriegs ein: Die Gegenden, das Land, die Poſtirungen erfüllen ſein ganzes Gemüth, und erleuchten ihn in den Anſchlägen, denen er zu folgen entſchloſſen iſt. Die Mittel und Wege entſpringen aus dieſem Nachdenken. Er treibt ſeine Beurtheilung bis auf die Gewißheit, und die Gegenwart der Gegenſtände kann nur eine leichte Verändrung in dem gemachten Entwurfe ſeines Verhaltens verurſachen.

Ein Feldherr der Verſtand hat, dringet weit in das Künftige, er ſiehet und kann die künftigen Begebenheiten voraus ſagen. Wenn ich dieſen Poſten einnehme, ſo wird der Feind das thun; wenn ich ihn nachher verlaſſe, ſo wird ſich jenes zutragen; eine ſolche Bewegung wird für einen Fallſtrick gehalten werden, man wird ihr nicht trauen; auf ſie wird eine andre folgen, die wirklich einer ſeyn wird, und darein wird man verfallen. Die Kenntniß der Oerter, wohin man den Krieg lenken will, und wo man befürchtet, daß er hingelenket werden möchte, iſt ein ſichrerer Dreyfuß, als der zu **Delphis**. Durch Hülfe dieſer Kenntniß ſpricht man nichts anders als untrügliche Götterſprüche. Durch ſie kann ein Feldherr eben ſo ſicher voraus ſehen und voraus ſagen, was geſchehen wird, als die Sternſeher die Finſterniße voraus wiſſen können. Ohne ſie aber gehet man in den Bergkriegen wie ein Blinder. Man thut entweder nichts oder man läßt ſich ſchlagen. Der Zufall veranſtaltet alles nach ſeinem Gefallen. Der Schwache darf ſich nicht ſehen laſſen, und der Starke unternimmt alles, was ihm gefällt.

Wenn von den beyden Oberhäuptern keiner nichts davon verſtehet, ſo führet derjenige, der Angriffsweiſe gehet, den Krieg ohne Widerſpruch am glücklichſten und am leichteſten. Die Vorfallenheiten ſind ſo zu ſagen in ſeiner Gewalt. Wenn er auch ſchwächer iſt als ſein Gegner, ſo viel es euch gefällt, wenn er nur kühner iſt, ſo wird er ihn mit klingendem Spiele führen. Die Anzahl thut wenig in den engen Päſſen der Gebirge, wo der Feind nichts anders als eine kleine Fronte und von geringer Ausdehnung entgegen ſetzen kann; wenn er ſich in jenes Thal einläſſet, ſagte **Barkas**, ſo werde ich einen ſolchen Poſten einnehmen: ich werde mich ſtellen als wollte ich mich da vertheidigen, und allsdenn werde ich ihn auf einmal verlaſſen, um ihn an einen gewiſſen Ort zuführen. Er verfolget mich, ich halte ihn bey einem andern auf. Um ihn je mehr und mehr hinein zu locken, ſo will ich ihm ein weites Feld überlaſſen, ihn von ſeinen Lebensmitteln entfernen, und ihn durch falſche Rückzüge und unordentliche Bewegungen eine Furcht ſpüren laſſen, die weit gefährlicher ſind, als diejenigen die ich nach den Regeln des Kriegs machen müßte, und die meinem Vorhaben entgegen geſetzt ſind, um ihm allen Argwohn zu benehmen, den er faſſen könnte, wenn ich einen geradern Weg erwählte. Der Feind der alle dieſe Rückgänge wahrnimmt, hält dasjenige für eine Schwachheit, was in der That nichts anders als eine Wirkung eines ſehr großen und tiefſinnigen Vorhabens iſt. Er dringet immer mehr in dieſe engen Päſſe ein, er iſt immer weniger auf ſeiner Hut. Dieſe falſche Rückgänge machen ihn in ſeinem Betragen weniger behutſam, er denkt immer weniger an die Durchgänge, die er hinter ſich läſſet; er läſſet ſie bewahren, gut, er kann ſich aber nicht einbilden, daß der Feind jemals Gedanken haben ſollte, etwas dagegen zu unternehmen; und wenn es ihm unbekannt iſt, daß, man durch Umwege dahin gelangen kann, ſo bewahret er ſie gar nicht oder ſehr nachläßig. Was kann man in ſeinem Rücken befürchten, der von einem ganzen Kriegsheere gedeckt iſt, und wo man glaubt, daß ſich niemand hin begeben wird? Kann man ſich einbilden, daß der Feind eine furchtſame Vertheidigung in einen Angriff verwandeln wird, da er kaum zum Vorſchein kommen darf? Und auf dieſe ſcheinbare und lockende Furcht, waren dieſe Empörer ſaumſelig, wo ſie die meiſte Urſache ſich zu fürchten hatten; wozu man noch die Verachtung rechnen kann, die ſie gegen ihre ſchwächere Feinde hegten: eine Schwäche, die ihre Stärke aus eben derſelben Verachtung ziehet. Ein ſolcher Krieg iſt alles, was man großes und geſchicktes ſehen mag, was für ein Betragen iſt des **Barkas** ſeines in Vergleichung deſſen, dem man gemeiniglich folget!

Man ſiehet ſich auf einmal von allen Seiten überfallen und eingeſperrt, von vorne ſo wie im Rücken. Ein Augenblick iſt genug für den Feind, ſich allda zu beveſtigen, und zwar ſolchergeſtalt, daß man ihn da nicht nur allein nicht heraus jagen kann, ſondern auch daß einem auch der Gedanke dazu nicht einkömmt, wie ſich ſolches mit den Aufrührern zutrug. Viele Kriegsheere ſind in dieſes Unglück verfallen;

 fallen;

fallen; faſt allezeit aber mehr durch eine Wirkung der Nachläßigkeit ihrer Feldherrn, die ſich ohne Kenntniß des Lands in einen ſo ſchlimmen Zuſtand eingelaſſen, als durch einen zuvor überlegten Vorſatz von Seiten des Feindes, der ſich die Gelegenheit zu Nutze macht, die ihm das Glück darbietet. Alſo war die Begebenheit in dem Thal bey **Kaudium**, die dem **römiſchen** Namen ſo viele Schande machte beſchaffen. Die neuern haben ihre **kaudiniſche Gabeln** wie die alten. Das Beyſpiel verdient hier eine Stelle und mit den beyden andern in Vergleichung geſtellt zu werden.

Ziska, da er keine Reiterey hatte, um den **Kaiſerlichen** die Spitze zu bieten, unterſtand ſich nicht, ſie im freyen Felde zu erwarten, weil er, da er ganz und gar von dieſer Art Waffen entblößet war, ſeine Niederlage nicht vermeiden konnte. Er zog ſich in eine Gegend in den **böhmiſchen** Gebirgen zurück, wo er den Feind in einem ſo engen Boden erwartete, der vor die Reiterey gar nicht bequem war, daß er wohl urtheilen konnte, daß für ſie nicht viel zu gewinnen war, wenn ſie ſich etwa in dieſes Halsbrechen einlaſſen wollte. Die **Katholiken** die den **Huſſiten** nachſetzten, bildeten ſich thörichter Weiſe ein, daß ſie **Ziska** in dieſem Poſten nicht erwarten würde, wovon ſie gleichwohl gar keine Kenntniß hatten. Sie marſchirten in einer großen Ordnung wegen eines Korps Bauern, das ihnen nachfolgte, und welches ihnen fürchterlich genug zu ſeyn ſchien um vorſichtig zu ſeyn. Sie waren von dieſer Meynung ſo ſehr eingenommen, daß ſtatt ſich zu verwundern, da ſie den Feind in dem engen Paß Halte machen ſahen, ſo freueten ſie ſich vielmehr darüber. Sie rückten hinein. **Ziska** war froh, daß er ſie in die Fallſtricke gelocket, die er ihnen gelegt hatte, und er erfand folgende Liſt, um auf einmal mit ihnen ein Ende zu machen. Er ſchickte die Entſchloſſenſten ſeiner Kriegsvölker ab, um den Eingang in den engen Paß einzunehmen, und da er ihnen den Rückmarſch abgeſchnitten hatte, ſo befahl er den Weibern, die dem Kriegsheere nachfolgten, alle Hemder, Kleider und andres Putzwerk von gefaltener Leinwand, womit ſie nach Landesgebrauch angezogen waren, auf die Wahlſtatt zu werfen. Die **Katholiken** befürchteten nichts mehr, als daß **Ziska** ſeine Marſche verdoppeln und ihnen entwiſchen würde; ſie fanden ihn aber im Gegentheil und wider Vermuthen in guter Verfaſſung: da ſie ſich aber in ein Land eingelaſſen hatten, wo ihnen die Pferde ganz unnütze waren, ſo ſtiegen ſie ab und ließen die Pferde ſtehen, indem ihnen die Gegend der Oerter nicht erlaubte, auf eine andre Art zu fechten. Sie dachten aber nicht daran, daß ſie große und lange Sporen nach dem Gebrauch der damaligen Zeit an hatten, und die an die Stiefeln angenähet waren. Da aber die ganze Wahlſtatt mit den Kleidern, leinen Zeug, und übrigen Kleinigkeiten der Frauen bedeckt war, ſo waren dieſe Reiter nicht ſo bald Fußvölker geworden, als dieſes Zeug ſchon an ihren Sporen hangen blieb, und ſie ſolchergeſtalt beſchwerte, daß ſie ſich gar nicht davon los machen konnten, und ſich außer Stande fanden anzugreifen und ſich zu vertheidigen. Je mehr ſie ſich bemüheten ſich von dieſen Spannſtricken zu befreyen, je weniger kamen ſie vorwärts, die meiſten fielen, und ſtanden mit großer Mühe wieder auf. In dieſem Stande der Unbeweglichkeit rückten die **Huſſiten** an ſie heran, ſpotteten ihrer, und riefen ihnen zu, daß ſie ſich ohne das geringſte Zeichen der Tapferkeit todt ſchlagen ließen. Die ganze **katholiſche** Reiterey wurde demnach erleget. **Varillas** gedenket allhier des Fußvolkes, das er vermuthlich vergeſſen hatte. Er ſagt, daß es entflohe, ohne den Anfall abzuwarten, vermuthlich weil es der Reiterey hinten nachfolgte: die geſchwindeſten kamen zuerſt an den Eingang des engen Paſſes; die **Huſſiten** aber ſo ſich deſſelben bemächtiget, haueten alles nieder: dergeſtalt daß kein einiger davon kam, wie es der Verfaſſer anzeiget, in welchem ich dieſes Beyſpiel geleſen habe.

Die gebirgichten Länder ſind zu dergleichen Art Kriegsliſt gar ſehr bequem, die Geſchichte iſt ganz voll davon. Wenn ſie heutiges Tages ſelten ſind, ſo iſt es nicht ein Zeichen, daß wir geſchickter geworden, ſondern

ein

ein offenbarer Beweiß, daß man wenige Feldherren, wie die **Barkas**, die **Cäſars** und die **Ziskas** antrift.

Diejenigen, die ſich wie der erſte einen ähnlichen Entwurf machen wollen, dürfen nur dieſem großen Manne nachahmen, und wenn ſie denjenigen Boden, den ſie hinter ſich haben, ganz genau und wie ein Feldherr kennen, ſo dürfen ſie nur weichen, und ein Feld verlaſſen, wo ſie dem Scheine nach entſchloſſen waren ſich zu halten: wenn man auch noch die Kreuzwege kennt, den Rücken der Gebirge, die zu unſerm Vorhaben bequem ſeyn können, und die Thäler, die ſich in denen endigen, wo die Kriegsheere hinein gerückt ſind. Wenn man ſich in einem ſo vortheilhaften Zuſtande befindet, wie es denn ſelten geſchieht, daß man ſolchen nicht antreffen ſollte, wenn man nur die Leute des Landes befragt, und wenn man glücklich genug iſt, ſie zu finden, ſo läßt man bey Nacht und ins Geheim ein Korps auserleſener und entſchloſſener Soldaten mit Werkzeugen, Lebensmitteln und Kriegsgeräthe auf verſchiedene Tage, marſchiren, die ſich der Höhen, der Durchgänge, der engen Päſſe in dem Rücken des Feindes bemächtigen, und die ſich auf beyden Seiten mit der möglichſten Geſchwindigkeit verſchanzen.

Die Entfernung eines Kriegsheers von einem Poſten, den man einnehmen will, iſt von keiner Wichtigkeit, wenn man ihn durch andre auf den Anhöhen von einem zum andern bis zum Heere unterſtützen, und mit ihm Gemeinſchaft haben kann. Die Einnehmung eines ſo wichtigen Poſtens, als derjenige, durch welchen man im Stande iſt, dem Feinde die Lebensmittel und den Rückweg abzuſchneiden, und ihm alle Ausgänge zu verſchließen, iſt ſehr leicht zu machen; der beſte Schlagbaum und die Hinderniße, die am beſchwerlichſten zu überwinden, ſind diejenigen, die man durch ein Verhack von abgehauenen Bäumen anleget; man legt ſie nach der Länge gerade hin, die Stämme inwendig, die man an einander beveſtiget, und ſo nahe an einander, daß ſich die Aeſte und die Zweige in einander flechten. Man ſiehet ſich nicht weniger vor, gegen die Angriffe derer von innen, als gegen diejenigen derer von außen. Alles was der Feind bey einer ſo unvermutheten und außerordentlichen Begebenheit thun kann, iſt, daß er keine Zeit verlieret. Man muß auf dieſe Durchwege zu marſchiren, wie ich ſchon beſſer oben geſagt, und wo möglich, ſich mit denjenigen unterreden, die uns zu Hülfe kommen, zu gleicher Zeit von beyden Seiten ohne Anſtand anzugreifen, und von einem Angriffe zum andern ſchreiten, ohne ſich abſchrecken zu laſſen, wenn man gleich zurücke getrieben wird, und ferner denjenigen, die gefochten haben, neue Korps nachfolgen laſſen, da indeſſen die Zurückgetriebenen ſich hinter dieſen wieder vereinigen, und zum Angriffe ſchreiten, wenn die andern auch ſollten zurück getrieben werden: und dabey beobachten, daß man die ganze Fronte des Angriffs mit einer oder zwo Kolonnen ausfüllet.

Die Nacht iſt die bequemſte Stunde zu dergleichen Art Unternehmungen. Man braucht ſich nicht an den Poſten zu halten, der uns unſern Rücken abſchneidet: ſondern an das ganze feindliche Kriegsheer, ſo vortheilhaft poſtirt und verſchanzt es auch immer ſeyn mag. Hier iſt die Schlachtordnung, in der ich fechten wollte.

Ich ſetze den Feind (2) Tab. X. auf einer Fronte in geringer Ausdähnung und in einem Thale verſchanzet, zum Grunde: der Angreifende muß es in einer Linie von Kolonnen (3) thun, deren jede aus zwey Battaillonen beſtehet. Die Grenadierkompagnien (4) in den Zwiſchenweiten der Kolonnen; ein jeder Soldat muß eine Faſchine haben, die ſie ſich von Hand zu Hand reichen, da indeſſen die Grenadier unaufhörlich feuern müſſen; vor das beſte aber halte ich, wenn man über den Graben hinüber ſetzet. Ich laſſe mich in die Zergliederung dieſer Sache noch nicht ein, weil hier gar nicht der Ort dazu iſt.

Der Verfaſſer ſagt uns nicht, ob die Aufrührer etwas gegen den **Barkas** verſucht, man thut beſſer, wenn man glaubt, daß ſie nichts gethan haben, ſo wenig als diejenigen, die von der Seite von **Utika** hergekommen. Vielleicht haben ſie die Sache unmöglich gefunden. Die

Rö-

Römer hatten in dem Kriege gegen die Aequier oder Aequikoler faſt eine ähnliche Widerwärtigkeit empfunden; ſie waren aber glücklicher, und die angekommene Hülfe rettete das Kriegsheer des **Minutius**, das ſich in ſolche enge Thäler gezogen hatte, wo nur ein Ausgang war; und welches annoch ſchlimmer iſt, indem ſich die Aequier Meiſter davon machten. Dieſes iſt würdig hieher geſetzt zu werden. Wir werden es aus dem **Titus Livius** und aus dem **Dionyſius** von **Halikarnaſſus** entlehnen. Es iſt beſſer, wenn man ſich zu dieſen beyden Geſchichtſchreibern wendet, als zu dem Verfaſſer der neuen **römiſchen** Geſchichte: eine ſo ausgeſuchte, gezwungene und gekünſtelte Schreibart, würde ſich in einem ſo einfachen, deutlichen und ſo natürlichen Werke, wie dieſes hier iſt, gar bald verſpüren laſſen.

Als **Grakchus**, Feldherr der Aequier, Nachricht erhielt, daß die **Römer** im Felde waren, ſo ließ er alsbald ſein Lager abbrechen. Der Bürgermeiſter, der an nichts weniger zweifelte, als daß er ihm entgegen kommen ſollte, erfährt mit großer Verwunderung, daß er einen ganz andern Weg genommen, und daß er ſich in der Eil zurück gezogen, als wenn er große Furcht hätte. Die Urſache dieſes Marſches war ein Fallſtrick, den ihm **Grakchus** in einem engen Paſſe legen wollte, der aller Orten mit hohen Bergen und unerſteiglichen Felſen umgeben war. Da der thörichte **Minutius** keine andre Urſache dieſes Rückmarſches, als die Furcht vor ſeinen Waffen wahrnahm, ſo folgte er ihnen ganz unbeſonnen auf dem Fuß nach. Die Aequier rückten tief in dieſe engen Päſſe hinein; die **Römer** rückten auch hinein, ohne das geringſte Mißtrauen. Als ſie **Grakchus** in dieſem Fallſtricke ſah, ſtellte er ſich als wenn er ſich an einem engen Orte lagern wollte, den er vollkommen wohl kannte, gleich als wenn ihn die Nacht in ſeinem Marſch verhinderte: der Bürgermeiſter lagerte ſich wo er ſtand, in der Entſchlieſſung, den Tag zu erwarten, und ihn in den engen Päſſen anzugreifen. Der Heerführer der Aequier, der das Land kennt, und den Rücken der Berge, wovon die **Römer** nichts kannten, macht ſich die Finſterniß zu nutze, gewinnt ganz geheim die Anhöhen durch Umwege, bemächtiget ſich des Einganges in das Thal, lagert ſich mit ſeinen Völkern und beveſtiget ſich allda.

Der Bürgermeiſter wird gar bald gewahr, daß er ſich in einen engen Paß verwickelt, der keinen andern Ausgang hat, als denjenigen, wodurch er Tages zuvor herein gekommen, und daß die Höhen, wodurch die Aequier entwiſcht, bewahrt ſind, ohne daß es möglich war, von dieſer Seite etwas zu verſuchen. Die **Römer** waren erſchrocken, kein Ausgang den man erzwingen konnte, kein Lebensunterhalt weder für ſie noch für ihre Pferde. Die Sachen ſchienen ſo verzweifelt zu ſeyn, daß ſie keinen andern Weg vor ſich ſahen als denjenigen, den ihnen die Noth anboth: und ob dieſes ſchon die ſtärkſte und die fürchterlichſte Gattung aller Waffen iſt, ſo war es doch der Umſtand noch weit mehr, den Feind in einer ſo vortheilhaften Gegend zu ſehen. Man verlieret nichts, wenn man zur Zeit einer äußerſten Nothwendigkeit alles verſucht, und darinne man mehrere Unfälle zu erwarten hat, als ein Gefecht zu wagen, ſo gefährlich es auch ſeyn mag. Die **Römer** rückten zur Schlacht heran, und fielen auf die Aequier mit dem Degen in der Fauſt. **Grakchus** aber, der dieſes vermuthete, hatte ſich gegen ihre Angriffe ſo wohl vorgeſehen, daß ſie zurück getrieben wurden, nachdeme ſie eine große Anzahl Todte auf dem Platze zurück gelaſſen.

Dieſer Vortheil macht das Herz des **Grakchus** aufgeblaſen; die Heftigkeit aber, mit der er war angegriffen worden, verurſachte, daß er einen zweyten Verſuch befürchtete, der noch lebhafter und feuriger ſeyn würde, daher verdoppelt er ſeine Vorbereitungen. Er füget zu den verfertigten Werken noch einen Graben und Paliſaden hinzu; und indem er ſich dadurch von aller Unruhe los gemacht, durch Ueberfall überwunden zu werden, ſo ſchmeichelte er ſich, die **Römer** ſo weit zu bringen, daß ſie vor Hunger umkommen, oder das Gewehr ſtrecken ſollten.

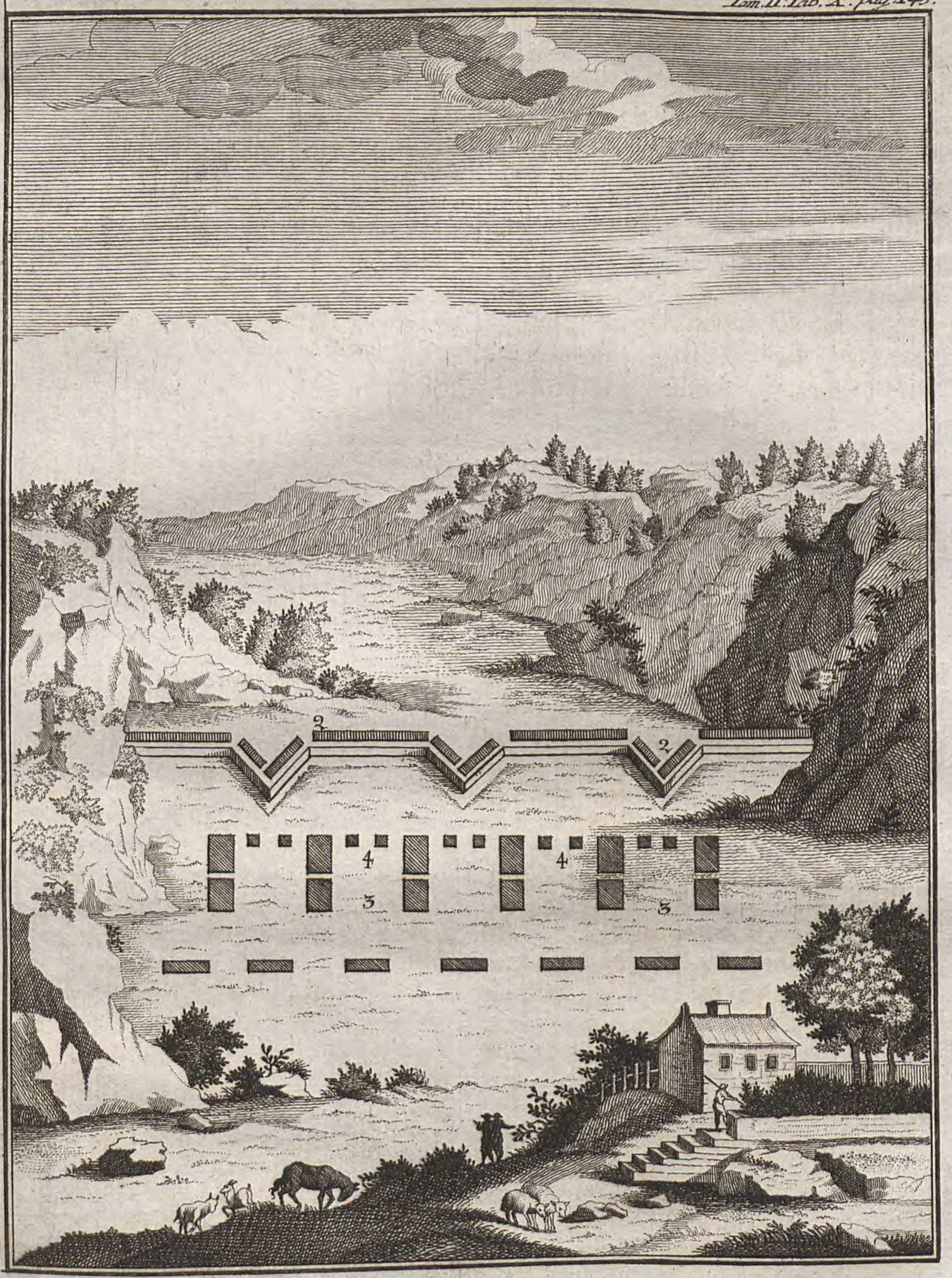
Als dieſe Nachricht durch einige Reiter

die durch Hülfe der Nacht durch den Feind durchgeſchlichen waren, zu Rom anlangte, ſo gerieth die ganze Stadt in Beſtürzung; ſie war ſo groß, daß man zu demjenigen Mittel ſchritt, das man in den äußerſten Bedrängnißen gebrauchte. Man ernennte einen **Dictator**, und die Wahl fiel auf den **Lucius Cincinnatus**, der ehrlichſte Mann ſeines Landes, und der dem Neide und der Eiferſucht ſeiner Mitbürger am meiſten zum Ziele diente. Man hohlte ihn von dem Pfluge weg; denn in großem Unglücke, worinne der Staat dem Untergange nahe iſt, nimmt man ſeine Zuflucht zur Tugend. Alles vereiniget ſich ihn zu erheben, und ſich ihm zu unterwerfen, um ihn nach dem Ungewitter deſto beſſer zu unterdrücken und zu ſtürzen.

Dieſer große Mann reiſet ab mit dem was er an Kriegsvölkern hatte, und vereiniget ſich mit den Völkern des Rentmeiſters (**Quäſtor**) **Quintius.** Nach dieſer Zuſammenſtoßung eilet er, auf den Feind los zu gehen. Sie langten des Nachts an, es war die bequemſte Stunde zur Ausführung ihrer Unternehmung. Man erreichte den Eingang des engen Paſſes, wo die **Aequier** verſchanzt ſtanden, und wo ſich das Kriegsheer in Schlachtordnung ſtellte. **Cincinnatus** erkundiget ſich ohne Zeitverluſt ſogleich um den Eingang des engen Paſſes, und die Lage des feindlichen Lagers, ſo viel es die Nacht erlaubte, um in der Nähe zu ſehen, was man thun müßte. Er läßt nachher ſein Kriegsheer in die engen Päſſe dieſes Gebirges einrücken, um den Eingang durch eine gute Verſchanzung, und einen Kranz von langen Pfählen, die er von **Rom** mitbringen laſſen, zu verſtopfen, womit er die ganze Fronte verſah, aller Angriffe der **Aequier** ungeacht, die ſich bemüheten, dieſe Arbeit zu verhindern; dergeſtallt daß der Feind zwiſchen zwey Kriegsheeren eingeſchloſſen war. **Grakchus** bemühet ſich ſein Heer heraus zu wickeln, und ſich aus einem ſo üblen Umſtande heraus zu reiſſen, aber es war vergebens; entweder der Ueberfall oder die Nacht machte ihn feige, mit ſeiner ganzen Macht etwas zu unternehmen, oder die Soldaten wurden durch eine ſo erſtaunende Begebenheit abgeſchreckt, niedergeſchlagen und beſtürzt, weil ſie dieſelbe gar nicht vermutheten.

Dieſe Angriffe und der Lärmen der Waffen gab dem **Minutius** zu erkennen, daß die Hülfe angelangt ſey, er rückt in Schlachtordnung heran, und that den Angriff von dieſer Seite; er findet aber ſo viel Widerſtand wegen des vortheilhaften Orts und wegen der Stärke der Verſchanzung, daß er ſehr heftig und mit größtem Verluſte ſeiner Leute zurück getrieben wurde. Es verhielt ſich nicht alſo von Seiten des Dictators, wo die Aequier leicht konnten angefallen werden, weil ſie ſich in ihrem Rücken nicht vorgeſehen hatten, da ſie ſich nicht einbilden konnten, daß ſie die **Römer** ſo bald auf dem Halſe haben würden, wie auch daß es möglich wäre, daß ſie in ſo kurzer Zeit ſolche große Macht aufbringen könnten. Sie mußten demnach dieſen Mangel mit einer größern Anzahl Kriegsvölker erſetzen, welches eine große Vertheilung ihrer Macht verurſachte: und da die Angriffe bey hellem Tage von beyden Seiten gleich hitzig abliefen, ſo ſah **Grakchus** wohl, daß dieſe Sache nicht lange im Gleichgewichte bleiben würde, daß er endlich von beyden Seiten unterliegen und bezwungen werde müßte, indem er von Vorne und im Rücken zugleich angefallen wurde. In einem ſo dringenden Zuſtande nimmt er ſeine Zuflucht zur Unterhandlung. Es war das einige, was er thun konnte in einer ſo betrübten Begebenheit. Er ſchickt Abgeſandte zu dem Bürgermeiſter, er beſchwöret ihn, das Blut einer Nation zu verſchonen, deſſen vergießen keine Ehre bringen würde, wenn ſie ſich überwunden bekennt, und ſich der Willkühr des Siegers überläßt; daß er verſtatten möchte, daß ſie ſich nackend und entwafnet zurück ziehen möchten.

Minutius ſchickt ſie mit dieſer Antwort zurück, daß es dem Dictator zukäme, ihr Schickſal zu entſcheiden. Sie kamen zu dem **Lucius**, welcher die Schande und Verachtung zu ihrem Unglücke hinzufüget. Ihr bittet mich um das Leben, ſagt er ihnen ganz ſtolz, ich willige es auch ein: indem ich euch nicht werth genug ſchätze, euch zu fürchten, ſo lange ihr



ORDRE DE BATTAILLE CONTRE UN CORPS D'ARMÉE RETRANCHÉ DANS UN DÉTROIT DE MONTAGNE.

Schlacht Ordnung gegen ein Kriegsheer, das in einem engen Paß eines Gebirges verſchantzet iſt.

leben werdet, und einigen Vortheil von eurem Verderben zu ziehen, indem eines wie das andre eine für die Republik ſehr gleichgültige Sache iſt; mir aber iſt es nicht gleich viel, nach der Gnade, die ich euch eingewilliget, euren Feldherrn nebſt den vornämſten eurer Oberhäupter in Ketten zu ſehen. Ich will zu einem deſto größern Zeugniße eurer Niederlage und eurer Schande, daß ihr alle nackend und entwafnet durch das Joch kriechet; es ſoll das Thor ſeyn, wodurch ihr in euer Vaterland zurück gehen ſollt. Die **Aequier** unterwarfen ſich dieſen Bedingungen. Man ſteckte zwey Wurfſpiſſe in die Erde, und ein dritter wurde auf die oberſten Enden dieſer beyden veveſtiget. Alle Aequier giengen durch dieſes Thor einzeln hindurch, um nach ihrem Vaterlande ohne Kleider und ohne Waffen zu ziehen, wo ſie dieſes Zeichen der Schande hinbrachten, welches nicht weniger ſchändlich vor diejenigen iſt, die damit beladen ſind, als vor die Nation ſelbſt. **Grakchus** und die übrigen Unterfeldherren die ſchuldiger waren als ihre Soldaten, die mehr betrogen als überwunden worden, werden dem Ueberwinder überliefert, um dem Triumph des Dictators zum Spott zu dienen.

Die Geſchichte iſt mit einer unendlichen Menge von Beyſpielen ähnlicher Begebenheiten angefüllt. Kömmt dieſes demjenigen der **afrikaniſchen** Aufrührer nicht bey nahe gleich? Sind die **Römer** ſelbſt von dergleichen Schande ausgenommen geweſen? Machte ihnen diejenige in dem Thale bey **Kaudium** viel Vergnügen? Die Anrede, ſo der Dictator dem Bürgermeiſter machte, ſollte den Fürſten zum Muſter dienen, deren Feldherren ihre Kriegsheere aus Unwiſſenheit und geringer Vorſichtigkeit in Gefahr ſetzen. **Gehet**, ſollte man ihnen ſagen, **ihr werdet niemals meinen Kriegsheeren wieder vorſtehen, bis ihr nicht mehr Fähigkeit und Herzhaftigkeit habt blicken laſſen.**

Wir wollen dieſe Betrachtungen mit einem, des **Barkas** ſeinem ähnlichen Beyſpiele endigen, man betrachte ihn in ſeinem Verhalten oder in ſeinen Umſtänden. Ich hohle es aus dem Kriege des **Jugurtha** gegen die **Römer** her.

Dieſer Feldherr, nachdem er den Geiſt und die Gemüthsart der Großen von **Rom** wohl unterſuchet, deren Laſter, Sitten und niederträchtige Geſinnungen ſo verächtlich waren, als man es ſich nur einbilden konnte, glaubte, daß er nichts beſſers thun könnte, einen Krieg zu vermeiden, und ſich in ſeinen unrechtmäßigen Beſitzungen zu erhalten, als ſich der Argliſt, der Unterhandlung und der Geſchenke zu bedienen. Man ſchickte keinen Feldherrn wider ihn, den er nicht durch ſeine Freygebigkeit beſtach, und der nicht mit Unehre nach **Rom** zurück kam. Dieſe Beſchimpfung drang bis in den Rath, ſo viele Anzüglichkeit hatte das Geld vor dieſe niederträchtige und feige Seelen. Dieſe ſchändliche Handthierung wurde in Erfahrung gebracht, die rechtſchaffene Leute empörten ſich gegen dieſen nichtswürdigen Handel. Man ſuchte einen Mann, der nicht zu beſtechen war, und der fähig war, dieſen Krieg fortzuſetzen; eine ſeltſame Sache in der damaligen Zeit. Man ſetzte ihn dem **Numidier** entgegen, der ſeine gewöhnliche Maſchinen ſpielen läſſet, ſie fallen aber und werden unnütz. Er wußte kein ander Hülfsmittel als in ſeiner Herzhaftigkeit und in ſeiner Geſchicklichkeit zu finden. Der Bürgermeiſter führte ihn durch ſeine Geſchicklichkeit und Erfahrung herum, wo er nur gewollt hat; da er aber genöthiget war, das Heer zu verlaſſen, ſo übergab er die oberſte Befehlshabung dem **Aulus**; ein verächtlicher und unwürdiger Menſch, der kein ander Verdienſt hatte, als eine große Eigenliebe, die allgemeine Begleiterin der Zaghaftigkeit und Unwiſſenheit. Sein niederträchtiger Geitz und ſeine Begierde nach Reichthümern, brachten ihn in der ſtrengſten Jahrszeit des Winters zur Belagrung eines veſten Platzes, der auf dem Gipfel eines Berges in der Mitte eines tiefen Moraſtes, der ganz und gar ungangbar war, ein Schloß ſtehen hatte. Er wußte, daß **Jugurtha** einen Theil ſeiner Schätze darinne hatte. Ich überlaſſe zu urtheilen, was er ſich für einen angenehmen Traum von dieſer vermeynten Eroberung gemacht habe.

Ju-

Jugurtha war ihm im geringſten nicht hinderlich. Er ſtellte ſich ſo gar, als wenn er durch den Schein einer Furcht und Kleinmüthigkeit verwirret wäre. Als er die Sache bereits angefangen ſah, ſo ſtellte er ſich, als wollte er den Ort entſetzen. Er rückte heran, und lagerte ſich im Angeſichte des **römiſchen** Kriegsheers. Seine verwirrte Bewegungen und ſeine liſtige Rückzüge, welche die Wirkungen davon ſind, machen ſeine Herzhaftigkeit, und die geringe Entſchließung ſeiner Kriegsvölker verdächtig; der geizige und ungeſchickte **römiſche** Feldherr läßt ſeine Belagrung im Stich, nebſt dem kleinſten Theile ſeines Heers, um dem liſtigſten und feinſten aller Menſchen zu folgen, und nachzulaufen, der ihn durch falſche Bewegungen und eine verſtellte Flucht aufziehet. **Aulus** folget ihm ohne Aufenthalt in Länder, wo er unbekannt war; er befürchtet nichts, als daß er ihm entwiſchen möchte. Allhier kömmt es nicht auf die Einnahme der Stadt an, welche ſolche Schätze in ſich hielt, er war dieſer Beute ſo ſicher, als wenn er ſie bereits in ſeinen Kaſten hätte: er will zu ſo vielen eingebildeten Reichthümern einen Siegeseinzug hinzu fügen, der es doch nichts weniger iſt.

Der liſtige **Numidier**, der ſeinen Mann nicht weniger kennet, als das Land, wo er ihn hinein lockt, bedienet ſich ſo vieler Kunſt und Hurtigkeit, daß er ihn endlich in enge Päſſe und gebirgigte Gegenden führet, deren Eingang nicht weniger gefährlich als der Ausgang iſt. Er läßt auf das geſchwindeſte dieſe Aus- und Eingänge mit einem Theile ſeiner Kriegsvölker verſperren, und umringet ihn mit dem andern.

Die unvermutheten Zufälle erſchrecken die allergrößten Männer, und noch viel mehr ſolche ſchlechte Feldherren, die niemals Verſtand und Herzhaftigkeit genug haben, etwas zu vermitteln, und aus der Sache ſelbſt Nutzen zu ziehen. **Aulus** war ſo erſchrocken und erſtaunt, daß ihm die Waffen aus der Hand fielen. Er ſah kein Mittel in ſeinem Unglücke. Eine ſchleunige und kühne Entſchließung hätte ihn aus dieſem Zuſtande reiſſen können; er entſchloß ſich aber gar nicht. Der Feind, der ihn aller Orten eingeſchloſſen hielt, wartet nicht wie **Grakchus**, daß der Hunger dieſes Kriegsheer aufreiben ſollte; er erkauft lieber die Zeit, als daß er ſie erwartet. Er weis nicht was ſich zutragen kann. Er kömmt auf den Anhöhen auf einmal zum Vorſchein, und fällt dieſes beſtürzte Kriegsheer von allen Seiten an. Er hütet ſich indeſſen doch vor dem Handgemenge, und begnüget ſich, auf einen Pfeilſchuß heran zu rücken. Die **Römer** ſahen ſich damit überſchüttet; es war kein Mittel ſich davor zu decken: keine Hoffnung zur Rettung, und die Hinderniße zu überſteigen, die man ihnen entgegen ſetzte. Der meiſte Theil wurde getödtet und erſchoſſen, ohne ſich vertheidigen zu können. Der thörichte Feldherr findet ein Mittel mit den vornämſten Officieren ſeines Heers zu entwiſchen: er gewinnt unter dem Beyſtand der Nacht den Gipfel eines Berges, und hinterläßt ſeinem Kriegsheere ohne Oberhaupt, nichts als das einige Mittel der Unterhandlung. **Jugurtha** konnte dieſes Heer zu nichte machen, und in Stücken zerhauen ohne daß die geringſte Spur davon übrig blieb: er that es aber nicht. Er williget ihnen das Leben und die Freyheit ein; er verknüpft aber mit dieſer Gnade die Schande und die Unehre. Er läßt ſie durch das Joch kriechen. „Ein „ſchändliches Verfahren, ſagt ein feiner Schrift„ſteller, womit der Ueberwinder dem Unſterne „des Ueberwundenen eine ewige Schande an„zuhängen vermeynte.„ Ein Unſtern, ſo die **Römer** öfter empfunden, als einer von ihren Feinden.

Dieſe beyden Beyſpiele, die ich erzählet habe, laſſen uns die Wankelmüthigkeit der Begebenheiten des Kriegs wahrnehmen: diejenigen, die ſich heutiges Tages mit ihren Siegen ſo ſehr aufblaſen, und die uns ſehr geringe ſchätzen, werden morgen gedemüthiget und es wird mit ihnen eben ſo verfahren werden, als ſie mit andern verfahren haben. Dieſes iſt eine Betrachtung, die allezeit kluge Leute und große Feldherren in der Beſcheidenheit erhalten hat, und die ſie verhindert, in ihren Siegen ſtolz zu werden, und nichts grauſames und ſchimpfliches gegen die Ueberwundene zu verordnen.

Anmerkungen

über die Aufhebung des Lagers des Hannibals.

Es wird nicht unnützlich ſeyn, allhier eines Fehlers des **Hamilkars** zu gedenken, der bey den Feldherren von gemeiner Art mehr denn zu gewöhnlich iſt, und welches uns bey dieſen gar nicht verwundert, da wir ſie ſo oft darinne ſtolpern ſehen, und bey ſo vielerley Gelegenheit, daß man ſich endlich dazu gewöhnet; bey einem Oberhaupte aber, wie **Hamilkar** iſt es erſtaunend. Man ſpüret allhier eine menſchliche Schwachheit, und man erkennet, daß er ein Menſch iſt, gleich wie wir. Er hat wohl gethan, daß er uns einen Beweiß davon gegeben: ich hätte ihn bis hieher für was anders gehalten, GOtt ſey gedankt; ich würde außer dem nicht unterlaſſen haben, ihn in meinem Buche zu vergöttern. Er iſt demnach ein Menſch, deſſen Fehler, wie ſie auch ſind, mehr Eindruck in das Gemüthe machen, als die Fehler andrer, indem ſie weit mehr unterrichten; weil es ſelten geſchieht, daß ſie es nicht ſo gleich, oder doch in der Folge wieder gut machen ſollten. Man vergebe mir dieſe kleine etwas freye Vorrede zum Beſten einer Anmerkung, die mit nützlichen Ueberlegungen zum Unterrichte der Feldherren angefüllet iſt.

Hamilkar unternimmt eine ſehr beſchwerliche Belagrung, ohne an eine einige Vorſicht zu gedenken, die man gemeiniglich bey Umringung einer Stadt, oder eines Kriegsheers vorkehret, darinne ein Feind, der alles zu thun, und alles zu unternehmen vermögend iſt, ſich eingeſchloſſen befindet. Er hätte voraus ſehen ſollen, daß die Belagerten keine Leute waren, die ſich mit Anſchlägen von geringer Wichtigkeit beſchäftigten; daß ſie in großer Anzahl ausfallen würden, und beſonders auf ein in verſchiedene Quartiere getheiltes und von einander weit entferntes Kriegsheer, das ſich wegen der Größe der Cirkumvallation nicht in einer geziemenden Weite von einander ſetzen konnte. Ich will indeſſen dieſen Fehler nicht mit auf die Rechnung ſetzen, weil man es nicht anders machen konnte, ob ſchon die Alten ſolches durch Veſtungswerke vermittelten, die ſie in der Linie in dem Zwiſchenraume zwiſchen den Quartieren aufwarfen. Man kann aber ſchließen, daß die Belagerer zu dieſer Arbeit keine Zeit übrig hatten.

Nächſtdem war dieſes auch nicht das nothwendigſte, man hätte ſo gleich auf die Gemeinſchaft zwiſchen den beſondern Lägern des **Hamilkars** und des **Hannibals** bedacht ſeyn ſollen, indeme man ſich verſchiedene Wege gebahnet hätte, um von einem zum andern zu kommen: die beyden Feldherren haben aber hieran nicht gedacht. Wie hat der erſte ſo gröblich fehlen können? Dieſes iſt von einem ſo großen Manne nicht zu begreifen: und wie hat **Polyb**, der die Fehler der Feldherren ſo aufmerkſam beobachtet, dieſen übergehen können, ohne deſſelben zu gedenken? Wie hat er eine ſo wichtige Begebenheit ſo leichtſinnig übergehen können, welche die Aufhebung einer Belagrung hervor bringt? Hätte er uns nicht die vornämſten Umſtände davon anzeigen ſollen?

Es ſcheint, als wenn die Belagerer eine Kontravallationslinie gegen die Stadt gezogen hätten. Ich zweifle, daß ſie vollführet und vollkommen ausgearbeitet worden: denn ſie wurde gar zu balde eingenommen. Dem ſey wie ihm wolle, die beyden Feldherren, da ſie alsbald arbeiten ließen, fiengen eben da an, wo ſie hätten aufhören ſollen: denn bey Belagrungen ſolcher Plätze, worinne die Beſatzung ſtark und tapfer iſt, ſoll man ſeine Quartiere nicht vertheilen, noch ſeine Macht zertrennen, ehe die Werke, die zur Unterhaltung der Gemeinſchaft von einem zum andern erfordert werden, ausgearbeitet ſind. Dergleichen Art Saumſeligkeiten ſind in den Lägern gewöhnlich genug; es ſcheint aber, daß ſie es lange nicht ſo ſehr bey der Umringung eines belagerten Platzes ſeyn ſollten. Denn es iſt mit einer Cirkumvallationslinie, wo man genöthiget iſt, ein großes Feld einzunehmen, nicht ſo, wie mit

einem verſchanzten Lager, worinne das ganze Kriegsheer ohne einige Trennung ſeiner Macht verſammlet und vereiniget iſt. In einer Umringung, darinne die Kriegsvölker in beſondere Quartiere oder Läger vertheilet ſind, mit großen leeren Räumen von einem zum andern, da iſt es nicht allein nöthig, ſich mit guten Kontravallationslinien zu beveſtigen, wenn die Beſatzung ſtark iſt, oder mit einer Umringung, wenn man den auswärtigen Feind befürchtet; ſondern es iſt noch nöthiger, gute Wege in Anſehung der Gemeinſchaft von einem Quartiere zum andern zu ziehen, auf welchen die Völker in großer Fronte und ohne Umweg marſchiren können, um ſich deſto geſchwinder dahin zu begeben, wo ſie nöthig ſind.

Da ſich nun in einer ſo großen Weite faſt allezeit Oerter finden, die von engen Päſſen, hohlen Wegen, Bächen, umzäunten Feldern, Gräben und Moräſten durchgeſchnitten ſind; ſo muß man alsbald anfangen die einen zu öfnen, und die andern auszufüllen, wenn es ſeyn kann, oder doch ſie wie eine Treppe abzuſtechen, oder eine Faſchinentreppe machen, wegen der Feuchtigkeit und des Regens, der ſie ſchlüpferig und deswegen ungangbar macht; giebt es Bäche die keinen veſten Grund haben, oder ſehr tief ſind, ſo muß man Brücken von Bäumen darüber ſchlagen, worauf Balken und Faſchinen querüber gelegt werden, welche man mit Erde bedeckt: wobey man beobachtet, daß man ihr eine ſolche Breite giebt, daß man wenigſtens mit dem vierten Theile eines Bataillons in Fronte hinüber marſchiren kann, um nicht genöthiget zu ſeyn, ſich zu trennen, und an mehrern Oertern überzugehen, welches den Marſch verzögert und aufhält: denn es koſtet nicht mehr Zeit und Arbeit, einen Uebergang zu machen, oder eine Brücke von hundert bis hundert zwanzig Schuhen in der Breite zu bauen, als mehrere von zwölf bis funfzehn. Ich weis wohl, daß es nicht der Gebrauch iſt, und aus dieſer Urſache ſchlage ich dieſe Art vor. Man muß ſich eben auf dieſe Art in Anſehung der Moräſte verhalten, über die man breite Dämme ziehen muß, damit man mit den angegriffenen Quartieren eine Gemeinſchaft habe, und dieſelben unterſtützen könne, wo nicht in Schlachtordnung, wenigſtens in ziemlicher Fronte von Menſchen, um im Stande zu ſeyn anzugreifen, ſo bald man ankömmt.

Hamilkar hätte dergleichen Vorſichtigkeiten vorkehren ſollen; wenn er es gethan hätte, ſo würde er Zeit übrig gehabt haben, dem **Hannibal** zu Hülfe zu kommen, und dadurch würde **Spendius** die ganze Belagrung hindurch am Kreuze hangen geblieben, und der unglückliche Ueberwundene würde nicht in ſeinen Platz gekommen ſeyn, um der Rache des Siegers ein Genüge zu thun, und ihm zum Gelächter zu dienen.

Wenn **Hamilkar** der **karthaginenſiſchen** Macht nicht allein vorgeſtanden, wäre und er einen **Hanno** zum Amtsgenoſſen, wie vorhero, gehabt hätte, ſo würde ich zu argwohnen bereit ſeyn, daß er ihn aus neidiſcher Bosheit ſchlagen laſſen, und daß er ſich nicht ſehr bemühet hätte, ihm zu Hülfe zu kommen, um ihn zu lehren, ſich beſſer zu erkennen. Hier aber iſt es eine ganz andre Sache. Man findet keine Urſache, keinen Anſchein, den Dienſt des Vaterlandes aufzuhalten, um ſich an einem eingebildeten Unwiſſenden zu rächen, der ſich aus Neid gegen einen Menſchen verzehret, welcher ihn durch ſo viele ſeltene Eigenſchaften verfinſtert, die ihm mangelten.

Hannibal ſtand ſchlechterdings unter ſeinem Befehle, ohne den geringſten Theil an der Befehlshabung zu beſitzen ohne die geringſte Eiferſucht gegen ſeinen oberſten Feldherrn, und ein jeder in einer gegentheiligen Hochachtung, und in einer heftigen Begierde dem Vaterlande zu dienen, und indeſſen fielen ſie beyderſeits in einen unerſetzlichen und gar zu groben Fehler. **Hamilkar**, indem er die obenerwähnte Vorſichtigkeit nicht angewendet; der andre, daß er in ſeinem Lager, gleich als wenn der Feind hundert Meilen von ihm abgeweſen wäre, in der größten Sicherheit von der Welt gelebt, ohne das geringſte zu befürchten, ohne etwas von einem Kriegsheere zu vermuthen, deſſen Ueberbleibſel, die in der letzten Niederlage entwiſcht, und die in einer Stadt eingeſchloſſen waren, tauſendmal fürchterlicher ſind,

als vor ihrem Unfalle, maßen ſie kein Mittel zu ihrer Rettung ſahen, als dasjenige, ſo man aus den verwägenſten Anſchlägen ziehet. Durch dieſe allein konnten ſie ſich retten oder ſich gänzlich in das Verderben ſtürzen, und ohne dieſe mußten ſie ebenfalls umkommen.

Konnte dem **Hannibal** unbekannt ſeyn, mit was für Leuten er zu thun hatte? Er verachtet ſie indeſſen, nach der Meynung, die er von ſeiner Macht hat, und nach dem vorhergegangenen Siege: alle dieſe Sachen bringen uns zur Unterlaſſung der Kriegszucht. Die Marter des **Spendius** im Angeſichte der Belagerten, und die den Siegern zum Schauſpiel gegeben wurde, machte, daß dieſe glaubten, daß die Empörer, weil ſie kein Oberhaupt hätten, das fähig wäre ſie anzuführen, ſich nicht unterſtehen würden, etwas Großes oder Großmüthiges zu verſuchen; daß da ſie ſo niedergeſchlagen und beſtürzt von ihrer Niederlage und von dem ſchändlichen Tode ihres Anführers wären, ſo würden ſie nicht ſo ſehr an einen Angriff als an die Vertheidigung gedenken, ohne wahrzunehmen, daß die Fehler ihrer Feldherren den Belagerten die glücklichſte Gelegenheit von der Welt an die Hand gäben, und die am bequemſten wäre, das eine zu verſuchen, ohne jedoch das andre zu verabſäumen.

Hatten dieſe nicht noch den **Mathos** an ihrer Spitze? War er nicht würdig ihnen vorzuſtehen? Wie viele Beweiſe hatte er nicht von ſeiner Standhaftigkeit, von ſeiner Erfahrung und von ſeiner Herzhaftigkeit abgelegt? Gab er dem **Spendius** etwas nach, in was es auch war? Nein gewiß nicht! hatte er nicht Soldaten genug zu einem kühnen und kecken Streiche? Weil dieſe außer dem tapfere und entſchloſſene Soldaten, die alles vermögend waren, ſich ſelbſt dieſe Anführer erwählet hatten, die Anfangs ihre Kameraden waren, um ihnen zu befehlen, und ſie anzuführen; hatten ſie ſich in ihrer Wahl betrogen? Waren ſie nicht vermögend, ſich einen andern zu wählen, und mehrere andre, wenn dieſe ihnen gemangelt hätten? Wenn ſie auch ſo gar keine Anführer gehabt hätten, ſo würde die Wuth und die Verzweiflung ſolchen unerſchrockenen und erfahrnen Leuten zum Wegweiſer und Anführer gedienet haben. Leute von ſolcher Denkungsart, die von ihren Mauren auf allen Seiten Galgen aufgerichtet ſehen, woran man ihre Anführer aufhängt, nebſt allen Gefangenen, die man in der Schlacht in der Säge bekommen hatte, ſtatt durch dieſen fürchterlichen Anblick furchtſam zu werden, treiben vielmehr ihre Kühnheit weiter, indem ſie es für eine Schande halten, ihre Feinde um Gnade anzuflehen: ſie begehren und wünſchen nichts mehr, als die Rache, die ihnen angenehmer und rühmlicher ſcheint, als die Vergebung ihrer Verbrechen. Soldaten, die auf ſolche Art denken, ſind das Leute, die nur bey einer bloßen Vertheidigung bleiben können? Man muß ſich wohl in Acht nehmen, dieſes zu glauben, und **Hannibal** bildet es ſich thörichter Weiſe ein.

Wenn ſie auch ſelbſt den allerverwägenſten und ſeltenſten Anſchlag von der Welt, ja ſelbſt den thörichſten, der dem verzweifelſten Menſchen von der Welt einkommen könnte, verſucht hätten, ſo hätten wir ſie doch als ſehr weiſe und vernünftig betrachten müſſen; denn die Thorheit verwandelt ſich in Klugheit, wenn unſer Heil davon abhängt, und wenn keine Wahl mehr ſtatt findet. Alsdenn iſt es nichts unvernünftiges und verwägenes mehr.

Mathos war benachrichtiget, daß **Hannibal** nicht auf ſeiner Hut war, und daß die Kriegsvölker des **Hamilkars**, die auf der andern Seite gegenüber ſtunden, zu weit entfernet waren, denjenigen zu Hülfe zu kommen, denen er was anhaben wollte; nebſt dem waren ihm auch die Hinderniße und Beſchwerlichkeiten der Lage der Oerter, die den Marſch aufhielten, nicht unbekannt; er entſchloß ſich demnach das Quartier des **Hannibals** anzugreifen, und es aufzuheben, ehe das andre dieſem zu gehöriger Zeit zu Hülfe kommen könnte; er fiel mit ſeiner ganzen Macht aus, überfällt dieſen Feldherrn, ſchlägt ihn, nimmt ihn gefangen, und vermöge eines gerechten Wiedervergeltungsrechts nimmt er den **Spendius** von dem Kreuze ab, woran er gehangen war, und befiehlet, daß man den unglücklichen **Hannibal** an ſeinen Platz heften ſoll; da er aber

ſeiner Rache noch nicht genug gethan zu haben glaubte, ſo opferte er der Seele des erſten, dreyßig der vornämſten **Karthaginenſiſchen** Gefangenen, die er um ſeinen Körper herum erwürgen ließ. Dergleichen Art Wiedervergeltungen ſind nicht ſelten. Die Geſchichtſchreiber geben uns noch abſchäulichere an die Hand, und ſolche, daß dieſe in Vergleichung mit den andern, die ich geleſen habe, und zwar nicht bey den alten, ſondern bey den neuern, nicht unter den Türken, noch andern tauſendmal barbariſchern Völkern, ſondern unter den Chriſten, ſehr gemäßiget ſind. Des Baron von **Adrets** ſeine ſind von ſolcher Art. Hier folgt eine, die etwas Aehnlichkeit mit des **Mathos** ſeiner hat.

Als der Herzog von **Burgund** den Herzog **Renat** von **Lothringen** in **Nancy** belagerte, bekam er einen Edelmann aus der **Provence**, Namens **Chifron** gefangen, der ſich in die Stadt werfen wollte; er ließ ihn den Augenblick und ohne Gnade aufhängen. Es dauerte nicht lange, ſo bereuete er es; denn da ſich die **Lothringer**, oder ihre Bundsgenoſſen einiger kleinen Städte bemeiſtert hatten, kehrten ſie das Blat gegen den **Burgunder** um, und ließen 6 bis 7 ſeiner vornämſten Officier aufhängen: die Wiedervergeltung war etwas ſtark, aber dem ungeachtet war ſie doch billig. Der Herr **Amelot de la Houſſaie** ſagt in ſeinen Nachrichten über die Geſchichte und Staatslehre hierüber, „daß die Kriegsgeſetze bey allen gleich ſeyn ſollten: demjenigen der angriffsweiſe geht, iſt nichts erlaubet, was demjenigen nicht auch erlaubet iſt, der Schutzweiſe gehet. Man kann einen Kundſchafter aufhängen laſſen, einen Menſchen der keinen Degen an der Seite hat, oder der kein Kriegsmann iſt; es ſcheint mir aber, daß man mit einem Officier nicht alſo verfahren kann, der auf Befehl ſeines Fürſten ſich in eine Stadt werfen ſoll. Ein Degen, wie man ſagt, hält den andern in der Scheide. Nichts ſchlägt die Herzhaftigkeit der Kriegsvölker mehr darnieder, als dergleichen Art Grauſamkeiten, weil man die Wiedervergeltung beſürchtet, wenn man gefangen wird; welches zum Theil der Grund des Unglücks des Herzogs von **Burgund** geweſen.“ Ich bin ſehr von der Meynung des Herrn von **Louvois**, welcher den Marſchall von **Bouflers** berichtete: **Vor ein unter ihrer Befehlshabung ſtehendes Dorf, das verbrennet wird, ſtecken ſie dem Feinde zehn in Brand.** Dieſe Verſchiedenheit der Anzahl in Anſehung der Wiedervergeltung des Herzogs **Renat**, iſt zu erſtaunen; ſie iſt aber nothwendig, um der Grauſamkeit gewiſſer Heerführer Einhalt zu thun, und ſie zu lehren den Krieg ehrlich zu führen. Ich ſchreite wieder zu dem Vorhaben des **Mathos**.

Man weis nicht, ob es bey Tage oder bey der Nacht ausgeführet worden, man weis ſelbſt nicht ob **Hannibal** überfallen worden, ohne im geringſten zu fechten. Man muß, ſagt man, einen ſehr guten Geſchmack haben, und von großer Einſicht ſeyn, um vor einen vortreflichen Abkürzer gehalten zu werden. Man möchte ſagen, daß es dem unſrigen an allem beyden fehlet, und in der That läufet es ihm ſehr ſchlecht ab, wenn er eine Sache verkürzen will; es war ein allgemeiner Fehler bey den Alten: die Neueren wickeln ſich bey gewiſſen Sachen viel beſſer heraus; in Anſehung der Kriegsſachen aber, ſind ſie eben ſo wie andre, wenn es ihnen an Erfahrung mangelt. Ich ſchreite wieder zu meiner Sache, wovon wir nicht zu weit abgewichen ſind.

Dergleichen Art Unternehmungen über die Quartiere der Cirkumvallationen, kommen faſt alle Tage vor, weit ſeltener aber in dem Falle, deſſen ich hier gedacht habe, als in dem Angriffe einer umringenden Linie; es geſchieht nicht darum, daß die Belagrer nicht von einem Quartiere zum andern Gemeinſchaft machen ſollten; ſie ſind aber ſo zu ſagen, ſo zuſammen gezogen und ſo unbequem, daß man genöthiget iſt, in einer ſehr kleinen Fronte durch zu marſchiren: ſo nachläßig iſt man hierinne, oder vielmehr ſo unwiſſend. Ich habe es ſo oft bemerket, und man fällt ſo oft in dieſen Fehler, ja faſt allezeit, daß es ganz unbegreiflich iſt: denn die allergeſchickteſten Feldherren ſind davon nicht ausgenommen. Die

heutigen Geſchichtſchreiber ſind mit dergleichen Begebenheiten ganz angefüllt. Ich könnte eine gute Anzahl derſelben anführen, ich will mich aber nur bey zwoen aufhalten: die eine iſt von dem Herrn von **Feuquiere**, der eben ein ſo großer Unterhändler, als großer Feldherr war. Ich habe ſie aus den Nachrichten des **Sirot**; **Bußi Rabutin** giebt mir die andre an die Hand.

„ Man kann den Kriegsvölkern nicht vor„ werfen, daß ſie nicht ihre Schuldigkeit ge„ than, erzählet der erſtere, ſie haben bis „ auf das alleräußerſte gefochten, ſie wurden „ auch alle niedergehauen. Man kann die „ Reiterey auch keiner Zaghaftigkeit beſchuldi„ gen. Sie konnte das Fußvolk nicht erreichen, „ um es zu unterſtützen. Die über den Fluß „ geſchlagene Brücke war zu nahe an der Stadt, „ und die Kanonen beſtrichen dieſelbe ſo ſtark, „ daß man nicht herüber kommen konnte. Der „ Marquis von **Praßlin** hatte dieſes dem „ **Feuquiere** hinterbracht. Die Ankunft des „ **Pikolomini** aber beängſtigte ihn dergeſtalt, „ daß er ſeine Anſtalten darüber vergaß. Sein „ Fußvolk wurde niedergehauen, weil die zu „ weit von einander abgeſonderte Regimenter „ ſich nicht erreichen konnten. Als die Rei„ terey ſah, daß ſie nicht an die Brücke kom„ men konnte, um das Fußvolk zu unterſtü„ tzen, und daß die Kanonen ſo viel Leute „ tödteten als darüber giengen, ſo zog ſie ſich end„ lich in dieſer Unordnung mit großem Verluſte „ zurück. Der Marquis von **Feuquiere** wurde „ gefangen genommen. Er ſtarb ein Jahr her„ nach in **Diedenhofen** (Thionville) an ſei„ nen Wunden.„ Dieſes ſind ſchlechte Gründe, welche **Sirot** anführet, und die einem Kriegsmanne unanſtändig ſind, die Kriegsvölker und die Feldherren die unter dem **Feuquiere** dienten, zu rechtfertigen. Iſt es wahrſcheinlich, daß man eine Kommunikationsbrücke bey dem Quartiere des Fußvolkes unter dem Feuer der Stadt geſchlagen? Der ſelige Herr von **Gadagne** der mir dieſe Sache erzählet hat, ſagt dieſes nicht, ſondern gerade das Gegentheil. Dieſe Beredſamkeit des **Sirot** dienet zu nichts; denn wenn es auf das Heil der Kriegsvölker und einer Belagrung ankömmt, ſo erwähnet man die Gefahr nicht, der man ausgeſetzt iſt, wenn man hülfliche Hand reichen will. Würde er nicht beſſer geſagt haben, daß da nur eine Brücke geweſen, ſo hätte die Reiterey unmöglich früh genug hinüber kommen können, um das Fußvolk zu unterſtützen? Nächſtdem iſt es uns nicht unbekannt, daß die Reiterey ſehr ſchlecht gethan, das es die Unterfeldherren nicht beſſer gemacht, und daß ſie ſich auf Unkoſten des **Feuquiere** gerechtfertiget, der mehr werth war als ſie, ſo wohl in der Tapferkeit als in der Geſchicklichkeit; der Ueberwundene aber hat allezeit das meiſte Unrecht. Ich ſchreite zur Begebenheit bey **Valenziennes**, die **Bußi Rabutin** ſehr artig beſchrieben hat: ich will nichts weiter heraus nehmen als was zu unſrer Sache gehöret, und das übrige will ich weg laſſen.„

Als der Herr von **Turenne** im Jahre 1656 **Valenziennes** belagert hatte, ſo entſchloß ſich der Prinz von **Konde**, welcher der **Spaniſchen** Macht gegen uns vorſtand, daſſelbe zu entſetzen. „ Ohne das Aeußerſte ab„ zuwarten, ſagt **Bußi**, lagerte er ſich auf „ eine Anhöhe in dem Angeſichte unſrer Li„ nien, unweit der **Schelde**, auf der Sei„ te von **Quesnoi**, und ſchlug zwo Brücken „ über den Fluß, um im Stande zu ſeyn, auf „ das ſchleunigſte hinüber zu gehen, wenn es „ ihm gefiele, und uns von allen Seiten Ei„ ferſucht zu erwecken.

„ Den 11ten, 13ten und 14ten Heu„ monat hatten wir in der Nacht unaufhör„ lichen Lärmen, bald durch Leute, die mit „ Piſtolen auf unſre kleine Reiterwachen „ ſchoßen, die auſſer den Linien geſtellt wa„ ren, bald durch einen großen Lärmen, den „ die Feinde in ihrem Lager machten.

„ In der Nacht zwiſchen dem 15ten und „ 16ten, griefen ſie endlich die Linien des Mar„ ſchalls de la **Ferte** an und bemächtigten ſich „ derſelben faſt zu gleicher Zeit; wir konnten kei„ ne Kriegsvölker über unſern Damm abſchi„ cken, um ihnen zu Hülfe zu kommen; weil „ die Feinde, die ihre Schleuſen bey **Bouchain** geöfnet, dieſen Damm unter Waſſer

„ geſetzt

„ geſetzt hatten, und daher der Marſchall von „ Turenne die Regimenter von **Rambures** „ und **la Feuillade** herüber zu ſchicken ver„ gebens begehrte: ſie konnten nur bis auf die „ Hälfte kommen. Der Marſchall de la **Fer„ te** wurde, nachdem er vernünftiger Weiſe al„ les gethan, was ein oberſter Befehlshaber „ thun konnte, an der Spitze des Kerns ſei„ nes Kriegsheers gefangen genommen.

„ **Gadagne**, einer ſeiner Generallieu„ tenante, der den Poſten auf der Seite von „ **Ronde** zu bewahren hatte, vertheidigte „ denſelben ſo gut gegen den **Marchin**, der „ ihn angriff, daß er nicht anders als im „ Rücken durch diejenigen, die die Linien in „ den andern Quartieren bezwungen hatten, „ konnten angegriffen werden. Für dergleichen „ Art Thaten ſind keine Belohnungen zu groß: „ und ein gerechter Schätzer des Ruhms, wird „ einem geſchlagenen Manne wie dem **Gadag„ ne**, mehr Ehre beylegen als demjenigen der „ ihn geſchlagen hat.

„ Dieſer Zufall hatte verſchiedene Urſa„ chen: erſtlich die Erſpahrung der Koſten an „ dem Baue des Dammes; zweytens das Kriegs„ heer des de la **Ferte**, das nicht ſtark genug „ war, die Linie hinlänglich zu beſetzen; und „ drittens, welches mehr als alles dieſes iſt, „ der Streich, den ich für gewiß halte, näm„ lich die Linien bey Nacht anzugreifen.„

Dieſe Betrachtungen des **Bußi** ſind gut; er hätte aber ſagen können, daß die Erſpahrung, deren er bey dem Damme gedenket, die einzige und vornämſte Urſache dieſes Unglücks geweſen: denn in Anſehung der Schwäche des Marſchalls de la **Ferte**, weis ich von dem Herrn von **Gadagne** ſelbſt, daß der Herr von **Turenne** ihm den Tag vor dem Angriffe der Linien, Kriegsvölker zur Verſtärkung ſchicken wollte, die er mehr aus Eitelkeit als aus Mangel der Noth abſchlug. Der Herr von **Bußi** hätte dieſes wohl anführen können; er war aber dem Herrn von **Turenne** nicht geneigt, und dieſer ihm auch nicht.

Dieſe beyden neuern Beyſpiele werden anfänglich bey meiner Sache ganz fremde ſcheinen, weil nur von dem Angriffe eines Quartiers wie auch einer Cirkumvallation durch den auswärtigen Feind die Rede iſt; welches ſehr verſchieden, wird man ſagen, von einem allgemeinen Ausfalle auf einen Theil der Kontravallation der **Karthaginenſer**: man wird aber ſehen, wenn man wohl acht darauf hat, daß ich in dieſer Sache nichts weiter vornehmen werde, als was zu meinem Zwecke dienet; kömmt es ſonſt auf etwas an, als auf dem Fehler der beyden **franzöſiſchen** Feldherren, in Anſehung der Gemeinſchaft der beyden Quartiere, die durch den Damm und einen Kanal in zwey Theile zerſchnitten war, ohne wahrzunehmen, daß dieſer Damm überſchwemmet werden konnte? Das ſchlimmſte iſt, daß ſie nur eine Brücke über dieſen Kanal ſchlugen, anſtatt mehreres, um im Nothfalle in großer Anzahl hinüber zu marſchiren. Sie waren von dem Vorhaben des Feindes ſchon benachrichtiget, es konnte ihnen nächſtdem auch nicht unbekannt ſeyn, daß der Befehlshaber von **Bouchain** ſein Gewäſſer gegen **Valenziennes** los laſſen würde, welches auch geſchah: denn das Waſſer des Kanals ſtieg ſo hoch, daß es den Damm bedeckte, den man von beyden Seiten gezogen hatte, um auf die Brücke zu gehen; da hingegen wenn ſie ihn mehr erhöhet hätten, ſo würde die Gemeinſchaft allezeit frey geblieben ſeyn. Dieſes iſt in der That ein großer Fehler. Was geſchahe? es iſt leicht zu begreifen. Der Herr von **Turenne** konnte dem Marſchall de la **Ferte** nicht zu Hülfe kommen, und der Rückzug derer, die davon gekommen, war ſo beſchwerlich, daß eine große Menge derſelben in dem Kanal erſäufet wurde; indem ſie die Finſterniß der Nacht verhinderte, den Ort zu unterſcheiden, wo die Brücke war, wohin ſie nicht gelangen konnten, als mitten durch die Ueberſchwemmung. Ich ſchreite aber wieder zu den **Karthaginenſern**.

Das Verfahren des **Mathos** in dieſer Unternehmung gegen das Lager des **Hannibals** iſt alles, was man ſich kühnes und wohlveranſtaltetes einbilden kann; es iſt gewiß, daß die Vernunft in dem Rathe den Vorſitz gehabt hat. Er nahm ſich wohl in acht, den **Hamilkar** anzugreifen, er hielt ihn für zu geſchickt und

erleuchtet, um ſich überfallen zu laſſen. Es verhält ſich mit einem mittelmäßigen Feldherrn nicht alſo; denn ſo gut poſtiret und ſo ſtark er auch gegen ſeinen Feind ſeyn mag, ſo iſt er doch allezeit ſchwächer und leichter zu überwinden als ein andrer, der keinen von dieſen Vortheilen beſitzet. Hierinne macht die Herzhaftigkeit und Einſicht alles aus: ohne dieſe beyden Eigenſchaften vermag man im Kriege nichts. Der Prinz von **Conde** dachte eben ſo wie **Mathos**, er hütete ſich eben auch, das Quartier des Herrn von **Turenne** anzugreifen, er würde ſeine Kriegsvölker ſehr unnützlich verſchwendet haben; er glaubte mit dem andern wohlfeiler davon zu kommen, indem er ihn nicht ſonderlich geſchickt ſchätzte. Die That des letztern iſt um ſo viel ſchöner und merckwürdiger, weil die Erinnerung der erſchrecklichen Niedermetzlung derer von ſeinem Anhange in den engen Päſſen des Gebirges der Säge, noch im friſchen Andenken war, ohne daß ein ſo großes Unglück, darinne die Empörer die Blüthe ihrer Kriegsvölker verlohren hatten, ihnen das Herz benahm und die Hoffnung niederſchlug. Wenn ſelbſt die Unternehmung des **Mathos** thöricht und verwägen geweſen wäre, ſo heiligte, ſo zu ſagen, der Zuſtand darinne er ſich befand, die allerverzweifeltſten Entſchließungen: denn in dieſen einigen Fällen und wenn man nichts mehr zu verlieren hat, würde ein Feldherr ſehr zu tadeln ſeyn, wenn er nicht den Ueberreſt daran wagte; diejenigen die alſo verfahren, haben dieſen Vortheil, welchen man nur in Unternehmungen von dieſer Art antrift, durch die Niederlage nichts zu verlieren; weil man nothwendiger Weiſe umkommen muß, ohne einige Hoffnung ſich zu retten, indem man nichts thut, da man ſich doch durch den Sieg retten könnte: wenigſtens ſtirbt man großmüthig mit gewaffneter Fauſt in der Hitze des Gefechts; da hingegen wenn ſich die Aufrührer ergeben hätten, ſie einen grauſamen und ſchändlichen Tod nicht vermeiden konnten.

Wir wollen das Betragen des **Mathos** noch etwas unterſuchen und einige Anmerkungen hinzu fügen: denn aus den Begebenheiten, die im Kriege nicht allzu gemein ſind, kann man nicht wenig Nutzen ziehen, und die Fehler, welche große Begebenheiten hervorbringen, geben die allerſchönſten Lehren an die Hand.

Der Anführer der Empörer glaubte niemals, daß er mit dem **Hannibal** ſo wohlfeil davon kommen würde; er vermuthete eine große Gegenwehre, die er aber in der Ausführung ſeines Vorhabens nicht fand. Seine ganze Hoffnung war nicht allein auf die Entfernung des Quartiers des **Hamilkars** gegründet, ſondern vornämlich auf die Hinderniſſe, die ſich auf dem Wege ihm zu Hülfe zu kommen befanden und als er ſah, daß **Hannibal** dieſem Fehler abzuhelfen verabſäumet hatte, ſo glaubte er Zeit genug zu haben, dieſe Sache zu vollenden, ehe man ſolches vermitteln konnte, wie es auch in der That geſchah. Hierauf will ich demnach dieſe Grundregel veſtſetzen, daß uns die Nähe des Beyſtandes nicht verhindern ſoll, gegen ein Quartier oder Poſten etwas zu unternehmen, welches davon getrennet iſt, wenn die Gegend und die Hinderniſſe des Landes, die man zu überſteigen hat, um zu rechter Zeit anzulangen, uns Zeit genug laſſen, uns der engen Päſſe zu bemächtigen, und ſie mit wenig Kriegsvölker ſtreitig zu machen, da indeſſen das Große an andern Orten angreift.

Anmerkungen
über den Einfall der Römer in Sardinien.

§. I.
Ungerechtigkeit dieſer Unternehmung.

Der Begriff, den wir uns von dem alten **Rom** machen, und die Urſachen, warum deſſen Bewunderer daſſelbe über alles erheben, was man ſich Großes und Schönes, ja ſelbſt Unver-

unvergleichliches einbilden kann; dieſer Begriff, ſage ich, könnte in gewiſſen Fällen falſch ſeyn, und alle Vernunftſchlüſſe, die man macht, um ihn in unſrer Einbildung ganz vollkommen zu erhalten, würden leicht zu widerlegen ſeyn, wenn hier der Ort dazu wäre.

Ich ſuche nicht den Ruhm der Alten zu unterdrücken, und beſonders den **römiſchen**, den ich in dieſen Anmerkungen einig und allein zur Abſicht habe: ich überlaſſe dieſe Sorge den flüchtigen Geiſtern, oder denen, die von ihren Vorurtheilen eingenommen ſind; dieſes iſt ein ſehr weitläuftiges Feld, darinne ſie alles in Schlachtordnung und in voller Fronte ſtellen können, was ihnen ihre Einbildung lächerliches und eitles darbietet, um dasjenige zu verachten und ſchlecht auszuſchreyen, was die ganze Welt bewundert: ich verſtehe hier die kluge Welt, die billigen und ſchönen Geiſter, die zum Beſten dieſer Republik ſprechen.

Ich bemerke tauſend bewundernswürdige Stellen bey den **Römern**, ich bemerke aber auch einige, die es nicht ſind. Ich werde nicht entſcheiden, ob ſie mehr Verſtand gehabt haben als wir, man muß wenigſtens ſehr viel haben, um recht davon zu urtheilen, und dieſes ſehr viel mangelt mir: in Anſehung des Krieges und der Staatskunſt aber, bin ich bereit, ihnen ſtatt eines Bürgen zu dienen, und zu bekennen, daß ich nichts Größers, nichts Weiſers und nichts Bewundernswürdigers geſehen habe. Was den Krieg betrift, ſo iſt die Frage leicht aufzulöſen: ihre faſt unaufhörlichen Siege, und die Ausdehnung ihres Reichs, welches keine andre Gränzen als die damals unbekannte Welt hatte, iſt ein offenbarer Beweis von ihrer unvergleichlichen Kriegszucht, und von der Geſchicklichkeit ihrer Feldherren, die ſich dadurch bilden: denn die Staaten erheben oder erniedrigen ſich, nachdem dieſe Mannszucht mehr oder weniger im Schwange, oder mehr oder weniger vollkommen iſt, und man kann von der **römiſchen** ſagen, was **Vegez** von ihren **Legionen** ſagte, **daß ſie mehr eine göttliche Eingebung als eine Erfindung des menſchlichen Verſtandes ſey.** Non tantum humano conſilio, ſed etiam divinitatis inſtinctu.

Ihre Staatskunſt betreffend, ſo hat ſie **Machiavel** nach ihrem Guten und Böſen ſehr wohl erkannt; ſollte ich mich es aber unterſtehen zu ſagen, ohne mir eine Streitigkeit zuzuziehen? Es war mehr von dieſem dabey als von jenem. Wir wollen ſogleich erweiſen, daß dieſe ſo berüchtigte Staatskunſt in manchen Fällen ungerecht und tyranniſch, hingegen zu ihrem Nutzen ſehr vortheilhaft und bequem war. Was am meiſten zu bewundern, iſt, daß ſie faſt allezeit mit Billigkeit und Gerechtigkeit umkleidet war; die allerfeinſten wurden dadurch betrogen. Niemals haben ſich die Eroberer einer liſtigern Staatskunſt bedient: was ich beſſer oben gelobt und beſſer unten getadelt, iſt auch noch ein Grund der Lobeserhebung. Dieſes alles zuſammen genommen, hat den Anhang der unmäßigen Bewunderer des Alterthumes hervor gebracht. Wir wollen es frey bekennen, die **Römer** haben ihre Staatskunſt zu weit über die Schranken der Billigkeit getrieben; ſie haben ſie mit aller möglichen Ausſchweifung ausgeübt, ſelbſt da ihre Tugend in der beſten Blüthe war, noch weit mehr aber, da die Plünderung und die Reichthümer ſo vieler ihrer Macht unterworfenen und nach **Rom** hingebrachten Völker, dieſe Hauptſtadt mit allen Laſtern der Ueberwundenen überſchwemmet hatten, die unendlich geringer und erträglicher geweſen, als die Laſter ihrer eigenen Ueberwinder, deren dem Anſcheine nach tugendhafte Armuth, ſie zuvor in die Unmöglichkeit verſetzte, dieſelbe zu entdecken, und ſie ſolchergeſtalt ſehen zu laſſen, wie ſie wirklich waren. So bald ſie aber ihre Macht über die Grenzen **Italiens** ausgebreitet, und **Sicilien** ihr Joch empfinden laſſen, ſo ſah man aus dieſer ſo gerühmten Armuth alle Laſter und alle Frevelthaten entſpringen, welche die Reichthümer begleiten, nebſt den ungerechteſten und unbilligſten Begierden, dieſelbe durch neue Erobrungen zu vermehren.

Diejenigen, ſo die Kriege in ihrem Urſprunge unterſuchen, und die alle Gründe und Urſachen ihrer Rechtfertigung, oder diejenigen die uns durch die Bewegung des Eigennutzes mehr als durch die Gerechtigkeit dahin bringen

gen in Erwägung ziehen, werden ohne Mühe erkennen, daß der meiſte Theil derjenigen, worein ſich die **Römer** nach dem erſten **puniſchen** Kriege eingelaſſen, ganz voller Ungerechtigkeit und Untreue, und von allen Gründen und Billigkeit entblößet ſind. Um recht davon zu urtheilen, wie ich ſchon geſagt habe, ſo muß man bis zu ihrem Urſprunge zurück gehen, und die Gründe genau beobachten, nebſt dem allezeit, oder faſt allezeit ſcheinbaren und tadelhaften Vorwande, deſſen ſich die **Römer** bedienet. Ein Volk, deſſen Abſichten auf nichts anders, als auf die Vermehrung ihrer Macht, durch die Unterdrückung und den Untergang ſelbſt der Macht andrer abzielen, kann gegen ſeine Nachbarn niemals etwas unternehmen, oder ihnen den Krieg ankündigen, als auf ungerechte Gründe. Um ſich davon zu überzeugen, darf man nur den Geiſt und die Grundregeln des **römiſchen** Volks in ſeinen Kriegen unterſuchen, wie auch in ſeiner Regierungsart, wenn man ſeine Staatskunſt und ſeine Kriegseinrichtung wohl in Betrachtung ziehet. Man wird mit Erſtaunen wahrnehmen, daß dieſe Treue, dieſe Billigkeit, dieſe Gerechtigkeit, und dieſe Großmuth, womit man uns beſtändig in den Ohren liegt, nicht ſo rein geweſen ſind, als man es behauptet. Es hat in der Wahrheit große Beyſpiele davon gegeben, man macht ſie ihm nicht ſtreitig; man wird uns aber auch nicht läugnen, daß es Beyſpiele und zwar in größerer Anzahl gegeben, die durch ungerechte Kriege, und meineidig übertretene Verträge, die ihren Urſprung in dem Verderbniſſe der Menſchen haben, ſehr beflecket ſind.

Die **Karthaginenſer** konnten gegen die **Römer** diejenige Untreue mit großer Billigkeit und Gerechtigkeit umkehren, die man ihnen vorwarf. Die Urſachen des **puniſchen** Kriegs ſind als eine Frage aufgeworfen worden; ich habe in meinen Betrachtungen über die beyden Angriffe von **Meſſina** die Billigkeit erwieſen; waren aber die andern wohl auf eben eine ſolche Billigkeit gegründet? Waren diejenigen, die den Grund dieſer Anmerkungen ausmachen, wohl ſo veſte geſtützet? War es nicht vielmehr eine unverantwortliche Verrätherey? der König der **Indianer**, der die **Semiramis** anklagte, **daß ſie einen Krieg unternommen, ohne daß man ihr etwas zu leide gethan,** hatte Recht. Hatten die **Karthaginenſer** weniger Recht, ſich über die ungerechte Unternehmung der **Römer** auf **Sardinien** zu beklagen? Was hatten ſie für Recht auf dieſe Inſel? Gar keines: War dieſe Inſel nicht den **Karthaginenſern** durch ihre fremde Soldaten entzogen worden, die ſich nach dem Beyſpiele der **afrikaniſchen** empöret hatten? Dieſe ungerechten Beſitzer hatten ſich in **Sardinien** gleichſam einen Staat formiret; als ſie aber ſahen, daß ſie ſich in eine Sache eingelaſſen hatten, woraus ſie ſich nicht ſo leicht mit Ehren heraus wickeln würden, daß der **afrikaniſche** Aufruhr nicht den Weg nahm, den man ſich verſprochen, daß dieſer Krieg zu Ende gieng, und daß das Ungewitter ihnen bald auf den Kopf fallen würde, ſo wurden ſie der Abſchäulichkeit ihres Verbrechens gewahr, wie auch ihre Ohnmacht, ſich in ihrer Inſel gegen die **karthaginenſiſche** Macht zu erhalten: und um der Gefahr zu entgehen, die ihnen drohete, nahmen ſie ihre Zuflucht zu den **Römern**, und luden ſie zu der Erobrung dieſer Inſel ein, die ſie ihnen zu überliefern anboten. „Dieſe wollten nichts davon wiſſen, „ſagt unſer Verfaſſer, verblieben den Unterhandlungen getreu, und ſchlugen ſo gar „ab, diejenigen von **Utika** für ihre Unterthanen zu erkennen, ob ſie gleich von ſelbſt „kamen, und ſich ihrer Bothmäßigkeit unterwarfen.„ Sie hüteten ſich wohl, ſolche große Vortheile anzunehmen, und man wird ſehen, daß es nicht ſo ſehr aus Tugend geſchah, als weil die Ungerechtigkeit und eine ſolche ungetreue Handlung gar zu unwürdig, und zu ſchändlich geweſen.

Hatten die **Römer** mehr Recht auf **Sardinien**, als diejenigen, die ſolches über die **Karthaginenſer** unrechtmäßig beſaſſen? Sie merkten ſehr wohl, daß es auf nichts beſſers gegründet war: denn ob ſchon dieſe Inſel ihnen ſehr gelegen war, und deren Eroberung ihnen zu großer Bequemlichkeit geweſen wäre, ſo

durf=

durften ſie es doch niemals unternehmen, ob ſchon die Empörer ihnen dieſelbe anboten: dieſes würde ganz gewis ihren Ruhm unendlich beflecket haben, wenn ſie ſolche aus den Händen dieſer unrechtmäßigen Beſitzer angenommen hätten; es wäre die abſchäulichſte und nichtswürdigſte Verletzung des Friedens geweſen, eine wirkliche Räuberey eher als ein Krieg. Sie warteten, daß ihnen die Zeit die Gelegenheit zum Kriege geben ſollte, den ſie mit einigen Scheingründen unterſtützen könnten; welches ſich unfehlbar zutragen würde. Die **Karthaginenſer** bewaffneten ſich in der That gegen dieſe Räuber, um ihre Inſel wieder zu erlangen, und dieſelbe wieder in Beſitz zu nehmen. Als die **Römer** erfuhren, daß ſie zu dieſer Verrichtung eine Flotte ausrüſteten, ſo legten ſie dieſe Vorbereitungen aus, als wenn ſie auf ſie gerichtet wären. „Weil um dieſe „Zeit, ſagt unſer Verfaſſer, die fremden Sol„daten von **Sardinien** von ſich ſelbſt gekom„men waren, den **Römern** dieſe Inſel zu „überliefern, ſo entſchloſſen ſich dieſe hinü„ber zu gehen. Dieſes verdroß die **Kartha„ginenſer** nicht wenig, weil ihnen **Sardi„nien** mit größerem Rechte zukam.„ Die **Römer** aber bekümmerten ſich wenig um ihre Klagen; ſie werden ihnen alsbald mehrere Urſachen zu ſchreyen, und ſich zu beklagen geben: ſo ungerecht und ſo tyranniſch war ihre Staatsklugheit.

Anfangs ſchlugen ſie es ab, **Sardinien** aus der Hand ſeiner unrechtmäßigen Beſitzer zu empfangen, um durch einen Schein der Mäßigkeit die Welt zu verblenden: ſie warten aber bis die **Karthaginenſer** bereit waren, mit ihrer ganzen Seemacht hinüber zu gehen, um ihnen unter dem nichtigen und ungerechten Vorwande, daß dieſe Ausrüſtung ſie angienge, zuvor zu kommen, und darum kündigen ſie ihnen den Krieg an, und bemächtigten ſich dieſer anſehnlichen Inſel, welche ihnen die fremden Lohnſoldaten ſo oft angeboten hatten.

Dieſe Handlung der **Römer** zeiget ihre Untreue und ihre Unehrlichkeit um ſo viel beſſer, weil die **Karthaginenſer**, „welche „aus dem letzten Kriege gleichſam durch ein „Wunderwerk gekommen waren, ſagt unſer „Verfaſſer, damals nicht im Stande waren, „ſich mit den **Römern** in Händel zu bege„ben, ſich alſo nach der Zeit richteten, und lie„ber **Sardinien** verließen.„ Waren wohl Leute, die ſich in ſolcher äußerſten Noth befanden, willens die **Römer** anzugreifen? Und ſind dieſe nicht wirkliche Räuber und unwürdige Beſitzer? **Grotius** will indeſſen, daß dieſer Krieg der **Römer** gerecht und ehrlich ſey; er irret aber ganz entſetzlich. „Der heilige **Au„guſtin**, ſagt dieſer berühmte Gelehrte, leh„ret uns, daß man Treu und Glauben hal„ten muß, ſelbſt den Verräthern, und die„ſes muß ſich ohne Widerſpruch bis auf öf„fentliche Feinde erſtrecken, die ihr Wort „gebrochen, eben ſo wie die **Karthaginen„ſer**, den die **Römer** dennoch allezeit Treu „und Glauben heilig hielten; indem ſie diejeni„nigen nicht betrachteten, denen ſie es hiel„ten, ſagt **Valerius Maximus** über dieſe „Sache, und welches **Saluſtius** alſo aus„drückt: Obſchon die **Karthaginenſer** in „allen **afrikaniſchen** Kriegen ſehr viele un„getreue Handlungen begiengen, wie auch „währendem Frieden und Stillſtand, ſo nah„men die **Römer** dennoch niemals Gele„genheit ein Gleiches zu thun.

Es iſt nichts fälſchers als dieſes: es iſt wahr, daß die **Karthaginenſer** einige feindſelige Handlungen begiengen; waren dieſe feindſelige Handlungen aber nicht gerecht und billig? Sie waren nicht nur allein auf das Völkerrecht, ſondern auch auf das Natürliche gegründet: „denn, ſagt eben derſelbe **Gro„tius**, man muß den Zuſtand des Kriegs „unterſcheiden: wenn ich meine Sicherheit „nicht haben kann, als wenn ich die Sachen „an mich halte, die man meinem Feinde zu„wenden will, ſo giebt mir die Nothwendig„keit das Recht, jedoch mit dem Bedinge, ſie „wieder heraus zu geben, wenn kein andrer „Anſpruch dazwiſchen kömmt.„ In der That, wer iſt, der nicht erkennen ſollte, daß der einem Feinde gegebene Beyſtand von einer Macht, die mit uns im Frieden iſt, nicht ein Eingriff in die Friedens- oder Stillſtandsverträge ſey?

Thun die Römer etwas anders, weil ſie dulten, daß diejenigen, die von Italien nach Afrika übergehen, denjenigen mit Lebensmitteln, Kriegsvölkern und aufrühriſchen Unterthanen beyſtehen, gegen welche die Karthaginenſer in Krieg verwickelt ſind? welches ſie nöthigte, auf die römiſchen Kaufleute los zu gehen, ihnen ihre Schiffe wegzunehmen, und ſie als Feinde anzuſehen. War dieſes unbillig, und dem Völkerrecht entgegen? „Diejenigen, ſagt Amalaſunth zu dem Juſtinian, ſind auf der feindlichen Seite, welche ſolche Dinge darreichen, die zu Unterhaltung des Krieges nöthig ſind.„ Indeſſen verfuhren die Karthaginenſer mit den Römern ſehr edelmüthig; denn als dieſe ihre Gefangene zurück forderten, ſo ſchickte man ſie ihnen auf eine ſehr höfliche Art zurück. Demetrius verfuhr nicht ſo gelinde; denn als er in Attika von dem Felde Meiſter war, und ſich der Städte Eleuſis und Rhamnus bemächtiget hatte, ſo ſetzte er ſich in den Kopf, Athen auszuhungern. Als ein Schif zubereitet wurde, Korn dahin zu bringen, ſo ließ er den Kaufmann und den Steuermann aufhängen: dergeſtalt, ſagt Plutarch, daß alle Kaufleute und Steuermänner erſchracken, und es nicht mehr wagten, etwas zuzuführen, welches eine ſo große Hungersnoth in der Stadt verurſachte, daß ſie genöthiget wurde, ſich zu ergeben.

Man kann aus alle dem, was ich geſagt habe, ſehen, daß die Römer zu dieſer ungerechten, und wider das Völkerrecht laufenden Unternehmung durch nichts anders bewogen worden, als durch die gewaltige Begierde, ihre Herrſchaft auszubreiten. Es war unſerm Verfaſſer nicht ſchwer, da er die Bewegungsgründe und die guten und ſchlimmen Urſachen der Kriege, die er erzählet, ſo ernſthaft unterſucht, die Ungerechtigkeit dieſes hier zu entdecken. Wir werden uns wohl in acht nehmen, ſein Stillſchweigen dem Mangel ſeiner Einſicht beyzumeſſen, wir ſind überzeugt, daß ſie ihm nicht gemangelt hat. Wir wiſſen auch, was wir von denjenigen Stellen gedenken ſollen, darinne er ihnen ſeine Lobſprüche ohne Maaß und Gewichte beyleget, da wo ſie ſolche kaum mittelmäßig verdienen, und worinne ſelbſt nichts als ſchlechtes und tadelhaftes anzutreffen iſt. Er erzählet ſchnell, und überſpringt ſelbſt Sachen, die er nicht aus der Acht laſſen ſollte, ſo ſehr fürchtet er ſich, uns dieſelben ſo abzuſchildern, wie ſie in der That geweſen. Er läßt ſie uns faſt allezeit nur von der ſchönen Seite ſehen, und hierinne iſt kein Grad ſo hoch, wo er nicht hinauf klettert, um ſie recht zu loben, man erlaube mir dieſen Ausdruck; wenn er ſie aber bey Fehlern, oder in ſehr nachtheiligen engen Päſſen antrift, ſo erzählet er die Sache ſchlecht weg, er verſtellt ſich, oder er drückt dasjenige nur ſchwach aus, was ihnen nicht ſehr rühmlich iſt. In dieſer Unternehmung gegen Sardinien, ſo wie in vielen andern, betrachten wir ſie als unrechtmäßige Beſitzer, und als vortrefliche Uebertreter aller Billigkeit und aller Gerechtigkeit, in Sachen, die das Recht angehen. Die Römer ſind in dieſem Falle um ſo viel ungerechter, weil ſich die Karthaginenſer nur bewaffneten, um dieſe Inſel in Beſitz zu nehmen, ſtatt daß ſie willens geweſen ſeyn ſollten, dieſelben anzugreifen. So bald die erſten erkannten, daß die Karthaginenſer nicht willens waren, ihnen den Krieg anzukündigen, hätten ſie ihnen nicht eine Eroberung wieder abtretten und einhändigen ſollen, die ihnen gar nicht zugehöret? Das Völkerrecht erlaubt nicht, das Eigenthumsrecht zu beugen.

„Unter denjenigen Sachen, die in dem „Wiederforderungsrechte begriffen ſind, ſagt „Grotius, ſind die Ländereyen die erſten. „Es iſt offenbar, ſagt Pomponius bey eben „demſelben Verfaſſer, daß, nachdem ſie die „Feinde wieder aus den Ländereyen verjaget, „die ſie eingenommen hatten, das Eigenthumsrecht den erſten Herren wieder zugekommen. „Nun werden die Feinde angeſehen, als wenn „ſie aus einem Orte wären verjagt worden, „ſobald es ſichtbar iſt, daß ſie nicht wieder „dahin zurück kehren können.

„Die Lacedämonier gaben den alten „Eigenthümern die Inſel Aegina wieder, „welche ſie über die Athenienſer erobert

„hat-

„ hatten. **Juſtin** und die alten Kaiſer, ga„ben die Länder den Erben der alten Eigen„thümer wieder, die ſie den Klauen der **Go„then** und **Wenden** entriſſen, ohne auf die „Verjährung Acht zu haben, vermöge wel„cher, den **römiſchen** Geſetzen zufolge, die „Eigenthümer ausgeſchloſſen werden konnten.

Die **Römer** konnten die Verjährung nicht anführen, in Anſehung der fremden und empörten Soldaten, die ſich der Inſel **Sardinien** bemächtiget hatten, weil kaum zwey Jahre zwiſchen der unrechtmäßigen Beſitzung dieſer und der **Römer** ihre waren. Es ſcheint, ſagt man, als wenn die Alten leuchtende Sterne wären, die über unſere Häupter ſcheinen, und deren Glanz durch nichts verfinſtert werden kann; ich räume es von ganzem Herzen ein, weil ich ſie durch ſehr viele unvergleichliche Stellen vollkommen kenne; in Anſehung der Gerechtigkeit ihrer Kriege aber, (ich ſpreche hier von den **Römern,**) ſehe ich nichts unbilligers, und nichts ſchändlichers. Wenn ſie ſo gerecht und von ſo guter Treue und Glauben wären, wie man ſie uns abmalet, ſo würden ſie keinen Augenblick angeſtanden haben, eine ſo übel an ſich gezogene Eroberung abzutreten, weil das Eigenthum nach dem Wiederforderungsrechte ſeinen erſten Herren wieder zukam.

„ Die **Athenierſer**, ſagt auch noch **Gro„tius**, da ſie ſich auf dieſe Lehrregel grün„deten, weigerten ſich die Inſel **Aloneſus** „wieder anzunehmen, die ihnen von den See„räubern abgenommen war, und die **Phi„lipp** dieſen Seeräubern wieder abgenommen „hatte; ſie ſchlugen es ab, ſie aus den Hän„den dieſes Fürſten anzunehmen, als ein Ge„ſchenk, das er ihnen machte: ſie wollten ſie „aber wohl wieder annehmen, als eine Sa„che, die er ihnen wieder gab.

„ Demnach kann man die Sachen wieder „an ſich ziehen, und wieder herbey hohlen, „die durch dergleichen Art Leute entwendet „worden, an welchem Orte ſie ſich auch be„finden, wo es nicht das Recht der Natur „erfordert, demjenigen der die Beſitzung auf „ſeine Unkoſten erlanget, ſo viel wieder zu „geben als der Eigenthümer ſelbſt würde an„gewendet haben, ſie wieder zu erlangen. „

Philipp, der ſonſt anderweitig in Anſehung der unrechtmäßigen Beſitzung nicht ſehr beängſtiget war, macht ſich hier ein Gewiſſen, eine Inſel zu behalten, die er den unrechtmäßigen Beſitzern abgenommen; er bietet ſich an, ſie den **Athenienſern** wieder einzuhändigen, die **Römer** aber thun gerade das Gegentheil. Und was noch das allerbefremdeſte und ungetreuſte iſt, ſo erpreſſen ſie noch Geld von den **Karthaginenſern**, und laſſen ſich mehr als die Unkoſten, nach der größten Strenge der allerſchändlichſten Tyrannen bezahlen. Ich ſage es noch einmal, dieſe That überſchreitet alle Schranken der Billigkeit dermaaßen, daß ſie mir dadurch ſehr gehäßig geworden; die **Karthaginenſer** unterwarfen ſich alle dem, was ihren Feinden gefiel ihnen aufzulegen. Was konnten ſie nach dem Zuſtande, darinne ſie ſich befanden, mehr thun? Niemals wurde ein Vertrag ſchleuniger geſchloſſen als dieſer, und niemals war eine Beleidigung größer und vermögender einen gerechten und heftigen Krieg den **Römer** anzukündigen. Indeſſen war dieſe Begebenheit nicht von Folgen, ſagt unſer Verfaſſer: wenn er uns auch ſelbſt die Urſachen davon nicht angezeiget hätte, ſo war es leicht, dieſelben zu errathen ohne ſeine Zuflucht zu den Sternen zu nehmen. Die **Römer** hatten die Macht, die den andern mangelte; dieſe hatten aber noch ſo viel übrig einige aufrühriſche Soldaten zu beſtrafen, die ſich zu ſchwach befanden ſich in dem Felde zu halten; nicht aber um dieſe neue Herren zum Gehorſam zu bringen, deren Untreue und Verrätherey tauſendmal mehr zu verabſchäuen war, als des aufrühriſchen Haufens.

Die **Römer** bedienten ſich eines gewiſſen Ausdrucks in ihren Kriegserklärungen; ſie ſchickten Herolde an diejenigen, denen ſie denſelben ankündigten, ſo wie wir es ehemals ausübten. **Ich rufe euch zu Zeugen**, ſagten ſie ihnen, **daß dieſes Volk ungerecht iſt, daß es demjenigen nicht genug thut, was es zu thun ſchuldig iſt.** Ich überlaſſe zu bedenken, ob die Herolde, die nach **Karthago** geſchickt wurden, ſich des Lachens enthalten können, da ſie ſolches ſagten.

§. 2.

§. 2.

Ungerechte Urſachen dieſes Kriegs.

Nichts beweiſet die Untreue, die Härte und den unerſättlichen Geiz der **Römer** mehr, als die 1200 Talente, die ſie zu der Summe hinzuſetzen, die ihnen die **Karthaginenſer** ſchuldig waren: ich falle allezeit wieder darauf, ſo unverantwortlich iſt die Ungerechtigkeit. Man wird in keinem einigen Kriege etwas finden, den ſie nach dem erſten **puniſchen** Kriege unternommen, welches ſie in den Stand geſetzet, an größere Unternehmungen zu gedenken, und ihre alte Tugend zu vergeſſen, welche noch einige Zeit nach der Eroberung von **Sicilien** beſtand; zum Unglücke ihres Ruhms aber, ſcheiterte ſie in **Sardinien** ſehr ſchändlich.

Man hatte es ſtark in Gewohnheit, bey den Alten, ſo wohl als bey uns, die allerungerechteſten Kriege zu entſchuldigen und zu rechtfertigen (a). **Polyb** richtet es zum Beſten der **Römer** ganz unvergleichlich aus. Er war des Beyſtandes ſeiner Redekunſt benöthiget; ſie hat ihm aber gemangelt. Er ſah gar wohl, daß dieſes kein Poſten war, der tauglich geweſen, um das Feld ſtreitig zu machen. Und indem er dieſe Sache ſchlechthin ohne die geringſte rechtfertigende Urſache dieſes Krieges erzählet, ſo ſchüttet er eine ſolche Schande über dieſe großen Männer aus, daß man ſeine Ohnmacht gar bald wahrnimmt, darinne er ſich befindet, dieſelben aus der Verwirrung zu ziehen.

Ein Geſchichtſchreiber, der von dem Verdienſte der **Römer** nicht ſo ſehr eingenommen iſt, würde nicht ermangelt haben, ihnen eine ſolche Anrede zu halten, dergleichen ihnen eine gewiſſe Perſon in dem **Tacitus** gemacht, der ſie die Seeräuber des ganzen Meers und die Straßenräuber des ganzen Erdbodens nannte. Die Anrede der **Scythen** an den **Alexander** den Großen würde ihm auch nicht entwiſchet ſeyn; ſie hielten ihn für einen Straßenräuber und für einen Dieb; die **Indianer** für einen Ruchloſen: man wird indeſſen doch genöthiget, dieſen hier zu bewundern, indem er ein großer Eroberer war, ſo wie wir es auch in Anſehung der andern thun, die ſich auf eben denſelben Fuß geſetzt haben. **Es giebt Verbrechen, die durch ihr Aufſehen berühmt werden,** ſagt Rochefokault: **daher kömmt es, daß Länder unrechtmäßig wegnehmen, ſo viel iſt als Erobrungen machen.**

Alle

(a) **Die allerungerechteſten Kriege zu entſchuldigen und zu rechtfertigen.**) „Es giebt Leute, die glauben, daß ein jeder ungerechter Krieg ein Angriffskrieg zu nennen ſey; welches aber nicht wahr iſt, ſagt Herr Bernard in den Nouvelles de la Republique des lettres; denn wenn es Angriffskriege giebt, die gerecht ſind, wie daran nicht zu zweifeln iſt; ſo giebt es Schutzkriege die ungerecht ſind, da wir uns zum Beyſpiele gegen einen Fürſten vertheidigen, der recht hat uns anzugreifen. Man muß auch nicht glauben, daß derjenige, der einem andern zu erſt unrecht thut, dadurch einen Angriffskrieg anfange; und daß der andre, welcher verlangt daß man ihm vor das erlittene Unrecht, Gerechtigkeit wiederfahren laſſe, allezeit ſchutzweiſe gehe. Es giebt viele Ungerechtigkeiten, die einen Krieg anſpinnen können, und die indeſſen denſelben doch nicht hervorbringen: wenn man zum Beyſpiele den Abgeſandten eines Fürſten übel begegnet hat, wenn man deſſen Unterthanen geplündert hat ꝛc. Wenn man demnach die Waffen ergreift, um eine ſolche Ungerechtigkeit zu rächen, ſo fängt man einen Angriffskrieg an, aber einen gerechten Krieg, und der Fürſt der unrecht gethan hat, und der es nicht wieder verbeſſern will, führet einen Schutzkrieg, der aber ungerecht iſt. Der Angriffskrieg iſt demnach nicht anders ungerecht, als in ſo weit er ohne rechtmäßige Urſache unternommen wird, und alsdenn wird der Schutzkrieg gerecht, der bey andern Gelegenheiten ungerecht ſeyn kann. Ueberhaupt alſo, der erſte, der die Waffen ergreift, er thue es gerechter oder ungerechter Weiſe, fängt einen Angriffskrieg an; und derjenige der ſich dieſem Kriege widerſetzt, er habe Recht oder Unrecht es zu thun, fängt einen Schutzkrieg an. Diejenigen die das Krigswort, Angriffsweiſe gehen (offenſive) als einen gehäßigen Ausdruck betrachten, und welches allezeit etwas ungerechtes in ſich begreift, und die im Gegentheile den Schutzkrieg als unzertrennlich von der Billigkeit erwägen, vermengen alle Begriffe, und machen eine Materie beſchwerlich, die von ſelbſt klar genug zu ſeyn ſcheint. Es verhält ſich mit den Fürſten ſo wie mit Privatperſonen; der Kläger, der einen Streit anfängt, hat zu Zeiten Unrecht; er hat aber auch zu Zeiten Recht: es verhält ſich eben alſo mit dem Vertheidiger. Man glaubt mit Unrecht eine Summe nicht bezahlen zu dürfen, die eine rechtmäßige Schuld iſt, gleichwie man aber auch recht hat, ſich zu weigern, etwas zu bezahlen, was man nicht ſchuldig iſt.“

Alle ſind in dieſe Ausſchweifung verfallen, der Ehrgeiz bringt uns dahin, wenn das Glück mit ihm überein ſtimmt. **Grotius** erzählet auf Glauben des **Juſtin**, daß **Philipp**, der Vater des **Alexanders**, **zween Könige von Thrazien aus ihren Staaten verjagt, und gegen ſie ſo gewaltſam und ſo untreu verfahren, wie ein Räuber würde gethan haben.** Verfuhren die **Römer** anders in Anſehung der **Karthaginenſer**?

Geſetzt, daß dieſe hochmüthige Republikaner ganz richtig geglaubt hätten, daß die Vorbereitungen des Kriegs und die Bewegung der Waffen der **Karthaginenſer** ſie ſelbſt eher angiengen als **Sardinien**, denn dieſes war ihr Vorwand, um ihnen den Krieg anzukündigen; oder wir wollen ſetzen, daß ſie in der That befürchtet, daß nachdem ſie dieſe Inſel wieder würden erobert haben, ihnen die Luſt ankommen würde, nach **Sicilien** oder nach **Italien** hinüber zu gehen, ob ſie gleich nicht im Stande waren weder dem einen noch dem Andern etwas anzuhaben; die Furcht einer ungewiſſen Begebenheit, ſetzte ſie nicht in das Recht ihnen zuvor zu kommen. Es wäre eine von aller Billigkeit entfernte Sache; die **Römer** hätten etwas erträglichere Urſachen haben können, als diejenigen, ſo ich eben angeführet habe; denn es giebt eine unendliche Menge, die einem ungerechten Krieg einen Anſtrich geben können, deren ſich die Fürſten oder ihre Miniſter bedienen, wie man ſich eines Sattels zu allen Pferden bedienet. Dieſes veranlaßt mich, ſowohl zum Unterrichte der Kriegsmänner, als auch andrer, die ihrem Vaterlande nützlich zu ſeyn, ſich bemühen, in dieſen Betrachtungen einen kurzen Begriff von den Urſachen der ungerechten Kriege einfließen zu laſſen, den ich aus der Abhandlung von dem Natur- und Völkerrechte des Herrn **Puffendorfs** ziehen, wovon uns der Herr **Barbeyrak** eine unvergleichliche Ueberſetzung mitgetheilet hat.

„**Grotius** zählet uns auf das genaueſte „**alle ungerechte Urſachen** des Krieges her, „wovon einige ganz unwiderſprechlich ungerecht ſind; an ſtatt daß andre einigen Schein „eines Grundes haben, ob er ſchon ſehr leicht „iſt. Die erſten können auf die beyden Haupturſachen gebracht werden; nämlich auf den „Geiz, oder die Begierde überflüßige Sachen „zu erwerben; und den **Ehrgeiz**, oder die „Begierde ſeine Herrſchaft auszubreiten, und „ſich durch Erobrungen berühmt zu machen. „Man verbirgt gemeiniglich den Geiz mit „großer Sorgfalt, weil er als das Zeichen „einer niederträchtigen Seele angeſehen wird; „die mehreſten aber wiſſen ſich viel mit ihrem „Ehrgeiz, und wollen ihre kriegeriſche Neigung vor die Anzeige einer großen Seele „und einer heldenmüthigen Tapferkeit angeſehen wiſſen.

„Die übrigen ungerechten Urſachen, die „aber einigen Grund zu haben ſcheinen, ſind „zum Beyſpiel, die Furcht, die man für der „Macht ſeines Nachbaren hat, der einzige „Nutzen, der aus dem Kriege kommen kann, „ohne einiges Recht ſolchen zu unternehmen. „Die Luſt ſich an einem bequemern Orte einzuniſteln; die Abſchlagung deſſen, was man „uns deutlich und bloß zu Folge der Verbindung ſchuldig iſt, die uns die Tugenden „auflegen, die von der Gerechtigkeit in eigentlichem Verſtande unterſchieden ſind. Die „Begierde jemanden eine Sache zu entwenden, der uns ſie zu beſitzen unwürdig ſcheint; „die Luſt ſich von der Beſchwerlichkeit zu befreyen, die man durch das von einem andern rechtmäßig erworbene Recht erdultet; „und andre dergleichen Vorwände mehr.„

Grotius dehnet ſich über dieſe Materie ſehr weit aus, und dieſes ſehr weite erlaubet mir nicht, ſolches in dieſen Betrachtungen mit einflieſſen zu laſſen. Der Herr **Barbeyrak** giebt uns einen Auszug davon in ſeinen Anmerkungen, den wir hierher ſetzen, indem wir uns ſeiner eigenen Worte bedienen wollen: Dieſes iſt ein großer Unterricht für die Kriegsmänner. „**Grotius**, ſagt der Ueberſetzer, „unterſcheidet ſie in **rechtfertigende** und „**überredende Urſachen** des Krieges, (*cauſæ juſtificæ & cauſæ ſuaſoriæ*). Die erſten ſind diejenigen, die den Krieg in Anſehung des Feindes gerecht machen, oder zu „machen ſcheinen, dergeſtalt, daß man glaubt, „ihm

„ ihm nicht unrecht zu thun, wenn man die „ Waffen gegen ihn ergreift. Die **überredende Urſachen** ſind auf den Eigennutz gegründet, der uns verbindet, den Krieg anzukünden. In einem in allen Fällen unſchuldigen Kriege, muß nicht allein die **rechtfertigende Urſache**, ſondern auch die **überredenden** oder Bewegungsgründe wahrhaftig und rechtmäßig ſeyn. Das iſt, daß man den Krieg nicht anders, als aus Nothwendigkeit unternehme, darinne man ſich befindet, um ſich gegen die Anfälle eines andern zu vertheidigen, ſich dasjenige wieder geben zu laſſen, was man unwiederſprechlich zu fordern hat, und vor eine offenbare Beleidigung, Genugthuung zu erhalten. Ein Krieg kann demnach in Anſehung ſeiner Urſachen auf viererley Art fehlerhaft oder ungerecht ſeyn.

„ Erſtlich, wenn man ihn ohne einige **rechtfertigende Urſache** noch einigen **Bewegungsgrunde** eines im geringſten anſcheinenden Nutzens unternimmt; ſondern nur aus einer unvernünftigen und wilden Wuth, die ſich über nichs anders erfreuet, als über das Blut und das Würgen. Man hat aber Urſache daran zu zweifeln, ob man ein einiges Beyſpiel eines ſo barbariſchen Krieges in der Geſchichte finde.

„ Zweytens, wenn man die andern einzig und allein ſeines eigenen Nutzens wegen angreift, ohne daß ſie uns das geringſte Unrecht gethan; und dergleichen Art Kriege ſind, in Anſehung des Anfallenden, wahrhafte Straßenräubereyen.

„ Drittens, wenn man **Bewegungsgründe** hat, die auf **rechtfertigenden Urſachen** gegründet ſind, die aber nur einen Schein der Billigkeit haben, und die ſo bald ſie recht unterſucht worden, ſich im Grunde ſehr unrechtmäßig befinden. Dergleichen ſind diejenigen, deren unſer Verfaſſer in dem folgenden §. nach dem **Grotius** gedenket.

„ Viertens: Endlich wenn man gute **rechtfertigende Urſachen** hat, und man aus andern **Bewegungsgründen** den Krieg unternimmt, die mit dem erlittenen Unrecht gar nicht übereinſtimmen: als um einen eiteln Ruhm zu erwerben, um ſeine Herrſchaft auszubreiten, um ſich zu bereichern, um ſeiner Rachgier ein Genüge zu thun, und aus andern eigennützigen Abſichten, die entweder öffentlich oder beſonders ſeyn können, und die eben von der **rechtfertigenden Urſache** des Kriegs abgehen, in den man ſich verwickelt.

„ Von dieſen viererley Arten des Kriegs, deren Unternehmung etwas ungerechtes und unerlaubtes in ſich faſſet, iſt die dritte und letzte am allergemeinſten, indem es wenig Völker giebt, die ſo wild und barbariſch ſind, die Waffen zu ergreifen, ohne wenigſtens etwas weniges von einer **rechtfertigenden Urſache** anzuführen.

„ Die dritte iſt ziemlich allgemein; es iſt aber nicht ſchwer deren Ungerechtigkeit zu entdecken. Was den vierten anlangt, ob er gleich der allgemeinſte von allen iſt, ſo iſt er nicht ſo ungerecht an ſich ſelbſt, als in Anſehung der Anſtalten und der Abſichten desjenigen, der ihn führet. Es iſt nächſtdem ſehr ſchwer ihn davon zu überzeugen: indem die **Bewegungsgründe** gemeiniglich unerforſchlich ſind, oder wenigſtens ſind die mehreſten Menſchen ſehr ſorgfältig, dieſelben zu verbergen. Man iſt demnach nicht gehalten, dasjenige wieder zu erſetzen, was man in einem ſolchen Krieg dem Feinde abgenommen hat, bis er ſich ſo hoch belauft als der Schade oder das Unrecht, das er uns angethan hat. „

Es eräuget ſich noch eine andre Frage aufzulöſen. Es fragt ſich, ob man hinlängliche Urſachen hat, einem Volke den Krieg anzukündigen, welches ſeinen Göttern menſchliche Opfer bringet, oder denjenigen, die in ihren Staaten die allerabſchäulichſten Lehren dulten, oder Ungerechtigkeiten und die allerentſetzlichſte und der menſchlichen Geſellſchaft zuwider laufende Tyranney. Es iſt gewiß, daß ein auf ſolchen Bewegungsgründen gegründeter Krieg, gerecht und ehrlich iſt: ſo wie **Herkules** that, ſagt **Grotius**, der die alten **Gallier** zwang,

von

von der zu verabſcheuenden Gewohnheit abzuſtehen, ihren Göttern Menſchen aufzuopfern. Cäſar hätte ſich dieſes Vorwands bedienen können, ihnen den Krieg anzukündigen, weil dieſe Opfer noch bey den **Galliern** üblich waren, als er bey ihnen einfiel: **Auch kann man von dergleichen barbariſchen Menſchen mit Recht ſagen**, ſagt eben derſelbe, **und die eher wilde Thiere als Menſchen ſind, was Ariſtoteles von den Perſern geſagt hat**, daß der Krieg gegen ſie natürlich wäre.

Die **Karthaginenſer** opferten ihren Göttern auch unſchuldige Menſchen auf. **Darius** König von **Perſien**, und **Gelo** König von **Syrakuſa**, haben alle beyde große Lobſprüche verdient, daß ſie die **Karthaginenſer** gezwungen haben, eine ſo abſcheuliche Gewohnheit abzuſchaffen. **Plutarch** erzählet in Anſehung eben dieſer Sache, daß die **Römer** gewiſſe **Barbaren** haben beſtrafen wollen, welche ihren Göttern menſchliche Opfer darboten; da aber die **Barbaren** ſich mit dem Alterthume dieſer Gewohnheit entſchuldiget, ſo geſchah ihnen weiter kein Leid: man begnügte ſich, ihnen zu verbiethen, daß ſie ins künftige dergleichen nicht mehr thun ſollten.

Grotius findet, daß es keine Ungerechtigkeit ſey, dergleichen Leuten den Krieg anzukündigen; er hat wahrlich recht. Der heilige **Auguſtin** in eben demſelben Verfaſſer, hat nicht weniger recht, wenn er ſagt, daß, „ wenn ein Staat in der Welt wäre, welcher verordnete, daß man ein großes Verbrechen begehen ſollte, ſo würde das übrige menſchliche Geſchlecht ſeine Ausrottung und Untergang verordnen. „

Puffendorf behauptet, daß man die Waffen rechtmäßiger Weiſe gegen einen Staat ergreifen könne, der aus lauter **Atheiſten** beſtehet, oder gegen diejenigen, welche die Gottheit ſelbſt, die ſie anbeten, ganz boßhaft beleidigen. Ich bin ſelbſt verſichert, daß ein gegen dergleichen Art Menſchen unternommener Krieg, geſetzt es wären ſolche in der Welt, ſehr gerecht iſt: ich weis aber nicht, ob der Herr **Barbeyrak** in ſeinen Anmerkungen über den **Puffendorf** darauf acht gehabt hat, da er keinen Unterſchied macht zwiſchen einem Lande, wo die Inquiſition herrſchet, und die Oberhand hat, und einem andern, das aus lauter **Atheiſten** und Ruchloſen beſtehet. Er trägt keinen Zweifel, daß ſich die proteſtantiſchen Fürſten mit gutem Gewiſſen verbinden können, um die Mächte, die dieſen gottloſen Richterſtuhl in ihren Staaten dulten zu nöthigen, „ dieſe große Zuſammenverſchwörung (Kabale) zu zerſtören, worunter das Chriſtenthum ſeit ſo langer Zeit ſchmachtet, und welche unter dem Vorwande des Eifers, die allerentſetzlichſte, und der menſchlichen Geſellſchaft am meiſten zuwiderlaufende Tyranney ausübet. Diejenigen, fähret er fort, welche die Ehre der Waffen zu erwerben lieben, können keine ſchönere und rechtmäßigere Gelegenheit finden, ſich mit ihrer Tapferkeit hervor zu thun, geſetzt, daß ſie nächſtdem ſtark genug ſind, ſich in eine ſolche Unternehmung einzulaſſen: und niemals würde ein Held ſolche wilde und dem menſchlichen Geſchlechte ſo nachtheilige Mißgeburten erleget haben, als derjenige der damit zu Stande käme, die Erde von ſolchen ruchloſen Seelen zu reinigen, die des ſchönen Vorwandes der Religion ſo unverſchämt mißbrauchen, um etwas zu erlangen, damit ſie in einem weichlichen Müßiggange leben, und die Landesfürſten ſo wohl als die Unterthanen in ihrer Gewalt erhalten. „

Der Herr **Barbeyrak** hat ſehr wohl gethan, daß er ſeinen träumeriſchen Kreuzzug in der Ferne und in der Sicherheit gegen den Richterſtuhl der Inquiſition geprediget, denn ſonſten würde er mir der Gefahr, den Scheiterhaufen zu beſteigen, ſehr nahe geſchienen haben. Wenn er das Buch von dem Pater **Franz Mazedo** geleſen hätte, unter dem Titel Schema ſacrae Congregationis S. officii Romani, ſo würde er nicht ſo ſehr in Harniſch gerathen ſeyn, und vielleicht hätte er eine ganz andre Sprache geredet, ſo ernſthaft iſt der Verfaſſer; vorjetzo hat der proteſtantiſche Lehrer in den Rechten ſeine heilige Schrift vergeſſen. Was unterſtehet er ſich die Inquiſitores und

ihren Richterſtuhl ſo hart anzugreifen, welche **Mazedo** klar in der heiligen Schrift findet? Er ſetzt die erſte Einſetzung deſſelben in das irrdiſche Paradies, und behauptet, daß GOtt das Amt eines Inquiſitoris zuerſt verrichtet habe, und daß er es gegen den **Kain** noch außer dem Paradieſe fortgeſetzt, wie auch gegen diejenigen, welche den Thurm zu Babel baueten, und daß der heilige **Petrus** gegen den **Ananias** und **Saphira** eben alſo verfahren, und daß er es den Päbſten übergeben, welche den heiligen **Dominikus** und ſeine Nachfolger dazu beſtellt; daß demnach dieſer Heilige von der Eingebung und Einſetzung der Inquiſition abgeſetzt iſt. Nun nehme mir jemand noch einen Kreutzzug dagegen vor. Uebrigens glaube ich, daß der Pater **Mazedo** niemals die große Zuſammenverſchwörung (Kabale) zum Endzwecke gehabt, ſondern nur das heilige **römiſche** Officium, welches zu **Rom** und in allen Ländern, die von dem Pabſte abhängen, ausgeübet wird, wo die Inquiſition lange nicht ſo verfolgeriſch und ſo grauſam iſt. Ich bin ſehr überzeugt, aber nicht durch eine mathematiſche Ueberführung, daß er nicht geglaubt, daß die **Spaniſche** und **Portugieſiſche** jemals aus dem irrdiſchen Paradieſe entſprungen ſey, noch ſonſt aus den Grundſätzen des Evangeliums.

„Was die Furcht oder den Verdacht, „den eine Macht erweckt, oder die Vergröße„rung eines Nachbarn anbelangt, ſo giebt die„ſe einige Urſache, nur einen hinlänglichen „Grund zum Krieg, in ſo weit man von den „böſen Anſchlägen, die man gegen uns macht, „eine vernünftige und völlige Gewißheit hat. „Ein bloßer Argwohn kann uns zwar nöthi„gen, uns vorzuſehen, und uns bey guter „Zeit in einen Vertheidigungsſtand zu ſetzen: „er berechtiget uns aber nicht anzugreifen, „noch ſo gar von demjenigen, der uns ver„dächtig ſcheint, eine wirkliche Sicherheit zu „fordern, wie man zu ſagen pflegt, wodurch „man fernerhin vor ſeinen Anfällen gedeckt „zu ſeyn glaubt; in der That, ſo lange man „nicht wircklich von jedermann beleidiget wor„den und wenn man nicht einen überführen „kann, daß er ſich heimlicher Triebfedern zu „unſrem offenbaren Schaden bedienet, (denn „man kann zu Zeiten einer nur angefange„nen Beleidigung wegen mit gewaffneter Fauſt „Rechenſchaft fordern, eben ſo wohl, als „wenn ſie völlig vollführt wäre) ſo muß „man in ſolchem Falle muthmaſſen, daß er „fortfahren werde ſeine Schuldigkeit zu be„obachten, beſonders wenn er uns tauſend „freundſchaftliche Verſicherungen darüber giebt, „und die ſehr aufrichtig ſcheinen: ſolcherge„ſtalt würde es ungerecht ſeyn, von einem „ſolchen Manne eine wirckliche Sicherheit zu „fordern, mitlerweile da er genöthiget wäre, „ſich einig und allein auf unſre Treu und „Glauben zu verlaſſen. Geſetzt aber, daß „anderwärts ein billiger Grund auszufinden „wäre, gegen einen Nachbarn die Waffen „zu ergreifen, der gar zu mächtig wird; ſo „muß dieſer Grund in gewiſſe Erwägung ge„zogen werden, wenn man überleget, ob man „ihm den Krieg ankündigen ſoll? Maßen die „Erfahrung lehret, daß die meiſten Menſchen, „viel ehrgeiziger und unternehmender wer„den, nach Maaße, als ſich ihre Macht ver„größert.„

„Was den Nutzen ganz allein betrift, „ſo müßte man ſehr thöricht ſeyn zu behaup„ten, daß er über das Vermögen eines an„dern eben daſſelbe Recht gäbe, als die Noth„wendigkeit: und dieſes um ſo viel mehr, „weil es im Grunde dem menſchlichen Ge„ſchlechte ſehr unnütz wäre, einem jeden zu „erlauben, einem andern dasjenige zu ent„wenden, was ihm bequem fiele, und ſei„nem Wohlſtande gemäß wäre, weil ſich die „andern in Anſehung ſeiner, eben derſelben „Freyheit wieder bedienen würden. Von „den übrigen Vorwänden, deren **Grotius** „gedenket, muß man eben daſſelbe ſagen.

§. 3.

§. 3.

Neue Gründe, daß die Römer Sardinien unrechtmäßig in Beſitz genommen.

Wenn man die eifrige und unbillige Bewunderer der **Römer** in Anſehung ihrer Kriegsſtaatskunſt anhöret, ſo werden ſie uns ganz dreiſte ſagen, daß dieſe große Männer den Ruhm der Waffen in der einigen Abſicht ſuchten, um aller Orten den Frieden zu ſtiften, und um die Völker glückſelig zu machen, gegen welche ſie im Kriege verwickelt waren; anſtatt daß ſie an nichts anders gedachten, als ihre Siege in die Länge und die Breite auszudehnen, um nur ihre unmäßige Wohlluſt, und ihren unumſchränkten Ehrgeiz zu begnügen.

Eben derſelbe Ehrgeiz, der mit einer heftigen Begierde der Bereicherung, und ſich durch den Untergang und Ueberbleibſeln ſo vieler überwundenen Völker zu erheben, verknüpft iſt, war es, der ſie zu ſo außerordentlichen Unternehmungen brachte, welche durch die Geſchicklichkeit ihrer Feldherren allezeit gut ausſchlugen, und noch mehr wegen ihrer unvergleichlichen Mannszucht, welche alles ausmacht, und die ſelbſt dem mittelmäßigſten Heerführer alles leichte macht. **Dieſe Pracht und dieſe wilde und unmäßige Begierde der Herrſchſucht war es demnach, welche die überwundene Erdkugel rächte**, ſagt ein großer Geiſt, **indem ſie die Ueberwinder verderbte.** Wir wollen wie die Alten, und wie die Vernünftigſten unter den Neuern ſprechen, welche ohne einigen Umſchweif ſagen, daß ſie auf die Welt geſetzt geweſen, um die größte Geiſel des menſchlichen Geſchlechts zu ſeyn.

Wir wollen den Seneka in dem **Grotius** hören: „Wir thun, ſagen wir, dem Menſchenmord und Blutvergieſſen Einhalt; warum thun wir denn auch nicht dem Kriege Einhalt, darinne wir durch die Zerſtöhrung ganzer Völker ſo viel Ruhm ſuchen? Der Geiz und die Grauſamkeit können ſich nicht ſättigen. Man begehet Verbrechen Kraft der Verordnungen des Raths und des Schluſſes des Volks, man verordnet etwas allgemeines, was man im kleinen verbietet.

Können wir dieſes nicht auf die **Römer** in Anſehung **Sardiniens** ziehen? „Es iſt wahr, ſagt annoch eben derſelbe, daß die durch die allgemeine Macht unternommene Kriege einige Wirkungen des Rechts haben, ſo wohl als die gerichtlichen Urtheile; dem ungeachtet ſind ſie doch eben ſo verbrecheriſch.

Die Alten unternahmen niemals einen Krieg, bevor ſie denſelben nicht auf alle Art und Weiſe bekannt gemacht: ich verſtehe hierunter diejenigen, die gerecht und förmlich ſind; „damit ein jeder wußte, ſagt **Grotius** daß der Krieg nicht ein widerrechtliches Betragen einer Privatperſon war, ſondern eine, auf Einwilligung eines oder des andern Staats, oder der Oberhäupter des Staats gemachte Unternehmung.„ Dieſes geſchah mit vielerley Umſtänden, ja gar mit einer gewiſſen Pracht. Sie lieſſen denſelben durch Waffenherolde kund thun, welche, ſo wie ehemals die unſrigen, Leute von ſehr großem Anſehen waren, und welche die **Römer Kriegs- und Friedensrichter** nennten. Ich weis nicht, ob ſie ſich mit dieſer einzigen Art und Weiſe allein begnügten. Nach dem Völkerrechte war dieſe Kundmachung nothwendig; weil aber dieſes noch kein Beweis in Anſehung der Gerechtigkeit des Kriegs war, ſo zweifle ich nicht, daß die Wirklichkeit deſſelben nicht erſt nach gewiſſen öffentlichen Schriften, ungefähr wie die unſrigen, erfolgte, welchen wir den Titel **Manifeſt** beylegen, und welche die rechtfertigende Urſachen zur Erſetzung des Unrechts in ſich enthalten, das wir erlitten zu haben vorgeben, oder aber die gute und auch ſchlecht gegründete Anforderungen eines oder des andern Theils.

Man kann nicht zweifeln, daß dergleichen Stücke der Beredſamkeit nicht ſollten bey den

Alten im Gebrauch geweſen ſeyn, ſo wie ſie es heutiges Tages bey uns ſind, darinne derjenige, der nur überredende und nicht rechtfertigende Urſachen vor ſich hatte, alle Geſchicklichkeiten, alle Kunſtgriffe ſeiner Beredſamkeit, alles was ſie an Ausflüchten und kahlen Entſchuldigungen in ſich hat, an den Tag legte, um ſeine gerechte Sache ſehen zu laſſen. Ich finde in den alten Geſchichtſchreibern nichts von dergleichen öffentlichen Schriften und Ankündigungen. Ich meines Orts glaube, daß ſie ſich einer andern Weiſe bedienten, die von der unſrigen nicht ſehr unterſchieden war, und daß ſie die Reden ihrer Abgeordneten, und ihrer Abgeſandten bekannt machten, welche der durch die Waffenherolde gemachte Ankündigung vorher giengen. Dieſe Reden finden wir faſt in allen alten Geſchichtſchreibern. **Polyb** giebt uns einige derſelben: **Titus Livius** ein größerer Redner, iſt ganz voll davon; und **Thuzydides**, der alle Geſchichtſchreiber des Alterthums weit übertrift, theilet uns eine große Anzahl mit; dieſes komme nun von ihnen her oder nicht, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, wo nicht gewiß, daß der Grund davon wahr iſt, und daß die rechtfertigende Urſachen, oder auch nur die überredende, von beyden Seiten bekannt gemacht und angeführet worden ſind. Dergleichen Art Stücke gereichen einer Geſchichte zur großen Zierde, und unſren neueren Manifeſtmachern zu großem Nutzen. Ganz gewis haben ſich die **Römer** der ganzen Stärke ihrer Feder bedienet, um ihre Kriege beſtmöglichſt zu rechtfertigen. Niemals hat ein Volk eine beredſame Geſchicklichkeit und Liſt mehr nöthig gehabt, als dieſes. Ich glaube nicht, daß ſie in dieſem **ſardiniſchen** Kriege etwas ſehr überzeugendes haben vorbringen, noch ſich wegen einer von **karthaginenſiſcher** Seite erlittenen Beleidigung beklagen können, welche ihnen nicht das geringſte Unrecht gethan hatten. Der Krieg der Ausländer hatte ſie zu ſehr erniedriget und gedemüthiget, um ſich einfallen zu laſſen, die Ruhe der Nachbarn, dergleichen die ehrgeizigen und fürchterlichen **Römer** waren, zu ſtöhren, welche es ſich erlaubt hielten, meineydig und untreu gegen ein ungetreues Volk zu ſeyn, das gegen andre ſo oft das Wort gebrochen hatte, gleich als wenn es das Völkerrecht mit ſich brächte, das Verbrechen, welches gegen andre Menſchen, die uns ganz gleichgültig ſind, und an denen wir gar keinen Antheil haben, ausgeübet wird, durch ein ander gleichmäßiges, unſers Nutzens wegen zu beſtrafen, ohne jedoch dem Beleidigten einigen zu verſchaffen.

Wenn dieſe **Römer**, deren Gerechtigkeit, Billigkeit und Uneigennützigkeit man ſo ſehr herausſtreicht, nach dem allgemeinen Rechte aller Menſchen in dem Stande der Natur, die den andern zugefügte Ungerechtigkeiten und Schäden hätten rächen, und deren Erſetzung durch die Gewalt ihrer Waffen fordern wollen; ſo würde nichts billigers geweſen ſeyn, als dieſes. „Denn es iſt um ſo viel rühmlicher, „ ſagt **Grotius**, die den andern angethane „ Beleidigungen eher zu rächen, als unſre ei„ gne, weil aus denjenigen, die uns ange„ hen, mehr zu fürchten iſt, daß uns unſre „ Empfindlichkeit darüber die Grenzen einer „ billigen Rache übertreten laſſe, oder wenig„ ſtens den Verſtand verderbe.„ So wie **Ser„ vius Galba** dieſelbe in Anſehung der **Luſitanier** (**Portugieſen**) übertrat, welche das Bündniß übertreten hatten, und die er alle umbringen ließ, nachdem er ſie ſeiner Seits auch durch einen neuen Vertrag betrogen hatte; „er hat, ſagt **Appian**, den **Barbaren** „ ſelbſt nachgeahmet, indem er dieſe Untreue „ wider die Würde und Ehre des **römiſchen** „ Volks durch eine andre Untreue gerochen „ hatte.

Die **Römer** fanden dieſe That ſehr barbariſch und ungerecht. Er wurde durch den **Libo**, Tribun des Volks, angeklagt. **Valerius Maximus** ſagt, wie auch **Kato** in dem **Cicero**, daß, wenn es ſeine Kinder und Thränen nicht gehindert hätten, er würde geſtraft worden ſeyn. Der Rath verfuhr indeſſen in der Unternehmung auf **Sardinien** gegen die **Karthaginenſer** eben ſo unbillig; denn wenn ſie es nur in dem Vorhaben gethan hätten, dieſe Inſel denjenigen wieder einzuhändigen, denen ſie von den **Karthaginen-**

ſern war abgenommen worden, um dieſe hier etwa nicht zu Nachbarn zu haben, und wenn ſie in Anſehung **Siciliens** eben alſo verfahren hätten, ſo würde ich nichts wunderwürdigers, rühmlichers und nichts billigers finden, als ſolche Kriege, die vor die Freyheit und Glückſeligkeit unterdrückter und einer ungerechten und untreuen Macht unterworfener Völker, unternommen worden: ſich aber in den Platz fremder unrechtmäßiger Beſitzer ſelbſt zu ſetzen, das iſt eine Anzeige, daß man keinen andern Grund des Kriegs hat, als den Krieg ſelbſt, welcher der ungerechteſte aller Kriege iſt. Ich zweifle, daß die **Römer** jemals eine rechtfertigende Urſache, ja ſelbſt eine überredende dieſes Kriegs vorgezeiget; er war von der Art, daß er nicht anders gerechtfertiget werden konnte, als durch den Wahlſpruch des **Brennus**, welcher ſagte, daß dem Stärkſten alles zugehörte.

Würden die **Römer** nicht beſſer gethan haben, wenn ſie dem Prätor der **Lateiner** nachgeahmet hätten, welcher, da er nicht die geringſte Urſache zum Kriege angeben konnte, um das Volk der **Lateiner** zu vermögen, den **Römern** den Krieg anzukündigen, nach vielerley Verſicherungen, die alle dahin zielten, dem Manifeſt einen guten Anſtrich zu geben, zu ihnen frey heraus ſagte: Ad ſummam rerum noſtrarum pertinere arbitror, ut cogitetis magis, quid agendum nobis, quam quid loquendum ſit; facile erit explicatis conſiliis accommodare verba. **Es ſcheinet mir**, ſagte er ihnen, und ich bin ſeiner Meynung, **daß es uns vor das Beſte unſrer Angelegenheiten vortheilhafter ſey, daß ihr eher die Art und Weiſe unterſuchet, wie man verfahren ſoll, als wie man reden ſoll; denn wenn man ſich durch Thaten erklärt hat, ſo iſt es nicht mehr ſchwer ſeine Worte darnach einzurichten.** „Nichts iſt wahrer „als dieſer Gedanke, ſagt **Machiavel**, und „er ſollte in dem Geiſte aller Fürſten und al„ler Republiken tief eingewurzelt ſeyn: denn ſo „lange man in demjenigen ungewis iſt, was „man thun will, ſo kann man ſich mit den „Worten nicht behelfen; ſo bald aber die „Entſchließung gefaßt, die man veſte aus„zuführen geſonnen iſt, alsdenn finden ſich „die Worte ſehr leicht.„

Ich glaube, daß die **Römer** eben alſo verfuhren, und ſich, ohne ein Wort zu ſagen, rüſteten: ſie waren ſo beängſtiget, wie der Prätor der **Lateiner**, ſie warteten, bis daß ſie ſich durch eine That erklären konnten, alsdenn war es ihnen leicht, ihre Worte darnach einzurichten, und dieſes erhellet ſichtbarlich aus der Erzählung des **Polyb.** Um der Uebertretung des Vergleichs einen Anſtrich zu geben, mußten ſich die **Karthaginenſer** rüſten, um **Sardinien** wieder in Beſitz zu nehmen; alsbald fanden die **Römer** einen Ueberfluß von abgeſchmackten Vorwänden, um ſich derſelben ſelbſt zu bemächtigen.

Ich gebe zu, daß dieſe Inſel den **Karthaginenſern** ſehr vortheilhaft geweſen ſeyn mag, um nach **Italien** überzugehen, und bey den **Römern** ein Grund der Furcht und der Beunruhigung zu erwecken: dieſes berechtigte ſie aber nicht, ſich Meiſter davon zu machen. Wenn die **Karthaginenſer** nicht mehr Recht dazu gehabt hätten, als die **Römer**, indem ſie vor der Untreue der Aufrührer den andern unrechtmäßig abgenommen worden, ſo erforderte es die Billigkeit, ſolche ihrem erſten Herrn einzuhändigen, wie ich ſchon geſagt habe; durch dieſe gerechte und billige Handlung befreyten ſie ſich von dem Argwohn, daß wenn die **Karthaginenſer** zu mächtig würden, ihnen die Luſt ankäme, die Erobrung ganz **Italiens** wegen dieſer vortheilhaft gelegenen Inſel zu unternehmen. Die **Römer** gedachten gerade das Gegentheil, ſie hatten weit eher diejenige von **Afrika**, und die Unterdrückung ihrer Nachbarn zum Ziele, als ſich gegen eine durch die vorhergegangene Kriege ſo oft überwundene, und entkräftete Macht vorzubereiten; nebſtdem iſt die Furcht, die man vor einer benachbarten Macht haben kann, nicht hinreichend den Krieg anzukündigen.

Ein Staatsverfaſſer, für den ich eine beſondre Hochachtung habe, und von dem ich hier einen Artikel anführe, den ich aus dem Aus-

zug

zug hergenommen, den Bayle in ſeiner Republique des lettres davon gemacht, hat ſich dieſe Frage aufgeworfen, ob es erlaubt ſey, einen Fürſten zu verhindern, ſich eines Landes zu bemächtigen, durch deſſen Einnahme er unſer Nachbar wird, und das ihm ein Mittel an die Hand geben würde, uns viel Uebels zuzufügen. Er antwortet, daß es in der Wahrheit ſehr ſtark reize, die Waffen dagegen zu ergreifen, jedoch aber gebe es kein hinlängliches Recht dazu; denn dem menſchlichen Geſchlecht ſey viel daran gelegen, ſich nicht ſo ſchleunig in Krieg, als den Mittelpunkt aller Drangſalen zu verwickeln, da man uns indeſſen noch nicht in unſrer Ruhe ſtöhret; und da wir nur das zukünftige Uebel muthmaßen; man muß aber die Fälle davon ausnehmen, füget er hinzu, darinne wir eine ſichere Gewißheit haben, daß man unſern Nachbaren etwas anhaben will, beſonders um uns nachgehends unterdrücken zu können. „ Herr Naude macht in ſeinen „ Staatsſtreichen eine Anmerkung, ſagt Bayle, „ über die Gewohnheit, ſo die Völker haben, „ ſich gegen einen mächtigen Nachbarn zu verbinden, und ſchließet daraus, daß die Staatsklugheit, der Umſturz aller ſittlichen Tugenden ſey, weil dieſelbe zum öftern erfordert, denjenigen den Krieg anzukündigen, die uns tauſenderley Dienſte geleiſtet haben; das iſt ſo viel, als man ſoll das „ Gute mit Böſen vergelten. „

Unter allen Kriegen, welche die Römer gegen ihre Nachbarn unternommen, ſehe ich ſehr wenige, die nicht auf einer Seite unrechtmäßig ſind, wenn man bis zu ihrem Urſprunge hinauf gehet, und ſelbſten auch in dem, was ſich nicht daraus herzuleiten ſcheint. Durch dergleichen Mittel entdeckt man die wahrhaften Bewegungsgründe der Fürſten und Republiken, welche dieſelben unternommen, und man erforſchet dadurch alle Geheimniße und die allerverborgenſten Ränke und Geſchicklichkeit des Kabinets.

Polyb der allezeit die Ungerechtigkeit der Römer nach Möglichkeit zu ſchmücken und zu verdecken ſucht, führet öfters Entſchuldigungen an, die einen Schein der Gerechtigkeit haben; wenn ſie aber nach dem Gewichte der geſunden Vernunft abgewogen werden, ſo findet man ſie von ſehr ſchlimmen und ungerechtem Schrot und Korn, ſagt Grotius an einem Orte; und alsdenn, ſo wie Titus Livius ſagt, ſtreitet man nicht mehr über das Recht, ſondern wer der Stärkſte ſeyn wird. Plutarch hat recht, wenn er ſagt, „ daß „ der Krieg und der Frieden, dieſe ſo ehrwürdige Namen, für die Fürſten zweyerley „ Art gangbare Münzſorten ſind, deren ſie „ ſich allezeit zu ihrem Nutzen, nicht aber „ zur Gerechtigkeit bedienen. „

Die Römer haben durch eine Geſchicklichkeit des Geiſtes, die man nicht genug bewundern kann, ob ſie ſchon der Redlichkeit zuwider iſt, allezeit das Ungerechte unter der Larve des Gerechten verdeckt, ob ſie gleich die Urheber und Anſtifter faſt aller der Kriege geweſen, die ſich unter den benachbarten Mächten ihres Reichs angeſponnen; denn um ſie an einander zu hetzen, giengen ſie in allen Sachen ſehr fein, ſie bedienten ſich ſo vieler Kunſtgriffe, Schmeicheley, Betriegerey und Bosheit, daß es ſehr ſchwer fiel zu muthmaßen, daß ſie an allen dieſen Streitigkeiten auch nur den geringſten Antheil hätten.

Die Staatskunſt der ehrgeizigen Mächte, iſt, ſich ſo viele Bundsgenoſſene zu erwerben, als nur möglich iſt. Den Römern mangelte es nicht auf dieſer Seite, ſie hatten eine große Anzahl derſelben; woher kam es aber, daß ſie eher das Bündniß der Schwachen als der Mächtigen ſuchten? Dieſe Frage deucht mich, iſt nicht ſehr ſchwer aufzulöſen, ob ſich gleich noch kein einiger einfallen laſſen, dieſes zu thun: es beſtehet darinne, daß da die erſtern den Beleidigungen und wiederrechtlichen Anſprüchen der letztern mehr ausgeſetzet waren, und ihr Recht nicht vor ſich ſelbſt behaupten konnten, ſo baten ſie die Römer um ihren Beyſtand, der ihnen nicht abgeſchlagen wurde: und da ihr Herz durch dieſes Bündniß aufgeblaſen war, ſo unterſtanden ſie ſich, einen viel ſtärkeren Feind anzugreifen; dieſes brachte Kriege zuwege,

ge, die ſich die **Römer** ſehr wohl zu Nutze zu machen wußten. Sie trieben ihre Bundsgenoſſen ſo weit, daß ſie ſich öfters einander denſelben ſehr unrechtmäßig ankündigten, um alsdenn den Stärkſten anzufallen und ſich denſelben zu unterwerfen, mitlerweile ſie die Gelegenheit abwarteten ſich den andern auch unterthänig zu machen. Dieſer Kunſtgriff gieng bey ihnen ſehr im Schwange, und that allemal ſeine Wirkung; denn die Republiken ſind wie die geiſtlichen Geſellſchaften, ſie ſterben niemals aus: ihr Geiſt und ihre Staatskunſt ſind keiner weitern Verändrung unterworfen, als in ſo weit es ihnen gefällt; welches in den monarchiſchen Staaten ganz anders iſt, die nicht die Gabe der Unſterblichkeit haben; alles verändert ſich durch den Tod des regierenden Fürſten; ſein Nachfolger wird alles verderben und umwerfen, wenn er nicht ſo viel werth iſt, als ſein Vorgänger, oder aber er verbeſſert alles, wenn er mehr gilt.

Um wieder auf die **Römer** zu kommen, ſo ſehe ich ihre Staatskunſt vor ſehr fein an, weil ſie zur Tugend machen konnte, was im Grunde nichts anders als eine heftige Begierde, ſich zu vergrößern, und einen durch den andern über den Haufen zu werfen, war: denn indem ſie ſich hernach zu dem Schwächſten ſchlugen, wenn ihm die letzte Gefahr drohete, ſo drückten ſie den Siegenden mit ihrer Macht und ihrer Stärke, und unterwarfen ſich denſelben durch das Recht des Kriegs: den Krieg vor andre führen, und mit leerer Hand wieder zurück zu kehren, das wäre eine Schande für die **Römer** geweſen.

Dieſe Staatskunſt, werden einige ſagen, iſt ſehr böſe, meineidig und ſtrafbar. Sie mag noch ſchlimmer ſeyn, wenn man will, ich ſetze mich nicht dawider: man muß aber dieſem allem ungeachtet eingeſtehen, daß es nicht das Werk ſolcher Menſchen iſt, die von den größten Gaben eines feinen, ſcharfſinnigen, durchdringenden und weit ſehenden Geiſtes entblößet ſind. Dieſe Staatskunſt hält, wie mich dünkt, bey allem dem für Sieger und Eroberer nichts ſonderlich tadelhaftes in ſich.

Grotius hat, wie mich dünkt, an dieſen Punkt der kriegeriſchen Rechtsgelehrſamkeit in Anſehung der geſchickten Staatskunſt der **Römer** nicht gedacht, welche einen Theil unterdrückte, um die Beleidigung des andern zu rächen, und dieſem wieder neue Händel zu machen, nachdem ſie ihn von der Unterdrückung befreyet, um ſich denſelben nach ſeiner Reihe wieder unterwürfig zu machen. Ich wollte wohl die Rechtsgelehrten des Friedens und des Krieges fragen, ob ſie auf dieſen Fuß, die Kriege der **Römer** billig und auf das Völkerrecht gegründet finden, ich weis nicht, wie ſie es anſtellen würden, dieſe Frage aufzulöſen; es ſcheint mir aber, daß man nach der Art, deren ſich dieſe feine Republikaner bedient, ihre Umſtände zu verbeſſern, dieſelbe nicht anklagen könnte, in alle dem, was die Kriege gerecht und förmlich macht, wenigſtens in Anſehung der Menſchen, gefehlet zu haben: denn was GOtt angehet, ſo befragen ihn die wenigſten Fürſten darum.

Mann kann demnach aus alle dem, was ich geſagt habe, ſehen, daß dieſe ſo herausgeſtrichene und von den Neuern ſo ſehr verehrte **Römer**, nicht von beſſerer Treu und Glauben geweſen, als die andern, die man ſo ſehr tadelt. Sie hatten nur den Vortheil, ihre Ungerechtigkeit liſtiger zu verbergen, im Grunde aber waren ſie nicht viel mehr werth, als die **Karthaginenſer** in Anſehung ihrer kriegeriſchen Staatskunſt. Dieſe Staatskunſt unſrer Neuern, iſt in mancherley Fällen nicht weniger **karthaginenſiſch**. Ich glaube wir werden nicht übel thun, wenn wir dasjenige, ſo wir in dieſen Anmerkungen geſagt, auf einige merkwürdige Beyſpiele zu deuten ſuchen: ich ſage nur auf einige; denn wenn ich meine Zeit zur Unterſuchung der Kriege der **Römer**, und vornämlich derjenigen, die ſie gegen **Karthago** geführet, anwenden wollte, um deren ſchlimme Stellen anzumerken, ſo würde ich zu viel zu thun haben. Ich bereue, daß ich nicht das Buch des **Budeus**, Jurisprudentiæ historicæ Specimen betitelt, habe, darinne er die Gerechtigkeit der **römiſchen** Kriege unterſucht:

ſucht: vielleicht würde ich ſehr viel Gerechtigkeit und wenig Untreue, wie auch einen Lobredner, ſtatt einen redlichen und ſtrengen Richter dieſer großen Männer gefunden haben.

§. 4.

Das Glück der Waffen iſt die Quelle des Verderbens der guten Sitten in der römiſchen Republik. Schlimme Wirkungen der Wohlfarth in allen Ständen.

Die allererleuchteſten und überhaupt von der ganzen Welt hochgeſchätzteſten Männer, wegen ihrer weitläuftigen Erkenntniſſe ſo wohl, als wegen ihrer Weisheit und Verſtand, und endlich wegen aller derjenigen ſchönen Eigenſchaften, die einen großen Ruf machen, ohne daß man etwas dawider einwenden kann, ſind zu Zeiten einer Nachſuchung und Verbeſſerung in dem, was ſie ſagen, unterworfen. Ich ſage dieſes nach Gelegenheit der Stelle in dem Juvenal, **daß die liederliche Lebensart die Römer weibiſch machte, und den überwundenen Erdboden dadurch rächte, daß ſie die Sieger verderbte.** Ich bekenne, daß mich dieſer Gedanke, den ich gleich in dem vorhergehenden Artikel angenommen hatte, verblendet; ich halte ihn für falſch, oder es fehlet in dieſem nicht viel daran. Ich glaube demnach, das es nicht ſo ſehr dieſe Pracht war, die den überwundenen Erdboden rächete, als vielmehr die Laſter, die aus dem Glücke der Waffen entſtanden; denn die Wohlfarth bringt, eine große Anzahl derſelben zu wege, worann die liederliche Lebensart keinen Theil hat, (ſo wie diejenigen der Soldaten des Cäſars, welche ſie auf keine Weiſe weibiſch machte) oder wenigſtens iſt ſie nur eine Begleiterin des Hochmuths, der einig und allein aus den großen Siegen entſtehet. Die Untreue folget dem Hochmuthe nach, indem es den Mächten, denen daß Glück zu günſtig, mehr als zu gemein iſt, daß ſie eine ſo große Verachtung gegen diejenigen faſſen, die ſie umgeben, daß ſie dieſelben nicht würdig ſchätzen, ihnen Gerechtigkeit, Treu und Glauben zu halten. Dieſes iſt der wirkliche Grund ſo vieler ungetreuen, meineidigen und wiederrechtlichen Handlungen, deren die ſo glückſeligen Römer ſchuldig ſind, ohne dieſe vorhin veſtgeſetzte Maaßregel in Erwägung zu ziehen, **daß die Untreue, früh oder ſpät, denjenigen gefährlich iſt, die ſich derſelben bedienen, und daß alles in Verfall und Unordnung geräth, ſo bald dieſes allgemeine Band der menſchlichen Angelegenheiten zerriſſen iſt.**

Hannibal lehrte den Römern die Wahrheit dieſer Regel gar bald; denn es geſchieht ſelten, daß die Uebertreter der Treue, nicht durch ihr eigen Verbrechen beſtraft werden ſolten: die Beyſpiele zu dieſer Materie ſind unendlich; da man aber gar zu viel Länder durchſtreichen müßte, um alle Thaten anzubringen, ſo wollen wir uns nur mit einigen begnügen, die uns werden bemerken laſſen, daß eine Monarchie oder Republik, die nach eben denſelben Grundſätzen der Staatskunſt als die römiſche handeln wird, ſehr weit gehen kann, ohne daß dieſerhalb deren gänzlicher Verfall weniger gewiß und weniger ſicher ſey. Denn ſo zerſchlagen, gedemüthiget, ſo elende und große Sklaven auch diejenigen Völker ſeyn mögen, welche unſrer Herrſchaft unrechtmäßig unterworfen ſind, und ſo ſehr unſre Nachbarn auch zittern, welche die Wirkung unſrer Macht empfunden haben, ſo wollen wir nicht einen Augenblick zweifeln, daß nicht eines Tages, ein ehrlicher Mann von großem Verſtande und Herzhaftigkeit aufſtehen werde, welcher den überwundenen Erdboden wegen den Ungerechtigkeiten und wiederrechtlichen Betragens der Sieger rächen wird.

Die Römer fanden dergleichen Art Menſchen auf ihrem Wege, und GOtt bedienet ſich öfters der allerelendeſten und dem Anſehen

nach verächtlichſten Menſchen, um eine große That zu verrichten. Zween Soldaten, deren einer ein römiſcher Sklave war, man begreift wohl, daß ich des **Spendius** und des **Mathos** gedenken will, ſetzten ſich in den Kopf den **Karthaginenſern** durch einen Aufruhr unter ihren fremden Soldaten den Krieg anzukündigen, ſie kamen nicht allein damit zum Zwecke; ſondern das Feuer der Empörung dehnte ſich auch noch über alle ihrem Reich unterworfene Völker aus; ihre Untreue und ihre Tyranney wurde verabſchäuet; man hat aus alle dem ſehen können, was wir bereits davon geſagt, und aus dem, ſo uns der Verfaſſer davon angezeiget, daß ſie ſich gleichſam durch eine Art von Wunderwerk aus der Sache gezogen, ſo wie **Polyb** ſagt: dergleichen Wunderwerke, die uns von dem größten Unglücke, und in dem Augenblicke, da unſer ganzer Zuſtand ſtürzet und in Verfall geräth, befreyen, kommen nicht alle Tage. Man bemerket indeſſen, in den allergrößten Monarchien, Königreichen und Republiken, daß eine wie die andren, in den offenbarſten Gefahren, und da ihnen ihr Umſturz am nächſten geweſen, ganz unverhoffte Hülfsmittel gefunden haben. Man hat plözliche und außerordentliche Fälle die ſich eräuget, geſehen, die man niemals vermuthet hatte, und wodurch man in einem Augenblicke, gleichſam wie durch ein Wunderwerk, von dem erſchrecklichſten Unheil zu dem größten Glücke, und von der Schande zum Ruhm geſtiegen. Eine gewonnene Schlacht, ein Fehler des Feindes iſt hierzu hinlänglich, wenn man die Gelegenheit ergreift und auf das ſchleunigſte davon Nutzen zieht. Die ſo oft erwähnte Begebenheit bey **Denain**, iſt ein ſo friſcher Beweiß davon, wie man ihn nur verlangen kann; und wenn man in die entlegenſten Zeiten hinein dringt, ſo fiel das Unglück bey **Kannä**, die dem **römiſchen** Nahmen ſo viel Schande gemacht, auf den Sieger wieder zurück, welcher verſäumt hatte, ſeinen Nutzen daraus zu ziehen. Der Fall **Roms** hieng von zwey oder drey Märſchen ab, **Hannibal** durfte ſich nur ſehen laſſen: und weil er es nicht that, ſo war ſeine Nachläßigkeit der Grund der Größe **Roms** und des Untergangs von **Karthago**.

Als ſich die **Römer** wieder von ihrem Schrecken erhohlten, ſo überſtiegen ſie alle Schwierigkeiten, ſie gewannen alles wieder, was ſie verloren hatten, und trieben ihre Siege, nach der Vertreibung des **Hannibals** aus **Italien**, noch viel weiter: denn nach dem zweyten **puniſchen** Kriege bemerkte man allererſt, daß die größten Glückſeligkeiten, und hernach noch größere Unfälle, die gewiſſeſten Vorboten des Falls der ehrgeizigſten Monarchien ſind. Es geſchieht ſelten, daß diejenigen, die ſich durch unrechtmäßige Kriege erhoben, nicht noch täglich ihre Ungerechtigkeit und unrechtmäßige Beſitzungen fortſetzen, und ſo gar vergrößern. Die **Römer** fuhren gegen die **Karthaginenſer** immer ſolchergeſtalt fort, indem ſie in ihren Kriegen durch nichts anders handelten, und durch nichts anders angetrieben wurden als durch die Bewegung des Eigennutzes.

Man miſſet dieſe Lehrregel dem **Lykurg** bey, daß die Kinder mit den Nüſſen ſpielen, und die Greiße, mit den Eydſchwüren; das iſt, daß die Menſchen mit ihren Eidſchwüren nichts anders als zu betriegen ſuchen, zu denen ſich nicht anders verpflichtet glauben, als in ſo weit ſie mit ihrem Nutzen überein ſtimmen. Könnten wir nicht etwa erfahren, warum **Lykurg** hier die Greiſe anführet, die mit dieſem Spiele ſich beſchäftigen? Sind es nicht vielleicht eher die Fürſten oder ihre Miniſter? denn die Religion eines Landsfürſtens iſt ſehr oft ganz anders beſchaffen als die Religion einer Privatperſon. Die Lehrregel des **Lyſanders** ſcheint mir weit richtiger als des **lacedämoniſchen** Geſetzgebers ſeine; **Polián** giebt mir dieſelbe an die Hand; **die Kinder**, ſagt dieſer Verfaſſer der Kriegsliſten ſo wohl als der Staatskunſt, **muß man mit Spielſachen betriegen und ſeine Feinde mit Eidſchwüren.** Nächſt dem ſo kömmt uns wenig darauf an, das *warum*, von dem Lehrſpruche des **Lykurg** zu wiſſen, weil ein jeder Menſch überhaupt mit dieſem Spiele ſpielt, ein jeder nach ſeinem Vermögen. Ich weis nicht ob **Karthago** bey dieſem Spiel gegen ſeine Nachbarn

von ſeinem guten Rufe mehr verlohren hat, als **Rom** in Anſehung ſeiner Nachbarn. Ich finde nur dieſen Unterſchied zwiſchen beyden, daß die leztern das ihrige beſſer verbargen.

Appian macht uns eine lange Erzählung der allergehäßigſten Laſter der **Karthaginenſer**. Er bildet ſie uns tauſendmal ſchwärzer ab, als die Teufel, grauſame Staatskunſt und meineidige Unterdrückung der Schwachen, Betriegerey, Uebertretungen der Treue und des Glaubens, nebſt allen andern Gaben eines räuberiſchen, betriegeriſchen und diebiſchen Volks. Die **Römer** ſind in der Wahrheit eben ſolche Räuber wie ſie, ſie werden auch nicht vergeſſen; Er malet ſie uns endlich ab, wie die frechſten Böſewichter, die allezeit bereit ſind Böſes zu thun. Man ſage die Wahrheit; die Abſchilderung, ſo er nach den Thaten macht, ſcheint mir ein wenig zu übertrieben zu ſeyn: wir haben zum Beweiſe dieſes alles niemanden, als die Geſchichtſchreiber von der den **Karthaginenſern** entgegen geſetzten Seite, wir hören demnach nur einen Theil: wenn wir die **karthaginenſiſchen** Geſchichtſchreiber in Händen hätten, vielleicht würden wir ſie nicht ſo ſchwarz gemalet finden. Wir wollen uns ſchuldig erkennen, um uns des Vorwurfs eines eitlen und ſeltſamen Geiſtes zu überheben, welcher den allgemein angenommenen Meynungen und den allerbekannteſten Wahrheiten widerſpricht. Sind aber die **Römer** in mancherley Fällen rechtſchafnere Leute? Die Thaten betriegen nicht; erkannten ſie eine andre Gerechtigkeit als diejenige, die das meiſte zu ihrem Nutzen beytrug, und wodurch ſie ſich rechts und links erweitern und vergrößern konnten? Iſt dieſes nicht hier das Maaß und die Regel ihres Rechts und ihrer Redlichkeit? Es war ihnen eben wie den **Lazedämoniern** hinlänglich, wenn ihnen eine Sache nur nützlich war, ſie ſo gleich auch für ſehr billig und ſehr rechtmäßig gelten zu laſſen. Wir wollen aufrichtig ſprechen, alle Fürſten der Welt, die Alten ſo wie die Neuen, die Heutigen ſo wie die, die nach ihnen kommen werden, bis zur Auflöſung unſers Erdkreiſes, werden keine andre Grundſätze haben, als die Grundſätze der **Lazedämonier**, der **Römer**, der **Karthaginenſer** und **Athenienſer**: denn alle obſchon einer mehr wie der andre, haben dieſe böſe Sittenlehre ergriffen, welche alle Welt verabſchäuet, und der ein jeder in ſeinem Umkreiſe nachfolget, ja ſelbſt diejenigen, die durch ihren Stand uns davon entfernen ſollten, ſind die erſten, die uns ein Beyſpiel davon geben.

Waren die Großen von **Karthago** nicht ehrlichere Leute, als es jemals die von **Rom** geweſen ſind? Wer kann es uns abſtreiten? Die Geſchichte giebt uns ſattſam zu erkennen, daß ſie weit weniger verdorben, weniger boßhaft und weniger grauſam geweſen ſind. **Karthago** war in ſeinem Anfange rein und lauter von allen Vorwürfen; **Rom** hatte eben denſelben Vortheil. Sie verderbten ſich nach und nach, und wurden auf die letzt ſehr laſterhaft und boßhaft; wer wird es glauben? Die erſtere trieb es niemals ſo weit über alle Grenzen der Grauſamkeit und der Tyranney. Es iſt was allgemeines mit allen Sachen in der Welt, daß ſie ſich verderben, wenn ſie alt werden. **Es iſt mit dem menſchlichen Geſchlechte nicht ſo**, ſagt der Verfaſſer des Auszugs der **mahometaniſchen** Religion ſehr ſcharfſinnig, **wie mit einem Schachſpiele; allhier werden die Bauren immer beſſer nach Gelegenheit wie ſie vorwärts rücken, ſtatt daß es bey den Menſchen gerade das Gegentheil iſt.** Es verhält ſich eben auch alſo in Anſehung der großen Kaiſerthümer, Königreiche und Republiken. Horaz hat ſolches noch vor dem arabiſchen Verfaſſer geſagt, welchen **Reland** überſetzt hat.

Damnoſa quid non imminuit dies?
Aetas parentum pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitioſiorem.

Was verdirbet die Zeit nicht? Man war lange nicht ſo böſe zu den Zeiten unſrer Vorfahren, als zu den Zeiten unſrer Aeltern, und wir, die wir noch weniger werth ſind als ſie, werden noch laſterhaftere Kinder hinterlaſſen als wir ſind.

Man braucht in der Wiſſenſchaft des künftigen nicht ſehr erfahren zu ſeyn, um derglei-

chen

chen Sachen voraus zu ſagen. Wer ſollte hierzu nicht fähig ſeyn? Nach der Art deren ſich die **Römer** bedienten, und nach der Verfaſſung darinne ihre damalige Umſtände waren, ſah man wohl, daß es nach und nach durch immer einerley Bewegung, vom Guten zum Schlimmen und vom Schlimmen zum noch Schlimmern kommen würde: denn die große Wohlfahrt leitet uns nothwendiger Weiſe zum Verderben, und zu Laſtern, die ſich in einander pfropfen, und ſich in unendliche Zweige ausbreiten? Die Staatskunſt, welche Anfangs nur grob iſt, (ich verſtehe hier durch **eine grobe Staatskunſt**, diejenige, welche auf die Freymüthigkeit und den guten Glauben und auf die allerſtrengſten Geſetze der Billigkeit gegründet iſt) wird nach Gelegenheit wie ſich unſre Macht durch das Schrecken unſrer Waffen vermehret, immer feiner. Was iſt die **feine Staatskunſt** nach ihrem eigentlichen Verſtande? Iſt ſie was anders als eine Kunſt ſeine Nachbaren fein und argliſtig zu hintergehen? Alſo erkläret man dieſelbe, wir können dieſes bey den **Römern** mit Grunde der Wahrheit anbringen; denn ob ſie gleich große Beyſpiele der Tugend gegeben, ſo darf man daraus noch nicht ſchließen, daß ſie nicht bey vielen Gelegenheiten auch Beyſpiele vieler Laſter ſollten gegeben haben.

Es verhält ſich mit denjenigen Ständen, die ſich mit Staatsſachen oder mit Kriegsſachen abgeben eben ſo wie mit allen Religionen, mit allen Sekten (Anhängen) und mit allen Kirchen und geiſtlichen Orden. Sie werden alle ohne Ausnahme verdorben, nach Maaße, wie ſie ſich von ihrem Urſprunge entfernen; die Reichthümer, der Wohlſtand, welchen ſie hervor bringen, und der Ehrgeiz, der aus allen beyden entſpringt, hat dieſen hier einen Stoß beygebracht; und bey den andern, die großen Erobrungen, und eine daurende Wohlfahrt, welche den Hochmuth hervorbringet; und über dieſes noch bey dieſen die Untreue, die Verrätherey, das gebrochene Wort, und eine große Menge vorher unbekannter Laſter, von allerley Art, die von dem übertriebenen Hochmuthe herſtammen.

Der berühmte **Bayle** hat mir zu allen dieſen Ueberlegungen Gelegenheit gegeben, deren ich mich leichtlich hätte überheben können, wenn ich ein Mann wäre, der ſeine Einfälle beſſer im Zaum halten könnte. Sie ſind mir bey Gelegenheit eines Denkſpruchs von ſeiner Art in den Sinn gekommen, der mir ſehr wahr ſcheint, daß die **Sekten** (Anhänge) **und geiſtlichen Brüderſchaften dem Menſchen ähnlich ſind, der in der Wiege unſchuldig iſt, und etwas weniges nachher.** Dieſes können ſich die **Römer** füglich anziehen, die ſich von aller ungerechten und unbilligen Handlung rein und lauter erhalten haben, ohne daß das geringſte daran fehlet, bis auf die unrechtmäßige Erobrung **Sardiniens**, wobey alle ihre Tugenden verſchwanden, und gleich als an einem Felſen ſcheiterten. Sie gleichen denen, welche mitten auf einem unermäßlichen Meere umkommen, deren Schiffbruch unbekannt iſt, und die man täglich in dem Hafen erwartet, gleich als wenn ſie noch am Leben wären; ſie erhielten ſich bey den benachbarten Mächten lange Zeit in ihrem alten Ruf; niemand argwohnte den Schiffbruch, ſo geſchickt wußten ſie denſelben zu verbergen und zu verlarven. Sie ruheten ſanft, geruhig und ohne einige Furcht unter dem Schutze ihres alten erworbenen Ruhms, obgleich die bedrängte **Karthaginenſer** ſehr wohl bemerkten, daß die Staatsſtreiche nicht mehr auf gerechte und redliche Sachen zielten, ſondern nur allein, um ihrer Ungerechtigkeit einen Schein zu geben: anfänglich waren ſie auf ſchwache, nachher aber gegen mächtige gerichtet.

Man war aber wider **Karthago** ſo eingenommen, und ſo ſehr auf Seiten **Roms**, welches geſchickter und liſtiger war, ſeine Ungerechtigkeiten zu verbergen, daß man nichts zu deſſen Nachtheil glauben konnte: und weil man in der Meynung ſtehet, daß ein Volk von dem bereits veſt geſetzt iſt, daß man ihm in Anſehung der Treue und Glaubens nicht zu viel trauen darf, niemals ohne Urſache, und wider alles Recht der Billigkeit und der Gerechtigkeit angegriffen wird; ſo verblieb der Ruf der **Römer** jederzeit unangetaſtet: der Schiffbruch blieb unbekannt, die **Römer** hatten ihn gar zu gut verborgen. Außer daß ſie die erſten waren,

ren, die ſich ohne einige gründliche Urſache beſchwerten, ſo wendeten ſie gewiſſe ihnen angethane Beleidigungen vor, gewiſſe feindſelige Handlungen, welche gar keine Gelegenheit zum Krieg geben konnten, und zeigten dieſes alles mit ſo vieler Kühnheit an, als wenn ihre Waffenergreifung die gerechteſte und klareſte Sache von der Welt wäre.

Als ſich die **Karthaginenſer** angegriffen ſahen, ſo ſchrien ſie über die Eingriffe, die man in die Friedensverträge machte. Niemand bewegte ſich zu ihrem Beſten, man glaubte nichts davon: denn die Betrüger werden nicht angehört, ja ſo gar wenn ſie auch Recht haben. Ihre Klagen, ſagte man, ſind wie des **Cyklops** ſeine; ſie ſind die erſten Uebertreter, ſie beklagen ſich; die Urſachen der **Römer** wurden beſſer angehört, man hielt ſie vor ſehr gründlich und billig, und ſie giengen ihren Weg ſtille fort.

Ich werde mich über dieſe Sache nicht weiter ausdehnen. Wir wollen zu einer angenehmern und luſtigern ſchreiten, welche den Beſchluß dieſer Betrachtungen machen ſoll. Nichts erweckt mehr Vergnügen als die Beyſpiele: diejenigen ſo ich erzählen will, gehen die Ungerechtigkeit der **römiſchen** Kriege an; ſie werden in kleiner Anzahl ſeyn, und wir wollen auch dieſe nur oben hin berühren, ohne uns zu ſehr an die Ordnung der Zeit zu binden; ehe ich ſie aber meinem Leſer vorlege, ſo muß ich mir vorſtellen, daß er nicht böſe ſeyn werde, eine Sache zu erfahren, worüber die, ſo den Urſprung der Dinge ſuchen, ſich genug zu verwundern ſcheinen werden. Sie fragen, auf was für eine Art die **Römer**, deren unbändiger Ehrgeiz von den am wenigſten Scharfſichtigen wahrgenommen werden kann, alle Mächte der Erden haben angreifen, beleidigen, und ſich dieſelben nach einander unterwerfen können, ohne daß ein ſo unrechtmäßiges Verfahren nicht einen allgemeinen Bund aller dieſer Mächte gegen ſie hervorgebracht habe? Waren ſie thöricht, eingeſchlafen oder gar viehiſch? Wir wollen anzeigen, daß ſie alles dieſes geweſen ſind. Wir werden dieſe Materie etwas weit treiben; um ſie aber recht verſtändlich zu machen, ſo können wir nicht umhin, dasjenige wieder zu berühren, was wir ſchon von ihrer Staatskunſt in Anſehung ihrer Bundsgenoſſen geſagt haben.

§. 5.

Warum kein Bündniß gegen die Römer gemacht worden? Mittel, deren ſie ſich bedienten zu verhindern, daß man nicht entdecken ſollte, worauf ihre Staatskunſt abzielte.

Die gute und die feine Staatskunſt einer ehrgeizigen Macht, iſt vor allen Dingen zu vermeiden, ſich verſchiedene Kriege auf einmal auf den Halſe zu ziehen; denn man kömmt nicht vorwärts, wenn man genöthiget wird, ſich gegen ſolche Kriegsvölker zu vertheidigen, die uns einſperren, und unſre Grenzen von allen Seiten zu Waſſer und zu Lande umgeben. Wo ſind in der Geſchichte ſo erſtaunende und ſo glänzende Begebenheiten anzutreffen; beſonders wenn man allen widerſtehet, und aller Orten ſiegreich iſt? Sind ſie bey den **Aſiern**, **Griechen**, oder bey den **Römern** zu finden? Nein, gewiß nicht: das Alterthum ſtellt uns nichts von dieſer Art dar. Kaum würde man glauben, daß ſich daſſelbe jemals zugetragen hätte, wenn die Regierung **Ludwig** des XIV. (welches doch eine ziemlich erſtaunende Sache iſt) uns nicht mit drey derſelben in dem Laufe dreyer verſchiedenen Kriege an die Hand gienge, wo man alle **europäiſche** Mächte gegen ihn verbunden, und ihn zu gleicher Zeit auf allen Grenzen ſeines Königreichs zu Waſſer und zu Lande angegriffen geſehen hat.

Der Krieg vom Jahre 1672 iſt ohne Zweifel ſehr merkwürdig; die beyden aber vom Jahre 1688 und vom Jahre 1701, wovon wir Zeugen geweſen, rühren die Einbildungskraft weit mehr,

maßen

die Feinde weit ſtärker an der Zahl, ihre Gewalt viel mächtiger, und der Krieg um ſo viel beſchwerlicher war, welches niemanden unbekannt iſt, wenigſtens was den letzten betrift, darinne uns dasjenige mangelte, was uns am nöthigſten war, denſelben mit Vortheil zu führen. Die beyden erſten waren allezeit für die Nation glücklich und rühmlich: der letzte ſchien uns faſt mit unaufhörlichem Unglücke zu überhäufen; das Ende aber davon war für unſre Feinde ſchimpflicher, als uns unſer Verluſt und Unglück geweſen war.

Ich weis nicht, ob dieſe drey Begebenheiten der Regierung **Ludwig** des XIV. in den Lobreden, ſo auf dieſen großen König ſind gemacht worden, gut ſind angemerkt worden, und ſo wie ſie es verdienen, wovon der meiſte Theil nur eines Schulmeiſters, oder eines ſchmeichelhaften Lehrers der Redekunſt würdig iſt, der ſich nicht ſo ſehr an die Thaten bindet, die er lobet, als an die großen Worte, die nichts heißen, und an die veralteten Gedanken, die gemeiniglich nichts mehr bedeuten.

Es iſt gewis, daß dasjenige, was die ſchönſte Stelle der Regierung dieſes Fürſten ausmacht, das einzige iſt, was dem Ruhme der **Römer** abgehet, wenn es nicht noch ein größrer Ruhm wäre, dergleichen Art Kriege durch eine Staatskunſt zu entwiſchen gewußt zu haben, die mir eine Eingebung zu ſeyn ſcheint, und über alles hinweg zu ſetzen iſt, was man ſich weiſes, vorſichtiges und geſchicktes einbilden kann.

Die erſte Sache, worauf ſie ſich am meiſten befliſſen, war, ſich mit allerley Art von Beſcheidenheit und Gelindigkeit gegen ihre Nachbarn und Bundsgenoſſen aufzuführen, indem ſie in ihrem ganzen Betragen und Verhalten ſich ſtellten, als kennten ſie keine andre Gerechtigkeit, als diejenige, welche zur allerſeitigen Ruhe abzielte; zu verhindern, daß die Mächtigſten den Gütern und der Freyheit der Schwächern nichts anhaben möchten, und ihren Ehrgeiz durch alle mögliche Mittel und Wege zu verdecken, welche ihn den ſcharfſichtigſten Augen verbergen konnten. Ihr Eifer vor die Religion und ihre Verehrung gegen die Götter war außerordentlich: und man kann, ohne etwas von der Inquiſition zu befürchten, frey heraus ſagen, daß ſie ehrlichere Leute geweſen, als ihre Götter. Niemals war ein Volk einem andächtigern Aberglauben mehr ergeben als dieſes. Der Rath war in Anſehung dieſes nicht weniger zu dem gemeinen Volke zu rechnen, als der geringſte Handwerker, und dieſes diente unvergleichlich zum Beſten und zur Wohlfahrt ihrer Angelegenheiten.

Ich möchte gerne wohl wiſſen, ob man in den damaligen Zeiten, ſo wie in den jetzigen, als eine ausgemachte Wahrheit angeſehen hat, wenigſtens unter den ein wenig erleuchteten Privatperſonen, daß man den Andächtigen nicht trauen ſoll? Ich glaube nein: man wird aber ſehen, daß man es hätte thun ſollen, und daß die Andacht der **Römer** ungemein viel zur Vergrößerung ihrer Republik beygetragen hat. Würde es nicht beſſer ſeyn, wenn man ſagte, daß ſie der Hauptgrund geweſen, worauf ſie ihre Macht ſo hoch aufgeführet? Man ſage alsdenn, daß ein Volk voller Andacht, und voll brennenden Eifers vor ihre Götter, und von den lächerlichſten und thörichſten abergläubiſchen Dingen nicht geſchickt ſey, Königreiche zu erwerben, und zwar ein ſehr weitläuftiges, fürchterliches und uneingeſchränktes Reich zu formiren. **Rom**, ſo wie ich es abgeſchildert habe, iſt damit fertig geworden; und wenn es beliebig iſt, in einer Zeit von 53 Jahren: **Polyb** lehret uns dieſes Wunder, wenn wir ſonſt nicht eine andre weit größere und wunderbarere in dem neuen **Rom** kennten, welche zu Erſteigung des Gipfels worauf wir es ſehen, nichts anders benöthiget geweſen iſt, als einer lautern geiſtlichen Staatskunſt, ohne einigen Beyſtand irrdiſcher Waffen; ſtatt daß das alte **Rom** zu Grunde gegangen wäre, wenn dieſe nicht mit den andern vereinigt und von einer noch kräftigeren Staatskunſt begleitet geweſen wären.

Treu und Glauben, die Billigkeit, die Gerechtigkeit und die Heiligkeit des Eides, ſtand in dem Rathskörper in ſo großem Anſehen, daß diejenigen, welche demſelben einverleibet waren, nichts heiligers und nichts unverbrüchlichers erkannten. Sie ſahen im Gegentheile

die Meineidige, und die Uebertreter der feyerlichſten Bündniße, als Unehrliche und als große Verbrecher an. Die Abgeſandten und die Abgeordnete der benachbarten Mächte, wurden mit dergleichen Unterredungen unterhalten, wenn ſie in den Rath traten; auswärts und unter dem gemeinen Volk hielt man noch mehr auf Treü und Glauben. Eine ſo ſchöne Sprache, und etliche gerechte und billige Handlungen, welche ihr nicht entgegen waren, machten ihnen einen ſo großen Ruf in der Welt, daß man ſich ſehr glücklich ſchätzte, mit einem ſo tugendhaften, ſo gerechten und billigen Volke in Bündniß zu treten. Dieſer Ruf war ſo beſchaffen, daß die Könige und die von ihrem Reich entlegenſten Republiken, nichts weiter ſuchten, als nur damit beehret zu werden: dieſes vermehrte ihre Macht, ohne daß es ſchien, daß dieſe Staatskunſt das mächtigſte Mittel wäre, ſich der einen zu bedienen, um die andern über den Haufen zu werfen. Dieſes iſt die wahrhafte Geſinnung der **Römer**, und die Lehrregel ihrer Regierung.

Die Ausübung derſelben war noch weit ſchöner, ob ſie gleich nicht mit allen den ſchönen Reden übereinſtimmte, welche man in dem Rath hörte, noch mit der gottesfürchtigen und andächtigen Verehrung, welche das Volk ſeinen Göttern erwieſe. Ich ſage, daß die Ausübung noch ſchöner geweſen, weil ſie ihre Ungerechtigkeiten mit ſo vieler Kunſt zu verdecken wußte, und weil die Kriege, die ſie gegen ihre Nachbarn unternahmen, allezeit auf ſehr gerechte Urſachen gegründet zu ſeyn ſchienen. Ihre Bundsgenoſſen, ja ihre Feinde ſelbſt konnten dieſes nicht in Abrede ſeyn, weil ſie niemals den Grund einer ſo liſtigen und tiefſinnigen Staatskunſt erforſchten. Dieſe Unwiſſenheit war die einige Urſache, warum man niemals ein allgemeines Bündniß weder zum Angriff, noch zur Vertheidigung gegen ſie geſehen hat, um ſie zu zernichten. Da ſie allezeit darauf bedacht waren, dem Entwurf ihrer Staatskunſt zu folgen, ſo vermieden ſie ſo viel ſie konnten, nichts zu thun, was ihre Bundsgenoſſen verdrießen oder beleidigen konnte, wie auch diejenigen Mächte, mit welchen ſie ſich in keinen Krieg einlaſſen wollten, wenn es einer andern galt.

Das Merkwürdigſte iſt, daß ich an keinem Orte in der Geſchichte gefunden, daß unter der Anzahl Kriege, die ſie ſeit dem erſten **Puniſchen** unternommen, wenn man die unrechtmäßige Eroberung **Sardiniens** ausnimmt, ſich kein einiger befindet, der ſie an und vor ſich ſelbſt angehet. Es geſchah allezeit, wenigſtens dem Scheine nach, um die Sache eines ihrer Bundsgenoſſen zu unterſtützen, oder unter ihren Bundsgenoſſen ſelbſt, welche gegen einander Krieg führten. Man merke ſich dieſes wohl, man würde nach ihrem Verfahren geſagt haben, daß ſie weniger geſucht, ihre Nachbaren ſich zu unterwerfen und ſich zu vergrößern, als zu verhindern, daß die andern ſie nicht unterdrückten, und ſie ihrer Freyheit beraubten. Wer würde jemals haben argwohnen können, daß darinne ein bequemer Fallſtrick befindlich ſey, um die allerverſchmitzteſten und ſcharfſichtigſten Staatsmänner zu überraſchen? War dieſes nicht ein unvergleichliches Mittel zu verhindern, daß ihre Bundsgenoſſen nicht die Augen öfnen, und ſich insgeſamt vereinigen möchten, um ihnen den Krieg anzukündigen, und ſie auszurotten? Nein: niemand bemerkte, ja man muthmaſſete ſo gar nicht, daß unter dieſer Larve, die den Schein des gemeinen Beſtens, und der Ruhe der ganzen Welt hatte, eine ſehr gefährliche Verrätherey verborgen lag.

Ich glaube, es waren nur die einigen **Rhodier**, welche wahrnahmen, daß das Betragen der **Römer** nicht ſo ganz unerforſchlich wäre. Es ſcheint, daß ſie demſelben und zwar lange Zeit nicht getrauet, weil ſie ihr Bündniß nicht eher ſuchten, als da ſie verſpürten, daß ſie ihre Macht weit jenſeit über ihre Grenzen ausgebreitet und veſte geſetzet hatten; indem ſie mit Recht befürchteten, daß ſie ihnen vermittelſt ihrer Bundsgenoſſen einen Krieg erregten, und ſich zuſammen vereinigen möchten, um ſie anzufallen.

Alles was ich von dem Betragen der **Römer** in ihrer Kriegsſtaatskunſt geſagt habe, iſt noch nicht das feinſte und geſchickteſte: Man wird ſogleich noch etwas wunderwürdigers vernehmen.

Ich habe ſchon geſagt, daß ihre große Aufmerkſamkeit allezeit dahin gegangen, ſich eine große Anzahl Bundsgenoſſen zu erwerben; ſie verdoppelten dieſelbe, als ſie wahrnahmen, daß die Vortreflichkeit ihrer Mannszucht, welche der einige Grund ihrer unaufhörlichen Siege war, ſie ſo weit führen würde, als ſie gehen wollten. Hieraus entſtand der Gedanke einer allgemeinen Beherrſchung über die Welt, (Univerſalmonarchie). Wenn ſie auf einen ſolchen Grund geſtützet iſt, ſo kann man ſich vernünftiger Weiſe verſichern, dazu zu gelangen: es iſt genug, wenn man ſeine Maaßregeln weit herhohlet, und alle ſeine Dinge gut einrichtet, um ſie zu gehöriger Zeit bewegen zu können. Sie unterließen dieſes alles nicht: ſie arbeiteten nicht allein, ſich eine ſehr große Anzahl Bundsgenoſſen unter den Mächtigſten zuzuziehen, ſondern auch noch mehr unter den Schwächern, welche die meiſte Gelegenheit zum Kriege gaben; maſſen dieſe gar ſelten etwas gegen die Stärkern unternehmen, und man allezeit genöthiget iſt, ſie zu vertheidigen: Sie richteten aber ihre Abſicht weit über die Grenzen ihres Reichs hinweg, in der Verſicherung, daß ſie mit ſo tüchtigen und in der Kriegszucht ſo wohl erzogenen Kriegsvölkern wie die ihrigen, im Stande wären, die ganze Erde zu erobern.

Eine Macht, die ſich heutiges Tages dergleichen Gedanken auf die Meynung von ihrer Stärke und ihrer Mittel und Wege in den Kopf ſetzte, könnte dieſe wohl hoffen, dieſelben ſo vollkommen ins Werk zu richten, wie die **Römer**? Ich glaube es nicht: dieſer Anſchlag würde in der Welt für einen bloßen Traum angeſehen werden; würde es aber einer ſeyn, wenn dieſe Macht, welche mit aller Einſicht begabet und von dem Alterthume wohl unterrichtet iſt, ſich einfallen ließe, vor allen Dingen bey ihren Kriegsvölkern und bey ihren Heeren alles einzuführen, was man von den Kriegsgeſetzen der **Römer** entdecken könnte? Ich glaube nein: denn man muß alles dasjenige, was die **Römer** wunderwürdiges verrichtet haben, dieſen Geſetzen zuſchreiben: Dieſe ſind es, welche die größten Feldherren gebildet haben. Wohl zu verſtehen, daß man dieſe Geſetze mit der Art unſrer Waffen, und mit der Zeit, darinne wir leben, vergleichen müßte. Ich würde auch ſagen mit den Sitten des Volks, welches ſo große Gedanken im Schilde führte, wenn ich nicht vollkommen überzeugt wäre, daß die Sitten von den Geſetzen abhängen; aus den guten Geſetzen entſpringen die guten Sitten; Wir haben nicht nöthig unſre Zuflucht zu den Beyſpielen der Alten zu nehmen; Die **Moskoviter**, die ehemals ſo elend waren, und heutiges Tages ſo fürchterlich ſind, geben uns überzeugende Beweiſe deſſen, ſo ich hier geſagt habe. Es iſt kein einiges Volk, ſo verderbt es auch ſeyn mag, ich ſage mehr, ſo feig man es uns auch vorſtellt, welches nicht das tapferſte und das fürchterlichſte von der Welt werden könnte.

§. 6.

Bewegungsgründe der verſchiedenen Bündnißen, ſo die Römer machten.

Man kann aus allem, was wir in dieſem Paragraph ſo wie auch in den vorigen, über die kluge Einrichtung der **römiſchen** Kriegsgeſetze geſagt haben, wahrnehmen, daß der Gedanke einer Univerſalmonarchie kein Blendwerk, keine thörichte oder **platoniſche** Erſcheinung war; ſondern eine ganz ernſthafte und offenbare Sache. Sie konnten ſich in ihrer Hoffnung nicht betriegen. Sie betrogen ſich auch nicht, ſie ſahen ſich in kurzer Zeit Meiſter von der Welt, das iſt, von der Zeit an, da ſie ſich einfallen ließen, ſich auf dem Meere mächtig zu machen: denn außer dem würde ihnen ihre ganze Staatskunſt zu nichts gedienet haben; ſie hätten gar nichts gethan, noch etwas großes oder ſehr außerordentliches unternehmen können. Ich weis auch ſelbſt nicht, ob ſie ſich auf dem Lande hätten erhalten können; und in Anſehung der weit entfernten Mächte, finde ich nicht, daß eine einige ſich ſon-

ſonderlich würde bemühet haben, ihr Bündniß zu ſuchen: dieſes mag uns zu einem Merks wohl dienen.

Lange Zeit vorher, ehe ſie nach Spanien übergiengen, machten die von Marſeille, als Leute, die in die Ferne hinaus ſahen, ein Bündniß und Freundſchaft mit den Römern, die ſich in Ligurien (um Genua) bereits ganz veſte geſetzt hatten. Dieſe Nachbarſchaft beunruhigte ſie, ſie befürchteten, daß ihnen nicht etwa die Luſt ankäme, auf die Provence etwas zu unternehmen, wovon ſie zum Theil ſchon Meiſter waren. Was wußten ſie, ob unter dem Scheinvorwande, vielleicht einen neuen Bundsgenoſſen zu vertheidigen, ſie ihnen nicht den Krieg ankündigen, und ſich derjenigen Städte bemächtigen würden, welche ihnen am gelegenſten waren, und die ihnen einen Weg nach Spanien überzugehen öfneten, wohin die Karthaginenſer ſchon gegangen, und große Erobrungen gemacht hatten? Nächſtdem hatten die Marſeiller höchſt nöthig, ſich mit ihrer Macht an jemand gegen die Gallier zu ſtützen, welches ein ungezähmtes und unruhiges Volk war, und ſie in immerwährender Furcht hielt; dieſes brachte die brüderliche Vereinigung zwiſchen dieſen beyden Republiken zu Stande.

Die Saguntiner (in Spanien) ahmeten den Marſeillern nach: weil ſie von Rom viel weiter als dieſe entfernet waren, ſo machten ſie ſich einen viel größern Begriff von der Tugend und der Billigkeit der Römer, als ſie es in der That waren. Sie ließen wenige Zeit nachher zur Schande der Römer ſehen, daß ſie weit ehrlichere Leute waren als ſie, daß ſie weit größer in ihren Geſinnungen, und weit treuer in ihrem Bündniße waren. Sie ſahen ſich in ihrem größten Unglücke und wider die Treue der Verträge verlaſſen. Hannibal belagerte ihre Stadt; ſie vertheidigten aber dieſelbe mit ſo vieler Herzhaftigkeit und Hartnäckigkeit ganzer neun Monate hindurch, die er davor lag, daß man dieſe Belagrung als eine der denkwürdigſten des Alterthums anſehen kann; und als dieſe großmüthige Einwohner in den allerbetrübteſten Zuſtand von der Welt verſetzt waren, ohne einige Hoffnung eines Beyſtands, und in dem Augenblicke, da ihnen der Untergang drohete, faßten ſie die ſeltſamſte aller Entſchließungen, welche war, ſich lieber mit ihrer Stadt zu verbrennen, als ſich zu ergeben, und auf des Ueberwinders Seite zu treten. Ein ſo erſchrecklicher Vorfall, ob er gleich nicht ohne Beyſpiele in der Geſchichte iſt, und beſonders in unſerm Verfaſſer, rührte die ganze Welt, und erfüllte dieſelbe mit Zorn und Verachtung gegen die Römer, die ſich mit eitlen Unterhandlungen und mit Bedrohungen gegen Karthago abgaben, ſtatt ihren Bundsgenoſſen zu Hülfe zu kommen. Die Zerſtöhrung dieſer Stadt war der Urſprung des zweyten puniſchen Kriegs, welchen Polyb den Krieg des Hannibals nennet.

Dieſer Krieg hat mir allezeit von Seiten der Karthaginenſer redlich und gerecht geſchienen: denn hier iſt nicht die Rede, denjenigen zu rechtfertigen, den ſie gegen Sagunt führten, ſondern nur den zweyten puniſchen, welcher dem römiſchen Namen ſo viele Schande machte, wenn in der Verlaſſung ihrer Bundsgenoſſen noch keine größere anzutreffen iſt.

Ich muß einen Gedanken wagen, der mir tauſendmal eingefallen iſt, ſelbſt auf die Gefahr vor einen irrigen und ſeltſamen Mann in meinen Meynungen gehalten zu werden. Ich bin ſehr geneigt zu glauben, daß alle Kriege gleich ungerecht ſind, von welcher Seite man ſie auch betrachtet. Man darf über meine Meynung nicht mehr verwundert ſeyn, als über die Meynung des Karneades, welcher behauptete, ohne daß es möglich war, ihm zu widerſtehen, daß keine Gerechtigkeit darinne wäre. Die allergrößten Wahrheiten laſſen ſich nicht widerlegen. Ohne den geringſten Schatten ſeiner Beredſamkeit zu beſitzen, würde ich meine Meynung, daß alle Kriege gleich ungerecht ſind, eben ſo gut erweiſen wie er; denn wenn man ſie mit Sorgfalt unterſuchet, und wenn man mit hinlänglicher Gedult bewaffnet iſt, um derſelben Spuhr zu folgen, ſo wird man deſſen Quelle eher in dem Ehrgeize antreffen, als in dem Recht und Billigkeit; ich nehme indeſſen doch diejenigen aus, welche uns zu einer nothwendigen Vertheidigung gegen die

ehrgeizigſten Erobrer zwingen, wobey ich dieſes Wort in ſeinem eigentlichen und natürlichen Verſtand nehme, und nicht nach dem Begriff, welchen die Schmeicheley damit verbindet. Auf dieſen Fuß iſt ein Erobrer nichts anders als ein berühmter Böſewicht, ein vornämer Räuber; ſo wie die **Cyrus**, die **Alexanders**, die **Attilas**, die **Cingis-Kans**, die **Timur-Beks**, ja die **Römer** ſelbſt, ohne ihnen das geringſte von den Lobſprüchen zu entziehen, die ſie durch ihre Kriegstugenden mit Grund der Wahrheit verdienet, womit der mehreſte Theil ſo reichlich verſehen war, als mit großen Laſtern; man iſt gezwungen, ſie auf dieſen beyden Seiten zu bewundern, und ich bewundre ſie. Was iſt aber hieraus zu ſchließen?

Man höret ſagen, daß eine Rotte Straſſenräuber ſich nicht allein gegen eine ſtärkere Anzahl Häſcher, vertheidiget, ſondern daß auch noch jene, dieſe aufgeſucht, geſchlagen und ausgerottet haben, und daß ſie die andern ſo ſehr in Furcht geſetzt, daß ſie ſchwerlich wieder im Felde erſcheinen werden. Dieſes ſind kühne Galgendiebe, werden einige ſagen, gut: ſie werden ſich aber nicht entbrechen können, ihre Herzhaftigkeit und Kühnheit zu loben. Wenn man ihnen hernach Kriegsvölker nachſchickt ihnen nachzuſpühren, und dieſe nichts beſſer, als die Häſcher abgefertiget werden; wenn man nach deren Niederlage noch eine größere Anzahl andrer abſchickt, und dieſe eben das Schickſal erfahren, ſo wird man ganz erſtaunet ſeyn. Man wird ſich ganz neugierig nach dem Namen des Haupts dieſer Räuber erkundigen, man wird ſeinen Verſtand, ſeine Geſchicklichkeit, und ſein Verhalten bewundern: wenn er immer in demſelben Thon fortfähret, wenn ihm nichts widerſtehet, wenn er ſich endlich in einem guten Poſten veſte geſetzt, darinne er ſich gut wird verſchanzet haben, wenn er nachher einige Städte eingenommen hat, die zuſammen einen kleinen Staat ausmachen; alsdenn wird die Sache ernſthaft, man wird mit geſamter Macht auf ihn losgehen, und man wird ſich nach allen Regeln des Handwerks geſchlagen finden: alsdenn wird der gehäßigte Name eines Haupts der Räuber und Diebe unter ſeinen Titeln ausgelöſchet. Man wird ſich einen edlern Begriff von ihm machen, er wird niemals anders als auf den Fuß eines ſehr tapfern, kühnen und ſehr verſtändigen Feldherrn betrachtet werden; ſeine Tugend wird ihm Anhänger zuziehen oder wenigſtens Bewunderer. Hat er ſich einer ganzen Landſchaft bemächtiget, hat er ſich eine Gränze formiret um ſeine Erobrungen zu decken? ſo findet man dieſes Betragen ſehr weißlich und klug, man ſiehet wohl, daß er auch auf die andern Ländereyen einen Anſchlag gemacht. In der That bleibt er dabey nicht ſtehen, er gewinnt eine zweyte Schlacht; alsbald kömmt er vor den Thoren einer Hauptſtadt an, dieſes Haupt der Diebe wird wirklich auf den Fuß eines unrechtmäßigen Bezwingers betrachtet; er hat aber dieſes mit den allergrößten Eroberer gemein; ſind die Königreiche und die Kaiſerthümer anders und aus einem beſſern Rechte entſtanden? Wenn nun dieſes aus dem Nichts hervor gekommene Oberhaupt ſeinen Weg fortſetzt, und endlich ſeinen Herrn vom Throne ſtößt, alsdenn hält man ſeine Thaten für Kriegsverrichtungen. Nach dieſem Grundſatze kömmt demnach der Thron dem ſtärkſten und dem geſchickteſten zu. Wenn das Glück die Verbrechen auf dieſe Art heiligen kann, ſo werden ſie auf dieſen Fuß zu Tugenden, im Falle ſie mit gutem Erfolge bekrönet werden.

Werfet die Augen auf einige **römiſche** Kaiſer; eine verlohrne und den Ausſchlag gebende Schlacht machte, daß man ſie für unrechtmäßige Beſitzer des Kaiſerthums anſah, ob ſchon das Recht auf ihrer Seite war: ihre Nebenbuhler, die gar keines vor ſich hatten, wurden alsdenn durch einen Ausſpruch des Raths vor rechtmäßige Herren erkannt.

Man ſage was man will, es iſt nur ein kleiner Unterſchied zwiſchen einem Haupte von Straßenräubern und einem Erobrer. Ich ſage mehr, es findet ſich gar keiner, als nur hierinne, weil dieſer an der Spitze eines Heers von ſehr kühnen Böſewichtern ſtehet, ſo wie ihr Oberhaupt iſt, das ihnen zum Muſter dienet, und der andre nur eine kleine Anzahl eben alſo beſchafner Leute anführet. Man errinnere ſich

hier der Anrede eines Seeräubers gegen den **Alexander** den Großen, der ein weit größerer Räuber als jener war.

Ich kenne keinen einigen Erobrer, der auf den geringſten Schein einer rechtfertigenden Urſache Krieg geführet hat. Würden alle diejenigen, die ſich mit dieſem Handwerke abgegeben, nicht beſſer gethan haben, ohne zu den Ausflüchten ihrer Beredſamkeit zu ſchreiten, ganz offenherzig zu bekennen, daß ſie keine andre Regel der Gerechtigkeit haben, als die Begierde nach eines andern Gute, ihren Ehrgeiz, und den Ruhm, der mit der Erobrung der Königreiche und Kaiſerthümer verknüpft iſt, und mit dem Untergange des menſchlichen Geſchlechts. Sie hätten mit mehrerer Treue verfahren, und zum ganzen Denkſpruch auf ihren Standarten und Fahnen nichts anders führen ſollen als, Domini eſt terra qui poteſt capere capiat, **die Erde iſt des HErrn, wer davon etwas nehmen kann, der nehme.** Er iſt der ganzen Welt bekannt, und indeſſen bedient ſich kein einiger Erobrer deſſelben; denn wer kömmt in Gründen und in guten oder ſchlechten Vorwänden, den Krieg anzukündigen, zu kurz? Man hat niemals etwas davon vernommen.

Die **Römer** nahmen ſich wohl in acht ihre Fahnen mit dieſem Denkſpruche zu zieren, der ganze Grund ihrer Staatskunſt würde dadurch umgeſtürzet ſeyn, welchen ſie ſehr ſorgfältig mit dem Mantel der Billigkeit und Gerechtigkeit bedeckten: denn außer dem würden ſie gar nichts gethan haben. Ich möchte mich wohl gerne befragen, ob ſie mehr Anſpruch auf **Spanien** gehabt, als die **Karthaginenſer**? Hatten ſie auf das **Narbonneſiſche Gallien** (jetzo **Languedok**, **Provence** und **Delphinat**) noch mehr Recht? Wo hätten ſie daſſelbe herbekommen? Sollte es auf jene ſeltſame Art gegründet ſeyn, (es fehlt nicht viel, ſo hätte ich anders geſagt), wodurch das Königreich **Cypern** als durch ein unwiderſprechliches Recht, den **Venetianern** in die Hände fiel? Sollte es auch etwa eine **Volziſche** oder **arekomiſche** Prinzeßin ſeyn, welche unter dem Titel einer Tochter des **Romulus**, den Rath oder die Republik in der Perſon einer derer Bürgermeiſter geheurathet hätte? Denn durch eine ſolche Heurath geſchahe es, daß eine Prinzeßin von **Cypern**, wie ich ſchon geſagt habe, dieſes Königreich den **Venetianern** in die Hände brachte, unter dem eingebildeten Namen, den ſie ihr unter dem Titel der Tochter des heiligen **Markus** und der falſchen und nur in der Einbildung beſtehenden Frau des **Doge Kornaro** gaben; ein jeder weis es; ohne ſie buchſtäblich oder fleiſchlich geheurathet zu haben, ſondern nur in geheimnißvollem Verſtande. Eine ſo beſondre Heurath wundert uns ohne Zweifel nicht ſo ſehr, als die jährliche Vermählung des **Doge** mit dem **adriatiſchen** Meere. Laßt uns wieder zu den **Römern** ſchreiten.

Fortſetzung des vorigen Paragraph.

Ich finde an keinem Orte in der Geſchichte, auf was Art und durch was Mittel und Wege die **Römer** in das zweyte **Narbonneſiſche** eingerücket ſind, wie auch in das Land der **Volzier** und **Arekomiker**, das iſt, von der **Rhone** an bis in **Roußillon**, allwo ſie Städte, Kolonien und Heerſtraßen bis nach **Spanien** anlegten. Dieſes Land hielt ein ſehr kriegeriſches Volk in ſich: ich glaube, daß ſie ſich Bundesgenoſſen davon gemacht, und ſich dieſelben nur nach und nach durch die Gelindigkeit ihres Jochs unterwarfen, welches nicht eher zu drücken anfieng, als bis ſie nichts mehr zu befürchten hatten.

Es iſt gewiß, daß dieſe Erobrung, von **Ligurien** oder dem **haarichten Gallien** an, bis an die **pyrenäiſche** Gebirge, ohne Krieg und ohne Lärmen geſchahe. Dieſes muß wohl ſo ſeyn, weil die Geſchichtſchreiber kein Wort davon gedenken. Wir wollen ihnen in ihren Tritten folgen; vor jetzo ſind ſie Meiſter eines ſehr weitläuftigen Landes, worauf ſie gar kein Recht hatten. Ihre Macht oder die Gelindigkeit ihrer Regierung, oder ihre ſehr weiſe

Staats-

Staatskunſt, welche den Völkern, die ſich freywillig unterwarfen, erlaubte, ſich nach ihren eigenen Geſetzen zu richten; dieſes alles zuſammen genommen war nach dem Geſchmack dieſer Völker, welche, da ſie keine Anfechtung von ihren Nachbarn zu befürchten hatten, ganz geruhig unter dem Bündniße und dem Schutze der **Römer** lebten.

Dieſe Staatskunſt und dieſe anhaltende und unaufhörliche Aufmerkſamkeit, ſich aller Orten, wohin nur ihre Abſicht reichen konnte, Bundsgenoſſen zu machen, iſt ſo bewundernswürdig, ſo vorſichtig, ſo weißlich und ſo klug, daß ich mich nicht enthalten kann, unaufhörlich und beſtändig wieder darauf zu kommen. Es iſt in der That nicht ſchwer zu begreifen, daß ſie die Quelle und die große Triebfeder zu ihrer Vergrößerung geweſen. Man ſage mir nicht, daß ſie zu einer bequemen Zeit und in gewiſſen Umſtänden hervor gekommen, darinne dieſe geheime Staatskunſt von großer Wirkung ſeyn konnte, und daß ſie in einem ſo ſcharfſichtigen Jahrhunderte wie das unſrige, darinne die Bäume dicker und die Früchte von ſchönerm und beſſerem Geſchmacke geworden, als ſie in dieſen alten Zeiten geweſen, elendiglich würde geſtrandet haben. Dieſes würde, wie ich glaube, übel geurtheilet ſeyn, die Zeit verändert ſich und fliehet davon, und mit ihr die Umſtände oder die Gelegenheit, und was vorher gut, weiſe, klug und heilſam ſeyn kann, das iſt nachher thöricht, ſchlecht und verwüſtend, ſo bald als der ganze Zuſammenhang verſchwunden iſt. Ich will ihr eine ſo lange Dauer einräumen als man will, zehn Jahre: wir wollen noch zwanzig hinzu fügen, hundert wenn man will, und dieſes iſt viel für eine flüchtige Sache; daß dieſes aber verſchiedene Jahrhunderte hindurch dauret, denn man kann nicht weniger als 500 eines allezeit gleichen und beſtändig befolgten Verhaltens rechnen, ohne daß es ſcheint, daß dieſe große Männer jemals im geringſten davon abgewichen oder ſich entfernet hätten, ſo lange die Republik in voller Blüthe ſtand; noch einmal, man kann der Zeit darinne man lebet, oder gewiſſen Umſtänden, oder der Gelegenheit die Urſache ihrer Vergrößerung nicht beymeſſen, ſondern ihrer gründlichen Staatskunſt, die ſie hervor gebracht, und welche allezeit dieſelben und ähnliche Wirkungen hervor bringen wird, wenn man ihren Grundſätzen in allem folget.

Unter allen den Bündnißen, welche die **Römer** mit ihren Nachbarn oder mit den allerentfernteſten Mächten aufrichteten, welche darein zu treten verlangten, ſehe ich kein einziges, welches nicht mit einer genauen, vereinigten, brüderlichen, heiligen und unverbrüchlichen Freundſchaft, beveſtiget geweſen. Die Vorſichtigkeit war gut: denn, wenn die Verehrung des Eides nicht darinne eingeflochten geweſen wäre, ſo würde der Grund ihres Bündnißes nicht ſehr veſte geweſen ſeyn. Auf dieſen Fuß waren die Freunde und die Feinde der **Römer**, ſo wie diejenigen ihrer Bundsgenoſſen die Freunde und die Feinde von allen. Wer einen einigen angriff, der konnte verſichert ſeyn, ſie alle auf dem Halſe zu haben, weil ſie alle insgeſammt einerley Verbindlichkeit hatten.

Wir haben bereits die Liſt und die Kunſtgriffe erkläret, nebſt den ungerechten und heimlichen Mitteln, deren ſich die **Römer** bedienten, einen mit dem andern in Krieg zu verwikeln, um nach und nach einen durch den andern zu unterdrücken. Das erſtaunenſte iſt, daß der Untergang des Feindes des einen, dem andern, welcher anfänglich untergelegen hatte, zur angenehmen Rache diente, weil er ſich nach ſeinem Verluſte wieder tröſten konnte; denn die **Römer**, welche den Augenblick abwarten, darinne er unterliegen ſollte, erklärten ſich vor ihn gegen den Mächtigſten, welche ſie mit ihrer Macht überwältigten, und ſich ſeiner Staaten, oder eines guten Theils, als unrechtmäßig erworbenes Guts bemächtigten. Alles dieſes ſchlug unvergleichlich gut aus, ohne daß man etwas dagegen einwenden konnte, weil dieſer Krieg gerecht ſchien, und weil man ſich niemals einbildete, daß unter dieſem Verfahren eine offenbare Verrätherey verborgen wäre.

Die Staatskunſt des **Artaxerxes** kömmt der **römiſchen** ziemlich gleich. „Er bemü„hete ſich, ſagt **Polyän**, den Krieg unter „den **Griechen** anzuſpinnen, er erklärte ſich

„ aber für den ſchwächſten Theil. Er ſtellte „ ſich, als ſchätzte er den Ueberwinder dem „ Ueberwundenen gleich: ſein wirklicher End- „ zweck aber war, die Macht derjenigen zu „ zertrümmern, welche die Oberhand gehabt „ hatten. „ Dieſe Staatskunſt war ſehr liſtig, ich kenne aber eine, die es noch mehr iſt: nämlich diejenige des **Philipp**, des Vaters des **Alexander** des Großen. Eben derſelbe Verfaſſer zeigt uns dieſelbe völlig an, es wäre Schade, wenn man ſie zurück lieſſe. Wir werden uns wohl dafür hüten. „ Als ſich **Philipp** Meiſter von **Theſſalien** machen wollte, ſagt er, ſo kündigte er den **Theſſaliern** „ keinen öffentlichen Krieg an; er machte ſich „ aber die Zwiſtigkeiten zu Nutze, die zwiſchen „ denen von **Pelinna** und **Pharſalus** waren, „ und zwiſchen denen von **Pherä** und **Lariſſa**, welche Krieg miteinander führten, und „ das ganze in Partheyen getheilte Land, „ ſchlug ſich entweder auf die eine, oder die „ andre Seite. **Philipp** leiſtete denen Beyſtand, „ die ihn von ihm begehrten; und wenn er geſiegt hatte, ſo verheerete er diejenigen nicht, „ welche Schaden davon gehabt hatten; er „ entwaffnete ſie nicht, er riß ihre Mauren „ nicht nieder; mit einem Worte, er unterhielt vielmehr die Zwiſtigkeiten, als daß er „ ſie beylegete; er ſchützte die Schwächſten, „ und zerſtöhrte die Mächtigſten; er wurde „ von dem Volke geliebt, und er war den Rednern, als wahren Anſtiftern der Zwiſtigkeiten, und Aufwieglern der Republiken, „ ſehr günſtig: durch dieſe Kunſtgriffe, und „ nicht durch die Waffen, machte ſich **Philipp** „ Meiſter von **Theſſalien**. „

Die **Römer** waren verſchmizter als **Philipp**, und kamen unendlich weiter: denn ſie verheerten und unterwarfen ſich die **Griechen** durch die **Griechen** ſelbſt, ohne daß es ſchien, daß ſie jemals die Bundesverträge im geringſten angetaſtet hatten; und was ohne Zweifel ganz beſonders ſcheint, das iſt, daß in allen ihren unternommenen Kriegen die Kriegsvölker ihrer Bundsgenoſſen faſt zwey drittheil ihrer Macht ausmachten, ja öfters drey viertheil ſo wohl an Reiterey als an Fußvolk, ohne daß dieſe Völker der Republik zur Laſt fielen, maßen ſie ein jeder aus ſeinem eigenen Schatze bezahlte und unterhielt. Dieſes war der gewöhnliche Schluß, der mit ihren Bundsgenoſſen geſchloſſenen Unterhandlungen; man findet es faſt aller Orten in meinem Verfaſſer, in dem **Titus Livius**, und faſt in allen Geſchichtſchreibern, welche die römiſchen Kriege beſchrieben haben. Die **Griechen** ſelbſt haben dieſe Staatsmaſchine ſpielen laſſen. Man leſe den **Thuzydides**, ſo wird man ſehen, daß ſie nicht weniger große Meiſter darinne geweſen als die erſtern. Wer zweifelt daran, daß dieſe nicht alles von jenen ſollten geborget haben?

Wer wird dieſes Betragen der **Römer** nicht bewundern? welches iſt heutiges Tages der Staat, der durch eine ſo liſtige und geſchickte Staatskunſt regieret wird, welcher auf Unkoſten ſeiner Nachbarn Krieg führet, welcher ſich einen durch den andern unterwirft, ohne von dem ſeinigen etwas hinzu zu thun, oder der nur ganz wenig hinzu thut? Kann man ſich nachher verwundern, daß ſie ſich in einer ſo kurzen Zeit von 53 Jahren ſo erſtaunend vergrößern und erheben können? Ich meines Orts finde gar keine Urſache des Verwunderns und Erſtaunens.

Als dieſe geſchickte Staatsmänner ſahen, daß ihre Angelegenheiten den Weg giengen, den ſie vernünftiger Weiſe erwarten konnten, nachdem **Karthago** unterworfen, oder wenigſtens ſehr gedemüthiget und ſehr erniedriget war, ſo gedachten ſie an die Erobrung **Aſiens**, als wirkliche Eroberer, man weis, was dieſes ſagen will. Die Unternehmung war nicht ſo leicht, wenn ſie nicht mit den **Griechen** den Anfang machten. **Griechenland** beſtand aus verſchiedenen kleinen Staaten und freyen Städten, deren jeder nach ſeinen Geſetzen lebte: Allein ſie waren ſo uneinig, ſo zertheilt, ſo zänkiſch, ſo feindſelig gegen einander, indem ſich ein jeder zu vergrößern und ſeinen Nachbarn Eingriffe zu thun ſuchte, ſo daß die ganze **griechiſche** Geſchichte nur ein Klumpen von innerlichen Kriegen, Uneinigkeiten und Zwiſtigkeiten einer gegen den andern iſt. Weil aber dieſes Volk ſehr tapfer und kriegeriſch und ihre

re Kriegsgeſetze und Kriegskunſt zu bewundern waren; ſo iſt ſich nicht zu verwundern, daß ſich unter ihnen erfahrne Officier, und geſchickte und fähige Feldherrn gefunden haben, um ſie wohl anzuführen: den es iſt gewiß, daß Rom niemals in den Waffen ſolche große gebildet hat. Die Römer ſahen zur Gnüge, daß ſie damit ihren Zweck nicht erreichen würden, wenn ſie nicht Gelegenheit ſuchten, ſie in ihren Zwiſtigkeit zu unterhalten, und einige anzugreifen, da indeſſen dieſe mit den andern im Handgemenge waren, und ſich auf die Seite der Schwächſten zu ſchlagen, indem ſie ſich mit ihnen verbanden: wie es auch in der That geſchah. Die immerwährende Zänkerey der Griechen machte; daß die Aetolier die Römer zu Hülfe rieffen. Da befinden ſie ſich alſo nach der Erniedrigung und Demüthigung von Karthago in Griechenland. Philipp, ein Sohn des Antigonus, war die Quelle alles Unglücks von Griechenland, ſo wie auch ſeines eigenen, und des Untergangs des mazedoniſchen Königreichs. Die Griechen hätten alle Drangſalen vergeſſen, die er ihnen zugefüget, und ihn nicht in ſeinem Kriege gegen die Römer verlaſſen ſollen, weil der Verluſt ihrer Freyheit von dem Untergange des Philipp abhieng. Sie hätten ſich demnach mit ihm vereinigen ſollen, oder wenigſtens mit dem Perſeus, nachdem ſie ſeinen Vater nahe bey ſeinem Untergange geſehen haben. Was für eine Dummheit für ſo feine Leute!

Unter der Regierung des Philipp, des Vaters des Alexanders geſchah es erſt, daß die Mazedonier, die in der Welt einen ſehr kleinen Staat machten, anfiengen ſich zu erheben, und allen ihren Nachbarn fürchterlich zu werden. Dieſer letzte Philipp legte den Grund zu dem Untergange dieſer Monarchie; dieſer Fürſt, der ehrgeizigſte und der gefährlichſte Anſtifter der Bündniſſe und Kriege, welche Griechenland jemals hervorgebracht hat, ſah ſich von der Macht der Römer und Griechen, wovon ſich der meiſte Theil mit den Römern gegen ihn vereiniget hatte, überwältiget: er wurde in einer großen Schlacht geſchlagen.

Rom hatte hernach nur noch einen Schritt zu thun, um in Aſien einzurücken: denn durch dieſen Sieg fanden ſich die Griechen gleichſam überwunden, und den Römern unter dem Namen Bundsgenoſſen unterworfen. Sie bildeten ſich wohl ein, daß ſich einige finden würden, die den Antioch zu ihrem Beyſtand rieffen, deſſen Macht ungemein fürchterlich war; weil aber dieſe geſchickte Staatsmänner weit hinaus ſahen, ſo bedienten ſie ſich aller erſinnlichen Kunſtgriffe, um ihm einen Streit zu erregen, und ſeine Macht zu zertheilen, durch die Bündniſſe, die ſie in Aſien getroffen hatten; ſie hatten ſich ferner zu Vormünder des jungen Ptolomä, Königs von Aegypten erklären laſſen, ſie hatten ſich auch noch mit andern Mächten vereiniget, die fähig genug waren, dem Antioch Händel zu machen. Man ſiehet einen zwiſchen den Römern und den Juden geſchloſſenen Vertrag, welche ihr Bündniß gegen den Demetrius geſucht hatten. Man wird aus dieſer Unterhandlung ſehen, wie weit ihre Abſichten und Vorſichtigkeit gegangen. Ich finde ſie in dem erſten Buche der Makkabäer im 8 Kap. und 20 Vers. Man wird nicht böſe ſeyn, dieſen Bundesvertrag hier im Ganzen zu ſehen: denn dieſes ganze Kapitel, welches abgeſchrieben zu werden verdienet, bringt uns einen herrlichen und faſt vollkommenen Begriff von der römiſchen Republik noch vor dem dritten puniſchen Kriege bey, welches der Zeitpunkt iſt, darinne ſie ſich in ihrer ganzen Blüthe ohne einige Beflekung, wenigſtens dem Anſehen nach, befand.

Judas der Makkabäer und das Jüdiſche Volk von der Macht des Demetrius überwältiget, ſchickten Abgeſandte zu den Römern.

Vers 20 um ein Bündniß mit euch zu machen, ſagt die heilige Schrift.

21. Dieſes gefiel den Römern.

22. Und lieſſen den Bund auf meſſingene Tafeln ſchreiben, welche ſie nach Jeruſalem ſchickten, zu einem Gedächtniß des aufgerichteten Friedens und Bundes und lautet alſo:

23. GOtt gebe den Römern und den Juden Glück und Friede zu Lande

und zu Waſſer, und behüte ſie vor Krieg und Feinden ewiglich.

24. Wo aber die Römer Krieg haben würden zu Rom, oder in ihren Landen und Gebieten.

25. So ſollen die Juden den Römern getreulich Hülfe leiſten, darnach es die Noth erfordert.

26. Und ſollen der Römer Feinden nicht Speiſe, Waffen, Geld, Schiffe und andre Dinge zuſchicken. Dieſes fordern die Römer von den Juden, und ſollen die Juden ſolche Stücke treulich halten ohne allen Betrug und Ausnahm.

27. Dagegen auch ſo die Juden Krieg haben würden, ſollen ihnen die Römer getreulich helfen, darnach es die Noth erfordert.

28. Und ſollen der Juden Feinden nicht Speiſe, Waffen, Geld, Schiffe oder andre Dinge zuſchicken. Das ſagen die Römer zu, und wollen ſolchen Bund treulich und ohne Betrug halten.

29. Alſo iſt der Bund zwiſchen den Römern und Juden aufgerichtet.

30. So aber dieſer oder jener Theil gedächte, mehr Stücke dazu zu ſetzen oder etwas zu ändern, da ſoll jeder Theil Macht dazu haben. Und was ſie dazu thun, oder davon nehmen, ſoll alles ſtäts und veſt gehalten werden.

31. Daß auch der König Demetrius an den Juden Gewalt übet, davon haben wir ihm geſchrieben alſo: Warum plageſt du unſre Freunde und Bundesgenoſſen.

32. Wo ſie weiter über dich klagen werden, ſo müſſen wir ſie ſchützen, und wollen dich zu Land und Waſſer angreifen.

Nach der Art wie dieſer Vertrag, nebſt allen andern, die ſie mit ihren Bundsgenoſſen aufrichteten, abgefaſſet war, ſo erklärten ſie ſich als Feinde von ihren Feinden, und Freunde von ihren Freunden; dergeſtalt daß ihre Kriege allezeit billig und redlich ſcheinen. Der Brief den ſie an den Antioch Soter ſchrieben, zeiget Leute an, welche große Luſt gehabt haben, ihm den Krieg anzukündigen; dieſes brachte das Bündniß zwiſchen den Römern und Juden zuwege; denn es war ungefähr um die Zeit, da ſie ihren Entwurf machten, nach Aſien über zu gehen.

Vor die Staatsmänner wäre zu wünſchen, daß Grotius die römiſche Kriegsſtaatskunſt etwas beſſer ergründet hätte. Ich bin verſichert, daß er die Ungerechtigkeit faſt aller ihrer Kriege würde eingeſehen haben, ob ſie gleich dem Anſehen nach ſehr gerecht ſchienen, wie ich es ſchon öfters geſagt habe. Dieſer berühmte Verfaſſer hätte dieſe Frage kühnlich entſcheiden können, ich unterſtehe mich faſt zu verſichern, daß er meiner Meynung geweſen wäre. Ohne als ein Meiſter zu handeln, und ohne die engen Grenzen zu überſchreiten, darinne ich mich bey gewiſſen Materien befinde, ſo ſcheint es mir, daß ich mich wagen kann, in einer ſo handgreiflichen Wahrheit, wie dieſe den Ausſchlag zu geben, und die, wie es mir ſcheint, niemand angemerket hat: wenn man Beyſpiele von der Ungerechtigkeit der römiſchen Kriege von mir forderte, ſo würden wir nicht ſo bald zu Ende kommen. Wir werden uns nur bey einigen aufhalten, die den Verfaſſern, welche davon geſchrieben haben, nicht entwiſcht ſind.

Hatte der Krieg gegen die Illyrier einen gerechten Grund? Man wird mir vielleicht die den Abgeſandten angethane Beleidigung anführen. Man wird mir aber eingeſtehen, daß ſie es nicht vor Ermordung des einen von ihnen geweſen. War derjenige wider den Philipp von Mazedonien beſſer gegründet? Zonaras wird uns lehren, daß er gegen alle Art des Rechts, der Billigkeit und der Gerechtigkeit geweſen; die Unterdrückung der in römiſchem Bunde geſtandenen Griechen, war der Vorwand, der wahrhafte Bewegungsgrund aber war die Erobrung Mazedoniens. Man mußte dieſen Fürſten ſchwächen, und nöthigen mit gutem oder mit böſem, den Frieden unter den allernachtheiligſten Bedingungen anzunehmen, welche ihn nöthigten alles abzutreten,

was er an veſten Plätzen inne hatte, und dieſer Verluſt ſtellte ſein Königreich ganz bloß: denn es geſchahe nur nach dieſem Frieden und nach der Niederlage des **Perſeus**, daß ſie ſich Meiſter von **Mazedonien** machten, und nach und nach von **Griechenland**, welches ſich nicht lange Zeit mehr in der Freyheit erhielt.

Eben derſelbe **Zonaras** behauptet, daß der Krieg der **Römer** gegen den **Lyſimach** nicht beſſer gegründet geweſen, als derjenige gegen den **Philipp**. Der Krieg gegen den **Antioch**, wenn man bis zu deſſen Urſprung hinauf gehet, hatte eben denſelben Grund, wie der andre gegen den **Philipp**; und weil ein Krieg den andern nach ſich ziehet, ſo entſprang aus dieſem der Krieg gegen die **Aetolier**, der nicht weniger ungerecht war. Nach dem Völkerrechte war die Ankündigung nothwendig; ſie griffen ſie dem ungeachtet an, und antworteten denjenigen, die etwas dawider einzuwenden fanden, daß **die Aetolier ſich ſelbſt den Krieg angekündiget hätten, maßen ſie ſich öffentlich mit dem Antioch vereiniget hätten.** Ich will zugeben, daß dieſer Krieg der **Römer** auf rechtfertigende Gründe, in Anſehung der **Aetolier** gegründet geweſen, welche unter allen Völkern **Griechenlandes** die boßhafteſten und ungerechteſten waren: es ſcheint mir aber als wenn in dieſem Begehren gegen den **Antioch** wenig Gerechtigkeit geweſen, **maßen ſie wollten und verordneten, daß man dem Könige Antioch den Krieg ankündigen ſollte, wie auch denjenigen, welche auf ſeiner Seite geweſen waren.** Welches auch ſelbſt in dem Entſchluße gegen den König **Perſeus** beobachtet wurde. Nach der Strenge, erweiſet dieſer Entſchluß, wenigſtens ſcheint es mir alſo, die Gerechtigkeit des Kriegs gegen die Bundsgenoſſen des **Perſeus** und des **Antioch** nicht, weil ſie kraft des Bündniſſes genöthiget waren, ein jeder ſeinen verſprochenen Beyſtand zu geben. Hierinne war nichts, was die **Römer** hätte veranlaſſen können, ihnen den Krieg anzukündigen. Wenn der Krieg gegen den **Antioch** ihr eigener und nicht ihrer Bundsgenoſſen ihrer geweſen wäre, und wenn ſie bekannt gemacht hätten, daß alle diejenigen, die ihnen mit ihrer Macht beyſtehen würden, als Feinde angeſehen werden ſollten, ſo würde wenigſtens einiger Schein des Rechts oder eines rechtfertigenden Grundes da geweſen ſeyn; man ſiehet aber nichts von alle dieſem in der Ankündigung ihrer Kriege.

Frankreich hielt diejenigen niemals für Feinde, oder gieng wenigſtens nicht feindſelig mit denjenigen Mächten um, deren Kriegsvölker bey den **engliſchen** und **holländiſchen** Kriegsheeren dienten, die ſie in ihren Sold genommen hatten. Hätten wir die Oberhand gehabt, und wäre uns das Glück in allem günſtig geweſen, würde man nicht ſehr fremde gefunden haben, wenn wir auf die **Dänen**, auf den König von **Pohlen** als Churfürſt von **Sachſen**, auf einige **deutſche** Fürſten, und auf die **Schweizer** ſelbſt würden gefallen ſeyn, deren Fahnen ſo wie auch der andern, in den Kriegsvölkern der gegen uns verbundenen Fürſten glänzten? Ich ſage es noch einmal, man würde es ſehr fremde gefunden haben. Die **Gallogriechen** oder die **Galater**, waren in dem Kriegsheere des **Antioch** ſo wie die **Dänen**, **Sachſen** und **Schweizer** in dem **engliſchen** und **holländiſchen**, und ſelbſt in dem **kaiſerlichen** Heere. Was mich anbelangt, ſo trage ich großes Bedenken zu glauben, daß die **Römer** eine rechtmäßige Urſache gehabt haben, den **Antioch** und ſeine Bundsgenoſſen in eben dieſelbe Verwüſtung zu ſtürzen.

Kato war der Meynung, den **Cäſar** den **Deutſchen** zu überliefern, weil er ihnen ohne die geringſte Spur der Gerechtigkeit den Krieg angekündiget hatte; ein jeder aber weis, daß er den **Cäſar** weniger liebte als die **Gallier** und die **Deutſchen**. Dieſer in ſeiner Sittenlehre ſo ſtrenge **Kato**, gab bisweilen ſehr ſtark nach; er war jenem nicht ſehr unähnlich, welcher den dritten **puniſchen Krieg** anrieth, der unter allen **römiſchen** Kriegen der ungerechteſte, ſchändlichſte und eine wahre Räuberey geweſen. War dieſer Krieg des **Cäſars**, gegen welchen ſich **Kato** und der Rath ſo gewaltig auflehnten, bis auf den Vorſchlag zu kommen, wie ich ſchon geſagt habe, ihn den **Deutſchen** zu überliefern, weniger gegründet als alle andre der **Römer**?

Geſchahe es nicht bey der Gelegenheit derer von Autun und der übrigen Bundsgenoſſen der Republik, daß er dieſen Krieg unternahm, um ſie von der Unterdrückung des Arioviſt zu befreyen? Wir wollen ſehen, ob dieſer Krieg ſo ungerecht war, als es Kato behauptet, Cäſar wird es uns belehren.

In der Unterredung, welche Divitiak mit ihm hielt, welcher für alle andre römiſche Bundsgenoſſen das Wort führte, ſtellte er ihm vor, „ daß unter den Zelten zweyerley Par„ theyen wären, von deren einen die Auverg„ ner, von der andern aber die Autuner Ober„ häupter wären. Daß, nachdem ſie lange Zeit „ ſo ſehr um die Oberherrſchaft geſtritten, ſo „ hätten endlich die erſten mit Beyhülfe de„ rer aus der Franche Romte, die Deut„ ſchen zu Hülfe gerufen. Daß ſie dieſem „ zu folge 15,000 an der Zahl über den Rhein „ gegangen wären; als ſie aber die Güte des „ Landes erkannt, ſo wären ſie in Menge hin„ zu gelaufen, ſo, daß ſie ſich jetzo wenigſtens „ an die 120,000 beliefen. Daß diejenigen „ von Autun und ihre Bundsgenoſſen in „ zwo Schlachten alle ihre Reiterey, ihren „ ganzen Adel und Rath verlohren hätten; „ dergeſtalt, daß ſie gezwungen geweſen wären, „ diejenigen aus der Franche Romte als „ Geißeln zu geben, mit Verpflichtung, ſie nie„ mals wieder zurück zu fordern, und das rö„ miſche Volk niemals um Beyſtand anzufle„ hen, um ſich ihrer Herrſchaft zu entziehen.

Hatte Kato und der Rath wohl Urſache genug, den Cäſar mit Verweiſen zu beläſtigen, ohne acht zu haben, daß ſie derſelben ſelbſt mehr als zu viel würdig waren? Hatten ſie nicht den Cäſar in Gallien geſchickt? War es um einer andern Urſache halben, als dieſes Land zu erobern, unter dem Vorwande ihren Bundsgenoſſen beyzuſpringen, maßen die von Autun verſchiedene mal nach Rom geſchickt hatten, um ſich über den Einfall der Deutſchen in Gallien zu beklagen, welche in ſo großer Anzahl über den Rhein gegangen wären, und ſich allmählig darinne ausbreiteten, daß ſie ſich ſchon einen Theil des Landes diſſeits des Stroms unterworfen, die alten Einwohner aus ihren Städten und Erbgütern vertrieben, und von den benachbarten Völkern Geißeln genommen hatten, nachdem ſie dieſelben, ſo frey ſie auch vorhin waren, überwunden und ihrer Macht unterworfen? Die Römer nahmen dieſes zum Vorwande, um bey den Galliern einzufallen. Cäſar konnte nichts ausrichten, wenn er nicht dergleichen Feinde wieder zurück ſchickte, wo ſie hergekommen ſind. Waren die Befehle des Raths nicht dahin gerichtet, den Bundsgenoſſen der Republik gegen die Antaſtungen ihrer Nachbarn beyzuſtehen? That Cäſar was anders, als das, was ihm befohlen war? Was am meiſten befremdet, iſt, daß man alle Welt gegen den Urheber des Kriegs wider den Arioviſt empöret ſiehet, den man für ungerecht hält, da man indeſſen nichts gegen denjenigen einzuwenden findet, den er gegen die andern Völker der Gallier unternommen, wegen deren Staaten die Römer nicht die geringſte Beleidigung empfangen, ſo wenig als ihre Bundsgenoſſen. Dieſer Krieg iſt es, und nicht derjenige gegen den Arioviſt, gegen welchen ſich Kato, der murriſchte aller Römer, mit aller Macht hätte auflehnen und zugleich verlangen ſollen, daß er eher den Galliern als den Deutſchen überliefert werden ſollte, welche ſich der benachbarten Provinzen des Rheins unrechtmäßiger Weiſe bemächtiget hatten: denn in der Zeit, da ſie Cäſar angriff, bereiteten ſie ſich, weiter in Gallien einzurücken, und durch die Franche Romte hindurch zu dringen. Unter allen römiſchen Kriegen ſehe ich keinen einigen, der billiger und rühmlicher iſt, obgleich Grotius von ganz andrer Meynung iſt, ſo wie auch alle andre die von der Gerechtigkeit der römiſchen Kriege geſchrieben haben: denn es ſind nur wenige, die ſie vor ungerecht halten, ſo ſehr ſind ſie zu ihrem Beſten verblendet und eingenommen.

Wenn wir uns damit abgeben wollten, die Ungerechtigkeit der römiſchen Kriege durch Beyſpiele zu erweiſen, ſo würden wir zu viel zu thun haben; außer dem iſt hier nicht der Ort, wenigſtens in Anſehung des zweyten und dritten puniſchen Kriegs und aller andrer, derer unſer Verfaſſer gedenket, welche keinen

andern Grund und Vorwand gehabt haben, als die Kriege ihrer Bundsgenoſſen, die ſie ſelbſt angeſponnen haben. Dieſe unvergleichliche Staatskunſt, welche im Grunde nichts anders als eine offenbare Verrätherey war, iſt unſrer Lobſprüche ſehr würdig und verdienet von den ehrgeizigen und kriegeriſchen Fürſten nachgeahmet zu werden; welche mit einem in guter Kriegszucht ſtehenden und wohl unterhaltenem Kriegsheere verſehen ſind; man gehet hiermit ſehr weit. Die Römer geben uns ein ſchönes Beyſpiel davon. Ich bewundre ſie in allem: denn das Verbrechen endlich, deſſen man ſie beſchuldiget, ſich durch ſo viele ungerechte Kriege einen Weg zur Univerſalmonarchie gebahnet zu haben, durch ſo viel vergoſſenes Blut, womit ſie faſt alle Theile der Erden überſchwemmt, ohne ihrem Ehrgeiz, ohne der Begierde, ihre Eroberungen zu erweitern, einige Grenzen zu ſetzen, und ſich auf den Untergang und Ueberbleibſeln ſo vieler überwundenen Völker zu erheben; dieſes Verbrechen, ſage ich, kann zum gerechten Lob eines Fürſten eine reichliche Materie an die Hand geben, welcher ein ähnliches Vorhaben mit den nothwendigen Mitteln und Maaßregeln unternimmt, um dahin zu gelangen, das iſt nämlich, eben dieſelbe, ſo die Römer ſich erkieſet, um ihren Zweck zu erreichen.

Die Mächte des Alterthumes, ſonderlich **Griechenland**, waren allezeit von dieſem weitläuftigen und träumeriſchen Entwurf der Vergrößerung und der Eroberung eingenommen. **Philipp** König von **Mazedonien** war der erſte, der ſich den Entwurf einer Univerſalmonarchie in den Kopf ſetzte. Er legte den erſten Grund dazu, und **Alexander** der Große, ſein Nachfolger, bauete durch die Erobrung des größten Reichs von der Welt heftig darauf. Wer weis, ob er auch in **Europa** und **Afrika** eben ſo glücklich geweſen wäre, als in **Aſien**. Seine Siege, die man ſo hoch ſchallen läßt, ſind nicht ſo groß, als ſie der Ruf ausgeblaſen, weil es in dem zehnten und eilften Jahrhunderte, ja ſelbſt noch hernach, Erobrer giebt, die es viel weiter gebracht haben, als dieſer berühmte Krieger, gegen tapfrere und kriegeriſchere Feinde als die alten **Perſer** waren, und welche eine größere Anzahl Siege davon getragen und Belagrungen gemacht, darinne ſie unendlich mehr Hinderniſſe, Widerſtand und Fähigkeit in der Vertheidigung angetroffen, als **Alexander** in den denkwürdigſten der Seinigen gefunden, welche nicht in ſehr großer Anzahl ſind. Um wieder auf die **Griechen** zu kommen, die nicht ſo geſchickte Staatsmänner waren als die **Römer**, ohne jedoch weniger tapfer, weniger kriegeriſch, und weniger geübt zu ſeyn, ſo glaubten ſie alle im Stande zu ſeyn, dem **Alexander** nachzuahmen: ich vergebe den **Athenienſern** dieſes träumeriſche Hirngeſpinſte, man kann ſich aber des Lachens nicht enthalten, wenn man alle dieſe kleine Republiken anſiehet, welche hin und her in **Peloponeſus** gereizet, und von der anſteckenden Krankheit der Eroberung und der Vergrößerung angegriffen ſind.

Die Neuern ſind von dieſer Krankheit nicht ausgeſchloſſen geweſen. Das öſterreichiſche Haus legte den Grund zu einer Univerſalmonarchie unter dem **Ferdinand**; **Karl** der V. war damit ganz aufgeblaſen. **Philipp** der II. der nach ihm zur Regierung kam, ohne ein Krieger zu ſeyn, ſetzte ſich dieſelbe ſehr ſtark in den Kopf, und bildete ſich ein, daß er das, was ſein Vater mit der Schärfe des Schwerdts nicht erfechten können, mit Worten erzwingen würde, nämlich vermittelſt der Liſt und den Lehrregeln des **Machiavels**, ohne aus ſeinem Kabinete zu kommen, wenn es nicht etwa iſt, von **Madrid** nach dem **Eskurial**, und von dem **Eskurial** nach **Madrid** zu gehen; was für eine Einbildung! Er erkennt auch, daß es in der That eine ſehr große war. Man bewundert ihn indeſſen, ich ſehe aber keine Urſache davon. Ein Geſchichtſchreiber, der dem **Tazitus** ſehr wohl nachgeahmet, und abſchäuliche Wahrheiten in ſeiner Geſchichte ausgeſtreuet hat, ſagt, „ daß **Philipp** die Erſchöpfung „ ſeiner Länder betauret habe. Er ſah die „ Eroberung **Portugals** als die einzige Frucht, „ die er von der erſtaunenden Anzahl aufgewendeter Millionen eingeerndtet, und von „ den vergoſſenen Ströhmen Bluts, womit

„ er faſt ganz **Europa** überſchwemmte, mit „ Kummer an; „ Welchen Vortheil haben denn ſeine Nachfolger von der Eroberung des Königreichs **Portugal** gehabt?

Man beſchuldiget **Ludwig** den XIV. daß er wie andre, nach einer Univerſalmonarchie getrachtet, und ich lobe ihn deshalb. Dieſer würde ganz gewiß guten Fortgang gehabt haben, wenn er an der Spitze ſeines Kriegsheers allzeit ſolche Leute gehabt hätte, die nur gebohren zu ſeyn ſcheinen, um zugleich das Schrecken und die Bewundrung der Erden zu ſeyn. Mit demjenigen Beyſtande, welchen ihm ein **Louvois** hätte leiſten können, würde die Eroberung von ganz **Europa** nicht ſchwer geweſen ſeyn. Es würde mir leicht zu beweiſen ſeyn. Da aber dieſe Materie nicht zu unſrer Sache gehöret, und uns dahin leiten würde, wohin wir nicht gerne hingehen wollen, ſo wollen wir vor dieſesmal davon abſtehen.

Es iſt kein Anſchlag, ſo groß und ſo weitläuftig er auch ſeyn mag, wornach ein großer Feldherr nicht trachten könnte. **Karl** der XII. König von **Schweden**, hatte niemals kleine, noch ſeiner Herzhaftigkeit wenig würdige Anſchläge. Die Schlacht bey **Pultawa** machte, daß alles ſehr ſchnell verſchwand, alles hieng von dem Untergange des **Czaars** ab: denn wenn er ihn hätte abſetzen, und ſich an ſeinen Platz ſchwingen können, wie weit würde er nicht gegangen ſeyn? Er hatte die Eroberung **Aſiens** zur Abſicht, vorher aber mußte der **Türke** aus **Europa** gejagt werden. War dieſe Unternehmung mit einem ſo tapfern und wohl geübten Kriegsheere wie das ſeinige, ſo ſchwer? Ich weis nicht, zu welchem Vorhaben er ſich beſlieſſe, daſſelbe zu bilden: Ich kenne aber verſchiedene **ſchwediſche** Officier, die er an verſchiedene Oerter in **Aſien** bis nach **Aegypten** geſchickt hatte, das Land auszukundſchaften. Dieſes iſt alles was ich davon weis, und diejenigen, von denen ich es erfahren, würden es mir nicht läugnen, wenn ich ſie nennte.

Die Tugend einer Privatperſon, ſagt man, iſt ſein Gut zu erhalten, und die eines Fürſtens beſteht darinne, des anders ſeines zu erobern. Dieſe Sittenlehre wird ſonder Zweifel ſehr ausgelaſſen ſcheinen: ich kenne aber eine noch ſchlimmere. Es iſt kein Kaiſerthum, kein Königreich, keine Republik, deren Land, ſo ſie beſitzen, nicht andern unrechtmäßiger Weiſe abgenommen worden. Die daraus vertriebenen hatten nicht mehr Recht dazu, als ihre Ueberwinder. Die Verjährung thut nichts dazu, ſo groß ſie auch ſeyn mag. Man iſt allezeit berechtiget, eine übel erworbene Beſitzung zu wiederrufen, es iſt alles unrechtmäßig erworben. Auf dieſe Art würde ein jeder Krieg gerecht ſeyn; das Land iſt ſo gut mein als dein, es gehört demnach dem Stärkſten und dem Tapferſten. **Diogenes** ſagt, daß alles den Weiſen, und Leuten von großer Tugend und Herzhaftigkeit zugehörte, weil alles den Göttern eigen wäre, und unter guten Freunden alles gemein ſey. Ihr ſchreyet über die Ungerechtigkeit, diejenigen, denen ihr es unrechtmäßig abgenommen, ſchreyen ebenfalls, und noch andre vor ihnen: man darf nur etwas weiter zurück gehen, um eben dieſelben Ungerechtigkeiten und Klagen anzutreffen.

Ein nach den engen Geſetzen der Gerechtigkeit, und der Treue und Glauben geführter Krieg, iſt ein **platoniſcher** Gedanke. Ich kenne keine gerechte Kriege, als die in den heiligen Büchern, ich verſtehe allhier diejenigen, welche GOtt befohlen hat, weil die Erde dem Schöpfer zugehöret, ſo giebt er ſie wem er will: **außer dem beſitzt ein jeder alles mit Unrecht, weil die Verjährung nach GOttes Willen dasjenige Gut nicht heiliget, das ich einem andern unrechtmäßig abgenommen.** Dieſes iſt eine ſehr günſtige Sittenlehre für die Erobrer, ſie iſt in der That die, welche alle haben. Man verabſchäuet ſie im großen wie im kleinen, und jedermann folgt ihr dennoch.

Ende des erſten Buchs.

Ab=

Abhandlung

von dem

Angriffe und der Vertheidigung

der Plätze der Alten.

Vorbericht.

Die Belagrung von Lylibäum, eine der ſchönſten und geſchickteſten, ſo die **Römer** jemals unternommen, giebt uns Gelegenheit in dieſem Werke von dem Angriffe und Vertheidigung der Veſtungen der Alten zu handeln. Dieſes Stück der Kriegsgelehrſamkeit iſt unter allen am geſchickteſten die Gedult des beherzteſten Schriftſtellers zu üben. Man muß geſtehen, daß man in demſelben viele Hinderniſſe aus dem Wege räumen, und viele Unterſuchungen anſtellen muß: denn es iſt ein Gebäude, das unter ſeinen eigenen Trümmern begraben lieget, das man wieder aufrichten muß, und wovon die Materialien, welche wieder geſammlet werden müſſen, um ein Ganzes daraus zu machen, hin und wieder in einer Menge Schriftſteller des griechiſchen und lateiniſchen Alterthums von allerhand Gattung, zerſtreuet ſind; Es iſt ein Pallaſt, den man ohne eine faſt unermäßliche Beleſenheit nicht wieder aufbauen kann, und ohne ſeine Zuflucht zum Wege der Muthmaßungen zu nehmen, den ein Kluger niemals waget, wo nicht ihr Glücke ihre Wahrſcheinlichkeit übertrift, und ſie zwiſchen einem Beweiſe und der Ueberzeugung ſelbſt keine Lücke laſſen.

Man findet nicht leicht Gelehrte, die nicht bey dem erſten Anblick dieſer Zerſtreuung und Unordnung der Trümmern und Ueberbleibſel, welche man wieder ſammlen und in ihren erſten Zuſtand ſetzen muß, erſchrecken und von ihrem Vorhaben abſtehen ſollten: der unendlichen Menge damals üblicher Dinge nicht zu gedenken, wovon die Schriftſteller nur etwas im Vorbeygehen melden, weil ſie nur für die Leſer ihrer Zeit geſchrieben. Darf man ſich demnach verwundern, wenn unſern Schriftſtellern, die ſich mit dem Alterthume beſchäfftigen, auch nicht einmal der Gedanken eingekommen, eine ſo beſchwerliche und verworrene Sache abzuhandeln? Oder daß ſie gezweifelt haben, damit fertig zu werden, wenn ihnen ja dieſes Vorhaben in Sinn gekommen, ſo ſehr ſie auch mit Wiſſenſchaft und Einſicht begabet waren? Denn beyde ſind nicht hinreichend, wenn mann nicht eine große Erfahrung in Kriegsſachen hinzufüget, welche ihnen aber mangelt. Ich habe mir eingebildet, daß dieſe letzte Urſache die ſtärkſte geweſen, und ſie haben klug gehandelt, daß ſie nicht weiter gegangen. Werde ich aber keine Thorheit begehen? Denn ob ich ſchon dieſen letztern Vortheil beſitze, der den andern gefehlet; ſo habe ich doch vielleicht den nicht, den ſie gehabt. Sie hätten zu dieſem Zweck gelangen können, wenn es ihnen nicht an Kühnheit gemangelt hätte, und wer weis ob ich ihn nicht durch meine allzu große Verwägenheit verfehle.

Unſer Vorſatz iſt in dieſem Werke, nicht allein die verſchiedene Art und Weiſe abzuhandeln, deren ſich die Alten in dem Angriffe und der Vertheidigung der Plätze bedienten, welche mit unſrer Ausübung ganz überein kömmt, und die wir auch von ihnen gelernet, ſondern zu gleich auch eine Beſchreibung ihrer Maſchinen zu geben, die wir durch die Unwiſſenheit und Barbarey der Zeiten verlohren,

lohren, und für derer verſuchte Entdeckung man uns vielleicht Dank wiſſen wird. Wir werden nichts zum Vorſchein bringen, daß wir nicht mit Beweiß und Erfahrung unterſtützen werden. Zwey Dinge, die man nicht in dem Philander, Lipſius, Stewech, de Choul, Perrault, und noch vielen andern findet, wovon die letztern die erſtern abgeſchrieben, oder uns ihre Einbildungen und Träume für Wahrheiten verkauft haben.

Wir wollen die Zeichnungen der Grund- und Aufriſſe nebſt den Figuren und Grundſätzen der Bewegung aller dieſer Maſchinen mittheilen, welche wir mit einer großen Anzahl Kupferſtichen von den denkwürdigſten Belagrungen der Alten, von der Berennung der Plätze, von ihren Cirkum- und Kontravallationslinien, von ihren Waffenplätzen, ihren Annäherungslinien mit Blendungen oder durch Laufgräben aus dem Lager bis an den Hauptwall, von ihren Wurf- und Bockbatterien (die zum Steinwerfen und Mauerbrechen dienten), von ihren unterirdiſchen Gängen, ihrem Verfahren mit den Sappen, ihren Eingängen in den Graben und Ausfüllung deſſelben, von dem Uebergang über denſelben, von ihren Logementern in demſelben und auf der Breſche, begleiten werden. Endlich wollen wir die verſchiedene Grundſätze anzeigen, worauf ſich die Ausübung in der Kunſt anzugreifen und ſich ſo wohl in förmlichen und heftigen Belagrungen, als in andern zu vertheidigen, gründet.

Dieſe Materie iſt ohne Zweifel der Aufmerkſamkeit geſchickter Leute würdig; wir haben die unſrige völlig darauf verwendet: denn man muß eingeſtehen, daß ſie nicht ohne Schwierigkeit iſt. Wir überlaſſen deswegen dem Leſer zu beurtheilen, wie viele Mühe, Sorgen, Nachforſchungen und Koſten uns dieſe Unternehmung verurſachet: wenn man Anders dasjenige, was gefält, was uns beſchäftiget, und was uns Ehre bringet, wenn man es recht getroffen, mit unter die Unkoſten rechnen kann.

Ein Schriftſteller, der mit einiger Wahrſcheinlichkeit den Ruhm und die Krone erwartet, die er zur Abſicht hat, und gleichſam über ſeinem Haupte ſchweben und zubereitet ſiehet, ihm am Ende ſeiner Laufbahn aufgeſetzt zu werden, der arbeitet auch mit mehr Sorgen und Eifer; dieſer Eifer, weit entfernet, ſich bey dem Anblicke der Schwierigkeiten zu erlöſchen, vermehret ſich vielmehr beſtändig in uns, weil wir, wie uns dünket, mehr Grund zur Hoffnung haben, als ein andrer, der ſich unterſtehen möchte, über eben dieſe Materie zu ſchreiben. Wenigſtens haben wir uns bemühet, unſre Leſer mitten durch ein neues Land und ganz neue Gegenden zu führen. Man hat dieſes Werk mit einer großen Anzahl Zeichnungen und Figuren ausgezieret. Ohne dieſe Beyhülfe würde man viele Mühe haben, durch eine bloße Erzählung, oder ſelbſt durch eine genaue Beſchreibung, eine unendliche Menge Sachen zu verſtehen; welche mit Zeichnungen und Figuren begleitet zu werden nöthig haben; wir begnügen uns hieran noch nicht, wir bemühen uns auch noch die Sachen durch Gründe und Thaten zu erläutern, welche uns die wichtigſten zu ſeyn ſcheinen, und welche wir auch durch das Anſehen der ehrwürdigſten Verfaſſer unterſtützen, dieſes hat uns viel nützlicher geſchienen, als die beſten Beweißgründe. Ab-

Abhandlung
von dem
Angriffe und der Vertheidigung
der Plätze der Alten.

Erſter Theil.

Von dem Angriffe.

Der erſte Artikel.

Es iſt weniger Kunſt und Wiſſenſchaft in dem Angriffe, als in der Vertheidigung der Plätze.

Die Belagerung von **Lilybäum** iſt das Meiſterſtück der Einſicht, der Aufführung, der Herzhaftigkeit und der Gedult der beyden Völker, welche ſo lange Zeit und ſo hartnäckig um die Oberherrſchaft geſtritten haben. In dieſer berühmten Belagerung hat man von beyden Theilen alles ausüben ſehen, was der Angriff und die Vertheidigung feines, liſtiges, kühnes und gründliches in ſich halten. Die Wiſſenſchaft des Angriffs iſt leicht zu erlangen, eine Erfahrung von einigen Belagerungen

rungen iſt faſt hinlänglich; die Vertheidigung aber iſt von unvergleichlich größrem Umfange, ſie iſt auf weit geſchicktere Grundſätze und weit beſondrere Gaben gegründet, welche man nicht anders als durch eine gründliche Erlernung, einen ungemeinen Fleiß, und eine nicht geringe Aemſigkeit erlangen kann.

In der einen ſiehet man ungefähr, was ein Befehlshaber von mittelmäßiger Einſicht in der Vertheidigung ſeines Platzes thun kann. Die Angriffe der heutigen Zeit ſind faſt allein auf die nachahmende Erfahrung gegründet, eben ſo wohl wie die Vertheidigungen. Der Belagerer führet ſeine Laufgräben, richtet ſeine Batterien auf, um die Vertheidigungswerke zu beſchießen, und niederzureißen, beſtürmt den bedeckten Weg, oder bemächtiget ſich deſſelben vermittelſt der Sappen, öfnet die bedeckten Gänge bis an die Kontreſkarpe, welche er niedereißet, oder er bemühet ſich den Graben auszufüllen, von da gehet er auf die Werke los, in welche er Breſche ſchießet. Der Befehlshaber thut einige kleine Ausfälle ohne ſonderliche Wirkung, und die höchſtens die Uebergabe des Platzes um einige Tage verzögern; man bemächtiget ſich endlich der Außenwerke, und erwartet ſehr ſelten darinne einen Sturm ab; man logiret ſich darein, man beſchießt den Hauptwall, man füllt den Graben aus: nach vollführter Arbeit, oder beſſer zu ſagen, nach faſt vollführter Arbeit, läßt ſich der Befehlshaber in Unterhandlung ein, und ergiebt ſich, und öfters gar als Kriegsgefangner. Dieſes iſt die Weiſe der heutigen Zeit; alles Ernſthafte einer Vertheidigung geſchieht in den Außenwerken, ohne daß ein wichtiges Gefechte darinne vorfällt. Bey dergleichen Art Angriffen und Vertheidigungen bedarf man eines ſo feinen und über eine gemeine Herzhaftigkeit erhabenen Geiſtes nicht; der mittelmäßigſte Menſch von der Welt, der nicht das geringſte vor andern voraus hat, wird eben ſo viel thun.

Die Urſache, warum wir ſo wenige geſchickte Angriffe und Vertheidigungen zu gleicher Zeit ſehen, iſt, daß ſich eine geſchickte Gegenwehr nicht zu erkennen geben, noch ausüben laſſen kann, als in einem Angriffe von gleicher Geſchicklichkeit. Ein übel angegriffener Ort, es ſey durch die Unwiſſenheit der Oberhäupter, oder durch den wenigen Muth der Kriegsvölker, wird lange Zeit dauren, und ſich durch die Aufhebung der Belagerung endigen, vermittelſt einer mittelmäßigen Erfahrung von Seiten desjenigen; der ihn vertheidiget. Die einige Tapferkeit der Beſatzung wird in dem Gemüthe des großen Haufens den ganzen Werth der Belagerung ausmachen. Kenner aber, die die Sachen näher und nach ihren Umſtänden unterſuchen, urtheilen ganz anders davon.

Bey den **Römern** ſowohl als bey den **Karthaginenſern** findet man alles, was dieſe beyden Theile des Handwerkes großes und vollkommenes in ſich faſſen. Denn was eine Vertheidigung glänzend macht, iſt nicht ſo wohl deren Länge oder die Aufhebung einer Belagerung, als das Verhalten und die Mittel und Wege, deren man ſich bedienet hat, um ſich eines angegriffenen Orts zu bemächtigen; dieſes beſtimmet den ganzen Werth derſelben, wenn er auch eingenommen wird, oder die ganze Schande, wenn ſchon der Belagerer genöthiget wird, ſie aufzuheben.

Man ſieht täglich Belagerungsführer und Städteinnehmer mit ſolchen erlangten Gaben, wodurch ſie keine einige einnehmen; ſie gebrauchen drey bis vier Monate, wo ein geſchickter Mann nur einen gebraucht, und der Vertheidiger, welcher ſechs Monate gegen einen Angriff ohne Kunſt widerſtehen könnte, hält ſich kaum einen Monat oder ſechs Wochen. Schreitet er darüber, ſo iſt er ein **Himilko**, er iſt ein Held nach der Meynung des gemeinen Manns; und indeſſen werden ſo wohl die Belagerer als die Belagerten nicht für ſehr geſchickt gehalten, ſie ſind es auch in der That nicht, ſie mögen nun guten Fortgang haben, oder ſtranden.

Demetrius, welchen man den Städtebezwinger nannte, belagerte niemals eine, deren er ſich nicht bemächtigte. Er ſuchte lange Zeit, ehe er einen Mann fand, der ihm widerſtehen konnte. Die Belagerung von **Rhodus**, welche faſt in allen Umſtänden der von **Lylibäum** gleich kömmt, lies ihn dieſen Mann antreffen, welcher weit geſchickter und erleuchteter als er

war,

war, und dieſen großen Meiſter der Kunſt ganz klein machte, der indeſſen nichts vergaß, was ihm ein lebhafter und in Hülfsmitteln reicher Geiſt eingeben konnte, um in einer ſo berühmten Unternehmung ſeinen Zweck zu erreichen. Verſchlagenheit, Arbeit, neue und außerordentliche Maſchinen eines geſchickten Erfindungsgeiſtes, alles mußte einer größern und ſtärkern Einſicht weichen. Dieſer große Feldherr wurde endlich ſchändlicher Weiſe gezwungen, die Belagerung aufzuheben: ich ſage ſchändlicher Weiſe: denn man rettet ſeinen Ruhm niemals durch eine Unterhandlung, wenn uns eine durch den nahen Fall eines Entwurfs entſtandene Nothwendigkeit dazu zwingt.

Ich erwäge nicht ſowohl den Angriff als die Vertheidigung, weil dieſe weit tiefſinniger und gelehrter iſt; ob wir außer dem ſchon ſehr wohl wiſſen, daß eine Vertheidigung nicht ſchön noch ruhmwürdig iſt, als in ſo weit ſie mit dem Bewundernswürdigen des Angriffs übereinſtimmt. Es verhält ſich hiemit ſo wie mit den öffentlichen Feldſchlachten, deren Ruhm von der Einſicht der beyden Feldherren und der Vortreflichkeit ihrer Anordnungen abhängt.

Ich ſchätze die **Römer** hoch in ihrer Kühnheit, Aufführung und Größe der Arbeit, wie auch in alle dem, was eine ſo große Unternehmung, wie diejenige von **Lilybäum** erhebet; wir können uns aber nicht enthalten, die Herzhaftigkeit, die Gedult, die Vorſichtigkeit, die Geſchicklichkeit und die Weißheit des **Himilko** zu bewundern, welcher dieſen Platz vertheidigte, und alles was die Kunſt fürchterliches hat, durch die Entgegenſetzung einer noch fürchterlichern, und durch dieſe veſt gefaßte Entſchließung, entweder umzukommen oder zu überwinden, zu Waſſer machte. Es iſt allezeit ſchimpflich, ein Unterpfand einem andern als dem, der es uns anvertrauet hat, abzutreten, ohne vorher alle Gegenwehr verſucht, und alle Drangſalen und Gefahr erdultet zu haben, welche aus der äußerſten Noth entſpringen, und ohne vorher alle Hülfsmittel der Herzhaftigkeit und der Einſicht erſchöpfet zu haben. **Himilko** ſah das Ende, er verzweifelte aber doch an nichts.

Die **Römer** waren mit ihrer Arbeit bis in die Stadt gekommen, darinne ſich die Belagerten abgeſchnitten hatten; er urtheilte wohl, daß die Zänkereyen um ein Stück Boden, das ihm übrig blieb, zu nichts weiter dienen würden, als die Belagerung um einige Tage zu verzögern. In den dringenden Gefahren nimmt man ſeine Zuflucht eher zu den äußerſten Mitteln, als zu den gelindern; er ſah nichts anders vor ſich, als einen allgemeinen Ausfall, und die **römiſchen** Werke anzugreifen; er wendete die erſtaunendſte Gewalt an, doch aber ohne den geringſten Erfolg. Jetzt liegt er in den letzten Zügen, ſagte man vielleicht, es iſt der letzte Seufzer des Platzes, er hat nur noch ein wenig Leben, die Krankheit aber brach ſich, und er zog ſich aus der Sache.

Die letzte Gefahr drohete dem **Himilko**, als ein Entſatz, welchen er nicht vermuthete, durch einen friſchen und günſtigen Wind in den Hafen getrieben wurde, gleichſam als wenn er durch eine Maſchine wäre hinein geworfen worden; er ſchöpfte neue Hoffnung, ſeine Völker faßten neuen Muth; er machte ſichs den Augenblick zu Nutze, und kam mit neuen Kräften, mit einer größern Macht zurück, die Belagerer werden von allen Seiten angegriffen, mit ſo vieler Heftigkeit und Klugheit, daß ſie nach einem Gefechte, welches einen Theil der Nacht hindurch daurete, genöthiget wurden zu weichen, und durch die Verbrennung ihrer Maſchinen, welche ſie mit ihren Augen brennen ſahen, die Belagerung aufzuheben. Andre Leute, als die **Römer** würden **Lilybäum** haben liegen laſſen nebſt noch hundert Plätzen, darinne ſolche Befehlshaber wären; ſie waren aber nicht alſo geſinnt, ſie rückten gedemüthiget wieder in ihr Lager ein, und machten aus der Belagrung eine Einſperrung. Niemals haben die **Karthaginenſer** ſo viel Ehre erworben, als in dieſer Belagerung, welche ſo reich an außerordentlichen Begebenheiten iſt. Man ſah dieſe ſo berühmte Gedult der **Römer** zwar nachgeben, aber nicht ganz aufhören. Große Männer, die ihre Verdienſte empfinden, ziehen ſich nicht ſo leicht nach ihrem Verluſte zurück; ſie verzweifeln niemals, und laſſen ſich nicht ab-

abſchrecken, weil eben dieſelben Dinge, die uns zur Gedult und zur Erwartung der Zeit bringen, uns auch hartnäckig machen, alles zu ertragen, was das Unglück betrübtes mit ſich führet; das Abwarten kömmt aus dem Grunde unſrer Tapferkeit und unſrer Einſicht; hieraus entſtehen die Hülfsmittel in den allerjämmerlichſten Angelegenheiten. Man kann die **Römer** mit den Triebfedern vergleichen, welche ſich ausdehnen und der drückenden Gewalt nachgeben, um bald wieder in ihren natürlichen Stand zu kommen. Dieſes war die Gemütsart, oder beſſer zu ſagen, die Staatskunſt dieſer großen Männer, die Zeit und die Gelegenheit abzuwarten, ohne von ihren Unternehmungen abzuſtehen; dieſes nennt man die Kriegsgedult, die öfters mächtiger iſt als die Gewalt.

Der zweyte Artikel.

Verſchiedene Arten der Alten in der Kunſt die Städte einzunehmen.

Eine ſo wichtige Belagerung, wie die von **Lilybäum**, erforderte nicht allein Vorbereitungen, die mit der Größe der Unternehmung überinſtimmten, ſondern auch noch Maaßregeln und die ernſthafteſten Vorſichten, um vor allen Beunruhigungen und Stöhrungen ſicher zu ſeyn. Die **Römer** ließen deren keine aus der Acht. Die **Karthaginenſer** hatten ein Kriegsheer unter **Drepanum**; es ſey aber, daß ſie wegen des vorhergegangenen Unglücks noch erſchrocken waren, oder daß ſie ihre Schwäche außer Stande ſetzte, gegen die vereinigte römiſche Macht im Felde zu erſcheinen, ſo warteten ſie die Gelegenheit ab, dieſe anzugreifen, ſo bald ſie mit der Belagerung beſchäftiget, und in verſchiedene Quartiere um die Stadt herum vertheilet ſeyn würde. Hier hätte ein guter Streich geſpielet werden können, wenn die Belagerer ſich nicht mit guten Cirkumvallations- und Kontravallationslinien verſehen hätten, welche dieſelbe aus aller Furcht ſetzte, und die Belagerung ruhig führen ließ. Dieſe umringenden Linien, deren Erfindung wir den Alten zu danken haben, und deren Urſprung uns unbekannt iſt, verdient mit Sorgfalt abgehandelt zu werden; ehe wir aber dazu ſchreiten, ſo iſt nöthig, einen kleinen Begriff ihrer verſchiedenen Arten, die Städte anzugreifen und einzunehmen, mitzutheilen, und dieſe Arten ſind eben dieſelben, deren wir uns jetzo bedienen, ohne daß es uns ſcheint, daß wir einiges Volk von denen, die dieſes ausgeübet, übertroffen hätten. Man kann ſie auf ſechſerley Arten bringen.

Die erſte gehet die Angriffe durch Ueberfälle an, die man die **geheime** und **verborgene** nennen kann; welches erſtlich vermittelſt der in der Stadt habenden Verſtändniſſe geſchieht, die man überfallen will, entweder mit den Einwohnern oder mit der Beſatzung, oder zweytens vermöge der geringen Erfahrung oder der Nachläßigkeit des Befehlshabers, oder endlich drittens, indem man verkleidete Soldaten hinein ſchickt, die man ganz geheim in die Stadt ſchleichen läßt.

Die zweyte iſt diejenige, die durch einen plötzlichen Angriff, oder durch eine Ueberrumplung und trotzig geſchieht, vermittelſt der Sturmleitern, die rund um oder doch an vielen Orten angelegt werden, indem man zu gleicher Zeit an verſchiedenen Orten falſchen Lärmen macht. Dieſe muß etwas mit dem Ueberfalle gemein haben; ſie kömmt auf das Geheimniß der Vorbereitungen und des Marſches an.

Die dritte kann der von der zweyten Art gleich geſchätzet werden. Der Unterſchied beſtehet nur darinne, daß die Leitererſteigung allhier allgemein geweſen, und daß die Reiterey etwas dabey zu thun hatte. So bald das Heer vor die Stadt gerückt war, ſo ſtellte es ſich in drey Linien. Die erſte beſtand aus den leichtbewaffneten Völkern, nämlich den Bogen-

ſchützen und Schleuderern. Die zweyte aus Schwerbewaffneten, und die dritte aus der ganzen Reiterey, welche in Schwadronen vertheilt, eine umringende Linie um den Platz formirte; und der Raum von einer zur andern war größer oder kleiner, nach ihrer Anzahl und nach dem Umfange des Bodens, den ſie einnahm. **Lipſius** und ſeine Abſchreiber haben nicht bedacht, indem ſie dieſelbe ſtellen wie ſie pflegen, daß die Alten ſehr wenig Reiterey gehabt, nämlich kaum den zehnten Theil. **Lipſius** und ſeine Widerſchalle bringen ein Drittheil Reiterey mehr zum Vorſcheine, als ſie Fußvolk gehabt haben.

Dieſe drey Linien ſchloßen eine jede einen Kreiß um die Stadt, und ſo wie ſie derſelben näher rückten, ſo wurde der Kreiß immer kleiner; dergeſtalt daß zwiſchen den beſondern Korps keine Zwiſchenräume, oder doch ſehr wenig übrig blieb. So bald man ſich dem Rande des Grabens genähert hatte, denn zu dergleichen hitzigen und überfallenden Angriffen mußte er trocken ſeyn, ſo machten die Schleuderer und Bogenſchützen einen Hagel von Pfeilen und Steinen auf diejenigen, die ſich auf den Vertheidigungswerken ſehen ließen: alsdenn ſtiegen die Schwerbewaffneten geſchwinde in den Graben, näherten ſich dem Fuße der Mauer, und legten die Leitern an. Die andern machten indeſſen die Schildkröten oder Sturmdächer, die Mauern zu untergraben. Die **Römer** nannten dieſe Art Angriffe, corona capere. Die Leitererſteigungen ſind jetziger Zeit ſeltener, als ſie vor Alters waren; wenige Leute haben ſie geſehen; ich bin zu **Modena** in dem Ende des Feldzugs vom Jahre 1706 bey einer geweſen. **Montekukuli** ſcheint den Kronenangriff gut zu heißen. „In währendem Leitererſteigen, ſagt er, müßen Füſilier beſehliget werden, welche unaufhörlich auf die „Flanken (Streichwehren) und auf die Vertheidigungslinien der Stadt ſchießen.„

Die vierte iſt diejenige, welche während einem Sturme geſchieht, um die Macht der Belagerten zu vertheilen, mittlerweile da man alle Brechen zugleich angreift. Der Marquis von **Goesbriand**, welcher **Aire** mit ſo vieler Tapferkeit, Einſicht und Gegenwehre vertheidigte, hätte bey nahe eine ſolche Begebenheit erfahren. Die feindlichen Feldherren waren dazu entſchloſſen, da ſie ſahen, daß er, dreyer königlichen Befehle ungeachtet, vermöge welcher er die Stadt übergeben ſollte, ſich dennoch ſtandhaft wehrte.

Die fünfte Art der Angriffe iſt langſam, und geſchieht durch die Einſperrung. Man bedient ſich dieſer Art gegen Städte, welche wegen ihrer außerordentlichen Stärke nicht können belagert werden, oder gegen ſehr ſtark beveſtigte und durch ſtarke Beſatzung vertheidigte große Städte.

Die ſechſte und letzte iſt diejenige, die wir eine **förmliche und Fuß für Fuß eingerichtete Belagerung** nennen. Dieſes ſind die verſchiedenen Arten Städte anzugreifen und einzunehmen, deren ſich die Alten bedienten, und die wir mit ihnen gemein haben. In Anſehung der regelmäßigen und gewaltſamen Belagerungen, deren wir uns heutiges Tages bedienen, iſt unſre Ausübung wenig unterſchieden: wir wollen lieber ſagen, ſie iſt von den Alten gar nicht unterſchieden. Wir werden dieſes durch unwiderſprechliche Begebenheiten erweiſen. Wir wollen bey den Cirkum- und Kontravallationslinien den Anfang machen.

Der dritte Artikel.

Berennung der Alten, ihre Cirkumvallations- und Kontravallationslinien.

Es giebt eine unendliche Menge auszuübender Sachen im Kriege, in dem Angriffe ſo wohl als in der Vertheidigung der Städte, deren Urſprung man nicht entdecken kann; es fehlt nicht viel, ſo würde ich ſagen, in allem was Großes und Wichtiges darinne iſt. Aber,

werden einige ſagen, die Geſchichtſchreiber melden uns ja die Namen der Erfinder. Wir glauben aber keinem einigen. Die **Griechen**, voll hoher Gedanken über ihre Verdienſte, meſſen ſich die allerſchönſten Kriegsentdeckungen bey. Sie nennen ihre Leute und ihren Geburtsort, dieſes iſt eine verwägene Eitelkeit; es iſt kein wahres Wort daran: ſie treten den **Karthaginenſern** die Erfindung des Bocks, oder Mauerbrechers ab, als das erſte Stück der Kunſt die Städte einzunehmen. Die **Römer** wollen ſich auch nicht einer unendlichen Menge Gebräuche und Entdeckungen berauben, wovon ſie ſich als die Schöpfer und Erfinder anſehen; lauter Thorheit! Wir entblößen ſie ohne einige Gewiſſensbiſſe davon. Die Neuern wollen ebenfalls die ihrigen haben, ihre Laufgräben, ihre Parallelen, ihre Sappen, ihre unterirdiſchen Gänge, ihre Batterien; alles dieſes, ſagen ſie, kömmt aus ihrem Gehirne; ſie fehlen aber ſehr grob; ſie werden ſich allhier ganz ſachte beſſer kennen lernen.

Herodotus Lib. I.

Herodot lehret uns, daß **Harpagus**, da er zum Feldherrn des Kriegsheers des **Cyrus** ernennet worden, „zu gleicher Zeit nach „**Jonien** übergegangen, wo er, ſagt der „Schriftſteller, vermittelſt einer Cirkumvallation die Städte ganz leicht einnahm; womit er dieſelben umringte, nachdem er die „Einwohner genöthiget, ſich in ihre Mauren zurück zu ziehen; und die erſte Stadt „der **Jonier**, wovon er ſich durch dieſe Erfindung Meiſter machte, war **Phozäa**.„ Der **griechiſche** Schriftſteller hätte können weiter zurück gehen, als zu der Zeit des **Cyrus**, um die Cirkum- und Kontravallationslinien anzutreffen, die er dem **Harpagus** fälſchlich andichtet. Es iſt weit gefehlt, daß er der Erfinder iſt; ſie waren verſchiedene Jahrhunderte noch eher als die **Perſer** in der Welt waren, und noch eher als ſie darinne etwas zu bedeuten hatten, im Schwange. Ich wundre mich, daß **Lipſius**, der ein großer Gelehrter war, ſich blos bey den **Griechen** und **Römern** aufgehalten hat, ohne weiter auf dasjenige hinaus zu ſehen, was er uns von den umringenden Linien in einer Belagrung anzeiget. Wenn er auf die Stelle in dem **Herodot** Acht gehabt hätte, ſo würden ſich die **abendländiſchen** Völker dieſer angemaßten Erfindung beraubt geſehen haben. Warum wollen wir uns aber zu dem **Herodot** wenden? Wer hat ihn abgehalten in den heiligen Büchern zu forſchen? Hätte er die Quelle aller dieſer Art Ausübungen nicht entdeckt, ſo würde er wenigſtens denſelben ſehr nahe gekommen ſeyn. Man weis nicht, wer von den **Aegyptiern**, **Juden**, **Aſſyrern** oder **Medern** ſich zu erſt derſelben bedient habe. Ich würde eher auf die erſtern muthmaaßen, als auf die andern, weil ich ſie für viel älter halte. **Moſes** verſchanzte ſich allezeit in ſeinen Lägern; die heilige Schrift ſagt nicht, daß er der erſte geweſen, der ſich ſolcher Vorſichtigkeit bedient habe; und ſo bald ſie von der Berennung der Städte redet, ſo ſiehet man nichts, woraus man ſchließen oder muthmaaßen könnte, daß es das erſte mal geweſen ſey; wir ſind demnach von nichts verſichert. Wir können uns nicht weniger an das Zeugniß der **griechiſchen** Schriftſteller halten, die noch älter ſind als die **lateiniſchen**, weil ſie zwiſchen ſich und der heiligen Schrift einen Zwiſchenraum von ſehr vielen Jahren enthalten, und welche ſie in einer unendlichen Menge von Kriegsgebräuchen, Ausübungen und Erfindungen Lügen ſtrafen, welche die **abendländiſche** Völker von den **Aſiatiſchen** abgeborget haben. Es kann auch ſeyn, daß die einen wie die andern eben dieſelben Gedanken und Abſichten gehabt haben; es wird aber allezeit wahr bleiben, daß die allerälteſten von einer unendlichen Menge Erfindungen, deren Urſprung man nicht ergründen kann, dieſen hier weit eher beygemeſſen werden müßen, als den andern, die weit neuer und aus den erſten entſprungen ſind. Die Cirkum- und Kontravallationslinien, und alles was uns gegen die Angriffe der Feinde zu decken dienen kann, oder ſie einzuſchließen, wenn man es zu thun im Stande iſt, kömmt uns natürlicher Weiſe in den Sinn; ich ſchließe daraus, daß ſie eben ſo alt ſind, als die Zeit, darinne man anfieng die Städte mit Mauren einzuſchließen, ſo bald man ſich einfallen ließ, dieſelben anzugreifen und einzunehmen. Der-

glei-

gleichen Art umringender Linien waren lange Zeit vor dem **Moſes** im Gebrauche. Die erſten, deren die heilige Schrift gedenket, haben nichts, welches nach der Unwiſſenheit der erſten Zeiten ſchmecket: man ſieht ſie ganz vollkommen, ohne daß es ſcheint, daß diejenigen, die tauſend Jahr hernach und von daher auf das jetzige Jahrhundert, darinne wir leben, gekommen, die erſten übertroffen, und keine einige Veränderung wenigſtens in der Hauptſache vorgenommen haben, indem die Feldherren nach dem Maaße der feindlichen Macht, ihrer Furcht und ihren Begriffen dieſelben vermehrt oder verringert haben.

Lipſii Poliorcet Dial. l. 2.

Lipſius hat ſich über dieſe Materie weitläuftig herausgelaſſen. Der Pater **Daniel** hat geglaubt, daß man nicht weiter als dieſer Schriftſteller hinein dringen könnte; er hat ihn faſt ganz abgeſchrieben, er hat ſich demnach betrogen. Hätte er die heilige Schrift befragt, weil es der andre nicht gethan hat, ſo würde er uns gute Sachen belehret, und wir würden geſehen haben, daß die Weiſe, die Städte mit einem Graben und Verſchanzung gegen die Belagerten zu umgeben, und mit einer andern von außen gegen das Feld und das Lager zwiſchen den beyden Linien zu ſtellen, ſchon unter den **aſiatiſchen** Völkern lange Zeit vor den **Griechen** und **Römern**, und ſelbſt verſchiedene Jahrhunderte vor dem **Moſes** im Schwange geweſen.

Hiſtoire de la Milice Françoiſe. T. I. L 7. Cap. 2.

5tes Buch Moſe Kap. 20. v. 19.

„Wenn du vor einer
„ Stadt lange liegen mußt, ſagt der große Geſetzgeber, wider die du ſtreiteſt, ſie zu erobern, ſo ſollt du die Fruchtbäume nicht verderben, daß du mit Aexten daran fahreſt; denn du kannſt davon eſſen, darum ſollſt du ſie nicht ausrotten. Es iſt ja nur Holz auf dem Felde, und kein Menſch, der im Stande wäre, gegen dich den Krieg zu führen. Welches aber Bäume ſind, von denen du weißt, daß man nicht davon iſſet, die ſollſt du verderben und ausrotten und ein Bollwerk daraus bauen.„

Man bediente ſich dergleichen Art Mittel und Vorſichtigkeit, wenn die Städte außerordentlich ſtark und volkreich waren, man umgab ſie mit einer Linie oder Gegenlinie mit ihrem von innen verpalliſadirten Graben, und zu Zeiten auf der Berme mit einer Bruſtwehre, deren Erde man mit Faſchinen oder Wellenwerk ſtützte. „Eigentlich wurden die Gräben, Mauren, „Palliſaden, Dämme oder Schütte, womit „man die Städte umgab, **Natur** benennt,„ ſagt ein berühmter Ausleger unſers Jahrhunderts*, „dieſes alles konnte nicht geſchehen, „ohne ſich der Bäume auf dem Felde zu be„dienen.„ Was bey dergleichen Art Werke zu bewundern iſt, iſt dieſes, daß ſie in ihrer Einrichtung der **Griechen** und **Römer** ihren gleich kommen, wenn man die Thürme davon ausnimmt, welche dergleichen Art Werken Flanken oder Streichlinien gaben; ich erinnere mich nicht, in den Lägern der **Hebräer** einige angemerket zu haben, ſo wenig als bey den Völkern, gegen welche ſie Krieg führten, vor der Belagerung **Jeruſalems** durch den **Nebukadnezar**.

* Dom. Calmet *Comment. ſur le Deut.* Cap. 20.

In den geiſtlichen Schriftſtellern findet ſich eine ſo große Anzahl Stellen, welche die Cirkum- und Kontravallationslinien vollkommen erweiſen, daß es überflüßig ſeyn würde, ſie anzuführen, und den Leſern anzuzeigen; wir wollen uns nur mit einer kleinen Anzahl begnügen, und ich glaube, es wird hinlänglich ſeyn. Der Prophet **Jeſaias** ſpricht von dieſer Art Werke, als von einer Sache, die zu ſeiner Zeit nicht neu war; denn er verſpricht dem Könige **Ezechias** oder **Hiskia**, das **Sennacherib** die Stadt **Jeruſalem** nicht belagern, daß er nichts gegen ſie unternehmen werde, **und daß ſie nicht mit Verſchanzungen, noch Erdſchütten umgeben werden wird.** 4.Buch König. Kap. 19. v. 32. und **Jeſaias** Kap. 37. v. 33. Dieſe Verſchanzungen deuten an, daß der **aſſyriſche** König ſie nicht berennen, und daß er ſie nicht mit einer Cirkumvallationslinie umgeben würde.

Der Prophet gehet noch weiter, er unterſcheidet die umringende Linie von den Erdſchütten (Terraſſes) die er nicht mit den andern vermenget; denn dieſe Schütte, wo ich nicht irre, deuten nicht allezeit große Erhöhungen von Erde an, welche die Mauren beſtreichen, oder die denſelben an Höhe faſt

gleich

gleich kommen, worauf man Thürme aufrichtete, oder Wurfmaſchinen ſetzte, und worauf man Bogenſchützen, Schleuderer und andre Pfeilſchützen ſtellte; dieſes würde alles nach dem Sinne des **Dom Kalmet** ſeyn, ich glaube aber, daß er irret; es war nur allein eine umringende hohe Bruſtwehre an dem Rande des Grabens, wie unſre Laufgräben; darin die Bogenſchützen und Schleuderer verdeckt, und ohne Aufhören auf die Vertheidigungen der Stadt ſchoßen, mitlerweile man ſie von allen Seiten plötzlich anfiel. Man ſiehet ſelbſt an verſchiedenen Stellen der heiligen Schrift, daß dergleichen Werke nicht allein zu dieſem Gebrauche dienten, ſondern auch noch ſtatt einer Kontravallation, um diejenigen in der Stadt im Zaume zu halten, und näher einzuſchließen. Ich bemerke es in einer Stelle des zweyten Buchs der Könige in dem Kriege gegen Seba unter der Regierung **Davids**; **Joab und ſeine Leute**, ſagt der geiſtliche Verfaſſer 2. Buch König. K. 20. v. 15. **belagerten ihn alſo in Abel und Beth-Maacha, und ſchütteten einen Schutt um die Stadt herum, und ſchloßen ihn ein, und alles Volk des Joabs arbeitete, die Mauer zu untergraben.**

Die Ausleger ſind über dieſe Stelle nicht einſtimmig. **Grotius** behauptet, daß ſie den Graben der Stadt nur ausgefüllet, um die Sturmleitern bequemer anlegen zu können. Die Muthmaaßung des **Benediktiners** ſcheint mir in etwas gründlicher zu ſeyn, aber nicht in allem; „ich will lieber ſagen, daß ſie zu folge „der alten Art die Städte zu belagern, „ſagt er, gegen der Mauer hohe Erdſchütten „aufgerichtet haben, um Bogenſchützen darauf „zu ſtellen, welche auf diejenigen ſchoßen, „die die Mauer vertheidigten, und dadurch „die Belagerer Zeit gewinnen ließen zur Un„tergrabung (Sappe) zu ſchreiten.„ Ich räume es ein, aber nicht völlig nach dem Sinne des **Dom Kalmet**. Der folgende Vers iſt wider den **Grotius**. Woher kömmt es, daß die Ausleger nicht acht darauf gehabt haben. Wir wollen die Stelle herſetzen, ich bin verſichert, daß viele Leute mir Dank dafür wiſſen werden. **Alsdenn rief eine weiſe Frau aus der Stadt: höret, höret, höret: ſprecht zu Joab, daß er herzu komme, ich will mit ihm reden.** Wäre eine Kontravallation geweſen, wie **Grotius** behauptet, ſo würde die Stimme dieſer Frau nicht ſeyn gehöret worden; denn das Wort Kontravallation bedeutet eine Verſchanzung um das Lager gegen die belagerte Stadt. Der geiſtliche Verfaſſer bedient ſich zweyer Ausdrücke. **Sie erhoben**, ſagt er, **eine Schütte**; nach meiner Einſicht will er, daß ſie eine Verſchanzung um die Stadt herum gezogen haben; nachher ſetzt er hinzu, **und ſie umringten dieſelbe, und alles Volk des Joabs arbeitete, die Mauer zu untergraben.** Das iſt, ſie rückten an dem Rande dem Kontreſkarpe, wo ſie einen Graben, oder eine Schulterwehre rund herum zogen, gleich unſern Laufgräben, wie ich es beſſer oben geſagt, welche man mit allerley Art von Wurfwaffen beſetzte.

Dom Kalmet hat geglaubt; daß **Joab** eine hohe Erdſchütte, Katze (Kavalier) oder beſſer zu ſagen, einen erſtaunenden Haufen Erde um die Stadt herum aufgeworfen. Dieſes kömmt mir unwahrſcheinlich vor, die Geſchichte giebt uns kein einiges Beyſpiel einer ſo entſetzlichen Arbeit an die Hand, nächſt dem wartete **Joab** nicht lange vor der Stadt; man thut beſſer, wenn man glaubt, daß man die Stadt ſowohl mit einer Cirkum- als Kontravallationslinie und ferner einem umringenden Laufgraben an dem Rande des Grabens umgeben, und vielleicht hieng man dieſelbe mit dem Lager durch eine ſchiefe Kommunikationslinie zuſammen. Dieſes war, wie ich glaube, lange Zeit vor dem **David**, und ſelbſt vor dem **Moſes**, im Gebrauche. Ich bin ſehr von der Meynung des **Benediktiners**, welcher glaubt, daß **Joab** in dieſer Belagerung alles angewendet, was der Krieg nur an Maaßregeln und Vorſichtigkeiten an die Hand giebt. Er wollte das Haupt der Aufrührer gefangen nehmen; da dieſe aber nicht alle in der Stadt eingeſchloſſen waren; ſo verwahrte er ſich gegen ihre von außen durch eine Cirkumvallation, und gegen die von innen durch eine Kontravallation.

In

In der letzten Belagerung von Jeruſalem durch den **Nebukadnezar**, König von **Babylon**, ſiehet man, daß dieſer Fürſt eben derſelben Weiſe, die gegen **Abel** angebracht worden, folgte. Man darf nicht zweifeln, daß er nicht ſollte ſeine Belagerung gegen die Unternehmungen des Königs von **Aegypten** durch Cirkumvallationslinien gedeckt haben, welcher dem **Zedekias** zu Hülfe kam, und eine andre denen in der Stadt entgegen geſetzt, ob ſchon die heilige Schrift derſelben nicht gedenket, ſie ſagt nur allein: **daß die Stadt durch einen Schutt eingeſchloſſen war, welches bis in das eilfte Jahr des Königs Zedekias gewähret hätte.**

4. Buch der Könige K. 25. V. 1, 2.

Man kan aus dem, was wir geſagt haben, ſehen, daß man die Kriegsdenkmaale und die alleräſteſten Gebräuche nicht in den **griechiſchen** und **lateiniſchen** Geſchichtſchreibern ſuchen muß, ſondern in den geheiligten Büchern der **Hebräer**. **Es iſt die Quelle**, ſagt der erleuchtete **Benediktiner**, deſſen ich gedacht habe, **woraus alle Völker ſchöpfen müßen, wenn ſie dasjenige wahr und richtig machen wollen, was ihre Schriftſteller in Anſehung ihrer Geſchichte geſagt haben**; desgleichen auch die verſchiedenen Gebräuche, ſo wie die verſchiedenen Arten in gewiſſen Künſten und Wiſſenſchaften, wovon ſie ſich Urheber und Erfinder nennen.

Dom. Calmet *Diſſert. ſur la Milice des Hebreux.*

Diejenigen, welche behaupten, das **Homer**, der älteſte **griechiſche** Schriftſteller alle ſeine Kenntniſſe aus den geheiligten Büchern entlehnet, machen ſich ein Blendwerk vor. Der Herr und die Frau **Dazier** ſind nicht die einigen, die in dieſen Irrthum verfallen ſind; worauf gründen ſie ſich? Auf gewiſſe Ausſprüche, die mit der heiligen Schrift übereinſtimmen: dieſes erweiſet aber nichts. Dieſer große Dichter hat weder die **Hebräer**, noch ihre Bücher jemals gekannt; denn hätte er daraus geſchöpfet, ſo iſt nicht zu zweiflen, daß er die Cirkumvallationslinien bey ſeiner Belagerung von **Troja** nicht ſollte auf das Spiel gebracht haben, deren Wirklichkeit in der Einbildung beſtehet, und der man keinen Namen zu geben weis: denn es iſt weder eine Belagerung noch eine Einſperrung. Er ſtellt das **griechiſche** Heer ſehr weit von der Stadt ab, und zwar an das Ufer des Meeres, woſelbſt er ſich ein Lager einbildet, welches er von einer und der andern Seite mit einer Mauer und mit einem Graben beveſtiget, in deſſen Grunde er Palliſaden pflanzet, und das ganze von einer Weite zur andern mit Thürmen beſtreicht. Wenn er die Berennung der Veſtungen nach **aſiatiſcher** Art und ihre beyde umgebende Linien gekannt hätte, ſo kann man glauben, daß er nicht unterlaſſen haben würde, ſein Gedichte damit auszuſchmücken. Es iſt gewiß, daß er nicht einmal die Bücher der andern Völker dieſes Theils der Welt gekannt hat. Er fand hinreichend, um hinter viele Sachen in Anſehung des Krieges zu kommen, eine Reiſe anzuſtellen: denn ihre Wurfmaſchinen, als die **Baliſten** und die **Katapulten**, ſelbſt die Böcke, waren lange Zeit vorher, ehe noch ein **Homer** auf der Welt war. Dieſes alles war ihm demnach unbekannt. Dieſe Unwiſſenheit iſt Schuld an dem tiefen Stillſchweigen von ſolchen Sachen, die ſehr würdig ſind, in einem Gedichte eingerücket zu werden; es würde ſonder Zweifel mehr werth geweſen ſeyn, und alles was er davon geſagt hätte, würde ſeinen Landsleuten neu geweſen ſeyn, und würde ihm eine unendliche Menge dichteriſcher Einfälle und Gedanken gegeben haben, die weit erhabener geweſen wären, als diejenigen, die man in ſeinem Gedichte bewundert, und die man über alles hinweg ſetzet, was man ſich Großes und Erhabenes vorſtellen kann.

Der vierte Artikel.

Die Griechen und die Römer haben in Anſehung der Cirkum- und Kontravallationslinien die aſiatiſchen Völker nicht ſehr übertroffen.

Die Art und Weiſe der **Griechen** wie auch der **Römer** und andrer abendländiſcher Völker, in ihrer Art ſich in ihren Lägern und Belagerungen zu verſchanzen, iſt von der **Hebräer** und der benachbarten Völker dieſer Nation ihrer faſt nicht unterſchieden. Ihre Cirkum- und Kontravallationslinien beſtanden aus einem Graben und einer Bruſtwehre, die zu Zeiten auf der Berme oder im Grunde des Grabens mit Palliſaden verſehen waren, wie des **Homers** ſeine. Ich bemerke nicht, daß die **Hebräer** zu ihren Verſchanzungen Thürme hinzu gefüget, um Streichwehren oder Flanken zu haben, ſtatt daß die **Griechen** und **Römer** ſich aller Orten derſelben bedienet; man darf aber ja nicht glauben, daß dieſe Thürme in Anſehung der umringenden Linien aus Zimmerarbeit beſtanden. Es koſtet die Geſchichtſchreiber ohne Erfahrung nichts, ſolche zu machen, ſie haben allezeit ein aufbehaltenes Gehölze in der Nähe, um ſich aus der Sache zu wickeln: Zwey Worte ſind hinreichend, alles das anzutreffen, was zu einer Cirkum- und Kontravallationslinie von zwo bis drey Meilen nöthig iſt, wo kaum ein ganzer Wald vor die Belagerer zu ihrer Aufrichtung hinlänglich wäre; nebſtdem, konnten dieſe Thürme nicht anders als in dem Innern der Verſchanzung und nicht auswärts angebracht werden, wie in dem Cäſar zu ſehen; ſie gaben demnach keine Flanke. Diejenigen, welche die **griechiſchen** und **lateiniſchen** Geſchichtſchreiber überſetzen, und beſonders die letzten, müßen hierinne beſtändig auf ihrer Hut ſeyn: denn ſo oft ſie in ihrem Verfaſſer finden, daß die Belagerer Thürme in gewiſſer Weite von einander aufgerichtet, um Flanken zu haben, ſo können ſie verſichert ſeyn, daß dieſe Thürme aus einem Graben und einer Bruſtwehre von Erde beſtanden, die nur höher als die Verſchanzung geweſen. Die Geſchichtſchreiber die vom Kriegshandwerke ſind, betriegen ſich ſelten hierinne; andre aber, die niemals Krieg geführet, können ſich nicht einbilden, daß man andre als von **Holz** aufführen kann, und fügen dieſes Wort aus eigener Macht hinzu, dergeſtalt, daß der Leſer nicht mehr weis, woran er iſt, und ſich ſelbſt befragen muß, woher man ſo viel Holz und Arbeiter nehmen können? ſie betrachten es als ein Wunderding: die Geſchichtſchreiber des Alterthums gerathen ſehr oft in ſolche Anfechtungen. Dieſe Ausſchweifung hat mir von großer Wichtigkeit geſchienen.

Es ſey nun, daß die **Griechen** von den **aſiatiſchen** Völkern und die **Römer** von den **Griechen** ihre Cirkum- und Kontravallationslinien hergenommen, oder daß die Einſtimmigkeit ihrer Abſichten ſie dieſe glückliche Entdeckung machen laſſen, oder vielmehr die bloßen Einfälle des gemeinen Witzes, welche ſie natürlicher Weiſe und ohne einige Gewalt ihrer Einbildungskraft zu dergleichen vorſichtigen Gebräuchen geleitet hat; es ſey endlich, daß alle dieſe Urſachen in der Kunſt, die Städte einzunehmen, zu dieſer Entdeckung zuſammen gekommen, ſo iſt doch gewiß, daß ſie die abendländiſchen Völker erſt lange Zeit nach den Morgenländiſchen ausgeübet haben.

Wir können auch nicht verſichern, ob dieſe letztern, dieſen Theil des Kriegs weiter getrieben haben, weil ihre Jahrbücher und ihre Geſchichten, welche ihre Thaten und die denkwürdigſten Begebenheiten ihres Landes in ſich enthalten, nicht bis auf uns gekommen ſind, ob ſie ſchon noch zu den Zeiten des **Flavius Joſeph** geweſen, der ſie anführet. Unerachtet der Finſterniß des Alterthumes von ſo vielen Jahrhunderten, treffen wir doch an ſehr häufigen Oertern der heiligen Schrift, in dem, was den Krieg angehet, ein Licht an, und erblicken daſſelbe ſo deutlich als am hellen Mittage. Wir ſehen bey den **Griechen** und **Römern** nichts,

was die Hebräer und andre aſiatiſche Völker nicht vorher ausgeübet hätten. Wenn ſich die heiligen Schriftſteller in eine genauere Erzählung ihrer Belagerungen eingelaſſen hätten, als ſie gethan haben, oder wenn die Jahrbücher oder Geſchichte der andern Völker nicht wären verlohren gegangen; ſo weis ich nicht, ob nicht die Griechen und Römer in Anſehung einer großen Anzahl Erfindungen, die ſie ſich beymeſſen, noch unter den Morgenländiſchen würden ſtehen müſſen.

Ich bin verſichert, daß die erſten Feldbeveſtigungen, und die erſten umringende Linien bey den Einſperrungen ſo wohl als bey den Belagerungen der Städte der Alten, von abgehauenen Bäumen ſind gemachet worden, die ihrer ganzen Länge nach mit allen ihren Aeſten und Zweigen hingeleget worden, und welches wir ein Verhack nennen. Wenn dieſe Art der Beveſtigung nicht die urſprüngliche iſt, ſo unterſtehe ich mich doch zu verſichern, (man mag auch ſagen, daß die erſten Erfindungen in ihrem Anfange unvollkommen und unvollſtändig geweſen ſind), daß ſie die beſte und die ſtärkſte war, ſo wie ſie es heutiges Tages noch iſt. Alle Völker der Welt haben ſolche gekannt und ausgeübt; man findet ſie in den Geſchichtſchreibern des Alterthumes aller Orten. Herodot, Thuzydides, Xenophon, Polyb, Dionyſius von Halikarnaſſus, Plutarch, und ſehr viele griechiſche und lateiniſche Schriftſteller, alle überhaupt gedenken dergleichen Art Beveſtigungen; ſo gar die Neuern haben ſich derſelben bedienet: dieſe aber kennen die Stärke und den Werth derſelben weit weniger als die Alten. Dieſe Art, ſich zu verſchanzen, gieng mehr die Läger als die Einſchließung der Städte an, wo eine zu große Anzahl Bäume wäre erfordert worden.

In dem Plutarch findet man, daß da das römiſche Kriegsheer von den Volsziern belagert war, ſo kam Kamillus ſie zu entſetzen, „ und nachdem er einen großen Umweg „ um den Berg Marzius genommen, ohne von „ dem Feinde wahrgenommen zu werden, ſo „ lagerte er ſich hinter ſie, und gab den Be„ lagerten ſeine Ankunft durch eine große An„ zahl angemachter Feuer zu verſtehen. Auf die„ ſen Anblick faßten ſie Muth, und entſchloßen „ ſich, einen Ausfall zu thun; die Lateiner „ und Volszier aber ſchloßen ſich in ihr La„ ger ein, verſchanzten und beveſtigten daſſelbe „ mit guten Palliſaden, und mit einer großen „ Anzahl Bäume, die ſie in die Quer legten.„

Plutarch Leben des Kamill.

In dem Tazitus findet man auch noch, daß Germanikus, da er ſich mitten durch den Wald von Cäſia einen Durchgang geöfnet, ſich in ſeinem Lager durch abgehauene Bäume verſchanzt.

Tacitus annal. l. 1.

Die lazedämoniſche und thebaniſche Cirkumvallation vor Platäá ſcheint mir ſehr merkwürdig. Dieſer Schriftſteller ſagt, daß Archidam, König von Lazedämon, dieſe Stadt mit einer Cirkumvallation von Bäumen eingeſchloſſen, die nach der Länge und nahe an einander gelegt, und mit ihren Zweigen in einander geflochten und gegen die Stadt zugekehret waren, um zu verhindern, daß niemand in die Stadt weder hinein noch heraus kommen konnte; er ſetzte eben dieſelben Hinderniße der Hülfe entgegen, die von außen kommen konnte. Nachher fieng man die Belagerung an, welche wegen der Größe und Schwere der beyderſeitigen Arbeit, eine der berühmteſten des Alterthums iſt, noch mehr aber wegen der Gegenwehr und Einſicht derjenigen aus der Stadt, welche die Belagerer dahin brachten, die Belagerung aufzuheben, und in eine bloße Einſperrung zu verwandeln. In dieſer Einſperrung ſiehet man die beyden umringende Linien von abgehauenen Bäumen, in eine andre ganz verſchiedene und von viel größerer Arbeit verwandelt, nach ſo vielen andern Werken, die eben ſo viel Mühe gekoſtet. Die Beſchreibung, die Thuzydides davon giebt, muß hier eine Stelle finden. Wir wollen uns der Ueberſetzung des Ablankourt bedienen, weil er das zerſtreute ſeines Schriftſtellers zuſammen bringt und ſammlet, um den ganzen Zuſtand der beyden Linien an einem Orte vorzuſtellen; wodurch die Beſchreibung deutlicher und leichter zu verſtehen iſt, ob ſie gleich noch, der Sorgfalt des Ueberſetzers ungeachtet, einer Auslegung bedarf. An der Entwickelung dieſer Sache iſt uns um ſo

Lipſius Poliorceticon dial. 1.

viel mehr gelegen, weil **Lipſius**, und alle diejenigen, die ihn abgeſchrieben, nichts als Finſterniß darinne bemerket. Die Geſtalt, ſo er uns davon giebt, iſt ſchlechterdings falſch; welches nicht zu bewundern iſt, weil **Ablankourt**, der aufgeklärter, wo nicht gelehrter war, wenig mehr davon verſtanden.

Die Cirkumvallation iſt nichts anders als eine Linie von Seiten des Feldes. Es iſt noch eine andre gegen die Stadt. Ich würde lieber überſetzt haben, die beyden umringende Linien Thucydides l. 3.

„ Die Cirkumvallation, ſagt der **griechiſche** Verfaſſer, beſtand aus zwo Mauern, 16 Fuß von einander, und die Soldaten waren in dieſem Zwiſchenraum gelagert, welcher in Kammern getheilt war: dergeſtalt daß man es für eine einige Mauer mit hohen Thürmen in gewiſſer Weite von einander, halten konnte, welche dieſen ganzen Zwiſchenraum einnahmen, um ſich zu gleicher Zeit gegen diejenigen von innen ſo wohl, als gegen diejenigen von auſſen vertheidigen zu können. Man konnte nicht anders durch dieſe Kammern kommen, als mitten durch die Thürme, und das oberſte der Mauer, war mit einer Bruſtwehre von Weidenholz umgeben, worauf man gemeiniglich die Wachen ſtellte; bey einem Regenwetter aber giengen die Soldaten in den Thurm um verdeckt zu ſeyn, der ihnen ſtatt eines Wachhauſes diente. Dieſes iſt der Zuſtand der Cirkumvallation, welche einen Graben von beyden Seiten hatte, und deſſen Erde ſtatt der Ziegel zur Mauer gedienet hat. „

Dieſe beyde Ringmauren waren nicht von großem Umfange; denn außer daß die Stadt ſehr klein geweſen, ſo haben ſie dieſelben ſo nahe dabey aufgerichtet, als es möglich geweſen, und vielleicht um ſie mit den Maſchinen erreichen zu können, und die Größe der Arbeit zu vermindern, indem ſie unter dem Schutz der Mauer nichts zu befürchten hatten; der Raum zwiſchen den beyden Mauren war übrigens wie eine Bettung oder Wallgang (2) Tab. XI. unter welchem die Soldaten gelagert waren. Dieſes hat **Lipſius** nicht bemerkt, ob es gleich leicht einzuſehen war: denn dieſe Beſchreibung iſt nicht ſo dunkel, daß man nicht ſollte einiges Licht darinne antreffen, ohne nöthig zu haben ſich zu den Muthmaaßungen zu wenden. **Lipſius** läßt zwiſchen beyden Mauren einen leeren Raum, an deren Fuß er die Wohnung der Soldaten aufbauet, ohne Acht zu haben, daß der Raum nur 16 Fuß breit iſt, und daß man durch die Thürme aus einer Kammer in die andre gehet, indem zu ſehen iſt, daß der Zwiſchenraum zwiſchen den Mauren nur ein einiges Gebäude und eine Kaſerne ausmacht. Um meinen Leſern ein überzeugendes Beyſpiel zu geben, wie ſehr genau man die Sachen betrachten muß, wenn man alles genau entwickeln will, das nicht anders als durch die Unterſuchung der Umſtände erkläret werden kann; die Unternehmung einer Beſatzung aus der Stadt, die ſich über die Cirkumvallation rettete, beweiſet die Wahrheit des ebenen Raums offenbar, wenn es gleich der **griechiſche** Geſchichtſchreiber nicht ſagt.

Die Flüchtigen bedienten ſich der Leitern, die ſie gegen die innere Mauer (3) anlegten; nachdem ſie hinüber waren, ſo kamen ſie auf den ebenen Raum (2) und bemächtigten ſich der beyden Thürme (4) und (5), nachher nahmen ſie die Leitern weg, und brachten ſie auf die andre Seite auswendig an die Mauer (6), wo ſie hinab ſtiegen, und ſich in Schlachtordnung ſtellten nach Maaße wie ſie hinunter geſtiegen waren; ſie nahmen hernach ihren Weg nach **Athen** unter dem Schutz einer Nacht ohne Mondenlicht.

Wenn **Lipſius** die Umſtände dieſer Unternehmung mit etwas mehrerer Aufmerkſamkeit unterſuchet hätte, ſo würde er wahrgenommen haben, daß der Raum zwiſchen den beyden Mauren, mit einem flachen Bretterboden bedeckt geweſen, wie die Dächer der Gebäude in den heiſſen Ländern. Sagt **Thuzydides** nicht, daß der Zwiſchenraum zwiſchen beyden Mauren, „ durch Kammern unterſchieden geweſen, dergeſtallt, daß man es nur vor eine Mauer würde gehalten haben? „ Was iſt deutlicher! Gewiſſe Kunſtrichter werden ſagen, daß dieſe Stelle, nicht hinreichend ſey, daß ſie auf ganz andre Art verſtanden werden könne; man wird aber wahrnehmen, daß es nur in einem gezwungenen und zänkiſchen Verſtande ſeyn kann: wir wollen dieſes auf eine unwiderſprechliche Weiſe darthun.

Es iſt nach der Erzählung des **griechiſchen** Geſchichtſchreibers offenbar, daß dieſer

Theil

Theil der Beſatzung von Platäa, der ſich über die beyden Mauren rettete, die Leitern nur an zweyen Orten angeleget; erſtlich an der innern Mauer, und nachdem ſie oben waren, ſtiegen die Soldaten an der Feldſeite von der Mauer herab. Wenn die beyden Mauren nicht durch Bretter oder einen ebenen Boden verbunden geweſen wären, als worunter die Kaſernen oder Kammern rund umher waren, ſo hätte die flüchtige Beſatzung von 220 Mann, die Leitern zweymal an jede Mauer anlegen müßen: erſtlich hätte man auf die innere Mauer klettern, und wieder herab ſteigen müßen, nachdem man die Leitern auf der andern Seiten hinüber gezogen; hierauf hätte man an die äußere Mauer kommen, und eben ſo verfahren müßen, um das Feld zu gewinnen; dieſes findet man gleichwohl nicht im Texte. Er ſagt nur allein, daß nach „ Maaße, wie ſie die Mauer von der Stadtſeite erſtiegen, ſo ſtiegen ſie auf der andern „ Seite wieder herab, und ſtellten ſich an dem „ Rande des äußern Grabens (7), um auf „ diejenigen zu ſchießen, die ſich ſehen ließen.„ Denn wenn die Wohnung der Soldaten in dem Zwiſchenraume der beyden Mauren ſo geweſen, wie ſie Lipſius in der Zeichnung vorſtellet, die er mittheilt, darinne ſo gar kein Graben angedeutet iſt, ſo kann man nicht zweifeln, daß die Platäär nicht ſollten von den feindlichen Kriegsvölkern angegriffen worden ſeyn, die unten in dem Zwiſchenraume der beyden Thürme wohnten, und daß diejenigen aus den andern Quartieren von beyden Seiten nicht ſollten zu Hülfe gekommen ſeyn, weil man von einem Thurm zum andern ſowohl unten als oben kommen konnte? was aber noch am meiſten beweiſet, daß dieſe Zwiſchenweiten gedeckt, und oben flach geweſen ſind, das iſt, daß nachdem eine gewiſſe Anzahl hinauf geſtiegen waren, ſo giengen ſie von den Leitern oben auf der Mauer gegen die Thürme, um die Höhe zu gewinnen; der Grieche ſpricht von mehreren Leitern. Es war aber nicht möglich, daß man mehrere Leitern neben einander anlegen konnte, weil es die Dicke der Mauer nicht erlaubte: ſtatt daß, wenn die Cirkumvallation oben flach gedeckt geweſen, es leicht war, mehrere anzulegen, um das oberſte der Thürme zu gewinnen.

Ich habe es wohl gedacht, daß Ablankourt verlegen ſeyn würde, wegen der an die Thürme angelegten Leitern, in dem Augenblicke, da ſich die Platäer derſelben bemächtigten, und daß er nicht unterlaſſen würde, eine Anmerkung hinzuzufügen, ich habe mich nicht betrogen; dieſe Anmerkung aber macht die Stelle nicht deutlich, er hätte ſich alſo dieſes zu thun, leicht entübrigen können. „ Das iſt ganz außerordentlich, ſagt „ er, denn vermuthlich müßen die Thürme der „ Bruſtwehre gegen über durchſchnitten geweſen ſeyn, um den Runden einen Weg zu laſ„ ſen, und damit die Soldaten bey Regenwet„ ter ſich bergen können, daß alſo nicht zu ver„ muthen iſt, daß ſie dieſerhalb nach Leitern „ geſchickt, um hinauf zu ſteigen. „ Es hat bey dem erſten Anblicke einigen Schein; wenn man aber auf das Acht hat, was vorher gehet, wie auch auf dasjenige, was auf die Erzählung des Thuzydides folget, ſo wird man in dem Anlegen der Leitern auf der Höhe des flachen Bodens gegen die Thürme, nichts außerordentliches gewahr werden. „ Die erſten, ſagt er, „ welche hinauf geſtiegen waren, bemächtigten „ ſich der beyden Thürme, welche den Zwi„ ſchenraum beſtrichen, wo die Leitern ange„ legt waren, und nachdem ſie diejenigen ge„ tödtet, welche dieſelben bewahrten, ſo ver„ theidigten die andern, welche ihnen nachge„ folgt waren, den Uebergang. „ Wir wollen dieſes völlig ins Licht ſetzen. Anfänglich ſtiegen 12 hinauf, welche ſich in zwey Theile theilten, ſechs auf einer Seite, und eben ſo viel auf der andern. Sie giengen in die beyden Thürme (4 und 5) hinein, und erwürgeten diejenigen, die ſich darein gerettet hatten, und bemächtigten ſich der beyden Thore, wodurch die flachen Gänge mit einander Gemeinſchaft hatten; nach dieſem ausgeführten Streich, erſtiegen ſie die Höhe eines jeden dieſer beyden Thürme, ohne Zweifel durch Hülfe der Leitern, worauf die andern hinab geſtiegen waren, um ſich vor dem Regen zu bergen, und zogen dieſelbe nach ſich hinauf, aus Furcht, daß ſich der Feind derſelben bediente, wenn er mit Macht wieder zurück käme, um ſie anzugreifen, und ſich der Höhe zu bemeiſtern, nachdem er ſich des

Wachthauſes wieder würde bemächtiget haben. Die Soldaten indeſſen, die denjenigen nachgefolget waren, welche zuerſt die Mauer erſtiegen hatten, vertheidigten die beyden Thore diſſeits viel mehr als die beyden andern jenſeits, welche mit den andern Thürmen Gemeinſchaft hatten, wovon die Feinde Meiſter waren, um näher bey den Leitern der äußeren Mauer zu ſeyn. Eine andre noch wichtigere Urſache, die ſie von der Bewahrung des Wachthauſes und der beyden Durchgänge zu vertheidigen, befreyete, iſt, daß ohne Zweifel an jeglichem Thurme eine Treppe war, wodurch diejenigen in den Kammern von unten in die Wachtſtube kommen konnten, wo eine Leiter war, um oben auf den Thurm zu ſteigen, ſo wie wir es noch in unſern gemauerten Redouten von zwey Stöcken ausüben.

Wenn die Plataeär die Wachtſtube von jedem Thurme hätten bewahren wollen, ſo hätten ſie außer den beyden Durchgängen annoch Leute bey den Leitern ſtellen müſſen, von da man in die Soldatenwohnungen hinab ſtieg, da ſie hingegen nur die beyden Theile diſſeits zu vertheidigen hatten.

Nachdem diejenigen, welche oben auf die beyden Thürme geſtiegen, die Leiter aus den oben angeführten Urſachen, zu ſich hinauf gezogen, ſo legte man auswärts einige an, worauf man einige Soldaten hinauf ſteigen ließ, um diejenigen zu verſtärken, die zuerſt hinauf geſtiegen waren, und die man daſelbſt ließ, um zu gleicher Zeit ihren Rückzug bequem zu machen, mittlerweile da der Reſt der Völker auf die erſte Mauer ſtieg, und von der andern wieder hinab ſtieg. Als ſie alle auf der andern Seite waren, ſo ſtiegen diejenigen, die oben auf den Thürmen geweſen, vermittelſt der Leitern auf den flachen Boden hinab, und von da herunter; die andern, welche die beyden Durchgänge bewahrten, folgten ihnen ſchleunig nach, und indem ſie zum größten Haufen ſtießen, ſo zogen ſie ſich nach Athen zurücke.

Ich habe mich über dieſe Stelle des Thuzydides ein wenig weitläuftig ausgelaſſen; ich habe ſie zu wichtig gehalten, ſie ohne eine gute Erklärung zu übergehen: denn bisher hat ſich noch kein Ausleger unterſtanden, die Sache zu berühren. Lipſius hatte es nicht beſſer verſtanden, als Ablankourt; es würde Schade geweſen ſeyn, eine ſo beſondre Sache in der Finſterniße zu laſſen: denn es iſt eine der ſchönſten Stellen in der Geſchichte des peloponeſiſchen Krieges, welcher nicht von ſo geringer Wichtigkeit iſt, wie Ablankourt behauptet, gleich als wenn der Werth des Krieges von der Macht der Völker abhienge, die mit einander Krieg führen, und von der Anzahl der Kriegsheere, die ſie in das Feld ſtellen. Der Peloponeſiſche würde niemals der Beredſamkeit eines großen Geſchichtſchreibers benöthiget ſeyn, um ihn berühmt zu machen; er iſt es an ſich ſelbſt ſchon, nicht allein wegen der Größe der Begebenheiten, ſondern auch durch das Verdienſt der Feldherren: denn wir werden in dem Alterthume nicht viel ſchönere und unterrichtendere gewahr, und wir unterſtehen uns zu ſagen, ohne einen Irrthum zu befürchten, daß er den erſten puniſchen Krieg zwiſchen den Römern und Karthaginenſern, wo nicht übertrift, ſolchem doch wenigſtens gleich kömmt.

Der fünfte Artikel.

Umringende Linien bey Lilybäum, Rumanz und Peruſia.

Kunſtrichterliche Anmerkungen über dieſe Werke.

Die Belagerung von Lilybäum, eine der denkwürdigſten Begebenheiten des erſten puniſchen Krieges, war von der Art, daß ſie alles erforderte, was die Kriegswiſſenſchaft feines und liſtiges ausdenken kann, um die Entſätze zu verhindern, die von der Meerſeite kommen möchten. Die Seemacht der Römer ſetzte ſie in den Stand, von dieſer Seite nichts

zu befürchten; von Seiten des Landes mußten ſie eben auch ſo vorſichtig ſeyn. Die **Karthaginenſer** verſammleten ein Kriegsheer, der Stadt zu Hülfe zu kommen. Dieſes war eine Sache, die die **Römer** zu befürchten hatten, und Acht darauf haben mußten; ſie hatten die Macht und die Kühnheit der Belagerten nicht weniger zu befürchten, die Belagerer richteten ſich darnach ein, und zogen eine Cirkumvallations- und eine andre Kontravallationslinie, welche ſich an dem Meere endigten. Unſer Verfaſſer gedenket derſelben nur im Vorbeygehen. Es iſt kein ſo großes Uebel, doch findet ſich ein Uebel in dem, daß er etwas dunkel iſt. Er erzählet, **daß die Römer den Zwiſchenraum zwiſchen beyden Lägern mit einem Graben, Verſchanzung und mit einer Mauer beveſtiget hätten.** Viele werden ſich einbilden, daß ſie eine doppelte Verſchanzung von Seiten des Feldes gezogen, und das iſt es ganz gewiß nicht: der Verfaſſer will ſagen, daß ſie eine Verſchanzung nebſt einem Graben von der Feldſeite aufgeworfen, und daß ſie die Mauer auf der Stadtſeite aufgerichtet haben, welches gegen einen Platz nöthig war, darinne mehr, als 20,000 Mann Vertheidiger waren, die unter dem Befehl des **Himilko** ſtunden, welcher der fähigſte Mann von der Welt war, alles zu unterfangen und zu unternehmen.

Eine Sache muß in Anſehung der Verſchanzungen und der umringenden Linien der Alten angemerket werden, nämlich daß die meiſten, die nicht vom Handwerke ſind, ſich des Worts Mauer zu unrechter Zeit bedienen, um ein anſehnliches und ſehr erhabenes Werk anzudeuten, indem ſie ſich nicht einbilden, daß man ſie zu ſo großer Höhe bringen könne, ohne das Mauerwerk zu Hülfe zu nehmen; das kömmt daher, weil ſie nicht wiſſen, daß man die Erde vermittelſt der Holzwellen, (Faſchinen) oder Waaſen ſtützte, ſo wie wir uns heutiges Tags derſelben bedienen. Um dergleichen Art Werke zu unterſcheiden, die geringer waren, ſo fügen ſie eigenmächtig das Wort Mauer hinzu, ob es gleich was ganz anders war. Ich habe dieſen Irrthum in ſehr vielen Schriftſtellern bemerkt, die von Mauern ſprechen, da man aber aus den Angriffen dieſer Linien und Läger, die ſie von Mauerwerke gemacht hielten, gewahr wird, daß ſie von Erde waren?

Die beyden umringenden Linien bey **Plataeä** haben ſichtbarlicher Weiſe aus zwo Mauren von Kalk und Ziegelſteinen beſtanden. Das Lager des **römiſchen** Kriegsheeres vor **Numanz** iſt in der Geſchichte berühmt, weil es eine ganz erſtaunende Arbeit war, und ohnedem noch einen weit größern Umfang des Erdreichs einnahm. Man findet für gut, den Leſern eine ſo würdige Sache bekannt zu machen. **Lipſius** hat ſie nicht aus der Acht gelaſſen; er erzählet nicht allein die Stelle, die er aus dem **Appian** gezogen, ſondern er theilet auch noch die Belagerung und die Cirkum- und Kontravallationslinien in einer Zeichnung mit, ohne wahrzunehmen, daß die Erzählung des **Appian** augenſcheinlich verſtümmelt iſt, indem ſie an vielen Orten einem Miſchmaſch ſehr nahe kömmt, und faſt ſo beſchaffen iſt, wie ſie die unrichtigen Geſchichtſchreiber, und die keine Erfahrung im Handwerke haben, mitzutheilen pflegen. Wir werden dieſes alles durch gute Muthmaaßungen erſetzen, ohne auf den Text und auf die zu genaue Richtigkeit einer Ueberſetzung von Wort zu Wort Acht zu haben: denn außerdem würde der Leſer im Finſtern wandeln, und wir ſind nicht willens ihn dahin gehen zu laſſen, daß er nicht weis, wo er iſt, noch wo er hingehet.

Numanz hatte 24 Stadien im Umfange. Als ſie **Scipio** berennet hatte, ſo ließ er ſeine große Cirkumvallation (2) Tab. XII. ziehen, welche mehr als zweymal ſo viel Erdreich umfaſſen ſollte, als der Umfang der Stadt. Um das Werk deſto eher zu vollenden, und damit man an allen Orten zu gleicher Zeit arbeiten konnte, ſo vertheilte er das Feld unter ſeine Kriegsvölker, wie auch die Leute, die auf die Arbeit Acht hatten, einen jeden auf ſeinen Poſten; und da er in Anſehung der Feinde nicht ganz außer Gefahr war, welche auf die Arbeiter ausfallen, und die Arbeit verhindern konnten, ſo hatte er gewiſſe ausgeſtellte Zeichen, nämlich bey Tage einen Purpurmantel auf einer Stange aufgeſteckt, und *Appianus in Ibericis.*

des

Tab. XI. Tom. II. pag. 207.

BLOCUS DE PLATÉE PAR DEUX LIGNES ENVIRONANTES DE MAÇONERIE.

Einſperrung der Stadt Platææ, durch zwey umgebende Linien von Mauerwerck.

des Nachts angezündete Fackeln; damit er oder ſein Bruder Fabius zu Hülfe kommen könnten. Als die Arbeit fertig war, ſo eröfnete man in einer geziemenden Weite von der erſten eine andre Linie (3) die aus einem Wall (4) beſtand, acht Fuß dick und zehen hoch, den man mit Palliſaden (5) nach Art der * Sturmpfähle beſetzte, und alles überhaupt mit Thürmen (6) beſtrich, die hundert Fuß von einander entfernet waren.

* Vallos in ea defixit.

Ein ſumpfigtes Waſſer zerſchnitte die Gemeinſchaft der beyden Linien; man machte zween Dämme darüber, und oben darauf eine Bruſtwehre (7) die der Höhe des Walles gleich war. Der Fluß Duero floß nicht weit von den Mauren der Stadt vorbey, welches für die Belagerten ein beſonders Hülfsmittel war, vermittelſt der Fahrzeuge einigen Beyſtand in die Stadt hinein zu ziehen, welche durch Hülfe des Stroms oder eines günſtigen Windes oder durch heftiges Rudern vorbey fahren, und den Durchgang der Taucher oder Untenſchwimmer erleichtern konnten, welche ihnen einige Nachrichten geben möchten.

Weil die Breite und die Schnelligkeit des Stroms nicht erlaubte, Brücken darüber zu ſchlagen, ſo entſchloß ſich Scipio, ihnen dieſes Hülfsmittel vermittelſt vier Verſchanzungen (8) zu benehmen, welche er auf beyden Ufern des Flußes, an den Oertern aufrichten ließ, wo ſich die Cirkumvallation endigte, wo man ein Stacketenwerk machte, oder wie eine Kette von ſchwebenden Balken, die mit den Enden verbunden oder an einander gehacket waren; es giengen mitten lange Pfähle (9) quer durch, deren Spitzen mit Eiſen beſchlagen waren. Das Stück der Pfähle, das in das Waſſer hinein gieng, wurde durch die Gewalt des Stroms getrieben, und erhielt die Maſchine in beſtändiger Bewegung. Hierdurch verſchloß der römiſche Feldherr nicht allein dem von außen kommenden Beyſtande den Zugang, ſondern auch noch den Tauchern wegen der Pfähle die in das Waſſer giengen, gegen welche ſie ſich zu ſtoßen und zu ſpießen fürchteten. Durch dieſe Liſt befreyete ſich Scipio von der Furcht der Taucher, damit diejenigen aus der Stadt von dem keine Nachricht einziehen möchten, was außerhalb ihnen vorgieng.

Sie waren demjenigen gleich, was wir ſpaniſche Reiter nennen.

Nachdem dieſe Arbeit geendiget war, führte man auf den Thürmen und in den Verſchanzungen die Baliſten und Katapultenbatterien auf, wo man alles gehörige Kriegsgeräthe hin brachte, um dieſe Maſchinen zu bedienen. Die Bogenſchützen und die Schleuderer beſetzten die an dem Fluß gelegene Verſchanzungen, und von einer Weite zur andern rund um die beyden Linien herum ſtellte man die Wachen aus, welche mit einander durch die Schildwachen Gemeinſchaft hatten, ſo wohl bey Tage als Nacht die Wachen zu verſehen. Die auf den Thürmen hatten Befehl die beſtimmten Zeichen zu geben, im Falle ſie angegriffen würden, und die in den übrigen Quartieren mußten ebenfalls nach denen zuerſt gegebenen ganz gleiche ausſtellen, und auf dieſe Weiſe bemerkte man den Augenblick die Oerter, wo der Feind erſchien.

Das römiſche Kriegsheer, die Hülfsvölker mit gerechnet, beſtand aus 60,000 Mann, deren Hälfte die beyden Linien bewachte. 20,000 wurden zum Angriffe des Platzes aufbehalten, wenn man nöthig fand dieſen Weg zu erwählen; die übrigen 10,000 dienten ſtatt eines Rückhalts. Sie hatten ihre angewieſenen Poſten, ohne daß es ihnen erlaubt war, ſich ohne ausdrücklichen Befehl des Heerführers davon zu entfernen, wenn es nicht ein dringender Fall war, der ſie nöthigte an die Orter hin zu laufen, wo man die Zeichen aufrichtete. Ob ſchon die Cirkumvallation einen Raum von 50 Stadien einſchloß, ſo gieng Scipio denſelben doch einmal bey Tage und einmal bey der Nacht durch.

Wir würden uns ein Gewiſſen machen, dieſe Begebenheit von Numanz ohne einige Anmerkungen von unſrer Art zu laſſen; denn ich weis nicht, ob dieſes einer oder der andre von unſern Kunſtrichtern unternommen hat. Wir müßen demnach bekennen, daß wir an der Wahrheit deſſen ungemein zweifeln, was uns die Schriftſteller, die davon geſchrieben, davon melden. Wir haben die Cirkumvallation keines weges zum Ziel, es iſt nicht viel künſtliches daran, und das nicht vielen tauſend andern nachgeſetzet werden kann, wovon die Ge-

Geſchichte angefüllt iſt. Noch einmal, wir haben darüber kein Mißtrauen: wir ſetzen auch keinen Argwohn in den **Appian**, in demjenigen, was er uns von den Umſtänden und von der Arbeit der **Römer** vor dieſem Platze anzeiget. Sie erſcheinen darinne mit allem ihrem Glanz; wenn man aber die Augen auf das wendet, was die andern Verfaſſer davon ſchreiben, und unter andern **Florus**, ſo kann man ſich des Lachens nicht enthalten. Seine Erzählung von dieſer Belagerung wird in dieſen Anmerkungen lächerlich werden, und ſie wird die **Römer** nebſt ihrem Feldherrn noch tauſendmal lächerlicher machen, als den **lateiniſchen** Schriftſteller, wenn es ſonſt Leute giebt, die thöricht und einfältig genug ſind, einem ſo verwägenen Märchgen, wie dieſes iſt, Glauben beyzumeſſen. Wer würde nicht lachen, ein Kriegsheer von 40 bis 60,000 Mann, an deſſen Spitze der Ueberwinder von **Karthago** iſt, eine kleine offene Stadt belagern und mit erſtaunenden Werken einſchließen zu ſehen, das iſt nämlich ein ſchönes Dorf, ohne Mauren und ohne Thürme, das auf einer kleinen Anhöhe unweit dem Fluſſe **Duero** gelegen, und von 4000 **Celtiberiern** vertheidiget wird? Selbſt nach den Worten dieſes Schriftſtellers würde es ſcheinen, daß **Numanz** allein eine Belagerung von 14 Jahren ausgeſtanden; man merkt aber wohl, daß man den Krieg der **Römer** mit dem **Viriat** zu dieſer Belagerung hinzu fügen muß. Ich frage, ob dieſes ſehr viele Leſer bemerken? Nein gewiß nicht: der größte Theil wird ſich einbilden, daß dieſe Begebenheit noch denkwürdiger ſey, als die Belagerung von **Troja**; ich zweifle aber, daß ein einiger zu finden ſey, ſo ſehr er auch von Mutterwitz entblößet iſt, der nicht einen Schriftſteller verſpotten ſollte, der uns ein mächtiges Kriegsheer um eine Stadt ohne Mauren und ohne einigen natürlichen Vortheil, herum gelagert ſehen läßt; die **Römer** indeſſen, deren Name, in unſern Ohren ſo viel Lärmen gemacht, unterſtehen ſich nicht, dieſelbe mit öffentlicher Gewalt anzugreifen, ob gleich nur 4000 Mann zur Vertheidigung darinne geweſen.

Petav. Hiſt. univ. l. 4.

Florus wird für genehm finden, wenn es ihm gefällt, daß wir ſeine Beſchreibung von **Numanz** für ein ſehr thörichtes Märchen halten; iſt es nicht beſſer, wenn wir uns an dasjenige binden, was uns **Appian** davon ſagt? Iſt es nach der Beſchreibung, die er uns von dieſer Stadt giebt, ſchwer zu verſtehen, daß ſie ſehr wohl beveſtiget geweſen? Sagt er nicht, daß der **Duero** nahe bey deſſen Wällen vorbey gefloſſen, und daß ſich **Scipio** gleich Anfangs entſchloſſen, dieſelbe förmlich zu belagern? Belagert man eine offene Stadt, ohne Mauren und ohne Thürme? **Mariana** ſchweifet nach dem Beyſpiele des **römiſchen** Geſchichtſchreibers zum öftern aus, wenn es auf die Beurtheilung ankömmt. Man vergebe uns dieſen kleinen Stoß; denn ob wir ſchon den großen Männern in Anſehung ihres Verdienſtes Achtung ſchuldig ſind, ſo will dieſes doch nicht ſagen, daß wir ihre Fehler unangetaſtet laſſen ſollen, wenigſtens diejenigen, die der geſunden Vernunft ſchnurgerade zuwider laufen. Dieſer berühmte Geſchichtſchreiber giebt uns eine Beſchreibung von **Numanz**; ich bin willens ſie hieher zu ſetzen. Wir nehmen ſie aus der geſchriebenen Ueberſetzung des Abts von **Vairak** her, die weit beſſer iſt, als die, ſo gedruckt zum Vorſchein gekommen.

„**Numanz**, das Schrecken des **römiſchen** Volks, der Ruhm und die Zierde **Spaniens**, lag an dem äußerſten Ende von **Celtiberien**, in den **Arevaziniſchen** Ländern (um **Segovia**). Man ſiehet zu **Puente-Guaray**, mehr als vier Meilen über **Soira**, unweit dem Urſprunge des **Duero**, die Ueberbleibſel dieſer Stadt; ſie hatte ihre Stärke nicht ſo wohl der Kunſt als vielmehr der Natur zu danken: ob ſie ſchon auf einem mittelmäßig abhängenden **Hügel** lag, ſo war ſie dem ungeachtet ſchwer zu erſteigen, indem ſie von allen Seiten mit Gebirgen umgeben war, und nur einen Ort hatte, der ſich an einer fruchtbaren Ebene endigte, welche ſich längſt dem **Ter**, auf zwölf Meilen weit hinaus erſtrecket. Sie war auf **lazedämoniſche** Art ohne Mauren und ohne Thürme gebaut.“ Was hat man gegen dieſe Stelle einzuwenden? werden einige

l'Abbé de Vairac, dans Mariana, guerre de Numance Ch. I.

ſagen: nichts als zwey Fehler der Beurtheilung, wird man ihnen antworten. Der eine iſt bloß von des **ſpaniſchen** Schriftſtellers ſeiner Art; und der andre, denn er annimmt, gehöret dem **Florus** von rechts wegen eigen zu. **Mariana** geſtehet ein, daß **Numanz** nach **lazedämoniſcher** Art ohne Mauren und ohne Thürme gebauet geweſen, dieſes wollen wir ihm einraumen, das andre aber nicht, **ſie hatte ihre Stärke**, ſagt er, **nicht ſo wohl der Kunſt als der Natur zu danken**: das iſt treflich ſchön. **Sie iſt**, fähret er fort, **auf einem mittelmäßig abhängenden Hügel gelegen; ſie war dem ungeachtet ſchwer zu erſteigen.** Man ſollte anfänglich glauben, daß er die Stadt verſtehet, keines weges: es iſt, **daß ſie von allen Seiten mit Gebirgen umgeben iſt**, das iſt abgeſchmackt: man urtheilet von der Stärke eines Orts nach ſeiner Lage oder nach der Kunſt; man hat ſich aber niemals einfallen laſſen, nach ſeiner umliegenden Gegend davon zu urtheilen: denn die umher liegende Gebirge ſind kein Wall, weil ſie zwiſchen ſich und der Stadt eine Ebene laſſen; denn wenn dieſe Gebirge vremögend wären den Feind abzuhalten, nicht in die Ebene zu gehen, um dieſelbe zu belagern, ſo würde ſie nicht vor ſich ſelbſt, ſondern durch die Gebirge ſtark geweſen ſeyn, welche den Eingang in das Feld verhindert hätten; da dieſes aber nicht iſt, ſo verdienet **Mariana** einen Verweiß, daß er ſehr übel geurtheilet hat. Ich kann mich nicht enthalten, ehe ich zu den beyden umringenden Linien von **Aleſia** ſchreite, derer von **Peruſia** mit wenigem zu erwähnen; es iſt eine merkwürdige Sache, und folglich muß ſie den Schluß dieſes Artikels machen.

In währendem bürgerlichen Kriege, da **Anton**, deſſen Umſtände kein gutes Anſehen gewannen, ſich in **Peruſia** geworfen hatte, ſetzte ihm **Auguſt** nach, und da er ihn nicht entwiſchen laſſen wollte, um den Krieg deſto eher zu endigen, und ſich von einem Nebenbuhler zu befreyen, der ihm in ſeinem gefaßten Vorſatz ſehr hinderlich ſchien, ob er gleich noch jung war, ſo belagerte er ihn von allen Seiten mit zwo umringenden Linien von 56 Stadien; denn er befürchtete die Feinde von außen ſo wohl als die von innen; dieſe beyden Linien endigten ſich zu beyden Seiten an der **Tyber**, welche ſie in zwey Theile zerſchnitt, und worüber er zur Gemächlichkeit und Gemeinſchaft der beyden Läger, Brücken ſchlug. **Anton** ſchlief nicht dabey, er beveſtigte den Fuß des Hügels mit einer guten Verſchanzung. **Auguſt** der ziemlich merken konnte, daß **Aſinius** und **Ventidius** ſeinem Feinde zu Hülfe kommen, und daß ſeine Cirkumvallation angegriffen werden würde, beugte ſo viel vor, als ihm möglich war: er fügte noch mehr hinzu um ihre Schwäche zu erſetzen. Er machte ſeinen Graben 30 Fuß breit, und erhöhete ſeine Verſchanzungen bis auf 30 Fuß, die er mit Palliſaden bepflanzte, nebſt hölzernen Thürmen auf 60 Fuß voneinander, deren 1050 an der Zahl waren; ſo wohl bey der Linie gegen der Feldſeite, als auch bey der andern, die er gegen diejenigen der Stadt gezogen hatte.

Der ſechſte Artikel.

Einſperrung von Aleſia. Die Ausleger des Cäſars haben faſt nichts von der Beſchreibung dieſer Belagerung verſtanden.

Könnte man ſich wohl einbilden, daß man in der Kunſt die Städte einzuſchließen, über die Maaßregeln und Vorſicht hätte hinaus gehen können, die man in den bereits angeführten Beyſpielen hat wahrnehmen müſſen? Es iſt indeſſen doch gewiß, daß **Cäſar** in der berühmten Belagerung von Aleſia alle andre übertroffen, ſo wie es allen Schriftſtellern gefallen, dieſelbe zu benennen, ob es ſchon nur eine Einſperrung geweſen. Dieſes iſt das Meiſterſtück des allergrößten Feldherrns, deſſen die alte und neuere Geſchichte jemals gedacht hat.

Ein oberſter Befehlshaber, der nichts anders vorzeigen könnte, als eine, der von Aleſia gleichkommende That, würde ſich damit unſterblich machen können.

Ich werde nicht der Schriftſteller erwähnen, die von den beyden Linien geſchrieben, geurtheilet und gemuthmaaßet haben, es würde unnütz ſeyn; ich bin aber ſehr neugierig denjenigen zu kennen, der ſie zuerſt durch Zeichnungen und Riſſe, mit angehängten Beurtheilungen und Erklärungen in Ruf gebracht. Eben derſelbe iſt der Mittelpunkt, alle andre haben ſich um ihn herum gedrehet, ohne ſich von ihm zu entfernen, ohne etwas hinzu zu thun; kein einiger iſt aus dem Kreiſe heraus gegangen, wie das Schöpſenvolk, das nicht da hingehet, wo man hingehen ſoll, ſondern dahin, wo man hingehet.

Lipſius iſt, deucht mich, der erſte, der ſich über die Cirkum- und Kontravallationslinien der Alten am meiſten ausgedehnet hat; er giebt uns eine ziemliche Anzahl merkwürdiger Beyſpiele an die Hand, und eine Menge Anmerkungen die nur aus der Sprachlehre (Grammatik) hergenommen ſind, und die uns zu nichts nützen. Die Einſperrung von Aleſia iſt ihm nicht entwiſcht, er giebt uns eine Zeichnung davon, darinne nichts wahres iſt, als dasjenige, was ohnehin der ganzen Welt in die Augen fällt, und in Anſehung des Reſts läßt er uns ſitzen. **Vigener** hat eben alſo verfahren, und belehret uns nicht viel mehr. Dieſer iſt ein großer Schriftſteller; er kömmt dem Lipſius im **griechiſchen** und **lateiniſchen** ſehr nahe, ob er gleich ein Soldat war; da er aber bey der Reiterey gedienet, und **Cäſar** ein größerer Kenner des Dienſtes zu Fuße war, ſo war ihm dieſe Materie nicht deutlich genug, um ſie zu verſtehen. Wir wollen ſehen, ob wir werden glücklicher ſeyn, als dieſe beyde und wie die andre.

Als ſich **Verzingetorix** nach der Niederlage ſeiner Reiterey in Aleſia geworfen hatte, das iſt aus Thorheit und ohne große Urſache gehabt zu haben, und wenn es nicht mißfällt mit 80,000 auserleſener Leute; ſo belagerte ihn **Cäſar**, der den Aufruhr auf einmal ſtillen wollte. Dieſer Ort war auf dem Gipfel eines Berges gelegen, wozu der Zugang ſchwer war. Die Unternehmung war alles, was man ſich beſchwerliches und mitten unter einem feindlichen Volke großes und kühnes einbilden konnte. Er hatte ſich gegen eine Stadt zu vertheidigen, darinne die Beſatzung ſtärker war, als die Belagerer, und was noch am fürchterlichſten zu überſteigen geweſen, das iſt, daß die ganze Macht der gegen die **Römer** empörten und verſchwornen **Gallier** ihm auf den Hals fallen wollte, und ſchon bereit war auf ihn zu fallen. Gegen dieſe Menge Feinde mußte man ſich vorſehen. **Cäſar** legte die Hände nicht in den Schooß, er **läßt einen Vorgraben machen, der ſteil ausgeſtochen, zwanzig Fuß breit, und bis auf vierhundert Schritt von der Cirkumvallation entfernet war.** So ſagt dieſer große Feldherr in dem **Ablankourt**, der ihn eben ſo ſchön **Franzöſiſch** reden läßt, als der **Römer Lateiniſch** ſchrieb; **damit man nicht in Schlachtordnung auf ihn marſchiren konnte, noch ihn bey Nacht angreifen oder überfallen, oder bey Tag ſeine Arbeit ſtöhren möchte. Nachher arbeitete er an der Cirkumvallationslinie ſelbſt, welche in zween Gräben, fünfzehen Fuß breit, und eben ſo tief, beſtand, nebſt einem Wall dahinter, der zwölf Fuß hoch war, und mit einer Bruſtwehre, mit ihren Schießſcharten verſehen geweſen, ſammt einer Art von Sturmpfählen an dem Orte, wo die Bruſtwehr anfieng, um den Feind zu verhindern hinauf zu ſteigen; alles dieſes wurde mit Thürmen beſtrichen, die achzig Fuß von einander entfernet waren, und der letzte Graben war an den niedrigſten Orten oder in der Ebene mit dem Waſſer des Flußes angefüllt.** Der Text iſt in dieſer Stelle ſo deutlich, daß ich mich wundere, wie Lipſius nicht verſtehen können, daß Cäſar eine innere Cirkumvallation mit einem Vorgraben gezogen, und eine andre äußere, die er mit einem Graben umfaßte, der dem andern ähnlich war. Es waren demnach zween Vorgräben, einer von der Seite

Tab. XII. Tom. II. pag. 211.

BLOCUS CELEBRE DE NUMANCE ET SES DEUX LIGNES ENVIRONANTES.

Berühmte Einſperrung von Numantia und deſſen beyde umgebende Linien.

des Felds und der andre von der Stadtſeite, ohne Zweifel nahe am Fuß des Berges. Lipſius hat ſich in Anſehung der beyden Gräben nicht geirret, ſie ſind ſo wie ſie Cäſar in ſeinen Erzählungen beſchrieben; es iſt aber falſch, daß zwey Vorgräben bey jeder ſowohl Cirkum- als Kontravallationslinie geweſen; man findet dieſes nicht im Texte. Man wird ſehen, daß Lipſius die duas foſſas (die zween Gräben) für eben ſo viele Gräben bey jeder Linie gehalten, ſtatt das Cäſar von allen beyden zugleich ſpricht.

Vigener, der eine Zeichnung von der Einſperrung von Aleſia mitgetheilet, iſt viel richtiger; er hat ſich in acht genommen, nicht in den Fehler des Lipſius zu verfallen, er hat nur einen einigen Graben in den Verſchanzungen der beyden Linien angezeigt: bey allem dem iſt er von den Fehlern der andern nicht befreyet geweſen, und hat ſeinen Text in der übrigen Beſchreibung des Cäſars nicht viel beſſer verſtanden. Er behauptet, daß die Erde der beyden umringenden Linien, die zwölf Fuß hoch über die Berme gegangen, welches eine Erſtaunende Arbeit geweſen, von Waaſenwerk unterſtützet geweſen; dieſe Muthmaßung ſcheinet mir nicht wahrſcheinlich, ich würde lieber glauben, daß der Wall in Faſchinen eingekleidet geweſen, ſo wie es heutiges Tages geſchieht, und eine Art iſt, die wir von den Alten haben. Warum eines lieber als das andere, wird man ſagen? Hier iſt die Urſache; nemlich weil die von Waaſenwerke geſtützte Verſchanzung kein Werk eines Tages iſt, noch eines Feldherrns, der keine Zeit zu verlieren hatte; dahingegen die Werke, wozu man Faſchinen gebraucht, in kurzer Zeit gemacht werden. Ich ſetze demnach ein Faſchinenwerk (2) Tab. XIII. ſtatt Waaſenwerk nebſt ſeiner Bruſtwehr (3) und ſeinen Sturmpfählen (4), die von großen Bäumen gemacht waren, nebſt ihren ſpitzig geſchnittenen, und am Ende angebrannten Zweigen, wie die Hirſchgeweihe; *Grandibus cervis.* welches unter der Bruſtwehre wie Flügel ausſah, oder wie die niedergebückten, oder halb geſenkten Ruder einer Galeere, wie unſre Sturmpfähle, die aber ſchlechter ausgedacht, und aus lauter gehauenen Palliſaden gemacht ſind, die etwas nieder gebückt ſtehen, um die Leitererſteigung zu verhindern, und die wir an dem Fuß der Bruſtwehre einpflanzen, und welche dem Auge einen ſehr angenehmen Stab oder Kranz vorſtellen: denn das Wort Cervis kann ſo gut auf zweigigte Palliſaden abzielen, als auf die ſo es nicht ſind. Was die Schießſcharten betrift, deren Cäſar gedenkt, ſo ſtellen unſre Ausleger dieſelbe in ihren gegebenen Zeichungen ſehr ſchlecht vor; ſie waren unſern Schießſcharten für Kanonen gleich, wie man in (5) ſehen kann, alwo man die Bogenſchützen hinſtellte; auf der Bruſtwehre der Thürme (6) waren noch größere angebracht, wo man die Feldbaliſten aufführte, um in die Flanke zu ſchieſſen. Ich habe ſchon geſagt, daß dieſe Thürme nicht allezeit aus Holz beſtanden, ſondern auch aus Erde, die mit Faſchinen oder Waaſenwerke gehalten wurde, und die mehr erhöhet waren, als das übrige der Verſchanzung, und worauf man öfters hölzerne Thürme aufſetzte, die Oerter zu beſchieſſen, welche das Lager beſtreichen konnten.

Lipſius und die andern Ausleger betriegen ſich in Anſehung des inneren der Verſchanzungen und der Stärke der Alten in Anſehung ihrer Beveſtigungen im Felde. Man würde glauben, daß ſie ganz wie eine ſteinerne Mauer nachdem Bley, und ſenkrecht gemacht geweſen. Das ſcheint lächerlich, und es iſt es in der That. Es war ein Wallgang nebſt ſeiner inneren Böſchung, oder verſchiedenen Stuffen (7) oder Fußbänken von Faſchinenwerk, um darauf zu ſteigen, und verſchiedene Auffahrten (8) (Appareils oder Rampes) in gewiſſer Weite von einander; welches nach der größern oder kleinern Breite und Tiefe des Grabens veranſtaltet wurde, wodurch ſie mehr oder weniger Erde gewannen: und da die Linien des Cäſars ſehr erhaben waren, daß man ihnen viele Böſchung geben mußte, um das Herabſchieſſen der Erde zu verhindern, ſo hatten ſie ſonder Zweifel die Treppen oder Bänke angebracht, deren ich erwähnt habe, um an verſchiedenen Orten auf den Wall zu ſteigen, nebſt denen bey jedem Thurme angebrachten Auffahrten. Dieſes iſt, was die beyden Linien angehet.

gehet, wir ſchreiten zu den Auſſenwerken; nämlich zu dem Felde, das zwiſchen dem Vorgraben (9) und dem andern (10) der beyden umringenden Linien eingeſchloſſen iſt. Dieſes iſt die merkwürdigſte Stelle dieſer berühmten Einſchließung, und die etwas beſſer erkläret zu werden verdienet, als es bisher geſchehen.

„ Da die Soldaten zu gleicher Zeit be„ ſchäftiget waren, Holz und Lebensmittel „ ziemlich weit her zu hohlen, ſagt Cäſar, „ und an der Beveſtigung zu arbeiten, und „ weil der Feind öfters durch verſchiedene Tho„ re Ausfälle that, die Arbeit zu unterbre„ chen; ſo fand Cäſar vor nöthig, zu der Ar„ beit der Linien etwas hinzu zu fügen, damit „ weniger Leute zu deren Bewachung erfor„ dert würden. Er nahm demnach Bäume „ von mittelmäßiger Höhe, oder ſtarke Aeſte, „ die er ſpitzig zuhauen ließ, und nachdem er „ vor den Linien einen Graben fünf Fuß tief „ gezogen, ſo ließ er dieſelbe hinein ſtecken, „ und mit den Enden zuſammen binden, da„ mit man ſie nicht wieder heraus reiſſen „ könnte. Man füllte den Graben wieder „ mit Erde, dergeſtalt, daß nichts als die „ Spitzen der Aeſte hervor ragten, welche „ diejenigen in die Beine ſtachen, die durch„ kriechen wollten, daher die Soldaten ſol„ che Ketten oder Feſſeln nannten; und weil „ fünf Reihen hinter einander zuſammen ge„ flochten waren, ſo konnte man ſie nicht ver„ meiden. Vorwärts machte er Gruben drey „ Fuß tief, oben etwas enge und in abwech„ ſelnden Reihen oder Schichten angelegt, in „ dieſe pflanzte man runde Pfähle eines Schen„ kels dicke, die an dem Ende bebrannt und „ ſpitzig gemacht wurden, und welche nur vier „ Finger hoch über die Erde heraus ſahen; „ das übrige war drey Fuß tiefer eingeſenkt, „ als die Tiefe des Grabens war, um mehr „ gegen zu halten, und der Graben wurde „ mit Reiſern und Hecken verdeckt, um ſtatt „ einer Falle zu dienen. Es waren acht Rei„ hen hintereinander, deren jede drey Fuß „ von der andern entfernt war; die Soldaten „ nannten ſie Lilien, wegen ihrer Aehnlich„ keit. Vor alle dieſem ließ er eine Art Fuß„ angeln werfen, die aus ſpitzigen Eiſen be„ ſtanden, und an Stöcken beveſtiget waren, „ eines Fußes lang, welche in die Erde ge„ ſteckt wurden; ſolchergeſtalt, daß nichts als „ die Spitze heraus gieng, welche die Soldaten „ Stacheln nannten, und die ganze umliegende „ Gegend war damit bedeckt. Solchergeſtalt, „ (fährt dieſer große Feldherr fort), war „ die innere Cirkumvallation dieſes Platzes „ beſchaffen, außer welcher Cäſar noch, um „ die Hülfe von außen abzuhalten, eine zwey„ te gleich der erſten ziehen ließ, damit wenn „ man von ungefehr kommen wollte, ſeine „ Linien in ſeiner Abweſenheit anzugreifen, „ man ſie nicht auf allen Seiten zu gleicher „ Zeit mit einer großen Menge umringen „ möchte.

Es iſt kein einiger Schriftſteller, der mit einer ſo edlen Aufrichtigkeit, und den Kriegsleuten, die in ihrer Kunſt geſchickt und erfahren ſind, gewöhnlichen Deutlichkeit geſchrieben hat. Dieſe Beſchreibung der Werke bey Aleſia, wovon Cäſar in Anſehung des äuſſeren dieſer beyden Linien allein der Urheber und der Erfinder iſt, iſt bewunderungswürdig: dieſe Beſchreibung indeſſen, ſo deutlich ſie auch denjenigen ſeiner Zeit geweſen, iſt in einigen Stellen, die den Krieg angehen, etwas ſchwer zu verſtehen wegen der Seltſamkeit gewiſſer Werke. Cäſar bedarf demnach in dem was den Krieg angehet, einer Auslegung, aber nicht allein in dieſer Materie, ſondern auch faſt aller Orten, und vornämlich in ſeiner Stellungskunſt, welche das große und erhabene dieſes Feldherrns ausmacht. Diejenigen, ſo ſich bemühet haben, denſelben nach ihrer Art auszulegen, haben keinen guten Erfolg gehabt; ſie halten ſich bey den Sachen auf, die ſie einſehen, und die man bey dem erſten Anblicke entdeckt, und laſſen dasjenige zurück, was am mehreſten erkläret zu werden verdienet, weil ſie ſich dazu nicht ſtark genug finden, nicht etwa aus Mangel des Wiſſens und des Verſtandes, wovon wir eingeſtehen, daß wir nicht ſo viel haben als ſie, ſondern aus Mangel der Erfahrung in dem Handwerke. Es iſt kein einiger, der es in der Erklärung der

verfertigten Werke zwiſchen den beyden Gräben recht getroffen, noch einer der den Kunſtgriff, der in die Erde gepflanzten ganzen Bäumen verſtanden, die an dem Stamm mit einander verbunden und eingeſenkt waren, deren fünf Reihen um die beyden Linien waren, und in jedem Umfange ſo nahe an einander, daß die Zweige oder Aeſte eine Hecke vorſtellten, deren Spitzen gegen des Feindes Seite heraus ragten.

Die Ausleger haben ſich eingebildet, daß dieſe Bäume gerade in die Erde und ſenkrecht eingepflanzt geweſen, und ihre Stämme aus der Erde heraus geſtanden, ſo wie ſie **Lipſius** und **Vigener** in ihren mitgetheilten Zeichnungen vorſtellen; die Worte des Textes indeſſen deuten gerade das Gegentheil dieſer Meynung an. Es iſt noch mehr als dieſes, wir halten den **Cäſar** für viel zu geſchickt, als daß er die Bäume gerade und ſenkrecht ſollte geſtellt haben, deren unterſtes ganz in die Erde geſteckt geweſen ſeyn ſoll; dieſe Bäume müßen geneigt und geſenkt wie ein Verhack (11) gelegen haben; wenn ihre Spitzen in die Höhe geſtanden hätten, ſo würde der Leib und die Beine derjenigen, die dieſelben erſteigen wollen, nichts zu befürchten gehabt haben, und diejenigen, die bis dahin kommen wollen, nachdem ſie alle diſſeitige Hinderniße überſtiegen hätten, würden verdeckt dahinter geweſen ſeyn, ohne vom Walle geſehen zu werden, und ohne von den Pfeilen und denen durch die Maſchinen geworfenen Steinen etwas zu befürchten zu haben: denn wenn die Aeſte dieſer Bäume ihre Spitzen in die Höhe geſtreckt, wie es anfänglich aus dem Worte Cacuminibus ſcheint, deſſen ſich **Cäſar** bedient, ſo würden ſie die Gewalt der Würfe gehindert haben; dieſes kann aber nicht geſchehen, wenn ſie ſchief gepflanzet ſind; nächſtdem war es noch ſchwer dieſe Aeſte abhauen zu können, wenn ſie ſo eingeſetzt geweſen, wie wir es verſtehen, und wie es ein jeder Menſch, der einige Erfahrung im Kriege hat, verſtehen muß, außer daß es ſchwer war, die Aeſte abzuhauen, welche dem Leibe die Spitze entgegen hielten, von welcher Seite man auch heran kam, da hingegen, wenn ſie gerade geſtanden hätten, es leichte geweſen wäre, dieſelben bis auf die letzte Reihe abzuhauen.

Man kennt die Stärke der ſchief geſetzten Palliſaden, aus demjenigen, daß man ſie weder abhauen, noch an dieſelben kommen kann. Die alſo eingeſetzte Bäume, wie wir es verſtehen, und wie ſie **Cäſar** auch verſteht, ſind unerſteiglich, und ihre Aeſte welche auf allen Seiten ſcharfe Spitzen heraus ſtrecken, können nicht abgehauen werden. Unter allen Bäumen ſind die Weiden zu dergleichen Art Werke am bequemſten, weil ſie der Axt und dem Schneidemeſſer die wenigſte Blöße geben; die Aeſte dieſes Baums geben nicht allein einem Hieb nicht nach, ſondern es iſt auch noch unmöglich, ſich zwiſchen denſelben hinein zu ſchleichen und ſie auf die Seite zu räumen, indem ſie zu nahe an einander ſind. Auf dieſe Art waren meiner Meynung nach, die Bäume in fünf Glieder und in ſchiefe oder ſchräge Rotten geſtellt und eingerichtet, wenn es mir erlaubt iſt, mich dieſes Worts zu bedienen.

Die Gruben (12), darinne **Cäſar** Pfähle einſenken ließ, und die an ihrem oberſten Ende ſpitzig geweſen, waren keine ſo beſchwerliche Hinderniße zu überſteigen, als die geſenkten Bäume, welche lauter Stachelſchweine und ein fürchterliches Verhack vorſtellten. Die Stöcke (13) halte ich für gefährlicher als unſre **Fußangeln**, welches Nägel ſind mit 4 eiſernen Spitzen wie ein Dreyecke, dergeſtalt daß allezeit drey auf der Erde ſtehen und einer in die Höhe. Es iſt gewiß, daß die Stacheln des **Cäſars** vor **Aleſia**, gefährlicher geweſen, als unſre Fußangeln, deren wir uns, ich weis nicht warum, ſehr ſelten bedienen: denn wenn die Breſchen damit beſäet ſind, ſo iſt es ſchwer und unmöglich dieſelben zu vermeiden. Die Alten kannten dergleichen Maſchinen. **Prokop** gedenket einer ziemlich ſeltſamen Fußangel, ich weis nicht zu was für einem Gebrauch ſie ſeyn könnte. Hier iſt die Beſchreibung, die ich aus dem Präſident **Rouſin** ziehe, welcher dieſen Schriftſteller überſetzt hat.

„ Ein Fußangel iſt eine Maſchine von „ vier Pfählen von gleicher Länge und deren „ Enden mit einander verbunden ſind; dergeſtalt *(Procope Hiſt. de la guerre des Gots.)*

„ ſtalt

„ ſtatt daß von welcher Seite es auch ſey, die „ Spitzen allezeit ein Dreyecke vorſtellen. Wirft „ man die Maſchine auf die Erde, ſo ruhen „ drey Spitzen darauf, und eine ſtehet in die Hö„ he, welche Menſchen und Pferde aufhalten „ kann; ſo oft man ſie umkehret, ſo fällt die „ zuerſt ſenkrecht ſtehende Spitze auf die Erde „ und eine andre richtet ſich wieder auf.„

Der ſiebente Artikel.

Von den Annäherungslinien der Alten von dem Lager bis an den Hauptwall. Die Laufgräben ſind bekannt und in ihren Belagerungen ausgeübet worden.

Diejenigen, welche behaupten, daß ſich die Alten der Laufgräben oder ähnlicher Werke nicht bedienet, um bis an den Hauptwall zu kommen, werden zum Beweiſe ihrer Meynung anführen, daß ſie von dergleichen Art Werke gar keine Erwähnung thun. Ich frage aber dieſe Leute, ob die Geſchichtſchreiber, welche uns die Beſchreibung der berühmteſten Belagerungen mittheilen, ſich wohl gewöhnlich in die Erzählung aller Stücke und den Fortgang der Werke der Belagerer bis auf die Ausfüllung des Grabens einlaſſen? Sie hüten ſich wohl davor, die Erzählung würde zu trocken und zu langweilig ſeyn. Die Kriegsgeſchichte Ludwigs des XIV. bezeugen es. Wer iſt der ſo ſanftmüthige Leſer, der die darinne befindliche Beſchreibung der Belagerungen ohne Ungedult lieſet? In einer Abhandlung von dem Angriffe der Veſtungen, würden ſolche Erzählungen zum Beyſpiele dienen, allda iſt auch ihre Stelle; die Geſchichte aber dultet dieſe unmäßige Zuſammenraffung von kleinen Umſtänden nicht, die nichts belehren und wovon die mehreſten Leſer nichts verſtehen.

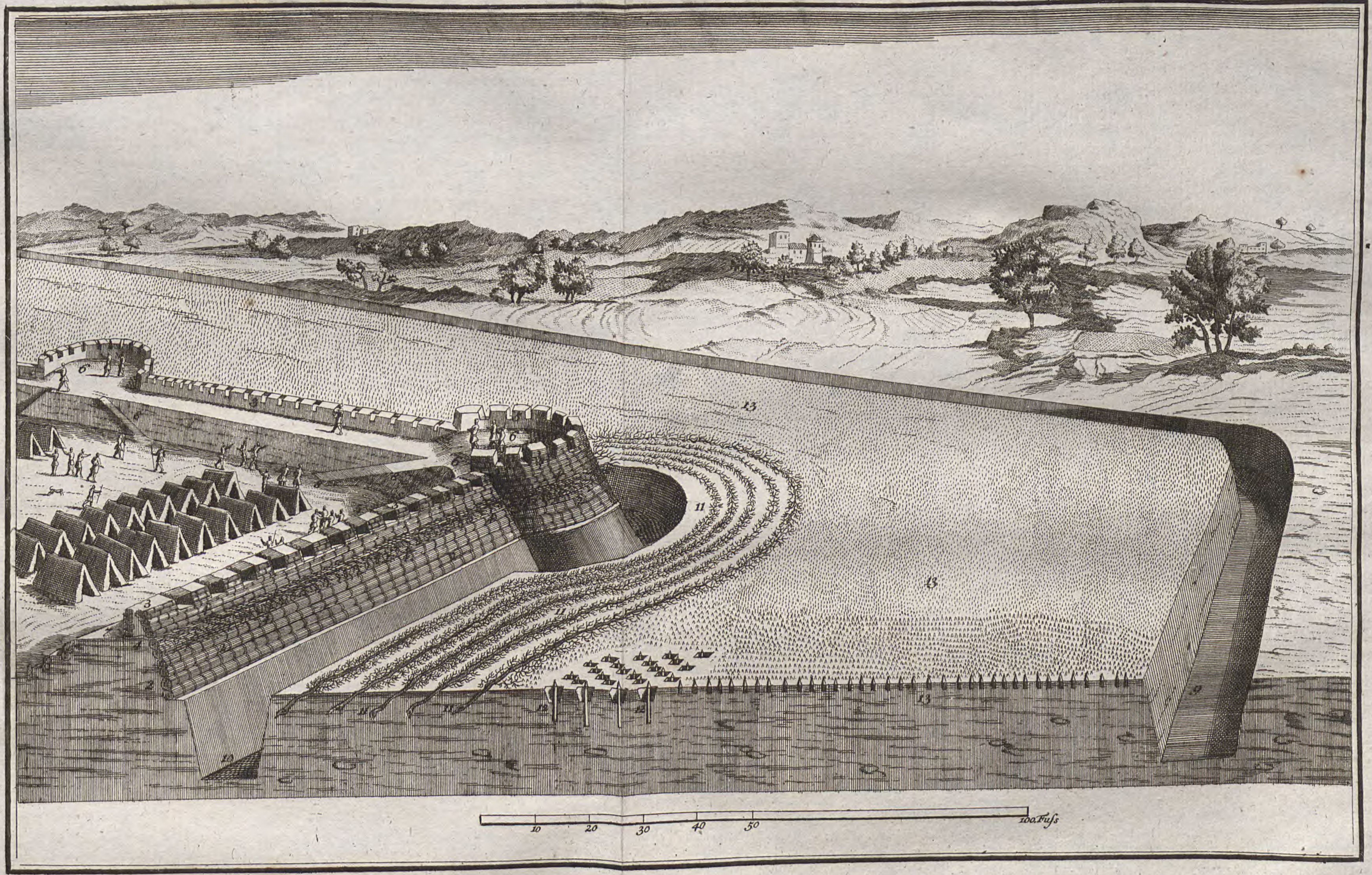
Man darf ſich auch nicht wundern, wenn ſich unſer Schriftſteller nicht allezeit in die Beſchreibung der Annäherungslinien bis an die Batterien der Wurfmaſchinen und der Mauerbrecher, welche Breſche geſtoßen, eingelaſſen. Man ſiehet wenige Geſchichtſchreiber, die ſich in die Beſchreibung der Annäherungslinien einlaſſen, und die alten haben es noch weniger gethan als die neuern, die ſich noch zu Zeiten damit abgeben; und wenn ſie es thun, ſo geſchieht es nicht mit derjenigen Deutlichkeit, die zu wünſchen wäre, ich habe es bereits in meinem Buche **von den neuen Kriegsentdeckungen** Kap. IX geſagt. Die Urſache iſt, daß ſie zu einer Zeit geſchrieben, wo niemanden dergleichen Sachen unbekannt waren: ſo wie wir heutiges Tages thun, wenn wir ſagen, man öfnete den und den Tag die Laufgräben, ſo wiſſen wir gleich was man damit ſagen will.

Was unſern Schriftſteller wegen einer ſo kurzen Beſchreibung der Werke vor **Lilybäum** entſchuldiget, das iſt, daß ſein erſtes Buch ſo wie das folgende, nur eine Einleitung in ſeine Geſchichte iſt; er verſichert es uns ſelbſt, ob er gleich an verſchiedenen Orten eine ganz andre Perſon vorſtellt, als diejenige eines Abkürzers: denn er läßt ſich öfters in die Erzählung gewiſſer Thaten ein, wo gar nichts mehr übrig bleibt, und übergehet andre ganz obenhin, die nicht ſo wichtig ſcheinen, oder die ihn nicht gerühret haben, und ihn vielleicht nicht angehen.

In Anſehung der Annäherung der Werke der Alten in ihren Belagerungen, iſt die Nachforſchung eher was neugieriges, als was wichtiges. Wir ſind ziemlich weit in dieſem Theile des Kriegs der Alten gekommen, um davon zu reden und zu ſchreiben. Wir hätten indeſſen gewünſcht, daß ſich unſer Verfaſſer etwas mehr in dem entdeckt hätte, was er uns von den Werken vor **Lilybäum** anzeiget. Bey alle dem was er ſagt, iſt er doch nicht ſo gar ſehr eingeſchränkt, daß wir nicht darüber urtheilen und dasjenige, was noch fehlet, durch das entdecken ſollten, ſo wir anderweitig gefunden haben. Sie fiengen, ſagt er, **bey dem Thurme an, der am nächſten an dem Meere, und der gegen**

die

Tab. XIII. Tom. II. Pag. 215.



Profil d'une partie de la Circonvalation, avec son fossé et avant fossé, du Camp de Cesar devant Alexia.

Durchschnitt eines Theils der Circumvallation, nebst deſsen Graben und Vorgraben, in dem Lager des Cæsars, vor Alexia.

die Seite von Afrika lag; Es folgten alleʒeit neue Werke auf die vorhergehenden, und nachdem ſie immer näher heran rückten, ſo warfen ſie ſechs Thürme um. Durch dieſe auf einander folgende Werke, führet uns der Schriftſteller ganʒ gewiß von dem Lager bis ʒur Bockbatterie, das iſt, bis ganʒ an den Hauptwall: denn man ſtieß mit dieſen Maſchinen nicht eher, als nach der Ausfüllung des Grabens, oder wenigſtens wenn er halb gefüllt war, alsdenn ſchob man ſie bis auf eine gewiſſe Weite an die Mauer, die man einſtoßen wollte.

Um wieder auf unſre Sache ʒu kommen, ſo ſage ich, daß wenn unſer Schriftſteller uns nicht anderwärts anʒeigte, daß die Alten durch Laufgräben oder verdeckte Linien bis an die Batterien herangerückt, ſo würde ich es doch nicht weniger glauben. Kann einem vernünftigen Menſchen einfallen, daß man ſich einem Platʒe nähern und ihn ganʒ entblößt belagern ſollte, gerade als wenn es nur ein plötʒlicher Anfall wäre, ohne den Maſchinen der Belagerten ausgeſetʒet ʒu ſeyn, womit die Wälle gänʒlich beſetʒt waren, und deren Schüſſe weit ſichrer und gewiſſer waren, als die aus unſerm Gewehre und unſern Kanonen ſind? Begehret man, daß die Alten ſchlechterdings von Witʒ und Vernunft entblößet geweſen? Kann man ſie bis auf dieſen Punkt herunter ſetʒen und erniedrigen, indem man ihnen die unſchuldigſten Vorbereitungen entʒiehet, und die dem Gemüthe natürlicher Weiſe einfallen? Man benimmt ihnen indeſſen alles, wie man mit den Einfältigſten und Unvernünftigſten verfahren würde, da man ſie indeſſen in allem übrigen erhebt und ſo verſchwenderiſch lobet. Sie giengen nicht allein mit in der Erde ausgehöhlten Linien, die oberwärts mit Blendungen von Faſchinen oder Hurten bedeckt waren, ſondern wir finden auch noch, daß unſre verdeckte Sappen und Parallelen die als Waffenplätʒe dienen, keine neue Erfindung ſind, ſondern daß ſie andre vor uns ausgeübet haben; anfänglich die aſiatiſchen Völker, wie wir es durch die heilige Schrift beweiſen wollen: nach ihnen die Griechen, die ſich alles beymeſſen, und alsdenn die Römer.

Die neuern Schriftſteller, welche auf eine ſo entſcheidende Art wollen geſchrieben haben, daß ſich die Alten der Laufgräben nicht bedienet, oder ſonſt gleichmäßiger Werke, in den Belagerungen der Veſtungen, haben das Urtheil ſehr leichtſinnig geſprochen. Das übergebliebene Stück des 9ten Buches des Polyb iſt für ſie ſehr ſchmerʒhaft. In der Belagerung von Aegina ſiehet man nicht allein, daß ſie ganʒ ordentlich durch Laufgräben heran rückten, ſondern auch noch durch geʒogene Parallelen vor der ganʒen angegriffenen Fronte, nebſt Kommunikationslinien von einem Angriffe ʒum andern. Wenn uns auch dieſer koſtbare Reſt der Geſchichte mangelte, und wenn wir ſelbſt von einer Anʒahl klarer und offenbarer Beweiſe entblößet wären, die wir in den griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern, wie auch in den geheiligten Büchern antreffen; ſo würden wir bey unſrer Meynung nicht weniger veſt verbleiben, und wir ſind ſo gar überʒeugt, daß man ſich derſelben ſchon vor Erfindung der Wurfmaſchinen bedienet; und noch weit mehr, da dieſe in Schwang gekommen; denn alsdenn kam man den Veſtungen nicht ſo nahe, die man angreifen wollte, und es wurde mehrere Vorſichtigkeit gebraucht.

Der achte Artikel.

Beweiſe, daß die Alten durch Laufgräben von dem Lager bis ʒum Hauptwalle gegangen.

Ich weis nicht, ob Philipp der erſte geweſen, der ſich der Laufgräben oder Parallelen mit oberwärts durch Blendungen verdeckten Kommunikationslinien bedienet; ich habe Urſache daran ʒu ʒweifeln: denn wäre er der Erfinder geweſen, ſo würde Polyb nicht ermangelt

gelt haben, uns ſolches zu belehren; dieſes macht, daß ich glaube, daß dergleichen Art Annäherungslinien nicht was Neues geweſen. Ob uns ſchon die andern Geſchichtſchreiber, die vor, oder nach dieſem Schriftſteller geſchrieben, den **Diodor** aus **Sicilien** ausgenommen, in der Beſchreibung der denkwürdigſten Belagerungen die ſie erzählen, nichts davon anzeigen, ſo iſt dieſes doch kein Beweiß der Neuigkeit dieſer Art, noch daß man ſie nicht einige Jahrhunderte vor oder nach dem **Polyb** ſollte ausgeübet haben, nämlich ſo lange ſich die **Römer** in ihrer alten Kriegszucht und in ihrem Ruhm der Waffen erhielten: denn ſeit dem Verfall dieſer Hauptſtadt des Erdbodens ſiehet man keine Spur mehr, ob es gleich das einige und bloße Mittel iſt, ſich einer Veſtung zu nähern. Ich würde Mühe haben dieſes zu glauben, wenn wir nicht eine unendliche Menge Beyſpiele der Alten vor Augen hätten, ſelbſt in unſern Tagen, daß diejenigen irren, welche glauben, daß die beſten Geſetze, und was in den Künſten das vortreflichſte iſt, ſich nicht verliert, um allem dem Platz zu machen, was man ſich Schlimmes, Falſches und dem geſunden Witz entgegen gehendes einbilden kann; denn ob wir gleich die Beyſpiele der Alten in Anſehung gewiſſer Uebungen gehabt haben, ſo haben wir ſie ohne Urſache, und ohne einigen Schein des Grundes auf die Seite geſetzt, um ſie nachher wieder zu ergreifen, ja ſelbſt verſchiedene Jahrhunderte hernach, wie ſich ſolches in Anſehung unſrer Cirkum- und Kontravallationslinien zugetragen.

Um wieder auf die Annäherungslinien (Approches) der Alten zu kommen, ſo finde ich nicht, daß ihre Laufgräben den unſrigen ganz ähnlich ſind, und daß ſie ſich ſo tief eingegraben haben, wie wir jetziger Zeit thun, um uns gegen das Feuer der Veſtung zu decken, deſſen Gewalt weit fürchterlicher iſt, als die Gewalt ihrer Baliſten und Katapulten, die dem ungeachtet erſtaunende Wirkungen thaten, wie wir ſolches in dem Fortgange dieſes Werks zu erweiſen hoffen.

Was man mit Gewißheit ſagen kann, das iſt, daß ſie verdeckt von dem Lager bis zu ihren Batterien giengen; ſie waren nach der Macht und Tapferkeit der Belagerten und der Anzahl ihrer Maſchinen mehr oder weniger vorſichtig: denn nach dieſen richtete man die Annäherungslinien oder Laufgräben ein. Sie waren von zweyerley Art. Die erſtern beſtanden aus Blendungen von Faſchinen, oder von neben einander aufgerichteten Horten, ohne einigen Raum zwiſchen ihnen, dergeſtalt, daß ſie gleichſam eine Mauer fünf bis ſechs Fuß hoch formirten, nebſt angebrachten Schießlöchern in den Horten oder zwiſchen den Faſchinen. Dieſe Blendungen zu unterſtützen, pflanzte man (denn aus Mangel gründlicher Nachricht müßen wir unſre Muthmaaßungen wagen) Gabeln in die Erde, worauf man lange Stangen in die Quere legte, und das Faſchinenwerk daran ſtützte.

Die **Trageblendungen** (Paveſades) deren der Verfaſſer der Geſchichte des **franzöſiſchen Kriegsſtaats** gedenket, waren lange vor dem **Philipp Auguſt** im Gebrauche, und **Froiſſard** theilet ſie uns nicht als eine neu erfundene Sache mit. Der Pater **Daniel** ſtellt ſie uns unter der Geſtalt eines Schildes vor; ich weis nicht wo er es hergenommen hat; es waren Wandelblendungen (Mantelets) von Horten oder Flechtwerken, die man ſonder Zweifel in parallel- oder ſchiefen Linien von dem Lager bis an die Arbeiten, die dem Hauptplatze zu nächſt waren, ſtellte, hinter denen die Soldaten einen kleinen und hinlänglich tiefen Graben zogen, um ſie gerade auf, und veſte zu ſetzen. Man ſtellte ſie in dieſen Graben, den man hernach mit Erde bedeckt; dieſes geſchah bey regelmäßigen Belagerungen: bey den plötzlichen Ueberfällen aber machte man nicht ſo viele Umſtände, und die Horten waren auch weit kleiner um ſie leichter von einer Stelle zur andern zu bringen; dieſes iſt die **tragbare Verſchanzung**, wie ſie der Pater **Daniel** nennet, die viele Jahrhunderte vor dem **Philipp Auguſt** im Gebrauche war. Man nannte ſie **Trageblendungen**, oder Tallenas, weil ſie zum Decken dienten; dieſes will aber nicht ſagen, daß ſie wirkliche Schilde geweſen. **Prokop** und **Anna Kommena** erwähnen dieſer Art Werke in ihrer Geſchichte. **Salignak** in ſeiner

Erzählung der Belagerung von **Metz** durch **Karl** den V. ſagt, daß der Herr von **Guiſe**, **auf den Seiten der Breſchen Trageblendungen ſetzen laſſen.** Hinter dieſe **Tallenas** ganz nahe an der Stadt ſtellte man demnach die Bogenſchützen, die unaufhörlich auf diejenigen ſchoſſen, welche ſich auf der Vertheidigung ſehen ließen. Dergleichen Art bedeckte Laufgräben (2) Tab. XIV. waren mehr oder weniger dauerhaft, und die Blendungen erhöhter, nachdem man den Mauern der Stadt und dem Schuße der Maſchinen näher kam.

Es gab noch eine andre Art Annäherungslinien, die nicht ſo oben hin, und von der erſten ſehr verſchieden waren; ſie beſtand aus verſchiedenen Kommunikationsgräben, die oben (3) verdeckt, in gerader Linie von dem Lager (4) bis zu der Arbeit, oder bis zu den mit Blendungen verſehenen Waffenplätzen (Parallelen) (2) gezogen waren, und die den unſrigen ziemlich gleich kamen. Dieſe Kommunikationsgänge, wovon wir den Durchſchnitt, Profil (3) (5) mittheilen, waren in die Erde eingegraben, zehen bis zwölf Fuß breit. Die Arbeiter warfen die Erde auf beyde Seiten, die ſie mit Faſchinen ſtützten, und oben mit Horten und Erde bedeckten, welche von Stangen oder Querbalken getragen wurden. In dieſen zwiſchen zwo Erdwänden gearbeiteten Gängen machte man der ganzen Länge nach auf beyden Seiten Schießlöcher in die Dicke der aufgeworfenen Schulterwehr und Ausgänge (6) von einer Weite zur andern, damit man heraus kommen konnte. Dieſe verdeckte Laufgräben oder Kommunikationsgänge endigten ſich bey den Waffenplätzen oder Parallelen, welche die ganze Fronte der angegriffenen Veſtungstheile umfaßten. Sie waren breit, geraumig, und vermögend ein großes Korps Kriegsvölker in Schlachtordnung zu enthalten: denn allhier befanden ſie ſich, um ihre Thürme, Sturmdächer und ihre Stoß- und Wurfbatterien gegen die Ausfälle der Belagerten zu unterſtützen.

Die erſte Parallel (2) die nächſte am Hauptwall, war am Rande des Grabens angelegt, und diente zu einer Kommunikation mit den Thürmen und Dächern der Böcke (7) der Belagerer. Dergleichen Art Gemeinſchaft zwiſchen den Wandelthürmen waren öfters oben mit Blendungen von Horten oder Faſchinen bedeckt; weil ſie an dem Rande der Futtermauer des Grabens (Contreſcarpe) gezogen waren, ſo fanden ſie ſich öfters den niedergeſenkten Schüſſen von den Thürmen und den Wällen der Belagerten, wegen ihrer Höhe ausgeſetzt; daher die Belagerer genöthiget waren, dergleichen Art Werke oben zu verdecken, worunter die Bogenſchützen unaufhörlich durch die Schießlöcher ſchoſſen, welche in der Dicke der Erde eingeſchnitten waren. Dergleichen geblendete und mehrentheils oben verdeckte Parallelen dienten auch noch zur Ausfüllung des Grabens, wo man Durchgänge eröfnete, um mit den mit Dächern verſehenen Böcken Gemeinſchaft zu haben, welche man auf die Ausfüllung (8) vorwärts hin ſchob, um Breſche zu ſtoßen. Dieſes iſt die Beſchreibung der verdeckten und auf der Kontreskarpe gezogenen Parallelen, und ſo wie ſie **Polyb** in ſeinem übergebliebenen Stücke von der Belagerung von **Aegina** vorſtellt. Man verdeckte ſie von oben, um nicht von den Senkſchüſſen von oben getroffen zu werden; falls aber die Mauren der Stadt niedrig waren, ſo begnügte man ſich mit einer Bruſtwehre von der aufgeworfenen Erde des Grabens, ſo wie wir bey unſern Laufgräben verfahren.

Auf einer gewiſſen Weite von dieſer Parallele grub man eine andre dahinter, die unſern Waffenplätzen, wie wir ſie nennen, ganz ähnlich war; in dieſer wurden die Baliſten und Katapultenbatterien aufgerichtet, und deren Bau von den unſrigen in nichts unterſchieden war. Es war öfters eine dritte auf eben derſelben Parallellinie; dieſe Waffenplätze enthielten alle Kriegsvölker, die zur Bedeckung der Arbeit beſtimmt waren; eine Parallel wurde mit der andern durch Gallerien oder durch oberwärts bedeckte Gräben (9) zuſammen gehangen. Dergleichen Art Werke wurden nur in Belagerungen anſehnlicher Städte aufgeführet, und darinne die Maſchinen ſehr häufig waren. Denn in den nicht ſehr wichtigen Belagerungen waren die Werke und Arbeiten auch **Polyb Lib. IX.**

ſehr geringe; man bediente ſich der Blendungen und Faſchinen, die man mehr oder weniger erhöhte, nachdem man dem Hauptwalle näher kam, aus Furcht, von den Belagerten geſehen, und von ihren Senkſchüſſen getroffen zu werden; ich bin aber verſichert, daß, wenn uns auch dieſe Beweiſe abgiengen, man ſich doch parallel in die Erde grübe, ſo bald man an den Rand des Grabens gekommen wäre, und daß die Erde, die man dadurch bekäme, den Blendungen der Parallelen zur Stütze diente.

Ich könnte meiner Meynung über die Laufgräben auch noch durch zwo Stellen des **Tacitus** ein Gewichte geben. Dieſer Schriftſteller, indem er von dem Angriffe von **Kremona** ſpricht, ſagt, daß die Soldaten den **Antonin** ihren Anführer nöthigen wollten, ſie gegen die Stadt zu führen, davon ſie ſich nach ihrem Bedünken durch einen plötzlichen Angriffe mit Hülfe einer finſtern Nacht ohne Mondenſchein zu bemächtigen getraueten. Dieſer Feldherr wollte ihnen dieſes nicht einwilligen, er ſtellte ihnen vor, „daß es nicht möglich wäre, bey Nacht eine Stadt, die ganz voller Feinde iſt, anzugreifen, ohne ſie ausgekundſchaftet (rekognoſcirt) zu haben, und daß er es nicht unternehmen wollte, wenn man ihm auch die Thore öfnete, noch den Angriff anfangen, ohne die Stärke und die Schwäche der Veſtung, die Höhe der Mauer, und die Tiefe der Gräben zu wiſſen; und ob man die Annäherungslinien unter dem Schirm der Blendungen führen, oder mit Hülfe der Maſchinen und der Pfeilſchützen die Veſtung beſtürmen ſollte.

Tacitus Lib. III.

Die Parallelen von **Lilybäum** müſſen alſo veranſtaltet geweſen ſeyn, wie wir es beſſer oben geſagt, und folglich müſſen ſie den unſrigen gleich geweſen ſeyn. Wir werden ſie unter dieſer Geſtalt in dem uns übrig gebliebenen Stücke von der Belagerung von **Aegina** gewahr; denn vor dem Marſchall von **Vauban**, welcher die Kunſt die Veſtungen anzugreifen vollkommener gemacht, gieng man durch ſchiefe Linien von einer zur andern, und dieſe Linien waren von geringer Ausdehnung; ſtatt daß die Alten mit ihren großen Parallelen durch eine oder zwey gerade und oben verdeckte Linien die Gemeinſchaft erhielten. Noch einmal, es würde ganz und gar abgeſchmackt ſeyn, wenn man ſich einbilden wollte, daß die Kriegsvölker der auf- und abkommenden Laufgrabenwache, ganz bloß dahin gegangen, und einem Ungewitter von Pfeilen und Steinen und den Maſchinen der Belagerten ausgeſetzt ſeyn ſollten. Die Gefahr war um ſo viel größer, weil die Würfe und Schüſſe dieſer verſchiedenen Arten von Wurfwaffen, viel richtiger und ſicherer giengen, und anhaltender waren, als die aus unſern Feuerröhren: denn ein einiger Bogenſchütze, ein einiger Schleuderer ſchoß in einer Minute mehr, als unſer Feuergewehr, unſre Kanonen und unſre Steinmörſel in einer viertel Stunde, und verurſachten nicht weniger Unordnung und empfindliche Wirkungen; und die Katapulten noch unendlich mehr.

Wer könnte ſich einbilden, daß die Kriegsvölker, die die Werke bewachten, und die Arbeiter ganz entblößt ſtehen, und den Waffen der Belagerten zum Ziel dienen ſollten? Denn dieſe Wache mußte ſehr anſehnlich ſeyn. Wie kann man behaupten, wie es **Lipſius** und der Pater **Daniel** verſichern wollen, daß ſie kein anders Mittel gehabt, ſich gegen die Wurfwaffen der Belagerten zu decken, deren Wirkungen doch ſo erſchrecklich waren, als ihre Sturmdächer und andre bewegliche und zur Annäherung dienende Blendungen (Mantelets)? Das Holz eines ganzen Waldes würde kaum hinlänglich geweſen ſeyn, um eine ſo große Menge Soldaten und Arbeiter zu decken; denn wenn man die Stärke, die Heftigkeit und die wüthende Kühnheit der Beſatzung von **Lilybäum** erwäget, ſo gehörten wenigſtens 10,000 Mann dazu, ſich den zahlreichen und immerwährenden Ausfällen der Belagerten zu widerſetzen; die Parallelen oder Waffenplätze der Belagerer mußten demnach geraumig genug ſeyn, eine ſo große Anzahl Menſchen in ſich zu faſſen, um ihre Wandelthürme, Schildkröten oder Sturmdächer, Stoß- und Wurfmaſchinen zu unterſtützen.

Um diejenigen, wo möglich zu entwaffnen, die vor die Sekte geeifert haben, welche gegen die Alten entſtanden, und um den Ausle-

legern, beſonders dem Pater **Daniel** allen Glauben zu benehmen, welcher behauptet, daß die Alten unſre Annäherungslinien nicht gekannt haben, ſo finden wir vor nöthig in den beyden folgenden Artikeln die Sache dergeſtalt in das Licht zu ſetzen, daß ſie kein Wort werden einzuwenden haben; dieſes muß ſeyn, damit dieſer Irrthum in der gelehrten Welt nicht länger die Oberhand habe, der Feind wird allezeit geſchwächt, nämlich die Bewunderer der Neuern, und man wird allhier, ſo wie in dem ganzen Laufe dieſer Abhandlung bekennen müſſen, daß wir in allen Theilen des Krieges den Alten ſehr weit unterlegen ſind.

Der neunte Artikel.

Der Beweiß der Annäherungslinien, welche die Alten von dem Lager bis zu ihren Batterien führten, wird vollendet. Entdeckte Parallelen, oder Waffenplätze.

Ich habe etwas von den Angriffen der Alten durch Annäherungslinien in meinem Buche von den neuen Kriegsentdeckungen geſagt, darinne ich durch einige Stellen der Verfaſſer des Alterthumes erweiſe, daß die Laufgräben, die wiederhohlten Parallelen und die verdeckten Sappen, deren Erfindung ſich die Neuern beymeſſen, einzig und allein von den Alten abſtammen, und daß **Mahomet II.**, der ſie zu erſt wieder gebraucht, und welcher der geſchickteſte Geiſt ſeiner Zeit war, dieſe Kenntniß allenfalls aus dem **Polyb** hätte ziehen können, maaßen ihm dieſer Schriftſteller nicht unbekannt ſeyn konnte. „Ich geſtehe ein, ſage „ich, daß ſich die Schriftſteller, wenn ich „den **Polyb**, den **Cäſar**, und den **Diodor** „aus **Sicilien** ausnehme, nicht auf eine ge„naue und deutliche Art erklären, um in der „Meynung, die ich behaupte, nicht etwas „zweifelhaftes zu hinterlaſſen. Man muß noch „mehr als Recht haben, wenn man eine von „allen Gelehrten überhaupt angenommene „Meynung widerlegen will. Es iſt, wie es „mir ſcheint, kein beſſers Mittel, als wenn „man alle Beurtheilungen, ſo vernünftig ſie „auch ſeyn können, und alle zweydeutige Stel„len auf die Seite ſetzt, um zu den Erwei„ſen zu ſchreiten.„ Es kömmt nur darauf an, daß ich es thue, und dieſe Materie nach Möglichkeit erſchöpfe, und ſelbſt das übergebliebene Stück von der Belagerung von Aegina von unſerem Verfaſſer hieher ſetze, um es nicht zweymal zu thun, und um gleich hinter einander und in der Ordnung zwey wichtige Theile des Krieges abzuhandlen, nämlich den **Angriff** und die **Vertheidigung der Veſtungen der Alten.** Es könnte wohl ſeyn, daß dieſes Werk nur Stückweiſe geleſen würde, und daß man darinne nur ſuchet, was man im Nothfalle gebraucht. Iſt es aber nicht beſſer, daß der nach gelehrten Neuigkeiten begierige Leſer, die Materie lieber im Ganzen als zertrennt, Stückweiſe und ohne Ordnung in einem Werke von ſo großem Umfange als dieſes antrift? Würde es ſich nicht zutragen können, daß ein guter Theil den meiſten unbekannt bliebe? Ich würde befürchten, daß man mir dieſe Ausſchweifung verweiſen würde, wenn ich ſie noch weiter ausdehnte. Ich ſchreite demnach wieder zu meiner Sache.

Nouvelles découvertes ſur la guerre.

Iſt es nicht was ſeltſames, daß uns bis hieher unbekannt geweſen, daß ſich die Alten der Laufgräben in ihrer Belagerung bedient, um aus ihrem Lager eine Gemeinſchaft mit den Wurfbatterien zu haben, die ſie in ihren Parallelen aufrichteten, und von da mit ihren Mauerbrechern. Ich habe mit dem Reſt der Welt lange Zeit geglaubt, daß ihnen dieſe Werke unbekannt geweſen. Alle unſre Schriftſteller, die von dem Kriegsweſen der Alten geſchrieben, von denen **Juſtus Lipſius** nach dem **Philander** als das Haupt angeſehen werden kann, ſind in dieſem Punkte einſtimmig; ſie meſſen dieſen Ruhm insgeſammt den

Neuern

Neuern bey. **Perrault** und ſeine Anhänger ſiegen, und ihr Sieg beſtehet ganz gewiß nur in der Einbildung.

Der Verfaſſer des **franzöſiſchen Kriegsweſens** entſcheidet in verſchiedenen Stellen, eben ſo als wie in ſeiner Geſchichte von **Frankreich** ganz kurz, **daß die Annäherungen der Alten nicht durch Laufgräben geſchehen.** Ich würde niemanden rathen, ſich an dieſe Entſcheidung zu halten, dieſer Meynung wegen wollte ich gerne gute Bürgen haben. Wo ſoll ich ſie aber hernehmen? Etwas aus den neuern Schriftſtellern? Die Neuern beweiſen aber nichts. Vor allen Dingen müßten ſie uns mit dem Zeugniße des ganzen Alterthums deutlich anzeigen, daß die Annäherungen durch Laufgräben oder durch andre gleichgültige Mittel keinesweges zu finden ſind. Wir ſehen indeſſen doch das Gegentheil in den anſehnlichſten lehrenden Kriegsgeſchichtſchreibern. Der Pater **Daniel** hat demnach geirret, und lehret uns damit, daß man mehr auf ſeiner Hut ſeyn müſſe, als er geweſen iſt, da er die Entſcheidung hat machen wollen, und daß man keinen Ausſchlag geben ſoll, als in Dingen, die offenbar wahr ſind. Dieſe Verneinung iſt demnach übel angebracht. Wir ſehen in der That aus einer großen Menge **griechiſcher** und **lateiniſcher** Stellen, daß die Annäherungen durch Laufgräben oder Parallelblendungen bey den Alten im Gebrauche geweſen. Die Schwierigkeit, oder ſelbſt die Unmöglichkeit, ausgeübte Dinge des Krieges zu begreifen, muß keine Urſache ſeyn, dieſelbe zu verneinen: denn was einem Schriftſteller beſchwerlich iſt, der niemals Krieg geführet, oder geſehen hat, oder der nichts von dieſer Wiſſenſchaft weis, das iſt einem andern leicht, der ihm beygewohnet, und ſein ganzes Leben hindurch gelernet hat, und der mit der Erfahrung eine nachdenkende und beſtändige Forſchung in den Geſchichtſchreibern des Alterthums verbindet; und dieſes haben wir uns mit der größten Aufmerkſamkeit angelegen ſeyn laſſen. Es war demnach nicht die Sache dieſes gelehrten **Jeſuiten**, da der Krieg nicht ſein Handwerk war, er befließ ſich gewiſſer Sachen, die ſeinem Beruf gemäßer

Hiſt. de la Milice Françoiſe l. 13, p. 613.

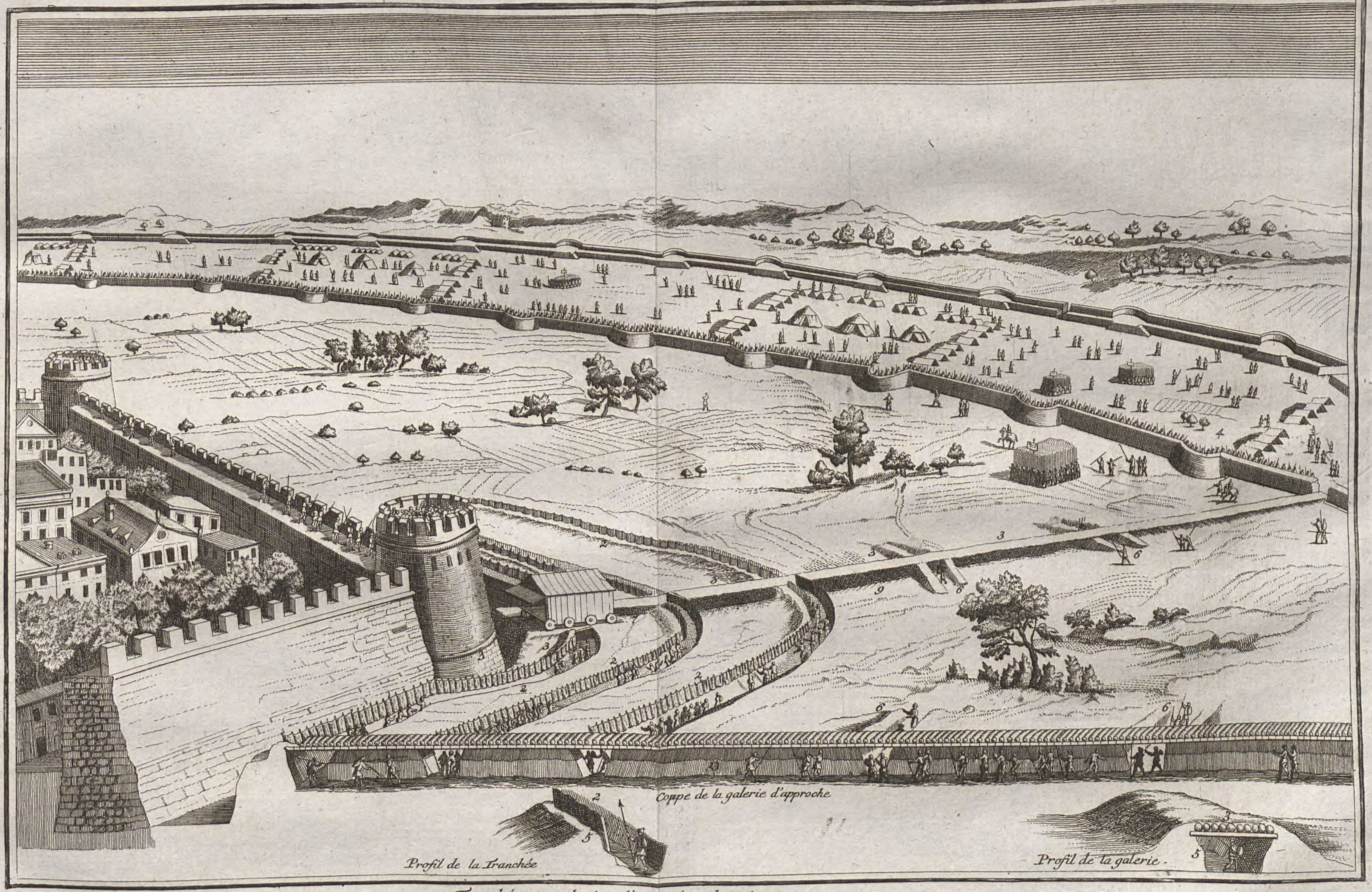
waren; Sachen, die ihm mehr Ruhm erworben, als wir jemals durch die unſrigen erwerben werden.

Um eine allgemein angenommene Meynung zu vernichten, muß man ſich bis über die Ohren verſchanzen. Außer den vernünftigen Gründen muß man Thaten und unwiderſprechliche Zeugniße und zwar in ſehr großer Anzahl haben; durch dieſe Stütze, welche die Stütze der größten Wahrheiten iſt, verſchwinden die am tiefſten eingewurzelten Vorurtheile ſehr geſchwinde. Wir wollen ſogleich eine Stelle aus den Erzählungen des **Cäſars** anführen, damit der Geiſt unſrer Leſer in Ruhe und ohne einigen Argwohn einer Betriegerey verbleibe. Hier iſt die Stelle; dieſer Feldherr ſpricht von der Belagerung von **Bourges**: Legiones, ſagt er, intra vineas in occulto expeditas cohortatus, ut aliquando pro tantis laboribus fructum victoriæ perciperent; iis, qui primi murum aſcendiſſent, præmia propoſuit. **Ablankourt**, was man auch von ihm ſagt, hat ſich des Worts **Laufgrabens**, um intra vineas anzudeuten, ſehr wohl bedient. Er hat es alſo überſetzt: „als Cäſar ſeine Legio-
„ nen verdeckt in die Laufgräben gehen laſſen,
„ ſo munterte er ſie auf, die Frucht ihrer Ar-
„ beit einzuſammlen, und ſetzte denjenigen ei-
„ nen Preiß, die zu erſt die Mauer erſteigen
„ würden.

Caeſaris Comm. L. VII.

Wir wollen eine Stelle von dem Texte nicht zurück laſſen, welche in eben derſelben Belagerung offenbar erweiſet, daß die Alten ihre Annäherungslinien von dem Lager bis zum Hauptwalle führten; Cæſar quæ intermiſſa a flumine & palude aditum, ut ſupra diximus, anguſtum habebat, aggerem apparare, vineas agere, turres duas conſtituere cœpit.
„ Als Cäſar an dem Ort gelagert ſtand,
„ wie ich geſagt habe, der weder von dem
„ Moraſte noch dem Fluß eingeſchloſſen war,
„ ſo fieng er an ſeine Laufgräben unter dem
„ Schutz der Blendungen zu führen, und er
„ richtete eine Erdſchütte und zwey Thürme

Tab. XIV. Tom. II. pag. 221.



Tranchées et galeries d'approches des Anciens.

Lauf-Græben und Bedeckte Gænge der Alten bis an die Vestung.

Durchschnitt dieser Galerien bey 13. Durchschnitt des Lauf-Grabens bey 2. und 5. Durchschnitt der Galerie bey 3. und 5.

„ darauf auf: denn die Lage des Platzes duldete „ keine Cirkumvallation.

Vinea war ganz gewiß allhier eine andre Sache, als was ſich Lipſius und andre Ausleger einbilden. Dieſes Wort leidet mancherley Auslegungen, bald bedeutet es einen ausgegrabenen Gang in der Erde, und der mit Blendungen gedeckt iſt, bald einen ganz offenen Graben gleich unſern Paralellen, deſſen Bruſtwehre oder Erde mit Faſchinen oder Horten unterſtützt war: denn das Wort Vinea bedeutet nicht weniger Horten und Faſchinen als ein Werk von Zimmerarbeit. Die Annärungslinien durch Vineas ſind in der Belagerung, wovon hier die Rede iſt, eben ſo vollkommen, als in derjenigen von Namur, welche Cäſar in ſeinem zweyten Buche beſchreibt. Man kann auch durch Vinea ein Sturmdach verſtehen, oder einen bedeckten Gang, (Porticus,) der aus leichtem Zimmerwerke beſtehet, und den man bis an den Rand des Grabens bey dem Angriffe der Städte hinſchob, worinne die Maſchinen aber nicht ſehr häufig waren; bey den wichtigen Belagerungen aber, als bey Bourges, wovor zwey Legionen, das iſt 10, 000 Mann, in den Werken ſtanden, die Menge der Arbeiter ungerechnet, würde es abgeſchmackt ſeyn zu glauben, daß man eine ſo erſtaunende Anzahl von dergleichen Art Sturmdächer hätte verfertigen können; die Fronte des Angriffs konnte kaum dreyßig bis vierzig derſelben in ſich faſſen, oder wenn man will, ſechsmal ſo viel ſolcher Wandelhütten, und dieſe Anzahl würde kaum für eine Kohorte (Bataillon) hinlänglich ſeyn. Wir wollen ſchlieſſen und ſagen, daß das Wort Vinea nach den verſchiedenen Fällen und nach den verſchiedenen Bedeutungen, deren ich beſſer oben gedacht, verſtanden werden muß; man muß aber eine große Erfahrung im Kriege, und eine große Einſicht in das Kriegsweſen der Alten haben, um das Wort Vinea nach dem Sinne zu verſtehen, den man ihm geben ſoll. Es iſt bedaurenswürdig, daß man einen Schriftſteller ohne die Vortheile, deren ich hier gedacht, nicht recht verſtehen kann: denn es iſt nicht unbekannt, wie ich es ſchon geſagt zu haben glaube, daß die **griechiſche**, und die **lateiniſche** Sprache aber noch mehr unfruchtbar und elend in Ausdrücken der Kriegswörter geweſen, und man darf ſich nicht wundern, wenn unſre Ueberſetzer ſo oft in die erſtaunendſte Fehler verfallen. Hier kömmt gleich eine Stelle, die noch mehr überführend iſt; denn wir gehen Stuffenweiſe.

Der *Porticus* war auch ein ausgegrabener Gang in der Erde, und von oben bedeckt.

Wenn Cäſar von der Belagerung von Marſeille ſpricht, ſo ſagt er, daß die Belagerten ſo wohl mit Maſchinen verſehen geweſen, und beſonders mit Baliſten, **daß ſie Balken, zwölf Fuß lang, herab geſchoſſen, die am Ende mit eiſernen Spitzen verſehen waren, welche durch vier Reihen Horten hindurch und auch noch in die Erde bohrten.** Dieſe Horten waren demnach in mehreren Reihen mit Zwiſchenräumen parallel? Was ſollen wir dergleichen Art Blendungen in verdoppelten Linien für einen Namen geben? Ich finde nicht, daß ein Ueberſetzer ſich eines andern oder gleich geltenden Worts als **Laufgraben** oder **verdeckte Annäherungslinien** bedienen kann, und dieſes Wort ſtimmt mit dem Begriffe, den man ſich in der damaligen Zeit davon machte, und den wir uns heutiges Tages von dergleichen Art Werke machen müſſen, am beſten überein. Daß die Horten oder Faſchinenwerke parallel, oder in gleicher Weite giengen, und wohinter die Soldaten verdeckt geſtanden, erweiſet eine Stelle aus dem Joſeph am deutlichſten, worinne man ſiehet, daß die Belagerten zwiſchen den Parallelen einen Durchgang lieſſen, um aus einer in die andre zu kommen: hier iſt ſie. „ Die Juden, ſagt er, „ unterließen nicht Ausfälle zu thun, wobey, „ nachdem ſie alles herab geriſſen, was die Ar„ beiter deckte, und dieſelben genöthiget, das „ Feld zu räumen, ſo zerſtöhrten ſie die Wer„ ke und zündeten die Horten an, wie auch das „ übrige, womit ſie ſich deckten. Als Veſpa„ ſian bemerkte, daß das jenige, was zwiſchen „ den Oefnungen der Werke leer blieb, den „ Belagerten das Mittel gab, hindurch zu kom„ men, ſo ließ er ſie ſolchergeſtalt ſchließen, „ daß gar kein Zwiſchenraum übrig blieb. „ Man ſiehet in eben demſelben Joſeph, daß ſich

Cæſaris Comment. de Bello Civili Lib. 2.

Joſephus lib. 5 c. 13. in der Belagerung von Jotapat.

ſich die Römer nicht allein der Horten und Faſchinen bedienten, um ſich zu decken, ſonderndaß ſie ſich auch noch der Schanzkörbe bedienten. **Die Römer** ſagt er, **ihrer Seits, deckten ihre Arbeiter mit Horten und Schanzkörben.** Man konnte ſich nicht entbrechen, dieſe Schanzkörbe mit Erde anzufüllen, welches nicht anders geſchehen konnte, als indem man Gräben ausſtach, und ſich in die Erde eingrub: und jene Horten und Faſchinen, welche das Wort Crates ebenfalls andeutet, ſtützten ganz gewiß auch die Erde, die man aus dem Graben geworfen hatte, um ſtatt der Bruſtwehre zu dienen.

Man le e die Folge der Stelle des beſſer oben erwähnten Textes des **Cäſars**, da er von der Belagerung von **Marſeille** ſpricht; dieſe Stelle iſt merkwürdig: denn dieſer große Feldherr giebt uns nicht allein den verſchiedenen Verſtand des Worts **Vinea**, ſondern auch noch denjenigen des Worts **Agger**, wovon wir in dem folgenden Artikel handeln werden. Wenn ich mich einlaſſen wollte, alle die Stellen der Verfaſſer anzuführen, welche meiner Meynung zu ſtatten kommen, ſo würde es bis ins unendliche gehen. Ich bin indeſſen noch nicht zu frieden, man könnte mir unnütze Händel machen, und ich will nicht, daß man mit mir zanke; es iſt kein beſſeres Mittel, als wenn man die Sachen aus den anſehnlichſten Schriftſtellern heraus ziehet, deren Worte keine Zweydeutigkeit leiden. Hier iſt eine, welcher bald eine andre nachfolgen, und welche die verwägenſte Angriffe fruchtlos machen wird. Ich ziehe ſie aus dem übergebliebenen Stücke, des neunten Buchs des **Polyb**, darinne er von der Belagerung von **Aegina** redet; ich ſetze ſie hieher, ſie kann nicht beſſer ſtehen.

„ Nach gefaßtem Vorſatz, den Angriff
„ der Stadt gegen die zwo Thürme, ließ
„ **Philipp** vor jedem ein Sturmdach oder
„ Schildkröte und einen Bock oder Mauerbre-
„ cher ſtellen. Von einem Bock zum andern,
„ dem Zwiſchenraum der Thürme (Courtine)
„ gegen über, zog man einen bedeckten Gang in
„ gleich laufender Linie mit der Mauer. Wenn
„ man dieſes Werk anſah, ſo hielt man es für
„ eine Mauer: den die Horten die man auf
„ den Schildkröten aufgerichtet hatte, ſtellten
„ nach der Art wie ſie angelegt waren, ein
„ Gebäude gleich einem Thurm vor, und auf
„ dem Gange, welcher die beyden Thürme
„ zuſammen hängte, waren noch andre Hor-
„ ten, darinne man Schießſcharten gemacht hat-
„ te. An dem Fuß der Thürme waren die Arbei-
„ ter, welche die Ungleichheit des Weges mit Er-
„ de eben machten, um die Annäherung derjeni-
„ gen zu erleichtern, welche den Bock bedienten.
„ In den zweyten Stock hatte man außer den
„ Katapulten große Gefäße und andre gegen
„ die Feuersbrunſt nöthige Sachen gebracht.
„ In dem dritten endlich, der mit den Thürmen
„ der Stadt von gleicher Höhe war, befand ſich
„ eine Anzahl Soldaten, um denen die Spitze zu
„ bieten, die ſich etwa der Gewalt des Bocks
„ widerſetzen wollten. Von dem Gange an
„ welcher zwiſchen den beyden Thürmen bis an
„ die Mauer gezogen war, die mit der Stadt-
„ mauer zuſammen hieng, grub man zwo Lauf-
„ gräben, darinne man drey Batterien zu Ba-
„ liſten aufrichtete, deren eine Steine warf
„ dreyßig Minen * ſchwer. Und um diejeni-
„ gen, die aus dem Lager zur Arbeit gien-
„ gen, als auch diejenigen, die von der Ar-
„ beit in das Lager zurückkehrten, vor den
„ Pfeilen der Belagerten zu decken, ſo führ-
„ te man verdeckte Laufgräben von dem Lager
„ an bis nach den Schildkröten: „ das iſt ein
Gang zwiſchen zwo Erddämmen.

* Eine Mine macht etwa acht franzöſiſche Pfund, zu zwölf Unzen gerechnet. Dieſe Steine mußten demnach 240. Pfund wiegen.

Da haben wir alſo die Laufgräben und die Parallelen deutlich und klar, und ohne Zweydeutigkeit; unſer Schriftſteller ſpricht alhier von zweyen Laufgräben, weil zwey Angriffe geweſen, und daß man von jeder aus dem Lager durch zwo gerade Linien nach den Werken gegangen. Dieſe beyden Linien waren in die Erde gegraben, nämlich wie zween Gräben; dieſes war der gebrauch bey den Alten, wie ich es ſchon anderwertig geſagt habe, der ſo ſchlimm nicht war, als man vielleicht ſagen möchte. Vermittelſt dieſes konnte man gerade zu mit der erſten Parallel, und von dieſer mit den andern durch ſchiefe Linien Gemeinſchaft haben; da aber die ablöſende oder

abge-

abgehende Laufgräbenwache, oder diejenigen, welche von der Arbeit hin und her giengen, hätten können geſehen, beſtrichen, und den Pfeilen und Maſchinen der Belagerten bloß geſtellt werden, ſo hatte man dieſe beyden Linien von oben, nach der Art der verdeckten Sappen verdecket, oder wie eine Galerie, darinne man Ausgänge oder verſchiedene Zugänge, um nach dem Felde heraus zu gehen, gemacht hatte, wie auch Schießlöcher in die Dicke der Erde eingeſchnitten, welche auch noch darzu dienten, daß es in dem verdeckten Gange helle war. Es war eben nicht nöthig, daß man durch ſchiefe Linien von einer zur andern gieng; weil die Parallelen, darinne ſie ihre Wurfbatterien angelegt, wie auch die nächſten an der Kontreſkarpe, darinne ihre Thürme und Schildkrötenböcke befindlich waren, ziemlich ſtark mit Leuten gegen die Ausfälle der Belagerten beſetzt waren, und durch dieſe Art verkürzten ſie den Weg von dem Lager zu den Batterien. Ich frage, ob man wohl was deutlichers und richtigers begehren kann, es giebt keine Ausflüchte mehr, die gegen eine ſo handgreifliche Wahrheit ſtich halten können. Wir haben nöthig gefunden, die ganze Stelle aus dem übergebliebenen Stücke des **Polyb** herzuſetzen, weil man, wie in einem kurzen Begriffe, alles darinne ſiehet, was in den Belagerungen ausgeübet worden; nächſtdem kömmt uns dieſe Stelle zu demjenigen zu ſtatten, was uns noch von dem Angriffe der Plätze der Alten zu ſagen übrig iſt.

Wenn **Philipp** der Urheber und der Erfinder dieſer Art von Annäherungslinien geweſen wäre, ſo würde es der ſonſt ſo richtige **Polyb** nicht verſchwiegen haben: ich glaube aber, daß es die gewöhnliche Weiſe der Alten in ihren Belagerungen geweſen iſt, von dem Lager bis zu den Batterien bedeckt zu gehen; denn was die Geſchichte ſo ſehr verwirrt und verwickelt macht, das iſt, daß es den Alten an Ausdrücken in der Kriegskunſt ſehr gefehlt hat, es waren folglich nur wenige, die nicht allgemein waren. Es iſt gewiß, daß das Wort Vinea in gewiſſen Fällen bey den **Lateinern** das geweſen, was uns **Polyb** in der Belagerung von **Aegina** unter dem Titel des verdeckten Laufgrabens, und der Kommunikation mit den Parallelen, erkläret, die den unſrigen ganz ähnlich ſind, und wovor und nicht dahinter wir unſre Kanonen und Mörſerbatterien aufführen, und dieſe Vinea bedeutete auch die Parallelen der **Lateiner**; in dieſem Verſtande nehmen wir die Vineas des **Cäſars** in den Belagerungen von **Namur**, von **Bourges**, von **Marſeille**, und andern die dieſer große Feldherr vorgenommen, ſo wie in denjenigen aller andern **römiſchen** Feldherren, beſonders in derjenigen von **Veji**, welche nach einer langen Einſperrung erſt eine ordentliche Belagerung wurde.

Die Laufgräben ſind in dem **Titus Livius** ganz ſichtbar. Man würde, wie ich glaube, die Stelle des Textes dieſes **lateiniſchen** Geſchichtſchreibers folgender Geſtalt überſetzen müſſen. „Denn, nachdem man eine Linie gezogen, oder einen Laufgraben zur Gemeinſchaft von dem Lager bis zu den Werken, die der Stadt am nächſten waren, geführet, und da es auf weiter nichts mehr ankam, als die Arbeit unter dem Schutz der Blendungen und der Gallerien bis an die Mauren fort zu ſetzen; Nam cum agger promotus ad urbem, ſagt der Text, vineæque tantum non jam injunctæ mœnibus eſſent, dum opere interdiu fiunt intentius, quam nocte cuſtodiuntur.“ In dem folgenden Artikel wird man ſehen, daß Agger ein Geſchlechtswort ſo gut als Vinea iſt, und das nicht allein eine große Erhöhung von Erde oder eine Katze andeutet, ſondern auch noch einen dem unſrigen gleich kommenden Laufgraben: denn wenn dieſer Agger in dieſer Stelle eine Katze andeutete, ſo würde man ihn nicht ſo weit von der Stadt angelegt haben; man ſiehet deutlich, daß nach dem Agger, der die Gemeinſchaft und die Parallelen andeutet, die Werke, die am nächſten an dem Hauptwalle waren, als die Schildkrötenböcke, die Ausfüllungen des Grabens, die Horten, Faſchinen und Schanzkörbewerke, unter dem Namen Vinea folgten, welcher dieſer wie das übrige anzeiget. In unſern Belagerungen verhält es ſich eben

alſo; denn nach den letzten Parallelen, die dem bedeckten Wege am nächſten ſind, iſt die Arbeit ganz verſchieden; man gehet entweder durch verdeckte Sappen, oder durch Querlinien mit Umgängen (traverſes tournantes).

Es giebt gewiſſe Annäherungslinien, die man Gänge über der Erde nennen kann. Ich finde ſie in dem **Gregor von Tours**, ſie ſcheinen mir ganz beſonders, und ich glaube nicht, daß ein einziger Schriftſteller derſelben erwähnet habe. Er ſagt alſo, daß **Landegeſil**, Feldherr des Kriegsheers des Königs **Gontrams** von **Burgund** in der Belagerung von **Komminges**, nachdem er dieſe Stadt berennt, und alles zum Angriff vorbereitet hatte, ſehr verlegen geweſen, wie er heran kommen, und mit dem Mauerbrecher ſtoßen könnte. Er fand kein beſſers Mittel, verdeckt heran zu kommen, als von Wägen, die mit ihren Enden an einander verbunden waren, zwo Reihen zu machen. Man bedeckte den Raum zwiſchen ihnen querüber mit Brettern, worauf Horten gelegt wurden; dieſes formirte einen bedeckten Gang, unter deſſen Schutz man nahe an die Stadt gehen konnte, und deſſen ſich **Landegeſil** bediente, den Bock und die zur Belagerung nöthigen Sachen heran zu führen.

Ich habe beſſer oben geſagt, daß die Laufgräben vor **Aegina** nicht ſo neu geweſen, daß man in den Geſchichtſchreibern des Alterthums nicht ihres gleichen antreffen ſollte. **Diodor** aus **Sicilien** erzählet uns eine gleichmäßige That in ſeiner Beſchreibung der Belagerung von **Rhodus** durch den **Demetrius Poliorzetes**. Er ſagt, daß dieſer berühmte Krieger **Schildkröten oder Sturmdächer verfertigen, und unterirrdiſche Gänge in die Erde oder vielmehr verdeckte Sappen ausgraben laſſen, um mit den Bockbatterien Gemeinſchaft zu haben, und daß er darüber einen bedeckten Laufgraben aufgerichtet, um aus dem Lager bis zu den Thürmen und Schildkröten ſicher und verdeckt zu gehen, und eben ſo wieder zurück zu kehren. Dieſe Arbeit wurde den Seeleuten aufgetragen, und hatte vier Stadien in der Länge.** Wir entdecken daher die Laufgräben, und zwar lange Zeit vor des **Philipp** ſeinen in der Belagerung von **Aegina**, ohne jedoch den Urſprung derſelben zu finden, ja nicht einmal in der heiligen Schrift, darinne ſie ziemlich deutlich angedeutet ſind, wie wir es zu erweiſen verhoffen. Dieſe Thaten mögen demnach wahrhaftig ſeyn, welches niemand widerſprechen kann, ſo werden wir dennoch nicht dabey ſtehen bleiben, ſondern unſer Forſchen weiter hinaus treiben. Noch eins, alle dieſe Gründe wären uns nicht hinlänglich, wenn uns die marmorne und ſteinerne Denkſchriften nicht zu Hülfe kämen. Wir finden die Annäherungslinien durch in die Erde gegrabene Parallelen, und durch Blendungen, in verſchiedenen Orten der **trajaniſchen** Säule, und in dem Bogen des **Sever**.

Es iſt eine Entdeckung, die wir gemacht haben, und die unſern Nachforſchern der Alterthümer entwiſcht iſt; wer hätte es geglaubt? Der berühmte Verfaſſer des **erläuterten Alterthums** hat es faſt gerathen. Er ſagt in der Erklärung eines Gefechtes zwiſchen den **Römern** und **Daziern**, welches in dieſer Säule vorgeſtellet wird, daß ſich dieſes Gefechte in den **Verſchanzungen zugetragen**. Er hat recht; ich bin aber verſichert, daß es ein Ausfall iſt, und folglich eine Belagerung oder ein ordentlich angegriffenes Lager. Man kann die Belagerer von den Belagerten nicht wohl unterſcheiden, vielleicht iſt die Unwiſſenheit der Bildhauer ſchuld daran; es iſt uns aber wenig daran gelegen. Es iſt genug, wenn wir anzeigen, daß dieſe Werke keine Werke eines Lagers ſeyn können, welches nur einen Umfang hatte; hier iſt es ganz etwas anders, es ſind deren drey (2) Tab. XV. und das, was noch weiter auf der Säule folget, ſtellet noch andre vor. Es ſcheint als wenn die **Römer** die **Dazier** belagert hätten, und daß dieſe die Linien der erſtern durch einen Ausfall bezwungen hätten, und daß ſie die **Römer** durch den Beyſtand (3), der ihnen aus dem Lager zugeſtoßen, wieder gewonnen hätten, und man ſiehet, daß er ihnen durch eine ausgegrabene Kommunikationslinie in der Erde zugekommen, weil man nur die Köpfe der Soldaten ſiehet;

ATTAQUE DE TRANCHÉE PAR LES DACES.

Angriff des Lauffgrabens durch die Dacier.

was dieſes noch mehr beſtätiget, iſt, daß die Römer (4) und die Dazier (5) in dem Raum zwiſchen den Parallelen untermenget ſind, und nachdem die Römer ihre Werke wieder behauptet, ſo treiben ſie diejenigen (6) wieder zurück, welche von neuem hinein rücken wollen.

Hier kömmt noch ein gründlicheres Denkmaal, und worinne die Laufgräben, die mit Blendungen verſehene Annäherungslinien, und die von oben verdeckte Kommunikationslinien ungemein wohl vorgeſtellt ſind. Wir nehmen dieſes aus dem Siegesbogen des Sever her. Die Wahrheit fällt in die Augen, es iſt eine ordentliche Belagerung, und es wird diejenige ſeyn, welche ſich die Gelehrten gerne einprägen möchten. Ich habe indeſſen Urſache mich zu verwundern, daß unſre Liebhaber des Alterthums dieſe Zeichnung nicht haben entwickeln können; ich rede nicht von dem Bock, der darinne vorgeſtellt iſt, wir werden ihn an ſeinem Orte erklären, ſondern nur von andern Werken, die unſre Sache angehen. Ich glaube nicht, daß man in Zweifel ziehen wird, daß der Bildhauer an dieſer Stelle des Bogens des Sever, alle die Werke einer Belagerung hat vorſtellen wollen; man ſiehet die Soldaten (7) Tab. XVI. in einer Parallel (8) die an dem Rande des Grabens der Stadt gezogen iſt, und einen Theil von eben derſelben Parallel mit darauf gedeckter Erde an dem Orte (9); was bedeuten die ſeitwärts ſtehende Stützen (10) mit ihren Bändern (11) anders, als die Laſt der Erde mit den untenliegenden Horten oder Faſchinenwerke zu unterſtützen? Man ſiehet die Soldaten (7) als wenn ſie gegen die Bruſtwehr angeheftet und angelehnet wären, um ſich vor den Senkſchüſſen der Belagerten zu decken. Auf der Seite des Bocks (12) ſiehet man einen Soldaten hinter der Wandelblendung (Mantelet) (13), welcher in die Erde eingeſenket und gegen die Erde (14) gelehnet iſt, um gegen die Maſchinen mehr gedeckt zu ſeyn: die Ungeſchicklichkeit der Bildhauer macht, daß man nicht unterſcheiden kann, ob die Blendungen von Horten ſind, oder von Bohlen.

Hinter dem Bock (12) ſiehet man die Kommunikationslinie (15) von dem Lager bis zu den Werken ganz deutlich; alles was ſich über dieſer Kommunikation befindet, ſind zum Sturm beorderte Kriegsvölker, in dem Augenblicke, da die aus der Stadt (16) zu unterhandeln begehren. Dieſes iſt die Erklärung dieſer beyden Figuren, davon die eine aus der Säule des Trajan, und die andre aus dem Bogen des Sever hergenommen iſt, und welche beyderſeits ſehr leicht zu erläutern ſind, ob es ſchon die Nachforſcher der Alterthümer nicht gethan haben. Wir ſchreiten zu dem Agger, denn wir ſind nicht ſo gleich bereit die Materien zu vollenden. Wenn der Verfaſſer des franzöſiſchen Kriegsſtaats den Polyb mit eben derſelben Aufmerkſamkeit, wie Rigord und Willhelm Breton, unter der Regierung des Philipp Auguſt geleſen hätte, ſo würde er die Annäherungslinien durch oberwärts bedeckte Gänge, von dem Lager an bis zu den Batterien, in dem erſten ſowohl als in den beyden andern Geſchichtſchreibern, die er über dergleichen Art Werke anführet, gefunden haben. Philipp Auguſt hat ſich in der Belagerung von Chateau-Gaillard, der verdeckten Gänge in der That bedienet, damit die Soldaten dasjenige ſicher fortbringen konnten, was zu den Werken nöthig war.

Der zehnte Artikel.

Daß ſich die Geſchichtsverfaſſer fälſchlich eingebildet, daß Agger nichts anders als eine hohe Schütte von Erde, oder eine Katze bedeutet. Anmerkungen über dergleichen Art Werke.

Das Wort Agger iſt allgemein ſo wie Vinea, und ſehr viele andre, womit die Lateiner mehr als zu reichlich verſehen ſind, um die Gelehrten und Ueberſetzer in Irrthum

zu

zu verleiten, die ſich öfters irren, und dergleichen Worten einen andern Verſtand beylegen, als es der Text erfordert, wodurch öfters eine Rede, ja auch eine ganze Erzählung einer That verkehret wird. Ich habe es an vielen Orten in unſern Ueberſetzungen in Anſehung des Worts Agger bemerkt: Denn außer einer großen Erhöhung von Erde, oder einer Katze, die es bedeutet, findet man auch noch, daß ſich die Lateiner deſſelben bedienten, um ihre Laufgräben anzudeuten, oder die Parallelhorten, Aggeres, und die Ausfüllung des Grabens. Es iſt unter allen Wörtern das unbequemſte, und verurſachet in vielen von unſern Ueberſetzungen tauſend Dunkelheiten, und öfters auch das feinſte Geſchwätze. Ein unrecht überſetztes Wort bringt dieſes zuwege.

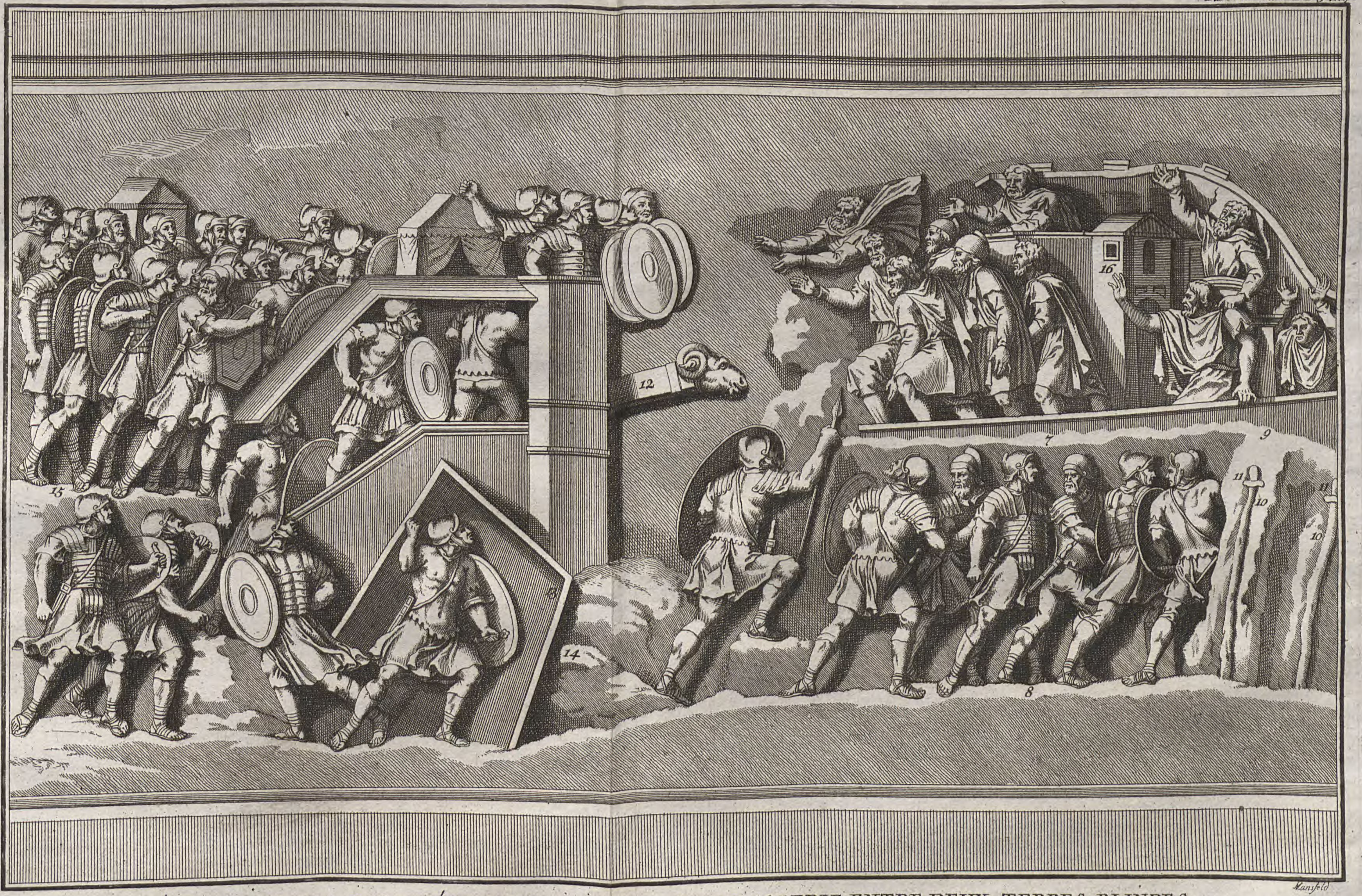
Der Verfaſſer der Geſchichte des franzöſiſchen Kriegsweſens, wie auch Lipſius, dem er ſehr ſorgfältig nachgeahmet, ſind bey der Erklärung des Worts Agger in mancherley Irrthümer verfallen. Es iſt uns daran gelegen, daß wir derſelben erwähnen, ohne zu befürchten, daß uns jemand, wer es auch ſeyn mag, tadle, maaßen dieſes Wort von allen lateiniſchen Geſchichtſchreibern gebraucht wird. Um es nach ſeinen verſchiedenen Bedeutungen zu verſtehen, ſo muß man es nach den Umſtänden und nach den Folgen einer That unterſuchen; alsdenn merkt man, ob der Geſchichtſchreiber unter dem Wort Agger eine Katze verſtehet, das iſt eine große Erhöhung von aufgeworfener Erde, in Geſtalt eines Viereckes, oder eines länglichten Viereckes, welches manchmal der Höhe der Mauer der belagerten Stadt gleich kam, oder zu Zeiten gar noch höher war, oder ob dieſer Geſchichtſchreiber von einer oder mehreren mit Blendungen verſehenen Parallelen, oder von denen, die in die Erde gegraben ſind, redet, und dergleichen Art Werke ſind es, welche wir in dieſem Artikel abzuhandeln, uns vorgeſetzt haben.

Wir wollen eine Stelle aus dem Tacitus anführen, die ſich ganz bequem hierher ſchickt. Da dieſer Geſchichtſchreiber von der Belagerung von Jeruſalem redet, ſo ſpricht er alſo: Nam adverſus urbem gentemque Cæſar Titus, quando impetus & ſubita belli locus abnueret, aggeribus, vineisque certare ſtatuit. Ich würde dieſes alſo überſetzen. „Als Titus ſich „mit ſeinen Legionen vor der Stadt gelagert „hatte, und als er ſah, daß er ſich ihrer „nicht durch einen plötzlichen Ueberfall bemächtigen konnte, entſchloß er ſich dieſelbe zu belagern, und ſolches Fuß für Fuß fortzuſetzen. „Er machte den Anfang mit ſeinen Annäherungen unter der Bedeckung der Blendungen, „und der in die Erde eingegrabenen Linien.„

Tacitus Annal. L. V.

Das Wort Vineis kann hier nicht für Schildkröten oder Gallerien von Zimmerwerk genommen werden, deren man ſich nur bey den dem Hauptwalle am nächſten liegenden Arbeiten bediente; ſondern nur allein für ein Horten- oder Faſchinenwerk. Das Wort Aggeribus, kann ebenfalls nicht für Katzen oder große Erderhöhungen genommen werden, die man nur am Rande der Kontreſkarpe aufrichtete, maaßen Tazitus beſſer unten ſagt, daß Titus dieſe erſten Werke anfieng, mitlerweile man die Maſchinen bereitete, um die Stadt zu beſchießen, als woran er mit großem Fleiß arbeiten ließ. Aggeribus bedeutet demnach hier eine Schulterwehr, eine Bruſtwehr von Erde, welche aus dem Graben einer jeden Parallel gezogen war, und dazu diente, ſich gegen die Schüſſe der Maſchinen und der andern Waffen der Belagerten zu decken; oder vielleicht verſtehet der Verfaſſer durch Aggeribus mehrere in die Erde ausgegrabene Kommunikationslinien, die von oben zugedeckt ſind, als wie diejenigen bey Aegina und bey Rhodus. In dieſem Falle kann Agger für eine Erderhöhung von großer Ausdehnung genommen werden, deren der Pater Daniel erwähnet, und nicht für verſchiedene Katzen (Kavaliers), wie er geglaubt hat. Ich kehre wieder zu dem, was ich ſchon geſagt habe, daß dieſes Wort verſchiedene Auslegungen leidet; die bloße Erfahrung läßt uns auf dieſe letzte ſchließen. Wenn Tazitus von den Thürmen und Böcken geredet hätte, welche die nächſten Werke am Hauptwalle ſind, und daß er zu allem dieſem Agger hinzu gefüget hätte, ſo zweifle

 ich



DÉCOUVERTE DES TRANCHÉES DANS L'ARC DE SEVERE, GALERIE ENTRE DEUX TERRES, BLINDES, BELIER NON SUSPENDU DANS UNE TOURBÉLIÈRE.

Entdeckung der Lauffgräben in dem Triumph-Bogen des Sever. Unterirdischer Gang. Blendungen. Rollbock unter einem Dache oder Bock-Thurme.

ich nicht, daß die Katze, unter allen andern Auslegungen nicht ſollte die Oberhand behalten haben.

Da Agger alſo ein Geſchlechts-oder allgemeines Wort iſt, ſo iſt man der Erfahrung im Handwerke benöthiget, um von dem verſchiedenen Verſtande deſſen reiflich zu urtheilen, welches ſo gar ſchwer nicht iſt, wenn man nur einige Aufmerkſamkeit darauf wendet. Wenn unſre Geſchichtverfaſſer ſchreiben, daß man an gewiſſen Orten die Laufgräben erhöhet, ſo will ſolches nicht ſagen, daß man eine Katze aufgerichtet, ſondern daß man nur die Bruſtwehr mit der Erde die man aus dem Laufgraben genommen, höher gemacht, und dieſes geſchieht, indem man ihn entweder tiefer oder breiter macht, um ſich für den Senkſchüßen eines Bollwerks, oder eines darauf aufgeführten Kavaliers zu decken: denn wenn ſich Cäſar oder ein andrer lateiniſcher Geſchichtſchreiber Aggeres im Plurali oder in der mehreren Zahl in der Beſchreibung einer Belagerung ganz ſchlecht weg bedienet, ohne ſich genauer einzulaſſen, ſo begreife ich leicht, daß er darunter die Werke überhaupt verſtanden, welche von dem Lager an bis zu den Batterien decken, das iſt, Parallelgräben oder Blendwerke vor der Fronte des Angriffes oder in die Erde gegrabene Kommunikationslinien, die von oben gedeckt oder offen und ſchräge gezogen ſind, um das Beſtreichen (Enfilade) zu verhindern. So bald ſich aber der Verfaſſer genauer einläſſet, wenn er agger erkläret, als eine Erhöhung, worauf man Maſchinen geſtellt hat, und daß das Ganze die Mauren der Stadt überſtehet, oder wenigſtens denſelben an Höhe gleich kömmt, ſo will er von einer erhöheten Bettung (plate-forme) oder von einer Katze reden. Cäſar bedient ſich an verſchiedenen Orten ſeiner Erzählungen des Wortes Aggeres. Dieſes Wort im Plurali oder in der mehreren Zahl kann demnach nicht mehrere Erderhöhungen andeuten, es würde ganz abgeſchmackt ſeyn, wenn man die Größe dergleichen Art Werke erwäget. Es wird leicht ſeyn, daſſelbe aus der Erklärung und Aufrichtung des Agger abzunehmen, wenn man es als eine Erderhöhung oder Katze betrachtet.

Thuzydides giebt uns eine in der berühmten Belagerung von Platäa an die Hand, die Archidam gegen die Stadt aufrichten ließ. Er ſagt, „ daß der lazedämoniſche König „ auf dem Berge Cithero Bäume abhauen, „ und dieſelben mit Faſchinen durchflechten laſ„ ſen, um die Erdſchütte von beyden Seiten „ zu unterſtützen; alsdenn ließ er Holz, Erde „ und Steine hinein werfen, mit einem Worte, „ alles was zu deſſen Ausfüllung dienlich „ war. „ Der Pater Daniel, welcher behauptet, daß Agger nichts anders, als eine ſehr hohe und ausgedehnte Schütte ſey, und daß die Laufgräben den Alten unbekannt geweſen ſind, ſagt, „ daß die Römer ihre Annäherungslinien nicht durch Laufgräben geführet, „ ſo wie wir heutiger Zeit zu thun pflegen, „ ſondern durch aufgeworfene Erde, welche mit „ Faſchinen verbunden, und ſeitwärts mit Hor„ ten geſtützet war, auch öfters mit Baum„ ſtämmen oder Mauerwerk von einer Weite „ zur andern. Dieſes Werk nannten ſie Agger, „ weil es aus gehäufter und zuſammen ge„ ſtampfter Erde beſtand. Dergeſtalt war es „ wie eine erhöhete Bettung von großer Wei„ te; ſie rückten damit bis über den Rand „ des Grabens heran, und zwar ſo nahe an „ die Mauer, als es nur möglich war. „ Dieſer Geſchichtſchreiber untermenget hier die Annäherungslinien mit den andern Werken, die dem Hauptwalle am nächſten waren; denn haben die Alten ſich nicht der Laufgräben bedient, warum ſoll man ſagen, daß ſie ihre Annäherungslinien durch aufgeworfene Erde geführet? Dieſe Art ſich auszudrücken, ſcheint mir für einen Geſchichtſchreiber von ſeiner Stärke nicht ſehr richtig, und zeigt ſelbſt einen Widerſpruch an, und verwirret alle Begriffe, die man ſich von dem Worte Annäherungslinien macht.

Thucyd. lib. 2.

Es iſt falſch, daß ſie dieſen klumpen Erde ſo nahe an die Mauer geführet haben, als es möglich geweſen, weil der ganze Raum des Grabens erfordert wurde, um mit dem Bocke zu ſtoßen. Cäſar rückte ſeine Katze (Kavalier) darum nicht an die Mauren von Bourges, weil der Bock gegen die Mauren dieſer Stadt keine Wirkung thun konnte, und er ſagt nicht, daß

daß die Mauren mit dieſer Maſchine durchgeſtoßen, ſondern vor der ganzen angegriffenen Fronte überfallen, das iſt, mit Leitern erſtiegen worden, ohne daß er der Breſchen im geringſten erwähnet, denn es iſt niemals eine geweſen.

Um wieder auf den Agger zu kommen, in ſo fern man ihn als eine Katze betrachtet, ſo darf man nicht glauben, daß ſich dieſer ungeheure Erdklumpe vor der ganzen Fronte des Angriffes ausgedehnet habe. Der Verfaſſer von dem franzöſiſchen Kriegsweeſen iſt nur allein dieſer Meynung: denn ich wette, daß man kein einiges Beyſpiel in der Geſchichte findet, ich ſage noch mehr, in unſern am wenigſtens vernünftigen Romanen, daß jemals ein ſo erſtaunendes Werk, wie dieſes ſeyn würde, ſey aufgeführet worden.

Thuzydides zeigt uns, daß wenn die Höhe und die Länge der Schütte von ſo großer Ausdehnung geweſen, ſo würden die Belagerten ſich niemals haben einfallen laſſen, dieſelbe zu unterminiren, und die Erde davon zu entwenden, nachdem ſie dieſelbe mit Balken unterſtützet, um Feuer anlegen zu können, gleich wie ſie thaten. Dieſe Arbeit war ſonder Zweifel ſehr groß in Anſehung der Beſatzung und der Anzahl der Einwohner, welche überhaupt nur 400 Einwohner und 80 **Athenienſer** ausmachten; denn außer dieſem Werke **richteten ſie noch auf den Mauren der Stadt eine hölzerne Wand auf der Erdſchütte gegen über;** der Verfaſſer ſagt weiter, daß ſie **den Zwiſchenraum mit Ziegelſteinen, die ſie von der niedergeriſſenen Stadt hergenommen, ausgefüllet.** Ich frage demnach, ob ein Platz, der ſo klein als **Platäa** und darinne ſo wenige Vertheidiger waren, vermögend geweſen iſt, ſo viele Materialien und ſo viele Arbeiter dar zu reichen, als nicht allein zur Aufrichtung dieſes Werks, ſondern auch zur Untergrabung der Schütte der Belagerer nöthig geweſen, um die Erde von unten heraus zu nehmen, und ſie hernach in der freyen Luft durch Stücke Holz zu ſtützen, und Feuer anzulegen. Noch eins, wenn dieſe Erdſchütte von ſo großer Ausdehnung geweſen wäre, ſo würden 20,000 Mann niemals damit zu Stande gekommen ſeyn: ich glaube, daß ſie ganz außerordentlich erhöhet geweſen, denn **Thuzydides** ſagt, daß **das ganze Kriegsheer 70 Tage lang ohne Anhalten Tag und Nacht daran gearbeitet; die Hälfte ruhete und die andre Hälfte arbeitete:** Man darf aber nicht glauben, daß dieſes Kriegsheer ſehr anſehnlich geweſen, es war kaum 15,000 Mann ſtark, und wenn man die gewöhnliche Wachen abziehet, ſo arbeitete kaum ein Drittheil.

Thucyd. l. 2.

Man hat ohne Zweifel noch andre weit höhere aufgeführet, als diejenigen vor **Platäa**, wie ich es in dem folgenden Artikel anzeigen werde; ich erinnere mich aber nicht, daß man eine anſehnlichere aufgerichtet habe, als des **Cäſars** ſeine, in der Belagerung von **Bourges**, in Anſehung der wenigen Zeit die man darauf verwendete. **Cäſar** ſagt, daß ſie in 25 Tagen fertig geworden, und daß ſie faſt bis an die Wälle der Stadt gereichet: Qui muros hoſtium pene contingeret. Dieſes iſt übertrieben, und nach ſeinem wahren Verſtande heißet es ſo viel, daß die Böſchung der Schütte, bis an den Rand des Grabens nahe an die verdeckten Gänge oder Schildkrötenböcke gereichet; auf dieſe Art muß man es verſtehen: denn wenn die Schütte bis auf einen Theil der Ausfüllung des Grabens gegangen wäre, ſo würden die Wurfbatterien, die man auf der erhöheten Bettung, oder auf den Thürmen von Zimmerwerke, welche oben darauf ſtanden, aufgerichtet hatte, um die Höhe der Wälle der Stadt zu beſtreichen; dieſe Wurfbatterien, ſage ich, würden ihrer Nähe wegen keine Wirkung gethan haben, die **Katapulten** ausgenommen (*). Dem ſey wie ihm wolle, dieſes ſo erſtaunende Werk, ſo wie das Werk des **Archidam** vor **Platäa**, hat

(*) Unſer Verfaſſer vermenget in dieſer ganzen Abhandlung die **Katapulten** mit den **Balliſten**. Mit den **Katapulten** ſchoß man wagerecht (Horizontal), oder nach einer kleinen Erhöhung, die etwa höchſtens bis auf 15 Grade reichte, theils große, theils viele kleine Pfeile oder Steine auf einmal. Sie gleichen demnach unſern Kanonen, aus welchen Kugeln und Kartätſchen geſchoßen werden. Auf dieſe Art ſind ſie in der Ueberſetzung des Vegez mit Rechte Schnellbänke gegeben worden. Die **Balliſten** aber, werfen ſchwere

hat zur Einnahme dieſer beyden Veſtungen gar nichts beygetragen: denn in dieſen beyden Belagerungen, führten die Belagerer Katzen auf, gegen welchen die Belagerten auf ihren Wällen andre aufrichteten, und gruben auch noch unterirrdiſche Gänge, bis unter die Schütte der Belagerer, um verdeckt zu arbeiten, ſagt Thuzydides, welches die Belagerer lange Zeit nicht gewahr wurden, bis ſie ſahen, daß ihre Arbeit nicht vorwärts gieng, und daß die Erde nach Maaße ſo viel ſank, als man wieder neue darauf warf; welches die Belagerer nöthigte, Binſen oder Rohrkörbe mit Mauerkalk angefüllet, ſtatt der Erde hinein zu ſetzen, welche man entwendet hatte, maaßen man jene nicht ſo leicht weg bringen konnte, und dieſes benahm den Belagerten den Muth. Die von Bourges verfuhren anders, ſie legten Feuer an die Katze, nachdem ſie die Erde von unten weggenommen, und den obern Theil mit dicken Bohlen und Spreitzhölzern unterſtützet hatten, ſo wie diejenigen von Platäa, welche alles thaten was man von ihrem Vermögen und Tapferkeit verhoffen konnte. Diejenigen von Bourges giengen weiter, weil ſie weit ſtärker waren: denn nachdem ſie Feuer an die erhöhete Bettung angeleget, ſo fielen ſie rechts und links aus, und griffen die Werke der Römer mit einer Heftigkeit an, die der Nation würdig war, wie auch eines ſo wichtigen Platzes, wovon die Wohlfarth und die Freyheit der Gallier abhieng.

Ich finde, daß die Belagerer von beyden Seiten der Schütte durch zwey Parallellinien Gemeinſchaft hatten, welche die Spitze der Werke ausmachten. Man wird es vielleicht durch die beyden Ausfälle begreifen, einen zur Rechten und den andern zur Linken des Kavaliers: denn es iſt leicht einzuſehen, daß er ſeiner außerordentlichen Höhe wegen nicht anzugreifen war. „ Solchergeſtalt, ſagt Cäſar, daß „ man nicht wußte, wo man hin laufen, noch „ wo man Beyſtand leiſten ſollte: „ Vix ratio iniri poteſt; „ indeſſen, fähret er fort, „ weil in den * Verſchanzungen allezeit zwo „ Legionen zur Wache waren, mittlerweile zwo „ andre arbeiteten; ſo boten die erſten den „ Ausfallenden die Spitze, und die andern rückten die Thürme zurück, und öfneten die Dämme, da indeſſen der große Haufen des Lagers hinzu lief, um die Feuersbrunſt zu löſchen.

* In dem Laufgraben.

Es iſt offenbar, daß die Ausfallende die Schütte nicht angefallen, noch die Verſchanzungen, wie es Ablankourt überſetzet hat, ſondern die beyden Parallelen: denn man kann nicht ſagen, daß die beyden Legionen in dem Lager die Wache gehabt, maaßen keine Cirkumvallation da war, und das Feld ſolches auch nicht erlaubte. Nam circumvallare loci natura prohibebat. Cäſar unterſcheidet den Agger davon, er erkläret das eine durch eine ſehr erhabene Schütte, und das andre durch einen wirklichen Laufgraben oder verdeckte Parallel, Aggerem apparare, dieſes iſt die Katze (Kavallier); Vineas agere, dieſes ſind in der Erde ausgegrabene Parallelen. Man darf nicht zweifeln, daß verſchiedene andre dahinter geweſen ſeyn ſollten, die aus Blendungen beſtanden haben, oder den beyden erſten ähnlich geweſen ſind; es iſt außer Zweifel, daß die, ſo man am Rande des Grabens gezogen hatte, den unſrigen gleich haben ſeyn müſſen. Ich habe in dem dritten Artikel dieſer Abhandlung angezeigt, daß die aſiatiſchen Völker, und beſonders die Juden ſich dergleichen Art Werke in ihren Belagerungen bedienet. Ich verweiſe den Leſer wieder dahin, um mich nicht in der beſchwerlichen Nothwendigkeit zu ſehen, alle Augenblicke eben dieſelben Stellen zu wiederhohlen.

Wenn

re Steine oder viele leichtere auf einmal nach einer weit höheren Richtung und gleichen unſern Mörſern, aus welchen wir Bomben, Wachteln und Kieſelſteine werfen. Sie ſollten demnach in der Ueberſetzung des Vegetz eher Wurfwerkzeuge heißen als Mauerbrecher, indem dadurch die Stoßböcke verſtanden werden. Der eigentliche Verſtand der griechiſchen Wörter καταπελτάλω und βάλλω zeiget uns den Unterſchied des Schießens und des Werfens ganz klar. Man muß demnach in dieſer ganzen Abhandlung von dem Angriffe und der Vertheidigung der Veſtungen anſtatt Katapulten, Balliſten und anſtatt dieſer, jene verſtehen.

Wenn **Polyb** wie auch **Cäſar** und die große Menge der **griechiſchen** und **lateiniſchen** Geſchichtſchreiber, die verſchiedene Annäherungsarten nur ſelten erklären, und nur allein durch allgemeine Wörter, ſo kömmt es daher, weil ſie davor halten, daß dergleichen Dinge niemanden unbekannt ſind, gleichwie es unſre heutige Schriftſteller in ihren Erzählungen der Belagerungen ebenfalls zum Grunde ſetzen. Ich bin begierig von den Verfaſſern zu erfahren, die ſo kühn entſcheiden, daß die Laufgräben, oder die gleich viel geltende Parallelen, eine neue Erfindung ſind, wo ſie dieſes alles gefunden haben. Iſt es etwa daher, weil **Vegez** ſo wenig als andre lehrende **griechiſche** und **lateiniſche** Schriftſteller derſelben keine Erwähnung thun? Ein übler Schluß: es ſind Abkürzer, die nur alles obenhin berühren; nächſtdem haben dieſe Leute nur in den unwiſſenden und barbariſchen Zeiten geſchrieben, darinne man faſt keine Spur der alten Gebräuche und Gewohnheiten antraf. Der Agger war dieſen Kriegsſchriftſtellern unbekannt, und den unſrigen noch mehr; werden wir ihnen ehe Glauben beymeſſen, als einer Menge Geſchichtſchreiber des allerentfernteſten Alterthums, welche nichts geſagt noch geſchrieben, das ſie nicht ſelbſt geſehen und ausgeübet haben, und deren größter Theil ſich an der Spitze der Kriegsheere befunden, oder welche wenigſtens in dem Soldatenſtande große Bedienungen bekleidet haben? Ich zweifle, daß **Vegez** den **Polyb** geleſen hat. Den **Cäſar** betreffend, ſo glaube ich nicht, daß er ihn jemals geleſen; ſeine ganze Wiſſenſchaft beſtand in der Kriegszucht, und in einer mittelmäßigen Kenntniße der Stellungskunſt; dieſes war aber ſehr viel in einem Jahrhunderte, darinne die mehreſten Feldherren nichts weiter als die gemeinen Gebräuche wußten, und die andern gar nichts.

Der eilfte Artikel.

Welches der Gebrauch der Alten bey der Aufrichtung ihrer Katzen (Kavaliers) geweſen. Merkwürdige Beyſpiele von dergleichen Werken.

Ich hätte gerne geſehen, wenn der Verfaſſer der Geſchichte des **franzöſiſchen** Kriegsweſens uns eine etwas weitläuftigere, und nicht ſo obenhin ſchleichende Erklärung des Worts Agger gegeben, als eine Katze betrachtet, weil er es nicht anders als in dieſem Sinne verſtehet. Dieſes Werk iſt ſehr anſehnlich, daß es, wie es ſcheint, wohl verdient, daß ſich dieſer Geſchichtſchreiber etwas länger dabey aufgehalten hätte, als er gethan hat. Die Beyſpiele haben ihm nicht gemangelt, um uns davon zu unterrichten; denn ob ſchon dergleichen Art Werke in unſern Belagerungen nicht mehr ausgeübt werden, und die Türken die letzten geweſen ſind, die davon abgeſtanden, ſo bewundern wir doch deren Bauart, und ich weis nicht, ob uns nicht unſre heutige Maſchinen den Gebrauch derſelben hätten beybehalten laſſen ſollen, ob ſchon dergleichen Art Werke Behältniße für Minen und ihre Kammern wären. Dieſes würde zu einer weitläuftigen Erklärung Materie an die Hand geben, wenn wir uns nicht in gewiſſe Schranken eingeſchloſſen hätten: ich werde vor dieſes mal nichts mehr ſagen; die Luſt wird mich aber vielleicht ankommen, wenn ſich die Gelegenheit an einem andern Orte als an dieſem eräuget, weil die Materie mehr als zu reich iſt, um gründliche Unterſuchungen darüber anzuſtellen.

Der Pater **Daniel** giebt eine Beſchreibung des Kavaliers oder Katze auf eine ſehr verworrene Art, und welche mich muthmaaßen läßt, daß er ſie nicht verſtanden hat. „Dieſe Erderhöhungen, ſagt er, fiengen ſich auf „den Seiten an, welche man mit wohl zu„ſammen verbundenen Balken unterſtützte, „und öfters auch mit Mauerwerke. Das Mit„tel war zu Anfang leer, es wurde aber

Hiſt. de la Milice Franc. lib 7. p. 551.

„ nach

„ nach und nach ausgefüllt, nachdem man der
„ Stadt beſtändig näher kam; die Thürme
„ wurden indeſſen aufgeführt, und man rück-
„ te mit ihnen vorwärts, nach Maaße als
„ der Raum in der Mitte ausgefüllt wurde. „
Wenige Leſer werden dieſe Stelle einſehen. Man muß ſie erläutern, die Nothwendigkeit deſſen kann nicht größer ſeyn.

Man fieng die Schütte an dem Rande des Grabens an, und nicht weit diſſeits; was man auch einwenden möchte, ſo formirte ſie ein längliches Vierecke. Man arbeitete unter dem Schutz der Blendungen (2) Tab. XVII. die man ſehr hoch aufführte, und hinter denen die Soldaten gegen die Maſchinen der Belagerten verdeckt arbeiteten. Dergleichen Art Blendungen beſtanden nicht allezeit aus Horden oder Faſchinen; ſondern auch aus rohen Häuten, aus Matrazen oder Vorhängen aus dicken Seilen, welche zuſammen zwiſchen ſehr hohen und in die Erde eingepflanzten Bäumen (3) aufgehangen waren, wodurch die Schüſſe ihre Kraft verlohren, die man gegen ſie abdrückte. *Cæſaris Comment. de bello civili lib. 2.* Cäſar bediente ſich einer Blendung von Seilen in der Belagerung von **Marſeille**, um an einem Thurm von Backſteinen zu arbeiten; **weil man bemerkt hatte**, ſagt dieſer große Mann, **daß nur allein dieſes den Maſchinen widerſtehen konnte**, man ſetzte dieſe Arbeit fort bis an die Höhe der aufgehangenen Blendungen, die man höher hinauf ſchob nach dem Maaße wie ſich das Werk erhöhete; man füllte zu gleicher Zeit den leeren Zwiſchenraum der Schütte mit Steinen, Erde oder andrer Materie aus, mitlerweile da die andern die Erde gleich machten und veſt ſchlugen um den Boden dicht und vermögend zu machen, das Gewicht der Thürme und Maſchinen zu ertragen, die man auf der Schütte aufführte.

Ich finde bey dergleichen Art Werken den **Joſeph** allezeit auf meinem Wege. Dieſer Schriftſteller, da er von der Belagerung von **Jotapat** redet, ſagt, daß die **Römer** eine Erdſchütte von außerordentlicher Höhe aufgeführet, welche höher als die Mauer geweſen; er ſah wohl, daß er ſich nicht retten konnte, als dadurch, daß er ihnen eine andre entgegen ſetzte, „Er hielt es ſich für eine Schan-
„ de, keine dergleichen große Werke zur Ver-
„ theidigung eines Platzes zu unternehmen,
„ wie diejenigen waren, ſo die **Römer** in ih-
„ rem Angriffe aufführten. Er entſchloß ſich
„ demnach eine Mauer aufzuführen, die weit
„ höher war, als ihre Schütte: und da die
„ Arbeiter die Unmöglichkeit der Arbeit an-
„ zeigten, wegen der großen Menge Pfeile,
„ welche die **Römer** unaufhörlich ſchoßen, ſo
„ fand er ein Mittel dieſe Schwierigkeit zu
„ heben. Er ließ ſeitwärts zween große dicke
„ Balken in die Erde pflanzen, woran er ro-
„ he Ochſenhäute hieng, deren verſchiedene
„ Falten nicht allein die Pfeilſchüſſe unkräftig
„ machten, ſondern auch noch den durch die
„ Maſchinen geworfenen Steinen ihre Kraft
„ benahmen, und auch noch wegen ihrer
„ Feuchtigkeit, die mit Feuerwerksſachen ver-
„ ſetzte Pfeile unnütz machten.

Man kann aus dem, was ich geſagt habe, die Größe der Werke beurtheilen, was für eine Gewalt dazu gehörte, dieſen erſtaunenden Klumpen Erde zu ertragen, und deſſen Einſturz zu verhindern: wenn man aber die Höhe und das erſchreckliche Gewicht der Erde der großen Erdſchütte erwäget, ſo kann man ſich wohl einbilden, daß eine ganz andre Stärke erfordert wurde, dieſelbe zu tragen, und der Gewalt und Schwere, nicht allein der Erde, ſondern auch der Thürme und Maſchinen, die man darauf aufrichtete, zu widerſtehen.

Lipſius und der Pater **Daniel** irren ſich, wenn ſie uns ſagen, daß man Mauren von Mauerwerk aufgerichtet, dieſes will uns nicht in den Kopf. Das Wort Murus bedeutet nicht allezeit eine Mauer von Mauerwerke, und es deutet es bey Feldbeveſtigungen noch weniger an; nebſt dem, daß eine gemauerte Mauer von Kalk und Sand nicht beſſer iſt, als eine andre von trockenen Mauerwerk, denn alles neu erbauete hat keine Stärke. Man richtete ſie von Balken auf, die in die Länge, und worüber andre quer gelegt wurden, wie ich es an ſeinem Orte ſagen werde. Wenn die Katze eine ſehr große Höhe erreichet, ſo zog man inwendig eine zweyte (4) auf einer ge-

ge-

gewiſſen Weite und öfters auch eine dritte. Man füllte den Raum oder das Leere, ſo die Mauern zwiſchen ſich ließen, mit zuſammen geſchlagener und mit Holzwellen untermengter Erde aus; öfters warf man ganze Bäume (5) hinein mit allen ihren Zweigen: vermittelſt dieſes, hatte die, durch dieſe innere, und die Quermauer in verſchiedene Theile geſonderte Erde, nicht Gewalt genug, die Wände von vorne und von den Seiten auswärts zu treiben, außer dem gab man dergleichen Werken auch eine große Böſchung. Das Kupfer erklärt deſſen Bau deutlich genug, ohne daß es nöthig iſt, ſich in eine größere Zergliederung einzulaſſen.

Eben derſelbe Schriftſteller von dem franzöſiſchen Kriegsweſen hat nebſt dem **Lipſius** geirrt, da er verſichern will, daß man „ die „ Thürme aufrichtete, und ſie vorwärts rück- „ te, nach dem Maaße, wie der Raum in „ der Mitte ausgefüllt wurde.„ Dasjenige, was dieſer Geſchichtſchreiber hier vorbringt, iſt unmöglich: und um das zu thun, was er ſagt, hätten die Thürme, nachdem ſich die Schütte erhöhet hätte, aufgehoben werden müſſen, um die Erde von unten hinein zu werfen. Es konnte ihm nicht unbekannt ſeyn, daß dieſe Thürme von erſtaunender und entſetzlicher Schwere waren, daß der geringſte wenigſtens 40,000 Centner wog. Dieſe Meynung wird nicht ſonderlich wohl aufgenommen werden. Ich wundere mich, daß er nicht gewußt hat, daß man die Thürme Stückweiſe auf die Bettung der Schütte gebracht, und daß man ſie auf derſelben unter dem Schutz der Nacht zuſammen ſetzte, oder auch wohl am hellen Tage hinter den Blendungen.

In den Belagerungen großer Städte, worinne mächtige Beſatzungen lagen, und worinne die Maſchinen zahlreich waren, verfuhr man ſehr behutſam. Man fieng dergleichen Art Werke etwas von weitem an, indem man allezeit die Erde gegen die Stadt warf und vorrückte, wie die Wellen des Meeres, deren eine der andern folget; und wenn man nahe war, ſo fieng man die Mauer von Balken, oder Faſchinenwerk von beyden Seiten an, und verlängerte ſie bis an den Rand des Grabens: wenn man ſie ſo weit getrieben hatte, ſo zog man alsdenn die Mauer, welche Fronte gegen die Stadtmauern machte, und nachdem ſich die Arbeit erhöhete, ſo füllte man den Zwiſchenraum mit Erde, die man gleich machte, und man fuhr mit dieſer Arbeit fort, bis auf diejenige Höhe, die man der Katze geben wollte. Alsdenn machte man den Boden der Erhöhung vollkommen und eben, worauf man die Thürme und die Baliſten und Katapultenbatterien aufrichtete, welche einen Hagel von Steinen, Pfeilen und dicken Wurfſpießen auf die Wälle und Vertheidigungen der Belagerten warfen. Man konnte noch mehr thun als alles dieſes, ich finde aber kein einiges Beyſpiel in den Geſchichtſchreibern des Alterthums davon. Es mag aber ſeyn wie es will, ſo kommt alles, was ich ſagen werde, blos von uns.

Woher kommt es, daß die Alten, nachdem ſie mit der Schütte bis an den Rand des Grabens gekommen, und auf alle Art vollkommen gemacht hatten, niemals daran gedacht haben, die Schütte gegen die Stadt fortzuſetzen und zu verlängern, nämlich indem ſie die Erde zwiſchen die Katze und die Stadtmauren geworfen hätten? Dieſer Raum würde, wie es mir ſcheint, mit der Erde ſelbſt aus der Schütte, um ſo viel leichter auszufüllen geweſen ſeyn, weil er ſich viel kleiner befunden haben würde als die ganze Breite des Kavaliers. Es könnte ſeyn, daß ich dieſes an einem andern Orte geleſen hätte; wenn es wahr iſt, daß ich es geleſen habe, und daß dieſer Gedanke nicht von mir käme; ſo bedaure ich den Namen des Schriftſtellers vergeſſen zu haben. Es iſt ganz gewiß **Thucydides** nicht, ob er gleich beynahe was ähnliches geſagt: nämlich in der Belagerung von **Plataä**. Wir wollen die Stelle herſetzen. „ Als die Belagerer, ſagt der **griechiſche** Schriftſteller, „ ſahen, daß ihr Angriff nicht gelunge, und „ daß die neue **Mauer** die Katze fruchtlos „ machte, ſo verzweifelten ſie an der Erobe- „ rung der Stadt, und entſchloſſen ſich, die- „ ſelbe nur einzuſperren; vorhero aber ver- „ ſuchten ſie Feuer anzulegen, indem ſie die- „ ſelbe, weil ſie klein war, leichtlich zu ver- „ brennen glaubten, wozu ſie die Gelegenheit „ eines

Die Belagerten hatten nämlich auf ihren Mauren eine Katze aufgerichtet, welche ſie der Katze der Belagerer entgegen ſetzten.

„ eines großen Sturmwinds abwarten woll„ ten; denn ſie ſuchten alle mögliche Erfin„ dungen hervor, um ſich derſelben ſchleunig „ und ohne große Unkoſten zu bemächtigen. „ Sie warfen demnach zwiſchen die Mauer und „ die Schütte Faſchinen, und füllten wegen „ der großen Menge ihrer Leute in ſehr kur„ zer Zeit dieſen Raum aus; alsdenn legten „ ſie Feuer mit Pech und Schwefel an, wel„ ches auf einmal eine ſo große Feuersbrunſt „ verurſachte, daß man niemals dergleichen „ geſehen hat. Dieſe Erfindung hätte bey„ nahe das Verderben der Stadt verurſacht, „ welche ſonſt allem andern widerſtanden hat„ te; und wenn die Witterung günſtig gewe„ ſen wäre, wie es die Feinde hoften, ſo war „ die Stadt verlohren: in einem Augenblick „ aber wäre, der Sage nach, ein Regen ent„ ſtanden, welcher das Feuer ausgelöſcht hät„ te.„ Aus dieſem Beyſpiele ſiehet man alſo, daß es möglich geweſen, den Raum auszufüllen, der zwiſchen dem Kavalier und der Mauer war. Ich glaube daß **Vitruv** und **Vegez** gemuthmaaßet haben, daß es möglich wäre; denn dieſe beyden Schriftſteller ſagen, indem ſie von den Mauren ihrer Zeit reden, daß man Schütte daran aufwerfen, und einen breiten Wallgang anbringen müſſe, um Kavaliers oder Thürme darauf aufrichten zu können. Ich theile dieſes als eine Muthmaaßung mit, welche der Leſer, wenn es ihm gefällig iſt, auf dieſen Fuß nehmen kann.

Vitruvius lib. 1. c. 5.

Ich halte den **Alexander** den Großen höher wegen ſeinen Belagerungen, als wegen ſeiner übrigen Thaten, deren die meiſten nicht ſo wohl eine Wirkung ſeiner Einſicht, als der Feigheit und Unwiſſenheit ſeiner Feinde geweſen. Er hat deren drey bis vier ausgeführet, die wegen der Größe der Werke, die er, um in dergleichen Unternehmungen guten Fortgang zu haben, verfertigen mußte, ſehr merkwürdig ſind. Die Schütte vor dem **Felſen Choriena** iſt eine ganz erſtaunende Sache. Dieſes Beyſpiel iſt zwar etwas lang; wer wird ſich aber nicht freuen, daſſelbe auf dieſer Seite angeführet zu ſehen? „ Da die Angelegenheiten „ wegen **Sogdiana** (jetzo Zagatay) geendi„ get waren, ſagt **Arrian**, ſo marſchirte er „ gegen die **Paratacier**, auf die Nachricht, „ daß in dieſem Lande auch eine Veſtung wä„ re, die man für unüberwindlich hielte, der „ **Felſen des Choriena** genannt, wohin die „ Größten des Landes nebſt einer großen An„ zahl Barbaren geflüchtet wären. Dieſer „ Ort lag 2500 Schritte hoch, und hatte 7 „ bis 8000 im Umfange, und war von al„ len Seiten ſteil, daß nur ein einiger in den „ Felſen eingehauener Fußſteig war, wo kaum „ ein Mann hinauf gehen konnte. Nächſtdem „ war er mit einem tiefen Abgrund umgeben, „ der ihm ſtatt eines Grabens diente, den „ man ausfüllen mußte, wenn man Luſt be„ kam, hinauf zu klettern. Alle dieſe Hin„ derniße waren nicht im Stande, den **Ale**„ **xander** von ſeiner Unternehmung abwendig „ zu machen, indem er für ſeine Herzhaftig„ keit und Glücke nichts unmöglich fand. Er „ fieng demnach an, hohe Tannen abzuhauen, „ die den Ort in großer Anzahl umgaben, um „ ſich derſelben ſtatt den Leitern zu bedienen, „ und in den Graben hinab zu ſteigen. Sei„ ne Soldaten arbeiteten Tag und Nacht an „ dieſem Werke, indem **Alexander** bey Ta„ ge mit der Hälfte ſeiner Kriegsvölker zuge„ gen war, und bey Nacht überließ er dieſe „ Beſorgung dem **Perdikkas**, **Leonat** und „ **Ptolomä**, welche ſich einander mit dem „ Reſt des Kriegsheers, das in drey Theile „ getheilet war, ablöſeten. Als man von dem „ engſten Ort hinab geſtiegen war, ob man „ ſchon nicht mehr als dreyßig Fuß bey Ta„ ge, und etwas weniger bey der Nacht be„ werkſtelligte, ſo beſchwerlich war das Werk, „ ſo ſenkte man dicke Bäume in den Felſen in „ einer gehörigen Weite, mit quer **darüber** „ **gelegten Balken**, damit ſie die Laſt, die „ man darauf ſetzen wollte, ertragen könnten, „ und nachdem er gleichſam eine Brücke von „ Horten und Faſchinen verfertiget, ſo füllte „ man ihn mit Erde bis zur Höhe des Ran„ des des Grabens, um ſich frey und unge„ hindert zu dem Fuße des Felſens zu nä„ hern. Die Barbarn, die dieſe Unterneh„ mung verlacht hatten, hielten ſie für un-

Arrianus lib. 4.

„ mög-

„möglich: als ſie ſich aber durch die Pfeile des Feindes beunruhiget ſahen, welche hinter einer Blendung verdeckt arbeiteten, ſo fieng ihnen der Muth an zu ſinken; und als **Chorienes** den **Oxyartes** zu ſprechen begehrte, ſo ſtrich ihm dieſer die Tapferkeit der **Macedonier**, und die Treu und Glauben des Fürſten, wovon er Beweiſe hätte, ſo ſehr heraus, daß er ihn beredete, ſich zu ergeben. Er kam demnach zu dem **Alexander**, der ihn nach einigen Schmeicheleyen bey ſich behielt, und einige von denjenigen, die er mit ſich genommen hatte, zurück ſchickte, um den Ort zu übergeben.„ **Alexander** gieng allezeit auf das große, und öfters noch weiter als auf das außerordentliche; und da ſich eines wie das andre in ſeinem Gemüthe und in ſeiner Herzhaftigkeit befand, ſo darf man ſich nicht wundern, daß ihm ſeine Unternehmungen nur ſelten fehl ſchlugen, ob ſie gleich niemals des **Cäſars** ſeine übertroffen, der nicht ſo ungeſtüm, ſondern geſetzter in ſeinem Vorhaben, und in der Kriegskunſt weit geſchickter war. Denn man mußte dieſen **Griechen** übertreffen, wenn man gegen tapfrere und erleuchtetere Feinde als weichliche und weibiſche **Perſer** fortkommen wollte.

Ein Beyſpiel von eben demſelben **Alexander** fällt mir auch noch ein; es iſt ein Werk, ſo nicht weniger Rieſenmäßig ſcheint, als das ſo ich angeführet habe, und eben aus derſelben Urſache wird der Leſer nicht mißvergnügt ſeyn, dergleichen außerordentliche Werke zu ſehen. Dieſes geſchah nach der Eroberung von **Tyrus**. Dieſer große Feldherr, der in **Aegypten** einrücken wollte, unternahm die Belagerung von **Gaza**, welches eine ſehr ſtark beveſtigte Stadt war, ſo wohl wegen ihrer Lage auf einer Höhe, als auch wegen der Stärke der Mauren. „Er lagerte ſich alsbald, ſagt **Arrian**, gegen die Seite, die am leichteſten zu beſchießen war, und befahl, daß man die Maſchinen bereit halten ſollte. Diejenigen aber, ſo die Aufſicht darüber hatten, ſagten, daß ſie wegen der Höhe des Orts, worauf die Mauer anfgeführt war, unmöglich einige Wirkung thun könnten. Dieſe Schwierigkeit diente aber zu nichts anders, als die Begierde des Fürſten zu reitzen, und um ſo viel mehr, da dieſes in die Gemüther der Völker einen großen Eindruck machen würde, eine Stadt eingenommen zu haben, welche die ganze Welt für unüberwindlich gehalten. Nächſtdem war es nicht ſicher, ſie im Rücken zu laſſen, und es wäre von üblen Folgen geweſen, die Nachricht nach **Griechenland** und **Babylon** zu ſchicken, wenn der Ort nicht wäre erobert worden. Er entſchloß ſich auf dieſer Seite eine Batterie aufzuführen, ſo hoch wie der Wall war, um die Maſchinen gerade gegen die Mauer ſchieben zu laſſen, und er ließ das Werk von der Mittagsſeite anfangen, wo der Angriff am leichteſten war. Als ſie ſo hoch aufgeführet war, ſo ließ er ſeine Maſchinen hinauf bringen, um die Stadt zu beſchießen ⸗ ⸗ ⸗ Da aber die Feinde einen großen Ausfall thaten, um Feuer anzulegen, und er ſeine **Mazedonier** mit Pfeilen durchſchoſſen oben von der Schütte herunter fallen ſahe ⸗ ⸗ ⸗ So ſtellte er ſich an die Spitze ſeines Regiments von der Leibwache, und eilete nach dem Ort hin, wo es am nöthigſten war, hielt ſeine flüchtigen Leute auf, und brachte ſie wieder aus der Unordnung. Bey dieſer Begebenheit aber wurde er von einem durch die Maſchinen geworſenen Wurfſpieß verwundet, welcher ihm ſeinen Helm und Schild durchbohrte, und an der Schulter hart verwundete ⸗ ⸗ ⸗ Mitlerweile da ſeine Wunde heilte, kamen die Maſchinen an, deren er ſich bey der Belagerung von **Tyrus** bedienet hatte, und da die Batterien rund umher bey 250 Fuß hoch, und eben ſo viel Schritte breit aufgeführt waren, ſo ließ er dieſelben hinauf bringen, und gegen die Mauer ſpielen, nachdem er vorhero den Wall untergraben, und die Erde heimlich wegbringen laſſen, worauf ſie gebauet war: dergeſtalt, daß ſie an verſchiedenen Orten einfiel. Die **Mazedonier** indeſſen trieben die Barbaren mit ihren Pfeilſchüßen zurück, welche von der Höhe ihrer Thürme fochten. Sie hielten dem ungeachtet drey Stürme aus, bey dem vierten aber wurde die Stadt eingenommen.

PROFIL ET CONSTRUCTION DES CAVALIERS DES ANCIENS.

Durchschnitt (Profil) und Bau der Cavaliers oder Katzen der Alten.

Die Schütte bey Maſſada iſt merkwürdig. Joſeph giebt uns eine Beſchreibung davon; es iſt eines der Meiſterſtücke der Gedult der Römer, ſo wie auch der Geſchicklichkeit und Herzhaftigkeit der Juden in der Vertheidigung dieſes Platzes.

Krieg der Juden gegen die Römer l. 7. c. 32.

Als Sylva die Stadt Maſſada von Seiten des Schloßes belagert hatte, woſelbſt ein Felſen war, der weit größer, als derjenige, worauf das Schloß der Stadt gebauet war, aber bis 300 Ellen niedriger geweſen; nachdem er ſich deſſelben bemächtigt, „ſo ließ er „einen Klumpen Erde, von hundert Ellen, „darauf aufwerfen, ſagt Joſeph, da aber „dieſe Schütte nicht veſt und dichte genug zu „ſeyn ſchien, die Maſchinen zu tragen, ſo ließ „Sylva oben darauf eine Art von Katzen „von großen Steinen aufrichten, welche 50 „Ellen hoch, und eben ſo breit war. Es wa„ren außer den gewöhnlichen Maſchinen noch „andre, welche Veſpaſian und Titus erfun„den hatten, und auf dieſer Katze richtete „man noch einen Thurm auf von 60 Ellen, „ganz mit Eiſen bedeckt, worauf die Römer „durch ihre Maſchinen ſo viele Wurfſpieße „auf die Belagerten ſchoßen, * und ſo viele „Pfeile und Steine warfen, daß ſie ſich „nicht mehr getraueten, ſich auf der Mauer „ſehen zu laſſen.„ Dieſe Stelle veranlaſſet mich zu einer Ausſchweifung, die ich zu vermeiden nicht im Stande bin, ich bemerke, ich weiß nicht was, welches alles Anſehen des Abgeſchmackten hat; denn er ſagt, daß der **Wallgang**, weil es der Ueberſetzer in einem ganz uneigentlichen Verſtande alſo benennt, **nicht veſt und dicht genug zu ſeyn ſchien, um die Maſchinen zu ertragen.** Wenn die Erde keine ſo große Laſt tragen kann, ſo wird ſie noch weniger eine Katze von großen Steinen tragen, und oben darauf einen Thurm von 60 Ellen. Der Text muß verſtümmelt worden ſeyn, welches kein Wunder wäre, und es würde faſt eines ſeyn, wenn Joſeph ſo einfältig geredet hätte. Um dieſe Stelle zu verbeſſern, oder ſie wenigſtens verſtändlich zu machen, ſo würde ich ſagen, daß Sylva die Schütte (2) Tab. XVIII. eingekleidet, gefüttert, und ſie mit einer Mauer (3) von großen Steinen geſtützt habe, um noch eine andre Katze (4) von 50 Ellen oben darauf aufzuführen, und worauf alsdenn ein Thurm (5) 60 Ellen hoch gebauet werden ſollte: mit ſolcher Beyhülfe findet ſich der Leſer in Ruhe und am hellen Licht. Da iſt demnach die Sache erläutert, wir ſchreiten wieder zu unſrer Materie. Durch Hülfe dieſer Schütten und unter dem Schutz der Wurfmaſchinen von allerley Art, ließ man den Bock heran rücken, um Breſche zu ſtoßen.

* Man muß darauf Acht haben, daß der Text allhier die Wurfſpieße von den Pfeilen, die mit dem Bogen geſchoſſen wurden, unterſcheidet. Die Wurfſpieße (traits) wurden durch Katapulten geſchoſſen. Es gab deren von ſo großer Art, daß die geringſten davon 4 Zoll im Durchſchnitte hatten und 6 bis 7 Fuß lang waren.

Weil wir mit einer ſo ſeltſamen Materie, wie dieſe, bereits auf dem Wege ſind, ſo wollen wir noch einen Augenblick die Stelle des Joſeph ganz und vollkommen herſetzen. Wir ſind verſichert, daß die Leſer ein großes Vergnügen finden werden, die ſchönſte Stelle der Geſchichte eines berühmten Schriftſtellers erläutert zu ſehen: denn außer daß dergleichen Art von Erläuterungen und Entdeckungen ihrer Neuigkeit wegen gefallen, ſo finden wir auch noch ſelbſt unſern eigenen Unterricht darinne, zur Verſtändlichkeit der Schriftſteller des Alterthums, in den Sachen des Kriegs, die den Angriff und die Vertheidigung der Plätze der Alten betreffen; weil man nicht in Zweifel ziehen kann, daß ihre Werke unendlich wichtiger, beſchwerlicher und ſelbſt geſchickter geweſen, als die unſrigen es heutiges Tages in dieſen beyden großen Theilen des Kriegs ſind. Alle diejenigen, ſo von den Werken der Alten in ihren Belagerungen geſchrieben, haben faſt nichts von ihrem Bau erkannt; kaum haben ſie uns einen Begriff davon beygebracht, nicht aus Mangel des Verſtandes und des Wiſſens, wir laſſen uns Gerechtigkeit widerfahren, und wir ſetzen uns in vielen Fällen unter ſie herunter; ſondern weil ihnen der einige Vortheil abgieng, ohne welchen man nichts als Finſterniß in den Kriegsbegebenheiten gewahr wird: ich meyne die Erfahrung und lange Dienſte; mit dieſem und etwas wenigem Erfindungsgeiſte, wird ein Mann von ſo mittelmäßiger Einſicht, wie die unſrige iſt, tauſendmal weiter kommen, als dieſe Gelehrten vom erſten Range, welche von dem Kriegsweſen der alten Griechen und Römer geſchrieben, die ſie ihrer Werke alleine würdig hiel-

hielten, ob gleich die Hebräer eben ſo viel galten. Dieſes ſey im Vorbeygehen geſagt, um meine Kühnheit in einer Unternehmung, wie dieſe hier iſt, zu rechtfertigen. Wir kommen jetzo wieder zu unſrer Sache.

Ich habe beſſer oben geſagt, daß die Alten durch Hülfe dieſer Erderhöhungen ihre Schildkrötenböcke heran rücken ließen, um Breſche zu ſtoßen. Bey dieſer Belagerung von Maſſada konnte Sylva die Mauren nicht zerſtöhren, weil ſie auf einen Felſen gebauet waren, und weil man ſie nicht eher beſchießen konnte, als indem man ſich außerordentlich erhöhete; er richtete demnach dieſe ungeheure Schütte von hundert Ellen auf, um die Mauer mit dem Bock von ſehr großer Länge nach Maaße der Weite zu zerſtoßen; da aber dieſe Schütte nicht höher aufgeführet war als der Felſen (7), und nur damit der Bock (8) den Fuß der Mauer (9) treffen konnte, ſo ließ Sylva, der dieſen Angriff fortſetzen und unterſtützen wollte, annoch einen zweyten Kavalier aufrichten, wie ich ſchon geſagt habe. Ich ſetze die Stelle her.

„ Sylva ließ hernach an einem großen „ Bock arbeiten, womit er die Mauer ohne „ Aufhören beſchoß: kaum konnte er aber „ etwas Breſche machen; ſo führten die Belagerten mit unglaublicher Geſchwindigkeit „ eine Mauer auf, welche die Gewalt der „ Maſchinen nicht empfinden konnte; indem „ ſie aus einer Materie beſtand, die nicht widerſtehen konnte, daher die Stöße der Maſchinen unkräftig wurden, weil die Mauer „ ihrer Gewalt nachgab. Dieſe Mauer war „ auf folgende Art gebauet. Sie legten zwo „ Reihen dicke Balken, die in einander gefugt, „ und mit dem Raum der zwiſchen zweyen „ war, eben ſo viel Breite hatten, als die „ Mauer. Dieſen Raum füllten ſie mit Erde aus; und damit ſie nicht herab ſchießen „ konnte, ſo ſtützten ſie dieſelbe mit noch andern Balken. Dieſes Werk würde man alſo für ein großes Gebäude gehalten haben, „ und die Stöße der Maſchinen waren nicht „ allein unfruchtbar, ſondern preßten und machten die Erde noch veſter, welche thonicht „ war. Nachdem Sylva dieſes Werk betrachtet hatte, ſo glaubte er es mit nichts „ anders als mit Feuer zerſtöhren zu können, „ und ließ durch ſeine Soldaten eine ſo große „ Menge brennendes Holz hinein werfen, daß „ weil dieſe Mauer faſt ganz aus eben derſelben Materie beſtand, und viel Licht dazwiſchen war, ſo faßte ſie Feuer, ſtieg bis zum „ Waaßenwerk, und eine große Flamme fieng „ an zu erſcheinen.

Joſeph iſt in der Beſchreibung der zweyten Mauer (retranchement) bey Maſſada ſehr verwirrt, wir wundern uns nicht darüber: es iſt ein eingewurzelter Fehler faſt bey allen Schriftſtellern des Alterthums, daß ſie in die allerdickſte Dunkelheit verfallen, wenn ſie Werke von einer ungewöhnlichen Bauart beſchreiben. Die Kunſtwörter mangeln ihnen, und dieſes iſt die Quelle des Geſchwätzes, womit uns die meiſten beehren, und da dieſes verworrene Geſchwätze in demjenigen häufig anzutreffen iſt, was ſie uns von der Beſchaffenheit ihrer Kriegsmaſchinen lehren, ſo ſind ſie faſt in allen Schriftſtellern unbegreiflich geworden. Die Alten, welche ſich ihr Handwerk ſo ſehr angelegen ſeyn ließen, verſäumten ſo gut als wir, die Erlernung der Künſte, welche man handwerkeriſch nennt, gleich als wenn dieſe Kenntniß einem Kriegsmann nicht nothwendig wäre; wenigſtens muß er einige Einſicht darinne haben, beſonders in der groben Zimmerarbeit. Die Feldherren haben nicht allein dieſe Kenntniß nöthig, ſondern auch noch diejenigen, welche eine Kriegsgeſchichte ſchreiben wollen. Man ſiehet, wie wohl Cäſar ſolche Art Handwerke verſtanden. Ich bin vollkommen verſichert, daß dieſe zweyte Mauer (10) bey Maſſada eine ähnliche Beſchaffenheit mit den Mauren von Bourges hatte, wovon uns Cäſar die Beſchreibung in ſeinen Erzählungen giebt; dieſes verſtehet man genugſam aus demjenigen, was auf die Worte des jüdiſchen Schriftſtellers folgt: denn er ſagt, daß dieſe Mauer **faſt aus nichts anders, als aus dieſer Materie beſtanden**, nämlich aus Balken. Verſchiedene bilden ſich ein, daß es eine Art von Kaſten aus Balken geweſen, die mit thonichter Erde angefüllt waren. Wenn dieſes geweſen wäre, ſo würde die

Feuersbrunſt nicht ſo groß geweſen ſeyn, wie es der Verfaſſer ſagt; dieſe Verſchanzung muß aus Balken beſtanden haben, die der Länge nach auf die Erde gelegt worden, welche in gewiſſer Weite von einander lagen, und andre in die Quer darüber, wie ein Schachbrett, und der leere Raum mit thonichter Erde angefüllt geweſen ſeyn. Dieſes iſt die Art, wie ich glaube, daß die Mauer aufgeführt geweſen iſt.

Was die Geſtalt oder Figur betrift, die ſie vorgeſtellt, ſo ſcheint es, daß ſie nicht mit der Mauer von Mauerwerk, in die man Breſche ſtieß, parallel gelaufen, ſondern daß ſie einen eingehenden Winkel vorgeſtellet: denn beſſer unten ſagt der Geſchichtſchreiber, daß **Sylva, nachdem er dieſes Werk unterſucht**, und große Schwierigkeit gefunden, daſſelbe zu zerſtöhren, ſo habe er ſich entſchloſſen Feuer anzulegen, und habe durch ſeine Soldaten eine große Menge brennendes Holz hinein werfen laſſen, daß das Feuer die Verſchanzung ergriffen, weil es ſehr **licht darzwiſchen geweſen**, nämlich weil ſich zwiſchen der in der Mauer gemachten Breſche, und der neuen Balkenmauer ein großer Raum befand; denn es würde abgeſchmackt ſeyn, dieſe Stelle zu erklären, daß es in dem Zwiſchenraum der Balken ſehr helle geweſen, woraus dieſe Mauer beſtand, weil **Joſeph** beſſer oben ſagt, daß alles mit thonichter Erde ausgefüllt geweſen. Dieſer eingehende Winkel war bey den Alten keine ſehr neue Sache, ſie machten ihn, um Flanken zu haben. Wir werden dieſe Materie an ihrem Orte abhandeln. Man wird vielleicht fragen, ob es wohl ſo leicht geweſen, angezündetes Holz zwiſchen die Breſche und die innere Verſchanzung zu werfen? es war indeſſen ſo ſchwer nicht, weil es ſcheint, daß ſich die Belagerer auf der Breſche müſſen veſt geſetzt haben, uud daß man ſich dieſe Feuerbrände von Hand zu Hand gereicht, um ſie in den eingehenden Winkel zu werfen. Dieſe Sache war einer Erläuterung würdig: denn es iſt eine der ſchönſten Stellen in der Geſchichte des Kriegs zwiſchen den **Juden** und **Römern**.

Wenn **Joſeph**, welchen **Scaliger** omnium Scriptorum veraciſſimum & religioſiſſimum (**den wahrhafteſten und gewiſſenhafteſten Schriftſteller unter allen**) nennt, nicht ein Augenzeuge alles desjenigen wäre, was er erzählet, und wenn ſich ſeine Geſchichte nur auf diejenigen Nachrichten gründete, die ihm an die Hand gegeben worden, oder auf hören ſagen von hören ſagen, ſo würde er ſeine Leſer etwas hart finden, ſo auſſerordentliche Sachen, und ſolche Werke, die alle menſchliche Kräfte und Gedult überwiegen, beſonders in Anſehung der wenigen Zeit, die man zu ihrer Aufrichtung verwendet, zu glauben. Alſo iſt die ſo erſtaunend hoch aufgeführte Katze, davon wir oben geredet haben, und diejenige, die der Verfaſſer ſelbſt bey der Belagerung von **Jotapat** aufrichten laſſen, beſchaffen. Ich war Willens dieſen Artikel zu ſchlieſſen, und nicht weiter zu gehen; ich finde aber die Materie ſo reich, und ſo ſeltſam, daß ich mich nicht dazu entſchlieſſen kann, ja wenn man es mir auch ſo gar übel aufnehmen wollte. Ich will lieber durch zu viel Weitläuftigkeit fehlen, und mich mit gewiſſen Sachen beluſtigen, die mir ein Vergnügen machen, als mich derſelben überheben.

Prokop liefert mir ein Beyſpiel von dergleichen Art Rieſenwerken. Hier iſt die Stelle; der Präſident **Rouſin**, welcher dieſen Schriftſteller überſetzt hat, gehet mir damit an die Hand. Nachdem **Koſroes** die Stadt **Edeſſa** belagert, „ſo ließ er **ſich einfallen**, „ſagt der **griechiſche** Verfaſſer, durch die „Menge ſeiner Leute eine Schütte aufzuführen, um die Mauren zu beſchieſſen, und „dieſes Werk ſollte auſſer dem Pfeilſchuß angelegt werden; Er ließ dieſerhalb eine große Menge Bäume niederhauen, die er in „ein Viereck legte, und mit Erde und Steinen bedecken ließ. Da er nun wünſchte „mit ſeiner Arbeit geſchwinde vorwärts zu „kommen, ſo ließ er die Steine nicht behauen, „ſondern er bediente ſich ihrer ganz wie ſie „aus dem Steinbruch kamen; er untermengte Holz mit den Steinen, damit das Gebäude beſſer verbunden und veſter würde. „Als man mit dem Werke ſo weit vorwärts „gerückt war, daß die Arbeiter dem Pfeilſchuß

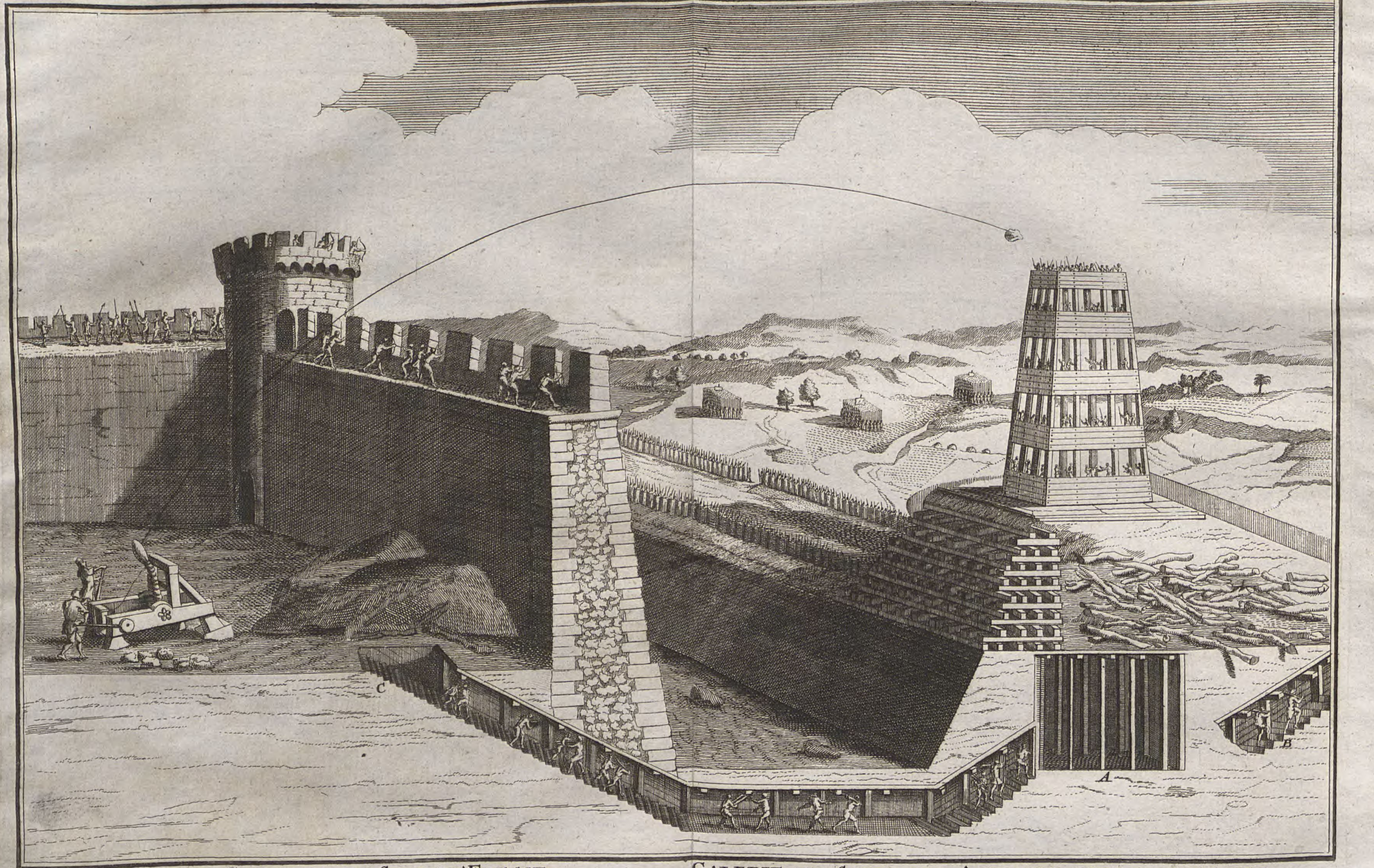
„aus-

„ ausgeſetzt waren, ſo überſchütteten die Be„ lagerten dieſelben mit einer ſo großen Men„ ge Pfeile und Steine, daß ſie, um ſich da„ vor zu bergen, genöthiget waren, vor dem „ Werke Bockfelle auszubreiten, welche man „ **Haarkleider** nannte, und die von gehöri„ ger Höhe und Dicke waren; vermittelſt die„ ſes waren diejenigen gedeckt, die in der Er„ de arbeiteten. „ Dieſes iſt auch noch eine Sache, die zu prüfen iſt, man wird es mir verzeihen; was iſt für ein Mittel, ſich deſſelben zu enthalten. In der That erzählet hier **Prokop** eine der abgeſchmackteſten Sachen von der Welt, ich werde ſie nicht übergehen: denn ſonſt würde man dieſe Stelle zum beſten des Pater **Daniels** und des **Lipſius** ſelbſt gegen mich kehren, welche behaupten, daß man öfters die Schütten von weitem angefangen, um nachgehends mit ihnen näher an die Stadt zu rücken; würde man nicht ſagen, daß ein ſo erſtaunender Klumpen Erde ſich eben ſo leicht von der Stelle bringen lieſſe, als ein gefüllter Schanzkorb? Der Verfaſſer ſagt, daß dieſe Erdklumpen aufgerichtet worden, um die Mauren davon zu beſchießen; er wiederſpricht ſich aber auf eine ziemlich grobe Art, weil die Folge das Gegentheil erweiſet. Dieſe Erderhöhungen wurden nur darum gemacht, um die Vertheidigungslinien der Stadt zu beſtreichen; wie kann dieſes auſſer der Weite eines Pfeilſchuſſes wohl angehen? Und iſt ſie auſſer dieſer Weite, wie kommt es, daß die Arbeiter damit überſchüttet worden? Merkt man dieſes wohl? Der Ueberreſt dieſer Erzählung beweiſet deutlich, daß dieſes Werk in der gewöhnlichen Weite aufgeführet worden; da aber alles, was aus der Erzählung dieſer Sache folgt, öfters durch die verſchiedenen Unterredungen zwiſchen den **Perſern** und **Römern** unterbrochen worden; ſo werden wir nichts weiter davon vornehmen, als was zu unſerer Sache gehöret.

Weil die Belagerten ein Werk befürchteten, Tab. XIX. welches bereits höher als ihre Mauren war, ſo unternahmen ſie ein andres gerade gegen über aufzuführen; als ſie aber die Größe dieſes Werks, und die dazu erforderliche Zeit abſchreckte, ſo ergriffen ſie den kürzeſten Weg. Es fiel ihnen der Gedanke bey, die Schütte der Belagerer zu untergraben, und Feuer anzulegen. Sie eröfneten deswegen einen unterirrdiſchen Gang, und giengen damit bis gegen die Mitte des Kavaliers, unter welchem ſie gruben, die Erde hinweg nahmen, und den Reſt mit hölzernen Stüzen zur Seite ſtützten, wobey ſie ſich einwendig immer mehr und mehr ausbreiteten. Die Belagerer merkten, daß ſie die Belagerten unter ſich hatten: bey ſo dringender Gefahr ſahen ſie kein ander Mittel vor ſich, als die Mine zu entdecken, und von beyden Seiten der Schütte Gegengänge zu eröffnen. Als die Minirer merkten, daß man gegen ſie heran kam, warfen ſie Erde an diejenigen Oerter, wo ſie die Belagerer wegnahmen, um ſie aufzuhalten, und füllten in der Eile eine Kammer mit trockenem Holz an, welches in eine Vermiſchung von Erdpech, Oel und Schwefel eingetunkt war, und nachdem ſie Feuer angelegt hatten, ſo zogen ſie ſich zurück. Entweder haben die **Perſiſchen** Minirer die Kammer verfehlt, darinne bereits Feuer war, oder ſie ſind in ihrer Arbeit nachläßig geweſen; denn ſie bemerkten nicht, daß das Feuer ſchon die Schütte ergriffen hatte; da es aber nicht die ganze Wirkung that, welche die Belagerten verhoften, außer daß die Zeit auch noch zu kurz geweſen, maßen die Schütte zu Ende gebracht war, und ihre Mauren beſtrich, ſo legten ſie eine ſo große Menge zündender Materien und Holz in die Kammer, biß endlich die Flamme das ganze innerliche des Kavaliers ergriff, und der Rauch an verſchiedenen Orten hinaus ſtieg, ſie befürchteten, daß die Belagerer die Wirkung des Feuers hemmen würden, wenn ſie ſich eilends eines oder des andern Mittels bedienten; und um ihnen glauben zu machen, daß das Feuer eher oben als unten wäre, ſo hatten ſie die Geſchicklichkeit, eine große Menge brennender Pfeile und Wurfſpieße nebſt andern zündenden Materien auf die Schütte zu werfen, daß alſo dieſes Feuer, welches von allen Seiten gleichſam regnete, ihnen die Entdeckung eines noch größern benahm, welches ſie unter ihren Füſſen hatten; die **Perſer** bemüheten ſich das eine zu dämpfen, ohne an das andre zu gedenken. **Koſroes** ſtieg ſelbſt auf

die

Tab. XIX. Tom. II. pag. 241.



TERRASSE DE COSROEZ AU SIECE D'EDESSE. GALERIE ET SAPPE DES ASSIEGEZ SOUS LA TERRASSE.

A. Etançons qui soutiennent la terrasse. B. Contre-galerie des assiegeans sous la terrasse pour se rendre les maîtres de la chambre de Sappe. C. Ouverture de la Gallerie.

Erderhöhung des Cosroes bey der Belagerung von Edessa. Unterirdischer Gang und Sappe der Belagerten unter der Erdhöhe.

A. Stützen ſo die Erde halten. B. Unterirdiſcher Gegengang der Belagerer unter dem Erdhaufen, um ſich der Kammer von der Sappe zu bemeiſtern. C. Öffnung des Gangs.

die Schütte; er bemerkte aber gar bald, daß das gröſte Uebel nicht in der Höhe, ſondern unter der Schütte war. Er ließ ſie ſchleunig an verſchiedenen Orten eröfnen, um die Feuersbrunſt von innen mit Erde und Waſſer zu dämpfen, welches aber vielmehr die Gewalt des Feuers vergrößerte, ſtatt daſſelbe zu tilgen. Sie wendeten den ganzen Tag zu dieſer Arbeit an, worüber die Belagerten ſpotteten: weil man der Flamme Luft machte, ſo machte ſich dieſelbe durch dieſe Oefnungen einen Durchgang, und erhob ſich auf einmal ſo erſtaunend hoch und mit ſolcher Gewalt, **daß die Feuersbrunſt**, ſagt **Prokop, von den Karräern und andern noch weiter entfernten Völkern geſehen worden**: und da die Vortheile, welche aus den äuſſerſten Umſtänden entſpringen, den durch vorher gegangene Unfälle niedergeſchlagenen Muth wieder aufrichten, ſo thaten die Belagerten zur Zeit, als ſie ſahen, daß die Schütte einfallen, und alsbald verſchwinden würde, von allen Seiten einen Ausfall auf die **Perſer**, die über eine ſo auſſerordentliche Begebenheit beſtürzt waren, und jagten ſie aus den Werken, die ſie annoch inne hatten. Verdiente dieſes Beyſpiel hier nicht eine Stelle? Ich will mit zwey andern ſchlieſſen. **Arrian** giebt mir das erſte: das andre habe ich aus einem **arabiſchen** Geſchichtſchreiber, welches das völlige Anſehen der Neuigkeit hat.

Die Eroberung des Felſens **Aornos** iſt bey den Geſchichtſchreibern berühmt, welche die Kriege **Alexanders** des Großen beſchrieben haben; ich halte dafür, daß ſie etwas in das Wunderbare verfallen. Nachdem dieſer Prinz entſchloſſen war, denſelben zu belagern oder einzuſperren, wenn er ſich deſſelben nicht durch Ueberfall bemächtigen könnte, ſo marſchirte er geſchwinde dahin, und als er näher heran kam, ſo urtheilte er gar bald, daß dieſe Unternehmung nicht die leichteſte Sache von der Welt wäre. Auf die Nachricht einiger Leute des Landes, welche ihn durch Oerter dahin zu führen verſprachen, wo der Angriff leichter ſeyn würde, wollte er es dem ungeachtet verſuchen. Er ſonderte ein großes Korps Kriegsvölker ab, unter der Anführung des **Prolomä**, um ſich Meiſter davon zu machen; weil man durch enge Päſſe dahin gehen muſte, ſo bemächtigte man ſich derſelben und ſetzte ſich darinne veſte. **Alexander** unterließ nicht von ſeiner Seite anzugreifen, wo er, wegen der Beſchwerlichkeit der Gegenden zurück getrieben wurde. Dieſer gute Erfolg hatte die Barbaren kühn gemacht, daß ſie alle ihre Macht gegen den **Ptolomä** wendeten, der ſie aber auch wieder zurück trieb, und der Angriff war demnach umſonſt. **Alexander** konnte nicht anders zu ihm hinkommen, als wenn er die Durchgänge, deren ſich die Feinde bemächtiget hatten, mit Gewalt eröfnete. Er entſchloß ſich dazu, weil er die Nothwendigkeit davon deutlich einſahe. „Das „Gefechte war hitzig bis gegen Mittag, ſagt „**Arrian**, indem ſich der eine Theil hinauf zu „ſteigen bemühete, und der andre ſolchen wieder „heftig zurück trieb: gegen den Abend „endlich, da ſich die **Mazedonier** unter einander „aufgemuntert hatten, gewannen ſie den „Durchgang und ſtießen zu dem **Ptolomä**. Als „das ganze Kriegsheer vereiniget war, ſo ſchritten „ſie Tages darauf zum Angriff; dieſen Tag „aber konnte man nichts ausrichten. Allein „den folgenden Tag, nachdem **Alexander** „ſeinen Soldaten befohlen, daß ein jeder „mit anbrechendem Tage 100 Stangen abhauen „ſollte, ließ er von dem Oberſten des „Hügels an, worauf er gelagert ſtand, eine „Schütte bis an den Felſen aufwerfen, damit „er Schleuderer darauf ſtellen konnte, „nebſt den Maſchinen, um die Barbaren zu „zerſtreuen. Kein einiger von ſeinen Soldaten „war von der Arbeit befreyet, dergeſtalt „daß ſie eine Erderhöhung 150 Schritte lang „in einem Tage machten. **Alexander** war „aller Orten gegenwärtig, und beſtrafte die „Faulen, ſo wie er die Fleißigen lobte. Tages „darauf ſtellte man die Schleuderer darauf, „nebſt den Maſchinen, um die Ausfälle „zu verhindern, und die Arbeiter zu decken, „dergeſtalt daß das Werk in drey Tagen „vollendet war. Den vierten Tag bemächtigten „ſich einige **Mazedonier** einer „Anhöhe, die der Höhe des Felſens, den „man belagerte, gleich war, und der König,

„ohne

„ ohne ſich auszuruhen, ließ die Arbeit bis „ dahin fortſetzen. Die **Barbaren** voll Er„ ſtaunen über die Geſchwindigkeit der Arbeit „ und die Kühnheit der **Mazedonier** hörten „ auf, ſich zu vertheidigen, und ſchickten ei„ nen Herold ab, um ſich unter Bedingungen „ zu ergeben.

Dieſes erſtaunende Werk, deſſen Höhe uns **Arrian** anzuzeigen vergeſſen, iſt kaum begreiflich. Aus der Erzählung dieſes Schriftſtellers erhellet ziemlich, daß es entſetzlich erhöhet geweſen ſeyn muß. **Timur-Bek**, der eben ſo viel Land erobert hat, als **Alexander**, und der in großen Thaten nicht weniger wunderbar war, giebt uns verſchiedene Beyſpiele von dergleichen Art Werken an die Hand. Hier iſt eins, ſo dem Felſen von **Aornos** nichts nachgiebt.

Der Geſchichtſchreiber des **Timur-Beks** giebt uns eine Beſchreibung einer Schütte, welche dieſer Eroberer vor **Avenit** aufführen laſſen; ob der Schriftſteller ſchon verabſäumet, uns die Weite und die Höhe dieſes Werks mitzutheilen, ſo iſt doch leicht zu urtheilen, daß es unermäßlich und erſtaunend hoch geweſen ſeyn muß. Die Lage des Platzes, welcher auf einem Felſen von ſehr ſchwerem Zugang gebauet und ſehr hoch war, läſſet uns die Größe eines ſolchen Werks ziemlich wahrnehmen. „Man „ hauete alsbald, ſagt der Geſchichtſchreiber, „ alle Bäume rund um den Platz herum ab, „ zur Aufrichtung eines Mel-jour, dieſes „ iſt der Name, den man dergleichen Art Wer„ ke damals gegeben hat; nach dem Maaße, „ wie das Holz auf einander geleget war, ſo „ füllte man das Mittel mit Steinen und „ Koth aus, welches man zuſammen in ein„ ander drückte, und ſolchergeſtalt war der „ Mel-jour in wenig Tagen fertig, und hö„ her als die Veſtung, dergeſtalt daß er das „ ganze inwendige beherrſchte. Ein Regiment „ ſtieg hinauf, und nachdem ſie die Steinma„ ſchinen aufgeſpannt, ſo ſchoß man eine ſo „ große Menge Steine hinein, daß es ſchien, „ als wenn der ganze Berg auf ſie ſtürzte.„ Wir ſchreiten nunmehr zu einer andern Materie, die der Aufmerkſamkeit nicht weniger würdig und nicht weniger neu ſcheinen wird, als diejenige, wovon wir geredet haben.

Der zwölfte Artikel.

Die Alten hatten verſchiedene Weiſen, an und über den Graben der belagerten Städte zu kommen.

Man erhebet die **griechiſchen und römiſchen** Geſchichtſchreiber des Alterthums bis an die Wolken; in vielen Sachen hat man Urſache dazu, nicht aber aller Orten: ſie haben viele Nachſicht nöthig, um in vielen Dingen erträglich zu ſeyn, was ſie uns von ihren wichtigſten Belagerungen lehren, die auf die Nachwelt fortgepflanzet zu werden würdig ſind. Sie haben uns eine unendliche Menge wichtiger Dinge anzuzeigen verabſäumet, oder ſie wenigſtens nur im vorbeygehen berühret, dergeſtalt, daß man genöthiget iſt, ſie mit vieler Mühe und Zeitverluſt zu errathen. Endlich aber erräth man es; wer kann aber auf ſolche Art die Geſchichte leſen, wenn er nichts anders im Sinne hat, als ſich die Zeit damit zu vertreiben? Iſt es nicht eine große und ängſtliche Arbeit, ohne Aufhören und alle Augenblicke demjenigen, was man lieſet, nachzudenken, und es zu überlegen, um den wahren Verſtand der Worte zu finden? Wir tadeln die Geſchichtſchreiber nicht, welche gewiſſe beſondre Geſchichte geſchrieben, daß ſie in der genauen Erzählung gewiſſer Gebräuche und Ausübungen ihrer Zeit nachläßig geweſen, deren Urſprung weit her zu holen iſt, ſondern diejenigen, die wie **Titus Livius** eine allgemeine Geſchichte haben ſchreiben wollen, ſind nicht zu entſchuldigen: denn diejenigen Stellen ſeiner Geſchichte, worinne er hätte reden ſollen, zum Beyſpiele

TERRASSE DES ROMAINS, AU SIEGE DE MASSADA, CONTINUÉE ET POUSSÉE JUSQU'AU PIED DU MUR.

Erderhöhung der Römer in der Belagerung von Massada, bis an den Fuſs der Mauer.

von den Angriffen der Plätze durch Laufgräben, ſind noch ganz; anſtatt daß **Polyb** von dieſem Vorwurfe befreyet iſt. Dieſer Theil ſeiner Geſchichte, worinne hiervon geredet wird, hat der Unwiſſenheit der Zeiten nicht entgehen können. Iſt der Eingang oder die Annäherung bis an den Graben eine Sache, die man unterdrücken ſollte? Ich ſage nicht, daß ſie ſo gar ſehr unterdrückt ſey, daß wir nichts davon erkennen ſollten; dasjenige aber, was uns die Geſchichtſchreiber davon erzählen, iſt ſo kurz abgefaßt, als nur immer möglich iſt. Schreibt denn ein jeder Menſch, der ſich mit dem Geſchichtſchreiben abgiebt, nur allein für das Jahrhundert worinne er lebet? Iſt es nicht für die Nachwelt? Wer iſt wohl, der nicht für dieſelbe ſchreibet? Die ſchlechteſten, ſo wie die berühmteſten haben insgeſammt dieſes zum Ziel. Ich werde nicht müde dieſe Ueberlegungen anzuſtellen; weil ich, in Anſehung der Alten, die Arbeit und Sorgfalt dieſer Nachläßigkeit alle Augenblicke zu erdulten habe. Das ſeltſamſte iſt, daß die alten lehrenden Kriegsverfaſſer, die uns übrig geblieben, unter andern **Aeneas**, **Onoſander**, **Vegez**, und faſt alle übrige, dieſes Verweiſes nicht weniger würdig ſind, ja ſelbſt mehr als die Geſchichtſchreiber, denn bey dem Uebergang des Grabens ſind die Schwierigkeiten und Hinderniße am größten. Woher kömmt es, daß ſie uns nichts davon anzeigen? Es iſt ſehr unangenehm, ohne Aufhören nach der Spur der Muthmaaßungen zu gehen und zu laufen. **Polyb**, der ſonſt ſehr richtig iſt, verfällt in dieſe Nachläßigkeit: Vielleicht tadeln wir ihn ohne Grund, und vielleicht iſt alles das, was dergleichen Gebräuche angehet, verlohren gegangen. Hat **Cäſar**, unſer Meiſter, in ſeiner Belagerung von **Bourges**, und in den andern, dieſen Vorwurf weniger verdient? Die Werke dieſer Belagerung bis an die Ankunft an den Graben waren von Wichtigkeit. Dieſer Platz wurde durch Ueberfall weggenommen. Wenn die Gräben voll Waſſer geweſen, wie ſie es allem Anſehen nach geweſen zu ſeyn ſcheinen, ſo konnte er die Mauern des Orts nicht anders erreichen, als durch die Ausfüllung derſelben: und waren ſie trocken, ſo hätte er uns erklären, oder wenigſtens belehren ſollen, auf was Art der Eingang in den Graben oder die Durchſtechung der Kontreskarpe vorgenommen werden. Dieſes hat dieſer große Schriftſteller zu thun verſäumt, ob ſchon dergleichen Art Werke nicht weniger zu erzählen würdig ſind, als andre.

Die Belagerung von **Marſeille** iſt die ſchönſte Stelle ſeiner Erzählungen. Er hat alles, was der Geiſt eines großen Feldherren an Liſt und Kunſtgriffen ausdenken kann, angewendet. Gedenket er aber wohl im geringſten des Eingangs oder der Ausfüllung des Grabens? Ich werde weder Schatten noch Spur von alle dieſem gewahr. **Polyb** verfällt in eben denſelben Fehler in Anſehung der Belagerung von **Lilybäum**; er ſagt zwar, daß man Galerien oder unterirrdiſche Gänge bis an den Fuß der Thürme eröfnet, daß man deren unterſten Grund untergraben, und daß man ſie vermittelſt dieſes herab geſtürzt; er ſagt aber nicht, ob dieſe Gänge unter dem Graben hinweg gegangen, ob man ſchon hinlänglich überzeugt iſt, daß einer da geweſen.

Man findet anderwärts, daß die Belagerten die Minirer durch Gegengänge aufgeſucht und ihnen den Weg abgeſchnitten; alle dieſe Gefechte, alle dieſe Hinderniße fielen unter dem Graben vor; dieſes nöthigte die **Römer** oben zu bleiben, und den Bock zu gebrauchen, nachdem ſie das unter der Erde verlohren. Um dieſe Maſchine heran zu rücken, war die Ausfüllung des Grabens nothwendig: **Polyb** indeſſen gedenket dieſes Grabens nicht mit einem Worte. Dieſe Nachläßigkeit der Geſchichtſchreiber hat vielen Gelehrten Anlaß gegeben, zu glauben, daß die meiſten veſten Städte der Alten mit keinem Graben umgeben geweſen, und daß ſie ſich mit ihren Mauren und Thürmen begnüget; dieſes iſt doch offenbar falſch; denn die Gräben ſind ſo alt wie die Mauren. Zum Beweiſe dieſer ſchönen Einbildung führen ſie an, daß die Geſchichtſchreiber keines Grabens Erwähnung thun, noch des Eingangs in denſelben, bey den meiſten Belagerungen, die ſie beſchreiben, ja ſelbſt bey den alleranſehnlichſten. Hierauf gründen ſie ſich, und dieſerhalb

hat auch Lipſius verabſäumet, in den Kupfern, die er davon mittheilet, einige hinzu zu fügen, außer in denjenigen, darinne eines Grabens gedacht wird.

Es iſt gewiß, daß man die Gräben nicht allezeit ausfüllte, man ſtieg öfters durch unterirdiſche Gänge in dieſelben hinein, ſo wie wir es heutiges Tags zu thun pflegen. Man eröfnete alsdenn die Kontreſkarpe, um in den Graben hinein zu gehen, worinne man eine Galerie aufführte, die aus ſtarkem Zimmerwerke beſtand, um verdeckt bis an die Mauer zu kommen, welche man untergrub, und mit hölzernen Ständern unterſtützte, an welche man nachgehends Feuer legte, um ſie in den Graben zu ſtürzen. Es iſt zu bedauern, daß man zu gewiſſen Geſchichtſchreibern ſeine Zuflucht nehmen muß, um die andern zu erläutern, welches uns öfters wiederfähret, beſonders in dem, was die Annäherung, und den Eingang oder Uebergang über den Graben anbelangt: Die Muthmaaßungen ſind alsdenn unſer einiges Hülfsmittel, wenn uns die Geſchichtſchreiber und lehrende Schriftſteller abgehen; dieſes trägt ſich faſt allezeit zu; ſo kurz ſind ſie in der Hauptſache, und weitläuftig in dem übrigen: in Anſehung des Eingangs in den Graben oder des Uebergangs über denſelben nach deſſen Ausfüllung muß man ihnen demnach Gerechtigkeit wiederfahren laſſen; denn ſie unterſcheiden das eine von dem andern ſehr wohl, um uns begreiflich zu machen, ob er trocken oder voll Waſſer geweſen iſt, und zwar nach den Umſtänden, die aus den Thaten entſpringen, es ſey bey ihrem Anfange oder bey ihrer Folge; dergeſtalt daß man ſich nicht irren kann, und die Worte, deren ſie ſich bedienen, finden ſich in ihrem eigentlichen Verſtande. Wenn uns aber dieſe Umſtände abgehen, ſo ſchreiten wir zu den Muthmaaßungen, wie ich geſagt habe, und wir ergreifen ſie dreiſte, weil ſie gewiß ſind. Der Leſer kann ſie auf dieſen Fuß annehmen, maaßen wir uns nicht anders aus der Sache wickeln können, um die Ausdrücke der Alten ins Licht zu ſetzen, wenn wir nichts weiter als ſie in den Stellen zur Hülfe haben, wo die Schriftſteller nur fort eilen, um fertig zu werden, oder auch wenn ſie uns aus Unwiſſenheit der zum Krieg gehörigen Sachen mangelhafte Erzählungen machen; welches in demjenigen, ſo die Annäherung an dem Graben angehet, nicht ſelten iſt. Ich rede nicht von dem Uebergang über die Gräben der verſchanzten Läger, da es auf einen überfallenden Angriff ankömmt, und die man ganz entblößt ausfüllte, weil nicht viel Zeit dazu erfordert wurde. In ordentlichen Belagerungen aber gieng man mit großer Vorſichtigkeit, weil ſie ſehr breit und tief waren.

Ich ſage nicht, daß ſie nicht zu Zeiten die trockenen Gräben ausgefüllt, wenn ſie nicht durch unterirrdiſche Gänge gehen konnten, ſo wohl auch als diejenigen, die unter Waſſer ſtanden, die ſie öfters abzapften, wovon man tauſend Beyſpiele in den Geſchichtſchreibern antrift. Man findet nicht, daß Cäſar in der Belagerung von Bourges die Mauren beſchoſſen, noch die geringſte Breſche gemacht, noch ſich des Bocks, der Sappe, noch der Galerie, weder oben noch unter der Erde bedient, um verdeckt bis an die Mauer zu gehen, die nicht beſchoſſen noch untergraben werden konnte; er überfiel den Ort plötzlich auf der ganzen angegriffenen Fronte. Wäre der Graben voll Waſſer geweſen, ſo würde er nur von der Seite haben angreifen können, wo der Graben ausgefüllt geweſen. Wenn man mir ſagt, daß ſich die Ausfüllung auf die ganze angegriffene Fronte hätte erſtrecken können, ſo antworte ich, daß einem dieſes nicht in den Sinn kommen kann: denn wenn dieſes wahr wäre, ſo würde Cäſar nicht unterlaſſen haben, von einem ſo erſtaunenden Werke zu reden, weil es größer geweſen ſeyn würde, als die Schütte die er aufrichten ließ, um auf die Mauren und Thürme der Belagerten zu ſchießen, und dieſelben zu beherrſchen, wozu er ſein ganzes Kriegsheer gebrauchte: er konnte ſich nächſtdem nicht entbrechen, der Schildkröten oder Wandelhütten zu gedenken, deren man ſich gewöhnlich bey der Ausfüllung des Grabens bediente, und die man oben darauf fortſchob, nach dem Maaße, wie das Werk vorwärts rückte, und unter welchen man verdeckt arbeitete.

Die Ueberſetzer ſowohl als die Ausleger betriegen ſich öfters bey der Ausfüllung des Grabens der belagerten Städte, ſie vermiſchen ſie

mit den Katzen oder erhöhten Schütten auf dem Rande des Grabens, die um die Mauren zu beſchießen, und zu ſehen, was ſich auf der Bruſtwehre zuträgt, aufgeführet worden. Der berühmte **Arnaud von Andilly** hat in ſeinem Verfaſſer die Ausfüllung des Grabens für einen Kavalier gehalten, oder für eine Erderhöhung, die ſo hoch als die Mauer war; dieſes iſt es nicht, oder ich müßte mich ſehr irren, Joſephus lib. 5. c. 30. Belagerung von Jeruſalem. obſchon ſich **Joſeph** dieſes Worts bedienet. Er ſagt, daß die **Römer** vier Erdſchütte aufgerichtet, daß ſie 17 Tage zu dieſer Arbeit angewendet, und daß dieſes Werk einer gewiſſen Anzahl Legionen übergeben worden; wer würde bey dem erſten Anblick nicht ſo gleich glauben, daß dieſe Schütte etwas anders als ſehr hohe Katzen geweſen, und womit man die Mauren der Stadt beſtrich? Man wird ſehen, daß ſie den Uebergang über den Graben bedeuten, und daß er an vier Orten ausgefüllt worden. „**Johannes**, ibidem. ſagt **Joſeph**, ließ bis unter die Schütte, welche gegen der Veſtung **Antonia** lag, „einen unterirrdiſchen Gang machen und ließ „die Erde mit langen Stangen ſtützen, und eine große Menge Holz mit Erdpech und Harz „überzogen, hinzu bringen und dieſelben anzünden. So bald dieſe Stützen weg gebrannt waren, ſo ſtürzte die Erde nach.„

Das Wort Schütte (Terraſſe), als einen erſtaunend hohen Kavalier betrachtet, ſchicket ſich hier nicht her. **Joſeph** hat ganz gewiß die Ausfüllung des Grabens verſtanden; der Beweis dieſer Ausfüllung liegt in dem zweyten Kapitel des ſechſten Buches klar am Tage: denn er ſagt, „daß derjenige Ort der Mauer, „wo **Johannes** die Mine gemacht, vermittelſt welcher er die erſte Schütte der **Römer** zerſtöhret, nachdem er durch die von dem „Bock empfangene Stöße geſchwächt worden, „plötzlich umgefallen.„ In dieſer Stelle befindet ſich, daß man die Böcke auf die Schütte ſtellte. Was hat man ſich für Wirkung davon verſprochen? Stellte man die Böcke auf die Schütte, weil ſie öfters viel höher waren, als die Mauren der Stadt, in ſo weit man nicht etwa die Luft beſchießen wollen? Wenn man mir ſagt, daß man dieſe Maſchinen aufgeſtellt hat, um die Vertheidigungen zu beſtreichen (raſiren) und zu verhindern, daß ſich niemand von den Belagerten darauf ſehen ließ, ſo werden wir antworten, daß die Alten niemals dergleichen Art Vorſichtigkeit gekannt, ehe ſie noch Breſche ſchoſſen, maaßen die Böcke ſich nicht ſo regieren ließen, als wie unſre Kanonen: ſie konnten nur einen kleinen Umfang der Mauer beſchießen; nebſt dem waren die Kavaliers allzeit auf dem Rande des Grabens, und niemals auf der Ausfüllung aufgerichtet; dergeſtalt daß dieſe Maſchine durch ihren Schwung die Mauer niemals hätte erreichen können, wenn ſie auch ſelbſt um ein drittheil länger geweſen wäre, als die bey *Antonia*. Ein andrer wird ſagen, daß die Schütte vielleicht bis auf die Ausfüllung vorwärts geführet worden. Wir finden in der Geſchichte kein Beyſpiel davon; und in dieſem Falle wäre der Bock ganz und gar unnütze geweſen, weil nur eine ſehr mittelmäßige Arbeit noch dazu gehörte, um den Raum zwiſchen der Mauer der Stadt und der Schütte mit Erde oder Holzwellen auszufüllen, welches den Belagerern einen freyen Uebergang gerade auf die Mauren, und von da bis in die Stadt gegeben hätte. Man ſtieß nur auf den Fuß der Mauer, und wenn der Graben ausgefüllt war, ſo ließ man die Schildkrötenböcke auf die Ausfüllung vorrücken.

Man nennt die Erde, das Holz oder die Faſchinen, deſſen man ſich zur Ausfüllung des Grabens bedient, keine Schütte, ſondern die Ausfüllung ſelbſt, und **Joſeph** verſtehet es auf dieſe Art: denn nachdem **Johannes** unter dem Graben hingekommen war, um Feuer an das Holz und Faſchinen zu legen, deſſen man ſich zur Ausfüllung bedient hatte, und nachdem er Feuer angelegt hatte, ſagt der Geſchichtſchreiber, **ſo habe ein ſo großer Unfall die Römer, als ſie glaubten auf dem Punkte zu ſeyn, ſich der Stadt zu bemächtigen, erſchreckt, und ihren Muth niedergeſchlagen.** Wäre es ein Kavalier geweſen, ſo würde dieſer Unfall die Einnahme der Stadt gar nicht gehindert haben, weil nur Wurfmaſchinen darauf waren hingegen da die Ausfüllung zernichtet war, ſo konnte man nicht mehr zur Breſche kommen. Hier aber kömmt

etwas,

etwas, das noch weit mehr überzeugend iſt, und deſſen wir ſehr ſtark benöthiget ſind, um die Ausfälle der Widerſprecher dermaaßen zurück zu treiben, daß ſie alle Luſt des Wiederkommens verlieren.

Joſeph fährt fort und ſagt, „ daß zween „ Tage hernach Simon nebſt den ſeinigen die „ andern Schütten angegriffen hätte, worauf „ die Belagerer ihre Böcke gepflanzt, und wor- „ auf ſie angefangen hätten, gegen die Mauer „ zu ſtoßen, als einer Namens Tepthäus, „ der aus Garſi in Galiläa gebürtig war, „ Megaſſar, der als Edelknab bey der Kö- „ niginMa riamne erzogen worden, und ein „ Adiabener, ein Sohn des Nabathia, mit „ dem Zuname der Hinkende, mit Fackeln „ in der Hand, gegen die Maſchinen gelaufen. „ Sie fielen mitten unter die Feinde, gleich „ als wenn ſie nichts von ſo vielen Wurfſpie- „ ßen und Schwerdtern zu befürchten hätten, „ und zogen ſich nicht eher zurück, als nach- „ dem ſie Feuer an die Maſchinen gelegt hat- „ ten. „ Ich frage nun, ob Joſeph die geringſte Muthmaaßung giebt, daß dieſe tapfere Männer, welche Feuer an die Maſchinen legten, eine ſo erhöhete Schütte erſtiegen haben; und wie hätte es zugehen ſollen? Es war unmöglich, wenn dieſe Maſchinen wirklich auf einem mit Balken wie eine Mauer umkleideten klumpen Erde geweſen wären? Einige Zeilen beſſer unten ſagt der Schriftſteller auch noch, daß dieſe Feuersbrunſt der Böcke und Schildkröten von da bis zu den Schütten um ſich gegriffen, ohne daß es die Römer verhüten konnten. Das ſind demnach im Feuer ſtehende Schütte, welche noch andre Schütten mit ergriffen; wie ſoll man dieſes entwickeln? Der Ueberſetzer würde uns der Mühe, ſolches zu thun überhoben haben, wenn er uns den Ort, wo die Böcke geſtanden, die Ausfüllung des Grabens genannt hätte; alsdenn würden wir begriffen haben, daß das Feuer die Terraſſen oder Kavaliers ergriffen, welche die Römer auf dem Rande des Grabens aufgerichtet, um die Bock- oder Mauerbrecherbatterien gegen die Ausfälle der Belagerten zu ſchützen, und zu verhindern, daß ſich niemand auf den Vertheidigungswerken ſehen ließ. Ich gebe aber nicht acht, daß mich dieſes etwas zu weit geführet hat, ob es ſchon die Sache hinlänglich verdient, weil es eine große Erläuterung für die Geſchichte, und für eine unendliche Menge Stellen der Schriftſteller iſt, die dieſelbe nöthig haben. Uebrigens ſehe ich nach dieſen Anmerkungen nichts leichter, als die Schütte wie eine Ausfüllung betrachtet, von den andern, als Katzen zu unterſcheiden: denn wenn man nur bemerkt, daß Böcke auf der Schütte ſind, ſo darf man nicht zweifeln, daß der Schriftſteller von der Ausfüllung des Grabens reden will; wenn es erhellet, daß die Böcke wirklich auf der Katze ſind, ſo kann man frey und ohne Umſtände den Ausſpruch thun, daß der Geſchichtſchreiber ein vollkommen Unwiſſender iſt, der nicht weis, was der Krieg iſt, und in dieſem Falle ſoll man ihn in der Ueberſetzung verbeſſern. Wenn das Wort in der Urſchrift zweydeutig iſt, ſo muß man ſich an den Ueberſetzer halten, und nicht an den Text.

Die Ausfüllung des Grabens zeiget ſich in dem übergebliebenen Stücke unſers Schriftſtellers von der Belagerung von Aegina, deren wir erwähnet haben, ganz offenbar. Es iſt ebenfalls richtig, daß die Römer den Graben bey Lilybäum an den Orten ausgefüllt, wo ſie ſich des Bocks bedient haben, und daß ſie bewegliche Thürme vorgerückt hatten, um die Schildkröten oder bedeckte Böcke zu unterſtützen, nebſt ihren Wurfbatterien, die in ihren Parallelen angelegt waren. Man ſieht wohl, daß ſich Polyb nur an die Erzählung der Hauptſachen in Anſehung der Annäherungswerke gebunden, und daß er aus der Erzählung der Ausfälle der Belagerten auf die Batterien und Thürme, ſein Hauptwerk macht, indem er dasjenige nur ſehr leichte berühret, an deſſen Kentniß uns doch am meiſten gelegen. Er ſagt nur allein, daß die Römer unterirrdiſche Gänge eröfnet, daß ſie unter dem Graben bis an den Grund der Thürme gegangen, die ſie untergruben, und daß, da es die Belagerten gewahr wurden, ſie den Minirern der Römer den Weg abgeſchnitten, wie ich es geſagt zu haben glaube; dieſes iſt alles, was er uns davon anzeigt. Dieſe Schreibart ſcheint mir für Kriegsleute etwas zu kurz zu ſeyn, und beſon-

ders bey einer ſo denkwürdigen Belagerung wie dieſe geweſen: denn wir bemerken wenige in dem Alterthume, darinne Einſicht, Hartnäckigkeit, Tapferkeit, Ränke und Hinderniſſe, die man ſich einander in Anſehung des Bodens gemacht, weiter ſind getrieben worden. Wir übergehen die Zergliederung der Annäherung (Approſchen) ohne Schmerz und ohne Verdruß, weil nichts merkwürdiges, und nichts wichtigers darinne anzutreffen iſt, nachdem wir es ohnehin ſchon anderwärtig geſehen haben; in Anſehung der Werke aber, die am nächſten an der Stadt gemacht wurden, der Bewegung der Thürme, der Schildkröten, der Angriffe und der Vertheidigung der Breſchen und der dahinter angelegten Werke, hätte er ſich bey ſo wenig bekannten Sachen zum Beſten der Nachwelt wohl etwas beſſer auslaſſen können. Wir müſſen dieſe Nachläßigkeit mit demjenigen erſetzen, was wir in den verſchiedenen Texten der Schriftſteller entdecken können; ein Ausdruck iſt öfters vermögend, uns Begriffe und ein Licht beyzubringen, das uns öfters zu erwünſchten Muthmaaßungen leitet, wenn ein Mann vom Handwerke nur auf dergleichen Art Unterſuchungen Fleiß anwendet.

Wenn die Belagerer ihre Arbeit ſo weit fortgeſetzt hatten, als die Katapulten und Baliſten trugen, ſo zogen ſie eine Parallel vor der ganzen angegriffenen Fronte, worauf ſie ihre Wurfbatterien aufrichteten, deren Bauart von unſern Mörſer- und Kanonenbatterien nicht unterſchieden war, wie wir es in dem Fortgange dieſer Abhandlung darthun werden. Unter den verſchiedenen Schüßen dieſer Maſchinen, und unter den bedeckten Parallelen und förmlichen Laufgräben, brachte man die abgenommene oder zertheilte Stücke der Thürme und der beweglichen Schildkröten oder Wandelhütten an die bequemſten und den Ausfällen der Belagerten am wenigſten ausgeſetzten Oerter, und man ſetzte ſie daſelbſt wieder zuſammen, unter Bedekung der Blendungen, und dem Vorhang roher Häute, oder die von vielen Seilen gemacht waren, welches die Gewalt der durch die Maſchinen geworfenen großen Pfeile und Steine unwirkſam und fruchtloß machte.

Mittlerweile, da man an der Zuſammenſetzung der verſchiedenen Zimmerſtücke arbeitete, woraus dieſe ſchwere, bewegliche und wandelnde Klumpen beſtanden, ſo machte man die verſchiedenen Wege zurecht, um ſie bis an die Kontreſkarpe zu ſchieben, welche man mit ſtarken Bohlen bedeckte, aus Furcht, daß die Räder oder die Rollen, welche ſie trugen, nicht in die Erde einſinken, und auf dem Wege ſtehen bleiben möchten: denn ob die Schriftſteller ſchon dergleichen Vorbereitungen nicht gedenken, ſo merket man doch wohl, daß es nicht anders hat ſeyn können. Die Nacht wurde vornämlich zu dergleichen Art Werke angewendet, welche man bey Tage vollkommen machte.

Vitruv hat uns die Beſchreibung und den Bau der Schildkröte mitgetheilet, die zur Ausfüllung des Grabens gebraucht wurde, welche zu einem andern Gebrauch beſtimmt ſeyn ſollte, als derjenige, iſt den er behauptet; man rückte mit ihr bis auf die Ausfüllung des Grabens, nach dem Maaße, wie die Arbeit zunahm, bis an den Fuß des Walles oder der Thürme, die man unter der Bedeckung dieſer Maſchine untergrub. Sie war aus ſehr ſtarkem und veſtem Zimmerwerke zuſammen geſetzt. Es war eine Zuſammenfügung von dicken Balken; die Hauptbalken und die Eckpfoſten und Stützen, und alles, woraus ſie beſtand, mußte den Maſchinen und allen Arten von Gewalt widerſtehen; deſſen größte Stärke aber mußte in dem Dachwerke und den Balken beſtehen, die es trugen, um nicht von den von oben herab geworfenen Körpern zerſchmettert zu werden. Man nennt es eine **Schildkröte**, weil es zur Bedeckung und zu ſtarker und mächtiger Vertheidigung diente gegen die erſtaunende Körper, die man von oben darauf warf, und damit diejenigen, die darunter waren, ſicher geweſen, eben ſo wie es die Schildkröte in ihrer Schale iſt; ſie wurde demnach ſo wohl zur Ausfüllung des Grabens, als zur Sappe oder Untergrabung gebraucht.

Die Höhe dieſer Maſchine (2) Tab. XX. bis oben an die Hauptbalken, worauf das Dachwerk lag, war zwölf Fuß; der Grund war vier-

viereckigt, und jede Seite fünf und zwanzig Fuß lang. Die Seiten gegen die Stadt zu waren mit einer Art von zuſammen gehefteten Matratzen bedeckt, die aus rohen Häuten beſtanden, zwiſchen welchen man Meergraß oder in Eßig eingetauchtes Stroh legte, welches machte, daß ſie den durch die Maſchinen geſpielten Feuerwerksſachen widerſtanden. Dieſes iſt eine Art Blendung, die ich mich in keinem Schriftſteller wahrgenommen zu haben entſinne; wie ſtehet es aber mit dem Dach (3)? **Vitruv** läßt uns da ſtehen: war es nicht den Schüßen und Würfen der Belagerten am meiſten ausgeſetzt, wenn es nur von oben her erreicht werden konnte? Es mußte ſonder Zweifel mit weit dickern Decken verſehen geweſen ſeyn, als die Seiten; dieſes zeigen uns die Alten an, und **Vitruv** würde es ebenfalls gethan haben, wenn er es nicht vergeſſen hätte.

Dieſe ſchwere Maſchine ſtand auf vier Rädern, ſagt unſer Schriftſteller, ich glaube aber eher auf acht, die ſich mit ihren Zapfen dreheten, um ſich leichte auf alle Seiten zu bewegen. Ich fürchte ſehr, daß die Zapfen in der Einbildung nach Art des **Vitruv** beſtehen: denn außer, daß wir keinen einigen Schriftſteller finden, der von dergleichen Art Räder mit Zapfen unter ſo ſchweren Maſchinen redet, ſo iſt es auch faſt nicht zu begreifen, auf was Art und Weiſe die hölzernen Walzen die unten an dem dicken Ende durch einen Einſchnitt, darinne ein Rad mit ſeiner Achſe befindlich war, geſpalten ſind, eine ſo erſtaunende Laſt ertragen könnten, ohne zu zerbrechen, wenn man die Maſchinen auf die Seite drehete.

Was die Balken anlangt, welche 6 bis 7 Fuß über die vier Winkel des Grundes Kreuzweiſe vorſprungen; ſo glaube ich, mit aller ſchuldigen Hochachtung für das Urtheil des Herrn **Perrault**, daß es nicht ſo wohl geſchehen, um die Räder gegen die Würfe der Maſchinen zu decken, als um der Schildkröte mehr Grundlage zu geben, damit ſie nicht allein nicht umſchlüge, falls ſie ſich auf einer ſchlimmen Bahn, auf eine oder die andre Seite neigen möchte, ſondern auch, um ſie durch Hülfe der Hebebäume deſto leichter wieder aufzurichten: denn es iſt offenbar, daß die Vorſprungbalken die Räder keines weges bedeckten, weil ſie außer dieſen Balken ſchon verdeckt waren. Es ſcheint mir indeſſen doch, als wenn dieſer Vorſprung von 6 bis 7 Fuß allzu groß ſey; ich fürchte, daß **Vitruv** allhier die Ausfüllung und Sappenſchildkröte mit derjenigen vermenget, die man die Bockſchildkröte nennet, welche an 6 Fuß Vorſprung wegen ihrer Höhe und der Laſt des Stoß = oder Schlagbalkens eben nicht zu viel hat. Ich fürchte ſehr, daß allhier im Texte, wie auch an vielen andern Stellen, ein Fehler eingeſchlichen ſey; vielleicht betriege ich mich; indeſſen erhellet nicht, daß unſer Mann ſehr erfahren und in den Kriegsmaſchinen ſeiner Zeit ſehr gelehrt geweſen; übrigens halte ich ihn für einen ſehr geſchickten Baumeiſter in bürgerlichen Gebäuden, aber für einen ſehr mittelmäßigen und ſehr dunklen Mann, in dem, was die Kriegsgebäude angehet. Ich hätte, in Anſehung dieſes Einfalls bald ein Beyſpiel vergeſſen, ſo der Herr **Perrault** erzählt. **Er ſagt, daß in der Belagerung von Oſtende ein Kriegsbaumeiſter eine Maſchine wie eine Schildkröte nach dem Beyſpiele der Alten hätte verfertigen laſſen, welche in Ermanglung dieſer Vorſicht durch einen einigen Kanonenſchuß, durch welchen ein Rad daran zerſchoſſen, und folglich unbrauchbar gemacht worden.** Der Ueberſetzer giebt nicht Acht, daß die nach Art des **Vitruv** gelegte Balken, die Räder niemals hätten decken oder beſchirmen können, weil ſie nicht an einem Zapfen waren, nächſtdem ſo kann ein vor dem Rade vorgeſchobener Balken, daſſelbe niemals vor einem zwölfpfündigen Kanonenſchuß bewahren.

Um wieder auf unſre Ausfüllungsſchildkröten zu kommen, ſo muſte man mehrere zuſammen und ſeitwärts dichte an einander ſetzen, und zwar in einer Linie. Ich glaubte anfänglich nur, daß dieſes ſo geweſen ſeyn muß; denn da ich das 17 Kapitel des **Diodor** aus **Sizilien** geleſen, ſo wunderte ich mich, darinne zu finden, daß es in der That die Weiſe der Alten geweſen: denn dieſer Schriftſteller,

da

da er der Belagerung von **Halikarnaſſus** durch **Alexandern** den Großen erwähnet, ſagt, daß **dieſer Sieger alsbald drey Schildkröten zu Ausfüllung des Stadtgrabens heran rücken laſſen, und daß er alsdenn auf der Ausfüllung ſeine Böcke heran gerückt, um Breſche zu ſtoßen.**

Es waren mehrere Schildkröten neben einander nöthig, und der Uebergang über den Graben oder deſſen Ausfüllung mußte ſehr breit ſeyn, damit die zum Sturm befehligte Kriegsvölker in großer Anzahl und unter dieſen Schildkröten bedeckt quer hinüber gehen, und in einer Fronte, die der Breite der Breſche gleich war, angreifen möchten: eine unvergleichliche Weiſe und die den Neuern ganz unbekannt iſt, die ſich doch in dem Angriffe der Plätze ſo große Wiſſenſchaft beymeſſen. Was kann man wohl thörichters und den Regeln des Krieges widrigers ausdenken, als den Uebergang über unſre Gräben bis zu unſern Breſchen? Kaum können 6 Mann in Fronte auf unſrer Ausfüllung ſtehen, gegen die Breite einer Breſche von wenigſtens 15 Klaftern: außerdem machen unſre Logementer auf der Breſche, wenn es ſich zuträgt, daß wir einige machen, (denn es geſchieht ſelten, daß unſre heutigen Befehlshaber der Plätze dieſe ſo genannte äußerſte Noth abwarten, es iſt außer der Mode) eine ſehr große Schwierigkeit, um in einer mittelmäßigen und erträglichen Fronte anzugreifen; dergeſtalt, daß wenn ein Vertheidiger in dieſen Fällen ſeine Stärke und ſeine Vortheile einſähe, man mit mehrerer Ordnung und Vorſichtigkeit angreifen würde.

Die Ausfüllung des Grabens vor **Lilybäum** muß ſo breit geweſen ſeyn als der Angriff, weil die **Römer** auf ihrer Fronte faſt nur eine Breſche machten: denn ſie warfen von Seiten des Meeres ſechs Thürme um, und verſchiedene andre zur Linken des Angriffs, wobey ſie ſich nicht allein mit dem unterſten begnügten, als wo ſie verſchiedene unterirrdiſche Gänge bis an den Fuß des Walles anlegten, den ſie an verſchiedenen Orten untergruben, wie ich ſchon geſagt habe; ſondern ſie bedienten ſich auch noch der Böcke und alles deſſen, was die Kunſt feines in ſich hält, um in einer Unternehmung guten Fortgang zu haben, wovon die Eroberung **Siziliens** ſchlechterdings abhieng. Die Größe dieſer Breſchen und ein faſt vor der ganzen Fronte des Angriffs ausgefüllter Graben, erleichterte die allgemeinen Ausfälle der Belagerten, welche aus allen dieſen Oefnungen in Schlachtordnung heraus rückten.

Ich habe eine Sache bemerkt, die ich vergeſſen möchte, und die zum Verſtändniß der alten Schriftſteller in Anſehung des Angriffs der Plätze von Wichtigkeit zu ſeyn ſcheint. Ich habe bemerkt, ſage ich, daß man mit der Ausfüllung nicht allezeit bis an den Fuß der Mauer rückte, wenn man die Böcke gebrauchte: um einen Platz nicht anders als mit dieſen Maſchinen zu öfnen, ſo füllte man die Gräben nicht weiter als in der nöthigen Weite aus, um die Maſchinen aufführen zu können. Wenn die Trümmern der Mauer nicht hinlänglich geweſen, den Zwiſchenraum auszufüllen, der zwiſchen der Mauer und den Schildkrötenböcken blieb, ſo verfertigte man eine hölzerne Brücke, die man in der Eil darauf legte, und wovon ein Ende auf den Trümmern der Breſche ruhete, und das andre auf der Ausfüllung: denn man darf ſich nicht einbilden, daß man eine hölzerne Brücke verfertiget, die der ganzen Breite des Grabens gleich war, die nicht anders als durch hölzerne Pfoſten in dem Grunde eines trockenen Grabens unterſtützet werden konnte, weil es den Belagerten allezeit frey ſtehet, herein zu gehen, wenn es ihnen gefällt, und folglich ſind ſie auch allezeit vermögend, dieſelben von unten und verdeckt zu zerſtöhren und Feuer anzulegen. Wir finden hiervon nichts in den Schriftſtellern. **Joſeph** ſpricht an einigen Orten in ſeiner Geſchichte der **jüdiſchen** Kriege gegen die **Römer**, von Brücken. Ich habe in den Stürmen von **Jotapat** (**Jototapa**), welche der Verfaſſer ſo genau erzählet, bemerkt, daß der Graben dieſer Stadt trocken geweſen: und wenn er es auch nicht ſagte, ſo beweiſet es der Mangel an Waſſer, darein die Belagerten genugſam verſetzet waren; außer dem war noch die Stadt auf einem Berge gebauet. Wir wollen die Stelle herſetzen.

„Ob ſchon die Maſchinen, ſagt der jü- Joſephus lib. 3. c. 17.

„di-

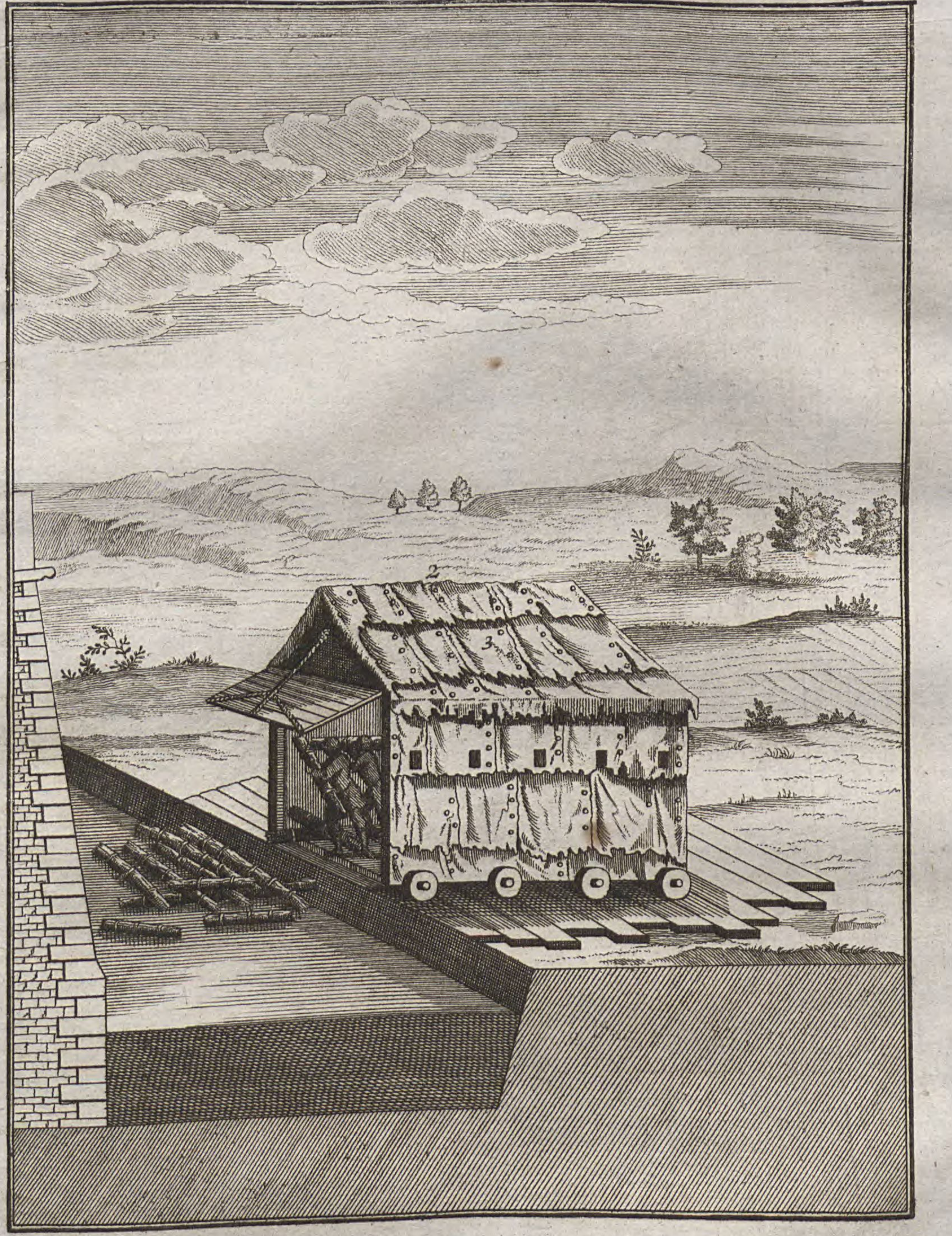
„ diſche Schriftſteller, nicht aufhörten, die „ ganze Nacht zu ſtoßen, ſo war doch der „ Fall der Mauer nicht eher als mit anbrechendem Tage bewerkſtelliget; und ehe die „ Römer eine Brücke fertig machen konnten, „ um zum Sturm zu ſchreiten, ſo beſſerten „ die Belagerten die Breſche mit unermüdeter Arbeit wieder aus. „ Es war unmöglich, daß die Böcke in der Weite der ganzen Breite des Grabens ſtoßen konnten, zu verſtehen von dem Rande an, wegen ſeiner Breite, und wenn auch dieſe Breite nur von 30 bis 40 Fuß geweſen wäre; dieſe Maſchinen haben demnach auf der Ausfüllung ſtehen müſſen. Dieſes iſt ohne Widerrede; was noch zwiſchen der Breſche und der Ausfüllung auszufüllen übrig blieb, war ſehr ſchmal, daher man eine Brücke darüber machte, um keine Zeit zu verlieren.

Hier folget noch ein Beyſpiel, ſo dergleichen Art Brücken bekräftiget, bey Gelegenheit eines andern noch weit hartnäckigern Sturms als die vorigen waren, den die Römer unternahmen, und der nicht glücklicher ablief. Ibid. c. 19 „ Um ihre Gewalt aufzuhalten, bedienten ſich „ die Juden noch eines andern Mittels. Sie „ ſtreuten gekochtes Bockshornkraut oder grie- du Senegré „ chiſches Heu auf die Brücken, wodurch ſie „ ſo glatt wurden, daß die Römer keinen „ veſten Fuß haben konnten: einige fielen auf „ den Brücken über den Haufen, wo ſie mit „ Füßen zertreten wurden, die andern fielen „ herab, wo ſie von den Juden mit Pfeilſchüſſen getödtet wurden, maaßen ſie unten „ keinen Feind zu beſorgen hatten. „ Der Schriftſteller ſpricht hier von mehreren auf der Breſche geſchlagenen Brücken, welches offenbar beweiſet, daß ſie klein und leicht zu bewegen geweſen. Man ſtellte ſie nahe an einander, und eine der andern zur Seite, um aus verſchiedenen Stücken nur eine zu machen; weil es unmöglich geweſen wäre, eine aus einem Stück zu machen, die der Breite der Breſche gleich geweſen wäre.

Der dreyzehnte Artikel.

Maſchinen zur Annäherung (Approſche) zur Untergrabung (Sappe) und zur Ausfüllung. Gallerie des Cäſars bey der Belagerung von Marſeille.

Aus alle dem, was wir im vorigen Artikel geſagt und erkläret haben, kann man wohl urtheilen, daß die Belagerungen der Alten nicht blos eine Handwerkers Sache geweſen, worinne man auf nichts, als auf die Praxin (Uebung) Acht hat, ohne an die Theorie (Lehre) zu gedenken; es war eine Wiſſenſchaft, die vermögend war, die erhabenſten Geiſter zu beſchäftigen, und welche noch viele andre in ſich begriff: denn ein jeder kann nicht ordentliche Belagerungen unternehmen, es gehöret mehr als eine gemeine Einſicht dazu; bey der Vertheidigung wird noch mehr erfordert. Fragt man mich, warum man denn alle Tage die mittelmäßigſten und die eingeſchränkteſten Geiſter, ja welche die wenigſte Erfahrung des Handwerks haben, ſich hiermit abgeben ſiehet, einige mit dem Angriffe und Eroberung guter Beſtungen, und die andern von eben ſolcher Gattung mit der Vertheidigung und Uebergabe; und ob dieſes kein Zeichen iſt, daß die Kunſt der Belagerungen blos handwerkmäßig iſt, weil die Handlanger ſo gut veſte Plätze wegnehmen, als die Meiſter; ſo würde ich darauf antworten, daß dieſer Gedanke abgeſchmackt ſey, und daß daraus nicht folget, daß der Angriff und die Vertheidigung nicht eine Wiſſenſchaft ſey. Die Stellungskunſt iſt eine Wiſſenſchaft, die ſehr tiefſinnig und von weitem Umfange, die vielen Leuten unbekannt, ja uns vielleicht allen unbekannt iſt, weil deren Grundſätze verlohren gegangen: dieſes hindert nicht, daß man nicht täglich Schlachten liefern ſollte, und daß der meiſte Theil derjenigen, die ſich mit dieſem



TORTUE QUI SERVOIT AU COMBLEMENT DU FOSSÉ D'UNE PLACE ASSIÉGÉE.

Sturmdach, das zu Ausfüllung des Grabens vor einer belagerten Veſtung dienet.

Handwerke abgeben, nicht ſehr tapfer und auf ein Gerathewohl hinein gehen ſollten, ohne etwas mehr davon zu verſtehen, als was ſie aus einem gewiſſen Gebrauch gezogen, und was einer von dem andern lernet. Die hiermit verknüpfte Kühnheit, wegen dem Angriff und das Glück giebt den Ausſchlag; es iſt ein Blinder, der auf einen andern Blinden zugehet; und wenn ſich aber ein Einäugigter dabey antreffen läßt, ſo ſieget dieſer allezeit. Die Stellungskunſt iſt nichts deſto weniger eine Wiſſenſchaft, die auf gewiſſe und ſichere Grundſätze gegründet iſt. Wir wiſſen, daß alle Theile des Krieges bey den Alten auf einerley Gründe gebauet geweſen, und daß der Angriff und die Vertheidigung der Plätze denjenigen Grad der Vollkommenheit erreicht gehabt, den ſie nur immer erreichen können.

Seit dem Tode des Marſchalls von Vauban, der größte Mann ſeiner Zeit, iſt die Kunſt des Angriffs der Städte ſehr gefallen, man muß es eingeſtehen; dieſer geſchickte Feldherr hatte es ſehr weit gebracht, und faſt bis zur Vollkommenheit, welche die Alten erlanget hatten: denn ſie ſind die erſten, die die Grundſätze und die Regeln dieſer Wiſſenſchaft gefunden und veſte geſetzt haben. Die Erfindung des Pulvers könnte ſcheinen, als wenn ſie dieſe Regeln und dieſe Grundſätze hätte verringern ſollen, die hin und wieder nur gleichſam wie Blitze in den Finſternißen der alten Zeiten leuchten; ich habe es lange Zeit geglaubt, die Nachforſchung des Alterthums aber hat mich aus meinem Irrthume gezogen: denn nachdem ich unſern ſchönen Vertheidigungen von mehr denn zweyhundert Jahren oder auch wohl gar ſeit dem Gebrauche der Minen und des Geſchützes lange Zeit nachgedacht, ſo habe ich bemerkt, daß die Urſache unſers ſchlechten Fortgangs in der Wiſſenſchaft der Belagerungen, einig und allein von unſrer wenigen Fleißanwendung und von unſrer Unfähigkeit in der Wiſſenſchaft der Vertheidigung herrühret, welche gar bald die Mängel des Angriffs entdecken würde, wenn die andre nicht ganz verborgen wäre, ſtatt daß die Alten in allen beyden vortreflich waren. Ich zweifle nicht, daß es nicht Officier in den Kriegsheeren der europäiſchen Fürſten geben ſollte, die fleißig, gelehrt und gute Eigenſchaften beſitzen, um ſo weit zu gehen als die Alten, und ſelbſt noch weiter, wenn ſie bekannt und in Bewegung geſetzt oder angeſtellet würden: wie ſoll man aber dieſelben unter dem Haufen der Unwiſſenden und der Neider entdecken, welche ſie den ſcharfſichtigſten Augen entziehen? wo ſoll man ſie finden? Gewiß nicht unter denjenigen, deren ich gedacht habe, noch viel weniger unter den Glücklichen, es würde ein Wunderwerk ſeyn; und wenn ſich dieſes zugetragen, ſo hat man alles geſehen, was die Wiſſenſchaft und Erfahrung großes und feines in dieſen beyden Theilen des Krieges in ſich enthält. Der, ſo von dem einen wie von dem andern am beſten und geſchickteſten, beſonders von der Vertheidigung geſchrieben, iſt der Herr Goulon kaiſerlicher Feldherr und Kriegsbaumeiſter in ſeinen Mémoires pour l'Attaque & la Defenſe d'une place; woraus erhellet, daß unſre Kriegsbaumeiſter in dem Kriege vom Jahre 1701 zu unſern Vertheidigungen nicht viel entlehnet. Es ſcheint mir, daß man in Anſehung mancherley Stücke in dem Angriffe der Plätze der Alten weit größere Kentniße müſſe gehabt haben, als wir gegenwärtig in unſern Belagerungen bedürfen, wegen der Gewalt unſrer Maſchinen, welche die Arbeit erſtaunend verkürzen; ich unterſtehe mich indeſſen doch nicht ſolches zu bejahen, es würde ſelbſt eine Verwägenheit ſeyn, wenn man die gelehrte Abhandlung des Herrn Goulon geleſen hat: denn es iſt eine ſo große Wiſſenſchaft darinne anzutreffen, welche der Alten ihre zu übertreffen ſcheinet; welches erweiſen würde, daß es uns zwar nicht an Grundſätzen noch an Regeln in dieſen beyden Theilen des Krieges mangelt, wohl aber an Erlernung und Fleißanwendung in einem wie in dem andern, und daß die Unwiſſenheit der Gegenwehr die Hälfte des Werths unſrer Angriffe ausmacht: denn die Vollkommenheit von dieſen hänget von jener ab. Ich gebe aber nicht Acht, daß dieſer Eingang könnte zu lang befunden werden, vielleicht würde er in dem vorhergehenden Artikel beſſer an ſeinem Orte geweſen ſeyn, ich wäre ziemlich dieſer Meynung;

mei-

meine natürliche Trägheit aber verhindert mich, ihn hier weg zu nehmen und ihn dahin zu bringen, wo er hin gehöret. Wir ſchreiten zu unſern Annäherungsmaſchinen.

Ich habe die Beſchreibung und die Geſtalt der Schildkröte oder Wandelhütte mitgetheilet, deren ſich die Alten zu Ausfüllung der Gräben bey belagerten Städten bedienet, ich theile ſie auf das Wort des **Vitruv** mit, ohne vieles dabey zu wagen, außer den vier Rädern, die mir ſehr verdächtig, und eines Bewegungskünſtlers von ſeiner Stärke nicht ſehr würdig ſcheinen, ich rathe meinen Leſern, daß ſie ſich nicht zu ſehr darauf verlaſſen. Man darf nicht zweifeln, daß dergleichen Art Schildkröten nicht auf einen ſehr veſten und ſtarken Grund ſollten aufgerichtet geweſen ſeyn, wie ich es ſchon geſagt zu haben glaube. Der **Muskulus** war ebenfalls eine Schildkröte; der **Muskulus** des Cäſars in der Belagerung von **Marſeille** ſoll auf dieſen Fuß betrachtet werden, und er iſt in der That eine, aber ſehr niedrig und von ſehr großer Länge, und (2) Tab. XXI. mit einem ſpitzigen Dach; wir würden es heutiges Tages eine Gallerie oder Gang von Zimmerwerke nennen, und dergleichen Art Werke ſind bey uns zum Uebergange des Grabens lange Zeit im Gebrauche geweſen. Ich glaube, daß deſſen Länge der Breite des Grabens gleich geweſen. Cäſar ließ ſie auf die Ausfüllung (3) bis an den Fuß der Mauren ſchieben, um ſie durch die Untergrabung (Sappe) umzuſtürzen; ich habe in der Erzählung dieſer Belagerung nicht wahrgenommen, daß er die Böcke ſpielen laſſen, um Breſche zu ſtoßen, ob ſchon einer Breſche gedacht wird; man machte von ſeinem Thurm (4) von Backſteinen eine Kommunikationslinie bis zu den Parallelen (5), und bis zur Gallerie oder Schildkröte.

Der **Muskulus** des **Vegez** war von des Cäſars ſeinem ſehr unterſchieden. Wem ſoll man glauben? Iſt es vielmehr der eine oder der andre? Es iſt ganz gewiß der letztere. Der **Muskulus** des erſten iſt demnach der **Vinea** des zweyten. Dieſe Entwickelung iſt nicht geringe, man muß ſich ſo gut heraus reiſſen als man kann: wir glauben aber, daß wir vieles vermögen werden. **Vegez** hat ſich ganz ſicher geirret; der Beweiß davon iſt, daß er behauptet, daß dieſe Maſchine nicht allein zu Ebenmachung der Erde gedienet, ſondern auch zu Ausfüllung des Grabens. Ich vermuthe ſehr ſtark, daß dieſes Wort allgemein geweſen, und ein noch kräftiger Beweiß der Unfruchtbarkeit der **lateiniſchen** Sprache in kriegeriſchen Ausdrücken iſt: denn ich finde eine ziemliche Menge, deren ſich die Schriftſteller, ohne ſich ein Gewiſſen zu machen, gleich eines Sattels zu allen Pferden bedienet, und welches ſie bald bey dieſem bald bey jenem Gebrauche angebracht, dergeſtalt, daß unſre Ueberſetzer rathen müſſen, und ſehr ſelten errathen ſie es; daher öfters ein ehrbarer Miſchmaſch entſtehet, den wir nach äußerſter Möglichkeit zu vermeiden ſuchen.

Lipſius, **Stewechius**, und ich weis nicht wie viele Ausleger, Nachforſcher der Alterthümer und Autores variorum (Verfaſſer, die über verſchiedene Materien geſchrieben haben, aber meiſtens unglücklich) mehr, wie man ſie zu nennen pflegt, reden ſehr viel von dem **Muskulus**, und insgeſamt auf eine ſehr widerſprechende und uneinige Art. Die beyden erſten haben uns einen mitgetheilt, welchen ſie mit dem Zeugniße des **Choul** unterſtützen, und der mir ziemlich lächerlich vorkömmt; ſie haben indeſſen nicht verabſäumt, uns mit deſſen Geſtalt zu beſchenken; der Erfinder davon iſt mir aber unbekannt. Der erſte, um dieſen **Muskulus** zu behaupten, erwähnet eine Stelle aus dem **Iſidor**, die in Anſehung ſeines Gebrauchs nichts erweiſet: die andern bewaffnen ſich mit eben derſelben Stärke: ſie haben ihn für eine Maſchine gehalten, die geſchickt wäre die Mauren zu eröfnen und durchzubrechen, woron ſie die Figur (A) Tab. XXII. mittheilen, die ich ihnen abgeborget, und die aus ihrem Gehirne entſprungen. **Stewech** ſchmückt ihn mit einem Barte von Haaren (B) gleich einem Knebel- oder Schnauzbarte, welches lächerlich iſt; **Iſidor** dagegen behauptet, daß der **Muskulus** eine Gallerie geweſen, vermittelſt welcher man zum Fuß der Mauer gieng, ſie zu untergraben. Muſculus

lus cuniculo ſimilis, quo murus perfoditur, ex quo & appellatur quaſi muruſculus. Dieſe drey Schriftſteller, denn ich führe ſie nicht alle an, wiſſen indeſſen nicht, was es vorſtellen ſoll, und ſchließen endlich, daß es eine zum Umſturze einer Mauer bequeme Maſchine ſey, und geben ihr, ſo viel ihnen nur möglich iſt, die Geſtalt einer Katze. Wenn ich einen luſtigen Einfall wagen darf, ſo würde ich ſagen, daß man zu einer ſolchen Einbildung eine große Menge Ratzen im Hirne haben müßte; ſie haben eine Kurbel (C) hinzugefüget, denn ohne dieſe würden ihre Ratzen keinen Schwanz gehabt haben. Was die Spindel (D) betrift, ſo verſtehe ich dieſelbe gar nicht, ich überlaſſe ſie geſchicktern Leuten zu errathen. Dem ſey wie ihm wolle, dieſe Gelehrten irren ſich alle bey dieſer Maſchine; ſichtbarlicher Weiſe war es eine Gallerie vom Zimmerwerke, um bis an die Mauer heran zu rücken, und dieſelbe durch die Untergrabung (Sappe) umzuſtürzen, ſo wie des Cäſars ſeine, deren ich beſſer oben gedacht habe; und da ſie berühmt iſt, ſo will ich ſie nicht entwiſchen laſſen. Kann man wohl das Geringſte von dieſem großen Manne aus der Acht laſſen?

„Man machte, ſagt er, einen bedeckten „Gang *, ſechzig Fuß lang, um von dem „Thurme bis zur Mauer der Stadt verdeckt „zu gehen. Man legte demnach zwey Balken „von oben dieſer Länge neben einander auf „die Erde, ſo daß noch vier Fuß Raum da„zwiſchen blieben. Auf dieſelben richtete man „Pfoſten fünf Fuß hoch gerade auf, die oben „mit zwey Hauptbalken oder Rahmſtücken „verbunden wurden, welche das Dach der „Gallerie trugen, worauf Querbalken lagen, „die von einem Pfoſten zum andern reichten; „auf jedem derſelben, und in ihrer Mitte „war ein Giebelſpieß, woran die Sparren „beveſtiget waren, die das Dach trugen, das „aus Bretern beſtand, die mit Mörtel und „Ziegel gegen die Feuersgefahr, und mit Le„der darüber bedeckt waren, damit, wenn man „Waſſer von oben herab gieſſen ſollte, es „den Mörtel nicht abſpülen möchte: und um „ſie vor den Steinen und dem Feuer zu be„wahren, ſo bedeckte man ſie mit Filze und „mit Matratzen. Alles dieſes geſchah unter „der Bedeckung der Wandelblendungen *, „alsdenn ſchob man den Muskulus auf ein„mal auf Rollen bis an die Mauer.„ Dieſe Gallerie (2) Tab XXI. ſcheint mir zu dem Gebrauche, wozu ſie beſtimmt war, nicht breit genug zu ſeyn: denn wenn der römiſche Fuß kleiner iſt als der unſrige, wie man es behauptet; ſo haben zwey Mann darunter an der Sappe unmöglich arbeiten können, ohne einander zu verhindern.

* Muſculus.

Quadratas tegulas. Cæſ. Comm. de Bell. Civ. Lib. II.

* Vinsis.

Lipſius urtheilet, wie mich dünkt, nicht ſehr richtig in Anſehung des Zimmerwerkes über dieſe Gallerie des Cäſars; ich habe Urſache mich darüber zu verwundern. Die ſechzig Fuß Länge wundern ihn, als wenn man die Verbindung zweyer Balken mit ihren Enden nicht wüßte; es iſt kein einiger Zimmermann, der nicht über ſeine Verwunderung ſpotten würde; denn dieſer gelehrte Ausleger gedenkt ſelbſt gewiſſer Schildkröten, die faſt eben ſo lang ſind, als die Gallerie des Cäſars. Wenn man ſich nach der Geſtalt des Muskulus dieſes großen Feldherrns, womit uns Lipſius beehret, richten müßte, ſo würden wir ſehr verlegen ſeyn. Ich glaube nicht, daß man ſich was lächerlichers einbilden kann, und das am wenigſten vernünftig und von ſeinem Texte weiter entfernt iſt, als dieſe Maſchine, die ganz von ſeiner Erfindung iſt. Man ſiehet nichts anders als vier flach und viereckigt auf die Erde hingelegte Balken, und vier andre auf Säulen Art ausgearbeitet, wobey er Columellæ nach dem buchſtäblichen Verſtande und für wirkliche Säulen gehalten, und in jedem Winkel eine, welche ein oben ſpitzig zugehendes Dach trugen; dieſes iſt alles, was in der Figur ſeines Muskulus wahr iſt, den er als einen beweglichen Traghimmel abbildet, und folglich ſind die vier Seiten ſeiner Maſchine entblößet. Wir überlaſſen zu bedenken, ob die Soldaten hinter dieſer Maſchine bequem und beſchirmet geweſen ſind.

Um wieder auf den Muſkulus des Cäſars zu kommen, ſo hat ſich Lipſius in der mitgetheilten Figur geirret, und hat ſie nicht ver-

verſtanden. Die zwey Arten des Gebrauchs, ſo der Pater **Daniel** dieſer Maſchine beylegt, verändern dieſelbe nicht in ihrer Geſtalt. Es iſt gewiß, daß ſie von der Schildkröte in nichts weiter unterſchieden war, als darinne daß ſie niedriger und nicht ſo breit geweſen; denn die Länge thut nichts dazu. **Cäſar** hat es demnach nach dem eigentlichen Ausdrucke genommen, welche eine Gallerie von Zimmerwerk von geringer Breite, und die oben bedeckt iſt, andeutet. Es war noch ein andrer **Muſkulus**, der die Erde eben und veſte zu machen diente, und dicke Bretter darauf zu legen, um den Weg zu den Schildkröten und Wandelthürmen zu bahnen, damit ſie keine Hinderniße antreffen möchten, und man rückte dieſelben bis an den Rand des Grabens heran; ſie waren länger als breit, und ihre Breite war der Breite des Weges gleich.

Appollodor erwähnet eines **Muskulus**, der zur Sappe oder zu einer Gallerie diente, welcher des **Cäſars** ſeinem ziemlich gleich kömmt, und welchen **Dom Bernard de Montfaukon** in ſeinem Buche de l'antiquité expliquée mit eingeſchoben hat. Er giebt die Figur davon, die aber ſehr übel gezeichnet iſt; ſie formirt ein ſpitziges Dach, und beſtehet aus ſehr ſtarkem und veſtem Zimmerwerke, welches vermögend iſt, dem Stoße des ſchwerſten Körpers, wie auch der Gewalt der fürchterlichſten Maſchinen der Belagerten zu widerſtehen. Man bedeckte dieſe Gallerie mit leimichter Erde, um ſie vor dem Feuer zu bewahren. Ich werde mich wohl in Acht nehmen, die Figur dieſer Maſchine mitzutheilen, ſo wie ſie in dem **griechiſchen** geſchriebenen Buche vorgeſtellt iſt, ich verehre den Schriftſteller; ich verachte aber diejenigen ſehr, die ſich mit der erbärmlichen Zeichnung dieſer Maſchinen beſchäftiget haben: dieſe läßt ſich aus dem Texte zur Genüge errathen, der allergrößte Theil der andern aber iſt ohne eine Erklärung, die faſt einer göttlichen Offenbarung gleich kömmt, unbegreiflich.

Cäſar unterſcheidet öfters die Schildkröte von dem **Muſkulus**; teſtudinibus & muſculis, ſagt er, ob ſchon dieſe beyde Maſchinen öfters von einander in nichts unterſchieden waren, wie ich ſchon geſagt habe, als in ihrer Breite und Höhe: denn man bediente ſich öfters kleiner Schildkröten, die aber tüchtig und von ſtarkem Dachwerke waren, um die Erde auf der Ausfüllung des Grabens eben zu machen. Man bemerkt dieſes faſt bey allen guten Schriftſtellern; man ſiehet aber auch öfters den **Muskulus** in der Geſtalt eines **Pluteus**, welches ebenfalls ein Beweis der Unfruchtbarkeit der **lateiniſchen** Sprache in kriegeriſchen Ausdrücken iſt. Dieſe Maſchine kam eben wie der **Muskulus**, bey Belagerungen mit verſchiedenen Ausſchmückungen von Blendungen zum Vorſcheine, ja öfters wie eine ſehr leichte und kleine Schildkröte. Der Pater **Daniel** gedenkt derſelben in ſeiner Geſchichte von dem **franzöſiſchen** Kriegsweſen, wobey er zugleich in einen ganz offenbaren Widerſpruch verfällt. Er behauptet, daß dieſe Maſchine oben verdeckt, und mit einem runden Dache verſehen geweſen. Er führet eine Stelle aus einem Gedichte über die Belagerung von **Paris**, von einem Mönchen Namens **Abbon** an, deſſen Verſtand eigentlich iſt, **daß ſich die Normänner in dieſer Belagerung einer unendlichen Menge derjenigen Maſchinen bedienet, ſo die Lateiner** *Pluteus* **nennen, deren eine jede ſieben bis acht Soldaten beherbergen konnte, und daß dieſe Maſchinen mit Ochſenhäuten bedeckt geweſen**, und indeſſen theilet er eine Zeichnung mit, wodurch ſie offen und entblößt vorgeſtellt werden.

Der Schriftſteller, ſagt unſer Geſchichtſchreiber, giebt ihnen den Namen **Tentoria**, weilen ſie von oben nicht flach ſondern abgerundet waren. Würde man bey dieſen letzten Worten nicht ſagen, daß er verſichert ſey, daß der **Pluteus** oben verdeckt geweſen? Man wird bald das Gegentheil ſehen; **alſo**, fähret er fort, **beſchreibt ihn Vegez in der That.** Er führt die Stelle an, es iſt nöthig, daß wir ſie auch herſetzen: „Dieſe Maſchine, die man Veget. L. IV.
„ **Pluteus** nennet, beſteht aus Zimmerwerke,
„ welches nach Art eines Gewölbes, mit geflochtenen Weidenruthen überdeckt, und wieder oben darauf mit Leder oder rohen Häuten überzogen iſt; ſie ruhet auf drey klei„nen

„ nen Rädern, eines in der Mitten, und die „ andern an den beyden äußerſten Enden, ver„ mittelſt welchen man dieſelbe an denjenigen „ Ort bringen kann, wohin man will. „ Dieſe Stelle iſt deutlich, der Pater **Daniel** indeſſen ſtößt ſie um, und verdeckt ſeinen **Pluteus** nicht, um ſich von dem Gutachten des **Lipſius** nicht zu entfernen, dem er etwas zu gewiſſenhaft nachfolgt, und woraus er die Zeichnung (E) Tab. XXII. hergenommen, welche er ohne große Ueberlegung angenommen, oder aber aus Hochachtung, die er vor ihm heget, und die mir etwas zu weit getrieben ſcheint. Ehe ich zu den Anmerkungen über dieſe Stelle des **Vegez** ſchreite, ſo wollen wir uns vorhero durch eine kleine kunſtrichterliche Anmerkung beluſtigen.

Der Pater **Daniel** hat bey der Ueberſetzung dieſer Stelle nicht Aufmerkſamkeit genug gehabt, oder aber ich irre ſehr. Er hat es folgender geſtalt angefangen: **dieſe Maſchine ruhet auf drey kleinen Rädern, eines rückwärts in der Mitte, und zwey vorwärts.** Dieſes heißt den Protzſtock der Batterieſtücke nach der feindlichen Seite zu kehren, oder das Pferd hinter den Wagen ſpannen: denn das Rad in der Mitte iſt vorne an der Maſchine, und die andern hinten. Ternisque rotulis, quarum una in medio, duae in capitibus apponuntur. Ich zweifle ſehr, daß die Maſchine eine krumme Geſtalt gehabt, und wie ein umgekehrtes Gewölbe; dieſes iſt ſicherlich der Gedanken des **Vegez** nicht, ſondern daß die Bedeckung oder das Dach wie ein Gewölbe geweſen, dieſes kömmt mit dem Wort Abſidis überein, welches eine Krümmung andeutet, das iſt, daß die beyden Seiten des gewölbten Verdecks auf den drey Stücken Holz geruhet, ſo daſſelbe trugen und eine dreyeckigte Geſtalt machten, und die drey Räder mußten ſich auf ihren Zapfen, drehen. Was noch mehr erweiſet, daß der **Pluteus** oben verdeckt geweſen ſeyn müſſe, iſt, daß man dieſe Maſchine auf die Ausfüllung und vor der Schildkröte herrückte; denn ſonſten würden ſich die ſo dahinter waren, vor den Schüſſen von oben nicht haben bergen können. Ich wundre mich, daß **Lipſius** und der Pater **Daniel** dieſe Anmerkung nicht gemacht haben, und daß der letzte auch nicht auf dasjenige Acht gehabt hat, was er von den Trageblendungen (Paveſades) ſagt, welches große tragbare Horten waren, hinter denen die Bogenſchützen ſchoſſen; er glaubt, man habe dieſelben gegen die Mauer geſtellt, dieſes iſt gar nicht gut ausgedacht. Ich frage, ob die dahinter geweſenen Bogenſchützen vor den Senkſchüſſen wohl ſicher geweſen. Dergleichen Fehler ſind nicht zu vergeben, und wir finden ſie in dieſen beyden Schriftſtellern faſt aller Orten, ob ſie ſchon im übrigen hoch zu ſchätzen ſind.

Die Neuern haben ihren **Pluteus** ſo wie die Alten unter dem Titel der **Blendungen** (mantelets). Ich habe einen zu **Philippeville** vor etwa 34 Jahren geſehen; er war dreyeckigt (F) Tab. XXII. mit Kork (Pantoffelholz) zwiſchen zwey Brettern, ausgeſtopfet, und ſtand auf drey kleinen Rädern, deren jedes ſich um ſeinen Zapfen drehete. Der, ſo mir eben einfällt, ſcheint mir leichter und nicht ſo theuer zu kommen. Die Zeichnung (G) wird ihn meinem Leſer ohne weitere Erklärung bekannt machen. Die Faſchinen müſſen von Weidenreißern fünf bis ſechs Zoll im Durchſchnitte ſeyn, die Höhe muß vier bis fünf Fuß, und die Länge ſechs Fuß haben, die Soldaten ſchieben ſolche leichtlich vor ſich her, und arbeiten verdeckt dahinter. Dieſes, wie es mir ſcheint, würde nicht übel ſeyn, die Parallelen ſo nahe als möglich gegen den Hauptwall zu eröfnen; die Räder machen zwar viel Lärmen, was thut es aber, wenn man gegen das Feuer der Stadt gedecket iſt.

Die Alten verſchonten das Leben der Soldaten in Belagerungen ſowohl, als in den Schlachten etwas mehr als es die Neuern thun: die Anzahl der Maſchinen, deren ſie ſich bedienten, um die Arbeiter zu decken, war unendlich, und diejenigen, welche zum Eingange und Uebergange des Grabens gehörten, wie auch die Vorſichtigkeit, die ſie gebrauchten, gegen die Wurfwaffen verdeckt zu arbeiten, waren zu bewundern. Nächſtdem haben wir auch bey dem Angriffe der Veſtungen das Beſte von ihnen; denn in Anſehung der Vertheidigung befinden wir uns

noch

noch in der Kindheit, welches eher eine Wirkung unſrer Faulheit, und einer geringen Befleißigung, als ein Mangel des Verſtandes und des Geiſtes iſt: denn nach dem, was uns der Herr **Goulon** von dieſen beyden Theilen des Kriegs mitgetheilt, müßten wir, wie es mir ſcheint, geſchickter ſeyn; wir haben in dem Kriege vom Jahre 1701 nicht wahrgenommen, daß jemand, wer es auch ſey, denſelben vielmals geleſen habe.

Die Art und Weiſe, wie die Alten die Gräben der belagerten Städte ausfüllten, war von der unſrigen nicht ſehr unterſchieden: denn außer den Schildkröten und Muskulen, welche uns die Erfindung des Geſchützes auf die Seite ſetzen laſſen, haben wir nichts, was die Alten nicht bereits vor uns in Ausübung gebracht. Was ſie **Schildkröten von Erde** nannten, war nichts anders, als ein in der Erde ausgegrabener Graben, der oben wie eine Gallerie bedeckt, und von der hinterſten Parallel mit Horten bis an den Rand des Grabens gezogen war. Aus den Schriftſtellern erhellet, daß ſie ſich bey den trockenen Gräben einer andern Weiſe bedienet; ſie eröfneten einen unterirrdiſchen Gang (2) Tab. XXIII. bis in den Graben; ſie giengen durch eine Oefnung in die Futtermauer hinein, wo ſie eine Gallerie von Zimmerwerke (3) bis an die Mauer aufrichteten, die ſie unter der Bedeckung dieſer Maſchinen untergruben. Ich ſehe nicht, daß unſre Eingänge in den Graben von der Alten ihren ſehr unterſchieden geweſen; ſie bedienten ſich dieſer Weiſe niemals anders, als in ſolchen Fällen, wo die Böcke unbrauchbar waren, die allgemeine Art und Weiſe aber war die Ausfüllung des Grabens.

Unter dieſen Schildkröten von Erde oder Minengängen, unter den Muſkulen, und unter den Schildkröten, die bis an den Rand der Futtermauer fortgeführet wurden, arbeiteten die Soldaten verdeckt an der Ausfüllung; ſie gebrauchten dazu Steine, Aeſte von Bäumen und Reißerwerk, welches alles insgeſamt mit Erde untermengt wurde. Dergleichen Art Werke müſſen ſonder Zweifel von ſehr großer Beſtigkeit geweſen ſeyn, in Anſehung der erſtaunenden Laſt der Maſchinen, die darauf gepflanzt wurden, und die eingebrochen ſeyn würden, wenn dergleichen Art Dämme aus bloßem Reißerwerk beſtanden hätten.

Es fiel den Belagerten ſehr ſchwer die Ausfüllung des Grabens zu verhindern, wenn ſich die Belagerer einmal in der Kontreſkarpe veſte geſetzt hatten; ihre ganze Rettung beſtand in ihren Wurfmaſchinen, und in den durch die Baliſten und Pfeilſchützen geworfenen Kunſtfeuern, um die Thürme und Schildkröten in Brand zu ſtecken. Ihre Ausfälle, die allezeit ſtark in Anſehung der unſrigen geweſen, waren die allerbequemſten Hülfsmittel um in dergleichen Art Unternehmungen guten Fortgang zu haben. Die Ausfälle des **Himilko** aus **Lilybäum**, deren **Polyb** gedenket, ſind in dieſem Schriftſteller berühmt, und eben dieſen großen Ausfällen hat der geſchickte **Karthaginenſer** ſeinen Ruhm und die Wohlfart ſeiner Stadt zu danken. Er that verſchiedene mit einem Theile ſeiner Beſatzung, wodurch die **Römer** ungemein ſtutzig gemacht wurden; der letzte aber, welcher allgemein war, nöthigte endlich die Belagerer, ihrer eingeäſcherten Maſchinen wegen, das Spiel zu verlaſſen. Ich finde ſonſt kein einiges Beyſpiel von Ränken in den trokenen Gräben der Alten; dieſes erreget bey mir eine große Verwunderung, da ſie doch ſo geſchickt und ſo erleuchtet waren. Wir ſehen nicht viel mehrere bey den Neuern, ob mir ſchon nicht weniger große Umwühler der Erde ſind als die Alten geweſen. Dergleichen Art Ränke ſind nicht allgemein; denn außer daß ſie eine unerſchrockene Herzhaftigkeit erfordern, ſo muß demungeachtet noch eine ſehr große Einſicht und ein Erfindungsgeiſt hinzu gefüget werden, welches aber ganz ſeltene Eigenſchaften ſind. **Goulon** gehet uns mit dieſer Art zu verfahren an die Hand, und da wir in dem Kriege vom Jahre 1701, der an Belagerungen ſehr reich war, die Gelegenheit gehabt hätten, dieſelben auszuüben, ſo habe ich Urſache mich zu verwundern, daß man es nicht gethan hat. In der That giebt es tauſend ſehr leichte Mittel den Graben und zwar ſehr lange ſtreitig zu machen; und doch ſehen wir davon kein einiges Beyſpiel, welches kaum zu begreifen iſt.

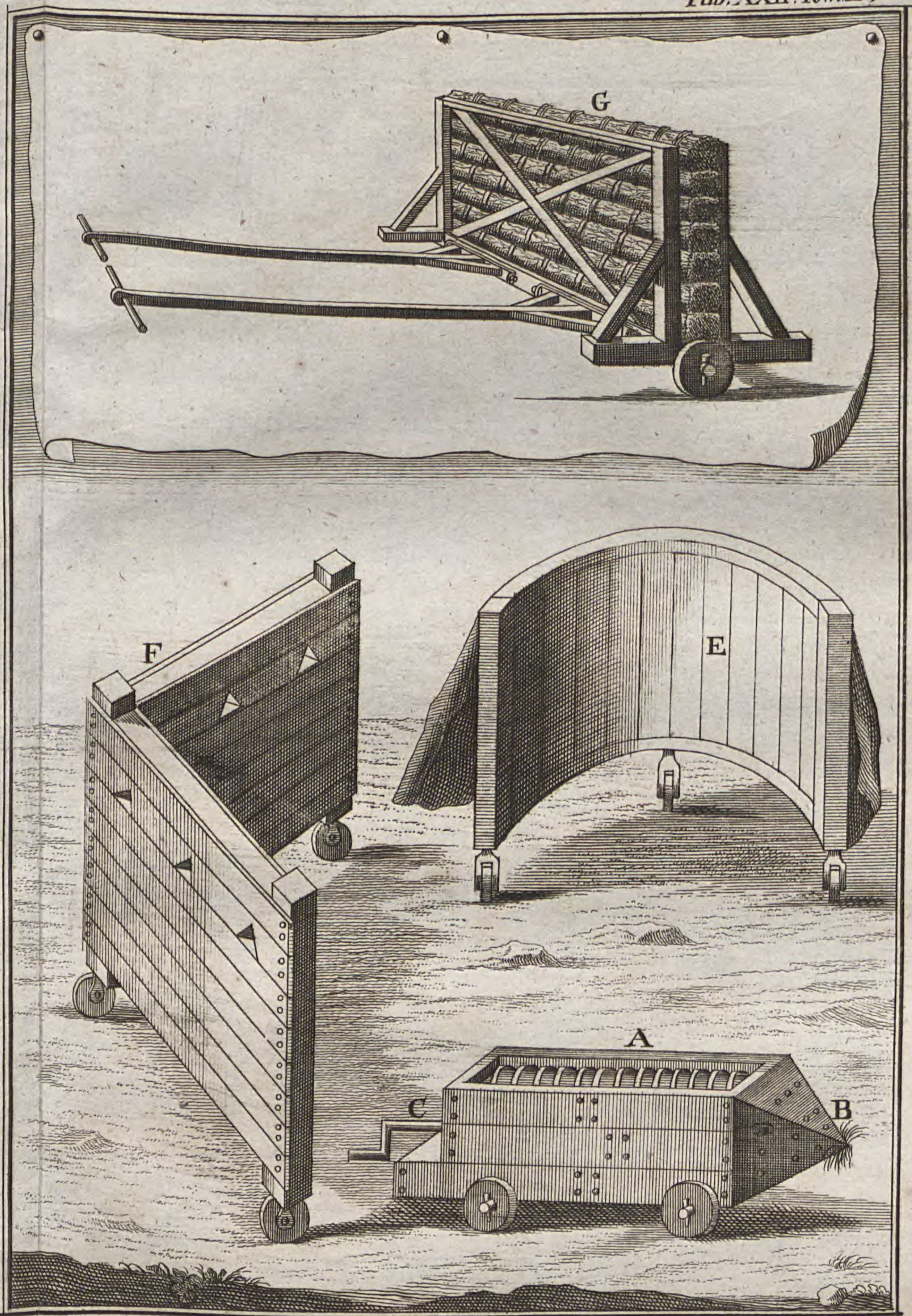
Die

Tom. II. Tab. XXIII. pag. 257.

DESCENTE ET PASSAGE DU FOSSÉ DES ANCIENS.

Eingang und Übergang der Alten in-und über die Gräben.

Tab. XXII. Tom. II.



LE MUSCULUS, ET LE PLUTEUS DES ANCIENS.

Der Muſculus, und der Pluteus der Alten

Die allergewöhnlichſten Ränke der Alten in ihren Gräben waren, daß man durch eine Gallerie von der Stadt aus, unter der Ausfüllung weg gieng, eine oder mehrere Kammern darunter anlegte, und die Erde mit hölzernen Pfoſten ſtützte; nachdem man ſie folgends mit trockenem Holz oder feuerfangender Materie angefüllt, ſo legte man Feuer an, und die Erde ſank auf einmal herunter; die darauf geſtellte Maſchinen ſanken mit der Erde ein, und ſtürzten ſich mit einem erſchrecklichen Gepraſſel in den Graben; das unterirrdiſche Feuer bekam demnach durch die Oefnungen Luft, und ergriff die Maſchinen; dieſes wurde allezeit mit einem Hagel von Pfeilen und brennenden Wurfſpießen, wie auch zu gleicher Zeit mit einem Ausfalle begleitet. Zu dergleichen Art Unternehmungen erwählte man die Nacht, welches die bequemſte und günſtigſte Zeit dazu iſt. In der Belagerung von **Lilybäum** that **Himilko** niemals anders als mit Hülfe der Nacht einen Ausfall: denn die brennenden Wurfſpieße und die Kunſtfeuer ſo von allen Seiten herum flogen, ergriffen die Thürme, die Schildkrötenböcke, und die andern Werke der Belagerer, welches den Belagerten, gegen diejenigen die ſie vertheidigten, zum Ziel diente, ſo wie auch gegen die andern, welche an der Auslöſchung des Feuers arbeiteten; geſchah der Ausfall zu gleicher Zeit, ſo war es ſelten, möglich daß man ſo vielen Schwierigkeiten ausweichen konnte.

Wir haben zwey Beyſpiele zu erzählen, von denen wir verſichert ſind, daß die Leſer nicht unzufrieden ſeyn werden, dieſelben ihrer Seltſamkeit wegen allhier eingerücket zu ſehen; das eine iſt aus dem mittlern Alterthume, und das andre nach dem heutigen Fuße. **Lipſius** giebt uns das erſte, das er aus dem **Nizetas** gezogen, welches er aus dem **Griechiſchen** ins **Lateiniſche** überſetzt, und das wir aus dem **Lateiniſchen** ins **Franzöſiſche** mittheilen, aber nach unſrer Art zu überſetzen, welche darinne beſtehet, den Text nicht ſo mit zu theilen, wie er iſt, ſondern wie er hätte ſeyn ſollen: denn wir ſuchen den Unterricht weit vorzüglicher, als die übertriebene Richtigkeit, es gefalle wem es will; es iſt unſre angenommene Weiſe auf dieſe Art in allem dem, was nicht weſentlich iſt, zu verfahren. Dieſe Freyheit iſt einem Manne von unſerm Handwerke erlaubt.

Nizetas erzählet, daß **Joannes**, welcher ein König oder ein Tyrann in **Moeſien** (**Bulgarien** und **Servien**) war, da er **Varna**, eine Stadt in **Bulgarien** belagert, einen viereckigten Thurm aufrichten laſſen, der ſo hoch als die Breite des Grabens, und von unten bis oben von gleicher Breite oder Dicke, und deſſen vier Seiten der Höhe der Stadtmauren gleich geweſen, und nachdem er denſelben auf Rollen bis an den Rand des Grabens heran rücken laſſen, ſo ließ er denſelben hinein ſtürzen; er fiel dergeſtalt, daß die beyden äußerſten Enden, gerade auf den beyden gegen einander überſtehenden Rändern Mauern auflagen, und der Graben war auf dieſe Art auf einmal ausgefüllt; dergeſtalt, daß die Höhe dieſer Art Dammes der Höhe der Mauren gleich kam: alsdenn ſtiegen die Belagerer hinauf, und von da weiter auf die Mauren der Stadt, als wie auf einer Brücke, und bemächtigten ſich derſelben. Würde ich nicht etwa irren? Nein: ich glaube daß dieſes Beyſpiel das einige des Alterthums iſt. Dasjenige, ſo ich erzählen werde, iſt von dem erſten ſehr unterſchieden. Das erſte kömmt von einem Geiſte, der an Erfindungen aller urſprünglichen Dinge ſehr reich iſt, anſtatt daß das andre alles in ſich enthält, was man nur boßhaftes, barbariſches und unmenſchliches erſinnen kann.

Der Fortſetzer des **Kalkondylas** erzählet, daß **Amurat** VI. als er im Jahre 1538 **Bagdad** belagert, dieſer Fürſt ein ſo brennendes Verlangen bezeigt habe, dieſe Stadt wieder zu erobern, daß er bis zur Wuth und Raſerey geſchritten. Da ihm die nöthigen Materialien die Ausfüllung des Grabens zu vollenden, welcher ſehr tief geweſen, gemangelt, ſo befahl er, daß man aus jeder Kammer oder Zelt drey Mann nehmen und dieſelben hinein werfen ſolte, um ihn auszufüllen. Ich kann eine ſo barbariſche und wütheriſche Einſchließung nicht glauben. Der Fortſetzer des Kal-

Kon-

kondylas will vielleicht ſagen, daß der Groß⸗ſultan aus jeglicher Kammer drey Azapes neh⸗men laſſen, welche von den alten Muſelmän⸗nern ſind, die noch älter als die **Janitſcha⸗ren**, aber ſehr verachtet ſind. Sie dienen ſtatt der Schanzgräber, öfters auch wenn man den Geſchichtſchreibern glauben darf, ſtatt der Brücke über einen Moraſt für die Reiterey, und ſtatt der Faſchinen zu Ausfüllung der Grä⸗ben der belagerten Städte. Dieſes aber hat alles Anſehen eines Märhgens. Ich weis zwar, daß dieſe Gattung **türkiſches** Fußvol⸗kes ſehr verachtet iſt, es iſt aber unglaublich, daß ſie dieſelbe zu dieſem Gebrauch angewendet.

Der vierzehnte Artikel.

Von den beweglichen Thürmen, ihrem Bau und Höhe.

Viele Gelehrten bilden ſich ein, daß man bey den **Griechen** die Kriegsmaſchinen ſuchen müſſe, ja die **Griechen** ſelbſt, die nichts als ihre Werke und Handlungen bewunderten, und bey welchen jedes Volk, das außer Grie⸗chenland gewohnet, barbariſch und ohne Ver⸗nunft zu ſeyn ſchien; dieſe **Griechen**, ſage ich meſſen ſich die Erfindung dieſer Maſchinen bey. **Plutarch** führet den **Ephorus** an; er ſagt daß ſich **Perikles** in der Belagerung von Sa⸗mos „zum erſtenmal der Kriegsmaſchinen „bedienet, und daß er zu dem Ende den Kriegs⸗„baumeiſter **Artemon** gehabt hätte, der hin⸗„kend geweſen wäre, und der ſich im Fall der „Noth auf einem Seſſel bis zu ſeinen Batte⸗„rien tragen laſſen; und eben deshalb, ſagt „er, nennete man ihn gemeiniglich **Peripho⸗„retes** (den **herumgetragenen**).„ Nach dem aber, was uns eben derſelbe **Plutarch** be⸗lehret, iſt dieſer **Artemon** nicht der Erfinder der Maſchinen, er ſagt, daß **Heraklit** aus **Pontus** den **Ephorus** widerleget, und ſetzt den Dichter **Anakreo** zum Bürgen, der ihn nicht für einen Krieger, ſondern für den niederträchtigſten und wohllüſtigſten Menſchen ſeiner Zeit hält, ohne ihm gleichwohl den Na⸗men eines Kriegers vorzuenthalten, den ihm **Ephorus** beygeleget. Ich würde eher dem **Anakreo** glauben, ob er ſchon nur ein Dich⸗ter iſt, als dem andern, weil **Thuzydides** in dem, was er von der Belagerung von Sa⸗mos durch den **Perikles** ſchreibt, dieſes **Ar⸗temons** eben ſo wenig gedenket, als wenn er nie geweſen wäre.

Es iſt demnach falſch, daß die **Griechen** ſich zuerſt in ihren Belagerungen der Maſchinen bedienet haben, wenn auch gleich zween Maſchi⸗nenmacher dieſes Namens geweſen wären. Wo⸗her kömmt es, daß unſre Gelehrten aus allen Ständen, die von dem Kriegsweſen der Alten gehandelt, ihre Unterſuchungen in den Schrift⸗ſtellern eines entlegenern Alterthums nicht wei⸗ter fort getrieben, als bis auf die Zeit des **Perikles**. **Lipſius**, **Stewech**, und ſo vie⸗le andre, die durch ihren Stand zur Nachfor⸗ſchung in den heiligen Büchern verbunden ge⸗weſen, würden in eben dieſen Büchern gefun⸗den haben, daß ſich die **aſiatiſchen** Völker un⸗ter andern die **Hebräer**, der Kriegsmaſchinen bedienet, nicht allein lange Zeit vor dem Zeit⸗alter des **Perikles**, ſondern beynahe an die 300 Jahre vor **Alexandern** dem Großen. Die **griechiſchen** Schriftſteller ſo wohl, wie die **römiſchen** haben vielleicht dieſe Neuigkeiten nicht gewußt, denn die letztern würden ganz gewiß geſchworen haben, daß die **Griechen** die Er⸗finder geweſen ſind; **Diades** rühmet ſich demnach fälſchlich, der zu den Zeiten **Alexanders** des Großen gelebet und unter ſeinem Kriegsheere gedienet hatte, der Urheber und der Erfinder der Wandel⸗ oder Rollthürme zu ſeyn. Er ſagt, daß er ſie aus einander genommen und tragen laſſen, wenn das Kriegsheer marſchirte. Woher ſollte aber das Stillſchweigen der Schrift⸗ſteller, welche die Kriege **Alexanders** des Gro⸗ßen beſchrieben, herkommen? Iſt nur ein ei⸗niger geweſen, der uns erzählet hätte, daß ein **Diades** jemals auf der Welt geweſen? Wenn

Vitruv. lib. 10.

Tab. XXI. Tom. II. Pag. 257.

GALERIE DE CHARPENTE ET LA TOUR DE BRIQUE DE CÉSAR AU SIÉGE DE MARSEILLE.

Galerie von Zimmerwerck und der Steinerne Thurm des Cæsars in der Belagerung von Marseille.

er der Urheber einer ſo ſchönen Kriegsentdeckung geweſen wäre, ſo würden ſich die Geſchichtſchreiber wohl in Acht genommen haben, die Erfindungen eines ſo ſeltenen Mannes in Vergeſſenheit zu ſtellen. Wenn er nicht mit dieſem Sieger im jüdiſchen Lande geweſen wäre, ſo würde ich glauben, daß er ſo gedacht hätte, wie die Aſier oder wie die **Juden**: denn alle Menſchen denken nicht verſchieden, und man kann die Ehre der Erfindung denjenigen einräumen, die nach andern etwas entdeckt ohne es gewußt zu haben, daß es ſchon erfunden iſt; wenn aber ein geſchickter Menſch in diejenige Länder gereiſet iſt, wo gewiſſe Dinge bekannt ſind, und im Schwange gehen, ſo hat man Urſache zu muthmaaßen, daß er ſich die Erfindungen andrer beymiſſet, und ſie abgeſtohlen habe. Es giebt in der Welt eine Menge dergleichen Diebe, in den Künſten ſo wohl als in den Wiſſenſchaften; man ſiehet wenige Leute, die ſich ein Gewiſſen daraus machen, einem jeden dasjenige einzuräumen, was ihm von Rechtswegen zukömmt; alles iſt voll von dergleichen unverſchämten Menſchen, und beſonders bey den Höfen der Fürſten.

Wir haben einen Müller geſehen, der aus einer Klüfte ich weis nicht welches **Lothringiſchen** Gebirges heraus gekrochen iſt, ein grober unwiſſender Menſch, ohne Verſtand ohne einigen Dienſt im Kriege und ohne Scham, der ſich gedruckte Entdeckungen fälſchlich beymaß, und die der ganzen Welt bekannt ſind, und davon der mehreſte Theil falſch und abgeſchmackt iſt, und der übrige Theil in den Kabinets der Neugierigen gefunden wird; man hat indeſſen doch dieſen Menſchen eine Art von Glücke unter der Regierung eines der erleuchteſten Fürſten von der Welt machen ſehen. Dem **Diades** kann man es noch vergeben; er war ein Mann vom Dienſte, und der ſelbſt von Kriegsmaſchinen geſchrieben hat. Ich zweifle aber daß er der Erfinder iſt, weil er bey dem Kriegsheere des **Alexanders** gedienet hatte; denn alle Maſchinen giengen ſchon lange Zeit vor dem **Alexander** bey den **Hebräern** im Schwange. Ich finde ſie in dem **Ezechiel**.

Dieſer Prophet, da er von der künftigen Belagerung **Jeruſalems** zu den **Iſraeliten** redet, ſpricht Kap. 4. v. 1. 2. alſo: **Nimm einen Ziegel, den lege vor dich, und entwirf darauf die Stadt Jeruſalem, und mache eine Belagerung darum, und baue ein Bollwerk (Thürme) darum, und grabe einen Schutt darum, und ſtelle ein Heer darum, und ſtelle Böcke rings um die Stadt her.** Das ſind ſehr viele Entdeckungen in einer einigen Stelle, die Thürme, die Schütte, die Böcke; es iſt aber nicht die einige. Eben derſelbe Prophet wiederhohlet faſt eben dieſelbe Sache, da er von der Belagerung von **Tyrus** redet, welche **Nebukadnezar** unternehmen ſollte. **Dom Kalmet** hat es in ſeiner Abhandlung von dem jüdiſchen Kriegsweſen ſehr wohl bemerkt; der Prophet drückt ſich Kap. 26. v. 8. 9. auf eine aller Aufmerkſamkeit würdige Art aus. **Der König von Babylon wird Bollwerke (Thürme) wider dich aufrichten und einen Schutt machen, und Schilde wider dich rüſten. Er wird mit Böcken (*) deine Mauren zerſtoßen, und deine Thürme mit ſeinen Waffen umreiſſen.** Kann man wohl etwas deutlichers ſehen? denn hier ſind die Baliſten und Katapulten, deren wir an ihrem Orte gedenken werden. **Ezechiel** lebte mehr als 200 Jahre vor **Alexandern** dem Großen, und folglich lange Zeit vor dem **Diades**. Es mögen nun Juden oder andre **aſiatiſche** Völker ſeyn, die ſich der Wandelthürme und andrer Kriegsmaſchinen bedient haben, daran iſt uns nicht viel gelegen. Es iſt genug, daß wir durch dieſe Beyſpiele erweiſen, daß die **Griechen** niemals die Erfinder derſelben geweſen. In der heiligen Schrift iſt noch eine andre Stelle, die ich gerne mit dieſer, die ich angeführet, vereiniget ſehen wollte. Weil alle dieſe Maſchinen zur Zeit des **Ezechiels** und unter der Regierung des **Zedekias** bekannt geweſen, ſo war demnach

Jo=

(*) Böcken. Der Herr von Folard hat an ſtatt dieſes Worts Strickmaſchinen. Der Hebräiſche Text weis aber nichts davon: doch wird das Hebräiſche Wort, welches im Deutſchen durch Böcke überſetzt worden, auch durch Helepolis und von dem Rabbi Rimchi, durch Balliſta überſetzt.

Joſias nicht der Erfinder derſelben, weil er erſt lange Zeit nachher regierte (**). Die heilige Schrift ſagt indeſſen, „ daß Joſias auch in „ Jeruſalem Maſchinen von beſonderer Er„ findung verfertiget, um auf die Thürme „ und in die Ecken der Thürme geſtellt zu wer„ den, um Wurfſpieße und große Steine wer„ fen zu können. „ Dieſe Maſchinen konnten keine andre als Baliſten und Katapulten geweſen ſeyn, und eben dieſe ſind es, welche Ezechiel Strickmaſchinen nennet; was konnten demnach das für andre Maſchinen ſeyn, die Joſias erfunden hatte, als diejenigen, deren ſich Nebukadnezar bedienet, deren Ezechiel gedenket, und die lange Zeit vor dem Joſias bekannt geweſen.

Dieſes iſt alles, was wir haben thun können, um den Urſprung der beweglichen Thürme zu entdecken, wir glauben nicht, daß ein einiger Schriftſteller ſo weit hinauf geſtiegen, als wir gethan haben, ohne jedoch zu finden. Es iſt ganz ſichtbar, daß dergleichen Art Maſchinen den Griechen vor den aſiatiſchen Völkern unbekannt geweſen, ſo wie auch alle andre vor der Belagerung von Troja. Es iſt eben auch wahr, daß ſie zu den Zeiten des Herodot unbekannt geweſen; denn ob ſchon dieſer Schriftſteller eine große Anzahl Belagerungen erzählet, ſo findet man doch keine Spur der beweglichen Thürme, der Schildkröten, ſelbſt nicht einmal des Bocks, welcher natürlicher Weiſe mehr in den Sinn fällt, als der Bogen und der Pfeil, indeſſen waren alle dieſe Sachen den Hebräern und Tyrern bekannt, die ſehr nahe Nachbarn der Griechen waren. Wenn man die Baliſten und Katapulten ausnimmt, ſo ſind, wie es uns ſcheint, die Wandelthürme das wunderwürdigſte in dem Angriffe der Veſtungen der Alten. In Betrachtung ihres Baues ſind ſie was geringes; ſie unterſcheiden ſich nicht von einem bürgerlichen Gebäude, und folglich iſt nichts außerordentliches und erſtaunendes darinne, wie es unſre Nachforſcher der Alterthümer gleichwohl behaupten wollen.

Nach dem Athenä erkläret uns Vitruv den Bau der beweglichen Thürme; Hero der noch geſchickter iſt, handelt davon auf eine ſehr unbeſtimmte Art; Onozander redet nur obenhin davon; Vegez ſagt nicht viel mehr, und alle beluſtigen und dehnen ſich über das aus, woran uns zu wiſſen wenig gelegen iſt, und alles was ſie von ihrer Aufrichtung ſagen, ſcheint uns nicht ſehr wichtig zu ſeyn, in Vergleichung der bewegenden Kräfte, dieſe Maſchine, deren die Schriftſteller gar nicht fortzubringen gedenken; denn ich weis nicht, wie man ſie vermittelſt der Hebebäume hat von der Stelle bringen können, und zum öftern nur auf vier Rädern; dieſes iſt nicht begreiflich, denn ihr Gewicht iſt dermaßen groß, daß vier Räder unmöglich hinlänglich ſeyn können. Ehe man aber dieſen Grundſatz der Bewegung der Thürme abhandelt, ſo kömmt es darauf an, deren Bau zu erklären, nachdem man ſich wird bemühet haben, dasjenige zu erläutern, was uns in den verſchiedenen Texten der Schriftſteller, welche von den Kriegsmaſchinen der Alten geſchrieben haben, ſchwer und dunkel geſchienen. Es iſt gewiß, daß der meiſte Theil derer, die davon gehandelt haben, in Anſehung der Proportion (Maaße) ihrer Thürme in ſehr grobe Fehler verfallen ſind. Ich kann mich nicht überreden, daß Athenä auf dieſer Seite ſollte gefehlet haben, und daß nicht ein Fehler im Texte ſeyn ſollte. Ueberhaupt, irren iſt von je her geweſen. Man kann ſo gar auch nicht die neuern Abſchreiber anklagen, weil Vitruv nach dem Athenä in eben dieſelben Fehler verfällt. Wer weis ob die Abſchreiber nicht dieſen hier verbeſſert haben, nach dem, was ſie in dem andern gefunden, den ſie vielleicht für geſchickter und erfahrner gehalten haben, ob er ſchon nichts weniger als dieſes in Anſehung der Kriegsmaſchinen geweſen, darinne tauſend Finſterniſſe und ſehr wenig Beurtheilung zu finden iſt.

Der Bau der beweglichen Thürme war faſt nicht unterſchieden von dem Bau eines Hauſes von Zimmerwerk von etlichen Stöcken, außer, daß er etwa nicht ſo dauerhaft eingerichtet iſt als der Bau dieſer Thürme, welche unter

(**) Nach Ausſage der Bibel iſt Zedekia erſt 11 Jahr nach dem Joſias zur Regierung gekommen. Man beſehe in dem 4ten Buche der Könige das 23 und 24 Kap. Es iſt demnach dieſe Stelle des Ritters von Folard nicht richtig.

den Gelehrten ſo viel Aufſehen machen. Sie beſtanden aus einer Verbindung von Balken und ſtarken Ramen, welche vermögend waren, der Gewalt der Körper zu widerſtehen, die durch die Baliſten und Katapulten der Belagerten geworfen wurden. Dieſe Zuſammenfügung von aufgerichteten und in die Quer gelegten Balken, war mit ſtarken Bohlen in die Quer bedeckt. **Diades**, welchen **Vitruv** anführet, ſagt, „daß „der allerkleinſte Thurm, der gemacht wird, „nicht weniger als 60 Ellen in der Höhe und „17 in der Breite haben, und daß er enger „zugehen müſſe, dergeſtalt, daß das oberſte „Ende nicht mehr als den fünften Theil des „Fußbodens enthalten müſſe.„ Diejenigen, ſo er kleine Thürme nennt, rechnet er zu 10 Stockwerke, „welche insgeſamt Oefnungen haben,„ und den allergrößten rechnet er zu 120 Ellen Höhe, und $23\frac{1}{2}$ Breite. „Die Verſchmälerung des oberen Theils iſt ebenfalls „der fünfte Theil. Dieſen großen Thurm „macht er zu 20 Stockwerke, deren jegliches „ſeine Bruſtwehr von 3 Ellen in der Dicke „hatte, und er bedeckte dieſelbe mit friſch „abgezogenen Häuten, um ſie gegen alle Art „von Schüſſen vertheidigen zu können. **Vitruv** erkläret ſich in der **franzöſiſchen** Ueberſetzung des Herrn **Perrault** auf dieſe Art. Der Irrthum liegt in der Grundfläche dieſes Thurms, welche gegen eine ſo erſtaunende Höhe um $\frac{2}{5}$ zu klein iſt, und eben dieſes hat der gelehrte Ueberſetzer in ſeinen Noten ſehr wohl angemerkt. Würde er aber nicht beſſer gethan haben, wenn er in der Zeichnung, die er von dieſem Thurme mittheilet, den Text geändert hätte? Denn ob gleich dieſe Breite der Grundfläche in allen geſchriebenen Werken einerley iſt, ſo iſt doch dieſes kein zureichender Grund, den Thurm nach den Maaßen des **Vitruv** zeichnen zu laſſen, weil kein einiger von 23 Ellen Grundfläche iſt, die keine 6 Klaftern auf $120\frac{1}{2}$ Elle Höhe ausmachen; dieſes beweiſet, daß der Text des **Athenä** verdorben worden, außer daß **Vitruv** und andre Schriftſteller, die ihn hernach abgeſchrieben haben, ihrer wenigen Erfahrung wegen nicht Acht gehabt haben, maaßen man wahrnimmt, daß **Athenä** zu einem kleinen Thurm nach Maaße ſeiner Höhe eine viel größere Grundfläche giebt.

Die Urſachen, ſo uns der Herr **Perrault** in ſeiner Auslegung mittheilt, ſcheinen mir nicht gründlich genug zu ſeyn; und weil er ſelbſt eingeſtehet, daß ein Fehler im Texte iſt, ſo hätte er ihn verbeſſern ſollen, ohne ſich an den beyderſeitigen Text des **Athenä** und des **Vitruv** ſo genau zu binden. Da der kleine Thurm ſowohl in Anſehung der Breite als der Höhe nach den Regeln der Kunſt eingerichtet iſt, ſo hätte er die Zeichnung ſeines großen Thurms nach der **Proportion** des kleinen mittheilen ſollen: denn da der Ueberſetzer in Anſehung der Baukunſt ein ſehr kündiger Schriftſteller war, ſo hätte er den Thurm mittheilen können, ohne ſich an den Text zu binden, und ohne etwas von der rauhen Gemüthsart der Kunſtrichter zu befürchten zu haben; ſtatt daß ſein herrlich gezeichneter Thurm ihm nachtheilig iſt, blos ſeines eigenen Geſtändnißes wegen, daß er den Regeln der Kunſt zuwider ſey, denn der Boden iſt ſo breit als die Spitze; dergeſtalt, daß diejenigen, die ihn ſehen, befürchten müſſen, daß ihn ein ſehr geringer Wind umwerfen werde.

Da die Fehler der großen Schriftſteller der Nachahmung und Fortpflanzung mehr unterworfen ſind, als die guten Sachen der mittelmäßigen, ſo hat der Pater **Daniel** in ſeiner Geſchichte von dem **franzöſiſchen** Kriegsweeſen dieſen Thurm mit eingeſchoben, welcher, nebſt den Einbildungen des **Lipſius**, die er ebenfalls zeichnen laſſen, ein Werk nicht ſonderlich ausſchmückt, indem es dieſe Gattung Zierrathen ſehr wohl entbehren kann, und alle dieſe ſchöne Sachen ſind in die neue **römiſche** Geſchichte mit eingeflochten worden, nebſt noch einer unendlichen Menge andrer Zeichnungen, die ſie ſchlecht auszieren. Ich bin um ſo viel mehr verſichert, daß der oberſte Theil des Thurms des **Athenä** oder des **Vitruv**, den dritten Theil dieſer Grundfläche und dieſe den dritten Theil der Höhe ausmacht, weil dieſe Verhältniße in dem **Diodor** aus **Sicilien** zu finden ſind, welcher eine genaue und ſehr umſtändliche Beſchreibung des berühmten **Wandelthurms**,

(Helepolis) des Demetrius in der Belagerung von Rhodus mittheilet. Wenn der Herr Perrault dieſen Schriftſteller zu Rathe gezogen hätte, ſo würde er nicht einen Augenblick angeſtanden haben, ſeinen Text zu verbeſſern.

Plutarch hat ſich in der Beſchreibung dieſer Maſchine ſehr geirrt, er will verſichern, „daß Demetrius die größte ſeiner Maſchinen, deren Fußboden viereckigt geweſen, bis „an die Mauren der Stadt rücken laſſen: „eine jede von ihren Seiten, ſagt er, hatte „48 Ellen Breite und 66 in der Höhe.„ Es iſt zum Erſtaunen, daß alle Schriftſteller, die von dieſer Maſchine geſchrieben, ſo uneinig unter einander ſind: Diodor aus Sicilien iſt wie es mir ſcheint, der Verſtändigſte in dem ſo er uns belehret. Plutarch rollet ihn auf vier Rädern fort. Was für ein Gedanke! der große Thurm des Athenä wie auch des Vitruv ſind nicht beſſer verſehen. Diodor läſſet dieſelbe auf 8 Rädern fahren, das ſcheint mir noch etwas erträglicher zu ſeyn.

Der Herr Dazier führet dieſen Schriftſteller in ſeinen Noten über den Plutarch an, und läſſet ihn in Anſehung des Wandelthurms ſehr viele Sachen reden, die ich an keinem Orte in dieſem Geſchichtſchreiber wahrnehme. Seine Seiten hatten nicht 45 Ellen Breite, ſondern 50. Seine Höhe war nicht 70, ſondern 100 Ellen; Er ſtand nicht auf vier, ſondern auf 8 Rädern. Diodor ſagt nicht, daß in dieſer Maſchine Böcke geweſen, er ſagt auch nicht, daß darinne Maſchinen geweſen, womit man Steine von 400 Pfund habe werfen können. Ich finde die 200 Mann nicht, die dieſelben bedienet, noch daß dieſer Thurm ſowohl zum Beſchießen als zum Untergraben gebraucht worden, weil ſie niemals an die Mauren der Stadt gerücket worden. Um zu zeigen, daß ſich der Herr Dazier geirret, ſo will ich die ganze Stelle des Diodor herſetzen, die hier einen Platz verdienet, um auf einmal die Verhältniße dieſer berühmten Maſchine recht zu beſtimmen. Ich werde auch deren Zeichnung und die Kräfte der Bewegung mittheilen, die uns bis hieher nicht bekannt geweſen.

„Als Demetrius eine Menge Bauzeug „von allerley Art zubereitet hatte, ſo ließ er „eine Maſchine verfertigen, die man Helepolis nannte, welche an Größe alle diejenigen übertraf, die vorher geweſen waren. „Der Fußboden war viereckigt. Eine jede „Seite war 50 Ellen lang. Ihr Bau beſtand aus einer Zuſammenſetzung von in das „Gevierte gehauenen und mit Eiſen verbundenen Balken; noch andre Balken, die ungefähr eine Elle weit von einander waren (a) „giengen in der Mitte quer über dieſen Fußboden, um denjenigen die Bequemlichkeit „zu verſchaffen, welche die Maſchine fortrücken ſollten. Dieſe ganze Maſſe wurde vermittelſt 8 Räder, die nach dem Gewichte „der Maſchine proportionirt (eingerichtet) „wurden, in Bewegung geſetzt, deren Felgen zwo Ellen dicke und mit ſtarken eiſernen Schienen verwahret waren.

„In Anſehung der ſchiefen Bewegungen, „hatte man Antiſtreptes gemacht (b), wodurch die Maſchine auf alle Seiten beweget „wer-

(a) (Noch andre Balken, die ungefähr eine Elle weit von einander waren). Die Querbalken (A) Tab. XXIV. mußten drey oder vier Fuß über den Rahmen oder Grundfläche des Thurms vorſpringen, nicht allein um die Bewegung der Maſchine zu erleichtern, wenn ſie nahe an den Graben der Stadt gekommen war, und wenn das Strick- und Thauwerk nicht mehr gebraucht werden konnte; ſondern dieſer Vorſprung diente auch noch, die Räder gegen die Schüſſe der Maſchinen zu decken, und zu verhindern, daß ſie nicht umſtürzte, im Falle die Räder zu tief einſchneiden, welches ſich öfters zutrug.

(b) (Hatte man Antiſtreptes gemacht). Ich weis nicht, was dieſe Antiſtreptes vorſtellen, wo es nicht Räder ſind, die ſich mit ihrer Achſe um einen Zapfen drehen, welche Vitruv mit dem griechiſchen Worte, Hamarapodes, benennet: dieſe Hamarapodes waren nach der Erklärung des Auslegers, walzenförmige, oder cylindriſche Stücke Holz (B) und (C) von ſolcher Dicke, die dem Gewichte, ſo es zu ertragen hatte, gemäß und vermögend war, das Rad (D) veſt zu faſſen, welches in dem Einſchnitt, ſo in dem dicken Ende des cylindriſchen Stückes gemachet war, ſich um ſeine Achſe drehete, und deſſen oberſter Theil (E) nicht ſo dicke war, um einen Zapfen zu formiren, der durch die beyden Seiten des Fußbodens gieng. Der Rand (F) mußte ſehr breit ſeyn um das erſtaunende Gewichte des Thurms zu ertragen, und da die Felgen zwo Ellen breit waren, ſo mußten dieſe Walzen nothwendig aus drey Stücken Holz beſtanden haben, die mit großer Kunſt zuſammen gefuget, und mit verſchiedenen eiſernen Bändern und Ringen (G) beveſtiget waren. Daher

„ werden konnte. In den Eckwinkeln waren
„ Pfoſten von gleicher Länge, und beynahe
„ 100 Ellen hoch und dergeſtalt gegen einan⸗
„ der geneiget, daß wenn die Maſchine 9
„ Stockwerke hatte, ſo hatte das erſte 43
„ Bettungen (c), und das letzte hatte nur 9.
„ Drey Seiten der Maſchine waren mit eiſern
„ Blech bedeckt, damit das aus der Stadt
„ geworfene Feuer keinen Schaden thun konn⸗
„ te. Jedes Stockwerk hatte Oefnungen von
„ gehöriger Größe und Geſtalt nach Maaße
„ der Dicke der Wurfſpieße, die mit den Ma⸗
„ ſchinen geworfen wurden. Ueber jeder Oef⸗
„ nung war ein Schirmdach aufgerichtet, oder
„ eine Art von Vorhang, der aus Leder be⸗
„ ſtand, das mit Wolle verſehen und ausge⸗
„ ſtopft war, und welchen man durch eine Ma⸗
„ ſchine herunter ließ, und wogegen die aus
„ der Stadt geſchehenen Schüſſe alle Kraft ver⸗
„ lohren. Jedes Stockwerk hatte zwo breite
„ Treppen, deren eine dazu diente, den Sol⸗
„ daten den nöthigen Kriegsvorrath zu brin⸗
„ gen, und die andre um wieder zurück zu keh⸗
„ ren. Um alle Schwierigkeit und Unord⸗
„ nung zu vermeiden, ſo ſchoben 3400 Mann
„ dieſe Maſchine fort (d), einige von innen
„ und die andern von außen. Es waren die
„ auserleſenſten von dem ganzen Kriegsheere
„ ſo wohl an Stärke als an Muth; die Kunſt
„ aber womit dieſe Maſchine verfertiget war,
„ erleichterte die Bewegung ungemein. De⸗
„ metrius bediente ſich der Schiffleute, um
„ den Weg, welchen die Maſchinen gehen mu⸗
„ ßten, eben zu machen. Dieſer Weg war vier
„ Stadien lang; dergeſtalt daß die Ausdeh⸗
„ nung der Werke von ſechs Zwiſchenweiten
„ zweyer Thürme und von ſieben Thürmen war
„ (e), und die Anzahl der Handwerker ſo wohl
„ als der Arbeiter, kam bis auf 30,000. „

In Belagerungen wichtiger Städte, die durch zahlreiche Beſatzungen vertheidiget und die durch geſchickte und unternehmende Oberhäupter angeführt wurden, und die mit allerley Arten von Maſchinen verſorgt ſind, und darinnen die Ausfälle ſtark und häufig waren, da verfuhr man mit ſehr großer Vorſichtigkeit, und einem noch größern Aufzuge von Maſchinen von der erſten Größe; alſo waren die Maſchinen des **Demetrius** in der Belagerung von **Rhodus** und der **Römer** ihre vor **Lilybäum** beſchaffen. Denn ob ſchon **Polyb** ſich nicht in eine ſehr umſtändliche Zergliederung der Annähe⸗

her mußte der Rahmen der Grundfläche aus acht dicken Balken oder Schwellen zuſammen geſetzt ſeyn, um an ihren vier Ecken (H) die Hamarapodes zu halten. Ich ſehe nicht, wie dieſe Art Räder an einem Zapfen und deren ſo wenig waren, ſich auf alle Seiten drehen konnten, ohne ihre Kappe oder Schaft zu zerbrechen, ich kann es mir nicht vorſtellen. Ich will lieber glauben, daß dieſe Art Räder eine Einbildung des Vitruv geweſen.

(c) (So hatte das erſte 43 Bettungen). Ich begreife gar nicht wohl, was Vitruv durch dieſe 43 Bettungen verſtehet. Sollten es nicht Tramen ſeyn, welche den Fußboden des erſten Stockwerks trugen? Und da das Gebäude immer ſpitziger zugieng, ſo mußten im zweyten weniger ſeyn, und ſo mit den andern bis auf den lezten, der nur 9 hatte; es kann nichts anders als dieſes ſeyn.

(d) (So ſchoben 3400 Mann dieſe Maſchine fort). Ich begreife zwar wohl, wie diejenigen von außen dieſe Maſchine fortrückten, ich ſehe aber nicht, wie es die von innen angeſtellt haben: denn die zu dieſer Bewegung beorderte Mannſchaft muß eher auf dem Erdboden als auf den Kreuzbalken geweſen ſeyn, um mit den Hebebäumen handthieren zu können. Diodor, dem die bewegende Kräfte dieſer Maſchine unbekannt waren, oder der vor die Leute ſeiner Zeit geſchrieben, die ſie ohnehin kannten, ohne an die Nachwelt zu gedenken, iſt dabey ſtehen geblieben. In dem folgenden Artikel wollen wir ſolches erſetzen.

(e) (Dergeſtalt daß die Ausdehnung der Werke von ſechs Zwiſchenweiten zweyer Thürme und von ſieben Thürmen war). Dieſes iſt eine neue Art den Raum der ganzen Fronte eines Angriffes zu erkennen. Ich habe niemals davon reden gehöret, und ich glaube nicht, daß jemals ein Schriftſteller des Alterthums ſich einen ſo ſonderbaren Maaßſtab einfallen laſſen. Wer dieſen Raum richtig und genau beſtimmen wollte, der würde nicht geringe Schwierigkeit antreffen; ich werde mich derſelben überheben, weil es nur ein Zeitvertreib iſt: denn wir wiſſen, daß der Raum von einem Thurm zum andern von den Umſtänden abhieng: ich bin völlig verſichert, daß keine Maaßregeln dazu geweſen. Man entfernte oder näherte die Thürme mehr oder weniger gegen einander, nach Gelegenheit der Gegenwehr und der Ränke der Belagerten, an einem Orte mehr als an dem andern; die Thürme ſelbſt waren breiter oder ſchmäler nach Maaße der Höhe, wornach ſich deren Grundfläche richtete. Dieſes macht daß ich glaube, daß Diodor aus Sizilien wenig von Belagerungen verſtanden, ob er ſchon ziemlich richtig davon urtheilet. Man ſiehet wohl, daß Demetrius 7 Thürme gegen den Platz gerückt, und daß ſie vor der ganzen Fronte des Angriffes geweſen: hierauf bildet ſich der Schriftſteller ein, daß dieſe Thürme in gleicher Weite von einander geſtanden, und daß ſie alle von gleicher Breite geweſen, ohne darauf Acht zu haben, daß der Helepolis unendlich ſtärker geweſen als die andern. Dieſe Stelle iſt ſehr dunkel, und ſie war es gewiß zu den Zeiten dieſes Schriftſtellers.

herungsmitteln in dieſer Belagerung eingelaſſen, ſo iſt doch leicht aus der Größe der Werke, aus der Anzahl der Belagerten, aus ihrer hartnäckigen Vertheidigung, aus ſo vielen Thürmen, Schildkröten und Böcken, aus den unterirdiſchen Gängen, aus den ober und unter der Erde vorgefallenen Gefechten, und aus einer unendlichen Menge Werke und Ränke bis in das Innerſte des Platzes zu urtheilen, ich ſage, daß die Maſchinen in großer Anzahl müſſen geweſen ſeyn, und mit der Größe dieſer Unternehmung überein geſtimmt haben: denn wenn uns der Geſchichtſchreiber gleich dieſes nicht belehret, ſo erhellet es doch genug aus den Umſtänden der Scharmützeln, die er erzählet, und aus der Größe der Feuersbrunſt der Maſchinen, an welche **Himilko** in einem großen Ausfalle Feuer anlegen laſſen. Es ſcheint, daß viele Bockbatterien müſſen geweſen ſeyn, und folglich eine Anzahl beweglicher Thürme und Schildkröten, um ſie zu unterſtützen.

In den großen Belagerungen ſtellte man die Thürme ſehr nahe an einander, oder auch die Schildkröten, die ſtatt der Redouten dienten, um ſie zu beſtreichen (flankiren) und gegen die Ausfälle, die aus der Stadt geſchahen, zu unterſtützen. Nach dem **Diodor** ſcheint es, daß der Wandelthurm noch zwey andre Thürme hatte, die ihm an ſtatt der Leibwächter (Trabanten) dienten. Alle Schriftſteller ſtimmen mit den Maſchinen überein, die **Demetrius** auf dem Helepolis aufführen laſſen; da er weit größer und ſtärker war, als die gewöhnlichen Thürme und die Stockwerke weit höher geweſen, ſo führte er eine größere Anzahl auf und zwar von der größten Gattung. **Epimach** ein **athenienſiſcher** Baumeiſter, ſagt **Vitruv**, bauete dieſen erſtaunenden Thurm mit außerordentlichen Unkoſten und Arbeit. Er macht ihn größer als **Diodor**, ſo wenig ſtimmen die Geſchichtſchreiber überein; Er hatte, ſagt er, 125 Fuß in der Höhe auf 60 Fuß Breite, und war mit einer von Haaren gewebten Decke, und darüber mit friſch abgezogenen Häuten bedeckt; dergeſtalt, ſagt **Vitruv**, daß er allem widerſtehen konnte.

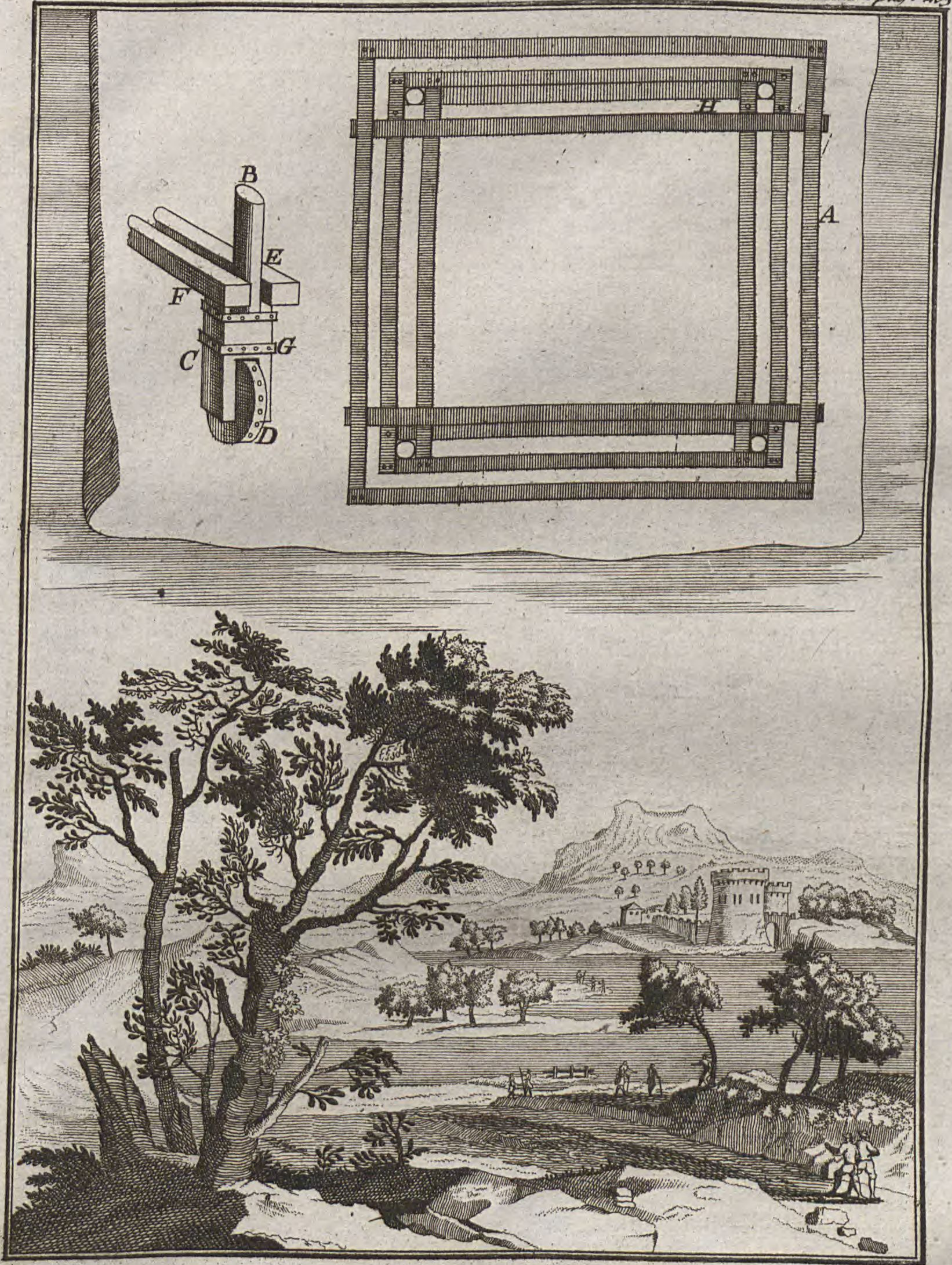
Ich kann mich von meiner Verwunderung in Anſehung der Schriftſteller, die von dieſer Maſchine geſchrieben haben, noch nicht wieder erhohlen. Kein einiger ſtimmt weder in der Höhe noch in ſeiner Breite, noch in der Anzahl der Stockwerke mit dem andern überein, ſelbſt nicht in dem, womit ſie gegen das Feuer und die Schüſſe der Maſchinen der Belagerten gedeckt waren: denn in dem einen iſt es ein Gewebe aus Pferdehaaren und rohen Häuten, in den andern ſind es Blendungen aus dicken Seilen und Eiſenblech; ſelten begnügte man ſich damit, weil ſie den durch die Baliſten geworfenen Wurfſpießen nicht widerſtehen konnten, welchen überhaupt nichts widerſtand, wenn ſie mit Kunſtfeuer verſetzet wurden. Außer dem Eiſenblech, womit man die Thürme bedeckte, bediente man ſich auch noch der Ueberdeckung, deren ich beſſer oben erwähnet habe; man hieng ſie nicht dichte an die Thürme, ſondern man hieng ſie nach Art der Vorhänge in gewiſſer Weite davon auf; denn ob es ſchon aus den meiſten Geſchichtſchreibern ſcheinet, daß ſie angeheftet und gleichſam mit dem Zimmerwerk verbunden geweſen, ſo muß man ſolches doch nicht glauben; ſiehet man nicht, daß dieſe alſo angebrachte Vorhänge denen durch die Maſchinen geworfenen Pfeilen und Steinen niemals hätten widerſtehen können? Dahingegen falls ſie zwey Fuß von dem Zimmerwerke abgehangen, ſo machten ſie die Stärke und Gewalt der Schüſſe unkräftig und fruchtlos.

Procop, *Hiſt de la guerre contre les Perſes.* Ch. 26.

Apollodor ſagt gerade heraus, daß die Vorhänge, womit die Schildkröten bedeckt geweſen, aufgehangen waren: **Dom Bernard von Montfaukon** führet dieſen Schriftſteller an, und lehret mich zu gleicher Zeit eine Sache, die ich noch nicht gewußt habe. Dieſer gelehrte **Benediktiner** ſagt alſo: „daß, um „zu verhindern, daß diejenigen die unter der „Maſchine ſind, (er verſtehet hier die Thürme ſo gut als die Schildkröten) nicht von „dem glüenden Sande, heißen Pech und ſiedenden Oele verbrannt werden möchten, welches die Belagerten auf ſie warfen, ſo muß „man an die Maſchine Häute mit ihren Haaren anhängen, und an das Zimmerwerk beveſtigen, welches dieſelben mit großen Nägeln

Antiquité expliquée T. 4. l. 5. c. 7.

geln



PLAN DE LA BASE DE L'HÉLÉPOLE DE DÉMÉTRIUS, SOUTENÜE SUR DES ROUËS AVEC LEUR AXE TOURNANT SUR UN PIVOT.

Grundriſs des Wandelthurms des Demetrius, auf Rädern, nebst ſeiner Achse, die ſich auf einen Zapfen drehet.

„ geln bedeckt, die nicht ganz und gar hinein gehen, ſondern die ſich auf der Oberfläche etwas erheben, um die weiche oder leimichte Erde, die man darauf legt, zu unterſtützen, und die durch dieſe Nägel gehalten wird, die ſehr häufig und mit breiten Köpfen eingeſchlagen werden müſſen: dieſe Erde wird verhindern, daß die Belagerten die Maſchine nicht verbrennen. „ Ich konnte vorher nicht begreifen, wie dieſe fette Erde an dem Zimmerwerke haften konnte; **Apollodor** lehret es uns hier.

Die Ausdrücke, deren ſich die Schriftſteller bedienen, wenn ſie von dergleichen Art Vorhängen reden, zeigen ganz deutlich an, daß ſie aufgehangen geweſen. **Joſeph** lehret es uns; es wäre überflüßig, noch mehrere Beyſpiele wegen der Bedeckungen der Thürme anzuführen; die ganze Geſchichte iſt voll davon, ſeit dem man angefangen, ſich derſelben in Belagerungen zu bedienen, bis auf die Erfindung des Pulvers, welches machte, daß ſie wenigſtens 50 Jahre oder ungefähr ſo viel hernach verſchwanden: denn **Mahomet II.** war, glaube ich, der lezte, der ſich derſelben in der Belagerung von **Konſtantinopel** bedienet; es war aber damals nicht mehr Zeit dazu, denn er bemerkte gar bald, daß dergleichen Art Maſchinen ihren ganzen Werth verlohren hatten.

Die Belagerung von **Tyrus** durch **Alexander den Großen**, iſt, glaube ich, die erſte, worinne ſich die **Griechen** dieſer Maſchinen bedient haben, die ihnen vor dieſer Zeit ganz unbekannt waren; es wird von Blendungen darinne geredet, womit man dieſelben verdeckte; **Arrian** belehret uns dieſes. „ Man bekam den Einfall, ſagt dieſer Geſchichtſchreiber, daß man hölzerne Thürme an der Spitze der Arbeit machen ließ, um die Arbeiter ſicher zu ſtellen, und man pflanzte Maſchinen darauf, unter deren Schutz man die Arbeit fortſetzte, nachdem vorhin rund umher Häute ausgeſpannt waren, um die Arbeiter zu decken, und ſie vor dem Feuer zu bewahren. „ Dieſe Vorhänge oder Blendungen haben uns ein wenig von demjenigen abgelenkt, ſo uns von den Maaßen des **Helepolis** zu ſagen übrig blieb; was mir um ſo viel wichtiger dabey ſcheint, iſt, daß es eine Prüfungsſache iſt, welche der Herr **Perrault** allein zu empfinden hat.

Ich bin verſichert, daß dieſer geſchickte Mann in Anſehung des Wandelthurms des **Demetrius** geirret; der von dem **Athenä**, welchen **Vitruv** abgezeichnet, ſcheint ihm ſehr übel proportionirt zu ſeyn; er hat Recht. Ich komme wieder auf das, was ich ſchon geſagt habe; wenn der kleine Thurm dieſes Schriftſtellers ſeine richtige Maaße (Proportion) hat, wie es der Ausleger ſehr wohl angemerkt: warum ſoll man nicht die Zeichnung des Großen nach dem Muſter des Kleinen einrichten? Er hat nächſtdem auch noch übel gehandelt, daß er den Text des **Vitruv** in den Noten, in Anſehung der untern Breite, oder der Grundfläche dieſes **Helepolis** geändert. Die latitudo pedum ſexaginta iſt bey nahe das Drittheil ſeiner Höhe; es wäre beſſer geweſen, ihm ſeine 60 Fuß Grundlage auf 125 Fuß Höhe zu laſſen, als 20 davon abzunehmen. (*)

Demetrius, der in der Kunſt Veſtungen einzunehmen ein großer Mann war, der größte Geiſt und der größte Erfinder, der jemals in Anſehung der Kriegsmaſchinen geweſen, hatte ſehr gute Urſachen, ſeinen Wandelthurm nach dieſer Verhältniß zu bauen. Es war ihm nicht unbekannt, daß er mit ſehr tapfern Männern, mit verſtändigen und geſchickten Oberhäuptern in dem, ſo er ſelbſt ſo wohl verſtand, zu thun hatte; er wußte auch, daß die Belagerten mehr als 800 Kriegsmaſchinen hatten, die eben ſo fürchterlich waren, als die ſeinigen. Er mußte demnach, um eine ſo wohl verſehene und ſo tapfer vertheidigte Veſtung zu bezwingen, eine weit größere Macht, und ſolche Maſchinen haben, die vermögend waren, der Belagerten ihre zu zerſtöhren, und mußte alle Tage die Anzahl ſeiner Angriffe und ſeiner Werke vergrößern. Er ließ demnach dieſen entſetzlichen Wandelthurm aufführen, worein er ein anſehnliches Korps

Kriegs-

(*) Es ſcheinet mir, daß dahier ein Fehler in dem Texte ſey, denn 40 iſt weit eher ein Drittheil von 125 als 60, indem dieſe Zahl faſt die Hälfte iſt.

Kriegsvölker legte, um einer geringen Macht mehrere Geſchicklichkeit und Gewalt entgegen zu ſetzen. Es war nächſt dem nöthig, daß ſein Thurm mehr Breite hatte, als die gewöhnlichen Thürme, um in einer größern Breite und in größerer Anzahl gegen die Breſche heraus zu rücken, und zu verhindern, daß ſich niemand darauf ſehen ließ, noch auf den Vertheidigungslinien, wegen der Menge ſeiner Wurfmaſchinen, und wegen des unaufhörlichen Hagels von Wurfſpießen, Pfeilen und Steinen, die aus den verſchiedenen Stockwerken ſeines **Helepolis** abgedrückt wurden. Dieſes ſind die Urſachen, welche den **Demetrius** nöthigten, ſeiner Maſchine eine größere Grundlage zu geben; ſie war nicht zu niedrig, weil ſie nach dem **Diodor** aus **Sizilien** 100 Fuß, und nach dem **Athenä** 125 Fuß hoch war; ſie hatte eben auch nicht zu viel Grundlage, nach den Urſachen, die ich ſchon angeführt habe.

Unter den Schriftſtellern, die von dieſer Maſchine geſchrieben, ſind viele, welche behaupten, daß in dem erſten Stock ein Bock befindlich geweſen, und dieſe Bockthürme müßten mehr Grundlage gehabt haben, als die andern Thürme, wegen der Erſchütterung und Bewegung des Bocks; öfters ſtellte man auch einige neben einander, dieſes bemerkt man in dem Thurme des **Appollodor**. Alle dieſe in den Thürmen angebrachte Böcke waren nicht aufgehangen, und konnten es auch nicht ſeyn, wie wir es in dem Fortgange dieſes Werks erweiſen werden. Nächſt alle dem ſehen wir nicht ſo gar was erſtaunendes in dem Wandelthurm des **Demetrius** vor **Rhodus**, ſo wenig in ſeiner Breite als in ſeiner Höhe, wie wir es ſchon angemerkt haben; dieſes iſt es nicht, was wir in dieſer Belagerung am meiſten bewundern, es ſind die **ſchwimmende** Thürme, um den Hafen anzugreifen, welche keine beſſere Wirkung hatten, als diejenigen, die **Johannes**, ein Sohn des Herzogs von der **Normandie**, in der Belagerung von **Aiguillon** vier franzöſiſche Meilen von **Agen** aufrichten laſſen; „er ließ, ſagt „der Pater **Daniel**, Thürme oder Schlöſſer „von Holz auf Fahrzeugen aufbauen, ſie „hatten aber ſchlechten Fortgang und wur„den durch die Maſchinen des Schloſſes zerſchmettert.„ Noch eines, ich ſehe nichts, was uns bey dieſem **Helepolis** des **Demetrius** wundern darf, weil er durch ein ſehr leichtes und für den Urheber der Maſchine ſehr ſchmerzhaftes Mittel, unnütz und unwirkſam gemacht worden.

Hiſt. de la Milice Franc. Lib. VII. Cap. 3.

Der funfzehnte Artikel.

Brücken und Bockthürme, ihre Beſchreibung und Gebrauch.

Die beweglichen Thürme dienten zu mancherley Gebrauch. Es waren deren auch von mancherley Art; öfters dienten ſie ſtatt der Schildkrötenböcke, wenn man einen **Rollbock** in dem unterſten Stock anbrachte, und öfters auch ſtatt einer **Zugbrücke** oder **Schubbrücke**, welche in dem oberſten Stock angebracht war, oder auch in dem mittelſten, die man auf die Mauer herab ließ, oder auf die Breſche, wenn ſie zu beſchwerlich zu erſteigen ſchien. Die Beſchreibung dieſer Thürme findet man in verſchiedenen Schriftſtellern, und einige Ausleger haben nach ihren Einſichten Zeichnungen davon mitgetheilt, die eben nicht allezeit ſehr deutlich ſind. **Vegez**, der kurz und eingeſchränkt nach ſeiner Gewohnheit iſt, giebt uns ein ganzes Kapitel von den beweglichen Thürmen, welches, dem Pater **Daniel** zu Folge, alles in ſich faßt, was man über dergleichen Art Sachen ſchreiben kann. Ich überlaſſe es dem Leſer zu beurtheilen.

„Die beweglichen Thürme, ſagt dieſer „Schriftſteller, beſtehen aus einer Zuſammen„fügung von Balken und ſtarken Bohlen, „beynahe wie ein Hauß, um ſie gegen die „Gefahr des aus der Stadt geworfenen Feuers „zu ſchützen. Man bedeckt ſie mit rohen Häu„ten, oder mit andern von Haaren gemachten

Vegetius de re milit. L. 4. c. 2. n. 5.

„ Zeugen; ihre Höhe richtet ſich nach der Grundfläche. Oefters haben ſie 30 Fuß ins Gevierte, öfters auch 40 bis 50 Fuß. Sie ſind ſo hoch, daß ſie die Mauer und öfters auch die ſteinerne Thürme überſehen. Sie ruhen auf verſchiedenen Rädern nach den Regeln der Bewegungskunſt (Mechanik), durch deren Mittel man die Maſchine leichtlich in Bewegung ſetzt, ſo groß ſie auch immer ſeyn mag. Wenn man mit den Thürmen nahe an die Mauer kommen kann, ſo iſt die Stadt in äußerſter Gefahr; denn ſie ſind mit verſchiedenen Treppen verſehen, um von einem Stock zum andern zu ſteigen, und um verſchiedene Angriffe machen zu können: und ſie hat einen Bock, um Breſche zu ſtoßen, und eine aus zweyen Balken beſtehende Zugbrücke, nebſt ihren mit Weidenreißern durchflochtenen Geländern, die ſich auf die Mauer der Stadt, wenn man ſie erreichen kann, ſchleunig heraus läßt, über welche demnach die Belagerer hinweg gehen, und ſich der Stadt bemächtigen. In den oberſten Stockwerken befinden ſich Soldaten mit Partiſanen bewaffnet, wie auch Pfeilſchützen, die unaufhörlich auf die Belagerten herab ſchieſſen; wenn die Sachen ſo weit ſind, ſo hält ſich die Stadt nicht lange mehr: denn was kann man verhoffen, wenn diejenigen, welche ihr einiges Vertrauen auf die Höhe ihrer Wälle geſetzt, auf einmal eine andre wahrnehmen, welche ſie beſchieſſet? „ Dieſe Beſchreibung der beweglichen Thürme bringt nicht alles hervor, was man von dergleichen Art Maſchinen ſagen kann; es fehlet viel, und man bemerkt es ſattſam, daß ſich **Vegez** nicht genug auf dieſe Sache geleget.

Die in den beweglichen Thürmen angebrachte Böcke waren nicht ſo ſehr gewöhnlich; und wenn man einige anbringen wollte, ſo darf man nicht glauben, daß ſie wie die meiſten der Schildkrötenböcken aufgehangen, und ſchwebend geweſen; und die durch den **Vegez** an dem mittelſten Stock angebrachte Brücke, ließ ſich ſo gut auf die Breſche als auf die Mauer nieder. Dergleichen Art Zugbrücken müſſen ſehr lang geweſen ſeyn, um auf die Bruſtwehr der Mauer oder aber auf die Breſche geſenkt werden zu können; man ließ ſie vermittelſt zweyer Seile, oder an den Enden angemachter Ketten herab, woran eiſerne Hacken waren, um in die Mauer zu faſſen. Dieſe Brücke war mit ihren Geländern verſehen, wie ich es ſchon geſagt habe, damit die Soldaten ſicher darüber gehen konnten. Dieſe Geländer dienten nicht allein, um ſich vor den aus der Flanke der entgegen geſetzten Thürme geſchehenen Schüſſen zu deken, ſondern auch noch, damit diejenigen, die hinüber gehen mußten, um ſich in die Stadt zu werfen, in großer Fronte, geſchloſſen und mit Haufen herein kommen konnten; dergeſtalt daß ihre Einrückung ſchwer zu verhindern war; die Hinterſten trieben die Vorderſten, ohne daß dieſe zurück zu gehen im Stande waren. Die Schriftſteller zeigen die Breite von dergleichen Art Brücken nicht an; ſie mußten ſehr breit und vermögend ſeyn, acht Mann in der Fronte zu faſſen, dieſes war die geringſte Breite, die man ihnen geben konnte.

Die Thürme von der erſten Größe hatten zwey Brücken, eine der andern zur Seite, wie man es aus dem Thurm des **Appollodor** abnehmen kann. Wenn man dergleichen Angriffe durch die Brücken der Thürme verſuchte, ſo erſtieg man zu gleicher Zeit die Stadt vor der ganzen angegriffenen Fronte durch Leitern, öfters auch durch einen auf allen Seiten veranſtalteten Ueberfall, um die Macht der Belagerten deſto mehr zu zertheilen: das Vornämſte der Unternehmung aber lief allezeit auf den Thürmen bis auf die Mauren hinaus, oder bis auf die Breſchen; maaßen die Angreifenden von den in allen Stockwerken aufgeführten Maſchinen ſo wohl, als auch von den Bogenſchützen und andern Pfeilſchützen, welche darauf wimmelten, unterſtützt wurden; und die ganz Oberſten, wie auch die Andern, hatten dieſen Vortheil, ſagt **Joſeph**, daß ſie von den Belagerten nicht geſehen werden konnten: da es ihnen hingegen leicht war, ſie zu ſehen, auf ſie zu ſchieſſen, und ihre Leute zu unterſtützen, welche über die Brücken von oben herab, wie auch diejenigen von unten, welche auf die Breſche zu giengen.

Apol-

Antiq. expl. Tom. IV. L. V.

Apollodor ſpricht noch, und macht uns die Beſchreibung der oberſten Brücken an den Thürmen, um ſo wohl die Bruſtwehr der Mauren, als auch die Breſche zu erreichen; **Dom Bernard de Montfaukon** giebt die Zeichnung eines Rollthurms, welchen **Poſſidon** ein **Mazedonier**, vor **Alexandern den Großen** verfertiget, und wovon uns **Bitton** eine Erklärung mittheilt. Er deutet alle deſſelben Theile durch Ziffern an, welche ſich auf der nach Gewohnheit der ungeſchickten und unwiſſenden Zeichenmeiſter verfertigten Maſchine nicht mehr finden, dergeſtalt daß man viele Mühe hat, die Sache zu entwickeln; die Brücke iſt auf den obern Boden eines Thurms gelegt. Der gelehrte **Benediktiner** hat uns dergleichen Art Andenken mitgetheilt, worinne diejenigen allezeit ihren Nutzen finden, welche von dem Kriegsweeſen der alten ſchreiben wollen.

Der Pater **Daniel** gedenkt in ſeiner Geſchichte von dem **franzöſiſchen** Kriegsweeſen des **Wilhelms von Tyrus**, eines Schriftſtellers, der zu gleicher Zeit gelebet, in ſeiner Geſchichte des **Krieges** wegen dem gelobten Lande. Dieſer Schriftſteller, da er von der Belagerung Jeruſalems redet, ſagt, daß daſelbſt drey Maſchinen oder viereckigte Thürme geweſen; **der Vorderſte, ſo der Mauer der Stadt entgegen geſezt war, war doppelt, er beſtand nämlich aus zwo Reihen Brettern und Balken, die erſte konnte herab gelaſſen werden, ſtatt einer Brücke zu dienen, um auf die Mauer zu kommen, wenn die Maſchine nahe genug heran gerückt war.** Es iſt ſchwer dieſe Bauart recht zu begreifen. Denn es iſt niemand, der ſich nicht einbilden ſollte, daß der Thurm auf der den Stadtmauren entgegen geſetzten Seite aus doppelten Balken und Bohlen beſtanden habe, um der Gewalt der Maſchinen der Belagerten zu widerſtehen; man unterſucht alsdenn, wie es möglich geweſen, daß dieſe Balken und dicke Bretter, welche die Seite des Thurms decken, ſich wie eine Baumrinde haben los machen laſſen, und wie eine Zugbrucke herab gelaſſen werden können, um auf die Mauren zu kommen; man trift aber nichts als Finſterniß darinne an. Dieſem muß man demnach zu Hülfe kommen, und eine Erklärung dieſer Maſchine mittheilen, welche es zu verdienen ſcheint, und noch zu mehrerer Erläuterung eine Zeichnüng hinzu fügen.

Hiſt. de la milice Françoiſe l. 7.

Wilhelm von Tyrus will ſagen, daß es drey Thürme geweſen ſind, woran man an dem Vordertheile (2) Tab. XXV. eines jeden, eine aus verſchiedenen langen Balken und mit Brettern bedeckte Brücke beveſtiget hatte, daß die Breite der Brücke der Breite des Thurms gleich geweſen, um in größerer Anzahl heraus rücken zu können, daß dieſe Brücke, welche aufgezogen, und als gegen den Thurm angelehnet war, wie man es in (3) ſehen kann, ſich bey dem erſten Stockwerke angefangen: es ſcheint mir, daß dieſes ſo geweſen ſeyn muß, und nicht anders hat ſeyn können, weil ſie gemacht waren, um die Mauren und nicht die Breſchen zu erſteigen; wenn ſie vermittelſt zweyer oder dreyer Seile (4) die ſich über ihre Rollen bewegten, herab gelaſſen war, ſo diente ſie zum Uebergang, ſo bald die Maſchine ſo nahe war, daß dieſe erſtaunende Zugbrücke hinüber reichte. **Vermittelſt dieſer dreyen Maſchinen wurde die Stadt Jeruſalem in der That eingenommen.** Ich wundre mich nicht darüber. Eben derſelbe Pater **Daniel** und **Lipſius** in ſeinem Poliorceticon, gedenken der Belagerung des Kaiſers **Friedrichs** I. vor **Krema** in der **Lombardie**, worinne er Thürme verfertigen ließ, deren einige 100 Fuß hoch waren, nebſt Brücken, um ſie auf die Mauer herab zu laſſen.

Lipſ. *poliorc.* dial. 4. lib. 2.

Der Thurm des **Boemont**, oberſten Befehlhabers der Kreuzſoldaten, iſt erſtaunend. Als dieſer Feldherr ſeine Waffen gegen den **Alexius**, Kaiſer zu **Konſtantinopel**, gewendet, und die Stadt **Duras** (**Durazzo**) belagert hatte, welche die **Griechen** mit aller möglichen Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit vertheidigten, hatte er den Verdruß, alle ſeine Maſchinen in Brand geſteckt zu ſehen, ſo wie die **Römer** die ihrigen vor **Lilybäum**, ohne Breſche gemacht zu haben. „Ein einiger hölzerner Thurm blieb ihm nur übrig, zu deſſen Aufbauung ein ganzes Jahr angewen„det

„ det wurde. Die andern Maſchinen waren „ nur Probſtücke, ſagt **Anna Komnena**, von „ welchen dieſes das Meiſterſtücke war. Er „ war viereckigt und von ſo entſetzlicher Hö„ he, daß er die Thürme der Stadt ungefähr „ 5 bis 6 Ellen übertraf. Der Endzweck deſ„ ſelben war, die Stadtmauren durch Brü„ cken zu erſteigen, und diejenigen anzufallen, „ welche ſie vertheidigten, und zwar mit ei„ ner um ſo viel weniger auszuhaltenden Hef„ tigkeit, weil es von oben herab geſchahe. „ Wenn dieſer Thurm von weitem zu ſehen „ erſchrecklich geweſen, ſo war er es noch „ weit mehr, wenn man denſelben durch He„ bebäume auf ſeinen Rädern bewegen ſah, „ und wenn er wie ein Rieſe heran rückte, „ ohne daß man die bewegenden Kräfte ent„ decken konnte. Er war an verſchiedenen „ Orten mit Schießlöchern verſehen, wodurch „ man ohne Aufhören ſchoß. Der ganze ober„ ſte Stock war voll Menſchen mit dem De„ gen in der Fauſt, und die nach nichts als „ Würgen und Metzeln trachteten.„

Tillem. *Hiſt. de l'emp. Alexius* I. 13. c. 1.

Dieſe erſtaunende Maſſen, und dieſe ſo hoch und ſo veſte gebaute Brücken, deren ich gedacht habe, ſcheinen mir, wo ich nicht irre, den **Helepolis** des Königs **Demetrius** weit zu übertreffen, welcher ſtille ſtand, dahingegen die Thürme des **Friederichs** bis an den Fuße der Mauer heran gerückt werden konnten. Wir werden die bewegende Kräfte dieſes berühmten Thurms des **Demetrius**, ſo wie aller andern, mittheilen, ob ſchon die Schriftſteller nichts davon geſagt haben. Niemand weis, wie dieſes zugieng, wir wollen unſre Muthmaaßungen dieſerhalb wagen, und der Leſer, wenn es ihm gefällt, kann ſie auf dieſen Fuß annehmen. Alles was uns die Alten von der Bewegung dieſer Thürme anzeigen, beſtehet darinne, daß ſie auf Rädern gegangen, und der **Helepolis** gieng niemals anders, wenn man allen Schriftſtellern glauben darf, die davon geſchrieben haben, denen wir aber nicht ſonderlichen Glauben beymeſſen. Wenn man dem **Plutarch** Glauben beymeſſen kann, ſo gieng der **Helepolis** ſo ſchwer und langſam, daß er zu einem Stadium Wegs einen Monat brauchte, das iſt drey Jahr und vier Monate auf eine deutſche Meile. Wenn das, was uns dieſer Schriftſteller hier erzählet, wahr wäre, ſo würde **Diodor** aus Sicilien in der Wanderſchaft ſeines Wandelthurms grauſam geirret haben, weil er denſelben in ſehr weniger Zeit vier Stadien zurück legen läſſet: denn er verſichert, daß von dem Lager bis an die Spitze der Werke nicht viel mehr geweſen. Ich werde in den bewegenden Kräften dieſer Maſchine nur was ſehr gemeines gewahr, und was dem abgeſchmackten ziemlich nahe kömmt. Es wurden, ſagt **Plutarch**, 3000 Mann zu ihrer Bewegung erfordert: iſt dieſes nicht vor diejenigen ſehr wunderbar, die eine Sache niemals unterſuchen? Wir können hiermit nicht übereinſtimmen. Wir wollen die Wahrheit ſagen, der gute **Plutarch** hatte zu dergleichen Sachen nicht Verſtand genug. Er ſchreibt ohne die Zeit zu erwägen, welche **Demetrius** auf die Belagerung von **Rhodus** angewendet, den Zwiſchenraum vom Lager bis zu den Batterien in Betrachtung zu ziehen. Er bedenkt nicht, daß mehr als vier Monate erfordert wurden, ſeinen Wandelthurm dahin zu führen, wohin er ihn geführet wiſſen wollte, indem **Diodor** verſichern will, daß vier Stadien Wegs zu machen geweſen, und dem ungeachtet kömmt er in kurzer Zeit nahe an die Stadtmauren, welches mir doch unmöglich ſcheint, wenn dieſe Maſchine auf 4 oder 8 Rädern gegangen. Nächſtdem war es auch unmöglich, daß er auf der bloßen Erde wandeln konnte. Es muß noch eine größere Anzahl Räder geweſen ſeyn; es waren gewiß noch andre Kräfte, die uns zu heutiger Zeit durch die Nachläßigkeit der Geſchichtſchreiber und noch durch einen weit größeren Fehler der lehrenden Schriftſteller unbekannt geblieben. Was wollen die 3000 Mann ſagen, um ihn fortzurücken? Ich bitte, daß man einem jeden ſeinen Ort anweiſe, um den Thurm zu bewegen und fortrücken zu laſſen? Sie würden einander ſehr hinderlich ſeyn: denn wenn ein jeder einen Hebebaum nimmt, würde man auch Raum genug gewinnen, um eine ſo große Anzahl hinten, auf den Seiten und von innen zu ſtellen? Dieſes kann ein vernünftiger Mann nicht begreifen.

Es iſt erſtaunend, daß Leute, die ſowohl vor die Nachwelt als auch vor diejenigen ihrer Zeit geſchrieben, ſich ſo wenig bemühet, ſich in einer Sache belehren zu laſſen, die ihnen von den geringſten Handwerkern des Kriegsheers ganz leicht zu erlernen geweſen wäre; man nehme aus dieſem wahr, ich bitte darum, was das Vorurtheil in Anſehung gewiſſer großer Männer nicht vermag, unſre Lobſprüche, unſre Bewunderung, oder der Begriff, den wir uns von ihrem Verdienſte, von ihren Handlungen, oder ihren Werken gemacht, vergrößert, erhebet, erweitert oder verringert ſich, nachdem wir dieſelben näher oder weiter von uns entfernet ſehen. **Demetrius** führet einen weit höhern Thurm auf, als jemals ein Feldherr ſeiner Zeit gethan hat, das iſt ganz unvergleichlich, er mag ſo erſtaunend groß ſeyn, als es uns nur immer gefallen mag, iſt aber dieſes eine ſo große Urſache eines beſtändigen Ausrufens? War er in Anſehung ſeines Baues von den andern unterſchieden? War etwas neues darinne? Nichts; als daß er etwa dicker geweſen als die gewöhnlichen Thürme, und daß er nach eben den Grundſätzen der Bewegung fortgebracht werden könnte. Was hat dieſer **Helepolis** nicht für Lobſprüche unter den Alten erhalten? 15 Jahrhunderte nachher erbauet **Boemont** einen weit größern als der von **Rhodus**, und man gedenket deſſelben nicht; was für ein Geräuſch, was für Lärmen in Anſehung des erſten! welche Unbeweglichkeit, welche Stille vor denjenigen, der ſo lange Zeit hernach kömmt, ohne ſich dabey zu erinnern, daß es zwiſchen demjenigen des **Boemont** und des **Demetrius** noch andre gegeben hat! **Plutarch**, ſo wie die andern Schriftſteller vor ihm, hören nicht auf, dieſen Wandelthurm zu bewundern; die neuern die noch hitziger ſind, weil ſie einige Staffeln unter jenen ſind, ſehen dieſe Maſchine als eine den menſchlichen Verſtand übertreffende Erfindung an, und indeſſen haben dieſe neuern doch noch weit ſchwerere Laſten in Bewegung geſetzt. Nachdem ſich **Plutarch**, zum Beſten des **Demetrius** faſt ganz erſchöpft, übergehet er den Thurm des **Mithridat** in der Belagerung von **Cyzikus**, oder redet nur ſehr mäßig davon, weil er zu nahe an ſeiner Zeit iſt, und indeſſen iſt dieſer Thurm ungemein viel höher, als der Thurm des **mazedoniſchen** Königs: denn der erſte war 100 Ellen hoch, man nehme die Elle ſo lang als es gefällig iſt, ſo wird er wenigſtens bis 25 Fuß höher ſeyn. Man höre den **Plutarch** darüber.

Nach vielen dem **Mithridat** zugeſtoßenen Unfällen, welche der Verfaſſer erzählt, und worein ſich nichts weniger als der Himmel menget, **kam ein Mittagswind aufs neue dazu**, ſagt er, **welcher mit ſolcher Heftigkeit und Gewalt blieſ, daß er alle dieſe Maſchinen zertrümmerte und zerbrach, und daß er beynahe in einer Stunde den ganzen hölzernen Thurm umgeworfen hatte, welcher 100 Ellen hoch und der Höhe der Mauer gleich war.** Dieſer Thurm hatte eine Brücke, um auf die Mauer zu kommen, wie es der Verfaſſer deutlich genug zu verſtehen giebt. Plutarch Leben des Lukullus.

Rodevik, den ich ſchon angeführet habe, gedenkt, ich weis nicht was für einer Belagerung des Kaiſers **Friederich**, darinne Thürme mit Brücken von ganz erſtaunender Breite geweſen, welche 100 Fuß in der Höhe hatten, und vermögend waren eine große Anzahl Streiter in ſich zu faſſen: Turres ipſæ nimia proceritate mirabiles, multorum hominum per ſingula diverſoria capaces.

Es erhellet faſt aus allen Geſchichtſchreibern des Alterthums, die umſtändliche Erzählungen der Belagerungen verfaſſet, und beſonders aus dem **Arrian**, daß die Mauerbrecherthürme, und ſelbſt diejenigen, die man auf die Ausfüllung des Grabens rückte, Zugbrücken hatten, um ſich derſelben nach den Vorfallenheiten zu bedienen. Ich habe einen in den **erklärten Alterthümern** bemerkt, darinne eine ziemlich beſondere Brücke anzutreffen war, und die nicht wie die andern konnte herab gelaſſen werden: Sie beſtehet aus einem Schubrahmen; **Athenä** giebt eine Beſchreibung davon, es mag ſie errathen wer nur kann, ich halte aber ſtark dafür, daß ſie nur in der Einbildung beſteht. Dieſe Brücke iſt auf dem oberſten

ſten Boden ſeines **Helepolis**, wo ſich eine Thüre befindet; die Brücke liegt nach ihrer Fläche darnieder in dem Inwendigen des Thurms; und ſo bald man in einer gewiſſen Weite von der Mauer ab war, ſo ſtieß man dieſelbe vorwärts. Noch einmal, ich habe von dieſer Brücke keine gute Meynung, und von dem Thurme noch weniger, der mir thöricht und einer Auslegung ſehr unwürdig zu ſeyn ſcheint; ich werde in dem folgenden Artikel meine Zeit beſſer auf die Unterſuchung der bewegenden Kräfte dieſer ſchweren Maſchinen wenden: denn alles was mir die Schriftſteller davon ſagen, ſcheint mir ſo unüberlegt und unthunlich zu ſeyn, daß man ſich leicht einbilden kann, daß ich meine Zuflucht zu den Muthmaaßungen und der bloßen Bewegungskunſt nehmen werde, wodurch ich zeigen kann, wie, und durch was für Mittel man dieſelben bewegen konnte, wie auch mit derjenigen Geſchwindigkeit, wovon **Cäſar** redet.

In den Belagerungen wichtiger Städte, die mit allen nothwendigen Dingen zu einer tapfern Vertheidigung verſehen ſind, rückte man die beweglichen Thürme ſehr nahe an einander oder an die Schildkröten, die ihnen ſtatt der Redoute dienten, um ſie gegen die Ausfälle der Belagerten ſeitwärts zu decken. Sie bedienten ſich nicht allezeit dergleichen Art Schildkröten, um die Thürme zu decken, womit ſie den Rand der Kontreskarpe beſetzt hatten, ſie warfen auch Redouten auf, welche **Diodor** **Erdſchildkröten** nennt. Dieſe Schildkröten ſind demnach, in dem Verſtande des Schriftſtellers, an dem Orte, wo er derſelben gedenket, nicht diejenigen, deren man ſich zum Eingang in den Graben bediente, nach Art einer Gallerie, oder verdeckten Kommunikation, wie ich es in dem Artikel der Laufgräben geſagt habe; dergleichen Art Schildkröten, die in die Erde eingeſchnitten oder in die Höhe aufgeworfen, oder mit ausgefüllten Schanzkörben gemacht ſind, konnten weder zur Bedeckung noch zur Vertheidigung der Thürme dienen. Es iſt wahr, man konnte Schießſcharten darein einſchneiden, wie in denjenigen, deren **Polyb** in ſeinem übergebliebenen Stücke von der Belagerung von **Aegina** erwähnet; ich wollte aber faſt glauben, daß es wirklich an der Spitze der Werke aufgeworfene Redouten geweſen, über welche man ein Dach aufſetzte, um ſich gegen die Schüſſe von oben zu decken; dieſe Werke dienten gegen die Ausfälle, und deckten die Waffenplätze. Was die Schildkröten von Zimmerwerke anlangt, ſo war deren vornämſter Gebrauch zur Sappe und zur Ausfüllung des Grabens, und um mit den Bockſchildkröten die Gemeinſchaft zu erhalten. Dieſe waren von ganz außerordentlicher Höhe, ſehr ſtark und tüchtig gearbeitet und von einer erſtaunenden Schwere. Wir wollen uns über dasjenige erklären, was wir von dem Grundſatze der Bewegung dieſer außerordentlichen Maſſen denken, und uns davon einbilden.

Der ſechszehnte Artikel.

Worinne die bewegende Kräfte der Thürme und der Bockſchildkröten der Alten mögen beſtanden haben.

Die Geſchichtſchreiber des Alterthums haben viele Sachen übergangen, die ſie vor bekannt hielten, und die indeſſen doch einer Erklärung benöthiget waren, nicht allein vor die Kriegsleute, welche nicht allezeit auf gewiſſe Ausübungen Acht haben, die ihnen nicht als etwas gemeines vor Augen kommen, die ſie leichtlich vergeſſen, oder die ſie nicht ſo bald begreifen; ſondern auch noch vor diejenigen, die nicht vom Handwerke, oder die zum Soldatenſtande auserſehen ſind, und denen daran gelegen iſt, davon unterrichtet zu werden; und indeſſen verſäumen die Geſchichtſchreiber ſolches zu thun, es ſey aus Trägheit oder Unwiſſenheit, oder weil dieſe Sachen jedermann ihrer Zeit bekannt ſind. Dieſes war der gewöhnli-

che Fehler aller alten Schriftſteller und Geſchichtſchreiber, die von den Kriegsſachen gehandelt haben; man wirft es ihnen mit Rechte vor, und dieſer Vorwurf fällt eben auch auf unſre Neuern. Ich habe viele von unſern Geſchichtſchreibern gewiſſe Maſchinen bewundern ſehen, deren man ſich zu Zeiten bedienet, um ſchweres Geſchütz auf die unerſteiglichen Felſen zu bringen, oder um es quer über die Alpen zu führen, ohne der Mittel und Wege mit einem Worte zu gedenken, deren man ſich dazu bedienet hat; wenn ich nicht an den Oertern ſelbſt gewiſſe Merkmaale gefunden hätte, wodurch ich begreifen konnte, wie ſolches zugegangen, ſo würde ich in der Unterſuchung der Kräfte ſehr verlegen geweſen ſeyn, die man anwenden mußte, um dieſelben über ſo beſchwerliche Oerter zu bringen, und in andre zu winden. Glückſeliger Weiſe ſind die Merkmaale davon noch vorhanden; allein außer daß man gezwungen iſt, ſich an die Oerter ſelbſt hin zu begeben, ſo muß man dennoch rathen, nachdem man angekommen iſt, und viele Neugierige, die dahin gehen, errathen es nicht allezeit.

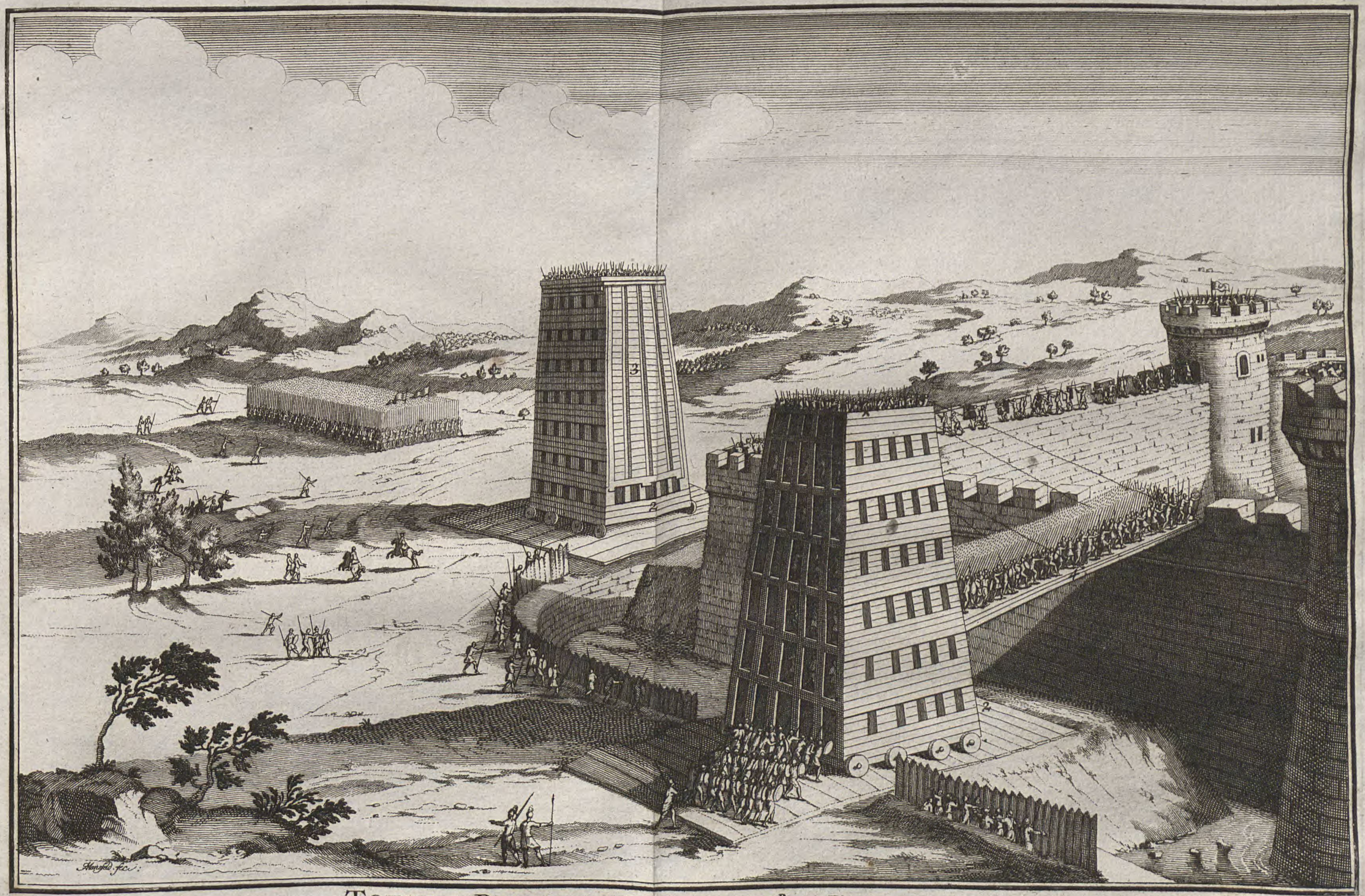
Diejenigen, welche die Kriege beſchreiben, ſo ſich zu ihrer Zeit zugetragen, ſollten eine beſondre Aufmerkſamkeit darauf haben, uns dergleichen Art Sachen wiſſen zu laſſen, welches mit unter die erſten Zierden einer Geſchichte zu rechnen iſt, und ſollten nicht ſowohl auf die Zeit Acht haben, darinne ſie leben, als vielmehr auf die Nachwelt, die vielleicht noch weniger erleuchtet ſeyn kann, als wir es heutiges Tages ſind. Wenn ſie uns in gewiſſen Künſten und Wiſſenſchaften übertrift, da die Sachen nicht unbekannt ſind, die in den zurück gelegten Jahrhunderten entdeckt und ausgeübt worden, ſo haben ſie allzeit ſo viel voraus und gewonnen, um dieſe Künſte und Wiſſenſchaften weiter zu treiben. Wenn wir das wüßten, was durch die Nachläßigkeit oder Unwiſſenheit der Schriftſteller verlohren gegangen, ſo würden wir unſre Kenntniße weiter getrieben, und dasjenige vollkommen gemacht haben, was die Alten vor uns ausgeübt und entdeckt haben; anſtatt daß man mit der Unterſuchung dieſer Sachen, und ſie zu finden, anfangen muß, ehe man ihre Erfindungen übertreffen kann

Die Entdeckungen, die man täglich im Kriege macht, gehen durch den Fehler der Schriftſteller verlohren, die von den zu ihrer Zeit vorgefallenen Dingen ſchreiben. Ein Raum von zwanzig Jahren iſt dazu hinlänglich. Die niedrigen Officier ſchreiben nicht, oder ſehr ſelten, und die Feldherrn noch weniger. Bey den Alten war es gerade das Gegentheil, man findet ſo gar, daß die mehreſten ihrer Geſchichtſchreiber, beſonders die beſten, Soldaten geweſen; nur die Verdienſte allein konnten befördern. Sie ſind indeſſen in Sachen, die uns zu wiſſen nöthig ſind, und die ſie uns anzuzeigen verabſäumt haben, nicht weniger tadelswürdig. Sie bewundern ſelbſt den **Helepolis** des **Demetrius**. Sie ſind über deſſen Aufbauung ſehr weitläuftig, deſſen wir uns gerne entübrigen wollten; ſiehet man aber einen einzigen, der bis auf diejenige Kraft nachforſchet, wodurch derſelbe in Bewegung geſetzt worden? War es ihnen unbekannt, ſo hätten ſie beſſer gethan, wenn ſie es uns geſagt hätten; da aber dieſes Bekenntniß für Gelehrte zu beſcheiden wäre, ſo haben ſie ihre Einbildung zu Hülfe genommen, und geglaubt, daß ſich dieſe Thürme vermittelſt der Hebebäume bewegen ließen; welches niemanden einfallen kann, weil dieſe Thürme in kurzer Zeit einen langen Weg zurück legten.

Anna Komnena ſagt in der Beſchreibung des Thurms des **Boemont**, deſſen ich in dem vorigen Artikel gedacht, „ daß da dieſer „ Thurm von weitem ſchreckbar anzuſehen ge„ weſen, ſo wäre er es doch noch weit mehr „ geweſen, da er ſich durch die Gewalt der He„ bebäume auf ſeinen Rädern bewegte, und da „ er wie ein Rieſe heran rückte, ohne daß man „ die ihm gegebene Bewegung entdecken konn„ te. „ Wenn dieſe fürſtliche Geſchichtſchreiberin die einige wäre, die uns von Hebebäumen vorgeredet hätte, vermittelſt welcher man dieſe Thürme fortrückte, ſo würden wir nicht viel Staat darauf machen, es ſind aber mehrere Schriftſteller, die ſie zum Vorſcheine bringen. Ich habe indeſſen doch erwieſen, daß dieſe Kräf-

te

Tab. XXV. Tom. II. Pag. 271.



TOURS A PONTS DE FREDERIC P.R A JERUSALEM.

Brücken Thürme des Printzen Friederichs vor Jerusalem.

te nicht vermögend waren, denſelben in Gang zu bringen. Es iſt erſtaunend, daß uns dieſes Geheimniß bis auf die heutige Stunde verborgen geblieben, man findet keine Spur von der Kraft, ſo dieſelben bewegte; wenn man die Höhe und die Laſt dieſer erſtaunenden Maſchinen erwäget, ſo weis man nicht woran man iſt, ob man gleich keines weges in Zweifel ziehet, daß ſie ſich nicht mit großer Leichtigkeit und ſehr geſchwinde bewegen ſollten. Noch einmal, dieſe Hebebäume beſtehen in der Einbildung: den kleinen Thürmen will ich doch noch die Räder einräumen, ich verwerfe aber dieſelben aus eigenem Anſehen und Gewalt an denen vom erſten Range, indem ich nicht begreife, wenigſtens ohne Mühe, wie ſich die Räder um ihre Achſen wenden können, ihr Anreiben (friction, frottement) muß dermaaßen ſtark geweſen ſeyn, daß es mir faſt unmöglich ſcheint, daß ſie mit derjenigen Leichtigkeit, wie es den Alten uns zu erzählen beliebet, haben fort rollen können. Sie müſſen in größerer Anzahl geweſen ſeyn, um die erſtaunende Laſt des Gewichts zu zertheilen; in dieſem Falle will ich es einräumen, aber nicht ohne einiges Bedenken. Wenn es mir erlaubt iſt, meine Muthmaaßungen zu wagen; ſo glaube ich viel mehr, daß dieſe ſchwere Maſſen auf Rollen oder Walzen, die von großen Balken nach der ganzen Länge der Maſchine gemacht waren, getragen und hinweg gerollt wurden. **Athenä**, **Hero** und **Apollodor** gedenken derſelben ſo wohl als auch der Räder; und wenn es nur **Cäſar** allein wäre, würde deſſen Anſehen nicht hinlänglich ſeyn? Denn die Gewißheit der Sachen aus dem Alterthume beruhet nicht ſo wohl auf der Anzahl der Zeugniße, ſo wohl der alten als neuern Schriftſteller, als auf einem oder zweyen, die man als geſchickt erkannt und befunden, und denen wir ungleich mehr Glauben beymeſſen müſſen, als der Meynung und dem Anſehen aller übrigen.

Die bewegliche Gallerie des **Cäſars** oder ſein **Muskulus** in der Belagerung von **Marſeille**, wurde auf Walzen bis auf die Ausfüllung des Grabens geſchoben. Was wiſſen wir, ob die Schriftſteller nicht Walzen für Räder genommen haben? Dem ſey wie ihm wolle, dieſe erſtaunende Maſchinen verdienen in Anſehung ihrer Bewegung unſre Bewunderung: ich wollte aber nicht mit den vor das Alterthum ſo eifrig geſinnten ſagen, daß es was erſtaunendes, und ein allen Glauben übertreffendes Wunder ſey, weil wir nicht begreifen können, wie es zugegangen. Würde man nicht ſagen, daß alles das, was unſre Einſicht und die Kräfte unſers Verſtandes überſteigt, von keinem andern könne begriffen werden. Ich glaube im Gegentheile, daß dieſes alles durch ſehr leichte und einfache Mittel zugieng. Ich habe einen alten Officier, der ſich in den Kriegen **Ludwig** des XIII. befunden, ſagen hören, daß er eine gemauerte Windmühle von einem Orte zum andern habe bringen ſehen, vermittelſt gewiſſer Kräfte, von denen er, ſagt er, gar nichts verſtanden; hierauf bekam jemand den Einfall, die Achſeln zu zucken, und ſagte, daß es unmöglich wäre; man fragte ihn warum? Darum, antwortete er, weil ich nicht begreifen kann, wie Menſchen ſolche Maſſen haben bewegen können. Iſt dieſes nicht wohl geſchloſſen?

Ich wundre mich keinesweges, daß die von **Namur**, welche **Cäſar** belagert hielt, eine Unterhandlung (Kapitulation) begehrten, als ſie dieſen entſetzlichen Thurm (A) Tab. XXVI. den ſie Anfangs verſpotteten, und den ſie weit von ihren Mauren aufbauen ſahen, heran rücken ſahen, als er ſich bewegte, und gerade und ſehr geſchwinde auf ſie zu gieng; ſie ſahen dieſes als ein Wunder an, ſie erſtaunten, ſagt **Cäſar**, daß ſolche kleine Leute, wie wir ihnen zu ſeyn ſchienen, gegen ihre Mauren eine ſo große und ſchwere Maſchine heran rücken wollten.

Turrim conſtitui procul viderunt, primum irridere é muro, atque increpitare vocibus, quo tanta machinatio à tanto ſpatio inſtitueretur? Quibusnam manibus aut quibus viribus, praeſertim homines tantulae ſtaturae (nam plerisque hominibus Gallis pro magnitudine eorum corporum brevitas noſtra contemtui eſt) tanti oneris turrim in muros ſe collocare confiderent? Wir haben nicht Urſache, uns ihre Verwunde-

wunderung befremden zu laſſen, ſie hatten niemals dergleichen geſehen, noch davon reden gehört, außer dem ſchienen dieſe Thürme als wenn ſie durch eine Zauberkunſt giengen, und als wenn ſie ſich von ſelbſt durch unſichtbare Kräfte in Anſehung derer aus der Stadt bewegten. Die Abgeordneten, welche die Belagerten zu dem Cäſar ſchickten, ſagten, daß ſie nicht glaubten, daß die Römer, ohne Beyſtand einer Gottheit, eine Maſchine mit ſolcher Leichtigkeit und Geſchwindigkeit leiten und regieren könnten, welche an Höhe ihre Mauren übertraf: Non ſe exiſtimare, Romanos ſine ope Deorum bellum gerere: qui tantae altitudinis machinationes tantâ celeritate promovere, & é propinquitate pugnare poſſent.

Ich habe ſchon geſagt, und ich halte deſſen Wiederhohlung von Wichtigkeit, daß es abgeſchmackt ſeyn würde zu glauben, daß dieſe ungeheure Thürme ſich durch Hülfe der Hebebäume bewegten: dieſes kann dem allermittelmäßigſten Bewegungskünſtler nicht in den Sinn kommen. Wir wollen uns nicht an den Wandelthurm des Athenä binden, der nur 23 Ellen Grundlage auf 120 Ellen Höhe hatte, indem dieſes wider die Regeln der Bewegungskunſt lief; an dieſem Orte iſt der Text verfälſcht, es ſollten 4? Ellen Grundlage auf 120 Ellen Höhe ſeyn. Mit dergleichen Maaßen könnten wir uns faſt zu den Hebebäumen bequemen; man thut aber beſſer, wenn man ſich an die Maaße des Plutarch hält, welcher demſelben 48 Ellen Grundlage auf 66 Ellen in der Höhe giebt; dieſe Grundfläche ſcheint mir zu dem Vorhaben des Demetrius nach den Regeln eingericht zu ſeyn. Dieſer großen Breite der Grundfläche ungeachtet, war es unmöglich, daß 48 Hebebäume, geſetzt daß man eben ſo viel hinter dem Thurme anſetzen können, denn zu einem Mann wird eine Elle erfordert, und eben ſo viel auf beyden Seiten, welches zuſammen niemals mehr als 144 Hebebäume ausmachen würde; ſo war es unmöglich, ſage ich, daß eine ſolche Kraft eine ſo ungeheure Maſchine regen und in Bewegung ſetzen können. Da die Größe der Kraft aus der Größe oder Schwere eines Körpers geſchätzt wird, den man in Bewegung bringen, oder aufheben will, ſo iſt nicht glaublich, daß 144 Hebebäume eine Laſt von mehr als 100,000 Centner haben fortrücken können, denn dieſes iſt das geringſte, ſo der Helepolis wiegen konnte. Nach dieſer Proportion, die in der Bewegungskunſt gegründet iſt, würde es eine Thorheit ſeyn, wenn man ſich einbildete, daß ſich eine ſo erſtaunend ſchwere Laſt jemals von ihrer Stelle habe bewegen können: wenn man außer dem auch noch auf den Druck und Anreibung der Räder Acht hat, ſo iſt leicht zu begreifen, daß dieſer Druck oder Reibung eine große Hinderniß in der Bewegung war. Ich ſchließe daraus, daß die Hebebäume in der Einbildung beſtehen, und die kleine Anzahl Räder ſind es nicht weniger bey den Thürmen vom erſten Range; in Anſehung der kleinen, würde ich faſt demſelben Glauben beymeſſen, ohne doch davon völlig überführt zu ſeyn.

Dem ſey wie ihm wolle, meine Meynung iſt, daß die ſo großen Thürme von verſchiedenen langen Walzenförmigen Balken getragen und bewegt wurden, und ich unterſtehe mich faſt, dieſes mit einer großen Anzahl glaubwürdiger Schriftſteller zu verſichern, unter andern mit dem Hero, dem Athenä, Apollodor, und mit dem Cäſar ſelbſt.

Man richtete dieſe Maſchinen auf den Walzen (2) auf, welche quer auf einer Bettung (3) lagen, die aus Balken beſtand, die mit Bohlen oder dicken Brettern bedeckt waren, und worauf man dieſe Maſchine aufbauete; und wenn ſie zum fortſchieben bereit war, ſo machte man verſchiedene kleine Gräben (4) die in abwechſelnden Reihen drey bis vier Fuß lang und eben ſo breit, und mit dem Thurme parallel liefen; in jeden legte man ein dickes Stück Eichenholz (5), ſo an vier Pfähle (6) anlag, die ſchief oder ſchrege, und ſehr tief in die Erde eingeſchlagen waren; dieſes verhinderte, daß ſich das Stück Querholz nicht in die Erde eindrückte, wenn es durch die Seile (7) angeſpannet wurde, die ſehr veſte daran gemacht und geknüpft waren: ich bilde mir ein, daß dieſes Querholz in die Erde eingelegt geweſen, und gegen vier Blöcke oder Pfähle geſtützt

Siehe Fig. XXVI. und XXVII.

ſtützt war, oder auch nur gegen zween, nach dem als das Erdreich veſte oder locker war, indeme ich nicht glaube, daß ein Block oder Pfahl, ſo tief er auch in der Erde ſtecken mag, der Gewalt des Strickwerks widerſtehen kann, das ihn ganz gewiß würde heraus geriſſen haben; außer dem iſt noch dasjenige, was wir dahier vorbringen, weit leichter ins Werk zu ſetzen und einer größern Gewalt fähig. Da aber die Seile mit dem Stücke Holz (5) nach der Schnur oder wagerecht ziehen mußten, ſo mußte man einne Rinne oder Furche (8) graben, welches gleichſam einen Galgen oder den Buchſtaben T formirte: denn außer dieſer Vorſichtigkeit würde jedes Seil, wenn man es von oben von dem Rande des Grabens (4) zöge, das Stück Holz außer ſeinem Platz heraus gezogen haben.

Ich ſage, daß man mitten an das Querholz große Seile oder Ketten beveſtigte, woran man Kloben oder Flaſchenzüge mit etlichen Reihen Rollen (9) anhackte, über welche das Seilwerk lief; es waren noch andre dieſen entgegen geſetzt (10): dieſe Kloben mußten an ihren Schlingen Hacken beveſtiget haben, damit man ſie aus und einhacken konnte; dieſe Hacken waren an den Vorſprungbalken oder an dem Fuß des Thurms und an dem Zimmerwerke deſſelben eingehackt.

Wenn man den Kloben an die Seile oder Ketten des großen Stück Querholzes wie auch mit den in ihren Rollen liegenden Seilen an den Thurm beveſtiget, ſo ließ man ſie ſchlap und ohne geſpannt zu werden, bis jedes der Seile (7) durch eben ſo viel Erdwinden (11), und noch durch eine größere Anzahl, nach der größe der Maſchine, gegangen war, daran viele Menſchen angeſtellt waren, welche ſie vermittelſt ihrer Hebeln oder Ziehebengeln umdreheten; ſie mußten aber dergeſtalt mit einander übereinſtimmen, daß, wenn ſie herum giengen, ſie an einer Winde nicht mehr zogen als an der andern, damit die Seile ihre Wirkung zu gleicher Zeit und durch einerley Bewegung thaten: denn ohne dieſe Uebereinſtimmung der Kräfte würde ſich die Maſchine bald auf eine bald auf die andre Seite gedrehet haben.

Sie wurde auf vielen Walzen geſchoben, nach Maaße als ſie vorwärts rückte, inwendig (12) waren Soldaten, und auswärts andre, welche die Walzen aufhoben, die der Thurm im vorwärts rücken zurück ließ; es waren noch andre, welche dieſelben wieder vor den Thurme ſchoben, dergeſtalt, daß er allzeit auf einer gleichen Anzahl Walzen fortrückte. Wenn der Thurm bis zu dem Querholz gerückt war, ſo hackte man den Kloben oder Flaſchenzug von ihren Seilen ab, man ließ die Seile nach, und legte ſie bis zu den andern Rinnen, die in eben der Weite von den erſten angelegt waren, alwo man die Rollen am Kloben, wie man bey den andern gethan hatte, anhackte, nachdem die Winden näher gerückt, und man wiederhohlte eben dieſelbe Handarbeit, bis der Thurm an den Rande des Stadtgrabens gerückt war, ohne einige Gefahr vor die Arbeiter, und ohne daß die in der Stadt bemerken konnten, durch was für eine Kraft die Maſchine bewegt wurde, weil die Erdwinden rückwärts waren: denn wenn ſie den Mauren näher kamen, ſo arbeiteten diejenigen, welche die Winden umdreheten, verdeckt, und unter dem Schutz der Hortenblendungen.

Dieſes iſt es, was wir von dem Grundſatze der Bewegung der großen Thürme geglaubt und gemuthmaaßet haben, es ſcheint mir nicht allein ganz leicht, ſondern man kann es auch noch an der tanta celeritate des Cäſars wahrnehmen. Es werden ſich vielleicht Leute finden, die mir in Anſehung der Walzen Schwierigkeit machen; man wird mir ohne Zweifel vorwerfen, daß diejenigen, ſo dieſelben vorwärts vor den Thurm bringen, nach Maaße, als er vorwärts rückt, vor den Pfeilen und Maſchinen der Belagerten nicht bedeckt ſind: hierauf antworte ich, daß die zu dieſer Arbeit beſtimmte Leute durch das Schirmdach (13) verdeckt ſind, welches man aufrichtet und herunter läßt, ſo viel man will, und welches ich nur darum aufrichte, um die Handarbeit derer von innen arbeitenden ſehen zu laſſen.

Es ſcheint mir, daß man eben dieſelben Kräfte der Bewegung, für die kleinen Thürme wie für die großen angewendet haben müſſe: es

es kann aber ſeyn, daß dieſe auf Rädern (16) gegangen, mit dem Unterſchied, daß man eine größere Kraft anwenden mußte, ſie in Gang zu bringen, und folglich mußte das Seilwerk unter der Maſchine weg gehen, wie man an dem **Helepolis** mit Rädern ſehen kann. Ich theile dieſen letztern im Großen mit, weil **Diodor** behauptet, daß er vermittelſt acht Räder in Gang gebracht worden; ich will aber ſechszehn nehmen, weil es mir nicht ſcheint, daß er auf acht hat gehen können; ich thue auch die beyden Winden (17) in dem innern des Thurms mit ſeinen beyden Brücken (18) in dem mittelſten Stockwerke hinzu. **Ammian Marzellin** ſpricht vom Strickwerke, wodurch man die Thürme bis an den Rand des Grabens zog, und das übrige läßt er uns errathen. Für einen Geſchichtſchreiber, der gedient hat, und der ſo wohl für die Nachwelt, als für diejenigen ſeiner Zeit geſchrieben, iſt es zu kurz abgebrochen. Weil er uns die Beſchreibung der Katapulten mittheilet, die nicht ſo dunkel und verwirrt iſt, als diejenigen, die uns die andern Schriftſteller des Alterthums geben, ſo ſcheint es mir, daß er uns etwas mehr hätte ſagen ſollen, als nur bloß von den Stricken.

Amm. Marcell. l. 23.

Wir kommen wieder auf die Hebebäume. Wenn dieſe Kräfte auch hinreichend geweſen wären, ſo iſt leicht zu begreifen, daß ſie einen ganzen Tag hindurch kaum eine Klafter würden fortgekommen ſeyn: **Prokop** hebt bey mir allen Zweifel mit einem Beyſpiel, ſo er von der Unwiſſenheit der **Gothen** in der Belagerung von **Rom** erzählet, welches **Beliſarius**, der größte Feldherr ſeiner Zeit, mit ſo vielem Ruhm vertheidigte, denn dieſe Vertheidigung iſt eine der geſchickteſten des neueren Alterthums. Dieſer Schriftſteller ſagt, daß dieſer große Mann die beweglichen Thürme des **Vitiges**, König der **Gothen**, in der Belagerung **Roms** mit Recht verſpottete, weil er dieſelbe mit Ochſen heran ziehen ließ. Man ließ ſie bis auf einen Pfeil- und Maſchinenſchuß heran kommen: alsdenn gab **Beliſarius** ein Zeichen, auf die Ochſen zu ſchieſſen, welche mit einem Hagel von Pfeilen überſchüttet wurden, dergeſtalt daß die Maſchinen auf dem Wege blieben, **weil ſagt er, die Gothen die Kräfte der Bewegung nicht verſtunden**, welche man doch an keinem Orte in ſeiner Geſchichte antrift, ſo wenig als in den übrigen Schriftſtellern des Alterthums, und in denjenigen ſelbſt, die ſich haben einfallen laſſen, von den Kriegsmaſchinen ihrer Zeit zu handeln; und dieſes iſt kaum begreiflich.

Procope Hiſt. de la guerre contre les Goths.

Wenn ſich die alten des Grundſatzes der Bewegung bedienet, welchen wir nur aus ſehr wahrſcheinlichen Muthmaaßungen mittheilen, um ihre Thürme und große Schildkröten von einem Ort zum andern zu bringen, ſo hat man ganz gewiß nicht Urſache, ſich über das **tantâ celeritate** zu verwundern; dieſes iſt eben kein ſo großes Wunder der Bewegunskunſt, obſchon das Wunderbare einer Maſchine in dem einfachen Weeſen ihrer Bewegung beſteht. Man ſiehet eben dieſe Sache in **Holland**, wo man allzeit genöthiget iſt, die neuerbaute Schiffe auf einen Damm zu bringen, um ſie in das Waſſer zu laſſen. Es iſt gewiß, daß keine Laſt iſt, ſo groß und erſtaunend ſie auch ſeyn mag, die man nicht bewegen, und leichtlich von einem Orte zum andern bringen könnte, wenn man nur die Kraft nach Maaße (Proportion) der Schwere des Körpers, den man wegbringen will, vermehret, und dieſe Kraft wird unfehlbar ihre Wirkung thun.

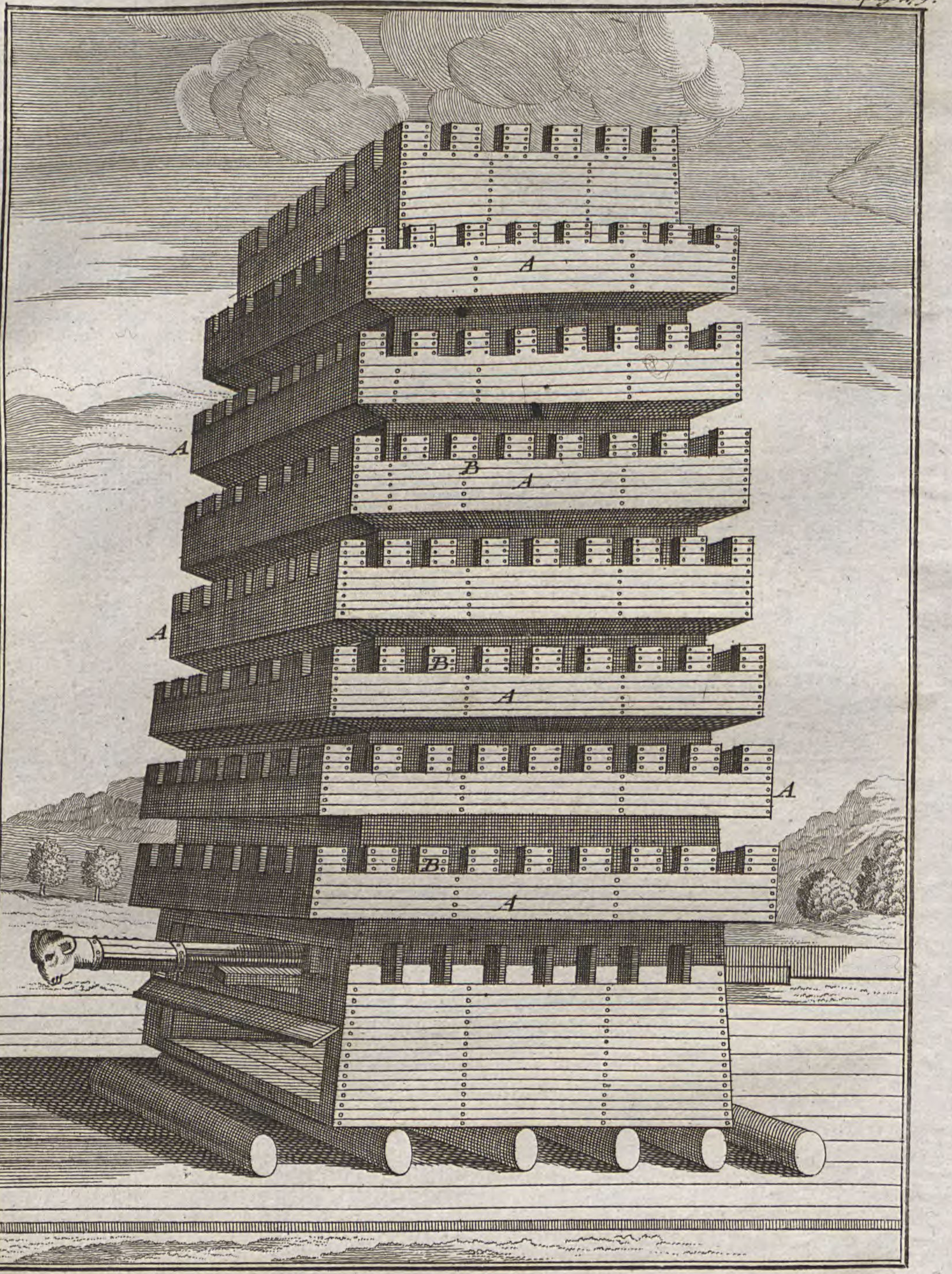
Der ſiebenzehnte Artikel.

Der Hebzeug (Polyſpaſtus) des Vitruv. Irrthum dieſes Schriftſtellers in Anſehung der Thürme mit Umgängen. Steinerner Thurm von einem Orte zum andern gebracht. Was die bewegende Kräfte dieſes Thurms wohl ſeyn könnten?

Vitruv. L. X.

Der **Polyſpaſtus** des **Archimedes**, oder die Maſchine mit vielen Rädern, und Triebwerke, deren **Plutarch** gedenkt, iſt gewiß nicht derjenige, wovon uns **Vitruv** die

Tom. II. Tab. XXVIII. pag. 279.



TOUR À CORRIDORS ET À BÉLIER NON SUSPENDU.

Thurm mit Umgängen zu einem Roll Bock.

Beſchreibung mittheilet. Der erſtere behauptet, daß dieſer große Meßkünſtler vermittelſt dieſer Maſchine ſelbſt und ohne Mühe ein großes beladenes Schiff fortgezogen, und ins Waſſer gelaſſen. Sie konnte nimmermehr eine ſo erſtaunende Wirkung thun, wenn es wahr iſt, daß **Vitruv** den **Polyſpaſtus** jemals gekannt hat? Ich zweifle ſehr, ob dieſer berühmte Baumeiſter dieſe Maſchine nicht erfunden hat, ſie würde vielleicht die einige ſeyn, die aus ſeinem Hirne entſproſſen: auch iſt ſie nicht einmal tüchtig, die Wirkung hervor zu bringen, die er vorgiebt. Der Herr **Perrault** verſichert indeſſen in ſeiner Auslegung, daß der **Polyſpaſtus** ſeines Schriftſtellers der **Polyſpaſtus** des **Archimedes** ſey. Ich bin gewiß verſichert, daß er ſich irret; denn der Wahre muß aus einer großen Anzahl Triebwerke und Stirnrädern beſtanden haben, vermittelſt welcher man die Kraft und die Gewalt nach Gefallen vermehren konnte; denn die Räder und die Triebwerke durften nur vermehrt werden. Indem man ſie vermehret, ſo vergrößert man die Kraft und die Gewalt in der That; man hat aber den Verdrus, eine große Zeit und Raum zu verliehren, um die Laſt zu bewegen, dergeſtalt, daß, da man auf der einen Seite nämlich an der Kraft gewinnt, ſo verlieret man auf der andern, das iſt an der Zeit ſehr viel. Dieſes iſt unſtreitig wunderbar; der **Polyſpaſtus** des **Vitruv** aber iſt, des **Archimedes** ſeiner nicht, weil er ganz unterſchieden iſt.

Die Maſchine, die ſich in dem Buche des **Ramelli** befindet, um die allerſchwerſten Laſten von der Stelle zu bringen, welche jemand ſeit einiger Zeit als ſeine Erfindung ausgegeben, ob ſchon dieſe Maſchine der ganzen Welt bekannt iſt, iſt ganz gewiß der **Polyſpaſtus** des **Archimedes**: denn alle Schriftſteller, die von den Erfindungen dieſes großen Mannes geſchrieben haben, ſagen, daß dieſe Maſchine ſehr klein und aus einer großen Anzahl Räder beſtanden habe; des **Ramelli** ſeine, die ich in **Holland** geſehen, hat nicht viel über dritthalb Fuß im Vierecke. Ich wollte den Alten nicht gerathen haben, ihre bewegliche Thürme vermittelſt dieſes **Polyſpaſtus** fort zu ſchieben; ſechs Monate wären zu dieſer Arbeit nicht hinreichend geweſen. Denn ich nehme an, daß ein **Helepolis** weit mehr gewogen, als ein ſeegelfertig liegendes Schiff; und wenn es wahr iſt, daß der meiſte Theil dieſer großen Maſchinen in jedem Stock einen Umgang gehabt, ſo muß ihr Gewicht alle nur erſinnliche Schwere übertroffen haben. Was für eine Kraft gehörte nicht dazu, dieſelben in Gang zu bringen? Sie giengen indeſſen doch cum tanta celeritate (**mit ſo großer Geſchwindigkeit**). Ich zweifle keines weges an dergleichen Art Thürme, die Schriftſteller und die marmorne Säulen ſelbſt beweiſen es.

Der Thurm mit Umgängen (A) Tab. XXVIII. welchen **Vitruv** und **Athenä** ſehr dunkel erklären, weil ſie zu kurz ſind, und wovon uns **Stewech** in ſeinen Auslegungen über den **Vegez** die Zeichnung mittheilt, iſt keine Einbildung dieſes Schriftſtellers, wie **Perrault** behauptet; alle ſeine Beweißgründe gegen dieſe Meynung ſind ohne Grund, oder beſſer zu ſagen, ganz und gar abgeſchmackt, und prellen gegen ihn ſelbſt zurück. **Athenä** Gedenkt eines Thurms, der demjenigen ähnlich iſt, wovon der Ausleger des **Vegez** redet, aber etwas deutlicher und überlegter. Die Circuitio (die Umgänge) des **Vitruv** iſt der Peridromus des **Athenä**. Die Umgänge waren ſehr vortheilhaft, und enthielten eine große Anzahl Bogenſchützen. **Perrault** nimmt das Anſehen des **Philanders** zum Schilde, welcher dafür hält, „ daß die Circuitio nichts anders
„ ſey, als was die Alten Peribolon und
„ Lorica nennten, welches **Ablankourt** durch
„ **Bruſtwehr** überſetzt. „ Dieſes beweiſet Vitruv.
nichts zum beſten des Auslegers des **Vitruv**, dans Perrault L. X.
weil der Umgang wirklich eine auf den aus dem Thurme vorſpringenden Balken erhöhte Bruſtwehr iſt. Ich weis nicht, wie ein ſo geſchickter Mann, wie dieſer, alſo hat urtheilen können. „ Dieſe Umgänge des **Stewech**, Ibid. L. X.
„ die nach Art der **verdeckten Umgänge**
„ (Machecoulis) eingerichtet ſind, ſagt
„ er, ſcheinen mir unnütz zu ſeyn, da dieſe
„ bedeckte Gänge zu nichts gut ſind, als zu
„ verhindern, daß man den Fuß der Mauer

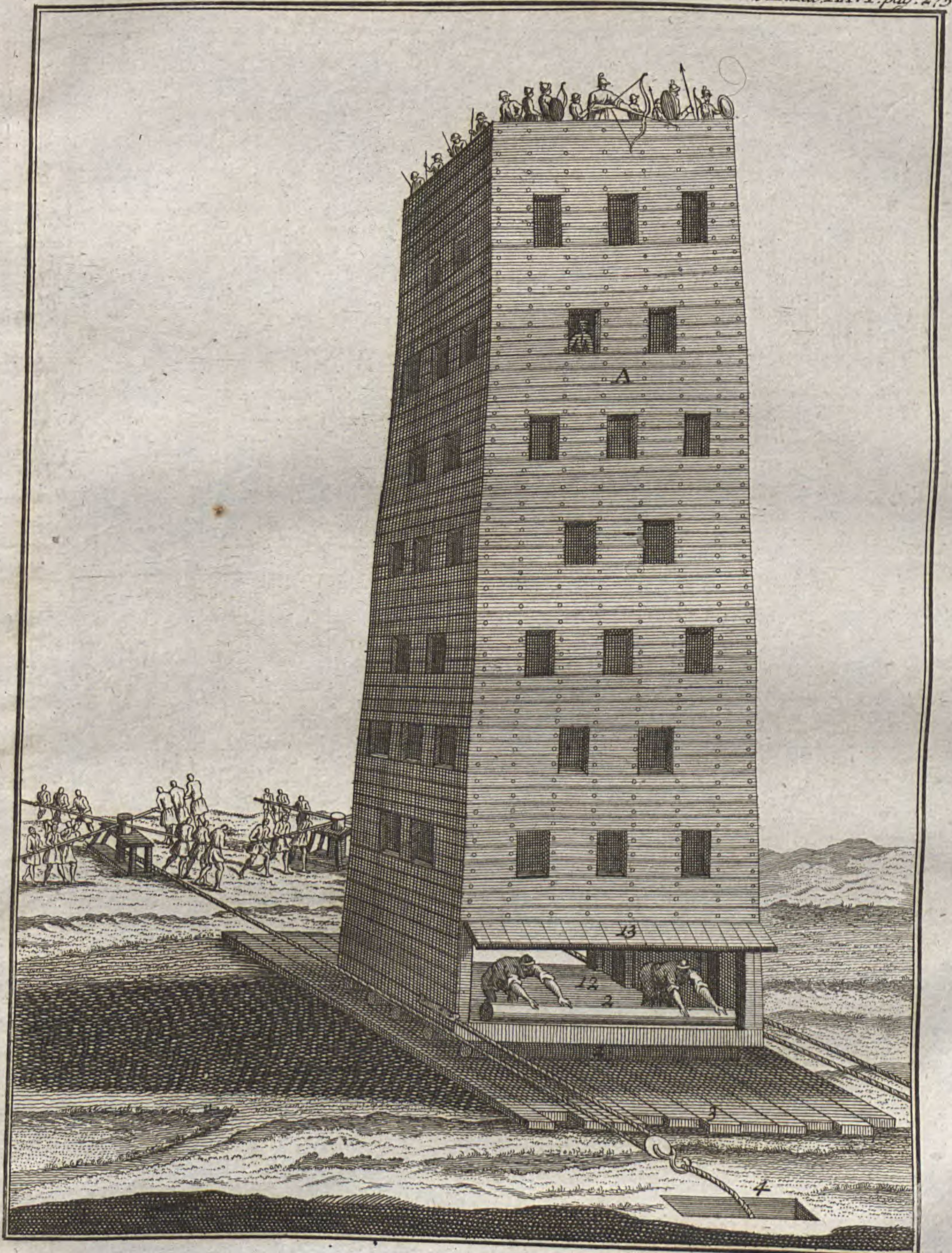
nicht

,, nicht näher komme, welches eine Sache iſt, worauf es hier nicht ankömmt: er fügt hinzu, daß das Wort Peridromus, deſſen ſich Athenä bedient, nicht ins beſondere einen Umgang außer dem Gebäude andeute; ſondern nur etwas das ganz rund herum, und wie ein Kreiß umher gehet, ſo wie es Pollux erkläret, welcher ſagt, daß Peridromus das Geländer der flachen Böden ſey, die oben auf den Gebäuden ſind.,,

Es iſt erſtaunend, daß der Herr Perrault ſeine Meynung mit allen den Beweiſen zu vertheidigen ſucht, die ich gegen ihn gebrauchen wollte. Wir ſind mit dem Ueberſetzer einſtimmig, daß hier von Machicoulis die Rede nicht iſt, daß es ſo gar abgeſchmackt iſt, daran zu gedenken, weil dergleichen Art Beveſtigungen nirgend anders, als bey Werken, die aus Mauerwerke beſtehen, können angebracht werden, nebſtdem wird ein hölzerner Thurm nicht ſo wohl aufgerichtet, ſich zu vertheidigen, als vielmehr anzugreifen. Wenn er geglaubt hat, daß es wirkliche bedeckte Gänge geweſen ſind, ſo irret er auf das gröbſte; alles was Pollux und Athenä ſagen, deutet nichts anders an, als die Lehne des Umgangs, oder die an dem äußerlichen Theile des Werks aufgerichtete Bruſtwehr. Athenä ſagt ſehr deutlich, daß der Peridromus drey Ellen hätte vorſpringen müſſen, das iſt, fünf bis ſechs Fuß breit, wie ein Erker, um das Feuer zu verhindern. In der That war nichts vermögender es abzuhalten, und in einem Augenblicke auszulöſchen, weil dieſe umringende Umgänge (A) in jedem Stockwerke mit Pfeilſchützen beſetzt und beſpickt waren, welche da ſie quer durch die Schießlöcher dieſer Art Bruſtwehren oder Ränder (B) ſchoßen, die brennenden Pfeile loßriſſen, und das auf den Thurm geworfene Kunſtfeuer löſchten; dergeſtalt, daß alles was an Soldaten darauf war, ſich außer dem Thurm befand, und vermittelſt dieſes war es unmöglich, daß das Feuer die geringſte Wirkung thun konnte, ſo ſchleunig war das Hülfsmittel. Nichts iſt leichter zu begreifen als dieſes, und dieſer Gedanke iſt dem ungeachtet, dem Ausleger nicht in den Sinn gekommen, und er thut den Ausſpruch, ,,daß dieſe drey Ellen kein Vorſprung des Umgangs geweſen, welcher, ſagt er, gegen die Anzündung nichts gethan, und den Fuß und Grundlage des Thurms um ein Viertel geringer gemacht hätte, als der Körper des Thurms ſelbſt, welcher vermittelſt dieſes Vorſprungs um ſechs Ellen breiter geweſen wäre, als die Grundfläche.

Dem Herrn Perrault konnte es ohne Zweifel nicht unbekannt ſeyn, daß der Text des Vitruv, in Anſehung der Proportion der Maſchinen, faſt aller Orten durch die Unwiſſenheit der Abſchreiber verfälſcht und verdorben iſt; er beklagt ſich ſelbſt darüber, ob es ihm ſchon leicht geweſen ſeyn würde, denſelben zu verbeſſern, vermittelſt der Schriftſteller, die dieſe Maſchinen abgehandelt haben. Der Grund der Thürme hatte gemeiniglich den dritten Theil ihrer Höhe, und öfters mehr, und eben in denjenigen die mit Umgängen verſehen waren, vergrößerte man denſelben. Ich möchte faſt glauben, daß der Helepolis des Demetrius Umgänge gehabt habe; ich werde aber niemals glauben, daß der Herr Perrault in ſeinem zehnten Buche richtig geurtheilet hat. Nichts iſt übler ausgedacht, als alles das, was er von den Maſchinen der Alten gedenkt, und was er uns davon vorſagt. In Anſehung dieſer Thürme mit Umgängen, hat es Stewech am beſten getroffen. Dem Herrn Perrault hätte es nicht unbekannt ſeyn ſollen, daß dergleichen bewegliche Thürme ſehr allgemein waren. Man findet verſchiedene in der Säule des Trajan, in der That iſt nur ein einiger Umgang an dem oberſten Stockwerk, man muß aber bedenken, daß es Thürme von Zimmerwerke geweſen, welche die Römer in ihrem Lager aufbaueten, die nur zwey bis drey Stockwerke hatten. Wir kommen wieder zu den ſteinernen Thürmen.

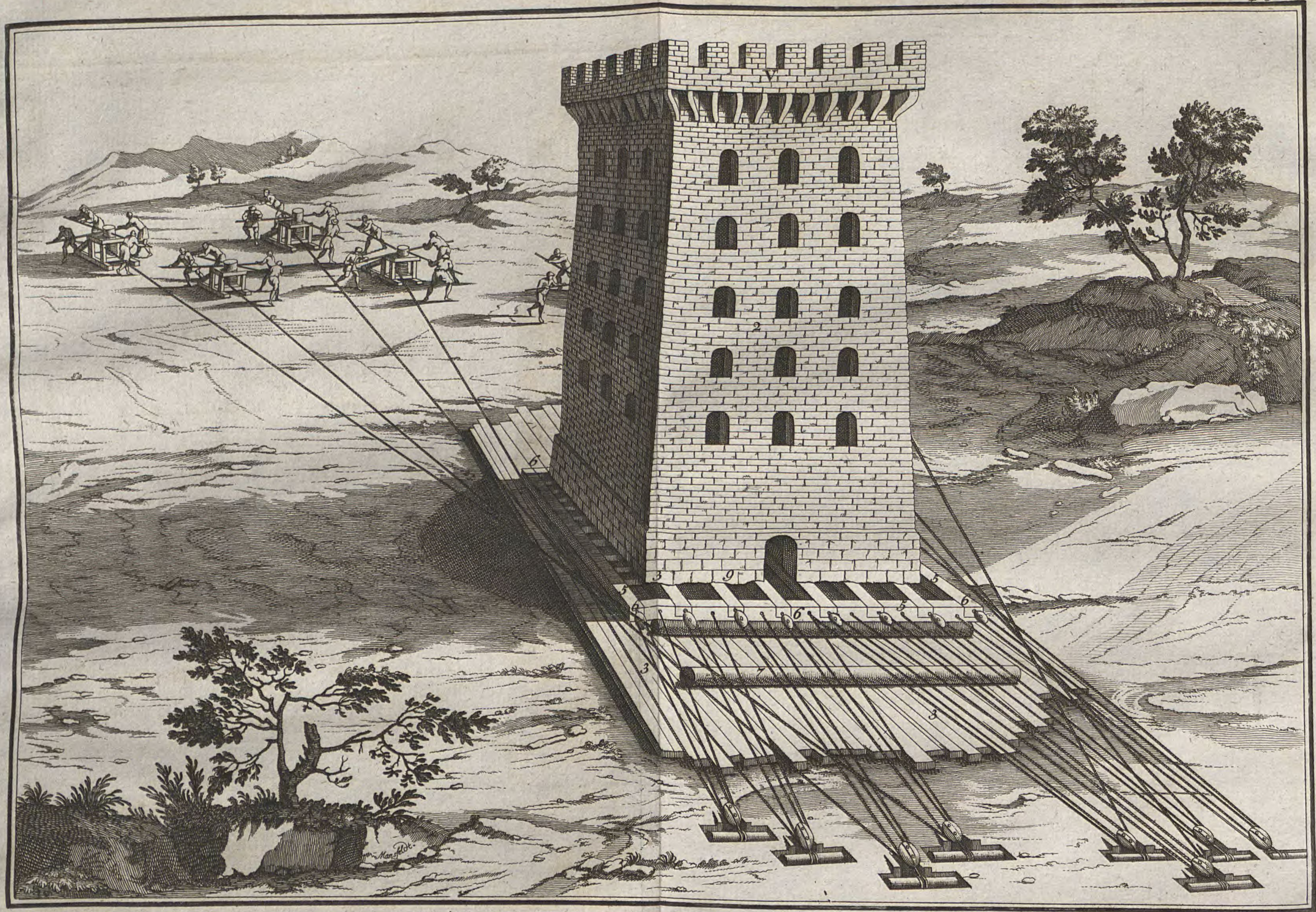
Ich bin vor das Alterthum nicht ſo ſehr eingenommen, daß ich die Neuern in vielen Dingen unter die Alten ſetzen ſollte. Es giebt tauſend Beyſpiele, die uns ſattſam zu verſtehen geben, daß wir ſie ſelbſt in Anſehung gewiſſer Künſte und Wiſſenſchaften übertreffen, jedoch aber nicht ſo ſehr, als es der Herr Perrault zu verſtehen giebt, Ich will wohl glau-



TOUR MOUVANTE DE CÉSAR, AU SIÉGE DE NAMUR ET SES FORCES MOUVANTES.

Beweglicher Thurm des Cæsars, in der Belagerung von Namur nebst deſsen bewegenden Kräften.

Tab. XXIX. Tom. II. pag. 279



TOUR DE PIERRE, TRANSPORTÉE D'UN LIEU EN UN AUTRE, PAR UN ARCHITECTE BOULONNOIS.

Steinerner Thurm; von einem Ort zum andern gebracht, durch einen Bologneſiſchen Baumeiſter.

ben, daß ſie in der Bewegungskunſt geſchickter geweſen, als wir es heutiges Tages ſind; ihre Thürme ſind offenbare Merkmaale davon, und ihre Wurfmaſchinen noch mehr. In Anſehung dieſer hier, iſt die Anzahl derjenigen Verfaſſer, welche ſich den Geiſt mit Nachforſchung des Grundſatzes der Bewegung dieſer Maſchinen ganz entkräftet, ohne etwas entdeckt zu haben, faſt unendlich. Ein berühmter Baumeiſter indeſſen hat mehr gethan, als die Thürme und Schildkröten in Bewegung zu ſetzen. **Bayle** giebt uns in ſeinem Wörterbuche davon Nachricht. Er zeigt uns den Namen und das Vaterland dieſes Mannes an, der in dem funfzehnten Jahrhunderte lebte; er nennte ſich **Ariſtoteles**, er war aus **Bologna**, nicht aus dem fetten, ſondern aus dem magern **Bologna**. Er war, ſagt er, aus dem Geſchlechte der **Alberts**.

Er behauptet, daß er einen ganz vollkommenen ſteinernen Thurm von einem Orte zum andern gebracht habe, dieſes iſt hier ganz was anders, als jene von Ziegelſteinen gemauerte Windmühle, wovon ich im vorhergehenden Artikel geredet habe, welche nicht ſo ſchwer wog, als der **Helepolis** des **Demetrius**. Der ſteinerne Thurm muß von unendlich größerem Gewichte geweſen ſeyn, und indeſſen iſt er wie die andern ſeinen Weg fortgewandert. **Bayle** führt den **Jonſius** an, und dieſer zween Schriftſteller, die von dieſem Wunderdinge reden, **Beroald** und **Matthäus Palmerius**. Wir wollen dieſe Stelle herſetzen. Non diu eſt, quod Ariſtoteles civis noſter, mechanicus longe omnium præſtantiſſimus, turrim ex ſede ſua movit, motamque arte mechanica in alium aut longe diſſitum locum transportavit; non eſt mendacio locus, cum adhuc ſuperſint qui videre. Wir wollen den andern auch vernehmen: Ariſtoteles Bononienſis Architectura inſignis habetur, qui lapideas turres integras illæſas ſubjectis fundamento lapidibus ad alium traduxit locum.

Das Seltſamſte, was ich finde, iſt, daß uns dieſe beyden Schriftſteller nichts von den Mitteln geſagt haben, deren man ſich bedienet, um dieſe ungeheure Maſſen fortzubringen. Sollte man ſich nicht eben derſelben Kräfte bedienet haben, wovon ich ſchon geredet habe, nämlich der Rollen, der ſtarken Seile in verſchiedenen Reihen von Rollen, und der Erdwinden in großer Anzahl? Ich glaube nicht, daß es andre Kräfte als dieſe giebt, um in ſo kurzer Zeit ſolche ſchwere Laſten fortzubringen. Ich meines Orts würde es auf ſolche Art anfangen, wenn ich mir einmal eine ſolche Unternehmung auf den Hals gezogen hätte. Ich würde den Anfang machen den Thurm (2) Tab. XXIX. an verſchiedenen Orten ganz rund umher auf dem flachen Boden zu durchbrechen, wobey die Löcher gegen einander gehen, und breit genug ſeyn mußten, um verſchiedene dicke zugehauene Balken durchzuſtoßen, welche zubereitet worden, einen doppelten Rahmen zu formiren, und dem Thurm ſtatt eines Fußes zu dienen; nachdem dieſe Balken auf dieſe Weiſe mit einander verbunden, und platt zu beyden Seiten des Thurms auf die Erde gelegt worden, ſo daß ſie ſechs Fuß über den Grund des Thurms hervor ragen; ſo würde ich noch andre von vornen oder von hinten quer durch die Löcher (3) ſtecken, um einen Roſt zu machen, oder eine viereckichte Grundfläche (5), welche an ihren äußerſten Enden mit vier andern Balken (6) durch Zapfen und Zapfenlöcher oder Schwalbenſchwänzen verbunden ſind, wie auch alle andre, die dichte in die Einſchnitte eingreifen und durch Zapfen beveſtiget werden. Dieſer doppelte Rahm, worauf der Thurm ſtehen ſoll, und der ihm ſtatt der Grundlage dienet, muß wenigſtens 5 bis 6 Fuß Vorſprung auswärts haben. Wenn alles auf dieſe Art zubereitet und verſichert ſeyn wird, ſo muß man dieſe Grundlage vermittelſt der Hebebäume auf den vier Seiten aufheben, und lange Walzen (7) darunter legen, welche in ihrem Durchſchnitte alle gleich ſeyn müſſen. Wenn dieſes geſchehen, und der Weg durch eine Bettung (8) vorbereitet worden, die aus Balken und ſtarken Bohlen oder Brettern beſtehet, ſo muß man ſo viel nur möglich iſt, die Oerter der Mauer (9) der Erde gleich graben und abſtechen, wor-

auf

auf der Thurm mit ſeiner Grundveſte noch ruhet, und welche ſich in dem kleinen Zwiſchenraum zwiſchen den Balken, die den Rahmen formiren, befinden; wenn dieſe Oerter allenthalben zu gleicher Zeit untergraben, und der Thurm auf dem Rahmen und der Rahme auf den Walzen (7) ſtehet, ſo muß man alsdenn denſelben mit verſchiedenen Strebebändern ſtützen, welche mit Zapfen und Zapfenlöchern in die Balken des Rahmens und gegen den Thurm beveſtiget ſind; es wird demnach nichts weiter übrig bleiben, als denſelben in Bewegung zu ſetzen, indem man ſich eben derſelben bewegenden Kräfte bedienet, deren ich bey dem **Helepolis** gedacht, wenn man die Kloben mit ihren Rollen und die Erdwinden vermehret, um den Thurm fortzurücken, und ihn auf einer größern Anzahl Walzen fort rollen zu laſſen, als im Anfange geweſen ſind. Dieſes iſt auf eine ſo deutliche und gründliche Art gezeiget, daß man von ſehr ſtumpfen Geiſte und hartem Begriffe ſeyn müßte, um es nicht zu begreifen, und um davon nicht durch die Erklärung und die Zeichnung, die ich hinzu füge, überzeugt zu werden.

Der achtzehnte Artikel.

Von dem ſchwebenden Bock. Deſſen Urſprung iſt unbekannt

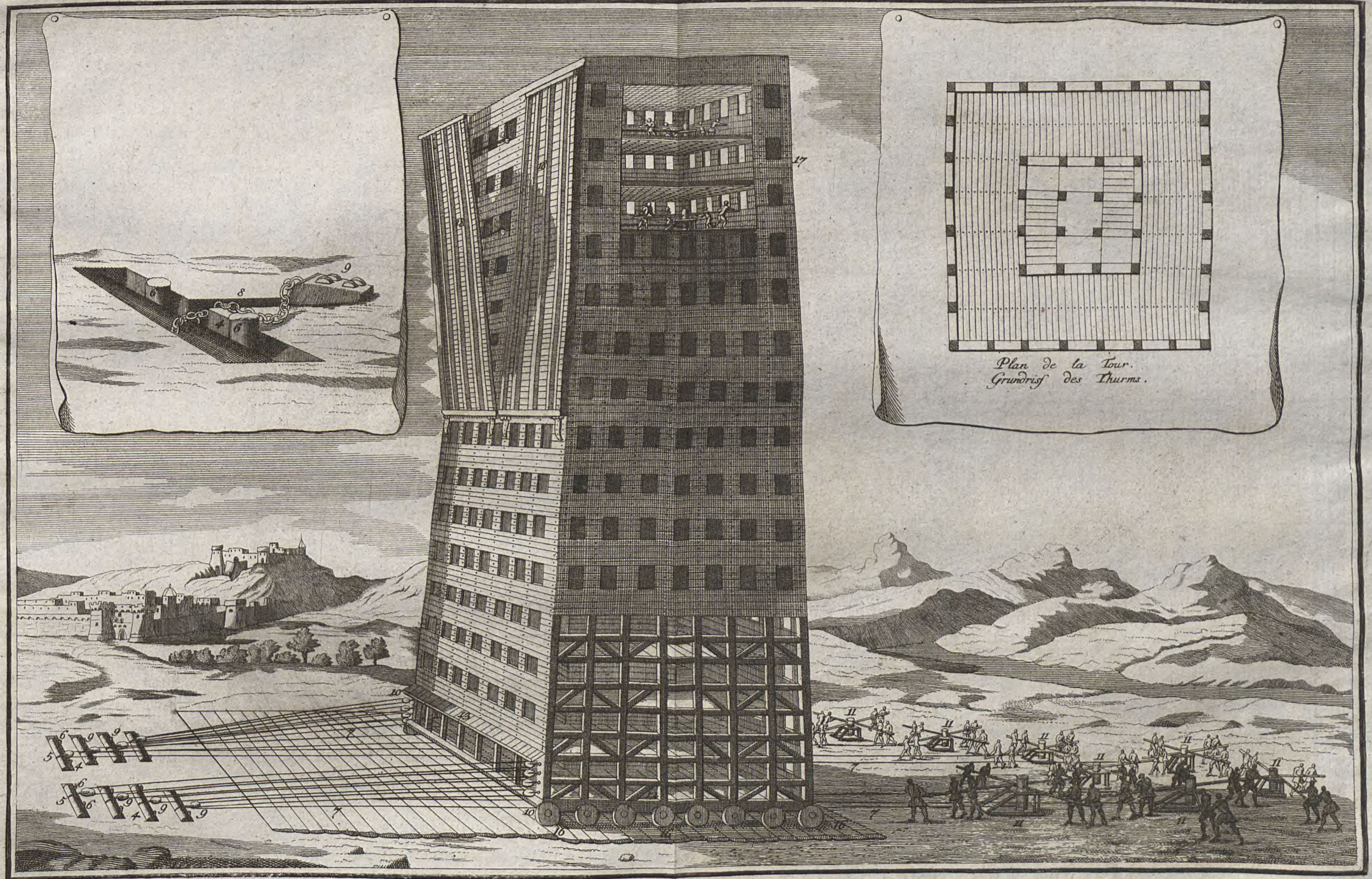
Aries. Unter allen Kriegsmaſchinen der Alten, war der **Schwebe- oder Hangebock** die einfacheſte, die älteſte und die in Belagerungen am meiſten gebraucht wurde. Die **Griechen** und **Römer**, ſo wie alle andre Völker der Welt, haben ſich deſſelben bedient, einige früher, die andern ſpäter; man kann aber deſſen Urſprung nicht entdecken. Die meiſten Schriftſteller des Alterthums meſſen deſſen Erfindung den **Karthaginenſern** bey, welches mir zu erkennen giebt, daß ſie ihre Nachforſchungen nicht weit

Plin. L. VII. c. 36. getrieben. **Plinius** will die Spur gefunden haben, ich glaube, daß es **Epeus** geweſen ſey, der ſich deſſelben zuerſt in der Belagerung von **Troja** bedienet habe. Ich wollte wohl die Geburtsſtadt dieſer Meynung wiſſen. **Homer** ſagt kein Wort von dieſer Maſchine, da ohnedem **Troja** niemals weder belagert, noch beſchoſſen, noch umringet, noch einen Schatten einer Belagerung ausgeſtanden hat. **Vitruv**, **Tertullian** und viele andre Schriftſteller meſſen dieſe Ehre den **Karthaginenſern** bey. Der erſte verſichert es nicht ganz und gar, er bedient ſich eines **man ſagt**, und alle insgeſamt hätten ſich auf eine nicht ſo zweifelhafte Art ausdrücken ſollen. „ Man ſagt, daß als die

Vitruv. L. X. „ **Karthaginenſer Kadix** belagerten, ſpricht „ **Vitruv**, ſo fanden ſie vor gut, ein Schloß „ nieder zu reiſſen, deſſen ſie ſich bemächtiget „ hatten; da ihnen aber der gehörige Werkzeug zu ſolcher Arbeit mangelte, ſo bekamen ſie den Einfall ſich eines Balkens zu „ bedienen, den viele Menſchen in ihren Händen hielten, und mit dem Ende ſtießen ſie „ das Oberſte der Mauer mit wiederhohlten „ Stößen, daher fielen die Steine herab, die in „ der oberſten Reihe waren: und ſolchergeſtalt giengen ſie von Schichte zu Schichte „ fort, und riſſen die ganze Veſtungswerke „ nieder.

Der Verfaſſer wird erlauben, daß ich ein wenig an dem zweifle, was er uns hier erzählet, und ich glaube, daß ihm die ein wenig vernünftigen Leute nicht mehr Glauben beymeſſen werden; wo nicht die Mauren dieſes Schloſſes ſo ſchlecht und wankelbar gebauet und ſo ſchwach und zerfallen geweſen, daß man keine andre Gewalt nöthig gehabt, ſie zu zerſtören und umzuwerfen. Nach dieſem Beyſpiele giebt uns **Vitruv** ein etwas vernünftigeres an die Hand: denn er ſagt, daß nach dem Begriff dieſes Bocks, der von vielen Menſchen auf den Armen getragen worden, „ ein Zimmermann, aus der Vitruv. dans Perrault L. x.
„ Stadt **Tyrus**, mit Namen **Pephesmenas**, „ der durch dieſe erſte gemachte Erfahrung unterrichtet worden, einen Maſtbaum aufgerichtet hätte, woran er einen andern wagerecht angehangen, mit welchem er, durch Ge-

„ walt



HELEPOLE DE DEMETRIUS POLIORCETE AU SIEGE DE RHODES AVEC SES PONTS BAISSANS.

Wandel-Thurm des Demetrius Poliorcetes in der Belagerung von Rhodus, nebst dessen Fall-Brücken.

„ walt der groſſen Stöſſe die der Maſt im Hin „ und herſchwingen gab, eine Breſche in die „ Mauer gemacht „

Der Bock des Cetras, um eine Mauer umzuſtoſſen, iſt eines Menſchen würdig, der ſich ſeiner Vernunft nicht ſehr bedienet. Es war ein Balke, wie derjenige bey dem Schloſſe bey Radix, der von vielen Menſchen auf den Armen getragen wurde. Der Pater Daniel glaubt, daß dieſer Balke ſehr dicke geweſen, er ſpricht davon in der Unterſuchung, die er über den Urſprung dieſer Maſchine bey den Franzoſen anſtellt, welche dieſelbe ſchon zu den Zeiten des Cäſars gekannt; er beſchreibt die Art, wie man die Mauren von St. Amant nieder geriſſen, und wo man dieſe Weiſe unſerer erſten Väter ins Werk gerichtet. Ich wollte wohl unſre Nachforſcher der Alterthümer fragen, ob dieſer Bock auf Armen in der trajaniſchen Säule ganz gewiß wahr iſt: denn es finden ſich verſchiedene von dieſer Art darauf. Sie werden mir antworten, daß dieſer Bock ſehr gewiß beſtanden habe, und daß er zu den Zeiten dieſes Kaiſers bey den Römern wie bey den Daziern im Gebrauche geweſen. Werden ſie aber nicht gewahr, daß es eine bloße Einbildung iſt?

Diodor aus Sizilien mißt dem Perikles die Erfindung des Bocks und der Schildkröte zum Angriffe der Veſtungen bey. Er bediente ſich, ſagt er, zu Aufbauung dieſer Maſchinen eines Baumeiſters von Klazomenä, Namens Artemon; er griff die Stadt Samos vermittelſt dieſer Maſchinen an, und bemächtigte ſich ihrer. Ich bin ſehr neugierig zu wiſſen, wo Diodor dieſes hergenommen. Thuzydides ſagt kein Wort von dieſen Maſchinen. Dem Plutarch iſt in dieſem Artikel nicht mehr Glauben beyzumeſſen als dem Diodor: denn außer daß er die Erfindung dieſer Maſchinen nicht dem Perikles, ſondern dem Artemon beymißt, ſo ſcheint er hinlänglich einzuräumen, daß dieſe Maſchinen zum erſtenmal in der Belagerung von Samos zum Vorſchein gekommen. Dieſes iſt eine bloße Einbildung. Ich wundre mich, daß dieſer Schriftſteller ſo ſehr gefehlet; hatte er vielleicht den Thuzydides nicht geleſen? Und wenn es wahr wäre, daß dieſe Maſchinen nur um dieſe Zeit erfunden worden, hätte dieſer große Geſchichtſchreiber uns eine Sache von ſolcher Art verſchweigen können? Dieſer Artemon, deſſen Thuzydides gar nicht gedenket, wird von dem Plutarch nicht vergeſſen; er ſchildert uns dieſen Mann auf eine ſehr lächerliche Art ab. Er führt den Ephorus zum Beweiſe deſſen an, was er in Anſehung der Erfindung der Maſchinen ſagt, welcher ſchreibt, „ daß Perikles in dieſer letzten Kriegsverrich„ tung (von Samos) ſich zum erſtenmal der „ Kriegsmaſchinen bedienet, deren Erfindung er „ bewundernswürdig befand, und daß er dieſer„ halb den Kriegsbaumeiſter Artemon, welcher „ hinkend geweſen, bey ſich gehabt, der ſich in ei„ nem Seſſel bis zu ſeinen Batterien tragen „ laſſen. Man nennte ihn daher gemeiniglich „ den Periphoretes. Plutarch führet den „ Heraklides aus Pontus an, welcher den „ Ephorus in dieſem Stücke durch die Verſe „ des Anakreon ſelbſt widerleget, darinne eben „ dieſer Artemon Periphoretes einige Jahr„ hunderte vor dem Kriege von Samos, und „ deſſen Belagerung durch den Perikles ge„ nannt wird. „ Man muß ihn demnach ruhen laſſen.

Man hat dieſe Maſchine lange Zeit vor allen dieſen Beyſpielen, die wir erwähnet haben, geſehen. Dom Kalmet in ſeiner gelehrten Unterſuchung des Kriegsweſens der Hebräer giebt dem Urſprung derſelben einen heftigen Stoß, ohne ihn gleichwohl zu entdecken. Er lehret uns aus der heiligen Schrift und ſeiner Auslegung, daß der Bock lange Zeit bey den aſiatiſchen Völkern bekannt geweſen, ehe noch die Abendländiſchen die geringſte Nachricht davon eingezogen. Er führet den Ezechiel an, da er die Belagerung von Jeruſalem vorſtellt, welche der König von Chaldäa vornehmen ſollte; er erkläret ſich alſo in der Stelle, die wir ſchon anderswo angeführt haben, und die man zum Beſten des Bocks allhier wiederhohlen muß. „ Nimm einen Ziegel, ſpricht „ der HErr, den lege vor dich und ent„ wirf darauf die Stadt Jeruſalem, und „ mache eine Belagerung darum, und

Ezechiel Kap. 4. v. 1. 2. und Kap. 26. v. 8. 9.

baue

„ baue ein Bollwerk darum, und grabe einen Schutt darum, und ſtelle ein Heer darum, und ſtelle Böcke rings um ſie her. Dieſe Stelle iſt ohne Widerrede. Er ſagt auch, ſpricht eben derſelbe Ausleger noch an einem andern Orte, wo er den Nebukadnezar beſchreibt, welcher rathſchläget, und die Zauberruthen beweget, um zu ſehen, ob er Jeruſalem belagern und ſeine Böcke aufſtellen ſoll, um die Thore der Stadt damit aufzuſprengen. Das hebräiſche Wort, deſſen ſich der Prophet bedienet, ſo wohl als diejenigen, deren ſich die Griechen, Lateiner und Franzoſen bedienen, bedeutet einen wahren Bock und das hebräiſche Wort, fähret er fort, iſt *Car*, woher *Carcamuſe* kömmt, welches ehedem im Franzöſiſchen einen Bock bedeutete: Carcamuſas arietes vulgo reſonatos. „ Dieſes macht, daß ich glaube, daß die Hebräer oder die aſiatiſchen Völker die erſten geweſen, die dieſe Maſchine gekannt, weil das Wort deſſen ſie ſich bedienet, dieſe Maſchine zu benennen, ſeinen Urſprung von den Hebräern hat.

Ich habe beſſer oben geſagt, daß Homer kein einiges Wort von dem Bocke, noch ſonſten von einer Kriegsmaſchine ſagt. Dieſes alles muß zu ſeiner Zeit unbekannt geweſen ſeyn; es iſt ſchade, er würde ſonſt dabey unvergleichliche Einfälle gehabt haben. Noch mehr, ſie waren zu den Zeiten des Herodot nicht beſſer bekannt. Dieſer große Geſchichtſchreiber hat indeſſen doch erſt 550 Jahr nach dem Homer geſchrieben. Wenn der Bock, oder die zur Einnehmung oder Vertheidigung der Städte gehörigen Maſchinen, zu ſeiner Zeit bekannt geweſen wären, ſo würde er es uns ohne Zweifel angezeigt haben; hätte er ſich deſſelben, in den Belagerungen, die er erzählet, überheben können, deren gleichwohl nicht wenig ſind? Dieſer Geſchichtſchreiber lebte nach dem Könige von Chaldäa, dieſe Maſchinen müſſen demnach ſehr ſpät nach Griechenland über gekommen ſeyn. Ich meines Orts glaube, wider die Meynung des Dom Kalmet, daß der Bock zu Davids Zeiten ſchon bekannt geweſen, ob er gleich verſichert, daß der Gebrauch dieſer Maſchine ſpäter war als um dieſe Zeit. Der heilige Hieronymus glaubt indeſſen, daß Joab die Stadt Abel mit Bockſtößen beſchießen laſſen, et Dux exercitus Joab, ſagt er, muros ariete quateret: Die Stelle der heiligen Schrift iſt folgende: Omnis autem turba moliebatur deſtruere muros. 2 Buch der Könige K. 20. v. 15.

Hieronymus Epiſt.

In dem Kriege der Kinder Iſrael gegen den Stamm Benjamin, zogen die erſteren gegen die Stadt Gibea 400,000 Mann an der Zahl und belagerten dieſelbe. Hier iſt die Stelle. „ Alſo machten ſich die Kinder Iſrael des Morgens auf, und lagerten ſich vor Gibea, (Gabaa) und jedermann von Iſrael gieng heraus zu ſtreiten mit Benjamin, und ſchickten ſich an zu beſchießen Gibea. „ Kann dieſer Ausdruck die Stadt beſchießen (*), etwas anders bedeuten, als daß ſie darum ſchoſſen um Breſche zu machen? Womit, ich bitte, wo es nicht mit einem Bock geweſen iſt? denn

Buch der Richter Kap. 20. v. 19. 20.

wenn

(*) Der Herr von Folard hat geſetzt; und ſchickten ſich an die Stadt Gibea zu beſchießen. Der berliniſche Herr Ueberſetzer hat über dieſe Stelle eine Note gemacht, die folgender maaßen lautet: dieſer Ausdruck findet ſich aber nicht in dem Grundtexte der Bibel; denn darinne ſteht nur einerley Wort, welches ſtreiten bedeutet, und auch hier zweymal durch ſtreiten überſetzet worden. Die Bibel kann demnach nicht davor, daß die franzöſiſche Unbeſtändigkeit, einerley Wort in einerley Vers durch combattre (ſtreiten oder fechten) und das andremal durch battre (beſchießen oder Stoßen) überſetzt, und daß der Herr von Folard in dem letzten Bockſchüſſe oder Stöße gefunden hat. In der Hauptſache kann der berliniſche Herr Ueberſetzer vielleicht recht haben; doch nehme mir ſein Schatten nicht übel, wenn ich ſage, daß die hebräiſche Sprache, vor alle mögliche Begriffe auszudrücken, nur ungefähr 4000 Wörter habe; daß es demnach leicht ſeyn kann, daß ein Wort in einerley Vers zwo verſchiedene Bedeutungen habe. Ich kann folglich nicht einſehen, in was dieſe franzöſiſche Unbeſtändigkeit beſtehe; ich könnte im Gegentheil behaupten, daß der berliniſche Herr Ueberſetzer faſt bey jedem Blatt in ſeiner Ueberſetzung einen wichtigen Fehler begangen, indem er weder der franzöſiſchen noch ſeiner eigenen Mutterſprache hinlänglich kundig war; ich könnte auch noch wohl hinzufügen, daß er in vielen Stellen den Krieg nicht verſtanden hat.

wenn von einer Untergrabung die Rede iſt, ſo unterläſſet die heilige Schrift nicht, ſich dieſes Worts zu bedienen. Sie ſuchten demnach mit einem Bocke Breſche zu machen; welches die Belagerten nöthigte, einen allgemeinen Ausfall zu wagen, der ſo plötzlich und glücklich war, daß die Belagerung aufgehoben wurde. Dieſes läſſet mir demnach keinen Zweifel übrig, daß der Bock nicht zu **Davids** Zeiten geweſen ſeyn ſollte, und folglich lange Zeit vor dem **Nebukadnezar**, nemlich im Jahre der Welt 2981, da indeſſen der König von **Chaldäa Jeruſalem** nur erſt im Jahre 3416 belagerte. Es kann ſeyn, daß der Bock, welchen der **Tyrer** ſchweben laſſen, ſich in der Belagerung von **Tyrus** befunden, welches eben derſelbe König von **Chaldäa** im Jahre 3419 belagerte. Denn in dieſer Belagerung, ſo wie in der von **Jeruſalem**, bediente er ſich des Bocks und aller andern Maſchinen, deren ſich die **Griechen** viele Jahrhunderte nachher erſt bedienten, und deren Erfindung ſie ſich fälſchlich anmaßten. Dieſes war dieſer Nation etwas gewöhnliches, die ſich nicht einbilden konnte, daß außer den Grenzen **Griechenlandes** Verſtand und Vernunft zu finden wäre. Wenn hier der Ort wäre, ſo würde es uns nicht ſchwer fallen zu erweiſen, daß jene ſo heraus geſtrichene **mazedoniſche** Phalanx bekannt geweſen, und ihre Vollkommenheit gehabt habe, noch ehe ein **Philipp** auf der Welt geweſen iſt: vielleicht könnten wir auch erweiſen, wenn wir keine Weitläuftigkeit befürchteten, daß der Bock ſchon lange Zeit vor dem **David** geweſen. Es iſt außer Zweifel, daß die Thürme, die Annäherungslinien, die verſchanzten Läger und die Maſchinen von allerley Art, und beſonders der Bock, in **Aſſyrien** im Gebrauche geweſen, ehe ſie noch in den abendländiſchen Ländern bekannt waren. Wenn demnach eine Sache ſo alt iſt, daß man ihren Urſprung nicht anzeigen kann, ſo darf man nicht gewiſſenhaft ſeyn, um zu verſichern, daß ſie noch vor **Davids** Zeiten bekannt geweſen. Man führe mir nicht den **Oſias** als den Erfinder dieſer Maſchinen an, man findet ſie in der heiligen Schrift lange Zeit vor ihm. Es kann ſeyn, daß er eine oder die andre erfunden oder vollkommen gemacht hat, gleichwie **Titus**. Der Bock kann ſo alt ſeyn als der Krieg, denn dieſe Maſchine kömmt einem viel leichter in den Sinn als Pfeil und Bogen. Auf ſolche Art iſt der Bock mit allen andern Maſchinen in **Aſſyrien** und bey den **Hebräern** lange Zeit bekannt geweſen, ehe man noch in **Griechenland** die geringſte Kenntniß davon gehabt hat. Noch eins, weil der Bock zu **Davids** und **Ezechiels** Zeiten bekannt geweſen, ſo kann es ſeyn, daß er es lange Zeit vorher geweſen, wie es klar am Tage liegt; Die Stelle dieſes Propheten erweiſet, daß die Maſchinen zu ſeiner Zeit im Schwange gegangen; und ſo bald man keinen Urſprung davon in den noch entfernteren Jahrhunderten findet, ſo muß man ihre Erfindung von dem äußerſten Alterthum an rechnen.

Ich glaube nicht, daß die **Griechen** zu dem **Schwebe**- oder **Hangebock** das geringſte hinzu gefüget. In Anſehung des **Rollbocks** ſcheint es aber nicht, daß ſich ſonſt ein ander Volk vor ihnen deſſelben bedienet: wir wollen ihnen dieſe Erfindung nicht entziehen, ſondern ihnen eine Ehre daraus machen; Sie iſt ſchön und ſinnreich. In dem folgenden Artikel wollen wir von dieſem Bocke reden, nachdem wir vorhero alles, was möglich iſt, werden erſchöpft haben, um den erſtern kennen zu lernen, der uns weit bekannter iſt.

Hiſt. de la guerre des juifs L. VII.

Der **Schwebe**-oder **Hangebock** beſtand aus einem einigen Stücke Eichenholz (2) Tab. XXX. das einem Schiffmaſte von erſtaunender Länge und Dicke ziemlich ähnlich war, und deſſen Ende mit einem Kopf (3) von Gußeiſen verſehen war, der mit dem übrigen proportionirt war, und die Geſtalt des Kopfs eines Widders hatte, woher er denn dieſen Namen bekam, aus Urſachen weil er gegen die Mauren ſtieß, ſo wie es der Bock mit ſeinem Kopfe gegen alles das thut, was ihm vorkömmt. Alle diejenigen, die man auf den **griechiſchen** und **römiſchen** Denkmaalen ſieht, haben dieſe Geſtalt. Der Bock des **Agetors**, wovon **Vitruv** die Beſchreibung mittheilet, iſt der richtigſte. **Er macht ihn einen Fuß und eine Hand breit und unterwärts einen Fuß dicke. Er verſchmälerte ſich**, ſagt er, **derge**-

Vitruv, *de re milit.* L. V. C. 5.

ſtalt

ſtalt vom Kopfe an bis auf einen Fuß von ſeiner Breite, und bis auf einen halben Fuß und den neunten Theil ſeiner Dicke.

Dieſes ſcheint mir dunkel zu ſeyn, und ich weis nicht, ob es der Herr **Perrault** verſtanden. Ein kleiner Strahl ſeiner Erkentniß würde ſehr nöthig geweſen ſeyn, dieſe Stelle zu erläutern. Er überläſſet uns dieſen verwirrten Handel zu ſchlichten, ſo wie viele andre: denn da ſein Endzweck iſt, den **Vitruv** zu erklären, ſo unterlaſſet er doch nicht, viele ſchwere Stellen in dem Texte ſeines Verfaſſers zu übergehen: dieſer ſchweren Stellen ſind indeſſen in dem zehenten Buche nicht wenig; und in denjenigen, die er zu erläutern ſich bemühet, hat er nicht ſehr richtig gedacht; dergeſtalt das wir ſelbſt dieſe Verwirrung zu entwickeln gezwungen ſind, vielleicht kommen wir damit zu Ende, ohne uns jedoch für geſchickter zu halten.

Ich glaube, daß **Vitruv** nicht allein ſagen will, daß ſein Bock von dem Kopfe an, unvermerkt ſchmäler wurde, wie das Holz eines Armbruſtpfeils, welches eine ſehr geſchickte Geſtalt hat, die Bewegung zu beſchleunigen; ſondern daß er auch noch länglichtrund gehauen war, um zu verhindern, daß er ſich aus Urſachen ſeiner außerordentlichen Länge, nicht biegen möchte, indem er ungefähr an ſeinem Schwerpunkte aufgehängt wurde, gleich wie man es aus der Zeichnung erſehen kann.

Ich habe ſchon geſagt, daß das Ende des Bocks mit einem eiſernen Kopf verſehen war, und **dieſer Kopf**, ſagt eben derſelbe **Vitruv**, **hatte vier eiſerne Bänder oder Schienen, ungefähr vier Fuß lang, vermöge welcher er an dem Holze beveſtiget war.** An dem äußerſten Ende eines jeden Bandes oder Feder (4) war eine Kette (5) von eben demſelben Metall, davon ein Ende an dem Hacken (6) beveſtiget war, und an dem andern äußerſten Ende der vier Ketten waren Seile, deren jedes mit dem einem Ende veſte an den letzten Ring oder Glied der Kette gebunden war; dieſe Seile giengen nach der Länge des Bockbalkens bis unten in (7), und waren alle viere mit einem kleinen Strick ſehr veſte zuſammen gebunden, welcher dieſelben ſo viel möglich veſte und gebunden hielt, ſo wie man dieſelben gemeiniglich unter dem Schwang oder Tragebaum an einem Poſtwagen anmacht, um ihnen mehr Stärke zu geben.

An dem Ende dieſer Seile mußte ein andres mit vielen dünnen Stricken (8) am Ende ſeyn, das iſt ein Strickwerk, das ſich in verſchiedene Enden zertheilt, an deren jedem etliche Menſchen waren, um die Maſchine in Bewegung zu ſetzen; und um den Bock noch mehr zu beveſtigen, ſo machte man einen Strickbund von vielmal umgewundenen Stricken (9), in der Weite ungefähr von zwey Fuß voneinander, wobey die Stricke ſo nahe an einander und ſo veſte als möglich und ohne überzuſchlagen gewunden waren. Dieſes iſt, was der Herr **Perrault** nicht verſtanden, ob ſein Verfaſſer ſchon an dieſer Stelle verſtändlich genug iſt. Er hat ſich eingebildet, daß es die dicken Seilen geweſen, die denjenigen ähnlich ſind, deren man ſich auf den Schiffen bedienet, die Maſtbäumen zu halten, und daher beſchuldiget er ſeinen Verfaſſer einer Undeutlichkeit. Was iſt deutlicher, als wenn er ſagt, daß **dieſe in die Quer rund herum laufende Strike in der Weite eines Fußes und einer Hand breit von einander angelegt worden?** Vitruv. L. X.

Dieſer Bock oder Bockbalken mußte eine Dicke haben, die ſeiner Länge gemäß war. **Vitruv** rechnet denſelben 4000 Talente ſchwer, das iſt 480,000 Pfund, welches gar nichts außerordentliches iſt. Dieſe erſchröckliche Maſchine, wie ſie **Joſeph** nennt, ſchwebte und hieng im Gleichgewichte wie der Balke an einer Wage, an einer Kette oder an dicken Seilen (10), welche denſelben ſchwebend erhielten. Dieſe Kette oder verdoppelte Seile waren an der Mitte eines ſtarken Querbalkens (11) beveſtiget, um eine ſo erſtaunende Laſt ſchwebend, und in der Luft zu erhalten. Um den Querbalken zu ertragen, ſo legte man eine Grundveſte (12), nich aber ſo wie ſie **Joſeph** und **Vitruv** vorſtellen, ſondern in ein länglichtes Vierecke 30 bis 40 Fuß lang, und öfters noch mehr, breiter oder ſchmäler nach der Länge des Bockes.

Die Schriftſteller ſind in Anſehung dieſer Verhältniß ſehr unterſchieden, ſo wie in allen übrigen: denn die Ubereinſtimmung muß man bey denjenigen nicht ſuchen, die von den Kriegsmaſchinen geſchrieben haben; man trift das Schwarze und das Weiſſe in einerley Sache an, weil die meiſten ohne einige Erfahrung geſchrieben, und die andern erſt nach den geſchehenen Veränderungen, die mit dieſen Maſchinen ſind vorgenommen worden.

Auf den beyden Seiten dieſer Grundveſte richtete man 10 dicke Pfoſten auf, 25 bis 30 Fuß hoch, ohne die Zapfen zu rechnen, deren vier die Ecken machten; dieſe Pfoſten waren oben durch vier Rähmſtücke oder Hauptbalken verbunden, um die Enden der Pfoſten alſo zu faſſen, wie ſie unten von den Balken, die den Rahmen oder die Grundfläche ausmachten, gefaſſet waren: auf dieſe Verbindung der Stützen, Quer- und Hauptbalken, die von einem jeden Pfoſten zu den gegen überſtehenden reichten, legte man den Querbalken, deſſen ich ſchon gedacht habe, zwiſchen zween hölzernen Keilen, die auf jeder Seite angelegt, und mit ſtarken eiſernen Nägeln und ſtarken Bändern beveſtiget waren, welche dazu dienten, die beyden Enden des Querbalkens, woran der Bock hieng, veſte zu halten und zu binden.

Dieſes ganze Zimmerwerk, welches öfters den Nahmen eines Schildkrötenbocks mit flachem Dache, und noch öfter mit ſpitzigem Dache bekam, war nach der Stärke der Belagerten auf verſchiedene Art bedeckt. Man umgab es öfters mit geflochtenen grünen Weidenreißern, die mit leimigter Erde beworfen und nochmals mit einer Decke von friſch abgezogenen Häuten bedeckt wurden, welche man auch noch mit andern Häuten fütterte, wo zwiſchen man Meergraß oder Moß legte und die man wie eine Matratze durchſteppte, alles dieſes war mit Eßig benetzt, damit dieſe Decke den Wurfſpießen und Steinen widerſtehen konnte, womit die Belagerten nicht ſparſam umgiengen: denn dieſe wie Matratzen gemachte Decken waren einen Fuß weit von dem Zimmerwerke aufgehangen, und brachen die Gewalt der Stöße, und Schüſſe der Maſchinen; und wenn der Ort häufig damit verſorget war, ſo deckte man die Seiten des Zimmerwerks mit ſtarken Brettern, welche von den Blendungen abgeſondert waren.

Weil das Dach am meiſten litte, wegen der erſtaunenden Klumpen, ſo durch die groſſe Katapulten geworfen wurden, welche ſo viel Unordnung anrichteten, als unſre Mörſer, ſo bedeckte man daſſelbe mit Bohlen, die mit Horten bedeckt und mit Kalk und Thon beworfen wurden, welches mit Haaren und Scheerwolle untermenget war.

Man rückte mit dieſer Maſchine bis auf die Ausfüllung des Grabens auf eine gewiſſe Weite von der Mauer, vermittelſt der Walzen oder vieler Räder. Alsdenn rückte man mit dem Bock heran, welcher an den Querbalken gehangen wurde, nachdem man vorher denjenigen Theil des Balkens, welcher aus der Schildkröte hervor gieng mit rohen Häuten bedeckt hatte. Man netzte von Zeit zu Zeit dieſe Häute mit Eßig. Die Urſache dieſes Eßigs iſt mir lange Zeit unbekannt geweſen, wie auch die Wirkung dieſes Saftes; ich habe ſo wohl eines als das andre von ungefähr in der Abhandlung des **Aenäas**, **De toleranda obſidione** (**von der Kunſt eine Veſtung zu vertheidigen**) gefunden, welcher ein Schriftſteller des erſten Alterthums iſt. Dieſes iſt alles was wir in dieſem Werke ſeltenes gefunden haben, das heißt nichts als etwas ſehr gemeines, und daß die Leſung der Geſchichtſchreiber unendlich mehr unterrichtet, als alle lehrende Schriftſteller, die den barbariſchen Zeiten entgangen ſind. Er hat ſeine Abhandlung mit einer großen Menge Beyſpiele angefüllt, die eben ſo wenig wichtig ſind, als ſeine Unterrichtungen. Dem ſey wie ihm wolle, dieſer Schriftſteller lehret uns, daß man Sorge getragen, das Zimmerwerk und die Blendungen der Thürme und Schildkröten gegen die durch die Maſchinen geworfenen Kunſtfeuer, mit Eßig zu netzen und einzureiben, und daß diejenigen ſelbſt, welche beordert waren, das Feuer zu löſchen, ſich die Kleider, die Hände und das Geſichte mit dieſem Safte benetzten, weil er die Eigenſchaften hat, ſagt **Aeneas**, dem Feuer zu widerſtehen, und es weit ſchleuniger auszulöſchen, als durch das Waſſer. Ich weis nicht ob man ſich

des

des Eſſigs gegen das **griechiſche** Feuer bedien- te; ich glaube doch es irgendwo geleſen zu haben.

Um wieder auf den Artikel der Bedeckungen der Schildkrötenböcke zu kommen, ſo würde es uns durch das Zeugniß der Geſchichtſchreiber nicht ſchwer fallen zu erweiſen, daß die Alten dieſes nicht allein in Ausübung ſetzten, um ſich davor zu bergen, und zwar nicht allein gegen das geworfene Feuer, ſondern auch gegen die Ausfälle der Belagerten, welche dieſelben erreichen und weit leichter anzünden konnten. Sie warfen dieſerhalb Bruſtwehren von Erde rund um den Bock herum auf; dieſes war eine mächtige Hinderniß gegen die Belagerten, indem dieſe um deſto mehr zu befürchten waren, weil die Soldaten mit dem Degen in einer und mit der Fackel in der andern Hand und in großer Menge ausfielen, zu Folge der Weiſe dieſer entlegenen Zeiten, die weit beſſer iſt, als die bey unſern Vertheidigungen in dergleichen Fällen ſo wohl als faſt in allen andern Stücken ausgeübet wird.

Da der Bock das vornämſte Stück einer Belagerung war, ſo bedienten ſich die Belagerten aller erſinnlichen Liſt und einer unendlichen Menge Kunſtgriffe, um dieſe fürchterliche Maſchine zu verderben und unbrauchbar zu machen, wie wir es an ſeinem Orte zeigen werden. Dieſer aufgehangene und der in Luft ſchwebende Balken ſtieß, wenn er aufgezogen und niedergelaſſen wurde, mit dem Kopfe gegen die Mauer mit ſo großer Gewalt, daß nichts vermögend war, den lebhaften und auf einander folgenden Stößen dieſer erſtaunenden Maſchine zu widerſtehen.

Man war nicht weniger vorſichtig mit den **Rollböcken**, ob ſie gleich in eine Schildkröte, wie in eine Redoute eingeſchloſſen waren; denn außer dem, daß dieſelbe mit Schießlöchern verſehen war, ſo unterließ man doch nicht, rund umher eine gute Bruſtwehr aufzuwerfen, welche ihr ſtatt einer Ringmauer diente.

Ich habe ſchon geſagt, daß die von einem äußerſten Ende des Bocks bis zum andern verlängerte, und hinten zuſammen gebundene Seile am Ende verſchiedene dünne Stricke hatten, wie auch Leute, um die Maſchine in Bewegung zu bringen. Man muß ja nicht glauben, daß dieſe Menſchen auf der Ausfüllung des Grabens geweſen ſind, ſie ſtanden diſſeits und an dem Rande des Grabens. Man darf nicht zweifeln, daß ſie nicht ſollten gegen die Pfeile und Maſchinen der Belagerten verdeckt gearbeitet haben, wie auch hinter den bedeckten Parallelen, die gemacht wurden, um ſich dem Hauptwalle zu nähern. Sie waren auch noch von den Thürmen und Wurfbatterien unterſtützet, die man in den auf der Kontreſkarpe angelegten Waffenplätzen aufrichtete, wie auch von den andern, die man auf die beweglichen Thürme und auf die Katzen geſtellt hatte.

Wenn die Belagerer mit mächtigen Beſatzungen zu thun hatten, ſo beſchoß man nicht allein die Mauren der Stadt von unten, ſondern man zerſtöhrte ſie auch noch von oben, und zwar vermittelſt gewiſſer Thürme, darinne zwey Böcke waren, davon der eine oben und der andre unten angebracht war. Es waren öfters in dem oberſten Stocke zween beyſammen. Dergleichen Art Maſchinen ſind in dem Hero in dem **Athenä** und in dem **Apollodor** ſo undeutlich erkläret, daß es ſehr ſchwer iſt, dieſelben zu entwicklen. Die **Römer** bedienten ſich derſelben nicht; nur die **griechiſchen** Meßkünſtler reden davon, wie auch einige von ihren Geſchichtſchreibern; aber auf eine ſo dunkle Art, daß es ſchwer iſt, ſich heraus zu wikeln. Ich habe bey dieſem Thurme mit doppelten Böcken meine Zuflucht zu den Muthmaaßungen genommen, welche eben nicht ſo ungegründet ſind.

Der doppelte Bock des **Apollodor**, welchen uns der Verfaſſer der erklärten Alterthümer mitgetheilt hat, ſcheint mir nicht unmöglich, entwickelt zu werden; ob ſchon die Zeichnungen, ſo ſich in der **griechiſchen** Handſchrift befinden, ſehr übel gezeichnet, und noch ſchwerer zu errathen ſind, als der Text ſelbſt. Der doppelte oder einfache Bock, den man oben aufſetzte, oder in der Mitte des Thurms, war nicht aufgehangen; dieſes würde mir unmöglich ſcheinen, ſondern er war ein Rollbock, ſo wie diejenigen alle, die in den Bockthürmen angebracht wurden. Wenn die Nachforſcher der

Alterthümer ihre Zuflucht zu den alten Denkmaalen der Kriegsmaſchinen nehmen, ohne es zu unterſuchen, und ohne ihre Vernunft zu gebrauchen, ſo verirren ſie ſich zum öftern, weil ſolche durch unwiſſende Bildhauer und Zeichenmeiſter verfertiget worden, die niemals einen geſehen hatten; und wenn man in den verſchiedenen Texten der Schriftſteller nichts deutliches antrift, als in dieſen Denkmaalen, ſo weis man nicht, woran man iſt. Die Gelehrten lachen über uns, und die Unwiſſenden bewundern uns darum allein, weil ſie weder unſre Maſchinen, noch unſre Urtheile darüber verſtehen; dieſen Verweis geben wir den neuern Schriftſtellern auf eine billige Art, welche von den Maſchinen der Alten geſchrieben, und wovon **Philander** das Haupt iſt. Diejenigen, die von dem **griechiſchen** und **römiſchen** Kriegsweſen geſchrieben haben, ſind davon nicht ausgenommen, und ihre Irrthümer ſind nicht geringer. Sie ſind feiner geweſen als die andern; denn ſie haben von der Beſchreibung ihres Kriegsweſens alles dasjenige entfernt, was das Weſentlichſte, und der Neubegierde des Leſers am würdigſten geweſen.

Der neunzehnte Artikel.

Beyſpiele gewiſſer Böcke von außerordentlicher Größe. Gutachten des Verfaſſers über dieſe erſtaunenden Maſſen.

Plutarch Leben des Anton.

Der allerlängſte und übermäßigſte Bock, deſſen die Geſchichte gedenkt, iſt der Bock des **Anton** in ſeinem Kriege gegen die **Parther**. Er hatte achtzig Fuß in ſeiner Länge; alle Schriftſteller ſind hierinne einſtimmig. **Appian**, ſo anſehnlich er auch iſt, ſcheint mir doch nicht genug darinne zu ſeyn, was er von den beyden Böcken erzählet, welche zur Einnahme von **Karthago** das ihrige beygetragen. Er ſagt, daß ſie ſo entſetzlich groß geweſen, daß faſt 6000 Mann erfordert wurden, den erſten aufzuführen, und eine große Menge Matroſen, um den andern zu bedienen. Oppugnandæ Carthagini duos vaſtos arietes admovet, quorum alter a ſex mille peditibus impelleretur, alter a ſociorum navalium multitudine. (*Appian. de bello Parth.*) Dieſes ſcheint mir etwas weit in das Wunderbare gefallen zu ſeyn; wenn man indeſſen in Betrachtung ziehet, wie gleichgültig er uns dieſes erzählet, und mit welcher Ernſthaftigkeit er uns alle dieſe Sachen anzeiget, ſo fehlt nicht viel, daß man ſich nicht einbilden ſollte, daß er es ganz treuherzig geglaubt habe. Indeſſen iſt es ein Mährlein. Denn ich bin verſichert, daß wenn es möglich geweſen, einen Berg an einem oder mehreren Seilen aufzuhängen, die ſtark genug geweſen ihn zu tragen, und daß man ſie alle an einem veſten Orte hätte anheften können, ſo würden die vereinigten Kräfte von 6000 Mann vermögend geweſen ſeyn, denſelben zu bewegen, und ihn wie einen Bock zu ſchwingen. Es kann ſeyn, daß **Appian** hat ſagen wollen (denn dieſe Stelle iſt ſehr dunkel) daß eine Menge Menſchen erfordert wurden, die Maſchine von einem Orte zum andern zu bringen, und auf die Ausfüllung zu führen: dennoch würde man noch Ungläubige finden, und ſie würden eben nicht die größten Thoren ſeyn, weil eben dieſelben Kräfte, wodurch ihre Thürme bewegt wurden, die von weit größerer Laſt waren, hätten dienlich ſeyn können, die Maſchine fortzubringen.

Ob ich ſchon den Alten in vielen Dingen eine Art von Verehrung einräume, und von dem Wunderwürdigen ihrer Kriegsmaſchinen in der Erzählung, die ſie uns davon mittheilen, und von allen andern Wunderdingen der Bewegungskunſt mehr, die niemals ein Neuerer hat erreichen können, überzeugt bin, ſo ſchlage ich ihnen doch in demjenigen allen Glauben ab, welches die Schranken des Wunderbaren überſchreitet. Sie haben die Wunderdinge und das Unglaubliche mit ſolchen Ueber-

dermaaße in vielen Dingen angewendet, daß man
ſehr einfältig ſeyn müßte, es zu glauben. Um
wieder auf unſre Böcke zu kommen, ſo geht
uns **Lipſius** mit einem an die Hand, dem
wir etwas mehr Glauben, ja einen vollkomme-
nen Glauben beymeſſen, indem wir dennoch et-
was an ſeiner Länge verringern, und demſel-
ben die Höhe der größten und erhabenſten Bäu-
me einräumen, und welche mit ihrer Spitze
über alle andre von ihrer Art hervor ragen.
Ich weis nicht, an welchem Orte des **Hero**
Lipſius den Bock von **Byzanz** gefunden? Ich
verlaſſe mich auf ihn in Anſehung der **lateini-
ſchen** Ueberſetzung, indem ich verſichert bin,
daß der Text nicht weniger unbegreiflich iſt, als
die **lateiniſche** Ueberſetzung. Es iſt in der
Wahrheit das feinſte Geſchwätz, und um es
zu erklären, und alle Finſterniß zu vertreiben,
ſo würden wir nicht wenig zu thun haben, wenn
uns nicht glückliche Muthmaaßungen und der
Bock des **Vitruv** zu Hülfe kämen.

Lipſius, der die Dunkelheit gar wohl
bemerket, darinne er ſich befand, verweiſet uns
zu dem **Vitruv**, worinne dieſe beyden Böcke
ganz gewiß in der dickeſten Finſterniß gefunden
würden, wenn wir ſie nicht etwas näher und
mit mehrerer Aufmerkſamkeit unterſucht hätten,
als Herr **Perrault**, und er gethan hat. Der
Bock des **Herons** ſcheint mir unverſtändlich,
wir haben ihn in dem Buche, Veterum Ma-
thematicorum collectio (die **Samm-
lung der Werke aller alten Meßkünſtler**)
vergebens geſucht, wir wollen uns demnach an
den **Vitruv** halten; der mir nicht ſo dunkel
zu ſeyn ſcheint. „Es ſcheint mir, ſagt dieſer
„ Verfaſſer in der Ueberſetzung des Herrn **Per-**
„ **rault**, daß es nicht zur Unzeit ſeyn wird,
„ von den Verhältnißen der Schildkröte zu
„ reden, welche **Agetor** ein **Byzantiner** ge-
„ macht hat. Ihre Grundfläche war 60 Fuß
„ lang und 18 Fuß breit. Von den vier ge-
„ raden Pfoſten, welche auf die Zuſammenfü-
„ gung der Grundveſte geſtellt waren, beſtand
„ jeder aus zwey Balken 36 Fuß hoch, die
„ einen Fuß und eine Hand breit dicke, und
„ anderthalb Fuß breit waren. Dieſer Grund
„ rollte auf Rädern, die fünf und drey viertel
„ Fuß hoch und 3 Fuß dick waren, und aus 3
„ Stücken Holz beſtanden, die mit Schwalben-
„ ſchwänzen verbunden, und mit kalt geſchmiede-
„ ten eiſernen Schienen oder Reifen beſchlagen
„ waren. Sie waren auch in ihre Zapfen ein-
„ geſchaltet, die man **Hamaxapodes** nennte,
„ womit ſie ſich dreheten. Auf die Verbin-
„ dung der Balken, welche die Grundfläche
„ ausmachten, wurden noch Bohlen gerade
„ aufgerichtet, welche 18 Fuß und drey Zoll
„ lang, 9 Zoll breit, und dritthalb Zoll
„ dick waren, und die einen Fuß und $7\frac{1}{3}$ Zoll
„ von einander ſtanden: auf dieſen aufrecht ſte-
„ henden Bohlen waren noch andre Balken,
„ die ſie mit einander verbanden, und wodurch
„ dieſe ganze Zuſammenfügung beveſtiget wur-
„ de; ſie waren $13\frac{1}{3}$ Zoll breit, und $7\frac{1}{3}$ Zoll
„ dick. Oben darauf waren Strebebänder in
„ der Höhe von 12 Fuß aufgerichtet, und
„ auf dieſen war ein Stück Holz, womit ſie
„ verbunden waren. Es waren auch Latten
„ in die Quer mit hölzernen Nägeln beveſti-
„ get, und darauf Bretter ganz rund umher,
„ welche das Unterſte bedeckten. In der Mitte
„ war noch ein andrer Bretterboden, welcher
„ auf Tramen lag, worauf Skorpionen und
„ Katapulten ſtanden.

„Außer dieſem allem richtete man zwey
„ ſtarke Pfoſten, 35 Fuß lang, ein und einen
„ halben Fuß dick, und zwey Fuß breit, in
„ die Höhe, oben mit einem Querſtücke, wel-
„ ches Zapfen hatte, verbunden, und noch mit
„ einem andern Stücke, welches die gerade
„ ſtehende Pfoſten vermittelſt der Zapfen auch
„ noch mit einander verband, und mit noch
„ einem andern Stücke, welches die Pfoſten
„ und das Querſtück verband. Es waren auf
„ beyden Seiten ſtarke Bohlen mit winkelrech-
„ ten Bändern veſte gemacht, worinne zwo
„ abwechſelnde Reihen Löcher gebohret waren,
„ die zum anbinden dienten. In dieſen Boh-
„ len waren zween runde Blocknägel, woran
„ die Stricke beveſtiget wurden, welche den
„ Bock ſchwebend erhielten.„

„Ueber denjenigen, die an dem Bocke
„ arbeiteten, war ein Schilderhaus in Geſtalt
„ eines Thürmleins, darinne zween Soldaten

„ver-

Tab. XXX. Tom. II.

LE BELIER SUSPENDU.
Der ſchwebende Bock oder Mauerbrecher.

„ verdeckt Schildwache hielten, um dasjenige „ zu entdecken und bekannt zu machen, was „ der Feind unternahm.

Wir werden die Beſchreibung des Bocks nicht mittheilen, der in dieſer außerordentlichen Schildkröte angebracht war, weil wir es ſchon anderwärts gethan haben: nächſtdem iſt hier auch nicht die Rede davon, ſondern einzig und allein von dieſer Schildkröte, deren Seltſamkeit ſie von den andern durch einen beſondern Namen hätte unterſcheiden ſollen, der ihrem Baue gemäßer geweſen wäre. Man ſiehet wohl, daß uns **Vitruv** denſelben erſt nach dem **Hero** mittheilt: er iſt in vielen Dingen faſt eben ſo dunkel als der **Grieche**, er iſt aber in andern deutlicher, die weſentlicher ſind. Der **Grieche** ſagt recht, daß ſie auf acht Rädern gegangen, jedoch nicht, daß ſie in ſolchen Zapfen, **Hamarapodes** genannt, eingefaßt geweſen; welches uns abgeſchmackt zu ſeyn ſcheint, weil ſie fünf und dreyviertel Fuß im Durchſchnitte, und drey Fuß in ihrer Dicke hatten. Die Höhe des erſten Bretterbodens beweiſet die Aufhängung des Bocks, die ſonſt ſehr zweifelhaft wäre. Ich weis nicht, warum **Vitruv** und **Hero** dieſe Maſchine eine Schildkröte nennen: denn es iſt ein außerordentlicher hoher Thurm von zwey Stockwerken, den unterſten Stock mitgerechnet, worinne der Bock war; woher kömmt es, daß **Lipſius** denſelben in das zweyte ſetzt? denn **Hero** ſagt es eben ſo wenig als **Vitruv**. In dieſen ſetzte man die Baliſten und Katapulten, und oben darüber die Gegenpfeiler, oder das Dach, worauf man ein Thürmlein aufrichtete, darinne zween Soldaten waren, die ohne Zweifel in das Innere des Platzes hinein ſahen; welches nicht zu verwundern iſt, indem dieſer Schildkrötenthurm mehr als hundert Fuß Höhe hatte, das Dach und das oben darauf ſtehende Thürmlein mitgerechnet.

Ich bin in Anſehung der Fähigkeit und der geringen Erfahrung des **Vitruv** der Meynung des Herrn **Perrault**; man hat wirklich Urſache zu muthmaaßen, daß er **die Dinge nicht ſonderlich verſtanden, die er beſchrieben, weil ſie ihm nicht anders als aus Büchern bekannt waren**, ſo **wie die meiſten Dinge geweſen, die er beſchrieben hat.** Beſaß **Hero**, **Athenä**, **Apollodor**, in dergleichen Materien mehr Geſchicklichkeit? Sind ſie in der Beſchreibung der Maſchinen ihrer Zeit deutlicher? Nein gewiß nicht; alles iſt voll Finſterniß; dieſe Finſterniß aber muß uns nicht abſchrecken: es iſt genug, wenn wir die Kräfte der Bewegung des einen finden, um in den andern etwas deutlicher zu ſehen; denn eine Wahrheit leitet uns nothwendiger Weiſe zu einer großen Menge andrer.

Der Verfaſſer der Geſchichte der Nachfolger des **Alexanders**, welche ſchlecht genug geſchrieben iſt, ſagt, indem er von der Belagerung von **Rhodus** durch den **Demetrius Poliorzetes** redet, **daß dieſer große Feldherr Böcke vorführen laſſen, die von einem Stücke Holz gemacht, und 120 Fuß lang geweſen wären.** Dieſes iſt wieder ein Beyſpiel eines außerordentlichen Bocks. Dieſer Verfaſſer, der alles aus dem **Diodor** ziehet, iſt, glaube ich, der einige, der die Bockbalken ſo ſehr verlängert. **Vitruv** hat die Zulage bey dem ſeinigen nicht ganz und gar ſo ſtark vergrößert, er giebt demſelben 106 Fuß Länge. Ich kann es kaum glauben. Wo findet man, ich möchte es wiſſen, eichene Stämme von einem Stücke, die ſo lang und nach Maaße der Länge ſo dick ſind? Denn dieſe Gattung Holz war die einige, ſo zu dergleichen Maſchinen konnte gebraucht werden. Ein Balken von dieſer Länge wäre gewiß eine ſeltene Sache. Wenn es wahr wäre, ſo müßte ſich der Bock des **Anton** verkriechen, der nur 80 Fuß Länge hatte, und den man dennoch für ein Wunderding hielt. Ich will nicht in Abrede ſeyn, daß man in den nordiſchen Wäldern nicht Tannen an einem Stücke von bey nahe hundert Fuß finden ſollte, von Eichen aber glaube ich nicht, daß man dergleichen antrift, und Eſchbäume noch weniger, wie es doch **Ammian Marzellin** behaupten will, der ſich aber allem Anſehen nach nicht auf das Holz, was zu dergleichen Maſchinen tauglich war, verſtand, da er dieſelben auch aus Tannen macht, ein Holz, das am wenigſten von der Welt geſchickt iſt, der Gewalt des Stoßes mit der Spitze zu widerſtehen.

Apol-

Apollodor iſt unter allen Schriftſtellern, die von Kriegsmaſchinen geſchrieben haben, der reichſte an Böcken. Er ſagt, daß es einige gegeben habe, die aus verſchiedenen Stücken beſtanden, vermuthlich aus zwey oder drey eichenen Balken von gleicher Länge, die mit großer Kunſt und Sorgfalt zuſammen gefügt und verbunden waren, wie ſolches bey den Maſten der Kriegsſchiffe vom erſten und zweyten Range geſchieht. Dergleichen Art Böcke haben alles Anſehen eines Werks, das aus ſeiner Einbildung kömmt: wenn man auch annimmt, daß dergleichen Böcke jemals da geweſen, ſo weis ich nicht, ob ſie von langer Dauer hätten ſeyn können, wenn ſie ſelbſt auch mit einer großen Menge eiſerner Ringe und Stricke von einem Ende eines Balkens bis zum andern wären verwahret worden. Wenn man auf die Gewalt eines Balkens wohl Acht hat, der durch eine außerordentliche Kraft ſpielt, und der ohne Aufhören, und immer gegen einen Klumpen Steine ſtößt, ſo ſehe ich nichts Gewaltigers als dieſes: man kann urtheilen, ob dieſe Verbindung einer ſolchen Gewalt lange Zeit würde widerſtanden haben?

Eine Sache macht mich gegen die Nachläßigkeit der Schriftſteller des Alterthums ſehr unwillig: wie iſt es möglich, daß uns kein einiger angezeiget hat, auf was Art ſie ihre Böcke fortgebracht haben, da dieſelben doch gleichwohl mit den Kriegsheeren umher gezogen ſind? Man darf ſich nicht einbilden, daß man aller Orten, wo man derſelben benöthiget geweſen, Balken von ſo entſetzlicher Dicke und außerordentlicher Länge gefunden habe; dergleichen Art Balken waren mühſamer zu finden, als fortzubringen. Es iſt gewiß, daß die Kriegsheere niemals ohne dergleichen Art Maſchinen marſchiret ſind. **Plutarch** lehret uns die Reiſe des Bocks des **Anton**, welcher für den größten gehalten wurde, den man jemals geſehen hatte. Ich wundre mich, daß unſre gelehrten Liebhaber des Alterthums, die von den Kriegsmaſchinen der Alten geſchrieben, und die ſich in Nachforſchungen, Muthmaaßungen, in guten und ſchlechten Urtheilen ganz vertieft gehabt, um die Aufbauung und bewegenden Kräfte dieſer Maſchinen zu finden, uns ſo lange Zeit mit dem Bocke unterhalten, ohne daran zu gedenken, daß die Kriegsheere niemals gezogen ſind, ohne ſich eine gewiſſe Anzahl derſelben nachbringen zu laſſen. Wenn ſie daran gedacht hätten, ſo würden ſie ſich wohl in Acht genommen haben, uns in einer ſo groben Unwiſſenheit in Anſehung der Mittel zu laſſen, deren man ſich bediente, dieſelben fortzubringen, ohne den Marſch zu hindern und aufzuhalten. Wenn man an die Länge dieſer erſtaunenden Balken gedenkt, ſo bemerkt man bald, daß dieſe Länge ihren Marſch tauſendmal mehr hinderte, als ihre Schwere, die kaum begreiflich iſt. Ich bilde mir wohl ein, daß ſie im flachen und offenen Felde ganz bequem fortgekommen; in den engen, winklichten, krummen und tiefen Päſſen aber, wie haben ſie ſich in dieſem kurzen, und ſchmalen Zwinger drehen können? Dieſes muß ſehr ſchwer ſcheinen. Man muß dieſe Schwierigkeiten heben, unſre Muthmaaßungen wagen, und ſo mittheilen, daß der Leſer nicht anders ſagen kann, als daß es auf keine andre Art habe geſchehen können.

Ich bilde mir ein, daß man dieſen Balken auf einem Wagen (A) Tab. XXXI. mit vier Rädern fortgebracht habe, der von beſondrer Einrichtung war, und aus ſehr ſtarkem Zimmerwerke beſtand, worauf der Bockbalken (B) zwiſchen zwey ſtarken aufrecht ſtehenden Pfoſten (C) kurz angehänget war, welche durch alle Stücke Zimmerholz mächtig unterſtützt wurden, die vermögend waren, der größten Gewalt zu widerſtehen, und zuſammen mit ſehr ſtarken eiſernen Bändern und winkelrichtigen Ringen verbunden waren. Ich habe geſagt, daß der Balke kurz aufgehänget werden muß, um ihn rechts und links zu drehen, auf die Seite (D) zu neigen, um ihn in (E) zu erhöhen, nach dem Maaße als es die Biegungen der Wege erforderten. Hier iſt demnach die Geſtalt des Wagens, ſeiner aufrecht ſtehenden Pfoſten, und des Bocks. Ich glaube nicht, daß eine andre Erklärung nöthig iſt, um begreiflich zu machen, daß man dieſen entſetzlichen und langen Klumpen nicht anders fortbringen konnte. Ich überlaſſe dem Leſer das Urtheil darüber zu fällen.

Der zwanzigſte Artikel.

Von dem Rollbocke; deſſen Beſchreibung und bewegenden Kräfte.

Ich weis mehr als zu ſehr aus eigner Erfahrung, daß die Schriftſteller des Alterthums, die von den Kriegsmaſchinen ihrer Zeit geſchrieben, es nach Art der **Orakel** gethan haben, wovon man nichts verſtehet, als bis die Sache geſchehen iſt, oder nachdem es ein geſchickter Mann entwickelt hat. Viele Leute haben an der erſtaunenden Wirkung einiger dieſer Maſchinen gezweifelt, und haben ſelbſt darüber geſpottet wegen der Zeichnungen, welche uns eine große Anzahl Schriftſteller, die ſonſten berühmt ſind, mitgetheilet, und die das Verdienſt der ſo ſehr verehrten Alten mehr als zu viel verkleinert haben. Es würde überflüßig ſeyn, Leuten von geſundem Verſtande eine ſo in die Augen fallende Wahrheit vorzutragen, und daraus iſt der Unglaube entſtanden, darinne man ſich in Anſehung ihrer ſchönſten Entdeckungen in der Bewegungskunſt befindet. Es giebt wenig Gelehrte, die den **Rollbock** nicht für einen Traum halten ſollten. Die Bewegungskünſtler haben ihn als eine unmögliche Sache betrachtet, weil ſie es nicht begreifen können, und haben ſich mit dieſer Meynung ohne weitere Nachforſchung ganz gemach beruhiget, ohne zu unterſuchen, ob die Sache wahrhaftig ſo iſt, wie ſie ſich dieſelbe in den Kopf geſetzet haben. Ich bin lange Zeit in einer Art von Unglauben geblieben, oder beſſer zu ſagen, in einem mechaniſchen **Pyrrhoniſmus** oder Zweifel, indem ich nicht begreifen konnte, daß ein ſo erſtaunend ſchwerer Klumpe durch eine geringe Macht könnte bewegt werden, wenn er nicht in der Luft aufgehänget wäre.

Die Leſung der Schriftſteller des Alterthums, die dieſes Bocks gedenken, die Bauart einiger ihrer Maſchinen, darinne ſie ihre Böcke veſt ſetzten, hat mir denſelben einzig und allein ungewiß und zweifelhaft gemacht: denn die Ungewißheit einer Sache, die wir vor der Hand für unmöglich halten, kömmt nur aus der Wahrheit, daran wir Urſache haben zu zweifeln. Ich habe dieſe Sache lange Zeit unterſucht; wie kann es ſeyn, ſagte ich, daß ſo ehrwürdige Schriftſteller, die ſo hoch geſchätzt werden, und die nächſt dem zu gleicher Zeit gelebt, haben ſchreiben können, daß es Böcke gegeben, die nicht aufgehänget worden? Nach dieſer Beurtheilung habe ich geglaubt, daß wirklich ein Bock von dieſer Art ſey, und daß dieſes mechaniſche Wunder kein ſo großes Wunder ſey, als das Wunder des Grundſatzes oder die Quelle der Bewegung der Baliſten und Katapulten, und daß es öfters gut wäre, an der Scheinunmöglichkeit einer Sache zu zweifeln; und ich habe gar bald aus der bedachtſamen Leſung des **Hero**, des **Athenä** und des **Vitruv** bemerkt, wiewohl dieſe Schriftſteller ſehr dunkel ſind, daß dieſe Entdeckung nicht unmöglich wäre: einige den beyden erſten entwiſchte Wörter, die nichts zu ſagen ſcheinen, die etwas glücklichen Muthmaaßungen des Auslegers, (des Herrn **Perrault**), haben mir in der Nachforſchung der Wahrheit mehr geholfen als der Text ſelbſt, welches mir zu erkennen gegeben hat, daß alles, was nach Wunder und Unglaublichkeit ſchmeckt, nichts weniger als dieſes iſt.

Wenn man den Schildkrötenbock nur mit einiger Aufmerkſamkeit unterſucht, den man in den uns übrig gebliebenen alten marmornen Denkmälern wahrnimmt, ſo wird man Mühe haben ſich zu überreden, daß dieſe Maſchine ſchwebend geweſen ſey. Es giebt eine große Anzahl **Griechiſche** und **Lateiniſche**, ſo wohl lehrende Schriftſteller als Geſchichtſchreiber, die von der Schildkröte reden, in deren Inwendigem ein Bock geweſen; ſie ſind über den Bau gewiſſer Bockthürme von außerordentlicher Höhe und Dicke nicht weniger weitläuftig, unter andern **Polyb**, **Hero**, **Athenä**, **Apollodor** und **Prokop**. Sie binden ſich hauptſächlich an die Beſchreibung der Schildkröte, geben die Einrichtung derſelben, und übergehen den Bock

ganz leichtſinnig; dergeſtalt daß ſie uns in der tiefſten Unwiſſenheit über die bewegende Kräfte dieſer Maſchine ſtecken laſſen, welches doch unendlich mehr Aufmerkſamkeit erforderte, als alles übrige, indem dieſe Beſchreibungen mehr nach einem Zimmermanne als nach einem Meßkünſtler ſchmecken. Man möchte ſagen, daß ſie ſich alle mit einander beredet hätten, uns das Geheimniß zu verbergen, und uns aufzubringen. Wir würden bis auf den heutigen Tag noch nicht wiſſen, ob dieſer Bock in den Schildkröten mit ſpitzigem Dache ſchwebend geweſen oder nicht, wenn wir uns die Sache nicht mit Ernſte hätten angelegen ſeyn laſſen, und durch ſo viele Finſterniße durchgedrungen wären, um das Licht zu entdecken.

Vegez behauptet, daß die Schildkröte ihren Namen von dem Bocke bekommen, deſſen Kopf aus dieſer Maſchine herausgeht und wieder einkriecht, ſo wie der Kopf einer Schildkröte aus ihrer Muſchel kriecht, und ſich hernach wieder einzieht. Dieſes kann ſeyn; ich würde aber lieber glauben, daß dieſer Name dem nicht ſchwebenden Schildkrötenbocke eher anſtünde, als dem, der ſich hin und her ſchwingt. Die Wahrheit zu ſagen, ſo bedeutet dieſes Wort Schildkröte eher alles das, was zum verdecken dienet, ohne daß ſich ein Bock dabey befindet; dieſes findet man faſt aller Orten bey den Geſchichtſchreibern, und am meiſten bey dem Cäſar in der Belagerung von **Marſeille**, wie auch in einer unendlichen Menge andrer Belagerungen, die nicht weniger denkwürdig waren, und die es ſelbſt in Anſehung der Größe der Werke weit mehr geweſen. In dem erſten war ein Balken aufgehangen, den man vorwärts ſchwung, an deſſen Ende eine Art von Sichel (Senſe) befindlich war, entweder von gekrümmtem Eiſen wie ein Enterhacken, oder nach Art einer Klaue gleich dem Eiſenwerke auf unſern Galeeren, mit welchem man ſich bemühete die Steine von der Mauer herunter zu werfen und zu reiſſen, welche der Bock ſchon erſchüttert hatte: Es iſt der Klauenrabe, deſſen Geſtalt ich in meiner Abhandlung über die Raben der Alten mitgetheilet.

Zu der Zeit, da die Thürme und die Schildkrötenböcke in ihrem größten Schwunge geweſen, war niemanden unbekannt, was ſie bedeuteten: den Leuten vom Handwerke aber war nur derſelben verſchiedener Gebrauch bekannt, ſo wie die Verſchiedenheit ihrer Aufbauung, und ſie vermengten dieſelben nicht mit den andern: denn der Bau der Schildkröte mit dem Hangbocke war ganz anders als der Bau zum Rollbocke, ſo wohl in ihrer Länge als auch in ihrem Dache. Es war flach in dieſen hier, und ſie waren auch noch ſehr lang, und nach Art einer Gallerie mit einem ſpitzigen Dache. (*) Die Schriftſteller ſagen zwar, daß ein Bock geweſen, worinne die Soldaten, welche denſelben bedienten, vor den Pfeilen der Maſchinen der Belagerten verdeckt waren. Dieſes läßt ſich in Anſehung des Hangebocks ziemlich begreifen, darinne die Menſchen, welche denſelben ſchwungen, hinter der Schildkröte, unter dem Schutze der nächſten Parallelen die an dem Rande des Grabens gezogen waren, arbeiteten, indem dieſe Schildkröte von vorne ganz offen ſeyn mußte, um dem Seile, woran der Balken aufgehangen war, den nöthigen Raum zu laſſen. Allein in Anſehung der Schildkröten mit ſpitzigem Dache und Sparren kann ich nicht glauben, daß der Bock ſchwebend geweſen: denn, um ihn ſchweben zu laſſen, ſo hätte man das Dach der Schildkröte erſtaunend hoch machen müſſen, welches nicht mit den Maaßen überein ſtimmt, ſo die Alten dieſen Schildkröten gaben, welche außer dem zu niedrig ſind, daß demnach der Bock nicht konnte hinlänglich hin und her geſchwenket werden, um eine kräftige Wirkung hervorzubringen. Hieraus folget, daß dergleichen Art Schildkröten, nebſt dem daß ſie von vorne zugemacht waren, bis auf dasjenige Loch woraus der Kopf des Bocks geſteckt wurde, zu nichts anders als zu den Balken dienten, die nicht aufgehänget wurden.

Es war noch beſchwerlicher dieſelben in den Thürmen aufzuhängen, ohne derſelben Stärke und die Anzahl der unteren Stockwerke zu verringern; nebſt dem mußte man alles von vorne und hinten offen laſſen, von dem Punkte

(*) In dieſem Ausdrucke ſcheint es, daß ſich ein Widerſpruch befinde.

CHARIOT POUR LE TRANSPORT DES BÉLIERS.

Wagen zu den Böcken.

der Aufhängung oder der Stütze des Bockbalkens an, daran das Seil beveſtiget war, bis an ſeinen Mittelpunkt der Schwere. Man ſetze, daß der untere Bock ſchwebend geweſen, ſo iſt doch offenbar, daß es der in dem letzten Stockwerke nicht hat ſeyn können, weil man denſelben öfters in das ganz Oberſte brachte um die Bruſtwehren, oder das Oberſte der Mauer zu beſtoßen, während daß der untere den Fuß derſelben zerſtöhrte.

Was ganz beſonders erweiſet, daß die Böcke der Thürme und Schildkröten nicht gehangen haben, iſt wohl dieſes daß dieſe Thürme und Schildkröten von vorne verſchloſſen geweſen; und dieſes konnte nicht anders ſeyn. Was ich hier ſage, iſt nicht allein auf das Zeugniß der Schriftſteller des Alterthums gegründet, ſondern man bemerkt es auch noch in den ſteinernen Denkmälern, darinne man nur eine Oefnung oder eine Art eines länglichten Fenſters bemerkt, mit einem Schirmdache oben drüber vor die Bewegung des Bocks, ſtatt daß das vorderſte von oben bis unten ganz offen ſeyn mußte, ſo gut als hinten, wenn der Balke im Gleichgewichte wäre aufgehangen geweſen, um Raum zu ſeinem hin und her Schwingen zu laſſen.

Man konnte ſich der Mauer nur auf eine gewiſſe Weite nähern und ſie beſtoßen, damit der Bock in ſeinem Schwunge mehr Stoß und Gewalt haben möchte, und man mußte nicht allein den Raum nach der Länge dieſer fürchterlichen Maſchine nehmen, welche wenigſtens 40 bis 50 Fuß lang ſeyn mußte, und von einer zu ihrer Länge und zu ihrer Stärke eingerichteten Dicke; ſondern auch weil das Seil, an deſſen Ende derſelbe angebunden war, ſo wie der Balken an einer Wage ſchwebte, von einer gewiſſen Länge ſeyn mußte: denn die Stärke oder Gewalt des Stoßes war mehr oder weniger groß, nach der Länge dieſes Seils, und der Ausdehnung ſeines Schwungs; dieſes nöthigte ſie, die auf der Grundfläche verbundenen Pfoſten außerordentlich zu erhöhen, und dieſe ganze Verbindung der geraden Stützen und Querbalken machte eine Art von Schildkröten mit flachem Dache, und alle Arten von Schildkröten zum Hangbocke waren auf eben dieſe Art gebauet. Alſo waren des **Philipp** ſeine in der Belagerung von **Aegina** beſchaffen, wovon **Polyb** in einem übergebliebenen Stücke des neunten Buches die Beſchreibung giebt.

Nichts erweiſet dieſe Wahrheit mehr, wenn wir auch ſelbſt von allen Zeugnißen entblößet wären, als der Bockthurm in dem Bogen des **Severs**. Er ſcheint mir in ſeinem Baue ganz beſonders zu ſeyn. Er hat zwey Stockwerke; man ſtieg in das oberſte vermittelſt einer Leiter, oder einer auswärts angebrachten hölzernen Auffahrt (13), die oben mit einer Art von Dachwerke bedeckt war. Dieſes hat keine andre Erklärung nöthig, als die Zeichnung ſelbſt, die wir in dem neunten Artikel mitgetheilet haben, in dem übrigen aber muß man zu den Muthmaaßungen ſeine Zuflucht nehmen, welche um ſo viel mehr wahr und ſicherer ſcheinen werden, weil ſie aus der Zeichnung ſelbſt entſpringen, der Unwiſſenheit der Bildhauer ungeachtet. Die Auffahrt, die man ſiehet, um in den erſten Stock zu ſteigen, iſt der Breite des Thurms gleich, welches wegen nichts anders gemacht zu ſeyn ſcheint, als um in einer größern Fronte in den oberſten Stock zu kommen. Ich urtheile daraus, daß dieſer Thurm eine Zugbrücke von eben der Breite, wie die Auffahrt war, gehabt haben muß, welche man nicht ſehen kann indem ſie nicht herab gelaſſen iſt, und über welche die Soldaten gehen mußten um in die Breſche einzufallen; da aber die **Dazier** überwältiget zu werden fürchteten, ſo ſiehet man, daß ſie zu kapituliren begehren. Wozu dienet eine Treppe von dieſer Breite, um auf eine Maſchine zu ſteigen, deren oberſter Stock kaum 40 Mann in ſich halten konnte?

Siehe Fig. XVI.

Dieſes iſt meine Muthmaaßung in Anſehung des Bockthurms von einem Stocke; dieſes iſt es indeſſen doch nicht, worauf es hauptſächlich ankömmt, ſondern auf den Bock (12) Tab. XVI. der unterwärts iſt. Wenn dieſer Bock demnach geſchwebt hätte, ſo frage ich, ob dieſe hinterwärts angebrachte Auffahrt (13) nicht eine Hinderniß geweſen wäre, wenn die Maſchine ſpielen ſollte; es iſt aber noch mehr als dieſes, weil das Vorderſte des Thurms nur eine Oefnung oder Fenſter hat, um den Kopf

des

des Bocks heraus ſtecken zu laſſen, welches erweiſet, daß die Maſchine nicht geſchwebet hat.

Poliorc. Lib. II. dial. 3. **Juſtus Lipſius**, der über die verſchiedene Texte der Schriftſteller von dem Bocke geſchrieben hat, thut mir in Anſehung des Bocks nicht hinlängliche Genugthuung: da er aber gewaget hat, uns ſeine Gedanken über die Kriegsmaſchinen mitzutheilen, ſo hindert ihn nichts über den nicht ſchwebenden Balken ein gleiches zu thun; vielleicht würde er hierinne glücklicher geweſen ſeyn, als in dem übrigen.

Vitruvius L. X. **Vitruv** gedenkt einer Schildkröte, in welche man, ſagt er, „ die Bockmaſchine ſtellte, welche auf Griechiſch Criodoché genennet wird, darinne man eine vollkommen rund gemachte Rolle legte, worauf der Bock geleget wurde; er gieng hin und her, wenn er durch Seile gezogen wurde, und that eine große Wirkung. „ Lauter Einbildung: er giebt uns in dieſer Stelle große Urſache zum Verdachte, daß die Bewegungskunſt ſeine Sache nicht iſt, oder der Text iſt an dieſem Orte ſehr jämmerlich verſtümmelt worden; ich will es ſeiner Ehre wegen glauben. Die Folge indeſſen iſt kein gutes Zeichen, denn er ſchreitet zu dem

Taretron. Bocke mit dem **Mauerbohrer** (Tarriera), den er uns mit ziemlicher Richtigkeit beſchreibt, und welches uns ſehr ſchön und ſinnreich zu ſeyn ſcheint; man muß aber gleich wie **Nebukadnezar** die Zauberruthe in Bewegung ſetzen um dasjenige zu finden was man ſucht. Er hätte uns eine große Mühe erſparet, wenn er uns etwas umſtändlicher angezeigt hätte, wie dieſe Rollen oder Walzen in ihrer Rinne, oder Falz gelegt geweſen. Ich muß dieſe Stelle her ſetzen, es iſt eine Nothwendigkeit. „ In der Mitte der Maſchine war eine Rinne gemacht auf gerade ſtehenden Pfoſten, ſagt er, wie der an den Baliſten und Katapulten, welche 50 Ellen lang und eine Elle breit war; quer an dieſe Rinne ſtellte man einen Haſpel; vorne zur Rechten und Linken waren Rollen, vermittelſt welcher man einen am Ende mit Eiſen beſchlagenen Balken, welcher in die Rinne geſenkt war, ſchieben ließ, und unter dieſem Balken waren Rollen die dazu dienten, daß er mit großer Gewalt und Geſchwindigkeit bewegt wurde. Oben über den Balken machte man gleichſam ein Gewölbe, welches ihn bedeckte, und worauf die Häute der friſchgeſchlachteten Thiere zu liegen kamen, womit die Maſchine bedeckt wurde. „

Hätte **Vitruv** nicht beſſer gethan, wenn er uns geſagt hätte, daß dieſer auf Walzen gelegte Bock in einem Thurme oder in einer Schildkröte ſeine Wirkung gethan habe? Dieſes iſt doch ein leichter Begriff von den bewegenden Kräften des Bocks, der nicht aufgehangen wurde, woran man ſeit ſo langer Zeit wir ſowohl als andre gezweifelt haben. **Vitruv** iſt indeſſen nicht der einzige, der Meldung davon thut; denn **Hero** ſagt ganz klar, daß es Böcke gegeben habe, die auf Walzen geleget und beweget worden. Noch einen Augenblick Gedult, ſo wollen wir den bewegenden Kräften dieſer Maſchine ein helles Licht aufſtecken, da ſie ſo lange in der Finſterniß geweſen.

Der Pater **Daniel** gedenket des Terebra (Bohrers) in ſeiner Geſchichte von dem **franzöſiſchen** Kriegsweſen, welchen **Vitruv** Orthoſtatæ nennt; er lehret uns aber nichts mehr davon als **Lipſius**. Dieſer gelehrte **Jeſuit** hat den Terebra aus dem **Vitruv** des **Perrault** genommen. Er verſichert, daß man ihn in einer Verordnung (Capitulaire) **Karls** des Großen unter dem Namen Taretrus findet. Dieſes iſt noch ein Zeugniß. „ Dieſe Maſchine, ſagt er in der Beſchreibung, die er davon macht, war ein dicker Balken, den man vorwärts ſtieß, und der nicht aufgehangen worden wie der Bock, ſondern den man ihn in einer Rinne die mit Rollen verſehen war, laufen ließ, und den man vermittelſt eines Kreuzes oder Haſpels bewegte.

Dieſer Geſchichtſchreiber ſagt uns weiter nichts mehr, außer daß er uns die Zeichnung dieſer Maſchine mittheilet, welche er aus dem **Perrault** gezogen, der ſie ſo ſchön eingerichtet hat, daß man nicht ſiehet, was in der Rinne oder dem Falze iſt, außer dem Kreuze oder Haſpel, der aber alles verſtellt. Ich weis nicht was der Ausleger des **Vitruv** gedacht hat,

hat, den Haſpel ſo übel anzubringen, weil der Text an dieſem Orte etwas dunkel iſt; wenn er nur ein wenig Aufmerkſamkeit angewendet hätte, ſo hätte er ſehen können, daß dieſes ſein rechter Ort nicht war. Weder der Verfaſſer des **franzöſiſchen** Kriegsweſens noch **Lipſius**, dem er nachgefolget, ſind von der Anzahl derjenigen, die dieſe wunderbare Maſchine durch glückliche Muthmaaßungen hätten erklären und wieder herſtellen können: denn man ſieht wohl, daß dergleichen Nachforſchungen, die ihren Grund in der Bewegungskunſt haben, nicht ihre Sache geweſen: **Perrault** aber, der in Anſehung dieſer Wiſſenſchaft etwas erleuchteter geweſen, iſt gar nicht zu entſchuldigen.

Vitruv ſagt nicht, wie dieſe Walzen angebracht und beveſtiget geweſen, damit alle gleich weg gerollt werden konnten und ohne ſich von einerley Parallellinie zu entfernen.

Wenn dieſe Rollen oder Walzen, wovon er redet, Kraft und Gewalt genug gehabt haben ihren Balken in Bewegung zu bringen, ihn vorwärts zu ſtoßen, und ihn vermittelſt der Menſchen, die er unter die Rinne ſtellt, wider rückwärts ziehen zu laſſen; ſo ſcheint mir und es iſt auch offenbar, daß er keines Kreuzes oder Haſpels nöthig gehabt, um ihn wieder in ſeine Rinnen zu bringen, indem man das Kreuz oder den Haſpel rückwärts drehet; und wenn man einen nöthig gehabt hat, ihn wieder hinein zu bringen, ſo wäre auch einer an dem andern Ende der Rinne nöthig geweſen, um ihn wieder vorwärts zu ſchieben: wenn nun viele Gewalt, und auch ſo viele Menſchen nöthig geweſen wären, dem Haſpel zu helfen, ſo muß man mir bekennen; daß die Bewegung des Balkens ſo langſam und ſo ſchwer geweſen wäre, als die Fortbringung des **Helepolis**; und folglich hatte er keine Gewalt, und konnte demnach die Wirkung lange nicht hervor bringen die er thun ſollte: was kann man anders daraus ſchließen, als daß ihm die Einrichtung der Rollen ſchlechterdings unbekannt geweſen. Da haben wir alſo ſeinen Mauerbohrer in ſehr ſchlechter Verfaſſung; die Ungründlichkeit deſſelben fällt in die Augen, und zwar ſelbſt den kurzſichtigſten Leuten.

Die Walzen konnten, wie es mir ſcheint, dem Herrn **Perrault** gute Einfälle zur Entdeckung dieſer Maſchine an die Hand geben; denn der Gebrauch des Haſpels fällt gleich in den Sinn, um ſeinen Platz anderweitig zu finden, als da, wo er ihn hingeſtellt hat: ein wenig Nachdenken hätte ihm die ganze Sache entdeckt, und er hätte uns belehret, wie man die Walzen in die Rinne hätte anordnen müſſen, um ihren Balken mit großer Gewalt vorwärts und rückwärts handthieren, ſchießen und wirken zu laſſen. Man muß ſich demnach verwundern, wenn man ſo viel Ungewißheit und Unglaublichkeit in Anſehung der ſchönſten Maſchinen der Alten antrift, und wenn die Neuern ſeit 600 und vielleicht 1000 Jahren, in Anſehung des **Rollbocks**, ſo wenig Fortgang gehabt, denſelben zu finden? Hier iſt dieſer in den Schriftſtellern, die davon geſchrieben, ſo wenig bekannte Bock, gleich als wenn er niemals auf der Welt geweſen wäre; einige haben ihn in Zweifel gezogen; man vergebe es dieſen, die andern aber, die Meßkünſtler ſind, haben behauptet, daß ſein Daſeyn nur in dem eingebildeten Raume zu finden wäre. Wenn man das Falſche recht erkannt, ſo bringt es das Nachforſchen zuwege, und die Nachforſchung die Erfindung. Man hat öfters die Entdekung einer Sache der erkannten Falſchheit einer andern zu danken. Dieſes habe ich öfters in der Nach:orſchung der Kriegsmaſchinen in Erfahrung gebracht. Ich bin die Entdeckung der bewegenden Kräfte des **Rollbocks** dem **Mauerbohrer** des Herrn **Perrault** ſchuldig. Ich habe ſchon geſagt, daß er der Anordnung und Einrichtung der Walzen, worauf der Balke gelegt war gar nicht gedacht, weil ihm dieſes alles unbekannt war: denn um dieſe Maſchine in Gang zu bringen, mußten dieſe Walzen allezeit in gleicher Weite von einander (Parallel) verbleiben, welches unmöglich iſt, wenn ſie nicht durch ihre Mittelpunkte nahe mit einander verbunden ſind, doch ohne ſich zu berühren, um das Reiben zu vermeiden.

Eben derſelbe Ausleger des **Vitruv** ſpricht von vermehrten und immerwährenden Rollen; wäre dieſes nicht vermögend geweſen, ihn ge-

rade zu der Entdeckung des Rollbalkens zu führen, weil die immerwährenden Walzen in ihren Mittelpunkten parallel verbunden ſind? Er war ein großer Bewegungskünſtler, er kannte die Gewalt der vermehrten Walzen; er konnte alſo wohl abſehen, da ihm dieſe Gewalt nicht unbekannt war, daß ſich dieſe Walzen unter dem Balken nicht allezeit parallel erhalten konnten, wenn man ſie nicht mit einer kleinen Achſe verſehe, die quer durch ihre Mittelpunkte durchgieng, und mit einer Scheibe, die einen Zoll oder wenigſtens **ſechs Linien** dick war, von einander entfernet wird. Ich wundre mich, daß dieſer Gedanke einem ſo geſchickten Manne entwiſcht iſt. Ich wiederhohle es noch einmal, dieſe kleine Achſe, die aus einem kleinen eiſernen Dorne beſtand, und wie geſagt, quer durch jede Walze gieng, und die beyden äußerſten Enden einer Achſe, welche an einem eiſernen Bande von beyden Seiten, nach Art einer Kette hielten, hinderten die Bewegung auf keinerley Art; weil dieſe Art Roſenkranz von Rollen auf einer ebenen Fläche liegt, und fort rollt, und folglich bey der Gewalt, die den Balken bewegte, gar keine Reibung Statt fand; dieſe Walzen mußten ſechs Zoll im Durchſchnitte haben, und nicht ſo breit ſeyn wie der Bockbalken, welcher oben darauf in den Falz gelegt wurde, und eine Brüſtung von beyden Seiten hatte, um die Walzen in ſich faſſen zu können.

Ich habe in **Holland** mehr als hundert Walzen gleichſam wie in einer Kette geſehen, welche eine Windmühle trugen, dieſe Walzen waren ungefähr einen Fuß lang, und hatten ſechs Zolle im Durchſchnitte, ſie waren zwey Zoll von einander entfernet, und wurden durch Bolzen oder Blochnägel zwiſchen zwey zirkelförmigen Balken aufgehalten, welche ihnen ſtatt der Scheiben dienten; da aber dieſe Rollen nicht auf einer ebenen Fläche lagen, ſo verurſachte die ſchwere Laſt auf den Walzen, und dieſe wieder auf ihren Achſen eine Reibung, die man nicht vermeiden konnte, weil dieſe Rollen in einen zirkelförmigen Kreis gelegt waren. Da dieſes alles an meinem **Rollbocke** nicht anzutreffen iſt, wie man aus der Zeichnung und dem Durchſchnitte, ſo ich Tab. XXXII. mittheile, leichtlich bemerken kann, ſo muß die Bewegung lebhafter und ſchneller ſeyn, als die Bewegung des **Hangebocks**, deſſen Stöße ſchief gehen, weil das Senkelrechtſeil, welches ſeinen Mittelpunkt der Schwere mit dem Ruhepunkte vereiniget, mit ſeiner Richtungslinie einen Winkel beſchreibt, und nach einem Bogen fällt, deſſen Ruhepunkt der Mittelpunkt iſt; da hingegen der Rollbalke in einer geraden Linie gehet, und folglich ſeine Stöße recht und gerade treffen: man kann daraus ſchließen, daß die Wirkung von dergleichen Art Maſchinen unendlich größer, und die Stöße weit heftiger geweſen, auch öfter wiederhohlt worden ſind.

Der Herr von **Hermand**, Oberſter eines Regiments zu Fuße, der ein mit ſehr vielen Seltenheiten verſehenes Kabinet beſitzt, hat geglaubt, der erſte Erfinder von dergleichen Art Walzen zu ſeyn, welche durch ihre Achſe parallel erhalten werden. Dieſe Maſchine iſt nichts weniger als was neues; er kann ſich dieſe Kräfte eingebildet haben, ohne ſie doch jemals geſehen oder davon reden gehört zu haben. Er hat dazu Erfindungsgeiſt genug, ohne etwas von andern zu entlehnen; da aber die Menſchen nicht verſchiedentlich denken, und da faſt alle Maſchinen, die wir für neu halten, alt ſind, ſo kann man ihm die Erfindung einräumen, ohne ihn jedoch für den erſten Urheber davon zu halten. So verhält ſichs auch mit ſeiner Brücke von ausgepichten Kaſten, wovon er der Erfinder zu ſeyn geglaubt. Der Herr **Deſtouches** forderte ſie als die ſeinige zurück; weder einer noch der andre iſt der Erfinder davon. Die Zeichnung dieſer Brücke findet man in einem **Vegez**, der bey nahe vor 200 Jahren gedruckt worden. Sie findet ſich auch noch in dem **Vegez** des **Stewech**, und an tauſend Orten mehr, ſo wohl als auch die Brücken und Flöße von Bockhäuten; es ſind 2000 Jahr, ſeit dem ſie im Schwange waren. **Xenophon**, **Arrian**, **Cäſar** in ſeinen Erzählungen, und eine unendliche Menge **griechiſcher** und **lateiniſcher** Geſchichtſchreiber, entdecken uns dieſes ſeltſame Geheimniß.

Ich habe mich dieſer Walzen bedient, welche aber die Alten ſchon vor uns kannten,

und die ſie nicht anders anordnen konnten, als ich es hier angegeben, die auch der Herr von **Hermand** noch vor mir zu einer ganz andern Sache als zu einem Rollbocke gemacht hat, welcher ihm ſo unbekannt geweſen als den Nachforſchern der Alterthümer, die niemals Meldung davon gethan; und vielleicht würde mir der Einfall, meine Walzen alſo anzuordnen, niemals gekommen ſeyn, wenn ich die Rollen dieſes wohl verdienten und ſehr fleißigen Officiers nicht geſehen hätte, ob es gleich ſehr leichte iſt: denn man kann ſich nicht vorſtellen, daß der nicht ſchwebende Bock ſich anders als auf Walzen, welche durch Querachſen parallel erhalten wurden, bewegen und wirken konnte. Ich ſetze ſie ſehr nahe und zwar nur einen Zoll von einander; die Zeichnung Tab. XXXII. iſt hinlänglich, von der Schönheit dieſer Maſchine zu urtheilen, ohne ſich in eine weitere Erklärung einzulaſſen. Der berühmte **Don Bernard von Montfaukon**, fand ſie würdig in ſeinem Supplement de l'antiquité expliquée (**in ſeinen Zuſätzen zu den erklärten Alterthümern**) mit einflieſſen zu laſſen. Ich habe bey Gelegenheit dieſer Entdeckung, ohne mich darüber zu verwundern, die Wahrheit dieſer Grundregel in den allerſeltenſten und von den Gelehrten am meiſten gewünſchten Entdeckungen bemerkt, daß die Natur der Dinge ſo beſchaffen iſt, daß ſie uns nicht mehr rühren, als nachdem man ſie geſehen, und man ſich dazu gewöhnt hat, oder wenn ein Mann, der ſich keinen großen Ruhm, er ſey wahr oder falſch, in den Wiſſenſchaften erworben, nicht der Urheber oder der Erfinder davon iſt. Das Lächerlichſte iſt, daß man öfters mehr Lärmen und eine weit größere Verſchwendung der Erhebung um einer Kleinigkeit willen macht, als wegen einer wichtigen Entdeckung, welche ein ſeit mehr als tauſend Jahr begrabenes und verlohrnes Geheimniß entwickelt und an das Licht ſtellt, die uns in den Stand ſetzt, zu andern mechaniſchen Entdeckungen zu ſchreiten, und uns von unſerm Zweifel und Unglauben, in Anſehung einer unendlichen Menge Maſchinen aus den entlegenſten Zeiten, zu befreyen. Ich bin verſichert, daß wenn der Grund oder die Quelle der Bewegung des Rollbalkens mit einer großen Anzahl Triebfedern wäre überhäuft geweſen, ſo würde man vielleicht vergnügter geweſen ſeyn; wenn man aber ſieht, daß dieſes mechaniſche Wunder auf nichts anders gegründet iſt, als auf ſehr einfache Bewegungsmittel, ſo verachtet man ſie, und man macht noch weniger aus dem, der dieſen Streitknoten aufgelöſet.

Es giebt wenige Entdeckungen, die nicht ſtreitig gemacht werden könnten, ich ſehe aber nicht, wie man es anfangen wird, dieſe zweifelhaft zu machen. Denn außer dem, daß die Zeichnung, ſo ich davon mittheile, die Erläuterung davon mit ſich führet, die auf die Erfahrung, welche wir gemacht haben, gegründet iſt, ſo kann man uns auch nicht abſtreiten, daß dieſes der nicht ſchwebende Bock ſeyn ſollte, weil die Gewalt, die denſelben in Bewegung bringt, eben dieſelbe iſt, deren **Hero** und **Vitruv** gedacht haben, und die Veränderung, die wir hinzu gefügt, beſtehet nur in den Walzen, die wir an ihren Achſen beveſtigen; man findet auch nicht, daß man eine andre Weiſe ausfindig machen könnte, dieſelben mit einander parallel zu erhalten; dieſes fällt uns natürlicher Weiſe ein, ohne daß wir deshalb behaupten wollen, mit der Entdeckung dieſes berühmten Bocks Ruhm erworben zu haben, und ſie als einen Beweis unſers feinen und durchdringenden Geiſtes mitzutheilen.

Wir kommen wieder auf dieſen Bock, den ich mich nicht entbrechen kann zu bewundern, weil er mit einer geringern Macht ſtärker und gewaltiger wirkt, als der ſchwebende, deſſen Stöße ſchief gehen, wie wir es geſagt zu haben glauben; da hingegen die Stöße des andern gerade gehen, und öfters wiederhohlt werden; es gehört ſelbſt eine geringere Kraft dazu, ihn vorwärts und rückwärts zu bewegen, als zu dem ſchwebenden Balken. Wir wollen billigen und geſchicktern Bewegungskünſtlern, als wir ſind, das Urtheil davon überlaſſen. Was ohne Zweifel am Wunderbarſten bey dieſer Maſchine ſcheinen wird, iſt dieſes, daß die Schwere des Balkens auf den Walzen ſeine Kraft und Bewegung vermehret; dieſes ha-

ben wir in Verſuchen angemerkt, die wir angeſtellt haben: ſtatt daß die Kraft des andern nur in ſeinem Schwung und in ſeinem eigenen Gewichte beſtehet, welches mehr oder weniger Wirkung thut, nach dem als die Ausdehnung ſeines Schwungs iſt, und welches verurſachet, daß die Stöße ſchiefer und folglich unwirkſamer angebracht werden. Diejenigen, ſo ihn ſpielen laſſen, ſtoßen ihn nicht, wenn er ſich zurück bewegt, da hingegen der rollende zu dieſem Gewichte die Kraft der Menſchen hinzufüget, nebſt dem iſt auch viel weniger nöthig, ihn wieder zurück zu führen. Das ſeltſamſte iſt, daß diejenigen, die denſelben vermittelſt der zwey und vier Strickwerke und eben ſo vieler Rollen vorwärts und rückwärts ſtoßen, nicht den Balken ziehen, ſondern die Kette der Walzen, an deren beyden äußerſten Enden die Stricke angebunden ſind.

Erklärung des Rollbocks Tab. XXXII.

A. Schildkröte zu dem Bock nach Art der Alten.

B. Der Bock, der auf beyden Seiten der Schildkröte heraus gehet, und auf eine Kette mit Rollen gelegt iſt, und darauf fortrollet.

C. Rinne, die an dem Balken angebracht iſt.

D. Soldaten, die den Bock bedienen, und ihn in der Schildkröte vermittelſt der beyden Strickwerke E. ſpielen laſſen.

F. Ein Strick, der an dem Bock, und an dem Querbalken G. angemacht iſt, um den Bock aufzuhalten, und zu verhindern, daß er nicht aus ſeiner Rinne oder Falz heraus gehe, wenn er vorwärts oder rückwärts geſchoben wird.

H. Kreuz oder Haſpel mit ſeinem Strickwerke und oben an dem Dachwerke angebrachten Rolle, den Bock aufzuwinden und in den Falz zu legen.

Erklärung der bewegenden Kräfte des Bocks.

I. Der Bock in den Falz und auf die Kette von Rollen K. gelegt.

L. Ein Ring, an welchen der Strick gebunden wird, der den Bock in einer gewiſſen Weite aufhält.

M. Durchſchnitt nach der Länge des Bocks, und ſeines Falzes N.

O. Durchſchnitt der Walzen, welche ſich drehen, und um ihre Achſen durch zwey eiſerne Bänder oder Stäbe beveſtiget werden, die ihnen ſtatt der Scheiben oder Kappe dienen, aus einem Stücke P. mit Querſtücken Q. welche die beyden Bänder oder Stäbe ſowohl, als die Walzen parallel erhalten.

R. Rollen, um die Bewegung der beyden Strickwerke S. zu erleichtern, welche an den beyden Querſtücken der äußerſten Enden T. der Rollen beveſtiget ſind, und durch welche man den Bock in Bewegung bringt.

V. Zapfen oder eiſerne Bolzen, welcher quer durch die Mitte eines der Balken gehet, welche den Bock tragen, um ihn zu wenden, und andurch an verſchiedene Orte zu ſtoßen.

X. Durchſchnitte in die Quer.

Y. Grundriß der Rollen oder Walzen.

Der ein und zwanzigſte Artikel.

Die Katapulten und die Baliſten. Das Alter dieſer beyden Maſchinen. Was man von ihrem Urſprunge gedenket. Sie waren lange Zeit vor den Griechen bey den Hebräern bekannt.

Die Thürme, die Schildkröten der Alten und wirkenden Kräfte dieſer ſchweren Maſſen haben wahrlich nichts ſehr großes und wunderbares in ſich; wenn man aber ihre Wurfmaſchinen erwäget, ſo wird man ſich gewiß über deren erſtaunende Wirkung verwundern. Die Wirkungen unſrer Kanonen und Mörſer wundern uns auf eine gewiſſe Art nicht ſo

ſehr, weil wir die Stärke und Gewalt des Feuers erkennen, ohne deſſen Eigenſchaft und ausdehnende Kraft vollkommen zu wiſſen. Die Erdbeben ſind weit erſtaunendere Erſcheinungen, und dieſe Erſcheinungen waren den Alten ſo wenig unbekannt, als der Donner des Jupiters. Wir haben das Geheimniß gefunden, eine Materie in einen ſehr kleinen Raum einzuſchlieſſen, die vermögend iſt, in einer unendlichen kleinen Zeit, ſich nicht allein zu entzünden, ſondern auch noch eine ungeheure Anzahl feuriger Kräfte herror zu bringen. Sobald ſich demnach dieſe entzündende Materien öfnen, zertrennen und entwickeln, und in einer unendlichen kleinen Zeit ausbrechen, welche die Flamme gebraucht, ſie zu entzünden; ſo bald ihre unendliche Menge Kräfte, die man nicht anders als in Gedanken begreifen kann, und deren Ausdehnung außerordentlich iſt, in einen viel zu kleinen Raum, als der ſie enthalten kann, gepreßet werden, und von allen Seiten Widerſtand finden, ſo vermehret ſich dieſe Ausdehnung allezeit durch den Zuwachs der Kräfte, und demnach muß ihrer Gewalt alles nachgeben, oder aber ſie müſſen ſich an den Ort hinwenden, wo ſie am wenigſten Widerſtand finden: daher kömmt es, daß die Kugel aus einer Kanone mit erſtaunender Gewalt getrieben wird. Dieſes alles kann unſrer Verwunderung nicht ſo ſehr würdig ſcheinen, als die Kräfte, welche die Wurfmaſchinen der Alten in Bewegung brachten: denn wir begreifen gar wohl, daß, wenn man das Flüßige der Flamme einſchließet, welches aus lauter Kräften beſtehet, wir die Wirkungen daraus ziehen werden, die wir ſehen; in Anſehung des Flüßigen der Luft aber, hat ſich niemand einfallen laſſen, daſſelbe ſinnreicher einzuſchließen, als die Alten bey ihren **Baliſten** und **Katapulten** gethan haben: denn daß unſre Feuerröhre ſehr einfach ſind, das kann man nicht läugnen; man wird aber auch niemals in Abrede ſeyn, daß die **Baliſten** und **Katapulten**, woran die Flamme keinen Theil hat, wenigſtens eben ſo einfach geweſen. Sie waren ja ſo gar auf eine gelehrtere und künſtlichere Art ausgedacht.

Derjenige, der das Pulver zuerſt erfand, hat es gewiß nicht geſucht. Nach dieſer Entdeckung war es leicht unſre Minen ausfindig zu machen. Was für Zeit wurde nicht erfordert, dieſes alles zur Vollkommenheit zu bringen? Man iſt doch noch nicht dazu gekommen, beſonders in demjenigen, was unſre Kanonen angehet: denn die Geſchickteſten geſtehen ein, daß man noch ſehr weit davon entfernet iſt, nicht allein in ihren Maßen, ſondern auch in dem übrigen, und ich glaube, daß man eben ſo lange mit dieſer Nachforſchung zu thun haben wird, als mit der Erkenntniß der Theile, welche das Flüßige der Flamme ausmachen.

Es hat ſich mit den Wurfmaſchinen der Alten nicht alſo verhalten; ſondern Wiſſenſchaft und Fleiß haben ſie hervor gebracht. Die feine Materie war die Kraft, welche ſie wirkſam machte, das iſt, diejenige unendlich kleine Theile, die in einer unendlichen Anzahl Fäſern, oder Röhren eingeſchloſſen ſind, und durch das Umdrehen und durch die außerordentliche Spannung einer großer Anzahl Stricke zuſammen gepreßt werden, die von Frauenhaaren oder Därmen gemacht ſind, die zuſammen gedrehet, und durch einander geflochten waren, und dieſes Strickwerk war die Kraft und die Quelle der Bewegung dieſer Maſchinen.

Nach der Entdeckung, die wir davon gemacht haben, und nach der Erfahrung, die gleich darauf gefolget iſt, hat es uns geſchienen, daß die Verhältniße dieſer Maſchinen eben ſo ſchwer zu finden ſind, als die Verhältniße der unſrigen. Indeſſen findet man nirgends bey den Geſchichtſchreibern des Alterthums, was ſich für Veränderungen damit zugetragen haben, ſie zur Vollkommenheit zu bringen; denn aus den Händen eines Urhebers kömmt nichts vollkommenes. Unſre Kanonen haben denjenigen Grad der Vollkommenheit, darinne wir ſie jetzo ſehen, nicht anders als durch allmähliges Wachsthum erreichet, und es kann uns vermöge der Schriftſteller, die davon geſchrieben haben, nicht unbekannt ſeyn. Wir finden hiervon bey den Maſchinen der Alten nichts, beſonders bey den Wurfmaſchinen; wir finden ſie in den Geſchichtſchreibern ganz vollkommen, wel-

welches das offenbare Merkmaal ihres Alterthums iſt, da uns ihr Urſprung völlig unbekannt iſt.

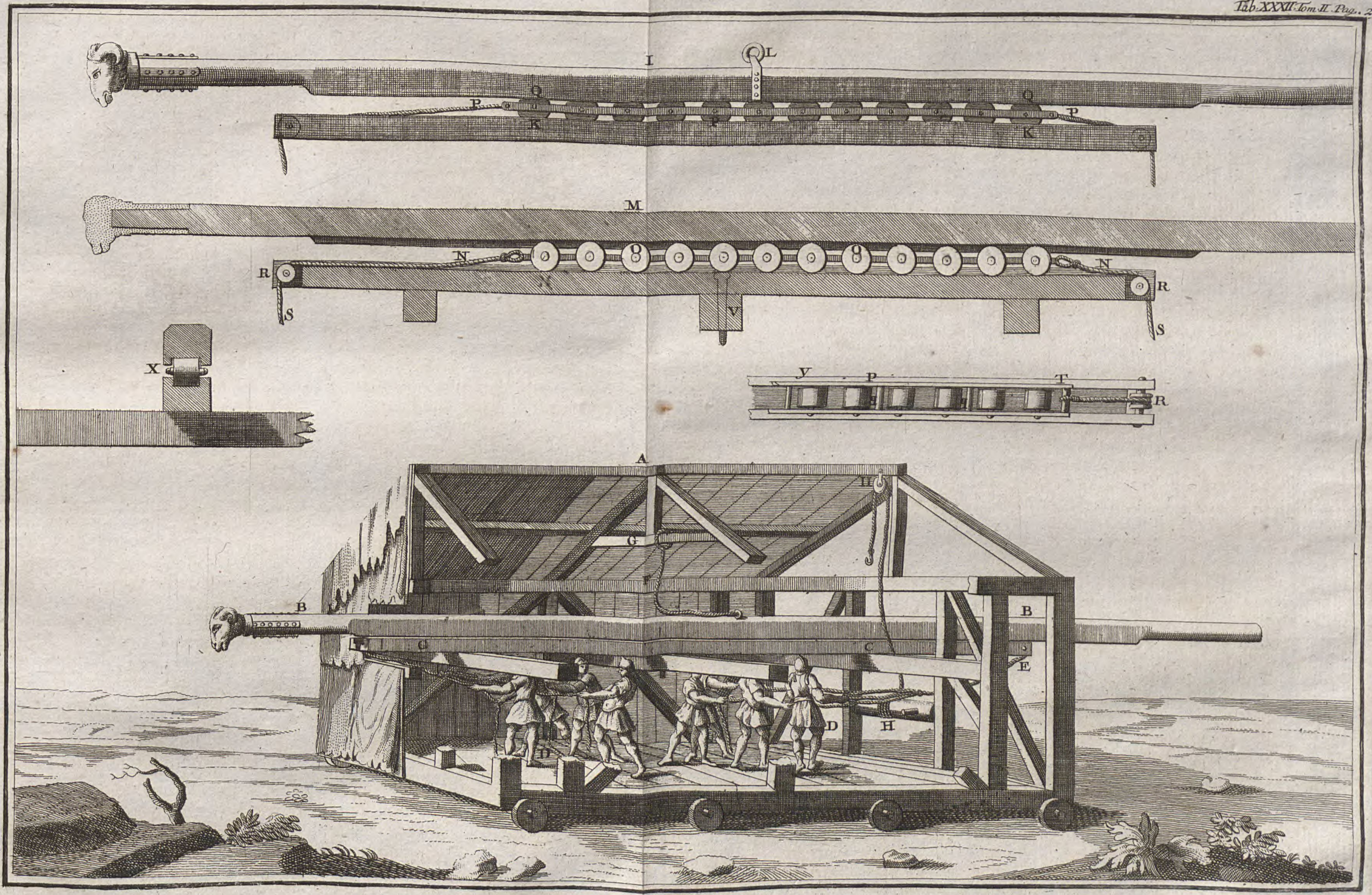
Die **Griechen** meſſen ſich ihre Entdeckung ſehr fälſchlich und auf eine ſehr lächerliche Art bey; und weil die **Baliſten** und **Katapulten** unter allen Kriegsmaſchinen die ſchönſten und ſinnreichſten ſind, ſo meſſen ſie dieſelben niemand anders als denen von ihrer Nation bey, ob gleich der Gebrauch derſelben den **Hebräern** und andern **aſiatiſchen** Völkern mehr, lange Zeit vor ihnen bekannt geweſen. Wenn ſich die neuern Schriftſteller, die von den Maſchinen der Alten geſchrieben, die Mühe gegeben hätten, die heiligen Bücher um Rath zu fragen, ſo würden ſie ſich wohl in Acht genommen haben, ſolche den **Griechen** und **Römern** beyzumeſſen. (Dom Calmet Diſſ. ſur la Milice des Hébreux.) **In allen Belagerungen, die uns die heilige Schrift erzählet**, ſagt ein berühmter Ausleger der Bibel, **von dem Joſua an bis auf die Regierung des Uſia (*) Königs in Juda, iſt keine Spur davon auzutreffen.** Er behauptet, daß dieſer Fürſt, welcher im Jahre der Welt 3194 bis 3257 (oder von 3129 bis 3192) regierte, der Urheber und Erfinder der Baliſten und Katapulten geweſen, weil er in ſeinen Zeughäuſern eine erſtaunende Sammlung von Angriffs und Wehrwaffen hatte. **Er machte auch noch**, ſagt die heilige Schrift, (Paral. 2. C.26. v. 14.) **zu Jeruſalem, künſtlich ausgedachte Dinge (Kunſtſtücke), die auf den Thürmen und Ecken der Mauren ſeyn ſollten, zu ſchießen mit Pfeilen und großen Steinen, und ſein Ruf breitete ſich bis in weit entlegene Länder aus.** Ich glaube es wohl; es geſchah aber gewiß nicht um der Entdeckung dieſer Maſchinen willen. Er war nur ſeiner Tugend und Vorſichtigkeit wegen groß und berühmt, indem er ſich in den Stand ſetzte, Kriege auszuhalten, wenn er angegriffen würde, und ſich durch die Furcht ſeiner Waffen und durch die Größe ſeiner Vorbereitungen im Frieden zu erhalten. **Wollen alle dieſe Ausdrücke**, ſagt **Dom Kalmet** über dieſe Stelle, **nicht zu verſtehen geben, daß dieſer Fürſt der Erfinder aller dieſer Maſchinen geweſen, und daß man vor ihm nichts dergleichen geſehen hat? 70 Jahr aber nachher**, fähret er fort, **iſt der Gebrauch der Maſchinen in der Bibel deutlich ausgedrückt, und ſie ſind durch die Könige von Chaldäa in Ausübung gebracht worden. Nebukadnezar** belagerte **im Jahre 3416 Jeruſalem und die Stadt Tyrus im Jahre 3419. und alſo drey Jahre hernach, und in dieſen beyden Belagerungen bediente er ſich der Böcke und der Baliſten, wie auch der Katapulten.**

Da **Ezechiel** von der künftigen Belagerung Jeruſalems redet, nachdem er von Thürmen, von Schütten und von Schildkröten von Menſchen geredet, ſo ſagt er, daß **Nebukadnezar ſeine Strickmaſchinen aufführen wird, und er wird ſie gegen deine Mauren ſtellen.** (Ezechiel Kap. 26. v. 8. 9.) Ueber dieſe Strickmaſchinen, wovon in dieſer Stelle die Rede iſt, ſagt **Dom Kalmet**, daß die meiſten Ausleger die **Baliſten** und **Katapulten** darunter verſtehen: ich glaube auch, daß ſie recht haben, ſolches alſo auszulegen, und die andern haben unrecht, wenn ſie wollen, daß es Böcke geweſen; ſie hätten ſollen Acht haben, daß der Prophet an einem andern Orte die Böcke von dieſen Strickmaſchinen ſehr wohl unterſcheidet, der eben dieſelbe Belagerung des **Nebukadnezars** angehet. (Ezechiel Kap. 4. v. 1. 2.) Man kann nicht ſagen, daß der Bock eine Maſchine geweſen, die aus Stricken beſtanden, ob ſchon der Balken an einem Seil hieng. Der Prophet verſtehet die **Baliſten** und **Katapulten**, deren bewegende Kräfte in einem Geſtränge beſtanden, welches eine große Anzahl Stricke war, die ausgeſpannt und über einander gedrehet und gewunden waren.

Plutarch und **Diodor aus Sicilien** meſſen einem gewiſſen **Artemon** die Ehre der Erfindung der Kriegsmaſchinen bey, welches aber keinen Grund hat. Man will, daß die-

(*) Da der Herr von Folard, wie es nun aus der angeführten Stelle klar iſt, unter dem Könige von Juda, den er Oſias nennt, nicht den Joſias, ſondern den Uſia verſtehet, der 150 Jahr vor jenem regieret hat; ſo muß es pag. 259 nicht nur Uſia an ſtatt Joſias heißen, ſondern es iſt auch der in der Nota (**) angemerkte Irrthum in der Zeitrechnung noch viel größer.

Tab. XXXII. Tom. II. Pag. 297.



BELIER NON SUSPENDU.

Rollbock.

ſer Mann ſo wohl durch ſeine Erfindungen als durch ſeine Furchtſamkeit und Feigheit berühmt geweſen. Er war ein nichtswürdiger und ſehr wohllüſtiger Menſch. **Athenä** führt einige Verſe aus dem **Anakreo** an, wovon der Herr **Dazier** in ſeinen Anmerkungen über den **Plutarch** die Ueberſetzung mittheilt, welche dieſem Maſchinenmacher keine große Ehre machen, und alle Schriftſteller, die davon geſchrieben, geſtehen eben dieſelben Wahrheiten ein, welche der Dichter gegen ihn loß drücket, und **Plutarch** iſt auch nicht ſehr karg damit in ſeinen ungebundenen Reden, dergeſtalt, daß dieſer arme Mann ohne Barmherzigkeit herum gerollt und gewälzet wird, ohne an den Entdeckungen der Maſchinen den geringſten Antheil zu haben. Es geſchiehet ſelten, daß man nicht den Namen einer ſolchen Perſon noch mit einem Beyname verlängern ſollte, wenn er nur etwas wenig Lächerliches an ſich hat. Man fügte zu ſeinem Namen **Periphoretes** (der **Herumgetragene**) hinzu. **Plutarch** hat ſich bemühet uns zu erklären, was dieſes ſagen will. Dieſer Mann iſt demnach ſeiner Erfindungen wegen, welche **Perikles**, wie man ſagt, ſo ſehr bewunderte, wohl belohnet. Indeſſen iſt uns doch unbekannt, in was dieſe Maſchinen nebſt ihrem Gebrauche beſtanden haben. **Plutarch** zeiget ſie uns ſo wenig an, als **Thuzidides**. Alles was wir davon wiſſen, iſt, daß ſich **Perikles** dieſes Menſchen in der Belagerung von **Samos** wie eines Befehlshabers bey den Maſchinen bediente, nicht aber wie eines Erfinders. Man wird ſehen, daß dieſer **Artemo** nicht derjenige des **Anakreo** iſt, der lange Zeit vor der Belagerung von **Samos** lebte.

Athenæus L. XII.

Dieſe Belagerung war ſehr berühmt, und die erſte, worinne die **Griechen**, oder beſſer zu ſagen, die **Athenienſer**, alles blicken ließen, was die Kunſt und Geſchicklichkeit feines und vollkommenes in dem Angriffe der Städte in ſich hat. Ich bin verſichert, daß dieſe Maſchinen, welche **Perikles** ſo unvergleichlich gefunden, die den **Griechen** vormals unbekannte **Baliſten** und **Katapulten** ſind; ſie müſſen ihnen neu geſchienen haben, ſtatt daß ſie bey den **Hebräern** alt waren, wo ſie **Artemo** ohne Zweifel geſehen hatte. Er nahm ſich wohl in Acht zu ſagen, daß er ſie von dieſen Leuten oder von den **Perſern** hätte, vielleicht ware er ein **Jude** oder **Syrier**: denn **Anakreo**, der ihn dieſen **Schelm Artemo** nennt, verſichert uns, daß er ein Sklave geweſen. Dieſer Vorwurf würde ihn nicht entehren, wenn er nicht von einer großen Anzahl andrer begleitet würde, welche uns einen großen Argwohn beybringen, daß er dieſe Maſchinen anders woher, und nicht aus ſeinem Kopfe hergenommen: denn es geſchiehet ſelten, daß ein Elender ohne Gelehrſamkeit, ohne Erziehung, der wohllüſtig, ſehr laſterhaft iſt, und der nur mit dem gemeinen Pöbel umgeht, ſo erſtaunende Sachen erfinden kann. (Dieſer Schluß iſt allerdings richtig, denn man hat ſehr viele Beyſpiele davon.)

Da **Perikles** prächtig war, und Leute von Verdienſte zu belohnen ſuchte, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn er in dieſer Belagerung andre Kriegsbaumeiſter gefunden, die dem **Artemo** nichts nachgaben, im Falle als dieſer nicht der **Artemo** des **Anakreo** geweſen. Er erfand verſchiedene Maſchinen, die lange Zeit vor ihm geweſen waren, gleichwie als der Rabe: denn man behauptet, um es im Vorbeygehen zu ſagen, daß dieſer in der Geſchichte ſo heraus geſtrichene und berühmte Rabe, den man dem **Archimedes** beymiſſet, nicht von ihm ſey, und daß dieſe ſo wunderbare Maſchine während der Belagerung von **Samos**, welche ſo berühmt war, und dem **Perikles** ſo viel Ehre machte, durch den **Chariſtio** erfunden und ins Werk gerichtet wurde: die Belagerung von **Syrakuſa** durch den **Marzellus** geſchah aber mehr als 250 Jahr nach der Belagerung von **Samos**.

Der zwey und zwanzigſte Artikel.

Gründe, welche die Verſchiedenheit der alten Schriftſteller über die Baliſten, ſo wohl als über die Katapulten, die ſie mit einander vermengen, können verurſachet haben. Daß alle Schriftſteller in Anſehung der Kräfte der Bewegung dieſer beyden Maſchinen einſtimmig ſind.

Die Schriftſteller des Alterthums, wenigſtens die größte Anzahl derſelben widerſprechen ſich einander in Anſehung der **Baliſte** (Pfeilgeſchütze) und der **Katapulte** (Steingeſchütze), welche von einander ſehr unterſchieden ſind, in ihrem Baue ſo wohl, als in ihrem Gebrauche; ſie vermengen eines mit dem andern. Wir haben indeſſen doch bemerkt, daß es nicht die aus dem erſten Alterthume ſind, die in dieſen Irrthum verfallen, ſondern die aus dem näheren. Was iſt für ein Mittel dieſes alles zu vereinigen und ſich aus ſolcher Verwirrung zu ziehen? Iſt es nicht beſſer, wenn man ſich an die kleine Anzahl derjenigen hält, die im Kriege gedienet haben, denn dieſe vermengen ſie nicht mit einander. Ob ſchon **Vegez** unter andern, (denn **Vegez** hat Anſehen) nicht ſagt, daß der **Onager** eben dieſelben Vortheile hätte als die **Baliſte**, welche nur diente große Pfeile zu ſchießen; wir ſehen indeſſen vermöge einer unendlichen Menge Zeugniße, daß die **Katapulte** nicht allein den Vortheil hatte, Steine zu werfen, ſondern auch noch dicke Wurfſpieße, und ein ganzes Gebund Pfeile, und öfters Pfeile und Steine zugleich; und wenn man ſich derſelben zu dieſem Gebrauch bediente, indem man eine Rinne zu den Wurfſpießen oder Pfeilen hinzu fügte, ſo veränderte ſie vielleicht den Namen, und wurde **Baliſte** genennet. Sie mußte eine große Anzahl Pfeile, mehr oder weniger nach ihrer Größe ſchießen, welches eine erſchreckliche Unordnung verurſachen mußte; und wenn dieſe Pfeile mit einem Hagel von großen Kieſel- oder Wackelſteinen oder großen eckichten Stücken Felſen begleitet wurden, ſo überlaſſe ich zu bedenken, ob eine ſolche Maſchine nicht in Reih und Gliedern tauſendmal mehr Unordnung machte, als ein Schuß aus unſern mit Kartetſchen geladenen Kanonen. Wir beweiſen nicht allein dieſes, was wir hier ſagen, mit der Erfahrung, die wir mit unſrer **Katapulte** gemacht haben, welche nach Maaße ihrer Größe eben dieſelbe Wirkungen thut; ſondern auch mit den Schriftſtellern des Alterthums, **Polyb**, **Titus Livius**, **Athenä**, **Appian**, **Diodor** aus **Sicilien**, **Seneka**, **Iſidor**, **Prokop** und einer unendlichen Menge andrer **Griechiſcher** und **Lateiniſcher**, und was noch mehr iſt, **arabiſcher** Schriftſteller. Ich würde zu viel zu thun haben, wenn ich ſie alle benennen wollte. Petraria machina, ſagt **Athenä**, jaciens lapides trium talentorum & haſtam duodecim cubitorum. (*) Dieſe Maſchine muß ſehr fürchterlich geweſen ſeyn, **Vegez** lehret uns auch, daß ſie ſehr gefährlich und mörderiſch geweſen. Athenæus L. V.

Der verſchiedene Gebrauch dieſer Maſchine iſt vielleicht Urſache, daß ſie mit der **Baliſte** vermenget worden, und daher iſt vielleicht dieſe Unordnung und dieſe Verſchiedenheit des Namens entſtanden. Dieſes kömmt uns um ſo viel wahrſcheinlicher vor, da **Athenä** ſelbſt eines mit dem andern vermenget, und Steine und Wurfſpieße von der **Baliſte** ſo wohl als von der **Katapulte** werfen läßt: wir zweifeln keines weges, daß ſie nicht einige geworfen hat. Dieſes iſt, wie es mir ſcheint, der Urſprung dieſer verſchiedenen Meynungen, die man in den Schriftſtellern über dieſe beyde Maſchinen antrift. Wir glauben, daß die **Katapulte** den Namen verändert hat, als man das Geheimniß fand, ſich deſſelben zum Pfeilſchießen zu bedienen; und da ſie viele auf einmal ab-

(*) Eine Steinmaſchine, die Steine von 300 Talenten in der Schwere und einen Wurfſpieß von 12 Ellen in der Länge warf.

abſchoß, ſo nennte man ſie Baliſte, weil dieſe nur einen Wurfſpieß auf einmal warf. Aus dem Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber erhellet indeſſen, daß ſie auch Steine geworfen; ſollten ſie aber die Sachen nicht mit einander vermengt haben? Hier kömmt eine Stelle des Iſidor, die mir merkwürdig ſcheint: denn ſie zeigt die Quelle der Bewegung dieſer Maſchine förmlich an, ſo wie es faſt alle Schriftſteller des Alterthums, wiewohl auf eine ſehr dunkle Art thun. Baliſtam verbere nervorum torqueri magna vi jacere aut haſtas aut Saxa. Ich würde glauben, daß er eines mit dem andern vermengte, wenn Diodor aus Sicilien, und ſo viele andre, die dieſer Maſchinen gedenken, nicht eben dieſelbe Wirkungen der Baliſte beymeſſen, welche eben ſo wohl Steine als Wurfſpieße werfen ſollte. Dieſes bemerkt man an gewiſſen Armbrüſten, worauf man eine Art von Netz legte, ſo wie das Netz einer Schleuder. Dieſe Art Schleuder iſt es auch, die, wie ich glaube, den Lipſius und ſo viele andre Schriftſteller betrogen hat, die von den Maſchinen der Alten geſchrieben haben, und welche eine an dem Ende eines Arms angeheftete Schleuder ſehr lächerlich ausgedacht haben, welches aber ſehr abgeſchmackt iſt. Dieſe Schleuder mußte den Strick der beyden Arme der Baliſte ausmachen, welche einen gebrochenen Bogen formirte, wie wir es an ſeinem Orte erklären werden. Man kann indeſſen diejenigen Schriftſteller nicht entſchuldigen, welche dieſe beyde Maſchinen miteinander vermengt haben, da eine von der andern ſehr unterſchieden iſt, ob ſie ſchon alle beyde vermöge einerley bewegenden Kräfte wirken: denn das weſentliche der Katapulte iſt große Stücke Steine zu werfen, und die Baliſte, Wurfſpieße von einer Größe, die kaum begreiflich iſt. Wir bemerken, daß ſie ſich in Belagerungen und Schlachten der Katapulten öfter bedienet als der andern, welche eine geringere Wirkung thaten, nächſtdem ſo war das Zimmerwerk an dieſer weit mehr zuſammengeſetzt, und man mußte weit mehr Holz zu ihrem Bau, und Leute zu ihrer Bedienung haben, als zu der andern.

Polyb, und faſt alle kriegeriſche Geſchichtſchreiber verfallen nicht in gleiche Fehler mit den andern, die gar keine Erfahrung vom Handwerke hatten. Sie machen einen Unterſchied zwiſchen dieſen beyden Maſchinen, und wir zeigen zu gleicher Zeit, daß die Katapulte gebräuchlicher und nützlicher war, als die Baliſte. Dieſer Schriftſteller, da er von der Belagerung von Theben durch den Philipp redet, ſagt, daß 150 Katapulten und 25. Baliſten dabey geweſen. Titus hatte in der Belagerung von Jeruſalem einen ſolchen Aufzug und Troß von Maſchinen, daß man ſeines gleichen in der Geſchichte nicht findet: denn Joſeph ſagt, daß er 300 Katapulten und 40 Baliſten gehabt. Um es im Vorbeygehen zu berühren, ſo ſagt der Pater Daniel in ſeiner Geſchichte von dem franzöſiſchen Kriegsweſen eine Sache, welche mich deucht, einer Verbeſſerung nöthig zu haben; der Nahme Baliſta, ſagt er, kömmt auch aus dem griechiſchen Worte, welches werfen bedeutet. Dieſes iſt kein Beweiß, daß die Baliſte hauptſächlich Steine geworfen. Petraria, oder Katapulte, wie es Polyb verſtehet, iſt nicht die Baliſte; indeſſen macht dieſer gelehrte Jeſuit einen Unterſchied zwiſchen dem Wort lancer (ſchieſſen) und jetter (werfen). Er hat nicht Acht gehabt, daß dieſe beyde Wörter ſo wohl der Baliſte als der Katapulte zukommen. Polyb ſagt aller Orten, wo er von dieſen beyden Maſchinen redet, ganz deutlich, daß die Baliſte Wurfſpieße und die Katapulte Steine geworfen.

Hiſt. de la milice Franc. T. l. c. 2.

Die Katapulte, ſo wie die Baliſte, hatten verſchiedene Namen. Die Griechen haben dieſelbe auf eine Art und die Römer auf eine andre Art benennet, ein jedes Volk nach ſeinem Gefallen. Cäſar nennet ſie bald Katapulte, bald Onager. Die Griechen des mittlern Alterthums nennten ſie bald ſo, und bald anders, nie hat eine Maſchine verſchiednere Namen tragen müſſen. Ich kann wenigſtens 12 herzählen, welche durch alle Nationen gegangen ſind. Ich bin es zufrieden, daß man ſie alle annehme, wenigſtens aber muß man in der Beſchreibung der Maſchine verſtändlich ſeyn; denn der Name thut nichts dazu, und

und verändert in der Sache nichts, ſo bald wir deren Bauart und Quelle der Bewegung begreifen können. Hierzu kann man faſt nicht gelangen, wo man nicht räth, ſo wenig richtig ſind die alten Maſchinenbeſchreiber. Ich weis es nicht, ich traue aber ihrer Fähigkeit und Erfahrung in Anſehung der Kriegsmaſchinen nicht viel zu: denn außer den Finſterniſʒen, womit wir ihre Schriften angefüllet finden, ſind ſie faſt alle in den Verhältniſʒen der Maſchinen, die ſie uns mittheilen, einander entgegen, welches mich noch mehr argwohnen läßt, daß ſie nur von hören ſagen reden, ohne ſie geſehen zu haben. Die Geſchichtſchreiber ſind befreyet, ſich in dergleichen Zergliederungen einzulaſſen, die lehrenden Schriftſteller ſind aber keines weges zu entſchuldigen.

Procop. C. XXI. **Prokop** ſagt in ſeiner Beſchreibung von der Belagerung **Roms** durch die **Gothen**, **daß die Belagerten Werkzeuge aufgeſtellt, die bequem waren Steine zu werfen, welche man Onagros nennte; weil dieſe Maſchine**, fähret er fort, **Steine geworfen wie der Waldeſel, welcher durch die Hunde gedrungen, dieſelbe zurück prellt, indem er ſie mit ſeinen hinteren Füßen weit hinweg ſchlegt.**

Lib. 22. **Ammian Marzellin** drückt die **Katapulte** mit dem Wort tormentum aus, und öfters auch durch onager. **Froiſſard** bedient ſich des Worts Engin (Hebezeug); dieſes iſt aber zu allgemein, denn man kann durch dieſes Wort **Baliſte** und **Katapulte** verſtehen, und alles was man will. Der Geſchichtſchreiber **Karls** des VII. erkläret ſich deutlicher über dieſe hier, indeme er ſie **Winde mit Ruthen** nennt (Engin a Verge). Der Pater **Daniel** bekennet, daß er nicht weis, was dieſe Maſchine iſt. Sie iſt nichts anders als die **Katapulte**, welche nichts weiter als einen Stiehl oder einen Arm hatte, da hingegen die **Baliſte** zwey hatte.

Der **Skorpion** iſt niemals die **Katapulte** geweſen, wie es doch eine unendliche Menge Ausleger geglaubt haben; es war nichts als die **Baliſte**: denn was kann die **Katapulte** mit dieſem Thiere für eine Gleichheit gehabt haben? In ſo weit man nicht deſſen Schwanz für den Baum oder Arm dieſer Maſchine anſiehet, da hingegen die andre denſelben mit den beyden Armen vorſtellt, und ſein Stachel, der dazwiſchen iſt, den Pfeil oder den Wurfſpieß.

Vegez ſagt, daß man ehemals einen **Skorpion** genennt, was zu ſeiner Zeit eine **Handbaliſte** war; dieſes iſt die Armbruſt, deren man ſich zu den Zeiten unſrer Väter anfieng zu bedienen, und die wir ſeit der Erfindung unſrer Flinten oder Musketen hintenan geſetzt haben, ob ſchon dieſe Waffen, alles Vorurtheil auf die Seite geſetzt, weit mörderiſcher und vortheilhafter geweſen, als unſre Gewehre ſind, indem ihre Schüſſe gewiſſer und ſicherer, und ihre Stärke wenigſtens gleich war. Wenn wir nicht das Bajonnet auf unſren Flinten eingeführt hätten, welches faſt den ganzen Vortheil dieſer Waffen ausmacht, ſo würde die Armbrüſt ſolches weit übertreffen; ob ich ſchon die Flinten nicht verwerfen will, welche in Schlachten, da man den Feind im freyen Felde nicht erreichen kann, in Stürmen und überfallenden Angriffen, von großem Nutzen iſt. Um wieder auf die Stelle des **Vegez** zu kommen, ſo beweiſet er zur Genüge, daß der **Skorpion** die **Baliſte** der Alten geweſen. Man findet dieſes in dem **Cäſar** an verſchiedenen Orten ſeiner Erzählungen, denn er bedienet ſich dieſer beyden Wörter ohne Unterſchied, um eben dieſelbe Maſchine anzudeuten; er unterſcheidet aber dieſe allezeit von der **Katapulte**; Cæſar in caſtris, ſagt **Hirtius**, ſcorpionum, Catapultarum magnam vim habebat. Dieſer große Feldherr, der den Vortheil davon einſah, marſchirte auch niemals ohne eine mächtige Zurüſtung von Wurfmaſchinen und hauptſächlich von **Katapulten**, welche eine größere Wirkung thaten.

Diejenigen unter den Schriftſtellern des Alterthums, welche von den Maſchinen geſchrieben haben, und beſonders von der Katapulte, ſind in ziemlich großer Anzahl. Das ſeltſamſte aber iſt, daß die Geſchichtſchreiber, die nur faſt im vorüber gehen davon reden, in demjenigen, was ſie uns anzeigen, weit erträg-

träglicher ſind, als die Maſchiniſten ſelbſt. Ich weis nicht, ob die Vorwürfe, die man ihnen ihrer Dunkelheit und Schwierigkeit wegen macht, nicht eher auf ihre Beſchuldiger fallen, als auf ſie ſelbſt; und ob wir, die wir dieſelben ſo gut als andre deshalb beſchuldigen, nicht über dieſen Artikel einigem Verweiß unterworfen ſind. Wir fragen die Ueberſetzer und Ausleger der Werke dieſer Leute, ob ſie gewiß verſichert ſind, daß die Dunkelheit, worüber ſie ſich beklagen, mehr in dem Texte ihres Schriftſtellers, als in ihnen ſelbſt iſt? Die meiſten Zahlbuchſtaben ſind bereits nicht mehr zu finden, und die Figuren (Abriße) ſelbſt ſind verlohren. Ein Ueberſetzer weis nicht mehr woran er iſt, wenn ihm dieſe Hülfe abgeht; es iſt nicht der Fehler des Schriftſtellers, den man überſetzt, wenn man von dieſer Hülfe entblößt iſt; es iſt auch eben ſo wenig ſein Fehler, wenn uns die Kunſtwörter, die er brauchet, öfters unbekannt ſind. Ein einiges iſt genug, die ganze Beſchreibung einer Maſchine zu verwirren, und ſie ſo gar in die dickſten Finſterniße zu ſetzen. Es iſt ſehr ſchwer, eine Maſchine zu entwickeln, woron man weder Zeichnung noch Zahlbuchſtaben findet, und worinne man ſich gewiſſer Zimmerwerkswörter bedient, welche man nicht begreifen kann, ohne ein wenig in dem Zimmerhandwerke und in der Bewegungskunſt bewandert zu ſeyn. Ich glaube, daß wir mit dergleichen Kenntnißen, wenn ſie von einem zur Erfindung ein wenig geneigtem Geiſt unterſtützt werden, den Bau und die bewegenden Kräfte einer Maſchine ſo gut finden würden, als das übrige, welches leicht nach der Entdeckung der wirkenden Kraft wahrzunehmen ſeyn wird.

Wenn man alle Ausleger der Schriftſteller, die über die Maſchinen des Alterthums geſchrieben haben anhört, ſo werden ſie ſagen, daß ſie unverſtändlich ſind, nicht genau, und ohne einige Kenntniße in der Kunſt, die ſie abhandeln. **Philander**, **Lipſius**, **Choul**, **Fabretti**, **Perrault**, der Pater **Daniel**, führen alle einerley Sprache, und diejenige Schriftſteller indeſſen, worüber ſie ſich beſchweren, ſind nicht ſo dunckel, als man wohl ſagen möchte, und ſie würden es auch nicht ſeyn, wenn uns die **griechiſche** und **lateiniſche** Sprache ſo bekannt wären, als unſre eigene: und indeſſen ſind wir ſelbſt, die wir von unſern Kriegsmaſchinen Beſchreibungen mittheilen, öfters ſehr verlegen, verworren und unverſtändlich, und ohne die Figuren, womit wir ſie begleiten, zweifle ich faſt, daß man uns verſtehen würde.

Vitruv iſt dunkel, wir wollen es eingeſtehen; mit einer geringen Mühe und Nachdenken aber entdeckt man dasjenige, was man ſucht. Die **Katapulte** des **Ammian Marzellin** und deſſen bewegende Kräfte, ſind ſehr leicht zu begreifen; und wenn etwa was unverſtändliches wäre, ſo iſt es ihre Bauart. Wer würde ſich nachher nicht über die Auſſage der Herrn **Perrault** und **Blonde** verwundern, welche behaupten, daß die Entdeckung dieſer Maſchinen unmöglich ſey.

Wir haben Urſache uns zu wundern, daß zwey ſo geſchickte Bewegungskünſtler, und ſo viele andre, die nicht weniger berühmt ſind, und die nach dieſer Entdeckung geſtrebet haben, auf dem Wege geblieben ſind, ohne das geringſte zu entdecken. So viel iſt wahr, wie man ſagt, daß ſich die Vorſehung öfters gefallen läßt, ſolche große Geiſter zu demüthigen, mitlerweile da ſie die Augen des Verſtandes denjenigen öfnet, die ſo weit unter ihnen ſind, oder beſſer zu ſagen, den Einfältigen: denn dieſen haben wir den meiſten Theil unſrer ſchönſten Entdeckungen zu danken, unter andern iſt das Mikroſkopium, (Vergrößerungsglaſe) welches wir einem **holländiſchen** Bauern zu danken haben.

Wenn es uns erlaubet iſt, frey zu ſagen, was wir gedenken, ſo haben diejenigen, die uns die Zeichnungen der **Katapulten** gegeben, unter andern **Lipſius**, **Choul**, **Fabretti**, **Perrault**, nichts als ihre Einbildungen hervor gebracht; dieſes iſt aber noch nicht das allerwunderwürdigſte, ſondern daß dieſe und andre Wurfmaſchinen Kenner der Meßkunſt als Bewunderer finden können; da doch die bloße geſunde Vernunft hinreichend wäre, das abgeſchmackte wahrzunehmen, und indeſſen ſind

dieſe Sachen in den Büchern dieſer Schriftſteller der Nachwelt geweihet, wie auch den Kabinetten der Neugierigen, worinne ſie als Muſter zu finden ſind, wovon man ſagen würde, daß ſie nur darum darinne aufbehalten worden, um den Gelehrten Gelegenheit zu geben, diejenigen zu bewundern, die ihrer Neugierde und Aufmerkſamkeit würdig ſind, und über die andern zu lachen. Noch eins, eine große Anzahl Kabinetter in **Frankreich**, in **Deutſchland**, in **Engelland**, zu **Rom** und aller Orten, geben uns ſo viel ernſthaftes als verwägenes an die Hand, die Wiſſenſchaft ſo wohl als die Unwiſſenheit; dergeſtalt daß man ſich nicht entbrechen kann, in die Fähigkeit und den geſunden Witz der meiſten derjenigen, die Beſitzer davon ſind, ein Mißtrauen zu ſetzen. Es giebt einige, welche dieſelben aufbehalten, nicht weil ſie wahr ſind, ſondern nur weil ſie ſolche ſinnreich finden.

Hiſt. de la milice Franc. Der Pater **Daniel** behauptet, daß die Schwierigkeit, die Wurfmaſchinen zu entdecken, **daher kommt, weil dieſelben ſo gar ſehr zuſammen geſetzt waren, alſo daß es ſelbſt in den damaligen Zeiten ſehr ſchwer geweſen wäre, ſie nach der bloßen Beſchreibung zu begreifen, ohne ſie geſehen zu haben.** Im Gegentheil aber war in ihrem Baue ſo wohl, als in ihren bewegenden Kräften nichts leichters, und dieſes ſollte eigentlich die Urſache unſrer Bewunderung ſeyn. Wie kann man aber ſagen, daß ſie aus zu vielen Theilen beſtanden haben? Der Pater **Daniel** verſichert es nicht anders, als weil es **Lipſius** und **Perrault** geſagt; wie können aber dieſe beyde Schriftſteller ein ſolches Gutachten wagen? Weil der erſte in ſeinem **Poliorzetikon** die Stelle aus dem **Ammian Marzellin** anführt, und der andre ſpricht, als wenn er es wohl geleſen und wohl nachgedacht hätte, und indeſſen iſt die **Katapulte** oder **Onager** ſehr deutlich erkläret, wie wir es bald zeigen werden. Alle Schriftſteller ſtimmen in der Quelle der Bewegung der Katapulte und der Baliſte überein. **Vegez** ſagt faſt nichts von der Baliſte, und ob er ſchon die erſte nur gleichſam übergeht, als eine zu ſeiner Zeit bekannte Sache, ſo ſagt er doch noch genug, um ſich den etwas aufmerkſamen Geiſtern verſtändlich zu machen. Ich will die Stelle anführen, um zu zeigen, daß man ſich ein wenig zu viel über die Dunkelheiten beſchweret, welche die Schriftſteller in der Beſchreibung dieſer Maſchine ausgebreitet haben. „Der **Onager**, ſagt er, iſt eine bequeme Maſchine zum „Steinwerfen; und nachdem er groß und ſtark „iſt, und ſeine Stricke, die von Säiten „gemacht, ſtark und dicke ſind, ſo treibt und „jagt er auch große und ſchwere Körper; „aber mit ſolcher großen Kraft und Gewalt, „daß deren Schüße, wenn ſie von der Maſchi„ne abfahren, den Schüßen des Blitzes glei„chen.„ Onager autem dirigit lapides, ſed pro nervorum craſſitudine et magnitudine, ſaxorum pondera jaculatur, nam quanto amplior fuerit, tanto majora ſaxa fulminis more contorquet. Veget. L. IV.

Hero und **Vitruv** laſſen ſich in eine größere Zergliederung ein. Sie geben uns nicht allein die Erklärung der Quelle der Bewegung, ſondern auch noch den Bau und die Zuſammenſetzung der Maſchine, die Stücke die das Zimmerwerk ausmachten, und das nöthige Geräthe, um ſie zu bedienen. Wenn man die Einrichtung dieſer Maſchine ausnimmt, welche in den Stücken beſtehen, die das Zimmerwerk ausmachen, ſo iſt die Entdeckung nicht ſo ſchwer zu machen, als es **Perrault**, **Lipſius** und viele andre behaupten.

Wenn es nöthig wäre, Beweiſe von einer ſo klaren Sache zu geben, ſo würden wir eine unendliche Menge vorbringen, gegen die nicht das geringſte einzuwenden ſeyn würde. Wir wollen den **Hero**, weil er allzudeutlich iſt, weglaſſen, und den **Vitruv** anführen, indem man ihn für einen unverſtändlichen Schriftſteller hält. Der Herr **Perrault**, der ſich über die Undeutlichkeit in Anſehung der Maſchinen ſo ſehr beſchwert, iſt an ſeinem Orte nicht allezeit der billigſte. Die Stelle die wir vorbringen wollen, und die er ſehr wohl und ſehr deutlich überſetzt hat, ohne es zu wiſſen und zu begreifen, iſt ein offenbarer Beweis, daß ſie der Ueberſetzer nicht allzuwohl überlegt hat.

Vitruvius L. X. c. 16.

„ Was die Baliſten (Katapulten) an„geht, ſagt er, ſo werden ſie auf verſchiedene „Art gemacht, die dem ungeacht allezeit einer„ley Wirkung thun. Es giebt einige, die „man mit einem Haſpel und Hebel ſpannt, „andre mit Kloben, andre mit Erdwinden, „und noch andre mit Rädern und Getrieben. „Die Größe von allen aber muß nach der „Schwere der Steine eingerichtet werden, die „ſie werfen ſollen, und es iſt nicht ſo leicht „zu begreifen, welches dieſe Verhältniße ſeyn „mögen, wenn man nicht in der Rechenkunſt, „und hauptſächlich in der Multiplikation (Ver„vielfältigung) wohl geübt iſt. Man macht „an die Kronen der Baliſte (Katapulte) Lö„cher, wodurch man Seile ſteckt, die von „Frauenhaaren oder Gedärmen gemacht wa„ren. Dieſe Seile müſſen nach Maaße der „Schwere des Steins, den die Baliſte wer„fen ſollte, dicke geweſen ſeyn, eben ſo neh„men die Katapulten (Baliſten) ihre Ver„hältniße nach der Größe der Wurfſpieße.

Ich frage den Ausleger des **Vitruv**, ob dieſe Stelle ſo dunkel iſt, um ſich ſo ſehr über ſeinen Text zu beſchweren? Er iſt ſehr klar, wenn man Capitula im plurali ſetzt, und nicht Capitulum, welches nicht in dem Text iſt, den der Ueberſetzer nach ſeinem Belieben verdorben, um ihn nach ſeinen Begriffen einzurichten. Die **Baliſte** des **Vitruv**, welches die **Katapulte** iſt, hatte zwo Kronen, und die Baliſte, die er Katapulte nennt, hatte vier: man ſieht wohl, daß er nicht weis, was dieſe Kronen ſind. Dieſes hat den Sinn und die ganze Einrichtung dieſer Stelle verwirrt: denn man weis gar nichts mehr, wenn man Capitulum für Capitula nimmt, und Seile für Saiten. Er iſt in dieſen Irrthum gefallen, weil er ſich eingebildet hat, ſeine **Baliſte** oder **Katapulte** ſey diejenige der Alten: und da er nicht mehr als eine einige Krone hat anbringen können, weil er deſſen Bau und die Quelle der Bewegung, ja die Krone ſelbſt nicht verſtanden, wie ich es ſchon geſagt habe, ſo hat er, um ſeiner Maſchine aufzuhelfen, den Text verſtümmelt. Man füge noch hinzu, daß er weder die Art, wie dieſes vervielfältigte Strickwerk quer durch die Kronen durchgelaſſen worden, noch deren Umdrehung oder Umwindung begriffen. Alles dieſes hat in ſeinem Verſtande Schwierigkeiten erregt. Er hat ſich verſchiedene Seile von einer erſtaunenden Dicke eingebildet; es iſt doch nur ein einiges, wenn ich mich des Worts Seil bedienen kann, das iſt, ein ſehr langer Darmſtrick, der öfters umgewickelt, und vielmal verdoppelt war, nach Art eines Stranggarns, welcher einen Arm oder Hebebaum umfaßt, an deſſen Ende eine Kelle oder Löffel iſt, worinne man den Körper legt, den man werfen will; dieſe alsdenn wie ein Stranggarn vielmal verdoppelte Stricke formiren durch ihre Umwindung ein ſehr dickes Seil. Dieſes iſt das Seil von einem Fuß, von drey, von vier Fuß im Durchſchnitte, wovon **Vitruv** reden will.

Hero und **Ammian Marzellin** gedenken deſſelben auch. **Plutarch** nennt dieſes zum Spannen vermehrte und umwundene Strickwerk das Netz der Maſchine: man findet es in dem Lebenslaufe **Alexanders des Großen** und in der Belagerung von Gaza, die durch dieſen Sieger unternommen worden. Er ſagt, daß da er geopfert, ſo hätte ein Vogel, der ihm über den Kopf geflogen wäre, ihm einen Erdſchollen auf die Schulter fallen laſſen, der zerbrochen, und ſich vor ihm ausgebreitet habe, und daß ſich der Vogel alsdenn auf eine von den Batterien geſetzt hätte, wo er in dem Netz der Saiten wäre beſtrickt worden, das iſt, er ſetzte ſich auf die Stricke zu der Zeit, da man ſie aufgewunden, um die Maſchine zu ſpannen, und ſpielen zu laſſen. **Arrian** ſagt eben daſſelbe in dem Lebenslaufe **Alexanders.** Wenn wir uns auch nur auf dieſe einzige Stelle des **Plutarch** ſtützen könnten, würde es nicht genug ſeyn, die Quelle der Bewegung der Katapulte zu erkennen? Der Ueberſetzer des **Vitruv** ſagt indeſſen, **daß man nichts anders von dieſer Maſchine** wiſſe, ſo wenig als von der andern, **als daß Seile von einer ungeheuren Dicke durch Löcher, die man auf eine ganz beſondre Art eingeſchnitten hatte, gegangen wären. Es wird aber nicht geſagt,** fährt er fort, **daß dieſe Seile zogen, noch daß ſie derjenige Theil waren, der den Stein fort trieb.**

Der

Der Ausleger hat ganz gewiß nicht auf den Arm oder Baum Acht gehabt, deſſen unterſtes Ende ſenkrecht in die Mitte des Stranges von Stricken geſteckt iſt, und an deſſen oberſten Ende eine Kelle oder eiſerner Löffel war, darinne der Körper, den man werfen wollte, gelegt wurde, und wenn dieſer Arm mit einem Haſpel oder mit einem Räderwerke niedergedrückt, und die Stricke an dem unterſten Ende umgewunden waren, ſo wurde alsdenn der Arm durch einen Abzug loßgelaſſen, alſo daß er das Stück Stein ſehr weit trieb, und mit einer Gewalt, die ſchwer zu begreifen iſt. Thut **Vitruv** nicht Meldung von dieſem Arm? Sagt er nicht ausdrücklich, daß einer da geweſen wäre?

Das ſeltſamſte iſt, daß alle Schriftſteller, die von dieſer Maſchine geſchrieben haben, in Anſehung dieſes lauter **Perraults** geweſen. Dieſes iſt um ſo viel mehr zu verwundern, da ſich eine große Anzahl gelehrter und geſchickter Meßkünſtler findet, die ſich an dieſer Entdeckung ganz entkräftet haben, ohne doch zu Ende damit zu kommen. Man weis nicht, was man hiervon gedenken ſoll, denn man findet nicht, daß ſie in Anſehung der Entdeckungen in der Bewegungskunſt weit gekommen. **Man ſpricht,** ſagt einer der geſchickteſten und wackerſten Männer dieſer Zeit (*), **in Wahrheit von vielerley Maſchinen; man ſiehet aber wenige, deren Gebrauch allgemein wird, und woraus man großen Nutzen ziehen kann: dieſes macht, daß ich befürchte, daß dieſe große, abgeſonderte und allgemeine Erkenntniße der Meßkünſtler mehr ein Zeitvertreib des Verſtandes iſt, der die Verhältniße zwiſchen den Zahlen, Figuren und Linien ſucht und findet; welches uns aber zur Ziehung der Bäume eben ſo wenig vortheilhaft zu erkennen iſt, als zu wiſſen, was für Verhältniße zwiſchen den Figuren ihrer Blätter, ihrer Blumen und ihrer Früchte ſind.**

(*) Mr. le Clerc.

Dieſer große Mann, der alſo urtheilt, iſt indeſſen ſelbſt ein unvergleichlicher Meßkünſtler, und einer der ſtärkſten Geiſter, die jemals das Reich der Wiſſenſchaften ſeit langer Zeit erleuchtet haben. Der Herr **Perrault** iſt ein ſehr ſchätzbarer Schriftſteller, er war ein Meß- und Bewegungskünſtler, und indeſſen ſiehet er nichts von den wirkenden Kräften dieſer Maſchine; wie kann es ſeyn, daß nachdem er alle Schriftſteller geleſen, die von dieſen Maſchinen gehandelt, und die er aller Orten anführet, er ſich noch über die Dicke eines Seils von zwey bis drey Fuß im Durchſchnitte verwundern kann, und daß er dieſes erſtaunende Seil für die Sehne einer Armbruſt nimmt? Hierauf theilt er uns eine **Katapulte** von ſeiner Erfindung mit, die bloß in der Einbildung beſtehet, die er dem Kabinet des Königs, und der Sternwarte weihet, gleich als wenn er ſich vorgeſetzt hätte, die Alten zu erniedrigen, und in die äußerſte Verachtung zu ſtürzen, indem er ihnen ſolche falſche und lächerliche Maſchinen andichtet.

Wenn **Lipſius, Fabretti, Choul, Perrault**, und ſo viele andere, die uns mit ſo vielen eingebildeten und kindiſchen Maſchinen beehret, die Schriftſteller des Alterthums, die davon geſchrieben haben, recht unterſucht hätten, und wenn dieſer letztere nicht aus eigener angemaßter Gewalt den Text des **Vitruv** verfälſcht und verändert hätte, welcher bey ſeiner **Katapulte**, die er **Baliſte** nennt, ganz deutlich iſt, oder wenn er wenigſtens mit mehrerer Aufmerkſamkeit geleſen hätte, ich meyne nicht den **Hero**, der in Anſehung dieſer Maſchine voll Licht und Klarheit iſt, ſondern den **Ammian Marcellin**, ſo würde ihm niemals eingefallen ſeyn, uns ſeine Hirngeſpinſte mitzutheilen. Er würde alles und zwar ohne Mühe entwickelt haben, und der Leſer würde gar gerne erdultet haben, daß er ihn in Anſehung der Bauart ſich der Freyheit derjenigen bedienet hätte, die zu errathen und zu beweiſen ſuchen, daß gewiſſe Sachen nicht anders haben ſeyn können. Es iſt gewiß, daß dieſer Schriftſteller, ſo wie die andern, keine Mühe gehabt haben würde, ein in den Finſterniſſen der Jahrhunderte ſo lange begraben geweſenes Geheimniß zu erklären.

Ehe ich mich in die Erklärung unſrer **Katapulte** einlaſſe, oder beſſer zu ſagen in diejenige der Alten, ſo glaube ich, daß der Leſer nicht böſe ſeyn wird, allhier die **Katapulte** des **Ammian Marcellin Lib. XXIII.** zu ſehen,

wobey man dasjenige erklären wird, was uns in dem Texte dieſes Geſchichtſchreibers dunkel und verwirrt vorkommt. Dieſe Kühnheit kann uns erlaubt ſeyn, wenn ſie die Schranken der Billigkeit nicht übertritt.

Die Katapulte beſtehet aus zwey krummen Balken, ſagt der Geſchichtſchreiber, die durch zwey Querbalken an ihren äußerſten Enden mit einander verbunden werden. Auf beyden Seiten und gegen die Mitte ihrer Krümmung, macht man zwey runde Löcher, eines dem andern gegen über, und weit nach Verhältniß des Gewichts, ſo man werfen will; durch dieſe beyde Löcher läßt man ein Strickwerk durch, welches vielmal bald oben bald unten um zwey eiſerne Zapfen gewunden wurde, welche dieſe Art von Geſtränge theilen. Mitten in dieſem durchgezogenen und durch die beyden eiſerne Zapfen getheilten Strickwerke, ſetzt man in ihren Mittelpunkt das Ende eines Stück Holzes oder Arms, das nach der Art einer Karrenachſe gemacht iſt. Wenn man ſich der Maſchine bedienen will, ſo windet und ſpannt man die Stricke von beyden Seiten gleich viel, und damit die Gewalt der gedrehten und umgewundenen Stricke nicht nachlaſſe, ſo halt man die beyden Zapfen durch einen Gegenhalter veſt: alsdenn ziehet man den Arm mit dem oberſten Ende vermittelſt eines Haſpels nieder, und dieſes Ende wird durch einen Abzug gehalten; alsdenn legt man den Stein in das äußerſte des Arms, welches wie ein Löffel gemacht iſt. Darauf läßt ein Mann den Abzug mit einem Hammerſchlag loß, und läßt den Arm gehen, welcher den Stein mit einer außerordentlichen Gewalt treibt, weil er in der größten Stärke ſeiner Bewegung gegen einen Balken ſchlägt, an deſſen Mitte ein mit geſchnittenem Stroh angefülltes Küſſen angemacht iſt.

Dieſes iſt meines Wiſſens dasjenige, was der Schriftſteller hat ſagen wollen, denn wir verändern in dem Texte faſt nichts. Er erwähnt der Kronen gar nicht, noch der Art wie man die Maſchine aufſpannte; dieſes iſt aber genug für einen Geſchichtſchreiber, der nicht verbunden iſt, ſich in dergleichen Art Zergliederungen einzulaſſen, außer dem iſt er in der Verfertigung der beyden Löcher und der beyden Balken auf den Seiten, welche das vervielfältige Strickwerk faſſen, ſehr deutlich: denn was den Grund oder die Quelle der Bewegung und den Arm betrift, welcher den Körper, den man werfen wollte, trieb, ſo hat man dabey keine Auslegung nöthig.

Der drey und zwanzigſte Artikel.

Von der Katapulte, ihrer Bauart und Verhältnißen. Die wirkende Kräfte dieſer Maſchine, und die Art dieſelbe zu ſpannen.

Der Gebrauch der Wurfmaſchinen der Alten, wir verſtehen hier die **Baliſten** und **Katapulten**, erſtreckt ſich nicht allein auf den Angriff und die Vertheidigung der Veſtungen, ſondern auch noch auf die Treffen und Schlachten. Sie waren von vielerley Art, jedoch waren ſie nur in ihrer Größe unterſchieden, ſo wie unſre Batterieſtücke von den Feldſtücken, die man nur nach der Verſchiedenheit ihrer Kaliber und ihrer Länge unterſcheidet. Unter die Feldſtücke zählt man diejenige, welche vier bis achtpfündige Kugeln ſchießen, die andern größere thun deshalb nicht mehr Schaden, ſie machen nur mehr Lärmen. Man kann ſogar ſagen, daß ſie bey allgemeinen Begebenheiten weniger thun, und daß die kleinen Stücke eine weit größere Wirkung haben, weil ſie geſchwinder und leichter zu handthieren und zu laden ſind, und folglich thut man damit faſt zwey bis drey Schüſſe gegen einen aus den andern, ob wir ſchon in **Schweden** ein Stück von 16 Pfund zehnmal in einer Minute in vollem Marſch abfeuren geſehen.

Die Bedienung der großen Wurfmaſchi-

nen der Alten war eben ſo geſchwinde, als die bey unſern 24 pfündigen Stücken, denn alles beſtand darinne, den Arm nieder zu ziehen; war das Strickwerk einmal geſpannt, ſo thaten ſie in der Ferne weit mehrere Wirkung, als in der Nähe. Die **Katapulte** war leichter zu bedienen als die **Baliſte**; dieſe Maſchinen, ich verſtehe die Feldmaſchinen, wurden wie unſre Kanonen auf Rädern geführet, und man konnte ſie auch ſo gar im Marſch losdrücken. Die **Katapulten** zur Belagerung warfen Klumpen von einem erſtaunenden Gewichte; die geringſten trieben einen Körper von hundert römiſchen Pfunden, zu zwölf Unzen, **Catapulta centenaria.** Dieſe wurden im Felde ſo gut gebraucht, als in Belagerungen. Wir wollen die Beſchreibung und die Maaße wie auch die Zeichnung einer Hundertpfündigen mittheilen. Ich werde weniger Schwierigkeit haben, dieſes alles zu finden, als das Gewichte der Alten zu entdecken, daſſelbe unter einander zu vergleichen, und es in das heutige Gewichte zu verwandeln. Wir überlaſſen dieſe Entdeckung geſchicktern Leuten als wir ſind. Alles was ich ſagen kann, das iſt, daß ich mich auf den **Dom Bernard von Montfaukon** verlaſſe, welcher glaubt, daß ein römiſches Pfund aus zwölf unſrer Unzen beſtanden, und vielleicht noch mehr. *Fabretti* glaubt es auch. Ich glaube es mit ihnen, um Geſellſchaft zu leiſten, und wir wollen es bis an das Ende dieſes Werks glauben; wenn es uns demnach vorkommt von Pfunden zu reden, ſo kann ſie der Leſer auf dieſen Fuß annehmen, wenn es ihm gefällig iſt.

Man legt einen Grund oder Rahmen, der aus zwey dicken Balken (2) und (3) Tab. XXXIII beſtehet. Ihre Länge iſt 15 Durchmeſſer der Löcher der Kronen; wir werden alsbald erklären, was dieſes Maaß iſt. Ihre Breite zwey Durchmeſſer und vier Zoll, und ihre Dicke wenigſtens ein Durchmeſſer und vier Zoll; etwas mehr thut nichts. Gegen die beyden äußerſten Enden eines jeden Balkens muß man doppelte Zapfenlöcher machen, um die acht Zapfen der beyden Querbalken (4) und (5) zu faſſen, deren jeder vier Durchmeſſer ohne die Zapfen lang iſt, wobey man nur beobachtet, den Mittelpunkt mit einer eingeſchnittenen Linie (6) recht anzuzeigen. Der Querbalken (5) muß ausgehöhlt oder nicht ſo dick als der andre ſeyn, in deſſen Mitte man einen runden Einſchnitt machen muß, um dem Baum oder Arme, wovon wir ſo gleich reden werden, eine größere Biegung zu geben.

Man muß den Mittelpunkt an den beyden Balken (2) (3) bey dem ſechſten Durchmeſſer ihrer Länge nehmen, nämlich von dem Buchſtaben C anzurechnen, wo man in der Mitte eines jeden nach ſeiner Dicke ein vollkommen rundes Loch (8) 16 Zoll im Durchſchnitt machen muß, und dieſe Löcher müßen einander gerade gegen über ſtehen. Sie müßen gegen das innere des Rahmens weiter werden, wie die große Oefnung einer Trompete, das iſt, daß die beyden entgegen geſetzten Löcher, deren jedes 16 Zoll im Diameter von außen oder auf der Seite der Kronen hat, 17 und ein halben Zoll an der innern Oefnung haben ſollen. Deſſen Eingang muß gelinde oder glatt gemacht, welches **Vitruv** peritretos nennt, und die Ecken müſſen rund umher abgeſchnitten werden. Jetzo ſchreiten wir zur Beſchreibung der Kronen, welche an der Maſchine gleichſam die Hirndrüſe ſind, und welche darzu dienen, das Strickwerk zu umwinden und zu ſpannen, welches die Quelle der Bewegung davon iſt.

Die Kronen (9) ſind von Metall oder von Eiſen, deren jede aus einem Stirnrad (10) beſtehet, zwey und einen halben Zoll dick. Das Loch darinne muß eilf Zoll drey Linien im Durchſchnitte haben, vollkommen rund ſeyn und keine Ecken haben. Der innere Rand (11) iſt vier Zoll hoch und einen Zoll dicke; da er ſich aber dieſer Dicke wegen um einen Zoll breiter befindet, als das auf den äußerſten Seiten der beyden Balken gemachte Loch, ſo muß man einen runden Einſchnitt (12) vier Zoll tief machen, um ihn genau in den Einſchnitt zu ſenken. (*) Da aber das Anreiben zu ſtark ſeyn würde, wenn die Kronen unmittelbar an den Balken anliegen, wegen der äußerſten Spannung

(*) Dahier ſcheinet es, daß in den Maaßen ein Fehler verborgen liegt.

nung des Strickwerks, ſo dieſelben dagegen drücket; ſo kann man dieſer Hinderniß leichtlich abhelfen vermittelſt der acht Rollen (13) die einen Zoll im Durchſchnitte und vierzehn Linien lang, und in einen runden Kreis gelegt ſind, und ſich um ihre Achſe gegen den Balken wenden, wie man in (A) und die abgeſonderte Rolle in (B) ſehen kann.

Dieſe Rollen oder kleine Walzen von gegoſſenem Kupfer müſſen gedrechſelt, und im Durchſchnitte einander gleich ſeyn, damit ſie die Kronen aller Orten gleich tragen oder halten.

Auf alle dieſe Walzen zuſammen muß man die Kronen (9) dergeſtalt anlegen, daß die Walzen nicht über die Zähne oder Kammen des Rads reichen, welche in ein ſtarkes Getriebe (14) greifen müſſen, wodurch man das Rad zur Aufſpannung drehet, und es mit dem Schlüſſel (15) umdrehet; man muß auch einen Widerhacken (16) anbringen, und zu mehrerer Sicherheit muß man noch einen andern anbringen, um zu verhindern, daß nichts durch die mit der größten Gewalt geſpannte und aufgewundene Stricke nachgebe. Ich bediene mich dieſer Vorſichtigkeit wegen der Rollen, welche, indem ſie den Kronen alle Reibung benehmen, und die Aufſpannung erleichtern, machen, daß die Kronen wegen der außerordentlichen Spannung der Stärke, die kaum begreiflich iſt, deſto leichter loßgelaſſen werden können; ſie muß noch weniger begreiflich ſeyn bey einer Katapulte, welche einen Körper von 400 ſchwer und noch mehr treibet. Alsdenn muß man die vermehrten Räder gebrauchen, und zu deſto mehrerer Vorſichtigkeit muß man einen ſtarken Widerhacken an jedes Rad machen.

Man macht vor die kleinen Katapulten von 10 bis 20 oder 30 Pfund, einen runden eiſernen Ring auf die Art wie der Rand, der drey bis vier Linien über das Holz geleget iſt. Dieſer Zirkel muß auf das Holz geleget und vermittelſt 8 ſtarker Nägel beveſtiget werden; wenn die Krone darauf ruhet, als auf mehreren Punkten, ſo wird ſie weit weniger Reibung zur Spannung haben, als wenn ſie ganz und gar auf dem Holze läge, man muß aber nur dabey beobachten, daß die Ecken des Randes abgeſtoßen werden, indem ſie in einer Rundung gehen muß. Wir ſchreiten jetzo zu dem Hauptſtücke, welches die ganze Gewalt und Macht der Spannung ausſtehet.

Dieſes Stück iſt ein Bolzen, oder ein Querſtück kalt geſchmidetes Eiſen (17), welches das Loch der Kronen nach ihren Durchmeſſern in zwey gleiche Theile theilt, und das in einen viereckichten Einſchnitt ungefehr einen Zoll tief in der Dicke der Kronen eingefüget wird: dieſes Querſtück muß oben in ſeiner größten Dicke (18) zwey Zoll und 4 Linien, abgerundet und ſo viel möglich glatt gemacht ſeyn, damit die darüber gewundene Stricke in ihrer hin und her Bewegung nicht durch die Ungleichheit des Eiſens beſchädiget oder zerſchnitten werden. Die Höhe dieſes Bolzens muß 8 Zoll ſeyn, und von der Mitten bis unten (19) ſchmal zugehen, wo er nur einen Zoll haben muß. Dieſer Bolzen muß ſich ganz genau in die Löcher der Kronen ſchicken; und dieſe Höhe giebt ihm mehr Stärke und verhindert, daß er ſich durch die Gewalt des Aufſpannens nicht bieget. Ich meines Orts glaube, daß es ſicherer ſeyn würde, die Kronen mit den Bolzen aus einem Stücke zu gießen, oder von eben demſelben Metall zu machen; ich würde mich daran halten.

Nachdem man die beyden Kronen an die Löcher der beyden Balken geleget, alle beyde in einer gleichen Lage und die beyden Quer- und Diametralſtücken darein geſteckt ſind, um welche das Strickwerk gewickelt wird, ſo läßt man ein Ende des Seiles quer durch eines der Löcher einer Krone und des Balkens dergeſtalt durch, daß es nicht nachgeben kann. Alsdenn nimmt man das andre Ende des Stricks, welches man quer durch das Loch des gegenſeitigen Balkens und Krone läſſet, und ſolchergeſtalt wickelt man das Strickwerk um die beyden Quereiſen, welche die Löcher der Kronen theilen, wobey der Strick ein dickes Geſtränge (20) formiret, welches den ganzen inneren Raum der beyden Löcher völlig ausfüllen muß. Alsdenn bindet man das letzte Ende des Stricks an das erſtere, wovon ich vorhin geredet habe. Die Spannung muß gleich ſeyn, das iſt,

die verſchiedene Reihen des umgewickelten Stricks, müſſen mit gleicher Stärke und ſo nahe an einander geſpannt werden, daß zwiſchen ihnen kein Raum mehr bleibt. So bald die erſte Reihe oder Lage des Stricks den ganzen Raum des eiſernen Bolzens ausgefüllt hat, ſo muß man auf die erſte Lage noch eine andre machen, und ſolchergeſtalt immer eine Reihe auf die andre, und allezeit gleich geſpannt, ſo lange bis nichts mehr in die beyden Löcher hinein kommen kann, und bis ſie das Geſtränge völlig ausfüllt, wobey man auch von Zeit zu Zeit die Stricke mit Seiffe einzuſchmieren beobachten muß. Man kann auch noch die beyden Ende des Seils hin und her wickeln und die Mitte veſt halten.

Drey bis vier Zoll vor dem Geſtränge, wird ein ſtarkes Joch oder Poſtenwerk (21) aufgerichtet, welches aus zwey viereckichten Pfoſten von Eichenholz 14 Zoll dick, und aus drey Querſtücken mit Zapfen und Zapfenlöchern beſtehet. Da dieſes Joch zwey bis drey Zoll vor dem dicken Geſtränge ſtehet, ſo iſt nöthig, daß es ein wenig ſchief gegen das Geſtränge geneigt wird, dergeſtalt, daß der Arm mit ſeinem unterſten Ende (22), mitten und im Mittelpunkte des Geſtränges veſte ſtecke, wovon ihn eine Hälfte von einer, und die andre von der andern Seite umfaſſet; es iſt nöthig, ſage ich, daß es ſolchergeſtalt gebeugt werde, daß der Arm etwas ſchief gegen das Küſſen (23) ruhe welches in die Mitte des Querſtücks (24) gemacht werden muß. Die Höhe des Pfeilers (21) iſt 7½ Diameter und 3 Zoll, welcher hinten gegen 3 ſtarke Bänder oder Strebepfeiler (25) geſtützet, die unten an den beyden Enden der Balken (2) (3) und der mittelſte (26) an dem Querbalken (24) durch Löcher und Zapfen verbunden ſind. Die Pfoſten und Querbalken müſſen durch doppelte viereckichte eiſerne Bänder 4 Zoll breit und 3 Linien dick verbunden werden, welche durch Bolzen und Schließen oder Keile veſt gemacht werden. Das Küſſen (23) muß in der Mitten angebracht, wie ich ſchon geſagt, mit Wolle ausgeſtopft und mit Ochſenleder überzogen werden, denn gegen dieſes Küſſen ſchlägt der Arm mit ſehr großer Gewalt.

Wenn man die **Katapulte** auf die Batterie und in den Stand ſetzen wollte, Steine zu werfen, ſo ſetzte man das unterſte Ende des Baums oder des Arms zwiſchen und in die Mitte des Geſtränges. Dieſes iſt um ſo viel wichtiger, weil, wenn er nicht recht in der Mitte wäre, alsdenn die Spannung ungleich ſeyn würde, und das, was von dem Strickwerke auf einer Seite des Arms mehr als auf der andern wäre, würde bey der Spannung unfehlbar brechen, welches beobachtet zu werden verdienet. Um ſich in einer ſo wichtigen Sache nicht zu betriegen, ſo kann man, wenn man das Geſtränge zurecht macht, ein Stück Holz in der Dicke des äußerſten Endes des Arms dazwiſchen legen. Dieſes Stück Holz wird dazu dienen, die Mitte des Strickwerks anzudeuten, wenn man es durch die Löcher der Krone durchgehen läſſet.

Der Arm oder der Stiel, wie ihn **Ammian Marzellin** nennt, muß aus vortreflichem Eſchenholze beſtehen, und von dem geſündeſten, ſo nur zu finden möglich iſt. Seine Länge iſt 15 bis 16 Diameter (Durchmeſſer) des Lochs der Krone. Das unterſte Ende, welches in der Mitte des Geſtränges ſteckt, iſt 10 Zoll breit: und 14 Zoll dick, das iſt nämlich, daß er in dem erſtern angezeigten Maaße ſchwächer ſeyn muß, als in dem andern, um ihn ſtärker zu machen und zu verhindern, daß er ſich nicht bieget: denn wenn man wahrnehmen ſollte, daß der Arm ſich bieget, ſo müßte man ihm mehr Dicke geben.

An dem unterſten Ende, welches die Stricke bedecken, muß man dieſes Maaß laſſen, und nur die Ecken abrunden: denn ohne dieſe Vorſicht würden ſie die Stricke zerſchneiden und abſchaben, weil ſie von Gedärmen ſind; das übrige des Arms muß länglichtrund geſchnitten werden, und einen Zoll dünner ſeyn als das Ende, das in dem Geſtränge ſteckt, und von eben der Breite bis an den Ort, wo er gegen das Küſſen ſchlägt, welcher dicker aber flach geſchnitten ſeyn muß, damit ihn die Gewalt des Anſchlagens nicht zerbreche; an dieſem Orte muß der Arm etwas gekrümmt ſeyn.

Um den Arm oder Baum noch mehr zu beveſtigen, deſſen Wirkung alles iſt, was man ſich

ſich nur gewaltiges einbilden kann, ſo muß man ihn rund umher mit Leinwand bekleiden, welche mit ſtarkem Leim beſtrichen wird, gleichwie die Sattelbäume, und rund umher einen Strick von 2 Linien im Durchmeſſer wickeln, ſo dichte und nahe an einander, daß zwiſchen der Umwindung kein Raum bleibet: dieſes Band muß außer dem dicken Ende von unten angefangen werden. Die Zeichnung wird übrigens hinlänglich ſeyn, ſolches begreiflich zu machen.

Die Gewalt dieſes Arms iſt ganz erſtaunend, wenn man den Abzug loßläſſet. Die Erfahrung ſo wir mit unſrer Katapulte und Baliſte davon gemacht, iſt ein überzeugender Beweiß; ob gleich die erſte nur ein Gewicht von einem halben Pfund treibet; man kann urtheilen wie der Arm an einer großen Maſchine muß gearbeitet haben. Die Alten die alle Tage Verſuche anſtellten, fanden kein beſſer Mittel, zu verhindern, daß die Arme an dergleichen Maſchinen nicht zerbrachen, als wenn ſie dieſelben aus zwey Stücken der Länge nach mit großer Kunſt und Sorgfalt mit einander verbanden und vereinigten, und mit einer mächtigen Verbindung von Stricken veſt machten.

Der Herr **Perrault** hat ſich in ſeiner Auslegung über den **Vitruv**, da er ſich einbildet, daß ein Fehler in dem Texte ſey, an dem deutlichſten Orte ſeines Schriftſtellers betrogen. In radice et in ſummo, verſtehet ſich nicht von zween Armen, ſondern von einem Arm aus zwey Stücken. Er behauptet, daß die **Katapulte** oder **Baliſte** zwey Bäume oder Arme gehabt, ob es ſchon gewiß iſt, daß die erſte nur einen gehabt hat. In ſummo & in radice, will nur ſagen, daß der Arm oder Stiel aus zwey Stücken von gleicher Länge beſtanden; „ und auf dieſe Stelle, ſagt er, gründe ich meine gemachte Muthmaßung, daß die Bäume oder Arme der Katapulte und Baliſte gegen einander verbunden waren, und gerade aufſtanden, damit ſie zuſammen gegen das Ende des Wurfſpießes ſchlugen; weil dieſe Worte, in radice et in ſummo, nichts andres bedeuten, und keinen aufgeſpannten Armen zukommen können, wie es alle Ausleger verſtanden haben. „

Perrault dans Vitruve L. X. c. 15. pag. 339.

Auch hat er dieſe zuſammen vereinigte Arme in ſeine Maſchine geſetzt, die aus ſeinem Gehirne entſprungen iſt. Der Irrthum dieſes Schriftſtellers verdient wohl angemerkt zu werden: „ Füget hinzu, fähret er fort, daß die Länge von 12 Fuß, welche ihm **Vitruv** giebt, nicht nöthige den Arm aus zwey Stücken zu machen, weil es leichter iſt einen Baum von 24 Fuß wieder zu bekommen, wovon dieſer Bogen hätte gemacht werden müſſen, als zu machen, daß aufgeſpannete Bäume, mit ſolcher Gewalt wie dieſe hier haben mußten, den Strick des Bogens nicht durch die große Gewalt zerreißen, welche er bey ſeinem Abzuge anwenden muß. „

Der Ausleger des **Vitruv**, welchen er mit einem Schleyer bedeckt, wie man es mit einem Trompeter macht, der in eine feindliche Stadt kömmt, hat Zeit und Mühe bey allem dem verlohren, ſo er uns hier zu Erläuterung ſeines Textes vorſagt. Er verfällt in ein unausſprechliches Geſchwätze. Ich bekenne, daß **Vitruv** in der Erklärung der **Katapulte** nicht aller Orten deutlich iſt; allein in ihren bewegenden Kräften, in ihrem Arm, und in ihrer Spannung iſt er deutlich genug. In ſeiner **Baliſte** iſt er es nicht weniger; die Arme machen den Bogen nicht aus: denn dieſe Arme geben nicht nach, es iſt gerade das Gegentheil. Die **Katapulte** warf Steine, und hatte nur einen einigen Arm, um ſie ſtärker zu machen, und ſie beſſer in den Stand zu ſetzen, der Spannung und dem Abzug zu widerſtehen. Seine Gewalt kam von der Drehung der Stricke her, welche dieſen Arm wirkſam machten, und nicht von dem Arm allein ohne die Stricke. Weil der Herr **Perrault** den Grund oder Quelle der Bewegung dieſer Maſchine nicht kannte, ſo hat er geglaubt, daß der Arm nachgegeben wie ein Bogen. Fabretti hat es ſich ebenfalls auch in den Kopf geſetzt. Die **Baliſte**, alſo betrachtet, wie wir ſie verſtehen, formirte einen gebrochenen Bogen, deſſen Ende an jedem Arm in die Stricke geſteckt war, ſo wie der Arm der Katapulte, welcher in den Mittelpunkt der Stricke geſetzt geweſen: die Worte Brachiis erectis des **Athenä** alſo in Anſehung der **Ka-**

tapulte, oder wenn man will, der Baliſte beſtehen in der Einbildung. Er gründet, ſagt er, ſeine Muthmaaßung auf dieſen Schriftſteller, welcher dieſe Maſchine **Euthytonos** nennt; das iſt meiner Meynung nach, fähret er fort, **quae erecta tenditur**, oder **brachiis erectis**, und nicht **brachiis rectis**; weil darinne kein Verſtand wäre, da die Arme eines Bogens niemals gerade, ſondern allezeit krumm ſind. Schöne und glückliche Muthmaaßung! die beyden Arme der Baliſte, als eine Maſchine betrachtet, welche große Pfeile ſchnellt, waren gerade, wie wir es in dem folgenden Artikel erweiſen werden. Die Katapulte hatte nur einen einigen, welcher keinen Bogen machte; **brachium rectum**, und gerade und ſenkelrecht auf ſeinen Mittelpunkt der Bewegung geſtellt war.

Der Herr Perrault iſt wahrlich ſehr glücklich in Verbeſſerung des Textes ſeines Schriftſtellers, welcher aber gut und ganz und gar nicht verdorben iſt. Dieſe eingemiſchte Kunſtrichtung hat mich ein wenig von meinem Wege abgebracht; ich würde meinen geraden Weg gegangen ſeyn, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß dieſelbe für diejenigen nöthig wäre, die den Vitruv leſen, oder die gegen dieſen Schriftſteller etwas im Schilde führen. Wir ſchreiten jetzo zu der Art, dieſe Maſchine zu ſpannen, zu laden und loß zu ſchießen, wie auch zu demjenigen, was uns von deren Zuſammenſetzung zu ſagen übrig bleibt. Wir ſind in Anſehung dieſer Maſchine ſehr weitläuftig, ſo wie wir es auch bey der andern machen werden, weil wir der Meynung ſind, daß ſie dermaleins werden gebraucht werden.

Es war kein gar großes Geheimniß, die Feldkatapulten zu ſpannen. Zu den großen gehörte auch nicht mehr; bey dieſen ſo wohl als auch bey den andern muß man in Acht nehmen, daß man ſie von beyden Seiten gleich ſpannt; welches nicht ſchwer iſt, maaßen jeder Zahn der Krone mit einer Zahl bezeichnet war, dergeſtalt, daß man nicht fehlen konnte. Man drehet die Kronen, um das Geſtränge von beyden Seiten zu gleicher Zeit umzuwenden, bis auf 20 Grad der Spannung, um die Stricke nicht gleich ſo hart anzugreifen. Alsdenn ziehet man den Arm herunter, worinne man den Körper legt, welchen man nach den Graden der Erhöhung, die man bequem findet, werfen will, und vermehret die Spannung nach und nach, ohne die Stricke zu hart anzuziehen. Dieſes iſt die gleiche Spannung, welche Vitruv **Anatona** oder **Catatona** nennt, welches den hohen oder niedrigen Ton bedeutet, ſagt ſein Ausleger, den die mehr oder weniger geſpannte Säiten oder Stricke von ſich geben; er hat keine Kenntniß von dieſer Tonkunſt, ich ſehe es wohl. Wenn die Stricke zu beyden Seiten des Arms, welcher ſich recht in der Mitte der Stricke befand, umgewendet und gedrehet waren, ſo erkannte man leichtlich, wenn die Spannung nicht gleich war, indem man zur rechten und linken Seite darauf ſchlug; dieſe Verſchiedenheit des Tons kam auch daher, wenn der Arm nicht genau in der Mitte war, nächſtdem muß er auch noch durch eine Linie getheilt werden, welche ihn gleich abtheilt: wenn er recht in der Mitte, und die Spannung gleich war, ſo gaben die Stricke einerley Ton von ſich.

Weil ſich der Herr Perrault einen ſehr falſchen Begriff von dieſer Maſchine gemacht hat, ſo bildet er ſich, gleich wie die andern Ausleger, ein, die er anführt, und die nicht viel mehr davon verſtanden haben, daß dieſes erſtaunende Seil die Schnur am Bogen ausmachte, und dieſes Wort vor die Schnur des Bogens genommen, hat ſie ſo verblendet. Er ſagt anderwärts, indem er, über dieſe dicke Seile ſpottet, davon er aber nichts verſteht, „daß Baliſten (Katapulten) geweſen ſeyn ſollten, „deren Seile mehr als drey Fuß im Durchſchnitte gehabt hätten; denn es waren einige, fährt er fort, die noch weit ſchwerere „Steine warfen, welches diejenigen ſind, ſo „die Baliſten (Katapulten) warfen, die nicht „mehr als 250 Pfund betrugen, von dieſen „aber wird geſagt, daß ſie bis 360 Pfund „geworfen. Es iſt demnach nicht begreiflich, „daß ein Seil von drey Fuß im Durchſchnitte „der Baliſte dienen können, weil dieſes Seil „um einen Haſpel muß gewunden werden. Dieſes Seil in dem Verſtande wie er ſagt, iſt offen-

Vitruve dans Perrault L. X. c. 17.

offenbar lächerlich. Nach dieſer thörichten Einbildung hat er behauptet, daß ſich **Vitruv** ſehr gröblich geirret, und dieſes Seil iſt indeſſen wirklich in dem Verſtande, wie wir es verſtanden haben, und der Text iſt ſehr deutlich. Ich bekenne, daß nichts als Schwierigkeit in der Einrichtung dieſer Maſchinen in Anſehung des Zimmerwerks zu finden iſt; dieſe Schwierigkeit kann aber weder dem **Vitruv**, noch dem **Hero**, dem **Athenä**, noch einer unendlichen Menge andrer **griechiſcher** und **lateiniſcher** Schriftſteller beygemeſſen werden. Die Kunſtwörter des Zimmerwerks, deren ſie ſich bedient, waren ſehr deutlich und ausdrücklich, und für diejenigen, ſo mit ihnen lebten, und welche eben dieſelbe Sprache redeten, verſtändlich, nebſt dem ſind in Anſehung dieſer Kriegsmaſchinen gewiſſe Redensarten oder Handwerksausdrücke im Gebrauche geweſen, die dieſen Maſchinen eigen und geweihet waren, wie man ſolches bey den unſrigen bemerkt, und man kann eben nicht ſehr fremde finden, daß ſie uns heutiges Tages unbekannt ſind, und zu einer Zeit, da dieſe Sprachen abgeſtorben; dieſe Wörter ſind aber nicht ſo gar verzweifelt, daß man ihren wahren Verſtand nicht durch glückliche Muthmaaßungen finden könnte, wenn man nur zu erſt den Grund der Bewegung inne hat.

Wir ſchreiten zu der Art, wie man die **Katapulten** ſpannte. Es waren verſchiedene Mittel, wie wir in dem ein und zwanzigſten Artikel erkläret, wo wir geſagt haben, daß man ſich verſchiedener Kräfte bediente, den Arm herab zu ziehen. Wir wollen hier bey einer **Katapulte** bleiben, welche einen Körper von hundert Pfund wirft, wie ich es ſchon geſagt habe, welches für die andren größere hinlänglich ſeyn wird, indem man die bewegenden Kräfte leichtlich vermehren kann.

Man faßt das oberſte des Arms an dem Halſe des Löffels, oder der eiſernen Hand (27), woran man einen Strick bindet, das an jedem Ende einen Ring hat, deren einer in den andern gehet wie eine Schlinge, oder man nimmt ſie alle beyde zuſammen, und hacket den Hacken der Rolle (28) darein, welche von Kupfer mit doppelten Rädern ſeyn muß. Man hackt, wenn es nöthig iſt, unten und an die Mitte des Querbalkens des Abzuges noch eine andre an. Man läßt alsdenn einen Strick (29) durchgehen, der über die beyden entgegen geſetzte Rollen gehet. Das Ende des Stricks bindet man hernach an die Welle (30), woran ſich der Strick rund herum aufwindet. Die Welle muß dergeſtalt angebracht werden, daß das oberſte Ende des Arms, daran die Rolle angehackt iſt, faſt bis auf die Welle ſelbſt kömmt, wenn der Arm oder Löffel herunter gekommen iſt. Man rückt den Abzug (31) heran, welcher ſtatt eines Widerhackens dient, von dem ein Hacken das äußerſte des Löffels, oder der Hand faßt, welche aus drey etwas gekrümmten eiſernen Stäben beſtehet, worauf man den Körper legt, den man werfen will. Wenn man Kieſel oder Wackelſteine werfen will, ſo legt man dieſelben in einen Korb von Weiden, welcher genau in den Löffel paßt; alsdenn hackt man die Rolle oben vom Arm loß, und wenn man den Abzug loß laſſen will, ſo thut man einen Schlag darauf mit einem eiſernen Stab von einem Zoll im Durchſchnitte, welcher macht, daß der Arm in die Höhe gehet, welcher nachgehends loß ſchlägt, und den Körper mit einer ſolchen Gewalt fort treibt, die derjenigen unſrer Mörſeln faſt gleich kommt. Man muß in Acht nehmen, daß der Arm des Abzugs beweglich ſey, und an ſeinem unterſten Ende durch ein ſtarkes Gewinde oder Gelenke zurück gehalten werde, oder durch eine Schraube mit ihrer Mutter, um ihn zu erhöhen oder zu erniedrigen, wobey man auch noch in Acht nehmen muß, daß der Baum oder Arm einen Winkel von 90 Grad von dem Küſſen an bis an den Abzug beſchreiben muß, und daß er gegen ſeinen Abzug niedriger gehe; daß er den Winkel von dem Abzug anfangen und an dem Küſſen enden muß, wie man es aus den Punkten (32) Tab. XXXIV. ſiehet.

Meine kleine **Katapulte** iſt nur 10 Zoll lang, und 13 breit. Sie hat eine bleyerne Kugel von einem Pfunde auf 233 Klaftern oder 120 **rheinländiſche** Ruthen geworfen. Dergleichen Art Maſchinen tragen mehr oder weniger, nach dem Erhöhungspunkt, den man

ihnen

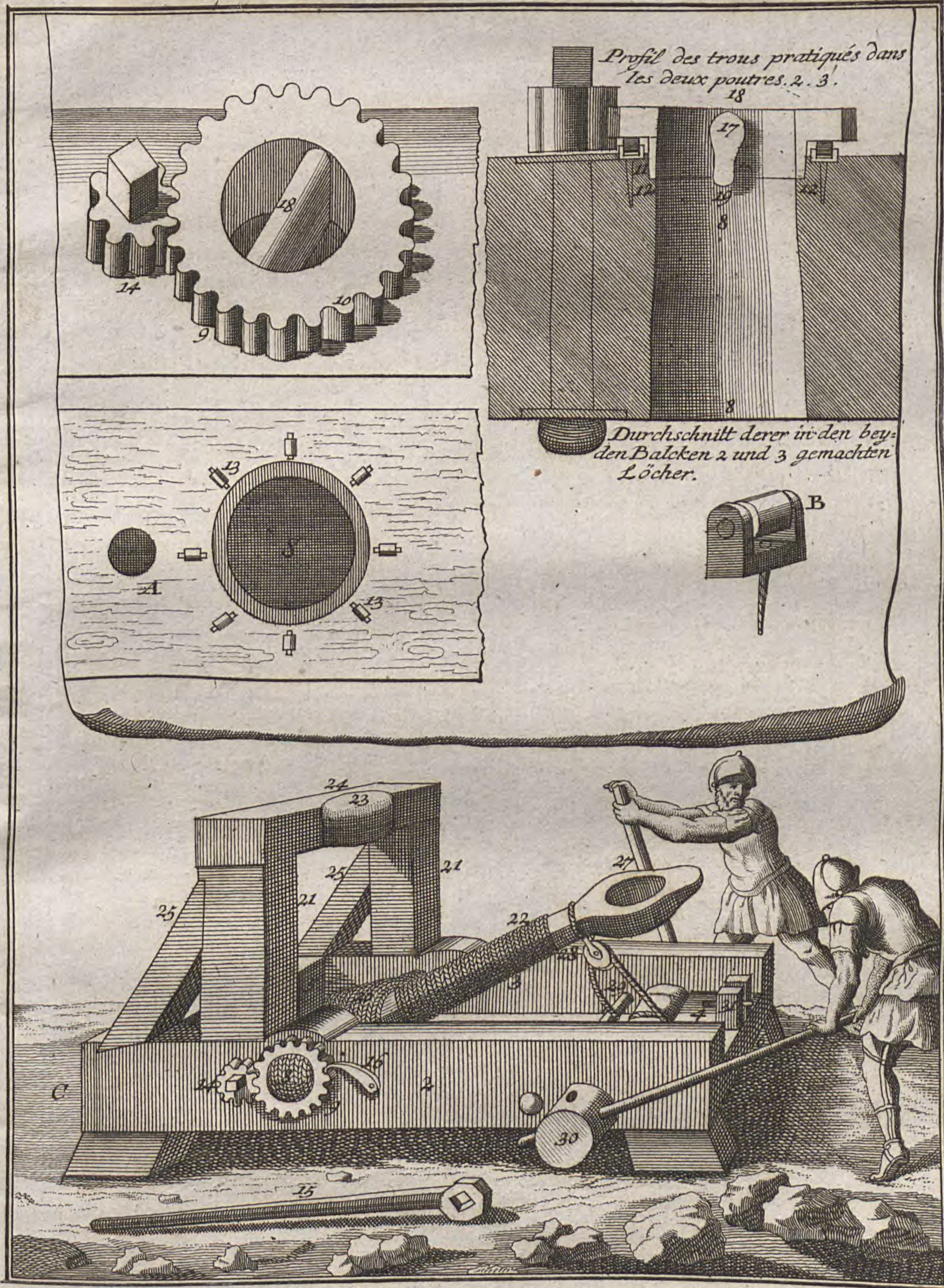
ihnen giebt, und nach den verſchiedenen Graden der Spannung, welche wir bis auf 36 getrieben haben. Wir glauben, daß eine Katapulte nach der Proportion derjenigen, die wir mittheilen, von 45 Grad (Erhöhung) wenigſtens 400 franzöſiſche oder über 200 rheiniſche Ruthen weit tragen muß. Wir wollen es dem ungeacht nicht gänzlich verſichern, indem wir nicht im Stande geweſen, eine ſolche Erfahrung zu machen. Es kömmt eine **Feldkatapulte** nebſt ihren Rädern in der trajaniſchen Säule vor, welche mit der unſrigen (A) Tab. XXXIV. ziemlich gleichförmig iſt: denn man findet einen Rahmen, und ein Grundgeſtelle daran, das von zwey Rädern getragen wird; wir glauben, daß man die **Katapulten** von 100 Pfund mit zu Felde geführt. In derjenigen, die wir mitgetheilt haben, werden die Kräfte den Arm niederzudrücken etwas ſtark ſcheinen. Ich thue es darum, um begreiflich zu machen, wie man diejenigen ſpannte, die 2 bis 3 Zentner ſchwere Körper warfen: denn weniger zu nehmen, war die Welle hinlänglich, wie auch der Hacken, welcher den Strick faßte, der um den Hals oben am Löffel gemacht war. Wir erklären die Art nicht die **Katapulte** zu richten, ſie iſt leicht aus der Zeichnung abzuſehen, die wir mittheilen. Was diejenige anlangt, welche zur Belagerung dienten, und von 200 bis 1200 ſchwer warfen, ja ſelbſt noch mehr, ſo waren dieſelben von den **Feldkatapulten** nicht anders unterſchieden, als daß dieſe kleiner waren, und daß ſie auf Rädern (B) giengen, welches bey den andern wegen ihrer außerordentlichen Größe nicht angieng. Man baute ſie an den Oertern ſelbſt auf. Man nahm ſie auch öfters Stückweiſe mit, wenn man nicht verſichert war, das gehörige Holz zu ihrem Bau anzutreffen, außer dem begnügte man ſich, das Eiſenwerk, die Kronen, die Arme, die Stricke und das nöthige Geräthe mitzunehmen, um ſie zu bedienen; dieſes lehren uns die Geſchichtſchreiber.

Vielleicht wird einer oder der andre fragen, ob es wohl möglich geweſen, Bäume zu finden, darinne man Löcher von drey bis vier Fuß im Durchſchnitte, und noch mehr machen konnte? Dieſer Einwurf iſt nicht ſchwer zu heben. Wir werden antworten, daß man zu den ſchweren Maſchinen einen doppelten Rahmen gemacht, das iſt, daß man die Balken aufeinander gelegt, die man durch große Kunſt und Sorgfalt mit einander verband, und durch ſtarke eiſerne Bolzen an einander beveſtigte. Die Löcher zu den Kronen machte man zwiſchen den Seitenbalken. Auf dieſe Art war es nicht ſchwer, **Katapulten** aufzubauen, die vermögend geweſen, einen Körper von tauſend Pfund und mehr zu werfen, und Löcher von vier bis fünf Fuß im Durchſchnitte zu machen: denn man findet viereckigt behauene Stämme bis an die fünf Fuß dick. Man kann urtheilen, ob zwey dergleichen auf jeder Seite aufeinander gelegte Balken nicht vermögend geweſen, eine Eröfnung von wenigſtens vier und einem halben Fuß zu halten, ohne ſich durch die Gewalt der Spannung zu ſchwächen, nebſt dem kann ihre Länge nicht über zwölf Durchſchnitte der Löcher gehen.

Da man bey dem Bau der **Katapulten** in Anſehung des Zimmerwerks nicht viel Deutlichkeit findet, und faſt aller Orten zu den Muthmaßungen ſchreiten muß, ſo wollen wir eine andre Art der Zuſammenſetzung wagen, die wir für die großen Katapulten ſehr bequem und leicht finden, weil dieſe Art eine geringere Länge in den Balken der Kronen erfordern, welche man mit den Enden mit einander verbinden kann, um die nöthige Höhe zu dem Querbalken zu gewinnen, wogegen der Arm ſchlagen muß.

A Tab. XXXIV. ſind die beyden doppelten Balken der Kronen, die aufrecht nach Art eines geraden Pfeilers auf dem Rahmen oder Grundlage C ſtehen, und mit Zapfen und Zapfenlöcher durch die Gegenpfeiler D gehalten werden, welche ſtatt der Kräfte gegen die Gewalt des Arms E dienen, der gegen den Querbalken F ſchlägt, welcher mit einem Küſſen G verſehen ſeyn muß.

Wenn man den Arm E niederbeugen will, ſo führet man ihn gegen die ſchiefſtehenden Stützen, oder gegen den Querbalken H vermittelſt der Welle K, worum ſich das Seil



CATAPULTE DE BATTERIE.

Batterie-Catapulte.

L windet. Man rückt alsdenn den Abzugsbaum M heran, welcher etwas gekrümmt ſeyn muß. Dieſe Katapulte iſt faſt eben ſo leicht, und dieſer würde ich folgen, wenn der Rahmen auf einer wagerechten Fläche liegen kann: ich bin verſichert, daß man ſich derſelben in den belagerten Plätzen bedienet, welche man unter und hinter die Mauren der Stadt ſtellte.

Wir haben bereits in dem vorhergehenden Artikel die Urſachen erkläret, welche die Alten bewogen haben, die **Katapulte** öfters mit der **Baliſte** zu vermengen, Das weſentliche dieſer letzten war, Pfeile von außerordentlicher Größe zu ſchießen, öfters auch mehrere zuſammen in einem Gebund faſt wie unſre Kartetſchen; die andre warf Steine und Pfeile zu gleicher Zeit und in großer Menge. Wir haben gezweifelt, ob die Katapulte wahrhaftig dieſen Vortheil gehabt, wir haben aber das Geheimniß bald gefunden. Dieſes ſcheint uns was beſonders und nützlich zu ſeyn, wir glauben demnach, daß wir es erklären müſſen.

Man macht eine rund ausgehöhlte Rinne von Eichenholz in Geſtalt einer Dachrinne N. Ihre Länge iſt 6 Durchſchnitte; die Breite iſt einem dicken Pfeile oder dem Pfeilgebunde O gleich, daß man werfen will. Dieſe Pfeile ſind dicker oder dünner, länger oder kürzer, und in größerer oder kleinerer Anzahl, nach dem die Maſchine groß iſt.

Wenn man ſich der Kartetſchen von Pfeilen bedienen wollte, ſo legte man das Ende der Rinne in einen Einſchnitt, der zwey Zoll tief und in die Mitte des Querbalkens F gemacht war, in welchen das Ende der Rinne bis auf zwey Zoll vom Küſſen genau einpaßte und durch ein Strebeband P unterſtützt war, um zu verhindern, daß ſie ſich nicht ſenken oder krümmen möchte. Das oberſte Ende des Arms mußte an dem Orte, welcher gegen den großen Pfeil oder das Pfeilgebund ſchlug, flach und mit einer ſtählern Platte, zwey bis drey Linien dicke, beſchlagen ſeyn.

Um ein Gebund dicker Pfeile zu ſchießen bediente man ſich ohne Zweifel einer Büchſe, oder einer Rolle von weichem Holz, darinne man das Pfeilgebund gerade und einen neben den andern in gleichlaufenden Linien legte. Dieſe Büchſe legte man in die Rinne, ſo daß ſie 6 bis 7 Zoll diſſeits über das Küſſen vorragte. Dieſe Büchſe oder Kartetſche mußte dünne und leicht, und unten, wo der Arm gegen ſchlug, einen Zoll dicke ſeyn. Ihre Länge richtete ſich nach ihren Pfeilen, das iſt, ſie mußte $2\frac{1}{2}$ im Durchſchnitte ſeyn. Alsdenn ließ man den Abzug loß, und der Arm ſchlug mit der Fläche gegen die Schachtel oder Büchſe, und trieb dieſelbe mit den Pfeilen auf eine ſehr große Weite; dieſe Pfeile verurſachten durch ihre Zerſtreuung und Ausbreitung, in Reih und Gliedern ein erſchreckliches Ungewitter. Meine kleine **Katapulte** hat zehen Stücke auf acht Grade Erhöhung beynahe 100 Schritte geworfen. Man bediente ſich ohne Zweifel eines Viertelzirkels (Quadrantes) zu den Pfeilen, ſo wie zu den Steinen, wie wir es bey unſren Mörſern machen. Dieſes hat uns etwas weit verleitet, wir wollen uns in der Beſchreibung der **Baliſte** mehr einſchränken.

Der vier und zwanzigſte Artikel.

Von der Baliſte; ihre Beſchreibung, und der Grund oder Quelle ihrer Bewegung. Von dem Gewichte der Steine der Katapulte; von der Dicke und Länge der Pfeile der Baliſte, nach der Größe des Durchſchnitts der Kronen dieſer beyden Maſchinen.

Das weſentlichſte der **Baliſte** war Pfeile von erſtaunender Länge und Schwere zu ſchnellen, und öfters verſchiedene kleine zuſammen. Sie trieb öfters bleyerne Kugeln, die ſo ſchwer waren als die größten Pfeile die ſie ſchoß. Die Erfahrung, die wir davon gemacht

haben

haben, iſt ein Beweiß dieſer Wahrheit, wir ſind aber doch verſichert, daß man ſie ſelten zu dieſem Gebrauch anwendete. Sie formirte gleichſam einen gebrochenen Bogen; ſie hatte zwey Arme, aber gerade und nicht gekrümmt, wie der Bogen einer Armbruſt, deſſen wirkende Kräfte in der Kraft des Bogens ſelbſt und in ſeiner Krümmung beſtehen. Die Kräfte der **Baliſte**, ſo wie der **Katapulte** ihre beſtehen aber in den Stricken. Dieſes wird uns der Mühe überheben, uns in eine zu genaue Zergliederung ihrer verſchiedenen Theile einzulaſſen. Die Zeichnung wird den Bau und die Kräfte, wodurch ſie wirkte, weit begreiflicher machen, als die Erklärung wird thun können. Wir wollen ſo gleich die Beſchreibung der Zuſammenſetzung derjenigen mittheilen, die zur Belagerung oder Batterie dienet, und mit der **Feldbaliſte** ſchließen.

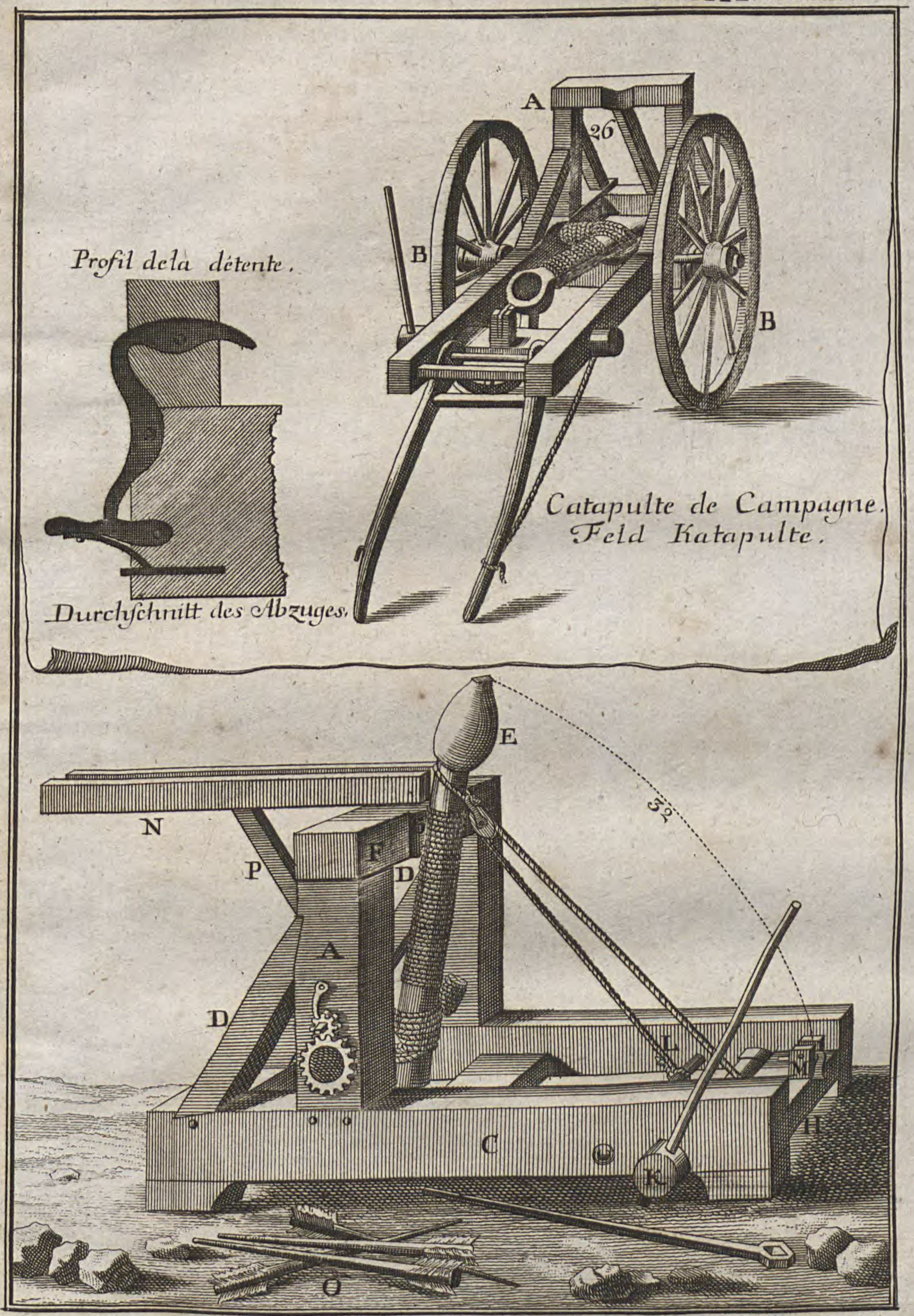
Hier kömmt demnach der Bau einer **Baliſte**, welche einen Pfeil von 60 Pfund, der 3 Fuß 9 Linien lang iſt, ſchießet: dieſes will ſo viel ſagen, wenn man ſich auf den **Vitruv** verlaſſen darf, daß die Löcher der Kronen von 8 Zoll 9 Linien im Durchſchnitte geweſen, das iſt der fünfte Theil der Länge eines Pfeils. Sie beſtehet aus einer Grundlage (2) Tab. XXXV. aus zwey aufrecht ſtehenden Pfoſten (3) (4), 15 Durchmeſſer 6 Linien hoch, die Zapfen ungerechnet, aus zwey Querbalken (5) (6). Ihre Länge iſt 17 Durchmeſſer und 10 Linien. (7) ſind die beyden Kronen des Querbalkens (5). (8) die Kronen des unterſten (6). Dieſe beyde Querbalken werden von 2 viereckichten Pfoſten (9) 5 Durchmeſſer hoch ohne die Zapfen, und zwey Fuß dicke, wie die gerade ſtehenden Pfoſten (3) (4), unterſtützet. Der Zwiſchenraum zwiſchen den beyden Pfoſten (9) und den beyden ſenkrechten Stützen (3) und (4), wo die Kronen angebracht ſind, hat ungefähr 7 Durchmeſſer. (10) ſind die beyden Geſtränge zur Rechten und Linken. (11) die beyden Arme, die in der Mitte des Geſtränges eingeſteckt ſind. Ihre Länge iſt 10 Durchmeſſer, die beyden Hacken mit gerechnet die an dem äußerſten Ende eines jeden Armes ſind, woran der Strick, oder beſſer zu ſagen, das dicke Seil angebunden iſt, wie die Sehne einer Armbruſt. Dieſes Seil muß aus verſchiedenen Stricken beſtehen, die von ſtark ausgedehnten Därmen gemacht ſind, ſie müſſen gleich Anfangs etwas kurz ſeyn, weil ſie ſich bey der Spannung dehnen und verlängern; man verkürzt ſie, indem man ſie ſpinnet oder windet.

Die oberſten Enden der Arme haben keinen Löffel wie der Arm der Katapulte. Außer dieſem müſſen ſie einander ähnlich ſeyn, vollkommen gleich in ihrer Dicke, in ihrer Länge, in ihrem Gewichte, und daß ſie bey der allergrößten Gewalt ihrer Spannung ſich nicht krümmen. Die Pfeile (13) müſſen nicht weniger auf alle Art und Weiſe gleich ſeyn, wie die Arme, die in eine Parallellinie gelegt werden, folglich auf einerley Höhe und in den Mittelpunkt der beyden Geſtränge, wo ſie eingelegt werden.

Die beyden aufrecht ſtehenden Pfoſten (3) und (4), müſſen an dem Orte (14) gekrümmt ſeyn, wo die Arme in dem Abzuge hinſchlagen. In dieſer Krümmung muß man ein Küſſen (15) anbringen. Dieſe Einbiegung macht, daß die Arme mit dem Geſtränge parallel ſind, und daß ein jeder bey der Spannung einen rechten Winkel beſchreibt, das iſt in ihrer allergrößten Krümmung. In Anſehung der **Baliſten** iſt nicht viel daran gelegen, ob die Arme mit ihrer Mitte oder mit ihren Enden gegen die beyden Küſſen ſchlagen; man kann demnach auf Gutbefinden, die Breite der beyden Rahmen, darinne die beyden Geſtränge angebracht ſind, verſchmälern, ohne doch von ihrer Höhe etwas abzunehmen. Dieſes iſt bey den **Feldbaliſten** noch weit nothwendiger.

Der Zwiſchenraum zwiſchen den beyden Pfoſten (9) der in der Mitte der beyden Querbalken ſeyn muß, darinne man den Baum (16) einſteckt, muß etwas ſchmäler ſeyn, als der Baum, damit man in dem Inwendigen der Pfoſten (9) einen Einſchnitt von 2 bis 3 Zoll auf beyden Seiten machen kann, um ihn veſt zu halten. Auf dieſen Baum legte man den dicken Pfeil, nachdem eine vollkommen gerade Rinne darinne gemacht worden. Seine Länge wird durch die Krümmung der beyden Arme mit dem Stri-

Tab. XXXIV. Tom. II.



UNE AUTRE CATAPULTE DE BATTERIE.
Eine andere Batterie-Katapulte.

cke (12) beſtimmet; man weis alſo die Länge, die man der Rinne geben ſoll, und bis an den Ort wo die Nuß des Abzugs (17) iſt, um die Sehne des Bogens in ihrem Mittelpunkt zu faſſen. Dieſe Nuß dienet ſtatt eines Vorſtechers, und der Abzug gleichet dem an der Armbruſt. In Anſehung des Baums hat man eine Sache zu beobachten, nämlich er muß mit der Höhe des Seils gleich hoch ſtehen, indem dieſes darüber hinweg ſtreichen muß. Denn wenn es etwas höher wäre, ſo würde es den Pfeil nicht faſſen, und wenn es zu ſtark auflåge, ſo würde es ſich auf dem Kanal reiben, darinne der Pfeil nach ſeiner Länge liegt, wodurch alſo die treibende Gewalt verringert würde.

Zwey Fuß diſſeits des Abzugs iſt der Haſpel (18) worauf ſich der Strick aufwindet, und wenn man die Maſchine ſpannen will, ſo hackt man die Sehne des Bogens in der Mitte vermittelſt eines eiſernen Hackens (19) an. Dieſer Hacke hat zwey Zähne oder Klauen, welche den Strick an zwey Orten faſſen, um ihn zu ſpannen. Die Weite eines Zahns von dem andern muß größer ſeyn, als die Breite der Nuß, welche eine Oefnung in der Mitte haben muß, wie die an den Armbrüſten, worinne man den Fuß des Pfeils gegen die Sehne einlegt, welche an der Nuß hängt.

Ich habe geſagt, daß die beyden aufrecht ſtehenden Pfoſten (3) und (4) auf ihrer Grundlage mittelſt der Zapfen und Zapfenlöcher ruheten, ſie müßen aber auch noch durch mächtige Strebebänder geſtützt und gehalten werden. **Hero** und **Vitruv** ſelbſt ſetzen eine Art von Tiſch- oder Bretergerüſte (20) worauf der Baum zum Theil liegt, deſſen Höhe mußte mit der Dicke des Baums zuſammen, die Höhe des Stricks (12) erreichen. Ich glaube, daß dieſer Tiſch nur gemacht war, um den Baum ſtützen zu helfen, welcher aus einem dicken Balken 16 Diameter und zwey Fuß lang beſtanden haben muß, und deſſen Breite und Dicke, die dem Pfeile, ſo die Maſchine warf, gemäß war. Man füge noch die außerordentliche Gewalt des Spannens hinzu, die vermögend geweſen, den allerdickſten Balken zu biegen, wenn deſſen Dicke nicht ſeine Breite übertroffen. Ich erdenke alle dieſe Urſachen, um dieſen Tiſch zu beweiſen, weil ich keine andre wahrnehme; denn frey heraus zu ſagen, ſo ſcheint mir dieſe Zimmerarbeit etwas überflüßiges zu ſeyn: da man aber das Alterthum und die Erfahrung von dergleichen Art Maſchinen, die wir nicht davon haben, verehren muß, ſo wagen wir dieſe Bauart in demjenigen, was uns unnützlich geſchienen, und es vielleicht doch nicht iſt. Wir ſchreiten zu den Kräften und der nöthigen Gewalt, dieſe Maſchine zu ſpannen.

Es iſt gewiß, daß man bey denjenigen, welche Balken von außerordentlicher Dicke geworfen, außer verſchiedenen Kammrädern, zur Spannung der umwickelten Stricke, den Haſpel (18) in Bewegung ſetzen mußte, mit entgegengeſetzten Kloben von verſchiedenen Reihen Rädern, und vielleicht auch die Erdwinde, um die beyden Arme und den Strick (12) bis zu ſeinem Vorſtecher des Abzugs zu bringen: alsdenn legte man den dicken Pfeil in den nach der Länge des Baums gemachten Kanal. Dieſer Pfeil gleich den Pfeilen unſrer Armbrüſte; und da der geringſte von der Dicke eines Dachſparrens war, ſo war es nicht möglich, ihn mit Flügeln von Federn zu verſehen. Die Alten machten drey daran, welche von kleinen Stücken Brettern die nur ſechs Linien dick waren, beſtanden, und dieſes that eben dieſelbe Wirkung. Ich ziehe dieſes aus dem **Prokop**. Es iſt mir daran gelegen, daß ich dieſe Stelle anführe, weil ſich viele Kunſtrichter einbilden möchten, daß ich dieſe Flügel aus meinem Kopfe herziehe: ich will ſie eines andern überführen.

„ **Beliſar** verfertigte ſeiner Seits Ma-
„ ſchinen, ſagt der Schriftſteller, welche man
„ **Baliſten** nennt. Sie ſind von derſelben
„ Geſtalt wie ein Bogen, worauf ein hohles
„ Horn mit einer eiſernen Kette aufgehangen
„ war, und auf einem Balken ruhete. Wenn
„ man ſich deſſelben bedienen will, ſo rückt
„ man die beyden Ende des Bogens ver-
„ mittelſt eines Knotens, den man macht,
„ heran, und in die Höhlung des Horns legt
„ man einen Pfeil, der kürzer als die ſonſt
„ gewöhnlichen, aber vier mal dicker iſt,
„ und der anſtatt der Federn kleine Stü-

Procope Hiſt. de la guerre contre les Gots c. 21.

„ cke

„ cke **Holz** hat, welche faſt eben dieſelbe
„ Geſtalt haben. Nachdem man endlich ein
„ geſpitztes Eiſen darauf gelegt, welches nach der
„ Dicke des Holzes proportioniret (eingerich-
„ tet) iſt, ſo ſpannen verſchiedene Menſchen
„ auf beyden Seiten die Stricke mit Maſchi-
„ nen, welche das Horn und den Pfeil, ſo
„ darinne liegt, fort treiben, und zwar mit
„ einer ſolchen Heftigkeit, welche mehr als
„ zwey mal ſo ſtark iſt, als die Wirkung der
„ gewöhnlichen Pfeile, und daß weder Baum
„ noch Stein iſt, den er nicht in Stücken
„ zerſchlagen ſollte. Man hat ihr den Namen
„ **Baliſte** gegeben, weil ſie die Gewalt hat
„ Pfeile auf eine große Weite zu treiben. „

Prokop war währender Belagerung in **Rom**, welche eine der Berühmteſten des mittleren Alterthums iſt; eben ſo berühmt war auch der Befehlshaber, der dieſelbe vertheidigte, und der vielen großen Männern gleich kam, welche die entfernteſten Jahrhunderte berühmt gemacht: denn wir wiſſen nicht, ob dieſe, welche ſo viele Siege erfochten und ſo viele Städte eingenommen, dieſelben ſo tapfer und ſo geſchickt vertheidiget hätten als Beliſar, der wegen ſeiner Thaten ſo berühmt iſt, als wegen ſeiner Unglücksfälle und der Wuth ſeiner Neider. Ich habe kein großes Zutrauen zu dem **Prokop** in Anſehung der Einſicht der Maſchinen, er iſt in der Beſchreibung, ſo er davon macht, nicht ſehr richtig, und noch weniger bey ſeiner **Baliſte**, als bey den andern; er würde einen Verweiß verdienen, wenn die Unachtſamkeit, die Nachläßigkeit und Dunkelheit nicht unter den Schriftſtellern des Alterthums ſo ſehr im Schwange geweſen wäre; diejenigen, ſo ſie überſetzen, fügen den Mangel der Gedult hinzu, und öfters nur eine ſehr mittelmäßige Kenntniß der **griechiſchen** Sprache.

Wir ſind vollkommen verſichert, daß der Präſident **Rouſin** nicht auf dieſer Laufbahn wandelt, er hätte ſich aber wenigſtens ſolcher Wörter bedienen ſollen, welche mit denen im Texte gleichgültig geweſen wären. Ich verſtehe nicht **griechiſch**, ich bin aber verſichert, daß das Wort Balken (barre) nichts anders iſt, als der Baum oder die Rinne, in welche man den Pfeil legte, und dieſes **Horn** war nichts anders als eine lange und runde Schachtel oder Büchſe, welche dichte an der Sehne oder dem Seil des gebrochenen Bogens lag, wo das dicke Ende des Pfeils hinein gieng; dieſes verurſachte, daß die Sehne den Boden dieſer Schachtel nach dem ganzen Raume ihres Durchſchnitts faßte, und dieſer drückte in den Fuß des Pfeils eben dieſelbe Kraft. Dem ungeachtet begreift man doch alles dasjenige was **Prokop** ſowohl als ſein **Ueberſetzer** ſagen wollen. Der **Grieche** ſpricht hier von **Baliſten von der zweyten Art**, welche die dicke Balken warfen. **Man legte in die Aushöhlung des Horns**, ſagt er, **einen Pfeil, der zwar kürzer als die gewöhnlichen, aber vier mal dicker war.** Wenn dieſer Pfeil nicht mehr als vier mal dicker geweſen wäre, als die gewöhnlichen, ſo würde er nicht beſſer unten geſagt haben, daß verſchiedene Menſchen erfordert wurden, die Stricke von beyden Seiten zu ſpannen, das heißt, es war ein Haſpel, und auf jeder Seite verſchiedene Menſchen. Wenn der Pfeil ſo klein geweſen wäre, ſo wäre nicht ſo viel Kraft nöthig geweſen, die Arme und den Strick bis zu ihrem Vorſtecher zu ziehen, denn ein vier mal dickerer Pfeil als die gewöhnlichen, war nicht ſehr groß.

Wir ſchreiten zu den verſchiedenen Schweren der Steine der **Katapulten** und der Pfeile der **Baliſte**, die ſich nach der Größe des Durchſchnitts der Löcher der Kronen richten. Ich ziehe dieſes alles aus dem **Vitruv**, welcher uns die Verhältniß der Steine der **Katapulte** unter dem Namen der **Baliſte** mitgetheilet, welches wir allhier mit einſetzen, und dabey geſchicktern Leuten die Unterſuchung dieſer Verhältniße überlaſſen.

„ Die **Katapulte**, welche einen Stein
„ von zwey Pfund wirft, muß Löcher zu
„ ihren Kronen haben die fünf Finger oder
„ Zoll breit ſind. Wenn der Stein 4 Pfund
„ wieget, ſo müſſen ſie 6 bis 7 Finger breit
„ ſeyn: wenn er 10 Pfund ſchwer iſt, ſo
„ müſſen ſie 8 Finger (Zoll) ſeyn: wenn er
„ von 0 Pfund iſt, ſo müſſen ſie 10 Zoll weit
„ ſeyn: wenn er von 40 Pfund iſt, ſo müſſen

LA BALISTE DE SIEGE.

Baliste zur Belagerung.

„ ſie von 12$\frac{3}{4}$ ſeyn: wenn er von 60 iſt, ſo „ müſſen ſie 13 Zoll und $\frac{1}{8}$tel ſeyn: wenn er „ von 80 iſt, ſo müſſen ſie 15 ſeyn: wenn „ er von 120 iſt, ſo müſſen ſie von 1 Fuß „ und 6$\frac{1}{2}$ Zoll ſeyn: wenn er von 160 iſt, „ ſo müſſen ſie von 2 Fuß und 5 Zoll ſeyn: „ wenn er von 200 iſt, ſo müſſen ſie von 2 „ Fuß und 6 Zoll ſeyn: wenn er von 210 „ iſt, ſo müſſen ſie von 2 Fuß und 7 Zoll „ ſeyn: wenn er von 250 iſt, ſo müſſen ſie „ von 2 Fuß 11$\frac{1}{4}$ Zoll ſeyn.

Der fünf und zwanzigſte Artikel.

Wie die Alten ihre Batterien zu den Baliſten und Katapulten gemacht. Daß ſie von unſern Kanonen- und Mörſerbatterien nicht unterſchieden geweſen. Beweiſe deſſen werden aus der Säule des Trajan gezogen.

Es iſt eine erſtaunende Sache, daß unter der Menge **griechiſcher** und **lateiniſcher** Schriftſteller des Alterthums, ſo wohl Geſchichtſchreiber, als auch die vom Kriege geſchrieben, ſich kein einiger einfallen laſſen, uns die Aufrichtung der **Katapulten- und Baliſtenbatterien** zu hinterlaſſen; ſie bleiben bey dem allgemeinen Wort **Batterie** ſtehen und gehen nicht weiter. Sie laſſen es uns errathen, welches aber keine geringe Sache iſt. Die Neuern, die von ihrem Kriegsweſen gehandelt haben, laſſen ihre Leſer auch da ſtehen, um ſich der Arbeit zu entziehen: wir wollen dieſes nicht thun, weil es in unſrem Vermögen ſtehet, dasjenige zu finden, was ſie vergebens geſucht haben. Diejenigen, die ſo wohl zu ihrer eigenen, als zu andrer Unterrichtung leſen, ziehen ſich durch die Umſtände der Thaten, die ſie unterſuchen, und denen ſie fleißig nachdenken, leichtlich aus der Sache. Die Erfahrung im Kriege hilft ungemein, man lieſet den Anfang ſo wohl als den Fortgang einer Belagerung mit Aufmerkſamkeit, und öfters bringen uns die Ausfälle, die auf die Werke der Belagerer geſchehen ſind, auf den Weg der Wahrheit.

Polyb iſt uns ſehr zu ſtatten gekommen, weil er ein Mann vom Handwerke geweſen, und folgens richtiger iſt, als die andern in der Beſchreibung der Belagerungen, die er erzählt. Wir ſind dem **Thuzydides**, **Xenophon**, **Cäſar**, dem **Joſeph**, und ſelbſt den **griechiſchen** Schriftſtellern des mittlern Alterthums, nicht weniger ſchuldig; nicht, daß ſie uns die Art erklären, wie dieſe Art Maſchinen auf die Batterie gebracht wurden, denn kein einiger redet davon. Man urtheilet nur allein aus den Umſtänden der Ausfälle der Belagerten, und aus gewiſſen Worten, gewiſſen Redensarten, die ihnen öfters ohne Vorwiſſen entfahren, und da ſie von einer ganz andern Sache geredet haben. **Polyb** iſt unter allen derjenige, aus dem wir das meiſte Licht ziehen, und man muthmaaßet leichtlich aus dem, was er erzählet, daß die **Baliſten- und Katapultenbatterien** von unſern Kanonen- und Mörſerbatterien nicht unterſchieden waren, wenn uns auch ſelbſt die ſteinerne Denkmale nicht berechtigen ſollten, über dieſe Materie eine Entſcheidung zu geben. Wir ſind demnach nicht die erſten, die wie die Alten über dergleichen Sachen gedacht haben; denn alles was zu unſrer Erhaltung gereicht, alles was dazu dient, uns zu decken, iſt den Menſchen ſo eigen, als wie den wilden Thieren. Dergleichen Art Vorſichten müſſen demnach bey den Alten eben dieſelben geweſen ſeyn, wie bey den Neuern. Der natürliche Trieb ſelbſt iſt hinreichend dazu, ohne Beyhülfe der Vernunft, und dieſer Trieb iſt uns ſo gemein, wie den Thieren, im Falle es falſch iſt, daß ihnen die andre durchaus mangelt: denn man findet bey einer unendlichen Menge Thieren die allererſtaunenſte Argliſtigkeit und Kriegsliſt, bey jedem

nach ſeiner Art; einige vergraben ſich, um nicht gefangen zu werden, die andern ſuchen wieder andre, um nicht getödtet zu werden, ſo wie wir uns in unſern Laufgräben und in unſern Batterien verdecken und vergraben, um zu verhindern, daß ſie die Belagerten nicht niederſchieſſen, daß ſie dieſelben und uns auch ſelbſt nicht zu ſehen bekommen. Dieſes alles dient nur zu zeigen, daß es Gebräuche und Ausübungen giebt, welche die bloße Nothwendigkeit leicht ausdenkt, und daß die erſten, die ſich derſelben bedienet, nicht mehr Urſache gehabt, ſich damit zu rühmen und groß zu machen, als ein Menſch der prahlen, und viel Verſtand zu beſitzen, damit beweiſen wollte, daß er ſeinen Mantel beym ſchlimmen Wetter mitgenommen hat, oder daß er ſich aus Furcht vor dem Regen oder Hagel unter eine Scheune oder Dach verkrochen.

Wir ſind verſichert, daß man das erſte mal, da man ſich der Kanonen in Belagerungen bedient, Batterien aufgeworfen, die unſern heutigen ganz ähnlich geweſen ſind. Man findet dieſes in den Schriftſtellern, die von der Belagerung von **Konſtantinopel** durch **Mahomet II.** geſchrieben, wie auch von derjenigen von **Rhodus** durch eben denſelben Eroberer. Es war indeſſen erſt kurz vorher das Geſchützweſen erfunden worden. Will man, daß die Alten, die doch unſre Meiſter ſind, von allem Verſtand und Vernunft ſo entblößt geweſen, daß ſie in Anſehung ihrer Wurfmaſchinen und Laufgräben nicht an dasjenige gedacht haben ſollten, was wir in Anſehung der unſrigen ausgedacht haben? Man würde ſich ſehr irren. Wir wollen über dieſe Materie nichts aus eigener Macht verſichern, wir wollen es mit gültigen Zeugnißen erweiſen. **Polyb** läßt darüber nicht den geringſten Zweifel übrig. Man findet es in einer Stelle ſeines neunten Buchs; hier iſt ſie.

Von der Gallerie oder Parallele an, welche zwiſchen den beyden Thürmen war, grub man zwo Parallellinien, worinne man drey Baliſtenbatterien aufrichtete, wovon die eine Steine (a) **ein Talent ſchwer warf, und die beyden andern Steine von 30 Minen.** Dieſe Maſchinen waren demnach in den Parallelen oder Waffenplätzen geſtellt, in einer Linie, und in einem hinlänglich weiten Raum, um ſie bedienen zu können. Die aus dem Graben und gegen die feindliche Seite geworfene Erde mußte hoch genug ſeyn, die Maſchinen gegen die Maſchinen der Belagerten zu bedecken. Dieſe Erde mußte mit Faſchinen und Pfählen (Pflöcken) beveſtigt und unterſtützt werden: denn Horten (Flechtwerk), ſo künſtlich ſie auch gemacht wären, hätten nie die Laſt der Erde tragen, und das Herabrollen verhindern können. Sind unſre Batterien anders eingerichtet? Dieſe hier, deren mein Verfaſſer gedenket, waren **eingegraben**, wie wir ſie benennen, das iſt, deren Bettung noch unter dem Horizont oder flachen Erdboden, den man mit Fleiß ausgegraben, angelegt war, darinne man Oefnungen oder Schießſcharten eingeſchnitten, um verdeckt zu ſchießen. Die Alten richteten in gewiſſen Fällen ihre Batterien auf und erhoben ſie über den Horizont oder wagrechte Linie des Bodens, von dahin gebrachter Erde, woraus man die Bruſtwehr machte, die man nach der Höhe der Maſchinen, und auch nach Maaße der Höhe der Mauren, und der Thürme der Belagerten erhöhete, um von ihren Batterien nicht geſehen, und von den Senkſchüßen ihrer Pfeile und Baliſten nicht beunruhiget zu werden.

Die Aufrichtung der **Baliſtenbatterien** iſt bey den Alten deutlich, und gegen alle Einwendungen frey, wie wir es in einem Augenblicke erweiſen werden: allein es iſt nicht ſo leicht in Anſehung der **Katapultenbatterie** zur Gewißheit zu kommen. Es iſt nichts gewiſſes darinne, noch etwas, worinne ein Schriftſteller ſeine Gelehrſamkeit durch ſeine Nachforſchungen und durch die Zeugniße der Verfaſſer ſo

(a) (Wovon die eine Steine geworfen.) Unſer Verfaſſer vermenget hier die Baliſte mit der Katapulte, denn an einem andern Ort nennt er diejenigen Maſchinen Baliſten, welche dicke Pfeile ſchnellten. Das Talent machte etwa ſechzig unſrer Pfunde aus; eine Mine wog achte, die großen Baliſten oder Katapulten warfen demnach ein Gewicht von zwey hundert und vier und funfzig Pfund.

wohl des entlegenſten Alterthums, als derjenigen aus der neueren Zeit, kann ſehen laſſen, ohne zu den Muthmaaßungen zu ſchreiten, die aus einer geſunden Vernunft entſpringen, und darinne der Verſtand aller Orten fußen kann, indem man beweiſet, daß man es nicht anders hat machen können, als wir es gedenken, und was wir gedenken, das iſt, daß ſie nicht anders aufgericht werden konnte, als auf den Fuß der unſrigen, nach der Bauart und Eigenſchaft dergleichen Art Maſchinen, deren verſchiedene Schüße und Bedienungen eben dieſelben waren, wie bey unſern Mörſeln. Sie mußten demnach eine Schulterwehr (A) Tab. XXXVI. aufwerfen, wie diejenige, ſo wir bey unſern Keſſeln oder Mörſerbatterien aufrichten, aber ſehr viel höher wegen der Höhe der aufrecht ſtehenden Pfoſten der **Katapulten** (B). Es iſt ein glückliches Spiel der Einbildung, wird jemand ſagen, aber höchſt ungewiß, weil ihr von dergleichen Art Batterien keinen einigen Beweiß anzuführen habt. Wir werden darauf antworten, daß kein ſtärkerer und beſſerer iſt, als derjenige, den man aus der Natur dieſer Maſchinen ziehet, und daß ihre verſchiedene Schüße und Richtungen eben ſo waren, wie bey unſern Mörſeln, man kann dieſe Batterien nicht auf eine andre Art aufrichten, als nach der Art und Weiſe, deren wir uns heutiges Tags in unſren Belagerungen bedienen. Wir ſind ſo gar verſichert, daß man keine Weiſe finden kann, die von derjenigen unterſchieden iſt, deren wir uns bedienen, und ein jeder billiger Verſtand kann es nicht in Abrede ſtellen.

Von den **Baliſtenbatterien** haben wir beſſer oben geſagt, daß ſie deutlich und offenbar wären; wir müßen aber zu gleicher Zeit bekennen, daß wir in den alten Schriftſtellern nichts gefunden, das uns gewiſſe Beweiſe von der Aufbauung dieſer Batterien an die Hand geben kann. Die Mühe, die wir uns in dieſer Entdeckung gegeben haben, hat unſre Gedult weit mehr geprüfet, als man es ſich einbilden kann. Wir haben mehr als 100 Schriftſteller um Rath gefragt, ohne die geringſte Nachricht davon einzuziehen. Was ſoll man anders thun, ſagte ich, als daß man dieſe Materie alſo abhandelt, wie die Batterien der **Katapulten**. Ich ſagte, daß ſie nicht anders aufgerichtet werden konnten, als die unſrigen, und daß die Alten keine andre Sache erdenken konnten, als Schießſcharten in die Dicke der Schulterwehr, ſo wie die bey unſern Kanonen einzuſchneiden, um die Rinne darein legen zu können, worinne man die dicken Pfeile legte: dieſe Maſchinen mußten auch ſelbſt ohne dieſe Rinne quer durch die Schießſcharten ſchießen, weil ihre Schüße eben ſo gerade giengen, wie die aus unſern Kanonen. Dieſes iſt es, was ich alsbald von dieſer Art Maſchinen gedacht und gemuthmaaßet. Wie ſehr verwunderte ich mich aber, als ich von ungefähr in der trajaniſchen Säule herum ſuchte, und eine **Baliſtenbatterie** fand, die unſren Kanonenbatterien ähnlich iſt. Dieſe Entdeckung, die ich nicht vermuthet habe, verwunderte mich auf eine deſto angenehmere Art, weil ich ſie in den alten Denkmalen nicht ſuchte, und auch verzweifelte ſelbige zu machen. Meiner Kühnheit ungeacht, meine Muthmaaßungen in einer dicken Nacht ſo vieler Jahrhunderte zu wagen, unterließ ich doch nicht über dieſe Materie wenig Zutrauen in mich ſelbſt zu ſetzen, da ich ſahe, daß es nicht gut für mich ſeyn würde, einen ſolchen Poſten einzunehmen, wovon ich voraus ſehen konnte, daß ich den Angriffen der Kunſtrichter nicht widerſtehen würde. Ich entſchloß mich dem ungeacht dazu, als mir ein Zufall auf einmal vollkommen heraus half.

Wir werden die Erklärung dieſer Zeichnung nicht nach den Begriffen der Nachforſcher der Alterthümer mittheilen, wir glauben, daß es eine Belagerung iſt, womit ſich die **Römer** abgegeben. Es ſcheint, als wenn ſie von den **Daziern** in ihren Linien angegriffen würden, welche die Stadt entſetzen wollen, und daß ſie durch einen Ausfall der Belagerer zurück geſchlagen werden. Man ſiehet eine Batterie (A) Tab. XXXVI. worauf man eine Baliſte (B) wahrnimmt, darauf die beyden gerade ſtehende Pfoſten (C), der Querbalken (D), und die Rinne (E), worinne man die dicken Pfeile legte, können geſehen werden. Es ſind zwey

Mann, welche dieſelbe zwiſchen den beyden Wänden (F) der Schießſcharte bedienen, und alles dieſes iſt nach eben der Art, wie wir es bey unſern Kanonenbatterien beobachten. Sie beſtehet aus Balken, wie die Mauren von **Bourges**, die durch ungeſchickte Bildhauer gut genug ausgedacht ſind, welche in der Sehekunſt ſehr unwiſſend ſind, und die hierzu noch einen ſehr verwirrten Begriff von dergleichen Art Werke hinzu fügten, ja von der **Baliſte** ſelbſt, welche nur einige Aehnlichkeit mit der unſrigen hat. Dieſes iſt demnach eine klare Sache. Man ſiehet eine andre Baliſte (G) auf den Mauren der Stadt, die der erſten (B) vollkommen ähnlich iſt. Alles dieſes zeigt eine Belagerung an, und in ihren Linien angegriffene Belagerer, welches, wie es mir ſcheint, von denjenigen nicht iſt bemerkt worden, die von der Säule des **Trajan** geſchrieben haben.

Dieſe glückliche Entdeckung ſetzt uns in das Recht, die **Baliſtenbatterie** (2) Tab. XXXVII. mitzutheilen, nebſt deren Schießſcharten (3): denn man ſiehet nicht, daß ſie dieſelben haben anders einrichten können, als die unſrigen; wir ſind aber verſichert, daß die Schulterwehr (Epaulement) oder der Zwiſchenwall (Merlon) (4) weit höher geweſen, als die unſrigen, weil das Zimmerwerk einer Baliſte zur Belagerung ſehr hoch war. Man gab der Erde weniger Dicke als wir, und man erhob ſich weit mehr und man richtete die Dicke nach der Höhe ein. Wir zweifeln auch ſelbſt nicht, daß ſie die Alten nicht bisweilen auch aus einer Zuſammenfügung aus Balken gemacht haben, welche in die Länge und in die Quer auf einander, und in gleicher Weite von einander gelegt waren, und daß der leere Raum, den ſie zwiſchen ſich ließen, nicht mit Erde oder Waaßenwerke ausgefüllt geweſen ſeyn ſollte.

Wir ſind bey den **Katapultenbatterien** (5) nicht ſo glücklich geweſen, wir haben von ihrer Bauart nichts gefunden. Es iſt keine geringe Schwierigkeit für einen Schriftſteller, der nachſucht, wird jemand ſagen, ich bekenne es; es iſt aber auch nichts großes; denn wenn ein erleuchteter Leſer die Natur der Wurflinien der **Katapulten** ſo wohl, als deren Bau aufmerkſam erwäget, ſo wird er nicht in Abrede ſeyn, daß dergleichen Art Maſchinen nothwendiger Weiſe die Alten genöthiget, ſie hinter eine Schulterwehr zu ſtellen, gleich wie unſre Keſſel oder Mörſerbatterien beſchaffen ſind, ohne etwas hinzuzufügen, als etwa zu der Höhe der Schulterwehr, ſo wie auch zu der Höhe des Zwiſchenwalls (Merlon) bey den **Baliſten**. Dieſes fällt einem jeden vernünftigen Geiſte ganz klar in die Augen, und niemand kann eine andre Weiſe erfinden, um zu verhindern, daß dieſe Maſchine in dergleichen Fällen von den Belagerten geſehen werde. Die geraden Pfoſten der **Katapulten** waren ſehr hoch, man mußte demnach die Schulterwehre (6) nach Maaße der Höhe dieſer Pfoſten erhöhen. Dieſes konnte nicht anders ſeyn; wir haben keinen andern Beweis davon zu geben, als das, was uns natürlicher Weiſe in den Sinn fällt. In dieſer Meynung halten wir uns gut, weil wir keine andre zu nehmen wiſſen, noch die gegründeter wäre.

Wir hätten gewünſcht, daß der Verfaſſer von der Geſchichte des **franzöſiſchen** Kriegsweſens es ſo auf ſich genommen hätte, als wir es auf uns nehmen, er hat auf gerathe wohl, und ohne Beweiß auf das Anſehen der neuen Schriftſteller, die von den Maſchinen der Alten geſchrieben haben, entſchieden; er hätte beſſer gethan, wenn er im Zweifel, und in einem ungewiſſen oder pyrrhoniſchem Geiſte verblieben wäre: und wenn er in denjenigen Dingen nichts verſichert hätte, wovon uns die Thaten mangeln, und die auf nichts, als auf den guten Glauben dieſer Schriftſteller gegründet ſind. Es iſt viel gewagt, wenn man wie er in der Vergleichung, die er zwiſchen dieſen Maſchinen und unſern Kanonen macht, ſagt, „ daß man „ ſich mit den **Baliſten** und **Katapulten** gegen unſre Kanonen aus zwo bis drey Urſachen nicht halten könnte. Erſtlich, da dieſelben nicht verdeckt ſeyn können, ſo wie heutiger Zeit unſre Kanonen auf den Wällen einer belagerten Stadt vermittelſt der Schießſcharten ſind, welche nichts weiter als die Mündung der Stücke ſehen laſſen; da hingegen dieſe alte Maſchinen mehrentheils hoch

Hiſt. de la milice Franc. p. 612.

Tab. XXXVI. Tom. II. Pag. 325.

BALISTE EN BATTERIE TIRÉE DE LA COLONNE TRAJANE.

Eine Baliste auf der Batterie aus der Trajaniſchen Säule.

„ und erhaben, und folgends den Belagerern „ im Geſichte waren. „

Die Hochachtung, ſo ich vor die Schriften dieſes gelehrten **Jeſuiten** habe, wird mit der Freyheit ſehr wohl übereinſtimmen, die ich mir ſo gleich nehmen werde. Wo ich nicht irre, ſo ſehe ich nicht, daß er ſehr gut geurtheilet. Ich bemerke, daß er nicht allzeit richtig denkt, wenn er ſich von dem Weg entfernt, den er ſich als Geſchichtſchreiber zu reden, vorgeſchrieben. Man darf ſich darüber nicht wundern, und es iſt ſehr viel, daß ein Schriftſteller, welcher tauſend Sachen an die Hand giebt, die außer ſeinem Handwerk ſind, (denn der Krieg war nicht das ſeinige,) nicht oft in unerträgliche Fehler verfällt, und ich bewundere ihn in vielen Stellen. In dieſem Artikel wird er mir erlauben zu ſagen, daß er ſich in Anſehung der Wurfbatterien der Alten geirret. Wenn man ihm glauben muß, ſo waren dieſe Batterien bloß, ohne Bedeckung, und dem gänzlichen Ungewitter der Pfeile und Maſchinen, der Belagerten ausgeſetzt. Dieſes findet man nicht in den Geſchichtſchreibern des Alterthums, ja in keinem einigen. Er fußet zu ſehr auf dieſe Meynung, die aber keinen Augenblick gegen das Anſehen des **Polyb**, des **Titus Livius**, und ſo vieler andrer, Stich halten kann, indem dieſe ganz deutlich ſagen, daß man nicht allein von dem Lager bis zu den Werken verdeckt gegangen; ſondern daß auch noch dieſe Werke allen Arten von Wurfwaffen widerſtehen konnten, ſo wie die unſrigen ſind, welche wir nach der Stärke und Gewalt unſrer Maſchinen einrichten, ſo wie ſie es mit den ihrigen machten.

Die Alten ſind demnach in der That Thiere geweſen, da ſie verabſäumet haben, ihre Batterien mit guten Schulterwehren zu decken. Bedeckten ſie ſich nicht bey ihren Bockbatterien, bey ihren Thürmen und aller Orten mit Blendungen von allerley Art? Alles iſt voll von dergleichen Art Werken. Bey dieſer Gelegenheit hält er ſie für vernünftig, und unvernünftig, oder beſſer zu ſagen, viehiſch in ihren Laufgräben und Batterien; Wenn er mit etwas mehrerer Gedult, als er gethan hat, die Schriftſteller unterſucht hätte, (denn bey dieſer Unterſuchung iſt die geſunde Vernunft hinlänglich), ſo würde er geſehen haben, daß ſie ſich bey ihren Wurfbatterien eingegraben, um ihre Maſchinen zu bedecken, welche das vornämſte Ziel der Belagerten waren, und ſie arbeiteten mit einer außerordentlichen Aufmerkſamkeit daran. Sie giengen faſt mit ihrer Vorſichtigkeit zu weit, ſo ſehr ſchonten ſie das Leben ihrer Soldaten. Ich wollte wohl wiſſen, wo dieſer Geſchichtſchreiber alle dieſe Seltenheiten gefunden, und wo er erfahren hat, daß den Alten der Gebrauch der Schießſcharten unbekannt geweſen. Haben ſie dieſelben nicht aller Orten gemacht, in der Aufbauung ihrer Mauren ſo wohl, als bey den Beveſtigungen ihres Lagers? Findet man die Schießſcharten nicht offenbar in der **trajaniſchen** Säule? Konnten ſie derſelben entbehren? War die Nothwendigkeit ſolche einzuſchneiden nicht ſichtbar, weil es die Natur dieſer Maſchinen erforderte? Konnten ſie dieſelben anders einrichten, als wir die unſrigen? Gehörte ein **Archimedes** dazu, ſolche leichte Sachen zu erfinden, und durfte man den Baumeiſtern in der Aufführung ihrer Mauren nicht nachahmen? Glaube man ganz aufrichtig, daß dieſer große Meßkünſtler der erſte geweſen, welcher in der Dicke des untern Theils der Mauer von **Syrakuſa** Schießlöcher geöfnet, um ſeine **Baliſten** auf die Batterien zu bringen, und der ſeine **Katapulten** unten und hinter die Mauren der Stadt ſtellte, um von den Belagerern nicht geſehen zu werden? Dieſe Weiſe war ſo alt als die Maſchinen, ſie entſtand aus den Maſchinen ſelbſt. **Plutarch** ſagt, daß dieſer große Mann Oefnungen in die Dicke der Mauren gemacht, darinne er die Skorpionen (Baliſten) geſtellt hätte, welche, da ſie nicht weit giengen, diejenigen verwundeten, die ſich derſeben näherten, und gleichwohl nicht geſehen wurden. Sind dieſe Oefnungen etwas anders, als die in der Mauer gemachte Schießſcharten.

Ich bin auch noch begierig zu wiſſen, wo der Pater **Daniel** geleſen hat, daß dergleichen Art Wurfmaſchinen aus ſo vielen Stücken beſtanden und ſo erhaben geweſen, daß

man

man dieſelben vor den Schüſſen der Belagerten nicht habe verdecken können? Sollte es in dem **Lipſius** ſeyn, oder in den andern Schriftſtellern, die von den Kriegen der Alten geſchrieben, und doch nichts davon verſtanden haben? Der Schuß der **Katapulten** gieng allezeit nach einer paraboliſchen Linie und ſehr ſelten gerade, ob man ſchon zu Zeiten auf ſolche Art ſchoß; und in dieſen Fällen eröfnete man Schießſcharten. Es war im erſten Falle genug, den Ort zu ſehen, wohin man den Körper treiben wollte, und den Maſchinen den nothwendigen Punkt oder den Grad der Erhöhung zu geben, nachdem ſie nahe oder entfernt waren. Nach dieſem Schriftſteller erlaubte die Natur der Maſchinen nicht, dieſelben gegen die Schüſſe der Belagerten zu decken und zu bergen; dieſes wird aber ein vernünftiger Menſch niemals eingeſtehen. Die **Katapulte** ſelbſt wurde öfters zur **Baliſte**, wenn man nur den Kanal oder die Rinne hinzu fügte, um die dicken Pfeile, oder verſchiedene Pfeile auf einmal darein zu legen und nach Art der Kartetſchen abzuſchießen; und wenn man vor bequem fand, ſich dieſes Mittels zu bedienen, ſo entlarvte man die Schießſcharten.

Der Pater **Daniel** gründet ſein Urtheil auf die ausgehöhlten und eingebildeten Maſchinen des **Lipſius**, des **Choul**, des **Stewech**, des **Perrault**, und einer großen Anzahl andrer. Er hätte beſſer gethan alle dieſe Träume zu verlachen, als ſie für wahr zu halten: denn es iſt augenſcheinlich, daß dieſe Maſchinen falſch und abgeſchmackt, und ſehr bequem geweſen, nur die Einfältigen zu betriegen, und nicht einen ſo erleuchteten Schriftſteller, wie dieſer, der ſonſt hoch zu ſchätzen iſt: denn es heißet ſie für wahr halten, ſo bald er behauptet, daß die Höhe des Zimmerwerks nicht erlaubt habe, daß man ſie gegen die Schüſſe der Belagerten bedeckte, ſo wie wir es bey unſern Kanonen und Mörſerbatterien machen.

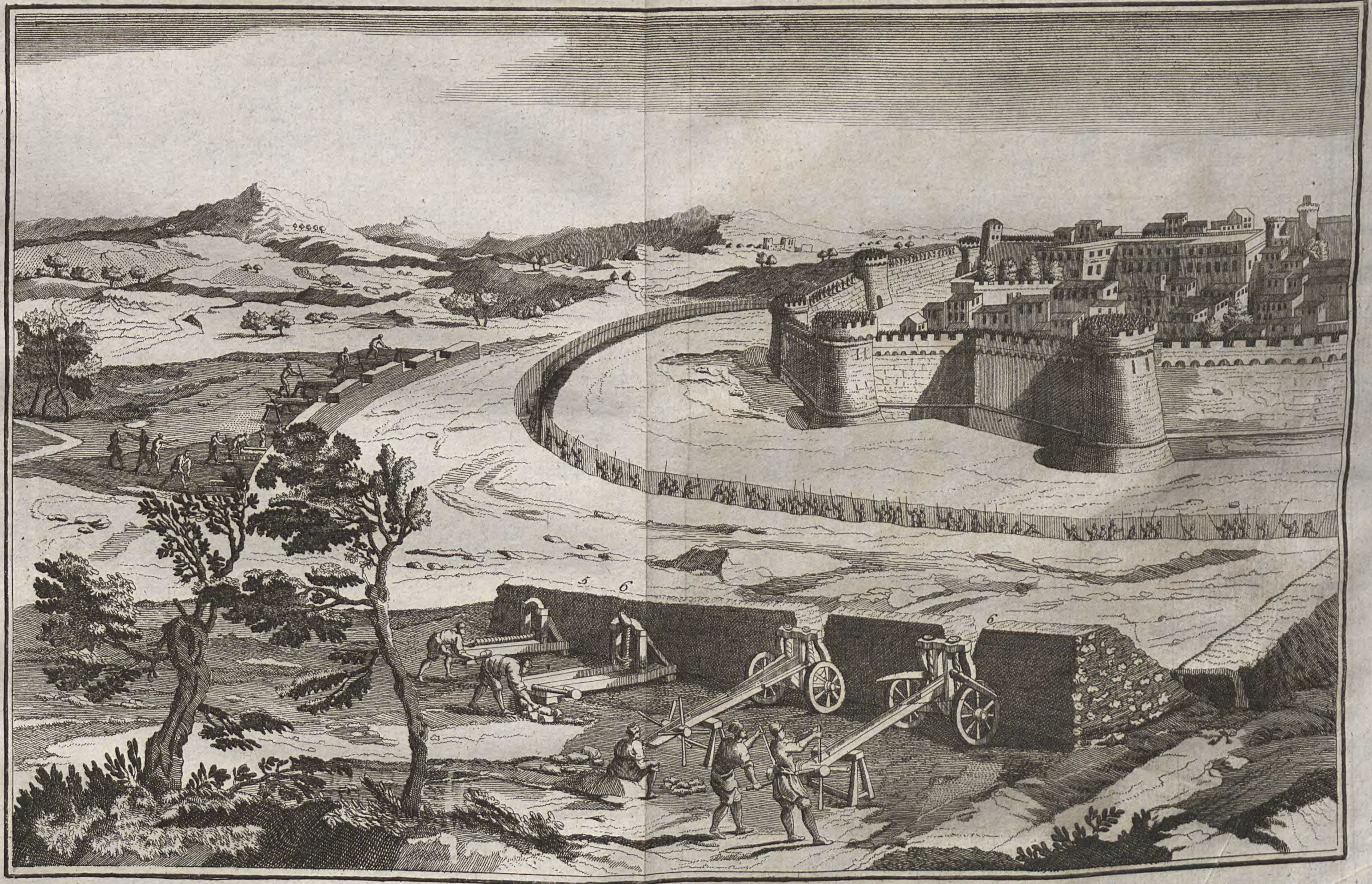
Der ſechs und zwanzigſte Artikel.

Daß uns die Alten in Anſehung ihrer Kriegsmaſchinen nichts aufgebürdet; daß ſie wahr und unläugbar ſind. Einige Anmerkungen über die Baliſte. Erſtaunende Wirkungen dieſer Maſchine.

Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Alten in Anſehung der Wurfmaſchinen der Nachwelt etwas haben vorlügen und aufbürden wollen, ſo wie auch denjenigen ihrer Zeit. Ja wenn ſie ſich auch ſelbſt von Hand zu Hand und von Jahrhundert zu Jahrhundert das Wort gegeben hätten, ſo würden ſie noch niemals damit zu Stande gekommen ſeyn, die allergrößte Leichtgläubigkeit zu hintergehen. Sie hätten der Prüfung der Schriftſteller ihrer Zeit und den luſtigen Einfällen der Kriegsleuten nicht entgehen können. Es finden ſich indeſſen doch vernünftige Leute, die wenig oder gar nichts von dieſen Maſchinen glauben. Sie behaupten, daß dieſe mechaniſche Wunderdinge, welche die alten Schriftſteller in Ueberfluß erzählen, nichts als Träume oder ungewiſſe Fortpflanzungen (Traditionen) ſind, wovon man ſehr vieles wegnehmen muß. Sie können ſich nicht einbilden, daß ihre **Baliſten** oder **Katapulten** ſo erſtaunende Klumpen ja ganze Stücken Felſen auf eine ſo große Weite fort treiben können. Dieſe Wahrheiten waren aber zu ſehr ans helle Licht geſetzt, als daß diejenigen, die keine Zeugen davon geweſen, ſich unterſtehen ſollten, ihnen zu widerſprechen; und wenn ſich jemand zu ihrer Zeit unterſtanden hätte, ſolches zu thun, ſo würde man es eben ſo fremde gefunden haben, als wenn ein Menſch heutiges Tages an den Wirkungen unſrer Kanonen, Mörſer oder Böller und Minen zweifeln wollte, welche denjenigen wunderbarer und unglaublicher zu ſeyn ſcheinen, die ſie niemals geſehen haben, als die Maſchinen der Alten; und indeſſen ſind ſie doch wahr.

Wenn man ihnen ſagt, daß alle Geſchichtſchrei-

Tab. XXXVII. Tom. II. pag. 325.



BATTERIE DE BALISTES ET DE CATAPULTES.

Batterie mit Balisten und Catapulten.

ſchreiber und Kriegsſchriftſteller des Alterthums über dieſen Punkt einſtimmig ſind, daß eine große Anzahl derſelben davon geſchrieben und die Beſchreibung davon mitgetheilet haben, und daß man ſie ohne Halsſtarrigkeit nicht in Zweifel ziehen könnte, ſo antworten ſie, daß dieſes falſch ſey, und daß, wenn dieſe Maſchinen wahrhaftig und in den Schriftſtellern beſchrieben wären, ſo fänden ſich einige von denen man einen guten Gebrauch machen würde, und daß alle dieſe Beſchreibungen lauter Einbildungen wären, weil die Neuern dieſelben vergebens geſucht haben, und diejenigen, die Zeichnungen davon mitgetheilt, eben ſo thöricht wären, als diejenigen, welche ſie wahrhaftig glauben. Noch einmal, wenn man ihnen davon redet, ſo möchte man wegen ihrer Geberdung, Reden und Geſichtsveränderung ſagen, daß man ihnen einen Roman oder Märchen erzählte. Sie gleichen dem Pater **Theophilus Reinaud**, welcher eifrig und hartnäckigt behauptete, daß **Rochelle** nicht eingenommen wäre, unerachtet wir ſchon bis in das dritte Jahr Beſitzer davon waren.

Es iſt nichts wahrhafter, als daß die Wirkungen der **Baliſten** und **Katapulten** ſo geweſen, daß ſie faſt ſo weit als unſre Feuerröhre trugen, oder wenigſtens waren ihre Schüſſe oder Würfe viel gewiſſer und richtiger als die aus unſerm Gewehr und unſern Kanonen. Wir können um ſo viel weniger an den erſtaunenden Wirkungen dieſer beyden Maſchinen zweifeln, weil uns der Grund der Bewegung, der uns ſo lange Zeit unbekannt geweſen, jetziger Zeit durch die Entdeckung bekannt iſt, die wir in den Schriftſtellern ſelbſt gemacht haben. Man könnte auch noch ohne dieſe Entdeckung zeigen, daß dieſe Maſchinen, welche die Halsſtarrigen für Träume in Anſehung ihrer Wirkungen anſehen, bey unſern Vätern bekannt und im Gebrauche geweſen, nicht allein unter der Regierung des Königs **Philipp Auguſt**, welcher den Gebrauch derſelben etwas allgemeiner machte; ſondern auch noch im fünfzehnten Jahrhundert, beynahe 100 Jahre nach der Erfindung des Pulvers, und zu der Zeit ſelbſt, da die Kanonen ſchon im Gebrauche waren. Eine unendliche Menge Schriftſteller, die zu gleicher Zeit gelebet, werden meine Bürgen davor ſeyn. So große Zeugniſſe machen eine Sache um ſo viel gewiſſer, weil die Schriftſteller, welche Zeugen davon geweſen, in großer Anzahl ſind. Dieſes ſind Beweiſe, gegen welche unmöglich die größte Hartnäckigkeit jemals das Feld behalten kann, wenn wir uns auch nicht ſo weit in die Jahrhunderte einließen, als wir thun. Es verhält ſich mit den Wurfmaſchinen der Alten ſo wie mit den unſrigen: wenn ſich dieſe verlieren ſollten, würde ein Mann wohl vernünftig ſeyn, wenn er deren Daſeyn zum Trotz aller Schriften, die uns davon noch übrig blieben, läugnen wollte?

Die Entdeckung dieſer beyden Maſchinen, und die Erfahrung, ſo wir davon gemacht haben, ſind Wahrheiten von ſolcher Art, über welche man niemals ſtreitet. Man kann die Lehren angreifen, und deren Wahrheit in Zweifel ziehen, die Thaten aber haben nur eine Seite. Man wird ſo gar auch ſagen, und man hat es ſchon geſagt, daß dasjenige, was wir im Kleinen ausgeübt, und worüber diejenigen, die es mit angeſehen, erſtaunt ſind, im Großen nicht ins Werk gerichtet werden könne. Der berühmte Herr von **Varignon**, der ſich bey dieſer gemachten Erfahrung nicht zugegen befunden, und dieſelbe niemals geſehen hat, hat eben ſo von uns geredet; er veränderte aber ſeine Meynung und kehrte gar bald wieder zurück, ſo bald er ihren Bau und wirkende Kräfte erwogen hatte. Er hatte ſich Druck und Reibungen eingebildet; ſo bald er aber wahrnahm, daß keine vorhanden war, ſo ſagte er, daß er 3000 Pfund und mehr mit dergleichen Art Maſchinen werfen wollte, wenn er nur genugſam dicke Balken finden könnte, um die gehörigen Löcher darein zu bohren, und die bewegenden Kräfte darein zu ſetzen.

Nicht allein die unwiſſenden und kleinen Geiſter ſind in Anſehung dieſer Maſchinen ungläubig, wovon man doch ſo viele wunderbare Dinge erzählet; ſondern auch eine große Anzahl Gelehrten, Naturkündiger, Meßkünſtler, ſehr geſchickte und erleuchtete Bewegungskünſtler, welche dasjenige für unmöglich halten, was ihr Verſtand nicht faſſen kann, welches

vielleicht auf die Meynung gewiſſer Metaphyſiker gegründet iſt, daß nichts möglich ſey, als was man begreifen könne. Nun begreifen wir nicht, ſagen dieſe Art Leute, durch welche Kraft, durch welche Triebfedern dieſe Maſchinen ſolche ſchwere Laſten aufheben und ſo weit treiben könnten, derowegen ſind ſie fabelhaft; iſt dieſer Vernunftſchluß nicht ſehr richtig? wir werden ſolchen doch nicht ohne Gegenantwort laſſen; wir wollen es aber auf eine Art anfangen, die nicht ſchulfüchſiſch iſt, nämlich durch eine förmliche Umkehrung, ſondern nur durch einen zum Grund geſetzten Satz, welcher zu erkennen giebt, daß die Menſchen öfters dasjenige vor unmöglich halten, was ſehr leicht iſt, und öfters nach der Einſicht der witzigen Ungelehrten kann begriffen werden.

Wir wollen ſetzen, daß bey der Belagerung von **Marſeille** durch den **Cäſar**, ſich ein unbekannter dieſem großen Feldherrn vorgezeigt und ihm geſagt hätte: Ich ſehe wohl **Cäſar**, daß dir die Einnahme dieſes Orts am Herzen liegt, du vermehreſt, du erhebeſt deine Werke umſonſt, um in deiner Unternehmung guten Fortgang zu haben. Du wirſt niemals damit zu Ende kommen, als etwa mit einem unendlichen Verluſt deiner Soldaten und deiner Officier, die dir aber ſehr lieb ſind. Wenn du mich anzuhören und meinem Rathe zu folgen würdigeſt, ſo liefere ich dir die Stadt in wenig Tagen ohne Verluſt eines einigen Mannes. Betrachte dieſes ſchwarze Korn, ſo ich in Händen habe. Ich habe zu dem Gebrauche, wozu ich es haben will, genug bey mir, wenn du mir es erlaubeſt, ohne daß du dir ſo viel Mühe giebſt und dich mit neuen Werken beſchäftigeſt. Ich will vermittelſt dieſes Korns dieſe Thürme aus ihrem Grunde heraus ſprengen, ſie umſtürzen, und ſie ſo hoch in die Luft werfen, als dein Geſicht reichen kann. Ich will ſie in die Luft ſprengen und herum treiben wie einen Ball, mit einem Geräuſch der Trümmern und mit eben einem ſolchen Krachen wie der Donner. Jupiter hat niemals ein ſo großes Ungewitter bey ſeiner größten Unzufriedenheit gemacht. Man wird dich für den Jupiter ſelbſt halten, alsdenn wird es dir frey ſtehen, in den Platz hinein zu gehen, den du ganz offen finden wirſt. Iſt es nicht wahr, daß dieſer unbekannte in dem Geiſte des **Cäſars** für einen Thoren und Unvernünftigen würde gehalten werden, wie auch bey allen denjenigen, die ihn anhören würden. Würde man nicht geſagt haben, daß eine doppelte Doſis Nießwurz kaum hinlänglich ſeyn würde, ihn von einer ſo ſeltenen Thorheit zu heilen? Würde er nicht dem **römiſchen** Heere zu allerhand luſtigen Einfällen Gelegenheit gegeben haben? wie viele ſchöne Geiſter (beaux Eſprits) würden ſich nicht gefunden haben, ſich hierüber zu beluſtigen? Indeſſen würde dieſer Unvernünftige nichts geſagt, nichts verſichert haben, als was wahrhaftig iſt, und er würde nur in der Einbildung derer zu ſeiner Zeit dafür gehalten worden ſeyn, welche alles vor unmöglich und unglaublich halten, was ſie von der Kraft des Feuers nicht begreifen können, ob ſie gleich der Kraft der Luft durch die Wirkung ihrer **Baliſten** und **Katapulten** hinlänglich überführet ſind. Das Geheimniß dieſes Mannes beſtände nur in der Kunſt die zündenden Theile in eine Kammer einzuſchließen, und dieſelbe in einer unendlich kleinen Zeit zuſammen heraus fahren zu laſſen: da hingegen das Geheimniß der Alten darinne beſtand, die Theile der Luft in eine unendliche Anzahl kleiner Zellen oder Höhlungen einzuſchießen, welche die Faſern oder Röhre, woraus die Stricke beſtanden, ausmachten, welche ſich vermittelſt des Abzuges zertrennen, und die alle zuſammen in einem Augenblicke wirken.

Wir zweifeln auch nicht, daß **Cäſar** nicht ſollte über den **Archimedes** ſelbſt geſpottet haben, wenn er zu ſeiner Zeit gelebt, und wenn er ihm ein ſolches Ausführungsmittel vorgeſchlagen hätte, er hätte ihn für einen alten Träumer gehalten, ob ſchon er ein **Cäſar** war, das iſt, der größte Feldherr und der ſtärkſte Geiſt ſeiner Zeit. Noch einmal, er würde darüber geſpottet haben; weil er dieſes Geheimniß nicht begreifen können, ſo würde er es ſich als unmöglich vorgeſtellet haben.

Wenn ſich eben derſelbe Mann nicht abſchrecken laſſen, und wieder von neuem ange-

fengen, und ihm geſagt hätte: Erlaube Cäſar, daß ich 10 dicke Röhre von Metall oder Eiſen, 10 Fuß lang, mag ſchmelzen laſſen, ich will 16 Pfund von meinen ſchwarzen Körnern hinein thun, und eine Kugel von gegoſſenem Eiſen, 24 Pfund ſchwer, darauf ſetzen, alsdenn werde ich durch ein kleines Loch, das oben in der Dicke der Röhre oder des in der Mitte ausgehöhlten Cylinders iſt, Feuer an dieſe Körner legen, und in weniger Zeit verpflichte ich mich dieſe Mauren, die dir ſo fürchterlich ſcheinen, zu zerſtöhren, umzuſtürzen, und zu eröfnen, jene erſtaunende Maſchinen der Belagerten zum Stillſchweigen zu bringen, ſie zu zerſchlagen, und in einem Augenblicke in Stücken zu zertrümmern. Würde man dieſem Unbekannten mehr Glauben beygemeſſen haben? Würde man ihn nicht als einen Unvernünftigen wieder zurück geſchickt haben? Wer zweifelt daran; und indeſſen würde er nichts vorgeſchlagen, und nichts verſprochen haben, als was in der Wahrheit iſt, und das er durch die Erfahrung ſeiner ausgebohrten Walze oder Cylinders würde haben ſehen laſſen.

Wenn er wieder von neuem angefangen hätte, denn die Wahrheit läßt ſich nicht abſchrecken, um ſich in den Geiſt derjenigen ſelbſt einzuſchleichen, die dieſelben am meiſten haſſen, ſo bald es nur auf die Erfahrung ankömmt, um ſolche zu beweiſen; wenn er wieder angefangen, ſage ich, und wenn er geſagt hätte: ich habe drey ausgehöhlte Kugeln von gegoſſenem Eiſen 150 Pfund ſchwer, ich werde ſie mit meinem Pulver anfüllen, erlaubet mir, daß eine eurer **Katapulten** dieſelbe in die Stadt werfe, ich behaupte, daß ſie das Haus zerſchmettert und anzündet, worauf ſie fällt, und daß ſie ſich eine Oefnung bis in den Keller machen wird, und ſo bald das Feuer die Körner vermittelſt des Zünders (der Brandröhre) wird gefaßt haben, ſo wird dieſe Kugel zerſpringen, die Stücke werden ſich aller Orten ausbreiten, tödten, lähmen, und alles mitreiſſen, was ſie erreichen, oder was ſie auf dem Gewölbe des Kellers finden werden. Iſt es nicht wahr, daß er nichts von allem dem, ſo ich geſagt habe, vorgetragen haben würde, als was er durch die Wirkungen hätte zeigen können? Wir wollen indeſſen ſetzen, daß man ihn gehört hätte, und daß er alle Eigenſchaften ſeines Korns hätte ſehen laſſen, wer von ihnen, er, oder ſeine Spötter, würde die doppelte Doſin Nießwurz mehr verdienen?

Dieſes kann weit eher auf meine Leute als auf den Cäſar gedeutet werden, welcher dieſes Korn nicht kannte wie wir, noch auch daß man die Theile des Feuers ſo einſchließen kann, als die Theille der Luft. Wenn wir keinen andern Schutz und Stütze als das Zeugniß einiger alten wenig bekannten und wenig geſchätzten Schriftſtellern hätten, und eine Anzahl andrer wäre, ja nur ein einiger, welcher geſchrieben hätte, daß dieſe Wurfmaſchinen lauter Einbildungen wären, ſo würde man ihres Daſeyns wegen einigen Zweifel zu tragen Urſache haben. Hat ſich unter einer ſo großen Menge, ein einiger gefunden, der, ich ſage nicht an ihrem Daſeyn gezweifelt, ſondern der nur den geringſten Zweifel hätte bemerken laſſen? So gar die Dichter und Redner haben davon geredet, und ganz ernſthaft, ohne zu lügen, und ohne Uebermaaß. Wir werden uns wohl in Acht nehmen, uns dergleichen Zeugniße zu bedienen, das hieſſe ſeine Gelehrſamkeit übel anwenden. Ein Mann von unſerm Handwerke pflegt ſich nicht mit Anführung dergleichen Stellen hervor zu thun. Die Geſchichtſchreiber und die lehrenden Verfaſſer ſollen unſre Bürgen ſeyn. Unſre Ausleger geben uns eine Menge Beyſpiele an die Hand, unter andern **Juſtus Lipſius** in ſeinem Poliorceticon, und wenn er in ſeinen Beurtheilungen eben ſo richtig wäre, als er an Beyſpielen und angeführten Stellen reich iſt, ob er ſchon nicht alles geſagt hat, ſo hätten wir uns eine große Leſung, Unterſuchung und Nachforſchung erſpahren können, um unſre Zuflucht zu den Quellen ſelbſt zu nehmen.

Dem Geſchichtſchreiber des **franzöſiſchen** Kriegsweſens iſt es leichter geworden, ſo wohl in dem wenigen, was er von den Maſchinen der Alten **Griechen** und **Römern** als auch der **Franzoſen**, welche ſie von den erſteren erhalten, zu ſagen gehabt. Da aber dieſer Geſchicht-

ſchichtſchreiber in ſeinen Beurtheilungen, wie auch in ſeinen Muthmaaßungen dem Lipſius und einigen andern Schriftſtellern, die von dergleichen Art Wiſſenſchaft geſchrieben, gefolgt iſt, ſo wollen wir ſie da ſtehen laſſen: wir bedürfen ihrer nicht, weil ſie ſelbſt bekennen, daß ſie über den Text der alten Schriftſteller nichts thun als rathen, anſtatt uns wahre Begriffe von den Schriftſtellern, die ſie uns auslegen, beyzubringen. Es wäre wahrlich viel, wenn ſie nichts anders thäten als rathen. Wir wollen die Bauart als unbegreiflich gelten laſſen, und wir können uns darüber nicht verwundern, daß ſie darüber erſchrocken ſind, weil ſie ihre Nachforſchungen da angefangen haben, wo ſie hätten aufhören ſollen. Sie hätten beſſer gethan, wenn ſie gerade auf den Grund der Bewegung los gegangen wären, der ſie unfehlbar zum Bau geleitet hätte; und da ſie in dem erſten Punkte geirret haben, ſo konnten ſie nicht vermeiden, ſich von dem andern auch zu entfernen. Alles dieſes nebſt den Zeichnungen ihrer eingebildeten Maſchinen iſt von einer Auslegung zur andern gekommen, ohne daß man das geringſte daran geändert, ſo wenig als man an einer geheiligten Sache etwas thun kann, welche zu berühren nicht erlaubt iſt. Ich bewundre, daß ſich der Pater Daniel hat entſchließen können, ſie anzunehmen; denn es erhellet zur Genüge, daß er ihnen nicht anderſt Glauben beymißt, als aus Vorſicht. Ich hätte auch gewünſcht, daß er nichts von dem geſagt hätte, was er uns davon lehrt, wie weit die Baliſte trägt, vielleicht hat er nicht Acht darauf gehabt. Ich weis nicht aus welcher Quelle er dieſe Weite der Schüſſe oder Würfe hergeleitet hat. Er ſagt, daß die Baliſten unter dem Namen Katapulte, Wurfſpieße von drey Ellen in der Länge geſchnellt, deren Körper dick und veſte war. Sie trugen ein Stadium weit, das iſt, 125 geometriſche Schritt, oder 52 rheinländiſche Ruthen; es wäre kein Küraß, der dieſen Pfeilen widerſtehen konnte, und verſchiedene Menſchen, die hinter einander in Rotten ſtunden, wurden durchbohret.

Hiſt. de la milice Franc. L. II.

Ibid. L. III. c. 2.

Das griechiſche Stadium war 130 Schritt.

Allhier ſind zween Fehler, die dieſem gelehrten Geſchichtſchreiber nicht aufgebürdet werden können, wohl aber dem Schriftſteller, den er vielleicht um Rath gefraget hat. Erſtlich, die großen Baliſten trieben viel längere Pfeile, und von einer, ihrer Länge gemäßen Dicke, und ſelbſt noch dicker, wie wir es bald ſagen werden. Diejenigen, wovon er redet, dienten zu nichts, als auf den beweglichen Thürmen zu erſcheinen, und in den Begebenheiten im freyen Felde, weil ſie leicht fortzubringen waren. Zweytens irret dieſer Geſchichtſchreiber, wenn er ſagt, daß ſie nicht weiter als ein Stadium getragen; es giebt keine Armbruſt, ſo klein ſie auch ſeyn mag, die nicht viel weiter als 125 Schritt treiben ſollte. Eine Maſchine, die einen Körper nicht viel mehr als auf eine ſo kleine Weite treibt, würde nicht vermögend ſeyn, ich ſage nicht, durch einen Küraß und durch verſchiedene hinter einander in Rotten geſtellte Mann zu dringen; ſondern ſie würde kaum einen durchbohren, ja kaum ein Tannenbrett von vier Linien in der Dicke. Dieſe Armbrüſte waren indeſſen damals doch nicht unbekannt, und ſie ſind es auch jetzo nicht. Sie ſind ungemein viel älter als die Zeiten des Kaiſers Alexius und des Vegez ſelbſt. Anna Komnena behauptet in dem Lebenslaufe dieſes Kaiſers, daß ſie den Griechen unbekannt geweſen; ſie mißt die Erfindung derſelben den Franzoſen bey. Es iſt ein Bogen, ſagt ſie, den die Griechen nicht zu machen wiſſen, und den die Barbaren im Gebrauche haben. Es beſtehet nicht darinne, daß man mit der rechten Hand die Sehne zieht, und mit der linken den Bogen auswärts ſtößt, wenn man ſich dieſes erſchrecklichen Werkzeugs bedienet; ſondern derjenige, der ſich deſſen bedient, legt ſich rückwärts auf die Erde, und indem er ſich mit den beyden Füßen auf den halben Zirkel ſtützet, ſo ziehet er die Sehne mit beyden Händen. In der Mitte der Sehne befindet ſich eine Röhre in Geſtalt eines halben Cylinders, die ſo weit iſt als ein Pfeil; man legt darein ſehr kurze und

Hiſt. de l'Emp. Alexius Liv. X.

mit Eiſen verſehene Pfeile. Wenn man, den Strick los läßt, ſo fährt der Pfeil aus der Röhre mit einer Heftigkeit welcher gar nichts widerſtehen kann. Er durchbohret nicht allein einen Schild, ſondern auch noch den Küras und den Mann durch und durch. Man ſagt ſo gar, daß er eine Bildſäule von Erz zerſchlägt, und daß wenn die Mauren der Städte und Veſtungen ſehr dicke ſind, ſo dringen ſie ſo tief hinein, daß man ihn nicht mehr zu ſehen bekommt. Es iſt ein Frauenzimmer, das uns dieſes lehrt; was ſie uns aber allhier ſagt, iſt durch die Wirkungen derjenigen Armbrüſte, welche noch vorhanden ſind, beſtättiget. Der Pater Daniel hat ſich demnach in alle dem geirrt, was er uns von der Baliſte ſagt. Man darf nur die Schriftſteller befragen, die von den Wirkungen dieſer Maſchine reden, um davon überführt zu werden: denn wir machen gar keinen Unterſchied zwiſchen der Baliſte, welche Pfeile ſchießt, und der Katapulte, welche Steine wirft, denn die Triebfedern oder die bewegenden Kräfte ſind bey beyden einerley.

Veget. de re milit. Lib. IV. Vegez ſagt ausdrücklich, daß die Baliſte Pfeile ſo ſchnell und mit ſo großer Gewalt geſchoſſen, daß ſie die ſtärkſten Küraße durchbohret, und alles zertrümmert, was ihnen vorkam, daß die Steine ſelbſten ihren Schüſſen nicht haben widerſtehen können. Aber, wie ſollten ſie widerſtehen können, nachdem meine kleine Baliſte, die nur auf allen Seiten einen Fuß breit iſt, in das härteſte Werkſtück gehet, und bis über die Hälfte eindringt.

Dom Bernard von Montfaukon hat eine von fünf Zoll, welche das erſte Muſter iſt, und deſſen Kronen von Pappe ſind, welche 80 Schritt getragen, und noch die Scheibe durchbohret hat. Vegez ſagt nicht wie weit ſie tragen, man kann aber nach der meinigen leicht davon urtheilen, indem dieſe über zwey Stadien geht, dieſes iſt demnach von der Rechnung des Pater Daniels weit entfernt.

Procop. Hiſt. de la guerre des Goths L. II. c. 23. Prokop ſpricht an verſchiedenen Orten in ſeiner Beſchreibung von der Belagerung Roms durch die Gothen, von der erſtaunenden Kraft dieſer Maſchinen, und von der Richtigkeit ihrer Schüſſe. Des ſeligen Herzogs von Orleans Durchlaucht, der ſich nicht einbilden konnte, daß ſie einen Pfeil ſo weit triebe, verwunderte ſich ungemein darüber.

Man findet in eben demſelben Schriftſteller, daß ein ſehr tapferer Mann, welcher nahe an einem Baum ſtand, und vom Haupt bis zur Ferſe geharniſcht und über dieſes noch mit einem Panzer verſehen war, und von dieſem Orte unaufhörlich auf die Belagerten ſchoß, zufälliger Weiſe von einem durch eine Maſchine geſchnellten Pfeil getroffen wurde, der ihn und ſeinen Küraß durch und durch gebohret, und an den Baum geſpißt hatte. Was iſt ſtärker, als das was uns Athenä von der Baliſte des Ageſiſtrat ſagt, welche von drey Spannen war, das iſt von etwas mehr als zwey Fuß, ſagt der berühmte Verfaſſer der erklärten Alterthümer, welche Pfeile drey und ein halbes Stadium weit ſchoß, welches 182 rheinländiſche Ruthen macht; und eine andre von vier Spannen, welche vier Stadien weit trug, das iſt 208 rheinländiſche Ruthen. Dieſe Weite ſcheinet mir hinlänglich zu ſeyn, um begreiflich zu machen, wie weit die großen Baliſten trugen. In dem Cäſar findet ſich eine Stelle, welche wir in dem Artikel von den Laufgräben über die Baliſten derer von Marſeille bereits angeführet haben. Er ſagt: daß die Belagerten kleine Balken, zwölf Fuß lang von oben geſchoſſen, welche an dem Ende eine eiſerne Spitze hatten, und vier Reihen Horten durchbohrten, und annoch in die Erde eindrungen. Wir wollen lieber ſagen, daß dieſe Baliſten Balken geſchnellt, oder Stücke Balken nach Maaße dieſer Länge, welche 6 bis 7 Zoll im Durchſchnitte ſeyn mußten. Die Pfeile der gewöhnlichen Bogen ſind ſehr dünne und ſehr lang; die zu den Armbrüſten müſſen viel kürzer und viel dicker ſeyn, nicht allein weil der Bogen kleiner, und folglich die Spannung kürzer iſt, ſondern auch weil viel mehr Stärke dazu gehört, denſelben zu ſpannen. Ich habe den Prokop in Anſehung der Baliſten und Handbe-

Antiquité expliquée T. IV. L. V. c. 4.

Cæſaris Comment. de bello civili L. II.

baliſten ſchon angeführt, welcher ſagt, daß die Pfeile dieſer Maſchinen viermal dicker ſeyn müſſen, als die gewöhnlichen; dieſes iſt aber nichts geſagt, weil er es vermuthlich von den **Handbaliſten** verſtehet, die unſre große Armbrüſte ſind, denn in Anſehung der andern, richtet man die Pfeile nach der Größe der Maſchine.

Die Löcher der Kronen derer zu **Marſeille** müſſen wenigſtens 18 unſrer Zolle im Durchſchnitte gehabt haben; dieſe Löcher gaben ein Geſtänge von beyden Seiten, und ein jedes geſpanntes und umwundenes Geſtränge müſte ungefähr 16 Zoll im Durchſchnitte haben. Was für eine Kraft! In der That, wenn die beyden Seile der **Baliſte** mit einander vereiniget wären, ſo müßten ſie 32 Zoll im Durchſchnitte bey einer **Katapulte** ausgemacht haben. Es iſt offenbar, daß eine **Baliſte**, darinne jedes Geſtränge von der Dicke iſt, wie ich geſagt habe, einen am Ende mit Eiſen beſchlagenen Balken ſchnellte, welcher beynahe 400 Pfund ſchwer war, und eben dieſelbe Menge Stricke in einer **Katapulte**, welche nur einen Arm und zwey Kronen hat, wird Körper von mehr als 400 Pfund mit gleicher Kraft werfen; weil die beyden Geſtränge der **Baliſte**, und die darinne geſteckte beyden Arme, den Pfeil zugleich und mit gleicher Kraft vermittelſt der Sehne des Bogens fort trieben, welche an die Arme, wie bey einer Armbruſt angebunden iſt, und dieſem kann man nicht widerſprechen. Man kann leicht urtheilen, wie weit dieſe große **Baliſten** getragen, wie auch von ihren wunderbaren Wirkungen, wenn man ſie mit den kleinen vergleicht. Was kann man ſich wohl gewaltigers einbilden, als das Beyſpiel, welches **Cäſar** erzählt? Er ſagt, daß um den Thurm aufzubauen, man kein andres Mittel gegen die Gewalt dieſer entſetzlichen Maſchinen habe finden können, als daß **man Vorhänge von dicken Seilen auf den drey Seiten des Thurms aufgehangen, welche den Belagerten zum Ziel dienten, um mit der Mauer verdeckt fortfahren zu können, weil ſie bey den andern Belagerungen bemerkt hatten, daß nichts als dieſes den Maſchinen widerſtehen konnte.** Dergleichen Art Blendungen waren demnach nicht neu; es war aber für mich etwas neues, als ich erfuhr, daß nur dieſes vermögend wäre, der Gewalt dergleichen Maſchinen zu widerſtehen: denn daher ſetzte ich veſte, daß eine Kugel aus unſern ſechspfündigen Stücken gegen einen auf zwey bis drey Fuß weit aufgeſpannten Vorhang von dicken Seilen, keine Wirkung thun würde. Man ſtellte auch öfters Wollſäcke oder Matratzen entgegen, welche aufgehangen wurden, um die Gewalt des Schußes zu zernichten.

Diodor aus **Sizilien** ſagt in ſeiner Beſchreibung der Belagerung von **Tyrus** durch **Alexandern den Großen**, daß die **Tyrer**, um ſich gegen die Gewalt dieſer Maſchinen zu decken, ſich großer marmornen Quaterſtücken bedienet, welche ſie vor ihren Schießſcharten aufgerichtet, und von da etwas vorwärts gerückt hätten. Wenn die dicken Pfeile dagegen fuhren, ſo zerbrachen ſie, oder wendeten ſich ab, und fielen ohne Wirkung nieder. Sie bedienten ſich auch noch, erzählet der Verfaſſer, eines dicken Sacks von doppeltem Leder gemacht, den ſie mit Wolle füllten, um den Pfeilen und Steinen zum Ziel zu dienen, ſo gefährlich und fürchterlich waren dergleichen Art Maſchinen, weil man, um ſich zu vertheidigen, ſich ſolcher Mittel bediente, die wir heutiges Tages gegen unſre Kanonen gebrauchen. Das ſeltſamſte iſt, daß dergleichen Art Maſchinen in der Nähe keine Wirkung thaten. Man findet dieſes in dem **Polyb**, in dem **Plutarch**, und in vielen andern Schriftſtellern des Alterthums mehr.

Diodorus Sicul L. VII.

Cäſar ſagt uns, daß die von **Marſeille zu den Bedingungen ihre Zuflucht genommen, welche ſie übertreten hatten, maaßen ihnen ihre Maſchinen zu nichts dienten, weil ſie zu nahe waren. Archimedes** wußte es wohl in der Belagerung von **Syrakuſa**, und die **Römer** glaubten nicht, daß dieſer große Mann das Geheimniß finden würde, ſo gut in der Nähe als in der Ferne zu ſchieſſen. Sie glaubten, daß wenn ſie mit ihren Annäherungslinien ſo nahe als möglich an den Wall heran rückten, ſo würden die **Baliſten** der Belagerten **unbrauchbar werden**, ſagt Plu-

Cæſaris Commentarius de bello civili L. II.

Plutarch Leben des Marcell.

Plutarch, weil der wenige Raum dem Schuße nicht Gewalt genug ließ; Archimedes hatte dieſerhalb ſeit langer Zeit her Maſchinen zubereiten laſſen, welche auf allerley Weiten trugen, viele dazu eingerichtete Pfeile und Stücke Balken, die ſehr kurz waren, und die zum richten weniger Zeit erforderten, und man ſchoß viel öfter.

Dieſe Stelle des Plutarch giebt mir noch eine Anmerkung an die Hand; der Leſer wird, wenn es ihm gefällt, vor genehm halten, dieſelbe hier eingerückt zu ſehen. Es ſcheint uns, als wenn nicht viel Umſtände nöthig geweſen, ſich einerley Maſchinen zu bedienen, um Pfeile auf eine gefällige Weite zu ſchießen, maaßen dieſes von den verſchiedenen Graden der Spannung und der Umwindung abhieng, die man dergleichen Art Maſchinen gab, um den Körper kurz oder weit zu treiben, ſo wie wir es bey unſern Rikochetbatterien machen, welches eine wahre Mörderey, und in einer Vertheidigung ſehr beſchwerlich iſt. Man wird ſehen, daß Archimedes die Rikochetſchüße kannte, welche ihren Mann eben an dem Ort ausfindig machen, wo er ſich am ſicherſten zu ſeyn glaubt, und wo er nichts weniger befürchtet, als daß der Himmel einfallen ſollte. Der Herr von Valiere bediente ſich nur dieſer Art zu ſchießen in der Belagerung von Aire, gegen die Belagerer, und erhaſchte ſie in den Laufgräben ſelbſt damit; nichts beunruhigte ſie mehr, und machte ſie verzweifelter als dieſes. Die Kriegsvölker ſind dem ungeacht voll ſolcher Leute angefüllt, welche ſie nicht gut heiſſen.

Polyb kommt dem Plutarch ziemlich gleich: man höre ihn, denn es iſt ein Vergnügen, einen Kriegsmann von dem reden zu hören, was er weis, und er wußte ſicherlich mehr von der Belagerung von Syrakuſa, als der Hofmeiſter des Trajan, weil er eben zu derſelben Zeit lebte. Archimedes hatte Maſchinen angeordnet, Pfeile zu ſchießen, auf was für eine Weite man wollte, ſagt er, die Belagerer waren noch weit, da ſie ſchon von größeren und weit ſtärker geſpannten Baliſten und Katapulten, mit ſo vielen Pfeilen durchbohrt wurden, daß ſie ſich davor nicht retten konnten. Wenn dieſe Pfeile aber über das Ziel weg giengen, ſo hatte er kleinere und die nach der Weite eingerichtet waren; dieſes verurſachte eine ſo große Unordnung unter den Römern, daß ſie nichts unternehmen konnten.

Unſer Verfaſſer ſpricht beſſer unten von Balken, die durch die Baliſten in einer größern Erhöhung geworfen worden, wo ich nicht irre, das iſt in einer paraboliſchen Schußlinie. Als ſich die Römer mit ihren Schilden deckten, fähret er fort, und mit Gewalt heran rückten, ſo wurden ſie mit Steinen und Balken, die man ihnen auf die Köpfe fallen ließ, zuſammen geſchoſſen. Weil die kleinen Baliſten leichter zu bedienen waren als die großen, ſo ließ Archimedes Schießſcharten Manns hoch und eine Hand breit einſchneiden; dadurch ſchoß man Pfeile und kleine Skorpionen, welche die römiſche Soldaten außer Stand ſetzten zu ſtreiten; auf dieſe Art mochten die Feinde weit oder nahe ſeyn, ſo machten ſie nicht allein alle ihre Anſchläge unnütze, ſondern es kam auch noch eine große Anzahl derſelben dabey um. Man kann aus den beyden Stellen des Polyb, die ich angeführt habe, urtheilen, wie groß die Gewalt und die gefährlichen Wirkungen der Baliſte geweſen; alles was die Schriftſteller davon ſagen, iſt kaum zu begreifen.

Wir glauben, daß man dem Tazitus in dieſem Stücke ohne Bedenken beypflichten könne. Er lehret uns folgendes von dieſer Maſchine in der Erzählung des angegriffenen römiſchen Lagers durch den Civilis, einen berühmten bataviſchen (holländiſchen) Feldherrn, welcher die römiſche Macht in Gallien wankend machte, und ganz Batavien (Holland) mit in die Empörung verwickelte. Die Batavier, ſagt er, hatten einen Thurm von zwey Stockwerken gegen das vornämſte Thor des Lagers geſchoben; er wurde aber durch Bockſtöße und durch die vermittelſt der Maſchinen geſchoſſene Bal-

Balken umgeſtürzt, welches eine große Niederlage unter denjenigen, die darauf waren, verurſachte. Hier ſind auch noch durch die Maſchinen getriebene Balken; wir wundern uns nicht darüber, nachdem wir den Grund ihrer Bewegung kennen. Man kann leicht urtheilen, wie lang und wie dicke dieſe Balken geweſen, und folgends bey nahe die Schwere dieſer großen Klumpen. **Vitruv** ſagt, daß man den fünften Theil des Durchſchnittes der Löcher der Kronen genommen. In einer Baliſte alſo, welche einen Balken von vier unſrer Centnern, oder ungefähr, werfen ſoll, da müßten die Löcher der Kronen zwey unſrer Füße, und zwey oder drey Zoll des Durchſchnittes in ſeiner größten Dicke haben, und zehn und einen halben Fuß in der Länge. Dieſes iſt ganz erſtaunend.

Der ſieben und zwanzigſte Artikel.

Nachdem der Grund der Bewegung einer Maſchine bekannt und erwieſen, ſo urtheilt man von ihren Wirkungen nach der bekannten Gewalt der Wirkungen der Katapulte. Daß ſie dieſer Gewalt zu folge nichts ſehr Wunderbares in ſich habe.

So bald man die Kraft und die Gewalt gewiſſer Triebfedern kennt, und daß dieſe wirkende Kraft um ſo viel vermehret wird, als es uns beliebig iſt, dieſelbe zu dem Gebrauch zu rechte zu machen, den wir davon machen wollen, und daß ſie vermögend iſt, in einem unendlich kleinen Raum ganz zu gleicher Zeit, und durch gleiche Ausdehnung aller ihrer Triebfedern zu wirken; ſo bald, ſage ich, als man dieſe Kraft kennt, ſo muß man ſich nothwendig vorſtellen, daß man alle Gewalt, die wir uns nur einbilden können, davon hoffen kann, um dadurch ſolche dicke und ſchwere Maſſen zu werfen, als es uns gefällt. Die Theile, welche das Flüßige der Luft ausmachen, haben dieſe ausdehnende Kraft. Nichts übertrift die Kraft und die Heftigkeit ihrer Gewalt: denn das Feuer beſteht nur aus unendlichen kleinen Theilen der kleinen Theile der Luft, die weit mehr bewegt, weit unruhiger, viel feiner, und folglich viel ſchleuniger und plötzlicher in ihrer Ausdehnung ſind.

Die Alten haben dieſe Wahrheit noch vor den Neuern erkannt; dieſe eignen ſich dieſe Entdeckung zu, wie ſie es nach ihrer löblichen Gewohnheit mit einer großen Anzahl andrer gemacht haben, nicht allein in den Wiſſenſchaften, ſondern auch noch in den Künſten, die der Krieg in ſich begreift. Wie kann es ſeyn, ich bitte euch, daß den Alten die ausdehnende Kraft der feinen Materie unbekannt geweſen, weil alle ihre Wurfmaſchinen auf dieſe von mehr als 3000 Jahren bekannte Wahrheit gegründet ſind? Dergleichen Thaten ſind zu ſehr bekannt, als daß man ſie läugnen könnte. Nichts iſt ſinnreicher und geſchickter als dieſe Entdeckung. Was iſt glücklicher und ſchöner als dieſes Geheimniß gefunden zu haben, nachdem man die Natur der Theile der Luft erkannt, ſie zu ſammlen, ein Behältniß davon zu machen, ſie in eine unzählbare Anzahl kleiner Kämmerchen oder Höhlen einzuſchließen, ſie aufeinander zu häufen, ſie zu drücken, ſie zu preſſen, und ihnen nachgehends alle Mittel zur Ausbreitung zu öfnen, indem man die Hinderniße aufhebt, die ſie gepreßt hielten. Man muß mir bekennen, daß dieſe Alten keine Kinder geweſen, wie es einigen gefallen hat zu ſagen, und daß ſie, nach dieſer Entdeckung, einen ſolchen Gebrauch von dem Flüßigen der Luft nach Gefallen machen konnten: Sie haben es auch nicht unterlaſſen. Sie glaubten, daß wenn ſie die Theile, welche es ausmachten, durch eine gewaltige Drückung und Spannung angriffen, er eine Gewalt und Ausdehnung verurſachen würde, die ihrer Anzahl und ihrer Preſſung gleich wäre. Nach dieſer Entdeckung hatte man keine große Weltweißheit nöthig, zu erkennen, daß ſie dieſelbe weit führen

Ein Alter gedachte aſo, er verfertigte eine Baliſte oder eine Katapulte, denn ich weis nicht, welchen von beyden Maſchinen man das Recht der Erſtgeburt einräumen ſoll: ſie ſind in der Finſterniß der Zeiten zu ſehr begraben, um es zu wiſſen. Dem ſey wie ihm wolle, er zog diejenige Kraft heraus, welche er erwarten konnte, wie wir es bey der Baliſte gezeigt haben. Es iſt billig, daß die Reihe auch an die Katapulte kommt, jedoch aber nur erſt nach einigen Ueberlegungen, die aus der Naturlehre hergenommen ſind, und deren wir uns nicht überheben können.

Der Anblick dieſer Erſcheinung, die ihre Gründe in der Naturlehre und Bewegungskunſt hat, mußte gewißlich diejenigen in Verwunderung ſetzen, welche die erſten Zeugen der Ausübung und der ungeheuren Gewalt dieſer Maſchinen waren. Man gewöhnte ſich nach und nach dazu, ſo wie wir uns gewöhnet haben, das Wunderbare unſrer Feuerröhre, unſrer Minen und unſrer Sprenggruben zu ſehen. Sind wir darüber beſtürzt? Iſt unſre Bewunderung etwa zu ungereimt? Schreyen wir über das Wunder? Geben wir das geringſte Verwunderungszeichen von uns, wenn wir den Himmel und die Sterne und die unermeßliche Größe dieſer Himmelskugeln ſehen, die ſich über unſern Köpfen wälzen, und die in dem unendlichen Raume einer flüßigen Materie ſchwimmen, die man nicht ſieht, und die man nicht begreift und niemals begreifen wird. Es iſt was ungeheures ein ewiges Wunder, wovon man gleichwohl nicht gerühret wird wegen der Gewohnheit, darinne man lebet, daßelbe allezeit und ohne Aufhören vor unſern Augen gegenwärtig zu ſehen. Die Weltweißen unterlaſſen nicht, uns die Natur und die Eigenſchaft dieſes flüßigen Weſens durch Urtheile und ſinnreiche Hülfſätze (Hypotheſes) ſehr ernſthaft und ſehr glaubwürdig zu erklären, welche man mit Vergnügen anhöret, und die uns mehr als zu viel von dieſer Wahrheit überzeugen, daß der vornämſte Gebrauch, den man von der Erlehrnung der Weltweißheit und dieſer liebenswürdigen Naturwiſſenſchaft machen könnte, in der Erkenntniß beſtehe, daß ſie ein Weg ſey, der auf Irrwege, Zweifel und Ungewißheit ableite, wo die Vernunft, ſo wohl in den geringſten als gröſten Sachen der Natur, keinen veſten Fuß findet. Wie klein ſind wir doch! Wir beurtheilen die Wirkungen nach den Urſachen, und wir ſprechen über dieſe Urſachen ohne etwas davon zu erkennen; wir ſind demnach ſehr blind. Wir betrachten einen Körper, der ſich beweget, und der ſich in der Luft mit einer wunderbaren Geſchwindigkeit und Gewalt ausbreitet, als wenn des durch Zauberey geſchähe, ohne doch etwas zu erkennen, oder etwas von der Kraft wahrzunehmen, die ihn treibt. Es iſt die feine Materie, wird man ſagen, die in dieſen Stricken verborgen iſt, und welche ſo erſtaunende Wirkungen hervor bringt, und dieſe Materie iſt nichts anders als eine Zuſammenſetzung, ſagen unſre Naturkündiger, aus einer unendlichen Anzahl kleiner ſehr heftig bewegten Körper: Wahrlich dieſes iſt die Sache; wer zweifelt aber, daß es dieſes nicht ſey? Wenn ihr ſie fraget, was die Natur, die Geſtalt und Urſache dieſer ausdehnenden Kraft ſey, ſo würde ihnen dieſes entſetzlich beſchwerlich fallen, oder ihr würdet ſie zu dem Beweißgrunde ad *ignorantiam* (zur Unwiſſenheit) führen, und ſie würden ſich ſehr ſtark beleidiget finden; oder ſie nähmen ihre Zuflucht zu der Gottheit. Die Einfältigen ſagen eben ſo viel. Wir ſind alle einfältig; das heißt aber nicht ein Weltweiſer ſeyn, ſagt Malebranche, wenn man ſeine Zuflucht zu GOtt nimmt, um die Wunder der Natur zu erklären. Es iſt demnach nichts unbegreiflich? Hebet alſo dieſe Schwierigkeit? Es iſt nichts leichter, als euch genug zu thun, werden ſie antworten: zweiflet ihr an unſrer tiefſinnigen Gelehrſamkeit? Noch einmal, es iſt nichts leichters. Man höre ſie demnach an.

Die Luft iſt ein Klumpen einer unendlichen Menge Theile des dritten Elements oder Urweſens, welche aſtigzackicht ſind, deren Geſtalt ſehr ungleich iſt und die in heftiger Bewegung ſind, und folglich ſind alle dieſe Aeſte eben ſo viele Triebfedern. Die Luft iſt demnach einer ſchleunigen und ſchnellen Ausdehnung fähig, nachdem dieſelbe mehr oder weniger gepreßt

preßt

Rohault *Traité de Phyſique* III. part. c. 2.

preßt wird, **dergeſtalt daß ihre Theile, welche ſich nicht bewegen könnten, weil ſie in einander gepreßt waren, ſich alle insgeſamt beſtreben, ſich wieder in den vorigen Stand zu ſetzen und ſich auszudehnen, ſo viel ihnen möglich iſt, und zwar mit einer Geſchwindigkeit, welche der Geſchwindigkeit der Theile des zweyten Elements, welches ſie bewegt, gemäß iſt.** Wie viele Einwürfe ſind aber nicht gegen dieſe Erklärung zu machen! Wir wollen eine andre ſuchen die uns ganz gewiß keinen deutlicheren Begriff mittheilen wird. **Die Luft beſtehet aus einer unendlichen Menge kleiner Wellen mit Triebfedern, ſie ſind Schneckenförmig oder von was für einer Geſtalt man will.** Was lehret uns alles dieſes? Indeſſen ſind es doch die Meynungen unſrer heutigen Gelehrten. Dieſes mag für uns genug ſeyn, denn wir wollen den **Ariſtoteles** nicht anführen, er war ein großer Mann; in dieſem Punkt aber ſo wie in vielen andern verirrt er ſich öfters ganz erbärmlich, wenn man ſich auf den Pater **Malebranche** verlaſſen kann, der ihn in Anſehung der Lufttheile nicht weniger angreift. In ſeiner Schule hat der Erfinder der **Baliſten** und **Katapulten** die Natur und Eigenſchaften des Flüßigen dieſes Elements gewislich nicht erlernet; hat aber **Malebranche**, welcher dieſen Weltweiſen ſo ſehr angreift, ſelbſt beſſer geurtheilet?

Phyſ. gen.

Sollte derjenige, der das Pulver zuerſt erfunden, in Anſehung des Flüßigen der Flamme nicht dasjenige gedacht haben, was der Alte von dem Flüßigen der Luft gedacht hat? Denn in dieſen Zeiten bediente man ſich noch der Wurfmaſchinen der Alten. Er beurtheilte und überlegte ohne Zweifel dieſe eingeſchloſſene Luft in dieſer unendlichen Anzahl kleiner Höhlungen, welche der Darmſtrick in ſich hielt; er ſuchte ein Mittel die Theile des Feuers eben alſo einzuſchließen, er verfertigte demnach ein Pulver, welches aus verſchiedenen leicht zu entzündenden Materien beſtand, um eine unendliche Anzahl feuriger Triebfedern hervor zu bringen. Er ſchloß das Pulver in eine Röhre ein, er legte Feuer an, wobey er gar wohl urtheilte, daß er eine größere Gewalt und eine viel ſchleunigere und plötzlichere Bewegung aus dieſen Triebfedern ziehen würde, als aus denen von der Luft: daher entſprung die Piſtole, die Piſtole brachte das Feuerrohr oder Flinte hervor; man vergrößerte den Kaliber nach Maaße, wie ſich die Erfahrungen vermehrten, und als man beſtändig weiter gieng, ſo kam man zur Kanone, und man bedient ſich ihrer ſo lange, bis daß man ſie vollkommen machen wird.

Da dieſe Entdeckung den Krieg angieng, ſo ſtellte ein Mann vom Handwerke * Ueberlegungen über dieſes Pulver an. Er verſuchte es unter der Grundveſte des Schloßes **Oeuf** (a) einzuſchließen, welches wegen der Tapferkeit der Beſatzung viel Mühe einzunehmen koſtete, und gegen welches die Kanonen keine große Wirkung thaten; er glaubte demnach, daß wenn er eine gewiſſe Menge von dieſem Pulver darunter legte, ſo würde er die Seite der Mauer und der Thürme, worinne man Breſche machen wollte, umwerfen. Er legte eine Mine an, welche die Wirkung hervor brachte, daß er dieſe Thürme und einen Theil der Beſatzung in die Luft ſpringen und herum tanzen ließ, und unter den Stücken und Trümmern dieſes Schloſſes begrub. Dieſer Zeitpunkt der Mine iſt uns bekannt, ſo wie der Urheber, und die **Franzoſen** ſind die erſten, die ihre Wirkung ſo wohl als ihre Gefahr ausgeſtanden haben.

* Peter von Navarra.

(a) Eines der Schlöſſer zu Neapel.

Alle dieſe aus der Naturlehre hergenommene Anmerkungen haben uns ein wenig weiter geführt, als wir gehen wollten, viele Leſer werden damit nicht zufrieden ſeyn, und ſagen, daß alle dieſe Anmerkungen vielleicht eine etwas flüchtige Einbildung andeuten könnte, die ſich von ihrer Hauptſache entfernt: denn wie kann es ſeyn, werden ſie ſagen, daß ſich die Naturlehre hiermit vermengen kann? Man erlaube uns aber nach unſrer Reihe zu fragen, ob es möglich ſey, daß ſie nichts damit zu thun habe, und daß man von den Wirkungen einer ganz erſtaunenden Maſchine reden kann, ohne etwas von dieſer Wiſſenſchaft mit einfließen zu laſſen. Sollte dieſer Artikel nicht von demjenigen handeln, was uns die alten von den wunderbaren Wirkungen der **Katapulte** angezeiget,

zeiget,

zeiget, nachdem ſie diejenigen der **Baliſte** abgehandelt? Sollte es uns nicht erlaubt ſeyn, einige Anmerkungen über die Urſache der Wirkungen dieſer beyden Maſchinen zu machen, um die Neugierde meiner Leſer noch mehr zu reizen, und ihnen Luſt zu erwecken, meinen ordentlichen Lehrſatz über die Theile der Luft und des Feuers zu leſen und zu unterſuchen, den wir in dieſem großen Werke mit einfließen laſſen werden, und darinne wir uns bemühen, aus verſchiedenen Erfahrungen zu erweiſen, welches die Geſtalt, Eigenſchaft und Urſache der Ausdehnung der Theile des Feuers und der Luft ſeyn mag. Denn wenn die Urſachen dieſer beyden Erſcheinungen bekannt ſind, ſo leiten ſie uns zu dem Begriff der Wirkungen unſrer Maſchinen, ſo wie zu den Maſchinen der Alten. Wir haben nur in dieſer Abſicht gearbeitet, um zu verſuchen, ob wir denjenigen einige Kenntniſſe verſchaffen können, die mehr Geiſt und Naturwiſſenſchaft beſitzen als wir. Man muß demnach eingeſtehen, daß wir in demjenigen nichts Neues und fremdes ſagen, was wir uns abzuhandeln vorgeſetzt, indem wir nichts anders Willens ſind, als zu zeigen, daß in demjenigen, was uns die Alten wunderbares und erſtaunendes von den **Katapulten** und **Baliſten** anzeigen, nichts iſt, welches nicht weit unter den Begriffen wäre, die ſich die geſchickten Natur- und Bewegunskünſtler anjetzo durch die Entdeckung der Kräfte dieſer Maſchine machen müſſen, wie auch von allen andren Maſchinen, die durch das Flüßige, welches ihnen die Kräfte mittheilet, wirken. Wenn man zu gleicher Zeit erwäget, daß die wirkende Kraft, aus demjenigen entſtehet, was die Natur am gewaltigſten und beweglichſten in ſich enthält, wenn man die Theile der Flamme ausnimmt, welche aus dem unendlich kleinen der kleinſten Theile der Luft beſtehet, das iſt aus einer dermaaßen feinen und ſubtilen Luft, die folgends weit heftiger und in weit größerer Bewegung iſt; und dieſes iſt es was der Unterſchied zwiſchen den Kriegsmaſchinen der Alten und unſrer heutigen ausmacht, deren Wirkungen weit gewaltiger und viel plötzlicher ſind, und die mehr oder weniger dicke Körper treiben, und auf eine größere Weite, nach der Anzahl der feurigen Triebfedern, welche dieſelben in Bewegung ſetzen.

Archimedes war, wie wir ſchon geſagt haben, nimmermehr der Urheber dieſer Wurfmaſchinen, noch ſonſt einer andern Maſchine, welche den Krieg angieng: wir haben bereits erwieſen, daß ſich diejenigen, die ihm dieſelbe beymeſſen, über die Maaßen irren. Man ſchlägt ihm aber nicht ab, dieſe Maſchinen vollkommen gemacht zu haben, und daß er ſelbſt alles daraus gezogen hat, was man natürlicher Weiſe erwarten konnte; es iſt gewiß, daß er ſie bis zum höchſten Grad ihrer Kraft gebracht, indem er ſie noch mehr verſtärkte. Was kann man ſich erſtaunenders einbilden, als das jenige, was uns **Plutarch** von der Kraft der **Katapulten** dieſes großen Meßkünſtlers lehret? Wir wollen die Stelle herſetzen. „Was die
„ Maſchine betrift, welche **Marzell** auf 8
„ nahe an einander gebundenen Galeeren heran
„ rücken laſſen, welche man **Hackbrett** (**Sambuca** oder Sturmbrücke) nennte, aus Ur-
„ ſachen der Aehnlichkeit, ſo dieſelbe mit die-
„ ſem Tonkunſtwerkzeuge hatte, ſo hatte die-
„ ſelbe kein beſſeres Schickſal, ſagt der Ver-
„ faſſer, denn da ſie noch ziemlich weit von
„ den Mauren entfernet war, ſo warf **Archi-**
„ **medes** gegen dieſelbe ein Stück Felſen von
„ 10 Zentner (a): nach dieſem ein zweytes,
„ und einen Augenblick hernach ein drittes,

„ wel-

(a) (*Ein Stück Felſen von 10 Zentner*). Die Griechen hatten verſchiedene Art Zentner, der geringſte war von 125 unſrer Pfunde. Es waren einige von 265, von 400, von 1000, von 1250 Pfunden, nach dem Herrn Dazier in ſeinen Noten über den Plutarch: Sein Verfaſſer ſcheint mir aber nicht allzu richtig zu ſeyn; er hätte uns anzeigen ſollen, von welchem Zentner er redet. Das Wunderbare der Sache verdiente es zur Genüge. Wir wollen ſetzen, daß dieſe Maſſen einen kleinen Zentner gewogen, iſt es aber nicht ſehr erſtaunend, daß dieſe Maſchinen einen Körper von 1250 Pfund getrieben? Hat man ſchon Mörſel geſehen, hat man ſchon einige gegoſſen, welche ſolche erſtaunende Klumpen getrieben, als wie die Katapulten? Polyb, da er von derſelben Belagerung ſpricht, ſagt, daß dieſe Maſchinen Steine geworfen, welche nicht geringer als 10 Talente gewogen, und andre Maſſen Bley von gleichem Gewichte. Er verſtehet das Attiſche Talent, welches 80 Pfund wog.

„ welche insgeſammt dieſelbe mit einem er„ ſchrecklichen Gepraſſel und Donnern an„ ſchlugen, und dieſelbe umſtürzten, und deſ„ ſen Stützen zerſchmetterten, auch den Galee„ ren, welche ſie trugen, einen ſolchen Stoß „ gaben, daß ſie von einander losließen, „ und ſich abſonderten.„

Ich weis nicht ob die **Katapulte**, deren **Tazitus** in der Beſchreibung gedenket, die er in der Schlacht bey **Bedriakum** zwiſchen den Kriegsheeren des **Vitell** und des **Veſpaſian** macht; ich weis nicht, ſage ich, ob ſie nicht Maſſen von größerem Gewichte als des **Archimedes** ſeine geworfen? Ich habe dieſe Stelle ſchon angeführet; da es aber zu einem ganz andern Endzwecke geſchah, ſo wird man für gut finden, daß ich ſie nochmals wiederhole.

„Die **Vitellianer**, ſagt er, hatten ih„ re Maſchinen auf den Damm der Landſtraße „ geſtellt, um aller Orten verdeckt ſchießen „ zu können, an ſtatt daß ſie zu Anfange hin „ und wieder zerſtreuet waren, und quer durch „ das Gehölze ſchoßen, welches den Schüſſen „ die Kraft benahm. Es war unter andern „ eine darunter von übermäßiger Größe, wel„ che große Stücke Steine warf, womit ſie „ die Bataillonen umwarf.„ Dieſe Stelle nöthiget uns einige Betrachtungen über die verſchiedenen Schußlinien der **Katapulte** anzuſtellen: ich ſage die verſchiedenen Schußlinien, denn ich war noch im Zweifel, ungeachtet meiner Erfahrung, die ich mit meiner kleinen **Katapulte** gemacht, daß dergleichen Art Maſchinen einen Körper auf eine andre Art treiben konnten als es unſre Mörſel thun; dieſe Stelle des **Tazitus** aber beweiſet offenbar, daß man ſich derſelben manchmal bediente, ſo wie wir uns unſrer Kanonen in Belagerungen und Schlachten bedienen. **Die Maſchinen, ſagt er, ſchoſſen quer durch das Gehölze, wodurch dem Schuß die Kraft benommen wurde.** Wenn die Schüſſe nicht gerade gegangen wären, würde ſich **Tazitus** wohl dieſer Ausdrücke bedienet haben? wenn dieſe Laſten, die ſie warfen, **und welche Bataillonen umwarfen**, alſo wären geſchoſſen worden wie unſre Bomben, ſo würde er geſagt haben, daß ihr Fall die Bataillonen zerſchmettert hätte, indem ſie von oben herunter auf ihre Köpfe gefallen.

Wenn ich niemand als den **Tazitus** zum Bürgen dieſer Meynung hätte, ſo würde ich etwas zweifelhafter von dieſer Materie urtheilen, und ich würde mich ſelbſt nicht bloß an die Erfahrung meiner kleinen **Katapulte** halten, deren Kernſchüſſe mit einer außerordentlichen Kraft und Gewalt gehen; ich habe aber weit anſehnlichere Zeugniſſe und zwar in großer Anzahl. Man leſe den **Cäſar** in der Belagerung von **Aregua**. **Es entſtand, ſagt er, ein großes Gefechte; eine Maſchine warf denſelben Tag einen Thurm um, wovon fünfe von den Belagerten herab fielen, nebſt einem kleinen Jungen, welcher zur Schildwache geſtellt war, um Nachricht zu geben, wenn die Maſchine ſchießen würde.** (Cæſaris Comment. de bello Hiſp.)

Tazitus, da er von der Belagerung von **Kremona** redet, ſagt, daß, als die Belagerer die Schildkröte formiret, um die Mauer zu untergraben, „und als die Belagerten ſahen, (Tac. Hiſt. L. III.) „ daß alles was ſie von dem Walle herunter „ warfen, ohne Wirkung auf die Schilde her„ ab rollte, ſo ſtürzten ſie eine Maſchine auf „ ſie herunter, welche oben war, die mit ei„ nem großen Gepraſſel herab fiel, und alles zer„ ſchmetterte, was ihr vorkam; ſie nahm aber „ auch das Oberſte des Walles mit ſich her„ ab; dergeſtalt, daß nachdem der Thurm, der „ damit vereiniget war, mit Steinſchüſſen „ niedergeworfen war, die ſiebente Legion ge„ ſchloſſen durch dieſe Breſche gieng.„

Ob wir ſchon genug überzeuget ſind, daß die **Batteriekatapulten** und die von der erſten Gattung vermögend waren die Wirkungen hervor zu bringen, deren dieſer Schriftſteller, wie auch viele andren Geſchichtſchreiber, gedenken; ſo haben wir dennoch Mühe zu begreifen, daß ein Thurm in ſo kurzer Zeit mit Steinſchüſſen kann umgeworfen werden, weil der Ueberfall von **Kremona** eine Sache von einem Tage war. Dieſe That hatte ſich nicht lange Zeit zugetragen als **Tazitus** ſchrieb; er konnte auch ſelbſt Leute geſprochen haben, die dabey geweſen. Wir zweifeln nicht an einem Ge-

Geſchichtſchreiber, der gewiß nicht dafür anzuſehen iſt, als wenn er uns etwas aufbürden wollte. Was uns abhält, an einer Sache von dieſer Art zu zweifeln, das iſt, daß **Tacitus** bereits von der Größe dieſer Maſchinen in der Schlacht, die vor der Einnahme dieſer Stadt vorher gieng, geredet hatte; woraus erhellet, daß eine große Anzahl derſelben geweſen, und daß ſie Körper von erſchrecklicher Schwere getrieben, und die vermögend waren die Mauren der Stadt zu erſchüttern, ſo wohl durch das eigene Gewichte als durch den gewaltigen Stoß dieſer Steine; und man kann ſo gar ſagen, daß es Kernſchüſſe oder gerade Schüſſe geweſen ſind. Wir bedienen uns des Worts gerade Schüſſe, ob wir gleich vollkommen überzeuget ſind, daß es keine gegeben, und daß alle geworfene Körper, ſo gewaltig es auch geſchiehet, insgeſammt paraboliſche Linien beſchreiben.

Joſeph ſagt in ſeiner Beſchreibung der Belagerung von **Jotapat**, welche Stadt daß er ſelbſt mit aller Tapferkeit und Einſicht eines geſchickten Kriegers vertheidigte, daß die Maſchinen der **Römer** Steine mit ſo großer Kraft und Gewalt geworfen, daß ſie die **Schießſcharten herunter geſchlagen, und in den Winkeln der Thürme, und an den Oertern ſelbſt, wo die Belagerten am dichteſten geſtanden, Oefnungen gemacht; ſie tödteten diejenigen, die hinter den andern waren, ohne daß die, welche vor ihnen waren, ſie vor den Schüſſen bewahren konnten.** Erweiſet dieſes alles nicht, daß dieſe Maſchinen nicht allezeit auf die Art ſchoſſen wie unſre Mörſel?

Joſephus de bello judaico L. III. c. 16.

Die Wirkung dieſer Maſchinen iſt eine Sache, die man faſt unter die Wunderdinge zählen kann, wenn man die Urſache erwäget, wodurch ſie in die Bewegung gebracht werden. Man kann ſich wohl einbilden, daß ſich die Dichter derſelben in ihren Gedichten nicht ohne Nutzen bedienet, und ich würde mich ſehr wundern, wenn **Lukrez** nichts davon geredet hätte. Er ſagt, daß ihre Gewalt ſo groß geweſen, daß die durch eine wohl eingerichtete Maſchine geworfene Kugel, mit ſolcher Geſchwindigkeit gegangen, daß ſie ſich mitten in ihrem Laufe durch die Gewalt ihrer Bewegung entzündete und gar zerſchmolz.

Plumbea vero
Glans etiam longo volvenda liqueſcit. Lib. VI.

Lukan und **Ovid** ſagen beynahe eben daſſelbe. Wir wollen die Dichter weg laſſen, weil ſie nicht allezeit richtig ſind. Man höre den Weltweiſen **Seneka**: Aëra motus extenuat, & extenuatio accendit. Sic liqueſcit excuſſa glans funda, & attritu aëris velut igne diſtillat.

Nat. quæſt.

Die Bewegung zwingt und drückt die Luft; eine durch die Maſchine getriebene Kugel muß ſich demnach entweder durch die Reibung der Luft in Staub verwandeln oder in Feuertropfen herab fallen. Außer dem liqueſcit ſchickt ſich das übrige alles für einen erleuchteten Naturkündiger. Dieſes will ſagen, daß wenn man eine **Baliſte** oder **Katapulte** auf den höchſten Grad ihrer Spannung bis zum Zwange ſpannte, ſo war ſie vermögend die Geſchwindigkeit dermaaßen zu vergrößern, daß man von den durch dieſe Maſchinen geworfenen Körpern keine Spur mehr fand, da dieſelben dem Widerſtande und dem Stoße der Luft nicht widerſtehen konnten, ſo zerſchlugen und zernichteten ſie ſich ſo zu ſagen; welches ſich öfters mit den Kugeln zuträgt, die ſich auf einer gewiſſen Weite von dem Stücke zerſchlagen, wie es der gelehrte **Valiere** in ſeinen Anmerkungen, die theils in der Meßkunſt und theils in der Naturlehre gegründet ſind, über die Kanonen erweiſet.

Aus demjenigen, was ich geſagt habe, kann man ſehen, daß die Wirkungen dieſer Maſchinen der Wirkung unſrer Kanonen ſehr nahe gekommen, und daß die Steine, deren man ſich bediente, vermögend waren, in den Mauren Breſche zu machen, welche keinen ſolchen Wall hinter ſich hatten als wie die unſrigen.

Die ſteinernen Kugeln, oder beſſer zu ſagen, die von hartem Marmor ſind ſehr wohl vermögend Breſche zu machen. **Mahomet II.** bediente ſich keiner andern als dieſer Art Kugeln, um die Mauren von **Konſtantinopel** zu beſchießen, welche er aus gewiſſen Steingruben des ſchwarzen Meeres her hatte: denn

ich

ich glaube nicht, daß ſeine Kanonen, welche von einem Kaliber von 400 Pfund Marmor waren, hätten widerſtehen können, wenn ſie mit einer Kugel von Gußeiſen von eben demſelben Kaliber wären geladen worden, welche wenigſtens 7 bis 800 Pfund gewogen hätte, indem dieſe Stücke faſt alle geborſten ſind, unerachtet ſie mit ſteinernen Kugeln geladen waren.

Ich glaube nicht, daß ſich die Alten allezeit der ſteinernen Kugeln bedienet, wenn ſie Breſche ſchießen wollten, ſondern auch der Kugeln von Gußeiſen, und ihre Wirkung war um ſo viel größer, da man ſich nur erſt ſehr ſpät einfallen ließ, die Mauren der Städte mit Wällen von Erde zu füttern, wie es aus dem **Vitruv** und **Vegetz** erhellet. Kugeln von 3 oder 400 Pfund waren demnach ſehr wohl vermögend, die Mauren niederzulegen; denn warum ſollte man Kugeln gießen, da man aller Orten ſteinerne findet, wo es nicht etwa zum Breſche ſchießen war? wo man ſich derſelben nicht zum Anzünden bedienen wollte, wie wir es heutiges Tages thun, wenn wir glüende Kugeln ſchießen wollen. **Nizetas** ſpricht von glüenden und ganz brennenden Körpern, welche diejenigen von **Anabarza**, die durch die **Römer** belagert waren, mit ihren Maſchinen warfen. Er ſagt an eben demſelben Orte, daß dieſe hier **mit ihren Maſchinen nahe an die Mauer heran gerückt, und große Steine gegen die Thürme geworfen. Diodor, Zonaras**, und eine unendliche Menge andrer Geſchichtſchreiber des erſten und mittlern Alterthums, ſind mit dergleichen Beyſpielen angefüllt.

Nicetas Hiſt. de Jean Comnene c. 7.

Abbo ſagt in ſeinem Gedichte über die Belagerung von **Paris** durch die **Normänner**, daß ſich die aus der Stadt bleyerner Kugeln bedienet, die ſie mit ihren Maſchinen warfen. Ich wollte lieber glauben, daß es eiſerne Kugeln geweſen, die ſie glüend machen ließen, um die Maſchinen und Schildkröten der Belagerer zu verbrennen. Es würde lächerlich ſeyn, lieber bleyerne als ſteinerne Maſſen zu werfen, an ſtatt daß die eiſernen glüenden Kugeln vermögend waren, alles in Feuer zu ſetzen. Dieſe Muthmaaßung iſt nicht ohne Grund; und was uns in dieſer Meynung beſtärkt, das iſt eine Stelle aus der Geſchichte des **franzöſiſchen Kriegsweſens**. Der Verfaſſer lehret uns, daß da man das Haus des Herrn **Foukault**, geheimden Staatsraths gebauet, ſo hätte man, indem man den Grund ausgegraben, eine große Anzahl Kugeln von verſchiedener Größe gefunden, einige von Sandſtein und die andern von gegoſſenem Eiſen, von dieſen letztern hatten einige 12 Zoll und zwey Drittheil im Durchſchnitte, welche 292 Pfund wogen. Ich zweifle, daß in **Frankreich** Kanonen von einem ſolchen Kaliber geweſen, ob ſchon **Mahomet II.** einige in der Belagerung von **Konſtantinopel** von 1200 pfündigen Kugeln ſchießen laſſen: dieſes wird unglaublich ſcheinen, ob ſchon nichts gewiſſers als dieſes iſt. Dieſe Stücke zerſprangen mehrentheils, und machten mehr Lärmen als Schaden: denn kaum thaten ſie in einem Tage vier Schüſſe; hingegen war die Bedienung der **Katapulten** ſehr ſchleunig, und ſchoſſen unendlich viel gewiſſer, und die allergrößten ſchoſſen öfter, als unſre gewöhnlichen Stücke.

Hiſt. de la milice Franc. L. VI. p. 448.

Guillet Hiſt. de Mahom. II.

Ludwig XI hatte, nach der Erzählung eben deſſelben Verfaſſers, eine Kanone von 500 Pfund Kaliber gießen laſſen. Ich meines Orts bin geneigt zu glauben, daß dieſe Kugeln von Sandſteinen oder gegoſſenem Eiſen, die bey dem Herrn **Foukault** gefunden worden, vor der Erfindung des Pulvers daſelbſt geweſen, und vielleicht zu der Zeit der Belagerung von **Paris** durch die **Normänner**: denn die Nachbarſchaft des Zeughaußes beweiſet nicht, daß dieſe Kugeln nicht alt ſeyn ſollten, gleichwie es der Pater **Daniel** behauptet; ich wollte lieber glauben, daß die **Normänner** ihr Lager von dieſer Seite gehabt haben; denn dieſer Ort findet ſich außer dem Schuße der Maſchinen, daß er demnach nicht hat können beunruhiget werden. **Paris hatte damals keinen größern Umfang als derjenige Theil, den man heutiger Zeit** *la Cité* **nennet, das iſt, die Stadt war von beyden Armen des Fluſſes eingeſchloſſen.**

Hiſt. de la milice Franc. c. 2. L. II.

Es iſt offenbar, daß das einige Gewicht dieſer durch die **Katapulten** geworfenen erſtau-

ſtaunenden Körper vermögend war, alles zu erſchüttern und nachher alles umzuſtürzen, was demſelben am meiſten widerſtand. Solche Maſchinen, wie des Archimedes ſeine in der Belagerung von Syrakuſa, welche 1250 Pfund warfen, mußten eine erſchreckliche Zerſchmetterung verurſachen, und zwar nicht allein, wenn ſie von oben herab fielen, wie unſre Bomben; ſondern auch noch wenn ſie gerade nach dem Ziele giengen, oder ſehr wenige Erhöhung in der Richtung hatten. Man kann nicht läugnen, daß Archimedes nicht auf dieſe Art gegen die Sturmbrücke des Marzell geſchoſſen habe, welche zerſchlagen, zerſchmettert und in Stücken zertrümmert wurde, ob ſie ſchon aus ſehr ſtarkem Zimmerwerke beſtanden haben muß. Eine auf dieſe Art geſchoſſene Maſſe von ſolchem Gewichte giebt zu erkennen, wie groß die Stärke und die Gewalt dergleichen Art Maſchinen geweſen.

Wenn Joſeph von dieſen großen Katapulten in ſeiner Beſchreibung von der Belagerung Jeruſalems nicht redet, ſo kömmt es daher, daß die Mauren dieſer Stadt allem haben widerſtehen können, ſo ſtark und tüchtig waren dieſelben; und die Böcke erſchütterten ſie vielmehr als daß ſie Breſche machten; welches aber zur Sappe (Untergrabung) behülflich war. Sagt dieſer Verfaſſer nicht, daß die Römer bey dem Tempel nicht haben Breſche machen können, wiewohl die Böcke denſelben ſchon durch 6 Tage beſchoßen? Ich weis nicht, ob eine Batterie von 6 Böcken von guter Länge und Dicke nicht eben ſo viel Wirkung thun würde, als eine Batterie von 6 unſrer 24 pfündigen Stücken; ich unterſtehe mich faſt zu verſichern, daß die Böcke in kürzerer Zeit Breſche machen würden. Die Urſache ſcheint mir ſtark zu ſeyn, da nämlich die Schüſſe von dieſen, ob ſie ſchon nicht ſo heftig ſind, weit öfter wiederhohlet werden, und ein Bock wenigſtens 10 Stöße giebt, ehe die Kanone einen Schuß thut.

Joſephus de Bello judaico L. VIII. c. 22.

Joſeph ſpricht von der Wirkung der Katapulten des Titus in der Belagerung von Jeruſalem. Er ſagt, daß ſehr große daſelbſt geweſen, und daß die geringſten ein Talent ſchwer geworfen. Ich will die Stelle nach der Ueberſetzung des Herrn Arnaud von Andilly einrücken. „Die Maſchinen der zweyten Legion, ſagt er, waren die fürchterlichſten; „die Steine, die ſie trieben, waren größer, „als der andern ihre, und giengen ſo weit, „daß ſie nicht allein diejenigen niederſchlugen, welche die Ausfälle thaten; ſondern ſie tödteten auch noch diejenigen auf „den Mauren und Wällen, welche beſtimmt „waren, dieſelben zu vertheidigen. Die allerkleinſten dieſer Steine wogen wenigſtens „ein Talent oder 80 Pfund. Sie trugen „wenigſtens 2 Stadien und weiter, und ihre „Kraft war ſo groß, daß nachdem ſie diejenigen niedergeſchlagen, die ihnen im erſten „Gliede vorkamen, ſo tödteten ſie auch noch „diejenigen, die hinter ihnen ſtanden. Oefters aber wichen die Juden denſelben aus, „ſo wohl weil derſelben Geräuſche und weiße „Farbe ein Mittel gab, ſich dazu vorzubereiten, als auch, weil ſie auf ihren Thürmen „Leute ausgeſtellt hatten, die ſo bald als man „anfieng die Maſchinen ſpielen zu laſſen, dieſelben mit einem hebräiſchen Geſchrey benachrichtigten: der Sohn kömmt, und „da gehet er hin. Auf dieſes Zeichen warfen ſie ſich zur Erde und die Steine giengen „über ſie weg.„

Dieſes veranlaſſet uns zu einigen Anmerkungen, die mir wichtig zu ſeyn ſcheinen. Das, was Joſeph ſagt, wie weit dieſe Maſchinen tragen, hat das Anſehen als wenn dieſe Stelle verſtümmelt wäre. Ihre Kraft würde ſehr gering geweſen ſeyn, wenn ſie nicht weiter als zwey Stadien gereicht hätten; ſie hätten die Wirkungen nicht verrichten können, deren er ſelbſt gedenkt, und welche ſo beſchaffen ſind, daß ſie etwas vom Wunderbaren zu haben ſcheinen, in ſo fern der Verfaſſer nicht ſagen will, daß dieſe Weite von zwey Stadien diejenige geweſen, die man dieſen Maſchinen gab, um in einer Belagerung zu ſchießen. Um wohl zu begreifen, wie weit die Katapulten in der höchſten Richtung, wenn man will, bis auf 45 Grad gereichet, ſo darf man nur unterſuchen, wie weit ſich die Alten von einer be-

lagerten Stadt gelagert, oder ihre Cirkum- und Kontravallationslinien gezogen, um von den Maſchinen der Belagerten nicht beunruhiget zu werden. **Polyb** lagert die **Römer** in der Belagerung von **Agrigent** auf acht Stadien davon ab. Ich ſchließe daraus, daß ſie ſo weit reichten. Einen merklichen Beweiß, daß der Text des **Joſeph** an dieſem Orte verfälſcht iſt, giebt uns eine Stelle aus eben dieſem Verfaſſer an die Hand: denn da er von der erſtaunenden Gewalt dieſer Maſchinen redet, ſo ſagt er: **daß einer dieſer Steine auf drey Stadien einem von denen, welche bey dem Joſeph oben von der Mauer fochten, den Kopf weggenommen, und einer wäre einer Frau quer durch den Leib gegangen, und hätte das Kind aus dem Leib, womit ſie ſchwanger geweſen, auf ein halbes Stadium weit mitgenommen.**

Ibid. L. III. c. 17.

Wäre es nicht ein offenbarer Widerſpruch, da Joſeph in ſeinem fünften Buche ſagt, daß dieſe Maſchinen zwey Stadien weit gereichet? Er muß ſich nicht beſonnen haben, was er in ſeinem dritten Buche geſagt, daß ein durch eine **Katapulte** geworfener Stein den Kopf eines Manns auf drey Stadien mitgenommen. Die Batterien dieſer Maſchinen mußten wenigſtens ein halbes Stadium weit vom Hauptwalle ab ſchießen. Dieſes macht ſchon vier Stadien. Dieſe Maſchinen waren nächſtdem in dieſen Zeiten in ihrer größten Vollkommenheit, und da ſie auch mehr denn hundert Pfund ſchwer warfen, ſo mußten ſie allezeit mehr als eine **italiäniſche** Meile reichen.

Was die geraden Schüße, wider die Meynung des Pater **Daniel** und des Herrn **Perrault** von dergleichen Art Maſchinen, unwiderſprechlich erweiſet, iſt dieſes, daß der **jüdiſche** Verfaſſer ſagt, **daß ihre Gewalt ſo groß geweſen, daß, nach dem ſie diejenigen niedergeſchlagen, die ſie im erſten Gliede getroffen, ſo hätten ſie auch noch die andern hinter ihnen getödtet.** Beweiſen es alle dieſe Stellen, die ich erwähnet habe, nicht genug? Würden wir von unſern Kanonen anders reden? Ich wiederhole es noch einmal, haben dieſe Menge von Beyſpielen eine Auslegung nöthig? Alles was die Geſchichtſchreiber von den Wirkungen der **Katapulte** ſagen, bringt uns zu dieſem Urtheile und um uns den Entſcheidungen des Herrn **Perrault**, des Verfaſſers des **franzöſiſchen Kriegsweſens**, und des **Lipſius** ſelbſt nicht zu unterwerfen, welcher nicht weniger entſcheidend ſchreibet, als die beyden erſten.

Ich habe Urſache mich zu verwundern, um es im Vorbeygehen zu ſagen, daß kein einiger unſrer Ausleger und unſrer Gottesgelehrten ſich einfallen laſſen, dieſe Stelle des **Joſeph** anzumerken, wo er ſagt, daß die **Juden**, um ſich vor den durch die Maſchinen geworfenen Steinen zu bergen und denſelben auszuweichen, denjenigen zuriefen, auf welche dieſelbe loßgegangen, indem ſie ſchrien, **der Sohn kommt, da geht er hin.** Dieſes ſcheint mir merkwürdig zuſeyn. Was hat das Wort **Sohn** für eine Uebereinſtimmung mit dem Stein? Hätten ſie nicht lieber ſchreyen ſollen, **Stein**, ſo wie wir ſagen, **Bombe**? Der Sohn Gottes hatte die Zerſtöhrung und den Untergang dieſem unglückſeligen Volke voraus geſagt, oder vielleicht iſt es ein Hebraiſmus, oder eine hebräiſche Redensart um einen Stein anzudeuten, ſo wie der Pfeil der Sohn des Köchers iſt. Ich überlaſſe geſchicktern Leuten davon zu urtheilen.

Ich hätte bey dieſem Artikel verbleiben können, ohne die Beweiſe der Wirkungen der **Katapulte** weiter zu treiben. Dieſes iſt indeſſen für mich noch nicht genug. Man muß anzeigen, daß ſie nicht allein in dem zwölften Jahrhunderte in **Europa** bekannt geweſen, eben ſo wie in **Aſien**; ſondern noch in dem funfzehnten, und in noch näheren Zeiten.

Der acht und zwanzigſte Artikel.

Daß es kaum zweyhundert Jahre ſind, daß die Katapulten bey dem Angriffe und Vertheidigung der Veſtungen gebraucht worden. Beyſpiele der ungeheuren Wirkungen dieſer Maſchine.

Die Katapulten, deren man ſich im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte in Frankreich bediente, ſo wie in den übrigen Staaten Europens und Aſiens, wo ſie noch gemeiner und vielleicht vollkommener waren, gaben der Alten ihren weder an Größe noch an Stärke etwas nach. Der Pater Daniel iſt über dieſe Materie in ſeiner Geſchichte von dem franzöſiſchen Kriegsweſen ſehr weitläuftig. Er geht bis auf den Klodoväus zurück, von dem er den Anfang unſrer Könige macht; er zeigt uns, oder wenigſtens muthmaaßet er, daß die römiſchen Kriegsmaſchinen dieſem großen Krieger nicht unbekannt geweſen ſeyn könnten: und wenn er dieſe nicht gehabt hätte, ſagt er, ſo würde er ſie bald von den Galliern nach der Eroberung ihrer Länder erlernt haben. Seine Kinder und ſeine Nachfolger, fährt er fort, eroberten das Königreich völlig, und führten viele Belagerungen aus; der vornämſte Theil dieſer Kunſt beſtund in den durch die Römer ins Werk gerichteten Maſchinen. Ich bin ſeiner Meynung.

Wenn man auf Karl den Großen kömmt, ſo hat man in Anſehung dieſes keine Mutmaaßung nöthig, dieſe Maſchinen mußten ihm ſehr bekannt und ſehr gemein geweſen ſeyn: denn man weis, daß er die römiſche Mannszucht beobachten ließ, und eben dieſes brachte ihn in ſeinen Siegen ſo weit und zu ſo vielem Glücke: wenn man noch unter dieſen Erobrer in der Zeit herunter geht, ſo findet man viele Unwiſſenheit, und eine erſtaunende Vergeſſenheit der Verordnungen dieſes großen Feldherrn, in Anſehung der Mannszucht und der Stellungskunſt; dieſem ungeachtet verblieben doch die Maſchinen, und vielleicht vermehrte ſich ihre Vollkommenheit. Dieſes iſt alles, was wir in den Schriftſtellern anmerken können, die von den Thaten dieſes Kaiſers geſchrieben haben.

Alsdenn kömmt die Reihe auch an die Belagerung von Paris durch die Normänner. A. 886.
Abbo ein Mönch von Saint Germain de Prez, hat eine ſehr umſtändliche Beſchreibung davon mitgetheilt; er zeigt uns was die Franzoſen in der Kunſt der Maſchinen für vortrefliche Arbeiter geweſen. Die Belagerten hatten eine ſo große Menge, daß man dergleichen nicht mehr geſehen hat, weil hundert derſelben auf den Batterien der Mauer geweſen, und ich glaube, dieſes iſt es, was ſie rettete. Ich zweifle nicht, daß unter einer ſo großen Anzahl nicht ſollten etliche ſehr große geweſen ſeyn. Es erhellet aus dem, was uns der Pater Daniel in ſeiner Geſchichte von dem franzöſiſchen Kriegsweſen anzeigt, daß alle Befleißigung der franzöſiſchen Kriegsbaumeiſter, um die Städte zu bezwingen, hauptſächlich auf zwey Punkte hinaus lief; erſtlich die Baliſten (Katapulten) zu verſtärken, nebſt andern dergleichen Maſchinen, um Steine von ganz entſetzlicher Größe zu werfen, womit ſie alle Dächer der Häuſer zerſchmetterten, und die Mauren zerſchlugen. L. VII. c. 8. ſous Philippe Auguſte.

Die Kriegsbaumeiſtere hatten in dem erſten ſo guten Fortgang gehabt, fähret er fort, daß ſie mit ihren Maſchinen Steine warfen, die ihrer Schwere wegen vermögend waren, die am veſteſten gebauten Gewölber und Böden der Häuſer durchzuſchlagen.

Eben derſelbe Verfaſſer führet eine Stelle aus dem Froißart an, welche die erſtaunende Gewalt dieſer Maſchinen anzeiget. Er hätte beſſer gethan, wenn er ſie in ſeiner alten Sprache angeführt hätte, welche ihre Annehmlichkeiten hat, ſo wie die unſrige dieſelbe haben wird, wenn ſie ſo abgelebt ſeyn wird, als diejenigen zu der Zeit dieſes Schriftſtellers. Er erzählet uns alſo, daß bey der Belagerung von Froiſſart Vol. I. c. 50.

Thun-

Thun-l'Eveque in den Niederlanden, der Herzog Johann von der Normandie eine große Menge Hebezeuge von Kambrai und Dovai heran führen laſſen, und unter andern ſechs ſehr große, die er vor der Veſtung aufrichten laſſen, welche Tag und Nacht große Steine warfen, und Steinſchneller (Mangonneaux), welche die Dächer und Decken der Thürme, der Kammern und Säale durchſchlugen, dergeſtalt, daß ſich die Leute, welche die Stadt bewachten, nirgends anders, als in den Kellern und Gruben zu bleiben getraueten. Diejenigen von Oſten warfen ihnen auch noch zum Ueberfluße tode Pferde und anderes anſteckendes Luder hinein, um ſie darinne zu verſtänkern, worüber ſie ſehr bedrängt, und wodurch ſie mehr bezwungen wurden, als durch irgend eine andre Sache, hauptſächlich weil es ſehr heiß, wie im höchſten Sommer war ꝛc.

Dieſe Katapulten müſſen demnach von einer übermäßigen Größe geweſen ſeyn, um dergleichen Laſten zu werfen; denn es iſt kein Pferd welches nicht wenigſtens 7 bis 8 Centner wieget: es iſt alſo offenbar, daß man einige warf, die noch mehr wogen. Dieſes alles würde erſtaunend ſcheinen, wenn uns die Entdeckung der bewegenden Kräfte dieſer Maſchinen, und die Erfahrung, die nicht trüget, nicht an den Tag legte, daß dergleichen Kräfte ſolche und dergleichen Wirkungen hervor bringen könnten: denn man kann dieſe Kräfte noch ſehr viel über dasjenige vermehren, was uns die Schriftſteller davon lehren, da es ohne dem eine Nothwendigkeit iſt, daß Maſchinen, die keinem Druck noch Reibung unterworfen ſind, ſo ſehr können vermehrt werden, als das Zimmerwerk erlaubt, dieſe Kräfte auszuhalten, und eine noch größere Vervielfältigung des Strickwerks.

Dieſe in die belagerte Stadt geworfene Pferde waren ohne Zweifel ſehr beſchwerlich; nichts war vermögender, die Peſt hinein zu bringen, oder wenigſtens einen Theil der Beſatzung mit der Vergrabung derſelben zu beſchäftigen, und ſich von der Anſteckung dieſer Aeßer zu befreyen. Koribut, Feldherr des Vitolus, welchen die böhmiſchen Aufrührer zu ihrem Könige erwählet hatten, that in der Belagerung von Karlotin im Jahre 1422. noch mehr als alles dieſes. Die Vertheidigung dieſes Platzes iſt eine der berühmteſten, die man ſeit den Alten gehört hat; es iſt Schade, daß man den Namen des Vertheidigers nicht weis, welchem der Kaiſer Sigismund die Wiedereroberung Böhmens gänzlich zu danken hatte. Dieſer tapfere und unbekannte Krieger vertheidigte dieſelbe mit einem außerordentlichen Eifer und Hartnäckigkeit. „Die einzige Sache, die vermögend iſt, „die tapferſten Männer zu verwirren, wenn „ſie belagert ſind, und darinne beſteht, daß ſie „an einem Beyſtande verzweifeln, verringerte „weder ſeine Herzhaftigkeit, noch ſeine Vorſicht im geringſten, ſagt Varillas; er ſchlug „alle Stürme ab, die man gegen ihn vornahm, „und da ihn Koribut nicht durch Gewalt „bezwingen konnte, ſo ließ er ihm vermittelſt „der Maſchinen alle todte Körper der Soldaten, die ihm die Belagerten getödtet hatten, in die Stadt werfen, und über dieſes „noch bey nahe 2000 Kaſten- oder Sturzkarren, die mit ſtinkendem Unflath angefüllet „waren. Der entſetzliche Geſtank machte, daß „den meiſten Vertheidigern die Zähne ausfielen, und daß den andern ihre dergeſtalt wackelten, daß ſie durch nichts als durch die „Geſchicklichkeit eines reichen böhmiſchen „Apotheckers erhalten wurden, welcher durch „die Macht des Geldes allerley Vorbeugungsmittel gegen das Uebel, ſo man erdultete, „heimlich in Karlotin einbrachte.

Varillas Hiſt. des héréſies L. II. p. 291.

Die Geſchichte des Genghiskan oder Chingis-Chan und des Timur-Beks, giebt uns eine unendliche Menge Beyſpiele von der Stärke und Gewalt dieſer Maſchinen an die Hand: denn die Belagerungen, ſo dieſe großen Männer unternommen, ſind nicht weniger denkwürdig und unterrichtend, als die berühmteſten des Alterthums, es ſey in dem Angriffe oder Vertheidigung, wie auch in der Zurüſtung und Größe der Maſchinen. Man findet alles darinne, was die Kunſt geſchicktes und vollkommenes in dieſen beyden Theilen des Kriegs in ſich faßt.

Die

Die **Katapulten**, deren ſie ſich bedienten, waren ſo übermäßig groß, daß ſie Mühlſteine und abſchäuliche Maſſen warfen, alſo daß ſie alles mit einem erſchrecklichen Gepraſſel niederſchlugen, was ihnen im Wege ſtand; ſie warfen öfters Kieſelſteine und andre Steine in ſo großer Menge, daß ſie bey der Belagerung von **Rogenda** durch den **Genghiskan** öfters mangelten. Die Vertheidigung und der Angriff von **Atrar**, welche in demſelben Jahre 1219 vorgieng, ſind der Bewunderung der Leute vom Handwerke würdig. Die Vertheidigung von **Karikma** im Jahre 1221 überſteigt alles, was man ſich großes und geſchicktes einbilden kann. Ich finde keine, die ihr verglichen werden könnte. Die Tapferkeit, die Hartnäckigkeit und Vernunft finden ſich aller Orten darinne.

Hiſt. de Gengiſcan. p. 392.

„ In der Belagerung von **Bamiau**, „ ſagt der Geſchichtſchreiber des **Genghiskan**, „ ſchlugen die Maſchinen der Stadt eine große „ Anzahl von der **Mogols** oder Weiſen ihren „ nieder; und da die Gegenwehre der Einwoh„ ner hartnäckig war, weil die Mauren der „ Stadt ſehr gut waren, ſo mangelte es den „ Belagerern endlich an Steinen und Feuer: „ dergeſtalt daß ſie auf einige Zeit aufhörten „ die Stadt zu ängſtigen, weil ſie genöthigt „ waren, nach Kieſel- und Mühlſteinen weit „ weg zu ſchicken, wie auch nach andern Sa„ chen, die bequem waren die Mauren zu be„ ſchießen, und durch die Maſchinen gewor„ fen zu werden. „

Die **Katapulten**, deren ſich dieſe großen Eroberer in ihren Belagerungen bedienten, haben nichts ſehr erſtaunendes noch außerordentliches an ſich. Dieſes giebt mir keine Urſache zu einem Lobſpruche, noch ein Zeichen ihrer Stärke. Hundert oder zweyhundert Maſchinen, welche noch gröbere und ſchwerere Maſſen warfen, als die Maſchinen des **Archimedes**, würden kein Vorurtheil von dieſer Stärke verurſachen; ſie befindet ſich viel eher in einem zahlreichen ſchweren Geſchütze, welches unendlich mehr koſtet, ich ſage unendlich mehr: denn ich nehme für wahr an, daß zehn Stücke unſrer vier und zwanzig pfündigen Kanonen, die in einer Belagerung gebraucht werden, von weit größerem und anſehnlicherem Aufwande ſind, als eine Batterie von hundert Katapulten. Es gehört keine große Rechnung dazu, dieſes zu begreifen. Was bey den Belagerungen der Alten am wenigſten koſtete, waren ohne Zweifel die Wurfmaſchinen. Der große Aufwand beſtand in ihren beweglichen Thürmen und Schildkröten. Dergleichen Art Maſchinen beſtanden lange Zeit, nämlich ſo lange man ſich nicht einfallen ließ, die Wurfmaſchinen zu verſtärken; ſo bald man aber bemerkte, daß ſie größere Laſten werfen könnten, ſo wurden dieſe Thürme und Schildkröten ſeltener, und verſchwanden endlich gar. **Mahomet II.** bediente ſich der beweglichen Thürme in der Belagerung von **Konſtantinopel**, welche alsbald verbrannt und umgeſtürzt wurden, und er bediente ſich derſelben nachher nicht mehr.

Philipp Auguſt befließ ſich einig und allein die Kraft der Wurfmaſchinen vollkommen zu machen, oder beſſer zu ſagen, zu vermehren. Ich ſehe aber doch nicht, daß die **Katapulten**, deren **Froiſſard** und viele andre Geſchichtſchreiber nach ihm, gedenken, größere Körper getrieben hätten, als diejenigen des **Genghiskan**, und des **Timur-Beks**; dieſes iſt aber nicht wohin ich ziele, weil man nicht in den Tempel des Ruhms eingehet, wenn man in einer Belagerung mehrere Maſchinen oder mehrere Kanonen hat; wenn ihr Ruhm auf nichts anders als auf dergleichen Sachen gegründet wäre, ſo wurden wir niemals gewußt haben, daß dergleichen Männer in der Welt geweſen.

Die Erfindung des Pulvers kam hernach, welche in der Kunſt die Städte zu belagern, faſt nichts veränderte, außer daß die Stärke des Geſchützes die Vorſichtigkeit in den Annäherungsmitteln vermehrte, und machte, daß alle diejenigen Maſchinen verſchwanden, indeme ſie nicht vermögend waren, ihrer Gewalt zu widerſtehen. **Mahomet II.** war der erſte, der die Kanonen am meiſten in Schwang brachte, er machte ſie nicht allein vollkommener, ſondern er erfand auch noch die Steinmörſer. Wir können ihm dieſen Ruhm nicht entziehen,

und

und ich glaube nicht, daß man ſich einfallen läßt, ihm denſelben zu benehmen, ſo wenig als den Ruhm der Laufgräben. Man hatte lange Zeit nicht mehr von der **Katapulte** geſprochen. Unter der Regierung dieſes Erobe- rers gieng die Erfindung derſelben verlohren, man ſah ſie aber in der Belagerung von **Rhodus** im Jahre 1480 wieder hervor kommen. Dieſe kriegeriſche Erſcheinung würde als ein Wunder des menſchlichen Verſtandes angeſehen, ob ſchon kaum 150 Jahre verfloſſen waren, da man ſich derſelben noch bediente. Die Stelle darinne ich dieſe Nachricht gefunden, verdienet angeführt zu werden. Wir wollen ſie aus dem **Guillet** ziehen, welcher das Leben **Mahomet II.** beſchrieben hat.

Guillet hiſt. de Mahomet II. L. VII. p. 350.

„ Die **Türken** hatten eine Batterie von „ 16 großen Baſilisken oder doppelten Kano- „ nen aufgeworfen, ſagt der Verfaſſer, deren „ entſetzlicher Kaliber den in der Belagerung „ von **Skutari** gebrauchten Stücken nichts „ nachgab. Die **Chriſten** ſetzten eine Ge- „ genbatterie **von einer neuen Erfindung** „ mit gutem Erfolge dagegen. Einer ihrer „ Kriegsbaumeiſter, welchem durch den Rath „ einiger Seeleute, und der geſchickteſten Zim- „ merleute der Stadt geholfen wurde, machte „ eine Maſchine, Stücke Bruchſteine von er- „ ſchrecklicher Größe zu werfen. Ihr Ge- „ brauch verhinderte die Feinde, die Arbeit „ ihrer Annäherungsarbeiten weiter zu trei- „ ben, ſie ſchlug ihre Schulterwehren nieder, „ eröfnete die Sappen, tödtete die meiſten „ ihrer Arbeiter, und ſchlug die Kriegsvölker, „ die erreichet werden konnten, darnieder. Die „ Belagerten, fährt er fort, nennten ſie aus „ Scherz den **Tribut** (Schatzung) um auf „ den Tribut abzuzielen, welchen **Mahomet** „ forderte, und um ihn zu benachrichtigen, „ daß ſie ihm ſolchen nach ihrer Art aus- „ zahlten.

Sie bedienten ſich nicht allein dieſer Ma- ſchinen ganze Maſſen zu werfen; „ ſie ſchick- „ ten auch noch, ſagt eben derſelbe Verfaſſer, „ einen erſchrecklichen Hagel von Kieſeln oder „ Wackelſteinen ſtatt des Tributs auf die **Tür-** „ **ken**, welche die Annäherungsarbeiten be- „ deckten, und die Wirkung war ſo groß, daß „ die Schwere der Steine die Erde eröfnete, „ unter welcher die **Türken** durch die Minirer „ graben laſſen, und ſuchten diejenigen her- „ vor, welche unter den Außenwerken der „ Stadt Minenkammern anlegten. „

Man kann dasjenige, was wir hier an- geführt haben, nicht in Zweifel ziehen, alle Schriftſteller, die von dieſer berühmten Bela- gerung geſchrieben, ſind in dieſem Punkte ein- ſtimmig; daß uns aber niemand den Namen des Wiederherſtellers der **Katapulte** angezei- get, dieſes befremdet uns. Dergleichen Art Nachläßigkeiten ſind den Schriftſtellern nicht zu vergeben, die zur Zeit dieſer Belagerung ge- lebt und geſchrieben haben. Sie hätten es leicht von denjenigen erfahren können, die da- bey geweſen, die ihnen vielleicht den Namen dieſes Kriegsbaumeiſters bekannt gemacht hätten.

Ich kann zu keiner andern Sache ſchrei- ten, ohne über dieſes Beyſpiel eine Anmer- kung zu machen, oder wenn man will, eine kleine Ausſchweifung. Es iſt eine Gefahr, in die ich mich begieb, und woraus ich mich ſo geſchwind und ſchleunig reiſſen muß, als es möglich iſt. Ich ſage demnach, daß wenige Menſchen vermögend ſind, etwas von ſelbſten zu erfinden, was in dem äußerſten Nothfalle zu thun iſt, faſt alle aber können durch die Beyſpiele unterrichtet werden. Dieſes hier kann ſtatt einer guten Lehre dienen, ſo wohl für die Feldherren, als auch für die Befehlshaber der belagerten Städte. Dieſe hier, wie auch die andern, werden durch dieſes Beyſpiel ler- nen, daß da die Unterſcheidung des Wahren von dem Falſchen, des Möglichen von dem Un- möglichen, eine ſehr ſchwere Sache iſt, man alles mit dem Anſehen des Zutrauens und der Hochachtung anhören, und nichts von den Sa- chen verwerfen müſſe, welche uns gewiſſe Leu- te vortragen, ſo ſeltſam und ſo unausüblich ſie uns auch ſcheinen möchten, wenn uns die Ausübung keinen Schaden zuziehet, und doch ſehr viel Gutes ſtiften kann, wenn ſie gut aus- ſchlägt, und von nichts als von der Erfahrung abhängt, welche man machen muß, ehe man ſich derſelben gegen den Feind bedienet.

Dergleichen Erfindungsgeiſter ſind ſehr ſelten, und ſehr würdig angehört zu werden, und ihre Vorträge ſchlagen nicht allezeit fehl, als wie ein gewiſſer Windmacher, welcher im Jahre 1710 nach **Douay** geſchickt wurde, und dem Hof verſprach, alle feindliche Batterien nieder zu ſchieſſen, und ſie mit ſo vielem Feuer zu überſchütten, daß ſie die Belagerung würden aufheben müſſen. Als es zur Ausführung kam, fande man, daß er ſchlechter ſchoß als der allerelendeſte Büchſenmeiſter: er brachte ſo viele thörichte und närriſche Einfälle hervor, daß er die ganze Beſatzung zum Lachen bewegte, außer den ſeligen Herrn von **Albergotti**, der den Ort vertheidigte, und der niemals lachte. Er nahm dieſen Windmacher ſehr ernſthaft auf, ob er ihm ſchon mit allem an die Hand gieng, was nöthig war, um ſich nichts vorzuwerfen zu haben, und dieſes zeiget keine gemeine Klugheit an.

Der **Grand Maitre** von **Aubuſſon** war glücklicher und nicht weniger vernünftig, einen Mann angehört zu haben, der eine Maſchine vorſchlug, die den menſchlichen Verſtand zu überſteigen ſchien, und die weit fürchterlicher war, als die entſetzlichen Kanonen der Belagerer, und er hielt ſein Wort; ſo wahr iſt es, daß man alles anhören, und die geringſten Sachen im Kriege nicht verſäumen, und niemand verachten ſoll, wer es auch von der Beſatzung ſey, ſo ſehr man ſich auch dadurch den Stachelreden der Stutzer (petits Mâitres) ausſetzt. Dem ſey wie ihm wolle, ſo geſchiehet es ſelten, daß dergleichen Art Menſchen von den Befehlshabern ohne ein geheimes Gelächter aufgenommen werden, und ohne daß ſie darüber ſpotten ſollten; weil ſie ſich nicht einbilden können, daß man gewiſſe Sachen ausführen könne, aus der einigen Urſache, indeme ſie dieſelben nicht begreifen, gleich als wenn der Verſtand aller Welt in ihrem Kopfe eingeſchloſſen wäre, und außerhalb ihrem Wirbelwinde nichts beſtände, oder kein größerer als der ihrige ſeyn könnte, dieſes iſt faſt nicht auszuſtehen, und deutet eine große Eigenliebe, viel Unwiſſenheit, einen kleinen Geiſt und Verſtand, und nichts Gutes an.

Mahomet II. würde **Rhodus** bezwungen und unfehlbar eingenommen haben, wenn ſich nicht ein Großmeiſter darinne gefunden hätte, der vermögend geweſen, Leute von Verdienſte anzuhören, und ſie vor fähig zu halten, in gewiſſen Sachen gut fort zu kommen, die er ſelbſt nicht ausfindig machen, noch begreifen konnte, und er ließ dadurch ſehen, daß er ein Mann von Verſtand und von großem Witz geweſen iſt. Man würde in einem gewiſſen Platz, worinne ich geweſen bin, und wovon man die Belagerung ſehr befürchtete, woran aber die **Türken** niemals gedacht haben, keinen ſolchen Mann gefunden haben: denn derjenige, den man zur Vertheidigung dahin geſchickt hatte, fiel glücklicher Weiſe in das Reich der Blindheit, worinne die Einäugigte Könige ſind; er wurde demnach allein angehört, und diejenigen, die geſunde Augen hatten, wurden vor Blinde gehalten. Ich ſchreite wieder zur Sache, wovon mich dieſe Nebenſache abgeleitet hat.

Man kann aus demjenigen, ſo ich beſſer oben geſagt, ſehen, daß die **Katapulte** von **Rhodus** ſehr nahe an unſern Zeiten iſt. Es kömmt mir eine noch viel neuere ins Gedächtniß, der Verfaſſer, der mir mit dem Beyſpiele derſelben an die Hand gehet, iſt zwar nicht von den anſehnlichſten. Man hat ihn in vielen Dingen auf der That erwiſcht, die man für ſehr falſch, ja gar für Enbildungen erkannt hat: nächſt dem findet er ſich mit ſo vieler Unwiſſenheit, und ſo großer Leichtgläubigkeit beſchwert, daß man ihn für einen ſchwachen Menſchen anſehen kann. Das iſt ein ſchlechtes Zeugniß wird man ſagen; doch aber iſt es nicht ſo ſchlecht als man ſich einbildet. Der Verfaſſer, von dem ich reden will, iſt **Vinzent le Blank**, in ſeiner Reiſe nach **Abyßinien**. Aus ſeiner Unwiſſenheit ſelbſt ziehe ich einen überführenden Beweiß, daß er in demjenigen die Wahrheit ſagt, was er uns von den **Katapulten** der **Abyßinier** erzählet: den außer etwas wenigem, ſtellt er ſie ſo vor, wie wir ſie mitgetheilt haben; welches einem Menſchen niemals in den Sinn kommen kann, der weder die Alten, noch ihre Maſchinen jemals gekannt hat, und indeſſen redet er von **Katapulten**, ohne ſie zu nennen. Er erzählet, daß als der

Voyage de Vincent le Blanc c. 11. p. 27.

„ große **Negus** im Jahre 1576 **Tamar**, eine „ veſte Stadt belagert hatte, die mit ſtarken „ Mauren umgeben war, und darinne die „ Belagerten Maſchinen und Batterien hatten, „ die aus dicken Stücken Holz beſtanden, die „ mit Stricken und Rädern mit Schrauben ge„ſpannet waren, welche mit ſolcher Gewalt „ ausbrachen, daß ſie ein Schiff zerſchlagen und „ zerbrechen konnten: welches die Urſach war, „ fähret er fort, daß **Negus** nicht ſo gleich „ wollte ſtürmen laſſen, als man den Graben „ ausgefüllt hätte. Außer der Hülfe eines **Ge**„**nueſers**, der ſich daſelbſt befand, würde er „ ohne einen großen Verluſt niemals damit „ zu Ende gekommen ſeyn; dieſer **Genueſer** „ ließ einen Thurm durch eine Mine ſpringen, „ welche eine unvergleichliche Breſche machte. „

Kaſimir Simienowicz, Generallieutenant von dem **pohlniſchen** Kriegsgeſchütze, welcher der Verfaſſer eines Buchs iſt, das er ars magnæ Artilleriæ nennt, das aber mit ſeinem Titel gar nicht überein kömmt, ſagt daß ſich die **Pohlen** in der Belagerung von **Thoren** in **Preußen**, einer außerordentlichen Weiſe gegen die **Schweden** bedienet, Steine ohne Mörſer zu werfen, die mehr als 800 Pfund wogen. Wenn ſich ein Officier von dem Kriegsgeſchütze damit abgiebt, uns dergleichen Beyſpiele zu erzählen, ſo muß er nicht auf eine ſo unbeſtimmte Art reden. Ich bin verſichert, daß dieſer Officier die Zünder (Brandröhren) vollkommen gut gemacht, und hundert andre Kleinigkeiten von dieſer Art mehr, womit ſich öfters die Kinder zu thun machen; was aber ſeine andre Kunſtfeuer anlangt, welche im Kriege dienlich ſeyn können, ſo kann man ſie für nichts anders als ſehr große Träume anſehen. Es verdrießt mich, daß er mich aufgezogen hat. Er hatte uns von dieſer großen Kunſt einen zweyten Theil verſprochen, mit der Beſchreibung der Maſchinen ſeiner Erfindung, um Steine und ganze Felſen zu werfen, wenigſtens ſo groß, als des **Archimedes** ſeine, ich glaube aber, daß dieſer zweyte Theil noch in dem eingebildeten Raum, eben ſo wie ſeine Geheimniße, ſeine Wohnung hat. Die ganze Welt iſt mit dergleichen Marktſchreyern angefüllt. Es fehlt nicht viel, daß ſie uns nicht eben ſo beluſtigen, als jener Menſch, der, ich weis nicht wo er her kam, uns nicht ohne Lachen zeigte, daß die Leute, die den meiſten Verſtand haben wollen, bisweilen von den gröbſten Tölpeln aufgezogen werden, und daß dieſe öfters nicht ſo leicht hinter das Licht zu führen ſind, als die allergeſchickteſten.

Der neun und zwanzigſte Artikel.

Daß die Katapulten zum Bomben- und Steinwerfen dienlicher ſind, als unſre Mörſer von allerley Art.

Wir kennen den Herrn **Blondel** nicht anders, als durch ſein Buch von dem Bombenwerfen. Wenn er auch nur dieſes einige Werk der Welt mitgetheilt hätte, ſo würde er verdienen, unter die berühmteſten Schriftſteller unſrer Zeit geſetzt zu werden. Er band ſich ſo ſtark und ſo eifrig daran, dieſen beſondern Theil des Krieges auszugrübeln, daß ich noch niemanden weis, der es gewagt hätte, ihn zu übertreffen zu ſuchen. Bis hieher hat er das Feld behauptet, welches was ſeltnes iſt: denn es giebt wenige Schriftſteller, die in dem ihrigen ruhig verbleiben. Wir wollen ihn nicht daraus vertreiben, es ſtehet nicht in unſrer Gewalt. Wir können uns aber nicht enthalten, etwas dagegen einzuwenden, daß er ſeine Gefälligkeit ſo weit getrieben, daß er in ein mit ſo vielen Wahrheiten angefülltes Werk die Kupferſtiche einiger zum Bomben- und Steinwerfen bequemen Kriegsmaſchinen, unter dem Titel der **Katapulten** oder **Baliſten** eingeſetzt, welche insgeſammt falſch ſind, und nur in der Einbildung beſtehen; nichts hat mich mehr verwundert als dieſes. Ihre Falſchheit

war nicht ſchwer zu beurtheilen. Ein wenig geſunder Witz, und nichts weiter, leitet uns zu dieſer Wahrheit. Dergleichen mechaniſche Poſſen ſind eines ſolchen Buchs nicht würdig. Er war vollkommen überzeugt, daß dieſes nichts werth war, ſo daß er ſelbſt ſagt, daß zu wünſchen wäre, daß ſich jemand finden möchte, der Erfindungsgeiſt, Gedult und Mittel genug hätte, ſich die Ausforſchung der Katapulte der Alten angelegen ſeyn zu laſſen, welche unſre Väter ſo wohl gekannt hätten als ſie, indem man ſich derſelben noch an dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts bedienet. Ich bin verſichert, daß wenn man ſich von den Vorurtheilen der Gewohnheit und alles eigennützigen und mißgünſtigen Geiſtes befreyen könnte, ſo würde man unſre Mörſer und Steinböller bald in Vergeſſenheit bringen: denn wer kann zweifeln, ich verſtehe diejenigen, die ſich ihrer Vernunft bedienen können, daß die Katapulten zum Stein- und Bombenwerfen nicht von größerm Nutzen geweſen? Wie viel würde man nicht bey den Belagerungen erſpahren? Welcher Troß, welcher Aufzug von Materialien, von Ausrüſtungen, von Pferden, von Menſchen und Handwerkern, zur Bedienung und Fortbringung der Mörſer und beſonders in den Kriegen im Gebirge? Man füge noch die Zeit hinzu, die man bey gewiſſen Unternehmungen verliert, welche Geheimniß und Geſchwindigkeit erfordern.

Aus der Beſchreibung, die wir von dieſen Maſchinen mitgetheilet, erkennt man ſattſam, daß etwa zwölf Maulthiere genug wären, das Strickwerk, die Kronen, die Arme, die Küſſen und das nöthige Handwerkszeug zu zwölf großen Katapulten fort zu bringen. Alles was ihre Aufbauung angehet, als die Balken und die gerade ſtehende Pfoſten, ſolches findet man aller Orten, wo man Bäume von einer gewiſſen Dicke antrift, es ſey von welcher Art Holz es wolle. Es iſt dazu kein Eiſenwerk nöthig. Die Strickwerke von Gedärmen ſind die vornämſte Unkoſten; man kann ſie auf der Stelle machen, und ich weis nicht, ob nicht ein einiges Geſtränge oder Strickwerk zu jeder Maſchine eine ganze Belagerung hindurch hinlänglich iſt. Diejenigen ſelbſt, deren man ſich ſchon bedienet hat, dürfen nur einer feuchten Luft ausgeſetzet werden, und nachdem ſie zwey oder dreymal mit Seife gerieben worden, ſo ſetzen ſie ſich wieder in ihren natürlichen Stand, ſie quellen wieder auf, die Gefäße oder die Theile der Stricke, die aus einer unendlichen Anzahl Röhren beſtehen, eröfnen ſich und füllen ſich wieder mit dem unendlich Kleinen der feinen Materie an.

Alle Steine ſind zu dergleichen Art Maſchinen gut, ſtatt daß man Kieſel- oder Wackelſteine vor die Steinböller haben muß, die man gleichwohl nicht aller Orten antrift: denn alle andre, die nicht ſo hart ſind, zerſchlagen ſich in kleine Stücken, oder zermalmen ſich durch den Stoß der Flamme; außer dem werfen dergleichen Art Mörſer von dem allergrößten Durchſchnitte (Diameter) kaum mehr als 60 Pfund ſchwer, dahingegen die geringſten Katapulten 200 Pfund Kieſelſteine werfen können, womit man einen Korb oder Sack anfüllt, ſo wie es die Alten machten, und die noch ſtärkere warfen wenigſtens einen halben Schuttkaſten voll auf eine weit größere Weite als unſre Mörſel thun. Was thut dieſes nicht in einem Logement, Batterie oder Laufgraben für Wirkung?

Was man am meiſten bey der Katapulte zu erwägen hat, daß iſt die Gewißheit ihrer Wirkung und die Richtigkeit ihrer verſchiedenen Schußlinien. Man iſt verſichert, daß man die Steine oder Bomben dahin wirft, wohin man will, denn man kann keine Urſache angeben, welche macht, daß ſie nach einerley Grad der Erhöhung oder Spannung zu einer Zeit mehr oder weniger richtig werfen ſollte, als zur andern. Mit unſern Mörſern verhält es ſich nicht alſo, aus Urſachen der verſchiedenen Wirkungen oder der verſchiedenen Eigenſchaften des Pulvers; denn ob es gleich dem Scheine nach von einerley Art iſt, ſo iſt es dem ungeachtet nicht von einerley Wirkung. Eine Tonne iſt niemals der andern gleich. Das Pulver iſt niemals gleich, ſowohl an Eigenſchaft als an Stärke. Es iſt faſt unmöglich; und wenn auch alles dieſes Pulver aus einer

Mühle

Mühle wäre, ſo wird doch eines trockner ſeyn als das andre; zehen Körner mehr oder weniger in der Kammer des Mörſers bringen verſchiedene Wirkungen hervor. Dieſes ſind lauter Wahrheiten, gegen welche man des Gegentheils nicht überführet werden kann.

Die Katapulte hat noch unendlich mehrere Vortheile über die Mörſer, diejenigen ungerechnet, die ihr eigen ſind. Man kann ſie auch wegen ihrer verſchiedenen Senkung richten, und die Bomben gerade dahin werfen, wohin man will, welches mit unſern Mörſern zu thun, nicht ſicher iſt, wie ich es ſchon geſagt habe. Es iſt zwar wahr, daß ſie bey weitem nicht ſo weit wirft, als ein Mörſer. Man frage aber verſtändige Geſchützoffiziere, ſo werden ſie antworten, daß es genug ſey, wenn ſie die angegriffenen Werke erreicht, und daß 80 Klafter und mehr hinlänglich ſind; indeſſen reichte eine Katapulte von hundert Pfund, welche die Alten hundertpfündig nannten, weiter als 3 bis 400 Klafter.

Die größten Steinböller von 15 Zoll im Durchſchnitte ihrer Mündung tragen ſelten viel weiter als 1·0 Klafter. Die durch eine Katapulte geworfene Kieſelſteine werden einen viel größern Raum durchlaufen, und ſich nicht ſo ſehr aus einander ſtreuen. Dieſer Vortheil iſt weit größer, als man denket; denn wenn eine größere Menge in ein Logement, Batterie, Sappe, in ein Werk und in den bedeckten Weg fallen kann, welche Unordnung entſtehet nicht daraus? Was thun dergleichen Art Maſchinen nicht für Wirkung? Wenn man Steine oder Bomben ſo richtig und genau wirft, ſo iſt keine Batterie, die nicht ſollte außer Stand geſetzt werden, noch ein Logement, welches nicht durch den Hagel von Kieſelſteinen ſollte verlaſſen werden. Sie haben auch noch dieſen Vortheil, daß man ſie waagrecht richten kann, oder beſſer zu ſagen, mit ſehr weniger Erhöhung, welches man mit unſern Mörſern nicht thun kann.

Das Vortheilhafteſte iſt noch, daß ſie gar keinen Lärmen macht. Bey Tage wird man durch den Lärmen der Mörſer benachrichtiget, und man kann beynahe urtheilen, auf wen der Steinböller gerichtet iſt; bey Nacht aber, wie bey Tage, weis man nicht ob die Maſchine geſchoſſen hat, oder nicht.

Dergleichen Art Maſchinen ſind auch noch in einem belagerten Orte ſehr vortheilhaft. Es iſt nicht nöthig, daß ſie auf dem Wall oder Wallgange ſtehen, man bringt und ſtellt ſie wohin man will, und es geſchiehet ſelten, daß ſie den Bomben ausgeſetzt ſeyn ſollten, die man darauf werfen will, indem der Belagerer nicht leichtlich wahrnehmen kann, wo ſie ſtehen. Nächſtdem ſind die Belagerten im Stande weit größere zu haben, als die Belagerer, und weit ſchwerere Laſten zu werfen, um die Galerien einzuſchlagen, alles zu zerſchmettern, was darunter iſt, und die Ausfüllung des Grabens durch ein Ungewitter von Steinen, ſo kein Ende nimmt, ganz außerordentlich zu verzögern; dieſes nöthiget die Belagerer zu unendlichen Vorſichten, und die ganze Annäherungsarbeit mit Blendungen zu bedecken. Wir ſchreiten zu einer andern Sache, darinne man ſehen wird, daß die Alten in Anſehung der Kunſt der Belagerungen ſich aller Orten auf unſrer Bahn befunden, und daß ſie ſolche ſchon lange Zeit vor den Neuern betreten haben, die nur auf ihren Spuren gehen, ohne davon ſehr abzuweichen.

Der dreyßigſte Artikel.

Von den unterirdiſchen Gängen oder Führung der Minen der Alten bis unter die Thürme der belagerten Städte. Worinne ihre Art beſtand, dieſelben durch die Untergrabung zu zerſtöhren und umzuſtürzen. Von den Gegengängen der Belagerten, und von ihren Sappen unter den Werken der Belagerer.

Die Frage über den Vorzug zwiſchen den Alten und Neuern duldet keine Vergleichung: dem ungeachtet hat ſich eine Sekte von ſchönen Geiſtern gegen die Alten hervor gethan,

than welche ohne Umſtände zum Beſten der Neuern in allen Künſten und Wiſſenſchaften entſcheidet. Es iſt zu verwundern, daß dieſe Sekte ſo lange das Feld behaupten können, und daß ſie ihre Anhänger, Vorſprecher und Federfechter in großer Anzahl gehabt hat, und die ſo ſehr für ſie eingenommen geweſen ſind. Was ſoll man aber von alle dieſem gedenken, als etwa, daß keine Sekte iſt, ſo außerordentlich ſie auch in ihren Meynungen iſt, die nicht Einwürfe machen, und ſich tapfer und heftig, ſelbſt zum Trotze der Vernunft, gegen eine andre ſollte vertheidigen können, welche die Vernunft auf ihrer Seite hat? Die ſchönen Geiſter, welche nur einen Verſtand ohne Geſchmack haben, ſind gar wohl vermögend in die abgeſchmackteſten Meynungen zu verfallen. Es iſt indeſſen doch wahr, daß wir faſt in allen Künſten und Wiſſenſchaften die Neuern auf dem Wege der Alten antreffen. Es kommt uns nicht zu, uns in einen ſolchen Zuſammenfluß von Streitigkeiten zu verwickeln, allein es wird uns wenigſtens erlaubt ſeyn zu ſagen, daß man in denjenigen Künſten und Wiſſenſchaften die einen Einfluß in den Krieg haben, nicht ohne abgeſchmackt zu ſeyn verneinen kann, daß die Alten unſre Meiſter geweſen, und daß ſie die Sachen bis zum höchſten Grade der Vollkommenheit gebracht haben, wohin ſie nur gebracht werden konnten. Wir bleiben auf dem Wege, den ſie uns gebahnet, weil wir das Glück gehabt denſelben zu finden, und wir ſind gezwungen, zu bekennen, daß wir dasjenige, was wir gutes und unvergleichliches in unſern Ausübungen beſitzen, von dieſen großen Geiſtern entlehnet haben, und das was wir ſchlechtes haben, gewiß nicht von ihnen her kömmt.

Wir erkennen, daß in den großen Theilen des Kriegs vieles von dieſem ſchlechten anzutreffen iſt, beſonders in unſrer Stellungskunſt, da man weder Schatten noch Spur von Grund- und Lehrſätzen gewahr wird. Es iſt nichts als eine bloße Gewohnheit, wir können uns eine Ehre daraus machen, ohne daß ſie die Alten von uns zurück fordern werden; in Anſehung des Angriffes der Veſtungen aber haben wir ihnen alles zu danken. Es iſt nichts neues dabey als unſre Kanonen, und unſre Minen. Wir haben in den vorhergehenden Artikeln ſtarke Beweiſe genug davon angeführet, und wir ſind nicht ſo geſchwinde bereit, damit zu beſchließen. Wir haben ihnen unſre Cirkum- und Kontravallationslinien zu danken, unſre Annäherungslinien oder Laufgräben von dem Lager bis zu den Batterien, und die Aufrichtung eben dieſer Batterien, unſre Parallelen oder Waffenplätze, den Eingang und Ausfüllung des Grabens, unſre verdeckte Sappen, unſre unbedeckte Galerien; endlich alle Werke und Ränke in der Kunſt ſich zu decken und ſich in die Erde zu graben, welches die geſchickteſte Wiſſenſchaft in dem Angriffe ſo wohl, als in der Vertheidigung der Veſtungen anzeiget, in welchem letztern Theile wir aber nicht ſo geſchickt ſind. Dieſes ſind unläugbare Sachen, und Beweiſe, daß wir nichts erfunden haben, was die Alten nicht ſchon 3000 Jahre vor uns ausgeübet haben. Wir ſehen uns demnach von vielen Erfindungen entblößet; jetzo ſchreiten wir zu den unterirdiſchen Gängen oder Minenleitungen, zu den Sappen unter dem Grunde der Thürme und der Mauren der belagerten Stadt, wobey man leichtlich wahrnehmen kann, daß wir dabey alle unſre Ausübungen antreffen, welches nicht wenig zu verwundern iſt.

Der Urſprung der unterirrdiſchen Gänge oder Minenleitungen iſt uns ganz und gar unbekannt, welches demnach ihr Alterthum erweiſet. **Vegez** theilet uns ein ganzes Kapitel von dergleichen Art Angriffe mit. Man kann leicht urtheilen, daß er ſich nicht in das Stückwerk einläſſet, die Kriegsleute ſeiner Zeit, ſo wie der unſrigen, hatten daſſelbe nicht nöthig. Sie wußten hinlänglich, was man über dergleichen Art Kriegsverrichtungen ſagen konnte. Da dieſes Kapitel nicht lang iſt, ſo haben wir vor gut befunden, daſſelbe zu überſetzen und in dieſen Artikel mit einzuſchieben. Die Officier, ſo dieſen Schriftſteller geleſen, welche aber nicht in großer Anzahl ſind, werden ſich vielleicht darum nicht bekümmern, und daſſelbe übergehen: die andern, ſo daſſelbe in der Grundſprache nicht verſtehen, werden es vielleicht mit Vergnügen leſen; es iſt ein kurzer Begriff von dem, ſo wir insbeſondre abhandeln werden.

„Es

Vegetius *de re milit.* L. IV. c. 3. n. 1.

Cuniculis oppugnare.

„Es giebt eine andre Art die Veſtungen anzugreifen, ſagt der Verfaſſer, die aber ſtill, geheim und ſchwer zu entdecken iſt, weil ſolches durch unterirrdiſche Gänge und Leitungen geſchah, die man Cuniculos nennte, wegen der Aehnlichkeit mit den Kaninichen, die ſich eingraben, oder Löcher in die Erde machen, um ſich zu verbergen. Aus Nachahmung dieſer Thiere alſo, oder derjenigen, welche unterirrdiſche Wege machen und öfnen, um die Gold- und Silberadern oder andre Metalle in dem Innerſten der Erde zu entdecken, bohrten die Belagerer Gänge unter der Erde bis in die Veſtung ein, um ſich derſelben zu bemächtigen; eine Liſt woraus zu gleicher Zeit zwey ſehr gefährliche Fallſtricke entſpringen: denn durch dieſe geheime Oefnungen dringen ſie mit Hülfe der Dunkelheit einer finſtern Nacht hinein, und wenn alles ruhig und im beſten Schlafe iſt, und indem ſie ſich durch dieſe verborgene Gänge hinein ſchleichen, ſo gehen ſie nach den Thoren der Stadt, und eröfnen dieſelbe; ihre Leute gehen durch dieſelben in die Stadt und überrumpeln die Einwohner, welche geruhig und ohne Mißtrauen in ihren Häuſern ſchlafen, und alsdenn hauen ſie alles in Stücken.

„Wenn ihnen dieſes Mittel nicht gefällt, da ſie mit dem Gang bis an den Fuß der Mauren gekommen, ſo gruben ſie unter derſelben hindurch, oder untergruben einen großen Theil derſelben, um ihr die Grundveſte zu benehmen, die ſie durch gerade ſtehendes Holz ſtützen, und wenn ſie den leeren Raum dazwiſchen mit trockenem Holze und andrer leicht feuerfangenden Materie ausgefüllt, ſo legen ſie Feuer an, und gehen alsdenn zurück: ſo bald die Flamme die Stützen ergreift, ſo ſtürzt die Mauer ein und fällt auf einmal aus Mangel der Stützen um, macht eine Breſche, wodurch die Belagerer in die Stadt gehen.“

Die Art und Weiſe der Alten in ihren Minenleitungen war eben dieſelbe, deren wir uns heutiges Tags bedienen, und wenn wir ſie nicht in einem einigen Verfaſſer des Alterthums finden ſollten, ſo könnten wir ſie doch nicht auf eine andre Art machen. Wir haben den Durchſchnitt der Kontregalerie oder des Gegengangs derjenigen von Edeſſa in dem XIten Artikel mitgetheilet, welche durch den Koſroes König der Perſer belagert wurden. Wir haben aber nichts von deren Bau geſagt, und die Schriftſteller, die von dergleichen Art Werke reden, belehren uns nichts anders, als daß nach dem Maaße wie man in die Erde einbohrte, man dieſelbe durch Balken oder Tramen unterſtützte: iſt dieſes aber nicht hinlänglich uns begreiflich zu machen, daß es aufrecht ſtehende Pfoſten (2) Tab. XIX. geweſen, die 6 Fuß hoch waren wie die unſrigen? Ohne Zweifel hat eine jede dieſer alſo aufrecht geſtellten Stützen auf ihrer Sohle oder Schwelle geſtanden, das iſt, auf einem flach auf der Erde liegenden Stücke Holz, aus Furcht daß die Laſt der Erde dieſelben nicht einſenkte. Dieſe Pfoſten ſtützten den Querbalken oder den Hut (3) wie ihn die Minirer nennen, der 4 bis 5 Fuß lang war. So wie man weiter in die Erde kam, ſo ſtellte man andre Pfoſten und andre Querbalken, die man von einer Weite zur andern bald näher bald weiter ſtellte, nach der Natur der Erde unter welcher die Belagerer arbeiteten. Dieſes Zimmerwerk war mit Bohlen bedeckt, öfters mit Horten oder Aeſten (Reiſern), welche daſſelbe von oben verdeckte, man legte auch noch einige an die Seiten, um die Erde zu ſtützen, und zu verhindern, daß ſie weder von oben noch unten in den Zwiſchenräumen der Querbalken und aufrecht ſtehenden Pfoſten herab rollte. Dieſe ganze Veranſtaltung nennt man jetziger Zeit die **Einfaſſung**, oder den **Rahmen** der Galerie.

Es verhält ſich mit den Minen ſo wie mit der Stellungskunſt, zwiſchen zweyen ſehr geſchickten Feldherren, muß derjenige, welcher in dieſer Kunſt am vortreflichſten iſt, nothwendiger Weiſe den andern übertreffen. Eben ſo verhält es ſich auch mit dem Angriffe und Vertheidigung der Veſtungen, die durch unterirrdiſche Gänge und Gegengänge vorgenommen werden: man kann ſo gar ſagen, daß die Art zu verfahren, und ſich durch dergleichen Mittel zu vertheidigen, weit gewiſſer und ſicherer iſt, weil ſie dem

Eigenſinne des Glücks und den unvermutheten Zufällen nicht unterworfen iſt. Ich ſage, daß ſie denſelben nicht unterworfen iſt, weil in dieſer Wiſſenſchaft die Einſicht allein gegen eine geringere hinlänglich iſt; es iſt ein Rad, welches alles dahin reißt. Weder die Tapferkeit, noch die Menge der Belagerer thut was dazu, der Ort vertheidiget ſich ohne dieſe Tapferkeit. Die Schippe (Schaufel) und die Hacke (Krampe) ſind die Waffen und das Schild der Belagerten, ich kenne keine ſtärkere.

Die Neuern haben einen größern Vortheil in dieſer Art anzugreifen und ſich zu vertheidigen als die Alten, welche nur die Werke von einer gewiſſen Art unterminiren und untergraben konnten, nämlich die Thürme und Schildkrötenböcke, worunter man eine unterirrdiſche ſehr geraumige und erhabene Kammer machen und die Erde wegnehmen, und das übrige mit mächtigen Stützen unterſtützen, und dieſe Kammern mit trockenen und feuerfangenden Materien ausfüllen und Feuer anlegen mußte, um ſie aus Mangel der Stützen mit den Thürmen, Schildkröten, und darauf geſtellten Maſchinen einzuſtürzen; dieſes gelung nicht allezeit, weil man wegen der Größe der Arbeit Zeit gewann den Minirern entgegen zu graben, ihnen den Weg abzuſchneiden, oder in die Kammern hinein zu kommen, ehe man noch die Zeit hatte, dieſelben vollkommen zu machen, ſie auszufüllen, und alsdenn Feuer anzulegen, wegen der Weitläuftigkeit und Beſchwerlichkeit der Arbeit; ihre Gallerien waren breiter ohne doch höher zu ſeyn; da hingegen die unſrigen eine ſo große Arbeit nicht erfordern, maßen unſre Minenkammern ſehr klein ſind, und wozu man noch durch Seitengänge gehen kann. Eine oder zwey kleine Kammern ſind hinlänglich die ganze Face (Geſichtslinie) eines Bollwerks ſpringen zu laſſen, da hingegen die Alten nur diejenige Länge der Mauer durch die Sappe umſtürzten, die ſie umwerfen wollten. Dieſe Arbeit war ſehr langweilig; denn nachdem ſie an den Fuß der Mauer gekommen waren, ſo mußte man längſt der Mauer einen Gang ſo lang als das, was man umſtürzen wollte, führen, und nachher auf dieſer ganzen Fronte arbeiten: dieſes gab den Belagerten Zeit, unterirrdiſche Wege zu eröfnen, um die Gänge der Belagerer zu entdecken, und ſelten ſchlug es ihnen fehl. Die Minirer von **Lilybäum** begegneten den **Römiſchen** beſtändig.

Die Erfindung des Pulvers hat uns in den Stand geſetzt, unſre Kenntniße in der Kunſt der Minen weiter zu treiben, und eine Belagerung ſo zu ſagen ewig zu machen: denn wenn wir in unſren Vertheidigungen alle unſre Aufmerkſamkeit darein ſetzten, uns des Unterirrdiſchen zu bemächtigen, ſo würden die Belagerer niemals das Oberirrdiſche gewinnen. Wenn ein **von Valiere** in der Vertheidigung von **Dornick** geweſen wäre, ſo würden zweyjährige Lebensmittel vor die Belagerten nicht hinlänglich geweſen ſeyn, und die Belagerer hätten niemals gewußt, wo ſie einen Fuß hinſetzen ſollten, noch einen Schritt vorwärts kommen können. Wenn dieſem gelehrten Officier in **Landau** wäre geglaubt worden, ſo würden die Feinde ſich genöthiget geſehen haben, die Belagerung aufzuheben, und eben ſo wäre es mit gewiſſen andren Belagerungen gegangen, wo man ſich dieſes Mittels hätte bedienen können. Unſern Kriegsbaumeiſtern iſt dieſer gelehrte Theil des Krieges ſchlechterdings unbekannt, und ſelten wird ein Minierofficier angehöret, und da die Befehlshaber nichts mehr als die Kriegsbaumeiſter davon verſtehen, ſo bleibt man bey der Vertheidigung des Oberſten und bekümmert ſich nicht um das Unterſte. Dieſes iſt eigentlich die Wahlſtadt des Belagerten und des Belagerers, und die Kriegsbaumeiſter von beyden Theilen, die nichts als die Gewohnheit zur Führerin haben, indem ſie in Anſehung der Minen gleich unwiſſend ſind, gehen nicht weiter als auf die allgemeine Art anzugreifen und ſich zu vertheidigen. Dieſes iſt das ganze Kennzeichen ihres großen Wiſſens, ob wir ſchon eingeſtehen, daß ſie in denjenigen Theilen des Kriegs, wobey ſie ſtehen bleiben, unvergleichlich ſind.

Es ſind kaum zweyhundert Jahre, daß die Minen, deren wir uns bedienen, erfunden worden. Es kann niemand ſeyn, dem der Zeitpunkt und der Name des Erfinders unbekannt wäre. Die erſte kam in der Belagerung des

Schloſ-

Hiſt. de France. Louis XII.

Schloſſes Oeuf zum Vorſchein. „ Gonſalv „ ließ den Ravagnak einen Edelmann aus „ Auvergne auffordern, welcher darinne Be„ fehlshaber war, ſagt der Pater Daniel, er „ antwortete auf die Aufforderung, daß er und „ die ganze Beſatzung Willens wären, ſich un„ ter den Trümmern der Veſtung zu begraben: „ dieſes geſchah aber eher, als er es geglaubt. „ Peter von Navarra (*) dem der Angriff „ des Schloſſes aufgetragen war, hatte die „ Mauer auf der Seite von Pizzifalkone mi„ niren laſſen, ohne daß es die Franzoſen „ wahrgenommen. Die Mine ſpielte, und „ ſprengte eine große Anzahl derſelben in die „ Luft. Der Platz wurde eingenommen, und „ man ließ ſo gleich alles, was an Officieren und „ Soldaten darinne war, über die Klinge „ ſpringen. „ Es iſt gewiß, daß dieſer Peter von Navarra nicht der Erfinder der Minen iſt, er hat ſie nur vollkommen gemacht. Sie wurden in dem Jahre 1487 erfunden; Guizziardini giebt uns dieſe Nachricht in ſeinem ſechszehnten Buche, der weiter oben gemeldte Pater Daniel führt ihn an. Ich beſinne mich, daß ich dieſe Sache anderwärts als in dieſem Geſchichtſchreiber geſehen habe; da ich aber den Namen des Verfaſſers vergeſſen, und die That ganz unterſchieden iſt, ſo muß man ſich an den Verfaſſer der Geſchichte von Frankreich halten. Hier iſt die That, die auf ein man ſagt, gegründet iſt. „ Man ſagt nur, „ daß gegen das Jahr 1487, als die Genue„ ſer Sereſavella an den Florentiniſchen „ Grenzen belagert hatten, ſo hätte ein Kriegs„ baumeiſter einen Verſuch dieſes Geheimniſſes „ unter der Mauer des Schloſſes gemacht: da „ es ihm aber nicht gelungen, ſo hat man ſich „ deſſen nach der Zeit nicht mehr bedienet; und „ daß Peter von Navarra damals unter dem „ genueſiſchen Fußvolk gedienet; daß er „ dieſer Erfindung ſehr nachgedacht, und nach„ dem er dieſelbe vollkommen gemacht, ſo hät„ te er ſich derſelben gegen das Schloß zu Nea„ pel glücklich bedienet, und vermittelſt die„ ſes die Spanier in den Beſitz dieſer wichti„ gen Eroberung geſetzet. „

Diejenigen, welche Kandia vertheidigten, waren in der Wiſſenſchaft der Minen ſehr geſchickt, und die Länge der Belagerung iſt ein guter Beweiß deſſen, ſo ich hier ſage. Die Türken wurden dahin gebracht, daß ſie nicht wußten, woran ſie waren, die Furcht, daß ſo wohl ſie, als ihre Batterien und ihre Logementer unaufhörlich in die Höhe geworfen wurden, nöthigte ſie nachzuſuchen, zu graben und das Unterirdiſche zu gewinnen. Sie lernten dieſe Wiſſenſchaft auf ihre Unkoſten; endlich aber lernten ſie dieſelbe, aber um einen ſehr theuren Preiß, denn der Unwiſſende kömmt nur ſehr theuer und ſehr ſpäte zu einem aber auch nur ſehr mittelmäßigem Wiſſen; dieſes iſt das Schickſal derer, die nichts als die Erfahrung zum Lehrmeiſter haben. Ueber dieſes gehöret noch viel Verſtand, Witz und Tapferkeit dazu. Die Türken, die wir ſo ſehr verachten, haben keinen Mangel an dieſen Eigenſchaften Sie verlohren viele Leute, und mußten vielen Rauch einſchnupfen, endlich blieſen ſie ihn wieder zurück. Es gehörten zehen Jahre dazu, dieſen Ort einzunehmen. Was werden wir aber anders von der Belagerung von Zeuta ſagen, welche beynahe 40 Jahre dauret, als daß die Mohren unvernünftige Thiere ſind? Sie ſind noch eben ſo wild und viehiſch an Geiſt als den erſten Tag, ſie haben den Türken nicht nachahmen können. Wird man dieſes, was ich geſagt habe, auf den Fuß einer Zwiſchenerzählung nehmen? Wohlan, ſie iſt aber zu nothwendig, zu unterrichtend und zu ſehr mit unſrer Sache verbunden, als daß wir eine Entſchuldigung darüber machen, und nicht weiter fortfahren ſollten. Denn wenn ich bedenke, daß man kaum 3 bis 4 Officier in ganz Frankreich findet, und vielleicht in ganz Europa, die ſich auf die Wiſſenſchaft der Minen befleißigen, die beſonders ſo angenehm und ſo nützlich iſt, ſo kann ich mich nicht enthalten, darüber zu erſtaunen. Ich verwundere mich weniger in Anſehung

(*) Er war von geringen Herkommen. Allein wegen ſeines guten Verhaltens im Kriege zu Waſſer und zu Lande, bekam er nicht nur den Zunamen von Navarra, ſondern er wurde auch endlich Spaniſcher Admiral und Graf.

ſehung der Stellungskunſt, weil ihre Grundſätze verlohren gegangen; die Minen aber ſind uns bekannt, und ſeit der Erfindung des Pulvers bis anjetzo haben ſie ihre Vollkommenheit erreicht; der Feldherr indeſſen, der dieſe Wiſſenſchaft bis auf den höchſten Grad getrieben hat, und deſſen wir beſſer oben erwähnet haben, wird ſterben ohne uns das Große und Wahre ſeiner Art zu lehren, und ohne einen Schüler oder einen Mann zu ziehen, der ſeine Stelle erſetzen kann. Wir werden nichts weiter wiſſen, als einige Regeln und einige Grundſätze ſeines Lehrgebäudes in den Belagerungen, darinne er ſich zugegen befunden, und darinne es ihm nicht frey geſtanden hat, die Sache weiter zu treiben; ſind aber die zerſträute Grundſätze das Ganze einer Wiſſenſchaft? Die Verachtung die man gegen einen zur Vertheidigung der Städte ſo wichtigen und ſo nothwendigen Theil des Krieges hat, der uns zu gleicher Zeit zu dem Angriffe unterrichtet, die wenige Hofnung die man hat, durch dergleichen Art Erlernung in der Welt eben ſo fort zu kommen, als wie durch andre, bringt diejenigen, die ſich befleiſſen, dahin, daß ſie eine andre Parthey erwählen oder gar nichts thun, oder die Entdeckungen geheim halten, die ſie in dieſer Wiſſenſchaft gemacht. Wir ſchreiten wieder zu unſrer Sache.

Die Minen ſind ſo wohl vor die Belagerer als Belagerten gleich vortheilhaft. Man kann ſie mit der Lanze des **Achilles** vergleichen, welcher den **Thelephus** damit verwundete und auch heilete: die Minen der Belagerer ſo wie diejenigen der Belagerten, welche den feindlichen Minirer ſuchen, um ihm den Weg abzuſchneiden, ſind Beweiſe dieſer Wahrheit. Die Geſchichte giebt uns von dieſer Art anzugreifen und ſich zu vertheidigen, Beyſpiele in Menge an die Hand. Ohne eine entſetzliche Unwiſſenheit von Seiten der Belagerten, wurde es den Belagerern ſchwer, in dieſer Art des Angriffs guten Fortgang zu haben, wenn man ſich entſchloß nach eben derſelben Weiſe gegen ſie zu verfahren. Die heilige Schrift ſpricht von den Angriffen durch Sappen an unendlich vielen Orten, ſie belehret uns aber nicht, wie dieſes zugegangen. Rückte man an den Fuß der Mauren, die man umſtürzen wollte, ganz entblößt heran? Dieſer Gedanke kann keinem Menſchen, der ſich ſeiner Vernunft nur ein wenig bedienet, in den Sinn fallen. Es iſt außer Zweifel und es konnte nicht anders ſeyn, daß die Weiſe zu verfahren der Aſier in dieſer Art die Städte einzunehmen, einerley geweſen, mit derjenigen, die alle andre Völker der Welt in Ausübung bringen.

Derjenige, der ſich zu erſt einfallen ließ, die Mauren einer belagerten Stadt zu untergraben, fand auch zu gleicher Zeit ein Mittel verdeckt heran zu rücken; die Schildkröten oder die Galerien vom Zimmerwerke fielen ihm ſo gleich in den Sinn. Er gedachte auch, daß man nicht anders über den Graben kommen könnte, wenn er voll Waſſer wäre, als daß man ihn vorhero ausfüllte, um an die Mauer zu kommen. Die heiligen Schriftſteller gedenken des Eingangs in den Graben an keinem Orte, weil es in ihren Zeiten bekannt geweſen, es iſt ein Fehler wider die Richtigkeit; die meiſten der weltlichen Verfaſſer ſind eben auch demſelben unterworfen. Man darf nicht zweifeln, daß ſie nicht den Eingang in den trockenen Graben auf eben dieſelbe Art gemacht hätten, wie wir es heutiges Tags thun, und wie es die **Griechen** und **Römer** vor uns gethan haben. Sie giengen durch einen unterirdiſchen Weg bis an die Kontreſkarpe hinab, welche ſie durchſtachen, um in den Graben zu kommen, worinne ſie eine Galerie von Zimmerwerk aufrichteten, um verdeckt bis an den Fuß der Mauer gehen zu können, und um ſich vor den ſchweren Körpern zu decken, die man von oben herunter warf, das Dach zu zerſchmettern. Die Nothwendigkeit allein macht, daß man dergleichen Sachen ausdenket, ohne daß man das Erhabene eines Erfindungsgeiſtes bedarf, ſie zu erfinden; ein gemeiner Verſtand iſt hinlänglich und noch zu viel, und wir glauben, daß auch nicht mehr dazu erforderlich geweſen, die unterirdiſche Gänge zu erfinden.

Man muß an eine Veſtung heran rücken, um ſie einzunehmen. Soll man dieſes ganz entblößt thun, wie die Thoren und Wahnwitzigen?

Die-

Dieſes hieße ſich einer unendlichen Gefahr ausſetzen, es würde eine ſehr große Thorheit ſeyn. Wie ſoll man aber ſicher und ohne ſich in einige Gefahr zu begeben, heran rücken? Ein Mann der an dieſes gedenket, und der große Luſt hat, eine Stadt einzunehmen, ohne bey einer ordentlichen Einſperrung die Zeit zu verliehren, ſo wie es der Gebrauch in den erſten Jahrhunderten der Unwiſſenheit war; ein Mann, ſage ich, der daran gedenket, wird ſich nicht lange beſinnen, ein Mittel zu finden, und ſich von allen beſchwerlichen Ungemächlichkeiten zu befreyen: die unterirdiſchen Gänge ſtellten ſich augenblicklich und natürlicher Weiſe ſeinem Verſtande dar, und man übte ſie aus; da man ſich aber zu der Zeit, da die Kriegswiſſenſchaft noch in der Wiege lag, der **Baliſten**, der **Katapulten** und andern Maſchinen, welche weit reichten, nicht bediente, und man nichts als den Bogen, den Pfeil und die Schleuder zu befürchten hatte, ſo eröfnete man dieſe unterirdiſche Gänge außer dieſem Pfeil- und Schleuderſchuß.

Aus dem **Herodot** erhellet ſattſam, daß die **Griechen** nichts erfunden, was ſie nicht von den **aſiatiſchen** Völkern entlehnet, welche in Anſehung dieſes viel geſchickter, aber nicht ſo eitel geweſen ſind als ſie: denn der **griechiſche** Verfaſſer ſpricht von Minen und Sappen in ſeinem ſechszehnten Buche. Hier iſt die Stelle. „ Die **Perſer** welche die **Jonier** in der Seeſchlacht überwunden, belagerten indeſſen **Miletus** zu Waſſer und zu Lande: und nachdem „ ſie die Mauren untergraben und ſich allerley Art von Krigsmaſchinen bedienet, ſo nahmen ſie dieſelbe auf der Seite der Citadelle „ ein. „

Die **Römer** fiengen an in der Belagerung von **Fidená** ſich dieſer Art zu bedienen, welches mehr als 2000 Jahre iſt; **Titus Livius** giebt uns dieſes Beyſpiel an die Hand, ohne daß daraus erhellet, als wenn dieſe Art die Städte einzunehmen, damals etwas neues geweſen wäre, welches er gewiß nicht unterlaſſen haben würde, uns zu belehren, um ſein Vaterland durch eine ſo ſchöne Entdeckung in der Kriegskunſt berühmt zu machen. **Titus Livius** ſagt alſo, daß der **Diktator**, nachdem er die Hoffnung verlohren dieſen Platz einzunehmen, ſich entſchloſſen von dem Lager an bis unter die Veſtung einen unterirdiſchen Gang zu eröfnen, indem er den Belagerten etwas zu thun geben und eine Zertheilung ihrer Macht verurſachen wollte, um denjenigen die Zeit zu geben, welche, durch die Oefnung des unterirdiſchen Ganges womit man durch die Gallerie Gemeinſchaft hatte, heraus, und in die Citadelle einrücken ſollten, um ſich derſelben zu bemächtigen, da indeſſen die Belagerten anderwärts beſchäftiget ſeyn würden; dieſes ſchlug ihm ein: denn während daß ſich die in der Stadt von Seiten des falſchen Angriffs beveſtigten und ſich dadurch auf der Citadellſeite ſchwächten, gleich als wenn ſie nichts zu befürchten hätten, giengen die **Römer** durch den gemachten unterirdiſchen Gang unter dem Tempel heraus, füllten denſelben mit ihren Kriegsvölkern an, und fielen alle auf einmal heraus; und da ſie auf dieſe Art Meiſter von der Citadelle waren, ſo wurden ſie es auch gar bald von der Stadt. (Titus Livius L. IV.)

Die Einnahme dieſer Stadt hätte denjenigen von **Veji** zur Lehre dienen können, die durch den **Kamill** belagert und eingenommen wurde, nachdem ſie eine Belagerung von 10 Jahren ausgeſtanden hatten. Dieſe Belagerung, die ich aber für etwas erdichtetes halte, iſt im **Griechiſchen** und **Lateiniſchen** beſungen worden. Sie iſt berühmt in der Geſchichte durch die Werke der Belagerer, durch ihre Laufgräben von dem Lager bis zu dem Hauptwall und durch ihre Cirkum- und Kontravallationslinien: „ das allergrößte und mühſamſte aller „ Werke aber, ſagt **Titus Livius**, war eine Mine, welche **Kamill** unter dem Schloß „ anlegen ließ; und damit dieſes Werk nicht „ unterbrochen würde, und die unaufhörliche „ Arbeit, die man unter der Erde verrichten „ mußte, die Minirer nicht abſchreckte, die „ er allein zu dieſem Werke beſtimmt hatte, „ ſo vertheilte er ſie in 6 Brigaden, die ſich „ alle 6 Stunden ablöſeten; dergeſtalt, daß „ dieſes Werk, da es weder Tag noch Nacht „ aufhörte, endlich bis unter das Schloß ge- (Tit. Liv. L. V.)

„ trieben wurde. Wie nun die von Veji nimmermehr vermutheten, daß ſie ihrem Falle ſo nahe wären, und ihnen niemals in den Sinn gekommen war, daß die Römer bis unter die Mauren der Citadelle gedrungen wären, und dieſelbe durchbohret hatten, und daß ſie unter ſich lauter Feinde hatten, ſo waren ſie ganz erſchrocken, als ſie ſahen, daß die Belagerer, die ſo lange Zeit in der Unthätigkeit und ohne etwas zu thun geblieben waren, ſich ſo ſchleunig ihren Mauren näherten, als Leute, die entſchloſſen wären, alles zu wagen, um ſich der Stadt zu bemächtigen; die Mine oder der unterirdiſche Gang, welcher mit den auserleſenſten römiſchen Soldaten angefüllet war, gab ihnen endlich einen Weg in den Tempel der Juno, welcher in der Citadelle war; ein Theil gieng unvermuthet den Vejern in den Rücken zu fallen, welche ihre Mauren vertheidigten, da indeſſen ein andrer Theil zu den Thoren lief, dieſelben aufzubrechen, um ihren Leuten einen Eingang zu verſchaffen; als die übrigen ſahen, daß ſie von den Weibern und Sklaven von oben aus den Häuſern mit Steinen und Pfeilen überſchüttet wurden, ſo legten ſie Feuer an. „

Der unterirdiſche Gang des Darius in der Belagerung von Chalcedon, iſt ſo merkwürdig als der zu Veji. Polyän giebt uns Nachricht davon. Dieſes Beyſpiel iſt ſeltſam und würdig, in dieſes Werk mit eingerücket zu werden. „ Als Darius Chalcedon belagerte, ſo waren die Mauren ſo ſtark, und die Stadt ſo wohl mit Lebensmitteln verſehen, daß ſich die Einwohner aus der Belagerung nicht viel machten. Darius ließ ſeine Soldaten nicht an die Mauer heran rücken, und er verheerte auch ſo gar nichts in dem Lande; er blieb in Ruhe, als wenn er eine anſehnliche Verſtärkung erwartete. Mittlerweile aber, als diejenigen von Chalcedon ihre Wälle bewahrten, ſo eröfnete er auf dem Hügel Aphaſus, welcher 15 Stadien von der Stadt entfernet war, einen unterirdiſchen Gang, der durch die Perſer bis unter den Marktplatz geführet wurde. Sie urtheilten, daß ſie gerade unter dieſem Orte ſeyn muſten, aus den Olivenwurzeln, die ſie fanden, und von denen ſie wußten, daß ſie an dieſem Orte ſtanden. Alsdenn öfneten ſie ihren unterirdiſchen Gang und ſtiegen an dieſem Orte heraus; ſie nahmen die Stadt ein, mittlerweile da die Belagerten noch mit der Bewahrung ihrer Mauren beſchäftiget waren.

Polyæn. MSS. L. VII. c. 5.

Dergleichen Art Gänge, die tief in der Erde von dem Lager ab bis weit in die Stadt hinein geführet wurden, ſind lange Zeit gebraucht worden; man findet ſie aber ſehr weit aus einander; denn man durchläuft einen ziemlichen Raum, ehe man ein Beyſpiel antrift, das dem zu Fidenä und von Veji ähnlich iſt. Hier kommt eines aus dem zwölften Jahrhunderte, welches hier eine Stelle verdient. Der Verfaſſer der Geſchichte des Genghiskan giebt mir daſſelbe an die Hand. Er ſagt alſo, daß, da die Mogols oder Weiſen ihre Siege bis an die Grenzen von China getrieben, ſie verſucht haben, die große Mauer zu erzwingen, welche es von der Tartarey abſondert. Sie kamen damit zu Stande, und als ſie nichts mehr fanden, was ihrem Uebergang widerſtehen konnte, ſo überſchwemmten ſie das ganze Land wie ein Strom, der alles dahin reißt. Sie rückten bis vor Pecking, gegen welches ſie aber als wie gegen einen Felſen liefen. Sie belagerten dieſe Stadt; ich finde in der Geſchichte wenige Belagerungen, die dieſer können verglichen werden. Wenn ſich die Belagerer, ſo wie die Belagerten gleichſam mit einander abgeredet, alles auf das äußerſte ankommen zu laſſen, ſo erhizt man ſich im Spiele, und endlich entſtehet eine Wuth daraus; dieſes bringt die Länge der Belagerungen hervor, und dieſe Länge die Hungersnoth. Die zu Pecking war ſo groß und ſo erſtaunend, daß es einen Schrecken verurſachet; und die Vertheidiger waren eher Willens, ſich unter einander aufzufreſſen, als ſich zu ergeben, ſo viel Gewalt hat ein gefaßter Entſchluß. Karpin, welcher eine weitläuftige

Hiſt. de Genghiscan.

tige Erzählung davon gemacht, ſagt, daß die Belagerer dieſe erſchreckliche Hungersnoth ausgeſtanden, und daß man wäre genöthiget worden, aus den Menſchen den zehnten zu nehmen, und dieſer zehnte diente den andern zur Mahlzeit. Dem ſey wie ihm wolle, die Belagerten vertheidigten ſich mit ſo vieler Wuth, und zu gleicher Zeit mit ſo viel Klugheit, daß die **Mogols** faſt anfiengen, die Geduld zu verlieren. Da die Maſchinen der Veſtung aus Mangel der Steine nicht mehr ſpielten, ſo ſchmolzen ſie ihr Gold und Silber ein, welches in der Stadt im Ueberfluß war, und bedienten ſich derſelben gegen die **Mogols**. Dieſe ſtunden in ihrem Lager nicht weniger Ungemach aus, indem die Hungersnoth eben ſo groß war. Eine Zufuhr befreyete ſie davon, ſie ſetzten ihre Belagerung mit noch größerem Eifer fort; als ſie aber ſahen, daß ſie nicht weiter vorwärts gekommen waren, als an dem erſten Tage, ſo ließen ſie ſich einfallen, die Veſtung zu unterminiren, und durch einen unterirdiſchen Gang hinein zu gehen, welchen ſie bis mitten in die Stadt führen wollten; ſie hörten mit dieſer Arbeit nicht eher auf, als bis ſie da angelangt waren. Die Belagerten hatten keine Nachricht davon, ſo wie die von **Veji**, und während der Finſterniß einer Nacht, ohne Mondlicht, rückten die Belagerer auf einmal aus den Oefnungen heraus, die ſie unter der Erde gemacht hatten, bemächtigten ſich der Stadt, und übten alles aus, was die Barbarey in einer mit Sturm eroberten Stadt Abſchäuliches in ſich enthält.

Dergleichen Art Minen ſind, wie ich glaube, lange Zeit vor der Erfindung der Sappen im Schwange geweſen, und beſtanden damals in nichts, als die Gallerie (A) Tab. XXXVIII. von dem Lager an bis unter den Grund der Mauren zu führen, und von da bis tief in die Stadt hinein, und unter ein großes Gebäude, worinne bey Nacht wenig Leute waren. Wenn man darunter gekommen war, ſo machte man einen breiten unterirdiſchen Waffenplatz (B), deſſen Erde man mit ſehr ſtarken Pfoſten (C) ſtützte: alsdenn machte man einen Ausgang (D) von gleicher Breite, um auf einmal und in größerer Anzahl heraus zu gehen, mittlerweile man einzeln durch den Gang (E) mit aller möglichen Geſchwindigkeit in den unterirdiſchen Waffenplatz gieng.

Die Geſchichte iſt ganz voll von dergleichen Art Beyſpielen. Die gebräuchlichſte Art und Weiſe aber war die Untergrabung oder Sappe. Man eröfnete die Gallerie (2) Tab. XXXIX. ſehr nahe an dem Lager, um deſſen Kenntniß zu verbergen, man führte ſie unter dem Graben (3) bis an den Fuß der Mauer (4); alsdenn eröfnete man eine Mine (5) zur Rechten und Linken der Grundveſte. Dieſe mußte wegen der Anzahl der Arbeiter ſehr breit, und nach dem Umfange der Mauren, die man umſtürzen wollte, lang ſeyn. Alsdenn fieng man an darunter zu graben, und nach dem Maaße, wie man die Steine heraus geriſſen, und in ihre Dicke eingedrungen, ſo ſtützte man das Mauerwerk durch Stücke Balken (6) vier Fuß hoch, welche auf ihren Schwellen ſtanden. So bald das Werk fertig war, legte man Holzwellen zwiſchen die Pfeiler oder Pechfaſchinen, und andre leicht zu entzündende Materien, und nachdem man Feuer angelegt hatte, ſo verließ man die Gallerie bis dißeits des Grabens, um von dem Rauche nicht erſtickt zu werden, außer daß noch zu befürchten war, daß der Fall der Mauer in den Graben den Gang einſchlüge, und diejenigen unter den Trümmern vergrübe, die ſich darunter befinden möchten.

Man darf die Minen und Sappen nicht bey den **Griechen** und **Römern** ſuchen, ſie waren bey allen Völkern der Welt bekannt, und im Gebrauche, ſelbſt bey den allerwildeſten. Cäſar fand, daß die **Gallier** in dieſer Kunſt ſehr bewandert und erfahren waren; er lehret es uns an drey bis vier Orten ſeiner Erzählungen. In dem Kriege, welchen **Kraſſus** gegen die **aquitaniſchen Gallier** unternahm, marſchirte dieſer Feldherr, nachdem er einen großen Sieg über dieſes Volk erfochten, ſtehenden Fußes und ohne einige Zeit zu verliehren, „um ihre Stadt anzugreifen; und da ſie Cæſaris Comment. L. III.
„ſich herzhaft wehrten, ſo fieng er an ſeine
„Annäherungswerke durch Hülfe der Thürme
„und Blendungen zu führen. Die Belager-
„ten

„ ten bemüheten ſich bald durch Ausfälle, bald „ durch unterirdiſche Gänge, worinne ſie ſehr „ erfahren ſind, ſagt er, weil es in ihrem „ Lande ſehr viele Erzgruben giebt, unſre Ar„ beit zu zerſtöhren und zu verderben; und „ als ſie ſahen, daß dieſes alles gegen die „ Geſchicklichkeit und Wachſamkeit der Römer „ nichts half, ſo ſchickten ſie Abgeordnete an „ den **Kraſſus**, um ſich ihm zu ergeben.

Da **Cäſar** dieſer Belagerung nur im Vorbeygehen gedenkt, ſo darf man nicht zweifeln, daß **Kraſſus** nicht ſollte Gegengänge gemacht haben, um die Gänge der Belagerten aufzuſuchen, unnütz und ohne Wirkung zu machen: denn wenn man nicht mit eben dergleichen Werken wieder dagegen anfängt, ſo dienen alle obern Werke zu nichts. Dieſe Geſchicklichkeit und dieſe Wachſamkeit zeigt an, daß ſich der **römiſche** Feldherr des unterirdiſchen bemächtiget.

Dieſe Erzgruben, wovon man ſagen möchte, daß ſie **Ablankourt** in ſeinem Texte nicht gefunden, wundern mich ein wenig. Ich habe nie gehört, und bin auch verſichert, daß kein Bergwerk von dieſem Metalle in **Gaskonien** iſt. Es kann ſeyn, daß die Alten Æs ſo wohl für Eiſen als für Erz genommen haben. Ich wundre mich nicht darüber, daß **Cäſar** eines für das andre genommen hat, denn zu ſeiner Zeit war **Gaskonien** ein den **Römern** ganz unbekanntes Land. Bis dahin waren ſie mit ihren Eroberungen nicht gekommen, ob ſie ſchon Herren von **Narbonne** und von **Touloſe** waren. Würde man nicht ſagen, wenn man dieſen Krieg des **Kraſſus** lieſt, daß es ſo viele Schwierigkeit geſetzet, in dieſes Land einzudringen, als man jetziger Zeit hat, quer durch **Afrika** zu reiſen? Um wieder auf dieſe Erzgruben zu kommen, ſo ſagt **Cäſar** ſelbſt, indem er von der Belagerung von **Bourghi** redet, „daß die Belagerten die Batterien zer„ ſtöhret, indem ſie die Erde und die Faſchi„ nen, woraus ſie gemacht waren, von un„ ten wegnahmen, und dieſes alles mit deſto „ größerer Liſt und Geſchicklichkeit, weil in „ ihrem Lande ſehr viele Eiſenbergwerke zu fin„ den, und weil ſie in dieſer Kunſt ſehr er„ fahren ſind.„

Cæſaris Comment. L. VII.

Der Widerſtand, der durch die Minen geſchieht, iſt unter allen der ſchönſte, der längſte und geſchickteſte; dieſes iſt die Kunſt, eine Belagerung ewig zu machen, und eine Beſatzung zu erhalten. Ein Mann wie der erleuchtete **Valiere**, der belagert und Befehlshaber von einem Poſten wie die Citadelle von **Dornick** iſt, wie **Ronde**, wie **Landau**, und wie andre Veſtungen des Königreichs mehr, welche zu dergleichen Art Vertheidigungen bequem ſind, würde die zahlreichſten Kriegsheere ſchmelzen, und eine unendliche Menge Menſchen zu Grunde richten. Zwey Drittheile des Pulvers einer Veſtung, die nach dem ehrwürdigen Gebrauche dieſer jetzigen Zeit belagert und vertheidiget wird, wird unnützlich verſchwendet: denn es iſt keinesweges die große Anzahl des Geſchützes, welche die Vertheidigung fürchterlich, mörderiſch und hartnäckigt macht; es iſt nichts anders als die Schippe und Hacke, und das Handgemenge in kleinen aber öfters wiederholten Ausfällen; man bedient ſich heutiges Tages dieſer Kriegswerkzeuge ſehr wenig; ſo wenig ſind wir in dieſem Theile des Krieges bewandert. Die Kanonen ſind die einigen und vornämſten Waffen der Belagerer; die Kanonen ſind alles, ſo wie die Böcke, die Minen und die Sappen bey den Alten, welche ſehr ſelten einſchlugen, wenn man einen verſtändigen und wachſamen Befehlshaber vor ſich hatte, der den Minirern durch Gegenminen entgegen gieng.

Die Belagerung von **Ambrazia** iſt in der römiſchen Geſchichte berühmt, ſowohl wegen ihrer Hartnäckigkeit, als wegen der aller Orten untermengten Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit bey denjenigen, welche dieſelbe vertheidigten. Es iſt betrübt für tapfere Leute, welche alles, was die Kunſt geſchicktes, feines und großes in der Vertheidigung in ſich hat, ins Werk richten, daß ſie genöthiget werden, gleichen Eigenſchaften nachzugeben, oder die bey den Belagerern beynahe gleich ſind, und daß allein die Macht, die Hülfsmittel und die Bequemlichkeit alles dasjenige zu haben, was man nöthig hat, eine noch größere Tugend unterliegen machen. Wir wollen einige Stellen dieſer Belagerung anführen, darinne ſich Titus

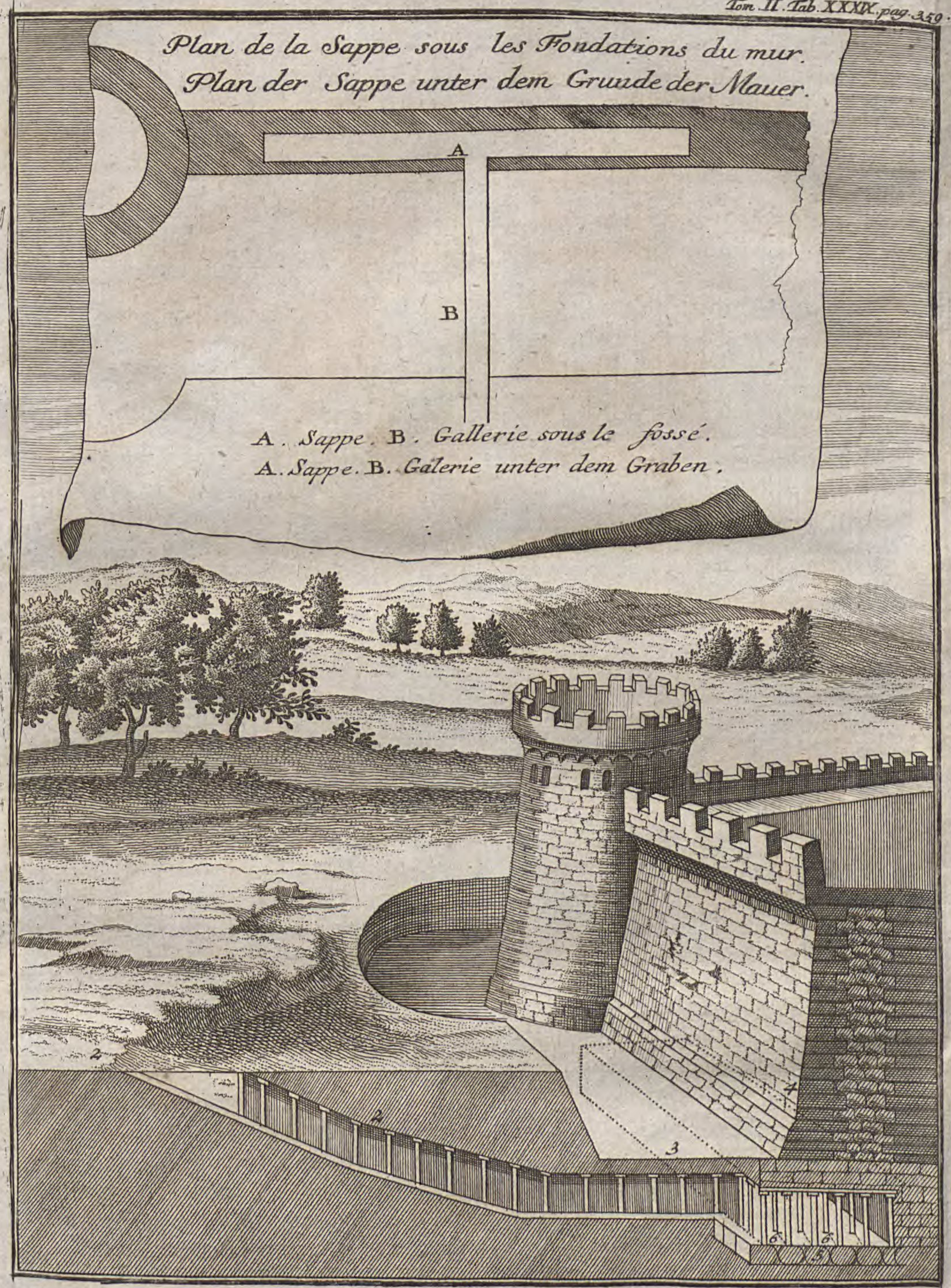
Livius in der Beſchreibung, die er uns davon mittheilet, ſelbſt übertrift, und woraus erhellt, daß er nichts anders gethan hat, als dasjenige auszuſchmücken, was ihm **Polyb** an die Hand gegeben hat. Einen guten Theil meiner Leſer, welche **lateiniſch** verſtehen, verweiſe ich zu derjenigen, die dieſer große Geſchichtſchreiber uns mittheilet; die andern werden ſich mit der **franzöſiſchen** Ueberſetzung des **du Ryer** begnügen: denn alle Ueberſetzer können nicht ſo ſchreiben wie **d'Ablankourt** gethan hat. Man beſchuldiget ihn zwar der Unachtſamkeit; allein dieſes Fehlers ungeachtet, muß ich bekennen, daß ich ihn ſeiner Schreibart und ſeiner Zierlichkeit wegen, welche dem Text gleich kömmt, liebe. Denn eine etwas genaue Ueberſetzung, und ſo zu ſagen von Wort zu Wort, iſt eine wahre Knechtſchaft, und weniger eine Arbeit des Geiſtes, als eine Arbeit des Leibes, dabey man nichts anders als den Sinn des Verfaſſers, den man überſetzt, ganz trocken hinſetzet, da hingegen **Ablankourt** allen ſeinen Verſtand leuchten läßt, und von dem ſeinigen hinzu thut, um dasjenige zu erſetzen, was er nicht treffen kann; und an ſtatt ſeinen Verfaſſer in den Annehmlichkeiten und der Zierlichkeit ſeiner Schreibart zu verringern oder zu ſchwächen, ſo kömmt er ihm öfters in allen beyden gleich, und übertrift ihn ſo gar. Wir ſchreiten wieder zur Stelle des **Titus Livius.**

„Als der Bürgermeiſter ſah, daß er mit
Livius LVI II. „ offenbarer Gewalt nichts ausrichten konnte, entſchloß er ſich, eine Mine zu machen; „ er bedeckte aber zuvor den Ort, wo er die „ Oefnung machen mußte, mit Schanzkörben und Blendungen dergeſtalt, daß ob man „ ſchon Tag und Nacht an dieſem Werke arbeitete, es die Belagerten doch nicht merkten, „ nicht allein daß man in die Erde grub, ſondern ſo gar, daß man ſie fortbrachte, bis „ ſie endlich einen Hügel, den ſie unvermuthet entdeckten, urtheilen ließ, daß man „ an dieſem Werke arbeitete. Indem ſie demnach befürchteten, der Feind dürfte ſich ſchon „ einen Weg nach der Stadt unter den umgeſtürzten Mauren gebahnet haben, ſo machten „ die Belagerten einen großen Graben dahinter, dem Ort gegen über, wo man arbeitete; und nachdem ſie ihn ſo tief gegraben hatten, als etwa die Mine gehen konnte, ſo „ legten ſie an verſchiedenen Orten das Ohr „ gegen die Erde, hörten den Lärmen derjenigen, welche minirten, und eröfneten ſich „ bald einen Gang, welcher gerade auf die „ Mine gieng. Uebrigens machte ihnen dieſe „ Arbeit wenig Mühe, denn ſie kamen in einem Augenblick in den leeren Raum, wo „ ſie den Grund der Mauer fanden, welchen „ der Feind mit ſtarken Stücken Holz geſtützet „ hatte. Indem ſie ſich auf dieſe Art einander begegnet, und der Durchgang ihres Grabens bis in die Mine gemacht war, ſo fochten ſie anfänglich mit dem Schanzzeuge, deſſen ſie ſich zum Graben bedienet hatten, und „ da auch die Soldaten mit den Waffen herzu gelaufen kamen, ſo entſtund unter der „ Erde ein blutiges und heftiges Gefechte. Es „ hörte aber bald hernach wieder auf, weil „ man daran arbeitete, die Mine zu verſtopfen, wo man es am bequemſten fand, bald „ mit Säcken, die mit Erde gefüllt waren, „ bald mit Thüren, die man in der Geſchwindigkeit vor die Oefnung warf.

Ob uns ſchon die Erfindung des Pulvers in den Stand geſetzet, die Ränke durch unterirdiſche Werke, unter den Logementern und den Batterien der Belagerer mit weit mehrerer Hoffnung eines guten Erfolgs zu vermehren, als die Minen der Belagerer, gegen die Werke der Belagerten zu thun vermögend; ſo hat man doch Urſache ſich zu wundern, daß dieſe letztere das unterirdiſche ſo ſehr verſäumen: man hat dieſes bey einer unendlichen Menge Belagerungen wahrgenommen, wo der Boden zum Miniren ſehr bequem geweſen. Dieſes iſt um ſo viel weniger zu vergeben, weil dergleichen Art Werke bey weitem nicht ſo beſchwerlich ſind, als die Werke der Alten: denn außerdem daß ihre Gallerien ungemein viel größer waren, ſo mußten auch die unterirdiſchen Gänge, die ſie unter den Katzen, unter den Thürmen und unter den Schildkröten gruben, ſehr geraumig und hoch ſeyn, damit wenn die Erde aus Mangel der Stützen einfiel, nachdem man

Feuer

Tom. II. Tab. XXXIX. pag. 359.



GALLERIE DE SAPPE.

Sappe-Galerie.

Tom. II. Tab. XXXVIII. pag. 359.

GALLERIE SOUTERRAINE, POUSSÉE DU CAMP JUSQUES DANS L'INTÉRIEUR DE LA PLACE.

Unterirdischer Gang, von dem Lager an bis in das innerste der Stadt geführet.

Feuer angelegt hatte, dasjenige was oben darauf war, dieſen Abgrund ſtürzen möchte; anſtatt daß unſre Minenkammern ſehr klein und ein Werk von weniger Zeit ſind, außer daß man noch durch Nebengänge hinzu kommen kann. Das Pulver hat vielmehr Vortheil, und thut eine ganz widrige Wirkung, indem es alles in die Höhe wirft und ſprengt, was ihm oben über den Kammern widerſteht, welche in der Dicke der Erde angelegt ſind; außer dem haben wir auch noch den Vortheil, eben dieſelbe Erde neunmal um die erſte Kammer ſpringen zu laſſen, welche den andern anſtatt des Mittelpunkts dienet, die man rund um den ſchon geſprengten Boden anleget; es iſt gewiß, daß man auf 50 Fuß Tiefe in der Erde eben daſſelbe Erdreich mehr als 300 mal kann ſpringen laſſen.

Der ein und dreyßigſte Artikel.

Von den Minen und Kontraminen der Belagerten, wie auch der Belagerer. Verſchiedene Kunſtgriffe der erſten, um die andern aus ihren Minen zu vertreiben. Begegnung der Minirer, unterirrdiſches Gefechte. Falſche und verſtellte Minen der Belagerer.

Wir haben von den Minen der Belagerten unter den Erdſchütten oder Katzen der Alten nur im vorbey gehen geredet; jetzo wollen wir uns etwas weitläuftiger darüber erklären: denn die Materie iſt ſo reich und ſo beſonders an berühmten Beyſpielen, daß man öfters nicht weis, welches man nehmen ſoll. Wir werden nur der vornämſten gedenken; denn die Thaten, welche mit allen ihren Umſtänden begleitet ſind, beſchäftigen uns weit mehr, und ſind uns von weit größerem Unterrichte, als alle Vernunftſchlüße der Welt.

Wenn wir den **Vegez** mit aller Aufmerkſamkeit leſen, die er verdient, ſo werden wir finden, daß ſein Werk von dem römiſchen Kriegsweſen ganz und gar aus dem **Titus Livius** gezogen iſt, welches er in Grundſätze und Regeln verwandelt hat, ſo viel als es der Entwurf erlauben wollte, den er ſich gemacht hatte; und dieſes iſt keine geringe Arbeit. Er hat ſich in ſeinem vierten Buche dermaaßen eingeſchränkt, unerachtet er es in den andern ſchon zu viel iſt, daß er in Anſehung des Angriffs und der Vertheidigung der Veſtungen, eine unendliche Menge Sachen auf die Seite ſetzt, wovon er kaum einen Begriff mittheilt, gleich als wenn er für niemanden als für diejenigen ſeiner Zeit geſchrieben, und als wenn ſein Werk nicht weit in die Nachwelt hinein dringen würde; dieſe Nachwelt indeſſen, welche ſich ſo viel anmaßt, hat nichts beſſers zu leſen, noch was beſſers zu thun, als ihm in ſeinen Grundſätzen zu folgen. Ich ſehe nichts unterrichtenders. Dieſes geht in ſeinen drey erſten Büchern bis auf das Wunderbare. Das vierte will nicht viel ſagen. Die ganze Sache der Minen läuft bey nahe auf eben das hinaus, was ich in dem vorhergehenden Artikel erwähnet habe. In dem zweyten Kapitel No 8. eben deſſelben Buchs ſpricht er auch noch davon; es iſt aber nur ein Beyſpiel, das er von der Belagerung von **Rhodus** durch den **Demetrius Poliorzetes** erzählt, welches nächſt dem noch von dem, was **Vitruv** davon ſagt, ſehr unterſchieden iſt, indem dieſer es ganz anders erzählt. Wem von beyden ſoll man denn glauben? Es wird ohne Zweifel der erſte ſeyn. Er ſagt alſo, daß in der Belagerung dieſer Stadt, worein ſich alles von verdienten Leuten, und die gedient hatten, warf, ſo wohl der Ehre wegen die man hatte, einer durch die Tapferkeit ihrer Einwohner ſo erkenntlichen und ſehr berühmten Republik zu dienen, als um ihre Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit in Vertheidigung der Veſtungen gegen einen in der Kunſt der Belagerungen der größten und geſchickteſten Feldherren, welche das Alterthum jemals hervor

gebracht, zu zeigen; dieſer **Demetrius** war der **Vauban** ſeiner Zeit, und vielleicht noch etwas mehr; „ daß nachdem die Belagerer einen be„weglichen Thurm aufgeführt hatten (dieſes „iſt der berühmte **Helepolis**, welcher in der „Geſchichte ſo viel Lärmen macht) und wel„cher weit höher war, als die Thürme und „Mauren der Stadt; ſo habe ein Kriegsbau„meiſter ein Mittel gefunden, denſelben ganz „unnütz zu machen. Er eröfnete einen un„terirdiſchen Gang, der unter den Mauren „der Stadt hin gieng, und welchen er bis un„ter den Weg führte, worüber der Thurm den „Morgen darauf gehen mußte, um an die „Mauren heran zu rücken. Da die Belage„rer nichts von dem Fallſtricke argwohnten, „den man ihnen gelegt hatte, ſo führten ſie „ihren Thurm bis an den Ort, den man un„terminiret hatte; weil aber dieſe unterir„diſche Kammer die Laſt dieſer erſchrecklichen „Maſſe nicht ertragen konnte, ſo fiel ſie un„ter der Maſchine auf einmal ein, welche ſich „ſo tief in die Erde verſenkte, daß es nicht „mehr möglich war, dieſelbe aus einem ſo „ſchlimmen Orte heraus zu bringen, worinne „ſie auch verblieb, und vermittelſt dieſes ſa„he ſich die Stadt von einer großen Gefahr „befreyet.

Vegetius de re militari l. 4.

Wenn man den **Vitruv** anhört, ſo iſt es ganz eine andre Sache, als das was uns **Vegez** lehret: denn er ſagt, daß, nachdem ein berühmter Kriegsbaumeiſter, Namens **Diognet** die Mauren der Stadt durchbohrt hatte, dem Orte gegen über, wo die Maſchine heran rückte, und nachdem er Rinnen oder Tröge hinein gelegt, welche bis an den Ort giengen, wo der **Helepolis** ſollte zu ſtehen kommen; ſo ließ er eine ſo große Menge Waſſer dadurch fließen, daß ſich die Erde ganz erweichte, außer dem füllte man noch dieſen ganzen Ort mit Koth und Miſt an. Als die Maſchine den Morgen darauf bis dahin angerückt war, ſo verſank ſie in den Koth: dergeſtalt, daß man ſie nicht mehr heraus bringen konnte. **Demetrius** verlohr Gedult und Hoffnung, die Stadt einzunehmen, und hob die Belagerung auf.

Die Belagerung von **Athen** durch den **Sylla** kann mit unter die berühmteſten gerechnet werden, und unter diejenigen, worinne die Belagerer ſo viel Ungemach erlitten, als die Belagerten, in ſo weit man den Hunger ausnimmt, welcher die unzertrennliche Geſellſchaft der hartnäckigen, tapfern, und geſchickten Gegenwehren iſt. **Appian** giebt uns eine weitläuftige Beſchreibung davon. In dieſer denkwürdigen Belagerung geſchahe es, daß die **Römer** alles erſchöpften, was an Gedult und Geſchicklichkeit in dem Angriffe zu finden iſt. Die Werke ſo wie die Ränke waren darinne unendlich. Dieſe große Erderhöhungen, dieſe durch Kunſt aufgeführte Bergen, welche wir Katzen nennen, und die darauf ſtehenden Thürme, wurden nicht geſpahret, und zwar aus Urſache der Höhe der Stadtmauren. **Archelaus**, ein tapferer und erfahrner Feldherr, vertheidigte die Veſtung mit ſo vieler Herzhaftigkeit, Hartnäckigkeit und Einſicht, daß uns der Krieg nichts Größers, Geſchickters und Vollkommeners darbietet. Dieſer Befehlshaber, der wegen dieſer erſtaunenden Katze ſehr verlegen war, welche ſich mit Thürmen und darauf ſtehenden Maſchinen gleichſam über ihren Kopf hinweg erhob, ſuchte alle mögliche Mittel, ſich davon zu befreyen. Er läßt Gänge unter der Erde eröfnen, dringt tief hinein, wo er eine große Kammer anlegt mit erſtaunenden Pfeilern, um die Erde zu ſtützen, und legt Feuer an, dergeſtalt daß die Schütte auf einmal aus Mangel der Stützen einfiel; allein die Belagerer hatten noch zu gehöriger Zeit entdeckt, daß man unter ihnen arbeitete, um ihre Thürme und ihre Maſchinen geſchwind zurück zu ziehen, doch aber nicht zeitig genug, um die Mine durch Gegengänge ausfindig zu machen, und um ſich der unterirdiſchen Kammer zu bemächtigen. Dieſer Zufall verzögerte nur den Angriff von dieſer Seite; denn die Katze wurde gar bald wieder hergeſtellt. **Sylla** urtheilte aus dem was geſchehen war, daß die Arbeit von oben unnütz und ohne Wirkung ſeyn würde, wenn er ſich des unterſten nicht bemächtigte, wovon die Belagerten Meiſter wären: deshalben gieng er durch Gegengänge zu den ihrigen, und veranſtaltete verſchiedene andre gegen die Mauer, wo

die Belagerten noch nicht gegraben hatten; das ſtärkſte der Vertheidigung wendete ſich alsdenn unter die Erde. Man kann leicht urtheilen, daß ſich die Minirer gar bald einander begegnet, und ſich an dieſen unterirdiſchen Gängen tapfer herum geſchlagen haben, wo das Gefechte allezeit hitzig iſt, weil die langen Waffen unnütze ſind, und die Minirer ſich nur zu Halſe gehen, und einer den andern erwürget: denn an dieſen Oertern iſt das Feld allzeit koſtbar, und der Verluſt eines Ganges iſt ein großer Schade.

Appianus de bello Mithridat.

Die Belagerer hatten mehrere Vortheile und Gemächlichkeit; ſie führten eine unendliche Menge von Gängen, gegen welche die Belagerten nicht hinlänglich waren; denn ſie waren oben nicht weniger beſchäftiget, als unten. Als die **Römer** an einem andern Orte bis unter den Grund eines großen Theils der Mauer gelangt waren, ſo untergruben ſie dieſelbe und ſtellten ſie gleichſam in die Luft auf Stücken Balken, woran ſie ohne einigen Zeitverluſt Feuer anlegten. Die Mauer fiel plötzlich in den Graben mit einem entſetzlichen Gepraſſel, ſie zerbrach in Trümmern, und alle diejenigen, die darauf waren, kamen um. Dieſes Unglück, woran die in der Stadt nicht gedachten, weil ſie alles von unten ſo wohl veranſtaltet zu haben glaubten, daß ſie nichts zu befürchten hätten, brachte ein ſolches Schrecken unter ſie, und beſchäftigte die Einbildung der Soldaten, welche die Stadtmauren Tag und Nacht bewachten, aus Furcht mit Leitern erſtiegen zu werden, dermaßen, daß ſie ſich nicht mehr ſicher glaubten, indem ſie die trotzige und offenbare Angriffe nicht ſo ſehr befürchteten, als die Ränke von unten: dieſes dämpfte ihren Eifer und ihre Herzhaftigkeit, welche zu nichts dient, wenn uns die Erde mangelt, oder wenn man von dieſer Meynung ganz eingenommen iſt.

Wenn man in die Geſchichte oft einen Zweifel ſetzet, ſo iſt dieſes nicht allezeit ſo übel gegründet, als man vielleicht in Anſehung der Schriftſteller des Alterthums ſagen möchte, welche von den Angelegenheiten der **Römer** bis auf den Verfall ihres Reichs geſchrieben haben. Die Wahrheit hat viele Verſtellungen dulden müſſen. Denn die Lügen und die Schmeicheley hatten damals die Oberhand, und vertraten die Stelle des Wahren; dieſes alles unter einander giebt uns einen großen Argwohn wider gewiſſe jüngere Geſchichtſchreiber, die entweder Schmeichler oder durch das Unglück und die Strafen andrer erſchreckt waren. **Cäſar** hatte weder von den Bücherrichtern, noch von einem Schriftſteller ſeiner Zeit etwas zu befürchten; und ob er ſchon der Herr von der Republik war, ſo war er doch nicht ihr Tyrann, und die Wahrheit behauptete damals noch ihren Poſten. Dieſer große Mann macht in ſeinen Erzählungen die Beſchreibung von der Belagerung von **Marſeille**, bis auf die Einnahme dieſer berühmten Stadt; ich ſehe aber nicht, daß ſich weder die Belagerer, noch die Belagerten der Minen bedient, und zwar eben ſo wenig im Angriffe als in der Vertheidigung.

Vitruv bringt doch einige zum Vorſcheine, er ſagt, „ daß ſich die Einwohner, als ſie be-
„ nachrichtiget waren, daß die Feinde mehr als
„ 30 Gänge machten, entſchloſſen hätten, rund
„ um die Veſtung herum zu graben, und zwar
„ ſo tief, daß alle dieſe Minen in ihrem Gra-
„ ben eröfnet werden mußten; und gerade ge-
„ gen die Oerter, wo man nicht graben konn-
„ te (a), machten ſie inwendig einen großen
„ Graben nach Art eines Teichs, den ſie mit
„ Waſſer füllten, welches ſie aus den Brun-
„ nen und aus den Hafen herleiteten; derge-
„ ſtalt daß, da dieſes Waſſer auf einmal in
„ die Minen eindrang, ſo ſchlug es die Stü-
„ tzen nieder, und erſtickte alle diejenigen, die
„ es antraf, ſo wohl wegen der Menge des
„ Waſſers, als wegen des Falles der Erde.

Dieſe

(a) (Und gerade gegen die Oerter, wo man nicht graben konnte.) Wenn man auf dieſe Stelle Acht hat, ſo wird man finden, daß kein Verſtand darinne iſt. Der Herr Perrault muß nicht auf den Text Acht gehabt haben, der Text iſt an dieſem Orte ſichtbarlicher Weiſe verſtümmelt. Quibus autem locis foſſae non potuerant fieri intra murum, barathrum ampliſſima longitudine & amplitudine, uti piſcina fecerunt contra eum locum, qua ſpecus agebantur eamque é puteis & é portu impleverunt. Es iſt offenbar, daß man graben muß, um einen Teich zu machen, und in der That ſagt der Text, daß ſie einen gegraben haben, der Widerſpruch iſt offenbar. Vitruv will in dieſer Stelle ſagen, daß ſie an dem Orte, wo ſie nachſuchten, ein Waſſerbehältniß gemacht, um die Gallerien der Belagerer unter Waſſer zu ſetzen.

Dieſe unterirdiſchen Ränke ſind beſchwerlich, und für die Belagerten allezeit vortheilhaft: denn in dergleichen Art Kriegen hat der Vertheidiger allezeit etwas gegen den Angreifenden voraus. Die Hauptſache dieſes beſtehet darinne, ſeinen Weg fortzuſetzen, und den Feind zu vermeiden; dahingegen der andre nichts ſucht, als ihm zuvor zu kommen, und durch tauſend Mittel den Weg abzuſchneiden, da er nächſtdem einen geringern Weg zu machen hat, um den feindlichen Minirern entgegen zu gehen, ohne ein Gefecht zu halten: denn wenn man eine Gallerie vor der ganzen angegriffenen Fronte parallel unter dem Graben zieht, oder mehrere über einander nach der Tiefe der Erden, ſo kann es nicht fehlen, den feindlichen Minirern zu begegnen. **Vitruv** erzählt, „daß „als die Stadt **Apollonia** belagert war, und „die Feinde eine Mine gegraben hatten, in „dem Vorſatze, in die Stadt hinein zu kommen, ohne daß man es gewahr würde; ſo „wären die Belagerten, die von dieſem Vorſatz benachrichtiget worden, ſehr erſchrocken, „indem ſie nicht wußten, zu welcher Zeit, und „an welchem Orte der Feind in die Stadt rücken würde. Dieſe Ungewißheit machte, daß „ſie den Muth verlohren; als **Trypho**, ein „Baumeiſter von **Alexandria**, der bey ihnen „war, den Einfall bekam, verſchiedene Kontraminen zu machen, welche unter dem Walle „etwa eines Pfeilſchußes lang hinweg giengen, und in allen dieſen unterirdiſchen Gängen Geſchirre von Erz zu legen. Es trug „ſich zu, daß dieſe Gefäße in den Gängen, „die am nächſten an denjenigen waren, wo die „Feinde arbeiteten, bey jedem Hieb, den man „mit der Hacke that, einen Klang von ſich „gaben, und hieraus erkannte man den Ort, „wo ſich die Minirer näherten, um in das „innerſte der Stadt zu graben: nachdem dieſes ganz genau bezeichnet war, ließ **Trypho** große Keſſel voll ſiedendes Waſſer und „Pech nebſt glüendem Sande über den Ort, „wo die Feinde arbeiteten, zubereiten; und „nachdem er in der Nacht verſchiedene Oefnungen in der Mine machen laſſen, ſo ließ er „aufeinmal alle dieſe Dinge hinein werfen, „wovon alle Arbeiter getödtet wurden.

Dieſes iſt eine ganz andre Nachricht in Anſehung der Minen. Wer hätte das geglaubt! Ich werde es eher thun als unſre Minirer oder Kriegsbaumeiſter, welche unſre Veſtungen mit unterirdiſchen Gängen zum Voraus unterminiren, die auf allen Kapitallinien weit hinaus geführt ſind, und mit einander Gemeinſchaft haben, um im Stande zu ſeyn, dem Feinde zuvor zu kommen, wenn er verſuchen wollte, das Unterſte zu gewinnen, um ſich des Oberſten zu verſichern, und zu verhindern, aller Orten in die Luft zu ſpringen, wo es den Belagerten etwa gefallen möchte. Ich glaubte, daß die Alten ihre Gallerien nur eröfneten, wenn die Belagerer auf dieſe Weiſe anzugreifen verſuchten. Ich habe geirret; auch dergleichen Vorſichtigkeit war bey den **Hebräern** bekannt. **Joſeph** lehrt es mich; er theilt uns die Beſchaffenheit und die Stärke der Stadt **Gamala** mit, die durch den **Veſpaſian** belagert wurde. **Es ſcheint,** ſagt er, **als wenn die Natur ein Vergnügen gehabt hätte, dieſen Ort unüberwindlich zu machen; und Joſeph hatte doch nicht ermangelt, große Gräben und verſchiedene Minen zu machen.** Der Verfaſſer ſagt nicht, daß er der erſte geweſen der ſich dergleichen Vorſichtigkeit bedienet. Dieſe Weiſe, die Veſtungen mit Kontraminen zu verſehen, wie wir es heutiges Tags ausüben, war demnach nichts neues. Sie war alſo noch älter als **Joſeph**; wie viele Sachen werden wir aber in dieſem Werke antreffen, die wir für neu halten, die aus den entlegenſten Zeiten her ſind, und beſonders der größte Theil der Materien, die ich hier abhandle, und die faſt alle durch das Licht der heiligen Schrift erleuchtet ſind, wie wir es in den vorhergehenden Artikeln haben wahrnehmen können.

Hiſt. de bello Judaic. c. 4. L. II.

Ich habe ſchon an einem oder dem andern Orte geſagt, daß **Aeneas**, der ein Schriftſteller des erſten Alterthums und lange Zeit vor dem **Polyb** iſt, eine Abhandlung von dem Angriffe und der Vertheidigung der Veſtungen geſchrieben. Unter ſo vielen andern Werken

dieſes berühmten Schriftſtellers, welche verlohren gegangen, iſt dieſes dem Schiffbruche der Zeit glücklich und wohl entwiſcht; ich weis nicht, wer ihm hülfliche Hand gereicht, nach meinem Bedenken aber iſt es der Mühe nicht ſehr werth geweſen. Der Verfaſſer, der es aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt, hat es uns unter dem Titel: De toleranda obſidione, mitgetheilt. Wenn er nichts beſſers zum Vorſcheine bringen konnte, ſo bedaure ich ihn. Dem ſey wie ihm wolle, es iſt was ſchlechtes. Hier iſt das Beſte; man urtheile von dem übrigen. Ich überſetze es nach meiner Art, um mich von aller Knechtſchaft zu befreyen, und das Alterthum auch in ſeinen Kleinigkeiten zu verehren. „Hier iſt ein Mit„tel, ſagt der griechiſche Verfaſſer, die Be„lagerer zu verhindern, ihre Minen gegen die „Stadt zu führen. Wenn man gewahr wird, „daß ſie wirklich arbeiten, ſo muß man einen „breiten und tiefen Graben vorwärts und „außerhalb der Mauer machen, welcher von „beyden Seiten mit einer ſteinernen Mauer „verkleidet ſeyn muß. Man muß ihn mit „allerley trockenem Holze anfüllen. So bald „die Minirer mit ihrem Gange bis an dieſen „Graben gekommen, und die Mauer durch„bohret werden haben, alsdenn muß man „Feuer an das Holz legen, womit der Gra„ben angefüllt iſt, welchen man alsbald von „oben bedecken muß, um den Rauch zurück „in die Gallerie zu treiben, und damit wird „man ſie zwingen dieſelbe zu verlaſſen, aus „Furcht erſtickt zu werden. Es haben auch „ſchon einige Binenſtöcke hinein gebracht, „welches keine geringe Beſchwerlichkeit iſt, „die ſie genöthiget, das Spiel zu verlaſſen. „Andre eröfnen Gegengänge, um die Gänge „der Belagerer aufzuſuchen, und ſie in den „unterirdiſchen Gängen anzugreifen, oder ihre „Werke zu verbrennen. Dieſes giebt mir „Gelegenheit, fährt der Verfaſſer fort, dieſer „Sache wegen ein altes Beyſpiel anzuführen.

„Als Damaſil die Stad Barze bela„gert hatte, eröfnete er einen unterirdiſchen „Gang; da die aus der Stadt dieſes in Er„fahrung brachten, ſo waren ſie ſehr verlegen, „und glaubten, der Feind ſey ſchon in der „Stadt, ſie wußten aber nicht, wo man grube: „in dieſem äußerſten Fall erfand ein Kupfer„ſchmid ein Mittel. Er bediente ſich eines „Schildes von Erz, gieng um die Stadt he„rum, legte ihn bey jedem Schritt, den er that, „auf die Erde, und hielt das Ohr darauf, „und wo er keinen Lärmen hörte, da urtheil„te er, daß die Minirer nicht unter dieſem „Ort ſeyn muſten: als er endlich dahin kam, „wo man arbeitete, und er Lärmen vernahm, „ſo eröfneten die Einwohner alsbald an dem „Ort eine Gallerie. Es daurete nicht lang, „ſo begegnete man ſich, und da diejenigen aus „der Stadt von oben fochten, ſo tödteten ſie „und trieben die andern heraus.„ Hieraus ſollte man ſchließen, daß wir den Alten die Art zu danken haben, diejenigen Oerter zu entdecken, unter welchen die Minirer arbeiten. Aeneas mißt dieſe Ehre einem Kupferſchmide von Barze bey, dieſes macht dergleichen Art Leute ſehr berühmt, die doch in unſern Ohren ein ſo großes Lärmen machen. Dieſe Entdeckung iſt nützlich und ſehr ſinnreich. Wir kennen aber noch eine andre, die wir auch einem Kupferſchmide zu danken haben, und welche dem menſchlichen Geſchlechte nicht weniger heilſam iſt: man merkt wohl daß ich von derjenigen Krankheit, die ihren Urſprung in der unmäßigen Liebe hat, und von dem Geheimniß, dieſelbe aus dem Grunde zu heilen, reden will. Ein Kupferſchmid hat dieſes unvergleichliche Geheimniß gefunden. Durch ſeine große Gemeinſchaft, die er mit dem Queckſilber hatte, iſt er der erſte geweſen, der ſich damit geheilet. Die Chirurgie (Wundarzneykunſt) iſt ihm einen Tempel ſchuldig, ſie bemächtigte ſich ſeines Geheimniſſes, welches für ſie eine Quelle großer Einkünfte zum größten Nachtheile der Aerzte iſt, die daſſelbe gern auf ihren Grund und Boden bringen möchten.

Entweder irre ich, oder Aeneas war von dieſer Sache des Kupferſchmids von Barze ſehr übel unterrichtet Er hätte eine Kugel auf den erzenen Schild legen müſſen, um die Mine

zu

zu entdecken, und zu urtheilen, daß die Arbeit der Minirer einen Klang darauf verurſachen würde, welcher den Ort der Mine angezeiget hätte: denn ohne dieſe Kugel würde er dieſen Klang niemals vernehmen können, wenn er das Ohr über den auf die Erde gelegten Schild gehalten hätte, welches vielmehr gehindert hätte denſelben zu vernehmen; er würde beſſer gehöret haben, wenn er das Ohr gegen die bloße Erde gehalten hätte. Wir wollen demnach ſchließen, daß ſich **Aeneas** geirret hat. Diejenigen von **Kroja**, welche durch **Mahomet II.** in dem Jahre 1450 belagert waren, bedienten ſich faſt eben eines ſolchen Mittels um die Minirer zu entdecken. Sie legten auf das Erdreich, welches ihnen verdächtig ſchien, eine auf einem erzenen Gefäße wie unſre Pauken ausgeſpannte Haut, oben mit einer Kugel darauf, die Bewegung der Kugel, welche durch die unten verrichtete Arbeit verurſacht wurde, entdeckte die Mine gar bald, welche man durch Gegengänge unnütz machte.

Wir ſehen nichts feiners, liſtigers und worinne mehr Kunſt und Verſtand iſt, als in dergleichen Art Kriegen. Man darf ſich nur von unten nichts abſchrecken laſſen; ſo iſt man des oberſten verſichert. Wenn der Belagerte, es ſey aus Unwiſſenheit oder Faulheit, von dem einen abſtehet, um das andre zu ergreifen, ſo iſt es eine Nothwendigkeit, daß weil er ſchwächer iſt, er endlich dem Stärkern nachgeben müße. Die Vertheidigungen der Außenwerke, bey denen man wenigſtens nach den Kriegsgeſetzen einen Sturm auszuhalten hat, ſo wie den letzten an dem Hauptwalle, die Ausfälle, wozu uns öfters die Nothwendigkeit verbindet, unſre Zuflucht zu nehmen, und tauſend andre Ränke, wobey man allezeit eine unendliche Menge tapferer Leute verliehret; alles dieſes verringert eine Beſatzung außerordentlich, und zwingt uns öfters uns zu ergeben; da hingegen, weil uns die Minen des Oberſten verſichern, ſo machen ſie, daß die Belagerer unendlich viele Zeit verliehren, und beſonders wenn die Veſtungen kontraminiret ſind. Wenn die Belagerten nur wenige Menſchen verliehren, indem ſie ſich zu Maulwürſen oder Kanimchen machen, ſo müſſen die Feinde 30 Mann gegen einen aus der Stadt verliehren.

Die Alten waren in dieſer Art Krieg zu führen ſehr erfahren; unſre Neuern aber, welches man der Erfindung des Pulvers zu danken hat, haben in unendlich vielen Belagerungen gezeigt, daß ſie geſchickter waren als jene, wenn ſie ſich einen zu dergleichen Vertheidigungen vortheilhaften und günſtigen Boden zu Nutze zu machen gewußt. Dieſes iſt das einige Mittel, um das Ende einer Belagerung niemals abzuſehen. Ein ſolcher Mann wie der berühmte **Valiere**, wenn er 60 Fuß Erde unter ſich bis an das Waſſer finden wird, kann niemals bezwungen werden. Bey der letzten Belagerung von **Turin** hatten die Belagerten ſchon von langen Zeiten her an verſchiedenen Orten Gänge 60 Fuß tief angelegt. Die Vortheile der Belagerten ſind unendlich, ſie wiſſen aller Orten, wo ſie den Fuß hinſetzen können, wenn ſie voraus daran gedacht haben, die Belagerer aber an keinem Orte. Dieſes kann man aus den erwähnten Beyſpielen urtheilen, man findet davon nicht etwa nur eins. Ich habe verſprochen die merkwürdigſten und berühmteſten des Alterthums mitzutheilen, ich laſſe die Neuern weg, welche nicht weniger der Aufmerkſamkeit würdig ſind; die ich aber nicht erzählen kann, ohne von meiner Sache abzuweichen; ich bleibe demnach bey den Alten ſtehen.

Polyb giebt mir eine große Anzahl Beyſpiele von unterirdiſchen Gegenwehren an die Hand, ich werde ſie hier nicht mit einmiſchen, der Leſer wird ſie ſchon antreffen. Ich handle hier von denen, deren er gar nicht gedenket, und die wir aus denjenigen Geſchichtſchreibern ziehen, welche lange Zeit vor oder nach ihm geſchrieben haben, und die denjenigen Perſonen unbekannt ſind, welche nicht viel geleſen haben. Ich arbeite mehr für dieſe, als für die andern, die gewiß keinen großen Haufen ausmachen. **Titus Livius** iſt damit ziemlich verſehen. Ich habe eines verſprochen, ſo ich aus der Belagerung von **Ambrazia** entlehnet, welche das **Metz** der Alten iſt, und welches großen Unterricht in ſich enthält. Alles was wir in der Materie, die wir abhandeln, begeh-

ren können, findet ſich hier. „Man erfand ſo gar etwas neues, fähret **Titus Livius** fort, welches gegen diejenigen, die in der Mine waren, nicht ſo unbequem auszuführen war: den die Belagerten ließen eine große eiſerne Tonne mit verſchiedenen kleinen Löchern machen, an einem Boden war eine ziemlich lange und wohl beveſtigte eiſerne Röhre, und an dem andern Boden eine Menge langer Wurfſpieße, welche gegen den Feind gerichtet waren, um ihn das Herannähern zu verbieten. Dieſe Tonne war mit kleinen Federn oder Pflaumfedern angefüllt, in welche man Feuer legte, welches man mit einem Blaſebalg anzündete, der an der eiſernen Röhre beveſtiget war, von der wir ſchon geredet haben; dergeſtalt, daß nicht allein ein entſetzlicher Rauch heraus kam, ſondern auch ein ſo großer Geſtank von den brennenden Federn, daß niemand in der Mine verbleiben konnte.„

Man findet in der Geſchichte mancherley Städte, die ſich durch die ausgeſtandenen Belagerungen berühmt gemacht. Diejenige von **Durazzo** hat unter der Regierung des Kaiſers **Alex** hervor geleuchtet. **Boemund** fand Hartnäckigkeit und Ränke ohne Zahl als er ſie belagert hat. Er richtete alles ins Werk, was ihm die Kunſt in dieſen Zeiten an die Hand gab, um ſich der Stadt zu bemächtigen. Die Belagerten thaten desgleichen, die unterirdiſchen Gänge wurden dabey nicht geſpahret. Als die Belagerten gewahr wurden, daß man unter ihren Mauren minirte, ſo machten ſie eine Kontramine, woraus ſie, als ſie hörten, daß der Grund der Mauer untergraben wurde, „durch Ritze oder Spalten, ſagt **Anna Komnena**, durchſahen, und eine unzählbare Menge **Franzoſen** gewahr wurden; ſie warfen ihnen ein Feuer entgegen, das aus einer Materie beſtand, die ich ſogleich beſchreiben werde. Die Fichten und andre Bäume, die allezeit grün ſind, bringen ein Harz hervor, das man zermahlet bis es zu Pulver wird; dieſes Pulver vermenget man mit Schwefel, und ſchüttet eines mit dem andern in Röhren, an deren einem Ende Feuer geleget wird. Als die Belagerten in dieſe Röhre blieſen, ſo warfen ſie dieſe angezündete Materie den **Franzoſen** in die Augen, und in das Geſichte, welche demnach gezwungen wurden, davon zu fliehen, wie die Bienen, die von dem Rauche erſtickt werden.„

Falſcher Zuſammenſatz des griechiſchen Feuers.

Es ſcheint mir, als wenn kein beſſeres Mittel wäre, die Minirer aus den Minengängen zu vertreiben, als dasjenige, deſſen **Titus Livius** gedenket. Unſre Neuern ſind in ihren Zeiten nicht karg damit geweſen. Die **Türken**, glaube ich, ſind die erſten geweſen, welche die Alten übertroffen, aber wider die Geſetze eines billigen Krieges, welche nicht erlauben, daß man mit vergiftetem Dampfe und Rauch die Peſt in eine Mine bringen ſoll, deren ſie ſich in der Belagerung von **Kandia** bedienten. Heutiges Tages macht man nicht ſo viel Umſtände; es iſt ſchon genug, daß man eine Bombe in den Minengang wirft, um alle diejenigen zu vertreiben, die darinne ſind, wo ſie nicht etwa lieber wollen durch den Rauch erſticket werden: denn da man in dieſen unterirdiſchen Gängen kaum Athem holen kann, weil die Luft mangelt, ſo hat man verſchiedene Mittel, ſie vermittelſt einer Wurſt bis in das Innerſte der Gallerie, wo die Minirer arbeiten, hinzuleiten, und dem ungeachtet holen ſie nur mit Mühe Athem; dieſes macht, daß der Rauch eine lange Zeit darinne bleibt ohne heraus zu kommen, und ohne ſich zu verziehen, nämlich öfters an die 3 bis 4 Tage. Man kann ſagen, daß unter allen guten und ſchlechten Ausübungen und Gebräuchen im Kriege die Minen niemals verſchwunden: ſie haben ſeit ihrem Urſprunge, der uns unbekannt iſt, und welches demnach ihr Alterthum beweiſet, allezeit fortgedauret und beſtanden.

Der Krieg iſt eine Kunſt, nach Grundſätzen und Regeln fein und liſtig zu hintergehen und zu betriegen; der es in dieſer Kunſt am höchſten gebracht, iſt ohne Zweifel der geſchickteſte. Alle Theile, die derſelbe in ſich begreift, ſind auf dieſen Boden gegründet, einige mehr die andern weniger, und ein jeder hintergehet ſeinen Feind nach den Kräften ſeines Verſtandes und ſeiner Kenntniße. Zween mittelmäßige Feldherren werden ſich gleich viel betriegen,

aber beyderſeits wie die Kinder; zween geſchickte, wie vollkommene Menſchen; ſie werden alles hervor bringen, was der Krieg Feines, Großes und Unvergleichliches in ſich hält. Die alten und neuen Schriftſteller von den Kriegsliſten, legen uns alle Liſt nach allen ihren Arten in den verſchiedenen Theilen des Krieges vor Augen. Der Angriff und die Vertheidigung haben ihre Argliſtigkeiten und Betriegereyen, wie die andern; die letztere als beſchwerlicher und geſchickter iſt beſſer damit verſehen, wenn man ſie aus dieſen Grundſätzen ſchöpft. Die Vertheidigung von **Metz** durch den Herrn von **Guiſe** kann mit den berühmteſten des Alterthums verglichen werden. Von derſelben Zeit bis anjetzo, haben wir nichts geſehen, das ihr gleich kömmt; wir ſehen nichts als was allgemeines, viele verjährte und abgenutzte Mittel, die niemanden unbekannt ſind, ſo wenig Erfahrung er auch hat, und die natürlicher Weiſe dem Belagerten wie dem Belagerer in den Sinn kommen; dem ungeachtet ſind wir noch immer Neulinge; dieſes befremdet mich.

Unter einer gewiſſen Anzahl Fallſtricke in dem Angriffe der Veſtungen finden ſich bey den Alten einige ſehr kindiſche und grobe, und ſelbſt unter uns, worinne ſich die Thoren am öfterſten fangen laſſen. Die falſchen Minen können unter die Anzahl von dergleichen Fallſtricken gerechnet werden, und indeſſen haben ſich einige gefunden und finden ſich noch täglich einige, die darein verfallen, ſo bald ſie nur einen Haufen Erde geſehen, der von ganz andren Orten weggenommen iſt, als aus der Mine. **Frontin** erzählet, daß der König **Philipp** von **Mazedonien**, in der Belagerung von **Trinaſum** in verſchiedenen Nächten einen großen Haufen Erde nahe an den Mauren der Veſtung zuſammen bringen laſſen, gleich als wenn ſie durch die Sappe dahin wäre zuſammen geführet worden; dieſes nöthigte die Belagerten, ſich dieſer Meynung wegen zu ergeben. Wir übergehen dieſes um nicht weitläuftig zu ſeyn, weil dergleichen Dinge ohnehin von keinem Unterrichte ſind. Ein Thor, ein dummer Menſch der ſich durch einen ſo groben Fallſtrick fangen läßt, iſt kein beluſtigendes Thier, welches verdienet bewundert, und bekannt gemacht zu werden: wenn ſich aber ein geſchickter und verſtändiger Mann fangen läßt, ſo iſt es eine ganz andre Sache, und es iſt angenehm es zu wiſſen.

Der zwey und dreyßigſte Artikel.

Die Art der Alten in ihren Ausfällen. Daß ſie allezeit ſtark, heftig, und zu rechter Zeit geſchehen.

Die Vertheidigung der Veſtungen iſt mit dem Angriffe dermaaßen verbunden, daß man öfters ſehr verlegen iſt, wenn man eine jede beſonders abhandeln will. Ich betaure, daß ich nicht nach einem Entwurfe der Eintheilung und Ordnung in dieſem Werke gearbeitet, der von dem Entwurfe der meiſten Schriftſteller, welche von dem Angriffe und Vertheidigung geſchrieben haben, unterſchieden iſt, indem ich jede Materie beſonders abgehandelt hätte, gleich wie **Aeneas** gethan hat; der aber dieſe letztere ſchlecht und für einen Mann von ſeiner Gattung nur ſehr obenhin abgehandelt hat. Alle andren Schriftſteller des Alterthums, unter andern **Onozander** und **Vegetz**, die von allen beyden geſchrieben, haben faſt nichts davon geſagt: drey oder vier Kapitel von dieſen beyden ſo wichtigen und weitläuftigen Theilen des Krieges ſind hinlänglich für ſie geweſen. Ich hätte nach einem regelmäßigern Entwurfe arbeiten ſollen, indem ich eines mit dem andern untermengte, ſo wie **Goulon** in ſeinen Gedanken über den Angriff und Vertheidigung einer Veſtung gethan, und welches ein ſehr ſchönes Werk iſt. Dieſer Gedanke iſt mir nur zu ſpäte eingefallen, und ich finde, daß ich zu weit gekommen bin, um meine Marſchordnung zu verändern: denn es iſt nicht ſonderlich meine Gewohn-

wohnheit, da zu gehen, wo man gemeiniglich gehet, vielmehr auf derjenigen Straße, wo man gehen ſollte; man kann ſich öfters nicht entbrechen, den Angriff und die Vertheidigung miteinander zu verbinden und zu verknüpfen, der Leſer wird es in den vorhergehenden Artikeln wohl haben bemerken können. Dieſer Artikel, welcher die Ausfälle angehet, veranlaſſet mich nothwendiger Weiſe eines dem andern entgegen zu ſetzen. Wir wollen dieſe Materie mit aller Sorgfalt und Aufmerkſamkeit abhandeln, deren wir fähig ſind, indem wir einige Anmerkungen hinzu fügen werden, die mit den heutigen Ausübungen überein ſtimmen, ſo bald ſich nur die Gelegenheit eräugen wird. Wir ſehen nichts, das der Neubegierde der Leſer würdiger und unterrichtender wäre, als die Weiſe der Alten in dieſen beyden Theilen der Kriegswiſſenſchaft, und wir ſehen zu gleicher Zeit auch nichts nothwendigers um die **griechiſchen** und **lateiniſchen** Geſchichtſchreiber, ja ſelbſt die geheiligten Schriftſteller in Anſehung der Belagerungen die ſie beſchreiben, zu verſtehen. Man muß bekennen, daß uns die Alten übertroffen haben, und ſie haben uns in der Vertheidigung der Veſtungen ſehr weit zurück gelaſſen, beſonders in demjenigen, was die Ausfälle und Stürme angehet, an ſtatt daß wir ſie durch Ueberlegungen über die Thaten hätten übertreffen ſollen.

Es iſt nichts leichters als dieſelbe in Regeln zu verwandeln, ſo wie es der Herr von Guiſe in der Belagerung von **Metz** gethan hat. Alles iſt bewundernswürdig an dieſen großen Männern, und ſehr würdig von den Neuern nachgeahmet zu werden: wir ſind ihnen auch in vielen Stücken gefolget, wie man es hat ſehen können; man wird aber ſehen, daß es nicht in allem geſchehen, und in Anſehung der Ausfälle faſt niemals, die wir ſelten ſtark veranſtalten, ja faſt niemals. Nichts iſt fürchterlicher als ein mächtiger und ſtarker Ausfall; es iſt in Anſehung unſrer Vertheidigungen bis hierher unerhört, daß die Spitze eines Laufgrabens dagegen widerſtanden habe; und wenn es bey denjenigen geſchehen iſt, die man ſtark nennen kann, ohne daß ſie zahlreich ſind, das iſt, ungefähr mit dem zehnten oder achten Theile einer Beſatzung; ſo iſt es nicht ſo wohl durch das gute Verhalten und durch die Tapferkeit der Belagerer, als durch die Unwiſſenheit der Belagerten in der Veranſtaltung und Eintheilung ihrer Kriegsvölker geſchehen. In allen denjenigen, darinne ich mich befunden und die ich geſehen, habe ich weder Kunſt noch Klugheit angemerket; und da die Belagerer nichts beſſers entgegen ſetzen, weder in ihrer Veranſtaltung noch in den Waffen; ſo haben die Belagerten allezeit Vortheil, weil ſich dergleichen Begebenheiten ſchnell, plötzlich, heftig und allezeit unvermuthet zutragen, und wobey der gute Erfolg ſelten fehl ſchlägt. Wenn man in den Geſchichtſchreibern oder auch nur in den gemeinen Zeitungen lieſet, daß die Belagerten zurück getrieben worden, ſo will es ſagen, daß ſie ſich zurück gezogen, nachdem ſie den Streich ausgeführet haben: denn wo will man, daß ſie anders hingehen ſollen, als nach der Veſtung, ehe die Belagerer aus dem Lager Hülfe bekommen?

Zwiſchen den ſtarken und kleinen Ausfällen iſt kein mittlerer, wenigſtens ſoll keiner ſeyn. Man muß ſie entweder ſehr klein anordnen, als von 10, 20, oder höchſtens 30 Mann, in der Nacht, um die Arbeit zu unterbrechen, oder wenigſtens von dem dritten Theile der Beſatzung, aber nicht bey hellem Tage, ſondern nur eine oder zwo Stunden vor Tage. Dieſes üben wir in Anſehung der großen Ausfälle ſelten, oder faſt niemals aus, und zwar ſo wohl in Anſehung der Anzahl als der Zeit. Die Alten thaten keine kleinen, ſie fielen allemal zu rechter Zeit aus, ſelten bey hellem Tage, und faſt allezeit mit Hülfe der Finſterniß, welche die bequemſte und glücklichſte Stunde dazu iſt.

Die Belagerung von **Lilybäum** iſt meinem Bedünken nach eine der ſchönſten und geſchickteſten des Alterthums; ſie giebt mir auch die Materie zu dieſem Werke an die Hand. Die Gegenwehre der Belagerten übertrift ohne Zweifel den Angriff, und dieſer macht die andren berühmt: man kann ſagen, daß die **Römer** ihre ſo heraus geſtrichene Gedult zu Ende gehen

ſahen,

ſahen, und daß ſie alles erſchöpften, was in der Kunſt zu belagern an Einſicht, Wiſſenſchaft und Liſt zu finden iſt. Sie haben davon nie ſo viel als in der Belagerung von **Lilybäum** gezeiget; die Weiſe des **Himilko** aber in ſeinen Ausfällen war für die Belagerer zu fürchterlich, als daß ſie lange Zeit ohne großen Verdruß und Schaden widerſtehen ſollten. Denn eine Beſatzung, bey welcher ſich der Eifer und Wuth vermehret nach dem Maaße, wie ihnen die Unternehmungen fehl ſchlagen, um wieder andre noch heftigere zu ergreifen, ohne ſich abſchrecken zu laſſen, und mit neuer Hoffnung, da ſie andre verliehren; eine Beſatzung, ſage ich, die ſich ſolchergeſtalt vertheidiget, ſäumt ſich nicht, ihr Schickſal ſich ſelbſt zuzubereiten. Es geſchieht ſelten, daß die Tugend und das gute Verhalten daſſelbe nicht verändern, ſelbſt zu der Zeit, wenn es unſern Fall beſchloſſen. Dieſe Hartnäckigkeit von **Lilybäum**, wie auch vieler andern alten und neuern Belagerungen, wobey die Befehlshaber durch ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit das äußerſte Elend ausgeſtanden, überredet mich, daß die Belagerten weniger Urſache haben, ſich abſchrecken zu laſſen, als die Belagerer, wenn ſie ihr Befehlshaber nicht durch ſeine Feigheit oder Unwiſſenheit dazu beweget; denn die eine führet uns eben ſo gut zu unſerm Verderben und zu unſrer Schande als die andre.

Die Wiſſenſchaft hat im Kriege aller Orten die Oberhand, und beſonders in der Vertheidigung der Veſtungen, oder beſſer zu ſagen, die Wiſſenſchaft iſt alles; wenn man ſie aber ſo weit getrieben hat, als ſie gehen kann, und wenn man mit einem Feinde zu thun hat, der eben ſo wohl damit verſehen iſt, ſo muß man alsdenn alles zeigen, was die Herzhaftigkeit, Kühnheit und Verwägenheit großes und fürchterliches in ſich enthalten. In dieſem äußerſten Zuſtande iſt es, darinne man zu den verwägenſten Entſchließungen ſchreiten muß, welche gemeiniglich glücklich und allezeit den Regeln der Klugheit gemäß ſind, wenn man kein ander Mittel vor ſich ſieht. In dem Anfange einer Belagerung würde es eine große Unvorſichtigkeit, und eine wahre Verwägenheit ſeyn; an dem Ende aber wird ſie als eine Klugheit ausgelegt, wenn die Belagerten ſpühren, daß ſie kein Feld mehr zu verliehren haben, als das letzte, ſo ihnen übrig geblieben; und wenn wir nichts mehr hinter uns haben, und diſſeits unſrer Breſchen, ſo muß man bedacht ſeyn, dasjenige wieder zu nehmen, was man jenſeits verlohren hat. Es geſchieht ſelten, daß es nicht einſchlagen ſollte. Es iſt ein ſehr großer Vortheil für die Belagerten; wenn ſie nichts gewinnen, ſo verliehren ſie nichts von dem was ihnen noch übrig bleibt, und der Feind gedenkt nicht ſo ſehr was Neues zu unternehmen, als dasjenige zu erhalten, was er gewonnen hat, und indeſſen gewinnen die Belagerten die Zeit: wenn ſie auch ihre Kräfte durch den Verluſt einiger Soldaten ſchwächen, ſo verliehrt der Feind doch allezeit dreymal ſo viel, und ſetzt das Ganze bey einem ſtarken und glücklichen Ausfalle durch die Verbrennung ſeiner Maſchinen, oder bey uns durch die Vernagelung der Kanonen und Ausfüllung der Waffenplätze in Gefahr.

Die allerſchönſten und geſchickteſten Vertheidigungen ſind diejenigen, welche viele Menſchen tödten, von uns aber wenig verliehren; es iſt eine große Kunſt, und dieſe Kunſt kann ſo wohl zum Angriffe als zur Vertheidigung gelehret und erlernet werden: Hier muß man im Anfange das Leben ſeiner Beſatzung nicht verſchwenden, und es am Ende daran ſetzen; doch aber nicht ohne wichtige Urſachen, ohne Noth, und ohne die äußerſte Bedrängniß. Denn öfters hängt unſer Heil von dem größten Elende ab, und am gewöhnlichſten, wenn die Befehlshaber der Veſtungen den Muth ſtark genug hätten, es zu erwarten, und Fähigkeit genug, davon Nutzen zu ziehen; denn man findet ſeine Befreyung nicht anders als durch Bemühungen und Entſchließungen, die dieſem äußerſten Zuſtande gemäß ſind.

Himilko hofte faſt gar nicht mehr entſetzet zu werden, und da er ſich mit ſeiner Liſt zu Ende, und den Feind faſt bis in dem Innerſten der Stadt veſt geſetzt ſah, ſo fand er kein ander Hülfsmittel, als in ſeiner Herzhaftigkeit und in ſeiner Beſatzung, die noch ſtark und lebhaft genug war, dasjenige wieder zu

erobern, was ſie verlohren hatte. Er ließ durch ſein Verhalten die Wahrheit dieſer Grundregel ſehen, daß es nicht ſo wohl die Veveſtigungswerke ſind, welche die Städte verſichern, ſondern vielmehr die Tapferkeit und Unerſchrockenheit derjenigen, die ſie vertheidigen. **Lilybäum** iſt ein guter Beweiß davon, weil der Platz von allen Seiten ſchon offen, und die Mauren ein Haufen von Schutt waren, hinter welchem ſich die Belagerten bis in die Stadt verſchanzet hatten, wohin die Belagerer mit ihren Werken auch ſchon gekommen waren.

Himilko konnte ſich nicht anders retten, als durch mächtige Bemühungen und eine große Entſchließung; und da ſeine Beſatzung ſtark und tapfer war, ſo glaubte er ſie nicht weiter ſchonen zu dürfen, und ſie ließ es ſich auch nicht befremden. **Sie lieſen täglich von einer Seite zur andern, ſie erwarteten den Augenblick, in welchem ſie Feuer an die Maſchinen legen könnten; und um dahin zu kommen, lieferten ſie Tag und Nacht Scharmützel, die öfters blutiger und mörderiſcher waren, als gemeiniglich ordentliche Schlachten ſind.**

Alle dieſe Scharmützel und tauſend Ränke, die **Himilko** den **Römern** entgegen ſetzte, verzögerten die Einnahme der Stadt; das war es, was dieſer große Mann am meiſten wünſchte, weil er einen Entſatz vermuthete, den man zu **Karthago** zubereitete, und woran er nicht zweifelte, daß er nicht ſchon im Meere wäre. Er ſah demnach kein beſſeres Mittel als die Ausfälle, wobey man allezeit etwas gewann, oder wenigſtens kamen die Belagerer nicht weiter vorwärts; und es iſt allezeit viel gewonnen, wenn man die Zeit gewinnt, den Entſatz zu erwarten, welchen man ſchon nahe zu ſeyn glaubt, um ſich deſſelben ſchleunig und in der erſten Hitze zu bedienen, um den Eifer der friſch Angekommenen, ſo wenig als den Eifer der andern nicht zu verringern; denn in dergleichen Gelegenheiten iſt alles gleich angefeuret, und voll Hoffnung und Begierde ſich tapfer zu erweiſen.

Himilko, der eine Hülfe an Kriegsvölkern erhielt, und der ſich mit allem überflüßig verſorgt ſah, nachdem er das äußerſte Elend ausgeſtanden, übte gerade das Gegentheil desjenigen aus, was die Neuern gemeiniglich zu thun pflegen, wenn ihnen dergleichen Glück zuſtößt. Dieſe thun nichts als was Mittelmäßiges und was noch gar darunter iſt: denn man bemerkt, daß dieſes eher was Böſes als was Gutes hervor bringt, und die Einnahme der Stadt beſchleuniget, an ſtatt dieſelbe zu verzögern, wie es ſcheint, weil man es erwarten müßte. Die Urſache iſt, daß es ſelten geſchieht, daß eine Hülfe an Kriegsvölkern, die nicht mit dem übrigen begleitet iſt, nämlich mit Lebensmitteln und Kriegsvorrathe, woran die Belagerten öfters mehr Mangel leiden, als an Soldaten zur Vertheidigung, eine angegriffene Stadt von der Gefahr befreyet. Die Seeveſtungen haben vor den andern dieſen Vortheil, daß ſie eines mit dem andern erlangen können. Die zu Lande können ihn nicht anders haben, als wenn dergleichen Art Hülfe von einem ganzen Kriegsheere gedeckt und begleitet wird, welches man indeſſen doch nicht anders machen kann, als indem man die Cirkumvallation erzwinget; und ſo bald dieſes geſchieht, ſo iſt die Belagerung aufgehoben. Wenn der Befehlshaber nur eine Hülfe an Mannſchaft empfängt, und nicht auch an Lebensmitteln oder andern Sachen, die ihm mangeln, ſo ergiebt er ſich lieber, weil er zu einer größern Verzehrung genöthigt iſt, ohne die Verſtärkung zu nutzen, die ihm zuſtößt, an ſtatt daß er ſich derſelben nützlich bedienen, und einen glänzenden Streich wagen könnte, der vermögend wäre, ihn zu retten, und ihn von der äußerſten Noth zu befreyen, darinne er ſich befindet. Dieſes that **Himilko** ſehr weißlich, und als ein geſchickter Mann; denn er unternahm nichts, als mit Klugheit, und richtete alles ins Werk, was die Kunſt an Ränken Feines und Vollkommenes in ſich enthält, wobey er das Blut der Soldaten nach Möglichkeit ſchonte, in dem veſten Entſchluße, alle ſeine Kräfte nicht eher zu wagen, als bis ihn die Nothwendigkeit und der äußerſte Zuſtand ſeiner Angelegenheiten dazu zwingen würde, indem er ſich anfänglich mit kleinen Ausfällen begnügte,

die aber oft wiederhohlt wurden, um die Arbeit und den Fortgang der Belagerer zu verzögern. Vor dieſem äußerſten Zuſtande würde es eine große Unvorſichtigkeit und eine große Thorheit geweſen ſeyn, einen allgemeinen Ausfall vorzunehmen, und bey dem Anfange einer Belagerung alles in Gefahr zu ſetzen. Denn ein ſolcher Verſuch kann nicht vor klug gehalten werden, noch ſich für einen Mann ſchicken, der ſein Handwerk verſteht, wo es nicht die Wirkung eines großen Vorhabens ſeyn ſoll. Er kann es demnach niemals ſeyn, ſo lang man noch viel zu verlieren hat. So bald uns aber das Feld mangelt, und wenn uns die letzte Gefahr drohet, ſo iſt nichts mehr zu überlegen.

Himilko erwartete dieſen Augenblick, und als die Hülfe unter dieſer Zeit anlangte, ſo ſah er ſich im Stande, an der Spitze ſeiner ganzen Beſatzung einen großen Streich zu wagen, das iſt, er wollte einen allgemeinen Ausfall verſuchen, in dem Vorhaben, die Maſchinen anzuzünden. Hierdurch verrichtete er zwey wichtige Streiche, und die ihn aus der Bedrängniß zogen, er gewann das wieder, was er verlohren hatte; und indem er die Maſchinen der **Römer** anzündete, ſo brachte er die Belagerer dahin, die Belagerung aufzuheben, ohne daß es ihnen möglich war, andre zu machen und wieder auf neue Koſten anzufangen. Dieſes nennt man ein großes Vorhaben, und das eines großen Feldherrns würdig iſt. Dergleichen Art Unternehmungen ſind ſelten, es geſchieht aber noch ſeltener, daß ſie fehl ſchlagen: denn, wie ich ſchon geſagt habe, es iſt ſeit den Alten bis auf unſre Zeit unerhört, daß die Spitze eines Laufgrabens jemals gegen einen ſtarken und tapfern Ausfall Stich gehalten hätte. Es war noch ſchwerer und ſelbſt unmöglich, daß man jemals der Gewalt einer ganzen wohl angeführten Beſatzung widerſtehen konnte, die voll Zutrauen und Entſchließung iſt, und wovon die Hälfte aus friſchen Kriegsvölkern beſtand, **die noch nichts gelitten hatten.** Dieſe außerordentlichen Streiche, die die Nothwendigkeit unterſtützet, welche die ſtärkſte unter allen Waffen iſt, geſchehen nicht verwägener und unbeſonnener Weiſe. Es gehört große Ordnung und unendliche Vorſichtigkeit dazu; man muß die Soldaten dazu vorbereiten, um ſie zu reizen ſich tapfer zu halten. Es iſt nicht genug, daß man ihnen die Waffen in die Hände giebt, und Klugheit und Verſtand hinzu fügt, die Beredſamkeit gehört auch mit dazu. **Himilko** unterließ nicht, die ſeinige ganz ans Licht zu ſetzen, welche um ſo viel ſtärker und mächtiger war, weil die Meynung, worinne man wegen ſeines Verdienſtes und ſeiner Tapferkeit war, mehr galt als alle Reden der Welt. Da aber die friſch Angekommenen bey weitem nicht ſo kriegeriſch gemacht, noch von dieſer Meynung ſo eingenommen waren, als die andern, ſo war eine Rede nöthig, um ſie zu reizen ſich tapfer zu halten, wobey er ihnen nichts von dem äußerſten Zuſtande verbarg, darinne er ſich befand, noch von den Mitteln, die man anwenden wollte, um ſich davon zu befreyen. Er ſagt ihnen, daß da alles von einer außerordentlichen Gewalt und von einer unerſchrockenen Herzhaftigkeit abhienge, ſo wie von dem guten Verhalten ihres Oberhaupts, ſo müßten ſie alles von dem einen erwarten; in Anſehung des andern hätte er ſo gute Anſtalten gemacht, daß wenn man alles beydes beobachtete, ſo wäre für ihr Heil gleich wie für ihren Ruhm alles zu hoffen, und daß, da eines mit dem andern in dem Zuſtande, darinne ſie ſich befänden, vereinigt wäre, ſo müßten ſie eher alle bis auf den letzten umkommen, als entehret werden und in einer ſchändlichen Knechtſchaft leben, die man nicht vermeiden könnte, wenn uns die Waffen, die man in Händen hat, nicht davon befreyen.

Die allgemeinen Ausfälle waren bey den Alten ſo gewöhnlich, als ſie bey uns ſeltſam ſind; denn ich glaube, daß man ſeit mehr als 300 Jahren keinen einigen finden kann: die **Römer**, welche von dem Vorſatze der Feinde aus der erhaltenen Hülfe ſehr wohl urtheilten, zweifelten gar nicht, daß ſie dieſelben nicht bald auf dem Halſe haben ſollten. Sie nahmen deswegen alle nöthige Vorſicht, ſich ihrem Vorhaben zu widerſetzen, und den Ausfall durch die Anzahl ihrer Kriegsvölker und durch ihre Klugheit fruchtlos zu machen, indem ſie wohl wußten, mit was für einem Manne ſie zu thun hatten.

Die Wohlfahrt dieſes letztern hieng einig und allein von der Zerſtöhrung und der Verbrennung der Maſchinen der Belagerer ab, und die Ehre der **Römer** beſtand darinne, daß ſie dieſelben erhielten: denn ſie hatten keine Hoffnung vor ſich, den Ort einzunehmen, wenn ſich die Belagerten derſelben einmal bemächtiget, und ſie zerſtöhret hätten.

Die **Römer** wurden keinesweges darinne betrogen, was ſie ſich eingebildet, daß es geſchehen würde. **Himilko** fiel an der Spitze ſeiner ganzen Beſatzung aus, und fiel von allen Seiten auf die Werke der Belagerer, wo ſich nahe an den Mauren ein heftiges und hartnäckiges Gefechte von beyden Seiten entſponnen: „denn ſie waren, ſagt **Polyb**, bis 22,000 Mann ſtark aus der Stadt ausgefallen, und „ diejenigen von außen übertrafen dieſelben „ weit an der Anzahl. Das Gefechte war „ hitzig und hartnäckig, man fochte Mann gegen Mann als wie in einem Zweykampfe, die „ größte Gewalt aber wurde nahe bey den Maſchinen angewendet: „ denn diejenigen, die an dieſem Orte angriffen, und die ſo dieſelben vertheidigten, erhitzten und ereiferten ſich bey ihrer Vertheidigung ſo ſehr durch die Begierde Ruhm zu erlangen, daß ſie ſich faſt alle in dem Poſten, darinne ſie fochten, todt ſchlagen ließen.

Unſer Verfaſſer lehret uns nichts von der Stellung und Eintheilung der Kriegsvölker der beyden Theile in dieſem hitzigen Ausfalle, außer daß ſich das Gefechte unter den Mauren zugetragen, wie wir es beſſer oben geſagt haben; welches nicht anders ſeyn konnte, und ſo gar auf der Ausfüllung des Grabens; denn die ganze angegriffene Fronte war faſt nur eine Breſche. Es iſt demnach zu vermuthen, daß ſich die **Römer** bis in den Graben logirt, und daß ſie Meiſter davon geweſen, weil ſie ſich jenſeit der Breſche und bis in die Stadt verſchanzet gehabt.

Es erhellet genugſam, daß die Belagerer in Schlachtordnung aus ihren Laufgräben heraus gerücket, und den Belagerten entgegen gegangen, um ihnen den Vortheil zu benehmen, zu nahe an ihre Schildkröten und an ihre Thürme und Wurfmaſchinen zu kommen. Die **Karthaginenſer** bemüheten ſich ganz außerordentlich, dieſelben zu verbrennen, ohne doch ihren Zweck zu erreichen: denn in einem Gefechte, worinne die Tapferkeit und Klugheit der Oberhäupter von beyden Seiten gleich iſt, da überwieget die große Anzahl die kleinere. Wir haben beſſer oben geſagt, daß uns der Verfaſſer nichts von der Veranſtaltung der Macht der beyden Theile anzeiget; wenn es aber erlaubt iſt, daß wir unſre Muthmaaßungen wagen dürfen, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man auf einer Fronte gefochten, die den Werken der Belagerer gleich war, und folglich müſſen die Korps ſehr hoch ohne einigen Zwiſchenraum geſtanden haben, in ſo weit es der Raum erlaubte; die **Römer** haben eben dieſer Weiſe folgen müſſen, um den Belagerten gar keinen Durchgang zu laſſen, wodurch ſie bis zu den Maſchinen hätten durchdringen können.

Ich finde nirgends in den Geſchichtſchreibern des Alterthums, die von den allgemeinen Ausfällen und Belagerungen der **Römer** geſchrieben, daß dieſe nach ihrer gewöhnlichern Art ſich zu ſtellen gefochten hätten, ſondern in einem einigen Korps, wenn es der Boden erlaubte, oder auch in mehreren, die geſchloſſen, und mit einander vereiniget waren, und mehr Höhe als Fronte hatten. Denn bey den ſtarken Ausfällen beruhet alles auf der Schwere und Geſchwindigkeit des Anfalls. Wir ſagen allhier nichts, das wir nicht durch Beyſpiele erweiſen, welche die Geſchichtſchreiber erzählen: ob ſie ſchon ihrer Gewohnheit nach nichts von der Anordnung ſagen, es iſt ja ebenfalls auch die Gewohnheit unſrer heutigen Geſchichtſchreiber. Man kann aber leicht aus dem Anfange, aus dem Fortgange, und den Folgen von dergleichen Händeln urtheilen, woraus erhellet, daß man geſchloſſen und in einem Klumpen fochte, und daß die Schleuderer und die Bogenſchützen ganz hinten ſtunden. Denn das, was in einer ordentlich geſtellten Schlachtordnung in der ſchönſten Ebene gut und vortheilhaft ſeyn kann, iſt in einem allgemeinen Ausfalle ſehr ſchlecht und gefährlich. Wenn ſich die **Römer** haben einfallen laſſen, anders zu fechten als ihre Feinde, ſo ſind ſie

am öfteſten zurück getrieben worden, welches ein großer Beweis des Mangelhaften in ihrer Stellungskunſt, und hingegen eine Probe der Vortreflichkeit der **Griechiſchen** iſt, welche niemals wegen eines Fehlers in ihrer Stellung oder in ihrer Phalanx geſchlagen worden, ſondern nur wegen der Gleichförmigkeit ihrer Waffen, indem ſie nur mit Picken fochten, die nächſtdem noch zu lang waren, ohne die kurzen darunter zu mengen, um den Feind unter dem Schutze der langen in der Nähe erreichen zu können; an ſtatt daß ſie bey den Ausfällen verſchiedene Art Waffen unter einander mengten, weil ſie weder in Schlachtordnung, noch in einer Phalanx ausfallen konnten, wegen der Hinderniß der Werke der Belagerer; dergeſtalt, daß ſie genöthiget waren, ihre Anordnung einzurichten, ſo wie es die Natur der Oerter und des Bodens erlaubte, das iſt, in Korps auf mehrere Höhe als Fronte, nach Art der Kolonnen, um deſto kräftiger anzufallen.

Die allergefährlichſten und fürchterlichſten Ausfälle bey den Alten waren diejenigen, welche die äußerſte Noth hervor brachte, und wenn der Ort von allen Seiten offen, und der Graben völlig ausgefüllt war, das iſt, wenn man bey nahe ſtürmen wollte. Alsdenn war eben derſelbe Weg, der den Belagerern diente die Breſche anzugreifen, den Belagerten eben ſo bequem, und man kann ſagen, daß er ihnen unendlich vortheilhafter geweſen; weil in dergleichen Fällen der Feind an nichts gedenkt als anzugreifen und nicht, ſich zu vertheidigen. Er iſt zwar zu dem einen vorbereitet, zu dem andern aber nicht, daher macht man ihm viel Verwirrung, wenn man ihn von allen Seiten trotzig anfällt, und wenn er ſich ſelbſt angegriffen findet. Da dergleichen Unternehmungen nicht ſehr gemein ſind, ſo geſchieht es ſelten, daß man nicht ſollte überrumpelt werden. Dieſes verdient angemerkt zu werden und den Neuern zur Lehre beſonders, die ſich die Vortheile niemals zu Nutze machen, die ihnen die äußerſte Noth an die Hand giebet, und welche ſehr groß und allezeit glücklich ſind: denn faſt in allen Belagerungen entwiſchen Gelegenheiten, darinne man was großes verrichten könnte, es ſey nun aus Mangel der Kühnheit und der Entſchließung, oder aus Mangel der Menſchen die ſie erkennen, oder die ihre Macht zu gebrauchen wiſſen, wenn ſie die Noth dazu zwingt. Wenn man nichts mehr zu verliehren hat, ſo muß man ſich entſchließen, entweder umzukommen oder alles zu gewinnen, und auf dieſes kann man eher wetten als auf das andre. Denn warum ſoll ich dem Feinde den Vortheil abtreten, mich in meiner letzten Zuflucht anzugreifen, wenn es bey mir ſtehet, ihm die Luſt dazu zu benehmen, indem ich ihn ſelbſt zuerſt zu der Zeit angreife, da er es am wenigſtens vermuthet? Dieſes war es, was **Himilko** that, zur Zeit da die **Römer** thörichter Weiſe nur lauerten; an ſtatt ihm in eben dem Augenblicke zuvor zu kommen, da die Hülfe in die Stadt gerückt war. Weil man hinter einer Breſche, oder unter der Bedeckung einer letzten Verſchanzung, ein Treffen liefern muß, ſo fragt ſichs, ob es mehr koſtet, dem Belagerten zuvor zu kommen, deſſen Kühnheit und Verwägenheit uns bekannt iſt, als abzuwarten, bis er in einem allgemeinen Ausfalle auf uns losgehe, wobey alles zu verlieren und nichts zu gewinnen iſt.

In den großen Ausfällen iſt es was gewöhnliches, daß man alsbald die uns am nächſten liegenden Logementer wieder gewinnt, nebſt allen Breſchen; und wenn man zurück getrieben wird, ſo iſt der Belagerer ſehr glücklich, wenn er ſeine Batterien gerettet hat, wie es den **Römern** bey **Lilybäum** gieng, wo ſie in die äußerſte Noth und ſolche Gefahr gebracht wurden, alles zu verlieren, daß es ein Glück war, einem ſo gewaltigen und heftigen Angriffe widerſtehen zu können: denn es wird nicht geſagt, daß ſie zurück getrieben worden, ſondern daß **Himilko** zum Abzuge blaſen laſſen, als er gewahr worden, daß die **Römer** Verſtärkungen erhielten, und daß ſie ſich durch die Hülfe die ihnen aus dem Lager zuſtieß, beſtändig vermehrten, da indeſſen die ſeinigen in dem Poſten wo ſie waren, als wie angenagelt geweſen, ohne daß es ihnen möglich war, ihren erſten Vortheil weiter zu treiben, und daß ſie wegen der Tapferkeit und Anzahl ihrer Feinde eher zurück als vorwärts kamen. Er war auf einen rühm-

lichen Abzug bedacht, weil nichts den Muth und die Hoffnung des Soldaten in Anſehung deſſen, was man noch erwartet, mehr niederſchlägt, als ſich in einem Gefechte hartnäckig zu bezeigen, welches eine völlige Zerſtreuung nach ſich ziehen kann; er begnügte ſich, die Feinde aus der Stadt, worinne ſie ſchon ihre Logementer gemacht hatten, gejaget, und ſich der Breſche bemächtiget zu haben. Die Beſatzung zog ſich wieder in die Stadt zurück, nachdem ſie einen Theil des verlohrnen Bodens wieder gewonnen, ohne doch von ihrer Hoffnung etwas verlohren zu haben: ſo vortheilhaft iſt es, der erſte zu ſeyn, im Kriege anzugreifen, ſo ſchwach man auch immer ſeyn mag, und ſo elend und niedergeſchlagen iſt man, wenn man die Kriegsvölker dahin bringt, daß ſie ſich vertheidigen müſſen. Der Vertheidiger denkt allezeit an den Vortheil des Angreifenden, den er allezeit ſtärker und tapferer hält, und da er mit dieſen Gedanken beſchäftiget iſt, ſo leiſtet er nur einen geringen Widerſtand, dahingegen urtheilet er ganz anders, wenn er der erſte zum angreifen iſt.

Man wird ſich deſſen erinnern, was wir ſchon geſagt haben, und was wir nicht oft genug wiederhohlen können, daß es ſeit den Alten bis auf die jetzige Zeit, darinne wir leben, unerhört iſt, daß die Spitze eines Laufgrabens einem ſtarken Ausfalle widerſtanden habe, und noch weniger gegen einen allgemeinen Ausfall einer ganzen Beſatzung. Die Alten und unſre Väter ſelbſt erkannten dieſe große Wahrheit, und wir ſind davon nicht weniger überzeugt, ohne daß jemand von denen, die ſie erkennen, wer es auch ſey, ſich derſelben jemals in der äußerſten Noth zu Nutze zu machen gewußt oder gewollt hat; obſchon dieſes das einige Mittel iſt, das koſtbare Unterpfand zu erhalten, das uns der Fürſt anvertrauet hat; ſo übergiebt man doch lieber dieſes Unterpfand auf Unkoſten ſeiner Ehre und Ruhms, ob man ſchon Völker genug hat, den Streich zu ſpielen, und es auf das Glück ankommen zu laſſen, welches dergleichen Vorhaben gemeiniglich günſtig iſt.

Der Marquis von **Goesbriand** hatte ſich in der letzten Belagerung von **Aire**, welches er mit ſo vieler Klugheit und Tapferkeit vertheidigte, entſchloſſen einen allgemeinen Sturm auf dem Hauptwalle auszuhalten, und mit einem großen Ausfalle an der Spitze ſeiner ganzen Beſatzung den Beſchluß zu machen; da er aber durch drey Befehle von Hofe zurück gehalten wurde, durch welche er genöthiget war, ſich zu ergeben, ſo war er gezwungen gehorſam zu ſeyn, und dieſer letzte Befehl wurde ihm zu der Zeit eingehändiget, als ſich die Feinde vorbereitet hatten, einen Sturm zu wagen, an deſſen guten Erfolge ſie ſehr große Urſachen hatten zu zweifeln, da ſich indeſſen die Belagerten in einer vernünftigen Gewißheit befanden, oder vielmehr in der förmlichen Verſicherung, die Feinde zu Boden zu ſchlagen, und zu verurſachen, daß ſie die Belagerung aufheben mußten, wie ſie es denn auch nach den Anſtalten, die der Marquis von **Goesbriand** vorgekehret hatte, ſelbſt eingeſtanden. Dieſer tapfere und geſchickte Krieger konnte mit eben ſo vielem Rechte als **Korbulo** ſagen, da man ihm den Befehl des **Klaudius** überbrachte, **Deutſchland** zu verlaſſen und wieder über den **Rhein** zurück zu gehen, Quam beatos quondam duces Romanos? **Wie glücklich waren nicht die alten Feldherren!** Der Neuere war ſtandhafter, er erwartete den dritten Befehl und ergab ſich, mit ſo vieler Bedaurung, als die Feinde Freude bezeigten, ſich aus einem ſo beſchwerlichen und gefährlichen engen Paſſe gezogen zu haben, woraus ſie nicht anders als mit Verluſt ihres Ruhms kommen konnten, der damals auf ſchwachen Füſſen ſtand. Ich berühre dieſe Sache nur obenhin, und behalte mir vor, in meinem zweyten Theile davon etwas weitläuftiger zu reden.

Der Krieg iſt heutiges Tags weder an klugen Männern, noch an ſolchen, die in Anſehung der Vertheidigung der veſteſten Städte, und die zu einer Gegenwehre von etlichen Monaten auf das beſte verſorget ſind, große Vorſicht gebrauchen, nicht ſo durchgängig erſchöpft daß ſich nicht allezeit jemand finden ſollte, der ſich durch eine neue Grundregel von ſeiner Erfindung hervor thut, die ihm zur Entſchuldi-

gung dienet und ihn befreyet, ſich ſo lange Zeit zu halten, als ihn ſeine Pflicht, ſeine Ehre und ſeine Kräfte dazu verbinden. Man würde niemals geglaubt haben, daß dergleichen Grundregeln ihr Glück machen, noch die Geſtalt eines Geſetzes hätten annehmen können, ich weis nicht wer der Urheber davon iſt. Sie behaupten demnach, daß eine Vertheidigung von einigen Tagen mehr, eher das Zeichen der Verwägenheit und Thorheit eines Befehlhabers iſt, als einer wahrhaften Herzhaftigkeit. Er ſetzt nicht allein, ſagen ſie **ganz erſtaunend und ſpruchmäßig**, durch ſeine Hartnäckigkeit eine Stadt in Gefahr mit Sturme erobert zu werden, welches ein ſehr großes Uebel iſt, weil man dieſelbe mit der Zeit entweder durch Friedensunterhandlungen oder durch den Krieg wieder erlangen kann; nebſt dieſem Unglücke, deſſen man ſich doch tröſten kann, ſtürzt man ſich auch noch in ein anders, welches unerſetzlich iſt wegen des Verluſts einer Beſatzung und ſo vieler tapfern Leute, deren ſich der Staat auf ewig beraubet ſiehet. Dieſes iſt gewis eine ſchöne Grundregel und ein gutes Muſter einer Entſchuldigung. Der ſelige Herzog ſagte hierauf, daß derjenige, der ſie in Schwang gebracht, und diejenigen, die ihr aus Urſachen der Bequemlichkeit folgen, weder des Tadels noch des Lobes werth wären, bis daß man entſchieden hätte, ob die Wälle einer Stadt, die mit ſo großen Koſten aufgeführet wären, zur Erhaltung und Vertheidigung einer Beſatzung gemacht wären, oder aber dieſe für die Wälle; dieſe Entſcheidung müßte man demnach abwarten, und indeſſen könnte man ſich mit geruhigem Gewiſſen ergeben, wenn die Vertheidigungswerke zerſtöhret und die Außenwerke weggenommen wären.

Die Alten dachten nicht alſo, denn ſie behaupteten, daß die Menſchen aus ihren Leibern und aus ihrer Herzhaftigkeit einen Wall machen müßten, wenn ſie nichts weiter als dieſes übrig hätten, um eine Stadt zu vertheidigen. Es iſt nicht mehr der Gebrauch, ſagt man, die Sachen bis auf das alleräußerſte zu treiben, und quit oder doppelt zu ſpielen, da uns doch die Soldaten in Ermanglung der Wälle und der verlohrnen Werke übrig bleiben: ich frage diejenigen, die ihr beſtes thun, ob es weniger koſtet, mit Steinen und Feuer getödtet zu werden, und das Leben einer Beſatzung faſt unnützlich auszuſetzen, als ſich durch einen allgemeinen Ausfall zu retten, einen Laufgraben mit unſrer Macht zu überfallen, und alles zu zerſtöhren, ehe der Feind gegen Leute, die der Laufgrabenwache überlegen ſind, Hülfe hat können kommen laſſen? Wenn dieſer Gedanke vielen Leuten in den Sinn gekommen wäre, die ſich bis auf das äußerſte vertheidiget haben, oder daß ſie nicht befürchtet hätten, dem Hofe zu mißfallen, indem ſie das Ganze gegen das Ganze gewagt, ſo darf man keinesweges zweifeln, ſo tapfer und unerſchrocken wie ſie waren, daß ſie nicht ein ſo rühmliches und ſicheres Theil ſollten erwählet haben: denn es hat einige gegeben, welche Leute genug hatten, um ein ſolchen Streich auszuführen. Da man jetzo aber ganz verſchieden denkt, daß dieſe beyden äußerſten Umſtände nicht mehr genehm gehalten werden, und daß demnach die Alten und unſre Väter nach ihnen keinen Verſtand gehabt und blödſinnig geweſen; ſo iſt es klug gehandelt, ſich zu ergeben, nachdem man rechtſchaffen gethan, da man doch indeſſen die Gelegenheit weit mehr zu thun, und die Belagerer dahin zu bringen, wieder von neuem anzufangen, aus den Händen läßt. Denn wer wird ſich unterſtehen, dasjenige auf ſich zu nehmen, welches für verwägen ausgeleget wird, ob es ſchon in der That weißlich und klug iſt? Wer will ſich unterſtehen der Meynung nach der Mode und der Gewohnheit Trotz zu bieten? Wer wollte nicht lieber die erſtaunendſten Thorheiten begehen, welche ſeine eigene Ehre und den Ruhm des Fürſten, ja öfters die Wohlfahrt des Staats betreffen, als andern in ihrem Verhalten nicht nachzufolgen und nachzuahmen? In der Vertheidigung der Veſtungen muß man vom Pferde Fleiſch eſſen, wenn der Ochſe und der Hammel (Schöpſe) mangelt, und ſie eher aus Ermüdung, als aus Schwachheit übergeben, und auf das ſpäteſte, wenn nämlich der Feind bereit iſt, den Hauptwall zu beſtürmen, um eine Beſatzung nicht in Gefahr zu ſetzen, und ſie zu einer beſſern Gelegenheit zu erhalten.

Die

Die Erhaltung einer Veſtung, welche eine ganze Gränze deckt, iſt tauſendmal koſtbarer, als die Erhaltung der Kriegsvölker, welche ſie vertheidigeen, und welche ſie durch einen tapfern Streich erhalten können. Wenn es nicht einſchlägt, ſo hat man wenigſtens die Ehre und den Troſt, alles dieſerhalb verſucht zu haben: denn es iſt eine Thorheit, ſich mit kleinen Ausfällen zu beſchäftigen, indem ſie nichts entſcheiden, da hingegen man mit ſtarken oder mit dem ganzen ſeinen Zweck erreichen kann, welches das beſte Theil iſt. Wenn die **Juden** in der Belagerung von **Jeruſalem** ihre Stärke gekannt hätten, ſo würde ſie **Titus** unfehlbar und mit Schande aufgehoben haben. Wer hinderte ſie, allgemeine Ausfälle zu thun oder wenigſtens mit 30,000 Mann, weil ſich die beyden Theile, die in der Stadt ſelbſt Krieg mit einander führten, für das gemeine Beſte wieder vereiniget hatten; wodurch die **Römer** genöthiget worden, ſich in ihren Werken ſtärker zu beveſtigen und die Wachen zu vergrößern. Wurden die Belagerten dieſes nicht gewahr? wenigſtens mußte der Ausfall, den ſie thaten, der Wache in den Laufgräben gleich ſtark ſeyn; ſie waren aber ſo unwiſſend, daß ſie allezeit ſchwach in Vergleichung ihrer Macht und der Belagerer ihrer angriffen. Man höre den **Joſeph.**

Joſephus L. VI. c. 2.

„ **Johannes** that den erſten Heumonat einen Ausfall mit Fackeln in der Hand, „ um die Werke der **Römer** anzuzünden; er „ wurde aber gezwungen zurück zu kehren, „ ohne heran gekommen zu ſeyn, weil die „ damaligen Unternehmungen der Belagerten „ nicht allzu wohl veranſtaltet waren. An „ ſtatt daß ſie alle insgeſammt und zu gleicher „ Zeit, mit derjenigen Kühnheit und Entſchließung, die den **Juden** eigen iſt, ausfallen ſollten, ſo fielen ſie nur in kleinen „ Haufen und mit Furcht aus. Sie griffen „ demnach die **Römer** nicht mit derſelben Tapferkeit an, die ſie gewohnt waren, ſondern ſie fanden dieſelbe im Gegentheile noch „ beſſer vorbereitet, ſie zu empfangen als vorhero: denn ſie waren ſo in einander gedrungen, mit ihren Waffen ſo gedeckt, und ſie „ hatten alle ihre Werke alſo beſetzt und bedeckt, daß nicht die geringſte Oefnung übrig „ blieb, um Feuer anlegen zu können; außer dem waren ſie entſchloſſen eher zu ſterben als zu weichen, weil ſie keine Hoffnung „ mehr vor ſich ſahen, eine Schütte aufrichten zu können, wenn dieſe einmal in Brand „ geriethe, und weil ſie als eine unerträgliche „ Schande anſehen müßten, daß die Herzhaftigkeit durch den Ueberfall, die Tapferkeit „ durch die Verwägenheit, die Erfahrung durch „ die Menge, und die **Römer** durch die **Juden** übertroffen werden ſollten.„ Dieſe **Juden** hätten ſie indeſſen doch zu Schanden gemacht, wenn ſie mit dem dritten Theile ihrer Macht ausgefallen wären, und lieber bey Nacht als bey Tage. Man fällt mit Furcht aus, wenn man die Werke, darinne alles von Menſchen wimmelt, ſchwach angreift, man fängt alsdenn an, durch die Augen überwunden zu werden; wenigſtens mußte man ſie ihnen durch Hülfe einer dunklen Nacht unnütz machen. Dieſe Unwiſſenheit der **Juden** iſt kaum begreiflich, es iſt aber noch weniger zu begreifen, daß die Erfahrung ihrer faſt unaufhörlichen Niederlagen bey ihren Ausfällen, ſie nicht gelehret hat, ihr Betragen und ihre Art zu fechten, zu verändern. Aller dieſer Nachtheile ungeachtet, die aus ihrer Unwiſſenheit entſprungen, „ fiengen „ die **Römer** doch an den Muth ſinken zu laſſen, ſagt **Joſeph,** „ ſo ſchrecklich iſt die Kühnheit, wenn ſie gleich überwunden iſt, ſelbſt denjenigen, welche ſie überwältigen. „ Die „ Belagerer, fähret der Verfaſſer fort, ſahen „ ihre Werke mit Macht weggenommen, ihre „ Maſchinen gegen Mauern von ſo außerordentlicher Dicke unnütz, den Schaden den „ ſie in verſchiedenen Gefechten erlitten, und „ glaubten nicht daß es möglich wäre Leute zu „ überwinden, welche weder durch ihre Trennung, noch durch den Krieg, noch durch „ Hungersnoth, nicht allein nicht konnten abgeſchreckt werden; ſondern welche ſich auch „ durch eine unbegreifliche Unerſchrockenheit „ über ſo viele Drangſale hinweg ſchwungen, „ und täglich kühner wurden. Was würden „ ſie nicht vermögend ſeyn, ſagten ſie, wenn

„ ihnen

„ würden ſie nicht vermögend ſeyn, ſagten ſie, „ wenn ihnen das Glück günſtig wäre, weil, „ da es ihnen entgegen iſt, alles was es thut, „ um ihnen das Herz nieder zu ſchlagen, zu „ nichts weiter dienet, als ſie in ihrer Hart„ näckigkeit noch mehr zu ſtärken? „ Man kann daraus ſchließen, ich gedenke wenigſtens alſo, daß unter allen Gattungen von Unglück kein größeres und unerträglichers für wahrhaftig herzhafte Leute ſey, als von unwiſſenden und ungeſchickten Oberhäuptern angeführet zu werden; und wenn ſie die Feigheit hinzu fügen, ſo fällt die Schande auf alle. Denn diejenigen die ſich niederträchtiger Weiſe ergeben, werden mit ihrer Rechtfertigung allein angehöret, und unterlaſſen nicht, den andern alles auf den Hals zu ſchieben.

Der drey und dreyßigſte Artikel.

Daß die nächtlichen Ausfälle die günſtigſten und ſicherſten ſind.

Es iſt ein ſehr großer Irrthum, wenn man behauptet, daß gewiſſe lang hergebrachte Gebräuche, die von den größten Männern ausgeübet worden, nicht gänzlich falſch ſeyn können. Dieſe Grundregel muß in einem Werke von der Art, wie das meinige iſt, öfters wiederhohlet werden: denn da die Beyſpiele ſo wohl, als die Grundregeln wegen der Verſchiedenheit der Fälle öfters gegen einander ſtreiten, ſo muß man, ehe man ihnen Beyfall giebt, und ehe man ſich eine Richtſchnur des Verhaltens und der Nachahmung daraus macht, dieſelben nach ihren verſchiedenen Geſtalten unterſuchen. Ich habe geſagt, daß die Neuern in einem offenbaren Irrthume in Anſehung desjenigen ſind, was ſie große Ausfälle aus den belagerten Städten nennen, ein Irrthum der nicht allein in der Art zu fechten beſteht, die ſchlechterdings mangelhaft iſt, und die der alten Art gänzlich entgegen läuft, welche geſchickter und regelmäßiger iſt, ſondern auch noch in der Wahl der Zeit und der Umſtände, ohne daß ich dieſerhalb die kleinen Ausfälle verwerfen wollte: ich ziehe ſie im Gegentheile den andern vor, wobey man mehr Leute verlieret, und die zum öftern von weit geringerer Wirkung ſind, in ſo weit ſich der Zufall nicht darunter menget. Denn dieſe geſchehen bey hellem Tage, wodurch man alle unſre Bewegungen und unſre Schwäche öffentlich gewahr wird, an ſtatt daß die andern alles in eine dunkle Nacht verhüllen, welche das Schrecken vergrößert. Man glaubt niemals, ſagt Titus Livius, daß der Angreifende der Schwächſte ſey: Neque credi aggreſſurum, qui non ſit ſuperior. Es iſt auch in der That ſchwer zu glauben, daß ſich der Angreifende unterſtehen ſollte, ſo gefährliche Verſuche zu wagen, wenn er nicht auf ſeine Stärke und Hülfsmittel bauete, die man nicht ſo gleich begreift: da hingegen bey den kleinen Ausfällen, ſo ſtark und hitzig ſie auch ſeyn mögen, die Klarheit den Belagerern alles offenbaret; deswegen vertheidigen ſie ſich, wegen der Meynung, die ſie von ihrer Macht haben mit größerer Heftigkeit und Kühnheit: die andern hingegen, die durch dieſe Heftigkeit welche dergleichen Händeln ganz eigen iſt, gar bald dahin geriſſen werden, widerſtehen nicht lange Zeit, indem ſie ihre Schwäche in Erwägung ziehen: dergeſtalt, daß ſie allezeit unglücklich oder von geringer Wirkung ſind, und ſich durch nichts weiter endigen, als durch die Zerſtöhrung einiger Klaftern an der Parallellinie; nachher ziehet man ſich mit eben derſelben Geſchwindigkeit und Unordnung zurücke, wie man heraus gekommen iſt, und man rühmet ſich lächerlicher Weiſe, wegen einer Kleinigkeit, welche die Arbeit nur auf einige Minuten verzögert, ohne weiter zu erwägen, daß dergleichen Ausfälle die Einnahme der Stadt beſchleunigen, an ſtatt dieſelbe zu verzögern, weil man eine unendliche Menge tapferer Leute und die auserleſenſten der Beſatzung unnützer Weiſe umkommen läßt.

Die Alten, die weit geſchickter und erleuch-

teter waren als wir, dachten viel vernünftiger. Ihre Ausfälle geſchahen bey dem Anfange einer Belagerung ſelten, und niemals anders als zu gehöriger Zeit, aber gegen das Ende und in der äußerſten Noth waren ſie allgemein, um ſich durch ein äußerſtes Mittel zu retten. Dieſe Ausfälle, davon die geringſten wenigſtens aus der Hälfte der Beſatzung beſtanden, überzeugen mich, daß die Belagerer in ihren Laufgräben außerordentlich ſtark geweſen, ob ſchon ihre lehrenden Kriegsſchriftſteller kein Wort davon ſagen, man wird es aber in den Geſchichtſchreibern zur Genüge gewahr. Man findet, daß in der Belagerung von **Bourges** durch den **Cäſar** allezeit zwo Legionen in den Werken waren, wie ich es ſchon anderwärts geſagt habe, das iſt 10,000 Mann; welches nicht allein ihre Annäherung durch Laufgräben erweiſet, ſondern auch noch, daß ihre Parallelen ſehr nahe an einander waren: dieſes iſt die Weiſe der **Türken** in den Ihrigen, die ſie von den Alten hergenommen haben. Sie ſind die erſten, welche ſie wieder in Schwang gebracht. Nichts macht die Ausfälle gefährlicher, und beſchwerlicher, als dieſes. **Montekukuli** ſcheint dieſer Weiſe, die Laufgräben zu führen, Beyfall zu geben, ich glaube, daß er in Anſehung der durch mächtige Beſatzungen vertheidigten Veſtungen recht hat. Er ſagt, daß ihre Parallelen, „ſich einander unterſtützen, wie auch, daß die Kriegsvölker, „welche dieſelben bewachen, faſt an einander „ſtoßen, und wenn man einmal durch einen „Ausfall hinein gedrungen iſt, ſo kann man „nicht leicht wieder heraus kommen; und wenn „man bis jenſeits der letzten Linien dringen „will, ſo ſtößt man auf die Reiterey, und „man kann nicht wieder zurück; und wenn „es ſcheint, daß die Spitze des Laufgrabens „bey dem Anfange verlaſſen iſt, ſo iſt es nur „eine Liſt, um uns ganz und gar hinein zu „locken; alsdenn gehet er mit dem Säbel „in der Hand auf uns loß, die Kanonen „hingegen und das kleine Feuergewehr des „Walles ſind uns alsdenn unnütz; da er auch „ſtark und zahlreich iſt, ſo werden wir mit einem „allezeit anſehnlichen Verluſte zurück getrieben, und zwar wegen unſrer kleinen Anzahl gegen die Seinige.„

Montecuculi Mem. L. II. c. 5.

Es iſt aus alle dem zu erſehen, was uns die Geſchichtſchreiber des Alterthums in ihrer Beſchreibung der allerdenkwürdigſten Belagerungen lehren, und unter allen **Cäſar** und **Joſeph**, daß die Annäherungslinien der Alten ſehr nahe an einander geführet wurden, und zwar mit verdoppelten Parallelen, doch aber mit dem Unterſchiede, daß dieſe nicht allezeit in die Erde gegraben wurden, ſondern nur aus Blinden von Horten oder Faſchinen beſtanden, wenigſtens diejenigen, welche von dem Hauptwalle am meiſten entfernt waren; welches die Belagerten nöthigte, mit ihrer ganzen Macht auszufallen, und zwar nur zu der Zeit, wenn die Wurfbatterien, die Thürme und Schildkrötenböcke aufgericht, und der Graben ausgefüllt war. Es mußte demnach ſeyn, ſo wohl nach den Regeln der geſunden Vernunft des Kriegs, als nach der Anzahl der Kriegsvölker, die beſtimmet waren, die Werke der Belagerer zu bewachen, als auch nach den andern Hinderniſſen, die man überſteigen mußte; denn die Wandelthürme der Belagerer und ihre Schildkröten dienten an ſtatt der Redouten, darinne eine große Menge Bogenſchützen und Schwerbewaffnete waren, und woraus ſie in großer Anzahl heraus gehen konnten; dergeſtalt, daß man dabey anfangen mußte, und die Beſatzung fiel niemals eher aus, als bis alle dieſe Maſchinen aufgerichtet waren: denn ein Ausfall, der kein großes Vorhaben zum Endzwecke hat, dienet zu nichts als die Leute unnützer Weiſe zu verlieren: alsdenn aber hat man was Großes vor, wenn man ausfällt, um die Batterien nieder zu reißen.

Himilko that ſeinen erſten allgemeinen Ausfall in keiner andern Abſicht, als die Maſchinen der **Römer** zu zerſtöhren. Er fieng an, ſich von den Werken Meiſter zu machen, womit die Belagerer ſchon bis in die Stadt gerückt waren: er trieb ſie heraus und gieng mit ſeinem Vortheile weiter. Er gewann die Breſchen wieder, und was von den Stadtmauren noch übrig war; und indem er weiter rückte, ſo fiel er auf die größte Macht der **Römer**,

die heran gerückt waren, um ihre Thürme und Wurfbatterien zu decken und zu vertheidigen; er traf ſie aber ſo geſchloſſen an, daß es nicht möglich war, ſie zu trennen, dergeſtalt, daß er zurück getrieben wurde; welches verhinderte, daß dieſer Ausfall des Himilko nicht alle Wirkung that, die er ſich davon verſprochen hatte, ob er gleich nicht ohne allen Nutzen und Vortheil war, welcher ihm durch dasjenige, was er einige Tage hernach anfieng, eine Gelegenheit zu ſeinem Heil gab. Wenn er eine bequemere Stunde erwählet hätte, und lieber bey Nacht als bey Tage angegriffen hätte, nach der Weiſe der allergrößten Feldherren, und nach der Gewohnheit ſeiner Zeit, ſo hätten die Römer ihre Maſchinen nicht retten können. Er erkannte den Fehler des Anſchlages, den er zu dem Angriffe an der Spitze ſeiner ganzen Beſatzung gefaßt hatte. Ob ſchon ſeine Kriegsvölker voll Eifer, voll Zutrauen und Begierde waren, rechtſchaffen zu thun, auch die Größe der Gefahr, darinne ſie waren, und die ſchlechten Erfolge ihrer Herzhaftigkeit vielmehr anreizten, an ſtatt dieſelbe nieder zu ſchlagen; ſo hätte er in einer ſo kützlichen Unternehmung als dieſe iſt, einen allgemeinen Ausfall wieder von neuem anfangen, des Sieges ſich verſichern, und ſich die Fehler des erſten zur Lehre dienen laſſen, um ſie bey dem zweyten zu vermeiden. Denn ob ſchon die Erfahrung der Tapferkeit, und die Waffen von beyden Seiten gleich, die Macht hingegen ungleich war, ſo war doch zu befürchten, daß ſeine Soldaten der Anzahl unterliegen würden, wenn ſie einmal in ihr Gemüth einen widrigen Eindruck gemacht hätte; die Angriffe welche hitzig geſchehen, laſſen uns keine Zeit zu überlegen und die Augen über die Gefahr zu eröfnen; das Gefechte und die Wuth verſchließen uns dieſelben; ſo bald man uns aber ein wenig Widerſtand leiſtet, ſo öfnet man die Augen, und man ſiehet die Gefahr in ihrer ganzen Größe, welches nicht ſehr vortheilhaft iſt, wenn man der Schwächſte iſt.

Himilko ſah gar wohl, daß nichts beſſers zu thun war, als unter dem Schutze der Finſterniß zu fechten, um das Schreken zu vermehren, und dadurch ſeine Soldaten zu zwingen, die Gefahr und die Hinderniße eher zu überwinden als zu vermeiden, welche ſie abhalten könnten, bis zu den Maſchinen zu dringen; daß er auch noch den Vortheil haben würde, wo nicht die Römer zu überfallen, doch wenigſtens ihnen die Kenntniß ſeiner Kräfte zu entziehen, wie auch ſeiner Veranſtaltung und ſeiner Maaßregeln, als welches kein geringer Vortheil für einen Feldherrn iſt. Man bringt dadurch ſeinen Feind dahin, daß er nicht weis, wo er hinlaufen, noch welchen Rath er faſſen ſoll, aus der Urſache, weil bey nächtlichen Stunden alles wenig ſicher und ungewiß iſt, und weil man nicht weis, wo der Feind ſeine gröſte Gewalt anwenden wird. Man befürchtet, ſich auf einer Seite zu ſchwächen, indem man ſich auf der andern verſtärkt: wo das Gefechte am wenigſten hitzig ſcheint, und wo man am wenigſten zu befürchten zu haben glaubt, da entſteht es auf einmal, weil man daſelbſt einen Theil der Kriegsvölker wird weg gezogen haben, um denjenigen zu Hülfe zu eilen, die gedrückt werden, der andern Unfälle zu geſchweigen, welche gewöhnlicher Maaßen bey einem nächtlichen Gefechte dazu zu kommen pflegen, wo der Angegriffene allezeit der furchtſamſte und unwiſſendſte darinne iſt, was man zu thun hat, weil er nichts von dem gewahr wird, was der andre thut.

Die Leute, die den Krieg verſtehen, müſſen den Vorfallenheiten nicht folgen, ſondern ihnen zuvor kommen, und beſonders in Belagerungen. Hat man dieſe Grundregel wohl recht beobachtet? Ich glaube nein. Es ſcheint als wenn ſie die Römer und Karthaginenſer vergeſſen hätten: denn, nachdem ſie ſo viel Eifer bezeigt, die einen im Angriffe, die andern in der Vertheidigung, gerade als wenn ſie ſich das Wort einander gegeben hätten, ſo ſchläfern ſie ſich nach dem letzten Ausfalle von beyden Seiten ganz tief ein. Polyb lehret uns die Zeit nicht, darinne ſie ſo eingeſchläfert, und ohne etwas zu thun verblieben; es ſcheint aber, als wenn zwiſchen dem erſten allgemeinen Ausfalle, und dem zweyten, welcher das Heil der Belagerten und die Schande der Belagerer entſcheidet, eine anſehnliche Zeit verfloſſen wäre. Ich habe vielleicht unrecht, die

Karthaginenſer zu tadeln, mittlerweile, da ſie ihre Breſchen ausbeſſern, und ſich mehr als jemals beveſtigen; es ſcheint aber auch, als wenn ſie weiter an nichts Großes gedacht, es ſey nun daß ſie ihr Verluſt niedergeſchlagen, der ohne Zweifel nicht klein geweſen, oder daß ſie ſattſam zufrieden geweſen, die Römer aus allen den Poſten, die ſie in der Stadt eingenommen, vertrieben zu haben, daß ſie ihre Mauren wieder gewonnen und die Breſchen ausgebeſſert gehabt; oder endlich, daß ſie alle Hoffnung verlohren, die Maſchinen der Belagerer anzuzünden, nachdem man alle erſinnliche Mühe vergebens angewendet, um ſich einen Zugang bis dahin zu eröfnen, und daß ſie abnahmen, daß es Verwägenheit und Thorheit ſeyn würde, das Glück noch einmal zu verſuchen. Woher kommt es aber, daß man bey den Römern eine weniger gegründete Klugheit bemerkt? Für Leute, die ſo aufgeweckt und ſchnell ſind, ſich der Zeit und Gelegenheit zu bedienen, und ſo aufmerkſam, ihrem Feinde niemals eine an die Hand zu geben, finde ich ſie ſehr verändert. Sollte es die Tapferkeit, oder beſſer zu ſagen, die äußerſte und wütende Kühnheit der Belagerten ſeyn, welche ſie vorſichtiger und nicht ſo kühn in ihren Unternehmungen gemacht, um den Boden wieder zu gewinnen, ſo ſie bey dem erſten Ausfalle verlohren gehabt? Ich weis nicht, was ich von alle dieſem gedenken ſoll; denn der Verfaſſer, der nachher zum zweyten Ausfall ſchreitet, den der bloße Zufall hervor gebracht, gehet ganz leicht über die Erzählung dieſes zweyten allgemeinen Gefechts der Belagerten hinweg, ob es ſchon die ganze Sache entſcheiden ſollte; dieſes iſt ein großer Fehler von einem Geſchichtſchreiber von dem Werthe wie der meinige, und der noch dazu ein vollkommener Soldat iſt. Dem ſey wie ihm wolle, es verfloß zwiſchen dem Thun und nichts Thun der beyden Theile eine beträchtliche Zeit; als ſich ein Zufall eräugete, der die Geſtalt der Sachen veränderte, und den Himilko aus ſeiner tiefen Schlafſucht aufmunterte. Ein heftiger Wind, gleich einem Sturme, erhob ſich auf einmal und wehete mit ſolcher Kraft und Gewalt, daß der Verfaſſer ſagt, daß alle Stützen der Maſchinen der Belagerer erſchüttert, und verſchiedene Thürme umgeſtürzt wurden. Es ſcheint, als wenn Himilko nicht ſogleich begriffen hätte, daß ihm dieſer Sturmwind einen guten Streich zu ſpielen anboth. Einige griechiſche Soldaten entdecken ihm, daß, da der Wind den Römern entgegen gieng, ſo würde es ihm leicht fallen, ſie zu ſchlagen, oder wenigſtens ihre Maſchinen zu verbrennen.

Himilko ergriff dieſe Gelegenheit geſchwind, und verordnete einen großen Ausfall. Er hütete ſich wohl über eine Sache, deren Erfolg und Ehre in der ſchleunigen Ausführung beſtand, langſame Ueberlegungen anzuſtellen. Den Tag wendete er zu den Vorbereitungen an, und die Nacht erwählte er zur Unternehmung, indem er ſich zu allem entſchloß, was ſich nur immer zutragen konnte. Polyb, der in einer Erzählung von dieſer Wichtigkeit zu kurz und von allen nöthigen Umſtänden entblößt iſt, glaubt, daß er in der vorhergehenden ſchon genug gethan habe. Unter allen dieſen Schwierigkeiten, darinne uns der Verfaſſer durch eine ſo zuſammen gezogene Erzählung läßt, ſehe ich doch keine, die mich abhalten ſollte, vollkommen überführt zu ſeyn, daß dieſer Ausfall allgemein geweſen, weil es nicht anders ſeyn konnte. Denn weil der erſte nicht gelungen war, darinne man doch gleichſam in Schlachtordnung fochte, und darinne alles in Fronte und mit der Spitze anfiel, ohne zu weichen und zu wanken, gleich als wenn ein jeder ſeinen beſtimmten Ort gehabt hätte; ſo kann man ſich wohl einbilden, daß Himilko mit geſammter Macht ausgefallen ſeyn muß, weil er eben denſelben Feind, eben dieſelbe Furcht, und eben dieſelbe Gefahr vor ſich hatte. Er fällt demnach von allen Seiten aus, und ſtürzt entſchloſſen und mit Ungeſtüme auf die römiſchen Werke; denn er hatte damals nur einen Schritt zu thun, er wirft alles über den Haufen, was ihm zu widerſtehen gedenkt, dringt bis zu den Maſchinen und legt Feuer daran. Alles was ich aus dieſer letzten That muthmaaßen kann, das iſt, daß ich die Römer für überrumpelt halte, und daß ſie an nichts weniger, als an

eine ſo plötzliche Entſchließung gedachten, entweder weil ſie ihre erſte Wachſamkeit verlaſſen, und die Wache in den Werken verringert, in der Meynung, daß die Belagerten den Kern ihrer Kriegsvölker in dem erſten Ausfalle verlohren, und weil ſie dieſelben durch ihren Verluſt niedergeſchlagen und erſchrocken glaubten; oder weil ſie eine nächtliche Unternehmung nicht vermutheten, wobey die Tapferkeit und die Anzahl wenig hilft, wenn man überfallen wird; oder endlich, daß dieſes alles zuſammen etwas zu ihrem Unglücke beygetragen haben mag, ſo legten ſie hiemit einen Beweis an den Tag, daß dieſe berühmte Gedult zu Ende gekommen war; denn ſie hoben nach Verbrennung ihrer Maſchinen die Belagerung auf.

Nichts war den **römiſchen** Befehlshabern leichter, als dasjenige voraus zu ſehen, was ſich zutragen würde, ohne deshalb für große Weißager und für ſehr geſchickt gehalten zu werden. Was konnten ſie von einem ſolchen Manne wie **Himilko**, und von einer ſtarken, tapfern, und ſehr fürchterlichen Beſatzung erwarten, die bereit war, alles zu thun und alles zu unternehmen? Nichts anders, als was ſie bereits ſchon empfunden hatten, und noch was ſchlimmers. Dieſes wiederfuhr ihnen auch in der That, entweder durch ihre Nachläßigkeit oder aus Mangel der Entſchließung. Man laſſe ſie durch einen unvermutheten Anfall aus allen in der Stadt und auf den Breſchen gemachten Logementern vertrieben werden, es iſt ein Unglück: war es aber nicht wieder zu erſetzen? Ja gewiß: weil ſie noch Stärke genug hatten, nachdem ſie die Belagerten aus den Werken diſſeits der Breſche vertrieben, um ihre ganze Macht zu verſammlen, und dasjenige wieder zu erobern, was ſie kurz vorher ſchändlich und ohne einiges Gefechte verlohren hatten; im Gegentheile aber ſaßen ſie ſtille, da indeſſen die Belagerten aus ihrer Unthätigkeit Nutzen zogen, ihre Mauren wieder aufführten, und ſich dergeſtalt beveſtigten, daß ſich die **Römer** genöthigt ſahen, wieder von neuem anzufangen. In den Angriffen wie in der Vertheidigung beſteht alles darinne, dasjenige ſchleunig wieder zu gewinnen, was man verlohren hat; durch dieſe Weiſe, welche die Alten vollkommen beobachteten, und die den Geſchickten unter den Neuern auch nicht unbekannt iſt, beſchleuniget der Belagerer die Einnahme der Stadt, und der Belagerte entfernt dieſelbe, und zieht ſie in die Länge.

Das ſchlimmſte, was die **Römer** thaten, war, daß, da ſie nichts unternahmen, nachdem ſie den Belagerten Zeit gelaſſen hatten, ſich zu beveſtigen und ihre Breſchen auszubeſſern, ſie ihnen auch noch die Zeit gaben, die Gelegenheit zu erwarten, ſie zu ergreifen, und einen Streich auszuführen, ſo bald ſie dieſelbe günſtig befanden. Der Zufall brachte dieſe Gelegenheit durch den Sturm, der ſich anhob, hervor, ohne daß es die **römiſchen** Feldherren bemerkten, daß er nicht zu ihrem Vortheile wehete, ob ſie ihn ſchon mit ſo großer Gewalt und Wuth im Geſichte hatten, daß ich nicht weis, wie ſie haben glauben können, daß ein ſo verſtändiger und unternehmender Mann wie **Himilko**, an der Spitze einer Beſatzung, die gewaltiger und wütender war als das Ungewitter ſelbſt, ſich eine ſo günſtige Begebenheit nicht unfehlbar zu Nutze machen würde. Welche Blindheit! Sahen ſie denn die Belagerten für Schlafſüchtige und Blödſinnige an, die nicht einſehen würden, daß dieſes ein Tag der Gelegenheit wäre, und beſonders in einer ſo dringenden Gefahr als dieſe iſt, ſich früh oder ſpät überwältiget zu ſehen, oder im Elende umzukommen, wenn ſie nicht die Augenblicke ergriffen, die ihnen das Glück darbot, ohne ihrem Feinde die geringſte Blöße zu geben; beſonders zu der Zeit, da die Kühnheit und Verwägenheit eher zu einer vernünftigen als thörichten Handlung wird, weil ihnen der Wind die Hinderniße aus dem Wege räumte, und dasjenige ſicher und gewiß machte, was ihnen im Anfange unüberſteiglich ſchien? Da ſie Thürme umgeworfen, die andern Maſchinen erſchüttert oder unnütze gemacht, und die Befehlshaber mehr wegen des Windes, als aus Furcht angegriffen zu werden, verlegen ſehen, in der größten Sicherheit, ohne einigen Argwohn des Feindes, ohne Vorſichtigkeit, ſollten ſie ſich einer ſo glücklichen Gelegenheit nicht bedienen können? Sahen deren wohl die **Römer** nicht die Gefahr, die ihnen

nen drohete? Dieſes iſt kaum begreiflich von Leuten, welche die Wirkungen der Fähigkeit, der allezeit klugen Kühnheit, und des weiſen Betragens des karthaginenſiſchen Befehlshaber ſo oft empfunden. In der That, ich bin in Verwirrung, ich erkenne hier diejenigen Römer nicht, die ich doch anderwärts ſo heraus ſtreiche. Sollten ſie nicht gewußt haben, daß wenn man von den Begebenheiten, die ſich eräugen können, nichts voraus ſieht, ſo wird man allezeit überfallen und unglücklicher, als wenn man zu viel Vorſicht gebrauchet: oder wenigſtens, ob man ſchon nichts thut, ſo muß man doch gegen alles, was uns plötzlich und unvermuthet zuſtoßen kann, nicht weniger auf ſeiner Hut ſeyn?

Dieſer Fehler der römiſchen Feldherren iſt um ſo viel weniger zu vergeben, als die Regeln des Kriegs erfordern, daß man in einem immerwährenden Mißtrauen ſeyn ſoll, und beſonders in Belagerungen der durch mächtige Beſatzungen vertheidigten Veſtungen. Nächſtdem waren die Belagerer gegen dieſen großen Ausfall nicht ganz ohne einigen Vortheil, der Heftigkeit des Windes und der Dunkelheit der Nacht ungeachtet, welche den Belagerten zwar in einigen Stücken, doch nicht in allen günſtig war. Ihr Endzweck war die Maſchinen zu verbrennen; ein Theil fiel aus mit der Fackel in einer und mit dem Degen in der andern Hand, mitlerweile da der Reſt, welcher ohne Zweifel die Spitze machte, den Feind in Fronte anfiel, der aber wegen der erſtaunenden Anzahl Fackeln und Feuer von allerley Art, das man von allen Seiten gegen die Maſchinen der Belagerer warf helle wie am Tage ſah; dergeſtalt daß die Römer, da ſie bey der Klarheit ſo vieler Feuer beſſer ſahen, als ſie konnten geſehen werden, eine große Anzahl hätten tödten können, wenn ſie ihren Vortheil gekannt, und mehr Muth und Standhaftigkeit bezeugt hätten, als ſie ſehen ließen. Hierinne ſind die nächtlichen Gefechte gefährlich, wenn man bey Fackeln angreift. Zum Unterrichte meines Leſers in dergleichen nächtlichen Begebenheiten muß ich ein Beyſpiel erzählen, das ich nicht gerne an einen andern Ort verſparen will, aus Furcht es zu vergeſſen.

Als Civilis, der durch die Empörung gegen die Römer unter den Galliern berühmt war, das alte römiſche Lager angegriffen hatte, „ſo that er, ſagt Tazitus, einen allge- Tacit. L. IV. c. 29.
„meinen Angriff mit den andern Nationen, „welche eine Schlacht verlangten, und nachdem ſie zurück getrieben worden, ſo ließ er „ſie zu einem nochmaligen Sturme ſchreiten, „ohne ſich weiter um den Verluſt zu bekümmern, indem er eine große Menge Kriegsvölker hatte, er ließ auch wegen der einbrechenden Nacht dem Gefechte kein Ende „machen: denn er hatte rund umher Feuer „anzünden laſſen, und mitlerweile da einige „trunken, ſo ſchritten die andern vom Weine „und Schwelgerey erhitzt zum Handgemenge: „ſie thaten aber in der Finſterniß keine große „Wirkung, und wurden durch die unſrigen „wegen der Klarheit ihrer Feuer verwundet; „dergeſtalt daß ſo bald einer aus Kühnheit „oder durch Schild und Waffen erleuchtet erſchien, ſo wurde er von unſern Soldaten zum „Ziel erwählt, und mit Pfeilſchüßen durchbohret. Als Civilis dieſen Fehler bemerkte, ſo ließ er alle Feuer auslöſchen, und den „Angriff wieder anfangen, wobey die Tapferkeit in der Finſterniß wenig half, ſondern „der Zufall ſpielte aller Orten den Meiſter.

Dieſes Beyſpiel iſt ein Beweis, daß die bey Fackeln oder bey Erleuchtung andrer Feuer vorgenommenen Angriffe, demjenigen günſtig und vortheilhaft ſind, der in der dunkelſten Nacht ficht, weil er mitten in der Finſterniß des Lichts genießt. Die Römer hatten dieſen Vortheil über die Karthaginenſer, welche nicht anders als bey Fackeln fechten konnten, weil ihr Vorhaben auf die Verbrennung der Maſchinen zielte. Die Belagerer hatten noch einen andern Vortheil über ihre Feinde, welcher darinne beſtand, daß ſie dieſelben außer ihren Mauren gleichſam wie zu einem Treffen in freyem Felde zu erwarten hatten, und nicht etwa hinter einer Verſchanzung, da hingegen die Völker des Civilis verſchanzte Leute angriffen, welche ſie bey der Klarheit der Feuer ausſuchen und wählen konnten, außerdem war es keine geringe Unternehmung, ein verſchanztes

Lager, wie der Römer ihres anzugreifen, welches ſo ſtark war, als die beſten Veſtungen: in dergleichen Art Treffen haben diejenigen, die in der Finſterniß angreifen, wegen des vermeynten Vortheils ihrer Feuer allezeit das ſchlimmſte Theil, und die Vertheidiger ſehen bequem und verdeckt vor ſich, ohne geſehen zu werden.

Die Geſchichte iſt ganz voll von dergleichen Art nächtlichen Gefechten, wobey derjenige, der durch Hülfe der Finſterniß angreift, ſehr oft oder faſt allezeit, in allerley Art Händeln im freyem Felde, das Glück auf ſeiner Seite hat; ſie iſt die Rettung der Schwachen, und der Untergang der Starken, wenn alles insgeſammt zu gleicher Zeit geſchloſſen und vereinigt anfällt, ohne ſich zu trennen, und ſich im allergeringſten abzuſondern, ob ſchon der Feind getrennt und in einer völligen Zerſtreuung iſt: denn der geringſte Querſtrich, der geringſte Haufen Kriegsvölker, welcher um die Flüchtigen zu verfolgen abgeſchickt wird, iſt vermögend alles zu verderben, und die ganze Geſtalt der Sachen zu verändern, wenn er geſchlagen wird. Man muß dem Feinde allezeit geſchloſſen und in der Begierde den Sieg zu erhalten, nachfolgen. Denn die Nacht iſt ſo zu ſagen die Mutter des Schreckens, deſſen Grund nur in der Einbildung beſtehet. Das Wunderbarſte iſt, daß die Belagerer demſelben mehr unterworfen ſind als die Belagerten. Man hat tauſend Beyſpiele davon, öfters bringt ein Nichts daſſelbe hervor. Man höre den **Joſeph**, was er uns von der Belagerung von **Jeruſalem** erzählt. „Es „entſtand, ſagt er, eine ſeltſame Furcht in dem „**römiſchen** Lager. **Titus** hatte auf ſeinen „Schütten drey Thürme, jeden funfzig Ellen „hoch aufrichten laſſen, um davon die Wälle „und die Mauren der Belagerten zu beſtrei„chen. Ungefähr um Mitternacht fiel einer „dieſer Thürme von ſelbſten um, und das Kra„chen, welches ſein Fall verurſachte, erfüllte „das ganze Lager mit Furcht, weil man nicht „zweifelte, daß es nicht die Wirkung einer „großen Bemühung der **Juden** ſeyn ſollte. „In dieſem Lärmen ergriffen alle Legionen die „Waffen, ohne zu wiſſen, auf welcher Seite ſie „die Spitze bieten ſollten, weil kein Feind zum „Vorſcheine kam. Sie befragten ſich unter„einander, auf was Art ſich dieſes zugetra„gen, und niemand konnte darauf antworten. „In dieſem Zweifel fiengen ſie an, gegen ein„ander ſelbſt Argwohn zu faſſen, und forder„ten unter ſich das Feldgeſchrey, und ſchienen „von einer ſolchen Furcht, die aber nur in der „Einbildung beſtehet, eingenommen geweſen „zu ſeyn, daß ſie nicht hätte größer ſeyn kön„nen, wenn auch die **Juden** wirklich das La„ger erſtiegen hätten. Als **Titus** aber die „Wahrheit davon vernommen, ſo that er es „dem ganzen Kriegsheer kund, und kaum war „er durch dieſes Mittel vermögend die Ver„wirrung zu ſtillen.„ Unter allen Zufällen des Kriegs iſt keiner, wozu ein großer Mann nicht ein Mittel finden ſollte, außer nur bey dem plötzlichen Schrecken.

Die denkwürdigſten und hartnäckigſten Belagerungen der Alten geben uns unendlich viele natürliche Händel an die Hand. Die Ausfälle wie die Stürme geſchahen und wurden faſt alle in dieſen Stunden ausgeführt. Die Neuern, weil ſie ungeſchickter ſind, thun gerade das Gegentheil: dergeſtalt, daß man über den Ausfallenden, da er allezeit ſchwächer iſt, ſich nicht wundern darf, daß er bey ſo ungleicher Stärke geſchwinde geſchlagen und zurück gejagt wird, ohne das geringſte gethan zu haben, welches den Verluſt eines einigen Manns werth wäre. Dieſes muß alſo geſchehen, weil unſre Ausfälle niemals mit der Stärke einer Beſatzung überein ſtimmen, an ſtatt daß ein Befehlshaber in einer Veſtung, der die Sachen nach dem Lichte der geſunden Vernunft, und nach den Regeln des Kriegs beurtheilt, einen guten Streich zu machen verhoffen könnte, wenn er an der Spitze ſeiner ganzen Beſatzung, oder wenigſtens des größten Theils derſelben ausfiele. Da unſre Laufgräben nicht ſo wohl beſetzet ſind, als der Alten ihre, ſo könnte ein Ausfall, der zu rechter Zeit bey Nacht, und wann die Sache auf das äußerſte gekommen, vorgenommen würde, entſcheiden, und die Zerſtöhrung der Werke und Vernagelung des Geſchützes nach ſich ziehen: wenn man aber bey hellem Tage ausfällt, und der Feind ſeine Stärke und die Belagerten ihre Schwäche kennen, ſo verurſacht dieſer Anblick

allein

allein ſchon ein Schrecken. Die Alten thaten niemals allgemeine Ausfälle, als in den äußerſten Bedrängnißen, ſie dachten zuerſt ihre Wälle zu vertheidigen, und ſich dahinter zu decken, ohne alle Ränke zu vergeſſen, die von der Kunſt und einem liſtigen Geiſte abhängen; wenn ſie aber keine Mauren mehr hatten, ſo machten ſie ſich eine aus ihren Leibern und aus ihren Waffen; ſo ſehr gieng ihnen die Schande ſich zu ergeben, und ein Unterpfand zu verlaſſen, welches ihnen anvertraut war, zu Herzen!

Die Franzoſen, welche lebhaft, voll Feuer, und nicht ſo nach dem Zirkel eingerichtet ſind, wie andre Völker, haben eine unvergleichliche und ganz neue Art gegen die Ausfälle, nämlich auf einmal auf die Bruſtwehre der Laufgräben zu ſpringen, und dem Feind entgegen zu gehen, dergeſtalt, daß er ſich erſtaunen und verwundern muß, und dadurch genöthiget wird, ſich zu vertheidigen an ſtatt anzugreifen. Dergleichen Art frecher Gegenwehren ſind allezeit glücklich, und machen daß die am beſten veranſtalteten Ausfälle nebſt der Hoffnung der Belagerten verſchwinden. Es würde unbillig ſeyn, wenn man den Leſer nicht belehrte, daß ſich der Zeitpunkt dieſer Gegenausfälle erſt in unſern Tagen angefangen; das Regiment von Navarra hat ſie zuerſt ausgeübt. Viele andre haben es nachher nachgethan, und haben ſich wohl dabey befunden, außer bey der Zurückkehrung, welche etwas wiederwärtig iſt: denn kaum iſt die Sache vorbey, ſo ſiehet man ſich dem erſtaunenden Feuer ausgeſetzt, womit ein ganzer Wall auf eine gefährliche Art beſetzt iſt. Die Römer, die eben ſo heftig und kühn waren, als die Franzoſen, beobachteten dieſe Weiſe in allen Arten von Treffen, beſonders aber gegen die Ausfälle; die Bewillkommung aber, die man ihnen von den Vertheidigunswerken der Stadt anthat, war bey weitem nicht ſo beſchwerlich und mörderiſch als die verſchiedenen Feuer, womit man die unſrigen beſetzt. Die Geſchichte iſt ganz voll von dergleichen Beyſpielen. Ich werde augenblicklich einige zum Unterrichte der Kriegsleute anführen. Dergleichen Beyſpiele werden ſie beluſtigen; außer dem iſt es leicht dieſelben in Grundſätze und Lehrſätze zum Angriffe ſowohl als zur Vertheidigung zu verwandeln; man wird ſo gar bey der Belagerung von Halikarnaſſus durch Alexandern den Großen unſre Kolonne antreffen, welches kein geringer Vortheil vor dieſelbe iſt.

Der vier und dreyßigſte Artikel.

Anmerkungen über die nächtlichen Händel und Ausfälle. Beyſpiele der allgemeinen Ausfälle der Alten. Ihre Weiſe denſelben Widerſtand zu leiſten. Daß man von beyden Theilen in einer kleinen Fronte und in ſehr großer Höhe fochte.

Tacit. L. IV.

Ein Alter lehret uns, daß die Nacht den Kühnen ſo wohl als den Furchtſamen günſtig iſt, daß die Schüſſe ungewiß, und die Wunden unvermuthet ſind. Leute, die keine Erfahrung vom Kriege haben, werden dieſes für einen unwiderſprechlichen Grundſatz halten; die andern aber werden beſſer urtheilen und es für ſehr falſch halten; daß die Furchtſamen die Nacht als eine ſehr günſtige und zu ihrer Erhaltung ſehr gewünſchte Göttinn anſehen, das will ich glauben. Daß die Tapfern aber auch damit zufrieden ſind, dieſes heißt den Kühnen mit dem Furchtſamen vermengen, welches aber abgeſchmackt iſt. Homer ſtellt uns Helden von allerley Art vor; wir ſehen aber keinen einigen, der die Nacht nicht eher fürchtet als wünſchet, weil ſie die guten Thaten ſo wie die ſchlechten verbirget. Wenn die Tapfern keine Zeugen ihrer Tapferkeit ſehen, (ob man ſchon ſagt, daß ihnen alle Stunden gleich ſind), ſo iſt es doch wahr, daß ſie ſich in einem nächtlichen Gefechte etwas mehr ſchonen, als ſie bey hellem Tage thun würden; ſie begnügen ſich rechtſchaffen zu thun, ohne weiter zu gehen;

der

der Furchtſame hingegen fliehet, welches er aber nicht thun würde, wenn er ſicher wäre, daß er Zeugen ſeiner Schande hätte. **Longin** in ſeinem Traité du ſublime (**Abhandlung von dem Erhabenen**) führet eine Stelle aus dem Homer an, welche die Kennzeichen eines Helden vollkommen abſchildert. **Eine dicke Nacht hatte das griechiſche Kriegsheer auf einmal umhüllet, und verhinderte es zu fechten.** An dieſem Orte ruft Ajax aus, da er nicht mehr wußte, welche Entſchließung er ergreifen ſollte:

Grand Dieu! chaſſe la nuit, qui nous couvre les yeux,
Et combat contre nous a la clarté des cieux.

Großer GOtt! Vertreibe doch die Nacht, die unſre Augen bedecket, und ſtreite wieder uns bey klarem Himmel.

„ Dieſes ſind die wahrhaften Meynungen eines Kriegers, gleich wie Ajax war, merkt **Longin** an, er begehret nicht das Leben: ein Held war einer ſolchen Niederträchtigkeit nicht fähig; da er aber mitten in der Finſterniß keine Gelegenheit ſiehet, ſich mit ſeiner Herzhaftigkeit hervor zu thun, ſo iſt er böße, daß er nicht fechten kann. Er fordert alſo in Eil, daß der Tag anbreche, um wenigſtens ein Ende zu nehmen, das ſeines großen Herzens würdig iſt, wenn er auch mit dem Jupiter ſelbſt zu fechten haben ſollte: „ Wenn man eine Sammlung von **griechiſchen** Aufſchneidereyen machen wollte, ſo würde uns Homer mit einer guten Anzahl derſelben an die Hand gehen. Um wieder auf die Grundregel des **Tazitus** zu kommen, wer würde ſich nicht wundern, daß ein Geſchichtſchreiber von ſo großem Anſehén, den Beweiß eines falſchen Grundſatzes auf eine Sache habe gründen können, die gar nichts erweiſet. Dieſes ſcheint mir eines ſo witzigen und geſetzten Mannes nicht ſehr würdig zu ſeyn. Es iſt wahr, und der gemeinſte mann in einem Kriegsheere weis es, daß bey nächtlichen Begebenheiten, welche es auchimmer ſeyn mögen, die Schüſſe ungewiß, und die Wunden unvermuthet ſind; daß aber diejenigen, die angegriffen werden, und die mit dem Kopf voll von dieſen Gedanken fechten, dieſerhalb tapferer und ſtandhafter ſind, das werden erfahrne Leute niemals glauben, und beſonders außer einer Verſchanzung und in gleichem Vortheil des Bodens. Die auf gerathe wohl bey dunkler Nacht gethane Schüſſe, und in einem plötzlichen und unvermutheten Gefechte in Anſehung derer, die ſich vertheidigen, machen die Gefahr viel größer und fürchterlicher: die aus dem hinterſten Gliede glauben nicht, daß die Schüſſe weniger auf ſie gerichtet ſind, als auf diejenigen im erſten Gliede, die denſelben weit mehr ausgeſetzt ſind. Alles vergrößert ſich bey der Finſterniß, alles iſt ſchrecklich, ja auch ſo gar, wenn man ſchon Nachricht eingezogen, daß man den Feind zu erwarten hat. Von dieſem Zuſtande zur Furcht und von dieſer zur Flucht iſt nur ein Schritt: welches mehr denn zu oft geſchiehet, beſonders wenn man nicht gewohnt iſt, zu dergleichen Stunden angegriffen zu werden.

Zu den Zeiten unſrer Väter war dieſes nichts ſeltenes, heutiger Zeit aber iſt es eine Neuigkeit. Indeſſen wenn es geſchehen iſt, ſo hat der Angreifende allezeit guten Fortgang gehabt, zum Beweiſe deſſen dient der Angriff der Linien bey **Valenzienn** im Jahre 1656 durch **Johann von Oeſterreich** und den Prinzen von **Konde**, ſie wurden mit Hülfe einer Nacht ohne Mondenlicht erzwungen; der große **Turenne** war indeſſen doch darinne, die Großen wie die Kleinen ſind zu dergleichen Stunden allezeit Neulinge, ſo wie bey allen ungewohnten Sachen. Da wo die Augen unnütze ſind, hält ſich der Angreifende allezeit für den ſtärkſten und tapferſten, außerdem macht uns der Ueberfall kühner. Der Vertheidiger denkt von ſich ſelbſt gerade das Gegentheil, er iſt furchtſamer, an ſtatt daß er ſich bey Tage auf allen Seiten ſtärker findet. Was ich hier ſage, geſchiehet faſt bey allen nächtlichen Vorhaben; ja unter allen Gefahren, die man im Kriege zu befürchten hat, kenne ich keine größere: dieſes iſt eine ſchöne Lehre für die Feldherrn, die nur kleine Kriegsheere gegen ſtärkere anführen, welche ſie leicht überwältigen würden, wenn ſie wüßten, daß dieſe, die ſich bey Nacht angegriffen ſehen,

ſo gar wenn es auch keine Ueberrumplung iſt, die kleine Anzahl Battaillonen und Schwadronen deren zu dieſer Stunde unternommenen Ausfällen, gleichſam durch ein vieleckigtes Glaß ſehen. Man überführe mich, daß die Belagerer andre Brillen haben, ſo bin ich bereit mich zu ergeben, und die Sprache zu verändern.

Man überlege dasjenige wohl, was ich hier ſagen werde, hundert tauſend haben es vielleicht gedacht, ohne es geſchrieben zu haben. Man ſoll niemals etwas bey Nacht unternehmen, wenn man nicht ganz und gar der Schwächſte iſt. Aber wird man ſagen, bey Ausfällen iſt man es allezeit. Dieſes iſt keine beſtändige Wahrheit; wie viele widrige Beyſpiele hat man nicht? Oefters haben ſich ſehr ſtarke Veſtungen ergeben, die durch mächtigere Beſatzungen oder doch durch ſolche, die dem Feind in einer förmlichen Belagerung gleich waren, vertheidiget worden, nach einer dem Anſehen nach rühmlichen Vertheidigung, die aber in der That wegen der Unwiſſenheit des Befehlshabers ſehr ſchändlich geweſen, der ſichtbarlicher Weiſe ſeine Macht nicht zu nutzen gewußt, indeme er nichts anders als kleine Ausfälle gethan, da er im Stande war, einen Laufgraben zu überwältigen, ihn zuzuwerfen, die Kanonen auf den Batterien zu vernageln, und endlich den Feind zu zwingen, die Belagerung aufzuheben; und wenn er um zwey Drittheil ſchwächer geweſen wäre als der Belagerer, ſo war ein allgemeiner Ausfall vermögend zu entſcheiden, ehe Hülfe aus dem Lager ankommen konnte, maßen dergleichen Händel allezeit gewaltig, heftig und von ſchleuniger Ausführung ſind. Nächſtdem ſo dauret es lange, ehe die Hülfe in unſern Belagerungen ankömmt, wegen der Entfernung des Lagers, und weil unſre Laufgräben nicht ſo ſtark beſetzt ſind, als der Alten ihre, und da ſich die Beſatzung alsdenn ſtärker und zahlreicher findet, ſo bemächtiget ſie ſich des Ganzen. Es iſt wunderbar genug, das kein einiger Befehlshaber einer Veſtung ſeit mehr als 300 Jahren ſich jemals einfallen laſſen, dieſen großen Männern nachzuahmen, die in der äußerſten Noth alle bewaffnet ausfielen, ſo wie **Himilko** that, der die **Römer** glücklicher Weiſe ſchwächer fand, als ſie bey ſeinem letzten Ausfall waren. Sein erſter würde ihm ebenfals gelungen ſeyn, wenn er bey Nacht angegriffen hätte. Ein ſehr merkwürdiger allgemeiner Ausfall iſt derjenige des Grafen von **Serini** in der Belagerung von **Sigeth** in **Ungarn**; er war aber unglücklich und kam mit ſeiner ganzen Beſatzung um: dieſes war auch ſein Vorſatz vielmehr, als ſich zu ergeben.

Wenn ein oberſter Feldherr oder ein Befehlshaber einer Veſtung kein Zutrauen in die Kühnheit und Herzhaftigkeit ſeiner Soldaten hat, welche der Anblick und die Anzahl des Feindes erſchrecket, ſo iſt die Nacht allezeit günſtiger als der Tag, welcher den Schleyer wegnimmt, womit uns die andre umhüllet. Die Meynung darinne ſie ſind, daß es eine Ueberrumpelung ſey, nebſt der Schwäche der Laufgräbenwache, welche man ihnen in den Kopf ſetzen muß; dieſe Meynung, ſage ich, wird dieſe Wirkung hervor bringen, daß ſie mit mehrerer Hoffnung und Entſchlieſſung marſchiren und fechten werden, weil dergleichen Art Liſt in dieſen Zeiten nicht allgemein, ſondern von neuer Erfindung ſind, und die Belagerer dadurch noch nicht ſind angeführt worden.

Um wieder auf die Grundregel zu kommen, daß man niemals die Nacht zu einem Ausfall erwählen ſoll, wenn man ſtärker iſt als der Belagerer in ſeinen Laufgräben, ſo wird uns **Joſeph** in ſeiner Beſchreibung der Belagerung von **Jeruſalem** das Gegentheil lehren: denn wenn dieſe tapfere und hitzige **Juden** beſſer wären angeführt worden, als es geſchahe, und ihre mehr wilde und viehiſche als erfahrne Befehlshaber gewußt hätten, ſich ihrer Stärke zu bedienen, ſo würden die **Römer** alle ihre Kunſt vergebens angewendet haben, und die Hoffnung die Stadt einzunehmen, würde ein Traum, und die Aufhebung der Belagerung eine unvermeidliche Begebenheit geweſen ſeyn.

Ob ſchon die unaufhörlichen Ausfälle dieſer kühnen und hitzigen Völker ſchlecht veranſtaltet geweſen, ſo wohl in Anſehung der Zeit, welche ihre Anführer allezeit unrecht erwählten, ſondern auch wegen ihrer Art ohne Ordnung und Mannszucht zu fechten, ſo bemerke ich indeſſen doch, daß dasjenige, was ſie den

Römern hätte verächtlich machen ſollen, eine ganz widrige Wirkung in ihrem Gemüthe hervor brachte: ſo ſehr bringt die außerordentliche Tapferkeit und der blinde Eifer, mit dem man angreift, Ehrfurcht zuwege, und macht uns bey unſern Feinden fürchterlich. Die Römer gebrauchten alle erſinnliche Vorſicht, gegen ſo entſchloſſene Leute, ſo wie man es in der damaligen Zeit nur thun konnte, um ſich gegen die Ausfälle zu vertheidigen. Der jüdiſche Geſchichtſchreiber ſagt, „daß Titus, der „allezeit gegenwärtig war, um aller Orten „Beyſtand zu leiſten, wo es nöthig geweſen, „Reiterey und Bogenſchützen um die Maſchinen herum geſtellt, um diejenigen zurück zu „treiben, welche dieſelben verbrennen wollten; „und diejenigen, die ſich auf den Thürmen befanden, hörten nicht auf, Wurfſpieße zu „werfen, um den Böcken ein Mittel zu verſchaffen, ihre Wirkung zu thun.„ Ich finde nichts unvergleichlichers, als dieſe Belagerung. Es mangelte den Juden nichts, ſie aufheben zu machen, als daß ſie nicht ſo viel Wiſſenſchaft in der Vertheidigung der Veſtungen beſaßen, als die Römer in dem Angriffe an den Tag legten, denn dieſer haben ſie mehr dieſe Eroberung zu danken, als ihrer Herzhaftigkeit. Ich habe es beſſer oben geſagt, ich wiederhohle es nochmals, wenn die Juden eher die Nacht als den Tag zu ihren Ausfällen erwählet hätten, ſo würde die Unternehmung der Römer fehl geſchlagen haben: nächſtdem ſo fehlte nicht viel, daß ſie nicht wären geſchlagen und ihr ganzes Kriegsheer zerſtreuet worden, wenn die Belagerten in dem Gefechte, von dem ich reden werde, in größerer Anzahl ausgefallen wären.

Joſephus L. V. c. 20.

„Als die Belagerten etwas mit ihren „Ausfällen innen gehalten hatten, ſo beobachteten ſie die Zeit, da die Belagerer in „ihrem Lager aus einander gelaufen und mit „ihren Werken beſchäftiget ſeyn würden, in „dem veſten Zutrauen, daß die Müdigkeit, „und die Furcht die Juden zurück gezogen „hätte. Sie fielen durch das heimliche Thor „des Thurms Hippikos aus, ſteckten die „Werke der Belagerer in Brand, und drungen ſo gar bis in ihr Lager. Auf dieſen „Lärmen verſammleten ſich diejenigen, die am „nächſten dabey waren, und die entfernten „ſtießen ſchleunig zu ihnen. Die Kühnheit „überwog allhier die Mannszucht der Römer. „Die Juden brachten alsbald diejenigen, die „ihnen vorkamen in die Flucht, und trieben „diejenigen, die ſich verſammleten, zurück. „Das größte Gefechte geſchah rund um die „Maſchinen. Die Juden gaben ſich alle „Mühe, dieſelben in Brand zu ſtecken, die „Römer hingegen, ſie davon abzuhalten. Ein „verwirrtes Geſchrey entſtand von beyden Theilen, und verſchiedene derjenigen, die ſich „an der Spitze eines ſo hartnäckigen Anfalls „befanden, blieben todt auf dem Platze. Die „Heftigkeit und die Verachtung des Todes, ſo „die Juden bey dieſer Gelegenheit blicken „ließen, gab ihnen beſtändig einen Vortheil, „als die in Alexandria angeworbene Soldaten ihren Anfall ſo großmüthig aushielten, „daß ſie wider alles Vermuthen dieſen Tag „vor tapferer gehalten wurden, als die Römer.„ Man möchte ſagen, daß ſich die Belagerten eine Schuldigkeit daraus gemacht haben, ſo lange in einem ſo groben und gefährlichen Irrthume zu verbleiben, ſo ungeſchickt waren ſie in einer ſo alten Weiſe auszufallen, die ſelbſt zu ihrer Väter Zeit eingeführet worden: denn nichts war gewöhnlicher, als die nächtlichen Ausfälle, und diejenigen noch mehr, die mit geſammter Beſatzung geſchahen. Dieſes elende Verhalten macht, daß ich dieſe ganze Unternehmung weit unter dasjenige herunter ſetze, was uns der Ruf davon lehret, denn die Länge einer Belagerung iſt nicht allezeit ein Zeichen des Werthes der Vertheidigung, weil es ſich gemeiniglich bey Anſchlägen und Vorhaben von dieſer Art, ſo wie bey ordentlich geſtellten Schlachtordnungen zuträgt, daß ein Theil ſo unwiſſend iſt, als der andre, und daß die Hartnäckigkeit an ſtatt alles andern dient. Nachdem ich die Sachen mit aller Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, deren ich fähig bin, unterſucht, ſo finde ich nicht, daß in dieſer Belagerung viel zu lernen iſt, welche Joſeph durch ſeinen Verſtand mehr erhebet und berühmt macht, als

Ibid.

durch die Geſchicklichkeit beyder Theile. Für ein aus regulirten Kriegsvölkern und erfahrnen Officieren beſtehendes Kriegsheer iſt es nicht ſchwer, einen an ſich ſelbſt ſehr ſtarken Ort, und der durch eine mächtige, ſehr tapfere und ſehr entſchloſſene Beſatzung vertheidiget wird, anzugreifen, wenn dieſe Beſatzung ohne Mannszucht iſt, und ſchlecht angeführet wird.

Man möchte ſagen, daß das Geſchlecht der großen Männer in den allgemeinen Ausfällen ſeit dem **Hunniades** (*) ausgegangen ſey, welchen der Herr Abt von **Vertot** in ſeiner Geſchichte von **Maltha unter die größten Feldherren der Chriſtenheit zählet, und der zu ſeiner Zeit allein dem Skanderberg zu vergleichen war.** Niemand wer es auch ſey, ſpricht ihm dieſen Titel ab. Seine Vertheidigung von **Belgrad** gegen **Mahomet II.** im Jahre 1456 iſt der alten Zeiten würdig. „In „währender ganzen Zeit, als dieſe Belagerung daurete, ſagt der Verfaſſer, übte dieſer große Mann zu gleicher Zeit die Pflicht „eines klugen Anführers und eines tapfern „Soldaten aus: Als Feldherr, Befehlshaber, See- und Geſchützofficier, fanden ihn „die **Türken** auf allen Poſten, die ſie angriffen; man ſah ihn zu gleicher Zeit an der „Spitze aller Ausfälle; ‥ ‥ Da aber nächſtdem dieſe kleinen Vortheile nichts entſchieden, und **Mahomet** mit ſeinen Werken „immer weiter kam, ſo ſah er wohl, daß „nichts als eine Schlacht die Stadt retten „konnte. In dieſer Abſicht ließ er ſeine Beſatzung das Gewehr ergreifen, wie auch die „Völker, die er dahin geführet hatte, und „ſo gar auch die tapferſten Einwohner, welche er ausſuchte; und nachdem er aus allen „dieſen Völkern ein anſehnliches Korps formiret hatte, ſo ſtellte er ſich an ihre Spitze, und fiel mit dem Degen in der Fauſt „auf die Laufgräben der Feinde. Er hieb „ſo gleich alles nieder, was ſich ſeinem Durchgange widerſetzte, der Lärmen aber ſo dieſer Angriff verurſachte, machte, daß ſich „die **Türken** alsbald verſammleten, und die „Spitze bothen: niemals haben die **Chriſten** „und die Ungläubigen mit mehrerer Herzhaftigkeit und Hartnäckigkeit gefochten. **Hunniades**, der ſterben oder überwinden wollte, „wurde durch eine ſo lange Gegenwehr erhitzt, ſtürzt ſich in die größte Dicke der feindlichen Batallionen, treibt, tödtet alles was „ihm vorkommt, und zwingt endlich die Ungläubigen ſich in Unordnung zurück zu ziehen. **Mahomet** eilet ſelbſt herbey, ihnen „Hülfe zu leiſten, und zwar an der Spitze „ſeiner unüberwindlichen **Janitſcharenlegionen**, welche die ganze Stärke ſeines Kriegsheers und ſeines Reichs ausmachten, greift „die **Chriſten** an, und tödtete mit eigener „Hand einen der vornämſten **ungariſchen** „Officieren; zu gleicher Zeit aber empfieng er „eine große Wunde an der Hüfte, die ihn „außer Stand ſetzte zu fechten. Man brachte „ihn alsbald nach ſeinem Zelt, allwo ihn das verlohrne Blut in eine Ohnmacht verfallen ließ.

„Das neue Treffen indeſſen vermindert „ſich nicht: **Hunniades** wendet neue Kräfte „an, gewinnt die Batterien, und kehret die „Kanonen gegen die Zelte des **Sultans**. Als „aber der **chriſtliche** Feldherr ein ſtarkes „Korps **Spahis** ſah, welches mit dem Säbel „in der Fauſt heran rückte, um ihm den „Rückmarſch abzuſchneiden, ſo hielt er es nicht „für rathſam, ſie durch ein hartnäckiges Gefechte zu einer Verzweiflung zu bringen, die „öfters fürchterlicher iſt, als ihre gewöhnliche Tapferkeit; und da er ſich mit den erhaltenen Vortheilen begnügte, ſo zog er „ſiegreich wieder in **Belgrad** ein, unter einem Freudengeſchrey ſeiner Soldaten, die eine große Anzahl Gefangene mit ſich ſchlepten.„

Ich fürchte ſehr, daß ſich der Herr Abt von **Vertot** einen Streit mit den **Franciskanern** zuziehen wird, indem er den Namen des berühmten Pater **Johonn Kapiſtran** in ſeine Erzählung mit einzuſchieben verabſäumet welcher ſeit einigen Jahren mit unter die Heiligen gerechnet wird, und der in dieſem Ausfalle unendliche Thaten der Heiligkeit und Tapferkeit ver-

(*) Er hieß eigentlich Johann Korvin, und war ungariſcher Heerführer und Vater des Matthi as Korvin, Königs in Ungarn.

verrichtet; nicht daß er jemand getödtet, ſondern daß er die Soldaten in dem Handgemenge mit dem Eifer der Stimme und Worte angefeuert hat: denn warum ſoll man den Regen von Kieſelſteinen vergeſſen, den dieſer Diener GOttes durch ſein Gebet auf die **Türken** fallen laſſen, und zwar in ſolcher Menge, daß mehr Köpfe, Arm und Schultern zerſchlagen, als Leute durch das Schwerdt ſind getödtet worden? Dieſe Nachläßigkeit iſt um ſo viel weniger zu vergeben, weil dieſes Wunder auf eine unendliche Menge leinene Denkmaalen mit Oelfarben und in friſchen Tünch (al freſco) gemahlt iſt. Ich halte ihn für etwas ungläubig, ein andrer der vor das Wunderbare in der Geſchichte einige Liebe heget, würde nicht unterlaſſen haben, ſolches an dieſem Orte vorzubringen. Man ſiehet aber wohl, daß der Abt deſſen nicht benöthiget iſt, um die Schönheit der Seinigen zu erheben. Wir ſchreiten wieder zu unſrer Sache.

In den Ausfällen ſtimmen unſre Gebräuche ſicher und gewiß nicht mit den Gebräuchen der **Griechen** und **Römern** überein, ſelbſt nicht mit den Gebräuchen der *aſiatiſchen* Völker, die noch älter als jene, und vielleicht ihre Meiſter ſind. Es iſt nichts widerſprechenders, ich meyne, daß wir dasjenige verabſäumen, was wir von einer ſo unvergleichlichen und ſichern Art nachahmen ſollten, und daß wir eine ganz widrige und ſehr ſchlechte ausdenken. Ich räume ein und glaube, daß niemand, wer es auch ſey, in Zweifel ziehet, daß wir in unſern Vertheidigungen weniger erleuchtet ſind, und weniger regelmäßig verfahren; ich kann aber nicht einräumen, daß wir nicht ſo verſtändig ſeyn ſollten als dieſe große Männer, es iſt indeſſen offenbar, daß wir in allen unſern Ausfällen große Fehler begehen. Wir ahmen den **Juden** in demjenigen nach, was ich ihnen verweiſe, die allezeit in kleiner Anzahl und bey hellem Tage ausfielen, ob ſchon der Gebrauch der allgemeinen Ausfälle, und die Zeit darinne ſie geſchehen ſollen, eingeführet war, und ſo alt als der Krieg iſt. Haben wir nicht ſelbſt ſo gut als ſie, die Beyſpiele des Alterthums vor uns? Man ſey ſo gut und laſſe mich ſehen, daß die kleinen Ausfälle in dieſen alten Zeiten gewöhnlich geweſen. Ich finde es nicht. Es finden ſich indeſſen doch einige, ſie ſind aber in der Geſchichte ſelten, und allezeit unglücklich oder von geringer Wirkung geweſen; und wenn ſie in größerer Anzahl anzutreffen wären, ſo würde es doch nur eine größere Anzahl Thorheiten ſeyn, die wir jetziger Zeit als einen gründlichen Gebrauch verehren und ausüben, weil ihn die Gewohnheit geheiliget hat. **Himilko** der von ſeiner Stärke und Herzhaftigkeit ganz eingenommen war, fiel auf die **Römer** aus an der Spitze ſeiner ganzen Beſatzung; der Ausgang aber hatte ihm zu erkennen gegeben, daß der Tag dergleichen Anſchlägen allezeit zuwider iſt, daher erwählte er die dunkelſte Nacht in dem, was er nachher unternahm, und befand ſich wohl dabey.

Ich ſpreche hier nicht von den Belagerungen von geringem Werthe, darinne die Belagerten ſchwach und in kleiner Anzahl ſind, da alles auf die mit ihrer Macht übereinſtimmende Ränke, und ihre Breſche zu vertheidigen ankömmt; ſondern von den Belagerungen der großen Städte, welche durch die Anzahl der Kriegsvölker eine lange Gegenwehr thun können, wenn nur diejenigen, die darinne befehlen, ihre Stärke kennen. Die Alten kannten dieſelbe ſo gut als wir ſie nicht kennen, es ſey aus Unwiſſenheit oder aus Mangel der Entſchließung. Sie fielen mit dem Ganzen aus, ſo bald ſie merkten, daß es Zeit war, einen guten Streich zu ſpielen; ſie hüteten ſich aber wohl, eine andre Stunde zu erwählen als die Nacht: alle Ausfälle waren ſtark, und am öfterſten allgemein. Wie viele Beyſpiele könnte ich nicht davon anführen, und die alle von unvergleichlichem Unterrichte ſind?

Die Belagerung von **Athen** durch den **Sylla** kann mit unter die berühmteſten des Alterthums gezählet werden, ſo wohl der Zurüſtung wegen, als auch wegen andrer Dinge, welche die Unternehmungen der Anführer beyder Theile ruhmwürdig gemacht. Der Begriff, den uns **Plutarch** von dieſer Belagerung mittheilt, ohne ſich in eine genaue Erzählung der vorgefallenen Händel einzulaſſen, läßt uns ſatt-

ſam erkennen, daß viele Hinderniße zu überſteigen waren, und daß die ganze **römiſche** Macht nicht hinlänglich war, in einer ſo großen Unternehmung zum Zwecke zu kommen, denn es mangelte gleich bey dem Anfange an Geld. Ein jeder andrer Andächtiger würde den Beyſtand ſeiner Götter und Göttinnen vergebens geſucht haben: **Sylla**, der ſie für ſehr taub und ſehr unempfindlich hielt, glaubte, daß weder der Reichthum noch die Armuth ſolchen eingebildeten Weſen weder Gutes noch Schaden thun könnte. So reich wie ſie waren, ſo arm machte er ſie, und dieſes durch Befehle, die an die Prieſter giengen, welche Vorſteher und Bewahrer der Schätze ihrer Tempel waren, die er nach ſeinem Lager bringen ließ, gleich als wenn **Jupiter** ſolches in Perſon befohlen hätte. **Appian** der richtiger iſt, als **Plutarch**, wird uns mit zwey bis drey Beyſpielen an die Hand gehen, die der Neugier der Leſer würdig ſind. Wir wollen ſolche anführen ohne uns dem Texte zu gewiſſenhaft zu unterwerfen, zu welchem wir gewiſſe Umſtände hinzufügen werden, die nicht anders ſeyn konnten.

Da ſich in belagerten Städten ſo wohl als in den Kriegsheeren allezeit Verräther finden, wenn der Feind nichts erſparet dergleichen zu gewinnen, ſo war **Athen** mit dergleichen Art Leuten auch hinlänglich verſehen, welche dem **römiſchen** Feldherrn von demjenigen Nachricht gaben, was ſich in der Stadt zutrug; dergeſtalt, daß **Archelaus**, der ſich darein geworfen hatte, um dieſelbe zu vertheidigen, nichts that noch dachte, wovon der andre nicht alsbald Nachricht hatte, ob er ſich ſchon mit aller möglichen Klugheit verhielt, und alles ins Werk ſetzte, was die Kunſt großes und feines in der Vertheidigung der Veſtungen erfinden kann; da aber das Glück ſelten mit dem Verdienſte übereinſtimmt, ſo machten zwey **athenienſche** Sklaven alle ſeine Anſchläge zu nichte, und gaben von alle dem, was ſich in der Stadt zutrug, Nachricht; dergeſtalt, daß den Belagerten kein einiger Ausfall von ſtatten gieng, welches die einige Urſache der Einnahme dieſer berühmten Stadt war.

Archelaus hatte ſich zu einem allgemeinen Ausfalle entſchloſſen. Nichts war beſſer und weiſer veranſtaltet, und nichts war unglücklicher; die Verräther warfen eine bleyerne Kugel, darinne man dieſe Nachricht fand: **Morgen wird das Fußvolk aus der Stadt ausfallen um eure Werke anzugreifen, und die Reiterey an verſchiedenen Orten, um euer Lager anzufallen.** Auf dieſe Nachricht legte ihnen **Sylla** einen Fallſtrick, wovon ſie keine Kenntniß haben konnten, wegen der Finſterniß und des Zutrauens, darinne ſie waren, daß es auf eine Ueberrumplung ankäme. Die **Römer** bereiteten ſich nicht weniger zum Angriff und erwarteten ihrer in guter Verfaſſung; die Belagerten fielen auf einmal zu allen Thoren aus. Die Reiterey rückte zu gleicher Zeit von einer andern Seite heraus, in der Meynung das Lager anzugreifen, und ſtieß auf einen Hinterhalt, welcher auf einmal aufſtand, und ſie von hinten umringte; dergeſtalt, daß von dieſer Seite alles zu Waſſer wurde, und auf der andern, wovon die Wohlfahrt der Stadt abhieng, gieng es noch ſchlechter. Das Gefechte war an dieſem Orte hitzig, und mit aller möglichen Ordnung angefangen; da aber die **Römer** Nachricht hatten, ſo waren ſie den Belagerten überlegen, welche augenblicklich zurück getrieben wurden: ein Theil wurde in Stücken zerhauen und der andre wurde gezwungen ſich in das Meer zu ſtürzen, um ſchwimmend wieder in die Stadt zu kommen. Ein ſo niederſchlagender Unſtern beſtürzte die Belagerten dergeſtalt, daß ſie ſich in ihre Mauren einſchloſſen ohne an eine andre Unternehmung zu gedenken. **Archelaus** ließ indeſſen, als er gewahr wurde, daß ſich die Schütte, ſo die Belagerer gegen die Stadt aufgerichtet, immer mehr und mehr erhöhete, verſchiedene Thürme auf den Mauren aufrichten, um von jener nicht beſtrichen zu werden; er beſetzte ſie mit Baliſten und andern Pfeilmaſchinen, und bereitete ſich, durch einen allgemeinen Ausfall ſich ſeines Verluſtes wegen ſchadlos zu halten, indem er kein ander Hülfsmittel vor ſich ſah, als das Mittel der äußerſten Nothwendigkeit: während dieſer Zwiſchenhandlungen kamen die Kriegsvölker an, die er aus **Chalzis** und den andern be-

benachbarten Inſeln erwartete; er befand ſich ſtärker, als die Belagerer; an ſtatt daß er vor dieſer Verſtärkung allezeit der ſchwächſte war. Er eilet ungefähr um Mitternacht auszufallen, nachdem er ſich mit einer großen Anzahl brennender Fakeln verſorget hatte. Er greift die Laufgräben der **Römer** mit ſo großer Wuth und Klugheit an, daß er einen hölzernen Thurm, welchen **Sylla** auf der Schütte aufrichten laſſen, nebſt allen übrigen Maſchinen die darauf waren, in Brand ſteckte. Da dieſer Ausfall keinen andern Ausgang hatte als die Verbrennung eines Thurms, ſo baueten ſie an eben demſelben Orte in ſo großer Geſchwindigkeit einen andern auf, alſo daß er in 10 Tagen fertig war; die Belagerten gebrauchten eben dieſe Geſchwindigkeit, und richteten auf der Mauer gerade gegen über einen andern auf.

Appian. *de bello Mithrid.*

Mitlerweile da man von beyden Seiten an dieſen Werken arbeitete, empfieng **Archelaus** über das Meer eine neue Hülfe an Kriegsvölkern, welche ihm **Mithridat** unter der Anführung des **Dromichet** zuſchickte, welches machte, daß er ſich entſchloß, ſein Glück noch einmal zu verſuchen, und die Belagerer an der Spitze ſeiner ganzen Macht anzufallen; er fällt von allen Seiten aus, und ſtellt ſich hart an die Mauer, die er mit Pfeilſchützen und Wurfmaſchinen beſetzt hatte, um ſicher und durch Beyhülfe derſelben fechten zu können; er ſtellte die Bogenſchützen in die Zwiſchenräume ſeiner ſchwerbewaffneten Kriegsvölker, welchen eine große Anzahl Mannſchaft mit brennenden Fackeln und andern Kunſtfeuern nachfolgte, die auf das erſte Zeichen heran rücken und die Maſchinen in Brand ſtecken ſollten. Das Gefechte war ſehr blutig und hartnäckig, es war wie die Ebbe und Fluth von Vortheilen und Nachtheilen; die **Römer** wendeten ſo viel Gewalt an, daß die Belagerten genöthiget wurden, zuerſt zurück zu kehren. Als **Archelaus** vermerkte, daß ſeine Leute zur Flucht geneigt waren, ſo ſtieß er mit einem Rückhalt zu den allerbedrängteſten, und ſtellte das Treffen wieder her; die Belagerten wurden durch ſeine Gegenwart angefeuret und verdoppelten ihren Eifer und ihre Herzhaftigkeit, ſie fielen auf die **Römer**, ſie brachen von allen Seiten ein, und jagten die Belagerer in die Flucht. **Murena** kömmt indeſſen herzu, verweiſet ihnen ihre Feigheit, und ſagt, daß ſie des **römiſchen** Namens unwürdig wären, indeme ſie ihn entehrten; ſie kehrten alsbald ihre Angeſichter vor Schaam und Verwirrung um, das Treffen fängt von neuem und mit mehrerer Wuth, als jemals wieder an: die Reihe kam an die Belagerten, ſie wurden zurück getrieben und ſo warm gehalten, daß ſie endlich weichen und davon laufen mußten. 2000 Todte waren auf dem Platze, die andern retteten ſich in die Stadt. **Archelaus** bemühete ſich, ſie wieder zu verſammlen und umkehren zu laſſen, es war aber vergebens; er wird durch den Haufen dahingeriſſen, nachdem er alle Laſt des Gefechts mit ſo vieler Tapferkeit ausgehalten, daß da er ſich unter den letzten befand, die dem ſiegenden Feinde das Feld räumten, er nicht in die Stadt kommen konnte, weil die Thore ſchon verſchloſſen waren; dergeſtalt, daß man einen Strick von der Mauer herab laſſen mußte, an dem er ſich veſte hielt, und weit rühmlicher in die Höhe gezogen wurde, als dorten **Anton** zur **Kleopatra** durch Hülfe zweyer Weiber, die ihn oben auf einen Thurm zogen, dahin ſie ſich geflüchtet hatte: ein Anblick der lächerlicher als rührend, und eines raſenden Liebhabers, der vor zärtlicher Liebe ſchmachtet, würdiger iſt, als eines ſolchen Kriegers, wie er war.

Dieſe drey Beyſpiele, werden einige Kunſtrichter ſagen, riechen mehr nach einem Ausleger, der ſeinen eigenen Gedanken zu viel Freyheit läßt, als nach einem Mann, der in den Ueberſetzungen des **griechiſchen** Verfaſſers nachforſchet. Iſt es denn erlaubt, gewiſſe Umſtände nach ſeinen eigenen Einfällen hinzu zu thun, die niemals im Texte geweſen, noch in irgend einem andern Verfaſſer? Ja, es iſt einem Kriegsſchriftſteller erlaubt, welcher Sachen zu erläutern ſucht, die man errathen müßte; ſo ſehr iſt der Lauf der Erzählung gehemmt, und ich will meinen Leſern dieſe Arbeit erſparen, indem ſie nicht alle die Kunſt zu errathen, beſitzen; nächſtdem ſo thue ich es nur zu deſto größerem Unterrichte. Warum ſchreyt man

denn gleich ſo laut, da ich überführet bin, und da die Erfahrnen es mir nicht läugnen können, daß dasjenige, was ich nach meiner Art hinzu füge, nothwendiger Weiſe geſchehen ſeyn muß?

Wir wollen dieſen Artikel mit demjenigen beſchließen, was wir bey der Weiſe der Alten in ihrer Art den Ausfällen zu wiederſtehen, angemerkt haben. Wir würden ſehr verlegen ſeyn, und gewis nichts finden, wenn wir daſſelbe anderwärts als in der Geſchichte ſuchen wollten: denn die lehrenden Schriftſteller des Alterthums, welche der Barbarey der Zeiten entwiſcht, und welche den Angriff und die Vertheidigung abhandeln, gehen über dieſe beyden Theile der Wiſſenſchaft des Krieges ſo ſehr geſchwinde hinweg, daß man faſt Urſache zu argwohnen hat, daß ſie kein Wort davon verſtanden. Ich laſſe ſie weg, weil nichts aus ihnen zu lernen iſt; die Geſchichtſchreiber, und noch dazu wenige, geben uns dasjenige, was wir in den andern vergebens geſucht, in den Sachen, die ſie erzählen, an die Hand, woraus man leichtlich die Grundſätze und die Regeln ziehen kann, wenn man ſie nur ein wenig überleget. Ich könnte noch viele andre Beyſpiele anführen; da uns aber dieſes zu weit führen würde, und man ſchließen muß, um zu etwas ſeltſamerem und der Neugierde würdigerem zu ſchreiten, ſo wollen wir uns mit einem einigen Beyſpiele begnügen, das ich aus der Belagerung von **Halikarnaſſus** durch **Alexandern** den Großen genommen. **Diodor** aus **Sizilien** reicht mir daſſelbe dar, ich weis nicht, wo es dieſer Schriftſteller her hat: denn **Arrian** ſtimmt mit ihm ſo wenig überein, daß ich keinen einigen der Umſtände des Ausfalls des **Ephialtes** finde, dieſer wird ſo gar nicht niemals genennt; wem ſoll man denn glauben? Es ſind indeſſen doch zween **Griechen**, die da ſchreiben. Ich will bey dem erſten bleiben, weil dasjenige, was er uns von dieſem Ausfalle anzeigt, einen Mann andeutet, der beſſer unterrichtet iſt, als es der andre in Anſehung dieſes Vorganges war: denn die Anordnung und Stellung des **mazedoniſchen** Fußvolkes gegen der Belagerten ihres, war zu geſchickt, als daß ſie aus dem Kopfe des **Diodor** hätte entſpringen können. Dem ſey wie ihm wolle, dieſer Verfaſſer iſt zu demjenigen, ſo ich wiſſen wollte, zu günſtig, um ihn auf die Seite zu ſetzen.

Memno war der einige unter den Feldherren des **Darius**, welcher verdiente, dem großen **Alexander** entgegen geſetzt zu werden, ja ſelbſt der einige, der vermögend war, die Stärke und den Geiſt dieſes Eroberers auszuforſchen, und das Große oder das Mangelhafte daran zu zeigen, welches die wenige Herzhaftigkeit, und die entſetzliche Unwiſſenheit der **perſiſchen** Feldherren, die unter dieſem großen Manne Befehlshaber waren, nicht genug zu erkennen gegeben haben; dergeſtalt, daß nachdem, was er gegen ihn gethan, man noch im Zweifel iſt, ob der **mazedoniſche** König auch ſo groß geweſen, als ihn der Ruf gemacht; indem die Thaten, darinne ſeine Einſicht die ſtärkſten Prüfungen ausgeſtanden, in einer kleinen Anzahl ſind; dieſer **Memno**, ſage ich, hatte ſich in **Halikarnaſſus** einen ſehr wichtigen Platz geworfen, welchen er mit ſo vieler Kunſt und Herzhaftigkeit vertheidigte, daß man dieſe Vertheidigung unter die geſchickteſten des Alterthums rechnen kann.

Die **Perſer** hatten viele Ausfälle von unterſchiedenem Erfolge gethan, in deren einem den **Mazedoniern** ſo übel begegnet wurde, daß **Alexander** in Perſon herbey kommen mußte. Die Belagerten wurden nach einem ſehr hartnäckigtem Gefechte, mit einer großen Niederlage von beyden Theilen, wieder in die Stadt zurück getrieben. Nachdem ſagt **Diodor**, hielten die **perſiſchen** Feldherren einen Rath über dasjenige, was ſie thun ſollten. **Ephialtes** ſtellte vor, daß es eine Thorheit wäre, auf das Heil der Stadt und auf ihr ſelbſt eigenes einige Rechnung zu machen, wenn ſie nichts mehreres thäten, als ſich nur zu vertheidigen, indeme ſich ihre Macht nach und nach durch Ränke verringern würde, die auf nichts weiters zielten, als die Einnahme der Stadt einige Tage zu verzögern, daß ſie ſich auf einmal durch Ueberfall würden bemeiſtert ſehen, eher aus Mangel der Streiter als der Herzhaftigkeit, oder daß ſie

zu der betrübten Nothwendigkeit würden gebracht werden, ſich ſchändlich zu ergeben, daß ſie überlegen ſollten, daß die fremden Soldaten, die in ihrem Solde wären, nicht nöthig hätten, angefeuert zu werden, wenn er ſich an ihre Spitze ſtellte, und daß ſie nicht ſo ſchwach wären, daß ſie ihr Glück nicht nochmals durch einen heftigen Ausfall verſuchen ſollten, wovon ſie ſich gute Rechnung machten, wenn er ihnen einmal aufgetragen wurde.

Memno, von den Bewegungsgründen des **Ephialtes** gerührt und überführet, daß diejenigen die eine Unternehmung vorſchlagen, ſie auch ſelbſten eher als andre ausführen müſſen, nahm den Vorſchlag dieſes Officiers an, an ſtatt ihm entgegen zu ſeyn; ſo viel Macht haben feurige und kühne Rathſchläge, die aus der Nothwendigkeit und dem äußerſten Zuſtande unſrer Angelegenheiten entſpringen, über wohl geartete und wahrhaftig herzhafte Männer.

Ephialtes, der lebhaft, kühn und tapfer war, als er ſich im Stande ſah, die Sachen ſelbſten ſo auszuführen, wie er ſie entworfen hatte, und ſo viele Mannſchaft zu nehmen, als er zu einer ſo großen Unternehmung nöthig hatte, erwählte alles was an auserleſenen Soldaten da war; es waren derſelben 2000 an der Zahl, wovon ſich die Hälfte mit Wachsfackeln verſorgt hatte; und da er zu allen Thoren ungefähr mit der Morgenröthe ſehr plötzlich ausfiel, ſo erſchien er auf einmal in Gegenwart des Feindes in Schlachtordnung, welcher über einen ſo gewaltigen und ſchnellen Angriff verwundert, kaum dem Anfalle dieſer tapferen Leute widerſteht. Alles lief und wich. **Ephialtes** macht ſich dieſen Vortheil zu Nutze, öfnet ſich einen Durchgang bis zu den Maſchinen und legte Feuer an, und da er an der Spitze ſeiner Kriegsvölker weiter drang, die in einem einigen Korps mit geſchloſſenen Gliedern und Rotten marſchirten, ſo begegnet er den **Mazedoniern**, die ihren Leuten und ihren Maſchinen zu Hülfe eilten, deren Flamme ihnen zum Zeichen diente, und er griff ſie auch alsbald an. **Alexander** fand die Sache von ſo großer Wichtigkeit, daß er ſich an die Oerter ſelbſt begab, um in der Nähe zu ſehen, was zu thun wäre. Er bemühet ſich das Gefechte wieder herzu ſtellen, und indem er ſich an die Spitze der Kriegsvölker begab, die zur Hülfe herzu liefen, ſo ſtellte er ſie in drey Korps, eines hinter das andre, das iſt, in eine dreyfache Phalanx; welches eine Kolonne von 48 Mann in der Höhe ausmachte, deren letzter Abſchnitt, der ſtatt des Rückhalts diente, aus allem demjenigen beſtand, was an auserleſenen Soldaten vorhanden war. In dieſer Stellung rückt er gerade auf den Feind, da indeſſen die abgeſonderten Kriegsvölker verhinderten, daß das Feuer nicht mehr um ſich griff. Als die Sachen in dieſem Zuſtande waren, ſo griff **Alexander** den **Ephialtes** an, der ihm nicht wenig zu thun machte. Denn da er tapfer, ſtark von Leibe, und ſehr erfahren war, ſo hielt er die Gewalt der **Mazedonier** mit aller Tapferkeit und möglichen Klugheit aus. Das Gefecht war an dieſem Orte hitzig, und wurde von beyden Seiten mit gleicher Tapferkeit ausgehalten; da ſich aber die **Mazedonier** durch die aus dem Lager unaufhörlich herzu kommende Hülfe vermehrten, ſo ſcheint es, daß **Ephialtes**, den die Anzahl überwog, bis an die neue Mauer getrieben wurde, welche die Belagerten in Geſtalt des zunehmenden Mondes hinter der alten gezogen hatten, die nichts weiter als ein Klumpen von Trümmern war; an dieſem Orte bothen ſie die Spitze, wo die **Mazedonier** den kürzern zogen, und zwar wegen eines Hagels von Pfeilen und Steinen, welche die **Perſer**, ſo die neue Mauer beſetzten, von oben herab ſchoſſen. Außer dieſem Vortheile hatten ſie ſich in die Thürme zu beyden Seiten der zerſtöhrten Mauer eingeniſtet, wovon die **Mazedonier** noch nicht Meiſter waren, und ſie faßten die **Mazedonier** in der Flanke und im Rücken. Man füge noch den hölzernen Thurm hinzu, den ſie auf der neuen Mauer aufgeführt hatten, wovon ein Hagel von dicken Pfeilen und Steinen ausflog, die ſie mit ihren Baliſten und Katapulten auf die Belagerer warfen, wovon der Thurm ganz voll war. Arrian. Lib. I.

Memno indeſſen, welcher bemerkte, daß dieſe Sache nicht ſo guten Fortgang hatte, als vor-

vorher, und daß ſie ſich im Gegentheile zum Nachtheil des **Ephialtes** wandte, faßte eine kühne und großmüthige Entſchließung, aus ſeinen Verſchanzungen heraus zu rücken, in der völligen Ueberzeugung, daß wenn man nichts mehr zu verlieren hat, man nicht fürchtet überwunden zu werden. Die ganze Stadt rückte demnach bewafnet heraus, und die Belagerer wurden mit ſo großer Kühnheit, Heftigkeit und Wuth angegriffen, daß **Alexander**, der jetzo ſchwächer war als ſeine Feinde, in Verwirrung und in eine offenbare Gefahr gerieth. Alles wich und kehrte um, und der Sieg ſchien ſich auf des **Memnons** Seite zu lenken; das Schrecken kam ſo gar bis in das Lager. Dieſe alten **mazedoniſchen** Soldaten, die ſich da aufhielten, und die ihrer Tapferkeit wegen allezeit ehrwürdig waren, von einem vollkommenen Ruhme und ohne Befleckung, als ehemalige Lieblinge des **Philipp**, und die nicht weniger von dem Sohne hochgeſchätzet wurden, die von allen Schildwachen und gewöhnlichen ſchweren Dienſten der Soldaten frey und einig und allein zu den Fällen einer äußerſten Nothwendigkeit beſtimmet waren; als dieſe Völker, ſage ich, alle dieſe Unordnungen vernahmen, daß ihre erſchrockenen Leute fliehen wollten, und daß der König ſelbſt in Gefahr wäre, ſo ergriffen ſie die Waffen, marſchirten in Eile zu Hülfe und rückten geſchloſſen und in einem Korps heran, ſtellten ſich an die Spitze der beſtürzten und halb überwundenen Kriegsvölker, und verwieſen ihnen im Vorbeygehen ihre Schwachheit: das Glück wendet ſich, das Gefechte fängt wieder an, alles bekommt neuen Eifer, die Hoffnung kommt wieder, und fliehet von demjenigen Theile, der ſich für den Ueberwinder gehalten, die Belagerten werden alsbald zurück getrieben. **Ephialtes** wurde auf dem Platze getödtet, und die Tapferſten der Seinigen kamen mit ihm um; die andern ließen den Muth ſinken und liefen davon, nicht ſo wohl aus Mangel der Kühnheit als aus Mangel eines Oberhaupts, das fähig war, ſie in ſo kützlichten Umſtänden anzuführen. Die **Mazedonier** folgten ihnen auf dem Fuße nach, und ſo in der Nähe, daß nicht viel fehlte, daß die Ueberwinder nicht mit den Ueberwundenen unter einander gemengt in die Stadt gekommen wären. Da aber der Tag zu Ende gieng, und der König die Stadt verſchonen wollte, ſo ließ er zum Abzuge blaſen.

Viele Leute werden dieſe Stelle etwas lange finden, wenn ich ſie aber verſtümmelt oder dasjenige weggelaſſen hätte, was ich eigenmächtig hinzugefüget, ſo würde ich Sachen entzogen haben, die den Leſern vom Soldatenſtande ſo wie den andern dienlich ſeyn können, welche ſich mit der Leſung der alten Geſchichtſchreiber abgeben, die ſie öfters in vielen Stücken nicht verſtehen, welche gewiſſe Arten des Angriffs und der Vertheidigung angehen, die ein Gelehrter, der niemals im Kriege geweſen, ſchwer entwickeln wird. Wenn ich aus dieſem Beyſpiele dasjenige nicht hätte herleiten wollen, was mit den allgemeinen und nächtlichen Ausfällen einen Zuſammenhang hat, ohne zu unterſuchen, welches die Weiſe der Alten in der Stellung und Eintheilung der Kriegsvölker von beyden Theilen in dergleichen Händeln geweſen; ſo würde ich dieſe Stelle des **Diodor** alſo mitgetheilet haben, wie ich ſie in der Ueberſetzung des Herrn von **Amiot** gefunden, oder ich hätte ſie aus dem **Vaugelas** genommen, um zärtlichen Ohren gefälliger zu ſeyn: **Vaugelas** aber, ſo rein und beredtſam als er in dem **Quintus Kurtius** iſt, da er den **Freinshem** in demjenigen überſetzt, was zu dem Lebenslaufe des **Alexanders** gefehlet, hat doch nicht Acht gegeben, daß **Diodor** die Anordnung des **Alexanders** gegen den **Ephialtes** mittheilet. Nichts hinderte den **Vaugelas** den **Diodor** zu befragen, indem dieſer ſo viel gilt, als **Arrian**, **Juſtin**, **Plutarch**, und **Appian**, aus denen **Freinshem** die Beſchreibung dieſes Ausfalls hergenommen. Er hätte in dem erſten der berührten Schriftſteller dieſe geſchickte Veranſtaltung des **Alexanders** finden können, welche den andern, und unglücklicher Weiſe auch ihm entwiſcht iſt, da er doch 30 Jahre auf den **Quintus Kurtius** verwendet. Er durfte nur dasjenige abſchreiben, was der Verfaſſer von dieſer Veranſtaltung ſagt, und welches **Amiot** ſehr wohl begriffen. Uebrigens da der Krieg nicht ſein Handwerk war, ſo war er

davon befreyet, uns die Urſachen anzuzeigen, welche **Alexander** gehabt hat, mit ſeinem Fußvolke auf eine ſolche Art zu fechten. Dieſes iſt meinem Bedünken nach, nicht die Pflicht eines Geſchichtſchreibers; es iſt genug, wenn er erzählet, wenn er aus guten Quellen ſchöpfet, und nichts von den Umſtänden einer Sache vergißt, dieſes iſt ſeine Schuldigkeit. Meine Meynung in dieſem Werke iſt die verſchiedene Arten der Alten in ihren Treffen, die ſie anführen, zu ſuchen. Hier entdecke und entwickle ich dasjenige, was ich allezeit geglaubet, nicht allein daß ihre Ausfälle ſtark und bey nächtlicher Zeit geſchehen; denn dieſes hieße beweiſen, daß es am hellen Mittage Tag iſt, wenn man für Ungläubige mehr Stellen anführt, als man nöthig hat, und ſich in größere Unkoſten ſetzet, als ich gethan habe, um es zu erweiſen; ſondern daß ſie in Geſtalt einer Kolonne von beyden Seiten fochten, das iſt, in einer ſehr großen Tiefe und kleinen Fronte. Nach dieſem Grundſatze fochte demnach **Alexander** gegen den **Ephialtes**. **Diodor** ſtimmt damit überein, ich begehre nichts weiter, um verſichert zu ſeyn, daß die Belazerten ſich eben alſo geſtellet. Wenn die **Mazedonier** in das perſiſche Fußvolk nicht haben einbrechen können, da ſie in einer ſehr großen Dicke geſtellt geweſen, ſo iſt die Urſache, daß dieſe ohne Zweifel in einer noch größern Tiefe fochten, weil ſie im Anfange ſtärker waren. Man ſiehet aller Orten in den Ausfällen der Alten, daß man bey dem Anfange ſo wohl als in der Folge von dergleichen Händeln auf dieſe Art gefochten; die **aſiatiſchen** Völker ſelbſt, und die alten **Hebräer** beobachten dieſe Weiſe, und dieſes konnte nicht anders ſeyn, weil uns die geſunde Vernunft und eine mittelmäßige Einſicht in den Dienſt zu Fuße natürlicher Weiſe dahin leitet. Man empfindet es wohl; der Gebrauch aber widerſteht der Vernunft.

Aber, würden einige ſagen, die Neuern gedenken nicht alſo, ich glaube es wohl: ihre Art bey ihren Ausfällen und bey allerley Arten von Treffen, iſt derjenigen ſchlechterdings entgegen, und ſelbſt unſrer Väter ihrer: wem iſt es unbekannt? Was wollten dieſe einige wohl für Folgerungen daraus ziehen? Was wollen wir ihnen anders antworten, als daß uns Vernunft, Grundſätze und ein Lehrgebäude mangeln. Die geſchickten Kenner des Dienſtes zu Fuße werden es mir nicht in Abrede ſeyn: man muß aber hoffen, daß dieſer geſunde Witz wieder zu uns zurück kehren, und daß die Stärke der Gewohnheit, welche wie ein Wirbelwind iſt, der alles dahin reißt, vielleicht Halte machen wird, wenn ſich nur ein guter und mächtiger Kopf einfallen läßt, der Sache kurz abzuhelfen; man kann einer ſchlimmen Gewohnheit keinen beſſern Einhalt thun, als auf dieſe Art; man hat es bey vielen Ausübungen von alten Zeiten her geſehen, wovon wir uns glücklicher Weiſe befreyet haben; derjenige aber, der ſich einfallen läßt, die herrſchende Gewohnheit (Mode) abzuſchaffen, muß um zu ſeinem Zweck zu kommen, Gewalt, Verſtand, Wiſſenſchaft und Anſehen genug haben, um gegen den Anfall der Einwürfe der Unwiſſenheit, die weit ſtärker ſind als die Wahrheit, gut und kräftig zu widerſtehen.

Der fünf und dreyßigſte Artikel.

Von den Stürmen der Alten. Veranſtaltungen und Vorſichtigkeiten der Belagerer ſo wohl, als auch der Belagerten auf der Breſche und in dem Innern der Stadt.

Es iſt ſchwer in einem ordentlichen Werke von dem Angriffe und der Vertheidigung zu handeln, und welches von allen Stücken derſelben handelt, wie das gegenwärtige, ohne einen von dieſen beyden Theilen des Krieges mit dem andern zu vermengen, worinne die Alten ſo viele Stärke beſeſſen. Es war der Entwurf, dem ich hätte folgen ſollen: ich habe es nicht

nicht gethan: ich bekenne aber aufrichtig, daß ich es hätte beſſer machen können. Es iſt ein Fehler, den ich mir verweiſe, und den ich mir ſchon anderwärts verwieſen habe. Man mußte den Angriff mit der Vertheidigung verbinden, oder eine jede Materie der andern entgegen ſetzen, um größern Unterricht daraus zu ziehen, und um das Werk nützlicher und ſelbſt auch angenehmer und abwechslender zu machen; dieſer Entwurf würde ohne Zweifel regelmäßiger geweſen ſeyn.

Ich habe den Alten nachgeahmet, und der größten Anzahl unter den Neuern, die von dieſen beyden Theilen des Kriegs geſchrieben haben; und ich bekenne, nachdem es ſchon geſchehen iſt, daß dieſe wie jene keine Muſter zur Nachahmung ſind, und ſo wenig als ich. Denn wenn man jede Materie beſonders und von einander getrennt abhandelt, ſo vergißt man faſt allezeit dasjenige, was man von der andern geleſen hat, oder man hat nur einen ſehr unordentlichen oder wenigſtens keinen ſehr reinen Begriff davon. Es iſt verdrießlich und mühſam, zu den Artikeln des Angriffs wieder zurück zu gehen, um ſie den Artikeln der Vertheidigung entgegen zu ſetzen, und ſie mit denjenigen zu vergleichen, die mit einander einen Zuſammenhang haben; wir wollen es alſo machen, daß wir es ſo gut als möglich vermitteln, und ich glaube es zu Stande zu bringen.

Die **Geſchichtſchreiber** des Alterthums, die ich Kriegsſchriftſteller nenne, um ſie von den andern zu unterſcheiden, die nicht vom Handwerke geweſen, und die wir als unſre Meiſter anſehen müſſen, und wie die Muſter derjenigen, die von den Begebenheiten des Kriegs nach der Kunſt ſchreiben wollen; dieſe Geſchichtſchreiber, ſage ich, ſind nicht allezeit im Stückwerke und in den Umſtänden der Belagerungen, die ſie erzählen, ſehr richtig. Ich ſehe nicht, daß ein einiger unſrer neuern Kunſtrichter, die doch auf die Alten ſo heftig ſtürmen, ſich einfallen laſſen, ihnen darüber den geringſten Vorwurf zu machen. Sie ſind indeſſen doch nicht frey davon; denn ob es ſchon den meiſten, die keine Soldaten ſind, ſcheint, daß ſie keinen einigen der Umſtände verabſäumet, worauf es am meiſten bey ſolchen Händeln zu wiſſen ankommt, die gemeiniglich aus den ordentlichen und regelmäßigen Belagerungen entſtehen; ſo iſt es indeſſen doch gewiß, daß geſchickte Leute vom Handwerke ſehr vieles einzuwenden finden. Es iſt billig, daß man nicht allein in den Beſchreibungen der Schlachten und der andern Feldgefechte, ſie mögen von großer oder kleiner Wichtigkeit ſeyn, fordert, daß man die Stellung und Eintheilung der beſondern Gattungen Kriegsvölker mittheile, um von den vorgefallenen Begebenheiten genau zu urtheilen; ſondern daß man ſich auch noch in eben dieſelben Umſtände und in eben dieſelbe Zergliederung in Anſehung der Veranſtaltung in den Ausfällen und bey den Stürmen einlaſſe. Sie ſind faſt alle in dieſen Fehler verfallen, ich finde aber nicht, daß ſie zu entſchuldigen ſind. Die Veranſtaltung der Ausfälle hat uns hinlänglich begreiflich gemacht, daß der Stürme ihre nach eben denſelben Grundſätzen eingerichtet geweſen ſind; und wenn es uns auch an Beyſpielen gefehlt hätte, welche erweiſen, daß man in ſehr großer Höhe und kleiner Fronte bey dergleichen Händeln gefochten, ſo hätten wir aus den Regeln des Kriegs erwieſen, daß man nicht anders als in Kolonnen angreifen konnte, weil man in der That in keiner größern Fronte fechten konnte, als die Oefnung der Breſche iſt, nach welcher ſich auch die Ausfüllung des Grabens richtet.

Die Maſchinen, deren ſich die Alten bedienten, die Wälle einer belagerten Stadt zu beſchießen und zu zertrümmern, und welche von den unſrigen unterſchieden ſind, indem ſie von der Ferne ſchießen, zwang ſie zu weit größern Werken und anſehnlichern Arbeiten zu Aufführung der Bockbatterien, die ſie auf der Ausfüllung des Grabens aufrichteten; weil ſie mehrere Böcke aufſtellten, und dieſe **Hange-** oder **Rollböcke**, jeder in ſeiner Schildkröte, die in einer Linie parallel geſtellt waren, mit Zwiſchenräumen zwiſchen den Schildkröten, ſo wie unſre Kanonen verſehen waren, nöthigten die Belagerer den Uebergang über den Graben oder die Ausfüllung deſſelben zu erweitern, und zwar nach der Anzahl der Böcke, die man auf die Bat-

Batterie brachte; dergeſtalt daß man zu einer Batterie von drey Böcken einen Raum des Grabens von mehr als hundert Fuß lang ausfüllen mußte, weil man für die Leute einen Durchgang laſſen mußte, die zum Sturme giengen, daß ſie wieder zurück gehen konnten, im Fall ſie zurück getrieben wurden, welches ſich ſehr oft zutrug. Denn in dergleichen Gefechten iſt von Seiten der Belagerten der Vortheil allezeit größer als von Seiten der Belagerer, weil die erſten allezeit ſtille ſtehend und in geſchloſſener Ordnung fochten; welches die andern auf den Stücken und Trümmern der Mauer nicht thun konnten, worüber ſie ſich einen Durchgang eröfnen, und in Unordnung herauf ſteigen mußten, um die Höhe der Breſche zu gewinnen, wo man den Feind in geſchloſſener Schlachtordnung und mit langen Waffen ganz geſträubet findet, an welche man nicht leicht heran kommen kann; und wenn auch ſelbſt die Böcke nicht erfordert hätten, einen ſo großen Raum des Grabens auszufüllen, ſo wollen doch die geſunde Vernunft und die Regeln des Kriegs, daß man nicht mit vier oder höchſtens ſechs Mann in der Fronte anmarſchire, um die Breſche zu erſteigen, gleichwie es die elende Gewohnheit der Neueren iſt, ſondern in einer Fronte, die der Oefnung der Breſche gleich iſt, ſo wie es die Alten thaten.

Wenn es heutiger Zeit noch der Gebrauch wäre, auf dem Hauptwalle wenigſtens einen Sturm auszuhalten, ſo wie zu den Zeiten unſrer Väter, und wie man ſolches zum öftern geſehen hat, als zum Beyſpiele in der letzten Belagerung von **Barcellona**, ohne daß man ſagen kann, daß man wieder bis dahin zurück gekommen ſey, ſo ſehe ich nicht ab, wie ſich ein Feldherr verhalten würde, um zum Zwecke zu kommen. Ich zweifle keinesweges, daß es ihm ſo oft fehl ſchlagen würde, als er ſich einfallen ließe anzugreifen, und gegen die Breſche in kleiner Fronte zu marſchiren, weil unſre Brücken über den Graben, wie es uns gefällt ſie ſehr uneigentlich zu benennen, gemeiniglich nicht mehr als ſechs Klaftern Breite haben; hierunter begreift man auch noch die Schulterwehr von Faſchinen die auf einander gelegt worden, von der Seite der Flanke des gegen über liegenden Bollwerks, von dem man geſehen wird, und dieſe Schulterwehr nimmt wenigſtens 15 Fuß von deſſen Breite ab, dennoch findet man ſich nicht gegen die Kanonen der gegen über liegenden Flanke gedecket.

Selten fanden ſich die Belagerten auf der Höhe der Trümmern der Breſche ein, um ſie zu vertheidigen, ich finde in den **griechiſchen** und **lateiniſchen** Geſchichtſchreibern des erſten Alterthums wenige Beyſpiele davon. Die Urſache war, weil kein Wall von Erde hinter ihren Mauren war, welches ſie nöthigte die Breſche mit einer Verſchanzung zu umgeben, die nach Art eines eingehenden Winkels gemacht war, welche ſie außerordentlich hoch machten, nicht allein um die Höhe zu beſtreichen, ſondern auch noch, um bis an den Fuß alles zu entdecken und zu beſehen; dergeſtalt, daß die Stürmenden, da ſie von allen Seiten geſehen und entdeckt wurden, allen Schüſſen zum Ziele dienten, die man von der neuen Mauer herab that, welche ſie mit ihren Bogenſchützen und einer großen Anzahl Maſchinen von allerley Art beſetzten, da indeſſen die, welche befehligt waren, die Breſche zu vertheidigen, den Feind hinterwärts und am Fuße unter dem Schutze der Verſchanzung, die ſie im Rücken hatten, erwarteten; und dieſer ganze Zwiſchenraum zwiſchen der Breſche und der neuen Mauer war mit ihren Kriegsvölkern ausgefüllt, die bis an den Rand des Grabens in ſehr großer Ordnung und geſchloſſen geſtellt waren. Wenn die Breſche von innen zu erſteigen war, oder daß ſie Zeit hatten, ſolche zum Hinaufgehen bequem zu machen, ſo rückten ſie auf die Höhe, um ſie zu vertheidigen, und zwar in dem Augenblicke da die Stürmenden bereit waren, das oberſte zu gewinnen.

Die Weiſe der Alten, ich verſtehe hier ſo wohl alle Völker der Welt, als auch die **Griechen** und **Römer**, beſtand darinne, mit ihrem Fußvolke in ſehr großer Höhe zu fechten, einige mehr andre weniger; in Anſehung der Stürme aber waren ſie alle einſtimmig, in einer ſehr großen Höhe anzugreifen, das iſt, in Kolonnen, deren Ende man kaum abſehen konnte.

te. Die Belagerten beobachteten eben dieſe Weiſe; es iſt demnach leicht zu begreifen, wie lebhaft, gewaltig und mörderiſch dergleichen Gefechte geweſen. Die Belagerten fochten mit mehrerem Vortheile als die Belagerer, ob dieſe ſchon an der Zahl ſtärker waren, wegen der Lage des Bodens, der den andern mangelte; auf dieſe Art wurden dieſe letztern von allen Seiten durch die neue Mauer, und von dem das zur Rechten und Linken von der alten noch übrig war, und welches ſie im Rücken faßte, beſtrichen; wenn die Belagerten zurück getrieben wurden, ſo ſchlichen ſie ſich durch verſchiedene Nebenthore, oder durch die in die Gräben und unter der neuen Mauer gemachte Rückzüge: dieſer Raum zwiſchen der Breſche und den Verſchanzungen, der alsdenn verlaſſen war, und worinne ſich die Feinde geſetzt hatten, wurde durch die Feuer, die Steine und die Pfeile, die man von allen Seiten auf ſie loß ſchoß, eine wahre Mördergrube, denn ſie wurden öfters ſo geängſtiget, daß ſie ſich genöthiget ſahen, das Spiel zu verlaſſen, wie ſolches in der Belagerung von **Tyrus**, nach Erzählung des **Diodor aus Sizilien**, geſchah. Denn als **Alexander** mehr als 220 Fuß von der Stadtmauer umgeworfen hatte, und die Belagerten befürchteten, bemeiſtert zu werden, ſo richteten ſie geſchwind eine andre dahinter auf, mitlerweile die Belagerer fortfuhren mit ihren Böcken zu ſtoßen, um die Breſche erſteiglicher zu machen; und indem ſie hernach ohne einige Gegenwehr auf die Breſche ſtiegen, ſo fanden ſie nachgehends neue Hinderniße zu überwinden; und da ſie mit aller ihrer Arbeit und Mühe zu Ende zu ſeyn glaubten, ſo ſahen ſie ſich mit einem ſolchen Hagel von Pfeilen und Wurfſpießen bewillkommet, daß ſie genöthiget wurden, die Breſche mit großem Verluſte ihrer Leute zu verlaſſen. Dieſer Vortheil erhob den Muth der Belagerten ſo ſehr, daß nachdem ſie die Breſche wieder gewonnen, ſie mit ſolcher Geſchwindigkeit arbeiteten, daß ſie dieſelbe in Vertheidigungsſtand ſetzten: dergeſtalt, daß man ſie auf das Neue beſchieſſen mußte.

Diodorus L. VII.

Ich habe ſchon verſchiedene Beyſpiele der Ausfälle auf die Werke der Belagerer angeführet, woraus man die Weiſe zu verfahren der beyden Theile ſo wohl in ihrer Art anzugreifen als auch ſich zu vertheidigen, hat wahrnehmen können; hier iſt eines ſo noch nicht vorgekommen iſt, und deſſen kein neuer noch alter Schriftſteller, wie es mir ſcheint, Erwähnung gethan, und welches zur Bekräftigung dient, daß man auf mehrerer Höhe als Fronte gefochten, oder wenigſtens wie ein Abſchnitt der Phalanx. Die Geſchichtſchreiber erklären dieſe Weiſe auf keine andre Art als ich angezeiget habe; es iſt ein Fehler wider die Richtigkeit; dieſen Fehler aber bemerkt man nicht bey allen ſo allgemein, als wie bey den unſrigen, wobey nicht viel zu lernen iſt: denn ein Geſchichtſchreiber muß die Nachwelt mehr vor Augen haben, als die Zeit darinne er lebet; wird es ihr aber nicht ſchwer fallen, die Stellung zu wiſſen, in der man bey den Anfällen auf die Breſchen und derſelben Vertheidigung gefochten? Man kann nicht in Abrede ſeyn, daß unſre Art in Anſehung dieſes nicht ſehr mangelhaft, und ſelbſt wider die Regeln der geſunden Vernunft ſeyn ſollte. Man öfnet endlich die Augen, und kehret von dem Irrthume zurück; man ſucht eine beßre, vollkommnere und leichtere, und alles dieſes findet man bey den Alten, welche unſre Meiſter und die Quellen ſind, woraus man das Vortrefliche und das Wahre ſchöpfen muß. Wir ſchreiten zur Stelle des **Polyän**, darinne man ſehen wird, daß er nichts ſagt, was nicht ſehr anmerkungswürdig wäre, und zugleich von einer unvergleichlichen Unterrichtung in Anſehung der Stürme, und in der Art, die langen Waffen unnütze zu machen, deren man ſich gemeiniglich in dergleichen Händeln bediente. „Er lehret uns demnach, daß „ während der Zeit, da **Cleonym**, König von „ **Lacedämon**, **Edeſſa** belagerte, die Mauer „ umgefallen. Die Belagerten kamen mit Pi„ cken 16 Ellen lang zum Vorſchein. Als „ **Kleonym** dieſes ſah, ſo gab er ſeiner Pha„ lanx eine ſehr große Höhe, und wollte nicht, „ daß die Leute aus dem erſten Gliede, weder „ diejenigen, die den andern nachfolgten, Wurf„ ſpieße haben ſollten. Er befahl ihnen, die „ Picken in dem Augenblicke, da der Feind

„ ihnen

„ ihnen dieſelbe vorhalten würde, mit beyden „ Händen zu ergreifen und veſte zu halten, und „ den nachfolgenden von jeder Rotte, befahl „ er ſich ſeitwärts an den vorderſten Männern „ durchzuſchleichen und tapfer zu fechten. Es „ geſchah, daß die Vordermänner im erſten „ Gliede die Picken der Belagerten ergriffen, „ die ſie hin und her zogen, um ihrer wieder „ mächtig zu werden, mittlerweile da die hin„ terſten Rotten hinter den andern heran rück„ ten, und ein großes Morden und Würgen „ unter dieſen Pickenierern vornahmen; **Kleo„ nym** ließ demnach durch ſeine Geſchicklich„ keit ſehen, daß die langen Picken von weni„ gem Nutzen ſind.„

Kleonym hatte Recht, und er gedachte wie ein Mann der ſein Fußvolk vollkommen wohl kannte. Er iſt nicht der einige in dem Alterthume, der das Mangelhafte der Picke wahrgenommen, oder des **griechiſchen** Spießes; alle Schriftſteller der Alten, und unter andern **Polyb** haben es ſattſam bemerkt. Wenn **Polyän** ein ſo geſchickter Kriegsmann geweſen, als er beredt und fein in ſeiner Art zu ſchreiben war, ob er ſchon ein wenig dunkel iſt, ſo würde er verſtändlicher geweſen ſeyn, wenn er gewiſſe Kunſtwörter, die er ohne Zweifel kannte, gebraucht hätte; denn die **griechiſche** Sprache iſt davon nicht ſo entblößet als die **lateiniſche**. **Kleonym** hatte fünf Pickeneiſen anzugreifen. Ich begreife wohl, daß die Soldaten des erſten Gliedes ſeiner Kolonne die Picken des erſten Gliedes der Belagerten ergriffen, und indem ſie ſich zu gleicher Zeit längſt dem Holze der Picke hin ſchlichen, und allezeit vorwärts rückten, ſo gewannen ſie bald derſelben Stärke, und indem ſie ſolche in die Höhe richteten, ſo machten ſie dieſelben ihrer großen Länge wegen unnütze, mittlerweile daß die aus dem zweyten Gliede zwiſchen denen in dem erſten durchgiengen und die Picken des zweyten feindlichen Gliedes ergriffen, und eben alſo verfuhren wie mit denjenigen aus dem erſten; und wenn ſie dieſelben hernach mit ihren kurzen Degen erreichten, ſo erwürgten ſie ſolche leichtlich, da ſich indeſſen die aus den andern Gliedern hurtig unter die Picken ſchlichen, wo ſie dieſelben mit beyden Händen wie die erſten ergriffen, und indem ſie dieſelben in die Höhe richteten, ſo drungen ſie in die Zwiſchenräume der Rotten, und richteten eben einen ſolchen Mord in den hinderſten Gliedern an. Ich finde nur dieſes einige Beyſpiel bey den Geſchichtſchreibern des Alterthums von einer ſo unvergleichlichen, ſo kühnen und ſo leichten Art zu fechten, gegen einen ſolchen Wald von Picken, welcher wenn er bloß allein mit Schild und Degen angegriffen wird, undurchdringlich ſcheint. Ich habe zwey Beyſpiele in meinen **neuen Entdeckungen über den Krieg** angeführet, welche an den Tag legen, daß **Kleonym** unter den neuern Nachahmer gehabt.

Karmagnoli, Heerführer des **Viskonti**, Herzogs von Mayland, folgte eben derſelben Art gegen ein viereckigtes und in einander gedrungenes Pickenierkorps Schweizer, womit er leichtlich ohne Picken und ohne Lanzen fertig wurde. Das andre iſt von dem Marſchall von **Briſſak**, welches von dem Beyſpiele des **Kleonym** nicht unterſchieden iſt. Die langen Waffen ſind in der Vertheidigung der Breſchen unvergleichlich, es müſſen aber ihrer nicht zu viel ſeyn. Eine Partiſane zwiſchen zwey Musketier, wie ich es in meiner Abhandlung von der Kolonne vorgeſchlagen, iſt alles was man in dergleichen Begebenheiten, ſo wie in andern entgegen ſetzen kann: denn ſo bald die langen Waffen mit den kurzen untermenget ſind, ſo iſt nichts zu gewinnen, die Picke hat niemals bey einem Sturme etwas gegolten. Ich räume mit dem **Montekukuli** ein, daß ſie gegen Reiterey im freyen Felde die Königin der Waffen iſt; gegen Fußvolk aber, das nach meiner Art bewafnet iſt, findet ſich kein einiges Pickenierkorps, welches einen einigen Augenblick aushalten könnte, ohne auf allen Seiten getrennt und durchbohrt zu werden: dieſes werden wir in der Folge dieſes Werks weitläuftiger erweiſen. Ich komme wieder auf meine Stürme.

Ich untermenge öfters das Alte und Neue in dieſem Werke, ſo bald ich bey dem letztern ein Verhalten entdecke, daß mit dem erſten überein ſtimmt. Der Sturm des Schloſ-

ſes

ſes Sanct **Elmo** in der Belagerung von **Maltha** ſcheint mir merkwürdig in Anſehung der Veranſtaltung der Belagerten auf der Breſche. Der Abt **von Vertot** giebt mir das Beyſpiel davon an die Hand, welches mit dem ganzen Umfange ſeiner Beredſamkeit ausgeſchmückt und ausgeziert iſt. Als ſich die **Türken** die äußerſte Mühe gaben, ſich eines Poſtens von der Wichtigkeit wie dieſer, zu bemeiſtern, wo ſie ſo oft abgetrieben worden, und der nichts weiter als ein Klumpen Trümmer war, ſo rückten ſie in den Graben, den ſie ſchon faſt ausgefüllt hatten, ſagt der Verfaſſer, „ und als das Zeichen des „ Sturms mit einem Kanonenſchuße gegeben „ war, ſo liefen ſie mit ſehr großer Tapferkeit „ und Entſchloſſenheit hinzu. Sie wurden „ von 4000 Bogenſchützen oder Büchſenſchützen unterſtützt, welche aus den Laufgräben „ unaufhörlich auf diejenigen ſchoßen, die ſich „ auf der Breſche ſehen ließen. Sie war mit „ verſchiedenen Gliedern **chriſtlicher** Soldaten beſetzt; und um ſie zu unterſtützen und „ aufzumuntern, ſo hatte man in dieſen Gliedern und zwiſchen drey Soldaten einen Ritter geſtellt. Dieſes war die einige Stärke „ und Hülfsmittel des Schloſſes. Dieſe großmüthigen Krieger, die mit Picken und Spontons bewaffnet waren, formirten gleichſam „ eine neue undurchdringliche Mauer, gegen „ alle Gewalt des Feindes: man kam bald „ zum Handgemenge. Von dem Anfange der „ Belagerung an, hatte ſich nichts ſo lebhaft „ zugetragen; öfters ergriffen ſich die **Chriſten** und die **Türken**, nachdem einer von „ dem andern das Feuer ausgeſtanden, und „ Degen und Picken zerbrochen und zerſchlagen waren, einander um die Leiber, und „ alsdenn gab der Dolch den Ausſchlag über „ das Schickſal der Tapferſten und Geſchickteſten. Bey dieſer Gelegenheit bedienten ſich „ die Ritter der brennenden Pechkränze ſehr „ nützlich: ſie warfen dieſelben mitten unter „ die Feinde, und die mehreſten, die davon „ ergriffen wurden, brannten ganz lebendig. „ Ich werde nicht weiter gehen, aus Furcht, daß ich nicht eine Rede ſtatt eines Beyſpiels anführe, die mich von einer Betrachtung entfernen würde, ſo ich anſtellen will. Der Geſchichtſchreiber ſagt, daß die Belagerten die Breſche mit verſchiedenen hinter einander geſtellten Gliedern beſetzt gehabt. Das Schloß war klein, und es iſt jetziger Zeit nicht größer als es damals war. Ich urtheile daraus, daß die Glieder nicht anders als aus 12 bis 15 Mann beſtanden; und wenn ſie in dem angegriffenen Werke zwiſchen drey Soldaten einen Ritter geſtellt, ſo müſſen die Belagerten etwa 20 Mann hoch geſtanden haben, welches eine fürchterliche und um ſo viel ſtärkere Kolonne machte, weil ſie mit langen Waffen gegen Leute verſehen waren, die mit ſehr großem Nachtheile fochten, nämlich zwiſchen den Trümmern und Ruinen der Mauren, und über dieſes waren ſie nur mit dem bloßen Säbel bewaffnet, welcher in einem Sturme ein nicht ſehr fürchterliches Gewehr iſt. Man darf ſich nicht wundern, daß ſie in der unendlichen Anzahl Stürme, die ſie gegen das Schloß gethan, unaufhörlich zurück getrieben worden, ſo wie bey denen, die ſie auf die Burg und die Inſel thaten; man darf nur wenige Erfahrung in dergleichen Art Krieg zu führen haben, ſo wird man eingeſtehen, daß die Belagerten nicht hätten widerſtehen können, wenn ſie anders als in Kolonnen gefochten hätten, das iſt in einer ſehr großen Höhe. Die **Türken** ſelbſt konnten nicht anders fechten; da ſie aber keine ſo geſchloſſene und vereinigte Stellung wie die Belagerten, wegen des Nachtheils des Ortes und ihrer Waffen, entgegen ſetzen konnten, ſo muſten ſie nothwendiger Weiſe von dieſen ohne Aufhören und ohne Mühe zurück getrieben werden, wie es auch allezeit geſchah.

Es giebt eine Art zu fechten, die man nicht genugſam bewundern kann, wenn man nicht vollkommen überzeugt wäre, daß ſie nicht ſo wohl die Wirkung einer geſchickten Beurtheilung als der Gegend der Oerter ſey, welche macht, daß wir auf dieſe Art wider unſern Willen angreifen müſſen. Denn wenn diejenigen, die alſo gefochten haben, wohl überlegt hätten, was ſie thaten, und wenn ſie als Leute vom Handwerke alles was ſich währendem Treffen an dieſen Oertern zugetragen, aufmerk-

ſam

ſam beobachtet hätten; ſo würde es ihnen leicht geweſen ſeyn, die Urſache zu erkennen, warum die Händel, die ſich in Ländern voller engen Päſſe, oder hohlen Wege, die mit dicken Hecken und tiefen Gräben bedeckt ſind, zutragen, wo man gezwungen iſt mit Diviſionen und halben Diviſionen zu fechten, und folglich auf einer ſehr großen Höhe und geringen Fronte; es würde ihnen leicht geweſen ſeyn, ſage ich, zu begreifen, warum die Treffen, die in dergleichen Art eingeſchränkter Oertern geſchehen, ſo hart, ſo ungeſtüm, ſo gewaltig, ſo hartnäckig und von beyden Seiten von ſo langer Dauer ſind, indem man auf beyden Seiten eine gleiche Tapferkeit zum Grunde ſetzet.

Wenn diejenigen, die ſich in dergleichen Treffen oder in einem Sturme befunden, (denn ich bekenne, daß mir dieſes mangelt, um alles im Kriege geſehen und verſuchet zu haben,) dasjenige überlegt hätten, was ſie geſehen, ſo würden ſie ohne Zweifel die Urſache der Hartnäckigkeit der Fechtenden, und der Gewalt, mit der man in ſolchen eingeſchränkten Oertern und Gegenden angegriffen und ſich vertheidiget hat, gefunden haben; aus dieſer angeſtelten Ueberlegung hätte die Entdeckung des Grundſatzes der Kolonne entſpringen können. Sie würden ſie als eine unvergleichliche und auf alle Weiſe bequeme Art zu fechten vorgeſchlagen haben, in allen eingeſchränkten Gegenden, ſo wohl als in flachen Feldern, beym Anfalle der Breſchen ſo wohl, als bey derſelben Vertheidigung, nach Art der Alten, die ſich als Scharfſichtigere dieſer geſchickten Weiſe bedienten; und indeſſen hat niemand unter den Neuern dieſe Anmerkung gemacht, welche doch aus der Sache ſelbſt herfließt; dieſes iſt ein offenbares Zeichen, daß die Kriegsleute viel thun und wenig denken, und daß ſie von der Neigung zu ihrem Handwerke nicht völlig eingenommen ſind, die Feldherren aber noch weniger, als die niedrigen Officier.

Wenn man durch Erlernung und Befleißigung eher in die Höhe kam, oder die verdiente Beförderung erhielt, als durch Liſt, Gunſt und tauſend andre heimliche Wege, ſo würden die Kriegsleute demjenigen, was ſie in den verſchiedenen Begebenheiten des Krieges ſehen, reiflicher nachdenken als ſie thun; ſie würden wahrgenommen haben, daß die Kriegsvölker, die ſich in dergleichen engen Gegenden einlaſſen, und tief hinein rücken, ſich nicht entbrechen können zu fechten, und ihren Weg beſtändig fortzuſetzen, und zwar mit ſo viel mehrerer Heftigkeit, Stärke und Gewalt, weil ihnen aller Rückweg unmöglich iſt. Wir wollen dieſe Beurtheilungen fortſetzen, es iſt uns ungemein viel daran gelegen, ſolches zu thun, und man wird gar bald wahrnehmen, daß es zu unſrer Sache gehört; ich ſage aller Rückgang, in ſo weit ſich die hinterſten Glieder mit den vorderſten nicht etwa abgeredet haben; denn außer dem iſt es nicht möglich, daß ſich ſolches jemals zutragen kann.

Die vorderſten Glieder, ich will 10 bis 12 ſetzen, die alles wahrnehmen können, was in dem Treffen vorgehet, ſind Zeugen der Gefahren, worinne die erſten ſind, ehe die Reihe an ſie kömmt, daß ſie dieſelben durch den Tod oder die Verwundungen ihrer Kameraden empfinden. Es iſt gewiß, daß die Andern, die hinter ihnen ſind, nichts davon gewahr werden. Sie hören den Lärmen und das Geräuſch der Waffen, welches ſie aber eher aufmuntert als erſchrecket, maaßen ſie weit von der Gefahr ſind, und wohl wiſſen, daß das Würgen und Morden nicht bis zu ihnen dringen kann. Wenn diejenigen von vorne nur ſich gut halten, und ſollte es auch wider ihren Willen geſchehen, ſo drängt ein jedes hinterſtes Glied dasjenige, welches vor ihm iſt, ſo viel es kann, und dieſes geht von einem zum andern bis zu dem an der Spitze, welches ſich gegen den Feind aufgebracht ſiehet, wie die Pferde, welche ihre Kinnketten zerriſſen haben, und dem ungeachtet doch einige haben: wenn man aus Noth tapfer iſt, und wenn kein andrer Weg des Heils iſt, ſo verbindet ſich die Wuth mit der Kühnheit. Dieſe Anmerkung, die man hätte machen ſollen, und die ſich natürlicher Weiſe einem jeden erfahrnen Manne, und der einiger Ueberlegung fähig iſt, darſtellt, hat nie eine einige hervorgebracht, wie ich es ſchon geſagt habe. Dieſes iſt indeſſen die einige Urſache der Hartnäckigkeit und der Gewalt in der-

dergleichen Art Treffen, welche nicht ſo ſelten ſind, als die Stürme auf dem Hauptwalle einer belagerten Stadt: denn ſeit mehr als hundert Jahren hat man derſelben kaum drey oder vier gefunden. Dergleichen Art Händel ſind allezeit lebhaft, ungeſtüm und gewaltig. Dieſes iſt ihre Eigenſchaft, ſie entſtehen aus eben demſelben Grundſatze wie die andern, weil man nicht anders als in gleicher Fronte mit der Breite der Breſche fechten kann, oder vielmehr nach der Breite der Brücke oder der Ausfüllung des Grabens, das iſt nämlich in Kolonnen; dergeſtalt daß man ſich in der unumgänglichen Nothwendigkeit findet, ſich in weit größerer Höhe zu ſtellen, als man gemeiniglich thut: dieſe Höhe aber, die wir unſern Bataillonen geben, iſt keiner großen Gewalt fähig; ich ſchließe demnach daraus, daß ſie ſchlecht iſt. Dieſer Fehler entſtehet aus unſrer geringen Erkenntniß von dem Dienſte zu Fuße, und aus der Unwiſſenheit, darinne wir wegen ihrer Stärke und Macht ſind, welche die Alten aber ſehr gut kannten, und die **Griechen** noch mehr wie die **Römer**; ich bewundere die **Makkabäer**, welche dieſe Kenntniß ungemein viel weiter getrieben.

Der Fehler, deſſen ich die Neuern in Anſehung der Stürme wie auch des übrigen beſchuldiget, iſt leichtlich abzunehmen. Die Urſache iſt, daß die zum Angriffe der Breſche befehligten beſonderen Korps zu weit von einander entfernet ſind. Ob ſchon dieſe Art zu verfahren ſehr ſchlecht iſt, ſo ſchlägt ſie doch öfters gut aus, aber mehr durch den Trieb und die Tapferkeit der Soldaten, als durch die Einſicht der Anführer. Denn da dieſe abgeſonderten Körper in einer ungeſchickten Weite hinter einander geſtellet ſind, wie ich ſchon geſagt habe, und da ſie ihre vorderſten Kameraden oben auf der Breſche ſehen, oder wenigſtens in Bereitſchaft, darauf los zu gehen, ſo rücken ſie näher an diejenigen heran, die vor ihnen ſind, es ſey nun aus Ungedult, oder daß ſie von ihren Officiern angetrieben werden, und machen auf die letzte nichts weiter als einen einigen Körper nach Art einer Kolonne, mit einer ſehr großen Höhe. Dieſes trägt ſich nicht allezeit zu; wenn ſie ſich aber einfallen laſſen ſolches zu thun, ſo geſchieht es ſelten, daß ſie ſich der Breſche nicht bemächtigen ſollten, in ſo weit die Belagerten nicht aus eben demſelben Triebe, wie die andern, eben dieſelbe Weiſe beobachten.

Wenn diejenigen, die ſich bey dergleichen Händeln befunden, die Urſache ihrer Heftigkeit überlegt hätten, nebſt der Gewalt des Anfalls der Angreifenden und der Vertheidigenden, ſo würden ſie dieſelbe in der unermeßlichen Höhe der Rotten gefunden haben. Wer zweifelt, daß dieſes Forſchen oder Nachſuchen ſie nicht zu der Entdeckung meines Grundſatzes der Kolonnen ohne den Beyſtand der Alten geleitet hätte, welche bey den Stürmen in Kolonnen fochten, wie man ſolches bey unendlichen Schriftſtellern des Alterthums gewahr wird, und wie wir ſolches an ſeinem Orte beweiſen werden.

Der ſechs und dreyßigſte Artikel.

Vorſichtigkeiten der Alten in dem Anfalle (inſulte) der Breſchen. Merkwürdige Beyſpiele von dergleichen Art Unternehmungen.

Ich habe ſchon geſagt, daß die meiſten Geſchichtſchreiber des Alterthums allezeit vergeſſen haben, die Stellung und die Eintheilung der Kriegsvölker bey dem Angriffe der Breſchen mitzutheilen. Man nimmt indeſſen doch, dieſer ganz und gar nicht zu entſchuldigenden Verabſäumung ungeachtet, aus den Beſchreibungen dergleichen Händel wahr, wenn man ſie in ihrem Anfange ſo wie in ihren Folgen unterſuchet, daß man in Kolonnen gefochten. Dieſes erhellet offenbar aus der Beſchreibung des Sturmes von Jotapat. Es wurden verſchiedene

dene Stürme gethan; dieſer aber iſt der merkwürdigſte wegen der unerſchrockenen und wütenden Kühnheit der Belagerten, woraus man ſehen wird, daß die Alten, die geſchickter und erleuchteter waren als wir ſind, ſich nicht begnügten, die Breſchen in der Stellung anzugreifen, wie ich geſagt habe; ſondern daß ſie ſich auch noch bemüheten, die Macht der Belagerten durch eine Leitererſteigung zu zertheilen, indeme ſie dieſelben vor der ganzen angegriffenen Fronte vornahmen, und öfters auch überhaupt und rund herum, wenn der Graben trocken war. Hier kömmt die Stelle, ich bediene mich der Ueberſetzung des Herrn **Arnaud** von **Andilly**, ſo wie ich es aller Orten gethan habe.

„ Den andern Morgen darauf, nachdem ſich das römiſche Kriegsheer von der Arbeit einer ſo erſchrecklichen Nacht erholet hatte, gab **Veſpaſian** ſeine Befehle zum Sturme, und um die Belagerten zu verhindern, daß ſie ſich nicht möchten unterſtehen, ſich auf der Breſche ſehen zu laſſen, ſo ließ er die tapferſten ſeiner Reiterey abſitzen, um an drey Orten zu gleicher Zeit anzufallen, und zu erſt heran zu rücken, ſo bald als die Brücken geſchlagen ſeyn würden. Der Kern des Fußvolks folgte ihnen nach, und der Reſt der Reiterey hatte Befehl, den ganzen Umkreiß der Mauern zu beſchäftigen, um die Belagerten zu verhindern, nach der Einnahme der Stadt ſich nirgends retten zu können. Er ſtellte auch alle ſeine Bogenſchützen, alle ſeine Schleuderer, und alle ſeine Maſchinen, um zu gleicher Zeit zu ſchießen, und befahl, diejenigen Oerter mit Leitern zu erſteigen, wo die Mauer noch ganz war, um dadurch die Anzahl der Vertheidiger der Breſche zu zertrennen, und durch dieſen Hagel von Pfeilen, Wurfſpießen und von Steinen, diejenigen, die daſelbſt verbleiben würden, zu nöthigen, dieſelbe zu verlaſſen.

„ **Joſeph**, der alle dieſe Sachen voraus geſehen hatte, ſetzte dieſer Leitererſteigung, die er für nicht ſehr gefährlich hielt, nichts weiter entgegen als die alten Greiſe, und diejenigen, die von der Arbeit der vorhergehenden Nacht am meiſten abgemattet waren; er erwählte die tüchtigſten und tapferſten zur Vertheidigung der Breſche, und mit ſechs der Handveſteſten unter ihnen ſtellte er ſich an ihre Spitze, und ſagte, **daß ſie das Geſchrey verſpotten ſollten, welches die Feinde machen würden**, ſie ſollten ſich mit ihren Schilden decken, und ein wenig zurück weichen, wenn ſie auf ſie ſchießen würden, bis daß ſie ihre Wurfſpieße und Pfeile würden verſchoſſen haben; ſobald ſie ihre Brücken würden angehängt haben, ſo müßten ſie alles anwenden, um ſie zurücke zu treiben = = = Dieſes waren die Befehle, die **Joſeph** ertheilet.

„ Sobald die Trompeter der Legionen zum Angriffe geblaſen hatten, ſo machte dieſes große Kriegsheer ein Feldgeſchrey, und nachdem das Zeichen gegeben war, ſo ſah man die Luft durch eine unglaubliche Anzahl Wurfſpieße und Pfeile verdunkelt, alſo, daß dadurch ein erſtaunendes Geraſſel entſtund. Die **Juden** aber, die ſich des Befehls erinnerten, den ihnen **Joſeph** gegeben hatte, waren bey dieſem Lärmen taub, und deckten ſich mit ihren Schilden. Und ſo bald die Feinde ihre Brücke anlegen wollten, ſo marſchirten ſie ihnen mit ſo vieler Geſchwindigkeit und Kühnheit entgegen, daß ſie ſo wie ſie herauf ſtiegen, zurück getrieben wurden. Man hat niemals mehr Tapferkeit geſehen, als ſie damals blicken ließen; die Größe der Gefahr verdoppelte ihren Muth, ſtatt denſelben nieder zu ſchlagen. Sie bezeugten in dieſem äußerſten Zuſtande eben ſo viel Standhaftigkeit der Seele, als wenn ſie kein ſolches Schickſal zu befahren hätten, wie ihre Feinde, und ein ſo hartnäckiges Gefechte endigte ſich nicht anders, als durch den Tod der einen und der andern. Die **Juden** aber hatten noch dieſen Nachtheil, daß ſie nicht durch neue Fechtende konnten abgelöſet werden, anſtatt daß die große Anzahl der **Römer** machte, daß die neuen Kriegsvölker die Stelle derjenigen einnahmen, welche zurück getrieben wurden; indem ſie ſich unter einan-

„ einander ermahnten, ſich in einander drun„gen, und ſich mit ihren Schilden deckten, ſo „formirten ſie gleichſam eine undurchdringliche „Mauer, und da ſie alle insgeſamt zu glei„cher Zeit anfielen, gleich als wenn dieſer „große Körper nur eine Seele gehabt hätte, „ſo trieben ſie die **Juden** zurück, und ſetz„ten bereits den Fuß auf die Breſche.

Dieſes veranlaſſet uns zu einer Anzahl Anmerkungen von großem und beluſtigendem Unterrichte, weil ſie mit einigen Erläuterungen des Kriegsweſens der Alten von den über die Breſchen geworfenen Brücken begleitet ſind, um deſto leichter hinüber zu kommen, und keinen ſo gar ſteilen Weg zu machen. Ob ich ſchon dieſe Materie anderwärts mit aller möglichen Genauigkeit abgehandelt habe, und weil ſich die Arten zu verfahren verändern, und diejenigen die beſten ſind, durch welche die Zeit verkürzet wird, ſo finde ich doch in derjenigen bey **Jotapat** was neues, worauf ich nicht Acht gehabt hatte, und welches mit ſtarken Muthmaaßungen zu erläutern nöthig iſt; denn ich ſehe kein ander Licht, deſſen ich mich bedienen könnte, um mich mitten in ſo vielen Finſternißen und ſo vielen Jahrhunderten, die bis auf unſre Zeit verfloſſen ſind, zu erleuchten. Da es aber bequemer iſt, einer jeden Materie nach dem Range zu folgen, den ihr der Verfaſſer in ſeiner Erzählung ertheilet, und da er jedes an ſeinem Orte ſetzet, ſo werde ich eben alſo in demjenigen verfahren, was mir zu erläutern am wichtigſten ſcheint, und ohne Zweifel wird es die Stellung und Eintheilung der Kriegsvölker in den drey Stürmen ſeyn, die bey jedem Angriffe zu gleicher Zeit geſchehen ſind; denn es ſcheint klar und deutlich, daß drey derſelben geſchehen ſind; ſo ernſthaft wurde die Belagerung durch die Geſchicklichkeit und Gegenwehre der Belagerten.

Man wird ſich wundern, daß man Reiterey abſitzen, und an der Spitze des Fußvolkes fechten ſiehet, welches letztere die erſtere unterſtützte. Sollten wir einen ſolchen Dienſt von der unſrigen hoffen? Ich ſpreche hier nicht von denen von dem königlichen Hauſe; ich halte ſie zu allem geſchickt, weil man ſich von ihrer Unerſchrockenheit und Tapferkeit alles verſprechen kann. Ich werde antworten, daß wir es zu verhoffen haben. Zehn tauſend Pferde ſind nichts anders als zehn tauſend Mann, die darauf ſitzen, ſagt **Xenophon**, denn die Pferde ſchlagen ſich nicht, weder mit Menſchen noch mit ſich ſelbſt; ſind dieſe ſo hoch aufgeſetzte Männer anders gemacht und von andrer Art als die Fußvölker? Sie ſind demnach vermögend dasjenige zu thun, was der zu Fuße thut. Die **Griechen** und die **Römer** wußten es wohl: wiſſen wir es aber? Allem Anſehen nach, nein: was iſt für ein Unterſchied zwiſchen dieſen Dragonern und jenen Reitern? Gar keiner! Nur der Name unterſcheidet einen von dem andern, und der Name der großen und kleinen Stiefeln. Man ſehe aber, was die Meynung und ihre Macht iſt. Derjenige, den man **Dragoner** nennt, wird auf den erſten Befehl abſitzen, und wie der tüchtigſte Grenadier fechten: ſaget demjenigen, der ein **Reiter** heißt, wenn es nöthig iſt, eben das zu thun, ſo wird er es nicht thun: und wenn man ihn dazu zwingen will, ſo wird er nichts rechts thun, wenn man auch ſelbſt Stiefelchen und eine Flinte gäbe. Machet ihn morgen zum Dragoner, ſo werdet ihr den ganzen Dienſt eines Dragoners von ihm haben können. Wenn ihr eure ganze Reiterey in Dragoner verwandelt, denn es würde nichts mehr koſten, ſo würde eure Reiterey eben ſo gut ſeyn, als euer Fußvolk, und würde nicht weniger zu Fuße als zu Pferde fechten, ſo wie unſre Dragoner.

Die römiſche Reiterey diente auf zweyerley Art, und dieſes hat von dem Anfange der Republik bis auf den **Trajan** fortgedauret, und ſelbſt noch hernach. Hierüber habe ich eine ſchöne Stelle aus dem **Tacitus** anzuführen. Als **Oſtorius** den Krieg gegen die **Icener**, (ein Volk, das an der **Themſe** in **England** gewohnt) die ſich empört hatten, führte, ſo marſchirte er gerade auf ſie los, um ſie zu ſchlagen; „er fand ſie an einem Orte gelagert, „der mit einem in der Eile aufgeworfenen „Walle umgeben war, welcher nur einen ſehr „engen Eingang hatte, um die Gewalt der „Reiterey abzuhalten. **Oſtorius**, der ent„ſchloſ-

„ ſchloſſen war, ſie allda anzugreifen, ob er „ ſchon kein ander Fußvolk als dasjenige von „ den Bundesgenoſſen hatte, und nachdem er „ dieſes mit ſeiner Reiterey, welche er abſi„ tzen ließ, in Schlachtordnung geſtellt, ſo „ erſtieg er die Verſchanzung, die ſie ſehr ta„ pfer vertheidigten, weil ſie alle Hoffnung „ zur Flucht und der Verzeihung verlohren „ hatten. „ Obſchon ein plötzlicher Anfall (inſulte) eines verſchanzten Lagers, welches durch entſchloſſene Leute vertheidiget wird, von einem Sturme gar nicht unterſchieden iſt, ſo iſt es doch gewiß, daß dieſer hier fürchterlicher ſcheint, und er iſt es auch in der That; man findet wenige Beyſpiele, daß ſich die Reiterey in dergleichen Händel gemenget hat, und daß ſie die Ehre und den Vorzug vor dem Fußvolke gehabt hätte.

Veſpaſian erwählte alles was er an auserleſener Mannſchaft unter ſeiner Reiterey fand, um ſie an die Spitze von allem zu ſtellen; das beſte Fußvolk, ſagt der Verfaſſer, **folgte ihnen nach.** Alles dieſes würde nicht erweiſen, daß man in Kolonnen angegriffen, wenn es nicht das Gefecht ſelbſt offenbar erwieſe. Was iſt entſcheidender? **Die Römer, da ſie ſich unter einander ermahnten, ſich in einander drangen, und mit ihren Schilden deckten, formirten eine undurchdringliche Mauer, und fielen alle zuſammen zu gleicher Zeit an, gleich als wenn dieſer große Körper nur von einer Seele belebt geweſen wäre, auf dieſe Art trieben ſie die Juden zurück, und ſetzten bereits den Fuß auf die Breſche.**

Ich habe in dieſem Werke die verſchiedenen Arten der Alten bey dem Uebergange über den Graben der belagerten Städte erkläret, wo ich nichts geſagt, das ich nicht ſo gleich mit dem Zeugniße der berühmteſten Geſchichtſchreiber unterſtützet, darinne man ſiehet, daß ſie die Ausfüllung des Grabens bis auf eine gewiſſe Weite von der Mauer, die man herab reiſſen wollte, getrieben; wobey ſie nach der Länge des Bockbalkens mehr oder weniger mit der Arbeit vorwärts rückten. Ich habe aber nicht geſagt, es iſt eine Vergeſſenheit, daß man ſo wohl die trockenen als die Waſſergräben ausfüllte. Sie konnten nicht anders thun. Die Urſache davon iſt leicht zu begreifen, ſie iſt, weil ein weit größerer Raum dazu gehörte, als die Breite des Grabens, um denſelben in Bewegung zu bringen, wegen der Weite ſeines Schwungs; man nahm dieſen Raum nach der Länge der Maſchine. Man ſtieg nicht anders in den Graben, als wenn man es für bequemer fand, die Mauren durch die Sappe umzuwerfen.

Wenn man mit der Arbeit auf die nöthige Weite gekommen war, ſo ließ man die Schildkrötenböcke heran rücken. Man füllte den Graben nicht bis an den Fuß der Hauptmauer aus, aus Furcht, daß die Belagerten, welche auf den Fall der Mauer, die den Untergang drohet, aufmerkſam waren, nicht auf einmal durch die Breſche ausfielen, und Feuer an die Batterien legten, und nicht noch gar weiter giengen, welches ſehr oft geſchah, wenn die Trümmer und Stücke der Mauer den ganzen Raum des Grabens ausfüllten, der noch nicht ausgefüllet war.

Wenn die Breſche fertig war, ſo ſchlug man eine Brücke von Zimmerwerke, oder auch mehrere, nach der Anzahl der Schildkrötenböcke, über den Ort des Grabens, der nicht ausgefüllet war. Wir haben anderwärts ſehr weitläuftig erkläret, was dieſe Brücken waren: denn ſie waren von verſchiedener Art, und auf verſchiedene Art angelegt; diejenigen aber, deren man ſich gemeiniglich bediente, waren an den beweglichen Thürmen beveſtiget; wie auch unſern Zugbrücken ziemlich ähnlich. Dieſe Brücken waren ſehr breit, damit mehrere Mannſchaft in Fronte hinüber kommen konnte; man bediente ſich aber derſelben nur in dem Falle, wenn die Breſche ſchwer zu erſteigen und ungangbar war. Es erhellet nicht aus dem, was **Joſeph** ſagt, daß die auf die Breſche von **Jotapat** geſchlagene Brücke an den Thürmen beveſtiget geweſen, und noch weniger an den Schildkröten, welche nach der Art wie ſie gebauet waren, keine an ſich haben konnten. Man findet auch nicht, daß die Belagerer Thürme mit Brücken an den Rand des Grabens oder auf die Ausfüllung deſſelben heran rücken laſ-

 ſen.

ſen. Sollten dieſe Brücken in der Schildkröte nicht auf eben die Art angebracht geweſen ſeyn, wie diejenige, welche **Hero** oben an ſeinem Thurme machen laſſen, welche ohne Zweifel daran beveſtigt, oder durch eine Falze nach Art einer Schublade gehalten wurde, und auf Rollen gelegen haben muß, um ſie mit mehrerer Leichtigkeit bis an den Rand der Breſche zu ſchieben; ich verſichere es doch nicht: es hat aber alle mögliche Wahrſcheinlichkeit, daß jede Schildkröte inwendig eine flach niederliegende Brücke gehabt, die man auf Walzen bis an die Breſche vorſchieben und rollen konnte, weil nämlich ihre Kräfte der Bewegung mit des **Rollbocks** ſeiner einerley waren: vornämlich glaube ich es daher, weil dieſe Brücken in einem Augenblicke über die Breſchen geſchlagen, und vorgerücket waren.

Wir wollen die Belagerung von **Jotapat** einen Augenblick auf die Seite ſetzen, um eine andre vorzunehmen, die wegen der Gegenwehre und Tapferkeit der Belagerten nicht weniger berühmt iſt, und darinne von einer Brücke zum Uebergange über den Graben geredet wird, die weit wunderbarer iſt, als diejenige, deren der **jüdiſche** Schriftſteller gedenket. Der Abt von **Vertot** giebt mir das Beyſpiel in ſeiner Geſchichte des **Maltheſer** Ordens vom Jahre 1565 in der Belagerung des Schloſſes **Sant-Elmo**, welches nur ein ſchlechtes Werk iſt. Dieſes ſchlechte Werk aber machte ſich durch die Hartnäckigkeit derjenigen, die daſſelbe vertheidigten, und durch die Ränke desjenigen, der darinne Befehlshaber war, merkwürdig. Ich ſehe nichts wunderwürdigers, als dieſe Vertheidigung. Er ſagt alſo, daß als ſich die **Türken** des Ravelins, oder beſſer zu ſagen, eines kleinen nichts bedeutenden halben Mondes bemächtiget, ſie eine Katze darauf aufgerichtet, welche die Vertheidigung des Hauptwalles des Schloſſes beſtrich, von da ſie alles entdeckten, was vorgieng. „Und „nachdem ſie zwo Kanonen hinauf bringen „laſſen, womit ſie unaufhörlich feuerten, ſo „verhinderten ſie damit, wie auch mit dem „Feuer des kleinen Gewehrs, daß ſich die „Soldaten der Bruſtwehre nicht nähern durf„ten; und um bis dahin zu kommen, ſo wa„ren ſie genöthiget, durch Laufgräben und „einen unterirdiſchen Gang, der ſich darinne „endigte, dahin zu gehen. Der Baſſa ließ, „um dieſe Vertheidigung zu zerſtöhren, von „Bäumen, Segelſtangen und dicken Bretern „eine ſolche breite Brücke machen, daß ſechs „Mann in Fronte darüber gehen konnten; „und aus Furcht, daß die **Chriſten** nicht „unterſchiedene Gattungen Kunſtfeuer darauf „werfen möchten, um ſie zu verbrennen, ſo be„deckte man ſie mit Erde bis auf eine gewiſſe „Höhe. Durch dieſe Brücke und durch Hülfe „des unaufhörlichen Feuers aus dem Raveline, „drungen die **Türken** bis an die Bruſtwehre, „ſetzten ſich veſte, und vereinigten die Sappe „mit der Mine.„

Durch dieſes Wort **Bruſtwehr**, macht ſich der feine Schriftſteller bey Leuten vom Handwerke unverſtändlich. Wenn die Brücke bis an die Bruſtwehr gereicht hätte, wo hätte man ſappiren oder miniren können? Man durfte nur über die Brücke ſelbſt in das Schloß rücken. Wenn er die Bruſtwehr für die Mauer genommen hat, ſo hat er geirrt; er hätte demnach alſo ſagen müſſen, daß ſie eine Brücke bis an die Mauer geſchlagen, welche ſie zu ſappiren und zu miniren ſich bemüheten. Er muß einige in Kriegsſachen Unwiſſende um Rath gefragt haben; denn aus der Folge ſiehet man, daß an dieſem Orte eine Breſche geweſen; daß dieſe Brücke auf den Trümmern der Mauer geſchlagen war; daß die Belagerten dahinter verſchanzet waren, und nachdem ſie einen Ausfall gethan, ſo waren ſie durch den Graben, welcher trocken war, bis unter die Brücke gekommen, woran ſie Feuer gelegt hatten. Auf dieſe Art hätte er ſich erklären müſſen, um verſtändlich zu ſeyn, an ſtatt daß man in ſeiner Erzählung nichts als Dunkelheit antrift. Nach der Einnahme von **Sant-Elmo** belagerten die **Türken** die Stadt **Maltha**, oder was man die Inſel nennet, woſelbſt ſie ſich einer Brücke bedienten, welche der erſten ähnlich war, und die ſie auf die Breſche ſchlugen, welche auch die Gelegenheit zu einer unendlichen Menge ſehr blutigen Scharmützel gab. Da die Belagerten nicht zu ihrem Zwecke kommen konnten, ſie zu ver-

bren-

brennen oder zu zerſtöhren, ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu den Kanonen, welche ſie in Stücken ſchoſſen. Wir ſchreiten wieder zu unſrer Sache.

Der Sturm zu **Jotapat** oder **Jotota-pa** iſt einer der berühmteſten des Alterthums. Die Verachtung des Todes und die unerſchrockene und wütende Kühnheit der beyden Theile wundert mich nicht; alles dieſes trift man in dergleichen Händeln faſt aller Orten an, wenn der eine für die Ehre und der andre für ſeine Freyheit ficht; wir ſind alle dazu gewöhnt, wir ſind es aber nicht in demjenigen, was ſelten und nicht allgemein iſt, nämlich in der Kunſt und in dem Verhalten. Man trift hier alle beyde in ihrer ganzen Größe an; denn man kann nicht ſagen, wer von den beyden Oberhäuptern der geſchickteſte, der vorſichtigſte und der liſtigſte geweſen, der eine im Angriffe und der andre in der Vertheidigung. Glückſelig ſind die Menſchen, die große Gaben haben in der Vertheidigung der Veſtungen! Glückſelig ſind auch noch die ſtandhaften und entſchloſſenen Feldherren; deren Herzhaftigkeit und Kühnheit ſich mit der Vernunft in den allerunerſteiglichſten Unternehmungen vereinigen! Glückſelig ſind endlich die Menſchen (dieſes ſchmeckt zwar rednermäßig, aber man vergebe es mir), die ſich an der Spitze eines geduldigen und herzhaften Kriegsvolks gefunden haben, das alles zu thun bereit war; dieſes iſt ein ſicherer und unzuerſchütternder Grund, worauf ſie ihren Ruhm gebaut, und alles was die Kunſt großes und ſchönes erfinden und zu dem Verhalten in den außerordentlichſten Unternehmungen, oder gegen dieſelben, einflößen konnte.

Die **Römer** fanden die Herzhaftigkeit und dieſe Geduld in denen zu **Jotapat**; ſie bildeten ſich aber niemals ein, dieſe Kunſt in ihrer ganzen Größe anzutreffen, wovon ſie ſich allein im Beſitze zu ſeyn glaubten. Sie verachteten dieſe blinde und wütende Tapferkeit an einem Volke ohne Kunſt in einem Theile des Krieges, welcher alles was nur feines und vollkommenes ſeyn kann, erfordert; von ihren ſo viel erfochtenen Siegen aufgeblaſen, würde es eine Erniedrigung für ſie geweſen ſeyn, ein aufrühriſches Volk durch eine ordentliche Belagerung anzugreifen; ſie bothen ihnen eine Leitererſteigung von allen Seiten an, ſie fanden aber mit wem ſie zu thun hatten. Man bemerkt eine ſolche Ordnung und Tapferkeit bey den Angegriffenen, daß **Veſpaſian** gar bald einen Abzug für nöthig erachtete, und daß er ihn öfters würde müſſen blaſen laſſen, wenn er gegen einen ſo verſtändigen und tapfern Mann, als derjenige der in der Stadt Befehlshaber war, ſo geſchwinde verfahren wollte. Er belagerte ſie demnach förmlich, er machte an verſchiedenen Orten Breſche, und alle ſeine Stürme wurden zu nichts, weil die Stadt durch gegebene Nachricht eines Verräthers und nicht durch Sturm eingenommen wurde.

Die Belagerung von **Jotapat** machte die **Römer** durch die von **Jeruſalem** klüger und vorſichtiger; ſie befürchteten einen andern **Joſeph** anzutreffen, dieſes machte, daß ſie ſich nicht übereilten. Sie trafen eben dieſelbe Geduld an, und etwas mehr als Unerſchrockenheit und Herzhaftigkeit, nämlich Frechheit und Wuth, die ſich mit einander vereinigten, nicht aber eben dieſelbe Kunſt und eben daſſelbe Betragen bey den Vertheidigern. Wenn ſie ihre Stärke und ihre Vortheile gekannt hätten, ſo würde den **Römern** nicht allein dieſer Streich fehl geſchlagen haben, ſondern ich glaube auch veſte, daß kein einiger von den Belagerern würde übrig geblieben ſeyn, um die Nachricht ihrer Niederlage und ihrer Schande nach **Rom** zu überbringen. Denn die **Juden** übertrafen nicht allein ihre Feinde an der Anzahl der Streiter, ſondern auch noch an Kühnheit und Herzhaftigkeit: die Unwiſſenheit der Oberhäupter aber war ſo groß und ſo grob, daß ich nicht glaube, daß man jemals was ähnliches geſehen.

Sie thaten eine große Anzahl ſtarker und tapferer Ausfälle; dieſelben aber wenn ſie alle zuſammen und in einer beſſern Ordnung gethan hätten, ſo würden die **Römer** gleich bey dem erſten die Belagerung unfehlbar aufgehoben haben, und nicht wieder gekommen ſeyn. Was die Stürme betrift, die ſie aushielten, ſo wurden die **Römer** zum öftern zurück getrieben, weil jene in engen und vortheilhaften Oertern fochten. **Joſeph** läßt ſich nicht ſonderlich in die

ge-

genaue Erzählung aller dieſer vorgefallenen Händel ein; doch findet man, daß ſie in einer ſehr großen Höhe, und in weniger Fronte von beyden Theilen fechten.

Der Sturm ſo an dem Thore des Tempels gethan wurde, denn man mußte von dieſer Seite Breſche gemacht haben, verdient erzählet zu werden. **Joſeph** läßt ſich in eine ziemlich umſtändliche Erzählung von dieſer Begebenheit ein, welche die ganze Nacht und einen Theil des Tages hindurch dauerte. Man findet die Stellung, in welcher ſie fochten, und man bemerket dieſes aller Orten, und dieſe Stellung iſt nichts anders als eine **Kolonne**, ein Klumpen geſchloſſener und dichte an einander geſtellter Mannſchaft. Man höre den **Joſeph** im Deutſchen. „Als die Wurfſpieße und die „Pfeile unnütze waren, ſo nahe war einer an „dem andern, ſagt der jüdiſche Schriftſteller, ſo geſchah dieſes hitzige Gefechte mit „dem Degen, und da ein ſo enger Raum ihnen nicht erlaubte, ihre Glieder beyzubehalten, ſo untermengten ſie ſich, ohne ſich „zu kennen, noch ſich an der Sprache mitten „unter einem ſo verwirrten Lärmen zu unterſcheiden, als derjenige von beyden Theilen „war, welcher die Luft erfüllte, und jeder von „beyden Theilen vermehrte oder verkleinerte ſeinen Muth, nach dem Vortheile oder Nachtheile, den er hatte. Da man demnach nicht anders „fechten konnte, als indem man auf todten Körpern und auf Waffen gieng, und kein Raum „übrig war, weder zum entfliehen noch zum verfolgen, ſo gieng man niemals vorwärts oder „rückwärts, als nachdem man ſeinen Feind gezwungen zu weichen, oder von ihm dazu gezwungen wurde, dergeſtalt, daß es eine unaufhörliche Ebbe und Fluth in der Nothwendigkeit war, darinne diejenigen des erſten „Gliedes waren, entweder zu tödten, oder „getödtet zu werden, weil die hinten nachfolgende dieſelben ſo ſehr drückten, daß gar kein „Zwiſchenraum zwiſchen ihnen übrig blieb. „Das Gefechte erhielt ſich in einerley Hitze „von der neunten Stunde des Abends bis zu „der ſiebenten Stunde des Morgens, welches „zehn Stunden ausmachet.„

Der ſieben und dreyßigſte Artikel.

Folge des vorher gehenden Artikels.

Unter allen Arten zu fechten, iſt ſonder Zweifel diejenige allen andern vorzuziehen, darinne man ſchlechterdings genöthiget wird, den Feind zu erreichen, und ſchleunig zum Handgemenge zu kommen, ohne ſich rückwärts umzuſehen. Man bemerket dieſes bey den Treffen in engen Päſſen; dieſe Stellung entſpringt aus der Gegend, und dieſe Gegend, ſo wie die Natur des Gefechtes, die man ſelten beobachtet, hätte uns begreiflich machen ſollen, daß die Stärke des Fußvolks ganz und gar in der Höhe ihrer Rotten, in der Preſſung der Glieder, in der Erreichung des Feindes, und in der Schwere des Anfalles beſtehet. Die Stürme leiten uns zu dieſer Art zu verfahren, eben ſo wie die engen Päſſe und die eingeſchränkten Gegenden, die uns zwingen, in einer kleinen Fronte, und in einer ſehr großen Höhe zu fechten. Die Alten erkannten gar wohl, daß dieſe Weiſe die beſte war, ſie übten ſie auch aus. In Anſetzung der Stürme aber griffen ſie in einer ſo großen Anzahl geſchloſſener und in einander gedrungener Glieder an, daß man kaum den Grund dieſes erſtaunenden Klumpen Fußvolks abſehen konnte. Man kann urtheilen, ob dergleichen alſo geſtellte Körper eine leicht zu zertrennende Sache war; da ihnen aber die Belagerten eben dieſelbe Art zu fechten entgegen ſetzten, und die vortheilhafte Lage für ſie kriegte, ſo darf man ſich nicht wundern, daß die Stürmenden nach einem langen und hartnäckigen Gefechte öfters zurück getrieben wurden, ſo wohl wegen dieſes Vortheils, als auch wegen einer unendlichen Menge anderer, die wir in der Abhandlung von der Vertheidigung der Veſtungen anführen werden.

Woher kömmt es, daß wir in unſern Stürmen

men, es ſey in dem Angriffe, oder in der Vertheidigung, keine ſo geſchickte Weiſe beobachten? Ich werde hierauf das Gegentheil desjenigen antworten, was der Herr von **Fontenelle** in ſeinen Nebenbeſchreibungen über die Alten und Neuern denkt, daß die Menſchen in den damaligen Zeiten größer und die Bäume ſtärker und belaubter geweſen als jetzo. Wenigſtens wird er es mir in Anſehung gewiſſer Künſte und Wiſſenſchaften erlauben; denn ich bekenne mit ihm, daß wir in vielen andern dieſelben unendlich weit übertreffen.

Die faſt unaufhörlichen und Stoß auf Stoß wiederhohlten Stürme in dem Angriffe des Schloſſes **Sant-Elmo**, der Burg und der **Inſel**, in der Belagerung von **Maltha** durch die **Türken**, ſind der alten Einſicht und Tugend würdig. Ich ſehe nichts ſchöners und nichts wunderwürdigers als dieſe berühmte Belagerung, noch etwas, welches beſſer zu erkennen giebt, wie herzhaft, kühn und unternehmend man wird, wenn man durch den natürlichen Abſchäu gereizet wird, den man gegen die Feinde ſeines Glaubens hat; eine Maſchine, die das menſchliche Herz mächtiger bewegt und rege macht als die Triebfeder der Ehre und der Freyheit, welches ein zu lockerer Gegenſtand für den Soldaten iſt.

Der Abt von **Vertot** hat ſich in der Beſchreibung dieſer Belagerung ſelbſt übertroffen. Dieſem berühmten Schriftſteller hat es an nichts weiter gefehlt, ſie in den meiſten Sachen, die er erzählet, nützlicher zu machen, als die Erfahrung des Handwerks, welche ihm nicht wenige Dienſte geleiſtet haben würde, die Dunkelheiten der Schriftſteller, die er abgeſchrieben, zu entwickeln, wovon die meiſten in den Sachen des Kriegs unwiſſend geweſen ſind. Seine Beredſamkeit und die Schönheit ſeiner Schreibart läßt faſt nichts mangelhaftes bemerken, um ſich recht verſtändlich zu machen. Ich werde in dem zweyten Theile dieſes Werks Gelegenheit finden, einige wichtige Stellen einer ſo denkwürdigen Belagerung anzuführen, woraus leichtlich zu erſehen ſeyn wird, daß ſie die von **Rhodus** weit übertrift, wo **Mahomet II.** ſtrandete, und wovon **Soliman II.** erſt das Ende erlebte. Dieſe Belagerung iſt ein offenbarer Beweis der Wahrheit dieſer Grundregel, daß **die Stärke der Veſtungen nicht ſo wohl in der Dicke der Mauer und in der Anzahl der Kriegsvölker, die ſie vertheidigen, beſtehet, als vielmehr in ihrer Kühnheit und dem guten Betragen des Befehlshabers.** Eine Stadt, wie **Menin** in den Händen eines Mannes, als der Großmeiſter **la Valette** war, würde das Ende eines unzählbaren Kriegsheers abgeſehen haben, ohne jedoch das Ende der Belagerten zu ſehen.

Das Beyſpiel des letzten Sturms zu **Jotapat** und derjenige auf den Tempel zu **Jeruſalem**, ſo wie die meiſten von den andern, die in dieſer berühmten Belagerung vorgefallen, ſind Thaten, die man in Anſehung der Sturmkolonne nicht in Zweifel ziehen kann. **Es iſt allezeit gut und den Regeln des Kriegs gemäß, die Soldaten in die Nothwendigkeit zu verſetzen, tapfrer zu ſeyn, als ſie gerne ſeyn wollten.** Denn wenn uns eine Art des Angriffs oder der Vertheidigung in die Nothwendigkeit ſetzet zu überwinden, oder zu ſterben, und wenn wir wahrnehmen, daß dieſes nicht anders ſeyn kann; ſo gewöhnen wir uns dazu, und wir laſſen es uns nicht mehr befremden. Alsdenn verdoppeln wir Kraft und Eifer, welches dieſe gewaltigen und heftigen Stöße und dieſe Bemühung hervor bringt, welche nicht ſo wohl von uns, als aus der Veranſtaltung, darinne wir fechten ſollen, entſpringen. Denn man bemerkt, daß die ſchläfrigſten und langſamſten Völker, ob ſie ſchon tapfer und ſtandhaft im Gefechte ſind, gleichwie die aus **Norden**, nicht weniger lebhaft, eifrig und gewaltig in den Stürmen, oder in andern Begebenheiten ſind, wo es nöthig iſt, in engen Gegenden zu fechten, als diejenigen, die von Natur lebhaft und feurig ſind, in welcher Stellung und Gegend des Landes ſie auch fechten mögen. Alſo ſind die **Franzoſen** beſchaffen, gegen welche die auf das höchſte entzündete und erhitzte Kaltſinnigkeit der Völker, die ſie umgeben, in Vergleichung ihres erhitzten Zorns, der ſie gegen den Feind aufbringt, nichts iſt.

Die **aſiatiſchen** Völker fochten in den Stürmen nach eben denſelben Grundſätzen wie die **Griechen**. Man darf nicht zweifeln, daß die-

dieſe nicht alles von den erſten entlehnet, doch aber nicht deswegen, weil ſie älter ſind, denn dieſes würde nichts erweiſen; ſondern weil wir es aus den Belagerungen wahrnehmen, deren die heilige Schrift gedenkt, und die lange Zeit vorher geſchahen, ehe man noch von den **Griechen** in der Welt redete. Sie thaten nichts als daß ſie dieſelben vollkommen machten, und dieſe Vollkommenheit gieng in Anſehung der Belagerungen nicht viel weiter, und ich weis nicht, ob ſie nicht ganz vollkommen aus den Köpfen der **aſiatiſchen** Völker entſprungen. Was aber den trotzigen Anfall (inſulte) der Breſchen betrift, ſo fochten ſie nicht allein in Kolonnen oder in doppelten oder vierfach hinter einander geſtellten Phalangen, ſondern ſie bildeten auch noch die Schildkröten in den Stürmen. Dieſe Art zu fechten geht gerade dasjenige an, was ich abhandle. Die meiſten Kriegsleute, welche leſen, kennen dieſelbe; die andern aber, die wenig oder gar nicht leſen, kennen ſie nicht, und dieſe letztern ſind ſehr zahlreich. Ich habe davon in meinem Buche **von den neuen entdeckungen über den Krieg** geredet; wie viele aber ſind nicht, die es nicht geleſen haben? Hier iſt es.

Es waren zweyerley Art Schildkröten, die **einfachen** und die **zuſammengeſetzten.** Eine Schaar (Cohors) oder mehrere zuſammen, und öfters eine ganze Legion, wie man ſolches in dem Sturme bey **Kremona** bemerkt, gieng geſchloſſen und in ſehr großer Höhe gerade auf die Mauren der Stadt, wenn ſie nicht ſehr hoch waren, die Glieder und Rotten waren dergeſtalt geſchloſſen und in einander gedrungen, daß ſich die Soldaten kaum bewegen konnten. Sie hatten alle ihre Schilde auf den Köpfen, ausgenommen die Flanken und die Spitze, die ſich mit ihren Schilden gegen die aus den Werken geworfenen Steine und Pfeile deckten, die ſie von vorne oder in den Flanken erreichen konnten, welches gleichſam ein Dach machte, ſo ſehr waren ſie zuſammen geſchloſſen. Dieſe **Schildkröte von Menſchen,** die ich **einfach** nenne, gieng bis an den Fuß des Walles, untergrub die Mauer, oder erſtieg dieſelbe vermittelſt der Leitern, die man daran legte. Wenn der Wall oder die Verſchanzung hoch war, ſo bediente man ſich der **doppelten** oder der **zuſammengeſetzten:** ich nenne ſie alſo, um ſie von der andern zu unterſcheiden. In der doppelten oder der zuſammengeſetzten folgte eine zweyte Schildkröte auf die erſte; die Soldaten, welche dieſe ausmachten, kletterten auf die Schultern ihrer Kameraden oder auf die Schilde; welches ſie ganz leicht verrichteten, weil die hinterſten Reihen oder das letzte Glied mit einem Knie auf der Erde lag: das andre vor ihm war etwas erhabener, alſo von einem zum andern bis an die von der erſten Reihe oder das erſte Glied, welches aufrecht ſtehen blieb, und gleichſam ein Glacis (Abdachung) formirte, und die ſich auf das erſte Zeichen zu einer Zeit alle zuſammen aufrichteten. Dieſe zweyte Schildkröte, die auf den Schilden der andern getragen wurden, war wie ein zweyter Stock für die Stürmenden, wovon der erſte an ſtatt eines beweglichen Bretterbodens diente, welcher, wenn er ſich aufrichtete, den Soldaten das Mittel erleichterte, über die Mauer oder die Verſchanzung zu ſteigen, um mit den Vertheidigern ins Handgemenge zu kommen.

Die Schildkröte des Anfalls vor **Kremona** iſt in der Geſchichte berühmt. **Anton** iſt in ſeinem Rückzuge in dem Kriege gegen die **Parther,** wie ich glaube der erſte, der aus ſeinem ganzen Fußvolke in Schlachtordnung eine Schildkröte gemachet; um ſich vor ihren Pfeilen zu bergen, ſo hielt er ihnen gleichſam ein Dach entgegen, woran ſie beſtändig abglitſchten, welches das **römiſche** Fußvolk gegen dieſen Hagel von Pfeilen rettete, die es auf ſeine Schilden regnen ließ.

Da haben wir unſre Sache ans Licht geſtellt, ſo gut als ſie es ſeyn kann; um aber auf dieſe Art zu handeln oder zu fechten, es ſey nun in dem Anfalle der Breſche oder anderswo, ſo mußte man ſich des Degens, und nicht des Wurfſpießes (Pilum) bedienen, welcher nach dem **Polyb** ein Gewehr war, das unſern Partiſanen ähnlich iſt, aber nicht ſo lang, ſondern von der Art wie ich ſie in meiner Abhandlung von der Kolonne vorgeſchlagen. Es iſt gewiß, daß die **Römer** in dergleichen Händeln mit dem Degen und dem Schilde angriffen, und dieſes Gewehr war das einige, das für die Korps geſchickt war,

welche auf dieſe Art geſtellt in den Stürmen fochten, und das unendlich vortheilhafter war, als die langen, welche unnütze wurden, ſo bald man ihre Stärke gewann. Und dieſes war eben nicht ſchwer nicht allein, weil die Soldaten auf alle Art bewaffnet waren, ſondern auch noch, weil die aus dem erſten Gliede durch die nachfolgenden ſo gedrungen wurden; daß ſie gegen den Feind und quer durch die Picken und Partiſanen geſchoben wurden, unerachtet ſie auch damit verſehen waren.

Die **Griechen** haben ſich nicht allezeit ihrer liebſten Picken in dem Angriffe oder Vertheidigung der Breſchen bedienet; ſie fochten am öfteſten mit dem Schilde und mit dem Degen, der nicht länger war als der **römiſche**. Die **Lazedämonier** hatten kürzere als die andren Griechen: dieſes bezeuget derjenige, welcher den **Ageſilaus** fragte, warum die **Lazedämonier** ſolche kurze Degen trügen? Um den Feind etwas näher erreichen zu können, antwortete er ihm.

Mit dergleichen Art Waffen und ſelten mit den langen, griffen die Alten an, oder wehrten ſich gegen den Ueberfall der Breſchen. Die meiſten ihrer Geſchichtſchreiber, die keine Soldaten geweſen, vermengen die Stürme mit den Leitererſteigungen, indem ſie von Beſtungen reden, wo man die Beſatzung überfallen; wodurch unendlich viele verwirrte Begriffe in dem Gehirne der Leute vom Handwerke entſtehen, welche die Breſche aller Orten ſuchen, ohne ſie jemals zu finden: denn man bedienet ſich niemals des Worts **Sturm**, als wenn der Ort eröfnet iſt. **Ablankourt**, deſſen Schreibart ganz ſoldatiſch iſt, macht doch in ſeiner Ueberſetzung keinen Unterſchied zwiſchen den Stürmen und den Leitererſteigungen und die andern ſind ihm nachgefolget, ſo wie er denjenigen gefolget die vor ihm geſchrieben haben. **Vaugelas** verfällt in ſeinem **Quintus Kurtius** in eben denſelben Fehler. Dieſer ſcheint uns aber weniger zu entſchuldigen, als ſonſt jemand, weil er 30 Jahre angewendet hat, ſeine Geſchichte zu ſchreiben oder zu verbeſſern; wir würden es noch unendlich weniger ſeyn, als er, wenn wir in denſelben Fehler verfielen.

Polyb meldet uns ſelbſt, wie ich es ſchon mehr als einmal geſagt habe, daß ſeine beyden erſten Bücher nichts anders als eine Einleitung in ſeine große Geſchichte ſind, welches macht, daß er eine unendliche Menge wichtiger Sachen ſehr obenhin berühret; wir haben nichts dawider einzuwenden, wir tadeln ihn auch nicht einmal; wenn er ſich über gewiſſe der Anmerkung würdige Thaten ausdehnet, und wenn er dadurch von der Laufbahne abgehet, die er ſich vorgeſetzet hatte. Die Belagerung von **Lilybäum**, von der wir ohne ihn nichts wüßten, kann mit unter die Zahl dieſer Thaten gerechnet werden; da er ſich aber verpflichtet hatte, dieſelbe mit aller möglichen Richtigkeit eines Mannes vom Handwerke zu beſchreiben, und da er ſich in alle Umſtände der Ausfälle der Belagerten einläßt, ſo konnte er ſich nicht enthalten, von den Stürmen zu reden, ohne wider die unverbrüchlichen Geſetze der Geſchichte zu fehlen. Dergleichen Thaten und Händel gelten und unterrichten nicht weniger als die andern, und indeſſen ſagt er doch kein Wort davon.

Ich habe ihm noch einen Verweis zu geben. Woher kömmt es, daß er die Belagerung von **Sagunt** nur oben hin berühret, oder faſt gar kein Wort davon geſagt hat? Iſt ſie weniger berühmt und weniger denkwürdig als die andren? Sie muß wohl nicht geringer ſeyn, ſie iſt ſelbſt in Anſehung mancherley Sachen vortreflicher, ſo wohl der Hartnäckigkeit, der Herzhaftigkeit und der Einſicht der Belagerten wegen, als wegen der ſeltſamen und verzweifelten Entſchließung, die ſie faßten, ſich alle mit einander ſamt der Stadt und allem dem was ſie am koſtbarſten bey ſich hatten, lieber zu verbrennen, als ſich dem Ueberwinder zu unterwerfen. Denn ſie hielten eine 8 monatliche ordentliche Belagerung gegen die ganze **Karthaginenſiſche** Macht, und zur Schande des **römiſchen** Namens aus. Ich finde nichts in der Geſchichte, was der unerſchrockenen Kühnheit und dem unvergleichlichen Betragen dieſer Leute gleich kömmt. Die Stürme, die ſie aushielten, ſind um ſo viel merkwürdiger, weil die Belagerer, vor der ganzen angegriffenen Fronte, nur eine Breſche gemacht hatten. **Titus Livius** lehret es uns; ob ſie ſchon in Schlachtordnung hinauf ſtiegen, ſo wurden ſie doch allezeit zurück getrieben, und öfters bis in ihr

Lager; und ob ihnen ſchon ihre Schwäche nicht mehr erlaubte, dieſelben auszuhalten, ſo verſchanzten ſie ſich doch bis in das Innerſte der Stadt, welche von Zeit zu Zeit kleiner, und ihre Herzhaftigkeit hingegen immer größer wurde. Man mußte auf neue Unkoſten anfangen, und gegen Leute neue Treffen liefern, denen die Verzweiflung und die Begierde ſich in Freyheit zu erhalten, bey jedem Schritte, den ſie rückwärts thaten, tauſend Hinderniße und tauſend Ränke, ihnen entgegen zu ſetzen, in den Sinn gab, ohne daß die Belagerer ein Ende davon ſahen; ſo ſinnreich und fruchtbar iſt die Verachtung des Todes, welche uns allezeit, an Hülfsmitteln und außerordentlichen Entſchließungen, das Gemüth frey läſſet. Ob ſchon alle dieſe Thaten groß waren, und ob es ſchon das ſchönſte Feld geweſen, welches ein Geſchichtſchreiber, wie der unſrige, für die entlegenſte Nachwelt hätte bebauen können, ſo läſſet er es dennoch brach und ganz blos liegen. Wenn er uns von den Vorfallenheiten von **Lilybäum** nichts mehr geſagt hätte, als von denen von **Sagunt**, ſo würden wir es nicht ſo fremde finden; nächſtdem weis ich nicht, ob er ſich würde von dem Tadel retten können, alles dasjenige auf die Seite geſetzet zu haben, was in dieſer Belagerung groß und wunderbar iſt. Er wußte von ſelbſt, daß es kein Mährlein war, ſondern eine öffentliche und vor der ganzen Welt bekannte That, die durch unendlich viel Menſchen verſichert war, welche Zeugen davon geweſen, und die noch lebten; und dieſe That, welche **Polyb** zu erzählen verſäumet, iſt eine der größten Begebenheiten und der erſte Zeitpunkt der Geſchichte, die er beſchreibt; heißt dieſes nicht derſelben die Zierde benehmen, wenn man ihr die Federn auszieht, die ihren Kopf ſchmücken ſollte? Denn das heißt die Zierde benehmen, wenn man vernachläßiget, ſich in die Erzählung einer denkwürdigen Belagerung einzulaſſen, welche die Gelegenheit oder der Urſprung eines Krieges voll außerordentlicher Begebenheiten geweſen. Dieſer Fehler iſt weder vergeblich noch erträglich. In der That **Sagunt** eröffnet den Schauplatz des zweyten **puniſchen Kriegs**, und bey dieſem Kriege, wie ich ſchon geſagt habe, fängt unſer Verfaſſer ſeine Geſchichte an, das iſt, um die Mitte ſeines zweyten Buchs, und wenn man Acht darauf hat, gleich von dem erſten **puniſchen Kriege**: denn er erzählet dieſen faſt in ſeinem ganzen Umfange und faſt nach allen ſeinen Umſtänden, ſo wie denjenigen der aufrühriſchen **afrikaniſchen** Soldaten.

Vegez handelt zwar von den Stürmen, aber auf eine ſo ausſchweifende und ſo obenhin gehende Art, daß man wohl ſiehet, daß er keine Erfahrung davon hatte, noch die geringſte Kenntniß dieſes Theiles des Kriegs beſaß. Iſt er aber der einige unter den lehrenden Schriftſtellern der Alten, die uns übrig geblieben, der auf eine ſo wenig erträgliche Art davon geſchrieben hat? Die unſrigen haben es noch ſchlechter gemacht, als alles dieſes: denn ſie haben kein Wort davon geſagt, oder doch ſehr wenig, und dieſes wenige haben wir dem **Montekukuli** zu danken, der nicht für nöthig erachtet, ſich dabey aufzuhalten, ob dieſer Verfaſſer gleich ſehr regelmäßig gedacht hat. Ich hätte noch tauſend Sachen über die Stürme der Alten zu ſagen, wenn wir uns nicht vorbehielten, an ſeinem Orte in der Vertheidigung davon zu reden; weil dieſe Materien ſo ſehr mit einander verbunden ſind, daß wir ſolche in die Abhandlung von der Vertheidigung ſetzen zu müſſen geglaubt haben, wozu wir eben ſchreiten werden; da es ſchwer iſt, ſie von einander zu trennen, ohne einige Dunkelheit zu hinterlaſſen, eben ſo wie die andern, die einige Aehnlichkeit unter einander haben, ſo können wir uns nicht enthalten, manchmal eben dieſelben Materien mit einander zu vermengen, aber in ſolchen Fällen, die von denjenigen unterſchieden ſind, die wir in dieſem erſten Theile ſchon abgehandelt haben könnten.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichniß

Der Kapitel und Anmerkungen, die in dieſem zweytem Bande enthalten ſind.

Geſchichte des Polyb.

Erſtes Buch.

Das funfzehnte Kapitel. Urſprung des Kriegs der fremden Soldaten gegen die Karthaginenſer. Beſchwerlichkeit, ſo die Führung eines aus verſchiedenen Völkern beſtehenden Kriegsheers verurſachet. Muthwillen dieſer Ausländer. Vergebliche Mühe ſie zu beſänftigen. Der Krieg bricht aus. pag. 29

Anmerkungen über die Waffenübungen der Kriegsvölker in Friedenszeit. p. 36

Anmerkungen über die Empörung der Ausländer. p. 39

Das ſechzehnte Kapitel. Aeußerſte Noth, worinne ſich die Karthaginenſer befinden, und woran ſie ſelbſt Schuld ſind. Belagerung von Utika, und von Hippo Zarytus. Untüchtigkeit des Feldherrn Hanno. Hamilkar wird an ſeinen Platz geſetzt. Schöne Verrichtung dieſes großen Heerführers. p. 45

Anmerkungen über die verſchiedenen Stücke, die ein Feldherr verſtehen muß, um ein Kriegsheer wohl anzuführen. p. 49

Anmerkungen über Niederlage des Hanno vor Utika. p. 52

Anmerkungen über die Wahl der Karthaginenſer wegen des Hamilkars ihrem Kriegsheere gegen die Aufrührer vorzuſtehen. p. 58

Anmerkungen über die Schlacht des Hamilkars wider den Mathos und Spendius. p. 60

§. 1. Lob des Hamilkar Barkas, Vater des Hannibals. ibid.

§. 2. Uebergang über den Fluß Makar. p. 62

§. 3. Marſch des Hamilkars. p. 63

§. 4. Schlachtordnung. p. 65

§. 5. Fehler der beyden Theile. p. 66

Des Herrn **Guiſchardt** Erzählung von der Schlacht bey dem Fluße Makar, zwiſchen den Hamilkar Barkas und den afrikaniſchen Aufrührern. p. 69

§. 6. Schlachtordnung in der man fechten muß, wenn man auf den Feinde los gehet. Marſch in einem flachen Lande nach dieſer Ordnung formiret, und veranſtaltet. pag. 78

Das ſiebenzehnte Kapitel. Entſchließung des Mathos, und des Spendius. Naravas verläßt die Aufrührer, um zu dem Hamilkar zu ſtoßen. Dieſer Feldherr gewinnt eine Schlacht, und iſt leutſelig gegen die Gefangenen. Die Karthaginenſer verlieren Sardinien. Betrug und Grauſamkeit der Oberhäupter der Aufrührer. Anmerkungen über dieſe Begebenheit. p. 85

Anmerkungen über die Schlacht, welche Hamilkar gegen die Aufrührer gewonnen. p. 90

Anmerkungen über die Liſt, deren ſich die Häupter der Aufrührer bedienten, damit ſich die Empörung nicht wieder ſtillen möchte. p. 94

Das achtzehnte Kapitel. Neue Verlegenheit der Karthaginenſer. Belagerung von Karthago durch die Ausländer. Hülfe, ſo Hiero dieſer Stadt leiſtet. Treue der Römer in Anſehung ihrer. Erſchreckliche Hungersnoth in dem Lager der Ausländer, die um Friede bitten. Weil ſie betrogen wurden, ſo ergriffen ſie die Waffen von neuem, wurden geſchlagen, und nieder gehauen. Belagerung von Tunis, wo Hannibal gefangen, und aufgehangen wird. Entſcheidende Schlacht. Sardinien wird an die Römer abgetreten. p. 97

Anmerkungen über die Grauſamkeiten, die von beyden Theilen in dem Kriege der Aufrührer ausgeübet worden. p. 105

Anmerkungen über das Leben, und Thaten des Agathokles, Königs von Syrakuſa. p. 109

Anmerkungen über die Kunſt ein Kriegsheer, das mit einer Belagerung beſchäftiget iſt, anzuzwacken und zu beunruhigen. pag. 116
Anmerkungen über das Betragen des Hamilkars gegen die aufrühriſchen Ausländer, nachdem er die Unterhandlung mit ihnen geſchloſſen. p. 122.
Anmerkungen über die Niederlage der afrikaniſchen Aufrührer in dem Sägethal. p. 131
Anmerkungen über die Fehler der Anführer der Empörer. p. 137.
Anmerkungen über die Aufhebung des Lagers des Hannibals. p. 148
Anmerkungen über den Einfall der Römer in Sardinien. p. 154
§. 1. Ungerechtigkeit dieſer Unternehmung. ibid.
§. 2. Ungerechte Urſachen dieſes Kriegs pag. 160.
§. 3. Neue Gründe, daß die Römer Sardinien unrechtmäßig in Beſitz genommen. p. 165
§. 4. Das Glück der Waffen iſt die Quelle des Verderbens der guten Sitten in der römiſchen Republik. Schlimme Wirkungen der Wohlfahrt in allen Ständen. p. 170
§. 5. Warum kein Bündniß gegen die Römer gemacht worden? Mittel deren ſie ſich bedienet zu verhindern, daß man nicht entdecken ſollte, worauf ihre Staatskunſt abzielte. p. 174
§. 6. Bewegungsgründe der verſchiedenen Bündniße, ſo die Römer machten. p. 177
Fortſetzung des vorigen Paragraph. p. 180

Abhandlung

Von dem Angriffe, und der Vertheidigung der Plätze der Alten.

Erſter Theil.

Von dem Angriffe.

Der erſte Artikel. Es iſt weniger Kunſt und Wiſſenſchaft in dem Angriffe, als in der Vertheidigung der Plätze. p. 193
Der zweyte Artikel. Verſchiedene Arten der Alten in der Kunſt die Städte einzunehmen. p. 196
Der dritte Artikel. Berennung der Alten, ihre Cirkumvallations- und Kontravallationslinien. p. 197
Der vierte Artikel. Die Griechen und die Römer haben, in Anſehung der Cirkum- und Kontravallationslinien, die aſiatiſchen Völker nicht ſehr übertroffen. p. 202
Der fünfte Artikel. Umringende Linien bey Lilybäum, Numanz und Peruſia. Kunſtrichterliche Anmerkungen über dieſe Werke p 206.
Der ſechſte Artikel. Einſperrung von Aleſia. Die Ausleger des Cäſars haben faſt nichts von der Beſchreibung dieſer Belagerung verſtanden. p. 210.
Der ſiebente Artikel. Von den Annäherungslinien der Alten von dem Lager bis an den Hauptwall. Die Laufgräben ſind bekannt, und in ihren Belagerungen üblich geweſen. p. 215
Der achte Artikel. Beweiſe, daß die Alten durch Laufgräben von dem Lager bis zum Hauptwalle gegangen. p. 216
Der neunte Artikel. Der Beweis der Annäherungslinien, welche die Alten von dem Lager bis zu ihren Batterien führten, wird vollendet. Entdeckte Parallelen, oder Waffenplätze. p. 220
Der zehnte Artikel. Daß ſich die Geſchichtsverfaſſer fälſchlich eingebildet, daß Agger nichts anders, als eine hohe Schütte von

Erde, oder eine Katze bedeute. Anmerkungen über dergleichen Art Werke. pag. 226
Der eilfte Artikel. Welches der Gebrauch der Alten bey der Aufrichtung ihrer Katzen (Kavaliers) geweſen. Merkwürdige Beyſpiele von dergleichen Werken. p. 231
Der zwölfte Artikel. Die Alten hatten verſchiedene Weiſen, an und über den Graben der belagerten Städte zu kommen. p. 241
Der dreyzehnte Artikel. Maſchinen zur Annäherung (Aproſche) zur Untergrabung (Sappe), und zur Ausfüllung. Gallerie des Cäſars bey der Belagerung von Marſeille. p. 249
Der vierzehnte Artikel. Von den beweglichen Thürmen ihrem Baue, und Höhe. p. 257
Der funfzehnte Artikel. Brücken und Bockthürme, ihre Beſchreibung und Gebrauch. p. 265.
Der ſechzehnte Artikel. Worinne die bewegenden Kräfte der Thürme, und der Bockſchildkröten der Alten mögen beſtanden haben. p. 270
Der ſiebenzehnte Artikel. Der Hebzeug des Vitruv. Irrthum dieſes Schriftſtellers in Anſehung der Thürme mit Umgängen. Steinerner Thurm von einem Orte zum andern gebracht. Was die bewegenden Kräfte dieſes Thurms wohl ſeyn konnten? p. 275
Der achtzehnte Artikel. Von dem ſchwebenden Bocke, deſſen Urſprung iſt unbekannt. p. 279
Der neunzehnte Artikel. Beyſpiele gewiſſer Böcke von außerordentlicher Größe. Gutachten des Verfaſſers über dieſe erſtaunenden Maſſen. p. 286
Der zwanzigſte Artikel. Von dem Rollbocke; deſſen Beſchreibung und bewegenden Kräfte. p. 290
Der ein und zwanzigſte Artikel. Die Katapulten und die Baliſten. Das Alter dieſer beyden Maſchinen. Was man von von ihrem Urſprunge gedenket. Sie waren lange Zeit vor den Griechen bey den Hebräern bekannt. p. 297
Der zwey und zwanzigſte Artikel. Gründe, welche die Verſchiedenheit der alten Schriftſteller über die Baliſten ſowohl als über die Katapulten, die ſie mit einander vermengen, können verurſachet haben. Daß alle Schriftſteller in Anſehung der Kräfte der Bewegung dieſer beyden Maſchinen einſtimmig ſind. pag. 301
Der drey und zwanzigſte Artikel. Von der Katapulte, ihrer Bauart und Verhältnißen. Die wirkenden Kräfte dieſer Maſchine, und die Art dieſelben zu ſpannen. p. 308
Der vier und zwanzigſte Artikel. Von der Baliſte; ihre Beſchreibung, und der Grund oder Quelle ihrer Bewegung, von dem Gewichte der Steine der Katapulte: von der Dicke und Länge der Pfeile der Baliſte, nach der Größe des Durchſchnittes der Kronen dieſer beyden Maſchinen. p. 316
Der fünf und zwanzigſte Artikel. Wie die Alten ihre Batterien zu den Balliſten, und Katapulten gemacht. Daß ſie von unſern Kanonen, und Mörſerbatterien nicht unterſchieden geweſen. Beweiſe aus der Säule des Trajans gezogen. p. 320
Der ſechs und zwanzigſte Artikel. Daß uns die Alten in Anſehung ihrer Kriegsmaſchinen nichts aufgebürdet, daß ſie wahr und unläugbar ſind. Einige Anmerkungen über die Baliſte. Erſtaunende Wirkungen dieſer Maſchinen. p. 325
Der ſieben und zwanzigſte Artikel. Nachdem der Grund der Bewegung einer Maſchine bekannt und erwieſen, ſo urtheilet man von ihren Wirkungen nach der bekannten Gewalt der Wirkungen der Katapulte. Daß ſie dieſer Gewalt zu folge nichts ſehr wunderbares in ſich haben. p. 333
Der acht und zwanzigſte Artikel. Daß es kaum zweyhundert Jahre ſind, daß die Katapulten bey dem Angriffe und Vertheidigung der Veſtungen gebraucht worden. Beyſpiele der ungeheuren Wirkungen der Maſchine. p. 342.
Der neun und zwanzigſte Artikel. Daß die Katapulten zum Bomben werfen und Steinwerfen dienlicher ſind als unſre Mörſer von allerley Art. p. 347

Der

Der dreyßigſte Artikel. Von den unterirdiſchen Gängen, oder Führung der Minen der Alten bis unter die Thürme der belagerten Städte. Worinne ihre Art beſtand, dieſelben durch die Untergrabung zu zerſtöhren, und umzuſtürzen? Von den Gegengängen der Belagerten, und von ihren Sappen unter den Werken der Belagerer. pag. 349.

Der ein und dreyßigſte Artikel. Von den Minen, und Kontraminen der Belagerten, wie auch der Belagerer. Verſchiedene Kunſtgriffe der erſten, um die andern aus ihren Minen zu vertreiben. Begegnung der Minirer, unterirdiſches Gefechte. Falſche und verſtellte Minen der Belagerer. p. 360

Der zwey und dreyßigſte Artikel. Die Art der Alten in ihren Ausfällen. Daß ſie allezeit ſtark, heftig und zu rechter Zeit geſchehen ſind. p. 367

Der drey und dreyßigſte Artikel. Daß die nächtlichen Ausfälle die vortheilhafteſten und ſicherſten ſind. pag. 377

Der vier und dreyßigſte Artikel. Anmerkungen über die nächtlichen Händel und Ausfälle. Beyſpiele der allgemeinen Ausfälle der Alten. Ihre Weiſe denſelben Widerſtand zu leiſten. Daß man von beyden Theilen in einer kleinen Fronte, und in einer ſehr großen Höhe fochte. p. 384

Der fünf und dreyßigſte Artikel. Von den Stürmen der Alten. Veranſtaltungen, und und Vorſichtigkeiten der Belagerer, wie auch der Belagerten auf der Breſche und in dem Innern der Stadt. p. 395

Der ſechs und dreyßigſte Artikel. Vorſichtigkeiten in dem trotzigen Angriffe (inſulte) der Breſchen. Merkwürdige Beyſpiele von dergleichen Art Unternehmungen. p. 402

Der ſieben und dreyßigſte Artikel. Folge des vorhergehenden Artikels. p. 408

Regiſter

Derer in dieſem zweyten Theile vorkommenden Merkwürdigkeiten.

A.

Abbo deſſen Gedichte über die Belagerung von Paris pag. 339. 342.
Abdalaſis greift den König von Fez vor Tage an 57.
Abenragel. 58.
Aben Soleiman deſſen Schlacht mit dem Könige von Fez ibid.
Ablankourt (M. Perrot d') was der Verfaſſer von ſeiner Art zu überſetzen gedenket 359.
Adrets (der Baron von) übt in Orange gegen die Katholiken Grauſamkeiten aus, die man nicht ohne Abſchäu leſen kann 106. wie er dieſelbe gerechtfertiget 107.
Aeneas Sylvius, ein Schriftſteller des erſten Alterthums, deſſen Abhandlung von dem Angriffe, und Vertheidigung der Veſtungen will nicht viel ſagen 363.
Aequier (Aequikoler) ein italiäniſches Volk 144. werden von den Römern überwunden, und müſſen zur Schmach nackend durch das Joch kriechen 145.
Aetolier, nichts iſt ungerechter als der Krieg, den die Römer gegen ſie führten 185.
Agathokles, Betrachtungen über das Leben und Thaten dieſes ſyrakuſiſchen Königs, welcher ſich durch ſeine Laſter von der niedrigſten Geburt bis zur höchſten Gewalt geſchwungen 109.
Agger, verſchiedene Bedeutungen dieſes Worts in den kriegeriſchen Schriftſtellern 226. Lipſius und der Pater Daniel haben in der Erklärung des Aggers geirret 227.
Ajax will mit dem Jupiter am Tage fechten 385.
Aleſia, die Einſperrung dieſer Stadt iſt ein Meiſterſtück des allergröſten Feldherrns ſo jemals geweſen 181. Die Ausleger des Cäſars haben faſt nichts davon verſtanden 183. Beſchreibung des Verfaſſers davon ibid. und folg.
Alexander der Große iſt in ſeinen Belagerungen ſchätzbarer als in ſeinen übrigen Thaten 234. er iſt in der Kriegskunſt nicht ſo geſetzt und geſchickt als Cäſar ibid. ſeine Belagerung des Felſen Aornos 240. von Tyrus 331. des Felſen Chorienes eine Veſtung die man für unüberwinblich hielt 234. von Halikarnaſſus durch den Memnon vertheidiget 392. 393. u. folgl.
Alten (die) wie ſie den Krieg ankündigten 165. ſechs verſchiedene Arten deren ſie ſich bedienet die Veſtungen anzugreifen und einzunehmen 196. ſie verſchonten des menſchlichen Lebens bey Belagerungen und Schlachten weit mehr als die Neuern 254. man darf ihnen nicht allezeit glauben, was ſie von ihren Kriegsmaſchinen ſagen 286. ſie ſind unſre Meiſter in den Künſten, und Wiſſenſchaften, die einen Einfluß in den Krieg haben 350. wie ſie ihre Approſchen auf den Hauptwall führten 215. in den Stürmen fochten ſie in einer ſehr großen Höhe, daß iſt in Kolonnen. pag. 397. 398. 410.
Ambrazia, die Belagerung davon iſt in der römiſchen Geſchichte berühmt 358. Erzählung davon 359
Ammian Marzellin nimmt tormentum für catapulte 303.
Amurat IV. als er Bagdad belagert und es ihm an Baugeräthſchaft fehlte um den Graben auszufüllen ließ ſeine Soldaten hinein werfen 256.
Anfall (Inſulte) der Breſche. 402.
Angriff der Veſtungen, dieſe Wiſſenſchaft iſt leichter zu erlernen als jene der Vertheidigung 194. die Angriffe heutiger Zeit ſind faſt auf nichts, als auf die Gewohnheit gegründet ibid. wie ſie geſchehen ibid. ſechs verſchiedene Arten deren ſich die Alten bedienet die Veſtungen anzugreifen, und einzunehmen 196. 197.
Angriffe bey der Nacht, derjenige der durch Hülfe der Finſterniß angreift iſt faſt allezeit glücklich 382. 383. u. folgl.
Antigenes wird verbrennt 130.
Antigonus kauft den Eumenes 129. rottet die Argyraſpiden aus 130.
Antigonus ein Vater des Philipp Königs von Mazedonien 183.
Antioch Kunſtgriffe der Römer um zu verhindern daß dieſer Fürſt den Griechen nicht zu Hülfe kommen ſollte 183. der Krieg den ihm die Römer ankündigten war übel gegründet 184. 185.
Anton war der erſte der von ſeinem ganzen Fußvolke eine Schildkröte formirte. 410.
Aornos Belagerung dieſes veſten Felſen durch Alexander den Großen geführet 240.
Approſchen der Alten gegen den Hauptwall 215.
Archelaus vertheidiget Athen gegen den Sylla mit ſo vieler Herzhaftigkeit, und Klugheit daß der Krieg nichts Größers und Geſchickters in ſich hat 361. 390. er thut einen allgemeinen Ausfall, welcher durch Verrätherey unglücklich gemacht wird ib.
Archidamus König von Lazedämon ſchließet Platäa mit einer Cirkumvallation von ausgeſtreckten Bäumen ein 203.

Archimedes, der in der Geſchichte ſo berühmte Raabe, den man ihm beymißt wurde 250 Jahr vor der Belagerung von Syrakuſa durch den Chariſtion erfunden 300. die Art wie er die Wurfmaſchinen bey der Belagerung von Syrakuſa veranſtaltet, daß man ſo weit man wollte ſchießen konnte 331. 336. er iſt niemals der Urheber der Kriegsmaſchinen geweſen ibid.

Argyraſpiden, unter dem Heere des Alexanders, waren wild und ruchloß 129. 130.

Ariſtoteles, hat er ſchlechter geurtheilet als Malebranche? 335.

Armbruſt eine unendlich vortheilhaftere Art Waffen, als unſre Gewehre 303. es iſt keine einzige, die nicht weiter als 125 Schritt treiben ſollte 329. Anna Komnena mißt die Erfindung dieſer Maſchine den Franzoſen bey ibid. Beſchreibung ſo ſie davon macht ibid.

Artaxerxes deſſen Staatskunſt 181. 182.

Arthemon Periphoretes ein Kriegsbaumeiſter des Perikles 257. die griechiſchen Schriftſteller meſſen ihm die Erfindung der Kriegsmaſchinen unrechtmäßig bey 299.

Athen Belagerung dieſer Stadt eine der berühmteſten des Alterthumes 361. Beſchreibung dieſer Belagerung 390. u. folgl.

Athenäus ein griechiſcher Schriftſteller 301. 314.

Aufrührer, ſiehe Fremdlinge.

Aufruhr, war diejenige der fremden Soldaten gegen Karthago gerecht? 30. 31. Anmerkungen über dieſe Begebenheit 39. Liſt der fremden Soldaten und ihrer Häupter damit ſich ihre Aufruhr gegen Karthago niemals ſtillen möchte 94. diejenige deren ſich Litavik gegen den Cäſar in Autun bediente 95.

Auguſt läßt währendem Frieden ſeine Soldaten nicht müßig 39.

Ausfälle, die Alten haben uns in der Vertheidigung der Veſtungen übertroffen und beſonders in demjenigen, was die Ausfälle und die Stürme anlangt 367. 368. nichts iſt fürchterlicher als ein ſtarker und mächtiger Ausfall ib. bey dem Anfange einer Belagerung muß man niemals einen allgemeinen Ausfall thun 370. 371. die allgemeinen Ausfälle waren bey den Alten gewöhnlich und bey uns ſind ſie ſo ſelten, daß man ſeit 300 Jahren keinen einigen antrift ibid. auf was Art die Römer in ihren allgemeinen Ausfällen fochten 372. die allerfürchterlichſten bey denſelben waren diejenigen, welche aus der äußerſten Noth entſtanden 373. niemals hat die Spitze eines Laufgrabens einem ſtarken Ausfalle widerſtehen können 374. wenn die durch den Titus belagerte Juden große Ausfälle gethan hätten, ſo würde die Stadt niemals eingenommen worden ſeyn 376. zu welcher Zeit man ſolche thun müſſe 377. die Alten thaten niemals allgemeine Ausfälle als in der äußerſten Noth; unvergleichlich und ganz neue Weiſe der Franzoſen gegen die Ausfälle 384 das Regiment Navarra iſt das erſte, ſo einen Ausfall gethan ibid. man muß niemals die Nacht zu einen Ausfall erwählen wenn man ſtärker iſt als der Belagerer in ſeinen Approſchen 386. derjenige des Huniades der durch den Mahomet in Belgrad belagert war 388. unſre Weiſe in den Ausfällen iſt derjenigen der Alten ganz zuwider und ſehr ſchlecht 389. die Ausfälle müſſen allezeit ſtark, oder allgemein ſeyn, und in der Nacht geſchehen 390. derjenige des Archelaus in der Belagerung von Athen war unglücklich und warum? ibid. wie die Alten ſich dem Ausfällen widerſetzten. 391. u. folgl.

Ausfüllung des Grabens, ſiehe Graben.

Ausländer, ſiehe Fremdlinge.

Autaritus Feldherr der aufrühriſchen Gallier 85. läßt gegen die Karthaginenſer die unter ſeine Gewalt kommen Grauſamkeiten ausüben 88. 90.

B.

Baliſte (die) und die Katapulte ſind unter allen Kriegsmaſchinen die ſchönſten und ſinnreicheſten 299. die meiſten Schriftſteller vermengen ſie mit einander 301. worinne dieſe beyden Maſchinen unterſchieden ſind 302. Beſchreibung der Baliſte 316. 317. Art der Alten in Aufrichtung ihrer Baliſten- und Katapultenbatterien 330. 321. Erklärung einer Baliſtenbatterie, welche man in der trajaniſchen Kolonne findet 323. Wirkungen der Baliſte 329. 330. ſie trugen faſt ſo weit als unſre Feuerröhre 326.

Barbeyrak, deſſen Meynung von der Inquiſition 163.

Batterien, Art der Alten in Aufführung derſelben 320. u. folgl. eine Batterie von 6. Böcken würde eben ſolche Wirkung thun, als eine Batterie von 6 unſrer 24 pfündigen Kanonen. 340.

Befehlshabung, darf ein König die unumſchränkte Befehlshabung ſeiner Macht einem einzigen anvertrauen, oder iſt es beſſer mehreren? 97. u.

Belagerung, Betrachtungen über die Kunſt ein Kriegsheer zu beunruhigen, und anzuzwacken, welches mit einer Belagerung beſchäftiget iſt 116. in den Belagerungen der Veſtungen, darinne die Beſatzung ſtark und tapfer iſt, muß man die Quartiere nicht vertheilen, noch ſeine Macht zertrennen, wenn die Kommunikationen von einem zum andern nicht ganz vollendet ſind 148. Anmerkungen über die Nothwendigkeit in einer Cirkumvallation darinne die Völker in Quartieren mit ſehr großen Zwiſchenräumen von einem zum andern getheilet ſind, gute Kommunikationen von einem zum andern anzulegen, worinne die Völker in großer Fronte, und ohne Umweg marſchiren können ibid. u. folgl. die Belagerung von Lilybäum, iſt das Meiſterſtück der Kriegswiſſenſchaft 193. Beſchreibung dieſer Belagerung 194. 195. 368. 369. durch den Archidam

chidam König von Lazedämonier 203. Beſchreibung dieſer Belagerung ibid. u. folgl. Erklärung der Beſchreibung, welche Thuzidides davon mittheilet 205. 206. diejenige von Numanz durch den Scipio 207. die Erzählung, welche Florus davon giebt, macht die Römer nebſt ihren Feldherrn lächerlich 209. die Belagerung oder Verſperrung iſt, das Meiſterſtück des Cäſars 210. 211. die Geſchichtskündige haben faſt nichts davon verſtanden. Beſchreibung, welche der Verfaſſer davon mittheilet ibid. u. folgl. Belagerung von Rhodus durch den Demetrius Poliorzetes 360. Von Athen durch den Sylla wo die Römer alle Gedult, und was ſie an Geſchicklichkeit beſaſſen erſchöpften. Beſchreibung dieſer Belagerung ibid. und 381. u. folg. die von Metz durch den Herrn Herzog von Guiſe 367. alle diejenigen, die von den Werken der Alten in ihren Belagerungen geſchrieben, haben von ihrer Aufbauung faſt nichts verſtanden 305 u. folgl.

Belgrad, wird von Mahomed II. belagert, und durch den Huniades vertheidiget 388.

Beliſar, der größte Mann ſeiner Zeit vertheidigte Rom gegen die Gothen 275. er gab den größten Männern des Alterthumes nichts nach 318.

Belohnungen, große Herzhaftigkeit will durch große Belohnungen gereizet werden 31. n.

Berennung, Fürſichtigkeiten die man bey Berennung einer Veſtung vorzukehren hat, darinne ein Kriegsheer das aus erfahrnen, und tapfern Soldaten beſtehet eingeſchloſſen iſt 148.

Berwick (der Marſchall Herzog von) Ruhm den er ſich bey der Belagerung von Barzellona erworben 121.

Beſatzung, man ſoll das Leben ſeiner Beſatzung bey dem Anfange einer Belagerung ſchonen, und es gegen das Ende wagen, aber nicht ohne wichtige Urſache 368. 369.

Blondel, ſein Buch von den Bomben werfen iſt unvergleichlich; die Zeichnung aber, die er uns von der Katapulte, und Baliſte mittheilt beſtehen in der Einbildung 347. u. folgl.

Bock, hange oder ſchwebender, Urſprung dieſer Maſchine, die älteſte, und gebräuchlichſte bey Belagerungen 279. ſie war den aſiatiſchen Völkern lange Zeit bekannt, ehe ſich die Occidentaliſchen deſſelben bedienten 280. 281. Beſchreibung des Hangebocks 282. wie man ſich deſſelben bediente 283. 284.

Bock, Rollbock, die Alten ſind in demjenigen was ſie von dem Rollbocke ſagen ganz unverſtändlich 290. man hat lange Zeit gezweifelt, ob jemals einer geweſen ſey ibid. Wie der Verfaſſer zur Entdeckung der Kräfte der Bewegung des Bocks gekommen iſt 294. u. folgl. der Bau und Kräfte der Bewegung des Rollbocks 297. 298.

Bock 120. Fuß lang 288. Mittel deren man ſich bediente die Böcke fortzubringen 289.

Böcke (doppelte) 285. von außerordentlicher Größe 286. Gutachten des Verfaſſers über dieſen Maſchinen ibid.

Boemund (Boemont) belagert Durazzo, wobey dieſer Feldherr alles ins Werk ſetzte, was ihm die Kunſt an die Hand geben konnte, um ſich derſelben zu bemächtigen 267.

Breſche die Alten fochten in Kolonnen bey dem Ueberfall der Breſchen 402. ſo bald man bey den Anfall der Breſchen die Schildkröte formirte, ſo fochte man mit dem Degen und nicht mit dem Wurfſpieß (Pilum) 410.

Brücke, wenn zwiſchen den Quartieren eines Kriegsheers Bäche ſind, und nöthig iſt um von einen zum andern zu komuniciren Brücken zu ſchlagen, oder wenn es ein Moraſt iſt einen Damm zu ziehen, ſo muß man denſelben ſo breit machen, daß man wenigſtens mit Diviſionen herüber marſchiren kann 149.

Bündniße, Anmerkungen über die Treue, womit man die Bündniße beobachten muß 122. u. folgl.

Bundesgenoßen die Staatskunſt derer großen Herren beſtehet darinne ſich viele Bundesgenoßen anzuſchaffen 168.

C.

Cäſar, deſſen Krieg gegen die Deutſchen wurde von dem Kato, und dem Rath nicht gut geheißen 185. er war geſetzter als Alexander und in der Wiſſenſchaft der Waffen geſchickter 234.

Celwanus Offizier der Argyraſpiden 130.

Ceuta, es ſind mehr als 40 Jahr daß dieſe Stadt iſt belagert worden 353.

Chingiſchan, ſiehe Genghiskan.

Chriſten, die Chriſten ſind in ihren Kriegen unmenſchlicher als die Heiden 105. u. folgl.

Cinzinnatus (Luzius) wird Diktator 145.

Cirkumvallations und Kontravallationslinien, wir haben dieſelben von den Alten gelernet 196. ſie waren verſchiedene Jahrhunderte vor dem Cyrus ſchon im Gebrauche 198. und lange Zeit vor dem Moſes ibid.

Cirkumvallation, die um Platäa aus Bäumen, die ganz der Länge nach auf die Erde geleget waren 203. die um Lilybäum; kritiſche Anmerkungen über dieſe Werke vor Lilybäum 206. um Numanz 207. Beſchreibung dieſer Stadt 209. um Peruſia durch den Auguſt 210. Kamillus bediente ſich derſelben in der Belagerung der Vejer 355. 356.

Civilis, ein berühmter holländiſcher Feldherr machte die römiſche Macht bey den Galliern wankend 332.

D.

Damm (Dämme) von welcher Breite man ſie machen ſoll, wenn ſie über einen Moraſt gezogen werden

den müſſen, um von einem Quartier des Kriegsheers zum andern zu kommen pag. 149.
Daniel (der Pater) iſt widerlegt, was er in ſeiner Beſchreibung von dem franz. Kriegsweſen über die Kriegsmaſchinen der Alten ſagt 199. 217. 219. 221. 227. 228. 232. 260. 324. 328. 329.
Darius macht ſich durch eine unterirdiſche Mine zum Meiſter von Kalzedon 356.
Demetrius mit dem Zuname Poliorzetes der Städtebezwinger hebt die Belagerung von Rhodus ſchändlicher Weiſe auf 194. 195. Er war einer der größten und geſchickteſten Feldherrn in der Kunſt der Belagerungen, welche das Alterthum jemals hervor gebracht hat 360. u. folgl.
Diades iſt nicht der Erfinder der Rollthürme 257.
Diktator Luzius Cinzinnatus 145.
Dionyſius der Tyrann von Syrakuſa wird vom Thron geſtürzt und genöthiget einen Schulmeiſter abzugeben, um Lebensunterhalt zu gewinnen 109.
Dünkel (Präſumption) iſt mit der Niederträchtigkeit, und Unwiſſenheit vergeſellſchaftet 147.

E.

Edeſſa Belagerung dieſer Stadt durch den Koſroes kann man dem Prokop in demjenigen glauben was er uns hievon ſagt 238. u. folgl. durch den Kleonymus 398.
Eidſchwur in welchem Anſehen die Heiligkeit des Eids bey dem römiſchen Rath gehalten worden 175. 176.
Einhaltung Zurückhaltung, nichts erzörnt die Völker mehr, als die Zurückhaltung, oder Abſchneidung des Solds, oder Gehaltes 43.
Empörung, ſiehe Aufruhr.
Entdeckungen, die ſeltſamſten und von den Gelehrten, am ſehnlichſten gewünſchten rühren nicht mehr, nachdem man ſie geſehen hat 296. die meiſten unſrer ſchönſten Entdeckungen haben wir einfältigen Leuten zu danken, und die am wenigſten zum Erfinden fähig ſind 304.
Ephialtes ein kluger Feldherr räth in der Belagerung von Halikarnaſſus einen Ausfall und führt ihn mit ſo großer Klugheit aus, das Alexander der Belagerer in großer Gefahr war 392. 393. bleibt auf dem Platz 394.
Eroberer, iſt in ſeinem eigentlichen und natürlichen Verſtande nichts anders als ein berühmter Böſewicht und vornämer Räuber 179. zwiſchen einem Eroberer und einem Oberhaupte einer Diebesbande iſt faßt kein Unterſchied zu ſpühren ibid.
Eſelſteig (Pas de l'Ane). 133.
Eudemus Haupt der Argyraſpiden 129. 130.
Eumenes (Prinz) wird verkauft und getödtet 129. 130.

F.

Feldherr, Eigenſchaften die er haben muß um einem Heere wohl vorzuſtehen 49. derjenige der mehrmals Proben ſeiner Ungeſchicklichkeit oder den Mangel der Herzhaftigkeit blicken laſſen, wird ein andermal nichts beſſeres thun 101. 102. Eigenſchaften die er haben muß um in einem Gebirgkriege guten Fortgang zu haben 132. derjenige der in einem Kriege von dieſer Art verwickelt iſt, muß die Freyheit haben, nach der Zeit, dem Ort, und der Gelegenheit zu fechten pag. 133. 138. 139.
Feldherren die Gewohnheit dieſelben nach ihrem Rang und Alter zu ſetzen iſt ſehr ſchädlich, und durch den Herrn von Turenne verbannet 51. 52. Anmerkungen über die Wahl der Feldherren, welche den Kriegsheeren vorſtehen und ihnen Befehle geben ſollten 58.
Felſen Aornos 240 des Choriénes 234.
Fez (König von) ſchlägt mit dem Aben-Suleiman 57.
Fidená eine Stadt, die Römer haben ſich in Belagerung derſelben ſchon der Minen bedienet 355.
Franzoſen, Lob der franzöſiſchen Nation in Anſehung der Liebe vor den Fürſten und für das Vaterland 31. n. Sie haben eine unvergleichliche und ganz neue Weiſe gegen die Ausfälle 384.
Fremdlinge oder Ausländer, Schwierigkeit eines aus verſchiedenen Völkern beſtehenden Heers 32.
Fremdlinge, die fremden Soldaten im karthaginenſiſchen Sold empören ſich und rücken vor Karthago mehr als 20,000 an der Zahl 32. 33. ihre Boßheit ibid. Kunſtgriffe ihrer Anführer die Empörung zu beveſtigen 88. Sie laſſen den Geskon ermorden, der ihnen allezeit gute Dienſte geleiſtet nebſt den 700 Soldaten, welchen er vorſtand 89. belagern Karthago 99. werden dahin gebracht ſich einander aufzufreſſen, begehren den Frieden der ihnen unter der Bedingung eingeräumt wird, daß ihre Anführer in dem karthaginenſiſchen Lager zurück bleiben ſollen 100. 101. Sie ergreifen die Waffen von neuen, und nachdem ſie von allen Seiten 40,000 an der Zahl in dem engen Paß der Säge durch das Kriegsheer des Hamilkar Barkas umringet waren, ſo kann kein einiger dem Ueberwinder entwiſchen ibid. Mathos das einzige Oberhaupt, der ihnen übrig bleibt, bringt ihre Sache wieder etwas in Ordnung durch die Aufhebung des Quartiers des Hannibals vor Tunis ibid. ſie kommen zu einer entſcheidenden Schlacht, die ſie verliehren und die dem Kriege ein Ende macht 102. 103.
Fremdlinge, war der Krieg, den die Fremdlinge, welche im karthaginenſiſchen Solde waren, und welche die Waffen gegen ſie ergriffen, weil ſie ihnen den Sold nicht bezahlten gerecht? 31. n. Anmerkungen über den Krieg, den ſie mit den Karthaginenſern führten 40. Ueber die Liſt deren ſich die afrikaniſchen Aufrührer, und ihre Häupter bedienten, damit ſich der Aufruhr nicht wieder ſtillen möchte 94. Ueber die von beyden Seiten währendem Krieg be-

begangene Grauſamkeiten 105. ſie belagern Karthago. Anmerkungen über die Kunſt ein mit einer Belagerung beſchäftigtes Kriegsheer anzuzwacken und zu beunruhigen 116. ſie werden in dem engen Paß, die Säge genannt völlig geſchlagen 131. Anmerkungen über die Fehler ihrer Feldherrn pag. 137.

Fußangeln, diejenigen des Cäſars vor Aleſia waren ganz anders und gefährlicher, als die unſrigen 214. die Angeln des Prokop 215.

Fußvolk, worinne deſſen Stärke beſtehet 408. 409.

G.

Galba (Servius) ſeine Rache gegen die Portugieſen, welche das Bündniß gebrochen hatten 166. ohne ſeine Kinder, und ſeine Thränen würde er beſtrafet worden ſeyn ibid.

Gallerie außer der Erde in der Belagerung von Cominges ausgeübet durch den Landegeſil Feldherrn des Kriegsheers Gontrams Königs von Burgund 225.

Gallerien unterirdiſche oder Minengänge derſelben Urſprung 349. u. folgl. die Weiſe der Alten in ihren Minengängen war eben dieſelbe, deren wir uns heutiges Tages bedienen 351. Beweiſe dieſer Wahrheit ibid. diejenige des Darius bey der Belagerung von Kalzedon 356. der Mogols in der Belagerung von Becking. ibid.

Gallier zu den Zeiten Cäſars waren ſie ſehr zerſtreuet, und in der Kunſt der Minen und Sappen ſehr erfahren 357.

Gallogriechen, der Krieg der Römer gegen ſie wurde unrechtmäßiger Weiſe unternommen 155.

Gang, ſiehe Gallerie.

Gaskonien, dieſe Provinz war den Römern zu Zeiten des Cäſars bekannt 358.

Gebirge, wie man ſich in Gebirgkriegen zu verhalten hat 91. 92. Schlachtordnung in der ein Feldherr der im Gebirge verwickelt iſt, und der weit ſchwächer iſt als ſein Feind fechten ſoll 143. 144. Anmerkungen über die Art Krieg zu führen in einem Lande voller hohen Gebirge, wie die Alpen oder die Pyrenäiſchen 132. der Angriffskrieg iſt in dergleichen Art Länder dem an der Zahl ſchwächern günſtiger als dem ſtärkern ibid. man muß die Kriegswiſſenſchaft aus dem Grunde, beſitzen um einen Vertheidigungskrieg in einem gebirgigten Lande zu führen 133. Die beſte Weiſe einen Vertheidigungskrieg zu führen, iſt wenn man ihn bey Gelegenheit in einen angreifenden verwandelt ibid.

Gehalt, es iſt von gefährlichſten Folgen den Kriegsleuten währendem Kriege das Gehalt abzuſchneiden, daß ſie in ſelben verdienet 43.

Geld iſt die Triebfeder des Kriegs nach der Ausſage des Quintus Kurtius 41.

Gemeines Beſtes, iſt das oberſte Geſetz eines Staats 128.

Genghiskan, oder Chingis-Chan, und Timurbeck die Geſchichte dieſer Leute ſind der Aufmerkſamkeit werth pag. 343. 344.

Geſchichtſchreiber (die) Schriftſteller, welche die Angelegenheiten der Römer beſchrieben, ſind verdächtig, daß ſie aus Schmeicheley die Wahrheit unterdrücket haben 262.

Geskon, Stadthalter von Lilybäum ſchicket die fremden Soldaten nach Afrika zurück, welche in Sizilien gedienet hatten 29. Beſonderes Mittel deſſen er ſich bedienet, und welches der Rath von Karthago machte 30. Die Aufrührer nehmen ihn zum Richter in der Streitigkeit, die ſie mit Karthago hatten 34. Bemühungen, die er anwendet um das Vaterland von der Wuth der fremden Soldaten zu retten ibid. u. 35. er wird in ein Gefängniß geworfen 36. und mit 700 Soldaten, die er anführte von den Aufrührern ermordet 89.

Goesbriand (Marquis von) hielt ſich bey der Vertheidigung von Aire gut, drey königlicher Befehle ungeachtet, welche ihm befahlen ſich zu ergeben 197. er war entſchloſſen einen allgemeinen Sturm auf dem Hauptwall auszuhalten und mit einem allgemeinen Ausfall an der Spitze ſeiner ganzen Beſatzung zu beſchließen 374.

Gold, nicht mit Gold ſondern mit Eiſen führet man Kriege, antwortete Solon dem Kröſus König in Lydien 41.

Goulon, kaiſerlicher Kriegsbaumeiſter, und Feldherr iſt derjenige, welcher von dem Angriffe und der Vertheidigung der Veſtungen unter allen am beſten geſchrieben hat 250.

Graben, verſchiedene Arten der Alten an, und über den Graben der belagerten Städte zu kommen 241. die Ueberſetzer irren öfters über dieſen Artikel 243. u. folgl. Beſchreibung der Schildkröte, welche zu Ausfüllung des Grabens diente 246. Verſchiedenheit der Ausfüllung der Gräben und einer Schütte 243. der Uebergang über unſre Gräben bis zu unſren Breſchen, iſt ungereimt und den Regeln des Krieges zuwider 248. man führte die Ausfüllung nicht allezeit bis an den Fuß der Mauer ibid. auf was Art in der Belagerung von Varna durch Johann König von Moeſien der Graben ausgefüllet worden 256. durch Amurath IV. in der Belagerung von Bagdad ibid.

Grachus, Feldherr der Aequier (Aequikoler) lockt die Römer in einen engen Paß und ſchlägt ſie 144. er wird wiederum geſchlagen durch den Diktator Cinzinnatus und die Ueberbleibſel ſeines Kriegsheeres müſſen durch das Joch kriechen 145. 146.

Griechenland, die Spaltung, welche unter den verſchiedenen Völkern deſſelben herrſchte war Urſache ihres Falles 181. u. folgl.

Griechen, ſie haben den Eifer in Erlernung des Kriegs weiter getrieben als die Römer 50. Die Römer unterwarfen ſich dieſelben durch die Griechen ſelbſt

ſelbſt 182. dieſe ſtürzten ſich ſelbſt indem ſie ſich von dem Philipp trennten ibid. Sie maſſen ſich unrechtmäßiger Weiſe die ſchönſten Kriegsentdekungen bey 198. ſie ſind nicht die Erfinder der Kriegsmaſchinen 257. 261. ſie haben ſolche von den aſiatiſchen Völkern hergenommen 355. Vortrefflichkeit ihrer Stellungskunſt 373. in dem Anfalle und der Vertheidigung der Breſchen fochten ſie mehren theils mit dem Schilde und dem Degen pag. 411.

Guillet, deſſen Lebensbeſchreibung Mahomet des II. 345.

Guiſe (der Herzog von) deſſen Belagerung von Metz iſt mit den berühmteſten in Vergleich zu ziehen 367.

H.

Hamilkar Barkas legt die Befehlshabung nieder 29. er wird an des Hanno Stelle erwählet den Krieg wider die Aufrührer zu führen 47. er macht daß die Belagerung von Utika aufgehoben wird ibid. ſchöne Verrichtung dieſes großen Feldherrns 48. er gewinnt die zweyte Schlacht und macht 4000 Gefangene denen er mit großer Nachſicht begegnet 86. er ſchließt die Aufrührer ſo enge ein, daß, da die Hungersnoth bey ihnen einreißt, ſie einander ſelbſt auffreſſen müſſen 100. 101. er verwilligt ihnen den Frieden: da ſie ſich aber betrogen glauben, ergreifen ſie die Waffen von neuem, und als Hamilkar derſelben 40,000 in dem engen Paß des Sägethals umringt, ſo konnte kein einiger ſeinem Schwerdt entfliehen ibid. er macht daß die Belagerung von Karthago aufgehoben wird, gewinnt eine Schlacht über den Mathos und macht durch dieſen Sieg dem grauſamſten Krieg ein Ende 103. 104. Lob dieſes Feldherrn, als des größten Kriegsmannes den die Karthaginenſer gehabt; Vergleichung ſeiner Thaten mit den Thaten ſeines Sohnes des großen Hannibals 60. 61. das Betragen dieſes Feldherrns währendem Krieg in Sizilien und die Aufführung der afrikaniſchen Aufrührer iſt eine unerſchöpfliche Quelle von Unterrichtungen für die Soldaten 62. 139. 140. Anmerkungen über ſein Betragen gegen die Aufrührer nach den Unterhandlungen, die er mit ihnen gepflogen, darinne von der Treue gehandelt wird, mit der man Bündniße zu beobachten hat 122. die Niederlage der Aufrührer in dem engen Paß des Sägethals iſt das Meiſterſtück dieſes unvergleichlichen Feldherrn. Anmerkungen über dieſe Niederlage, worinne von dem Kriege in gebirgigten Ländern gehandelt wird 98. er iſt der erſte unter den Alten, welcher die Kunſt der Bewegungen eines Kriegsheers in Lägern und in gebirgigten Ländern in Regeln und Wiſſenſchaft verwandelt hat 135. ſeine Nachläßigkeit bey der Belagerung von Tunis wodurch die Aufhebung des Quartiers des Hannibals verurſacht worden gab den Aufrührern neue Hoffnung ihre Sache wieder herzuſtellen 147. 148.

Handbaliſte, ſiehe Armbruſt.

Hannibal, Feldherr der Karthaginenſer, wird durch die Aufrührer bey der Belagerung von Tunis gefangen und gehangen pag. 101.

Hanno, hält den fremden Soldaten eine Rede und macht ſie mißvergnügt 32. wird gegen ſie zum Befehlshaber erwählet 46. Unfähigkeit dieſes Feldherrn ibid. man nimmt ihm die Befehlshabung des Kriegsheers wieder ab 47. wird von den ſardiniſchen Aufrührern aufgehangen 86.

Heinrich der IV. war der größte in dem Dienſte zu Fuß der ſeit den Alten geweſen iſt 51.

Held, viele Fürſten ſind es nicht anders geweſen, als weil ſie gewußt haben, ſich große Männer im Kriege und im Kabinete zu erwählen 58.

Helepolis (Wandelthurm) des Demetrius Poliorzetes in der Belagerung von Rhodus. Die Beſchreibung des Plutarch davon tauget nichts 260. 261. er wird durch eine Mine verſenkt, ibid. die Schriftſteller die davon geſchrieben, ſind mit ſich nicht einſtimmig 263.

Hermand (der Herr von) Oberſter eines Regiments zu Fuß, war der erſte Urheber gewiſſer Maſchinen, die er erfunden zu haben vorgiebt? 275. er iſt ein wohl verdienter und fleißiger Offizier 296.

Herodot, hat 550 Jahr nach dem Homer geſchrieben, und zu ſeiner Zeit waren die Kriegsmaſchinen bey den Griechen unbekannt 281.

Himilko vertheidiget Lilybäum und bringt die Römer als die Belagerer aufs äußerſte 195. deſſen Art in den Ausfällen brachte die ſonſt gedultige Römer ganz außer ſich 380. Anmerkung über ſeine Vertheidigung 381.

Hippo-Zarytus eine afrikaniſche Stadt, durch den Mathos belagert 45.

Homer, hat niemals Kenntniß von den heiligen Büchern gehabt, unerachtet es der Herr und die Frau Dazier behaupten 201.

Hunniades, ein ungariſcher Befehlshaber, vertheidiget Belgrad gegen den Mahomet; Lob dieſes Feldherrns 388.

Hußiten, 20,000 werden auf Befehl des Maynards Befehlshaber des katholiſchen Kriegsheeres, verbrannt 126. 127.

J.

Ibertius, Stadthalter zu Arachoſia einer Stadt in Perſien ſoll die Argyraſpiden ausrotten 130.

Jeruſalem, deren Mauren widerſtanden allen Kriegsmaſchinen 340. dieſe Stadt wurde eingenommen, weil die Juden nichts als kleine Ausfälle thaten 376. 386.

Illyrier, die Römer haben ihnen unrechtmäßiger Weiſe den Krieg angekündiget 184.

Inquiſition, ſiehe Ketzergericht.

Joſeph, ein jüdiſcher Geſchichtſchreiber, deſſen Be-

Beſchreibung von der Belagerung der Stadt Maſſada 236. vertheidiget Jotapat pag. 338.

Jotapat oder Jototapa eine jüdiſche Stadt, wird von den Römern beſtürmt 402. 403.

Juden, ihre Friedensunterhandlung mit den Römern zu den Zeiten der Makkabäer 183. 184. ſie erkannten in der Belagerung von Jeruſalem ihre Macht nicht 376.

Jugurth, König von Numidien, Liſt deren er ſich bedienet, ſich in ſeinen unrechtmäßigen Beſitzungen zu erhalten, beſticht die römiſchen Feldherrn, lockt den Aulus Feldherrn des römiſchen Kriegsheers in enge Päſſe von Gebirgen, ſchließt ihn ein, ſchlägt ihn, und läßt die Römer zur Schmach durch das Joch kriechen 146. 147.

K.

Kamillus belagert die Vejer, und bemächtiget ſich derſelben durch eine Mine 355. 356.

Kandia, wie ſehr diejenigen, welche dieſe Stadt gegen die Türken vertheidigten, in der Wiſſenſchaft der Minen geſchickt waren 353.

Kanonen, unſre Kanonen ſind ſehr unvollkommen 298. Ludwig XI. hatte eine von 500 Pfund Kalibre gießen laſſen 339. der Herr von Valiere hat phyſiko-mathematiſche Anmerkungen über die Kanonen gemacht 338.

Karlotin, ſchöne Vertheidigung dieſer belagerten Stadt durch den Koribut, Feldherr der böhmiſchen Aufrührer 343.

Karneades behauptet, daß keine Gerechtigkeit wäre 178.

Karthago wird durch die ausländiſche Soldaten belagert, die ſich gegen ſie empört hatten 99.

Kartheginenſer, Fehler, den ſie gegen die fremden Soldaten begiengen 31. n. in welchen äußerſten Zuſtande ſie durch die Aufrührer geſetzt waren 45.

Katapulte (die) und die Baliſte ſind unter allen Kriegsmaſchinen die ſchönſten und die ſinnreichſten 299. war Uſia König von Juda der Erfinder davon? ibid. die Katapulte machte tauſendmal mehr Unordnung in den Gliedern, als ein Kanonenſchuß mit den Kartetſchen geladen 301. ſie war gebräuchlicher und nützlicher als die Baliſte 302. ſie hatte verſchiedene Namen ibid. warum ſie Onager genennt wird 303. alle neuere, die uns die Zeichnung dieſer Maſchine mitgetheilt, haben nichts als Einbildungen hervor gebracht ibid. 304. u. folg. diejenige des Ammian Marcellin 307. die geringſten trieben einen Körper von 100 römiſchen Pfunden ſchwer 309. Bauart einer Katapulte von 100 römiſchen Pfunden ibid. u. folgl. warum der Verfaſſer über dieſe Maſchine ſo weitläuftig iſt 312. u. folgl. Art und Weiſe die Katapulte zu ſpannen 313. u. folg. auf 45. Grad Erhöhung muß dieſelbe 400 franzöſiſche Ruthen oder 200 rheinländiſche Ruthen tragen 314. 315.

Katapulte (Feld-) Entdeckung derſelben in der Kolonna Trajana 315. Art und Weiſe die größten Katapulten zu machen, welches der Verfaſſer ſehr bequem und leicht findet ibid. und 316. womit man die Katapulten ladete ibid. Art der Alten in der Aufführung ihrer Baliſten und Katapultenbatterien 320. 321. u. folg. eine Katapulte trug faſt ſo weit als unſre Feuerröhre 326. Mittel deren ſich Cäſar bey der Belagerung von Marſeille bediente, die Gewalt der Baliſten und Katapulten zu hindern 331. andre Mittel, deren ſich die durch Alexandern den Großen belagerten Tyrer bedienten ibid. die Schußlinien der Katapulten ſind gerade und nach dem Ziele 338. wie weit die Katapulten von allerley Art tragen 340. neuere Beyſpiele der erſtaunenden Wirkungen dieſer Maſchine 341. 342. u. folgl. wenn man ſich von dem Vorurtheil der Gewohnheit befreyen kann, ſo überwieget die Katapulte unſre Mörſer und Steinböller 347. 348. Vortheile dieſer Maſchine über die Mörſer ibid. man ſahe dieſelbe im Jahr 1480 bey der Belagerung von Rhodus wieder zum Vorſchein kommen pag. 346.

Katze, Art der Alten in Aufbauung ihrer Katzen oder Kavaliers 231.

Ketzergericht, Meynung des Herrn Barbeyrak über den Krieg, den man gegen ſolche Mächte unternehmen ſoll, welche dieſes Gericht in ihren Staaten dulten 162. der Pater Franz Mazedo ſetzt die Einſetzung dieſes Gerichts ins Paradieß 163.

Kleonym belagert Edeſſa 398. 399.

Klerk (der Herr) iſt einer der ſtärkſten Geiſter, die jemals das Reich der Wiſſenſchaften erleuchtet 307.

Kolonne, die Alten ſtellten ſich in Kolonnen, um ſich den Ausfällen zu widerſetzen 394. 395. in den Stürmen fochten ſie in dieſer Stellung 355. 397. wie auch bey dem Anfall der Breſchen 350. 351.

Kolonna Trajana, Erklärung einer Baliſtenbatterie, die man darinne findet 322. 323.

Kommunikation, Anmerkungen über die Nothwendigkeit, gute Kommunikationen zwiſchen den Quartieren eines Kriegsheers zu veranſtalten, welche mit der Belagerung einer Stadt beſchäftiget iſt, darinne eine ſtarke und tapfere Beſatzung lieget 148. u. folgl. Fehler derjenigen die man zu machen gewohnt iſt 151. 152.

Kontarini ein Venetianer, übergiebt Tenedos und Dochſtein, worinne er Befehlshaber war 102. n.

Kontraminen, man machte dieſelben bey der Belagerung von Apollonia 363. die Alten kontraminirten ihre Veſtungen voraus durch unterirdiſche Gänge, ſo wie wir es heutiges Tages ausüben ibid.

Korbulo, ein römiſcher Feldherr 374.

Koribut, ein Feldherr des Vitols vertheidigt Karlotin 343.

Korienes ein tartariſcher Fürſt, deſſen Veſtung man unüberwindlich ſchätzte, und deren ſich Alexander bemächtigte 234.

Koſroes belagert Edeſſa: ob man dem Prokop glauben ſoll, was er uns von den Werken ſagt, die derſelbe bey der Belagerung von Edeſſa gemacht? pag. 238. u. folg.

Kriegsſchulen, durch ganz Italien aufgerichtet 50.

Krieg, ungerechte Urſachen eines Kriegs 158. 159. ein Krieg der gegen Völker unternommen wird, welche ihren Göttern menſchliche Opfer opferten, oder gegen einen Staat, der aus Atheiſten beſtehet, würde gerecht und billig ſeyn 162. 163. die meiſten Kriege welche die Römer nach dem erſten puniſchen unternommen, waren ungerecht 165. 166. keine andre Urſache zum Krieg, als den Krieg ſelbſt, zu haben, iſt der ungerechteſte von allen Gründen. Außer einer gerechten Friedensunterhandlung ſcheinen alle Kriege gleich ungerecht zu ſeyn 178. 179.

Krieg, der fremden Soldaten gegen Karthago, einer der beſtmöglichſt geführten, deren die Geſchichte gedenket 39. 40. 41. Betrachtungen über dieſen Krieg, welcher einer derjenigen iſt, woraus man den mehreſten Unterricht zu Führung der Kriegsheere ziehen kann 60. 61.

Krieg (der) nicht das Geld, ſondern wohl geübte und getreue Soldaten ſind die Triebfeder des Kriegs 41. woher kömmt es, daß die verſchiedenen Theile, woraus der Krieg beſtehet, ſo ſelten in einem einzigen Manne vereiniget ſind 49. 50. u. folgl. Auf was Art die Alten den Krieg ankündigten 165.

Kriege derjenige von Pelopones iſt einer der ſchönſten und lehrreichſten des Alterthums 260.

Krieg (der) iſt eine Kunſt liſtig und fein nach Grundſätzen und Regeln zu betriegen 366.

Kugel, von Bley wodurch Sylla in der Belagerung Athens Nachricht von allem was in der Stadt vorgieng erhielt 390.

Kugel, von Stein, deren ſich Mahomet II. bediente um die Mauern von Konſtantinopel zu beſchieſſen 338. von Gußeiſen deren ſich die Alten bedienten um Breſche zu ſchießen 339.

L.

Land, die Kenntniß des Landes wo man Krieg führen will, beſonders wenn es gebirgigt iſt, giebt dem Schwachen die Oberhand über den Starken 140. 141.

Laufgräben, waren bey den Alten bekannt 211.

Leitererſteigungen, ſind heutiges Tages ſeltener als zu den alten Zeiten 196. 167.

Linien, (umringende) ſiehe Cirkumvallation.

Lilybäum, die Belagerung dieſer Stadt iſt das Meiſterſtück der Klugkeit im Kriege 193. 194. Beſchreibung dieſer Belagerung 368. 369. 370.

Lipſius, wird nach dem, was er in ſeinem Buche Poliorzetikon von den Kriegsmaſchinen der Alten, ſagt, widerleget 203. 204. 205. 219. 222. 227. 232. 233. 288. 304. 305.

Luzius, Cinzinnatus wird von dem Pfluge gehohlt, und Diktator 145. überwindet und ſtraft die Aequier ibid.

Ludewig, der XIV. die ſchönſte Stelle der Regierung dieſes Fürſten 174. 175. was ihm gefehlet hat, um zur Univerſalmonarchie zu gelangen 188.

Luft, Anmerkungen über die Natur, Stärke und Gewalt der Luft 333. 334.

Lykurg, Lehrregel dieſes Geſetzgebers über die Eidſchwüre 171.

Lyſimach, wird dem Zonaras zu folge von den Römern unrechtmäßiger Weiſe angegriffen 185.

M.

Mazedonier, wenn ſie angefangen ihren Nachbaren fürchterlich zu werden 183.

Maſchinen, (Kriegs) die Griechen kannten dieſelbe weder zu den Zeiten des Homer, noch auch zu den Zeiten des Herodot 281.

Maſchinen, (Wurf) nichts iſt leichter, als ihre Bauart und ihre bewegende Kräfte 304. 305. die Bedienung der größten Wurfmaſchinen der Alten war ſo geſchwind als diejenige unſrer 24. pfündigen Kanonen 308. 309. die Alten binden uns nichts auf in dem was ſie von ihren Wurfmaſchinen ſagen 325.

Maſchiniſten, warum die Werke, die uns von den Alten übrig geblieben, darinne von den Kriegsmaſchinen gehandelt wird, ſo dunkel ſind. 225. und folgl.

Macht, man muß eine Macht nicht bis zu dem Punkt ſteigen laſſen, da man ihr nichts mehr ſtreitig machen kann, ſelbſt dasjenige was uns rechtmäßig zu gehöret 52. und folgl.

Märſche, Anmerkungen über dieſen Theil des Kriegs bey Gelegenheit des Marſches des Hamilkar Barkas wider die afrikaniſchen Aufrührer 91. 92. Schlachtordnung in der man marſchiren muß, indem man auf den Feind gehet 78. u. folgl. Marſch, in einem flachen Lande, nach dem Verſtande dieſer Stellung formiret und eingerichtet ibid.

Mahomet II. war der erſte, der die Kanonen recht in Schwang brachte; er machte ſolche vollkommen, und erfand die Steinböller oder Mörſer 344. er brachte die Tranſcheen, Parallelen und verdeckten Sappen wieder auf 220. 221. er war der geſchickteſte Geiſt ſeiner Zeit ibid.

Malebranche, wiederlegt den Ariſtoteles in Anſehung der Luft 335.

Manifeſte, waren bey den Alten im Gebrauch 165. es iſt wahrſcheinlich, daß es die Reden ihrer Abgeſandten geweſen ibid.

Mannszucht, Anmerkungen über die Wichtigkeit, die Soldaten in währendem Frieden alle Geſetze der kriegeriſchen Mannszucht beobachten zu laſſen 36. die Staaten ſteigen und fallen, nachdem die

Mannszucht mehr oder weniger beobachtet wird 155. die Römer haben ihre Siege der Vortreflichkeit ihrer Mannszucht eher zu danken, als der Geſchicklichkeit ihrer Befehlshaber 165. ſie thut alles, ſie macht den Feldherrn alles leichte, ſelbſt denen mittelmäßigſten ibid.

Mariana, dieſem berühmten Geſchichtſchreiber mangelt es öfters an Beurtheilung 209.

Marſeiller, aus was Urſache ſie mit den Römern ein Bündniß machten 178.

Maſſada Belagerung dieſer Stadt durch den Sylva, merkwürdige Schütte 236. Erklärung einer Stelle des Joſeph ibid.

Matern, ſeine Empörung gegen den Kaiſer Kommodus 44.

Mathos und Spendius, erſtaunende Kühnheit dieſer beyden Menſchen, die aus ſchlechten Soldaten, ſich von allen den in karthaginenſiſchen Sold ſtehenden Fremdlingen zu Anführern aufgeworfen, und unterſtehen ſich der ganzen karthaginenſiſchen Macht die Spitze zu bieten 34. 35.

Mathos, ein afrikaniſcher Soldat, vereiniget ſich mit dem Spendius, und wiegelt alle ſeine Landsleute gegen Karthago auf 35. er verwickelt faſt alle afrikaniſche Städte mit in ſeine Empörung 45. belagert Utika und Hippo Zarytus ibid. u. folgl. er empfängt von den Afrikanern 70,000 Mann, und ſetzt die beyden Belagerungen fort, die er angefangen hatte 46. 47. er hebet die Belagerung von Utika auf 48. wird geſchlagen und in die Flucht gejagt ibid. u. 49. wird durch das Kriegsheer des Hamilkar Barkas in Tunis belagert, thut einen Ausfall, hebet das Quartier des Hannibals auf, nimmt ihn gefangen, läßt ihn an ein Kreutz ſchlagen, woran Spendius gehangen hatte, erwürget 30 derer vornämſten karthaginenſiſchen Bürger, und rächet damit den Tod der Seinigen, welche Hamilkar hatte todt martern laſſen 100. 101. belagert Karthago zum zweyten mal, kommt zur Schlacht, verliehret ſie, er wird gefangen genommen, und mit einem ſchändlichen Tode beſtrafet 102. 103. 104.

Maynard, Feldherr des katholiſchen Kriegsheeres gegen die Hußiten, läßt 20,000 Mann von dem feindlichen Kriegsheere verbrennen. Urſachen dieſes Verhaltens 126. 127. 128.

Memnon, er war der einige unter den Feldherrn des Darius, der würdig war, Alexandern dem Großen entgegen geſetzt, zu werden 392. ſeine Vertheidigung von Halikarnaſſus iſt eine der ſchönſten des Alterthums ibid. Erzählung dieſer Vertheidigung ibid. u. folgl.

Metz, die Belagerung dieſer Stadt durch den Herzog von Guiſe, iſt mit den berühmteſten des Alterthums zu vergleichen pag. 367.

Minen, deren Urſprung 350. die Art der Alten in ihren Minengängen, iſt dieſelbe deren wir uns heutiges Tags bedienen 351. Beweiſe dieſer Wahrheit ibid. die Neuern haben in dieſer Art anzugreifen und ſich zu vertheidigen einen größern Vortheil als die Alten 352. unſre Kriegsbaumeiſter ſind in der Kunſt der Minen wenig bewandert ibid. Peter von Navarra iſt nicht der Erfinder der Minen, deren wir uns bedienen. Er hat ſie nur vollkommen gemacht 353. der Herr von Valiere hat ſie zu der Vollkommenheit gebracht, wozu ſie kommen können 352. es giebt kaum 3 bis 4 Officier in ganz Frankreich, die ſich auf die Wiſſenſchaft der Minen befleißigen 353. die Römer fiengen an ſich derſelben in der Belagerung von Fidenä zu bedienen 355. worinne ſie vor Erfindung der Sappen beſtanden 357. die Gegenwehren die durch Minen geſchehen, ſind die ſchönſten und geſchickteſten, es iſt die Kunſt eine Belagerung ewig zu machen 358. diejenigen, deren wir uns bedienen, wurden im Jahre 1487 erfunden 353. denen Alten haben wir die Weiſe zu danken die Oerter zu entdecken wo die Minirer arbeiten 364. 365. die Neuern ſind in der Wiſſenſchaft der Minen geſchickter als die Alten ibid.

Minutius, römiſcher Feldherr überwindet die Aequier, beſchimpft ſie 145.

Mörſer, (Mörſel) (zu Steinen oder Steinböller) wer der Erfinder davon iſt 344. die Mörſel würden den Katapulten und Baliſten nachgeben müſſen, wenn man ſich von dem Vorurtheile der Gewohnheit befreyen könnte 347.

Mogols, belagern Pecking, zwingen die Einwohner ſich einander aufzufreſſen, und bemächtigten ſich endlich der Stadt durch einen unterirdiſchen Gang 356.

Monarchie, (Univerſal) woher die Römer den Einfall bekommen 177. ſie wurde durch den Philipp König von Mazedonien, durch Alexandern ſeinen Sohn, durch die Athenienſer durch Ferdinand, Karl den V. und Philipp den II. geſucht 187.

Mühle, (Wind) von Steinen von einem Orte zum andern gebracht 272.

Müßiggang, man ſoll ſolchen nicht bey fremden Kriegsvölker leiden; er iſt die erſte Urſache des Aufruhrs 31. er iſt der Fall und das Verderben der Soldaten 38. 39.

Murus, bedeutet nicht allezeit eine Mauer von Mauerwerke 232.

Muſculus, eine Art von Schildkröte, von dem Cäſar bey der Belagerung von Marſeille gebraucht 251. deſſen Geſtalt ibid. der Muskulus des Vegetz iſt von demjenigen des Cäſars unterſchieden; die Ausleger haben den Iſidor an dem Orte nicht verſtanden, wo vom Muskulus die Rede iſt, noch den Cäſar ibid. worinne der Muskulus von der eigentlichen Schildkröte unterſchieden war pag. 252. 253.

N.

Nacht, derjenige der unter dem Schutz der Finſterniß angreift, hat faſt allezeit das Glück auf ſeiner Seite 382. 385. 386.

Naravas, einer der berühmteſten Männer unter den Numidiern, hatte 2000 Soldaten unter ſeiner Gewalt, verläßt die Parthey der fremden Soldaten, und ſtößt mit 100. der ſeinigen zu dem Hamilkar Barkas, der ihm ſeine Tochter zur Ehe verſpricht 85. 86.

Navarra, Weiſe des Regiments von Navarra gegen die Ausfälle in Belagerungen 384.

Navarra, (Peter von) iſt nicht der Erfinder der Minen deren wir uns bedienen, er hat ſie nur vollkommen gemacht 353.

Normänner, dieſe Völker belagern Paris 339. 342.

Numanz, die Beſchreibung der Belagerung dieſes Orts, welche uns Florus mittheilt, macht die Römer nebſt ihrem Feldherrn Scipio lächerlich 209. 210.

O.

Oeuf, ſiehe Uovo.

Offiziers, es finden ſich kaum 3 bis 4 die ſich auf die Wiſſenſchaft der Minen befleißigen 353. warum? 354.

Onager, in dem Cäſar bedeutet Katapulte 302. warum hat man der Katapulte dieſen Namen gegeben? ibid.

P.

Parallele, wiederhohlte, und die verdeckte Sappen ſtammen einig und allein von den Alten ab 220.

Paris, (die Stadt) wird durch die Normänner belagert 339. 342.

Paveſades, was ſie waren, und wem man ihren Urſprung zu danken hat 217.

Pecking, denkwürdige Belagerung dieſer Stadt durch die Mogols. Erſtaunendes Beyſpiel von Hungersnoth pag. 356. 357.

Pelopones, der Krieg in Pelopones iſt der lehrreichſte des Alterthums 206.

Perikles, die Maſchinen die er bey der Belagerung von Samos gebraucht, waren lange Zeit vor den Hebräern bekannt 300. dieſer Fürſt war prächtig, und belohnte verdiente Leute gerne ibid.

Perrault, wird in dem widerleget, was er in dem Vitruv von den Kriegsmaſchinen der Alten geſagt 260. 264. 276. 277. 293. 294. 304. 305. 307. 312. 313. 314.

Perſer, haben ſich in der Belagerung von Miletus ſchon der Minen bedienet 355.

Peter von Navarra, ein Spanier, hat ſich in der Belagerung des Schloſſes del Uovo zu Neapel zuerſt der Minen bedient 353.

Phalanx, (Mazedoniſche) ſie war ſchon vor dem Philipp bekannt und zur Vollkommenheit gebracht 282.

Philipp, Vater des Alexanders des Großen ſeine Staatskunſt nach der Ausſage des Polyän 182.

Phalanx (doppelte) der Griechen war viel höher als die Kolonnen des Herrn von Folard 75. die Zwiſchenräume derſelben ſind auf dem Marſche ſehr bequem 76.

Phalanx, das in eine Phalanx geſtellte Fußvolk der Empörer hätte den Vortheil über die karthaginenſiſche Reiterey leicht erhalten können, wenn es ſeine Stellungsordnung beybehalten hätte 74. die hierauf in den Gliedern und Reihen erfolgte Verwirrung war die Urſache ihrer Niederlage ibid.

Philipp, ein Sohn des Antigonus, iſt Urſache an dem Unglücke der Griechen und ſeinem eigenen 182. er war der hochmüthigſte und gefährlichſte Friedensunterhändler, den Griechenland jemals hervorgebracht hat 183. wird durch die Römer geſchlagen ibid.

Philipp Auguſt, König von Frankreich, befließ ſich einig und allein, die Gewalt der Wurfmaſchinen zu vermehren und vollkommen zu machen. 344.

Phönizische Sprache war unter den fremden Soldaten die mit Karthago Krieg führten, ſehr gemein 89.

Pike, dieſe Art Waffen iſt bey einem Sturm niemals etwas nutze geweſen 399.

Plataeä, wird durch den Archidamus König der Lazedämonier belagert 203. Beſchreibung dieſer Belagerung eine der berühmteſten des Alterthums ibid. u. folgl.

Plinius, wird wegen des Urſprungs des Hangebocks widerlegt pag. 279.

Plutarch, verſtand nichts von den Kriegsmaſchinen 261. 268. u. folgl.

Pluteus, Beſchreibung dieſer Maſchine 273.

Pohlen (die) haben ſich in der Belagerung von Thoren einer unordentlichen Weiſe gegen die Schweden bedienet Steine ohne Mörſer zu werfen die mehr als 800. Pfund wägen 347.

Polyän, eine Grundregel ſeiner Staatskunſt war die Feinde durch Eidſchwüre zu betriegen 171.

Polyſpaſtus, des Archimedes; Vitruv hat dieſe Maſchine nicht verſtanden 275. 276.

Preſumtion, ſiehe Dünkel.

Prokop, Erklärungen über die Stelle dieſes Schriftſtellers, da er von der Belagerung von Edeſſa durch den Kosroes redet 238.

Pulver, was zur Erfindung des Pulvers beygetragen hat 335. es hat in der Kunſt die Veſtungen zu belagern nichts verändert 344.

Q.

Quartiere, ſo bald die Kriegsvölker in Belagerung einer Veſtung in Quartiere vertheilt ſind, die weit von einander liegen, ſo iſt es nöthig von einem Quartiere bis zum andern gute Kommunikationen zu ziehen, worauf die Völker in großer Fronte und ohne Umweg marſchiren können 148. 149.

R.

Republiken, ſie ſind von je her gegen ihre Soldaten ſo wie gegen ihre Feldherrn undankbar geweſen 40.

Reuterey, (die römiſche) fochte ſowohl zu Fuße als zu Pferde 404. 405.

Rikochet-Batterie, der Herr von Valiere bediente ſich nur einig und allein dieſer Art in der Belagerung von Aire, und brachte dadurch die Belagerer zur Verzweiflung 332.

Rhodier, ſind die einigen, welche die römiſche Staatskunſt eingeſehen haben 176.

Rhodus, Belagerung dieſer Stadt durch den Demetrius Poliorzetes 360.

Römer, auf was Art ſie ihre Kriegsvölker in Friedenszeit in Waffen übten 37. 38. ihr Eifer junge Leute in der Wiſſenſchaft der Waffen zu bilden 50. ſie ſchlagen Sardinien aus, welches ihnen die Aufrührer gegen Karthago überliefern wollten 99. ſie rücken wenige Zeit hernach mit einem mächtigen Kriegsheere ein, und überfallen es 104. 105. Anmerkungen über die Staatskunſt der Römer in ihren Kriegen 155. ſie ſind auf die Welt gekommen, um die größte Geißel des menſchlichen Geſchlechts zu ſeyn 165. woher es kam, daß ſie eher mit den Schwachen als Starken in Bündniß traten 168. 169. ſie waren ſo ungerecht wie die andern, ſie verdeckten aber ihre Ungerechtigkeit beſſer ibid. das Glück der Waffen war bey ihnen an dem Verderben der guten Sitten Urſache 170. durch was für Grade? ibid. Mittel, deren ſie ſich bedienten, zu verhindern, daß kein Bündniß gegen ſie gemacht wurde 174. wie ſie in dem norbonniſchen Gallien und zu den Volsziern übergegangen 180. der Krieg mit dem Philipp war ungerecht 184. 185. wenn die Römer angefangen, ſich der Minen zu bedienen 355. Mangel ihrer Kriegskunſt 372. 373. Fehler die ſie bey der Belagerung von Lilybäum begangen 381. 382.

Ruhe, und Müßiggang ſind bey den Soldaten nie ohne üble Folgen pag. 38. 39.

S.

Sägerhal, Anmerkungen über die Niederlage der Aufrührer in demſelben 131.

Saguntiner, warum ſie ein Bündniß mit den Römern machten 178. derſelben ſeltſame Entſchließung, ſich in ihrer Stadt eher zu verbrennen als zu ergeben 411.

Sant-Elmo, die widerhohlten Stürme in dem Angriffe dieſes Schloſſes, der Burg, und der Inſel in der Belagerung von Maltha durch die Türken ſind der alten Einſicht und Tugend würdig 409.

Sappe (verdeckte) man hat ſie den Alten allein zu danken 220. wie ſie ſolche machten 357. die Gallier waren zu den Zeiten des Cäſars in den Minen und Sappen ſehr erfahren ibid.

Sardinien, die fremden Soldaten in karthaginenſiſchem Sold bemächtigen ſich dieſer Inſel und üben große Grauſamkeiten darinne aus 86. 87. 88. die Römer bemächtigen ſich derſelben 104. 105. Betrachtungen über den Einfall der Römer in dieſe Inſel. Ungerechtigkeit dieſer Unternehmung 165.

Savoyen, (der Herzog von) jetziger König von Sardinien iſt unter allen neuern Feldherrn derjenige, der dem Sertor am meiſten nachgeahmet hat in der Kunſt ein in der Belagerung verwickeltes Kriegsheer anzuzwacken und zu beunruhigen 121. 122.

Schildkröte, Beſchreibung derjenigen, welche zu Ausfüllung des Grabens diente 246. 247. Schildkröten von Erde 255.

Schildkröte zum Bocke, (oder Bock Schildkröte) Beſchreibung dieſer Maſchine 283. Schildkröte von außerordentlicher Bauart 286. die Schildkröte hat ihren Namen von dem Bocke hergenommen pag. 290. 291.

Schildkröte von Menſchen, 410. ſie waren von zweyerley Art, die einfache und die aufgeſetzte ibid. diejenige in der Ueberrumplung von Kremona iſt berühmt ib. Anton iſt der erſte der aus ſeinem ganzen Fußvolke eine Schildkröte formirte ibid.

Schlacht (die) bey dem Fluße Makar iſt ſehr berühmt, Erzählung, welche uns der Herr Guiſchardt davon mittheilet, Polyb hält dieſes Treffen vor das Meiſterſtück des Hamilkars, der Herr von Folard ſtimmet ihm hierinne bey 69. was Guiſchard von dieſer Stelle hält ibid. deſſen Abſchilderung von der Stellung, welche Spendius Befehlshaber der Aufrührer bey dieſer Schlacht formirte 70. 71.

Schlacht, die zweyte ſo Hamilkar Barkas gegen die Aufrührer gewonnen. Anmerkungen über dieſe Schlacht, darinne ein Feldherr lernen kann, wie er ſich in den Kriegen im Gebirge zu verhalten hat 90. 91. Schlacht durch den Hamilkar Barkas über die afrikaniſche Aufrührer gewonnen. Betrachtungen darüber, darinne von der Schlachtordnung gehandelt wird, in welcher man fechten muß, wenn man auf den Feind los gehet 60. 61.

Schlachtordnung, des Hamilkar Barkas gegen die afrikaniſchen Aufrührer 63. 64. 65. in welcher ein Feldherr fechten muß, wenn er im Gebirge verwickelt iſt, und viel ſchwächer iſt als ſein Feind 143.

Schulen, die Griechen ſtifteten außer den Kriegsſchulen worinne man in allen Waffenübungen, ſowohl zu Pferde als zu Fuß unterrichtete, auch noch andre Schulen, worinne die Kriegslehrer, welche man Taktikos nennte, alle große Theile des Kriegs lehrten, die einen Feldherrn von dem Kriegsheere angehen 50.

Schütte, (Terraſſe) Verſchiedenheiten der Ausleger über eine Schriftſtelle des Buchs der Könige, darinne von Schütten geredet wird 199. u. folg. Gutachten des Verfaſſers ibid. diejenige bey dem Felſen des Korienes durch Alexandern den Großen iſt erſtaunend 234. die zu Maſſada, wovon uns Joſeph die Beſchreibung mittheilet, iſt merkwürdig 236. die, welche Alexander in der Belagerung von Aornos aufrichten laſſen 240. des Timur-Bek in der Belagerung von Avenit 241. Verſchiedenheit der Ausfüllung des Grabens und einer Terraſſe oder Schütte 244. 245. Erklärung einer Stelle des Joſephs, wo der Ueberſetzer ſich des Wortes Terraſſe bedient, Mittel in den alten Schriftſtellern die Terraſſen zu unterſcheiden, welche als Ausfüllungen und als Katzen anzuſehen ſind ibid.

Schutzkrieg, es gehört weit mehr Geſchicklichkeit, Verſtand, Einſicht, und Herzhaftigkeit zu dem Schutzkriege als zu dem andern 62. Betragen ſo man in einem Schutzkriege zu beobachten hat 133. 134. alte und neuere Feldherrn, die in dieſem Theile des Kriegs ſehr geſchickt geweſen 139. 140.

Serbellon, (Fabrizius) Befehlshaber der Päpſtlichen Kriegsvolker in der Grafſchaft Venaißin, übt in Orange unerhörte Grauſamkeit aus 106.

Sertor, iſt unter allen Feldherrn derjenige, der in der Kunſt ein mit einer Belagerung beſchäftigtes Kriegsheer zu beunruhigen und anzuzwacken, am ſtärkſten geweſen 117.

Sieg, man iſt niemals mehr in Gefahr als nach einem Siege, den man über einen tapfern und geſchickten Feind erfochten, und der die Erinnerung einer Niederlage nicht verdauen kann. Beweiſe dieſer Wahrheit 53. u. folgl.

Simienowicz, Generallieutenant des Kriegsgeſchützes in Pohlen, Urtheil ſo der Verfaſſer über ſein Buch Artis magnae Artilleriae, fällt 347.

Sold, der Sold der Soldaten muß heilig gehalten werden, oder die Völker empören ſich, aus Mangel des Soldes, oder ſie laufen bey der erſten Gelegenheit davon 43.

Soldaten, (fremde) ſiehe Fremdlinge.

Soldaten, mit was für Sorgfalt man die Soldaten in Friedenszeit üben muß 36. Beyſpiel der Römer 39.

Spendius ein Kampanier von Geburt, und der ein römiſcher Sklave geweſen, macht die Unterhandlung der Aufrührer mit den Karthaginenſern rückgängig 34. 35. wird nebſt dem Mathos Anführer der Aufrührer ibid. nimmt den Geskon gefangen, und fängt mit den Karthaginenſern öffentlich zu kriegen an 36. verliert die Schlacht gegen den Hamilkar 48. 49. verführt die Aufrührer zu aller Grauſamkeit 88. läßt den Geskon nebſt 700 Karthaginenſern jämmerlich tödten 89. wird nebſt den ſeinigen von den Hamilkar in die größte Hungersnoth geſetzt 100. 101. muß ſich ergeben und wird gekreuzigt ibid.

Sprache, die Griechiſche und Lateiniſche ſind an Wörtern der Kriegskunſt ſehr arm 222.

Staaten, die Staaten, welche ſich fremder Kriegsvölker bedienen, müſſen ihnen Treu und Glauben unverbrüchlich halten 30. 31. u.

Staats,

Staatskunſt (feine) iſt nichts anders als ſeinen Nachbarn liſtig und argliſtig hintergehen 173. die einer ehrgeitzigen Macht beſtehet darinne, ſich nicht viele Kriege zugleich auf den Hals zu ziehen 174.

Steinböller, ſiehe Mörſer.

Stellungskunſt (Taktique) die größten neuern Feldherrn haben gewiſſe erwieſene Grundſätze entdeckt in Anſehung der Stellungskunſt, oder der Kunſt ſowohl der allgemeinen Bewegungen, als das Kriegsheer in Schlachtordnung zu ſtellen 50. 51. u. folgl.

Stürme, die Alten fochten in den Stürmen auf ſehr großer Höhe, das iſt in Kolonnen 376. 377. die Alten formirten auch die Schildkröte 410. der zu Jotapat war einer der berühmteſten des Alterthums wegen der Geſchicklichkeit des Joſephs in der Vertheidigung und der Geſchicklichkeit des Veſpaſians in dem Angriffe 338. 440. u. folgl.

Sylla belagert Athen, Beſchreibung dieſer berühmten Belagerung, darinne die Gedult der Römer und ihre Geſchicklichkeit in dem Angriffe erſchöpft worden 361. 389. 390.

Sylva, ein römiſcher Feldherr belagerte Maſſada 236. u. folgl.

T.

Tazitus untermenget das Feige mit dem Kühnen, wenn er ſagt, daß die Nacht ihnen beyden gleich günſtig wäre 385.

Terraſſen, ſiehe Erdſchütte.

Thuzydides, Erklärungen über die Beſchreibung, die er uns von der Belagerung von Platäeä mittheilet 205. 206.

Thürme (wandelnde, bewegliche, rollende) waren vor Alexander dem Großen im Gebrauche 257. Diades rühmt ſich fälſchlich der Erfinder derſelben zu ſeyn ibid. Erklärung ihrer Bauart 259. Thürme mit Brücken und Böcken, Beſchreibung und Gebrauch dieſer Maſchinen 265. der Thurm, welchen Boemund in der Belagerung von Duras aufbauen ließ, übertraf den Helepolis des Demetrius weit 267. u. folgl. Thurm des Mithridat in der Belagerung von Cyzik 269. die Alten zeigen uns die Kraft nicht an, welche dieſe Thürme in Bewegung ſetzte 270. 271. Gutachten des Verfaſſers 273. 274. Thürme mit äußerlichen Umgängen 275. 276. ſteinerner Thurm von einem Orte zum andern gebracht 278. u. folgl. Mittel deren ſich der Verfaſſer zu einer ſo beſchwerlichen Ausrichtung bedienen würde 278. die Thürme waren in Aſſyrien im Schwange, ehe man ſie noch in abendländiſchen Ländern kannte 282. Bockthurm in dem Bogen des Sever 292.

Timur-bek hat nicht weniger Land erobert als Alexander der Große pag. 241.

Tormentum, dieſes iſt in dem Ammian Marcellin ſo viel als die Katapulte 303.

Tranſcheen (Laufgräben) waren bey den Alten bekannt 216. Beweiſe dieſer Wahrheit ibid.

Troja iſt niemals weder belagert, noch beſchoſſen, noch berennt worden 279.

Tryphon ein Baumeiſter von Alexandria erfindet die Gegenminen 363.

Tunis, Hamilkar Barkas belagert den Mathos in Tunis, welcher einen Ausfall that und das ganze Quartier des Hannibals aufhob, nimmt denſelben gefangen; läßt ihn im Angeſichte des karthaginenſiſchen Kriegsheeres ans Kreutz ſchlagen, und läßt 30 der vornämſten Karthaginenſer ermorden 101. 102.

U. V.

Valiere (Herr von) Marſchall de Kamp der Kriegsheere des Königs, Rikochetbatterie, deren er ſich in der Belagerung von Aire gegen die Belagerer bediente 332. ſeine Anmerkungen über die Kanonen 338. ſeine große Geſchicklichkeit in der Kunſt der Minen 352. er hat ſie zur Vollkommenheit gebracht, er ſtarb aber, ohne uns das Große und Wahre ſeiner Weiſe anzuzeigen, und ohne einen Mann zu bilden, der ſeine Stelle wieder beſetzen kann 354. wenn er auf einem Poſten ſtand, allwo er 60 Fuß Erde unter ſich hätte, ſo würde er niemals bezwungen werden 365. 366. wenn er in einem Poſten belagert wäre, ſo wie Tournai, Konde oder Landau, ſo würde er die zahlreichſten Kriegsheere aufreiben 352. 358.

Varro, Beſchreibung dieſes Feldherrn welcher durch den Hannibal in der Schlacht bey Kannä geſchlagen worden 59. 60.

Vauban (der Marſchall von) hat die Kunſt die Veſtungen anzugreifen vollkommen gemacht 219. ſeit ſeinem Tode iſt die Kunſt die Veſtungen anzugreifen ſehr geſunken 250.

Vegetz, ſein ganzes Wiſſen beſtand in der Mannszucht und in etwas weniger Kenntniß der Kriegskunſt 231. ſein Werk von dem römiſchen Kriegsweeſen iſt aus dem Titus Livius genommen, welches er in Grundſätze und Regeln verwandelt hat 360. nichts iſt unterrichtender als ſeine drey erſten Bücher ibid.

Verhack in einem engen Paße iſt der beſte Schlagbaum, den man dem Feind entgegen ſetzen kann 143.

eine Art Feldbeveſtigung, beſtehend aus abgehauenen Bäumen, die der Länge nach mit allen ihren Aeſten und Zweigen auf die Erde gelegt werden, iſt von den Alten ausgeübt worden, und die beſte von allen pag. 203.

Verhalten, ſo aufrühriſche Unterthanen gegen ihrem Landesherren zu beobachten haben, welche die Waffen gegen ihn ergreifen 102. 103. 104. u.

Vertot, (der Abt von) deſſen Geſchichte von Maltha 388.

Veſtung, die Erhaltung einer Veſtung, welche die Gränzen deckt iſt tauſendmal koſtbarer als die Erhaltung der Kriegsvölker, die ſolche vertheidigen 376.

Vigener, Urtheil ſo der Verfaſſer von ihm fällt 212.

Vinea, verſchiedene Bedeutungen dieſes Worts in den Geſchichtſchreibern und kriegeriſchen Schriftſtellern 221. 222.

Vitruvs, Urtheil ſo der Verfaſſer von ihm fällt 246. u. folgl. ſein Text iſt in Anſehung der Proportionen der Maſchinen aller Orten verdorben und verfälſcht 277. Erklärung einer Stelle dieſes Schriftſtellers, die der Herr Perrault nicht verſtanden hat 305. und folgl. erklärter Text dieſes Schriftſtellers 312.

Uladus, Kühnheit dieſes Woywoden gegen Mahomet II. 83.

Uovo ein Schloß zu Neapel, wird zuerſt durch Minen geſprengt 335. 353.

Uſia König in Juda, ob er der Erfinder der Baliſten und Katapulten ſey? 299.

Utika eine afrikaniſche Stadt durch den Mathos belagert 45. 46. Anmerkungen über die Niederlage des Hanno, Befehlshaber der Karthaginenſer, gegen die Aufrührer vor Utika, worinne gezeigt wird, daß man nach einem Siege in großer Gefahr iſt, und daß man unaufhörlich auf guter Hut ſeyn müſſe pag. 52. 53.

W.

Waffenherolde waren bey den Alten bey der Kriegsankündigung im Gebrauche 165.

Waffenübungen, Anmerkungen über die Nothwendigkeit die Kriegsvölker währender Friedenszeit in Waffen zu üben 36.

Wahl, Betrachtungen über die Wahl des Oberbefehlshaber des Kriegsheers 58.

Wandelthurm, ſiehe Helepolis.

Wege (Landſtraßen) die Römer beſchäftigten ihre Kriegsvölker währendem Frieden die großen Landſtraßen zu machen, wovon uns noch ſo prächtige Spuren übrig geblieben 38. 39. 40.

Winde (eine) Winde mit Ruthen in dem Froiſſard und in dem Geſchichtſchreiber Karl des VII. iſt die Katapulte der Alten 303.

Wohlſtand, Urſache des Verderbens der Sitten in allen Arten der Staaten 172. 173.

Wohlthaten diejenigen die ſie verdienen, wiſſen ſie auch zu erkennen 59.

Z.

Ziska ſchlägt die Kaiſerlichen, ſo wie ehemals die Römer in dem Thal bey Kandium geſchlagen worden 142.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Polybius, / Folard, Jean-Charles de / Bion, Jean Thibault

Geschichte des Polyb mit den Auslegungen und Anmerkungen des Ritters Herrn von Folard, französischen Obersten; worinne derselbe die Kriegskunst nach allen ihren Theilen nebst seinem Lehrgebäude von der Kolonne deutlich und gründlich abghehandelt und in vielen Kupferstichen vorgestellet hat
Bd.: 2

Wien ; Prag ; Triest (1759)

4 A.gr.b. 1169 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10216319-7
VD18 9008912